Landesbibliothek Coburg (70)
022001952872
Casimiriana

XIII, 5

1603ª

Bibliotheca Casimiriana.

DEUTSCHE GRAMMATIK

VON

Dr JACOB GRIMM

KURHESS. BIBLIOTHECAR, MEHR. GEL. GES. MITGL.

ERSTER THEIL; ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1822.

Ur. A. 3595

Bibliotheca Casimiriana

HERRN GEH. JUSTIZRATH UND

PROFESSOR VON SAVIGNY

IN BERLIN ZUGEEIGNET.

VORREDE.

Es hat kein langes besinnen gekostet, den ersten aufschuß meiner grammatik mit stumpf und stiel, wie man sagt, niederzumähen; ein zweites kraut, dichter und feiner, ist schnell nachgewachsen, blüten und reifende früchte läßt es vielleicht hoffen. Mit freuden gebe ich dem publicum dieses seiner aufmerksamkeit nunmehr würdiger gewordene werk, das ich mühsam gepflegt, unter sorgen und nöthen, wo mir die arbeit bald verleidet gewesen, bald (und nach Gottes güte öfter) mein trost geblieben ist, bis dahin vollbracht habe. Schädlich wurden ihm auch der gebotene drang unabläßiger ausarbeitung, welcher mir nie gestattete vorher zu entwerfen, nachher zu beßern; dann eine unüberwindliche neigung meiner natur, immer lieber fort zu untersuchen, als das untersuchte darzustellen. Die ergiebigkeit des feldes ist noch von solcher art, daß es nie versagt und kein blatt der quellen wieder gelesen werden kann, das nicht durch weitere aussichten erweckte, oder begangene fehler bereuen ließe; wenn nun eine reiche errungenschaft zu geringerem lobe gereicht, als vielseitig erwogene verwaltung und haushälterische benutzung einer an sich schmälern, so mag mich tadel treffen, daß ich nicht aus allen gefundenen sätzen den gewinnst, dessen sie fähig sind, zu ziehen verstanden habe, ja daß wichtige beleuchtungen zuweilen an unwirksamer stelle stehen. Nicht alle meine behauptungen können stich halten, doch, indem man ihre schwäche entdecken wird, andere wege sich sprengen, auf denen die wahrheit, das einzige ziel redlicher arbeiten und das einzige, was in die länge hinhält, wann an den namen derer, die sich darum beworben, wenig mehr gelegen seyn wird, endlich hereinbricht; was uns das schwerste war, darf der nachwelt kinderspiel, kaum der rede werth scheinen, alsdann ergibt sie sich neuen lösungen, wovon wir noch keine ahnung hatten und kämpft mit hindernissen da, wo wir alles abgethan wähnten. So gewis ist es, daß jeder schärfer gespaltete stoff auf der einen seite erleichtert, auf der andern erschwert; mittel, gleichsam handhaben, um seiner meister zu werden, sind vervielfacht und unmöglich kann er uns ganz entschlüpfen; dafür bleiben eine menge vorher mit aufgegriffener einzelnheiten jetzt unberührt und unerfaßt. Im großen ist die zu lösende aufgabe beträchtlich vorgeschritten, im kleinen unbefriedigender geworden.

Diesem sehr natürlichen gefühle nach kommt mir mein buch, ungeachtet ich es beßer gerathen weiß, schlechter vor, als das erste mahl. Übeler weitschweifigkeit zeihen wird mich keiner, der nur die maßen überschauen und der forschung unserer sprache so viel raum gönnen will, als andere nicht so nahe liegende theile der wißenschaft herkömmlich einnehmen; manches einzelne, das sich gerne geltend gemacht hätte, ist zurückgewiesen worden; die untersuchung hat oft dadurch schwerfälliges ansehen, daß ich auf jeden gegenstand gerade zu, keinem im wege stehenden anstoß vorüber gehen wollte. Dieses verfahren hängt bei mir wenigstens mit der unbefangenheit sehr zusammen. Allgemein-logischen begriffen bin ich in der grammatik feind; sie führen scheinbare strenge und geschloßenheit der bestimmungen mit sich, hemmen aber die beobachtung, welche ich als die seele der sprachforschung betrachte. Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factischen gewisheit anfangs aller theorie spotten, wird dem unergründlichen sprachgeiste nie näher treten. Etwas anders ist, daß auch hier zwei verschiedene richtungen laufen, eine von oben herunter, eine von unten hinauf, beide von eigenthümlichen vortheilen begleitet. Wohl mögen lateinische und griech. grammatiker auf der höhe ihrer sprachbildung selbst die fähigkeit deutscher sprache, ähnliche feinheit und ründung in anspruch zu nehmen, bezweifeln. So wenig aber der erhabenere stand des lat. und griechischen für alle fälle der deutschen grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne saiten reiner und tiefer anschlagen; ebenso wird, nach A. W. Schlegels treffender bemerkung, die weit vollendetere indische grammatik wiederum jenen zum corrective dienen. Der dialect, den uns die geschichte als den ältesten, unverdorbensten weist, muß zuletzt auch für die allgemeine darstellung aller verzweigungen des stamms die tiefste regel darbieten und dann bisher entdeckte gesetze der späteren mundarten reformieren, ohne sie sämmtlich aufzuheben. Es scheint mir für unsere deutsche grammatik eher vortheilhaft als nachtheilig, daß in ihr damit angefangen worden ist, von unten herauf zu dienen. Desto reichlicher wird sie zu der gründlichen, keine einzelnheit gefährdenden aufstellung des großen ganzen beitragen, sollten auch manche ihrer vorläufigen regeln unter höherm gesichtspuncte verschwinden, d. h. anders gefaßt werden müßen.

Die abhandlung der laut- vor der formenlehre hat diese sichtlich gefördert; in der natürlichen ordnung würde es gleichfalls gelegen haben, das dritte buch, worin ich die wortbildung erörtere, dem zweiten vorauszuschicken. Da aber durch diese vorschiebung das werk seiner ersten ausgabe vollends unähnlich geworden wäre und für den beginn des sprachstudiums die kenntnis der declinationen jetzt noch das wichtigste scheint, verspare ich lieber die lehre von den wortbildungen. In dem ersten buche, dessen druck fast vor zwei jahren angefangen wurde, möchte ich freilich wieder verschiedene stücke abändern und nach reiferer überlegung berichtigen, vor allem (schon nach der uralten alphabetischen reihe β, γ, δ; b, c, d) die kehl- den zungenlauten vorordnen; damahls beachtete ich die folge der deutschen mediae: b, d, g. Die in der formenlehre durchgeführte, factisch nur theilweise vorhandene streng althochdeutsche lautreihe konnte im ersten buche, wo sie die untersuchung der buchstaben gestört hätte, nicht beobachtet werden; tritt sie selbst im zweiten zu hart vor, so fehlen uns gerade die mittel einer anschaulichen, lebendigen kenntnis dieser mundart, wodurch jene theorie etwa gemäßigt worden wäre. Unentbehrlich schien mir scharfpositive abgrenzung für den satz der lautverschiebung (s. 584), dessen einfluß auf das etymologische studium vielleicht lat. und griech. philologen zur prüfung reitzt. So wie diesen die gesetze classischer metrik eine fülle grammatischer regeln offenbart haben, ist in den deutschen denkmählern die beachtung der alliterationen und reime von außerordentlichem gewicht. Ohne den reim wäre fast keine geschichte unserer sprache auszuführen. Das band der poesie soll nicht allein die hörer und sänger des lieds erfreuen, es soll auch die kraft der sprache zügeln, ihre reinheit sichern und kunde davon auf kommende geschlechter bringen. Ungebundene prosa läßt dem gedächtnis den inhalt verhallen, den organen die wahre belautung der worte zweifelhaft werden. Der reim hat nur schlechte dichter gezwängt, wahren gedient, ihre gewalt der sprache und des gedankens zu enthüllen. Es gibt aber zeiten, wo die kunst des reimes ausstirbt, weil sich die sinnliche zartheit der wurzelärmeren sprache verhärtet und neugebildete zusammensetzungen eine von natur steifere bewegung haben; so sind früher die metra nach dem gesetz der quantität (welches ich unserer sprache aus gebliebenen nachwir-

kungen zu vindicieren gewagt habe) und der alliteration untergegangen. Keine ſprache thut den rückſchritt, es iſt daher verkehrtheit oder eitles ſpiel, verſchwundene und fremde versmaſſe, welchen die heutigen ſprachverhältniſſe nicht gewachſen ſind, neu einzuführen. Der gröbere nachläſſige reim unſerer beſten neueren dichter weiſſagt ſelbſt dieſer form einen allmähligen tod. Mit welcher reinheit, fertigkeit und natur reimten die dichter des dreizehnten jahrhunderts!

Das einladende ſtudium mittelhochdeutſcher poeſie führte mich zuerſt auf grammatiſche unterſuchungen; die übrigen älteren mundarten mit voller ausnahme der altnordiſchen, theilweiſer der angelſächſiſchen, bieten wenig dichteriſches; eine anſehnliche maſſe mittelniederländiſcher und altengliſcher werke läſſt ſich jenen doch kaum vergleichen. Es kann darum nicht befremden, daſſ ich die mittel- und die von ihr unzertrennliche althochdeutſche grammatik umſtändlicher abgehandelt habe, als die der übrigen ſprachen. Hätte ich mich ganz auf ſie beſchränken ſollen? die hintereinander wiederhohlte ausarbeitung ähnlicher und immer ungleicher ſprachverhältniſſe ermüdet unbeſchreiblich und ſtumpft die ſchärfe einzelner geſichtspuncte, denen ſich derjenige hingeben kann, welcher die erforſchung eines einzigen, für ihn begrenzten dialects unternommen hat. Da ich aber einmahl davon ausgegangen war, das unſtillſtehende, nach zeit und raum veränderliche element unſerer ſprache nachzuweiſen, muſte ich eine mundart wie die andere zulaſſen, durfte ſelbſt den blick nicht ganz von den urverwandten fremden ſprachen abwenden. Wo hätte ich auch die rechte ſcheidung gefunden? das goth. war als erſte grundlage, ohne welches das althochd. unverſtändlich geweſen wäre, nicht zu umgehen; das angelſächſ. und altnord. boten anziehende erläuterungen und hatte ich einmahl die ältere mundart verhandelt, ſo war keine urſache vorhanden, die ſpätere auszuſchlieſſen, eigenthümliche brauchbarkeit für das ganze hatte jede. Aber freilich müſte ihnen allen wo nicht gleiche, doch gröſſere ausführlichkeit widerfahren, wenn auch ihr reichthum an quellen und hülfsmitteln dem unſerer hochdeutſchen mundart des dreizehnten jahrhunderts nachſteht.

Studium und erkenntnis der mittelhochdeutſchen dichtkunſt haben in der letzten zeit zwar gewonnen, lange nicht ſo um ſich gegriffen, als man von der trefflichkeit ihrer

denkmähler erwarten sollte. Sie finden noch immer wenig bearbeiter und mehr bearbeiter, als theilnehmende leser. Möchte die allmählig erleichterte vertrautere bekanntschaft mit der sprache auch zu der lieblichkeit und unschuld und zu dem geiste führen, die in diesen poesien walten. Die schlesischen, welche für väter der neueren dichter gelten, stehen tief unter aller vergleichung mit jenen älteren, schmählich vergeßenen. Mir wenigstens wiegt ein lied Walters (ja eine strophe wie die s. 141^{b}: ô wê war sint) einen ganzen band von Opiz und Fleming auf, die sich selten mit freiem gefühl, in unbeholfener sprache und befangen in steifer nachbildung fremder muster aussprechen, so daß das ausgesuchteste einzelne kaum ohne misfälliges und hartes seyn wird. Dort aber ist alle gefügigkeit reiner, deutscher sprache, herzliche empfindung, überraschende feinheit der wendungen und belebtheit des gedankens. Wie unerschöpflich zeigt sich Wolframs poesie im Parcifal und Wilhelm, wie sanft und gemäßigt Hartmanns im Iwein, gewis auch im Erek, wie zart gehalten Gotfrieds im Tristan! Solche bücher zu lesen und verstehen zu lernen faßen sich heutzutag wenige den muth, an Italienern und Spaniern verthun viele ihre kraft und ihre zeit; sind dort die ersten schwierigkeiten größer, so wird auch das weitere verständnis frommen, weil es tiefer eingeht.

Die forderungen, welche man jetzo an einen herausgeber mittelhochdeutscher gedichte zu machen hat, sind nach und nach gesteigert und verständigt worden; ich glaube, daß bald darüber kein zweifel mehr obwalten wird. Sorglose auflagen nach schlechten handschriften und mit halber sprachkenntnis fruchten nichts; diplomatisch-ängstliches wiedergeben guter handschriften reicht nicht aus und kann nur in seltnen fällen geboten seyn. Wir fordern also critische ausgaben, keine willkürliche critik, eine durch grammatik, eigenthümlichkeit des dichters und vergleichung der handschriften geleitete. Es ist uns weniger zu thun um die schreibweise eines noch so ausgezeichneten copisten, als darum, allerwärts die ächte lesart des gedichts zu haben und bisher kennt man wohl verschiedene handschriften mit vorzüglich gutem texte, keine, die einen tadellosen lieferte. Jene schreibweise mag an und für sich mancherlei aufklären, die einschwärzung fremder mundarten mag der geschichte dieser mundarten willkommen, ja der offen-

bare schreibfehler für beurtheilung ähnlicher fälle brauchbar seyn; solche nebenzwecke dürfen die critik des textes nirgends aufhalten. Der critische herausgeber, durch geprüfte gesetze beschränkt und gebunden, wird zwar noch manchem irrthum ausgesetzt bleiben, doch selbst sein irren ist anregend und unschädlicher als jene beruhigung bei dem rohen text; zumahl die handschriften in gewahrsam liegen und immer nachverglichen werden können. Ein haupthülfsmittel gewährt, wie vorhin bemerkt, der reim; wer sich mit reimweise, spracheigenheiten und wortreichthum eines bedeutenden dichters vertraut gemacht, und alle seine vorhandenen schriften studiert hat, wird eine ausgabe wagen dürfen, die sich handschriftlichen verderbten lesarten zu widersetzen befugt ist. In diesem sinne hat bereits Hagen für die Nibelungen (deren epische natur allerdings eigene bestimmungen des critischen verfahrens fordert) rühmliches geleistet, von seinem Tristan steht die erwartung höher; Lachmann bereitet eine ausgabe sämmtlicher dichtungen Eschenbachs vor und wollte Benecke seiner lange beabsichtigten recension des Iwein noch den kürzlich in fehlerhafter hs. aufgefundenen Erek nebst den übrigen kleineren werken Hartmanns beigesellen, so werden nachahmenswürdige muster die grundsätze einer gesunden critik sichern und verbreiten, in der mittelhochdeutschen allgemeinen sprachregel aber die varietäten einzelner dialecte, welche ich jetzt nur hin und wieder andeuten konnte, deutlich hervortauchen. Auf denkmähler der althochdeutschen periode ist diese critik schon unanwendbar, theils verlangt das höhere alter der im ganzen sorgfältigeren handschriften größere achtung und unverletzbarkeit, theils liefert der sparsamere fluß der quellen, die ungebundenheit der prosaischen, der freiere reim der gebundenen dem critiker weit weniger mittel in hand. Auch die dialectische abweichung ist noch, worauf ich gleich hernach kommen werde, beträchtlich größer und für jedes werk sind mehr besondere regeln aus ihm selbst zu suchen.

Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich seyn; mannigfaltige übergänge und abstufungen hätten sich aus den schriften des vierzehnten so wie der drei folgenden jahrhunderte sammeln und erläutern laßen; dem altnordischen und neuschwedischen oder dänischen liegt eine nicht unbedeutende maße altschwed. oder altdänischer

werke in der mitte. Ich will nicht in abrede ſtellen, daß ſolche denkmähler manches lehrhafte und nützliche für die geſchichte unſerer ſprache, welches genaue unterſuchung fordert, in ſich begreifen; da ſich aber keine blühende poeſie gründete, konnten niederſetzungen der ſprache, wie ſie zur aufſtellung eigner perioden nöthig ſind, auch nicht erfolgen. Die ſchriftſteller dieſer zwiſchenzeit vergröbern ſtufenweiſe die frühere ſprachregel und überlaßen ſich ſorglos den einmiſchungen landſchaftlicher gemeiner mundart; oft weiß man nicht, ob ihre beſonderheit von der alten reinen ſprache her übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialects eingedrungen iſt. Genügende darſtellung ſolcher beſonderheiten würde weitläuftige anſtalten und erörterungen verlangen. Vielleicht daß andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden maße ſorgfältiger prüfung werth halten. Sehr ſchicklich ließen ſich dankenswerthe beiträge dazu in ſchulprogrammen mittheilen, geſellſchaften, die für deutſche ſprache an verſchiedenen orten zuſammengetreten ſind, oder gern zuſammentreten und je weniger ſie ins allgemeine ſchweifen, deſto mehr wirken, könnten ihren löblichen eifer am fruchtbarſten beweiſen, wenn ſie ſich, um beiſpiele anzuführen, die grammatiſche regel der ſchweizerchroniken des vierzehnten jahrhunderts, oder Kaiſersbergs, oder Hans Sachſens oder Fiſcharts zur aufgabe machten; ſelbſt einige ausgezeichnete ſchriften des ſiebzehnten jahrhunderts, wie Philander von Sittewald, der deutſche Simpliciſſimus hätten, vorzüglich in abſicht der ſyntactiſchen regeln, noch gültige anſprüche auf grammatiſches ſtudium. Luthers ſprache, deren grammatik gleichwohl eigentlich dargeſtellt zu werden verdiente, gehört nicht in dieſen kreis, ſie muß ihrer edlen, faſt wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflußes halber, für kern und grundlage der neuhochdeutſchen ſprachniederſetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur ſehr unbedeutend, meiſtens zum ſchaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden iſt. Man darf das neuhochdeutſche in der that als den proteſtantiſchen dialect bezeichnen, deſſen freiheitathmende natur längſt ſchon, ihnen unbewußt, dichter und ſchriftſteller des katholiſchen glaubens überwältigte. Unſere ſprache iſt, nach dem unaufhaltbaren laufe aller dinge, in lautverhältniſſen und formen geſunken, meine ſchilderung neu-

hochdeutſcher buchſtaben und flexionen durfte es nicht verhehlen ſondern hervorheben; was aber ihren geiſt und leib genährt, verjüngt, was endlich blüthen neuer poeſie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern. —

Die volksmundarten, im gegenſatz zur edleren ſprache der dichter und ſchriftſteller habe ich nur ausnahmsweiſe (z. b. beim dualis) berührt, auch meine anſicht von ihnen an einigen ſtellen des buchs geäuſſert. Ihr grammatiſcher bau iſt ohne zweifel höchſt merkwürdig; unſere literatur hat nunmehr zwei werke gewonnen, die durch treue und vollſtändigkeit der ſammlung, durch gelungene faſſung des ſchwierigen ausdrucks allen nachfolgern zum muſter gereichen werden; an ausführlichkeit und ordnung der grammaticalien iſt Stalder von Schmeller übertroffen worden. Über das geſchichtliche der volksſprachen fehlt es noch ſehr an beobachtungen; da ihre verſchiedenheit überaus mannigfaltig iſt, und ſelbſt nahgelegene landſtriche grell von einander abſtechen, können ſie mit der unmerklichen, milderen abſtufung der ſchriftſprache nur in weiterem verhältniſſe ſtehn. Dieſes denke ich mir auf folgende art. In der frühen zeit gelten viele dialecte gleichanſehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen ſtämme; ſobald herrſchaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt ſeine mundart an ſich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d. h. von deren edlem theile angenommen zu werden, während die einheimiſche mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die ſtärkere mundart ſteigt, die ſchwächere ſinkt und wird gemein, doch ſelbſt die herrſchende muſſ durch ihre wachſende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern ſtämme an ſich ziehen, folglich dem ungebildeten theile des ſtammes, von dem ſie ausgieng, gleichfalls entrückt werden. Im achten, neunten und zehnten jahrhundert blühen in Deutſchland mehr edle dialecte, als vier, fünf jahrhunderte ſpäter. Noch läſſt ſich die ſächſiſche ſprache nichts gefallen von der fränkiſchen oder ſchwäbiſchen; weder Otfried hätte ſich vor Kero, noch der überſetzer Tatians vor Notker der eigenthümlichkeit ſeines dialects zu ſchämen gebraucht, jedem dieſer war er die einzige, edelſte art des ausdrucks. Im zwölften, dreizehnten jahrh. waltet am Rhein und an der Donau, von Tyrol bis nach Heſſen ſchon eine allgemeine ſprache, deren ſich alle dichter bedie-

nen; in ihr ſind die älteren mundarten verſchwommen und aufgelöſt, nur noch einzelnen wörtern oder formen klebt landſchaftliches an. Um dieſe zeit hat ſich die ſächſiſche, weſtphäliſche und frieſiſche ſprache länger ihr recht bewahrt; ſie lebt in den Niederlanden in reichlichen ſchriftdenkmählern, ſchwächer im innern Sachſenland fort, ich bin zu keinem befriedigenden ſchluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutſch ſchreiben wollen, eindrücke ſeiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob ſein niederdeutſches werk ins hochdeutſche umgeſchrieben worden ſey? Offenbar dankt die heutige niederſächſiſche volksſprache gewiſſe feinheiten, die ſie vor oberdeutſchen gemeinen dialecten voraus hat, gerade dem umſtande, daß ſie einige jahrhunderte länger in ſchrift- und öffentlichem gebrauch geblieben iſt. Doch ſie hat ſich zur rechten zeit unbezeugt gelaßen, ohne belebende literatur ſinkt ſie mit dem ſechzehnten jahrh. zum volksdialect herab und wir ſehen die neuhochdeutſche ſchriftſprache durch das geſammte reich herrſchend, alle abzeichen früherer ſtammverſchiedenheit gewichen, freiheiten, die ſich noch mittelhochd. dichter genommen, unedel und unerlaubt. Das reſultat wird daher dieſes ſeyn: ein dialect iſt ſo alt und ebenbürtig, als der andere, ehmahls aber ſprach der gemeine mann wie der edle, heute iſt die aus verſchmelzung der völkerſchaften errungene ſprache eigenthum des gebildeten theils, alſo jedem erwerbbar; der ungebildete theil bleibt bei der angeſtammten mundart und pflanzt ſie fort, ſie hat lebenswärme, bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine volksdialect ſteht auf ſeinem boden ſicher und geſchloßen, iſt heimiſch, zutraulich, ſtets natürlich, an einzelnem wohllaut und triftigem ausdruck reich; die zeichen gebildeter ſchriftſprache ſind: adel, zartheit, einſtimmung, vermiedener übellaut des ganzen; erſt kraft der ſchriftſprache fühlen wir Deutſche lebendig das band unſerer herkunft und gemeinſchaft und ſolchen vortheil kann kein ſtamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen. Mich dünkt, die entwickelung eines volks fordert auch für die ſprache, unabhängig von ihrem innern gedeihen, wenn ſie nicht verkümmern ſoll, erweiterte äußere grenzen.

Aus dem geſagten erläutert ſich mehr als eine erſcheinung der grammatik. Mundarten welche durch natürliche lage gehegt und von andern unangeſtoßen

bleiben, werden ihre flexionen langſamer verändern; berührung mehrerer dialecte muſs, auch wenn der ſiegende vollendetere formen beſäſse, weil er ſie mit aufgenommenen wörtern der andern mundart, auszugleichen hat, abſtumpfung beider mundarten beſchleunigen. Dieſer gegenſtand kann nur durch eine genaue vergleichung aller deutſchen dialecte, wozu hier kein ort iſt, gründlich erledigt werden. Eine andere einleuchtende bemerkung ſcheint, daſs wir den althochdeutſchen und altſächſiſchen dialecten land anzuweiſen faſt nicht anders hoffen dürfen, als durch auſſpürung ihrer eigenheit in der eingrenzung heutiger volksſprache. Was ich meine ſollen einige beiſpiele zeigen. Der ausdruck hëvan (coelum), der ſich nur in dem unrein-alth. hildebrand findet, bleibt auf den ſächſiſchen volksſtamm beſchränkt (angelſ. hëofon, engl. heaven, plattd. hewen, häwen), allen übrigen mundarten fremd (goth. himins, altn. himinn, alth. himil, altfrieſ. himul, niederl. hêmel, weſtphäl. hemmel); wenn nun in der altſächſ. E. H. beide ausdrücke hëbhan und himil abwechſeln, wenn ſich ferner ausmitteln lieſse, auf welchem landſtriche zwiſchen Weſtphalen und Niederſachſen beide noch heute den einwohnern geläufig ſind (der cleviſche Teutoniſta führt heven und hymmel an) ſo wäre ein punct gewonnen, der uns mit andern ähnlichen die heimath des dichters der E. H. verriethe. Die demſelben dialect eigne analoge bildung gëbhan (mare) angelſ. gëofon, iſt ſpäteren mundarten abgeſtorben. Keine reinmittelh. quelle liefert hëven oder hëben, weder Veldek noch Herbort haben es, aber Reinolt v. der lippe ſetzt zeile 92. ſogar: himel und hëben zuſammen; weiſt er wieder die ſcheide Weſtphalens und Sachſens, die ungefähr an dieſen fluſs fällt? Der unſtatthaften ableitung des wortes hëvan von hefan (tollere) muſs man entſagen. — Ein anderes beiſpiel gewährt die praep. *von*, welche altſächſ. fan, niederländ. und plattdeutſch van, altfrieſ. fon lautet, im angelſ. und altn. gänzlich mangelt. Die alt- und mittelhochd. form iſt zwar vona (ſ. 85) von, ſelbſt bey ſolchen, die in andern wörtern -an für -on ſetzen (z. b. N. wanên f. wonên bei O. T.) allein einzelne denkmähler weiſen fana (miſc. 1, 19) hin und wieder brauchen mittelh. dichter van (ſ. 448. 450.) auch H. Sachs reimt van: man. Wenn nun in heutigen hochdeutſchen mundarten van f. von nur im öſtlichen, nicht im weſtlichen Baiern erſcheint (Schm. §. 316.), ſo folgt klar,

daſs es dem älteren wie dem neuern ſchwäbiſchen dialecte abzuſprechen ſey, dieſer aber auf die bildung des neuhochdeutſchen, welchem durchaus nur von gerecht iſt, mächtiger gewirkt habe, als der bairiſche. — Das niederdeutſche ſtërre für ſtërne (ſ. 390. 391) begegnet meines wiſſens in oberdeutſcher volksſprache nirgends, wenigſtens in keinem der genauer unterſuchten dialecte, namentlich nicht im elſäſſiſchen; ſollte es im lothringiſchen, mainziſchen, trieriſchen beginnen und für das alth. ſtërro bei O und T. einen fingerzeig geben? — Einzelnes zuſammentreffen beweiſt freilich nicht genug; hat man erſt ſolcher linien mehr gezogen und viele berührungs- oder abſtandspuncte gewonnen, ſo wird ſich die ſonderung mancher dialecte faſt mathematiſch nachrechnen laſſen. Bei ſammlung der volksmundarten müſſen aber auffallend hier fehlende, dort vorhandene wörter und formen, gleichviel ob ſie in der ſchriftſprache oder nicht vorhanden ſind, ins auge gefaſſt, überhaupt die mundarten um ihrer ſelbſt willen unterſucht, nicht als ergänzungsmittel der gebildeten ſprache betrachtet werden. Es liegt oft mehr daran zu wiſſen, ob ein ganz üblicher ausdruck der ſchriftſprache in der gemeinen des volks vorhanden ſey, oder ihr gebreche? als von einer ſcheinbar ſeltſamen, verderbten form kunde zu erlangen.

Da die verwandtſchaft und abweichung der dialecte ſo ſehr an den wortbildungen und fügungen, als an den lauten, flexionen und einzelnen wörtern geprüft werden muſs, enthalte ich mich, vorläufig auf anſichten einzugehn, die mir über frühere und ſpätere verzweigung unſerer völkerſchaften vorſchweben. Ich hoffe ſie beim ſchluſſe des werks vollſtändiger zu geben; auch die in der erſten ausgabe mitgetheilten allgemeinen ſätze über den hiſtoriſchen gang der ſprache ſind als unreife erörterungen jetzt bei ſeite gelegt worden. Über eine andere verſchiedenheit der gegenwärtigen von der früheren einrichtung muſs ich mich indeſſen näher erklären: die anführung der belegſtellen geſchieht unhäufiger als in der erſten auflage, das iſt oft nachtheilig. Der grammatiker ſoll von jedem einzelnen fall rechenſchaft geben können; durch beifügung des belegs werden die unbelegbaren fälle für den leſer und nacharbeiter hervorgehoben. Bei weiterem fortſchritt ergeben ſich nun ganze ſtrecken als ausgemacht und es würde läſtig ſeyn, ſie noch einzeln beweiſen zu wollen; das ſchwere bleibt

nur, die grenze des ſcheinbar ſicheren von dem wirklich ſicheren zu treffen. Ich habe zwar das ſchwierige und zweifelhafte mit anführungen zu ſtützen geſtrebt, ungern viele aus mangel an raum unterdrückt. Noch wichtiger war es freilich, die beiſpiele ſelbſt, auch ohne hinzugegebnen beleg zu mehren, und ſo beträchtlich dieſe vermehrung von der magerkeit der erſten ausgabe abſtechen wird, genüge ich mir hierin noch lange nicht. Grammatiſche gewähr kann nicht anders geleiſtet werden, als durch vollſtändige aufzählung aller beiſpiele, die unter jede einzelne regel der laut- und flexionslehre gehören; nicht bloß zum erweis der einzelnheit ſelbſt, ſondern weil der überblick der maße unberechenbare vortheile hat. Solche vollendung der deutſchen grammatik iſt aber natürlich nicht auf einmahl von einem zu erreichen; wir ſollen ihr mit vereinten kräften nacheifern und es wird ſich durch geſchickte anordnung ſelbſt auf beſchränktemraume weit mehr erreichen laßen, als ich gegenwärtig liefere.

Das verzeichnis der quellen und hülfsmittel iſt weggeblieben, weil es nicht in die grammatik gehört, ſondern in die geſchichte der literatur unſerer ſprache und poeſie. Ich habe einige althochd. denkmähler mehr brauchen können, als zu der erſten ausgabe, namentlich die gloſſae auguſtanae (bei Braun vol. 2. p. 117–127); gloſſae trevirenſes (wovon mir Hr. Prof. Wyttenbach bereitwillig die hſ. geliehen hat; es ſind die auch von Gerbert herausg. gloſſae ſanblaſianae, welchen ſie jedoch berichtigung, hin und wieder ergänzung gewähren); bedauernswerth iſt der verluſt der im achten jahrh. überſetzten kirchengeſänge. Voſſius hatte die pergamenthandſchrift beſeßen, Fr. Junius davon copie genommen, er ſagt in der vorrede zum goth. gloſſar: hos XXVI. antiquae eccleſiae alamannicae hymnos transſcripſimus ex membranis voſſianis. Aus dieſer abſchrift ſind bekanntlich nur vier hymni (bei Hickes und Eckhart) im druck erſchienen, die 22 fehlenden müßen für grammatik und lexicon nicht wenig wichtiges enthalten, ein ſatz aus hymn. 25. ſtehet in den gl. jun. 182; einer aus 21, 3. bei Schilter v. kapot, aus 25, 4. v. kioſun ſewes [ich kann nicht erklären, wie Schilter oder Scherz zu dieſen ſtellen gelangt iſt?] In der erſten hälfte des vorigen jahrh. wurde Junius abſchrift noch zu Oxford bewahrt (v. catal. mſſ. angl. p. 255. n° 5221.), jetzt fehlt ſie und ſoll laut eingezogener erkundigung ſchon vor 60 jahren

gestolen worden seyn. Vielleicht läßt sie oder das original sich noch irgendwo in England oder Holland aufspüren. — Zu München mögen manche einzelne bruchstücke und glossen althochd. mundart liegen, zu S. Gallen liegen die wichtigen sogenannt *keronischen* glossen, vielleicht aus dem siebenten jahrhundert, gewis von Kero's, des übersetzers der benedictin. regel, sprache abweichend; sie wird Füglistaller, einer der gründlichsten kenner unserer sprache, demnächst mit den gesammten schriften Notkers drucken laßen. Die altsächsische Evangelienharmonie, deren herausgabe schon vor drei jahren endlich kein hindernis im wege stehen sollte, ist immer noch nicht erschienen; Hr. Bibliothecar Scherer war so gefällig, mir auf mein ansuchen einige bruchstücke der mehrfach genommenen abschriften zu senden, aus denen sich meine bekanntschaft mit dieser mundart einigermaßen erweitert hat. Von den mailändischen entdeckungen ist außer und seit dem majischen specimen nichts heraus. Wenn nun schon einzelne blätter des wiederaufstehenden Ulphilas manche dunkelheit zerstreuen, die vorher unsern blick hemmte, der ganze vorrath aber massen von licht verbreiten muß, wenn durch vollständige bekanntmachung der werke Notkers erst eigentliche sicherheit und anschauliche fülle der beispiele für viele regeln der alth. grammatik entspringen und das studium der altsächsischen sprache bald einen festeren halt gewonnen haben wird; so tröstet mich der gedanke an die bevorstehenden aufschlüße, wodurch diesem feld eine theilweise oder gänzliche umarbeitung bereitet werden kann, über vermeidlich gewesene mängel meiner jetzigen arbeit.

Mit solchen nothwendigen oder verschuldeten inneren unvollkommenheiten verträgt sich auch das, was an dem äußeren meines buchs misfallen wird. Ein stolzes kleid geziemt der deutschen grammatik noch nicht. Die verlagshandlung hat, nach mislungenem versuch, unvorhandene typen gießen zu laßen, um nicht länger aufzuhalten, zu einzelnen holzstöcken greifen müßen, welche unsauber ins auge fallen, für einige buchstaben gar nicht einmahl gebraucht werden konnten; diesen übelstand aber reichlich vergolten durch verstattung jeder bequemlichkeit, durch zulaßung mehrerer bogen über die verabredete zahl und durch verwendung eines tüchtigen setzers, ohne welchen das werk nicht so correct ausgefallen wäre. Die etwas schwankende neuhochdeutsche orthographie fällt größtentheils mir zur

laſt. Unſere heutige ſchreibung liegt im argen, darüber wird niemand, der mein buch lieſt, lange zweifelhaft bleiben. Es iſt natürlich, auf den gedanken zu kommen, daſs ihr noch in manchem ſtück zu helfen ſey, bedenklich aber zur ausführung zu ſchreiten, da verjährte misgriffe nunmehr ſchon auf den reim der dichter und ſelbſt die wirkliche ausſprache übel eingefloſsen haben. Meinen abweichungen wird nicht leicht kein geſchichtlicher grund zur ſeite ſtehen, verſchiedene habe ich nur für die grammatiſche aufſtellung des neuhochdeutſchen gewagt, nicht für den neutralen text, über dem ich unſere orthographie oft vergaſs. Wie mit ihr zu verfahren, ob ſie noch für änderungen, nach ſo vielen widerwärtigen, mit recht geſcheiterten verſuchen, empfänglich ſey, verdiente eigens erwogen zu werden, worauf ich mich aber hier nicht einlaſse; mittel und wege dazu lehrt meine darſtellung kennen. Einſichtige werden, jeden zumahl gewaltſamen neuerungen des hergebrachten in der regel abhold, als ausnahme die abſchaffung eingeſchlichener misbräuche, an die man ſich freilich auch gewöhnt hat, gerne ſehen. Gleich aller geſchichte warnt die hiſtoriſche grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäſsigen können. An rechter ſtelle wird ſich dann manches wünſchenswerthe und lang gemiſte immer anwendbar zeigen. So ſchien mir, als ich an die niederſchreibung dieſes werks gieng, ohne daſs ich es früher gewollt hatte oder jetzo beſonderen werth darauf legte, die verbannung der groſsen buchſtaben vom anlaut der ſubſtantive thunlich, ich glaube nicht, daſs durch ihr weglaſsen irgend ein ſatz undeutlich geworden iſt. Für ſie ſpricht kein einziger innerer grund, wider ſie der beſtändige frühere gebrauch unſerer ſprache bis ins ſechzehnte, ſiebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erſchwerung des ſchreibens, die verſcherzte einfachheit der ſchrift anzuſchlagen. Man braucht nur dem urſprung einer ſo pedantiſchen ſchreibweiſe nachzugehen, um ſie zu verurtheilen; ſie kam auf, als über ſprachgeſchichte und grammatik gerade die verworrenſten begriffe herrſchten. Näher beſehen hat man ihr auch ſchon verſchiedentlich entſagen wollen, die abhandlungen der pfälziſchen academie, der voſſiſche Homer ſammt anderen ſchriften ſind ohne groſse buchſtaben gedruckt, In beibehaltung der lateiniſchen terminologie

ist auf rath und mit beistimmung verständiger männer nichts geändert worden; an andere mir anfangs selbst ungefüge deutsche ausdrücke für eigenthümlichkeiten der deutschen grammatik scheint man sich zu gewöhnen und ich stehe nicht an, sie ihrer kürze und bequemlichkeit wegen fortzugebrauchen, oder man versuche, das was ich umlaut, ablaut, anlaut, inlaut, auslaut nenne, beständig zu umschreiben und in eine fremde sprache zu übersetzen.

Die verschrobenheit der deutschen sprachlehre in unseren schulen, den unwerth der bücher, die man dabei zu grunde legt, hatte ich lebhaft beklagt; scheinen einige meiner behauptungen zuweit gegangen (wiewohl ich nur den fast sinnlosen elementarunterricht angegriffen, nicht aber vernünftige anwendung deutscher grammatik in höhern classen verredet habe) so glaube ich doch fernerer oder eigentlicher verantwortung überhoben zu seyn und begnüge mich, wohldenkende schulmänner auf das verfahren, welches verschwisterte, an practischem gefühl uns so oft überlegene völker, Engländer, Holländer, Dänen und Schweden, rücksichtlich des unterrichts in der angebornen, einheimischen sprache beobachten, zu verweisen.

Allen, die mir durch aufmunterung und guten rath die fortsetzung meiner arbeit erleichtert haben, danke ich. Der sachkundige jen. recensent wird einige seiner bemerkungen mit dem fortschritte meiner kenntnisse zusammengetroffen finden. Füglistaller hat mir mit freundlichster zuvorkommenheit fragen über Notker beantwortet, aber auch noch anderes aus dem schatze seiner sammlungen nicht vorenthalten. Wie vermöchte ich die in ununterbrochenem briefwechsel erfahrene regste theilnahme meiner freunde Benecke und Lachmann genug zu rühmen, deren eingebungen, so oft ich ihnen nur zu folgen verstand, ich zu meinem gewinn gefolgt bin. Solche ausführliche und rückhaltslose mittheilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren werth zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nöthige innere gesammeltseyn, sondern man meint durch sich selbst fortzulernen.

Abkürzungen.

a. Heinr. (armer Heinrich) a. Tit. (Wolfr. Titurel, ed. Docen) a. w; altd. w. (altd. wälder) Am. (got amûr) As. (aſegabuch) Barl. (Barlaam) Ben. (Beneckes beiträge) Beov. (Beovulf, ed. Thorkelin) Bit. (Biterolf) Bloch (danſk ſprogläre, Odenſe 1817.) Boeth. (Alfreds Boethius) Bon. (Bonerius) Botin (ſvenſka ſpråket Stockh. 1792.) Br. (literae brocmannorum, ed. Wiarda) Buttm. (ausführl. gr. ſprachl.) C. A. (cod. argenteus) Cädm. (Cädmonis paraphraſis) Conr. (Conrad v. Würzburg) E. H. (Evangelienharmonie) En. (Eneit) exh. (exhortatio) Flore (Flore und Blanſchiflûr) fragm. (fragm. und kl. ged. Müller theil III.) Frib. (Vriberg Triſtan) Frig. (Vrîgedanc) Georg (Reinbots Georis) gl. aug. (gloſſae auguſtanae) gl. blaſ. (blaſianae) gl. caſſ. (caſſellanae) gl. hrab. (Hrabani)gl. jun. (Junii) gl. monſ. (monſeenſes) gl. trev. (trevirenſes) gl. zwetl. (zwetlenſes) Gotfr. (Gotfried von Straßburg) Gudr. (Gudrun) Hartm. (Hartmann v. Aue) Herb. (Herborts trojan. krieg, cod. pal.) hild. (Hildebrandslied) Huyd. (Huydecoper) J. (überſetzung des iſidoriſchen tract. de nativitate etc. ed. Roſtgaard) Jud. (Judith) Jw. (Jwein) K. (Keros überſ. der reg. Bened.) Karl (Strickers Karl) kl. (klage) kolocz (koloczer codex) Lohengr. (Lohengrin) M. S. (ſammlung der minneſinger) Maerl. (Maerlants ſp. hiſt.) Maria (ed. Oetter) meiſterg. (altmeiſtergeſangbuch) miſc. (Docens miſcellaneen) N. (Notkers pſalmen) Nib. (Nibelungen) O. (Otfried) Orl. (Rudolfs Orlenz) Ottoc. (Ottocar v. Horneck) Par. (Cädmons paraphraſis) Parc. (Parcifal) Raſk (im angelſ. iſt deſſen angelſakſiſk ſprogläre Stokh. 1817; im altn. deſſen anviſning till Iſländſkan, Stockh. 1818. gemeint) Rein. (Reinaert de vos) Ritſ. (Ritſons romances) Roth. (Rother) Rud. (Rudolf v. Enſe) Schm. Schmeller (bairiſche mundarten) Schn. Schneider (latein. grammatik) ſchwanr. (Conrads ſchwanritter) St. (Melis Stoke) Stald. Stalder (Schweizerdialectologie) T. (überſetzung Tatians) Tit. (Titurel) Triſt. (Gotfrieds Triſtan) Triſtr. (Ercildounes Triſtrem) troj. (Conrads troian. krieg) Veld. (Heinr. v. Veldek) W. (Wileram) Weber (metrical romances) weſſobr. (weſſobrunner fragment) Wig. Wigal. (Wigalois) Wigam. (Wigamur) Wilh. (die drei theile Wilhelm des heiligen) Wolfr. (Wolfram v. Eſchenbach). Die zahlen ſind nach blättern und ſpalten angemerkt, zuweilen nach zeilen.

ERSTES BUCH.

VON DEN BUCHSTABEN.

Vorbemerkungen. 1) Paläographische betrachtungen und untersuchungen der äußeren gestalt der buchstaben gehören in die diplomatik. Die angenommene herleitung der runenschrift aus den lateinischen oder griechischen buchstaben, so wie die einschränkung der runen auf bloß Skandinavien, muß bei gründlicher forschung schwinden. Weder die runen noch selbst die gothischen buchstaben laßen sich hinreichend oder vollständig auf das lateinische und griechische alphabet zurückführen; der hauptbeweis dieses satzes fließt theils aus der übereinstimmung der gothischen o, u, q, v, þ und des zweimahl nebengestrichenen f mit den runischen zeichen, theils aus der merklichen verschiedenheit der sächsischen und markomannischen runen von den nordischen. Ein solches zerfallen der runen in grundverwandte, jedoch eigenthümlich gestaltete und nicht wohl auseinander herzuführende arten deutet ja wie bei der sprache selbst, die sich in stets ähnliche und stets unähnliche stämme verbreitet, auf einen weit feineren, lebendigeren organismus und auf ein höheres alter der runenschrift, als man bei der anderen mechanischen erkläрungsweise folgern dürfte. Die einzelnen runen tragen alte, gleichfalls einstimmige und abweichende namen, in deren wurzel der vocal oder in deren anfang der consonant steht, dem sie gebühren. Das und noch mehr der inhalt oder sinn dieser namen, selbst die von alten dichtern hinein gelegte, vielleicht auch traditionell fortgepflanzte auslegung derselben bestätigen den zusammenhang der runen mit einer früheren heidnischen zeit.

Für die anordnung, vergleichung und auslegung der uns oft nur in fehlerhaften, ungenauen abſchriften überlieferten runenalphabete wird noch manche dunkelheit zu löſen bleiben, einiges aber von dem, was ſchon jetzo klar erſcheint *), bei den einzelnen buchſtaben berührt werden, in soweit es für die grammatik wichtig iſt. In dieſer findet auch keine ſtelle was über die verſchiedene bildung und änderung der durch das chriſtenthum eingeführten griechiſchen oder lateiniſchen ſchrift in der diplomatik auseinandergeſetzt werden muß. Einzelne länder, einzelne jahrhunderte ſchreiben genauer als andere, nach der richtung, die geiſtiger fortſchritt und gelehrſamkeit genommen haben. In ungünſtigen zeiten verſchlimmern ſich ſchrift und ſprache. Zuweilen iſt auf die urſprüngliche niederſchreibung oder vervielfältigende abſchrift einzelner werke ungewöhnliche, für die geſchichte der ſprache erſprießliche ſorgfalt gewendet worden; ein beiſpiel liefern Notkers arbeiten zu S. Gallen. Aus dem ſyſtem und den beobachteten zeichen ſolcher werke kann die grammatik vieles lernen; allein ſie muß ſogar weiter ſchreiten, wenn ſelbſt durch dieſe zeichen die der ſprache weſentlichen, zum theil erſt durch hiſtoriſche ſprachvergleichung erkennbar gewordenen laute und töne nicht genügend dargeſtellt werden können. Noch viel mehr muß ſie, unbekümmert um die entſtellten oder nachläßigen lesarten ungenauer und ſchlechter handſchriften, die regel der ſprache nach ort und zeit ſelbſt ergründen und eine angemeßene ſchreibung ein- und durchführen. Da ſich aber die abweichungen und eigenheiten der hſſ. nicht bloß auf fahrläßigkeit u. unwißenheit der abſchreiber gründen, ſondern zuweilen aus der beſonderen mundart der verfaßer, umarbeiter und ſchreiber fließen, ſo können freilich alle ſolche beſonderheiten an und für ſich in der ſprachgeſchichte lehrreich werden. Es verſteht ſich nur dabei von ſelbſt, daß die grammatik, ſo angelegen ihr die ſorgfältige zergliederung einzelner mundarten ſeyn muß, nicht in das familienleben und die unendlichkeit aller und jeder idiome eingehen darf, ſondern für perioden u. landſchaften allgemeineren, feſteren regeln zu folgen hat. Critiſchen herausgebern der bedeutenden ſchrift-

*) Ich weiſe auf eine in kurzem erſcheinende abhandlung meines bruders Wilhelm über die runen.

ſteller und dichter bleibt es überlaſſen, auf die feinere darſtellung ihrer eigenthümlichkeiten bedacht zu nehmen. Doch mit dem höheren alter eines denkmahls ſteigt ſeine ehrwürdigkeit, ja unverletzlichkeit; was wir uns bei der herſtellung eines textes aus dem dreizehnten jahrhundert erlauben, würde an einem aus dem achten übel angewandt ſeyn, wo unſer ma*ß*ſtab dürftiger, jeder fehlſchritt ſtörender iſt. In der heutigen ſprache ſtören die ſichtbaren mängel der geltenden orthographie am allerwenigſten.

2) Zur darſtellung der laute in ſämmtlichen deutſchen ſprachen bediene ich mich meiſtentheils der heutigen gangbaren buchſtaben, deren unzulänglichkeit für alle fälle leicht einzuſehen iſt. Sie würden ausreichen, wenn es blo*ß* auf die einfachen oder grundlaute ankäme; aber in der miſchung und zuſammenfügung pflegt ſich gerade die mannigfaltigkeit der mundarten zu erweiſen. Für diejenigen miſchlaute, welche der eine oder der andere dialect liebt, ſchafft er ſich zuweilen beſondere zeichen, und wenn auch ſolche zeichen graphiſch erwogen eine miſchgeſtalt verrathen, haben ſie doch ein einfacheres anſehen und ſind wirklich im gebrauche behülflicher, als die einzeln aufgelöſten und nebeneinander geſtellten beſtandtheile der zuſammenſetzung. In unſerm worte: ſchrift z. b. drücken wir acht laute mit ſieben zeichen aus, f. nämlich ſtehet für ph. Das ſch. würde der Ruſſe ebenfalls mit einem einzigen zeichen, folglich jenes wort mit fünf buchſtaben ſchreiben können. Dergleichen eigene buchſtaben zu ſp. ſt. und andern lieblingslauten unſerer ſprache wären ihr ſo dienlich, als es dem Griechen ſein ψ für ps. iſt. Sie mangeln nun einmahl. Die adſpirierten b. d. t. ſind mit den ſächſiſchen alten zeichen ƀ. đ. ꝥ. dargeſtellt, letzteres iſt auch für den gothiſchen, unleugbar ſelbſt formell identiſchen buchſtab verwendet worden. Die gothiſchen *hv.* und *qv.* erſcheinen hingegen aufgelöſt; der gleichförmigkeit mit den übrigen alten mundarten wegen, bei denen die zeichen doch zu ſehr befremdet hätten, und weil der Gothe ſelbſt für die ähnlichen *hl. hn. hr.* kein eignes zeichen hat, ſondern ſie auflöſt. Das wichtigſte ſchien, die mannigfaltigkeit der vocalmiſchungen aufzufa*ß*en, und zu dieſem ende sind theils mehrere übliche zeichen gebraucht, theils da ſie immer nicht hinreichten, einige neue erfunden, wenigſtens neu beſtimmt worden. Strenge gra-

phiſche conſequenz war hierbei weder leicht noch nöthig, weil das gewohnte möglichſt behalten werden ſollte, aber der begriff jedes lautes das angelegentlichſte ſchien. Der circumflex dient zur bezeichnung der gedehnten vocale, der acutus zur unterſcheidung diphthongiſcher verhältniſſe; der gravis kommt nur beim engliſchen vor, und ganz wie bei heutigen grammatikern dieser ſprache. Da*ß* ich den circumflex auch über die nordiſchen dehnlaute ſtatt des dafür gewöhnlichen acutus geſetzt habe, wird man der gleichförmigkeit zu gut halten. Angelſächſiſche, hochdeutſche und ſelbſt nordiſche handſchriften bedienen ſich, alle jedoch unregelmä*ß*ig, eines hackens, der bald mehr dem acutus, bald mehr dem circumflex gleicht, letztern wählen hin und wieder angelſächſiſche drucke. Die meiſten hſſ. la*ß*en alle dehnzeichen aus, und andere brauchen den acutus neben dem dehnenden circumflex oder auch allein zur wirklichen accentuation, die von der dehnung völlig verſchieden iſt (ſ. unten.). Mein verſuch, ſo viele und gro*ß*entheils neuentwickelte lautverhältnisse ſorgfältig auszudrücken, fordert nachſicht; vielleicht lä*ß*t ſich das ſyſtem in der folge vereinfachen und vervollkommnen, am beſten so, da*ß* die vergleichung der verſchiedenen ſprachſtämme noch mehr hervorgehoben wird. Eigene gothiſche, ſächſiſche, althochdeutſche lettern gie*ß*en zu la*ß*en ſcheint mir aber koſtſpielige und verwerfliche ziererei, welche den druck ſammt dem leſen erſchwert, für die einfachen laute gar nichts fruchtet und bei den gemiſchten im ſtich lä*ß*t, weil zu den vorhandenen dennoch neue typen erfunden werden mü*ß*en. Nebenbei nehmen ſich ſowohl der gothiſche als der angelſächſiſche typus ungefällig aus; von jenem hat man bisher nur ein gro*ß*es, unnöthig raum koſtendes format gebraucht. Den richtigen geſichtspunkt befolgen die herausgeber nordiſcher ſprachdenkmähler; Engländer und Holländer über der treue, die ſie in einem gemengſel von mancherlei buchſtaben ſuchten, vernachlä*ß*igten oft die höhere, welche nur aus einer vertrauten bekanntſchaft mit dem grammatiſchen bau aller dieſer mundarten hervorgeht.

Eintheilungen der buchſtaben.

1) In vocale und consonanten. Der *vocaliſmus* hat in allen deutſchen ſprachen beſonders tiefe bedeutung und

ist, wie es scheint, fester und feiner bestimmt, als z. b. in der griechischen u. lateinischen. Kein vocal steht oder wechselt willkürlich in derselben mundart; wenn eine verschiedene mundart übergänge zeigt, so haben solche nicht weniger bei consonanten statt, und erfolgen überall nach vorgezeichneten gesetzen und verwandtschaften. *Etymologen*, welche den vocal für etwas gleichgültiges erklären, wie er es in einigen sprachen des orients eher zu seyn scheint, und sich *bloß* an das gerippe der consonanten halten, verlieren dadurch mehr als sie gewinnen, indem die kenntniss der vocalverhältnisse gerade die sichersten und reichhaltigsten aufschlü*ß*e über den ursprung und die ableitung der wörter gewährt; aufschlü*ß*e, die mit jenen ungezügelten sprüngen im felde des consonantismus den auffallendsten gegensatz bilden. Man mu*ß* jedoch genau die bedeutung und geschichte der vocale in der wurzel von denen in der endung eines wortes unterscheiden. Die vocale in letzteren haben ein kürzeres, geringeres leben, sind auch häufigeren veränderungen ausgesetzt und können weniger im allgemeinen, als im einzelnen betrachtet werden, ein gründliches urtheil über sie wird erst aus der schwierigen untersuchung der accentuation einmahl hervorgehen.

2) Die vocale sind entweder *einfache* oder *doppelte*, womit die eintheilung in *kurze* oder *lange* gänzlich zusammenfällt (vergl. unten die bemerkungen über die prosodie). Der einfachen (kurzen) gibt es in den deutschen sprachen achte: a, e, i, o, u, ë, ö, ü (= y), von welchen wiederum a, i, o, u als die reinen, e, ö, ü aber als getrübte (umlaute) betrachtet werden mü*ß*en; mit dem ë hat es eine eigne bewandtniss, die sich hier noch nicht sondern erst in der althochdeutschen buchstabenlehre entwickeln lä*ß*t. Die aussprache des a, i, u (finden, fand, funden) gleicht sich in allen (oder den meisten) deutschen zungen; schon schwankender ist die des o. Es wird zumahl auffallen, da*ß* ich dem e die natur eines reinen vocals nicht beilege; auf gründe die man hierwider aus ganz abstracten untersuchungen der sprachlaute oder aus der betrachtung fremder sprachen vorbringen wollte, la*ß*e ich mich jetzt nicht ein; in der deutschen sprache steht es historisch zu erweisen, da*ß* das e als umlaut, das ë als ersatz für frühere andere laute zu betrachten sey, wie denn auch die ältesten runen gar kein zeichen zu beiden besitzen. Ein anderer grund liegt mir in dem

ſpäteren entſpringen und ſteigenden umgreifen der umlaute, welches auf frühere ſeltenheit und ſelbſt abhandenſeyn des einfachen e ſchlie*ß*en lä*ß*t. Hierfür ſpricht endlich auch die in den neueren ſprachen immer wachſende auflöſung faſt aller vocale der endungen in ein tonloſes e, ſo da*ß* das erlangte entſchiedene übergewicht dieſes lauts ſeinen anfänglich geringeren umfang gleichſam zurückbedeutet. Die uralte ſprache braucht überhaupt weder alle vocale, noch alle conſonanten entwickelt zu haben; manche fremde ſprachen entbehren bekanntlich einzelner einfacher conſonanten. Noch viel mehr aber gilt das von den gemiſchten oder zuſammengeſetzten lauten, vocalen und conſonanten, in deren entfaltung und vielfältigen beſtimmung meiner anſicht nach etwas unurſprüngliches zu ſuchen iſt. Merkwürdig beſitzen die Griechen für a, i, u nur ein, für e und o jedesmahl zwei zeichen (ε, η; ο, ω), welches die ungewiſsheit beider laute beſtätigt, obgleich ſie proſodiſch eben dadurch beſtimmt worden ſind und η und ω für doppelte laute geachtet werden mü*ß*en.

3) Ein *doppelter* vocal ſetzt den zuſammenflu*ß* zweier einfacher in *einer* ſilbe voraus; einſilbigkeit iſt das weſentliche erforderniſs jedes diphthongen. Man kann zwei arten der doppelvocale angeben:

a) *gedehnte* vocale: â, ê, î, ô, û, wo die urſprüngliche doppelung desſelben vocals äu*ß*erlich in einem körper zuſammengetreten iſt. Den beweis, da*ß* â, ô etc. aus aa, oo etc. entſpringen, liefert theils die verſchiedentlich vorkommende ſchreibung aa, oo etc. theils die umlautung der gedehnten vocale in diphthongen der zweiten art (z. b. des â in æ, das hei*ß*t ae, des û in *iu*); endlich die vergleichung der verſchiedenen mundarten, das goth. ô entſpricht etymologiſch und proſodiſch dem alth. *uo*, das hochd. â dem niederdeutſchen *ae* oder niederrheiniſchen *ai* etc. Die neuhochd. ſprache bedient ſich ſtatt des dehnzeichens da, wo ſie die gedehnten vocale, nicht in diphthongen zweiter art umwandelt, zwar noch zuweilen der äu*ß*eren doppelung, gewöhnlich aber und daneben der ſchreibung ah, eh, ih (und ie) oh, uh. Die Lateiner ſchrieben ihre lange vocale früher durch zwei kurze (Schneider p. 96.), den Griechen entſprang η und ω aus der ſchreibung εε, οο; bei den übrigen vocalen pflegten ſie,

wie die Lateiner ſpäter bei allen, länge u. kürze durch gar kein zeichen zu unterſcheiden.

b) *eigentliche diphthongen*, in denen ſich zwei verſchiedene vocale verbinden. Hier wären vorerſt und ohne ſelbſt die trüben vocale ö, ü mitanzuſchlagen, folgende fälle denkbar, ae, ai, ao, au; ea, ei, eo, eu; ia, ie, io, iu; oa, oe, oi, ou; ua, ue, ui, uo; allein keine ſprache in der welt hat ihrer ſoviel auf einmahl entwickelt, ſondern die reichſten kaum die hälfte, andere noch weit weniger. Die eigenthümlichkeit der mundarten ſetzt ſich groſsentheils nach den vorhandenen oder mangelnden diphthongen; welche den deutſchen ſprachen zuſtehen, iſt keiner allgemeinen angabe fähig. Allmählig dürften ſich in ihnen ſo ziemlich beiſpiele aller fälle darbieten, wie z. b. das den alten mundarten gänzlich fremde *ui* im neuniederländiſchen aufgetreten iſt.

4) Wegen ausſprache der doppelvocale merke man weiter:

a) jeder derſelben iſt einſilbig. Stoſsen vocale aus zwei ſilben aneinander, ſo entſteht ein hiatus, z. b. im goth. ga-arman. Wirkliche diphthongen hüte man ſich alſo mehrſilbig auszuſprechen, ſiuks, hairto wie ſi-uks, ha-irto. Zuweilen ziehen ſich jedoch mehrere ſilben zuſammen und der hiatus wird zum wahren diphthongen. So bildete ſich aus dem lat. regina das altfranzöſ. re-ine, welches noch im 12. 13. jahrh. auf fine, doctrine etc. reimte, im 17. 18. hingegen auf veine, peine, ſaine etc. zum beweis, daſs ein wirklicher diphthong *ei* daraus entſprungen iſt. Das goth. fi-jands iſt zweiſilbig, eben ſo das alth. fi-ant und mittelh. vî-ent (auf ſchrîent, glîent reimend), das neuh. feind einſilbig und diphthongiſch. Mehr belege wird das alth. *ia* liefern.

b) aus dem begriffe des einſilbigen und verſchmolzenen flieſst es, daſs beide laute in der ausſprache nicht gleiche ſtärke haben. Gälte in *au* das *u* ebenſoviel als das *a*, ſo würden beide unverſchmolzen, wie der hiatus a-u, folglich zweiſilbig lauten. Es muſs alſo der eine vocal in den andern übergreifen und dieſer dann ſchwächer klingen. Als ſchwächerer oder ſtärkerer kann aber an ſich wieder jeder der verbundenen

vocale betrachtet werden, z. b. *ei* wäre entweder éi oder eí, und hiernach beſtimmen ſich obige 20 näher zu 40 fällen. Welche derſelben wirklich eintreten bleibt für jede mundart eigends auszumitteln. Regel in den deutſchen diphthongen ſcheint es freilich, daſs der vorſtehende vocal ſtärker, der nachſtehende ſchwächer laute, und man dürfte das ſelbſt mit dem grundſatz, daſs der acutus die erſte ſilbe zu treffen pflegt zuſammenſtellen. Ich folgere aber auſserdem ſo, einmahl weil die ſache für die gedehnten vocale auſser zweifel iſt, â klingt wie áa, das hintere a dem vordern leiſer nach. Zweitens aus dem analogen verhältniſs doppelter conſonanten, wo der vorſtehende ebenfalls überwiegt. Drittens aus den hiſtoriſch ſich ergebenden übergängen verſchiedener doppellaute in einfache, z. b. des mittelh. *uo* und *ie* in das neuh. *u* und *i*, ſo daſs unfehlbar das vorſtehende u und i gröſsere kraft gehabt haben, mithin die ausſprache úo und íe gewefen ſeyn wird, nicht uó, ié. Wenn dem goth. *ai* in gewiſſen fällen das angelſ. â, dagegen dem goth. *ei* das alth. î entſpricht, ſo läſst ſich die ausſprache ái und eí, letztere doch unſicherer muthmaſsen, weil die vocale *e*, *i* feiner und einander näher ſind. Endlich verdient auch die ſitte, den hintern vocal überzuſchreiben, berückſichtigung; in ů, ú, å etc. erſcheinen die obenſtehenden o, e, o als bloſse modificationen des unteren, herrſchenden lauts. Umgekehrt, wo man ſtatt *iu* ein u ſchrieb und das i darauf ſetzte, ſcheint dem u der nachdruck zu gebühren.

c) Immerhin wird für die wirkliche ausſprache der alten mundarten, wo uns nicht accentuation der hſſ. oder die reimkunſt winke ertheilen, natürlich manches dunkel bleiben. Theils laſsen ſich bei ſo mancherlei ähnlichen doppellauten übergänge und färbungen denken, welche keine ſchrift auszudrücken vermag, theils mögen ſich veränderungen der ausſprache zugetragen haben, ohne daſs man die üblichen ſchriftzeichen änderte. Die neuh. ausſprache des *ei* iſt völlig die des *ai*. Und wie mancher ſchreibegebrauch mag ſelbſt von anfang her ungenau geweſen ſeyn. Die unerfaſslichkeit der feineren vocalausſprache bewährt ſich in dem wechſel dieſer laute unter dem volk wie in der geſchichte der gröſseren mundarten von ſelbſt. Es können, wie ſchon geſagt, diphthongen den einfachen

lauten nahe kommen oder in ſie aufgehen, welches ſich bei unterſuchung der goth. *ai* und *aú* verglichen mit den *ë*, *ia* und *eo* anderer ſprachſtämme näher zeigen wird; vergl. auch das nord. ö.

d) einiges lernt man aus den übergängen der im doppel*laut* verbundenen vocale i und u in die halbvocale j und v beſtimmen.

5) *Triphthongen* würden möglicherweiſe in noch gröſſerer anzahl vorhanden ſeyn, wirklich aber beſtehen ſie in weit geringerer. Die ältere ſprache kennt ſie gar nicht, die ſpätere nur ſelten, und ſie entſpringen aus zuſammengezogenen mehrern ſilben.

6) Der eintheilung der vocale in *reine* und *trübe* iſt ſchon gedacht worden. Man könnte ſie auch benennen: dichte und dünne. Zu den reinen gehört a, o, u, denen die trüben e, ö, ü entſprechen, zwiſchen beiden ſteht i eigentlich in der mitte, als keiner trübung fähig. Die von einem folgenden vocale bewirkte trübung (verdünnung) des vocals der wurzel heiſst nun: *umlaut*. Man merke:

a) macht den umlaut zu zeugen wohnt gerade jenem in der mitte ſtehenden i oder deſſen doppelung î bei. Späterhin hat das das i vertretende *e* dieſelbe kraft. Im nordiſchen zieht auch *u* einen ähnlichen, doch verſchiedenen umlaut nach ſich. Beide i und u können in gewiſſen fällen hinten abgeworfen werden und ihre wirkung, der umlaut, bleibt dennoch ſtehen (*verſteckter* umlaut); in andern hört mit dem ausfallen des *i* der umlaut auf, und der anfängliche reine vocal kehrt zurück (*rückumlaut*).

b) jeder umlaut ſetzt alſo wirkliche oder wenigſtens früher vorhanden geweſene zweiſilbigkeit voraus; das i oder *u* aus der zweiten ſilbe wirkt den umlaut in die wurzel hinein. Ob ausnahmsweiſe der alth. diphthong *ei* als ein umgelautetes *ai* betrachtet werden? ob auch in mehr als zweiſilbigen wörtern der umlaut überſpringen, d. h. über eine in der mitte liegende in die wurzel ſpielen dürfe? kann erſt im beſondern erörtert werden.

c) nicht allein einfache, ſondern auch doppelte vocale ſind umlautsfähig; es verſteht ſich, daſs letztere nur in

doppelte umlauten könneu, als â in æ, ô in œ, *ua* in *ue* etc. Die nähere angabe bleibt der beſondern abhandlung vorbehalten.

d) der umlaut überhaupt ſtellt ſich nämlich dar, nicht als ein in der deutſchen ſprache urſprünglich und durch alle ihre ſtämme waltendes element, vielmehr als ein ſpäterhin in ſteigender richtung und verſchiedenartig entwickeltes. Gegen dieſe anſicht könnte ſich die meinung erheben, *daſs* der umlaut auch in den älteren deutſchen ſprachen vorhanden und *bloſs* aus mangelhaftigkeit der ſchriftzeichen nicht geſchrieben worden ſey. Die erwägung dieſer zweifel in der beſondern abhandlung.

7) Genau von dem umlaut *muſs* der *ablaut* unterſchieden werden, ein allen deutſchen ſprachen eigenes, weſentliches verhältniſs mannigfaltiger vocalabwechſelung. Zufolge beſtimmter, in den innerſten bau unſerer ſprache verflochtener geſetze löſen ſich in den wurzeln ſelbſt und ohne *daſs* dazu eine auf der endung beruhende veran*laſs*ung nöthig wäre, vocallaute einander ab. Die dabei auftretenden vocale ſind einfache oder doppelte, niemahls aber trübe. Regeln und eingreifende folgen des ablauts können erſt in dem abſchnitt von der ſtarken conjugation und von der wortbildung ins licht geſetzt werden. —

8) Die erſte eintheilung der *conſonanten* iſt wiederum die in einfache und doppelte. Die *einfachen* zerfallen ſodann in *flüſſige* (liquidae) und *ſtumme* (mutae). Jener ſind viere: l, m, n, r. Die mutae theilen ſich nach dem werkzeug ihrer hervorbringung lippe, zahn (zunge), kehle in drei reihen: *labiales* b, p, v; *dentales* (linguales) d, t, ſ; *gutturales* g, k, h. Die drei letzten jeder reihe, das wehende v, das ſauſende ſ und das hauchende h kann man ſchicklich *ſpiranten* hei*ſs*en. Dem *v* aber ſteht noch ein eigener conſonant das *j* zur ſeite; beide vermitteln den übertritt der vocale *u* und *i* in die conſonantenreihe und verdienen deshalb den namen halber vocale. Sämmtliche deutſche ſprachen beſitzen alle dieſe einfachen conſonanzen.

9) Die doppelten conſonanten ſind, gleich den vocalen entweder doppelt durch ſich ſelbſt (*geminae*) oder durch verbindung verſchiedenartiger (*compoſitae*). In

beiden fällen verwächst auch wieder der laut in derselben silbe, und wenn consonanten aus verschiedenen silben aneinander *stoßen*, so ist keine doppelung vorhanden. Im lat. assero, immitto, attero findet sich nicht der eigentliche doppellaut, den wir in massa, flamma, mitto wahrnehmen, jenes bleibt *bloße* assimilation. Ebenso unterscheidet unser ohr annehmen, zerrinnen, aussenden von mannes, zerren, missen. Daßelbe gilt von der composition; man vergleiche stand mit haus-tenne, fisk mit us-kunþ etc. Doch können auch an*stoßende* consonanzen, zumahl assimilationen durch lange aussprache allmählig in wirkliche doppellaute übergehen. Es ist von wichtigkeit, sich mit den in jeder mundart beliebten compositionen der consonanten bekannt zu machen.

10) Geminationen, in der älteren sprache selten, werden in der neueren häufig; es erscheint also in ihnen zwar etwas gebildetes, zugleich aber eine entstellung des frühen prosodischen wohllauts. Mehr hiervon nachher bei der anmerkung über die prosodie. Übrigens geminieren nur einfache consonanten, nicht zusammengesetzte, daher die hochdeutschen ff und ʒʒ gewisser*maßen* unorganisch sind.

11) Unter den componierten consonanten sind im allgemeinen die mit den spiranten die wichtigsten, hier geschieht die vermischung beider laute am innigsten. Entweder steht der spirant vor oder nach. Jenes z. b. in den doppellauten *hl. hn. hr. hv.; sl. sm. sn. sk. sp. sv.; vl. vr.* dieses in *ch. ph. th. vh. bh. gh. dh.; hs. rs. ts.; kv. tv.* etc. Es mischen sich auch dreie, wovon *skr.* das älteste und wichtigste beispiel (vgl. das fränkische *chl. chr.*), späterhin nehmen diese dreifachen zu und zweifache verwandeln sich in sie, wie unser *sch. schr. schl.* etc.; einige finden sich *bloß* in der aussprache, nicht in der schrift, wie *schp. scht. tsch.* u. a. Für die zweifachen schreiben manche mundarten eigne zeichen, als z, ꝁ, ꝗ, þ, x und alle f (ph); für qv. hv. hat Ulfilas buchstaben. Der häufige gebrauch einiger zweifachen namentlich des f. þ und z bewirkte, *daß* man sie factisch in den meisten mundarten für einfache gelten *ließ*, daher sie theils keine position machen, theils sich geminieren können. Das unorganische dieser vereinfachung *fließt* am deutlichsten aus der abweichenden sitte verschiedener sprachen in diesem punct. Dem Griechen

galt ſein χ ſo gut einfach als ſein φ. Dem Hochdeutſchen iſt f. einfach, ch aber nicht.

12) Die richtige ausſprache ſo mannigfaltiger doppellaute hat natürliche ſchwierigkeit, doch gibt es kennzeichen, z. b. die hiſtoriſchen übergänge verſchiedener doppellaute, oder das ausfallen eines der verbundenen conſonanten; die ſpäteren r. l. n. ſtatt *hr. hl. hn.* zeigen *daß* das gewicht auf dem liquiden buchſtab ruhte.

13) Der kürze halben werde ich mich im verfolg zuweilen der ausdrücke *anlaut*, *inlaut*, *auslaut* für ſolche conſonanten bedienen, die in anfang, mitte und ende eines worts ſtehen, z. b. keine deutſche mundart kennt die dem Griechen ſo beliebten anlaute *mn. pt.*, keine den ſlaviſchen anlaut *ſr.* etc. Überhaupt gilt auch von den conſonanten die für die vocale gemachte bemerkung, *daß* ſich jede mundart ihr gefällige laute unter ſo vielen möglichen auswählt und auf ihre weiſe zurichtet.

14) Endlich *muß* bemerkt werden, *daß* nicht weniger bei den conſonanten ein gewiſſer *umlaut* einzutreten pflegt, ein übergang in verwandte laute, deſſen bedingungen ſich doch im allgemeinen nicht darlegen *laßen*. Nur ſoviel kann vorläufig geſagt werden, der conſonantumlaut hängt nicht von der endung, ſondern meiſtentheils davon ab, *daß* der inlaut zum auslaut wird. Auch kennen ihn nicht alle mundarten und nicht auf dieſelbe weiſe. Mich für die erörterung dieſer übergänge und ſonſt der bekannten eintheilung in *tenues* (p. t. k.) *mediae* (b. d. g.) und *aſpiratae* (ph. th. ch.) zu bedienen, nehme ich keinen anſtand. — Von einem ablaut der conſonanten iſt gar keine rede.

Anmerkung über die proſodie.

Vorhin iſt geſagt worden, *daß* die einfachen und doppelten vocale zugleich den begriff der *länge* und *kürze* in ſich ſchlö*ß*en. Dieſes würde ziemlich ohne bedeutung ſcheinen, wenn man den *maß*ſtab des heutigen ſprachſtandes hinzubringen wollte, der uns lediglich auf den ton oder accent weiſt. Unſere dichter nehmen ſelbſt bei der verſuchten nachbildung antiker versma*ß*e auf die geſetze der quantität keine eigentliche

rückſicht. Dieſe geſetze an ſich ſelbſt ſind gleichwohl ſo einfach und in der natur menſchlicher ſprache ſo ſehr begründet, *daſs* eine hiſtoriſche unterſuchung der deutſchen nothwendig auf die frage führen *muſs*, ob nicht wenigſtens in *verfloſsenen* zeiten proſodiſche grundſätze merklich vorgewaltet haben und aus welchen ſpuren das noch zu erkennen ſeyn wird? Sind doch die neugriechiſche und romaniſche ſprache der alten griechiſchen und lateiniſchen quantität verluſtig geworden; warum ſollte die analogie dieſer fortbildung oder verbildung nicht auch für die deutſche geltend gemacht werden dürfen? geht hier der ſprachgeiſt keinen natürlichen gang? Ich glaube *daſs* etwa folgende puncte anzuſchlagen wären:

1) die gedehnten und diphthongiſchen laute in den alten flexions- und bildungsendungen weiſen darauf, *daſs* die heutige betonung ganz derſelben wörter u. formen ihren ehmahligen zuſtand nicht ausreichend erkläre, geſchweige ſinnlich erſchöpfe. Man halte unſer: tage (dies), wege (vias), hat (habet), bitte (peto) zu dem goth. dagôs, vigôs, habáiþ, bidja oder dem alth. tagâ, wëgà, habêt, pittu; weiter: ſteine (lapides) ſalbes (*ungis*) zu ſtáinôs, ſalbôs; niemand zweifelt wohl, *daſs* die heutzutage gleichtonigen ſilben tag, weg, ſtein, ſalb vor alters nicht auf *einer* reihe geſtanden haben können, es iſt ſehr glaublich *daſs* das ſtufenweiſe abſchwächen der doppellautigen endungen, ihre vermiſchung mit den kurzen, endlich ihre gänzliche abwerfung oder verſtümmelung auf ein dem neuen ſprachſtandpunct entgegengeſetztes princip ſinnlich höherer vollendung hinweiſe, wie es uns andere in jenen ſtücken auffallend einſtimmende ſprachen der vorwelt mehr und minder wirklich zeigen. Gebührte jenen endungen mit doppellaut eine gewiſs merkliche länge, ſo *muſs* ſich neben ihr in den ſilben dag, vig, wenn ſie gleich betont wurden, eine deutliche kürze offenbart haben. Ohne dies würde ein ganz unglaubliches übergewicht ſchleppender längen in der ſprache geweſen ſeyn. Vergleicht man nun lateiniſche formen*) dazu: menſâs, paſſerês, modôs; ſo ergibt ſich ſchon entſchiedene analogie, die aber noch ſteigt, wenn in beiden ſprachen wurzeln mit formen übereintreffen, z. b. in habêre und alth. habên, peto und goth. bidja,

*) Ich gebe auch den lat. langen vocalen das dehnzeichen, die andern ungedehnten ſind dann kurze.

ſêmen und alth. ſâmo. Daher deutſche wörter von zwei kurzen ſilben, z. b. gibit, liſit, ſaman, fater, völlig wie petit, legit, ſimul, pater; von zwei langen, ſteinâ wie nòdôs; das geſetz der poſition in bindan, fallan etc. wie in findere, fallere etc. endlich, überflüſſige poſition bei ſchon an ſich langem vocal, ſtuontun wie môns. Gehen dem vocal zwei oder mehr conſonanten voraus, ſo ſtören ſie ſeine kürze nicht, z. b. pflëgan, ſtëlan, ſtrëdan, (fervere) ſtritun (pugnabant) etc. wie im lat. plico, precor, ſcrobis, ſtropha, ſtimulus etc. die erſte ſilbe kurz bleibt. Alles dies, wenn es ſich völlig erweiſen ließe, gewährt eine ähnliche, günſtige vertheilung oder mannigfaltigkeit der quantität im deutſchen.

2) Als im verlauf der ſprache die endungen ſich abnutzten und die früherhin langlautigen ihre länge einbüßten, muſte dies dem auf der wurzel ruhenden ton ein übergewicht geben, welches die darin befindliche kürze drückte und allmählig überhören machte. Das gefühl für die langen laute der flexion, für die kurzen der wurzel ſtumpfte ſich, kurzlautige endungen aber und langlautige wurzeln fielen mit der tonloſigkeit jener und der betonung dieſer in den meiſten fällen zuſammen. Dem ohre muſten eine zeitlang und während der übergänge manche ehdem kurze laute zweifelhaft (ancipites) ſcheinen, bis dieſe zweifel nach und nach die gewalt des tones in dem ſinne ſeiner regel entſchied. Und die wirkung fieng bald an ſich ſogar in der äußerlichen ſchrift zu zeigen. Die ſchrift der meiſten ſprachen pflegt die quantität der laute, vielleicht eben, weil ſich dieſe ſchon verdunkelt, ſelten genau zu bezeichnen, gewöhnlich thut ſie halbe ſchritte oder kann nichts anders thun. Die griech. ſchrift unterſcheidet die langen und kurzen *α, ι, υ* nicht mehr, die lateiniſche ihre längen und kürzen nirgends. Die altdeutſchen dehn- oder vielmehr längezeichen wurden von den wenigſten und faſt nie genau befolgt; in der bloßen ausſprache beruhte die fortdauer oder ſpur der quantität. Endlich trat die ſchreibung ſogar auf die ſeite des tons und ſtrebte, verſchwindende kürzen als tönende ſilben darzuſtellen. Hierzu dienten zweierlei mittel: gemination des auf den kurzen vocal folgenden conſonanten und einſchaltung eines dehnenden *e.* oder *h.* In jenem fall entſprang poſition, in dieſem doppelvocal, in beiden eigentlich war es bloß der ton, dem es galt. Von wichtigkeit aber iſt es zu

bemerken, *daß* früher geminiert und erſt ſpäter gedehnt wurde *). Bei der gemination ſcheint man gewiſſer*maßen* noch die alte kürze des vocals zu ehren und ihn nur durch die verſtärkte conſonanz bändigen zu wollen; die dehnung hebt ihn ſelbſt auf, indem ſie ihn in einen wirklich langen umwandelt. Daher mag eine durch die *volks*ſprache oder die inconſequenzen der ſchrift zuwei*len* hervorbrechende gemination in ſilben, die man gewöhnlich dehnt, auch beweis für die alte kürze geben, vater z. b. lautet im munde des volks häufig vatter, und die ſchreibung des abgeleiteten vetter bezeugt die einſtige correption der ſilbe fa. Beiſpiele von geminationen ehmals kurzer wurzeln ſind aus vielen: hammer, kommen, himmel, nimmt ſtatt: hamar, qvëman, himil, nimit; von dehnungen: nehme, liege, lieſeſt ſtatt: nimu, ligu, liſis. Vorzüglich unorganiſch erſcheint aber die gemination im pl. praet. und part. einiger ſtarken conjugationen z. b. griffen, *goßen*, gegriffen, *gegoßen*, ritten, geritten, ja ich erkläre mir auf dieſe weiſe hauptſächlich die entſtehung ſo unnatürlicher doppelungen, als ff und gehörig verſtanden auch *ß* (33) ſind. So haben ſich freilich ſchon ſehr frühe affe, phaffe, ſpäter griffen, ſchiffen etc. eingeführt; für die unächtheit der doppelung ſpricht theils die progreſſion derſelben, theils ihr ausbleiben in den ſächſiſchen und nordiſchen ſprachen. Ein Niederſachſe würde noch heute den unterſchied zwiſchen ton und quantität fühlen, wenn man ihn grêpen (rapere) und grepen (rapuerunt) gêten (fundere) u. gaten (fuſum) ausſprechen *ließe* **); der ton gebührt beidemahl der erſten ſilbe, aber im erſten fall iſt ſie lang, im andern kurz.

*) Zu ſolchen ſpäteren dehnungen gehören alle fälle, wo die poſition an ſich ſchon vorhanden war, mithin ſcharfer ton, z. b. vart, woraus man fahrt machte, da es früher ganz wie hart lautete; aber man ſchrieb einmahl fahren ſt. varn.

**) Nordiſch grîpa, gripu; giuta, gotinn. Ich erwähne bloſs hier, weil man dem verfaſser der ſkâlda eine nur gelehrte, ſteife anwendung priſcianiſcher regel zutrauen könnte, daſs auch er die latein. längen und kürzen in ſeiner ſprache ſindet und nachweiſt (Skâlda p. 278. 279. vergl. 305.) in beiſpielen wie dura, dûra; runar, rûnar etc. Sollte er nicht die kurzen a in ari (aquila) api (ſimia) noch lebendig gefühlt haben?

3) das geſetz der quantität kann in der ſprache vorhanden und ſelbſt noch wirkſam ſeyn, ohne *daß* es eine dichtkunſt anwende. Mag es nun uralte verſchollene deutſche lieder gegeben haben, oder nicht, in welchen ſich eine ſolche anwendung deutlich offenbarte; ſo viel ſcheint anzunehmen, *daß* die uns verbliebenen älteſten denkmähler unſerer poeſie, ſächſiſche, hochdeutſche *) und nordiſche mehr den accent beachten, als das proſodiſche *maß*, wiewohl die bisher vernach*läßi*gte ſorgſamere unterſuchung dieſes gegenſtandes erſt zu ſicheren aufſch*lüße*n führen dürfte. Eine ſpur des proſodiſchen princips meine ich inzwiſchen in der hochdeutſchen reimkunſt zu entdecken. Die reime ſind entw. *ſtumpfe* oder *klingende* **), unter denen man ſich nicht immer dasjenige vorſtellen *muß*, was ſie heute bedeuten, nämlich ſolche die auf der letzten ſilbe reimen oder auf der vorletzten mit tonlos nachklingender letzter. Für meine gegenwärtige abſicht reicht es hin, drei perioden zu unterſcheiden. I. Otfried kennt ſtumpfe und klingende reime; völliger gleichlaut iſt in beiden nicht nöthig, wiewohl oft vorhanden, häufig gilt *bloße* aſſonanz. *Stumpfe* ſind ihm, die lediglich auslauten, folglich a) einſilbige auf einſilbige wörter, wâr: thâr. ſâr: hiar. thû: nû. quad: pad. man: nam. thaʒ: was. b) einſilbige auf zweiſilbige, wâr: meiſtar. thaʒ: ſinaʒ. man: findan. c) einſilbige auf dreiſilbige, mêr: fremidêr. nôt: bilidôt. thës: githigines. *Klingender* reime, d. h. ſolcher die in- und auslauten, gibt es folgende: a) zweiſilbige auf zweiſilbige, zeiʒan: heiʒan. fiure: hiare. ſcrîban: bilîban. muate: guate. ahtu: ſlahtu. ferti: henti. hanton: antôn. racha: ſprâcha etc. b) zweiſilbige auf dreiſilbige, wîſa: fëliſa. nôtin: ſteinôtin. wîbe: druhtine. c) dreiſilbige auf dreiſilbige, worahta: forahta. managên: hebigên. thanana: thëgana. — Erwägt man alle dieſe reime, ſo haben, was den accent betrifft, die einſilbigen wörter ſtets

*) Selbſt Notkers mit freier abſicht verſuchte nachbildungen antiker versmaſse (im Boethius).

**) Beſsere namen als männliche oder weibliche und nach dem vorgang der meiſterſänger; mit dem ausdrucke *ſtumpf* (hneptr, ſtýfðr) ſtimmt ſchon die nordiſche ſkâlda. Beiderlei reime ſind in den mittelh. ſtrophen ſtrenge geſondert und können ſich nicht vertreten, in den minneliedern verſchränken ſich beide oft und ſtets regelmäſsig. Das ganze lied von den Nibelungen hat keinen klingenden reim, der ganze Tîturel keinen ſtumpfen.

einen ton, ſey es den hohen oder tiefen; die zweiſilbigen auf der penult. die dreiſilbigen auf der antepen. desgleichen. In zweiſilbigen wörtern iſt die letzte tonlos, in dreiſilbigen die letzte ebenfalls tonlos, die vorletzte entweder ſtumm (bilidôt) oder nur tonlos, mitunter vielleicht tieftonig (ſmâhêti, frumôno, ſteinôtin). Nie *alſo*, und darauf kommt es mir an, kann die letzte ſilbe ſtumm ſeyn, welches ſie wird, wenn eine kurze ſilbe vorausgeht; mit andern worten, Otfried bedient ſich nie in ſeinem ganzen gedicht *) zweiſilbiger wörter, deren erſte ſilbe (d. h. wurzel) proſodiſch kurz iſt, wohin eine menge von den geläufigſten wörtern gehört, als: lëſan, wëſan, grebir, zelit, ſito (mos) buhil, nëman, nimit, himil, thëgan, ſëlis etc. Bekommen ſolche wörter noch eine ſilbe, verſtummt mithin penult., ſo dienen ſie ihm häufig ſtumpf oder klingend, nachdem ſie auf ein einſilbiges oder mehrſilbiges wort reimen, menigì, ſitòta, obana, fadumon, zelitun, buhiles, giſcribanèr: bilibanèr etc. II. Mittelhochdeutſche periode. Jetzt gilt gleichlaut, höchſtens reimen einzelne ungleiche doch verwandte conſonanten, aber der vocal *muß* genau ſtimmen, und ſprâche reimt nicht mehr auf ſache. *Stumpfe* reime a) einſilb. auf einſilb. wörter. b) einſilb. auf mehrſilbige noch zuweilen, als tôt: morderôt. c) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter kurzer, als lëſen, wëſen; ſite: mite; riten: ſiten; dëgen: wëgen; legen: ſiegen; bliben: geſchriben etc. d) zweiſilb. auf dreiſilbige mit langer antepen. als ligen: heiligen. e) mehrſilb. auf mehrſilbige, aber wobei *bloß* die unbetonte endſilbe in betracht kommt **). *Klingende* a) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter langer, als jâren: wâren; alten: halten. b) dreiſilb. auf dreiſilbige mit kurzer antep. als edele:

*) Inſofern mir bei der durchſicht nicht einzelne ausnahmen entgangen ſeyn ſollten, welche der durchgreifenden regel doch nicht viel benehmen würden. Scheinbare ausnahmen ſind: inan IV. 24, 29. (man verbinde: niminan), ſuerit: werit II. 19, 13, (man l. ſuerje: werje) und ſo laſsen ſich ähnliche andere rechtfertigen; einigemahl ſcheint der dichter wiewohl ſelten ein ſolches wort, doch ſtets im reim auf ein anderes regelrecht ſtumpf oder klingendes zuzulaſsen; daſs ihrer *zwei* auf einander reimen, glaube ich nicht.

**) Lachmanns auswahl XVII. not. 8. ſolche reime ſind volksmäſsig und ſelten, Otfrieds ſämmtliche klingende für ſtumpfe dieſer art zu erklären ſcheint mir ſehr gewagt.

wedele. Hier ſind uns bloſs die ſtumpfen reime c. und d. wichtig, deren letzte ſilbe verſtummt, ſo daſs die unter c. einſilbig, die unter d. zweiſilbig werden. Letztere taugten Otfried bald zu ſtumpfen bald zu klingenden, weil ihre penult. tiefton und länge hatte, ihre ult. alſo nicht verſtummte. Die unter c. waren bei ihm gar nicht reimfähig, ſie ſind es nunmehr geworden, weil der ton, den ihre penult. freilich immer hatte, allmählig an gewicht und wirkung zu- und die alte kürze daran abgenommen hat. Der ton verſchafft jetzt der penult. den reim, aber die ult. von dem verſtummen retten kann er noch nicht. III. Neuhochdeutſche periode. *Stumpfe* reime, nur einſilb. auf einſilb. wörter. *Klingende*, nur zweiſilb. auf zweiſilb. oder mehrſ. auf mehrſ. Alſo, die ſtumpfen reime der vorigen periode unter c, ſind zu klingenden geworden; leſen: weſen reimt ſo gut wie laufen: kaufen; alten: halten; das heiſst, der ton hat noch weiter gegriffen, die alte kürze ganz verdrängt und die letzte ſilbe iſt nur tonlos, nicht mehr ſtumm. — Das reſultat dieſer kürzlich angeſtellten unterſuchung unſerer reimkunſt kann ſo ausgedrückt werden: Otfried reimte zweiſilbig — — : — —, — *v* : — —, — *v* : — *v*, aber niemahls *v v*, oder *v* —. Einſilbige und dreiſilbige wörter, die er braucht, lieſsen ſich zwar den abſtracten regeln der quantität unterwerfen und ſo meſsen, daſs für ſeine einſilbigen reime die formeln — : —, *v* : *v*, — : *v*, *v* : —; für ſeine dreiſilbigen — — —, *v v v*, — — *v*, *v v* —, — *v* —, *v* — *v* hervorgiengen. In der that wäre aber ein ſolches verfahren ungültig, denn lebendig fühlte der dichter das geſetz der quantität nur in zweiſilbigen wörtern, für jene erſetzt es ihm ſchon der ton. Heutzutage iſt in zweiſilbigen wörtern weder zum klingenden reim länge der vorletzten erforderlich (wie noch in der mittleren zeit) noch kürze derſelben zum reim überhaupt (wie bei Otfried) oder zum klingenden (wie in per. II.) hinderlich, ſondern kürze und länge ſind in dem ton aufgegangen und weil jede vorletzte den ton hat, heiſst zweiſilbig reimen immer auch klingend reimen. Sollte ſich aber für jenes längere haften des proſodiſchen princips in zweiſilbigen wörtern nicht ein natürlicher grund angeben laſsen? ich denke mir allerdings, daſs es in ein- und dreiſilbigen eher gefährdet wird. Einſilbige wörter, weil ſie ganz für ſich daſtehen, nehmen dadurch eine beſtimmtheit an, die ſie in hinſicht der dauer ihres lauts, weil der gegenſatz fehlt, einander gleicher macht

und längere oder kürzere zeit leichter verhören lä*ß*t. In drei und mehrſilbigen ſchwanken ſatz und gegenſatz. Zweiſilbigen drücken ſich die begriffe der dauer am ſicherſten ein.

4) dieſe grundſätze über altdeutſche proſodie theile *ich* als blo*ß*e meinung mit, um fernere prüfung zu veranla*ß*en und mich vorläufig zu rechtfertigen, wenn in der formenlehre verſchiedentlich von langen und kurzen vocalen und deren einflu*ß* auf manche flexionen die rede ſeyn wird. Lachmann hat für das mittelhochdeutſch einen feinen unterſchied zwiſchen *gedehnten*, *ſchwebenden* und *geſchärften* lauten aufgeſtellt, der den obigen anſichten practiſch begegnet, ſich aber doch in einigen puncten davon entfernt. In abſicht des gedehnten *) lauts waltet kein zweifel ob; geſchärfter iſt ihm vorhanden, wo ich poſition, d. h. verlängerung der ſilbe mit kurzem vocal durch doppelte conſonanz annehme, als in: finden, wilde etc., an ſich wird der kurze vocal durch die poſition weder lang, noch der lange länger, ſondern ſcheint nur ſo, weshalb man auch nicht von geſchärften lauten, ſondern vielmehr von geſchärften ſilben reden ſollte. In dem ſchwebelaut erkennt Lachmann dasjenige an, was ich für die alte correption halte, was aber in der jetzigen ſprache ebenfalls gedehnt oder geſchärft zu werden pflegt, denn wir ſprechen: wehſen, lehſen wie nehmen, obſchon wir nur letzteres ſchreiben; die ſchärfung wird natürlich jetzo ſtets auch geſchrieben. Zwei weitere beſtimmungen machen mir Lachmanns vorſtellung zu verwickelt, theils inſofern er die fortdauer des ſchwebelauts für den fall gewiſſer zuſammenziehungen, welche poſition, folglich ſchärfung herbeizuführen ſcheinen, behauptet (wovon nachher bei den zuſammenziehungen) theils den ſchwebelaut leugnet, wenn bei geminiertem auslaut der letzte conſonant abfällt, z. b. in man (vir) val (caſus). Hierüber werde ich mich in der alt- und mittelh. buchſtabenlehre näher äu*ß*ern. La*ß*en ſich nun beide beſtimmungen beſtreiten oder flie*ß*en nur einzelne ausnahmen aus ihnen her; ſo wird die lachmanniſche bezeichnung des ſchwebelauts, im gegenſatz zu dem unbezeichneten geſchärften, durch

*) Adelungs begriff von dehnung iſt zu weit und begreift nicht allein die eigentlichen gedehnten (d. h. doppelten) laute, ſondern auch die ſchwebenden.

einen ſtrich überflüßig und in ſo weit hinderlich dünken, als ſie mit dem tonzeichen verwirrt, auch beim zuſammenſtoß des ſtrichs und der punctierten vocale äußerlich unbequem ausfällt.

5) ſchließlich bemerke ich als wichtigen grund für das ehmahlige vorhandenſeyn einer deutſchen proſodie, daß in der lithauiſchen (altpreußiſchen) und lettiſchen ſprache noch bis auf den heutigen tag der unterſchied zwiſchen quantität und betonung lebt und beider geſetz in der rede befolgt wird, wie man ſich aus Ruhigs und Stenders grammatiken darüber belehren kann. Da nun kein anderer fremder ſprachſtamm den unſrigen ſo nahe berührt, als eben dieſer lettiſche und ſeine gleichſam ſtillgeſtandene, noch jetzt ſo vollkommene form und flexion die deutſchen alten dialecte, darunter den gothiſchen am meiſten beleuchtet; ſo ſcheint mir die annahme unvermeidlich, daß in letzteren ebenfalls eine nunmehr verlorene verflechtung beider grundgeſetze, des der proſodie und des accentes, ſtatt gefunden habe. Iſt aber das proſodiſche princip einmahl dageweſen, ſo wird es kaum fehlen, daß noch in der heutigen ſprache, vielmehr in den älteren, ſpur und nachwirkung davon übrig ſey, zu deren entdeckung und aufklärung das ſtudium der lithauiſchen und lettiſchen ſprache ein großes beitragen kann.

Anmerkung über den accent.

Der laut (ſonus) iſt die ausſprache der ſtimme ſelbſt, den dauernden laut mißt das geſetz der quantität. Der *ton* (tonus, accentus) aber iſt die den laut begleitende hebung oder ſenkung der ſtimme. Von frühe an war gewiſs auch ton in der ſprache und verflochten mit ihrer eigenſten beſonderheit; die quantität ſcheint etwas allgemeineres, gleichſam die poëtiſche, der accent die proſaiſche lebendigkeit der ſprache zu umfaßen. Hieraus läßt ſich der allmählige untergang der quantität und die zunehmende ausdehnung des tons begreifen. Der ton muß auch als eine haupturſache vieler veränderungen der ſprache angeſehn werden, indem er flexions- und bildungsendungen zu ſeiner hebung heran und dadurch zuſammenzieht, in ſeinen ſenkungen aber den wahren laut der buchſtaben beſchädiget und verdunkelt. Der eigentliche ton beruht auf dem *acutus* (*hochton*), wozu

der *gravis* die gegenseite gibt, allein dieser gegensatz ist verschiedener stufen fähig von dem *bloßen* sinken (*tiefton*) bis zum völligen weichen des tons (*tonloser* laut) und von da bis zum verstummen des vocals (*stummer* laut).

Ausmittelung der accentuation für zeiträume und zweige der deutschen sprachen hat beinahe unüberwindliche schwierigkeit zu bestehen, die schrift kommt wenig zu hülfe. In gothischen, nordischen, sächsischen hss. befinden sich meines *wißens* gar keine tonzeichen, in beiden letzteren nur lautzeichen und diese sparsam und ungenau. Gedruckte ausgaben aller dieser denkmähler nehmen auf den accent in seinem eigentlichen sinne nicht die mindeste rücksicht. Die alt- und mittelhochdeutschen hss. gewähren indessen wichtige *aufschlüße*, und zumahl sind einige alth. denkmähler mit ungemeiner sorgfalt accentuiert. Sämmtliche abschriften des otfriedischen werks haben accente (und daneben keine dehnzeichen für den doppellaut); leider hat man bei den abdrücken diese accente für unwichtig angesehn und *ausgelaßen*, *bloß* in den noten theilt Scherz einige bezeichnete stellen mit, andere Roſtgaard in seinen varianten und daraus, so wie aus selbstgenommenen abschriften verschiedener capitel der wiener und pfälzer hss. habe ich meine unvollständige kenntniß von Otfrieds accenten geschöpft. Wichtiger scheinen noch die der notkerischen werke. Bei der ausgabe der psalmen hat man sie ebenfalls unterdrückt, welchem mangel Füglistaller bei seiner hoffentlich bald erscheinenden ausgabe sämmtlicher schriften Notkers gründlich abhelfen wird; seinen mittheilungen danke ich vorläufig einige nachricht über diese accente; neben ihnen bediente sich Notker zugleich der dehnzeichen. In andern alten werken, namentlich den s. galler Tatian, sodann bei Willeram und in einzelnen glossensammlungen vom 10 - 12 jahrh. finden sich hin und wieder, selten genau durchgeführte, striche oder hacken, die zuweilen wirkliche accente, meistens für die aussprache der diphthongen bestimmt, zuweilen dehnzeichen scheinen. Alle diese hülfsmittel und die wichtigsten nämlich Otfrieds und Notkers tonzeichen, werden dennoch, wenn sie einmahl zugänglich geworden sind, keine hinreichende einsicht in die alte accentuation gewähren, da sie sich fast nur mit dem acutus *befaßen*, über

deſſen ſetzung man an ſich, in den meiſten fällen mindeſtens, am geringſten verlegen ſeyn würde; tieftonige zeigen ſie zuweilen, tonloſe und ſtumme laute gar nicht an. Eine reichlichere quelle *fließt* uns inzwiſchen aus der mittelhochdeutſchen dichtkunſt zu, durch deren nähere unterſuchung Lachmann neuerdings ſo lehrreiche aufſchlü*ße* über die damahlige accentuation gewonnen hat. Damit mu*ß* man endlich ein genaues und vergleichendes ſtudium der accente in den noch lebenden deutſchen ſprachen, zumahl nach den gedichten verbinden und durch analogie auf die verlorene betonung der alten zu ſchlie*ßen* trachten. Hier und ehe einmahl die buchſtabenlehre abgehandelt iſt, können nur einige ganz allgemeine ſätze aufgeſtellt werden.

1) mit länge und kürze, wie aus dem vorhergeſagten klar iſt, haben die tonſtufen urſprünglich nichts gemein; lange ſowohl als kurze ſilben können den acutus oder den gravis bekommen und lange ſowohl als kurze tonlos und ſtumm werden.

2) die bekannte regel, da*ß* der ton auf die wurzel falle, bedarf näherer beſtimmung. Nämlich bei dem unzuſammengeſetzten nomen, verbum, oft auch adverbium hat die wurzel den acutus, alſo für dieſen fall in mehrſilbigen wörtern ſtets die erſte ſilbe. Bei zuſammenſetzungen bekommt aber die wurzel oft blo*ßen* tiefton (tonlos oder ſtumm werden kann ſie nie oder höchſt ſelten). Den hoch- oder tiefton zu ermitteln hält hier ſchon ſchwer, zumahl in dem fall der vorſilben. Die nordiſche ſprache legt der vorſilbe beſtändig den acutus, der folgenden wurzel den gravis zu (Raſk §. 52.) z. b. landſkapr, mismunr, umgânga. Die neuhochdeutſche hält es zwar mit landſchaft, misgunſt, umgehen (converſari) ebenſo, allein ſie beſitzt vorpartikeln in menge und ſchwankt in deren betonung nach noch unerforſchten geſetzen und gewohnheiten, z. b. bei den vorſilben ge- be- ver- zer- etc. iſt die nordiſche regel unpaſſend, denn die wurzel behält den acutus, ja die vorſilbe bleibt tonlos, z. b. benehmen, geloben etc. Andere vorſilben haben, wie im nordiſchen, den acutus, die wurzel den gravis, z. b. ab- auf- an- etc. wie: abnehmen, aufgehen, ankunft. Häufig ſteht einer und derſelben partikel verſchiedener ton zu, da in umfang, unglück die wurzel tief, in unendlich, umfangen (amplecti), umgehen (praetergredi) hoch tönt. Ich führe

dieſe beiſpiele nicht an, um abzuhandeln, ſondern um die bedenklichkeit von vermuthungen über die richtige betonung derſelben fälle in den alten mundarten darzuthun. Auf die goth. vorſilbe *ga-* die nord. regel vom acutus der erſten ſilbe anzuwenden verbietet *außer* dem *bloßen* gefühl der umſtand ſelbſt, *daß* dieſe partikel im *nord.* gänzlich mangelt, wogegen ihr häufiger einſtimmender gebrauch im althochd. und das ſchwanken der laute *ga-gi-*, die tonloſigkeit des goth. *ga-* höchſtwahrſcheinlich machen. Aber welche ſichere auskunft gibt es über goth. partikeln wie *un-dis-* und andere? Otfried und Notker werden die frage über die betonung der vorpartikeln befriedigend beantworten, beiden iſt gi-bi-ir-zi-fër- unbetont, ún-úber-ána-ála- etc. haben aber den acutus, ſo ſchreibt Otfried ſtets álang (integer). Einigemahl gibt Notker in ſolchen fällen offenbar auch den tiefton mit an, z. b. in úngérn (d. h. úngèrn).

3) in weiteren fällen, namentlich alſo für das unzuſammengeſetzte pronomen, die partikeln, flexions- oder bildungsendungen den wahren ton zu treffen macht erſt die eigentliche ſchwierigkeit. Alle dieſe waren urſprünglich einmahl auch wurzeln, die in der länge der zeit verkürzt, entſtellt und verdunkelt worden ſind. Heutige ſprachen lehren, *daß* auf pronomen und partikeln zuweilen der hochton fällt, *daß* ſie aber auch tieftonig und tonlos werden. Otfried (auch der ſ. gall. Tatian) accentuiert oft íh, ímo, ínan, oft nicht. Nie gebührt den endungen der acutus *), ſie ſchwanken zwiſchen tiefton, tonloſigkeit, verſtummen und hier eben ſcheinen nach verſchiedenheit der zeit und mundart unendliche abweichungen einzutreten. Ich genüge mich an einigen beiſpielen. Im alth. menniſco (homo), fiſkarì (auch fiſkârì), ſalbôta vermuthe ich die erſte ſilbe hoch- die zweite tieftonig, die dritte tonlos; ſo iſt es im nord. manneſkja, fiſkari, þackada. Zwiſchen jenen

*) Das vielbeſprochene *lebendig* läſst ſich ſchon erklären; der tiefton, den urſprünglich die endung -andi im partic. hatte, hat gehaftet und ſich in den hochton, den hohen ton der wurzel aber in einen tiefen verwandelt. Folgerechter nach dem allgemeinen ſprachgang hätte die wurzel den acutus behalten und die zweite ſilbe wenigſtens tonlos werden müſsen. So iſt es auch im mittelh. und bei Gryphius.

formen, und den neuhochd. mensch, fischer, salbte, in denen die tieftöne tonlos geworden und verschluckt sind, haben grade gelegen, welche man im mittelh. suchen muß. Hier schwebte mennische schon über in menische mit der zweiten stumm, selbst in die abwerfung des letzten e; bei Boppo (2. 233 a) reimt menesch auf thenesch stumpf. Im 12. jahrh. konnten sich reime wie mennischen: fischen finden (Maria 1029 mennische: tische). Das mittelh. vischære hat die zweite noch tieftonig, tonlos aber salbete. Ferner, im mittelh. ist von zwei kurzen silben die zweite stumm (laden, manic, lësen), aber auf eine erste lange folgt die zweite tonlos (sâfen, heilic, sælic); doch bei verlängerter endung bricht der alte tiefton hervor (sæligen: genigen), wie uns Lachmann lehrt. Der alth. acc. sâligan hatte gewiss den nämlichen tiefton, vermuthlich auch der nom. sâlìg (O. II. 16, 50: wìg). Sollte sich die nord. doppelte form heilagr und helgr anschlagen laßen? in letzterer ist der stumme vocal ausgefallen, in ersterer der betonte geblieben. Und hätte im goth. liubana (carum) und frumana (probum) die zweite silbe deutlich verschiedenen accent gehabt? Es ließen sich zweifel vorbringen.

4) daß es stumme laute auch schon im goth. gegeben habe, bezweifle ich gar nicht, weil gerade der Gothe in manchen fällen vocale auswirft, wo sie im alth. noch tonlos oder stumm stehen bleiben, namentlich zwischen muta und liq. z. b. fugls, rign, alth. fogal: rëgan. Diese neigung zieht durch die goth. sprache, und beweist das eigenthümliche gothischer accentuation. Die geschichte der accente wird sich also mit der sehr verschiedenen entwickelung der bildungs- und flexionstriebe jeder mundart vertraut zu machen haben und dies sind untersuchungen, worauf unsere jetzige grammatische kenntniss noch nicht recht gerüstet ist.

Wegwerfen der buchstaben.

Die sprache ändert sich nicht allein durch den übergang von buchstaben in andere, durch die verwechselung der kürzen mit längen und beider mit dem tone, so wie durch die vermischung verschiedener accente; eine haupterklärung ihrer vielgestaltigen entwickelung fließt aus dem freilich mit der schwächung der quanti-

tät und veränderlichkeit der accentuation in verbindung ſtehenden wegwerfen *) einzelner laute in wurzel und endung. Jedes abwerfen und ausſtoßen einzelner oder mehrerer buchſtaben und die dadurch verurſachte zuſammendrängung der übrigbleibenden benimmt der anſchaulichkeit der wurzeln und endungen, mindert folglich das ſinnliche leben der ſprache. Der wohllaut mag dadurch gewinnen, eben ſo häufig büßt er ein; überhaupt muß man das fortſchreiten in zuſammenziehungen eigentlich nicht aus einer bewußt gewordenen neigung zum wohllaute noch aus einer wohl zuweilen vorhandenen gleichgültigkeit gegen eindringende mislaute erklären wollen, ſondern vielmehr aus der unhemmbaren hinrichtung der ſprache nach dem geiſtigen begriff, den kürzung, zuſammenziehung und zuſammenſetzung der wurzeln allerdings erhöhen.

Im einzelnen wird nun die bedeutung dieſer erſcheinungen für die hiſtoriſche grammatik ſehr von dem umſtande abhängen, in wie weit ſie ſich bei einer und derſelben mundart und zu gleicher zeit ereignen oder erſt aus der vergleichung verſchiedener mundarten und zeiten zu ſchließen ſind. In erſtern ſchwebt noch die

*) Wie nach dem wegwerfen könnte man hier nach dem einſchalten fragen; doch es gibt nur ein ſcheinbares einſchalten, darum weil man der ſprache nichts zu geben vermag, ſondern bloſs zu nehmen. Ausbildungen der wurzel ſind entfaltungen ihrer keime und entſproſsenen bildungen läſst ſich wiederum ſo wenig einſchieben, als der wurzel ſelbſt. An vocaleinſchaltung wird niemand denken. Unter den conſonanten möchte man j. g. v. und h. für ſolche halten, die zuweilen eingefügt würden, wie in ſpìwan (ſpuere) eigir (ova) aha (aqua); aber es ſteht zu zeigen, daſs ſie ſich aus vorhergehenden vocalen entwickeln oder wegfallende erſetzen, und nirgends müſsig, dem wohllaut zu gefallen da ſind, der anſcheinende zuſtand der uneinſchaltung alſo oft eine zuſammenziehung verräth. Mit gleichem rechte dürfte man ſonſt das *n* anführen, das ſich in biene, birne (früher bìa, bira) entfaltet; dieſes ſelbe *n* waltet aber auch in ein, mìn, dìn, ſìn, zwêne, ſwìn etc. (lat. unus, [εἷς] meus, tuus, bini, ſues nicht auf gleicher reihe). In dem franzöſ. mon, ton, ſon (ital. u. ſpan. mio etc.) finde ich germaniſchen einfluſs; doch alles dies gehört in die wortbildungslehre. Ebenſo kann erſt bei erörterung der zuſammenſetzung unterſucht werden, ob der ſpirant ſ. eingeſchaltet werde. Was man für wirklichen zuſatz anerkennen muſs, wird ſich als unorganiſch ausweiſen, z. b. das t. in -ſchaft ſtatt -ſcaf.

ſprache zwiſchen der änderung und dem alten zuſtand, in letzteren hat ſich die änderung befeſtigt und des alten zuſtandes iſt vergeſsen. Beiſpiele dieſer art wären das goth. fugls ſtatt des gar nicht mehr vorkommenden fugals oder noch höher hinauf etwa fugalus, ferner, der nord. inf. -a ſtatt *-an.* Zu jener art gehört aber wenn das mittelh. zwîc in zwî, das nord. drôg in drô apocopiert wird. Sagt man daher zwî ſteht für zwîc, ſo iſt die veränderung eſoteriſch; ſagt man: fugls ſteht für fugals, ſo iſt ſie exoteriſch, d. h. aus der goth. ſprache an ſich nicht zu erweiſen. Ich glaube daſs ich mich durch dieſe ausdrücke einigemahl kürzer und beſtimmter faſsen kann. Mit der zeit freilich verwandeln ſich die anfänglich eſoteriſchen in exoteriſche wegwerfungen. Das neuh. lobte beſteht ſchon feſt und lobete nicht mehr daneben, oder, in hahn fühlen wir das frühere hane jetzt gar nicht mehr.

Der allgemeinen angabe der verſchiedenen arten und namen füge ich einige bemerkungen und wenige beiſpiele zu, reichlichere folgen in der buchſtabenlehre ſelbſt. Die buchſtaben werden weggeworfen entw. an einem worte oder zwiſchen zweien ſich berührenden. Jener fall macht drei arten

1) wegwerfen des anlauts, *aphäreſe.* Von vocalen wüſte ich kein beiſpiel (vgl. ὀδόντες mit tunþjus, Schneider p. 13. 179.) Von conſonanten zwei wichtige fälle, der ſpirant h. vor l. n. r. v, hlahan, hneigan, hráins, hveits heutzutage: lachen, neigen, rein, weiſs; der ſpirant v. häufig im nord. (vada, ôd eſoteriſch und ûlfr, wulfs exoteriſch)*); g vor n im nord. (gnôgt, nôgt).

2) wegwerfen des inlauts (*zuſammenziehung*). Dieſe iſt häufig und mannigfaltig

a) ausſtoſs eines vocals doch ſtets aus der bildung und endung, kaum aus der wahren wurzel (vergl. jedoch praht neben përaht, clarus) und zwar

α) vor einem andern vocal, *eliſion.* Nicht gemeint wird hier der fall, daſs ein diphthong in einen ein-

*) Alles zeugniſs für das geſetz der alliteration. u alliteriert mit dem halbvocal v. und hl. hn etc. gelten für einen buchſtab.

fachen übertritt, z. b. lieht (lux) in liht, ſondern die eliſion ſetzt einen hiatus, d. h. vocalberührung zwiſchen zwei ſilben voraus, z. b. legjan, wiljo verwandelt in legen, willo (wo gemination der conſonanz den elidierten vocal erſetzt). So iſt das goth. haban aus habáian, ſalbôn aus ſalbôan zu deuten. Auch der zweite vocal kann ausfallen, z. b. vîent, feind.

β) zwiſchen zwein conſonanten, *ſyncope;* der allerhäufigſte fall. So wird aus den alth. anado (zelus) halid (heros) ſàlida (felicitas) etc. mittelh. ande, helt, ſælde. Der Gothe ſyncopiert zwiſchen muta u. liq.; liq. u. muta; liq. u. liq. Der Alth. ſelten zwiſchen muta u. liq. gewöhnlicher zwiſchen liq. u. muta, liq. u. liq. doch beides nur in gewiſſen bildungen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind; für einzelne mundarten und zeiträume *laſſen* ſich einige regeln finden *). Der weggeworfene vocal war ohne zweifel durch eine vorhergehende tonloſigkeit oder ſtummheit vorbereitet, gleichſam zum abfallen gereift. Hier entſpringt nun die vorhin berührte frage: ob die ſyncope poſition mache oder nicht? Für den fall, wo die wurzel an ſich lang war, d. h. einen langen vocal hat, kann die antwort gleichgültiger ſeyn und es handelt ſich vornämlich von demjenigen, wo die wurzel kurz erſcheint. Lachmann würde es ſo ausdrücken: bleibt der ſchwebelaut in gewiſſen zuſammenziehungen? Dies iſt zu bejahen, weil noch unſere heutige ſprache verſchiedene wörter **) aufzeigt, welche, ungeachtet der poſition in ihnen, nicht geſchärft ſondern ſchwebend lauten, oder nach meiner vorſtellung: deren urſprünglich kurzer vocal nicht hat unterdrückt werden können. Und da ferner der ſchwebelaut auch in ihnen all-

*) Im mittelh. fällt das *e* nach kurzem vocal und liq. regelmäſsig aus, als hëln (celare) dent (tendit) hern (vaſtare) etc.

**) Adelung führt ſie §. 87. auf, aber mit andern vermengt, deren dehnung gerade umgekehrt auf dem urſprünglich langen laut beruht (wie mond, wuchs). Die wichtigſten beiſpiele ſind: art, arzt, bart, erde, harz, herde, obſt, pferd, ſchwarte, ſchwert, vogt, warze, werden, werth, zart. Hierunter arzt, pferd, vogt, vielleicht auch bart undeutſchen urſprungs und in fremden wörtern begreift ſich der abweichende gang der ausſprache.

mählig abnimmt, mit der zeit vermuthlich geſchärfte ausſprache eintreten wird, (wie z. b. die meiſten: magd, krebs, vogt etc. bereits geſchärft ausſprechen, einige ſelbſt pferd, werden); ſo gilt der ſchluſs, daſs ſolcher wörter früher und ſtufenweiſe immer mehr geweſen ſeyn müſsen. So mögen: bilde, helt, ande, arm, ſwalwe, werfen, bërgen und viele ähnliche, die wir jetzt geſchärft ausſprechen, im mittelh. ſchwebend gelautet haben. Eben ſo viele hingegen, deren geſtalt und analogie eine ſyncope verräth, ſcheinen ſchon damahls ſcharf zu lauten d. h. in ihrer ausſprache herrſchte der eindruck der poſition vor. Das ſchwanken zwiſchen poſition und nichtpoſition in dergleichen fällen iſt begreiflich *), wiewohl ich noch keine regel für altdeutſche proſodie darüber zu ſtellen wage. Auf jene frage aber antworte ich ſo: wenn die ſyncope exoteriſch iſt, ſo ſcheint poſition (ſcharfer laut); wenn ſie bloſs eſoteriſch, ſchwebelaut anzunehmen. Hiernach würde ich das goth. fugls, ſvibls **), bindan geſchärft etwa wie fuggls, ſvibbls, binndan ausſprechen, wiewohl die beiden erſten im alth. nicht bloſs den ſchwebelaut haben, ſondern ſelbſt den tonloſen vocal nicht auswerfen. Bindan, wildi etc. lauten im alth. geſchärft; bildi, bërg etc. ſchwebend, weil ſich die formen biladi, bilidi, bërag etc. wirklich daneben finden, die verkürzung alſo noch zu friſch war, um nicht dem durchgefühlten alten laut eine weile treu zu bleiben. Man ſprach höchſtwahrſcheinlich noch im mittelh. bil'de, bër'g, doch grenzen und übergänge werden ſich nicht leicht angeben und die fälle anders als im beſondern vermuthen laſsen. Die reime helfen uns dabei nicht aus, indem mittelh. dichter ſchwebende auf geſchärfte ſilben reimen z. b. bart (barba): hart (durum); wilde: bilde.

b) ausſtoſs eines conſonanten und zwar ſowohl eines bei einem vocal ſtehenden (ſarf für ſcarf, ſol f. ſcal, ſô f. ſvâ, das angelſ. ſprëcan neben ſpëcan, nanta f. nannta) als

*) Schon nach dem vorgang der Römer und Griechen bei der muta vor liq. und ſelbſt bei μν, πτ, στ, κτϱ. vgl. Buttmann p. 38.

**) Beſtärkt durch die ausſprache des nordiſchen hagl, þëgn etc. nach Raſk §. 55. haggl, þëggn.

zwiſchen zwein vocalen und namentlich gilt das von den drei mediis: b. d. g. *) bei vorſtehendem kurzen vocal der wurzel. So wurde in den eigennamen reginhart, meginhart (noch ältere form war ragin-magin-) anfangs reïnhart, meïnhart mit hiatus, zuletzt reinhart, meinhart diphthongiſch. Die mittelh. formen -ege-ige-ibe-ide- (alth. agi-ibi-igi-idi) verwandeln gern in: ei-î-î, als: ſeit (dicit) reit (loquitur) treit (fert) pflìt (ſolet) gìt (dat) kìt (aït) u. a. m. nicht aber verwandeln ſich die formen ëbe-ëge, z b. aus gëben, rëgen (pluvia) ſtö*ſſ*t ſich der conſonant nicht aus. Ferner ausgeſto*ſſ*en wird der ſpirant h; ſlahen, ſlàn; trahen, tràn etc. dem nord. â (fluvius) entſpricht das alth. aha, indem nach dem ausſto*ſſ* beide vocale zuſammenrücken und aa = â iſt; dem nord. mâl (ſermo) fëla (abscondere) biartr (clarus) das alth. mahal, përaht, fëlhan **).

c) ausſto*ſſ* eines vocals und conſonanten, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern übergangsweiſe. Beiſpiele: goth. ſáivala (anima) angelſ. ſâvl, alth. ſêula, dann ſêla; im mittelh. ſchwachen prät. -*te*, ſtatt -*tete*, wie: milte (miſerabatur) ſt. miltete, hernach miltte, luſte (cupiebat) ſtatt luſtete; im niederl. ſìre ſt. ſìnere etc. Ein hauptfall wird bei der goth. conjugation zur ſprache kommen, wo ſich môtida in môſta, káupatidêdun in káupaſtêdun zieht. Man vergl. die in der II. praet. entſpringenden *ſt*: qvaſt (dixiſti) láiſt (iviſti) etc. für qvaþt, láiþt oder vielmehr qvaþit, láiþit.

3) Wegwerfen des auslauts, *apocope.*

a) des vocals, ſehr gewöhnlich. Beiſpiele: im, für, ap ſt. ime, füre, abe, hier tritt wieder die mittelh. re-

*) Daher im mittelh. dieſe drei mediae häufig untereinander reimen.

**) Da in einigen obiger beiſpiele die gedrängten vocale in einen doppellaut verwachſen, ſo fragt ſichs: ob überhaupt die doppellaute (gedehnte und diphthongiſche) aus früheren contractionen zu erklären ſind? Ich möchte es nicht geradezu einräumen und auf jeden fall wären die beweiſe aus den tiefen der wortbildung und ſprachvergleichung zu ſchöpfen. Die antwort gehört alſo am wenigſten hierher. Einzelne fälle von diphthongen, die aus dem hiatus und der eliſion entſpringen, wird die buchſtabenlehre genug liefern.

gel ein, daſʒ nach voc. brev. u. liq. das folgende ſtumme *e* ſtets wegfällt, als hil (celo) nëm (ſumat) han (gallus) bër (urſus) ſtatt hile, nëme, hane, bëre, alth. hilu, nëme, hano, bëro, imu, furi, aba. Dieſe apocopen lehren, wie ſich erſt die vocale a, o, u, i in das e ſchwächen und dieſes zuletzt wegfällt. Andere beiſpiele gibt die vergleichung des goth. blindana (coecum) blindata (coecum) mit dem alth. blindan, blindaȝ; das alth. thâra (eô) mit dem mittelh. dar (zuweilen dâr) und die ganze ſprachgeſchichte unzählige.

b) der auslautenden conſonanten. Die berühmteſten beiſpiele ſind der abſtoſʒ der kennzeichen des nom. *s* oder *r*, des infinitiviſchen *-n*, des *t* von der tertia pl., die verwandlung des alth. thâr (ibi) in das mittelh. dâ etc. meiſtentheils exoteriſcher natur. Doch finden ſich auch eſoteriſche, als das obgedachte zwic f. zwî, ſo im nord. vâ f. vag etc.

c) der ganzen letzten ſilbe, wohin wieder das abgeſtoſʒene kennzeichen des nom. maſc. und neutr. der adjective, guot f. guotêr und guotaȝ. —

Der zweite hauptfall aller wegwerfungen betrifft die zwiſchen zwei aufeinanderfolgenden wörtern ſtattfindenden. Hiervon läſʒt ſich begreiflicherweiſe noch weniger im allgemeinen handeln, zumahl bei den älteren ſprachen, wo uns faſt keine gedichte zum maſʒſtab dienen, da doch gerade das feinere ohr der poëſie auszuſtoſʒen pflegt, was die proſa noch leidet. Die hauptſächlichſten arten ſind:

1) wegwerfung zwiſchen zuſammengeſetzten wörtern*), und zwar gewöhnlich des auslauts von der erſten (vorne ſtehenden) wurzel, alſo ganz der apocope analog. Sowohl der vocal fällt aus z. b. gêren (honorare) f. ge-

*) Man unterſcheide zuſammenſetzung von der endung und namentlich von der bildungsendung, wo eine fremde wurzel der eigentlichen wurzel (meiſtentheils hinten) angefügt wird und mit ihr verwächſt. Zuſammenſetzung aber tritt ein, wenn ſich vornen eine andere wurzel anſchlieſst. Hier ſind in der regel beide wurzeln klar, bei der bildung verdunkelt ſich die verwachſene zweite. Nur ausnahmsweiſe gehen zuſammenſetzungen in ſcheinbare bildungen über.

êren, bûtan f. be-ûtan (engl. but) binnen f. be-innen, botſchaft f. boto-ſcaf, tagſtern f. taga-ſtërro etc. — als der conſonant z. b. ſigimunt f. ſigis-munt, nebigaſt f. das ältere hnebisgaſt, edel-mann f. edels-man — zuweilen beide, vocal und conſonant, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern nacheinander z. b. tâlanc (hodie) ſt. taga-lang. Manchmahl wirkliche ſyncopen in der erſten wurzel, z. b. uolrîch, âlbërt ſt. uodal-rîch, adal-bëraht etc. Der Gothe duldet den hiatus zuſammenſto*ß*ender vocale lieber, als da*ß* er den der erſten wurzel abwirft, z. b. ga-áiſtan, ga-ibnjan, bi-abrjan, ana-áukan etc. doch vgl. and-áugjô f. anda-augjô. Ein gleiches finde ich auch im alth. gebrauch begründet.

2) zwiſchen zwei nicht zuſammengeſetzten wörtern, und zwar ſo, da*ß* die urſache des wegwerfens in der berührung beider zu finden iſt, denn ſonſt tritt blo*ß*e apocope ein. Die fälle (meiſtens eſoteriſch erkennbar, in ſo fern ſie ſich nicht in eigne zuſammenſetzungen verhärten) ſind in den deutſchen ſprachen weit ſeltner, als in der griechiſchen und lateiniſchen und die enthaltſamkeit ſelbſt der heutigen dichtkunſt lä*ß*t doch wohl einen ſchlu*ß* auf die ältere poëſie zu, der mir durch die betrachtung der nordiſchen und mittelh. nicht widerlegt zu werden ſcheint. Das mittelh. auslautende tonloſe *e* wird z. b. vom ſchwachen ſubſt. und ſchwachen praet. gern abgeworfen, wenn ein vocal-anlaut folgt, doch nicht immer, ſondern nach erforderniſs des metrums. Aufmerkſamkeit verdienen die von ihm ſelbſt ſchon ſo benannten *ſynaloephen* Otfrieds welche in den hſſ. durch einen doppelten punct, über und unter den im betonten leſen der zeile auszula*ß*enden vocal geſetzt, angezeigt werden. z. b. (III. 25, 59.) ſprâcha ouh. (ad Lud. 154.) zi thëmo êwinigen (I. 11, 12.) zala irgâbin, ſind die auslaute *a*, *o* und *a* doppelt punctiert. Die meiſten, ſowohl der otfriediſchen ſynaloephen, als der ſonſt bemerklichen wegla*ß*ungen beziehen ſich auf das, was man *inclination* (ἔγκλισις) nennt, worunter ich aber nicht allein die ſich hinten anlehnenden wörter (encliticae) begreife, ſondern auch die es vornen thun, in welchem letztern fall der claſſiſche ſprachgebrauch eine kraſis annimmt, doch verſchmelzung der laute hat im deutſchen nicht immer ſtatt, gewöhnlich erfolgt nur abwerfen eines vocals oder conſonanten. Ich führe die wichtigſten fälle an:

a) anlehnung des perſönl. pronom. an das vorausgehende verbum; natürlich weil es dem begriffe nach dazu gehört und nur ein früher nicht einmahl vorhandener ausdruck deſſen iſt, was ſchon in der form des verbums liegt. Otfried ſetzt: ſcrîbu ih, felgu ih, und punctiert die beiden *u*, man leſe alſo: ſcrîbih, felgih. Das *dû* zweiter perſon incliniert noch lieber und erklärt ſelbſt die ſpätere änderung der endung -*is* in -*iſt*, -*eſt*. Die volksſprache hat: biſte, kannſte f. biſtu, kannſtu; im pl. habwer, hammer, habter, hanſe, habnſe für die übrigen perſonen. So im mittelh. giengenſ, wârenſ etc.

b) anlehnung der übrigen pronomina. Das nähere kann hier nicht erfolgen, da ſelbſt die meiſten zuſammenſetzungen dieſer wörter aus verwachſener anlehnung zu deuten ſind.

c) einzelne fälle des hülfsworts ſeyn pflegen mit dem pronomen oder andern wörtern zu verwachſen und gewiſſe laute auszuſto*ß*en, z. b. mittelh. daſt, ëſt f. daȝ iſt, ëȝ iſt; nord. þeirro, margirro f. þeir ëro, margir ëro.

d) inclination der partikeln z. b. der bejahung und verneinung, ſchon goth. niſt, niba, jabái f. ni ïſt, ni ïba, ja ïbái. Aber auch anderer, wie bei Otfr. ſô ih, ſôſô ër etc. namentlich einiger praepoſitionen, welche die alte ſchrift, auch wo ſie nicht verkürzt werden, gern an das von ihnen abhängige wort ſchreibt; in: zi altere punctiert Otfr. das i, und im mittelh. iſt: zim, zir, zuns etc. häufigſt.

Näherer forſchung bleibt vorbehalten, ob und in wie fern die inclination auffſchlu*ß* über die alte accentuation gewähre? da es ganz natürlich ſcheint, da*ß* auch im deutſchen die enclitica ihren ton auf die ſilbe werfe, der ſie ſich anlehnt. Den acutus gibt ſie ihr nicht, wie im griech. (wo nicht einmahl förmliches anwachſen, wenigſtens in der ſchrift, gefordert wird), denn Otfried accentuiert in: hôhemo (hôhe imo) thjunan (thju inan) die penult. nicht; vielleicht tönt ſie tief und wird tiefſtonig, wenn ſie tonlos war; gewi*ß* iſt jenes hôhemo anders betont worden als der dativ hôhemo. Die tonloſe endung in dem heutigen liebten gewinnt unmerklich in liebtenſ; anders wohl im alth. ritunſe ſt. ritun ſi.

Soll der *apoſtroph* bei durch ihre berührung und anlehnung verkürzten wörtern geſetzt werden? denn im fall der apocope, ſyncope, innern eliſion und zuſammenſetzung wird ihn niemand ſchreiben wollen, weil er dann unendlich ſeyn müſte. Die alten handſchriften brauchen ihn überhaupt nicht. Nützlich aber, wenn *nicht* nothwendig ſcheint der apoſtroph für jene berührungen, wo ſie ſich noch nicht in völlige zuſammenziehungen (wie: nicht, niemand etc.) verknöchert haben, entbehrlich in einigen gar zu häufigen fällen (wie z'im, z'ir etc.)

Von den gothiſchen buchſtaben.

Gothiſche lieder, aus deren metrum aufſchlüße über die ausſprache der einzelnen laute zu nehmen wären, mangeln. Die übertragung der eigennamen und einiger anderen wörter der heil. ſchrift in das gothiſche kann uns verſchiedenes lehren. Vorausſetzen darf man, daß Ulphilas mit der damahligen griechiſchen ausſprache bekannt war, doch auch muthmaßen, daß er in der anwendung auf den goth. laut zuweilen ſtrauchelte; daher einige inconſequenzen, wo ihnen nicht andere oder ſelbſt ſchwankende lesarten des griech. textes zu grunde gelegen haben.

Ulphilas hat in der ſchrift die fünf vocale a, e, i, o, u, von welchen jedoch e und o, obgleich mit dem einfachen zeichen ausgedrückt, durchaus als gedehnte (doppelte) zu betrachten ſind. Es gibt alſo nur drei einfache gothiſche vocale a, i, u, den griech. α, ι, ου entſprechend; einigemahl dient auch u für den gedehnten laut û; außer ihm noch zwei gedehnte, e und o, den griech. η und ω entſprechend und vier andere doppellaute: ai, au, ei, iu, deren letzter nur in goth. nicht in fremden wörtern auftritt. ai, au, ei dienen aber für die griech. einfachen laute ε, ο, ι. Das griech. υ (y) wird durch den goth. conſonanten v. wieder gegeben.

(A) a, unter allen goth. vocalen der häufigſte, gilt ſo viel als ein griech. α. und lautet wie daſelbe oder wie das neuh. in laden, alt etc. Und zwar iſt es ein

kurzer, einfacher, kein langer laut; das lange a (oder â) fehlt und wird in den analogen fällen anderer ſtämme durch ê erſetzt. Hierwider gilt der einwurf nicht, *daß* Ulphilas alle griech. α. der eigennamen durch ſein a wiedergibt; haben ſich auch in dieſen urſprünglich meiſt hebräiſchen wörtern lange a befunden, ſo lag berückſichtigung griech. quantität *außer* dem geſichtspunct des goth. überſetzers und er muſte das kurze und lange α, das er nur mit einem buchſtab fand, für daſſelbe zeichen halten. Eben ſo wenig beachtete er den griech. accent, ſondern *läßt* dem ά und ὰ das nämliche goth. a. widerfahren, vergl. Ἀβραάμ, Μαὰϑ.

Dieſes *a* leidet jeden conſonanten hinter ſich, ſo wie doppelte conſonanz. Die vorzüglichſten wurzeln, wo es vorkommt, ſind *außer* den ablauten und endungen folgende: ba (ambo). ga-. hva (quid). ja (immo). ſa (is). ſva (ſic). tva (duo). aba (vir). abrs (vehemens). ga-daban (συμβαίνειν). gabigs (dives). graban (fodere). haban (habere). jabai (ſi). ſaban (linteum). badi (balneum). nadr (ſerpens). ſkadus (umbra). daddjan (lactare). vaddjus (vallum). af (ab). afar (poſt). hafjan (tollere). hafts (praeditus). gaſkafts (conſtitutio). agis (timor). aglus (difficilis). bagms (arbor). dags (dies). faginôn (gaudere). fagrs (pulcher). magan (valere). magaþs (virgo). magus (puer). ſnaga (veſtis). tagl (capillus). tagr (lacrima). þragjan (currere). draggkjan (potare). gagg (ἀγορα). glaggvus (diligens). laggs (longus). vaggareis (cervical). aha (mens). ahan (palea). ahma (ſpiritus). ahtáu (octo). ahva (aqua). fahan (capere). fahêds (gaudium). hahan (ſuspendere). hlahjan (ridere). klahs (parvus). lahan (vituperare). mahts (vis). ga-nah (ſufficit). nahts (nox). rahnjan (reputare). ſlahs (plaga). tahjan (lacerare). þahan (tacere). þlaſnan (turbari). þvahan (lavare). vahſjan (creſcere). vahs (μεμπτὸς). vahtvô (vigilia). ak (ſed). akeit (acetum). akrs (ager). rakjan (tendere). ga-ſakan (increpare). vakan (vigilare). ſakkus (ſaccus). ſmakka (ficus). alds (generatio). alhs (templum). alêv (oleum). aljan (alere, σιτεύειν). balgs (uter) balþs (audax). dal (vallis). dvals (fatuus). -falþs (-plex). faldan (plicare). halbs (dimidius). hali (tartarus). hals (collum). haldan (tenere). halts (claudus). kalds (frigidus). kalkja (meretrix). malan (molere). malô (tinea). malvjan (conterere). ſaljan (offerre). ſkal (debet). ſkalja (tegula). ſkalks (ſervus). ga-ſtaldan (poſſidere). un-tals (ἀπειϑὴς) talzjands (ἐπιστάτης). tvalif (duodecim). valdan

(imperare). valjan (eligere). valtjan (volvere). valus (virga). valvjan (volvere). alls (omnis). alleina (cubitus). amfa (humerus). fram. hramjan (crucifigere). lamb (agnus). namô (nomen). fama (fimul) fkaman (erubefcere). tamjan (domare). þramftei (ἀκρίς). vamba (venter). ftamms (balbus). an (num). ana (ad). anaks (fubito). and (per). andeis (finis). anfts (amor). ans (trabs). bani (vulnus). band (vinculum). banfts (horreum). fana (pannus). fani (lutum). hana (gallus). handus (manus). hanfs (mancus). hanfa (agmen). hvan (quam). land (regio). manvus (paratus). nanþjan (audere). fandjan (mittere). ftandan (ftare). faúratani (prodigium). tandjan (accendere). þanjan (tendere). tvans (duos). þanjan (tendere). van (defectus). vandjan (vertere). anna (ftipendium). kann (novi). manna (homo). fkapan (creare). hvapnan (extingui). ara (aquila). arbi (heres). arms (brachium). arniba (ἀσφαλῶς, tute). arvjô (fruftra). baris (hordeum). barn (infans). barms (gremium). farjan (proficifci). gards (domus). hardus (durus). harjis (exercitus). hvar (ubi). kar (cura). marei (mare). marka (limes). marzjan (impedire). fmarna (ftercus). fparva (paffer). fvarts (niger). fvaran (loqui). thar (ibi). tharbs (egenus). vardja (cuftos). vargjan (condemnare). varjan (defendere). varmjan (calefacere). afilus (afinus). afans (meffis). afneis (mercenarius). afts (ramus). bafi (bacca). fafkja (κείρια, fafcia). faftan (fervare). gafts (peregrinus). gras (gramen). hlafôza (hilarior). rafta (ftadium). þvafts (ἀσφαλής). vafjan (veftire). at (praep). atifks (feges). ataþni (ἐνιαυτός). batizô (melius). gatvô (πλατεῖα). hatis (odium). katils (vas ahenenm) latjan (tardare). mats (cibus). nati (rete). fatjan (ponere). vatô (aqua). vratôn (ire). atta (pater). fkatts (nummus). aþriza (prior). faþa (fepes). faþs (praepofitus). fraþi (fapientia). hvaþô (fpuma). laþôn (invitare). maþa (vermis). maþl (concio). raþjô (numerus). faþs (fatur) fkaþjan (nocere). ftaþs (locus). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). aviftr (ovile); was auf ein einfaches: avi (ovis) wie þivi, oder vielleicht: áus gen. aváis fchlie*ß*en lä*ß*t. faváí (pauci). gavi (regio). havi (foenum). mavi (puella). flavan (tacere). azêts (facilis). azgô (cinis). hazjan (laudare). razn (atrium) razda (fermo).

Zu merken ift, da*ß* ftammverwandte lat. wörter ftatt des goth. *a*. meiftens ein *o* haben, vergl. duo, ambo, nox, octo, odium, molere, volvere, oleum, collum, nomen, domare, hortus, hoftis, longus, ὅλος, ovis, (οἶς) mit: tva, ba, nahts, ahtáu, hatis, malan, valvjan, alév,

hals, namô, tamjan, gards, gaſts, laggs, alls, avi (?). Doch auch entſpricht das lat. (kurze) a, in habere, tacere, ſal, ager, ſatur, ratio, tendere, mare, vergl. mit haban, þahan, ſalt, akrs, ſaþs, raþjô, þanjan, marei. Noch ſeltner u, kara, cura.

(E) entſpricht durchaus nicht demſelben zeichen in den übrigen deutſchen ſprachen, ſondern iſt ſtets doppellaut; ich führe daher das dehnzeichen dabei ein, welches Ulphilas ſo wenig hier, als bei andern gedehnten vocalen braucht. Für die vergleichende grammatik werden aber die dehnzeichen nothwendig. Der goth. doppellaut folgt 1) aus dem gr. *η*, dem es in namen und beibehaltenen wörtern gleichgilt, z. b. Iêſus (Ἰησοῦς) *) aikklêſjô (ἐκκλησία) amên (ἀμὴν) Môſês (Μωσῆς). vergl. mêna (μῆνη). Die byzant. ſchreibung γήπαις (Procop. 3, 1.) pl. γήπαιδες gibt auch ein goth. ê zu erkennen. 2) aus dem ſchwanken in einen andern nahen diphthongen *ei* (ee in ei, wo alſo freilich ein kurzes *e*), nicht in endungen allein, als: þizê und þizei; dalê, dalei Luc. 3, 5. judáiê, judáiei Joh. 12, 1.; ſondern ſelbſt im ablaut vêſun, veiſun und in wurzeln: lêtan, leitan; manaſêþs, manaſeiþs; grêtan, greitan; ſpêds, ſpeidizô; azêtizô, azeitizô; lêkeis, leikeis. Seltner der umgekehrte fall, wo *ei* urſprünglicher ſcheint, in veihs (vicus) und vêhs (Marc. 8, 27.) **) 3) aus dem analogen â anderer ſtämme. 4) aus dem langen lat. *e*, das in gleichen wörtern dem goth. ê und alth. â entſpricht, z. b. ecclêſia, ſêmen, mênſis (mehr beim alth. â); alêv aus olêum deutet auf eine ausnahme von der gewöhnl. correption oleum (Schneider p. 55. 98.) vgl. ἔλαιον und olîvum.

*) Bei Junius fälſchlich ïaiſus; die hſſ. ſchreiben abgekürzt ïs. ïua. ïuis ïuis f. ïêſus, ïêſuis, ïêſua.

**) fehlerhaft ſchiene die vertauſchung des ê mit dem kurzen i, wenn ſie nicht faſt zu häufig wäre, vgl. endungen wie ſpilli ſt. ſpillê (Tit. 1, 14.); filêgri und filigri; und wurzeln wie: bêruſjôs u. biruſjôs; ſvêgniþa u. ſviguiþa (Luc. 1, 44.) ja im ablaut qvimi, nimeina ſt. qvêmi, nêmeina etc. Sollte hier ausnahmsweiſe ein langes ì aus dem ei entſprungen ſeyn, deſſen berührung mit ê oben angegeben iſt? So ſteht auch gabigs neben gabeigs, umgekehrt aber drêbi (Marc. 5, 10.) ſt. dribi. Selbſt die im text angeführten goth. eigennamen gibimêrus, ricimêrus zeigen den wechſel mit i, ariamirus, hildemirus, ricimirus.

Die ausſprache mag der des gr. η und lat. ê nahe gekommen ſeyn, obſchon in dem auf anderm wege (d. h. bereits vor Ulphilas) ins goth. gerathenen acêtum (das N. T. hat ὄξος) das ê zu ei (akeit) geworden iſt, wie es nach dem vorhergehenden in goth. wörtern ſelbſt zwiſchen beiden doppellauten ſchwankt. Dadurch vermitteln ſich zugleich die ſcheinbar weiter abliegenden verwandtſchaften des alth. â, das mittelh. in æ umlautet, und des angelſ. â, welches in einigen fällen dem goth. *ái* und alth. *ei* entſpricht. Mehr entfernt ſich die ausſprache des nord. â. Außer den endungen und ablauten, wo das ê genug erſcheint, findet es ſich in ziemlich wenig wörtern: hvê. hidrê (huc). nê (non, d. h. nein). þê. untê (donec). grêdags (famelicus). un-lêds (pauper). fahêds (gaudium) ſpêds (ſerus). ga-grêfts (placitum). mêgs (affinis). ſvêgnjan (gaudere). vêgs (fluctus). nêhva (prope). flêkan (plangere). lêkeis (medicus). bi-rêkja (periclitans). têkan (attingere). kêlikn (turris). mêl (tempus, ſignum). mêla (modius) ſêlei (felicitas). mêna (luna) vênjan (ſperare). ſlêpan (dormire) vêpn (arma). fêra (tractus terrae) fêrja (inſidiator) hêr (hîc). jêr (ἔτος) mêrjan (nuntiare). un-vêrjan (indignari). ſvêrs (honoratus). mês (menſa) ſvês (proprius) lêtan (ſinere) andaſêts (abominabilis) azêtizô (facilius). nêþla (acus). hêþjô (ταμιεῖον, conclave). alêv (oleum). lêvjan (tradere). ſkêvjan (abire). Manche andere mögen nur in den bruchſtücken nicht vorkommen, wie rêdan (conſulere) etc.; man kann auch den weibl. eigennamen audifleda (goth. áudiflêds) und die männl. gibimêrs, valimêrs etc. hierher nehmen.

(I) ï und i. Ulphilas bedient ſich zweier zeichen für daſſelbe kurze i, nämlich eingangs der wörter gibt er ihm ſtets zwei puncte, als: ïn, ïmma, ïſt; in der mitte erhält es gleich dem griechiſchen und runiſchen gar keinen, außer dem fall, wo die vorhergehende ſilbe ſelbſt mit *i* (Mariïns) *ei* (Tôbeiïn *ái* (Eſáiïn) oder *áu* ſchließt. Bei dem áu wird entw. das folgende i auch zweipunctig (táuï, ſáuïl, ſtáuïda) oder das u geht in v über und i bleibt (tavi, ſtavida). Verwandelt ſich hingegen das i ſelbſt in j (welches geſchieht, ſobald ein vocal folgt), ſo bleibt *áu* und wird nie zu v. (táujan, máujôs). Ich behalte den doppelpunct jenes einzelnen falls wegen bei, da ſich übrigens i und ï in ausſprache und bedeutung gar nicht unterſcheiden.

In den eigennamen entſpricht i zwar häufig dem gr. *ι*, oft gibt aber auch Ulphilas letzteres durch *ei*, welchem ſchwanken wieder keine kenntniſs griech. proſodie zu grunde liegt, da z. b. die langen *ι* in Τὶμαίος, Νὶκόδημος ein goth. *ei* zeigen müſten, allein i bekommen. Eher ſchiene der überſetzer griech. accentuation berückſichtigt zu haben, vgl. Chriſtus, Χριστός; Timáius, Τιμαίος: Nikáudêmus, Νικόδημος; ſilôam, σιλωάμ; ſiôn, σιων; ſinapis, σινάπεως Marc. 4, 31. (der nom. σίναπι) und dagegen: rabbei, ῥαββὶ; Daveid, Δαβίδ; Seimôn, Σίμων; Mailkeis, Μελχὶ; Teitus, Τίτος. Wie dem nun ſei, ich will die ausnahmen nicht verſchweigen, in denen ſich i für das accentuierte und ei für das unaccentuierte gr. *ι* findet: Filippus, Φιλίππος; Didimus, Δίδυμος; Seidôn, Σιδῶν; Galeilaia, Γαλιλαία; Peilatus, Πιλάτος etc. Vielleicht nimmt man *beßer* an, die damahlige dem Ulphilas geläufige gr. ausſprache habe zwiſchen *ι* (wenigſtens dem langen) und *ει* geſchwankt (Buttmann §. 3, 2 §. 5, 7.) und wir dürfen darüber an dem goth. *i* und *ei*, welche in goth. wörtern ſelbſt viel genauer geſchieden ſind, nicht irre werden.

Das goth. i *muß* gleich dem a kurz und einfach gelautet haben, î fehlt und wird in analogen fällen der übrigen mundarten durch das nahe *ei* ausgedrückt, wogegen i dem alth. i oder ë entſpricht. Einen zweifel ſcheint *bi* zu machen, welches ſich im alth. und angelſ. in die praepoſ. *bî* und partikel *bi* zerlegt, der Gothe kennt nur ein *bi* und kein *bei* daneben. Übrigens verträgt das goth. i. jeden conſonanten folgend, ſo wie die verdoppelten. Die hauptſächlichſten fälle ſind: bi. ni (non, d. h. nicht). ſi (ea). giban (dare). gibla (pinnaculum). ïba (ſi). ïbns (aequalis). ïbuks (retrogradus). liban (vivere) ſibja (pax). ſibun (ſeptem) ſtibna (vox). ſvibls (ſulphur). bida (preces). fidur (quatuor). ïd- (re-). midja (medius). nidva (aerugo). viduvô (vidua). ïddja (ivit). hlifan (furari). ïftums (poſterus) lifnan (ſupereſſe). ſifan (gaudere). ligan (jacere). rign (pluvia). ſigljan (navigare). ſviglja (tibicen). vigs (via). bliggvan (caedere). briggan (afferre). figgrs (digitus). ïggqvis (σφῶι) ſiggvan (ſuere). brikan (frangere). friks (avarus). ïk (ego). mik (me). rikjan (acervare). ſik (ſe). ſtiks (punctum). ſtikls (calix). ſtriks (apex). ſvikns (innocens, ? ſiukns). vikô (ſeries). filhan (commendare). films (ſtupor) filu (multum). gild (tributum). gilþa (falx). hilpan (juvare). hvilſtri (σορὸς,

loculus, nicht feretrum). ïnkilþô (praegnans). milhma (nubes). miliþ (mel). ſilan (ſilere) ſildaleiks (rarus). ſilubr (argentum). ſpilda (πινακίδιον). ſtilan (furari). ſviltan (mori). viljan (velle) ſill (cutis). ſpillôn (narrare). ſimf (quinque) himins (coelum). ïm (ſum) ïm (eis) niman (ſumere). qviman (venire) timjan (decere). timrjan (fabricare). trimpan (calcare). þrim (tribus). ïnn. ïnilô (excuſatio). bindan (ligare). blinds (coecus) ſindan (invenire). hindar (retro) kintus (κοδράντης). plinſjan (ſaltare). qvinô (mulier). ſinþs (iter). ſinaps (ſinapi). ſineigs (ſenex). ſinteins (perpetuus). ſvinþs (fortis. þinſan (trahere). vinja (pabulum). vinds (ventus) brinnan (urere). ginnan (incipere). kinnus (mentum). linnan (ceſſare). minniza (minor) rinnan (fluere). ſpinnan (nere). nipnan (moerere) ſipôneis (diſcipulus). ſkip (navis). vipja (corona). riqvis (caligo). hiri (δεῦρο). ſiſks (piſcis). friſahts (exemplum). giſtra (heri). ïs (is). liſan (legere). mis, ſis (mihi, ſibi). dis- (dis-) usqviſſ (perditio) qviſtjan (perdere) ſviſtar (ſoror) vis (malacia). viſan (eſſe). gavriſqvan (τελεσφορεῖν). fritan (veſci). gitan (acquirere). glitmunjan (ſplendere). ïtan (edere). mitan (metiri). mitôn (cogitare) ſitjan (ſedere) vit (νῶϊ) vitôþ (lex). vlits (vultus). vrits (κεραία). vritus (grex). ïþ (contra). liþus (membrum). miþ (cum). niþjis (cognatus). qviþan (dicere). qviþus (venter) viþan (ligare). viþra (contra). gahiv (? penuria) ſnivan (ire). þivi (famula). ïzôs (αὐτῆς) ïzvis (vobis).

Die vergleichung verwandter wortſtämme im griech. u. lat. belehrt uns über das ſchwanken des i in e (und zwar ë, vgl. das alth.) zwiſchen welchen beiden in faſt allen ſprachen ein mittellaut liegt (Schneider p. 13-17.) Man halte: dis-, fiſks, vigs, ſilan, viduvô, qvivis, minniza zu: dis-, piſcis, via, ſilere, vidua, vivi, minor; und wiederum: ïk, mik, ſik, ſibun, midja, miliþ, ïta, ſitja, mita, ſill, ſineigs, qviman, qviþrs, vinds, viljan, miþ, hliftus, zu: ego, me, ſe, ſeptem (ἑπτά), medius, mel, edo, ſedeo, metior, pellis, ſenex, venire, venter, ventus, velle, μετά, κλέπτης.

(O) o gehört wie ê zu den doppelvocalen, weshalb ich ihm auch das dehnzeichen gebe. Gründe: 1) die runiſche geſtalt, dem geſtürzten gr. ȣ zu vergleichen (ȣ); mehr hierüber beim althochd. 2) das entſprechende gr. ω (z. b. Ainôk, Ἐνώχ; ſkaúrpjônô, σκορπίων; jôta, ἰῶτα, etc.) wogegen o durch aú gegeben wird (Baúaúz, Βοόζ).

3) die analogie anderer ſtämme, welche *uo* oder *ô* in den fällen des goth. ô ſetzen. 4) unſtatthaftigkeit der gemination nach dem ô. — Man ſpreche es allenthalben gedehnt, wie oo; au*ß*er den ablauten und endungen haben es zumahl folgende goth. wörter: ô! dôbn (obmuteſce) drôbnan (turbari). grôba (fovea). fôdr (vagina). fôdjan (nutrire). flôdus (fluctus). frôds (prudens) gôds (κκλὸς). knôds (genus). môds (ira). rôdjan (loqui). anaſtôdjan (incipere). vôds (demens). gadôfs (conveniens). lôfa (manus). -dôgs (-tägig) ôgan (timere). ſvôgjan (ingemiſcere). hôha (aratrum) rôhſn (atrium). ſkôhs (calceus). ſkôhſl (daemon). vrôhs (accuſatio). ſtôjan (judicare). tôja (opera). bôka (liber). ſôkjan (quaerere). vôkrs (fructus). gôljan (ſalutare). hôlôn (defraudare). ſtôls (thronus). blôma (flos) dôms (judicium). fôn (ignis). hvôpan (gloriari) hrôpjan (clamare). vôpjan (clamare). hôrs (adulter). blôtan (colere). bôtjan (prodeſſe). fôtus (pes). hrôt (tectum). hvôtjan (increpare). krôtôn (ϑλάειν) môta (telonium). môtjan (occurrere) nôta (puppis). blôþ (ſanguis). brôþar (frater). ſôþjan (ſaturare). Einige wurzeln könnten aus goth. eigennamen zugefügt werden als, kônimundus, tôtila (τωτίλας, alth. zuoȜilo) etc. Die vergleichung lat. und gr. ſtämme ſcheint hier unergiebiger, doch ſtimmen flôs und ποῦς etwa mit blôma, fôtus, obgleich der gen. ποδὸς, pedis correption erleidet; gerade in dieſem wort iſt die dehnung für alle deutſchen ſprachen ausgemacht. Erwägt man, da*ß* in ihnen das kurze a in ô ablautet, ſo wird klar, da*ß* die oben bei dem a angeführten parallelen lat. o ebenwohl hier bei dem ô ein paralleles a zula*ß*en, folglich brôþar, ſôþjan mit frater, ſaturare verglichen werden dürfen, obſchon bei dem o ſowohl als a die lat. kürzen und längen nicht immer entſprechen, frôds ſcheint das lat. prûdens und zugleich das gr. φραδὴς, wie das goth. frôþs ſichtbarer ablaut von fraþjan. — Einiges bedenken verurſacht mir fôn (ignis) mit der ſchwachen nebenform funa, ſo wie in der endung -uda ſt. -ôda zweimahl auffällt (ſ. die paſſive conjugation); vgl. áinôhun und áinuhun beim unbeſt. pronomen laúhmôni und laúhmuni; vidôvô, viduvô und einige andere dergl. In den endungen lie*ß*e ſich der übergang des unbetonten ô in ein kurzes u begreifen, ſchwerer zwiſchen den wurzeln fôn und funa, doch mag ich (des nord. funi wegen) weder fûna, noch ein ſonſt ganz allein ſtehendes fon annehmen; wôndôn Luc. 20, 12. ſcheint ſchreibf. für wundôn.

(U) u drückt in den beibehaltenen eigennamen ſtets das gr. *ου* (*ȣ*) aus, z. b. Sûſanna, Σουσάννα, Iairûſalêm, Ἰερουσαλήμ (wogegen die nebenform Ἱεροσόλυμα durch Iairauſaulyma gegeben wird, einigemahl ſchwankt Ulph. zwiſchen beiden, vielleicht nach ſchwankenden gr. lesarten); Fanûêl Φανȣὴλ etc., hiernach hat es im goth. gedehnten laut. In ächtgothiſchen wörtern macht aber die geltung dieſes vocals ſchwierigkeit. Für einen doppellaut ſollte man ihn halten 1) weil die rune ûr, mit deren geſtalt das goth. ſchriftzeichen (n) ſtimmt, vorzugsweiſe den gedehnten laut ausdrückt. 2) wegen jenes gr. *ου*. 3) wegen des entſprechenden alth. und nord. û. Letzterer grund gibt zugleich den einwurf her: warum zeigen andere und zwar zahlreichere alth. u. nord. wörter ein *u* oder *o*, jedenfalls einen kurzen laut, in welchen derſelbe goth. buchſtab ſteht? Daß er dann keinen diphth. ausdrücke zeigt auch die folgende gemination, z. b. in brunna.

Dieſes nöthigt zu der annahme eines zweifachen goth. u, obſchon Ulph. beide mit einem zeichen ſchreibt *), welches nicht ſchlimmer iſt, als wenn auch Lateiner und Griechen ihr langes und kurzes u, *υ*, in der ſchrift nicht unterſcheiden.

û haben nur wenige wörter, und ſtets vor einfacher conſonanz: dûbô (columba). ſtûbjus (pulvis). -ûh (anhangspartikel). oder -uh? lûkan (claudere). brûkja (utilis). kûkjan (oſculari). ſûljan (fundare). rûm (ſpatium). hûnjan (confidere, oder hunjan?). rûna (ſecretum). ſûpôn (condire). ſkûra (imber). hûs (habitatio). þûſundi (mille). ût (ex) lûton (ſeducere.) ſûtis (dulcis). In letzterm wort entſpricht ausnahmsweiſe kein alth. *û*, ſondern *uo* (ſuoȝi). es findet ſich nur der comp. ſûtizô in der bedeutung von *ἀνεκτότερον*.

Ein kurzes *u* hingegen (außer den ablauten und endungen) du (ad) ju (jam) nu (nunc) þu (tu): ubils (malus). ubizva (porticus). da-guds (*εὐσεβής*). gudja (pontifex). ludja (facies). trudan (calcare). uf (ſub). ufar (ſuper). ſkufts (capillus). ufta (ſaepe). hugjan (cogitare). bugjan

*) Wenn Raſk (preisſchrift p. 164.) *ȣ* = û und *υ* = u ſetzt und p. 197. *σȣνυ* ſchreibt, ſo iſt das nicht zu billigen; theils hat Ulph. hier ſtets dasſelbe zeichen (n), theils gebührt jenem worte: *ſun*, nicht *ſûn*.

(emere). fugls (avis). hrugga (virga). juggs (juvenis), comp. juhiza (? jûhiza wegen ausgestoßenen nasallauts?) pugg (crumena) tuggô (lingua). þugkjan (videri). ugkis (νῶϊν). huhrus (fames). uhtvô (diluculum). þuk (te). gabrukô (frustorum). lukarn (lucerna). dulg (debitum). dulþs (solemnitas). fula (pullus). huljan (involvere). hulþs (propitius). mulda (terra). skulan (debere). sulja (solea). tulgjan (firmare). þulan (pati). ulbandus (camelus) vulþus (gloria). vulfs (lupus). vullareis (fullo). dumbs (mutus). frums (principium). guma (vir). knmbjan (cumbere). sums (quidam). svumsl (κολυμβήθρα). hunds (canis). hunsl (victima). kuni (genus). -kunds (-γενής). kunþs (cognitus). munan (μέλλειν). mundrei (scopus). munþs (os). pund (pondus). sundrô (seorsim). sunja (veritas). suns (statim). sunus (filius). tunþus (dens). un- (in-). und (usque). undar (sub). uns (nobis) brunna (fons). kunnan (scire). sunna (sol). paúrpura. brusts (pectus). busns (mandatum). drus (ruina). jus (vos). þus (tibi). us- (e-) knussjan (genu flectere). us-drusts (aspredo). lustus (cupido). snutrs (callidus). þruts-fill (lepra). guþ (Deus). huzd (thesaurus). Dieses *u* entspricht im alth. und nord. meistens dem *o*, doch auch noch oft einem gleichen *u*; seltner ist der übergang in *i*, als: ubils, angels. ifel, nord. illr; us- und þus, alth. ir-, dir (bei den flexionen mehr beispiele, vergl. die goth. adj. auf -us, hnasqvus, hnasqvja). Die aussprache mag doch u, nicht ü gewesen seyn, Ulphilas würde sich sonst dieses lauts für das gr. *υ* der eigennamen bedienen. Vergleichbare lat. wörter zeigen ebenfalls *o*, als: pondus, homo, solea, tolerare und zwar kurzes, das *i* könnte man in tibi, in-, erblicken. Daß die lat. übergänge des *i* und *u* (doch weniger in wurzeln als endungen) sehr häufig gewesen, lehrt Schneider p. 18-26. Das lat. u. stimmt in anakumbjan (recumbere).

(Y) y; als schriftzeichen stimmt das gr. *υ* völlig mit dem goth. und lat. v, bedeutet aber dort einen vocal, hier einen consonanten. In gr. wörtern, die sie beibehielten, drückten es daher die Römer nicht durch ihr gewöhnliches v sondern durch das identische zeichen des großen gr. *υ*, nämlich Υ aus; so entsprang das Y oder y, welches man sich auch als ein v. mit unten verlängertem striche vorstellen kann. Letztere figur hat der goth. consonant v überall. Ulphilas bediente sich seiner aber auch ganz richtig, um in den bleibenden

eigennamen den gr. vocal *υ* auszudrücken, welchem, wie vorhin bemerkt, das kurze goth. u. nicht gleichkam. Dies vocaliſche v, das man bei auflöſung der goth. ſchrift in unſer heutiges y verwandelt, findet ſich durchaus nur in fremden wörtern, in keinem ächtgothiſchen. Beiſpiele: Tyrai, *Τυρῳ*; azymê, *ἀζύμων*; byſſaun, *βύσσον*; ſpyreidans, *σπυρίδας*; ſmyrna, *σμύρνη*. Man wende nicht ein, daſs Ulph. in paurpura das *υ* durch u gebe; er behielt nicht das gr. *πορφύρα* bei (das dann paurfyra lauten müſte), ſondern die goth. ſprache hatte dies wort (und mehr andere) ſchon früher aus der lat. form porpura, purpura. Daher auch penult. kurz, während ſie in *πορφύρα* produciert wird. — Einigemahl überſetzt der Gothe das gr. *υ* conſonantiſch mit *v*, als *Λευὶ* Laivvi, *παρασκευὴν* paraſkaivein.

(AI) *ai*, wie die zuſammenſetzung zweier einfacher laute und die ſchreibung *ai*, nicht *aï* zu erkennen gibt, iſt ein goth. diphthong, folglich einſilbig, doch ſo auszuſprechen, daſs man beide vocale vernimmt, nicht gleich dem franzöſ. *ai* in einen trüben laut zuſammenfallend.

Warum wählt nun Ulph. dieſen doppellaut, um die gr. von natur kurzen *ε* zu überſetzen und ſogar *εε* durch aiai? Beiſpiele: Aileiaizair, *Ἐλιέζερ*; Baiailzaibul, *Βεελζεβοὺλ* etc. Schwerlich hörte er das griech. *ε* irgend ſo breit ausſprechen, wie das goth. *ai*, aber ſeiner ſprache gieng hier laut ab und buchſtab, indem das goth. e, als von natur lang und dem *η* entſprechend bereits letztern laut auszudrücken hatte. In dieſer noth bediente er ſich des diphthongen *ai*, der zugleich auch das gr. *αι* wiedergab (Areimathaias, *Ἀριμαθαίας* Marc. 15, 43. Galeilaia, *Γαλιλαία* etc.) Schien nun Paitrus f. *Πέτρος* allerdings ein übelſtand, ſo lag kein geringerer in Pêtrus; die lat. verſion konnte *η* durch e (ê) und *ε* durch e wiedergeben. Da überhaupt das (ungothiſche) kurze e als umlaut des a betrachtet werden muſs; ſo mag die wahl des diphthongen, in welchem a durch ein nachſchlagendes i ſehr gemildert wird, kein unrichtiges gefühl zum grunde haben.

Jener vermeintliche übelſtand des *ε* = ai wird durch nähere erwägung des ächtgothiſchen *ai* ſelbſt noch vermindert. Denn aus der vergleichung der übrigen ſtämme lernen wir zweierlei *ai* unterſcheiden, die Ulph. unun-

terschieden lassen durfte, wie in alth. hss. e und ë nicht unterschieden sind. Nämlich es gibt ein *ái* (mit dem gewicht auf a) welchem das alth. ei und ê, das nord. ei, das angels. â – und ein *aí* (mit dem gewicht auf i) welchem das alth. ë, das nord. ë und ia, das angels. ë und eo begegnen. Regel scheint mir nun zu seyn: das goth. *aí* stehet vor h und r, das *ái* vor allen übrigen consonanten; bestätigt wird sie durch ein völlig analoges verhältniss zwischen *aú* und *áu*. Beide das *r* und *h* ziehen, ihrer schwierigen aussprache wegen, den ton auf den ihnen zunächst stehenden vocal heran und veranlassen endlich die verschmelzung beider vocale. — Ein *ái* haben — außer den übersetzungen des gr. *αι*, den ablauten (wo auch ausnahmsweise vor *h*. ái und nicht aí gefordert wird) und den endungen — folgende: jái (immo). vái (vae). sái (ecce). váian (spirare). sáian (serere). áibr (*δῶρον*). hláibs (panis). váibjan (cingere). gamáids (debilis). páida (tunica). máidjan (mutare). áigan (possidere). áikan (affirmare). láikan (salire). táikns (signum). dáils (pars). háils (sanus). sáiljan (ligare). váila (bene). háim (ager). áins (unus). hláins (*βουνὸς*). hráinja (purus). jáins (ille). gamáins (communis, *κοινὸς*). qváinôn (plorare). stáins (lapis). táins (spina). ráip (corrigia). vráiqvs (obliquus). áis (aes). fráisan (tentare). káisar (caesar). láisjan (docere). gáisjan (percellere). ráisjan (excitare). máis (magis). báitrs (amarus). gáitei (hoedus). háitan (jubere). hváiteis (triticum). máitan (secare). náiteins (blasphemia). áiþs (juramentum). áiþþáu (aut). áiþei (mater). háiþi (campus). máiþms (donum). áiv (aevum). fráiv (semen). hláiv (*μνῆμα*). hnáivjan (deprimere). hráiv (funus). hváiva (quomodo). sáiv (lacus). sáivala (anima). snáivs (nix). háiza (taeda). Bloß einzelne erregen zweifel. Die länge des ái ist nicht zu bestreiten, da auch das lat. ae einstimmt, das bekanntlich sehr oft mit ai wechselt und dem gr. *αι* analog ist, vgl. Schneider p. 50. 51. 57. Vergleichbar sind: káisar, vái, áiv, áiz und caesar, vae, aevum, aes. Dem o entspräche vermuthlich (das fehlende) áig (ôvum, *ὠὸν*), wodurch der übergang von váila, alth. wêla in wola, angels. vël; von jáins in alth. gënar, angels. geon, engl. yone; von áiþþáu in alth. ëddô und odô, angels. oððe, verständlicher würde. Das lange lat. u in ûnus, commûnis dürfte sich um so mehr mit áins, gamáins vergleichen, als früher in diesen und andern lat. wörtern *oi* st. û vorkommt (Schneider p. 83.) Auffallend ist das verhält-

niſs des goth. báitrs (wie ebenfalls das mail. bruchſt. Matth. 26, 75. lieſt) zu dem bitr der übrigen ſprachen *). Die geſchärfte ausſprache in áibr. báitrs mag erſt den diphthongen in ai verwandelt (aibr, baitr) und dann ein ibar (?) wie bitar herbeigeführt haben. Will man hiernach auf ái nur einfache conſonanzen folgen laſsen, ſo müſsen die beiden letzten wörter der andern claſſe beigezählt werden.

Dieſe begreift, auſser den überſetzungen des gr. ε, etwa nachſtehende: aihvatundi (βάτος). aihtrôn (mendicare). faihu (pecus). haihs (luſcus). maihſtus (fimus). raihts (rectus). ſaihs (ſex). ſaihvan (videre). ſlaihts. (planus) ſvaihra (ſocer). taihſvô (dextera). taihun (decem; aber gatáihun, nuntiaverunt). þlaihan (παρακαλεῖν). vaihſta (angulus). vaihts (ens). air (mane). airus (nuntius). airzjan (ſeducere). bairan (ferre). bairgan (tueri). fairguni (mons). fairhvus (mundus). fairni (vetus). fairra (procul). fairzna (calx). gairda (zona). gairnjan (deſiderare). hairda (grex). hairtô (cor). hairus (gladius). hvairban (vertere). hvairnei (calvaria) qvairnus (mola). ſtairno (ſtella). ſtairô (στεῖρα). ſvairban (tergere). þairkô (foramen). tairan (terere). vair (vir). vairilô (labium) vairpan (jacere). vairs (deterius). vairþan (fieri) vairþs (dignus). Die vergleichung der lat. tero, fero, pecus, decem, ſex, dextera, rectus mit taira, baira, faihu, taihun, ſaihs, taihſvô, raihts erbringt lauter kurze e (nämlich ë), ein kurzes o zeigen ſocer und cor, cordis: ſvaihra, hairtô; ein kurzes *a* καρδία (hairtô) cardo (hairus); ein kurzes i vir (vair); kurzes e ſterilis (ſtairô). Gleichwohl muſs das goth. *aí* als ein langer laut betrachtet werden, der ſich nur der geſchärften ausſprache wegen (in den meiſten fällen iſt poſition da) zum übergang in die kürze vorbereitet und ſogar in dem einzelnen fairra gemination hinter ſich duldet; im alth. ë hat ſich die kürzung entſchieden, die nord. mundart ſchwankt zwiſchen ia und ë, die angelſ. zwiſchen eo und ë. In der ſchärfung oder in dem ſchwanken liegt Ulphilas rechtfertigung, daſs er ſeinen diphth. ai dem gr. ε für am nächſten hielt, während er das ſcheinbar identiſche ái zu dem gr. αι

*) Eine andere anomalie iſt die alth. gemination pittar in dieſem worte. (vgl. unten beim alth. t.) Merkwürdig, daſs die Byzantiner γήπαιδες und γήπεδες, lateiniſche ſchriftſteller wie Jornandes u. a. gêpidae, gêpidi ſchreiben.

verwendete. Bedeutend, daſs fchon Jornandes und frühe urkunden das *aí* mit e, d. h. ë ausdrücken, vgl. den eigennamen fridigernus bei jenem und bei Amm. Marc.; aligernus in der fynodus romana von 501. (Colet. V, 459.) Zweifelhaft bin ich über aír und aírus, die vielleicht áir, áirus lauten? vgl. alth. êr, nord. âr und nord. âri. Auch etwa þláihan? vgl. das alth. flêhôn.

(AU) *au* überfetzt in gr. wörtern das o, indem das goth. an fich lange ô bereits für ω in befchlag genommen war. Vermuthlich kannte Ulphilas aus dem runifchen alphabeth bloſs othil, nicht aber ôs (f. das alth. o und ô). Übrigens ift aus den bemerkungen zum vorhergehenden diphthongen *ai* leicht zu folgern, daſs ein *áu* (welches das gr. αυ überträgt, als: Auguftus, Ἀυγοῦστος; Páulus, Παῦλος) und *aú* (zur übertragung des o, als: apaúftaúlus, ἀπόστολος) unterfchieden werden müſse. Jenem entfpricht das alth. *ô* und *ou*, das angelf. *eá*, das nord. *au*; diefem aber das alth. angelf. und nord. *o* oder *u*, zuweilen das angelf. *ea*. Alfo bei letzterm wieder wie vorhin fchärfung und verkürzung, áu mag auch hier die ältere, reinere, darum im ablaut haftende form, aú die fich entftellende feyn. Belege für *áu*, auſser den ablauten und endungen, geben: báuan (habitare). bnáuan (ψώχειν) ftáua (judicium). tráuan (confidere). dáubs (ftupidus.) háubiþ (caput). galáubjan (credere). láubs (folium). ráubôn (fpoliare). áudags (locuples). báuds (furdus). dáudjan (certare). láuds (homo). gamáudjan (ὑπομνῆσαι). fáuds (facrificium). fkáud (? res nihili). áugô (oculus) áugjan (oftendere). báugjan (verrere). láugnjan (inficiari). fáuïl (fol). afdáujan (confumere). fráuja (dominus). gáuja (incola). ftráujan (fternere). táujan (facere). fáulnan (contaminari). áuk (etiam). áukan (augere). gáumjan (curare). dáun (odor). gáunôn (lugere) láun (merces). fáun (lytrum). dáupjan (baptizare). hláupan (currere). ráupjan (evellere). áufo (auris). háufjan (audire). láus (liber). náus (cadaver). ráus (arundo). hláuts (fors). fkáuts (finus). fpráutô (fubito). ftáutan (percutere). blauþjan (delere). dáuþs (mortuus). náuþs (neceffitas). Man merke 1) die oben beim *i* gegebene regel lehrt, daſs i auf áu folgend entw. zwei puncte bekommt [táuï, opus Rom. 12, 4; táuïdês, fecifti; ftáuïdês, judicafti, dáuïdái (vexati), fáuïl, fol], oder fobald auf das i wieder ein vocal folgt, in j übergeht (táujan, táujis, gáuja). Häufig aber pflegt fich vor jenem ï (nicht alfo vor j)

der diphth. *áu* in *av* (d. h. kurzes a und conſ. v) aufzulöſen (tavida = táuïda, mithin gavi, mavi, havi = gáuï, máuï, háuï). Doch der gebrauch ſcheint ſich bei einzelnen wörtern meiſtens für eins oder das andere zu erklären, ich finde z. b. nur ſáuïl und nur ſtravida, gavi, nicht ſavil und ſtráuïda, gáuï. 2) folgt auf das *áu* ein *ei*, ſo wird die auflöſung in *av* nothwendig, als: tavei (fac), naveis (pl. von náus). Ohne zweifel gilt daſſelbe vom *ê*, und der gen. pl. von náus würde navê lauten *). Bei folgendem a bleibt hingegen áu (ſtáua, báuan, nicht etwa: ſtava, bavan; in ſlavan, tacere, favái, pauci iſt aber das v. organiſch); 3) in dem bemerkten fall, wo das dem *áu* folgende i in j übergehen *muſs*, pflegt *áu* zuweilen ſich in *ô* zu wandeln und das ſcheint ſich wieder individuell zu beſtimmen. táuï macht den pl. tôja (opera, ſt. táuja) und zum praet. ſtáuïda lautet der inf. ſtôjan (judicare, ſt. ſtáujan). Hierdurch unterſcheidet ſich fein: táuja (facio) táujis (facis) von tôja (facta) - tôjis (- factor). Ich finde nie weder einen inf. ſtáujan, noch andrerſeits frôja ſt. fráuja und *bloſs* der conſequenten regel müſte man beides tôja und táuja (opera) oder beides táuï und tavi (opus) zugeben; der lebendige gebrauch nimmt tôja und táuï an. — Alle dieſe angaben bewähren uns die ausſprache *áu* (und nicht aú), indem der nachdruck auf a und die flüchtigkeit des u in dem doppellaut den übertritt des u in v begünſtigte; ſobald aber der diphthong durch ein folgendes j feſtgehalten wurde, die verdumpfung in ô eintreten konnte. Man ſpreche: táuï (— *v*) beinahe wie tavi (*v v*) und tôja beinahe wie táuja aus. Zweifelhaft bleibt mir, ob áuftô (forte) nicht aúftô laute. — Lat. wörter zeigen in ſôl (ſáuïl) langes, in oculus (áugô) kurzes o; in auris (áuſô), audire (háuſjan) augere (áukan) denſelben diphthongen; in caput (háubiþ) kurzes a. *Daſs* das lat. *au* nicht mit dem laut *ô* zuſammenfalle, zeigt Schneider p. 61. 62.

Das goth. *aú* gebührt, *auſs*er den ablauten vaúrþun, baúrans und allen ähnlichen, nachſtehender anzahl: aúhjôn (tumultuari). aúhns (fornax). aúhſns (bos). daúh-

*) Den hebr. eigennamen naúêl (ναυὴλ, denn ſo und nicht νᾶε muſs der Gothe geleſen haben, wiewohl ich bei Wetſten, Woide, Birch keine ſolche variante finde) wird man nicht einwenden.

tar (filia). daúhts (epulae). draúhts (agmen). faúhô (vulpes). haúhs (altus). naúh (adhuc) inraúhtjan (infremere). ſaúhts (morbus). þaúh (tamen). aúrahjô (ſepulcrum). aúrali (ſudarium). aúrki (urceus). aúrt (herba). baúrs (natus) baúrd (tabula). baúrgs (urbs). baúrjôþus (voluptas). daúrô (porta). faúra (coram). faúrhts (timens). gaúrs (triſtis). haúri (pruna). haúrds (porta) haúrn (cornu). gamaúrgjan (decurtare). maúrnan (moerere). maúrgins (mane). ſaúrga (cura). ſkaúro (ventilabrum). ſpaúrd (ſtadium). gataúra (ruptura). vaúrd (verbum). vaúrkjan (operari). ſtaúrknan (areſieri). ſtaúrran (fremere). þaúrnus (ſpina) vaúrſtv (opera). vaúrms (vermis). vaúrts (radix). Einiges bedenken geben: naúh, þaúh, haúhs; die beiden erſten haben im alth- und mittelh. entſchieden ein *o* (noh, doh; noch, doch) das letzte aber im mittelh. ein ô (hôch, auf flôch, zôch reimend, alſo dem goth. þláuh, táuh entſprechend, folglich háuhs), wozu die neuh. ausſprache: hoch im gegenſatz des geſchärften: noch, doch ſtimmt, ſo wie für þáuh die ſehr häufige ſchreibung þáu. Über das alth. wird uns Notker belehren. Das angelſ. gibt þeah (engl. though) verſchieden von beáh (flexit), fleáh (fugit); über heah oder heáh bin ich unſchlüßig, das engl. hat high. Wenn gleich nun ein alth. hôh, vielleicht auch fôha (vulpes fem.) anzunehmen iſt, ſo beweiſt das noch nichts wider haúhs, faúhô, obſchon ich zugebe, *daß* dieſe des folgenden einfachen ſpiranten wegen beinahe lauten wie háuhs, fáuhô. Doppellaut war *aí* ſo wohl als *áu*, doch ein etwas geſchärfter und dazu paſſen die ſpuren einiger alth. ô in wörtern der goth. claſſe *aú*, die ſonſt kurzes o zu bekommen pflegen, und andrerſeits die nach dem diphth. unerhörte goth. gemination in ſtaúrran, (wie vorhin in faírra). — Aus dem gr. la*ß*en ſich ὄρυξις oder ὀρυχή (foſſa, aúrahjô) θυγάτηρ, θύρα, aus dem lat. cornu, urceus, orale, (Du Cange h. v.) vermis, vergleichen.

(EI) *ei*. Es iſt oben bei dem i bemerkt worden, wie der goth. text in übertragung der gr. ι zwiſchen *i* und *ei* ſchwankt; ſelbſt das gr. ει mu*ß* durch *ei* wiedergegeben werden, der fall iſt aber ſelten (Ἐλιακεὶμ, Aileiakeim, Ἰωρεῖμ, Iôreim). Nach dem vorgang der diphth. *ai* und *au* ein *éi* und *eí* zu unterſcheiden, berechtigt uns die vergleichung der übrigen ſtämme nicht, welche ſtatt des goth. *ei* gewöhnlichſt ein *î* zeigen, es mag nun h und r folgen oder nicht, vgl. ſkeirs nord.

ſkîr; veihs alth. wîh. Ob in der goth. ausſprache ſelbſt das gewicht auf dem e oder i liege, iſt ſchwer zu ſagen und in der verſchmelzung zwei ſo dünner laute kaum zu bemerken, welches die oben ſ. 36. angeführten übergänge des *ei*, einerſeits in ê (ee), andrerſeits in *i* beſtätigen. Noch ſchwerer ſcheint es auf die frage zu antworten, welcher einfache laut in dem goth. e ſtecke, das ſich hier mit dem i bindet? Weder das alth. e (umlaut des a), noch ë (goth. *aí*), ſondern wahrſcheinlich die hälfte des goth. è (ee), mithin der eigentlich einfache, kurze *e* laut, der für ſich in der goth. ſprache gar nicht vorkommt. Ihn doppelt d. h. einen triphthongen êi anzunehmen, wäre ſicher falſch. Vollkommen entſpricht dem goth. *ei* kein zweilaut in allen übrigen mundarten, da das alth. *ei* vielmehr umlaut des goth. *ái* ſcheint und die vergleichung des neuh. *ei* zweideutig iſt, indem dieſes zwiſchen dem alth. î und ei ſchwebt, ja in der ausſprache gänzlich das goth. *ái* wird.

Auſſer dem *ei* in den endungen ſind die wichtigſten belege folgende: ei (ἵνα) ſei (ea). þei (ut, quod). dreiban (pellere). beidan (exſpectare). hleidumei (ſiniſtra). geigan (lucrari). idreiga (poenitentia). ſteigan (ſcandere). leihvan (mutuari). teihan (nuntiare). þeihan (creſcere). þeihvô (tonitru). þreihan (premere). veihs, veihſis (vicus) veihs, veihis (ſacer). leik (caro). leikan (placere). leikeis (medicus). reiks (dives, fortis). hveila (hora). ſkeima (ſplendor). deina (deinô? carduus). keinan (germinare). lein (linum). meins (meus). qveins (uxor). ſeins (ſuus). ſkeinan (lucere). ſvein (ſus). þeins (tuus). vein (vinum). greipan (rapere). ſveipáins (inundatio). reirô (tremor). ſkeirs (clarus). beiſt (fermentum). eis (vos). eiſarn (ferrum). geiſnan (ſtupere). reiſan (cadere). veis (nos). veiſôn (viſitare) beitan (cogere). heitô (febris). hveitjan (albare). leitils (parvus). ſmeitan (linire). veitan (tendere). bleiþs (laetus). hleiþra (tugurium). leiþan (ire). leiþus (potus). neiþs (invidia). ſeiþu (ſero). ſleiþjan (laedere). ſneiþan (metere). hneivan (inclinare). heiv (familia). ſpeivan (ſpuere). Der übergang des ê in *ei* macht den des ei in ê begreiflich, daher es z. b. bei leikeis zweifelhaft bliebe, ob nicht lêkeis die urſprünglichere form (wie das alth. lâhhî eher muthmaſſen lieſſe) vergl. qvêns und qveins, hleiþra und hlêþra. Ebenſo werden veis und eis nord. vêr und êr (þêr), alth. aber wir und ir kurzlautig, gerade wie die

nord. dative mêr, þêr, sêr schon im goth. mis, þus, sis heißen, dem alth. mir, dir, wir, ir, parallel. Die kürzung des ei in i trifft sich auch in dem verhältniss zwischen qveins und qvinô. Auffallender ist das alth. luʒil neben dem goth. leitils, wiewohl þus, jus und us - neben dir, ir, ir- (und ur-) aufschluß gewähren. Von lat. wörtern liegen: vînum, lìnum, vîsere, vîcus zunächst; die verkürzung des *î* in *i* ergäbe sich in-licus vergl. mit -leiks, das auch im neuh. -lich lautet; rapio (in der compos. -ripio) ließe sich zu greipan halten.

(IU) *ïu*, reingothischer diphthong, der sich mit keinem gr. laute begegnet, folglich vom gr. *υ*, für welches sich Ulph. des consonanten v bedient, abgelegen. Zugleich der einzige mit vorschlagendem i, da der Gothe kein *ïa*, noch weniger *ïe*, *ïô* kennt. Zwischen *ïu* und *ju* (z. b. in ju, jam; jus, vos) unterscheide man sorgsam *), denn Ulph. schreibt niemahls stjurs, nju etc. wie er hafjan etc. schreibt, *ju* ist mit dem nachdruck auf *u* auszusprechen (etwa jú, beinahe gu), *ïu* hingegen beinahe i-u, doch nicht zweisilbig, sondern *íu*. Dies gewicht auf i erweist sich wiederum (wie vorhin bei áu) aus der verflüchtigung des leichteren u in den spiranten v und zwar vor jedem folgenden vocal: triu, gen. trivis; kniu, dat. kniva; þius (famulus), þivôs (famuli), þivê (famulorum), þivi (famula); snivan (ire) st. sniuan; qvius (vivus), qviváize (vivorum), aber gaqniunan (reviviscere). Muß das folgende i, eines auf es folgenden neuen vocals halber, in j. übergehen, so bleibt *iu* (wie oben áu blieb), oder kehrt zurück, z. b. þivi macht den gen. þiujôs und die (anzunehmende, aber nicht zu belegende) starke form nivis (novus) die schwache niuja (sprich niu-ja zweisilbig). Da der diphthong überall *íu* (niemahls *iú*) hat, so kann der accent auf dem i gespart werden. Es sind nur wenige wörter; kniu (genu). niu (nonne). triu (arbor). liubs (carus). þiubs (fur). biudan (offerre). aviliudôn (*εὐχαριστεῖν*). biuds (mensa). þiuda (gens). liudan (crescere). hiufan (oder hniuban? plorare). liugan (nubere). liugan (mentiri). biuhts (mos). hiuhma (multitudo). liuhaþ (lux). niuhsjan (visitare). tiuhan (ducere). þliuhan (fugere). niuja (novus). siujan (suere). siuks (aegrotus). hliuma

*) Fälschlich schreiben Zahn und Reinwald jup, jumjô st. ïup, ïumjô.

(auris). ïumjô (multitudo). niun (novem). ſiuns (viſio) ïup (ſurſum). diups (profundus). hniupan (rumpere). ſtiurs (juvencus). us-ſtiuriba (ἀσώτως). qvius (vivus). þius (famulus). kiuſan (eligere). liuſan (perdere). kriuſtan (τρίζειν). giutan (fundere). liuta (hypocrita). niutan (capere). þiuþs (ἀγαθός). liuþ (cantus). dius (fera, muthmaßung ſt. dihs, dat. pl. dihzam Marc. 1, 13.). — Die entſprechenden laute ſind im alth. iu, io (ia) und û; im angelſ. eó und ŷ, im nord. iu, ŷ, io, û etc.; ſchon das goth. iu und u berühren ſich (lûkan, claudere, ſt. liukan) (erſt líukan, dann liúkan). Hierher gehört auch das lat. lange u in lûx (liuhaþ), dûco (tiuha); den übergang in *iv* beſtätiget vîvus (qvius, qvivis) und ſelbſt novus, novem (beide kurzes o) vergl. mit niuja, niun wobei die wandlungen des o in langes und kurzes i (Schneider p. 18.) und das gr. νέος, ἐννέα erwägung verdienen.

Dies ſind die goth. vocale. Von einem *umlaut* derſelben keine ſpur; namentlich die wurzeln a, ê, û werden durch ein in der endung folgendes i oder ei nicht im mindeſten getrübt, es heiſst aha (mens), ahins, ahjan; balgs, balgeis, balgim; dêds, dêdja; rûna, garûni. Sollte aber doch eine veränderung des lauts eingetreten ſeyn, die Ulphilas nicht ſchrieb, oder nicht ſchreiben konnte? Unglaublich: jenes, weil ſeine ſchrift ſonſt ſo viel feines und genaues zeigt; dieſes, weil er ſehr wohl belgeis, belgim hätte ſchreiben und die unterſcheidung eines e und è eben ſo gut ſeinen leſern zutrauen dürfen, als die des u und û. Denn wäre ein umlaut vorhanden geweſen, ſo müſte das e der ausſprache des ê immer näher geweſen ſeyn, als der des a und dieſes hätte ſeinen leſern mehr unbequemlichkeit verurſacht. Sich die laute, die man für umlaute des ê und û gelten laſsen wollte, klar zu denken, wäre auch nicht leicht; vermuthlich lag die ausſprache des goth. ê dem alth. æ näher als deſſen grundlaute, dem â. Das alth. ǘ ſcheint manchmahl offenbare abweichung aus einem älteren *iu* und daſs es anderemahl in *iu* umlautet, geſtattet noch keine gleichſetzung des letztern mit dem goth. *ïu*, da vielleicht beiderlei diphthongen zu unterſcheiden ſind. Ich bilde mir alſo ein, daſs der Gothe gar keinen umlaut hatte und erkläre es ſehr wohl aus meiner oben angeführten anſicht von dem weſen des umlauts überhaupt. — Die ſchon im goth. vorhan-

denen ſpuren eines vocalwechſels in *unbetonten* endungen wird eine bemerkung zu dem alth. vocalſyſtem näher anzeigen.

Gothiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Alle kommen als an- in- und auslaut vor, von den anlauten l. n. r. unterſcheidet aber der Gothe genau die aſpirierten anlaute hl. hn. hr. vl. vr. (wovon näheres bei h und v) und ſo weſentlich, als die ſpäteren ſprachen noch die anlaute ſl. ſm. ſn. von den anlauten l. m. n. zu ſcheiden verſtehen. Das einfache l. m. n. machen keine weitere bemerkung nöthig. Das einfache r trennt ſich ſehr beſtimmt von dem einfachen ſ und die vermengung beider erfolgt erſt in den übrigen ſtämmen deutſcher ſprache (mehr hierüber beim ſ. und gleich hernach bei rſ.). Die inlautenden *r* ſind hauptſächlich: ara. arjan. marei. hvarjis. harjis. ſvaran. kara. karja. faran. farjan. ſêra. fèrja. ſvêrs. mêrjan. hiri. baíran. taíran. haírus. ſtaírs. aírus. taúra. baúrjus. gaúrjan. haúri. ſkaúrô. reirô. ſkûra. ſtiurs. ſtiuran. Auslautende: kar. hvar. jêr. ur- aír. vaír. daúr. faúr. Über die ausſprache des *r* vergl. die oben bei dem *aí* und *aú* gemachte bemerkung.

gemination der inlautenden liquidae.

(MM) bloß nach kurzem a, i, u, ſvamm (ſpongia) Matth. 27, 48 doch Marc. 15, 36 ſvam; gavamm (impurum); hauptfall die dativendungen: -amma, im pronom. ïmma, himma, þamma, hvamma, áinummêhun neben áinòmêhun, wegen des vorſtehenden ô.

(NN) wiederum nur nach a, i, u, eigentlich bloß die fälle des lauts und ablauts einer conjugation: brinnan, ſpinnan, rinnan, ginnan, linnan, brinnô, rinnô, minniza, kinnus, ïnn, ïnna; kann, brann etc. manna, anna, kannjan, rannjan; brunnun etc. brunna, ſunnô, kunnan, munnôn. Häufiges ſchwanken in den einfachen laut, ſowohl bei anſtoßendem conſonanten: rant Joh. 16, 30, brunſts, als ſonſt: kuni (genus), branjan (urere) branjada (uritur) garunjô (confluxus) manags, manhun, manaſèþs neben: manniſks, mannhun, mannaſêþs. Vgl. ïn (in) ïnuh (ſine) mit ïnn (intus, intra).

(LL) nur nach kurzen vocalen und ſelten; die einzigen belege ſind: alls, alleina, fill (cutis) ſpillôn, vullô (lana), fulls. Einfaches l haben: vilja, huljan, aljan (zelus) u. a.

(RR). Die einzigen fälle ſind: faírra (longe), ſtaúrran (fremere) und hier ſcheint *rr* nicht wurzelhaft, ſondern aus *rn*, dieſes aber aus einer ſyncope entſprungen. Die neigung, das rn zu aſſimilieren, iſt progreſſiv. —

Unter den *verbindungen* der liquiden mit andern conſ. ſcheinen folgende fälle die wichtigſten *).

(LB) halbs. ſalbô. ſilba. (LD) alds. faldan. haldan. gild (tributum). kalds. mulda. ſpáiſkuldr. ſilda-. ſpilda. valdan. vilda. (volui). (L þ) balþs. -falþs. gilþa (falx) gulþ. kilþei (uterus). hulþs. vilþi (ſilveſtris). vulþus. (LT) halts. ſalt. ſviltan. valtjan. (LZ) talzjan.

(MB) dumbs. kumbjan. lamb. vamba. (MF) ſimf. (MP) trimpan. (M þ) gaqvumþs. (MS) amſa. ſvumſl. gramſt. (feſtuca) þramſtei.

(NT) ſinteins. kintus. (ND) andeis. bindan. blinds. grundus. hindar. hunds (canis). kindins. -kunds (oriundus) land. munda (memini) pund. ſandjan. ſtandan. ſundrô. tandjan. undar. vindan (involvere) vinds (ventus). Hierher die flexionen der conjug. -*nd* und -*nds*. (N þ) anþar. finþan. hinþan (capere) kunþs (notus) munþs (os) nanþjan. ſinþs. ſvinþs. tunþus. vinþjan (ventilare). (NG. NK. NQ.) ſieh bei g. (NS) ans. anſts. banſts. hanſa. hunſl. kunſts. plinſjan. þinſan. uns. vgl. die eigennamen: ildefons, monefons, anſimund, tranſimund.

(RN) -aírna. arniba. barn. faírni. gaírnjan. haúrn. hvaírnei. kaúrn. maúrnan. qvaírnus. ſmarna. ſtaírnô. undaúrni. þaurnus. (RS. RZ.) aírzjan. faírzna. marzjan. þaúrſis. vaírs (pejus). (RD) hardus. ſpaúrds. gaírda. haírda. vardja. vaúrd. (RT) aúrts. haírtô. ſvarts. vaúrts. (R þ) aírþa. maúrþr. vaírþan. vaírþs.

Für die ausſprache und hiſtoriſch wichtig iſt es, auf die verbindung und gleichſam verwachſung ſolcher conſonanzen zu achten. Spätere mundarten aſſimilieren gerne, aber nach folgerechten reihen, z. b. ſie wandeln

*) Nämlich für die buchſtabenlehre; die andern hier übergangenen formen: *lg. lk. lm. rb. rp. rg. rk. rm.* etc. werden nebſt den hier berührten in der wortbildungslehre näher beſprochen werden.

mb in *mm*: *rn*, *rs* in *rr* *); *nþ*, *lþ* (nicht aber *nd*, *ld*) in *nn*, *ll*. Andere ſtoßen das *n* vor ſ und þ gänzlich aus, was vermuthen läßt, daß es vor dieſen buchſtaben (wie vor den gutturalen) mehr naſal geweſen, als vor dem d. — Übrigens fordern alle angeführten verbindungen mit *l*, *m* und *n*, gleich den goth. geminationen, ſtets in der wurzel a, i, u. Die mit *r* hingegen, gleich dem *rr*, haben *a*, *ai*, *aú*, niemahls einen andern vocal oder diphth. vor ſich. Da nun ſämmtliche *aí* und *aú*, denen die liquida r folgt, im alth. einen kurzen vocal, nämlich anfangs i und u, bald aber und daneben ë und o zeigen, ſo ſtellt ſich die regel auf, daß keine deutſche wurzel **) im inlaut liquida verdoppelt oder mit andern conſonanten verbunden anders leidet, als wenn einfache vocale vorausgehen. Zugleich wird die nothwendigkeit der unterſcheidung des goth. *ai* und *aú* einleuchtender geworden ſeyn. Im goth. niunda (nonus), was man gegen jene regel anführen könnte, iſt *iund* nicht wurzelhaft, ſondern -*da* die zugetretene endung, wie taihun-da (decimus) zeigt und ſelbſt *niun* iſt aus urſprünglicher zweiſilbigkeit (ni-un, wie taih-un) in den einſilbigen diphth. verengt worden. Wichtiger wird jener grundſatz für die betrachtung der alth. ablaute hialt, wialt; hier iſt hinten keine endung zugetreten, aber vornen muß der diphth. in ein älteres hi-alt, hì-alt, hì-halt angelöſt werden. Eben ſo zerfällt das zweiſilbige thiarna (virgo) in ein dreiſilbiges früheres thi-arn-a. In mittelh. zuſammenziehungen, die ſcheinbar der gefundenen regel widerſtreiten, z. b. lêrte, ìlte, zierte, ſwârte, verräth ſich die ſyncope und die hinten angeheftete endung von ſelbſt.

(V. F. B. P.) *labiales*. v der bloße lippenſpirant, f die aſpirata, b media, p tenuis; die drei letzten dem gr. φ. β. π. in den eigennamen entſprechend.

*) Vgl. das att. ῤῥ mit dem jon. ϱσ. Buttmann p 84.

**) Ich ſehe hier davon ab, daſs ſelbſt wenn man einen früheren, ungeſchärften goth. doppellaut ái, áu vor dieſem *r* annimmt, die obige regel immer damit zu ſchützen ſeyn wird, daſs in den zur frage kommenden ſcheinbaren wurzeln die zuſammenziehung *deutlicher als ſonſt* hervorgeht, d. h. das zweiſilb. vairp-an auf ein älteres dreiſilbiges vair-sp-an weiſt, und ſo mit allen übrigen.

(P) macht keine ſchwierigkeit, es iſt von b und f ſtrenge geſchieden und tritt als an-in-und auslaut auf. Beiſpiele von in- und auslauten: ïup (ſurſum) ſkip (navis) hups (femur). ſûpôn (condire). vêpn (arma). diups (profundus). ſipôneis (diſcipulus). ráip (corrigia). váips (corona) vipja (corona) ſkapan, ſkôp. ſlêpan, ſáizlêp. greipan, gráip. vairpan. hláupan. káupatjan (colaphizare). káupôn (emere). nipnan (moerere). ráupjan (evellere). hrôpjan und vôpjan (clamare). hvôpan (gloriari). hniupan (rumpere) hvapjan (extinguere). ſveipeins (inundatio). trimpan (calcare). hilpan, halp. — Als anlaut nur in wenigen wörtern, die meiſtens fremde ſcheinen: paſka, práufêtês, práitôria, piſtikeins (πιστικὸς), peika-bagms (φοίνιξ, vermuthl. aus dem lat. pîcea, gr. πεύκη, d. h. fichte), pund (pondus). Näher zu prüfen bleibt der urſprung von páida (tunica). plapja (platea). plats (aſſumentum). plinſjan (ſaltare) puggs (marſupium). — Dem p entſpricht im nord. u. ſächſ. gleichfalls die tenuis p; im hochd. aber die aſp. f.

(B) als anlaut häufig; die fälle ſind in dem gloſſar nachzuſehn. Als inlaut gleichfalls häufig, ſowohl nach einfachen als doppelten vocalen: aba. -aba. abrs. gabei. gabigs. graban. haban. ſaban. ïba. ïbns. gibls. ſvibls. liban. ſibun. ſibja. ſviban (ceſſare)? ſtibna. -uba. ubils. ubizva. ſilubr. áibr. gahláibs. láibôs. dráibjan. váibjan. dáubjan. galáubjan. háubiþ. ráubôn. dreiban. grôba. dôbnan. drôbnan. dûbô. liubs. þiubs. Desgleichen auf liquide folgend: halbs. ſalbôn. ſilba. dumbnan. hvairban. ſvairban. arbja. Als auslaut kommt es aber regelmäßig nur nach liquiden vor, z. b. halb. ſvarb (terſit). dumb. lamb. Geht ein vocal vorher, ſo lautet es um in f, als þiubs, hláibs, im acc. þiuf, hlaif; giban, graban, im praet. gaf, grôf, pl. wieder gêbun, grôbun; im imp. gif! graf! tvalif (duodecim) gen. tvalibê; láubôs (folia), láuf acc. ſ; doch finden ſich einige ſchwankende formen: grôb Luc. 6, 48. ſt. grôf; tvalib Luc. 2, 42. 6, 13. 8, 1; umgekehrt hláifs ſt. hláibs Joh. 6, 33. wiewohl hier das bloße ſ nachſchlägt (vgl. hernach den umlaut des d in þ). Da die praep. af (von) und uf (unter) bei angehängtem -ûh in abûh, ubûh übergehen, ſo ſcheinen ſie auch hierher zu rechnen, allein afar (poſt) ufar (ſuper) lauten nie abar, ubar. Die bildungsendung -ubni lautet dreimahl ſo, und zweimahl -ufni. Sogar das inlautende b lautet vor *t* in f um: gaft (dediſti), grôft (fodiiſti), fra-

gifts (deſponſatio) wiewohl Luc. 1, 27. die ausnahme fragibtim. Von dieſem *ft* ſogleich mehr. — Dem goth. b entſpricht das alth. b, ſo wie dem umlautenden auslaut f das alth. p; im nord. b dem goth. anlaut, aber f beides dem goth. in- und auslaut, letztern alſo ohne umlaut. Wieder anderes zeigen die ſächſ. mundarten.

(F) als anlaut häufig und in den gloſſaren zu finden; als inlaut ſeltner: afar (poſt) hafjan. lifnan. ſifan. lôfa. ufar (ſuper). hufum (ploravimus); nach liquiden: vulfs. hanfs; vorzüglich vor einem nachſtehenden t, als: aftuma. iftuma. hvilftri. fimfta. ſkafts. hafts. gagrêfts. hliftus. ſkufts. numfts. ufta. áuftô (gaft, grôft, gifts ſind vorhin beim b angeführt). Als auslaut, außer den beim b berührten umlauten gaf, grôf; noch in af. uf. fimf und ohne zweifel in den formen vulf (acc.) hanf (mancum) auch in den griech. eigennamen, als Iôſêf (Ἰωσήφ) gen. Iôſêfis (nicht Iôſêbis). — Das goth. anlautende f ſteht dem alth. nord. und ſächſ. f gleich; bedenklicher ſind die in- und auslaute. Der inlaut *ft* zwar entſpricht auch im alth. und ſächſ. dem *ft*, im nord. aber dem *pt*. Die übrigen in- und auslaute f entſprechen dem alth. f nur dann, wann ſie nicht in b rückumlauten. Eine weitere vergleichende ausführung gehört nicht ſchon hierher; hier fragt ſich bloß: ob der Gothe zweierlei f ausgeſprochen, wenn ſchon nur ein zeichen dafür geſchrieben habe? Zu erwägen ſcheint 1) da, nach alth. regel falls ein umlaut eintritt, im auslaut die tenuis, im inlaut die media zu ſtehen pflegt, ſo fällt im goth. die auslautende aſpirata und innere media auf; doch zeigt ſich im goth. þ und d etwas analoges und vom alth. t und d wieder abweichendes, jene regel kann alſo hier nicht gelten. 2) nach der bekannten gr. regel fügen ſich aſp. med. und ten. jede zu ihres gleichen, nicht zu verſchiedenartigen. Hierzu ſcheint das nord. *pt* beßer zu ſtimmen, als das goth. und alth. *ft*. — Sollten ſich die zweierlei goth. f ſo annehmen laßen, daß eins ein aſpiriertes p, das andere ein aſp. b wäre? folglich *ph* und *bh*? An und für ſich iſt einleuchtend, daß eine vollſtändig entwickelte aſpiration nicht allein die tenuis, ſondern auch die media treffen müße. *bh* wäre alsdann der natürliche umlaut des inneren b in dem auslaut: hláibs, acc. hláibh, womit ſich auch das ſchwanken zwiſchen b und f in ſolchen fällen erklärt. Dieſes *bh* wird durch das altſächſ. ƀ, ſo wie durch das alt- und

mittelh. *v* beleuchtet werden, und gewinnt durch die analogie des *dh* (ꝺ) und *gh*, unterſchieden von th (þ) und ch, welche der Gothe nicht unterſcheidet oder gar nicht kennt. *ph* ſchiene das goth. f in wörtern wie vulfs, fimf etc. ſo wie in allen anlauten und es iſt keinem umlaut unterworfen, ſo wenig als p. Vorläufig habe ich noch nicht gewagt von dieſer zerlegung des f in zwei arten für die *äuſserliche* bezeichnung gebrauch zu machen; vollſtändige einſicht in die vielfach verwickelten labiallaute wird erſt nach dem *ſchluſse* der ganzen buchſtabenlehre in einer vergleichenden tabelle möglich werden.

(V) der laut des *bloſsen* wehens, wie er aus der leiſeſten bewegung der lippen hervorgeht, gleichſam zwiſchen vocal und conſonant ſchwebend und eben aus dem u übertretend in den lippenlaut, daher dem j, das ſich aus dem ï entwickelt, analog. Selbſt das ſchriftzeichen, wie vorhin bei dem y geſagt worden, iſt förmlich eins mit dem gr. *υ* und lat. v, entfernt ſich aber von der geſtalt des goth. *u*, die man ein umgeſtürztes u (n) nennen kann. Byzantiner ſchwanken hier in dem ausdruck der eigennamen goth. ſtamms, bald ſetzen ſie *β*, bald *οὐ*, einige ſchreiben *βανδήλοι*; *βανδαλαριος*, *βαλάμηρος*, andere und die meiſten *οὐανδαλοι*, *οὐακις*, *οὐισανδος*, *οὐιλας*, *οὐιτιγις*, *οὐλφιλας* etc. Beiderlei ſchreibart *läſst* ſich rechtfertigen; *β* entſpricht ſchon in altgr. wurzeln häufig dem lat. v, in lateiniſchen wechſeln b und v (Schneider p. 226 - 228. zumahl p. 368. über das ſchwanken zwiſchen *β* und *ου*), bekanntlich haben die Spanier bis auf die neueſte zeit jenes für dieſes geſchrieben. Die ſchreibung *οὐ* erklärt den urſprung des doppelten u oder v, man ſetzte *uu* oder *w*, um den unterſchied von dem vocal *u* oder dem *v*, welchem einzelne mundarten eine erhöhte lippenausſprache beilegten (das hochd. v wurde zu bh und endlich f), merklich zu machen. Einige ſchrieben *uv* und ſelbſt *vu*, die dem gr. *οὐ* gleichfalls ſehr nahe kamen und die auflöſung jener byzantiniſchen *οὐ*, wo man das folgende goth. u *) und ſelbſt i zuweilen unterdrückte (*οὐλφιλας* wäre *οὐουλφιλας* geweſen) in lat. einfache *u* verdient tadel, weil der Gothe nie, wie der Norde, das v vor dem u *wegſtöſst*, das i

*) Θοριςιν bei Procop. 2, 34. vgl. mit Αὐδουΐν ſteht für Θοριςουΐν, d. h. Þariſvins.

nach dem v aber durchaus nicht fehlen darf. Man lieſt ſo bei lat. ſchriftſtellern und in der verſion der byzantiniſchen: ulphilas (neben vulphilas und ſogar gulphilas, weil dem uv, vu das gu wieder verwandt war) und die falſchen formen: uligagus, ulitheus etc. für viligangus, vilitheus. Befremdend auf den erſten anblick, allein conſequenter iſt die ſchreibung *ubi* ſt. *vvi* oder *vi*, *uba* ſt. *wa* in den ſubſcriptionen weſtgoth. concilien des 6. 7. iahrh. als ubiligiſclus, ubinibal, ubidericus, ubadila, ubinedarius, ubaldefredus, ubiſandus (conc. tolet. III. VII. IX. XV.) Die vergleichung ſo mannigfaltiger ſchreibweiſen, hat man einmahl ihren grund eingeſehen, vermag weiter nichts zu lehren oder zu beweiſen; wir haben uns an die weit genauere ſchreibung in Ulphilas goth. texte ſelbſt zu halten, um die beſchaffenheit des conſonanten v näher kennen zu lernen.

Ein bedeutender unterſchied zeigt ſich ſogleich zwiſchen dieſem halbvocal und dem andern, nämlich dem j. Das ï (nicht das ái, ei) wird jederzeit, ſo oft ein vocal (verſteht ſich in demſelben worte, nicht bei bloſſer zuſammenſetzung) darauf folgt, zum j; das *u* wandelt ſich bei folgendem vocal nie in v (vgl. Jèſuis, Jêſua), auſſer wo es in den diphthongen *áu* mit folgendem ï, ei, è — oder *iu* (desgl. im hiatus *ju*) mit jedem folgenden vocal vorkommt; ſo entſpringt aus háuan, qvius, náus, kniu — havi, qvivis, naveis, kniva. Ein anderer unterſchied: das j iſt anlaut und inlaut, nie auslaut, das v anlaut, inlaut und auslaut.

Die fälle des anlautenden v zeigt das gloſſar. Als inlaut ſteht es

1) nach vocalen a) im falle jenes umlauts des áu, iu, ju in *av*, *iv*, *iv*; die beiſpiele ſuche man oben bei den diphth. áu, iu. ju wandelt ſich in den declinationsendungen, z. b. ſunjus, ſunivè. — b) nach einfachen vocalen auſſer jenem umlautsfall; mir iſt nur ſavái und ſlavan (ſilere) erinnerlich, etwa die nebenform viduvô — c) nach den diphthongen ê und ô ſelten (nur: lêvjan, ſkèvjan, vidôvô) häufiger vor *ái* und *ei* (ſnáivs, áiva, hráiva, hváiva, hnáivjan, ſáivala, ſpeivan, heiva)

2) nach conſonanten und zwar nach *l*: balvjan, malvjan, valvjan, vilvan — nach *n*: manvu (paratum), manvi (ſumptus) manvjan (parare) — nach *r*: ſparva, arvjô —

nach *d*: nidva, fidvôr, bandvjan, ſkadvjan — nach þ: ſaliþva, friaþva (ſt. frijaþva) — nach *t*: gatvô, vahtvô, uhtvô — nach *z*: ïzvis, ubizva — nach *hs*: taíhſvô — nach *h*: ahva, aihva, ſaíhvan, faírhvus, þeihvô, nêhva, leihvan. — nach *g* und *gg*: bidagva *), triggvs, triggvaba, gaſtiggvan (offendere), ſiggvan (canere) bliggvan (caedere) aggvus (anguſtus) glaggvus (ſolers) — nach q und gq (in dieſen fällen macht qv in der ſchrift ein zeichen aus): vraiqvs (curvus) þlaqvus (tener). hnaſqvs (mollis) vriſqvan. ſtigqvan (συμβάλλειν). ſtagqvjan (impingere) igqvis. ſigqvan (labi).

Die fälle des auslauts ſind: áiv. hláiv. ſnáiv. hráiv. vaúrſtv vermuthlich auch balv (malum) malv (arena) und die ſtarken praet. ſahv. valv.

Nach dieſer muſterung wird ſich über die ausſprache des goth. v füglicher entſcheiden laſſen. Ob der anlaut v mehr wie das neuh. *w* oder mehr wie das engl. *w* (d. h. mit ſchnellem vorſchlag eines u) ausgeſprochen worden ſey, wage ich freilich nicht zu beſtimmen. Für jenes redet die hochd. nord. dän. und ſchwed. gewohnheit — für dieſes die engliſche, von dem angelſ. kann es nicht behauptet werden. Für jenes redet die byzant. ſchreibung *β* — für dieſes οὐ, *ub* und das alth. *uv*, *uu*, welches aber auch darum nicht einfach geſchrieben werden durfte, weil v ſich dem f laut genähert hatte. Ein grund zu gunſten der erſten ausſprache ſcheinen die wörter, wo dem anlaut *v* ein *u* folgt (vulfs, vullô, vulþus), das gerade in ein alth. *o* übertritt, fände man hier uvolf ausſprechlicher, ſo müſte von uvulfs das gegentheil gelten (vgl. Schneider p. 368. 369. über cervos und cervus). Der nämliche grund ſchickt ſich für die goth. inlaute -*vu* (faírhvus, manvu) und in den auslauten muſs das v mehr der ſchärfere conſonant, als der weichere vocal geweſen ſeyn, weil ſich dieſe fälle (ſahv, valv, rapuit etc.) nie mit dem auslautenden *u* vermiſchen (z. b. faíhu, valu, baculum). Wollte man die inlaute áiva, eiva **) wie aiuva, eiuva ſprechen, ſo würden

*) Um das ital. pitocco können das goth. bidagva und gr. πτωχὸς ſtreiten.

**) Man unterſcheide die fälle áiv, áivis; heiv, heivis; vaúrſtv, vaúrſtvis genau von den umlauten triu, trivis; hauan, havi. So ungothiſch triu, triuvis; hauan, hauvi wären, eben ſo ungothiſch würde es ſeyn, von áivis, heivis etwa den

zu viel vocale auf einander ſtoßen und zuſammenziehungen entſprungen ſeyn, die man wohl anders geſchrieben hätte. Gerade die einzelne ausnahme ajukduþ (aeternitas), das ich mir aus áivukduþ erkläre, beſtätigt daher die regelmäßige nichtzuſammenziehung. Eher möchten die inlautenden v, denen conſonanzen vorhergehen und andere vocale als *u* folgen, ſanftere vocalähnlichere ausſprache fordern, gatvô, manvi beinahe wie gatuo, manui, obſchon umgekehrt lat. dichter tenvis, genva aus genua, tennis machten (Schneider p. 364.) und manvi conſonantmäßig ausgeſprochen wohlklingt. Etwas ganz anderes iſt, daß allerdings die meiſten in- oder auslautenden goth. v urſprünglich eingeſchobene bedeutung habende *u* waren, daher ſie ſpäterhin (gleich den i) ausfielen, vgl. gatvô, vahtvô mit dem alth. gaȥȥa, wahta; manvjan mit mittelh. menen und ſchon eſoteriſch im goth. ſelbſt ſidvôr neben ſidur. (vgl. Schneider 332. 333.) Dies erläutert manches in der wortbildung. —

gemination inlautender labiales (pp. bb. ff. vv.) hat durchaus keine ſtatt, bloß den hebr. namen Λευὶ finde ich Laivvi, desgl. σάββατον, ῥαββὶ, ἐφφαθὰ (Marc. 7, 34.) Φιλίππος: ſabbatô, rabbei, áiffaþa, Filippus wiedergegeben. Einen goth. namen Γρίππας hat Procop 1, 7. — Von hierher gehörigen conſonant*verbindungen* ſcheinen folgende die wichtigſten.

1) anlautende, die man in gloſſar nachſchlage: BL. BN. (nur bnáuan, fricare) BR. — PL. PR ſcheinen fremd — FL (das einzige flèkan, vgl. þL) FR (vgl. þR) — VL (bloß vlits, vláitôn) VR — mit *bn* vgl. das hochd. u nord. *fn*. In der ausſprache bl. br. fl. fr. herrſcht der labiale laut über den leiſer nachtönenden liquiden (dem Italiener wandelt ſich bl. fl. in bj. fj.) hingegen in vl. vr. walten die liquidae vor, denn ſpätere mundarten werfen das v völlig ab, ein grund mit für ſeine conſonantiſche ausſprache, da *u* länger gehaftet haben würde.

2) inlautende. BL. BR (ſvibls, abrs) verrathen deutlich den zwiſchen mut. und liq. ausgeſtoßenen vocal und ſind darum hier nicht wichtig. BN nur in ſtibna. Die formen FT ſind vorhin unter F angegeben. Merk-

nom. ái, hei oder gar áiu, hein zu bilden. In letztern iſt das v weſentlicher und conſonantiſcher. Desgl. in ſlavan verglichen mit báuan.

würdig ist FST (in dem einzigen þrafstjan, consolari) weil sich hier f in der aussprache dem v und vielleicht dem vocal u nähert. Jornandes liefert den eigennamen trafstila, den einige hss. und comes Marcellinus traustila (d. h. þráustila) schreiben, die lesarten traustila und strantila sind corrupt. þrafst lautet im alth. traost, trôst und jener name trôstilo.

(S. Z; þ. D. T.) *linguales*. t. tenuis, d. media, þ. aspirata, den gr. τ. δ. θ. parallel; der spirant s. reiner sauselaut, z ihn mit den übrigen dentalen vermittelnd.

(T) eben so streng von d und þ geschieden, wie p von b und f und sich nie mit einem derselben verwechselnd; häufiger an- in- auslaut. Die anlaute im glossar. Inlaute (außer den obangeführten formen *lt. nt. rt*) atisk. ataþni. batizô. gatvô. hatis. katils. latjan. mats. nati. satjan. vatô. vratôn. grêts. lêtan. itan. fritan. gitan. mitan. mitôn. vitôþ. vlits. vrits. lûtôn. sûtis. snutrs. þrutsfill. báitrs. gáitei. háitan. máitan. hváiteis. náiteins. hláuts. skáuts. spráutô. stáutan. beitan. heitô. hveitjan. leitils. smeitan. veitan. giutan. niutan. liuta; die neutra ïta, þata und alle adj. endungen -ata. Auslaute: at (praepos.) at (edebat) und so die praet. der andern verba; mat (acc. und so die übrigen acc.) hrôt. vit (dualis). ût (praep.) andasèt (adj. neutr.), die II. praet. gaft, namt, qvamt, magt etc. — Dem goth. t entspricht das nord. und sächs. t im hochd. aber die asp. z und ʒ.

(D) an- in- und auslautend. Folgende inlaute (außer den formeln *ld. nd. rd. zd.*) fadrein. nadr. badi. skadus. sads. hvadrê. stads. lêds. sêds. grêdags. bida. fidur (fidvôr). midja. nidva. viduvô. fôdr. fôdjan. flôdus. frôds. gôds. knôds. môds. vôds. rôdjan. gudja. ludja. trudan. bráids. gamáids. páida. máidjan. áudags. báuds. dáudjan. gamáudjan. sáuds. láuds. beidan. bleidumei. sleidja. þiuda. biudan. biuds. liudan; hierher auch die passivische endung *-ada*, und das *-da* der schwachen praet. Der auslaut d findet sich im praet. neutr. und acc. vieler unter den inlauten angeführten wörter, als: hund. ald. vaúrd. sad. gôd. laud. bráid. gamáid. etc. endlich in der vorpartikel ïd-. Was nun die aussprache betrifft, so muß sich der anlaut d von dem anlaut þ merklich unterschieden haben, denn nie findet ein

wechsel zwischen beiden statt, anders verhält es sich mit den in- und auslauten; die goth. sonst so sichere rechtschreibung schwankt in gewissen fällen zwischen d und þ, beide scheinen sich folglich sehr nahe gewesen zu seyn. Doch merke man 1) *daß* vorausgehende liquida den eigenthümlichen laut beider consonanten festigt, daher ld. nd. rd nie mit lþ. nþ. rþ vermengt werden, das gilt auch von zd (zþ kommt nicht vor), namentlich ist in den verbalflexionen (in der III., im passiv. und part. praes.) *nd* nicht durch *nþ* auszudrücken. Der Gothe schreibt falþan, fáifalþ, aber staldan, stáistald und wechselt nicht, vilþi (silvestre) lautet ihm verschieden von vilda (volui). 2) geht dem dentallaut ein vocal, einfacher oder doppelter, voraus, so lautet die ursprüngliche med. gern in die asp. um, sobald sie auslautet oder das *bloße* geschlechtskennzeichen s nachfolgt; bleibt aber med. im inlaut. Jener umlaut vergleicht sich dem des b in f (oben s. 55.) und es scheint wirklich die alsdann entspringende aspirata mehr ein *dh* als *th*, wiewohl der Gothe, wie bei dem f, für beide nur ein zeichen (þ) gebraucht. Folgende fälle sind die wichtigsten a) beim verbum: biudan, báuþ (Marc. 6,8. 8,30. doch Luc. 5,14. báud.); bidjan, baþ; standan, stôþ; b) beim subst. die neutr. oder acc. masc. und fem. láuþ, háubiþ, miliþ, sêþ (sationem), fahêþ, liuhaþ, vitôþ, staþ, faþ, im gen. láudis, háubidis, sêdáis, fahêdáis, liuhadis, vitôdis, stadis, fadis. c) beim adj. das neutr. naqvaþ, saþ, (sad Luc. 15,16.) gôþ (gôd nur Luc. 14,34.) im gen. naqvadis, sadis, gôdis. Hierher auch das neutr. part. praep. auf -iþ, als: fôdiþ, rôdiþ, þiuþiþ, schwach þata, fôdidô, þiuþidô, þaúrsidô. d) meistens schwanken bei nachfolgendem s, als: sêþs, fahêþs, neben sêds, fahêds, unlêds; desgl. in III. sing. und II. pl. die gewöhnlich -iþ -eiþ -ôþ áiþ -uþ zuweilen auch -id -eid -ôd aid -ud (?) endigen. 3) mit diesen umlautenden und schwankenden fällen dürfen nicht verwechselt werden diejenigen, wo die asp. wesentlich ist, daher auch im inlaut bleibt (mit andern worten, wo *th*, nicht *dh* statt findet) z. b. áiþs, áiþis; qviþan, qvaþ, qvêþun, wovon sogleich mehr. 4) es scheint, *daß* in einigen abgeleiteten wörtern, verglichen mit ihren wurzeln, d und þ auch im inlaut schwanken, als sleiþa (ζημία) sleidja (χαλεπός) gasleiþjan (ζημιοῦσθαι); frôds, frôdis; fraþjan, frôþ; sads, sôþjan, náudi-bandi, náuþs, náuþjan. — Dem goth. d

entspricht auch das nord. u sächs. d (und jenem umlaut das ð); in der regel das hochd. t (doch mit manchen überbleibseln und übergängen des d).

(þ) an- in- und auslaut. Die inlaute sind hauptsächlich und außer den s. 53. angegebenen lþ, mþ, nþ, rþ folgende: aþriza, faþa, fraþi, hvaþô, laþôn, maþa, maþl, raþjô, skaþjan, nèþla, hêþjô, liþus, niþja, qviþan, qviþrs, viþan, viþra, brôþar, sôþjan, bruþs, áiþs, áiþei, háiþi, máiþms, áuþja, dáuþs, náuþs, bleiþs, hleiþra, leiþan, leiþus, neiþs, seiþu, sleiþian, sneiþan, þiuþs, liuþareis; unter den endungen namentlich die der fem. aut *-iþa* und der correlativpartikeln *-aþrô*. Auslaute (außer den vorhin berührten umlauten des d) iþ, miþ, guþ (Deus), liuþ, blôþ, die praet. qvaþ, láiþ, frôþ, skôþ etc. und die verbalflexionen: iþ, eiþ, áiþ, ôþ, uþ. — Das goth. þ habe ich schon vorhin für *th*, im gegensatz zu dem zuweilen ebenso bezeichneten *dh*, erklärt. Ihm entsprechen þ im nord. u. sächs. — im hochd. d, das nur bei einigen noch mit *th* ausgedrückt wird.

(S) der reine sauselaut, lat. u. gr. grammatikern ein halbvocal (Schneider p. 345.), der dem *h* in manchen stücken analog steht, mit ihm wechselt (vgl. hasa, lepus, sanskr. sasa) und als bloßer spiritus anlautet (Schneider p. 198. 355. vgl. ὑπὸ und sub mit dem goth. uf.) Diese beiden letzten erscheinungen sind gleichwohl den deutschen sprachen fremd, aber die berührung des s mit dem liquiden r (Schneider p. 358.) so wie den übrigen zungenbuchstaben *t* und *d* (Schn. p. 252. 253. 259. 342.) bewähren sie hinreichend.

Die anlautenden s weist das wörterbuch. Den inlautenden geht entw. consonant vorher (die formen *ms*, *ns*, *rs* sind vorhin s. 53. angeführt, *st* wird nachher berührt werden) oder ein vocallaut; letzterer gibt es folgende: asans, kasja, basi, hlasôza, nasjan, vasjan, grasis (graminis) kasis (vasis), lèsun, vêsun, nêsun, mêsis (mensae), svêsis (proprii), lisan, visan, nisan, hrisjan, visis (tranquillitatis), drusis (ruinae), kusun, lusun, drusun, þûsundi, fráisan, láisjan, sáisô, eisarn, veisôn, geisjan, háusjan, áusô, ráusis (arundinis), láusis (liberi), liusan, driusan, kiusan. Auslaute (außer dem nominativkennzeichen -s [dem sogenannt unwesentlichen s] und den vielen endungen auf -s) folgende: gras, kas, las, nas, vas, mês, svês, vis (tranquillitas), vis (esto) desgl. lis, nis, dis-, ïs (is), ïs (ejus), hvis (cuius)

þis (τοῦ); die endung -*is* in hatis, baris, riqvis, agis; die dative: mis, ſis, þus; us (praep.), drus, eis, veis, máis, jus; die praet.: dráus, kaus, láus; láus (liber), náus (cadaver), ráus (arundo); (die formen *hs* unten beim *h*).

Die ausſprache des an- und inlautenden ſ. ſcheint unzweifelhaft und ganz die des neuh. ſenden, ſingen, haſe, kieſen. Bedenken macht das auslautende, weil doch kaum zu glauben iſt, da*ß* der nom. ïs und gen. ïs oder beim nomen überhaupt der nom. -s und gen -is ein gleichlautiges ſ. gehabt haben ſollten. Dazu tritt da*ß* einige auslautende ſ. ſobald ſie inlaute werden, in z umlauten, als þus, þuzei; jus, juzei, us, uzuh etc. Hiernach möchte man zweierlei ſ. annehmen, das gewöhnliche, wie es in gras, kas, vas, las, ráus, láus etc. ſtattfindet und das auch im inlaut bleibt; ſodann ein milderes, das im inlaut z wird und in den flexionsendungen und partikeln, meiſtens in tieftonigen oder tonloſen ſilben vorkommt. Dieſes letztere ſ iſt in den übrigen mundarten entweder zu *r* geworden oder völlig abgeſto*ß*en, wozu die geſchichte der flexionen überall belege liefert; nähere verwandtſchaft des goth. z mit dem r wird ſich hernach erweiſen. Ganz treffend ſcheint jedoch dieſe unterſcheidung zwiſchen dem ſ der wurzel und dem der flexion nicht, da ſie eben jenen gen. ïs, -is nicht von dem nom. ïs, -s ſondert, glaublich aber dem gen. ein ſchärferes ſ als dem nom. zuſteht, weswegen das gen. ſ auch in den ſpäteren mundarten feſter gehaftet hat. Gleichwohl lautet der goth. gen. þis, hvis bei angehängtem -*ei*, -*uh* in þizuh, þizei, hvizei um, der ziſchlaut iſt folglich trüber, als der in gras, graſis. Alles erwogen halte ich folgendes für die richtigſte anſicht: der reine ziſchlaut geht progreſſiviſch in unſerer ſprache verloren, vornämlich bei vorherſtehendem vocal. Der Gothe beſitzt mehr reiner ſ als irgend eine der übrigen mundarten und ſcheidet ſie ſtrenge von der liquida *r*, áis, kas, kaſja, vaſjan ſind ihm ganz andere begriffe als aír, kar, karja, varjan; in den endungen pflegen aber die ſ ſchon getrübt zu werden und inlautend in z umzulauten. Andere deutſche ſprachen ſchreiten weiter, theils indem ſie in- und auslaute der endungen in r wandeln und das r ſelbſt abſto*ß*en, theils ſogar das wurzelhafte ſ in r übergehen la*ß*en; alles allmählig und ſchwankend, vgl. das alth. peri (goth. baſi).

aber noch haſo (goth. vermuthl. haſa), wofür angelſ. hara; alth. noch lôs (goth. láus) aber rôr (goth. raus) ôra (goth. áuſô) êr (goth. áis) etc. Auch bei den Römern folgte in manchen wörtern dem *älteren* ſ ein jüngeres r (Schneider p. 341. 343.) und die lat. declin. zeigt einen umlaut des *ſ* in *r*, welcher dem goth. *ſ* in z gänzlich gleicht, ſelbſt in identiſchen wurzeln, als aes, aeris; goth. áis, áizis. Das goth. ſ entſpricht alſo im anlaut ſtets dem ſ der übrigen mundarten, im in- und auslaut bald ihrem ſ bald ihrem r.

(Z) als anlaut ungothiſch und nur in gr. namen wie zaibaídaíus, zakarias etc. vorhanden, woraus jedoch die ausſprache *ds* (ζ) erhellt, der laut iſt nicht ſowohl ſchwächeres, als durch die vorſchlagende media d gehemmtes ſ; offenbar ein zuſammengeſetzter buchſtab. In den inlauten *muß* es als ein umgelautetes ſ betrachtet werden, wohin ſelbſt zuſammenziehungen ganzer wörter gehören, vgl. Luc. 3, 1. Filippáuzuhþan. Die wichtigſten fälle (*außer* angeführten und noch anzuführenden verbindungen *lz. nz. rz. zd. zn. zv.*) ſind a) die flexion des comparativs -*ôza*, -*iza*, der urſprung aus ſ folgt aus dem adv. máis und dem ſt des ſuperlativs. b) die des gen. fem. ſing. und des gen. pl. der adjective auf -*dizôs* -*dizê*. c) der II. paſſivi auf -*aza* -*ôza*. d) die anhängung der partikeln *uh* und *ei*, als: vileizuh (visne), uzuh, andizuh, dizuh, þanzei, þuzei, juzei. e) vermiſchte fälle: uzêta, uzôn, háizam (taedis), hazjan, azêts, aqvizi, riqvizeins, barizeins, hatizôn, ſáizlêp (ſt. ſáiſlêp). Setzt dieſes z immer ein umgelautetes ſ voraus, ſo kann es ſelbſt kein auslaut ſeyn, inzwiſchen findet ſich áiz (ſt. áis) und riqviz (neben dem richtigeren riqvis) geſchrieben, weil vocalanlaute folgen. Übrigens iſt der umlaut des ſ in z von dem des b in f (oben ſ. 55.) und d in þ (oben ſ. 62.) darin verſchieden, *daß* er in dieſen beiden fällen als auslaut, in dem gegenwärtigen aber umgekehrt als inlaut erſcheint. An ſchärfe ſteht allerdings das ſ dem f und þ, an milde das z dem b und d zu vergleichen; nur kann man ſ in den hier erörterten formen nicht wohl für den umlaut halten, ſondern *daß* dieſer das z ſey, ergibt der goth. gen. Môſêzis (Μωσέως) vom nom. Môſês (Μωσῆς), und Faraizis von Farais (Φαρὲς). Zuweilen wird auch ſ ſtatt z ſelbſt geſchrieben, ſo miſdô neben mizdô und Joh. 7, 13. agiſis ſt. agizis. — Das inlautende z wird

in allen andern deutſchen mundarten durch *r* ausgedrückt, und entſpricht nie dem alth. z und ʒ. Gerade ſo geht die goth. form *rs*, *zd* in ein alth. *rr*, *rt* über. —

gemination inlautender linguales.

(TT) nur in: atta *) und ſkatts. (DD) vaddjus. tvaddjê (duorum). daddjan. ïddja. ïddalja. (SS) miſſô. viſſa. usſtaſſ. usqviſſ. knuſſjan. aſſarjus (aus dem lat. aſſarium); die endungen -aſſus -naſſus. Die zuſammengeſetzten þ und z geminieren nicht. Scheinbare, aber nicht wirkliche doppelung, vielmehr *bloße* aſſimilation ſind die partikeln: aþþan, áiþþáu, uþþan, miþþan, niþþan, duþþê, in allen ſchlie*ß*t die erſte ſilbe mit dem einen, und beginnt die zweite mit dem andern þ; jeder geminierte laut fordert aber einſilbigkeit, (ſ. unten am ſchlu*ß* der goth. buchſtabenlehre). — *tt* auch nord. *tt*, alth. *tz*; *dd* hat weder im nord. noch alth. ſeines gleichen, das nord. *dd* iſt ganz was anders; nach der analogie von vaddjus, nord. u. alth. vallr, wal, ſcheint das goth. *dd* in *ll* überzugehn und allerdings berühren ſich *d* und *l*, *dd* und *ll* (ſedda: ſella. Schneider p. 255. 256.). Für die ausſprache des goth. *dd* vgl. die eigennamen Addei (Ἀδδὶ) þaddáius (Θαδδαῖος) ſaddukáieis (σαδδουκαῖοι) etc. Die gemination ſſ gleicht ſich in allen deutſchen zungen.

Die wichtigſten lingual*verbindungen* ſind:

1) anlautende, die das gloſſar weiſt. TR (kein tl. tm) TV (blo*ß* tva, duo und die ableitungen). DR (kein dl). DV (blo*ß* dvals). þL (þlaſnan. þlaqvus. þlaíhan. þliuhan). þR (þrafſtjan. þragjan. þreihan. þramſtei. þriſkan. þri. þriutan. þrutsfill. þV. (þvahan. þvaírhs). SK. SL. SM. SN. SP. SPR. (ſpráutô) ST. STR. SV. welche ſämmtlich ſcharf gleich den lat. ſc, ſp, ſt (denen romaniſche mundarten ſogar ein *e* vorſchoben) anlauten. — Die unterſchiede *tv. dv. þv.* vermiſcht das hochdeutſch allmählig und wandelt auch *dv* und *þv* in *zw*, das eigentlich nur dem goth. *tv* entſpricht. Merkwürdig der übergang des þ*l* (nicht des þr) in *fl* der übrigen mundarten; die anlautenden aſp. th und ph wechſeln ſonſt im deutſchen nicht, bekanntlich

*) Daher Attila (Ἀττίλας, Ἀττήλας), bei den Byzantinern auch Οὐίττιγις.

aber in andern ſprachen (ruſſiſch oft f ſtatt th), zuweilen im deutſchen inlaut (vgl. eftho und ehtho).

2) inlautende. TL. TR. ÞL. ÞM. ÞR. gründen ſich ſichtbar auf ſyncope, vgl. ſitls, báitrs, ſnutrs, maþl, máiþms. qviþrs. SL desgleichen (vorhin unter *mſ. nſ.* angegeben). Wichtiger folgende: SK faſkja. gaþraſk. fiſks. atiſks. manniſks. háiþiviſks. SN. aſneis. fulhſni. hláivaſnôs. SQV. hnaſqvus. vriſqvan. ST. bruſts. luſtus. kruſts. vaſtja. faſtan. þvaſts. aſts. gaſts. raſta. qviſtjan. ſviſtar. druſts. iſt beiſt. áiſtjan. áiſtan. blôſtr. gilſtr. vaúrſtv. (*mſt*, *nſt* oben bei den liq.; *hſt* unten bei h), in der II. praet. entſpringt ſt. durch zuſammenziehung: qvaſt, báuſt, láiſt etc. und es iſt kennzeichen des ſuperlativs. — ZD. huzd. razda. mizdô, muthmaßlich manche ähnliche, die in den bruchſtücken fehlen, als: uzd (cuſpis) *) bruzd (aculeus) hazd (ornatus muliebr.) etc. obgleich ſich nur die wurzeln, nicht die endungen beſtimmen laſſen. — ZG nur azgô. — ZN. razn, andavleizns, vielleicht auch anabuzns, wiewohl nur Stjernh. Marc. 12, 28. ſo lieſt, gewöhnlich anabuſns. — ZV. izvis. ubizva. tuzverjan (haeſitare). — Das verhältniſs der formeln *zd. zg. zn. zv* zu den übrigen mundarten iſt bisher ganz überſehen worden; *zd* entſpricht dem alth. *rt*, angelſ. *rd*, nord. *dd*; *zn* dem angelſ. *ſn*, nord. *nn*; *zv* vereinfacht ſich im alth. und nord. zu ſ wie ich aus opaſa (ubizva) toſa (tuzverjan) **) und dem gewöhnlichen ausfall des goth. v (oben ſ. 60.) ſchließe. *zg* geht über in *ſk, ſch*. — Mit *zd* ſtimmt die gr. form σϑ, in *μισϑός* ſogar wörtlich mit mizdô, deren keins aus dem andern geborgt iſt, wie das angelſ. meord (alth. mërt?) klar zeigt. Vielleicht liegt das lat. merces den letztern formen nahe, während das böhm. mzda erſteren zufällt.

*) Dieſe wurzel *uzd* ſichtbar in goth. namen, Οὐσδρίλας (al. rectius οὐσδίλας) Ὄσθας (? οὖσθας) Procop. 4, 28. 3, 19; Οὐσδηβαδος bei Menander (exc. de legatt. p. 76. 77. 104. 105.) Oſdulfus (conc. tolet. VIII.). Das goth. Οὐσθουΐν wäre ganz genau das alth. Ortwin, das nord. Oddrûn würde dem Gothen nicht anders lauten können, als Uzdrûns.

**) Mit der zweizahl und unſerm zweifeln, wie Reinwald meint, hat dies goth. wort nichts zu ſchaffen.

(H. J. G. K. Q.) *gutturales*. k tenuis; g media; die aſpirata fehlt; h. der einfache, reine hauchlaut; j die media mit dem vocal i vermittelnd, wie v zwiſchen b und u; q ſtets mit v verknüpft und dieſes qv nichts anders als kv, daher *bloßes* zeichen für einen beliebten doppelconſonanten.

(K) ſtreng von allen übrigen kehllauten geſchieden. Die anlaute im gloſſar. Inlaute, bei vorausgehendem vocal: akeit *), akrs, rakjan, ſakan, flêkan, têkan, lêkeis, rêkja, brikan, ſtikls, ſtriks, vikô, bôka, ſôkjan, vôkrs, lûkan, lukarn, brûkja, kûkjan, áikan, láikan, táikns, áukan, leikan, reiks, ſiuks. Auslaute, die praet. ſôk, brak etc. die acc. ſtrik etc. die neutra leik, ſiuk und folgende pronomina und partikeln: ïk, mik, ſik, þuk, ak, áuk. In den gr. namen drückt k ſowohl κ als χ aus, zum beweis, *daß* der Gothe keinen laut für letzteres hatte, denn des zeichens X, welches Ulphilas für die zahl 600 als ziffer braucht, hätte er ſich ohne anſtand bedienen können und keine verwechſelung mit dem lat. x zu fürchten gehabt, da er ξ ſtets in *kſ* auflöſt. Ja er ſetzt in einem falle x und nicht k für χ, nämlich ſtets in dem namen Xriſtus, der gewöhnlich abgekürzt geſchrieben wird; ohne zweifel überwog hier die heiligkeit der hergebrachten ſchreibung und die creuzgeſtalt, ungeachtet Xriſtus ausgeſprochen wurde wie Krêta (Κρήτη) Tit. 1, 5. Doch ſtehet auch Joh. 6, 4. paſxa ſt. des gewöhnl. paſka. — Dem goth. k laufen das nord. *k* und angelſ. *c* parallel, im alth. aber zerfällt es in *k* und *ch*.

*) Zu den beweiſen, daſs das lat. c vor e, i etc. den *k* laut urſprünglich und lange gehabt hat, (Schneider p. 244. 246.) kann aúrki (urceus) faſkja (faſcia) lukarn (lucerna) und auch dieſes akeit gezählt werden, das die Gothen nebſt andern wörtern aus dem Latein und ſchon vor Ulphilas zeiten angenommen haben muſten. Dem richtig ausgeſprochenen acetum fügt ſich auch die alt- und angelſ. form ekid, eced, während andere mundarten die gutt. mit der ling. vertauſchen: dän. edike, ſchwed. ättikja, lett. ettikis, alth. eȝih. Letzteres wurde aufgenommen, als bereits die ſpätere, ziſchende ausſprache des lat. *c* galt und erſt aus dem hochd. ȝ erklärt ſich nun das niederd. t und gar dän. *d* in dem wort, deſſen wurzel- und endungsconſonanten auf den erſten blick bloſs gewechſelt zu haben ſcheinen könnten. — Der Gothe gibt auch Πόντιος durch Puntius.

(G) ebenfalls an- in- auslautend. Folgende inlaute (*außer* den zusammengesetzten formen): agis. aglu. dags. faginôn. fagrs. magan. magaþs. magus. snaga. tagl. tagr. þragjan. mêgs. svêgnjan. vêgs. ligan. rign. sigljan. sviglja. vigs. -dôgs. ôgan. svôgjan. hugjan. bugjan fugls. áigan. áugô. báugjan. láugnjan. geigan. idreiga. steigan. liugan. Die auslaute ergeben sich aus den fällen der inlaute; pronomen und partikel endigt nie auf g. Das bei der media b und d bemerkte schwanken in den aspirierten laut findet nicht statt, eben weil der Gothe keinen kehllaut aspiriert. Allein bisweilen wechselt g mit dem *bloßen* spiritus *h*, als: aíh, áigum; juggs, juhiza; mehr hierüber beim h. — Das nord. u. sächs. g entspricht dem gothischen, der alth. laut schwebt zwischen k und g.

(J) hat in der schrift das zeichen des lat. g, während der goth. g laut durch das griech. Γ gegeben wird, dieses nimmt in der goth. alphab. ordnung die dritte, jenes die 15te stelle ein und folgt dem n, drückt daher (statt des gr. ξ) die zahl 60 aus. — Es steht nur, wenn in demselben worte ein vocal darauf folgt, kann demnach nie auslauten, so wenig als das lateinische (Schneider p. 284.) wodurch es sich von dem sehr wohl auslautenden *v* unterscheidet. Seine aussprache mag der des hochd. jot gleichkommen, d. h. zwischen i und g, härter als jenes und weicher als dieses, dem Angelsachsen wird es gänzlich zu g. In allen fällen ist es consonantisch, begründet folglich keine silbe, sondern *schließt* sich an den folgenden oder vorhergehenden vocal. — Als anlaut erscheint es in: ja, jabái, jah, jái, jáins, jèr, ju, juggs, juk, jus, von dem diphthongischen ïup, ïumjô verschieden, denn ïáins, ïèr, wenn sie stattfänden, würden triphthongisch seyn. Ob dieses j wurzelhaft, oder mehr gleichgültiger vorschlag sey, *läßt* sich zum theil aus der nord. sprache sehen, welche es meistentheils abwirft, vgl. ëf, jabái; ënn, jáins; àr, jèr; ûngr, juggs; ok, juk; ër, jus; doch in já, ja bleibt es. Die alth. wirft es bisweilen weg, z. b. in âmer, ëner neben jâmar, jëner. — Das inlautende j bezieht sich stets auf eine unwurzelhafte bildungsendung i zurück, der ein vocal nachfolgt, z. b. bajôþs, ija, frijái, namentlich zeigen es die schwachen subst. und verba, welche mittelst des i von den starken wurzeln abgeleitet werden, als: fiskja (piscator), siujan (nere), gadráusjan (praecipitare) etc. man spreche zweisilbig beinahe: fiskga, siugan, dráusgan, nur etwas milder, als g.

Fällt in der veränderten flexion der hintere vocal weg, ſo kehrt j in ſeinen urſprünglichen vocallaut, als ſivida (nevit dráuſida (praecipitavit). Die regel war ſchon oben ſ. 37. bei dem I. entwickelt, ſo wie ſ. 58. bei dem V. gezeigt, *daß* ſich die diphthongen ái und ei. bei folgendem vocal, nicht in aj, ej wandeln z. b. armáiô, þáiei, habáiûh *). Hier bleiben einige fälle zu erwähnen, wo Ulphilas ſchwankt. er ſchreibt ſáian (ſerere) ſáians (ſatus) ſaiada (ſeritur), aber ſaijands (ſerens) ſaijiþ (ſerit), gleich als ob neben der ſtarken form ſaian eine ſchwache ſaïjan beſtände. Er ſchreibt ſijan (odiſſe), ſijands (inimici) gewöhnlich, ausnahmsweiſe ſiáis (μισήσεις, Matth. 5,43.) und ſiand (inimicum Matth. 5,43 Neh. 6,16); frijôn (amare), frijônds (amicus) aber friaþva (amor). Ich halte die eliſion des j. in ſiáis, ſiands, friaþva für ungenau, kommt ſchon letzteres viermahl ſo geſchrieben vor und nicht anders. In fremden eigennamen wagt Ulphilas kein goth. j. einzuführen, wenn es bei folgendem vocal ſtehen müſte; es *heißt* ſowohl im anlaute: ïakôb, ïêſus, ïôſêf etc. als im inlaut: mariam (dreiſilbig) zakarias (vierſilbig), abiaþar etc. Die ausgaben *verſtoßen* manchmahl hierwider, Junius hat Luc 8,41. richtig ïaeirus, Marc 5,22. unrichtig jaeirus. In Fuldas namenregiſter iſt meiſt alles falſch.

(H) an-in-auslautend. Inlaute (zwiſchen zwei vocalen oder zw. vocal und unweſentlichem ſ.): aha. ahaks. ahan. fahan fahêds. hahan. hlahjan. klahs. lahan. ſlahs. tahjan. þahan. þvahan. vahs. hôha. ſkôhs. vrôhs. faihu. haihs. taihun. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þeihan. þreihan. veihs. liuhaþ. tiuhan. þliuhan. Von dem verbundenen *h* bald beſonders. Der auslautenden, *außer* dem neutr. acc. imp. und praet. der inlaute, als: klah, vah, ſlah, ſkôh, frah, háihah, faúrhah, ganah, táuh — die partikeln náuh, þáuh, jah, -ûh. Man überſehe nicht, *daß* das in- und auslautende *h* kein kurzes (einfaches) *i* ſelten *u* vor ſich leiden, für *-uh* ſind mir *bloß* drei fälle zweifelhaft, die anhangspartikel -uh, die ich eben daher lieber -ûh annehme, juhiza und huhrus, welche beide letztere aus -ugg contrahiert ſind und daher vielleicht ûh haben könnten. In allen fällen, wo die übri-

*) Ausnahme ſcheint vái (vae!) und vajamêrjan; bái und bajôþs.

gen mundarten ein goth. i und u vor dem h erwarten ließen, zeigt sich ein *ai* oder *aú*, einigemahl vermuthlich *ái*, *áu*. Das gilt auch von dem ht. hf. hst., wird für die praet. pl. einiger starken verba, und für die vergleichende etymologie insgemein wichtig, fällt aber auf, da sich h so gerne nach kurzem a und zwischen zwein a einfindet. Letzteres geht so weit, daß gr. eigennamen, welche αα zusammenstoßen, ein *h* eingeschoben wird, als: Ἀβραάμ, Ἀαρών, Μαάϑ, Νααασών, goth. Abraham. Aharôn, Mahaþ, Nahaſſôn; kaum andern sich berührenden vocalen, z. b. βεελζεβούλ, γέεννα, Ἰσραήλ, Γαβριήλ, Σιλωάμ, Σιών, goth. baiailzaibul, gaiainna, Israêl, Gabriêl, Silôam, Siôn, mit ausnahme jedoch von Jôhannês, Ἰωάννης, Bêþlaihaim, Βηϑλεέμ *). Der Gothe liebt folglich den hauchlaut in der mitte zweier a, braucht ihn aber auch nach den diphthongen, nicht nach i und u, aus ähnlicher ursache meidet er das *r* vor diesen beiden einfachen lauten, obgleich sich hier einige seltene ausnahmen finden (hiri). — Der anlaut h, insofern er mit keinem consonanten versetzt ist, gleicht sich in allen deutschen sprachen, wechselt auch nicht mit andern buchstaben; er mag bloß härter (ch) oder weicher gesprochen worden seyn. Fremde sprachen lehren genug übergänge des h in andere laute, namentlich in f und s; nicht unwichtig war es mir, das litth. sz häufig dem h (und in wörtern, wo die lat. unadspirierte gutt. c herrscht) gleich zu finden, z. b. szalmas, helm; szimtas, hundert; szirdis, herz; szuns, des hunds; szaltas, kalt etc. etwa wie den Franzosen ch = sch lautet. —

gemination inlautender gutturales.

(KK) nur sakkus (σάκκος) smakka (ficus, slavôn. smokvenika, dalmat. szmokva) aikklêsjô (ἐκκλησία) ursprünglich fremde wörter; dahin auch der eigenname Zakkáius (Ζακχαῖος). (GG) ist häufig: aggvus. gaggs. laggs. glaggvus. vaggareis. draggkjan. driggkan. þaggkjan. þuggkjan. bliggvan. briggan. siggrs. iggqvis. siggvan. huggrjan. hrugga. juggs. pugg. tuggô, hat also nur nach einfachem vocal statt. In den fremden wörtern aggilus, áivaggêljô, Naggeis stimmt es ganz zu dem gr. γγ in ἄγγελος, εὐαγγέλιον etc., der Grieche gestattet es auch

*) Alt- und mittelh. auch Israhêl, Rafahêl, Gabrihêl, Danihêl. Die lat. übertragung hat gehenna, Abraham, Johannes, aber nicht behelzebul etc.

nach doppelvocalen, z. b. ἤγγειλα (nuntiavi). Dieſes goth. gg wandelt ſich durch alle andere mundarten in *ng*, iſt auch gewiſs von den Gothen mit naſallaut ausgeſprochen worden. Ob indeſſen Ulphilas die ſchreibung gg *) den Griechen abgeborgt habe? bleibt eine andere frage und es könnte ſeyn, *daſs* der goth. naſenlaut *gg* von dem heutigen *ng* verſchieden war, etwa zwiſchen *ng* und *hh* ſchwebend, wofür theils der übergang von juggs, huggrjan in juhiza, huhrus, theils der umlaut áih in áigum (ſt. áihum) redet. — j und h geminieren nie.

guttural*verbindungen.*

1) anlautende. KL. KN. KR. GL. GR; am wichtigſten für die hiſt. grammatik ſind die mit h. HL. hlahan. hláibs. hláins. hláiv. hláupan. hláuts. hleibjan. hleidumei. hleiþra. hlifan. hlija. hliuma. HN. hnáivjan. hnaſqvus. hniupan. HR. hráins. hráiv. hramjan. hreiſan. hrôpjan. hrôt. hrugga. hruk. HV. (wofür das einfache ſchriftzeichen ⊙ dient) hvas (quis) mit allen verwandten. hvapjan. hvaþò. hvairban. hváiteis. hveila. hveits. hvilftri. hvôtjan. Dieſes h *muſs* ſcharf vorgeſchlagen haben, weil ſich damit wörter wie hlahan (ridere) lahan (vituperare); hláibôs (panes) láibôs (reliquiae); hlifan (furari) lifnan (ſupereſſe); hreiſan (concuti), reiſan (ſurgere); hvaþô (ſpuma) vaþ (ligavit); hveitjan (albare) veitjan (intendere) und andere, die nichts zuſammen gemein haben, genau ſcheiden. Es findet ſich noch in den übrigen älteſten mundarten auf gleiche weiſe, ſchwindet aber in den neueren allmählig, wodurch nachtheilige vermiſchung und verluſt mancher wurzel entſpringt. Dem *hr* entſpricht das gr. ῥ und lat. *rh* (Schn. p. 212 - 214.); dem *hv* zuweilen das lat. qv. (hvas, quis) und litth. kw (hváiteis, kwetys); ich darf auch das gr. κλέπτης (hliftus) κλαίειν, κλάειν (hlahan, beides weinen und lachen bedeutet: ſchallen) anführen, um den merklichen und wurzelhaften vorſchlag des h. zu beſtätigen. Der böhm. ſprache iſt er noch geläufiger, indem ſie *außer hl. hn. hr. hw.* auch *hb.* und *hm* darbietet, die pohln. aber ſetzt g ſtatt dieſes h. — QV. wird von Ulphilas mit einem beſonderen buchſtaben geſchrieben, der beinahe dem lat. u gleicht, allein in qv (oder kv) aufgelöſt werden *muſs*, nicht in qu, da auf ihn noch ein andrer

*) Sie war ſchon altlateiniſch, ſ. Schn. p. 316. 317.

vocal folgt, namentlich u selbst, welches bei folgendem vocal stets zu v wird. Auch das auslautende *qv* entscheidet hierfür, z. b. vráiqv (curvum) sagqv (occidit), den andern fällen des auslautenden *v* vergleichbar. — Die anlaute *qv* gibt das glossar, nur in dem einzigen qvrammiþa (ἰκμάς, Luc. 6, 8.) stößt ein consonant daran; das wort ist höchst verdächtig (vgl. Ulphil. illustr. p. 60.).

2) inlautende. Die formen *kl. kn. kr. gl. gn. gr* verrathen den ausgeworfenen vocal und scheinen für die buchstabenlehre unbedeutend. Bedeutender folgende: GM, nur bagms, es mag aber mehrere *) gegeben haben, scheint das nord. *dm* (badmr, fadmr), alth. baum. GV. QV. GGV. GGK, bei v und gg angegeben. GQV nicht gleichviel mit ggk, sondern v schlägt nach; gqv verhält sich also zu ggk, wie ggv: gg. Nur siggqvan und ïgqvis, letzteres auch ïggqvis, Luc. 19, 31. sogar ïnqvis (Jun. ïzqvis, Stjernh. ïzvis) geschrieben. — HM. ahma. hiuhma. milhma. HN. þraihns. — HR. huhrus. svaíhra. — HS. ahs. saihs. veihs. vahsjan. taíhsvô. niuhseins. faíhsni. vôhsn. aúhsns. vaíhsta. maíhstus. vahstus. skôhsl. Dies *hs* entspricht dem gr. ξ und lat. x, vgl ἕξ, δεξιός, sex, dexter mit saihs, taíhsvs, ist aber nie anlaut. Die gr. ξ in eigennamen gibt Ulph. durch *ks* (Alaiksandrus, Arfaksad) welches *ks* in keiner goth. wurzel, sondern nur bei verbindung des geschlechtszeichens mit dem k der wurzel vorkommt (reiks, siuks). — HT. mahts. nahts. ahtáu. vahtvô. uhtvô. raihts. vaíhts. slaíhts. frisahts. insahts. innagahts gaþlaíhts. þlaúhts (Marc. 13, 18. þlaúhs) daúhts. draúhts. saúhts. raúhts (rugitus). daúhtar, und die praet. mahta, aíhta, þahta, þuhta, ôhta, vaúrhta, faúrhta. Alle *ht* wandeln sich nord. in die gemination *tt*; entsprechend ist das lat. *ct* (octo, noctis, rectus). — HV, oben unter v angeführt, dem ahva entspricht das lat. aqva.

Nach abgehandelter goth. buchstabenlehre eine anmerkung über *assimilationen* bei Ulphilas zwischen zwei sich berührenden wörtern. Der fall ist, wenn ein pro-

*) z. b. sagm (sella, clitellae) alth. saum, gr. σάγμα, wo die ähnlichen δράγμα, νάγμα, τάγμα, πρᾶγμα, φράγμα, χαράγμα etc. auf das thema -άττω, -άσσω zurückweisen.

nomen oder eine partikel mit þ beginnt und eine vorhergehende partikel oder ein pronomen mit vocal oder h oder ebenfalls mit þ ſchlie*ß*t, ſo inclinieren beide wörter und aſſimilieren häufig ein doppeltes þ, als: duþþè, (Matth. 27, 8.) miþþan, ûþþan, niþþan, aþþan áiþþáu *), náuþþan, þáiþþan (Rom. 12, 4.) ſumáiþþan (Matth. 26, 67. Joh. 11, 46.) jaþþans (Tit. 1, 9.) jaþþuk (Philem. 19.) — ſtatt du þè, miþ þan, ûh þan, nih þan, at þan, náuh þan, þái þan, ſumái þan, jah þans, jah þuk; häufig ſtehen beide wörter getrennt und auf die letzte weiſe. Die ambroſ. hſſ. ſcheinen die aſſimilation noch auf andere conſonanten zu erſtrecken, ich finde janni (Matth. 25, 42, 43, 44.) jaſſa (Matth. 26, 2, 71.) ſtatt jah ni, jah ſa (wie der cod. arg. Matth. 26, 71. hat). Matth. 5, 37. bindet ſich auch das hülfszeitwort mit der partikel: ſijáiþþan f. ſijái þan, doch nie andere verba oder nomina z. b. für þái þaúrnjus dürfte nicht þáiþþaúrnjus vorkommen.

Althochdeutſche buchſtaben.

Es iſt kein alth. ſprachdenkmahl vorhanden, das uns die verhältniſſe der buchſtaben ſo feſt beſtimmte, wie Ulphilas die der gothiſchen; viel genauigkeit zeigt ſich in Notkers werken. Ein anderer anſto*ß* macht aber noch mehr zu ſchaffen, bei Ulphilas lag eine einzige, ſicher begränzte mundart vor; hier begegnen wir verſchiedenen, zwar nahe verwandten und verflie*ß*enden, allein manche beſonderheit kundgebenden mundarten, deren gränzen, weil die quellen zu dürftig oder landſchaftlich ungewiſs ſind, ſich eben nicht deutlich darlegen la*ß*en. Wenigſtens jetzt noch nicht; vielleicht da*ß* es zukünftig gelingt, hinreichende eigenthümlichkeiten des alemanniſchen, bairiſchen und fränkiſchen dialects oder noch mehrerer, abzuſtecken und hernach buchſtaben und formen eines jeden derſelben für ſich zu behandeln. Alle einzelnen ſpuren ſolcher beſonderheiten werde ich ſorgſam herausheben; wer erwägt, wie in den zeiten des 7. bis zum 11ten jahrh. von welchen es ſich hier zunächſt handelt, die früher mehr

*) Dieſes allein weiſs ich kaum genügend zu zerlegen; zwar der hintere theil, die partikeln þáu, iſt klar, was aber áiþ oder aih bedeute? nicht. Vgl. das alth. ëddô, odô angelſ. oððe.

bewahrte nationalität der hochdeutſchen völkerſchaften politiſch in einander übergehen und ſich berühren muſte, wird das bedenkliche der unterſuchung zugeſtehn. Weichen doch denkmähler, die beide an einem und demſelben ort, wenn ſchon nicht gleichzeitig, hervorgegangen ſind, ich meine Keros und Notkers arbeiten, in manchen lautverhältniſſen ſo bedeutend von einander ab, daß man kaum geneigt bleiben dürfte, ſie der nämlichen mundart zuzuſchreiben.

Althochdeutſche vocale.

Ich werde zuerſt die einfachen, dann die gedehnten *), endlich die übrigen doppelten vocale abhandeln. Die ganze reihe ſcheint vollſtändiger und mitunter folgerichtiger als die gothiſche, was größtentheils aus der mannigfaltigkeit der mundarten, zum theil von den umlauten, die der Gothe nicht kennt, herrührt.

(A) a, der reine laut in unzähligen wörtern (durch ſpätere runen von dem â unterſchieden und *aſk* benannt), völlig dem goth. a gleich, ſeine kürze noch wirkſam in dem anhebenden und ſteigenden verdoppeln einiger conſonanten, namentlich des darauf folgenden ƒ und ʒ. Von der verwandtſchaft des lat. kurzen *o* ließen ſich die beiſpiele mehren, vgl. mani, manôn, rat etc. mit monile, monere, rota **); aber auch die von einſtimmendem a, als: aha, aran, gans, naſa, waba, fater, palz vergl. mit aqva, arare, anſer, naſus, favus, pater, balteus. Den Römern iſt alſo wohl zu trauen, daß ſie in deutſchen eigennamen wie batavi, chamavi, marcomanni, vandali, chatti, marſi, langobardi, mattium, mannus, vangio, arpus, araris, vahalis etc. den laut des a getroffen haben ***); in den beiden erſten zeigt

*) Die runenalphabete drücken unter den vocalen eigentlich die gedehnten aus und benennen auch ſie vorzugsweiſe.

**) In deutſchen mundarten ſelbſt iſt der übergang des *a* in *o* höchſt ſelten, doch gehört dahin halôn (arceſſere) J. T. und gl. jun. 196. — aber holôn. O; vgl. den wechſel der adj. endung *-aht* und *-oht*; auch unten die bemerkung beim diphth. *ou.*

***) Gleſum, Tac. Germ. 45 Plin. hiſt. nat. 4, 30. 37, 11. werfe man nicht ein; es wird einem nördl. volksſtamm zugeſchrieben und ſtimmt mehr zum nord. gler, als zum hochd. glas.

ſich die ſilbe ba- cha- unſtreitig kurz. Zugleich geht hervor, daſʒ in jener frühen zeit noch an keinen umlaut des a bei folgendem i zu denken iſt, vgl. arminius, albis, ſcaldis, amiſia, aliſo, arpus, canninefas, aſciburgium, angrivarii etc., da die Römer, wenn ſie hier keinen a laut hörten, gewiſs ihr e geſchrieben hätten; erweislich lauten gerade dieſe wörter ſpäter um, vgl. erbe, elbe, ſchelde, ems, eſcheburg, engern. Es fragt ſich alſo überhaupt: wann hat der umlaut des hochd. a in e begonnen? Dies wird hernach bei dem *e* näher gezeigt werden, hier ſind vorerſt aus der früheren zeit weitere belege für die ungeſchwächte kraft des a anzuführen, aus Ammianus Marc.: agilimundus, hariobaudes, laniogaiſo, carietto; aus Vopiſcus: halidegaſtes. In den diplomen vom 6-9. jahrh. unzählige namen auf adil- (ſt. adal), agil-, albi-, amil- (ſt. amal), ari-, angil-, magin-, ragin- etc. in welchen ſpäter entſchieden das a in e umlautete. Da aber eigennamen halb auſʒer dem laufe der eigentlichen ſprache liegen und in ihnen die alten laute länger haften; ſo können ſie nicht die zeit des völligen untergangs des *a* in dem *e* lehren. Nachſtehende belege ſind daher aus den alth. denkmählern ſelbſt geſchöpft. Die gl. ker. haben: flazzi (area) kidrawit (minitatur) piwarjan (prohibere) furiſazzju (praepono); die gl. hrab. alpiʒ (cignus) harjôn (praedari) harti (durus) etc. die gl. caſſ. farhir (porci) chalpir (vituli) canſì (anseres) hanîn (gallina) anti (et). Iſidor hat noch: angil, gardhea (virga), ſalbidha (unctio) mahtìg (potens) aldin (veteris) dhrìfaldin (trino) foraſagin (prophetae) chiſcaftim (creaturis) bînamin (cognomine) arbes (haereditatis) andine (fronte) chiwaldidha (poteſtas) ſtandit (ſtat). Kero: ſtarchiſto (fortiſſimus) tagalìh (quotidianus) managî (multitudo) kihaltida (obſervantia) lantſcaffi (provincias) antfangida (acceptio) armida (miſeria) altinôn (diſſimulare) kihalſit (amplexus) unmahtìg (infirmus) zaharim (lacrimis) ſalmin (pſalmo) karawit (parat) armihërzêr (miſericors) etc. Otfried: ganzida (ſalus) ſarphida (acrimonia) zaharin (lacrimis) mahtin (viribus). Tatian: arni (meſſi); doch es wäre überflüſʒig, in beiſpielen fortzufahren, meine anſicht iſt folgende. So weit die älteſten quellen alth. ſprache hinaufreichen (gewiſʒ ins 8te, vielleicht ins 7te jahrh.) erblicken wir den reinen *a* laut, ſobald ein i der endung nachfolgt, nicht mehr ausſchlieſʒlich, wie früher, ſondern daneben den umlaut e. Das verhältniſs ſchwankt, doch vielleicht nicht

geſetzlos, ſondern nach ſtufen. 1) wurzeln deren a bloſs ein einfacher conſonant folgt, mögen höchſtens noch im 7ten oder anfang des 8ten den vocal vor dem umlaut geſchützt haben, z. b. warjan (defendere) hari (exercitus) halid (heros). Später hieſs es werjen, heri, helid, ſelida (manſio), ſicher im 9ten nie anders. Ausnahme machen etwa zuſammenſetzungen, wo ſich oft das alte (wie in eigennamen) befeſtigt; ſo hat man von pînamo, foraſago den gen. pînamin, foraſagin fortgeduldet, während vom einfachen namo bereits nemin galt; J. 406. ſogar alilendi (captivitas) wo ſonſt gerade das umgekehrte elilandi natürlicher ſcheinen müſte. 2) iſt hingegen poſition in der wurzel, ſo hegt ſie den reinen laut länger, daher noch im 8. 9ten jahrh. arbi, mahtin, angil, -ſcaffi, arni etc. nur allmählig immer ſeltner und neben dem umlaut. Bei Iſidor pînamin, angil, arbi; bei Kero pînemin, engil; in gl. doc. noch paldida (audacia) zurgangida (deſtructio), Otfr. und Tat. beldida, flezzi, nezzi, Notker zegengeda. 3) über eine mittlere ſilbe hin wirkt das i früher noch nicht den umlaut in die wurzel, daher zaharî, ſtarachiſt, garawit; in ſolchen fällen behält ſelbſt Notker, der es ſonſt faſt beſtändig *) umlautet, das alte a bei allendì (captivitas), garewet, bis ſich noch ſpäter auch hier der umlaut eindrängt, mittelh. gerwet. Je eher man ſich an die contraction gewöhnte, deſto leichter, daher ſchon alth. ſterchì (fortitudo). — Die wahrnehmung dieſes natürlichen, in dem buchſtabenverhältniſs begründeten ſtufengangs ſcheint mir ſchon hinreichend die meinung abzuweiſen, daſs der umlaut des a in e jederzeit beſtanden habe, aber zuerſt gar nicht **), dann ungenau, endlich durchgängig im ſchreiben bezeichnet worden ſey. Warum ſchrieb man denn in der ungenauen zeit niemahls hazi, halid, ſalida? oder in der älteſten niemahls ſelbida, ermida? Und wirkte das i ſtets einen geſprochenen,

*) Scheinbare ausnahmen ſcamil (ſcabellum) 98, 5. ſcadil (nocivus) 100, 2. gagen (contra) etc. die alte endung war *a*, ſcamal, ſcadal, gagan und das i ſteht fehlerhaft für tonloſes e.

**) Von dieſer nichtſchreibung eines vorhandenen umlauts, die allerdings für ſich hat, daſs die ſchrift der veränderlichkeit der laute nicht auf dem fuſse folgt und oft ganz zurückbleibt (wie im engliſchen), fällt mir ein hierher gehöriges beiſpiel ein. Die Franzoſen ſchreiben païs, ayant und ſprechen peïs, eyant.

wenn auch ungeſchriebenen umlaut bei dem a, ſo müſte das nämliche für andere vocale behauptet werden, deren umlaut ſpäter in ſchrift und ausſprache vortritt. Wäre dem aber ſo, warum ſollte man ſich nicht auch, wenigſtens zuweilen, damit abgegeben haben, ihn in der ſchrift auszudrücken? Alth. quellen weiſen jedoch kein beiſpiel vom umlaut des â in æ, des ô in œ, des o in ö, des u in ü, wohl aber beginnt der des *û* in *iu* mit dem 10. jahrh. ſchwankend. Auch ſcheint es mir von jeher der hochdeutſchen ſchreibung eigen gewesen, ſich treu und ſoweit die mittel reichen, nach der ausſprache zu richten.

(E) e, zerfällt in zwei ganz verſchiedene laute, die ſich in der ausſprache zwar ähnlich ſind und gewiſs in der heutigen mehr vermiſchen, als in der älteren; noch im 13. jahrh. reimen genaue dichter wörter mit beiderlei e nicht aufeinander. Ihre verſchiedenheit geht aber auch deutlich aus ihrem urſprung hervor. Gleichwohl werden ſie niemahls von einander ausgezeichnet, ſondern in allen alt- und mittelh. hſſ. mit dem nämlichen buchſtab geſchrieben. Ich war lange unſchlüſſig, welche ſchickliche bezeichnung einzuführen ſey und trete mit dem, was ich jetzo vorſchlage *) gern zurück,

*) Erſt hatte ich das litth. einpunctige e gewählt, zog aber hernach das zweipunctige vor, das ſich in den meiſten druckereien befindet. Lachmann ſetzt ę für mein e und e für mein ë. Das ę iſt hiſtoriſch und aus lat. hſſ die es für *ae* ſchreiben, in alth. und nord. übergegangen, die es denn gleich dem æ für ê, zuweilen für ë und e gebrauchen (ſ. unten beim ê, aus dieſem ſchwanken und dieſen ausnahmen wollte ich keine regel machen. Das ë ſchien mir beſser den dem i näheren laut zu bezeichnen und beſser dem goth. ai, nord. *ia* (woneben auch ë gilt) etc. zu entſprechen. Nimmt man es an, ſo bleibt das gewohnte e fürs umlautende *a* und kein ę wird nöthig. – Umgekehrt möchte manchen das ë für den umlaut, das e für den aus i oder *aí* entſpringenden laut gefallen, wodurch theils die ſich ſo analogen *e* und *o* (aus u und aú entſpringend) — theils die umlautszeichen ë, ö, ü auf eine reihe kämen. Allein dann hätte man offenbar nicht ë, ſondern ä für den umlaut ſchreiben müſsen, was doch einſprache leidet. — Nicht unbedeutend für die anſicht des e-lauts überhaupt ſcheint, daſs die alten runen ihn durchaus nicht bezeichnen, weder e noch ë, ſondern beide mit a oder i ausdrücken. Zwar die ſächſiſchen geben ſpäter ein e-zeichen, welches ſie *ehu* (equus) benennen; man kann es aus dem nord.

wenn ſich eine vorzüglichere finden läßt, merke auch ein für allemahl an, daß der unterſchied lediglich auf das hoch- und allenfalls tieftonige *e* anwendbar iſt. Von dem unbetonten und ſtummen kann gar nicht mehr geſagt werden, ob es wie e oder ë laute, keins von beiden würde dafür ausreichen, da es ſich ſelbſt aus dem o, i, u und andern lauten entwickelt. Für das tonloſe und ſtumme e werde ich mich alſo des gewöhnlichen zeichens fortbedienen, es mag nun aus einem alten ë, i, o, u oder aus noch andern entſprungen ſeyn. Dergleichen tonloſe e häufen ſich freilich erſt recht im mittel- und neuhochdeutſch, zeigen ſich aber ſchon in den älteſten denkmählern unſerer mundart, z. b. in dem worte fater und ähnlich endenden, wo man nie der endung -ar oder -ir begegnet. Dieſes e iſt kein wurzelhaftes e (d. h. umlaut des a), denn wo wäre die umlautwirkende endung i? ebenſowenig läßt ſich darin ein ë, a, i, u mit ſicherheit nachweiſen, deren es jedes geweſen ſeyn könnte. Man vergleiche die nord. form fadir; auch da ſcheint die tonloſe endung kein eigentliches i zu ſeyn, weil ſie nicht den umlaut des a erregt. Der Gothe kennt kein ſolches e, ſein ê in dem gen. pl. entſpricht dem alth. ô und überhaupt ſind alle vocale ſeiner unbetonten endungen noch genau beſtimmt, während ſie im alth. ſchon bedeutend ſchwanken *). Hier alſo wird bloß von dem e und ë in der wurzel gehandelt.

Das *e*, welches als umlaut des a, verurſacht durch ein nachfolgendes i oder î betrachtet werden muß, hat ſich nach dem vorhingeſagten, vermuthlich ſeit dem 6. und 7. jahrh. entwickelt und in den folgenden fortſchreitend ausgebildet, ſo daß es von dem 12. 13ten an in jenem falle gänzlich das a vertritt. In den aufbehaltenen deutſchen eigennamen vom 1ten bis zum 6ten findet ſich, wie im gothiſchen überhaupt, gar kein ſolches e, ſondern alle ſcheinbar darin vorkommenden weiſen ſich entw. als ë oder als ê aus. Nach dieſer zeit fangen die e an, glaublich zuerſt in ſilben ohne poſition (daher die eigennamen eribo, helidbërt, heribërt, neribërt, werinhart, megilo, meginrât, reginhart etc.)

jôr, gen. jôs oder aus eikr erklären. Sicher aber bedeutet dieſe rune nicht den umlaut des a, ſondern entw. ë oder das gedehnte ê. Das lat. equus hat ein kurzes e.

*) Mehr unten, bem. 5. zu den alth. voc.

dann auch in pofitionellen (engilrât, nendilo, efkirih u. a.). Die gl. caff. haben fchon: zendi (dentes) lenti (renes) lempir (agni). Ifidor zeigt: nemin (nominis) hebit (habet) meghin (virtus) ftedi (loco) redha (ratio) edhili (genus) fweri (jura) mendit (gaudet) chifendit (miffus) wendu (verto) chimengid (mixtus) feftinôn (firmare) endi (et) heftida (fixit) nerren (falvare) reftida (manfit) etc. Kero: megi (poterit) ekì (difciplina) fremidi (peregrinus) felida (manfio) nemin (nomine) eribun (heredes) redja (ratio) zelita (numeravit) kremita (afflixit) enkemu (angufto) antlengan (refpondere) gifpenftim (fuafionibus) reffì (argue) unfemftì (durities) engilum (angelis) fkemmift (brevifſimum) etc. Das übergewicht des e hat fich deutlich entfchieden und es wäre überflüſſig aus fpäteren denkmählern weitere belege beizubringen. — Überall ift dieses *e* offen und einfach wie in dem heutigen: menge, ende, fremd auszufprechen oder wie das lat. e in perennis, ineptiae etc. welche ganz auf gleiche weife für umlaute des a gehalten werden müſſen. (Schneider p. 9.). Es wechfelt mit keinem andern vocal, man müfte denn das unten bei dem w näher zu befprechende fchwanken zwifchen *ew* und *ôw* hierhernehmen wollen.

Das *ë* lautet gefchloſſen und unficher, zwifchen dem i und einem doppellaut fchwebend, (wie noch heut zu tage in: leben, degen, geld, werden und etwa das lat. in fex, dexter, verto, fero) fcheint aber fchon von frühfter zeit an fo beftanden zu haben. Wir finden es bei den Römern in wörtern, denen entfchieden ein *i* gebührt, als fëgeftes, fëgimêrus, fëgimundus, hërmunduri, hërminones, trëviri, vënedi, wo aber niederdeutfche mundarten gleichfalls ë eingeführt haben, z. b. fëge, fëde (victoria, mos). Strabo fchreibt: *σεγέστης* (al. *σαιγέστης*), *ἑρμόνδοροι*, *μέλων* (offenbar milo) und daneben: *σαιγιμῆρος* (al. *σιγιμῆρος*) *βαιτόριτ*. Dem hochd. ë entfpricht es in hërtha und andern, vermuthlich in vëleda, gëlduba. Dem römifchen ohr fchwankten diefe wörter zwifchen ë und i, welches andere haben als: vifurgis, (vifara, fpäter wëfer) frifii (niederd. frëfen), cimbri, brinno (ein canninefas, Tac. hift. 4, 15, womit das bekannte *βρέννος*, Paufan. 10, 19 etc. zu vergl.); zur näheren beftimmung diefes unficherften lauts folgende fätze

1) ihm entfpricht das goth. *aí* (nicht ái) bei folgendem h und r, vergl. fëhs (fex) rëht (rectus) wëht (aliquid, gewöhnlicher wiht), fëhan (videre) zëfawa (ft. zëhfawa,

dextera) ërren (ſeducere) bëran (ferre) fërſna (calx) hërza (cor) etc. Jenes *αι* bei Strabo für ë oder i iſt merkwürdig, da auch lat. ſchriftſteller das goth. und byzant. *ai* durch ë ausdrücken (oben ſ. 46.). Diphthongen entwickeln ſich wohl aus zuſ. gezogenen einfachen vocalen mehrerer ſilben, nicht aber aus einzelnen einfachen; umgekehrt treten einfache ſpäter an die ſtelle älterer doppellaute, wie das lat. ai, ae zu ê und ſelbſt zu kurzem e wird (Schn. p. 53. 54.). In unſeren wörtern ſcheint mir daher *ai* älter und ë jünger, letzteres iſt entſchieden kurzer, aus der miſchung wieder einfach gewordner laut, der zuweilen in das kurze i übergeht, wie die wörter ſihu (neben ſëhu, goth. faíhu) und miſt (miſit, früher wohl mihſit, goth. maíhſtus) darthun.

2) in den wörtern, wo dem ë kein h und r folgt, entſpricht das goth. i, vgl. gëban, lëbên, rëgan, lëſan, wëg, hëlfan, gëlt etc. mit giban, liban, rign, liſan, vigs, hilpan, gild. Manche können wir nur nicht in den goth. bruchſtücken vergleichen, ſo z. b. würde dem alth. zëpar (oblatio) ein goth. tibr entſprechen; überall ſcheint hier ë wiederum jünger als i theils weil in ganz analogen conſonantverhältniſſen das *i* geblieben iſt (denn warum ſollten ſibun, ligan, himil, gibal etc. andern geſetzen folgen als gëban, dëgan, nëman, nëbal etc ?) theils im niederd. die verwandlung in ë noch weiter umgreift (vgl. ſëven, hëmel, gëbel u. a. m.).

3) die innige verwandtſchaft aller alth. ë, ſowohl der aus dem goth. ai als i ſtammenden, mit dem i fließt aus dem vortreten des i in gewiſſen flexionen und ableitungen der wurzeln, die das ë an ſich tragen. Hauptfall iſt der ſing. praeſ. ſtarker conj. vgl. wërfan, wirfu, wirfis, wirfit; gëban, gibu, gibis, gibit und alle ähnlichen. Sodann ableitungen: knëht, giknihti (famulitium); thëgan, githigini; gëlſtar (tributum) gilſtrjo (tributarius); wëtar, giwitiri; ſtërro, giſtirri; ſëdal, giſidili; bërg, gibirgi; fëld, gifildi; — ërda, irdiſk; ſtërban, ſtirbig; ſpër, ſpirili (ſagitta); ſcërm (defenſio) ſcirmen (defendere); bëran, birig (fertilis); fërro, irfirrên; hërza, gahirzan (concordare) etc. Hier entſpringt die bedenkliche frage: gibt es einen umlaut des ë in i? ſcheinen die angeführten fälle nicht andern, wo der umlaut offenbar iſt, analog?

nämlich in der conj. dem praeſ. malan, malu, melis, melit etc. in der ableitung dem man, menniſk; haſal heſilîn (columnus), tanna, tennîn (abiegnus). Näher erwogen vermag ich keinen umlaut des ë in i anzunehmen. a) der umlaut trübt den reinen vocal, i aber iſt ſelbſt einfacher, reiner laut. b) die endung i müſte dann überall das ë umlauten, nie aber wird man zu hërza den gen. hirzin finden. c) die endung i lautet a in e um, faran, ferit, ferjan (transfretare); aber ſo bald ſie wegfällt, hört der umlaut auf, daher faru (veho) und im imp. far! mal! (mole). In unſern fällen waltet alſo ein anderes geſetz, denn es heiſst neben gibit, wirfit auch gibu, wirfu, gip! wirf! Die ableitungen irſirrên, gahirzan zeigen ebenſowenig ein endungs-i. — Aus dieſen gründen halte ich das mit ë wechſelnde i für keinen umlaut, vielmehr für den in gewiſſen flexionen und ableitungen länger haftenden, urſprünglichen laut, der von der endung unabhängig ſich zuweilen noch feſter erhalten (z. b. durchs ganze verbum ligan), zuweilen ungeachtet der endung verloren hat (z. b. von knëht heiſst das adj. knëhtiſk, nicht knihtiſk). Vgl. was unten über die ähnliche erſcheinung des u ſtatt o, des iu ſtatt io geſagt werden wird.

4) die beobachtung des richtigen lautes e und ë unterſcheidet viele wörter, z. b. bëro (urſus) beri (bacca); hëra (huc) heri (exercitus); namentlich ſtarke verba von den abgeleiteten ſchwachen z. b. ginëſan (ſanari), ginerjan (ſanare); gizëman (decere), gizemjan, (domare); bëran (ferre), berjan (ferire) etc.

5) einige doch ſeltene übergänge des *ë* in *o* erinnern an das parallele angelſ. *eo* und die oben ſ. 44. bemerkte verwandtſchaft des lat. o, überhaupt aber an das ablautsverhältniſs zwiſchen nëman und ginoman. Ein merkwürdiges beiſpiel iſt Otfrieds worolt, da alle anderen alth. quellen wëralt haben. Aehnlich wola (bene) O. T. N. und wëla K. gl. jun.; ſo wie das ſubſt. wolo (opes) altſ. wëlo, angelſ. wëla; oder muſs ſtatt ë ein è ſtehen? vgl. goth. váila und im verbum das ältere wëllent mit dem ſpäteren wollent, wobei das lat. bonus und bene (mit kurzem e), volo und velle ſelbſt erläutern. Vgl. oba (num) goth. ïba, nord. ëf, und das alth. wëhha (hebdomas) goth. vikô mit dem mittelh. woche; endlich das alth. quëman und quëna

mit dem mittelh. komen und kone. Die formenlehre wird fernere belege liefern, z. b. in dem pronom. nihhein und nohhein.

(I) i ſteht dem goth. i gleich, hat aber beſchränktern umfang *), da, wie wir eben geſehn, viele goth. i zu alth. ë geworden ſind. Dabei macht ſich wieder die vorhin beim a mitgetheilte bemerkung geltend, *daß* vocale mit folgendem einfachen conſ. den laut leichter wechſeln, die mit poſition ihn länger halten, vgl. gëban, wëban, ëban, wëg, thëgan, rëgan, hëlan, ſtëlan, nëman, wëſan, lëſan etc. wo im goth. i ſteht und andrerſeits wildi, willo, zimbar, bindan, windan, ring, hinkan, ginnan, plint, thinſan, rippea, fiſk etc. Nur *laßen* ſich doch nicht alle fälle hiernach regeln; ausnahmen treten auf beiden ſeiten über. So ſind die formen *id* meiſtens dem *i* treu geblieben, als nidar, widar, fridu, lidî (membra), ausgenommen qvëdan (dicere) **); einige auf *ib*, als: biba (tremor) ſibun, nebſt andern namentlich einſilbigen und partikeln: himil, in, miti, hina, ir (ex); pronomina mir, dir, is (ejus) imu, im, inan, ira, iru, aber im nom. ër und ëz (goth. is, ita) ſo wie zër- (goth. dis-). Einige ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler, z. b. ſcif (navis) O.; ſcëf M. T. N. gl. hrab. jun. und Ried no. 43. — die alten runennamen haben noch gibu ſt. des ſpäteren gëba (donum), ebenſo wechſeln wiſſa und wëſſa (ſcivit) etc. — in gewiſſen flexionen und ableitungen tritt das alte *i* hervor, wie oben beim ë angemerkt worden iſt, es mag poſition in dem wort ſeyn oder nicht, eben ſo bleibt in den ablauten midun, ritun, ſcinun etc. das i ſtets unverſehrt und geht nie in ë über. Endlich merke man, *daß* einige alth. *i* auch dem goth. *ái* entſprechen, alſo in den formen *ih* und *ir*, vgl. ſihu, hirtì, wirs (pejus); ſogar pittar dem goth. ái in báitrs (ſ. oben ſ. 45.)

(O) o, wird gleich dem *e* in den runen nicht ausgedrückt, mangelt auch in der gothiſchen ſprache ***).

*) Die einzigen auf *i* auslautenden einſilb. wörter ſind die negation *ni* und partikeln *bi*-*gi*-, die aber bei N ſchon *ne* und *pe*, *ke* lauten (d. h. në, pë, kë).

**) vgl. den eigennamen Sido, Tac. ann. 12, 29. hiſt. 3, 5. Vibilius, ann. 2, 63. 12, 29. idiſtaviſo, ann. 2, 16. oder wäre Sìdo, Vìbilius etc. zu ſetzen?

***) Ungeachtet dieſer ähnlichkeit mit dem ë, um derentwillen auch das o kein urſprünglicher und einfacher deutſcher

Es verhält ſich genau zu dem u, wie das ë zu dem i, nämlich beide o und ë ſcheinen abweichung von dem urſprünglichen u und i; gerade wie bei folgendem h und r das goth. *ai* in das nämliche ë übertrat, ſo entſpricht in gleichem fall dem goth. aú das alth. o; endlich wie dort ſchwankt auch hier die verwandlung und ausnahmsweiſe hat ſich das alte *u* erhalten.

1) ſchon die älteſten von den Römern aufbewahrten formen der deutſchen eigennamen zeigen dieſes o, vgl. marobodvus, gothini, gothones, oſi, foſi, moſella, moſa *); Strabo ſchreibt ἑρμόνδοροι ſtatt hermunduri.

2) dem goth. *aú* entſprechen die formen: ohſo. tohter. giboran (natus) fora. horn. morgan. ſoraga. wort; dem goth. *u* hingegen: got. opaſa (porticus). ofto. fogal. folo (pullus) molta (terra) olbenta. woldar (gloria). wolf. wolla. gomo (vir) hort (theſaurus). Viele behalten das alte *u*, in denen allmählig auch o eintritt, vgl. die neuh. ſohn, ſonne, ſollen, fromm etc. dieſe progreſſion des o iſt mir der ſtärkſte beweis ſeiner unurſprünglichkeit **). Daher formen wie: obana, lobôn, hof (curia) bogo (arcus) holz, phoſo (marſupium) hoſa (braca) u. a. wozu uns die goth. vergleichung abgeht, ebenſo unzweifelhaft auf ein älteres *u* weiſen.

3) zwar nicht in der conjugation (weil es kein o im ſtarken praeſ. gibt) aber doch in andern flexionen und ableitungen bricht das alte u, (wie vorhin das i aus dem ë) hervor. Man erwäge: mordar (homicidium), murdrjo (homicida) horn, einhurnjo (monoceros); thorn, thurnîn (ſpinoſus) wolf, wulvîn (lupinus); gold, guldìn; wort, antwurti; hold, huldì; fora, furi; holz, hulzìn;

laut ſcheinen möchte, ſtehen ſich beide doch nicht ganz gleich. Namentlich erſcheint o im alth. ablaut (giboran, gibotan) und im mittelh. lautet es um in ö. Das ë lautet nie um noch erſcheint es als ablaut.

*) In beiden flusſnamen moſa (die maas, franz. meuſe) und moſella (die moſel) wird das o corripiert. Die heutigen Niederländer dehnen: maaze, alth. maſa und moſa; für moſel aber muſelaha, moſelaha, unzweiflich alſo kurzes o und älteres *u*.

**) Sie folgt auch aus dem verhältniſs der ablaute i, a, u, das dieſen wörtern zum grund liegt. Hält man fram zu frum, ſcal zu ſculun etc. ſo wird es klar, daſs o in der ſpätern form fromm, ſollen, unorganiſch iſt.

zorn, zurnen; korn, folkurni; fogal, fugali; loch, lucha; thorrên (areſcere) thurri (aridum); ros (equus) ruſſìn (equinus); horo (lutum) hurwìn (luteus); horſkî (induſtria) hurſgjan (incitare); pocch (caper) pucchìn (caprinus); tobal (vallis) gitubili (convallis) etc. Auch hier iſt weder umlaut, noch rückkehr des alten lauts, ſondern feſthaften deſſelben, durch gewiſſe biegungen und ableitungen verurſacht *). Wir werden gleich ſehen, *daſs*, ohne eine endung i, das alte u in den ablauten zugun, wurfun, bundun (wie das i in ritun) ebenfalls geblieben iſt, bis das vorrückende o im neuh. endlich zogen, noch nicht worfen, bonden, aber im niederd. auch worpen und bonden bewirkte.

4) des in o übergehenden ë iſt vorhin beim ë gedacht, aber beſondere erwägung verdienen noch die wörter auf *on*: tonar (tonitru), wonên (habitare) und fona (praep.). Letzteres fehlt dem goth. nord. und angelſ. ſtamm völlig und der niederd. hat fan. Dieſes a zeigt auch Notker in wanên (K. T. haben wonên) ſo wie das nord. vanr (aſſuetus) und umlautend venja (conſuetudo). Ein *u* hingegen gewährt das angelſ. dunor (tonitru) und vunjan (manere), auch das nord. dyn und dunr. Da ſich nun auch aus quëna ſpäter kone entwickelt, vgl. das nord. kona und angelſ. cvën, ſo vermuthe ich für alle dieſe wörter längſt verlorene ſtarke ſtämme, die gleich dem goth. niman, nam, numan gehabt haben: winan, wan, wunan; dinan, dan, dunan. Jenes o darf alſo aus einem frühern *u* und *a* geleitet werden. Man halte hierzu das vorhin ſ. 75. über den wechſel zwiſchen a und o (wamba, womba; durnaht, durnoht) beigebrachte; ein weiteres beiſpiel gibt die copula *joh*, die bei J. K. O. N. ſo und nicht *jah*, wie im goth. lautet; *bloſs* die exhort. lieſt *ja* und in beiden hſſ. (Vgl. nachher über das ſchwanken der diphthongen *ia* und *io*).

(U) u, die runiſche gleich der gothiſchen ſchrift bedient ſich für das kurze u keines eigenen, ſondern des zeichens, das eigentlich für das lange gilt. Dieſer laut hat im alth. nur geringern umfang wegen der vielen übergänge in o. Auch hier erſcheint vorzugsweiſe das o zunächſt in wurzeln mit einfachem, ſpäter in denen mit

*) Analoge übergänge der lat. ſprache bei Schneider p. 26-32.

doppeltem conſonanten, vgl. bei Tacitus: brücteri, dulgibini, tungri, luppia, neben: tubantes, ubii, uſipii, burii, gugerni, rugii, deren erſte ſilbe jedoch proſodiſch ungewiſs iſt; in den meiſten fällen würde ich eher lange û annehmen, tûbantes, ûbii, bûrii. In althochd. denkmählern: lobôn, obana, fogal, nol, holir, folo, folâri, goman, honec, boto, herizoho, got, neben: ubil, hugu, huhil, thulen, mulen, ſculan, fruma, fumar (aeſtas), ſum (quidam) furi; in den ablauten zugun, bugun etc. heiſst es ſtets *u*, in ginoman, gizogan, holſan, giboran ſtets o. Auf der andern ſeite: fuhs, luhs, druhtin, ſuht, zuht, ginuht, hrucki, mucka, abulg, ſpulgen (ſolere) ſtulla (hora) krumb, dumb, ſtumm, kumft, numft, zumft, kunni, grunnî (calamitates) brunno, ſunna, wunna, unda, hungar, zunga, kunſt, brunſt, ſtunta, ſuntar, wunta, ſunta, uns, runs, funs, kuphar, wurm, giburt, thurſt, thurri, ſcurgan (trudere), burg, kurbiʒ, wurz, luſt, bruſt, akuſt, nuʒʒî (nuces) fluʒʒî, puʒʒi (puteus) etc. woneben das o in: wolf, wolkan, morgan, thorf, ſtornên, mornên, horn, zorn, dorn, korn, ſcorrên, thorren, ſo daſs ſich alſo nach dopp. r und einem auf r folgenden conſ. das o vorzüglich gern entwickelt, was auf das goth. *aú* weiſt. In den ablauten hulfun, wurfun bleibt das u und aus dem ablautsverhältniſs muſs erklärt werden, warum einigemahl das u dem goth. *aí* gleich zu ſtehen ſcheint, vgl. thurah (per) mit þairh, nämlich thurah iſt eigentlich þaúrh.

(AA) â, in den ſächſ. runen âc (quercus) benannt, welcher name für kein alth. â paſſend war, weil hier die form eih lautet und das angelſ. â dem alth. *ei* (goth. ái) entſpricht. Dieſe berührung zwiſchen ei und â vermittelt aber auch die identität des alth. â mit dem goth. ê, deſſen übergang ins goth. *ei* oben bemerkt worden iſt; man erwäge ferner das mittelniederl. ae für â und den mittelh. umlaut des â in æ. Nach allem dieſem wird das ſchwanken des â in ae, ai und è ganz natürlich ſcheinen. Wirklich weiſen auch einige von den Römern bewahrte eigennamen auf einen laut hin, der mehr dem goth. ê, als dem alth. â gleicht. Hierher gehören ſuèvi und chèruſci, die ſicher kein kurzes ë haben, wie ſchon Strabo's ſchreibung σόηβοι und χηρουσκοι lehrt (der ſpätere Claudian, IV. conſ. Hon. v. 451. gebraucht che- fälſchlich kurz). Jener volksname lautet alſo alth. ſuâbâ und mittelh. ſwâbe, welches die reime gâbe;

Arâbe; ſwâben: gâben (donis, dabant) unwiderſprechlich darthun. Die bildung chêruſc wäre das alth. hâruſk oder hâriſk und könnte von hâr abgeleitet, ſo viel als piloſus bedeuten *). Das dritte wort, das in betrachtung kommt, iſt rhênus, ῥῆνος, dem jedoch die alth. form rìn (? hrîn) ausgemacht zur ſeite ſteht, folglich kein rân; aber ein goth. reins (hreins) ließe ſich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren; in allem fall muß man die ableitung von rinnan (fluere) aufgeben, hrînan (tangere, aber auch mugire) hat näheren anſpruch.

Es ſcheint mir nützlich, die alth. wörter mit dem diphth. â hier ſo vollſtändig als möglich anzuführen, außer den ablauten und endungen â, ſind es folgende: ſuâb (ſuevus) nâdala (acus) ginâda (gratia) ſcâf (ovis) wâfan (arma) ſlâfan (dormire) bâga (lis) frâga (quaeſtio) wâga (libra) lâga (inſidiae) wâg (fluctus) mâg (affinis) wâgan (audere) trâgi (tardus) nâh (prope) ſcâh (praeda, ludus latr.) dâha (teſta) gâhì (feſtinatio) ſmâhî (dedecus) krâha (cornix) zâhi (tenax) ſpâhi (prudens) wâhi (eximius) mâhal (cauſa, ſignum) ſtâhal (chalybs) fâhan (capere) hâhan (ſuspendere) plâhen (inflare und balare) krâhen (crocitare) mâhen (ſecare foenum) nâhen (ſuere) ſmâhen (vituperare) drâhen (torquere) ſâhen (ſeminare) tâht (ellychnium) brâhtun (attulerunt) lâhhi (medicus) brâhha (ager quieſcens) ſprâhha (lingua) ſcâhhâri (latro) âl (anguilla) duâla (mora) quâla (nex) zâla (periculum) ſtrâlâ (tela) hâli (lubricus) ſâlida (beatitudo) mâlôn (pingere) jâmar (miſeries) brâmo (vepris) ſâmo (ſemen) tâmo (dama) râmên (tendere) nâmi (acceptus) gizâmi (decens) biquâmi (conveniens) gân (ire) wân (flare) wân (ſpes) ſpân (aſſula) gitân (factus) ſëltſâni (rarus) âno (ſine) mâno (luna) mânôt (menſis) **) hâr (crinis) jâr (annus) wâr (verus) ſâr (illico) bâra (feretrum) fâra (dolus) ſcâra (vomis, falx) thâra, thâre (illuc) ***) lâri (vacuus) mâri (famoſus)

*) Die gewöhnliche leitung von harz iſt ſehr unſtatthaft, nicht allein des verſchiedenen vocals wegen, ſondern harz würde auch harziſc, vielmehr hart, hartiſk, ergeben, was völlig abweicht. Das dunkele ſwâb (ſvêvus) hängt ſicher nicht mit ſchweif, oder ſchweifen zuſammen; vielleicht mit einer verlorenen ſtarken form ſwëban, ſwab, ſwâbun.

**) Notker ſchwankt zwiſchen mânôt und manôt. (Stalder p. 215.)

***) Weil ſie O. klingend reimen, was thara nach ſ. 17. nicht könnte, auch ſcheint ſâr, ſâre analog. N. hat entſchieden dâr (Stalder dial. p. 268, woneben p. 28. dara-fure?)

ſuâri (gravis) gilâri (aedes), alle ſubſt auf -âri, alle adj. mit -bâri; z. b. egibâri (terribilis); pâpiſt (papa) *) ſuâs (proprius) kâſi (caſeus) blâſan (flare) fnâſan (anhelare) ſlât (pulcher) pfât (padus) tât (factum) grât (ſpina) rât (conſilium) wât (veſtis) ſât (ſatio) drât (filum ferri) nât (ſutura) gât (it) ſtât (ſtat) drâti (vehemens) ſpâti (ſerus) ſtâti (ſtabilitas) grâtag (avidus) âtum (ſpiritus) brâtan (aſſare) zâta (coma, lanugo) ſcrâto oder ſcrâti (faunus) grâvo (comes) râvo (tignum) mâȥa (moderatio) râȥa (favus mellis) ſtrâȥa (ſtratum) râȥi (vehemens) trûhſâzo (dapifer) lâȥan (ſinere) grâȥan (eiulare) firwâȥan (maledicere) ſâwen (ſerere) grâwên (caneſcere) chlâwa (ungula) brâwa (ſupercilium) pfâwo (pavo) lâwêr (tepidus) plâwêr (coeruleus) grâwêr (canus). Einige hier nicht angeführte ſind zweifelhaft und vielleicht ſchwankend **). So muſs man zwar nach dem mittelh. u. nord. ein jâ (immo) folglich auch gijâzen (conſentire) annehmen; das goth. ja (vgl. jái) ſtimmt aber für den kurzen vocal und der lange ſcheint ſich erſt allmählig eingedrängt zu haben (vgl. unten über einſilbige auslaute î und û, die frühere i und u verrathen). Auſser jâ findet ſich kein alth. einſilb. wort mit dem auslaut â, nämlich grâ (canum) lâ (tepidum) plâ (coeruleum) etc. ſtehen nur mit dem kennzeichen grâwaȥ oder grâwêr. Unleugbar entſpringt das â in manchen fällen aus der zuſammenziehung, z. b. gât ſteht für gangit, ſtât f. ſtandit; dannân N; danân K. 2 *a* 26 *a*; inân (eum K. 24 *b*); ûȥân gl. jun. 26. für danana, inana, ûȥana. Daſs bei ausgeſtoſsenem *n* der kurze vocal lang werde, wenn er betont iſt, wird hernach bei den liq. näher beſprochen werden. Anderemahl ſcheint *h* auszufallen, wofern ich

*) Phapho (clericus) ſtammt auch aus papa, wurde aber der deutſchen ſprache mehr bequemt. In einer ravennat. urk. von 557. (Marini no. 79.): roſemud, qui faſſo connominatur. Oder wäre das ganz was anders?

**) Sollte die untrennbare vorſilbe *a*- in abuh, abulgî, aſcaſa, ariup, alang und vielen ähnlichen lang ſeyn? zumahl K. 23 *b* aabulkii geſchrieben ſteht; doch gleich daneben abulkii, ſo wie 26 *a* akëȥȥalii, 29 *a* awëraf; es ſcheint eher verwechſelt mit dem acutus, der allerdings ſolchem *a* gebührt (oben ſ. 23) — N. ſoll âbent ſchreiben (Stalder p. 11.) wogegen das nord. aptan und die verwandtſchaft mit aber (retro), goth. aftan etc. ſpricht, doch die volksausſprache obent, obet dafür. Nach der ſchweizerſprache wäre auch blâtara, nâtara, âdara zu ſchreiben.

N. drânen (lacrimis) aus drahenen richtig deute. Allein im alth. ſcheint ſchon die volle form das â zu beſitzen, z. b. ſtâhal, mâhal (goth. mêl, nord. und mittelh. mâl) neben mâl; oder iſt ein ſtahal, mahal erweislich? fahan, hahan ſollte man freilich nach dem goth. fahan, hahan muthmaßen; der nie eintretende umlaut (es heißt nie fehit, ſlehit, ſtets fâhit, hâhit), beſtimmte zeugniſſe (faaho, captator gl. hrab 951 b) und die mittelh. analogie entſcheiden für fâhan, hâhan; der lange vocal entwickelt ſich alſo erſt allmählich nicht urſprünglich aus der zuſammenziehung. Daher das goth. fahan für juhiza, nicht jûhiza ſpricht. Steht bichnâ (cognoſcat) J. 348 für bichnahe? oder hat es mit bichnâhen und den übrigen aufgeſtellten in -âhen *) und -âwen richtigkeit? Unbeſtreitbar ſind die praet. chnâta, nâta, krâta etc.

In vergleichbaren lat. wörtern entſpricht außer dem ê (ſêmen, ſuêvus, vêrus, μήνη) das lange â (ſtrâtum, câſeus, dâma, pâpa) ein kurzes in padus. — Der unterſchied zwiſchen a und â iſt höchſt wichtig, und ohne ihn fielen wörter zuſammen, die nichts gemein haben oder wenigſtens im verhältniſſe des lauts und ablauts ſtehen, vergleich: ſalida (manſio) ſâlida (felicitas); rat (rota) rât (conſilium) rato (lolium); haru (linum) hâr (crinis); lahhan (linteum) lâhhan (medicina); wan (vacuus) wân (ſpes); ano (avus) âno (ſine); malan (molere) mâlôn (pingere) ſcara (agmen) ſcâra (forceps); zala (numerus) zâla (perditio); magu (puer, übrig in magazogo und magad, puella) mâg (affinis); wagan (currus) wâgan (audere) faran (ire) fârên (inſidiari); nam (cepit) nâmi (acceptus) manên (monere) mânin (lunae) ſamo (ceu) ſâmo (ſemen) clawêr (ſollers) lâwêr (tepidus) etc.

(EE) ê; hat mit dem goth. ê nichts gemein, kommt außer den endungen in ſehr wenig wörtern und nur in einem ablaut vor. Die endungen ê können erſt in der formenlehre erörtert werden. In den übrigen fällen iſt das alth. ê offenbar zunächſt dem *ei* verwandt, in einigen ſchwanken beide, (wie das goth. ê und ei ebenfalls.) Hiernach ſteht unſer ê meiſt dem goth. ái und angelſ. â parallel, welches die in den drei mundarten verglichenen wörter lehren. Bei näherer betrachtung

*) O. zweiſilbige reime entſcheiden mir, wie für fâhan, hâhan, ſo für krâhen, knâhen. vgl. IV. 7, 33. 13, 70. 15, 64. 24, 35. etc.

zeigt ſich, daſs ê nur in drei fällen ſich aus dem *ei* (goth. ái) entwickelt, und auſser ihnen *ei* bleibt, höchſtens ausnahmsweiſe in ê überſchwankt. Jene ſind folgende:

1) bei urſprünglich auf das ei folgendem, gewöhnlich aber weggeworſenem oder in den vocal o und u aufgelöſtem w (goth. v). So ſtehet ſêo (mare) hrêo (cadaver) hlêo (latibulum) chlêo (trifolium) ſnèo (nix) ſèola (anima) êa (lex), ſlêaȝ (hebetatum)*), erſtens für ſèu, hrèu etc., wie ſich namentlich ſèula (J. 366.) vorfindet, dann für ſèw, hrêw, hlêw etc. wie ſich wieder, ſobald ein folgender vocal den conſ. ſchützte, wèwo (dolor) èwin (aevum) lèwes (mali) ſlèwen (hebeſcere) èwa (lex) vorfindet, endlich alle dieſe für ſeiw, hreiw, hleiw, chleiw, ſneiw, eiw, ſeiwla, eiwa, ſleiwaȝ, weiwo, welche den goth. formen ſáivs, hráiv, hláiv, ſnáivs, áiv, ſáivala ſichtlich gleichkommen. Jene abſtumpfung ſchreitet aber noch weiter fort und bald zeigt ſich, im mittelh. entſchieden*, ſê, rè, lê, klè, ſnè, ê (lex) ſèle. Die alth. interj. wê lautete ſchon goth. vái, mit ihr ſind componiert: wênag, wêlih, beide: pauper, miſer bedeutend; vgl. die interj. ſè (*ἰδοὺ*) J. und K; goth. ſái.

2) bei folgendem *h*. Hierher gehören die ablaute zêh, thèh, lèh, ſpèh, für ein früheres zeih, theih, leih, ſpeih; da ſich letzteres verbum häufig in der form ſpê zeigt, ſo kann man es dem vorigen fall beizählen und aus ſpêv, ſpeiv ableiten, was dem goth. ſpáiv gemäſs iſt. Ferner: rêho (capreolus) zèha (digitus pedis) flèha (precatio) ſlêha (prunus ſpinoſa), das vom praet. lèh ſtammende ſubſt. lèhan (foenus), fèh (multicolor) — früher wohl reiho (noch findet ſich reia, caprea) zeiha, fleiha, leihan, feih.

3) bei folgendem, urſprünglichem ſ, das ſich aber in *r* verwandelt hat, kurz in wörtern, wo dem alth. *êr* ein goth. *áis* begegnen muſs, namentlich alſo êr (aes) gêr (telum) ſèr (dolor) mèr (magis) hêr (illuſtris) èra

*) êo (unquam) und huêo (quomodo) ſollte man dem goth. áiv, áiva und hváiva gemäſs annehmen, wofür inzwiſchen nirgend die ſchreibung eeo oder ęo, hueo ſpricht; wahrſcheinlich lauten ſie ëo, huëo, wie auch der baldige übergang in *-io*, *wio* vermuthen läſst. vgl. hernach die bemerkung darüber beim *ia* und *io*.

(honor) lêran (docere) kêran (vertere), das mittelh. rèren (fundere) finde ich nicht. Parallele goth. wörter sind áis, máis, láisjan *); die übrigen kommen nicht vor, ich zweifle kaum, *daß* goth. wörter wie gáis (telum) sáis (dolor, vulnus) áiza (honor) áisjan (honorare) bestanden haben**). Sonderbar erscheint hazjan (laudare) neben hèr und hêren (illustrare). das goth. wort wiederhohlt sich aber zu oft, als *daß* an einen schreibf. für haisjan zu denken wäre, vielleicht sind beide formen unverwandt. Zweifelhaft bin ich, ob dem alth. êr (prius) das ê gebührt, indem das goth. áir (nicht áis) ër erwarten *läßt* und die mittelh. verkürzung ê nicht entscheidet, selbst nicht die schreibung ęr, aer (im Isidor); Notker circumflectiert êr und êristo (primus). — Da wo das frühere s geblieben und nicht in r übergegangen ist, zeigt sich auch kein ês sondern eis, als: freisa (periculum) meisa (parus) keisar (caesar) etc. Notker hat inzwischen die interj. lès, und êschôn neben eiskôn (postulare).

Die ganze entwickelung des alth. ê aus dem ei, welchem v. h. s. folgen, gewährt ein willkommnes zeugniss für die identische natur dieser drei spiranten überhaupt; ihr hauch scheint das i des diphthongen zuerst aufzulösen, das ei in ee (ê) zu verwandeln. Vor anderen, leiblicheren consonanzen duldet die alth. mundart noch kein ê, sondern bewahrt das *ei*; wir werden her-

*) Lêran, láisjan hängt mit lisan (legere) durchaus nicht zusammen, welches die schwache form lasjan zeugen würde, wie nisan, nasjan, alth. neren (nicht nêren). Vielmehr stammt es von einem verlorenen starken goth. leisan, láis; alth. lisan, leis, pl. lirun, welches sequi bedeutete.

**) Einige nähere beweise: die ableitungen áistan (aestimare) und láistjan (sequi) alth. leistan, vgl. máists und máis; gáis liesse sich etwa mit gáisiþs (perculsus, betroffen) Marc. 5, 21. vergleichen, empfängt aber entschiedenere bestätigung durch *gaesum*, γαισὸν das schon den Griechen und Römern als ein barbarisches wort für jaculum bekannt war und das wahrscheinlich, wie noch andere wörter, die gallische sprache mit der deutschen gemein hatte. (s. Du Cange v. gessum; Forcellini v. gaesum). Krieger mit solchen spiessen bewaffnet hiessen: gesati, γαισάται. — Gewagter wäre es, in den eigennamen σεσίθακος (Strabo 7, 1.) und der goth. sisenandus, sisigis, sisifridus, sisebutus jenes sáis zu muthmassen.

nach ſehen, *daß* die niederdeutſche *) weiter gieng; doch ſcheinbare ausnahmen wären das alth. pêde (ambo) und zuène (duo), jenes zuſammengezogen aus peiode, pejôde (vgl. mânòd, goth. mênôþs) ſo *daß* hier das j dem h nicht weit abſtünde (vgl. wê, wêha und oben ſ. 70. die note über bajôþs und vaja); zuêne hingegen dürfte aus zueihne, zuèhne entſpringen, inſofern ſich ein goth. tváihnai, tváihnôs näher begründen *ließe*. Mehr von allem bei den zahlwörtern; pêde ſchwankt auch noch in peide.

Alth. hſſ. pflegen dieſes ê zuweilen ae und ę zu ſchreiben, welches nicht mit dem mittelh. umlaut des â in æ zu vermiſchen iſt. Die gl. hrab. 962^{a} kalaert (eruditus) 952^{a} zaeha (articula) 956^{a} aerwirdig. 951^{b} laeo. Bei J liefert oft dieſelbe ſeite beiderlei ſchreibung, vgl. 408 ęrwirdìg und aerwirdìg. 371 hęrduom 387 haerduom 397 aewìn, 398 aewün und ewen **). Gleichzeitige lat. hſſ. ſetzen ę gleichbedeutend mit ae, welcher laut auch wirklich dem alth. ê und ſeinem urſprung aus ei und ái zumeiſt entſpricht, ſ. oben ſ. 86.; in dieſer hinſicht führe ich noch an, *daß* alth. diplome des 7. 8. 9. jahrh. *ae* ganz richtig in eigennamen ſchreiben, denen unſer è gebührt, vgl. herigaer, wâlgaer, hûngaer, teutgaer bei Neugart no. 11. 23. 34 etc. Die häufigen mit -gêr zuſammengeſetzten namen, als gêro (kèro) nôtgêr (notkèr), amalgèr etc. weiſen auf jenes ältere geir, goth. gáis zurück, welchem die formen radagaiſus (comes Marcellin. p. 14.) gaiſericus (Idatius p. 17.) laniogaiſus (Amm. Marcell.) gaiſo (conſul im jahr 351.) gaiſo (comes, Greg. tur. 9, 30.) neue beſtätigung bringen.

Einige alth. denkmähler ſetzen zuweilen ê für *ie*, nach niederdeutſcher weiſe, welche beides, *ei* und das umgekehrte *ie*, in è zuſammenfallen *läßt*. So J. 367. 385. fènc für fienc; gl. hrab. 952^{b} 964^{a} 968^{b} wêlìm (fervereremus) zèrî (decus) fêl für wielìm, zierî, fiel; gl. monſ. 359. fênc, 325. wêlun, 346. plêſot etc. K. O. T. N. haben dies è für *ie* niemahls; mehr darüber beim *ia* und *ie*.

*) Spuren hiervon in den gl. hrab. wo 952^{a} mêʒ (amputavi) f. meiʒ; 954^{a} frêdìg (apoſtata) f. freidìg.

**) Aber ęrena 340. ęrnuſt 351. aerdha 361. ęrdha 364. aedhil 396. hęrzin 403. ſind falſch, darum vielleicht auch das mehrmahlige ęr oder aer (ante) — die gl. ker. haben neben ëpan (aequalis) aepan.

(II) î (mit dem runiſchen namen îs glacies), dieſer doppelvocal macht keinen anſtand, entſpricht beſtimmt dem goth. *ei* und ſchwankt in keinen verwandten laut über *). Auſser den endungen beiſpiele in der ſtarken conjugation; hier noch einige andere: bî (praep.) brî (puls) blî (plumbum) drî (tres) frî (liber) ſî (ſit) ſî (illa bei N.) pîa (apis zweiſilbig) chlîa (furfur zweiſilbig) lîb (corpus) wîb (femina) lîd (potus) blîd (laetus) nîd (invidia) rîfo (pruina) pîga (acervus) lîh (caro) hîha (ſponſa) wîh (ſacer) rîhhi (regnum) îla (feſtinatio) mîla (milliare) zîla (linea) huîla (tempus) fîla (lima) rîm (numerus) kîmo (germen) mîn. dîn. ſîn. ſuîn (ſus) pîna (cruciatus) fîra (feſtum) îs (glacies) hrîs (virgultum) îſarn (ferrum) ſpîſa (cibus) wîſo (dux) zît (tempus) wît (amplus) hîu (familia, zweiſilbig) îwa (taxus) huîʒ (albus) flîʒ (ſolertia) etc. Ohne die beachtung des unterſchieds zwiſchen einfachem und doppeltem i wird man viele formen und wurzeln vermengen, z. b. pî (praep.) K. 27^{b} pi-(partikel) rîtan (inf.) giritan (part.) wiʒan (ſcire) wîʒan (imputare) lid (membrum) lîd (potus) wis (eſto) wîſi (ſapiens) und eben ſo genau muſs man vom î den andern doppellaut *ei* trennen, vgl. lîm (gluten) leim (argilla), hnîgan (cadere) hneigan (flectere), ſuîn (ſus) ſuein (puer, famulus), wîʒan (imputare) weiʒan (praebere) huîʒ (albus) hueiʒi (triticum) wîh (ſacer) weih (mollis) etc. — Hiſtoriſch wichtig iſt die wahrnehmung, daſs î zuweilen auf ein älteres *i* zurückführt (vgl. oben ſ. 88. über jâ und ein älteres ja), namentlich auch hier in einſilbigen wörtern, oder da wo das i die wurzelſilbe ſchlieſst. So entſpricht pî (praep.) dem goth. bi (nicht bei) hat ſich aber in der vorpartikel pi- kurz erhalten. Die betonung der wurzel lieſs allmählig die kürze des vocals überhören und wandelte ihn endlich in einen gedehnten. Ferner mag in frî, ſî, pîa, chlîa vorher ein kurzes i geweſen ſeyn und vermuthlich iſt in der vollen form fri-jèr, fri-gèr, pi-ja, pi-a geſprochen worden, daher alth. neben pîa auch pina (nicht pîna); îla (feſtinatio) ſteht in den monſ. gl. und ſonſt illa (?ilja) geſchrieben und illan könnte

*) Auch im latein. das *ei* älter, das *î* ſpäter (Schneider p. 62-67. 70. 71.) vgl. des Ptolemaeus ἄλεισον neben Tacitus alîſo. — Ob einige mundarten, etwa die altbairiſche, noch *ei* ſtatt î zeigen? unten beim *ei*. Aus dem *î* erklärt ſich der zuweilen eintretende übergang in *i* leichter, z. b. winzuril (vinitor) aus wîn.

dem goth. ïddja verwandt ſeyn. (vgl. unten gemination der liq.). Ganz offenbar wird das alte *i* in figidôn (zelari) gl. monſ. 349. 365.) figida (periculum) 386 und figinda (inimici, bei N. neben fianta) ſtatt fijidôn, fijandôn (odiſſe); ferner in higinnes-luſt (delectatio carnis) N. 7, 10. ſt. hijannes, hiannes?

(OO) ô. Die nord. runen legen dem ô nur ein zeichen und einen namen bei, nämlich ôs (auch lat. ôs, ôris); die ſächſiſchen haben zwei zeichen und zwei namen, nämlich ôs und ôþel. Das zeichen des letztern hat offenbar die geſtalt des goth. ô, folglich auch deſſen bedeutung, ſteht alſo dem alth. ô nicht parallel, ſondern dem alth. *uo* (ua), wie ſchon der name ôþel zeigt, welcher alth. uodal, uadal, uodil (patria) lautet. Unſer alth. ô entſpricht zumeiſt dem goth. *áu*; ob es auf jene erſte ſächſ. rune anſprüche hat, wage ich nicht zu entſcheiden, bevor ſich die form *ôs* in einer alth. quelle oder ein goth. áus nachweiſen läſst, was bisher noch nicht der fall iſt; bezweifeln kann man es ſogar, weil dem goth. *áu*, alth. *ô* das angelſ. *eá* gleich iſt, mithin der name *eás*, nicht *ôs* lauten ſollte.

Das alth. ô fordert folgende nähere beſtimmung

1) wie ſchon ë und o, wegen ihres urſprungs aus i (aí) und *u* (aú) unverkennbare ähnlichkeit zeigen, ſo vergleicht ſich auch dem ê das ô. Nämlich ê entwickelte ſich aus ái (ei) bei folgendem h. ſ (r). v; in den übrigen fällen blieb ei; ähnlich entwickelt ſich ô aus dem áu bei folgendem h. ſ (r) und weiter d. t. ʒ. n; in den andern fällen namentlich vor b. f. g. hh. m *) bleibt *au* (ou) beſtehn. Die entwickelung des ô ſcheint bloſs etwas mehr vorgeſchritten, als die des ê. Dieſem *au* und *ô*, ei und ê entſpricht noch meiſtentheils das neuhochd. au und oh, ei und eh.

2) beiſpiele des *au* (ou) werden hernach unter dieſem diphth. vorgelegt werden. Das ô ſteht vor ſpiranten und dentalen, alſo auch vor dem das frühere ſ erſetzenden r, dann vor der liq. n, alſo nicht vor den labialen p. b. f. den gutturalen k. g. hh. und den liquiden l. m. Es ſteht auch gleich dem ê auslautend, meiner meinung nach nur in: frô (dominus) frô (lae-

*) Fremde wörter ausgenommen, z. b. biſcôf (goth. aípiſkaupus), wiewohl N. nach deutſcher weiſe piſcouf annimmt.

tus) ſtrô (ſtramen M. 335. 339.) wo ein *h* oder *w* hinten abgeſtreift iſt, frô für frôho, frô und ſtrô für frôw, ſtrôw, früher wohl frauho (oder faujo) fraw, ſtrawi, gerade wie vorhin ſê, wè etc. erklärt wurde. Der hiatus *ôa* in drôa (onus) frôaȝ (laetum) etc. Die weiteren fälle ſind: ôdo (forte) ôdi (vaſtatus) plôdi (verecundus) prôdi (fragilis) ſnôdi (vilis) tôd (mors) hôh (altus) flôh (fugit) zôh (traxit) fôhe (pauci) nôna (hora nona) lôn (merces) hônida (macula) ſcôni (pulcher) frôno (ſancte) bôna (faba) rôr (arundo) trôr (ſtilla) môrì (aethiopes) ôra (auris) hôrjen (audire) lôs (liber) lôs (perdidit) chôs (elegit) rôſa (roſa) bôſi (pravus) trôſt (ſolatium) ôſan (haurire) ôſtra (paſcha) ôſtana (ex oriente) nôt (neceſſitas) brôt (panis) rôt (ruber) bôt (obtulit) und ähnliche ablaute, ôtag (dives) ſcrôtan (molere) ſtôȝan (ferire) grôȝ (magnus) anapôȝ (incus), pîpôȝ (artemiſia) nôȝ (cepit) und ähnl. ablaute. Die auf *ôw* unten beim inlaut *w*.

3) ſtatt dieſes ô zeigen in denſelben wörtern die gl. hrab. und Hild. lied das dem alten *au* nähere *ao*, als: ſtrao, thraoa, taod, plaodi, aodo, laon, ſcaoni, dornlaoh (974 *a*) haoh, zaoh, raor, haoren, laos, naot, aotmali, ſcraotan, ſcaoȝ *). Die caſſ. hſ der exhort. zeigt fraono, naot, faoi (pauca, l. faohju) wo die münchn. hſ frônô, nôt, fôhju. Auch in urkunden bei Ried no. 4. 8. 21. aoſtar, caoȝ, aot, traoſt.

4) derſelbe dialect beſitzt dann auch ein ô (oo), welches er, einſtimmig mit dem goth. ſächſ. nord. ſtamm für das gewöhnliche alth. *uo* (ua) ſetzt, alſo ein wahres ôthil, von jenem alth. ô (= áu, ao) durchgängig verſchieden. So haben die gl. hrab. pôh (ſcriptura) hôt (pileus) duôg lavavit) frôt (prudens) plôſtar (ſacrificium) ſtônt (ſtetit) hrôft (clamor) ſôhit (quaerit) tagarôd (crepuſculum) zô (praep.) hrôm (gloria) canôc (ſatis) drôs (glandula) plôȝan (libare) etc. Dieſes ô iſt dem vorhin bemerkten ê ſtatt *ie* analog, findet ſich auch in der nämlichen mundart, die der niederd. an-

*) Das gewöhnl. alth. *au* wird hingegen auch durch *au* gegeben, z. b. raub, gauma etc. Die vergleichung der drei hier in frage ſtehenden doppellaute iſt alſo folgende; dem gemeinalthochd. *au*, *ô*, *ua* entſpricht in den hrab. gl. *au*, *ao*, *ô*; (niederd. überall *ó*, *ô*, *ó*).

gränzend geweſen ſeyn muſs, da im niederd., wie *ei* und *ie* in ê, ſo *au* und *ua* in ô zuſammenfallen. Spuren des ô ſtatt *ua* (uo) verrathen indeſſen noch andere alth. denkmähler, namentlich J. 342. 353. bôh 350. wôtniſſa 402. blômo neben duom 344. huolida (fruſtrabatur) 396. hruoft 389. guotlìh, muodìc, ſluogun, fuoȝ, zuo (praep.) und dhuo (cum, quando). Die letzte partikel iſt zumahl merkwürdig, weil gerade andere denkmähler, die entſchiedner hochdeutſch ſind, als J. ſie mit ô ausdrücken; O thô, N. dô und in der regel mittelh. dò (ausnahmsweiſe duo).

5) weder in dieſem dô, noch in den andern gemeinalthochd. partikeln *jô* und *ô* (interj.) läſst ſich das gewöhnl. alth. *ô* (= au) erkennen, ſondern es iſt deutlich ein ôthil, d. h. dem goth. ô in ausſprache und bedeutung gleich. Dasſelbe ô beweiſe ich aus dem ô der adj. fem. pl. blindô (goth. blindôs), welches offenbar nicht mundartiſch, ſondern durch alle alth. denkmähler ſtattfindet. Schreibt O. ausnahmsweiſe nicht zwô (duae) ſondern zua, ſo darf man dies zwar inconſequent aber nicht unrichtig heiſsen, da er in dem einzelnen fall ſein *ua* (welches ihm ſonſt überall für *uo* gilt) anwendete, zua mithin = zuo, d. h. zvuo, zwuo, zwua ſteht, ſtatt des conſequenteren zuô, zwô. Die partikel ſô entſpringt vermuthlich aus ſvua oder ſvuo, vgl. das goth. ſva, ſvê, nord. ſvâ. Das alte ô hat ſich ferner in den wohl noch betonten endungen des comp. ôr, der gen. pl. ôn, ô der inf. auf -ôn etc. *) zu halten gewuſst und nicht mit uo, ua vertauſcht, aus welchem allem wichtige beſtärkung der früheren, gröſseren einſtimmung der alth. mit den goth. lauten hervorgeht. Dieſe zeigt ſich ſogar in dem ſpurweiſen übergang des unbetonten oder tieftonigen ô in *u*, vgl. gl. monſ. 365 vigidunta ſt. vigidônta, 367. hepinuntèr ſt. hepinôntèr (wie oben ſ. 40. krôtôda, krôtuda).

(UU) û hat in den nord. und ſächſ. runen ein zeichen und einen namen. Das zeichen ſtimmt mit dem goth. buchſtab überein, der, wie oben gezeigt worden, zugleich häufig das kurze *u* ausdrücken muſs; das gilt

*) Eine ſeltne ausnahme gewährt auch hier J, 361, 12. âdhmuot (flat) neben 361, 13. âdhmôt.

auch von der rune, weil keine andere für den kurzen laut vorhanden iſt. Der name *ùr* (entw. ûrus, wilder ochs, oder die partikel ûr-, neuh. auer) ſchickt ſich freilich *bloß* für den langen. Die grammatik hat im alth. wie im goth. das lange û von dem kurzen *u* gehörig zu unterſcheiden. Jenes iſt übrigens gleich dem î ziemlich beſtimmt und nur geringem ſchwanken in andere doppellaute ausgeſetzt; die endungen abgerechnet (im ablaut trifft es ſich nirgends) möchten nachſtehende belege die wichtigſten ſeyn: nû (jam) dû (tu) *) ſû (ſcropha) chûa (zweiſilb. vacca) pûan (zweiſ. habitare) dûba (lamina dolii) tûba (columba) ſûbar (purgatus) trûbo (uva) rûda (ſcabies) ſtûdahi (fruticetum) ûf (praep.) dûfar (ſtolidus) hûfo (acervus) ſcûfila (pala) ſûfan (ſorbere) ſûftôd (ſingultus) ſûgan (ſugere) rûh (hirſutus) bûh (venter) mûhhilâri (ſicarius) drûho (ciſta) trûh (compes) lûhhan (claudere) prûhhan (uti) ſtrûhhôn (impingere) tûhhil (mergulus) fûl (putris) mûl (mulus) ſûl (columna) mûla (roſtrum) rûm (ſpatium) ſcûm (ſpuma) chûmida (morbus) tûmo (pollex) tûmôn (ſalire) prûn (furvus) hûn (?catulus) zûn (ſepes) rûna (ſuſurrus) ſûr (acidus) bûr (domus) ûr- (partikel) trûrìg (triſtis) mûra (murus) hûs (domus) ſûs (ſtridor) hûſo (echinus) mûs (mus) lûs (pediculus) tûs (binio) tûſunt (mille) fûſt (pugnus) lûſtren (auſcultare) bûtil (marſupium) ſnûtan (emungere) brût (uxor) drût (carus) hût (cutis) hlût (ſonorus) krût (herba) trûwen (confidere) ûwila (noctua) ûʒ (praep.) ſtrûʒ (ſtruthio) lûʒôn (latere) mûʒôn (mutare). In lat. wörtern derſelben wurzel gleiches langes û, vgl. tû, ſûgere, mûlus, mûs, ſtrûthio, mûtare, wogegen dem kurzen u gewöhnlich das kurze entſpricht, vgl. nuʒ, puzzi mit nux, puteus. Dies macht wahrſcheinlich, *daß* auch die Römer in deutſchen namen das û gleichförmig ausdrückten (ſ. oben: tûbantes, ûbii, bûrii) nicht durch *au*, wofür man etwa den mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) anführen könnte, allein dieſes wort ſcheint, wo nicht undeutſch, doch nicht hochdeutſch (ſ. unten beim angelſ. û über dûn). Frei-

*) Dieſe beiden einſilbigen könnten zweifelhaft ſeyn und wie einſilbige â und î ein älteres kurzes *u* vermuthen laſsen. Wenn ich im goth. þu, nu; im alth. dû, nû ſetze, ſo hat jenes die analogie von ja und bi (neben nê und ô) dieſes das ſchwanken bì und bi und N. beſtimmte ſchreibung dû, nû für ſich. Das lat. tu iſt zwar lang, doch das gr. σὺ kurz. Ferner ſpricht für *nû* der übergang in *nuo* (wovon gleich nachher).

lich läßt ſich die berührung des *û* mit dem *au* nicht ableugnen (vgl. pûan, trûwèn und das goth. báuan, tráuan)*). Manchmahl ſcheint zwiſchen *û* und *au* das verhältniſs des lauts und ablauts zu walten, z. b. ſûfan (bibere) praet. ſauf und davon biſaufen (mergere); ſûgan (ſugere) praet. ſaug, wovon ſaugen (lactare). — Verwechslung des *û* mit *uo* finde ich öfters bei N. in der form -ûh, -uoh; er ſchreibt zwar huoh (irriſio) ſcuoh (calceus) aber daneben hûhôn (irridere) geſcûhen (calceare); umgekehrt druoh (compes) neben drûh. Zu bemerken iſt auch ſt. *nû* einmahl *nua* O. IV, 18, 55. welches an das goth. *du* (oder dû?) gegenüber dem alth. *zuo*, *zua* erinnert, wenn man ſchon das goth. *du*, *dis*- näher in dem alth. zi, zër- finden könnte; verwandt ſind ſich *zuo* und *zi* unleugbar. Im mittelh. vermiſchen ſich *uo* und *û* noch häufiger, im neuh. ſind alle *uo* zu û (uh) geworden.

(AE) es iſt vorhin beim ê gewieſen worden, daß *ae* zuweilen für jenes geſchrieben werde. So im Hild. aen, haetti, laet ſtatt ên, hêtti, lêt. In allen dieſen beiſpielen iſt das ê nicht mehr hoch- ſondern niederdeutſch; in aeriſt (êriſt) aber auch hochdeutſch.

(AI) der diphthong *ai* iſt der alth. ſprache eigentlich fremd; nur könnte man fragen, weil er ſich ſpäterhin in bairiſchen denkmählern und bis auf heute in der dortigen volksſprache findet, ob er nicht auch für die altbairiſche mundart anzunehmen ſey? Inzwiſchen zeigen gerade ſolche ſtücke, deren abfaßung man entſchieden nach Baiern ſetzen möchte, das gemein alth. *ei*, namentlich die exhort. die gl. monſ. und das weſſobr. gebet. Umgekehrt gewähren die vermuthlich nicht in Baiern geſchriebenen hrab. gl. ſpuren des *ai*, als 950[b] laidazit. 951[a] kail. 952[b] hailac; häufiger aber gebrauchen ſie daneben das *ei* 952[b] heiȝ, 953[a] beit. leitit, 954[a] kleini etc. Die ſpätere gloſſenſamml. welche Gerbert p. 17-108. aus einer hſ. von S. Blaſien liefert, enthält kein *ai*, die trierer hſ. deſſelben werks in den nämlichen wörtern bald *ai* (ain, bain, ſail, raif, ſaifa, laib, faim etc.) bald wieder *ei* (reid, weitin, deiſmo, ei etc.), neben jenen *ai* jedoch weder *au* f. *ou* noch gar *ei* f. î und es fehlt an allem grunde, die abfaßung der arbeit nach Baiern

*) Unorganiſch ſteht gl. ker. (Stalder dial. p. 36.) tauba f. tûba, columba; vgl. O. houf (acervus) verſch. von hûfo.

zu ſetzen. Ferner das *ei* und kein *ai* geben wirkliche bair. urkunden des 8. 9. jahrh. bei Ried n°. 2. 8. 15. 22. 47. 50 etc. zeiȝ, heim, leid, eigil, geiȝ, pein etc. alemanniſche hingegen zuweilen *ai* ſtatt des gewöhnl. *ei*, vgl. in Neugarts namenverz. aimo, gaila, haimo, haitar, paio, laibolf, aigant etc. Ich möchte alſo das ausnahmsweiſe in den alth. quellen allerdings vorhandene *ai* nicht der bairiſchen mundart zueignen, ſondern es für das ältere, unumgelautete ei überhaupt anſehen. — Man verwechſle mit *ai* nicht den hiatus *âi*, z. b. plâju (ſpiro) gâì (feſtinatio) ſt. plâhju, gâhì; gidrâit (tortus) etc.

(AO) *daſʒ* dieſer doppellaut einer beſondern mundart ſtatt des gemein-alth. ô eigen ſey, iſt vorhin beim ô gezeigt worden; welcher mundart aber? wage ich nicht zu beſtimmen. Die angeführten belege waren aus den gl. hrab. dem Hild. und urkunden bei Ried. Aber auch Neugart n°. 47. hat aotahar 79 gaoȝbërt 48. maorinzan etc. *). — Mit dem *oa*, welches einige für *ua*, *uo* ſchreiben, darf *ao* nicht vermiſcht werden, iſt aber zuweilen doch dafür geſetzt worden, was um ſo begreiflicher ſeyn wird, als auch ua dem ô parallel ſteht, wie oa dem ô, beides freilich in verſchiedenen dialecten. Wenn alſo bei Ried n°. 8. 21. aopi, aogo, taom nicht verſchrieben iſt, ſo ſtünde doch *beſʒer* ôpi, ôgo, tôm (d. h. uopi, uogo, tuom); taoc (valet) im Hild. ſteht entw. für tauc oder iſt hinneigung zum niederd. dôg.

(AU) dieſer diphthong iſt gemeinalthochdeutſch, aber nur in den frühſten denkmählern zu treffen; ſpätere (T. O. N.) erſetzen ihn durch *ou*, nie durch ô. Eine gewiſſe analogie zwiſchen *au* und *ai* *läſʒt* ſich nicht verkennen 1) weil beide inſonderheit vor h. ſ. r. in ô und ê übergehen. 2) in den übrigen fällen ſich ſpäter in *ou* und *ei* verwandeln, jedoch 3) im neuh. wieder als *au* und *ai* (freilich *ei* geſchrieben) auftreten. Hieraus folgt zugleich, *daſʒ* *au* und *ai* als das früheſte, dem goth. noch nähere hochdeutſch **), weniger als ein beſonderer

*) Den alemann. könig frao-mârius bei Amm. Marc. lib. 29. bringe ich nicht in anſchlag.

**) Zur Römerzeit mag wie im goth. noch das unverkümmerte *au* gegolten haben, da ſie nicht bloſs chauci ſondern auch aurinia ſchreiben; doch iſt letzteres zweifelhafte lesart. In gothones iſt ein kurzes o (d. h. ein urſpr. deutſches u) weshalb die Byzantiner γότϑοι ſchreiben, nicht γωτϑοι.

(bairiſcher) dialect betrachtet werden müſſen; es ſcheint jedoch, daſs ſich das *ai* eher in ei, als das au in ou verändert habe, indem J. und K., die noch dem *au* anhängen, bereits das *ei* annehmen (eine vermuthung hierüber unten bei der bemerkung über den alth. umlaut). — Wie vorhin geſagt, ſtehet *au* vor m; b. p. f; g. k. hh und nicht vor n. r. h. ſ. d. t. ʒ. (man merke daſs der liq. *l* weder *au* noch *ô* vorhergeht, wohl aber das ſonſt analoge ai, ei und ê). Beiſpiele: thaum (vapor) flaum (ſordes) paum (arbor) ſtraum (alveus) ſaum (ora, ſella) gauma (cura) gaumo (ſaux) traum (ſomnium) haubit (caput) raubôn (ſpoliare) gilaubîn (fides) zaupar (monſtrum) laup (folium) ſtaup (pulvis) kauf (emtio) ſtauf (cyathus) trauf (ſtillavit) taufî (baptiſma) hlaufan (currere) piſaufan (mergere) auga (oculus) ſaugen (lactare) gaugron (vacare) flaugen (fugare) laugnen (inficiari) taugno (clam) trauc (fefellit) pauc (umbo) hauc (collis) lauc (flamma) flauc (volavit) auhhôn (augere) bauhhan (ſignum) prauhhan (uti). Zu erwägen bleiben noch

1) einſilbige wörter auf *au*, wohin namentlich die praet. blau, hrau, chau, brau, die ich nicht belegen, ſondern nur aus der analogen ſpäteren form blou, rou, kou, brou vermuthen kann. Hierher auch die ſubſt. tau (ros) gl. jun. 224. dau (mos, wovon daulîh, moralis gl. hrab. 961ª) und die adj. clau (prudens) frau (laetus) rau (crudus) obgleich dieſe faſt nur mit angehängtem kennzeichen vorkommen: clawaʒ, frawaʒ, rawaʒ und daneben die einfachen clô, frô, rô eintreten können. Weiteres unten beim conſ. *w*.

2) wörter mit dem auslaut *h*, in denen doch dieſer nicht der einfache ſpirant *h* ſeyn kann (vor welchem *au* in ô übergeht) ſondern für die aſp. hh (ch) ſteht, vgl. auh (etiam) rauh (fumus) lauh (clauſit) lauh (allium) bauhnida (ſignificavit). Weiteres beim *h*. —

Die zeit, wo *au* vor m. b. p. etc. in *ou* übergieng läſst ſich nicht genau anſetzen; denkmähler des 8. jahrh. haben noch meiſtens *au*, bei T. O. N. iſt das *ou* entſchieden. Doch urkunden aus der zweiten hälfte des 8ten zeigen ſchon *ou*, vgl. Eccard fr. or. 1, 675. in einer urk. von 779 houc und bei Neugart no. 68. (von

Daher auch im calend. goth. (Maji ſpec. p. 26.) guþiuda. Claudian braucht *go* richtig kurz, eine inſchrift (Gruter 161, 2.) lang.

778) loup; aus dem 9ten ebend. no. 219. 231. 437. 462. loup und poum. Einige denkmähler ſchwanken, ſo hat Hild. neben rauba ſchon bouga; in den gl. jun. zeigen die verzeichniſſe A. B. *au*, das etwas jüngere C aber *ou* und vermuthlich iſt 225. die gloſſe wìrouhpoum aus C fälſchlich in B gerathen, welches 226. paum 239 rauh gewährt; vgl. inzwiſchen 215 louginit, und gl. blaſ. 5[b] ſtroum 10[b] bougâ.

(EA) *ëa*, ſteht für das gemeinalth. *ia* bei I. vgl. hëar, dhëa, lëaȥ (392) ſtatt hiar, dhia, liaȥ; auffallend iſt dhëaſa (408, ed. palth. 270.) f. dhiſa. Neben dem *ëa* auch è, als ſènc (367) und *ia*, als: fiant, fia. K. zeigt *ëa* gleichfalls in dëa, këanc und lëaȥ, hat aber häufiger *ia*, als: hiar, ſtiagil, fiant, fial, fianc; 42[b] mias (menſa) 43[b] mëas. Die gl. jun, 195. dëa, 201 lëaȥ, 202 zëar, 205 nëaȥes, 213 mëata; gewöhnlich *ia* 185 ziarî, kianc 209. kiangi, ſtriani, 221 hiaȥ, 223 fliad etc. 227 mêtun, 197 mietta; die gl. blaſ. 8*a* blëas. 9[a] fëal. ſëa (eam). Ob *ëa* eine beſondere mundart auszeichne? da es in zwei ſonſt verſchiedenen quellen, I. und K. vorkommt, bezweifle ich, eher ſcheint es der ältern ausſprache gemä*ß*. Übrigens erſetzt es auch das *ja* in gardhëa (virga) minnëa (amor) und iſt von dem zweiſilbigen êa (lex) ſlêaȥ (hebes) zu unterſcheiden. — Mehr von der natur dieſes diphth. unten beim *ia*.

(EI) d. h. *ei* (nicht *ëi*) ein gemeinalth. diphthong, dem goth. ái entſprechend und früher auch im alth. durch *ai* ausgedrückt (ſ. vorhin *ai*). Ausnahmsweiſe wird hier alſo der umlaut von einem in derſelben ſilbe unmittelbar nachfolgenden i gezeugt. Das goth. *ei* iſt ihm nicht analog und vermuthlich ſchon dem klange nach abweichend; man könnte erſteren diphthongen *eí*, den unſrigen *éi*; oder jenen *ëi*, dieſen *ei* bezeichnen. Da aber das goth. ái doch einmahl in ein alth. éi übergieng, ſo muſte auch der übergang des eí in î eintreten, weil ſonſt zwei zu nahe laute nebeneinander und zwar als laut und ablaut hätten ſtehen mü*ß*en. Dieſer übelſtand trifft das neuh. ei, welches genau betrachtet bald ei bald éi iſt. — Vor h. r. ſ. w. pflegt das alth. ei in ê überzugehn (ſ. oben beim ê). Beleg geben: ei (ovum) hei (καῦμα) ſceidan (ſeiungere) eidâ (juramenta) heidan (ethnicus) greif (prehendit) hneigjan (flectere) eigir (ova) ſueiga (armentum) neihhen (libare) zeihhan (ſignum) weihhì (mollities) geilì (petulantia) heilac

(ſanctus) teil (pars) heim (domus) leim (lutum) hreini (purus) ſein (tardus) pein (os) ſcein (lucebat) meiſa (ſarcina) folleiſt (auxilium) gneiſto (ſcintilla) ſcreip (ſcribebat) ſtreit (dimicabat) eit (ignis) heitar (lucidus) pheit (induſium) heiȝ (fervidus) weiȝ (novit) hueiȝî (triticum) heiȝan (vocare) agaleiȝî (ſolertia) *).

(EO) *ëo* gilt dem *io* gleich, wie vorhin *ëa* dem *ia* und ungefähr in den nämlichen älteren quellen, I. hat: lëoht (lux) fëor (quatuor) dhëoh (femur) dhëonôn (ſervire) dhëod (gens) lëogan (mentiri) hrëofun (vocabant) und in den flexionen: ëo, huëo, waldendëo, heidëo, woneben jedoch nerrendjo, joh ſtattfindet. K. hat: lëoht, dëonoſt, pëotan, fëor, flëoȝan, zëohan, flëohes, ëo, huëo, hentëo, willëôno, neben: fior, diomuat, piotan, johhe, joh, (jugum) joh (et). Die hrab. und jun. gl. pëor (cerevifia) ſpëoȝ (haſta) flëoȝan, hlëoȝan, lëoht, hlëotan, pëotan, chëol (navis) etc. T. O. N. zeigen dies *ëo* nirgends mehr, aber *daß* es in früher zeit zumahl in der altfränkiſchen mundart geherrſcht hat, weiſen die eigennamen theodobertus, theodogildis, theodoricus, theodovaldus, theodulfus bei Greg. tur., welcher den goth. königen theudo und theudegiſilus mit feinem gefühl das goth. eu (iu) beilegt. Ich bemerke noch, *daß* Sidon. apollin. *eo* in theodoris der deutſchen ſprache *gemäß* richtig diphthongiſch, Venant. fort. aber e-o zweiſilbig gebraucht und zwar das e lang, welches vielleicht zeigt, *daß* in dem io, ëo der ton auf dem i und ë ruht; (die ſtellen bei Schneider p. 123.). Inzwiſchen vergleiche man in Neugarts verz. p. 96[b] 120. 121. die mit dhëot, thëot, dëot und diot, thiot gebildeten zahlreichen namen, um zu ſehen, wie auch der alemanniſchen mundart früher *ëo*, ſpäter *io* zugeſtanden habe. Weiteres unten beim *io*.

(EU) *ëu* bei I. für *iu*, aber nur in hrëuûn (poenitentiam) 384. ëuwih (vos) ëu (vobis) neben *iu*, die übrigen fälle haben *iu*, als liugu, liudì etc. freuwî 355, freuwidha 345, ſteht für frewì, nicht friuwî, und hat ein eu, nicht ëu; undiphthongiſch und zweiſilbig ſind fèulu 366, hrêue 374. Die andern denkmähler bieten

*) N. accentuiert dieſen diphth. ganz richtig *éi*, weil indeſſen kein anderes *ei* im alth. davon zu unterſcheiden iſt, ſo kann der accent geſpart werden. Auch O. wenn der acutus dieſen doppellaut trifft, ſchreibt ſtets *éi*.

gar kein *ëu* an hand, wohl aber urkundliche eigennamen des 8ten jahrh. vgl. bei Neugart p. 107b lëudiſca, lëutbald, lëutbërt, woneben und zumahl ſpäter *iu* weit gewöhnlicher iſt. Früher mag das ëu gegolten haben, wenigſtens im altfränkiſchen, vgl. bei Greg. tur. leuba, leubaſtes, leubovera, leudaſtes, leudegiſilus, leudovaldus. Dieſes *ëu* ſcheint denn auch in teutones und teutoburgum bei den röm. ſchriftſtellern zu ſtehen, dem alth. *iu*, nicht dem *io* entſprechend, woraus zugleich gefolgert werden kann, *daſs* unſer volksname thiudiſc oder thëudiſc von thiodiſc, thiodîg (popularis) unterſchieden, alſo nicht geradezu von thiod abzuleiten iſt. Mehr bei dem unterſchied zwiſchen *io* und *iu*. Indeſſen räume ich verwechſelungen des *ëo* und *ëu* ein und erinnere nur an des Venant. fort. leudos (lieder) wo leodos richtiger wäre; ihm war vermuthlich das *eu* diphthongiſcher als *eo*, das er, wie oben bemerkt, zweiſilbig zu nehmen pflegt.

(IA). Dieſer diphthong iſt dem K. und einigen ältern gloſſenſammlungen, im 9ten jahrh. aber und in ausgedehnterem ſinne dem O. eigen, weder dem T. noch andern denkmählern. Im allgemeinen gilt analogie zwiſchen *ia* und *ua* im gegenſatz zu *io* und *uo*, d. h. die welche *ia* gebrauchen, haben auch *ua* und die welche *io* ſetzen, haben auch *uo*. Der ſchlu*ſs* von dem *uo* auf *io* taugt aber nicht überall, weil das *uo* ſpäter dauerte, als bereits *io* in *ie* aufgelöſt war. Analog iſt ferner *) zwiſchen beiden diphthongen *ia* (io) und *ua* (uo) die zuſammenziehung in ê und ô. Hier unterſuchen wir vorerſt *ia* und bemerken

1) da, wo O. *ia* mit den älteren denkmählern gemein hat, alſo wo letztere auch *ëa* zeigen, ſcheint der diphthong unurſprünglich und erſt aus einer vorgefallenen zuſammenziehung entſtanden. Daher dieſem *ia* auch kein goth. diphthong entſpricht. Der hauptfall iſt der des ablauts *ia* ſtatt der goth. reduplication. Aus háihald, fáifah, máimáit mögen die einſilbigen formen hialt, fiang, miaȥ herrühren, obſchon wir die mittelſtufen nicht genügend nachweiſen können; zu-

*) Iſt es aus der verwandtſchaft des einf. *i* und *u* zu erklären, daſs K. einigemahl *ia* ſtatt *ua* ſetzt? 40b triabit 17b 30a priadra, doch ſteht 44b truabe und ſonſt pruadra; 28a trihtin f. truhtin.

nächſt vorher gieng vermuthlich ein zweiſilbiges hî-alt, fî-ang, mî-aʒ und dieſen vielleicht hei-alt, fei-ang, mei-aʒ; heihalt, feifang, meimaʒ, meimaiʒ. Das reſultat fand ſich ſchon oben ſ. 54. aus der regel, daß dem diphthongen keine doppelconſonanz nachfolgen dürfe *). Auf gleiche weiſe löſen ſich nun auch in andern fällen die diphthongen *ia* in mehrere ſilben auf: thiarna (virgo) in thi-arna oder thî-arna, es ſcheint wie das goth. viduvaírna (orphanus) aus viduva (viduus) gebildet aus thiu oder thiwi mit der endung -arna, ſo daß thiwarna im mittel liegen würde [von den bildungen arn -arna -erni näheres in der wortbildungslehre]; fiar (quatuor) war früher zweiſilbig fï-ar, fi-ar, wie das goth fidvôr, das ſelbſt ſchon in fidur ſchwankende, ferner das celtiſche pedvoar, pedvor neben petor, pevar — das dor. *τέττορες*, äol. *πίσυρες*, att. *τέσσαρες* — das lat. quatuor, litth. ketturi, — ſlaviſche tſchetari, tſchitvari — ſanſcr. ſchatvari genügend beweiſen. In dem ſaliſchen geſetz noch fitter, ſo daß ältere hochd. formen fidvar, fidar, fjar gelautet haben mögen, vgl. das nord. fiögur. Bei näherer aufmerkſamkeit werden ſich noch in andern alth. wörtern mit dem ſcheinbaren wurzellaut *ia* ähnliche zuſammenziehungen nachweiſen laßen, zumahl in wörtern die im goth. fehlen. z. b. ziari, das mir mit decor, decorus nah verwandt ſcheint (vgl. indeſſen unten beim lingualllaut über die rune: ziu). Geringere offenbaren ſich in: thia (*τὴν*) ſia (eam) hiar (hîc) welche früher einmahl zweiſilbig thi-a ſi-a hi-ar lauteten, wie die ſchwachen inf. auf -jan, d. h. i-an. ſîant iſt noch zweiſilbig. ſî-ant, goth. ſijands, ſiands; desgl. ſpî-an (ſpuere) etc.

2) O. gibt dem *ia* ausdehnung auf den fall, wo die übrigen *ëo* und *io* ſetzen, ſelbſt ſolche, die das vorige *ia* mit ihm gemein hatten, z. b. biadan, ſliaʒan, liabe, diafên (profundis); K. pëotan, ſlëoʒan **). Dieſes

*) Zu O. zeit war aber die natur des eigentlichen diphthongen ſchon entſchieden, wie aus ſeiner accentuation *ía* folgt (ríat, híalt, ríat, níaʒan), während *ia* = *ja* umgekehrt den ton auf dem a hat, z. b. jágôn (venari).

**) Unorganiſch iſt O. *ia* in iamer (ſemper) ia-man (aliquis) nia-man (nemo) ſtatt iomer, io-man, nio-man, indem das *o* aus einem alten v entſprang, vgl. oben ſ. 90. note*, und um ſo offenbarer, als O. ſelbſt das einfache io (unquam) nio (nunquam) richtig und nicht ia, nia ſchreibt.

ia beruht in der regel nicht wie das vorige auf einer verkürzung und ſteht dem goth. *iu* parallel. Ausnahme machen die ablaute riaf, wiaf, ſtiaȜ etc. deren *ia* dem gleichfalls eine zuſammenziehung vorausſetzenden, *beßeren io* entſpricht.

(IE) in *ie* halte ich das e weder für ë noch für e (umgelautetes a) weil hier weder grund zum umlaut vorhanden, noch ein ë denkbar iſt; vielmehr das e iſt aus dem ältern a und o, wie in den endungen zu geſchehen pflegt, entſtellt worden, *ie* mithin nichts anders als ein abgeſchwächtes *ia* oder *io*. Hieraus *fließt* zugleich, *daß* in dieſen der ton auf dem i ruht. Ein ſolches *ie* zeigen J. K. und die frühſten quellen noch faſt gar nicht (mietta gl. jun. 197. zierida M. 319.); bei T. und O. beginnt es, bei N. hat es ſich beinahe entſchieden an die ſtelle des *ia* und *io* gedrängt, zuweilen ſelbſt an die des *iu*. Bei O. iſt es weniger häufig, namentlich im ablaut ſelten, doch finde ich rietìn f. riatîn; andere beiſpiele: firlieſen f. firliaſan, lied (cantio) ziere: ſkiere J. 23,42. biet (menſa), thiete (populo). T. gebraucht es öfter, namentlich im ablaut: gieng, phieng, hieȜ, blieſon, ſliefon etc.; andere beiſpiele: mieta, ziegala, fiebar (febris), thienôn neben thionôn. N. kennt kein *ia* *) und *io* mehr, ſondern *bloß ie*, ſchreibt aber dieſes ſtets *îe*, welches zwar für die ablaute gîeng, hîeȜ etc. in ſofern ſie nach obiger anſicht aus î-e entſprangen, paſſend ſcheinen könnte, für den wirklichen diphthongen, der dadurch zum triphthongen (iie) würde, nicht zu billigen iſt. *Daß* kein î. ſtatt finde, folgt auch aus dem wechſel der *ia* mit *ëa*. Soll damit *bloß* der dem *i* vor dem *e* gebührende nachdruck gemeint ſeyn, ſo wäre die bezeichnung *íe* empfehlungswerther, ſcheint aber auch entbehrlich. *Daß* N. ſelbſt kein wirklich gedehntes î meine, folgere ich aus ſeinem misbrauche deſſelben *îe* für zwei weitere fälle, denen gar nicht dieſer diphthong zuſteht. Theils finde ich *îe* ſtatt î, z. b. dîehent (profi-

Aber auch N. unterſcheidet iemer, niemer, ieman, nieman vom einfachen io, nio.

*) Ein zweiſilb. alſo undiphthongiſches ìa allerdings, etwa in wörtern wie chlìa (furfur) etc. (pìa, apis, heiſst ihm bina). Daſſelbe gilt von *ío* (ſemper), nio (nunquam), die wenigſtens urſprünglich zweiſilbig waren und wenn ſie jetzt einſilbig ſind, doch aus dem grunde ſich nicht ſchon in *ie*, *nie* abſchwächten; vgl. joh (et), nicht jeh.

ciunt) wîehûs (templum) ſogar dîenen (tuum), wo doch öfters auch das richtige î geſetzt iſt; theils ſogar ſtatt des kurzen *i*, nach neuhochd. weiſe, z. b. ſîeho (video) jîeho (dico) etc. *).

(10) dieſer diphthong verhält ſich zu dem folgenden *iu*, wie ſich das einfache *o* zu *u* verhält, das heiſst: *iu* ſcheint die ältere, früher allein gültige form, die ſich allmählig in *io* verwandelt und ſo, daſs einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwanken. Der Gothe, wie er kein einfaches o kennt, hat auch kein *io*, ſondern für das alth. *io* und *iu* beidemahl *iu*. Vom *iu* hernach beſonders, beim *io* (früher auch ëo) bleibt zu merken

1) es muſs von dem *ia* (ëa) und zumahl dem ablautenden wohl unterſchieden werden. Erſt O. gebraucht ſein *ia* mitunter für fälle des wirklichen *io*. Doch in einer conjug. ſcheint ſogar dem ablaut beſſer *io* ſtatt des otfriediſchen *ia* zuzuſtehen, nämlich bei den verbis, deren praeſ. *au*, *ô* und *uo* hat, vgl. ſtioʒ, wiof, hrëof, hio. Der grund iſt einleuchtend, nämlich auch dieſes ablautende *io* muſs gleich dem *ia* aus zuſammenziehungen erklärt werden; wie daher die ſtämme mit a im praet. *ia* zeigen, ſo hätten die mit ô, au, uo eigentlich iô, iau, iuo zu bekommen; aus hîau, ſtîôʒ, hrîuof wäre allmählig hio, ſtioʒ, hriof geworden. In der that läſst ſich fragen: ob nicht, wenigſtens in den älteſten quellen richtiger hiô, ſtiôʒ geſchrieben würde? und dann gehört der triphthong *iô* gar nicht zu unſerm diphth. *io*. Später aber galt gewiſs ein diphthong. *io* in dem ablaut hio, wie *ie* in dem ablaut gieng etc.

2) O. gibt manchen wörtern ſtets *io* **), als: lioht (lux) thiot (gens) thionôn (ſervire) ſpioʒ (haſta); in andern

*) Oder unterſcheidet er *ìe* von ìe? die ſchilterſche ausg. der pſalmen weiſt bekanntlich weder accent noch circumflex auſser den pſ. ſcheint aber jenes incorrecte ìe bei N. gar nicht vorzukommen. — Man könnte ſich zur erklärung der ſchreibung *îe* und *ûo*, abweichend von *éi*, *óu*, *íu* denken, N. habe nicht *íe*, *úo* geſetzt, um den *gröſseren* nachdruck auf dem *i* und *u* auszudrücken. Doch wäre erſt der *geringere* auf dem e, o, i in *éi*, *óu*, *íu* zu beweiſen. Meineſtheils glaube ich, in allen fünf diphth. hat der vorſtehende vocal *gleichen* nachdruck.

**) Vornämlich den partikeln io (unquam) nio (nunquam) worüber in vorausgehenden noten ſchon einiges bemerkt worden iſt. Vielleicht waren ſie ihm noch zweiſilbig, wie die häufige accentuierung íó, níó darthut? Auch joh (et) lautet ihm niemahls jah und iſt ohnehin undiphthongiſch.

ſchwankt er zwiſchen *io* und *ia*, als: ziarî (decor) III. 22, 14. zioro (decôre) I. 2, 82. giſciaren (feſtinare) IV. 12, 88. ſcioro (mox) II. 7, 107. Ja, einzelne wörter zeigen nach den umſtänden *ia*, *io* und *iu*, z. b. liubêr (carus) I. 25, 34. liubî (amor), liublicho, giliuben; liob (carum) liobon (caris); liabe (cari) V. 25, 48. liaban (carum) I. 15, 93.; diuf (profundum), diofo (profunde) diafa (profundam) V, 6, 4. diafèn (profundis) V, 8, 47.; thiob (fur) githiuben (furari) etc. Iſt gar keine endung, oder die endung *o* da, ſo liebt die wurzel *io*, wogegen die endungen a, i, î, e, è ein *ia* oder *iu* vor ſich zu haben pflegen. Kein umlaut waltet hier, ſondern ein ähnliches verhältniſs älteres und jüngeres lauts, wie wir es oben zwiſchen i und ë, u und o gefunden haben, daher es auch nur zuweilen nicht durchweg eintritt; im ablaut namentlich bleibt O. *ia*, es mag nun giang, giangi oder giangun heiſsen. (vgl. unten über vocalwechſel tonloſer endungen).

3) T. und andere kennen kein ſolches ſchwanken zwiſchen *ia* und *io*, ſondern nur zwiſchen *io* und *iu*. Beiſpiele von *io*: thiob, thiot, liob, lioht, gioʒo (fretum) thionôn, riohhen (fumare) rioʒet (fletis) tior (animal) etc.

(IU) entſpricht dem goth. *iu* und ſcheint in den früheren alth. denkmählern oft durch *ëu* ausgedrückt. Zwiſchen *iu* und *io* tritt der oben (ſ. 84.) geſchilderte wechſel zwiſchen *u* und *o* ganz analog ein. Das *iu* als die ältere form iſt verblieben 1) gewiſſen wörtern, welche durchaus kein *io* zeigen, als: ariup (dirus) griupo (frixorium) piugo (ſinus) niumôn (cantare) liuni (forte) -niu (endung weibl. namen) diu (virgo) ſtiurjan (gubernare) fiur (ignis) liut (populus) tiuri (pretioſus) ſniumo (mox) tiuval (diabolus) ſciura (horreum) liumunt (fama) giſiuni (viſio) hiutu (hodie) niun (novem) friunt (amicus) etc. 2) dem ſing. praeſ. ind. und imp. der ſtarken verba, welche im inf. conj. und praeſ. pl. *io* oder *ia* zeigen, als: piutu, piutis, piutit etc. 3) gewiſſen ableitungen, z. b. thiob, githiuben; lioht, liuhten etc. 4) andere ſchwankende fälle ſind vorhin bei *ëo*, *ëu*, *io* angeführt worden. — Der unterſchied zwiſchen *io* und *iu* zeigt ſich darin bedeutend, daſs im verfolg und namentlich im mittelh. die *io* in *ie* übergegangen, die *iu* hingegen (gröſstentheils) geblieben ſind. Regel iſt es unleugbar, daſs dem *io* das frühere ëo, neuh. *ie* — dem *iu* hingegen das frühere und neuh. *ëu* zur ſeite ſteht; vgl. dëor, thier; theodo-

ricus, dieterich und andrerſeits tiuri, theuer; teudiſcus (bei Nithard in dem bekannten eidſchwur) deutſch; im neuh. weder deuterich noch dietſch *), ſo wie der ortsname thiotmalli, thiatmalli ſpäter zu dietmold, dètmold, nie zu deutmold werden konnte. — In anſehung des *iu* iſt noch anzuführen

1) da*ß* der diphthong, ſeltner zwar als *ia* und *io*, aber doch zuweilen eine frühere mehrſilbigkeit verräth. Zum beiſpiel in friunt aus fri-ônd contrahiert, weiter, die ablaute hiu (caecidi) (liuf) (cucurri), ein früher zweiſilb. hi-u, li-uf vermuthen la*ß*end. In ſolchen fällen iſt der diphth. unurſprünglich, auch nie dem goth. *iu* entſprechend.

2) von *iu* iſt wie im goth. *ju* zu unterſcheiden, obgleich alt- und mittelh. hſſ. das j faſt gar nicht ſchreiben. Bei O. und N. weiſt jedoch wieder die accentuation den unterſchied, nämlich der diphthong wird *íu* bezeichnet, *ju* hingegen, weil es meiſtens tieftonig oder tonlos, gar nicht (die weibl. und neutr. endung -*iu*, als mâriu, ſcôniu), oder wo es wurzelhaft und tonfähig iſt, *iú* (z. b. iúng = jung). Hierdurch unterſcheidet ſich thiu (illa) und der inſtr. thíu (illo);

*) Will man diutiſc (germanicus) von diot (gens) leiten, ſo läſst ſich freilich die analogie des wechſels zwiſchen irdiſc und ërda anführen, ſo wie zugeben, daſs zumahl ausländer zwiſchen theudiſcus u. theodiſcus ſchwanken. Nähere erwägung der conſonanten lehrt aber anderes. Der Gothe unterſcheidet þiuda (gens) völlig von þiuþs (bonus, ἀγαθός) und die ableitungen beider miſchen ſich nicht, namentlich heiſst das von letzterm ſtammende þiuþjan: preiſen, ſegnen, berühmen. Im alth. iſt zwar das einfache thiut (aptus, bonus, clarus) verloren, doch ableitungen haben ſich erhalten: githiutî O. V. 8, 17. (erklärung) githiuti (benedictus) O. III. 10, 47; githiuto (bene, feliciter) und noch bekannter iſt das verbum thiuten, diuten (aptare, explicare, interpretari). thiutiſc heiſst folglich: bonae indolis, famae; benedictus, wogegen thiotiſk (popularis, gentilis) ganz etwas anderes, weniger ſchickliches ausſagt. Zu meiner erläuterung ſtimmt das nord. þŷda (aptare, explanare) und þŷdſkr (germanus), þiodverſkr iſt falſch gebildet. Dem Gothen würde þiuþiſks (germanicus) þiudáiviſks (gentilis) bedeuten. Verwandtſchaft zwiſchen diot und diut mögen andere darthun, ich wollte gerade ihre verſchiedenheit zeigen. Zugleich geht hervor, daſs die heutige ſchreibung deutſch auf einem richtigern gefühle beruht, als teutſch.

iú (jam) und ìu (vobis), zweckmäßiger jedoch glaube ich beiderlei durch das wiedereingeführte j zu ſondern: thju oder thïu (illa) thiu (illo) thiu (virgo) ju (jam) iu (vobis). Wie thiu iſt hiu der inſtr., daher bei O. richtig hiutu (hodie) accentuiert wird. N. ſchreibt den eigentlichen diphth. gleichfalls: *íu* *), jn hingegen *iu* [oder betont *iú*].

3) ſeit N. zeit erhält der eigentliche diphthong *iu* eine erweiterung, indem er auch, wiewohl ſchwankend, als umlaut des û zu gelten anhebt, vgl. chrût pl. chriuter; brût gen. briute. Dieſer umlaut lautet auch ſpäterhin ganz wie die übrigen fälle des mittelh. *iu* oder neuh. *eu* und unſtreitig hätte er, wäre er bereits im 8. 9ten jahrh. vorhanden geweſen, mit demſelben *iu* ausgedrückt werden können **). Wer folglich die anſicht vertheidigen will, daß ein alth. umlaut des û ſo gut vor N. als nachher beſtanden habe, muß aufſtellen, das umgelautete û habe früherhin nicht *iu* ſondern verſchieden gelautet, was mir wenig wahrſcheinlich vorkommt, zu geſchweigen, daß ſich der laut gar nicht wird angeben laſſen. Und ſelbſt das ſchwanken bei N., der neben chriuter auch noch chrûter ſchreibt, redet für das damahlige ausbrechen eines noch unſicheren umlauts.

4) vom übergang des *iu* in *iw* oder *iuw* unten bei dem conſ. *w*. —

(OA) nicht gemeinalth. ſondern mundartiſch für *ua*, man ſuche es theils in alemann. urkundlichen eigennamen (Neugart v. hroad-, moat-, oadal-, road-, etc.) theils in den gl. ker. z. b. moat, ploat, ploamo, poah, hroam, ploaȝu (ſacrifico) foakit (fuagit) etc. vgl. gl. doc. 214. ſoana (judicium). Die beſtimmte mundart will ich aber nicht örtlich anweiſen; lieber halte ich *oa* für etwas alterthümlicher als *ua*, was auch zu dem urſprung aus *oo* (ô) ſtimmt.

(OE. OI) ſind keine alth. diphthongen ***); zuweilen ſtoßen die vocale ô und ê, e, oder i, als zweiſilbiger

*) Warum nicht *ſu*? da er ſonſt ìe, ìo, ùo ſchreibt? ſind ihm ìe, ìo, ùo undiphthongiſcher als ei, óu, ìu?

**) Einzelne ſpuren des früheren *iu* ſt. *û* in giriuno (clam, ſuſurrando) O. I. 19, 18. I. 27, 70.

***) Toif (baptiſma) oiga (oculus) hoibet (caput) toigen (myſterium) erloibet, ſämmtlich bei W. halte ich für falſche

hiatus aneinander, das iſt ganz etwas anders, z. b. grôent (virent) hôiro (celſior) ſt. hôhiro: pëtôjên (oremus). Das älteſte beiſpiel gewährt der fluſsname moin, moën, früher mogin, mohin, aus dem endlich das neuh. diphthongiſche main geworden iſt, aber noch in der volksſprache ma-in mit hiatus, wofür ſelbſt die ſchreibung *ai* redet neben der allgemeinen ſchreibung des *ei* f. *ai*. Der name der ſtadt behielt das alte g länger: mogontiacum, maguntia, meginze, megenze, zuletzt auch mainz; gerade ſo verräth ſich in dem neuh. getraide (frumentum) die ſyncope aus gitragida.

(OU) vorhin bei dem *au* iſt ausgeführt worden, daſs dieſer ſeit dem 9ten jahrh. ſo häuſige diphth. früher durch *au* gegeben wurde, ſpurweiſe aber ſchon dieſes im 8ten vertritt. Sein verhältniſs zu dem ô iſt ganz das des *au* zu dem ô (ſ. oben ſ. 94.). Übrigens gebührt der ton dem vorausſtehenden o (wie dem a in áu) daher O. richtig *óu* accentuirt, N. desgleichen. Beiſpiele gewähren die nämlichen, vorhin beim *au* angezogenen wörter.

Hier bleibt die wichtigere frage übrig: die analogie des *ai*, das ſich in *ei* wandelt und vermuthlich, weil der einfluſs des i der endung auf das a der wurzel allmählig auch für den diphthongen *ai* wirkte, — alles das iſt unverkennbar; ſollte nicht weiter im diphth. *au* das *u* eine ähnliche macht ausgeübt und das *a* in *o* verwandelt haben? Nun ſind zwar oben beim einfachen *a* und *o* übergänge dieſer beiden laute erwähnt worden, namentlich in den wörtern halôn, holôn; wanên, wonên; fan, fona, denen ſich noch einzelne zufügen laſſen: als wamba I. T. O. M. und womba N. und folma vgl. mit dem lat. palma. Inzwiſchen entſpringt in dieſen an ſich höchſt ſeltnen fällen das o ſtatt a unabhängig von einer endung *u* und läſst ſich dem ſo häufigen ſichtbar von der endung *i* abhängenden umlaute des *a* in *e* kaum vergleichen. Hiergegen ſcheint auch der nord. von der endung *u* abhängige umlaut des a in ö nur wenig bedenken zu machen, weil gerade der nord. diphth. *au* keine dem nord. *ei* (das allerdings aus *ai* herſtammt) ähnliche verwandlung in *öu* befährt. (Vgl. unterdeſſen einige ſpuren des der endung *u* wegen

leſarten und das richtige ouga, erloubet kommt ſogar daneben vor.

umlautenden *a* im niederdeutſch). — Vom übergange des *ou* in *ow*, *ôw* oder *ouw* unten beim w. —

(UA. UO) beide ſind ſich gleichbedeutend und bloß mundartiſche verſchiedenheit; man kann annehmen, die denkmähler welche im ablaut *ia* zeigen, haben auch im ablaut *ua*, hingegen dem *ie* ſtehet *uo* zur ſeite. Der älteren form *ëa* ſcheint *oa*, ſo wie dem zuſammengezogenen ê das *ô* parallel. Dieſes ô mag die älteſte geſtalt *) des ablauts geweſen ſeyn, wie es ſich im goth. nord. und ſächſ. erhalten hat; als aber im alth. *au* in ô übergieng, muſte ſich für jenes ô die variante *oa*, *ua*, *uo*, erzeugen, welcher der runenname uadil nicht eigentlich zuſtehen kann, da die runen diphthonge, die aus ungleichen vocalen beſtehen, weder bezeichnen noch benennen. — Uebrigens gehört in *ua* und *uo* dem *u* der accent und O. ſetzt *úa*; N. ſchreibt wie beim *îe* auch hier *ûo*, welches ich aus gleichem grund verwerfe **). Denn *ûo* wäre triphthongiſch und *ûa* von dem zweiſilbigen *û-a* in chû-a (vacca) pû-an, tû-an nicht zu ſcheiden. Etwas anders, daß dieſe allmählig in den wirkl. diphth. chua, puan, tuan übergegangen ſeyn können. Auch läßt ſich der wechſel zwiſchen *oa* und *ua* ſonſt nicht begreifen; wer aber ein ôa behaupten wollte, müſte nicht weniger das ô in *ôo* (und nicht oo) zergliedern. — Das gewöhnliche ô wird nur ausnahmsweiſe durch *uo* gegeben, wohin das bereits angeführte dhuo und ſcuonìn (pulcritudo) auch bei J. 383 gehören.

Die vorhin bei dem *ia* und *iu* gemachte bemerkung, daß davon *ja*. *ju* zu trennen ſind, gilt auch hier ganz ähnlich zwiſchen dem *ua* (uo) und *va* (vo); O. ſchreibt daher nicht z. b. dúalta ſondern duálta, d. i. dvalta (morabatur) aber ſúana (expiatio) d. h. ſúona (ſühne) verſchieden von ſuán (olor), d. h. ſvan. Ich muß indeſſen aus urſachen, die beim *w* entwickelt werden, unfolge-

*) Bedeutend hierfür ſpricht, daſs in den unbetonten endungen das ô im alth. geblieben iſt, vgl. das goth. ſalbôn mit dem alth. ſalbôn (und nicht ſalbuan, ſalbuon). Dies iſt ſchon oben ſ. 96. bemerkt, wo noch andere beſtärkende beiſpiele.

**) Ich verhehle nicht, daſs in einem hymn. des Junius einmahl kruuaȝe ſt. kruaȝe (provocet) ſteht. Das könnte wirklicher ſchreibfehler ſeyn. — Man vgl. übrigens die ſ. 106. vorhergehende note über das analoge *ie*.

richtig dualta ſchreiben, da dvalta nicht hochdeutſch und dwalta ſonſt bedenklich wäre. Dort auch von dem falle, wo *ua, uo* mit dem vorausgehenden *w* ſcheinbar verſchmilzt (uuahs, crevit; uuaſg, lavit; ſuuaȝi, dulcis ſt. wuahs, wuaſg, ſwuaȝi).

Beiſpiele des *ua* oder *uo*: gaſt-luamî (hoſpitalitas) nuatî (incaſtraturae) ſnuabila (catenula) bluag (verecundus) bruogo (terror) ſtruot (ſilva) zuomìg (vacuus) und unzählige andere, die ſich allerwärts ergeben. Dieſer diphth. beruht klar auf dem ablautsverhältniſs und führt immer zu einem wurzelhaften *a*.

Auf meine obige behauptung, das alth. *uo* entſpringe aus einem älteren ô, fällt licht, wenn man auch in den romaniſchen ſprachen die entwickelung des *uo*, *ue* aus dem lat. ò und ſelbſt o erwägen will, vergl. côr, côrpus, bonus, moritur mit cuore, cuorpo, buono, muore etc. Den Römern war *uo*, *ua* nur im hiatus bekannt und ſchwerlich je diphthongiſch.

(UE und UI) ſind keine alth. diphthongen; zwar könnte man ſich unter *ue*, wie beim *ie*, ein abgeſchwächtes *ua* oder *uo* denken, allein es findet ſich nicht und das ſpätere mittelh. *ue* ſcheint etwas anderes, nämlich wirklicher umlaut. *ui* hat man aus unwi*ß*enheit in alth. namen ſt. *iu* gebraucht, z. b. der lombard. geſchichtſchreiber liutprand wird ſo häufig als fälſchlich luitprand genannt. Möglich zwar da*ß* alte diplome ſelbſt *ui* für *iu* zuweilen verſchrieben haben (vgl. Neugart u. luit-), wahrſcheinlicher, da*ß* ſie falſch geleſen und abgedruckt worden ſind. — Ich brauche kaum zu errinnern, da*ß* in wörtern wie: zuiſg, ſuëben, zuîval kein diphthong ui, ue, ſteckt, ſondern zvi, ſvë, zvî; daher O. ſeiner weiſe nach zuíſg, ſuében accentuiert.

Nach beendigter unterſuchung der alth. vocale bemerke ich

1) ſämmtliche alth. mundarten zeigen die einfachen und gedehnten vocale, unter letzteren ſtehet â, î, û feſt, wogegen ê und ô in der bedeutung ſchwanken, indem ſie gewöhnlich zwar dem *ei* und *au*, zuweilen aber auch dem *ie* und *ua* entſprechen. Die zahlreichen übrigen diphthongen beſchränken ſich ſehr, wenn man ſie nach den einzelnen mundarten vertheilt. J. hat folgende: ae, au, ëa, ei, ëo, ëu, ia, io, iu, uo; —

K: au, ëa, ei, ëo, ia, io, iu, ua; — gl. hrab. ao, au, ei, ëo, ia, io, iu; — O. ei, ia, ie, io, iu, ou, ua; — T. ei, ie, io, iu, ou, uo; — N. ei, ie, iu, ou, uo, und ſo wird ſich jedem dialect, der uns genauer bekannt iſt, ſein eigenthümliches zuweiſen laſſen. Durchgehend ſind bloſs *ei* (abgeſehen von den ſpuren des *ai*) und *iu*; die früher gröſsere zahl deutet nicht ſowohl auf eine vollkommenheit der ſprache, ſondern beruht zum theil auf unſicherer ſchreibung, wie denn offenbar die älteren ëa, ia; ëo, io faſt zuſammenfallen. Der Gothe kennt nur vier ſolcher doppellaute *ái*, *áu*, *ei*, *iu* und weil dazu ſein *ei* im alth. î iſt, ſo ſtehen *ái*, *áu*, *iu* den wichtigſten alth. nämlich dem *ei*, *au* (ou), *iu* zur ſeite; das ebenwichtige *ua* war im goth. *ô*, wodurch das umgekehrte verhältniſs des î zum goth. *ei* ausgeglichen wird. Den urſprung des *ia* und *ie*, zum theil auch des *io*, aus einer ſyncope habe ich mich bemüht zu zeigen. — Die individuelle beſtimmung der einzelnen beſtandtheile dieſer doppellaute in den älteren dialecten iſt bewundernswerth; verändert ſich nur ein einzelner laut, ſo folgt eine nachwirkung durch die ganze verwandte reihe und das geſetz der ablaute tritt in jeder neuen geſtalt analog und unverworren hervor. Erſt nach und nach verkennt und verſchiebt die ſpätere ſprache dieſe ordnung. Man nehme folgende wörter, goth. áigan, mein, láun, bagms, gôþ; — K. eigan, mîn, lôn, paum, guat; — gl. ker. eigan, mîn, lôn, paum, goat; — gl. hrab. eigan, mîn, laon, paum, gôt; — N. eigan, mîn, lôn, boum, guot, allenthalben folgerechte und klare einrichtung des lautverhältniſſes.

2) *thriphthongen* finde ich nicht, höchſtens ſcheinbare, nämlich die in zwei ſilben zerfallen, z. b. thrao-a (onus) ſonſt auch drô-a geſchrieben; chuo-a (vacca) holzmuo-ja (lamia); huei-ônti (hinniens); gi-îlta (feſtinabat) u. a. m. Später verſchwindet der hiatus meiſtens, entw. durch wegwerfen eines vocals (gîlte, chuo, auch chû) oder einſchieben eines conſon. (vgl. das neuh. biene, wiehern).

3) umlaute haben wir nur bei *a* in *e* und *ai* in *ei* bemerkt; *û* in *iu* erſt mit dem 10. jahrh. — ob der des *au* in *ou* anzunehmen ſey? ſ. beim *ou*. Die umlaute *â* in æ; ô in œ; uo in ue; o in ö; u in ü; treten noch nicht ein.

4) aus verſchiedenen anzeigen darf man ſchlie*ßen*, da*ß* in einer früheren zeit die abweichung von dem goth. vocallauten weit geringer war, als ſie in unſern alth. denkmählern erſcheint. Man vergl. die bemerkungen ſ. 79. über die abweſenheit des umlauts e; ſ. 81. über das frühere *i* ſtatt ë; ſ. 84. über das ältere u ſtatt o; ſ. 86. über das ältere ê ſtatt â; ſ. 89. über den urſprung des ê aus ei; ſ. 88. 93. 97. über ein älteres a, i, u, ſt. â, î, û; ſ. 111. die ſpuren des ält. ô ſt. uo; ſ. 99. über das ält. ai, au ſt. ei, ou; ſ. 107. über das ält. iu ſt. ia, io ie, ſo wie insgemein die unorganiſche natur der drei letztgenannten diphth.

5) höchſt ſchwierig bleibt die geltung der alth. vocale in den nichtwurzelhaften theilen der wörter, namentlich in den endungen, wo ein ganz anderes geſetz ihr verhältniſs beſtimmt, als in den wurzeln. Zwar ſind auch die wurzelvocale der veränderung unterworfen theils durch den umlaut, theils durch mehr hiſtoriſche übergänge, wie wir deren zwiſchen i und ë, u und o und den diphthongen insgemein viele bemerkt haben. Gleichwohl herrſcht in ſolchen umlauten und übergängen ein geregelter, ruhiger gang oder es wirken dabei verſchiedenheiten der mundart. In den unradicalen wortbeſtandtheilen wechſelt hingegen der laut ſchneller und willkürlicher, wenn auch nicht ohne alle regel. Der grund liegt in der geringeren betonung. Ein gering betonter, oder tonloſer laut wird ſchwach und dadurch unſicher *). Dieſe unſicher-

*) Aus der ſchwächung folgt die änderung des lauts als möglich, nicht als nothwendig; ohne zweifel hat die goth. ſprache tonloſe laute gehabt, zu welcher annahme ſchon ihre häufigen ſyncopen (tonloſe und geſchwächte ſind vorzeichen reifender ſyncopen) bringen. Allein ſie läſst in unſyncopierten flexionen und wortbildungen den abgeſchwächten laut an ſich unverändert, d. h. háubiþ, liuhaþ, manag behalten in háubidis, liuhadeins, managei den laut bei, obgleich ſchwerlich den ton. *Früher* könnte auch ein betonteres háubaþ, háubuþ etc. ſtattgefunden haben. Wirklich zeigen ſich doch einige ſpuren eſoteriſches vocalwechſels, namentlich die ſ. 36. 40. angeführten verwandlungen gabeigs in gabigs; ſilêgri, ſpillê in ſiligri, ſpilli; krotôda, krotuda; viduvô, vidôvô; áinaha, áinôhô; áinômêhun, áinummêhun ſt. ainammahun (vgl. unten beim unbeſt. pron.). Einige dieſer fälle weiſen ſogar die alth. lautaſſimilation. — Gibt es auch in den alten ſprachen ſolchen vocalwechſel? Man pflegt in ihnen nur zweier-

heit und abwechſelung der vocale unterſcheidet ſich von dem eigentlichen umlaut darin weſentlich, *daß* ſie durch keinen dem umlautenden vocal folgenden andern bedingt iſt, wiewohl ſie ſich zuweilen nach dem folgenden vocal regelt; ferner, bei dem umlaut wird der hochtonige vocal der wurzel getrübt, bei dem vocalwechſel der endung der unbetonte geſchwächt und gänzlich verwandelt *). Ich werde mich daher des ausdrucks *vocalwechſel* für die umänderung des unradicalen lauts im gegenſatz zu dem *umlaut*, d. h. der änderung des radicalen lauts (oben ſ. 9.) bedienen. Zur näheren entwickelung des vocalwechſels folgende ſätze, wobei jedoch auf die flexionsendungen, als welche an ihrem ort beſonders erwogen werden *müßen*, keine rückſicht zu nehmen iſt.

a) wie im goth. nur ſpurweiſe vocalwechſel, ſo war er in den älteſten hochd. quellen ſeltner **) als in denen des 9. 10. jahrh. Die einzelnen denkmähler ſchwanken aber unter einander und in ſich ſelbſt. K. z. b. ſchreibt die vorpartikel *ga-*, ohne *daß* ein grund der abwechſelung denkbar wäre, *ka*, *ke*, *ki*, ja einigemahl wirft er den tonloſen vocal völlig fort (k'arnêm, mereamur). Er zeigt 25[b] ſuigalî (taciturnitas) und ſuigilî hinter einander, 25[a] murmulôd, 25[b] murmolôn; und während er in gewiſſen wörtern den unveränderten laut behält, als: arame (brachio) ſtarachiſt (fortiſſimum) wëralati (mundo,

lei den acutus und gravis anzunehmen, da aber jener den gipfel, dieſer das ſteigen und ſinken des tons ausdrückt, ſo muſs letzterer in der lebendigen ausſprache ſtufen haben, folglich auf ſeiner unterſten ſtufe tonloſigkeit und verſtummen, woraus ſyncopen erwuchſen, gelten. Die gr. atona ſind auch anerkannt (Buttm. p. 58-60.) und lat. ließen ſich angeben. Mit der tonſchwächung tritt merkwürdig auch hier vocalwechſel ein, vgl. caput, capitis etc. und eine hiſt. entwickelung der romaniſchen mundarten, würde viele dabei waltenden regeln und ausnahmen anſchaulich machen.

*) Dieſer unterſchied zeigt ſich deutlicher im mittelhochdeutſch, wo die umlaute e, ö, ü, æ, œ, iu eintreten, welche laute der vocalwechſel niemahls erzeugt, ſondern nur ein vages *e* und *i*.

**) Das allerälteſte beiſpiel wäre aus der Römerzeit: canninefates (Tac.) cannenufates (Plin. h. nat. 4, 29.) cananivati (Gruter 1003, 3) cananefatum (id. 385, 1.), wiewohl dem röm. ohr in unbetonten ſilben das geringſte zu trauen iſt.

unorganiſch ſt. wëralti) huarabes (revertaris) etc. wechſelt er ihn in andern, als: lëohete (lumine) përege (monte) ſt. lëohate, përage etc. ſyncopiert ihn in noch andern, als: ſimblum (ſemper) achre (agro) ſt. ſimbulum, achare. Jedes denkmahl wechſelt und ſyncopiert ſeine vocale auf eigenthümliche weiſe, die ſich vielleicht den herausgebern einzelner aufklären kann, aber aus der vergleichung aller *läßt* ſich für die grammatik keine genügende allgemeine anſicht gewinnen.

b) Nur ſo viel ſcheint klar: unter den einfachen vocalen der endungen ſind a, u, i als älter, o und e als jünger anzunehmen; gedehnte kommen beinahe nur in den flexionen vor (wovon hier nicht geredet wird) kaum in einigen wortbildungen (beiſpiele: -ôd -îg -în, mânôd, ſâlìg, thurnìn) andere diphthongen (wie im goth. -eig -ein) gar nicht. Die einfachen laute ſtehen alſo hier vornämlich in betracht *) und für ſie gibt es drei fälle der abſchwächung.

Erſter fall: der vocalwechſel ereignet ſich in der ult. ohne hinzutretende flexionsendung. In manchen wörtern ſcheinen die vocale a, u, i willkürlich, z. b. durah, duruh, durih (praep.) ſpäter ſyncopiert durh; abant und abunt, ſpäter abent; magan (vis) und magin, megin; amal-, amil-, emil-, gagan, gagin, gegin etc, Nähere erwägung der wortbildungslehre wird aber darthun, *daß* dieſes ſchwanken als ausnahme, die organiſche unterſcheidung des a, u, i als regel zu betrachten ſey, wie ſie ſich denn auch in gewiſſen wörtern nie verwechſeln, z. b. für ſibun, aphul ſteht nie ſiban, aphal, für gagan, magin, amil nie magun, amul, gagun.

Zweiter fall: der vocal der bildungsendung wechſelt, wenn eine flexionsendung hinzutritt, mit einem dünneren, alſo: ſobald die bildungsendung, die vorher ult. war, zur penult. wird; z. b. waȥȥar, waȥȥeres; heilag, heileges, heilegûn; përag, përeges etc. Dies vergleicht ſich genau dem lat. caput, capitis, homo (d. i. homon, homun, wie noch homunculus

*) Es iſt ſchwer zu ſagen, wie und wann thurnîn, ſalìg in thurnin, ſâlig übergieng; ſchwankte doch der Gothe bereits zwiſchen gabeigs und gabigs.

zeigt) hominis. Ich bemerke 1) *daſs* häufig das *a* bleibt, waȥȥares, heilages. 2) *daſs* das *e* zuweilen ſchon in der ult. vortritt, d. h. ohne folgende flexion: waȥȥer, heileg, (vgl. nomen, nominis) ja gewiſſe wörter zeigen überall e und nie a, z. b. die gangbaren verwandtſchaftsnamen fater, fateres, bruoder, muoter. 3) *daſs* ſtatt des vocalwechſels häufig ſyncope eintritt, als: wehſal, wehſles; zeihhan, zeihnes; gëlſtar, gëlſtres. Die geſetze dieſer ſyncope *laſsen* ſich etwa nach den zwiſchen dem ausfallenden vocal liegenden conſonanten, ſo wie nach der poſition oder nichtpoſition in der wurzel näher beſtimmen. — Der ganze fall ſcheint ſich auf die ſchwächung des a in e zu beſchränken und wenn u oder i ſchon in der ult. herrſchen, bleiben ſie auch in penult. als: honug, honuges; aphul, aphules; himil, himiles; megin, megines. Nie wird auf dieſe weiſe a in i oder u, noch u in i oder a verwandelt; z. b. waȥȥar, waȥȥires, aphul, aphiles wäre unerhört. Vielleicht *lieſse* ſich ein aphul, apholes, ganz analog dem përag, përeges, bei weiterer aufmerkſamkeit nachweiſen. Häufig iſt das *o* ſchon in die ult. vorgedrungen und bleibt dann: aphol, apholes, wie përeg, përeges. Syncopiert wird aber das u und i gleich dem a, als: ſimbulum, ſilubar (ſpäter ſimbolon, ſilabar) ſimblun, ſilbres.

Dritter fall: in drei- und mehrſilbigen wörtern pflegt, zwar ſchwankend doch zumahl bei O deutlich erkennbar, ſpurweiſe auch in älteren denkmählern, eine *aſſimilation* des lautes ſtattzufinden, nämlich der vocal der bildungsendung geht in den der flexion oder einen analogen (den einfachen ſtatt des gedehnten) über *). Am häufigſten erzeugen ſich auf dieſem wege die vocale *e*, *i* und *o*, ſeltner *a* und *u*, weil dieſe in der regel ſchon organiſche bildung ſind. Beiſpiele werden alles verdeutlichen.

α) ſcônara, zierara, grôȥara ſt. ſcônôra, zierôra, grôȥôra. kôrata (II. 4, 54.) luagata (V. 17, 16.) ſt. kôrôta, luagêta. Vermuthen *lieſsen* ſich: fadamâ (fila) ſt. fadumâ, fizaſan (callidum) ſt. fizuſan u. a. m.

*) Die ähnlichkeit und unähnlichkeit dieſer aſſimilation mit dem umlaut ſpringt in die augen.

β) bëſemes (ſcopae) ſt. bëſames; ſûberet (mundate) ſt. ſùbaret; finſteremo (obſcuro) ſt. finſtaremo; bitteres ſt. bittares; garewêm (paratis) ſt. garawêm. Manche der vorhin unter b) angeführten beiſpiele gehören vielleicht hierher, obgleich in heileges eher ſchwächung aus heilages als aſſimilation anzunehmen iſt, da es auch heilegûn heiſst.

γ) edili (genus) ſt. adali; ſpîhiri (ſpicarium) ſt. ſpîhâri; ſidilon (incolae); bittirì (amaritudo) ſt. bittarì; zuivilìn (dubius) ſt. zuivalìn; fuatirî (paſce) ſt. fuatarî; ſûbirî (munda) ſt. ſubarì; hungirita (eſurivit) ſt. hungarita; durihil (pertuſus) ſt. duruhil; gidigini (famulitium) ſt. gidigani;

δ) die adverbia: ëbono, offono, aboho, irbolgono, giholono (latenter) ſt. ëbano, abuho, irbolgano, giholano; die praet. tonorôta, regonòta, wuntorôta, zeihhonôta, zuivolôta, wachorôta (vigilavit) etc. ſt. tonarôta etc. lachonon (faſciis) ſt. lachanon; fadomon (filis) ſt. fadumon; wagono (curruum) wolkono (nubium) ſt. wagano, wolkano; bruadoron (fratribus) ſt. bruaderon, einogo, heilogo ſt. einago, heilago; habotôſt (II. 14, 104.) ſt. habètôſt etc.

ε) bitturu (amara) I. 15, 91. ſt. bittaru; ſo müſten folgerichtig auch ſûburu, finſturu, manugu etc. gelten, die ich nicht zu belegen wüſte. —

Aus dieſen beiſpielen ergibt ſich, daſs man den wechſel ſämmtlicher vocale an manchen wörtern erweiſen könnte, als: bittaran (amarum) bitteres (amari) bittirî (amaritudo) bittorô (amarae) bitturu (amara). Die ganze dem wohllaut günſtige erſcheinung hat ſich, wie geſagt, zumeiſt bei O entwickelt *) und iſt einer ähnlichen in der nord. ſprache offenbar verwandt, unbegründet darf ſie um ſo weniger heiſsen, als ſie ſich auch bei T. I. K. u. a. und zumahl die aſſimilation des o ſpüren läſst; nur ſchwanken dieſe weit öfter, z. b. K zwiſchen piladi

*) Gewiſs hängt ſie mit dem auch bei O. ſichtbaren wechſel des wurzelhaften ia, io, iu (oben ſ. 107.) und dem unten beim w zu berührenden zwiſchen aw, ew und ow zuſammen. — Ob nicht umgekehrt auch der wurzellaut auf den der endung gewirkt hat? ich denke an worolt, duruh, ſëleben, filihit, falah, fuluhun ſt. wëralt, durah, ſëlahan, filehit, fulahun? In letzterm könnte ebenſowohl das u der flexion wirken.

und pilidi, T. zw. wuntarôt und wuntorôt. Und ſelbſt O. ſchwankt augenſcheinlich; das ganze ſyſtem würde ſich daher, ſollten auch die hſſ. einzelne beſtätigende berichtigungen darbieten, nicht durchführen *laſsen*; es war im widerſtreit des wohllauts mit der abſtammung, die ſich häufig geltend machte, erwachſen und muſte bei der allmähligen verdünnung faſt aller unbetonten laute in das einzige *e* bald wieder aufhören. Einzelne wörter und formen mögen ſich auch nach zeit oder mundart geſondert und von der aſſimilation frei gehalten haben. Eben ſo gewiſs iſt in andern durch aſſimilation, und vocalwechſel überhaupt, indem der geſchwächte laut aus der penult. in die ult. eindrang, der urſprünglichen und organiſchen lautbeſtimmung viel abbruch geſchehen.

e) ſeit dem 10. 11. jahrh. erſcheinen nach und nach alle tonloſe wortbildungslaute zu *e* und *i* verſchwächt, wodurch jede unſicherheit des früheren viellauts beſeitigt wurde. In den flexionen *) haben ſich die alten vocale zum theil länger erhalten und dieſe abweichende geſchichte der bildungs- und der flexionsendungen wirft einiges licht auf die ſ. 96. gemachte bemerkung, *daſs* ſich das ô in der flexion ſogar treuer als in der wurzel ſelbſt (wo es in *uo* übergieng) bewahren konnte.

althochdeutſche conſonanten.

Dieſe lehre iſt eine der verwickeltеſten, weil aus vermiſchung der mundarten und oft monſtroſen misbräuchen der ſchreibung beinahe endloſes ſchwanken entſpringt, ſo *daſs* ſelbſt die beſten hſſ. den grammatiker nicht befriedigen.

(L. M. N. R.) *liquidae* **).

Sämmtlich an- in- auslautend. Mit den anlauten l. n. r. fangen ſchon ſeit dem 8ten jahrh. an die anlaute *hl. hn. hr.* ſich zu vermengen und bald ſind letztere ganz in erſtere übergegangen (ſ. unten beim *h*). — Der auslaut *m* beginnt etwas ſpäter, jedoch nur in einigen

*) Doch auch in den endungen einiger partikeln, z. b. das alte *ânu* (ſine) heiſst bei N. noch *âno* und erſt ſpäter âne; desgl. *filu*, *ſilo*, *vile* (multum).

**) Die runen und ihre namen ſind hier klar und unveränderlich.

flexionen, ſich in *n* zu wandeln, namentlich im dat. pl.; in der prima pl. und in der prima ſing. einiger ſchw. conjug. (näheres in der decl. und conj.). In wurzeln und andern bildungsendungen (z. b. gadam, buoſem) bleibt aber das auslautende *m*, und gänzlich abgeworfen wird es nie. Fremde ſprachen lehren in abſicht dieſes auslauts zwei ſtufen 1) *m* wird in *n* geſchwächt (vgl. Schneider p. 309-314.); die Spanier verändern tam, quam, Jeruſalem, Bethlehem etc. in tan, quan, Jeruſalen etc. 2) *m* wird völlig unterdrückt (Schn. p. 301-309.) — Vom übertritt des inlautenden *m* in *n* vor der aſp. f. unten bei den verbindungen *mf. nf.* — Der inlaut *n* wird naſal (n. adulterinum), ſobald eine gutturalis folgt, als: lang, wankôn, unk, aber in der wurzel ſelbſt, nicht wenn in der zuſammenſetzung n mit g und k anſtö*ſʒ*t, z. b. in-gangan, un-kuſt. Ob das naſale *n* ausfallen und namentlich die form *ng* in *h* übergehen könne? iſt oben ſ. 88. bei dem â berührt worden, weil dadurch auch der vorausſtehende vocal lang zu werden ſcheint, vgl. fangan, gangan, hangan, brang mit fâhan, gâhen, hâhan, brâhta (ſt. brangta?) *). Inzwiſchen kann nie aus langan (longum) lâhan werden und jene fälle mü*ſʒ*en als ausnahmsweiſe ableitungen betrachtet werden, die von den ſtämmen *ng* eigentlich verſchieden ſind; wie denn auch gâhen und brâhta ſelbſt der ſchwachen conjugation folgen; (mehr über alle dieſe wörter bei der conj.) Den übergang des a in â bei ausfallendem naſallaut beſtärkt der oben ſ. 42. vermuthete des goth. jugge in jûhiza (wiewohl jugund, das ſichtbar mit jung zuſammenhängt, kein û hat, ſo da*ſʒ* kein älteres jungund ſondern vielmehr ein älteres jug, jugg anzunehmen bleibt); vgl. das ſchweiz. â, î, û ſt. an, in, un (Stalder p. 33. 46. 72.); es wird vorausgeſetzt, da*ſʒ* die ſilbe betont ſey. Aus unbetonter endung könnte das *n* vor gutt. zwar ausfallen, würde aber den vocal nicht ändern. Im alth. wäre honec, honeg (mel) J. 389. K. 16ª ſt. honing, honang (N. 18, 11. 118, 103.) faſt einziges beiſpiel; erſt ſpäter auch kunig, pfennig ſt. kuning, pfening. — Fällt der alth. inlaut *n* vor dentalen aus? das geſchieht im nord. und ſächſ. häufig. Eine ſpur wäre

*) Der vocalveränderung wäre etwan analog, daſs der franz. naſale auslaut *n* und der nichtnaſale inlaut *n* in denſelben wörtern den vocallaut verſchieden haben, vgl. fin, un mit fine, une.

N. iſila (96, 1.) ſt. inſila; noch heute in der ſchweiz iſel (Tſchudi 1. 366.) vgl. das ital. iſola, franz. iſle; vermuthlich iſt wieder verlängerung des vocals îſila zu behaupten, wie die nord. form âs, ûs ſt. ans, uns beſtätigt; nur iſt jenes îſila ausnahme nicht regel, N. ſchreibt uns (nobis) nicht ûs, wie die Schweizer. Eine weitere ſpur O. ſtuant im reim auf muat, guat, beſtimmt an das goth. ſächſ. und nord. ſtôþ erinnernd, vgl. das alth. ſtâtig (ſtabilis) und ähnliche ableitungen, die offenbar mit ſtandan zuſammenhängen. Sollte das *n* in ſtuant, bant etc. wenigſtens naſal geweſen ſeyn? die heutige unnaſale ausſprache macht es wenig wahrſcheinlich. Von ausfallendem n. vor gutt. in tonloſer endung gibt uns hier umgekehrt N. einen beleg in tuged, tugedig ſt. tugend, tugendig. — Bei dem in- und auslautenden *r* iſt es wichtig, auf diejenigen fälle zu merken, in welchen ſich *r* aus dem früheren ſ entwickelt hat. Da*ſs* ſ als das ältere und r als das jüngere zu betrachten iſt, folgt theils aus der oben ſ. 65. nachgewieſenen latein. analogie, theils aus der progreſſion des *r* in wörtern, die im alth. noch ihr ſ behaupten. In folgenden fällen erſetzt ein alth. *r* das goth. ſ oder z: im nom. ſing. maſc. des adj. — im gen. u. dat. ſg. fem. und im gen. pl. des adj. — im comparat. — ſodann in: kar (vas) ahir (ſpica) aran (meſſis) peri (bacca) nerjan (ſalvare) mir. thir. ir (ex) ir (vos) wir (nos) êr (aes) mèr (magis) ſêr (dolor) hêr (ſplendens) *) gêr (telum) kêran. lêran. trôr (ſanguis, ſtilla) rôr (arundo) ôra (auris) hôrjan (audire) tior (fera) - in den pl. praet. wârun, birun, lurun, churun, und vermuthlich noch in andern, deren urſprüngliches ſ erſt fortgeſetzte unterſuchung lehren wird **). Geblieben iſt im gen. ſg. maſc. und neutr. — zum theil in denſelben wörtern, deren ableitung oder flexion bereits r hat, als: nëſan (bene valere) trioſan (cadere, ſtillare) wëſan, was; lëſan, las, lâſun; haſo (lepus); gëſtar (heſternus) ***) kioſan, kôs; lioſan, lôs; îſarn (ferrum) etc. ſo da*ſs* für den übergang keine conſequente analogie zu finden iſt; man vergleiche lëſan, las, lâſun mit wëſan,

*) Goth. háis, wovon noch háiza (λαμπὰς) über iſt. Auf dem wege wäre vielleicht Lucans neben teutates genannter *hëſus* (dominus, illuſtris) der deutſchen ſprache und mythe zu vindicieren.

**) Z. b. zior (decus, decor) deutet auf ein zios, goth. tius.

***) Das einfache wort muſs *gëſ* geweſen ſeyn, wie das nord. gær (? gër) und lat. heri zeigen; in heſternus blieb das ſ.

was, wârun. Wörter und formen, die am häufigſten gebraucht wurden, ſcheinen ſich zuerſt dem *r* bequemt zu haben (mehr unten beim ſ.). — Zwiſchen *r* und *l* gilt kein wechſel (ausnahme: chilecha f. chirihha N. 34, 18. 101, 7. 143, 2.) und durch aſſimilation fillorane ſt. firlorane O. I. 23, 73; zwiſchen *l* und *n* wohl nur in der verbindung *ſl. ſn*, wovon unten beim ſ. —

gemination der liquiden iſt häufig, LL, MM, NN, RR, man merke aber: nur im inlaut, im auslaut wird der conſ. einfach, z. b. ſcal, klam, ſpan, war, praeterita von ſcëllan, klimman, ſpinnan, wërran; desgl. im nom. fal, man, gen. falles, mannes. Dieſe vereinfachung kann und *muß* dem umlaut des inlautenden b und d in ein auslautendes p und t verglichen werden, woraus ſich der wichtige ſatz ergibt, *daß* die einfache liq. (gleich der tenuis) härter, die doppelte liq. (gleich der med.) milder laute. Mundarten, welche die media der ten. vorziehen, werden ſich ſtets zur gemination neigen (z. b. die däniſche) und ſchon im allgemeinen haben wir in der gemination ein ſpäteres, ſchwächendes princip zu erkennen geglaubt. Wurde nun jener ſchreibung *gemäß* auch ausgeſprochen? Ich bejahe dies und glaube ſelbſt, *daß* ohne die ausſprache der einfache conſonantauslaut nicht geſchrieben worden wäre. Die neuh. ſchreibung, fall, mann etc. beweiſt nichts dawider, indem auch gab, rad etc. geſchrieben wird ſt. gap, rat. Im alt- und mittelh. ſprach man fal (caſus) und tal (vallis) ganz gleich aus, unerachtet jenes den gen. falles, dieſes tales machte *). Da nun der geminierte laut poſition erzeugt, ſo ſind die angeführten gen. geſchärft, die nom. ſchwebend auszuſprechen **). Übrigens tritt auch im inlaut die vereinfachte liq. ein, wenn das *t* des zuſammengezogenen ſchw. praet. *anſtößt*, z. b. hulta, mamta, nanta, tharta,

*) Aus gleichem grunde ſchrieb und ſprach der Gothe vulf und láuf, qvaþ und baþ, obſchon die inlaute vulfis und láubis, qvêþun und bêdun ergeben.

**) Verwechſelungen einzelner wörter hatte hierbei die alte ſprache kaum zu fürchten; ſcheinbare beiſpiele aus der neuh. u. ſelbſt mittelh. treffen ſie nicht. Wenn es uns ſchwer ſiele, lam (claudus) von lam (agnus), war (fuit) von war (confudit) zu unterſcheiden, wenn wir daher billig lahm, lamm, war und warr ſchreiben; ſo lauteten die alth. formen: lam, lamp; was, war und das kurze a fühlte man deutlich.

biwamt ſt. hullita, memmita, nennita, therrita, biwemmit, (maculatus).

Meine anſicht der gemination bewährt ſich ferner durch die mögliche nachweiſung mancher geminationen aus älteren conſonantverbindungen und ſolcher beiſpiele liefern die mittel- und neuh. ſprache fortwährend mehr. Wie viele *ll. nn. rr* entſtehen nicht durch *li. ni. ri*, das die ableitung bildende i wird entweder in der gemination verſchlungen, beiſpiele: brunna (thorax) ſellen (tradere) bûrro, werren (tueri) jüngere formen als: brunja, ſaljan, bûrjo, warjan; oder es bleibt daneben beſtehen, als kunni (genus) menni (monile) gl. jun. 214. ſt. kuni, mani; fenni (lutum) goth. fani (woher das franz. fange); henna (gallina) ſt. hanja. Aus *bn. mn* entwickelte ſich zuletzt *mm*, *nn* in ſtimma, nennen; früher ſtibna, ſtimna, namnjan, nemnjen, nennjen. Aus madmunti (lenitas) mammunti; aus guotlìhhìn (gloria) bei I. cuatlìhhì bei K., ſpäter guallìchì bei O. guollìchì bei N und W. Nicht unwahrſcheinlich beruht wallôn (peregre abire) auf einem älteren wadalôn, wadlôn von wadal (vagus, exſul, mendicus) hergeleitet, und ſelbſt wal (gen. walles, munimentum) dürfte durch ein früheres *dl* erläutert werden, wenn man das goth. vaddjus erwägt, vgl. ëddo, odo und Notkers alde (aut); gruntſëllôn (N. 77, 69.) f. gruntſëdilôn; illan (feſtinare) mit ïddja, und über den wechſel des einfachen d mit l Schneider p. 255. 256. (ſo iſt auch unſer ſilabar genau das lith. ſidabras). Andere *ll*, wie al, alles, fal, falles etc. ſcheinen freilich uralt. — Endlich läſst ſich manchen *rr* der urſprung aus *rn* und *rs* nachweiſen: ſtërro, fërra aus ſtërno, fërna (vgl. Stalder dial. p. 68.); irri, thurri, wirran, merren, farr (taurus) etc. deuten auf ältere formen: irſi, wirſan, marſjan, fars, wie theils einzeln ſtehen gebliebene *rs* darthun, namentlich wirs (pejus) thurſt (ſitis) ferſa (vacca), theils die goth. thaúrſis, airzjan, marzjan *). — Unbekannt hingegen ſind der alth. mundart die aſſimilationen des *nd* und *ld* in *nn*, *ll*. — **)

*) Sollten ſich mit rückſicht auf den wechſel *rs* und *rr* die deutſchen völkernamen marſi, marſigni nicht befriedigender auslegen laſsen?

**) Wenn bei den geminationen ll. nn. rr. die ſ. 54. geſtellte regel, daſs ihnen nur ein kurzer vocal vorhergehen dürfe, einigemahl ins gedränge geräth; ſo wird man am beſten den geminierten conſon. aus li. ni. ri erklären, z. b. ſteinna

In- und auslautende *verbindung* der liq. mit andern conſonanten.

LM halm. malm. galm. folma (manus) ſalm (pſalmus) ſuilm (ſopor) hëlm. ſcëlmo (peſtis); kein *ln*, *lr*. — LB. albiȝ (cignus) dëlban (fodere) ſalbôn. chalbir. LF. hëlfan. LP. chalp. halp. ſalp. dalp. LD. wildi (ferus) baldo (audacter) ſculdî (debita) holdan (carum) golde (auro) waldes (ſilvae). LT. kalt. alt. giwalt. ſchilt. waltan. faltan. ſpaltan. gëltan. molta. hilta (pugna). LS. hals. LST. galſtar (faſcinum) gëlſtar (tributum) polſtar (capitale). — LZ. halz (claudus) ſalz. ſmalz. holz. palz (balteus) malz. polz. falzan. walzan. galza (ſucula). ſpëlza. hëlza (capulus) wilzî (veletabi) filz (cento) ſulza (muria) milzi (ſplen) ſmilzan. — LG. palg (follis) ſuëlg (heluo) bëlgan. felga. LK. ſcalk. folk. tolk (vulnus). — M leidet nur labiales neben ſich, weder linguales noch gutturales *). MB. umbi. wamba. ambaht. zimbar. imbi (examen). kambar (ſtrenuus, woher der volksname cimbri) chumbirra (tribus). MF. kempho (pugil) limfan. dimfan. damph. ſimf. ſcimph. MFT. ſamfto (mite) ramft (labrum). numft. kumft. gizumft. MP. champ (corona, criſta) krump. lamp. ſuamp. — N. *läſst* nur lingual. und gutt. auf ſich folgen, keine labiales. Einzige ausnahme ſinf (neben dem urſpr. fimf), ſo wie ſpäter ſanfte und ranft. NG. fangan. gangan. hangan. ſuangar. lang. ring. ding. gingo (ſpes) ſingan. bringan. pungo. (anagallis) lunga (pulmo) lungar (expeditus) etc. NK. krank. thank. wankôn. ſtank. ſkrank (fraus) bank. ſkinko (tibia) trinkan. winkan. ſinkan etc. **) ND. bindan. ſindan. ſlindan. ſindo (comes) linda (tilia) kindes. hindar. endi.

(olla) gl. jun. 211. 216. bûrro (incola) aus ſteinja, bûrjo. Jenes muſs einen irdenen, zu ſtein gebrannten topf bedeutet haben; angelſ. ſtæne (gillo, poculum). Vielleicht hat die gemination auf die vereinfachung des vocals gewirkt und es iſt burro ſt. burrô, ſtënna ſt. ſteinna geſprochen worden. Hierfür ſcheint endlich zu ſprechen, daſs in der zuſammenziehung des comp. hêriro (ſplendidior) in hërro (princeps, illuſtris, dominus) das ê (alſo frühere ei) deutlich in ë verkürzt wird.

*) Was ſcheinbar widerſpricht, ſind ſpätere zuſammenziehungen, z. b. amſel, hamſter, alth. amiſala, hamiſtro.

**) Dieſer form gehören ſchon die *tençteri* (Tac.) τέγκτεροι (Dio 54, 20.)

ſendjan. zundjan. hendî (manus pl.) andar. landes etc. NT. ſant. rant. lant. hant. want. pfant. kint. wint. hunt. phunt. grunt. munt. friunt etc. NS. gans. grans (prora) zins. flins. uns. funs. runs. thinſan. linſi (lens) winſôn (mutire) zinſera (thuribulum), endungen auf - anſa. NST. anſt. gunſt. kunſt. brunſt. finſtar. NZ. ganz (ſanus) zuanzig. manzo (uber) kranz (diadema). lenzo (ver). benzo. phlanza (plantatio) minza (menta) palinza. winzuril (vinitor). winzan (lacerare). runzila (ruga). grunzig (celia), endungen auf -enza. — RM. arm. harm. darm. ſuarm etc. RN. ſcërn (ſcurrilitas) kërno. dorn. horn. korn. hirni. harn etc. RB. huërban. ſtërban. etc. RF. dorf. ſarf. wërfan. ſcurfen etc. RP. huarp. ſtarp etc. RD. ërda. wërdan. ërdo (ſive) quërdar (eſca) mordar (homicidium) gardea (virga) etc. RT. bart (barba) zart (tener) fart (iter) wort (verbum) ſport (ſtadium) ort (cuſpis) hort (theſaurus) prort und prart (labium, margo) furt (vadum) artôn (colere) garto (hortus) rarta (loquela) warten (tueri) irwartniſſi (corruptio) herti (durus) hirti (paſtor) phorta (porta) chortar (grex). RS. wirs (pejus) hirſi (milium) fërſana (calx). RST. durſt. wurſt. porſt. harſtja (ſartago). RZ. ſuarz. harz. warza (verruca) hërza. wurz etc. RG. bërg. duërg (nanus) ſcurgan (pellere) etc. RK. wërk. etc. Viele dieſer zahlreichen conſonantverbindungen mit vorſtehender liquida gehen die buchſtabenlehre nicht näher an und ſind daher nur mit einigen beiſpielen berührt worden. Es leuchtet ein, *daß* ſie auf ſyncopen beruhen; namentlich iſt in den formeln *lg. lp. rf. rm. rp. rg* ein vocal dazwiſchen ausgefallen und es finden ſich noch zuweilen vollſtändig halap. ſilabar. aram. ſuaram. huaraf (ſtamen) thorof (oppidum) eribo (heres) huarabôn. bërag etc. Manche wörter ſyncopieren im alth. gar nicht, die es ſpäter gleichfalls thun z. b. hiruȝ (cervus) pinuȝ (juncus) muniȝa (moneta) biliſa (milimindrum) biladi (imago) ſéniph (ſinapi) haniph (cannabis); vorzüglich merke man, *daß* der ſpirant h und die aſp. ch (hh) noch nicht gern unmittelbar auf liq. folgt, daher wërah (opus) ſtorah (ciconia) lerihha (alauda) pirihha (betula) fëlahan (commendare) etc. Dies berechtigt uns, theils in nicht mehr zu belegenden fällen gleiche aufhebung der ſyncope zu vermuthen, z. b. ſtatt winzâri (vinitor) ein älteres winiȝâri und vielleicht wîniȝâri; theils für ſolche wörter ungeachtet der poſition noch eine zeitlang ſchwebende ausſprache anzunehmen.

Wichtiger iſt uns hier folgendes. *mb* und *mp* neigen ſich allmählig zu der aſſimilation *mm* *); *mft* geht über in *nft*. Daſs der *rs* vordem mehr geweſen, iſt beim *rr* angezeigt worden; — *rt* muſs man zweierlei ſcheiden, theils entſprechen ſie dem goth. *rd* (wort. ſport. herti. hirti. warten.) theils dem goth. *zd* (hort. ort. prort. rarta) vgl. oben ſ. 67. und vorhin ſ. 121. über das frühere *ſ* ſtatt *r*. Bei einigen geht der goth. beleg ab **). —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In den älteſten runen nur zwei zeichen zu allen lippenlauten, nämlich für b und f, birihha (betula) und fihu (pecus) benannt; den ſpiranten *v* drückte zugleich die rune *u* aus und die tenuis p. ſcheint als anlaut ſelten oder nur in fremden wörtern vorgekommen zu ſeyn (vgl. oben ſ. 55.). Die ſächſ. runen fügen einen buchſtab für *v* (w) hinzu, den ſie vên (opinio) und für p, den ſie peord (verna, bauer im ſchachſpiel) benennen. Der letzte name iſt aber dem alth. p unangemeſsen, theils weil das wort in der entſprechenden form përt nicht gefunden wird, theils dem ſächſ. anlaut p meiſtens der alth. anlaut *ph*. begegnet, auch vielleicht das mittelh. pfërt (equus) dasſelbe wort iſt ***). Die nord. form für peord lautet pëd (? pëdd), womit der perſiſche name derſelben figur im ſchach: padeh (ital. pedone,

*) Die jedoch im auslaut und vor t ſich zu *m* vereinfacht, alſo ſuam, ſuammes ſt. ſuamp, ſuambes. Ganz folgerecht pflegt auch umgekehrt *mpt* ſt. *mt* in wörtern einzutreten, die eigentlich einfaches m haben, z. b. goumen (cuſtodire) goumpta O. I. 13, 28. kûmen (lugere) kûmpta O. III. 4, 43. 10, 10. wo jedoch die wiener hſ. kûmta lieſt; das ſtehet überhaupt auch I. 22, 51. III. 24, 14.

**) Vielleicht hieſs bart und furt auf goth. bazd, fuzd; (vgl. für erſteres das litth. barzda, lett. bahrſda) und wenn art goth. azd war, müſte das goth. asding (Dracontii carmina, ed. Arevalus, Romae 1791. 4. p. 371.) alth. arting lauten.

***) *Pfërt* nie ſtreitroſs noch zelter, ſondern ein im ſchritt gehendes, für reiſe und frauen tauglich, daher paſsgänger, dän. ganger, lett. gengeris, gleich dem fuſsboten (verna, diener) geheiſsen. Nur erkläre ich damit freilich nicht, warum das wort im alth. weder für verna noch für equus vorkommt. Das nord. pëd bedeutet nicht equus, ſondern neben verna noch ſonſt nanus, pumilio.

franz. pion) merkwürdig einſtimmt, vermuthlich von pada (pes) abzuleiten, *fuſsgänger*, gemeiner ſoldat im gegenſatz zum reiter. Dem ſey nun, wie ihm wolle, die rune p. eignet ſich für die alth. tenuis nicht, und es beſteht ein ganz anders verhältniſs der labiales, als im nord. ſächſ. und goth., nämlich der goth. reihe p. b. f. v. entſpricht ſtrengalthochdeutſch: f. p. v. w, ſo *daſs* die media b völlig ausgeht, f aber durch ph und v durch bh näher erklärt werden *muſs*. Dieſes vorherrſchen der aſpiration beruht im grunde auf der verwandlung des einfachen p in ph und die unterſuchung hat folgenden gang zu nehmen: erſtens iſt zu zeigen, *daſs* das übergewicht der aſpiration auch im althochd. unorganiſch und unurſprünglich ſey; alsdann bleibt die freilich ſchwankende regel der alth. labiales ſelbſt zu erörtern. Den beweis jenes ſatzes ſuche ich in nachſtehenden puncten

1) die allgemeine einſtimmung der übrigen deutſchen mundarten, der goth. ſächſ. frieſ. nordiſchen, verbürgt, *daſs* auch die alth. ſtatt ihres *ph* früher die tenuis p gehabt haben werde. Noch mehr, in fremden und alten ſprachen ſind vergleichbare wörter ebenfalls unaſpiriert, z. b. gr. πέπερι, lat. piper, lett. pipperes, lith. pipirras, böhm. pepr; — πιππίζω, lat. pipio, böhm. pjſkám; — σίνηπι, lat. ſinapi, lett. ſinnepes; — affe, böhm. opice — kaufen, lat. capere — greifen, lat. rapere, lett. grahbt, litth. grebju etc. Ebenſo *laſsen* ſich ſanſkr. u. perſ. wörter mit p und nicht ph anführen; etymologen aber, welche dergleichen gebrauchen, um die nähere verwandtſchaft der alten ſprachen mit dem niederd. darzuthun, unternehmen etwas unnöthiges, da meiner meinung nach auch das hochd. in den erſten jahrh. die aſpiration keineswegs gehabt hat, ſondern apo (ſimia) ſcapan, ſcip, pîpan, grîpan geſprochen worden ſeyn wird. Sie hätten alſo *bloſs* zu zeigen, *daſs* die niederd. ausſprache in dieſem punct der älteren treuer geblieben iſt *).

*) Nicht einmahl in allen wörtern; die alten ſprachen zeigen in manchen die tenuis, wo *ſämmtliche* deutſche aſpirieren, nicht allein die hochd. z. b. πούς, pes, ſanſkr. padah; aeol. πέμπε, lith. penki; πέρδειν, pedere, litth. pérſti (alth. fërzan). Dieſe in allen deutſchen mundarten organiſche aſp. darf mit der unorganiſchen, bloſs im hochd. vorhandenen, nicht verwechſelt werden.

2) in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen iſt noch keine ſpur der alth. labialordnung, ſondern vielmehr gilt die organiſche gothiſche. Die tenuis p in: peucini, menapii, uſipii, uſipetes, lupp. (niederd. lippe) *) — die media b. in belgae, bonna, baduhenna, -burg, bructeri, vibilius, tolbiacum (hochd. zulpich) gelduba, longobardi, cimbri, maroboduus, ubii, etc. — die aſp. f. in fenni, foſi, friſii, tanfana, canninefas, framea — die ſpirans v. in vandali, vangiones, ſuevi, helvetii, viſurgis, treveri etc. Manche dieſer namen ſind uns dunkel **) aber die vergleichbaren f. entſprechen nie einem niederd. p, die vergleichbaren p. keinem niederd. b. ſondern der hochd. aſp. ph.

3) die alth. denkmähler ſelbſt zeigen ſpuren der tenuis, wo man aſp. erwarten ſollte, nämlich in wörtern, in welchen auch die übrigen deutſchen mundarten tenuis haben. Namentlich in pìna (dolor) përala (unio) puzza (puteus) paradìſi, pilgrim, palinza, pëdarſil (petroſelinum) palma, tempal, probiſt, pimenta, proſa, pira (pirus), piſcôf (episcopus) und ähnlichen, meiſtens aus dem latein entlehnten wörtern. Die entlehnung muß in einer frühen zeit erfolgt ſeyn, wo die aſpiration noch nicht eingeführt war, ſpäter aber war es natürlich, daß dieſe fremde wörter, die ſich dem gange der deutſchen laute nicht fügen wollten, verſchonte, wenigſtens größtentheils; ja einige derſelben nahmen bei ſolchen, die der ſtrengalth. tenuis die media b. vorziehen oder mit beiden wechſeln, wie beſonders N., den umſtänden nach, letztere an, z. b. bîna (dolor) bira (pirus) buzza (puteus) und auch bei O. und T. biſcôf. Andere ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler und zeiten zwiſchen tenuis und aſp. z. b. J. ſetzt noch porta, ſpätere phorta; O. noch pad (callis) plëgan (ſolere) N. phad, phlëgen, allein porta. In den monſ. gl. herrſcht ph. entſchieden, als: phant, phunt, phanna, pherſiboum (perſicus) phorzih (porticus) phellôl, phorri (porrus) phalanza, phlanza und nur in jenen zuerſt genannten hat ſich

*) Vgl. den frauennamen pipara, den Trebellius Pollio, in Salonino cap. 3. aus Gallienus zeit aufbewahrt hat.

**) Namentlich framea (miſſile) welches man unpaſſend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zuſammenſtellt.

die ten. behauptet, meiſtens noch im neuh. (pein, perle, tempel, palme etc., ausgenommen pfütze) wiewohl einzelne ph. erſchienen ſind, z. b. phìnôn (cruciare) gl. hrab. 953[a], phînunga 955[b].

4) ein überzeugender grund iſt ferner der, daſs die conſonanzverbindung *ſp* ſowohl im anlaut als inlaut geblieben iſt und ſich nicht in *ſph* (einen übrigens wohlklingenden, im gr. σφ häufigen laut) verwandelt hat. Aber ſelbſt die denkmähler, welche am ſtrengſten der alth. labialregel folgen, zeigen unverändert *ſp* in denſelben wörtern, wo es die ſächſ. goth. und nord. mundart hat. Zahlreiche anlaute: ſpinnan, ſpër, ſpaltan etc, bedürfen keiner aufzählung. Seltner ſind die inlaute und ich vermag nur liſpen (anhelare) M. 341. wiſbelòt (ſibilus) gl. doc. nëſpil (mespila) gl. doc. aſpa (tremula) gl. blaſ. 140. gerade zu belegen, es muſs noch andere geben, z. b. hiſpan, wiſpan, haſpal, mëſpil etc. (vgl. die mittelh. ſp.). O. ſchreibt thueſben (extinguere) ſt. dueſpjan, was auf ein ſtarkes duiſpan zurückdeutet. Den bekannten eigennamen oſpirîn, oſbirîn führe ich nicht an, weil er aus oſ-pirîn (urſa) componiert iſt, ebenſowenig die ſchwierige partikel zaſpëri, ziſpëri, d. h. za ſpëri, zi ſpëri (utique).

5) im goth. etc. ſind ten. med. aſp. organiſch vertheilt; im alth. ſchwanken ten. u. med. für eine reihe von wörtern unter einander; dieſe unvollkommenheit kann nicht urſprünglich geweſen ſeyn.

6) endlich kann die analogie der lingual- und gutturalbuchſtaben angeſchlagen werden, wo im alth. eine gleich unorganiſche aſpiration eintritt und zunimmt.

Nachdem ich dargethan habe, daſs im älteſten hochdeutſch ganz die goth. vertheilung und beſtimmung der lippenlaute eingetreten zu ſeyn ſcheint, handelt es ſich um die nähere darſtellung des eigentlichen verhältniſſes dieſer conſonanten im 8-10. jahrh. wobei nun jene ſpuren des früheren zuſtandes übergangen werden können.

(P und B) die tenuis entſpricht im an- in- und auslaut der goth. media b. und ſtrenghochd. denkmähler, namentlich die hrab. und monſ. gl. ſchreiben nicht nur im auslaute: kap (dedit) ſcreip (ſcripſit) ſtap (baculus) ſondern auch in- und anlautend: këpa (donum) ſcripun, ſtapâ, trîpan, opaȝ, upar, umpi, zimpar; pat

(rogavit) pipar (castor) pim (sum) pein (os) pano (homicida) puah (liber) pluamo (flos) prinkan (afferre) etc. Diese könnten des b völlig entrathen, es lauft jedoch zuweilen im inlaut mitunter, nie im auslaut, seltner im anlaut. Andere quellen, K., die gl. jun., die hymnen etc. räumen dem b mehr und in der regel beständig den inlaut ein, während p nothwendig aus- und fast immer anlautet. J. hat die eigenheit, *daß* er das anlautende p nur in fremden wörtern (porta, passio, paradîsi), das auslautende nur in einigen, als 356. sëlp 404. chalp duldet, sonst aber im auslaut die asp. setzt, als 352. 402. ûph, 372. screiph. 394. 395. bileiph; dem an- und inlaute gibt er *b* *). Noch weiter endlich gehen O. und T., welche das p gänzlich *vernachläßigen*, d. h. zwar in fremden wörtern (porta, tempil) in deutschen aber *bloß* in der verbindung *sp.* und inlautend vor *t* (kûmpta, giloupta) dulden, sonst überall und namentlich im auslaut (wîb. lîb. huob. starb. gab) die media zeigen.

Eine viel consequentere, ihm völlig eigenthümliche regel beobachtet N., der bei oberflächlicher ansicht willkürlich zwischen p und b oft in der nämlichen zeile zu schwanken scheint. Aufmerksamkeit lehrte mich, *daß* er (die form sp. und einige fremde wörter abgerechnet) die ten. nie im in- und auslaut, sondern stets die med. setzt, also: trîben, habên, umbe, ubelî, gibet; halb, warb, gab, treib etc. Der anlaut hingegen richtet sich nach dem auslaut des vorhergehenden worts. Ist dieser auslaut ein vocal oder eine liq.; so hat das nächste wort im anlaut die media b; — war er die spirans *h* oder eine lab. ling. oder gutt. so folgt im anlaut die tenuis p und dasselbe geschieht endlich, wenn mit dem anlaut ein ganz neuer satz beginnt, weil dann der auslaut des vorigen zu weit getrennt ist und nicht weiter einwirkt. Letzteres scheint zugleich darzuthun, *daß* N. in solchen wörtern die ten. für den wahren, nur den umständen nach in die med. umlautenden buchstab hält. Beispiele ergeben sich allenthalben und widersprechende ungenauigkeiten der psalmenausgabe kommen nicht in betracht. Es *muß* daher *heißen*: ih pin, aber ih ne bin; des pëlgen, aber: selben bëlgen (98, 1.); got pëtôjên, wir bëtôjên (96, 7.) ih pito, mînero bitûn (118, 116);

*) Er hat auch einigemahl die reine goth. tenuis behalten, 389 lantscap. 404 scâp. 372 hilpit.

dîn bin ih, filô breit, ſint pediu (118, 90, 94, 96) mih pìnont (12, 5) ìlet pehuoten, der behuotet (18, 12) und ſo überall in unzähligen fällen. — Dem fr inhörigen N. folgen andere und ſpätere nicht, namentlich, was zu verwundern iſt, keiner der mittelh. dichter.

Für jede der angegebenen verſchiedenheiten im gebrauche des p und b zeit und mundart feſtzuſetzen, hält ſchwer; es ſtimmen hier denkmähler zuſammen, die in andern ſtücken abweichen, z. b. O. und T.; während O. und K., die ſonſt *ia*, *ua* gemein haben, darin von einander abſtehen. Das vorherrſchende, umlautende b. bei T. und O. ſtimmt zur neuh., dagegen der inlaut b. und auslaut p. zur mittelh. weiſe. Dieſer umlaut zwiſchen b. und p. (loup, loubes) vergleicht ſich zunächſt dem goth. wechſel des f und b in denſelben wörtern (láuf, láubis) und noch vollkommner J. lîban, leiph (goth. hleiban, hláif); überhaupt entfernt ſich J. am wenigſten von der goth. lautvertheilung.

(F. PH. PF.) die alth. aſp. entſpricht der goth. ten. und eigentlich nicht der goth. aſp., welcher vielmehr das alth. v. gleicht; doch aber finden miſchungen beider alth. aſp., des f und des v ſtatt. Vorerſt will ich hier fragen, ob f. ein einfacher oder doppelter laut ſey? und antworten, ein doppelter. Daſs ein beſonderer buchſtab vorhanden iſt, beweiſt nicht dawider, man müſte dann auch das nord. u. ſächſ. þ für einen einfachen conſ. erklären; die drei aſp. f. þ und ch. ſtehen ſich aber gewiſs gleich. Eher könnte bedenklich machen, daſs lat. grammatiker zwiſchen ph und f. unterſcheiden (Schneider p. 263–266.), wiewohl andern beide zuſammenfallen und das gr. φ in der regel durch das lat. f. ausgedrückt wurde (Schn. p. 201.). Unterſchied iſt freilich möglich und in der that merklich, aber nur zwiſchen zweierlei aſpiratis, dem *ph* und *bh*, oder zwiſchen der aſp. und triphthongen, wie pf (das iſt pph) und bf (bph) ſind, deren gleich erwähnt werden wird. — Nunmehr ſtelle ich auf: das eine alth. f. entſpricht der goth. ten. oder iſt mit andern worten das aſpiriert gewordene goth. p, folglich jederzeit ſcharf wie *ph* und nie wie *bh* auszuſprechen. Es wird daher häufig noch *ph* geſchrieben

1) im anlaut kommt es, gleich dem goth. p, ſelten vor, meiſtens in fremden wörtern: phorta, phunt, phenning, phìpha, phlanza, phellol, pheit (tunica) phluog (aratrum) pharre (tauri) N. 21, 13. phogat, N. 34, 1. etc.

Dieſer anlaut hat ſich ſehr frühe in den noch härteren triphthong *pf* verwandelt; ſchon die hrab. gl. ſchreiben pfentinc, pfîſa, pfat, pfliht etc. Das anlautende pf galt jedoch weder für alle wörter noch mundarten allgemein, wie man aus denkmählern ſieht, welche dafür zuweilen nicht *ph*, ſondern f ſchreiben, z. b. K. 43^{b} funt (libra) N. 103, 16. W. 4, 13. flanza (plantatio) N. 8‹, 1. frëſſa (preſſura). Einige haben, wie oben bemerkt, das unaſpirierte alte p. beibehalten, namentlich O. in porta, plëgan etc. und konnten es, weil ſie auch im anlautenden b. der goth. media treu blieben. Die aber letztere durch p ausdrücken, bedienen ſich conſequent des ph (f. oder pf) ſtatt der goth. tenuis, während O. und ſeines gleichen inconſequent das in- und auslautende p mit f vertauſchen.

2) im in- und auslaut wird am liebſten f geſchrieben und gewiſs *ph*, nicht *bh*, geſprochen. Dies erhellt aus den daneben vorkommenden ſchreibungen ph. ff und pf.

a) die ſchreibung f belegt ſich bei O. T. N. allenthalben; gewiſſen wörtern iſt jedoch das *ph* vorbehalten und hier *muſs* man den gebrauch eines jeden dieſer denkmähler beſonders kennen lernen. Alle drei ſchreiben: grîfan, ſlâfan, ſcif (ſcëf) lantſcaf etc. aber O. und N. wërfen, hëlfen, (daneben O. I. 11, 122. hëlpha); T. wërphan, warph, wurphumes, thorph. O. und T. limphan, lamph; N limfen, lamf. Die monſ. gl. ſchwanken in denſelben wörtern, z. b. after und aphter.

b) *ph* hat daher in vielen fällen ganz wie f gelautet und beide ſind eigentlich eins z. b. huph (femur) etc. In denkmählern aber, die gewöhnlich f gebrauchen, hat das *ph* mancher wörter unleugbar die ausſprache des pf, z. b. wenn O. kuphar (cuprum) ſcepheri (creator) ſchreibt, iſt doch nicht anzunehmen, *daſs* noch kufar, ſceferi geſprochen werden dürfe *). So könnte auch ſein limphen und T. warph ins pf. hinüberſpielen. Richtiger wäre, wo pf geſprochen werden ſoll, es auch zu ſchrei-

*) N. hat im verbum ſtephen (gradi) und ſcephen (creare), daneben aber die ſubſt. êoſcefel (legislator) hôiſtafel (locuſta) und offenbar ſchwankt in manchen wurzeln und ableitungen die ausſprache zwiſchen f und pf.

ben, allein es iſt, wie ſich hernach zeigen wird, häufig aus *ph* entſprungen, ſo *daß* in einzelnen wörtern die wahre ausſprache kaum auszumitteln ſteht. N. ſlâphôta 118, 28. gilt ſo viel als ſlâfôta.

c) die ſchreibung ff. ſo practiſch ſie ſich gemacht hat, ſcheint in der theorie ganz verwerflich, da das f ein doppellaut iſt und man zwar einen doppellaut noch mit einem einfachen verbinden, nicht aber wieder mit ſich ſelbſt doppeln kann. ff iſt phph, folglich (in einer ſilbe) ſo unausſprechbar als es thth und chch ſeyn würde. Meiner anſicht nach ſoll das ff, wo man es geſchrieben hat, entw. die ſtärkere aſp. *ph*, zum unterſchied von der gelinderen *v* ausdrücken, oder den triphthong pf. Jenes iſt der fall, wenn ſogar doppelvocale vorhergehen, denen keine geminierte conſonanz folgen darf, vgl. gl. hrab. 956[b] hûffôn (auch N. 60, 7.) ſauffi 960[b] ûffit (promit) 972[a]; gl. monſ. naffezen (dormitare) N. naphezen; — bei K. hlauffan, wâffan 16[b] *), ſlâffag (ſomnolentus) 23[b] ſcâffum 20[b] (N. 8, 8.) rîffant 25[a] ſlâffit 46[a] ſlâffe 17[a] wohin auch tiuffi, N. touffî, offto 60, 6. ſcuoffe 63, 9. etc. Hier würde überall richtiger ein f oder ph ſtehen. Das pf vertritt hingegen ff in ſceffan K. 33[b], chamffan K. 19[a] (neben chamfan 15[a]) heffan (K. und O. I. 19, 6.) chriffen (gl. jun. 217.) und in folgenden ſtellen J. 385. ſcheffidhes. 395. offerunc. 402 lantſcaffi (bei ihm = lantſcapfi) Bedenklich ſcheint allein der fall, wo dem ff ein einfacher vocal vorhergeht und doch kein pf zu vermuthen iſt, z. b. in affo (ſimia) offan (apertus) phaffo (papa) ſaffe (ſucco) ſciffe (navi) lantſcaffi (K. 20[a]) etc., wo zumahl der auslaut nur ein f zeigt, als: ſaf, ſcif, lantſcaf. Hier iſt wohl eine unorganiſche anwendung der analogie anderer geminationen gemacht worden; dasſelbe werden wir unten bei dem ȝȝ und hh zu bemerken finden. Aeltere denkmähler richtiger ſcëf, ſcëfes; lantſcaf, lantſcafi. Sollte die critik überhaupt ſich erkühnen dürfen, das pſeudo-ff in den ausgaben zu tilgen?

*) Wâffan auch O. I. 15, 90. und N. 21, 21; aber wâfan O. I. 19, 30. oder beſteht neben wâfan ein waffan, wie es der ſpätern ſprache gemäſs iſt?

d) *pf* iſt eigentlich *pph*, findet ſich auch ſo geſchrieben, vgl. krippha O. opphar O. ſcepphes: lepphes (curras) O II. 14, 55. (die wiener hſ, II. 4, 65. ſogar ſcefphe, gl. hrab. 962ª hefphet; gl. doc. 204ᵇ ſlifphemes.) wipphe O. IV. 16, 55. ſteppphare N. 100, 3. etc. häufiger ſteht pf, als ſtupfe (O im reim auf jenes wipphe) und gl. hrab. chripfju, ſcepfent, elpfant, cnupfen, chupfa neben cnuphit, wirphit, ſuëphar. Zwiſchen pf und ph ſchwanken auch O und N. vgl. ſcepheri O. I. 5, 49. opheres II. 9, 67. opherôn N. 33, 1. opferôn 25, 6. chapfen 12, 2. irropfzôt (eructat) 18, 3. ſtephida 38, 1. ſtepphâre 100, 3. wephâre (hiſtrio) 39, 5. etc. daſs andere in denſelben wörtern ff ſchreiben, iſt vorhin angemerkt. Dieſes pf entſpricht theils dem einfachen p, theils dem pp der niederd. ſprache, und entſpringt in letzterm fall häufig aus *phi*, z. b. krippha ſt. kriphea (T. crippea), chripphen ſt. chriphjan. Zuweilen hat es noch einen andern grund, z. b. op-phar, wofür man auch ob-phar (T. 7, 3.) findet, mag eigentlich in zwei ſilben, wie das lat. of-ferre, ob-ferre zerfallen. Uebrigens laſsen das alt- und neuh. pf nicht immer auf einander ſchlieſsen, z. b. chriphen zwar auf kripfen, aber kripfa lautet krippe und chapfen gaffen; vgl. ſchaffen und ſchöpfer. Wie ſticht gegen ſolche ungewiſsheit der reinliche, feſte gebrauch der goth. tenuis ab.

(F. V.) die zweite alth. aſp. entſpricht der goth. aſp. *) und wird zumahl in denkmählern, welche die erſte aſp. mit f ausdrücken, zum unterſchiede v geſchrieben; hierdurch iſt der mittel- und neuh. gebrauch des v begründet, welches v nie oder nur misbräuchlich an die ſtelle jenes erſten f treten kann. Beiderlei laut war urſprünglich und ſo weſentlich verſchieden, als die goth. ten. von der goth. aſp. Man ſpreche das v (oder zweite f) milder als das vorige f und etwa zwiſchen

*) Wohlverſtanden materiell (in den wörtern) nicht formell (in der ausſprache), denn da ſich der laut einmahl verrückt hat und dem goth. p das alth. f antwortet, ſo antwortet dem goth. f das alth. v. Formell ſind ſich das goth. und alth. f natürlich gleich, jede mundart gebraucht ſie nur zu andern wörtern. Das goth. filu (multum) iſt folglich ſchärfer, das alth. vilu (auch filu geſchrieben) milder zu aſpirieren.

ph und *w*, alſo wie *bh* aus, gleich dem goth. f in gaf, þiuf (oben ſ. 55.), kurz gleich dem ſächſ. ꝼ. Geſchrieben wird es gewöhnlich mit dem vocalzeichen *u*, was doch die grammatik billig meidet, um verwechſelung mit dem vocallaut, zumahl in diphthongen und in einzelnen fällen mit dem *w* zu verhüten. Dem *w* liegt freilich das *v* ſehr nahe *) und ein ungeübtes ohr unterſcheidet beide im inlaute ſchwer von einander; gleichwohl iſt der unterſchied ſo weſentlich, *daß* mittelh. genaue reimer kein v und w aufeinander reimen (z. b. nie grâven, comitem, auf grâwen, caneſcere) und im alth. ſind z. b. fravallicho (audacter) und frawalicho (laete) hörbar verſchiedene wörter. Noch ſchwieriger fällt die unterſcheidung des anlautenden v, von dem f und beide ſind hier offenbar frühe ſchon vermiſcht, d. h. das v iſt wie f geſprochen worden. Im auslaute wird ſogar niemahls v geſchrieben.

1) je ſeltner die erſte aſp. im anlaut, deſto häufiger die zweite, aber jenes erklärt, warum auch letztere ohne verwirrung mit dem buchſtaben f geſchrieben werden konnte. Sicherer geht die ſchreibung v, die ich zumeiſt in den monſ. gl. beobachtet finde, als: varan, vallan, vëlahan (commendare), vëlgâ (canti) verjo (remex) vilo, vingar, vizus (aſtutus), vogal, vora, vuluhun, vuri, vundun (inveniebant) etc. desgleichen vor doppellautern: vâra (dolus) viur (ignis) vuora (paſtus), kaum vor û, weil ſich dann drei gleiche zeichen häufen, daher fûl (putris) fûhtî (mador) nicht vûl (welches genau betrachtet uuul wäre); wohl aber in der verbindung *vl. vr*, als: vlins (ſilix) vliuſit, vrido, vrì etc. Nächſt dieſen gl. befolgt N. häufig dieſelbe ſchreibung, z. b. vater, vilo, vëld, vërro, vizes (doloſus) vlins, vrîſt, vrido, volgên, vore, viel (cecidit) etc. bedient ſich in den nämlichen wörtern aber auch des f und zwar häufiger, doch iſt der gebrauch des *v* daneben keine bloſ*ʃe* willkühr, ſondern nach der vorhin bei dem p und b gewieſenen regel ſtehet *v* im anlaut nur, wenn im anſto*ʃʃ*enden auslaut vocal oder liq. vorausgegangen war, z. b. demo vater,

*) Wegen verſchiebung der laute (ſ. vorausgehende note) könnte man fragen, ob das alth. *v* nicht gerade wie der goth. ſpirant *v*, hingegen der alth. ſpirant *w*, ob er gleich materiell dem goth. v entſpricht, anders ausgeſprochen worden ſey? Hierüber hernach beim *w*.

den vater, aber nie des vater, vielmehr des fater (8, 2. 20, 2.); nie hôhvater, vielmehr hôhfater (patriarcha 79, 11.) vgl. mînen vrido, aber von vornen: frido (20, 3.) etc. Inſoweit gilt die regel minder ſtreng, als ſtatt des v in allen fällen auch f geſetzt werden darf, nicht aber umgekehrt v für f. — Viele alth. quellen enthalten ſich gänzlich des anlautenden v (namentlich K. O. T.) und ſchreiben beſtändig f dafür.

2) umgekehrt iſt im inlaut die zweite aſp. ſeltner, als die erſte; deſto leichter thut ſie ſich in der ausſprache kund. Die wenigen beiſpiele ſind etwa: avur, avar (retro) avarôn (iterare) avara (pyramis) avarah (gurguſtium, fiſchreuſe) avalòn (parare, comparare) fraval (contumax) havan (olla) arviȝȝa (eruca) chevja (cavea) hevo, hevit (levo, levat) hevîg (gravis) hevorâ (excluſores, d. h. ſilberſchmiede, N. 67, 31. *beſſer* wohl hevârâ?) nëvo (nepos) chëvar (brucus) wëval (ſubtegmen) chëva (branchia) hrëves (uteri) wëverôn (rugire) ſcëvar (lapis fiſſilis) wërvo (vortex) chërvila (cerefolium) zuelivì (duodecim) livol (libellus) einlivì (undecim) ovan (fornax) hoves (curiae) hovar (gibbus) biſcôves (epiſcopi) wolves (lupi) funivì (quinque) grâvo (comes) râvo (tignum) gitâvili (laquear) gàviſſa (migma, quisquiliae) zuìval (dubium) vìvaltra (papilio) briaves (epiſtolae) tiuval, tievil (diabolus) eivari (acris) ſeivar ſpuma) ſcûvila (pala) huoves (ungulae). Fremde wörter wie èvangeljo, èva, davîd, nave (J. 387.) etc. zeigen ein gleiches v, und kein w, entſprechen alſo formell dem goth. aivaggeljô, daveid *). — *Daß* nicht ſelten auch im inlaut f ſtatt v. geſchrieben wird, verſteht ſich von ſelbſt; gewiſſe wörter ſchwanken in den denkmählern in die media; ſtatt avar, avarôn hat N. aber, aberôn (44, 2.) und neben hevo, hevit findet heffan, hepfan, hepfu ſtatt (näheres in der conjug.) K. ſelbſt ſchwankt zwiſchen ruava (numerus) 16ᵇ 22ᵃ und roaba 35ᵃ·ᵇ zu welchem letztern die gl. jun. 211. ruaba (indictio) ſtimmt. O. hat hebìg ſt. hevîg, gâbiſſa ſt. gàviſſa und die beiden hſſ. wechſeln zwiſchen *u* und *f*

*) Nach der vorigen note vielleicht auch materiell; in fremden wörtern könnte die alte ſchreibung und ausſprache gedauert haben. Die neuh. ausſprache dafid, efangelium beweiſt nicht dagegen.

in afur, diufal, afalôn etc. die pfälzer hat IV. 16, 36. zuelivî, die wiener zuelifî.

3) im auslaut wird nie v, immer f geſchrieben, vgl. den nom. der angeführten genitive: wolf, briaf, huof, hrëf. Wurde aber dieſes f dem auslaut der erſten aſp. völlig gleich ausgeſprochen, z. b. ſliaf (dormivit) riaf (vocavit) gerade wie briaf? Urſprünglich gewiſs nicht, denn dort war ein ph (goth. p), hier iſt ein v (goth. f) vorhanden. Allmählig mögen ſich aber beide aſp. im auslaut verglichen haben; mittelh. dichter reimen unbedenklich rief: brief (nicht den inlaut riefen: brieven). Unter dieſer vorausſetzung könnte man einen umlaut zwiſchen f und v (wolf, wolves; hof, hoves) dem vorhingedachten zwiſchen p und b (thiup, thiubes; gap, gâbun) und zwiſchen f und ff (ſcëf, ſcëffes; grif, griffes) analog annehmen. Der Gothe beſtätigt aber nur den zweiten umlaut (þiufs, þiubis; gaf, gêbun) nicht den erſten und dritten (vulfs, vulfis; ſcip, ſcipis) und ich halte ſie darum wenigſtens für unorganiſch, wie ſie denn auch auf nichts anderm als einer ſtufenweiſen entſtellung der auslautenden aſp. zu beruhen ſcheinen. Das f in wolf hatte früher den laut des inlauts v; das f in ſcëf früher den des inlauts ff (d. h. ph.)

(W) dem labialſpiranten gewähren die nord. runen kein eigenes zeichen, ſondern drücken ihn mit dem ûr aus; die ſächſ. haben dafür einen beſonderen deutlich dem lat. und goth. v verwandten buchſtab, welcher im alth. ſchon deshalb nicht länger gelten kann, weil das einfache v. zur bezeichnung der einen aſp. dient. Der alth. ſpirant bezeichnet ſich vielmehr mit dem doppelten v, nämlich vv oder verſchlungen *w*, ſtatt welches die alten hſſ., wie ſie u für v ſchreiben, *uu* ſetzen. Bei J. K. O. T. N. gl. hrab. jun. etc. findet ſich *uu*, weder *vv*, noch *uv*, noch *vu* *) geſchrieben, ſo daſs wenn der ſpirant in der mitte zweier vocale *u* ſtehet oder û vorausgeht, uuuu erfolgen kann, z. b. puuuuit (colit) hriuuuun (poenitentiam) N. 59, 4. drei u aber häufig vorkommen, als: uuuntar (miraculum) zëſauuun (dexteram) triuuua (fides) niuuuî (novities) **). Dieſem übelſtand wird aber

*) Ausg. wenn O. das *uu* in einem groſsen buchſtab ſchreibt, dann ſieht *Vu* nicht *Uu*.

**) Wenn Otfried in der lat. vorr. ſagt "nam interdum tria *uuu*, ut puto, (lingua theotiſca) quaerit in ſono, *priores*

durch accentuation und dehnzeichen meiſtens begegnet, z. b. pûuuit, uuúntar, zëſauuûn geſchrieben *), oft auch das w ausgeſto*ß*en, als pûan ſt. pûwan. Die ſchreibung *vv* neben *uu* findet ſich in den ker. gl.; ſpäter wird *vu* gebräuchlich (vgl. gl. monſ. und doc.), *uv* zeigt Willerâm vgl. gl. doc. anauvëſant, uvînrëpa, uvintila etc. Ob alle dieſe verſchiedenheiten blo*ß* graphiſch oder auch für die ausſprache wichtig ſind, hat mancherlei bedenken und ich komme vielleicht noch nicht zum befriedigenden ſchlu*ß*.

1) der *anlaut w* duldet auf ſich folgend jeden vocal, einfachen oder doppelten, ausnahme macht *u*, doch nicht allgemeine, indem O und T. uuúnta, uuúnſg, uuúrfun ſchreiben, dagegen die älteren denkmähler, wie es ſcheint auch N. **) in dieſem falle ein *u* ausla*ß*en, alſo: uunta, uunſk, uurm, uurti (fieret) uurfî (jeciſti) antuurti etc. Iſt nun hier anders ausgeſprochen worden, als wir heute wun, wur, zu ſprechen pflegen? und hat nicht eben die nord. mundart ul, un, ur ſtatt vul, vun, vur? Gegen die aphäreſe ſtreitet a) die analogie des goth. vul, vun, vaúr. b) da*ß* O. und T. wirklich uuúl, uuún, uuúr, d. h. wul, wun, wur ſchreiben. c) das mittel- und neuh. unbedenkliche wul, wun, wur in ſchreibung und ausſprache d) hätte die nord ausſprache ſtatt gehabt, warum ſchrieb man nicht mit einzelnem u: ul, un, ur? Das dopp. *uu* fällt, mindeſtens bei ſolchen, die wie K. auch den langen vocal *uu* ſchreiben, hiermit zuſammen, ſchwerlich aber wäre ein alth. ûl, ûn, ûr der ausſprache gemä*ß*, da ſonſt N. nicht uurm, ſonderm ûrm geſchrieben haben würde. An ein langes û iſt hier freilich nicht zu denken, allein ich geſtehe, wenn

duo conſonantes, ut mihi videtur, *tertium vocali ſono* manente;" ſo kann er damit nur den fall meinen, wo die drei *u* in einer ſilbe ſtehen, z. b. uuúntar, uuúahs, und nicht den ebenfalls eintretenden, wo ſie aus zwei ſilben aneinander rühren, z. b. thíuuui (virginis) d. i. thiu-wi; hierauf paſt das umgekehrte ſeiner erläuterung.

*) Beim ſchreiben iſt faſt unvermeidlich, daſs zuweilen der acutus das unrechte u trifft. O. IV. 28, 18. hat die pfälzer hſ. uúurfin, die wiener richtig uuúrfin.

**) Vgl. 8, 7. 51, 7. 51, 3 95, 6. etc. doch daneben auch uuúnſc. 31, 7. uuúnt 37, 6. uuúrim 103, 26. Wie ſteht der accent, wenn er uurm, uurzella ſchreibt? vermuthlich uúrm, uúrzella.

gleich kein nord. un, ur zu behaupten ſeyn wird, *daſs* mir die heutige ausſprache wun, wur für jene alth. uun, uur zweifelhaft bleibt. Gerade die ſpätere ſchreibung bei O. und T. ſcheint den übergang zu zeigen, und die goth. analogie beweiſt ſogar für eine verſchiedene alth. ausſprache; weil alle übrigen alth. labiales materiell den goth. nicht entſprechen, vermuthe ich, *daſs* auch das alth. *uu* anders als das goth. v gelautet hat. Ich ſtelle nunmehr folgende anſicht zu näherer prüfung auf:

α) der alth. anlaut *uu* oder *w* iſt, wenn ein vocal (mit ausnahme des *u* und *uo*) folgt, nicht wie das goth. *v* oder neuh. *w* zu ſprechen, ſondern vocaliſcher, etwa wie *uv* oder *vu*, mit einem worte, wie das engl. *w*. Dieſe ausſprache ſcheint aber nicht die organiſche, urſprüngliche zu ſeyn, ſondern mit der eingetretenen verrückung der lippenlaute im zuſammenhang. Ihre ſpur verräth bereits das oben ſ. 58. erwähnte weſtgoth. *ub*. Graphiſch beſtätigt wird ſie durch das *uu*, *uv*, *vu* und *vv* *), für welche fälle durchaus das verſchlungene *w* zu ſchreiben in der grammatik unbedenklich und bei unterbleibender accentuation ſelbſt rathſam ſcheint. Von dem, ebenfalls *uu* geſchrieben wordenen *ù* iſt *w* ganz verſchieden, indem jenes die ſilbe lang macht, dieſes nicht.

β) folgt der vocal *u*, ſo hat ſich begreiflich die alte einfache gothiſche ausſprache, und mit ihr die ſchreibung des einfachen zeichens erhalten; uunnvn, uurfun iſt mir identiſch mit vunnun, vurfun und in der that können die buchſtaben nicht anders genommen werden. Alſo keine nord. aphäreſe wie zwiſchen vinna, unno; vërpa, urpo, wiewohl ein ihr ähnliches verhältniſs zwiſchen winnan, vunnun; wërfan, vurfun. Der einfache ſpirant er-

*) Ueberall ſind und bleiben es zwei conſonanten, wie auch O. in jener ſtelle richtig ſagt, die ſich nur der vocalausſprache nähern. Auf keine weiſe darf das *uu* oder *w* mit der verbindung *hw* oder *hu* verwechſelt werden. Erläuterung hingegen kann gewähren, daſs in romaniſchen ſprachen aufgenommene deutſche wörter mit anlautendem *w* in *gu* übergiengen, z b. guillaume, guido, guarnir, guarda etc. Hiermit ſtimmt das *qu* einiger alemann. urkunden ſtatt *w*, als: quanzo, qualdoald, quolfwinus; (Neugart nc. 14. 15. von 744.) vgl. das goth. qváinôn mit weinon.

ſcheint gerade an den entgegengeſetzten ſtellen. O und T. ſchreibung *wu* iſt entweder ungenauigkeit oder lieber zeugniſs für die mundartiſche und allmählige verwiſchung jenes unterſchieds, d. h. mit der zeit kam die ausſprache des einfachen *v* überall wieder auf, man behielt aber in der ſchrift das zeichen des doppelten, da das einfache v für die aſp. diente.

γ) folgt der diphth. *uo* (des folgenden û entſinne ich mich mit keinem beiſpiel) ſo zeigt ſich wiederum das einfache v; vgl. K. 24ᵃ uuaf (gemitus) d. i. vuaf (nicht wuaf) gl. doc. vuophta (ululavit) d. i. vuofta (nicht wuofta) von der ſcheinbar gleichen ſchreibung vuort (verbum) d. i. wort zu unterſcheiden, wie die accentuation lehrt (vúofta und vuórt). O. hat hingegen das doppelte *uu*, vgl. giwuag IV. 28, 33. wuahs (crevit) I 16, 45. III. 6, 71, accentuiert giuuúag, uuúahs. Warum ſchreibt er aber uuaſg (lavit) III. 4, 10; IV. 11, 32? iſt dies vúaſg? Auch T. 132. uuoſc und nicht uuuoſc. Es ſcheint, *daß* bei nachfolgendem *uo*, *ua* das alte v ſtatt w etwas länger haftete. Uebrigens iſt das verhältniſs des nord. vaxa, ôx zu dem alth. wahſan, vuohs ganz das vorhin nachgewieſene.

δ) da hiernach das alth. anlautende *w* nur in den wenigſten fällen einfacher ſpirant iſt, ſo fragt ſich: ob nicht das vorhin als zweite aſp. aufgeſtellte v als ſolcher gelten könne, und mit dem unter *β. γ.* angeführten *v* vor *u* und *uo* zuſammenfalle? Ich bezweifle es, weil jene zweite aſp. gerade im anlaut häufig mit f verwechſelt wird, ſo *daß* z. b. vuntan (inventus) vuhs (vulpes) vuora (alimonia) im anlaut merklich von vunta (vulnus) vuohs (crevit) abweichen muſten. Ob unter dieſen umſtänden *beßer* vunnun, vunta, vuohs oder uunnun, uunta, uuohs geſchrieben werde? hat für und wider ſich. Jenes ſtellt das verhältniſs zum w (welches wir doch wohl ſtatt uu ſchreiben *müßen*) deutlicher dar; dieſes verhütet verwechſelung mit der aſp. v.

2) nächſt dem anlaut *w* kommen für die ausſprache des alth. ſpiranten die anlautenden verbindungen desſelben mit andern conſonanten in betracht. *wl* und *wr* ſind eingegangen und haben ſich vielleicht anfangs in *hl. hr.*, bald

aber in das bloſʒe *l* und *r* verwandelt. Einzige ſpur des *wr* iſt uurehhan (exſulem) J. 384. wogegen (über anthlutte 346. unten bei der gem. tt.) in andern alth. quellen hrehhjo (exſul); doch finde ich auch in den tradit. fuld. 580. wrecheo als eigennamen. Die formen wrenjo (burdo) und wreniſc (petulans) gl. jun. 406. ſind niederdeutſch. Eher lieſʒe ſich noch das bekannte warannio (admiſſarius) aus der lex ſal. anführen (alth. reinno, reinjo). Früher waren aber gewiſs *wl*, *wr* in denſelben wörtern vorhanden, wo ſie die goth. und ſächſ. ſprache zeigt und wie eben aus der aphäreſe hervorgeht, wurde das *w* nicht ſchwer ſondern ganz einfach ausgeſprochen. — Ungleich häufiger iſt die compoſition des labialſpiranten mit vorſtehender dent. und gutt. in den formen: *du- tu- zu- ſu- qu- hu-*, die an ihrem ort angegeben werden ſollen; hier liegt bloſʒ an der bemerkung, daſʒ in ihnen wiederum die einfache, alte ausſprache des *w* geherrſcht zu haben ſcheint. Denn ſelbſt ſolche, die überall *uu* ſchreiben, wie O. T. N., ſchreiben nicht quu, ſuu, huu etc. ſondern qu, ſu, hu, d. h. qv, ſv, hv. Umgekehrt weiſen ältere denkmähler (die *u* und nicht *uu* bei folgendem vocal *u* ſetzen) namentlich I. und K. gerade huu, zuu, duu, ſuu (d. h. hw, zw, dw, ſw), nur nicht quu, welches ſie eigenthümlich noch mit h verbinden, quh oder qhu, wovon mehr beim q. Früher muſʒ folglich in den fraglichen compoſitionen das *w* ſchwer und breit gelautet haben, wofür ferner ſpricht daſʒ zuweilen ein anderer vocal zwiſchen eingerückt wird, zumahl in den formen *tw*, *zw* und *ſw*; die gl. ker. thowahit (lavat) ſowimman (natare) neben ſuuimman, ſowaʒʒi (dulce) ſowërt (gladius) zowîhandan (ancipitem) zowîvlôn (ambigere) etc. die gl. doc. zawei (duo) zawîſlônt (ambigunt) ziwire (bis) ſuwarm (examen) und ſelbſt bei N. 88, 52. zewein (duabus) zewêne (duo) 24, 10. 147, 1. zewîfel p. 258[a], 17. zewiſken. daſ. Der eingeſchaltete vocal hat keinen etymologiſchen grund, ſondern ſoll bloſʒ die volle ausſprache des *w* erleichtern und heben, wie man noch heute unter dem volk zewei, zeweifel hört. — Nach dieſem ſchwanken wird nun auch die grammatiſche ſchreibung bald hw, ſw etc. bald hu, ſu etc. ſeyn dürfen; hv, ſv ſtatt letzterer ſcheint wegen der verwechſelung mit der aſp. v. miſlich.

3) *inlautendes w*; es iſt nie als leeres einſchiebſel zu betrachten, ſondern hat in der wortbildung ſeine bedeutung. Entw. berührt es den vocal der wurzel, oder den einer endung; conſonanten eigentlich nie. *Erſter fall* (berührung des wurzellauts); hier duldet das w folgende laute vor ſich: a, e, ë, i, o, u (?) â, ê, î, ô, û, ou, iu, nicht aber ei und au;

α) die formen *aw*, *ew*, *ow*, *ôw*, *ouw* müſſen zuſammen betrachtet werden, weil ſie in denſelben wörtern untereinander ſchwanken. *aw* iſt die alterthümlichſte, *ew* der gewöhnliche umlaut des *aw*, durch ein folgendes i verurſacht; *ôw*, *ow* und *ouw* der ſpäteren umſetzung des *au* in *ô* und *ou* gemäß. Beiſpiele: frawêr (laetus) frawôn (laetari) zawèn (parare) zawa (tinctura) klawêr (verſutus) drawen (minari) ſcawôn (contemplari) rawa (quies) fawêr (paucus) ſtrawen (ſternere) hrawêr (crudus) hawan (caedere) gl. jun. 200; pawan (aedificare) gl. jun. 199. chrawôn (fricare) dawen (mori), einige derſelben, wie das letztgenannte, laſſen ſich in dieſer form nicht mehr belegen, ſondern erſcheinen in der form ôw, ouw; das frühere aw muſſ aber theoretiſch behauptet werden. Beiſpiele von *ew*: gewi (pagus) hewi (foenum) ewì (agnae) ewiſtra (caula) ewit (grex ovium) drewî (minare) frewî (exhilara) fardewî (digere) flewen (lavare T. 19, 4.) crewilà (fuſcinulae) lewo (?lewjo, leo) ſtrewita (ſternebat) lewina (torrens). Von *ôw*: frôwôn (laetari) frôwe (laetificet) dôwen (mori) frôwa (femina) drôwa (comminatio) gôwon (pagis) ôwon (terris) ſcôwôn (contemplari) ſtôwôn (queri, cauſari) hôwi (foenum) rôwaʒ (crudum) zôwen (parare) crôwilà, ôwiſt (caula)*) ôwit (grex ovium) lôwo (leo) fôwèm (paucis) etc. Von *ow* und *ouw*: frowa, howi etc. frouwa, houwi, louwo etc. dieſelben unter ôw mitgetheilten wörter nach anderer mundart. — Ich bemerke nun 1) die form *aw* entſpricht dem goth. áu in fráuja, háuan, báuan, táujan, dáujan, ſtráujan und dem *av* in tavida, davida, avêþi, havi, ſtravi, faváim etc. Der gothe duldet den übergang des áu in av nur bei folgendem i, ê, ei (oben ſ. 47.); alth. verwandelt ſich jedes inlautende *au* in *aw*. Das kurze

*) Vgl. ôwiſtwilâre Neugart no. 456.

a in dem *aw* fließt mir theils aus dieſer goth. analogie, theils aus dem ſonſt unmöglichen umlaut in *ew*, endlich daraus, daß O. reime kein *aw* oder *ew* in der penult. leiden (wohl aber *ôw*) ſondern nur in der antepen. (drewita, frewita, ſtrewita, frewenti etc. öfter). Dieſer grund läßt weder an frauwêr, freuwita *) etc. noch an frâwèr, frèwita denken. 2) wie ſ. 94. gezeigt worden, zerfiel der ältere diphth. *au* theils in *ô* **), theils in *ou*; für den auslaut galten die formen frô und frou (laetus) nebeneinander, für den inlaut bildeten ſich die doppelten frôwes und frouwes, beide, wie es mir ſcheint, unorganiſch ſt. frôes (welche form wirklich ſtatt hatte, wovon hernach) und frowes. Denn da die lab. aus dem *u* in dem diphth. *au* hervorgieng, darf ſie organiſch nicht eintreten, ſobald jener diphth. durch *ô* (d. h. oo) oder *ou* ausgedrückt wird; *ôw* und *ouw* erfordern zu ihrer rechtfertigung ein triphthongiſches *oou* und *ouu*, das unerweislich und unanalog iſt. Inzwiſchen darf man die wirklich in den hſſ. vorhandene form *ouw* (wie ließe ſich ouuu anders deuten?) nicht beſtreiten und eben ſo wenig das handſchriftl. *ouu* überall durch *ow* auslegen, ſondern bei O. muß es *ôw* ſeyn, weil er es häufig in der penult. reimt ***). Beide formen *ôw* und *ouw* zugegeben

*) Freuuuidha J. 345. freuuui 355. iſt an ſich nicht zu vertheidigen, aber dem *ouw* und *iuw* vergleichbar, und diplome (bei Neugart etc.) zeigen wirklich die ſchreibung *auw*, *euw* in manchen wörtern.

**) Vorſpiel mag das goth. ô vor j ſeyn in tôja, ſtôja ſt. táuja, ſtauja (ſ. 47.)

***) O. *ouu* kann auch kein *ouw* ſeyn, da er die drei uuu nicht vermeidet und *ouuu* geſchrieben hätte; eben ſo wenig *ou-v* (der einf. ſpirant ſt. des breiten w), weil *daneben* die ſchreibung *ouuu* (d. h. *ouw*) unbegreiflich ſeyn würde. Wohl aber ſcheint er bisweilen im inlaute zu dem reinen diphth. *ou* rückzukehren, wenn es mit den lesarten ſcouôton IV. 35, 46. ſcouôn V. 17, 76. 20, 126. 23, 76, 575. 24, 121. ſcouô 23, 453. richtig ſteht. Die wien. hſ. lieſt an einigen dieſer ſtellen ausdrücklich ſcouuôn (alſo ſcôwôn). Das *ou* wäre dem inlautenden *iu* ſt. *iw* analog. — Freilich würde nach dieſer letzten analogie das *iw* auf ein *ow* (und nicht ôw) ſchlieſsen laſsen, allein die verſchiedenheit beider fälle liegt darin, daſs *au* oder *ou* in ô übergeht, nie aber *iu* in *î*, folglich *ôw*, nicht aber *îw* (aus *iu* entſprungen) begreiflich wird. Dem *iw* ſtehet *aw*, *ew* parallel, dem unorganiſchen *ouw*, *ôw* aber *iuw*.

blieb jedoch in wörtern, wo der übergang des *au* in *ou* nicht durchgriff, d. h. die ſeltenheit des auslauts die anwendung auf den inlaut unfühlbar machte, die alte form *aw* und in noch mehrern das *ew* (weil der umlaut die analogie wiederum verſteckte) haften, ſo daſs mundartiſch gewiſſe wörter, ja bei dem nämlichen ſchriftſteller gewiſſe fälle eines worts der einen oder andern form anhängen. Bemerkenswerth vor allen iſt O. weiſe, welcher z. b. frawêr (laetus) frawô (laeter I. 2, 111.) frewen, frewita (laetum reddere) frewida (gaudium) ſih frôwen (gaudere); gewi (pagus) gôwon (pagis); hewi (foenum) houwe (caedat, I. 23, 118; hôwe wäre auch richtig, aber nach Scherz not. 44. leſen beide hſſ. houwe) und ſo noch andere wörter fein unterſcheidet *), zweiſilbig aber nur die formen ôw, *ouw* und die auflöſung *ou*, niemahls aber *ew*, *aw* reimt. Bei N. finde ich (in den pſ. wenigſtens) regelloſes ſchwanken zwiſchen *ew*, *ow* und *ouw*, es heiſst z. b. bald frewì (gaudium) bald frowì; hewe, howe und houwe (foenum), lewo, lowo, louwo (leo); das *ouw* am ſeltenſten und wahrſcheinlich nicht in den ſicheren ſchriften Ns. Sein *ew* und *ow* ſind beide organiſch und die accentuation fróuui, hóuue (nicht frôuui) lehrt, daſs bei ihm an kein ôw zu denken ſey. Die form *aw* ſuche man zumeiſt in den älteſten gloſſen; wörter wie ſcawôn, frawa (domina) ſtawen (cauſari) zeigen im 9. jahrh. nie mehr *aw*, ſondern *ow*, *ôw* oder *ouw*. Die monſ. u. doc. gl. begünſtigen letztere überall und ſetzen vrowì, gowi, howi; T. hat gleich O. noch manche *ew* (threwen, flewen, ewit etc.) bei T. und überall wo reime und dehnzeichen nicht entſcheiden, bleibt die wahl zwiſchen *ow* und *ôw*, doch jenes als das beſſere zu vermuthen **). — 3) Selten iſt der übergang des *aw* in *ûw*, aber jenes *ôw* (und nicht *ow*) beſtätigend, indem hier (wie dort *ô* dem *au*) *û* dem alten *au* gleichſteht, folglich *w* unorganiſcher auswuchs ſcheint. Die wichtigſten beiſp. ſind pûwen

*) Vgl. ſeine unterſcheidung zwiſchen *iu*, *ia*, *io* ſ. 107. und die anm. ſ. 118.

**) Das ſchwanken zwiſchen aw. auw. ow. ouw. ew. euw und ſelbſt den übergang in aug. og. zeigt Neugarts index in den mit gawi zuſ. geſetzten vielen ortsnamen überall.

(aedificare) und gitrûwên (confidere) goth. báuan, gitráuan, welche ſehr frühe das û angenommen haben müſſen, indem ich nur einmahl pawan (gl. jun. 199.) und nie gitrawan, auch ſpäter weder ein alth. (wohl aber zuweilen ein mittelh.) pouwen, noch getrouwen wahrnehme. Häuſig die beſſere form pûan, gitrûên.

β) wiederum fallen die formen *iw* und *iuw* zuſammen; alt und organiſch entwickelt ſich der inlaut *iw* aus dem auslaut *iu* und iſt ebenſo, nämlich kurz auszuſprechen; ſpäter (doch frühe genug) entſprang, wie aus dem ou: ouw, ein an ſich fehlerhaftes *iuw* (kein *îw*, parallel dem *ôw*, weil auch im auslaut kein î parallel dem ô ſtatt fand). Die kürze des *iw* erweiſt ſich theils aus dem freilich ſeltnen übergange in *ëw* (hrëuun I. 384. ëwih K. 17a. tëwe N. 33, 12. O. I. 27, 117. giknëwe, genu flectam, knëwun, genubus, knëwe, genu, wenn ſo T. 19, 8. 200, 2. zu leſen iſt? *) — theils aus der unfähigkeit aller wörter mit der penult. *iw* zum reim bei O, der in dieſem fall ſtets *iw* in den urſprüngl. diphth. *iu* auflöſt, um es lang zu bekommen. So finden ſich bei ihm häuſig die reime: riuag (poenitens) riuan (poenitere) bliuan (percutere) riuon (poenitentiis) driuon (dat. pl. von driwa, fides) iuih (vos) iuêr (veſter) niuaʒ (novum) etc. und ich vermuthe überall, wo im gedruckten texte riwag, niwaʒ etc. ſteht, wird *iu* zu leſen ſeyn, wie auch viele einzelne emendationen nach den hſſ. beſtätigen. Auſſer dem reim hingegen oder in der antep. dreiſilb. wörter ſcheint die form *iw* untadelhaft (vgl. iweran dedic. 52. liwun IV. 16, 26. riwetin IV. 30, 72. riwetut V. 20, 154. riwa I. 23, 22.) obſchon auch da ſehr häuſig *iu* und zuweilen *iuw* ſteht, (vgl. iuweru I. 23, 98. iuwemo III. 22, 80.) welches letztere auch im zweiſilb. reim angienge **). Die älte-

*) K. 42b knëum ſt. knëwum; der nom. lautet vermuthlich kniu, knëu, ſo wie trëo, trëwes, arbor; oder lieſse ſich ein knêo, knê, knêwes annehmen? ich zweifle.

**) In den urkunden ſchwankt ein häufiger weibl. eigenname zwiſchen *-niu* und *-niwi*, auch -niwa, z. b. helidniu, wulfniu, hruadniu, adalniu, wuldarniu, zeiʒiniu etc. und helidniwi, wuldarniwi etc. Jenes ſcheint nom., dieſes gen. oder dat. Marini no 76. hat baudenivia, theodonivia.

ſten hochd. quellen zeigen alſo im inlaut gewöhnlich *iw*, ſeltner *iuw* oder die auflöſung *iu*; hier noch einige beiſpiele: ſiwan (ſuere) biſpiwan (conſputus) irſiwan (vacuefactus) niwunga (novatio) triwi (fidelis) thiwi (virginis) chliwa (globus) etc. Bei O. iſt *iu* die gewöhnliche form, N. hat dieſes gar nicht ſondern ſchwankt zwiſchen *iw* und *iuw*, doch überwiegt letzteres *), und ſcheint ſpäterhin ganz zu herrſchen. Dieſes *iuw* durch *iuv* auszulegen verbietet die offenbare ſchreibung dreier *u* (z. b. riuuuun N. 19, 4. niuuuôt 38, 3. liuuuen **) 108, 11.); eher könnte *iw* (geſchrieben *iuu*) ſo viel als iu-v ſcheinen, verwerflich aber macht eine ſolche annahme der wichtigere grund des mit dem alth. *iw* und *aw* analogen goth. *iv* und *av*.

γ) die inlautenden *ëw* ſind ſelten aber unbedenklich und zum theil vorhin als erſätze des *iw* angeführt; merkwürdig iſt das part. giſëwan O. II. 12, 88. N. 47, 9. f. giſëhan, aber an das goth. gaſaihvan mahnend.

δ) zweifel macht der inlaut *uw*, welcher nach dem organiſmus der conj. in dem pl. praet. von hriuwan, bliuwan etc. erwartet werden ſollte. Das nähere dort.

ε) die inlaute *âw*, *êw*, *îw*, *ûw* ſind oben ſ. 88. 90. 93. 97. angeführt worden.

4) *Zweiter fall* des inlautenden *w*, nämlich in den wortendungen, die das im auslaut ſchon weggefallene oder in einen vocal übergegangene *w* bewahrt haben. Beiſpiele: palawes (mali) marawêr (tener) garawan (parare) chalawêr (calvus) falawêr (fulvus) ſalawêr (ater) arawêr (fruſtraneus) farawa (color) zëſawêr (dexter) ſualawa (hirundo) hëlawa (palea) fëlawa (ſalix) ëlëawêr (flavus) ſêrawêr (aridus) horewes (luti) trëſewes (the-

*) Da bei ihm der umlaut des *û* in *iu* beginnt, ſo zeigt er zuweilen auch ein aus *ûw* durch umlaut entſtandenes *iuw*, z. b. gebiuweda (aedificium) iuwela (noctua); formen die in früheren alth. quellen unerhört wären.

**) Dieſes part. ferliuwen (conceſſum) beſtätigt meine ganze anſicht, denn die conj. fordert organiſch; ferliwen, ſo wie im praet. pl. liwun (commodabant); da man aber einmahl die aus *iu* entſpringenden *iw* in *iuw* umwandelte, muſten ſich auch jene *iw* (die aus der form *îw* ſtammen) fälſchlich zum *iuw* bequemen; und ſo ſagte man ſpiuwen (ſpuebant) giſpiuwen (ſputum).

ſauri) mëlewes (farinae) miliwa (tinea) wituwa (vidua) muruwî (teneritudo) ſcatuwes (umbrae) etc. die unbetonten vocale vor dem *w* ſchwanken nach den ſ. 117. 118. gegebenen erörterungen, fallen jedoch ſelten durch ſyncope aus; die alth. mundart meidet den im goth. beliebten zuſammenſto*ß* des w. mit andern conſ. und erſt im mittelh. kommen formen wie mëlwes, gerwen, zëſwe auf.

5) dagegen pflegt die alth. ſprache das inlautende w. wenn zwiſchen ihm und dem wurzelvocal noch andere conſonanzen liegen, häufig auszuwerfen (oben ſ. 60.) vgl. aha, ſëhan, lìhan, nâhjan, uhta, wahta, wëllan, ſparo, gaȝȝa, ſelida, engi, inkar, ſinkan, opaſa mit dem goth. ahva, ſaíhvan, leihvan, nêhvjan, uhtvô, vahtvô, vilvan, ſparva, gatvô, ſaliþva, aggvus, iggqvar, ſiggqvan, ubizva. Nähere bekanntſchaft mit dem goth. wird noch mehr beiſpiele darbieten *). Zuweilen hat ſich in ableitungen das *w* erhalten, vgl. ſparwâri (niſus). In dem vorhin angeführten part. giſëwan ſcheint *w* nicht blo*ß*er erſatz des ausfallenden h, ſondern ſpur des alten *w*. — Verſchieden hiervon iſt die gleichfalls fortſchreitende eliſion des unmittelbar an die wurzel ſto*ß*enden *w*, als êa f. èwa (lex) frônte (laetantes) f. frôwente etc.

6) der auslaut *w* wandelt ſich überall in den vocal *o* (früher *u*) und wird allmählig ſelbſt apocopiert. Daher im nom. des ſubſt. und adj. (bei abgelegtem geſchlechtskennzeichen) die formen: grâ (canus) plâ (lividus) ſè, rê etc. (oben ſ. 88. 90.) plì, prî; frô (laetus) rô (crudus) neben frou (O. II. 6, 45.) gilou (verſutus, gl. jun. 254.) ſtrou (ſtramen), hier ſind frühere: grâo, ſêo, plìo, frao, glao, ſtrao etc. anzunehmen. Folgt das *w* in der endung auf einen conſonanten, ſo dauert das *o* länger, als: palo (clades) ſalo (niger) chalo, falo, garo (paratus) faro (coloratus) trëſo, horo, mëlo, ſcato etc. wofür im mittelh. auch die apocope: kal, fal, hor, mël üblich wird. Die älteſte geſtalt dieſer wörter mag geweſen ſeyn: grâw, ſèw, plìw, fraw, ſtraw, garaw, palaw, chalaw etc. In den praet. hrau, chau, plau,

*) So muthmaſse ich ein goth. ſeihva (cola) alth. ſiha aus dem verb. ſihan, ſeih, ſiwan, welches part. ſich neben ſihan findet. — Man vgl. uralte eigennamen: naſua (ein ſueve, J. Caeſ. 1, 37.) maroboduus (Tac. μαροβουδος. Strabo) ateboduus (Gruter 758, 11.) catualda, inguiomerus.

prau, ſpäter rou, chou, blou, brou iſt begreiflich ſo wenig apocope, als vertauſchung des u mit o, weil der ablaut ſich aus dem praeſ. *iu* (hriuan oder hriwan) bildete.

7) übergang des in- und auslautenden *w* in den kehlhauch *h* iſt ſelten, findet aber doch ſtatt. Beiſpiele: ſâhen f. ſâwen (ſerere) wìho (milvus) neben wìwo, fôhê (pauci) f. fòwê; cnâhen (noſcere) plâhen (flare) entſprechen den angelſ. cnâvan, blâvan, wogegen die altſ. mundart viele *h* ſtatt der alth. *w* zeigt. Das goth. qvius, qvivis lautet im alth. quih, quëh, quëhhes und bald ſogar quëk. Mit dem gewöhnl. hîwe (nubat) vergl. man hìhun (ſponſus et ſponſa) O. II. 8, 17. wiewohl die andere hſ. hìun lieſt (goth. heivans? heivôns?). So gieng der *fluſsname* nâva (Tac. und Auſon.) in nâha über. — Sonderbar der übergang des *w.* in *d.*, nämlich bei N. ardingun (gratis) f. arwingun, arawingun.

gemination inlautender labiales.

BB. PP. [nur bei vorausgehendem kurzem vocal der wurzel *)] ſchwanken, weil die einfachen inlaute b und p ſchwanken, und nach demſelben *maſsſtab* **). O. und T. ſchreiben: ſibba (pax, cognatio) ſibbo (cognatus) ubbìg (vacuus) gotowëbbi (byſſus) ***) ſtubbi (pulvis); K. libbe (parcat) neben lippanti (parcens) und ſo andere: ſippa, uppìg, gotawëppi, lappa (lacinia) ſtuppi, luppi (veneficium) wuppa (tela) rippa (coſta) inſueppen (ſopire) gl. hrab. 774[b]; pideppen (opprimere) gl. monſ. 382; ſcappâri (vellus) gl. jun. 232. etc. es gibt dieſer formen überhaupt nur wenige. Die gemination ſcheint in ihnen nicht urſprünglich und durch ein allmählig unterdrücktes *i* veranlaſst z. b. ſippa aus ſipja, ſibja entſtanden, ſtuppes (pulveris) aus ſtûbjes etc. Dies folgt mir 1) aus dem zuweilen einfachen conſ. N. z. b. ſchreibt ſcapâre (vellus) liben (parcere) und ſelbſt K. libanto (parcendo) 2) aus

*) Tadelnswerth ſteht T. 231, 2. leibbâ (reliquias) erlauppe K. 57b.

**) Bei Neugart zubbo, zuppo etc., bekannt iſt das fränk. pippìn, wofür nie pibbìn ſteht.

***) Bedeutete köſtlich gewebten und gefärbten ſtoff und ſtehet für purpur und ſeidengewand; nord. gudvëfr, angelſ. godewëbbe; die erſte hälfte der zuſammenſetzung darf nicht aus gut (bonus) erklärt werden, weil es ſonſt guataweppi, gôdvëfr heiſsen müſte; aber gottgeweb, wozu die worte ſtimmen, bedarf doch näherer beſtätigung.

dem einfachen conſ. der wurzeln wëban, ſtiuban, ſuëban (ceſſare, dormire) von denen wëbbi, ſtubbi, inſuebjan abſtammen. 3) aus dem einfachen der nord. wörter ſif, ſifjar; rif gen. pl. rifja; vëfr, vëfjar. 4) aus der ſchreibung *bp* und *pb* in andern wörtern, wo der vorſtehende doppelvocal den doppelten conſ. als tadelhaft erſcheinen läſst, vgl. erlaubpan K. 20[a] kelaubpames K. 27[b] truabpe K. 44[b] 57[a] offenbar für laubjan, laubjames, truabje. Und nun findet ſich gerade auch in jenen wörtern ubpîg gl. hrab. 978. ſipbea J. 372. und erlauppe K. 57[b]. — FF. das unorganiſche dieſer gemination die eigentlich phph bedeutet, habe ich vorhin ſ. 133. nachgewieſen, auch erwähnt, daſs zuweilen noch der alte laut p ſtatt ph in der gemination pp erſcheine, z. b. crippea (praeſepe) T. 6, 2. ſt. cripha, criphea (von criphen, cripfen, vellere). Ein ſolches pp darf mit dem vorigen pp nicht vermiſcht werden, iſt auch bei T. welcher bb ſchreibt, wohl davon geſchieden und dem ſtrengalth. pph (ſ. 134.) entſprechend.— Gemination des *v* und *w* tritt durchaus nicht ein. —

Labialverbindungen. Unter den anlautenden beurtheilen ſich *pl. pr. bl. br. fl. fr. vl. vr.* nach dem, was über die einfachen labiales geſagt worden iſt, von ſelbſt. Wegen *wl, wr* ſ. 141. Im in- und auslaut beinahe keine verbindung einer vorſtehenden lab. mit andern conſonanzen, außer im fall offenbarer contraction, z. b. zuiſlôn ſt. zuifalôn, zuivalôn. Alleinige erwähnung verdienen hier die formen *fs* und *ft*. FS. (phs) außer chaffa (capſa) nur in lëffa, T. 84. lëffura (labium) wëffa (veſpa) reffjan (increpare) und trefs (lolium) entſpricht dem ſächſ. ſp. (wëſpe, reſpen, dreſpe); man verwechſele nicht mit fs das zuſammengezogene *fz* (nafzen, rofzen ſt. nafizen, rofozen) wie im neuh. lefze ſt. leffe geſchehen iſt. Ein anlautendes ff. oder pſ. iſt der hochd. ſprache zuwider, die ſogar das fremde pſalmus in ſalm verweichlicht, pſalterium in ſaltâri (doch bei J. iſt pſalm beibehalten), pſittacus in ſittih. — FT (pht) after, (graft ſculptura N. 96, 7.) giſcaft (creatura) -haft, chraft, ſcrift, gift, ſtift (machinatio) ofto, luft, lauft (curſus) wuoft (fletus) etc. (die formen *mft* oben ſ. 124.) Ein ſchwanken zwiſchen f und ft beginnt ſchon jetzo, indem K. neben wuaf (fletus) wuaft zeigt. Später werden -ſcaf und ſaf (ſuccus) zu -ſcaft, ſaft; umgekehrt lauft zu lauf. Das alth. *ft* erſcheint übrigens conſequenter, als das goth. ft (für pt, bt? oben ſ. 56.) dem es entſpricht.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Drei alte runen für die tenuis, aſp. und ſpirans, mit namen gewiſs noch aus heidniſcher zeit, da die wörter ſelbſt frühe untergegangen ſind. Die ten. hei*ß*t im nord. tŷr, gen. tŷs, acc. tŷ und bedeutet den heidengott Tŷr (Mars) von welchem der dritte wochentag tŷsdagr (dies martis) den namen trägt. Die muthma*ß*liche goth. form würde tius, gen. tivis lauten, die ſächſ. iſt tî, gen. tîves, der tagsname tîvesdäg, engl. tweesday, tuesday. Das neuh. und niederl. dienstag, dynsdag, dingsdag beruht auf einer ſpäteren entſtellung und die ableitung von ding (cauſa) iſt grundfalſch. Die aſp. wird im nord. þurs (gigas) im ſächſ. aber þorn (ſpina) und ſo auch ſelbſt in dem ſpäteren nord. alphabet benannt. Die ſpirans hei*ß*t ſôl, ohne zweifel das goth. ſáuïl, welches neben ſunnô beſteht und im goth. hochd. und ſächſ. (nicht im nord.) allmählig von letzterm verdrängt worden iſt. — Hält man dieſe drei runen zu denen der labialordnung, ſo ergibt ſich die einſtimmung, da*ß* hier, wie dort die aſp. f. (ph), die aſp. þ (th) hervorgehoben, dafür ten. und med. unter einem zeichen begriffen wird; hingegen der unterſchied, da*ß* für den unaſpirierten laut dort runenzeichen und name (biörk) vorzugsweiſe der media b., hier umgekehrt der tenuis (tŷr) gilt. Der grund iſt wohl in der ſeltenheit der anlautenden labialtenuis zu ſuchen. Ein anderer unterſchied zeigt ſich darin, da*ß* die ſpirans ſ. (ſo wie beim kehllaut h) eignes zeichen hat, die ſpirans *v* aber keins, indem für dieſe das vocalzeichen *u* mitdient, wie denn überhaupt *v* in verſchiedner hinſicht mehr dem j parallel ſteht, als dem h und ſ.

Die ſpätern runen bleiben einſtimmig in bezeichnung und benennung der ſpirans ſ., denn das angelſ. ſigel (ſol) *) und markomann. ſugil, ſuhil, ſuigil ſind dem goth. ſáuïl unverkennbar ähnlich; im altſ. ſteht ſuigli entw. für ſonne oder das wohl verwandte angelſ. ſwëgel (coelum). Wichtiger wird uns hier die einführung einer neuen rune für den begriff der media d, welche ſchicklich den angelſ. namen däg (dies) und ein eignes zeichen bekommt. Dieſes zeichen wird nun in dem ſangaller (mit dem angelſ. überhaupt analogen) alphabet ſammt

*) Vgl. ſigel-hvearf (ſonnenwirbel, ſonnenwende, heliotrop) ſigelvare (aethiopes, die im heiſsen ſonnenland wohnen) etc.

dem namen beibehalten, letzterer aber der hochd. mundart *gemäſs* tag und nicht dag geſchrieben, während tî unverändert *gelaſsen* iſt; ſo ſtehen alſo den angelſ. runen t (tî, oder tîr) d (däg) þ (þorn) die ſangaller t (tî) d (tag) þ (dorn) gegenüber und die namen tî und tag drücken ſcheinbar dieſelbe tenuis aus. Dieſer misgriff iſt in den andern hochd. niederſchreibungen runiſcher alphabete vermieden und eine der hochd. lautverſchiebung *angemeſsene* verrückung der namen vorgenommen worden: die ten. hat das alte zeichen behalten, *heiſst* aber nicht mehr tî ſondern tac (dies); die media iſt aufgegeben, dafür findet ſich eine doppelte aſp. nämlich *th* [mit dem zeichen der ſächſ. media d und dem namen thorn *)] und z (mit dem durch zwei zugefügte nebenſtriche veränderten zeichen der alten tenuis und dem richtigen namen *ziu*, d. i. mars). Kurz, die namen tag, thorn (dorn), ziu **) entſprechen völlig den ſächſ. däg, þorn, tì, wechſeln aber unter ſich zeichen und ausſprache, und ſo führt ſchon die runenſchrift auf den für die beſtimmung der ausſprache alth. linguales wichtigſten ſatz: *daſs* hier, wie bei den labiales, die urſprüngliche ordnung der laute verſchoben erſcheint. Dort war, ſtrenge genommen, die med. b *überflüſsig*, die ten. p zur aſp. und die alte aſp. zu einer zweiten aſp. geworden, an die ſtelle der med. aber die ten. p. getreten. Dieſer einrichtung der labiales p. ph. v. entſprechen die alth. linguales t, z und th, wie ſich aus der näheren darſtellung deutlich beſtätigen wird. Vorher habe ich auch hier zu zeigen, *daſs* das übergewicht der aſpiration in den alth. zungenlauten, namentlich die verdrängung des *t* durch z (wie dort des p durch ph) als etwas unorganiſches zu betrachten ſey.

*) Der ſtrengalth. mundart, welche den laut *th* völlig aufgibt, alſo dorn ſchreibt, iſt auch das verſchwinden des zeichens þ, und dafür das erſetzende zeichen der angelſ. media am gerechteſten.

**) Das alth. *ziu* fällt mit dem nord. *tŷr* zuſammen, der gen. würde ziwis lauten und ziwistac oder zistac dies martis heiſsen, welche letztere form ſich in der oberd. volksſprache bis auf heute erhalten hat. Zugleich bemerke ich, daſs im nord. und ſächſ. neben dem namen des gottes tŷr, tŷs; tì, tîves ein davon zu ſcheidendes ſubſt. tŷr, tŷrar; tìr, tìres (fama, gloria bellica) beſteht, wiewohl beide zuweilen in form und bedeutung vermiſcht worden ſind. Dieſes ſubſt. dauert in der hochd. ſprache fort: zier, zieres, früher ziar, und nach ſ. 121. vermuthlich zius; fama, gloria, decus.

1) alle mundarten deutſcher ſprache, außer der hochdeutſchen, beſitzen die reine tenuis, ohne zuſatz des ziſchlauts, in parallelen wörtern. Vergleichbare lat. und gr. beherrſcht die media *) als: decem, dexter, duo, dens, cordis, ſedere, domare etc., ſo auch litth. du (duo) dantis (dens) deſzimts (decem) etc. Nur in einigen, wie es ſcheint, entlehnten wörtern entſpricht das lat. *t* dem alth. z, als: tegula, ziegal (nord. tìgull); tabula, zâvel; tributum, tribuʒ T. 93.; bedenklicher ſcheint die vergleichung des gr. τέλος mit zil.

2) in den von den Römern aufbewahrten deutſchen namen begegnet man keinem z, ſondern alle wörter, die es ſpäter führen, zeigen die tenuis **), vgl. magontiacum, borbetomagus, tolbiacum mit maginz, wormiʒ-fëld, zulpih. Die meiſten beiſpiele ſtehen freilich in verdunkelten und verlorenen namen: tubantes, tungri, tencteri ***) bructeri, canninefates, uſipetes, nemetes, da aber die drei letzten gentilia ſind und der lat. nom. canninefas, uſipes, nemes lau-

*) Nicht die tenuis; merkwürdige abweichung ſchon des älteſten deutſchen buchſtabenſyſtems vom lateiniſchen, daſs die ten. der lat. med., die aſp. der lat. ten. (vgl. þu mit tu) entſpricht, während in der labialreihe die lat. und goth. ten. übereinzuſtimmen ſcheinen. Sollte in der linguaiordnung ſchon eine erſte lautverſchiebung jener zweiten vorausgegangen ſeyn? Manche etymologiſche erſcheinungen erklären ſich durch eine ſolche annahme, z. b. die verwandtſchaft zwiſchen lingua und tuggô nur durch ein älteres duggô, (da zwar die anlaute *d* und *l* wechſeln, nicht aber *t* und *l*), wofür ein altlat. dingua ſpricht (Schn. p. 255). Noch andere ſpuren einer älteren media finde ich im goth. *du* (zu) und *dis-* (zer) verglichen mit dem lat. *dis-* und dem ſächſ. *tô*. Vielleicht gehört auch daddjan hierher, was ein ſubſt. dadda oder daddô (θηλή) vorausſetzt, womit das angelſ. tit zu vergleichen.

**) Ein beleg aus noch älterer zeit iſt der gr. und lat. name der perle: μαργαρίτης, margarita, nach Plin. 9, 35. vox barbara und wo nicht aus der uralten deutſchen, doch aus einer ihr nah verwandten ſprache gefloſsen; angelſ. meregrôt, alth. merigrioʒ (d. i. meerſtein, meergries), früher alſo marigriot.

***) Zwei angelſ. wörter bieten vergleichung für tencteri dar: getenge, gravis, incumbens (alth. gizengi) und getinge, lepidus, facundus. — tungri macht den ſing. tunger (Gruter 334, 3) wie cimbri, cimber (ib. 410, 7.), alſo ein deutſches adj. tungar (alth. zungar) vielleicht mit tunga (lingua) oder tungal (ſidus) verwandt.

tet (wie ſonſt arpinas, cres, gen. arpinatis, cretis) ſo macht die analogie jenes borbes, borbetis, (wurmiȥ, wurmiȥis) eine uralte deutſche endung canninefat, canninefatis, uſipit, uſipitis wahrſcheinlich, die ſich ſpäter in -aȥ, aȥis, iȥ, iȥis verwandelt haben würde und etwa den formen hirnȥ, hirnȥis (cervus) alpiȥ, alpiȥis (cignus) verglichen werden darf, denn *daſs* letztere früher hirut, hirutis, alpit, alpitis lauteten, bezweifle ich nicht. Freilich iſt die bildungsendung -aȥ, -iȥ in den uns bekannten quellen deutſcher ſprache nicht für volksnamen beſtimmt, allein ich vermuthe doch keinen irrthum der Römer, denen die gewöhnliche endung dafür, nämlich -iſc, -uſc nicht unbekannt war, wie man aus cheruſci, nariſci ſieht. Ammians bucinobantes ſtehen den übrigen compoſ. mit bant (brabant, teiſterbant etc.) gleich und erweiſlich lautete dieſes im alth. banz und benzo (vgl. eli-benzo O. III. 18, 28. extraneus). — Die namen batavi, gotones gehören keiner hochd. völkerſchaft und dauerten nicht im munde des volkes fort, ſonſt würden ſie ſpäter paȥavi, goȥones gelautet haben, wie patavium (caſtra batava) zu paȥowa wurde, lentia zu linz, confluentes zu cobolenzi, taberna zu zabern, neben dem ſpäter einer romaniſchen mundart abgeborgten tâvernâri (caupo). Von den geminationen chatti, mattium, chariotto etc. unten. — In einigen fällen ſtimmt das röm. t nicht zu dem alth. z ſondern eher zu th oder d, namentlich in teutones und teutoburgum; mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) vgl. mit dem angelſ. dûn (collis) welches eher celtiſchen urſprungs ſeyn mag *).

3) urkundliche fränkiſche und alemanniſche namen zeigen wohl früherhin noch t ſtatt des ſpäteren z, Greg. tur. 9, 36. 10, 19. ſtrataburgum; 2, 7. metenſis, al. mettenſis; 3, 8. civitas tulbiacenſis, (freilich in Ripuarien, weshalb das bekannte tangano in der lex rip. gleichfalls hier wenig beweiſt). Deutlicher ſpricht der pagus tulifeld (zw. Franken und Heſſen) tulingas, tul-

*) Daher die häufigen ſtädtenamen: lugdunum, caeſarodunum etc.; in Deutſchland nur bei ſolchen, die von Römern angelegt waren, als; loboduna, campiduna, zarduna, lan. gatuna, nagaltuna, welches duna in deutſcher ſprache bald zu tonloſer endung wurde, als: liutuna, liutana ſpäter leiden und ſo: lobeden, kempten, zarten, langeten etc.

linchovin (b. Neugart 97. 877.) wofür anderemahl zollinchoven (id. 277.); jenes tuli erſcheint ſchon in Ptolem. τουλιφουρδ. Statt zurih zuweilen noch turih (der alte lat. name war nicht turicum, ſondern tigurum), neben uzinaha, uzinwîlâre: utanaha, utinwîlâre und ſo andere bei Neugart wechſelnd; auch ſcheinen eigennamen wie tuato, tuto, tôto wohl dieſelben mit zuaȥo, zuoȥo, zuȥo, zaoȥo und dergleichen formen mehr, die in den diplomen ſchwanken.

4) in romaniſche ſprachen, zumahl in die franzöſiſche ſind manche deutſche wörter hauptſächlich aus der fränkiſchen mundart übergetreten, die ſtatt des ziſchlauts die tenuis zeigen, welches folglich in einer zeit geſchehen ſeyn muſs, wo noch das t im deutſchen galt. Freilich läſst ſich einwenden, daſs die fränkiſche, gleich der ſächſ. mundart, ſelbſt keinen ziſchlaut gekannt habe, allein dies halte ich gerade für unerwieſen und unwahrſcheinlich, weil unter den Carolingern die Franken nicht weniger als die Alemannen z für t gebrauchten. Jene franzöſ. wörter mögen einige jahrhunderte früher übergegangen ſeyn. Beiſpiele: tas (congeries) alth. zaſi, vgl. taſſel, ein geräth; targe, ital. targa (clypeus) alth. zarga (ſepimentum, defenſio); teton, ſpan. tetilla, ziza; toaille (mappa) duahila, mittelh. zwehele; tîſon, toiſon; ſp. tuſon, ital. toſone (vellus) ſcheint mit zeiſan (carpere lanam) verwandt etc., vgl. das in einer folgenden note angeführte tomber, tumber.

5) das frühere t ſtatt z bezeugen augenſcheinlich die conſonantverbindungen *ht*, *ft* (pt), *ſt* und *tr*, die dem organiſchen ht, ft, ſt, tr, treu geblieben und keineswegs in *hz*, *fz*, *ſz*, *zr* übergegangen ſind; deren tenuis folglich mit dem begriff der gewöhnlichen alth. ten. geradezu in widerſpruch ſteht. Lediglich im in- und auslaut findet *ht* (maht, naht, wahta, rëht etc.) und *ft* haft, after etc.) ſtatt; die an- und inlaute *ſt* ſind allgemein häufig (ſtëlan, luſt, goth. ſtilan, luſtus); *tr* *) iſt bloſs anlaut (trëo, trëtan, goth. triu, trudan). Der goth. anlaut *tv* verwandelt ſich hingegen ſtets in ein alth. *zu* (tvôs, zuô) ja ſogar þ*v* wird allmählig zum ziſchlaut. Bemerkenswerth aber iſt auch, daſs ſich der auslaut *rt*, ſtatt *rz* in kurt (O. II. 3, 55.) und churtnaſſi (exhort.) erhielt. K. N. M. ſcurz, churz.

*) Dieſes *tr* alſo nicht mit dem *tr* in trinkan, trîban, tragan etc. identiſch, welches dem goth. *dr* parallel.

6) endlich haben einzelne t im an- und inlaute gehaftet. Ich zähle dahin: tûmôn (ſalire, ſaltare) wovon tûmâri (ſaltator) und das neuh. taumeln, (vgl. Stalder zumpeln) plattd. tûmeln, angelſ. tumbjan (ſaltare) engl. tumble *) — pitar (amarus) goth. baitrs, angelſ. bitor, nord. bitr. — otar (lutra) angelſ. otor, nord. otr — vielleicht noch ähnliche inlaute, die gleich bitter, otter, ſpäterhin geminieren, z. b. butter (butyrum) ſplitter, ſchitter, zittern und deren tenuis ſicher ganz andern urſprung hat, als in wörtern wie: dotter (alth. tutiro, angelſ. dydring, luteum ovi), vetter, mutter etc. Jene gemination tritt ſchon im alth. tutto (mamma) gl. doc., ſpäter zitze, angelſ. tit, engl. teat hervor. Auch in einigen frühe aufgenommenen lat. wörtern, z. b. titulo (titulus) capitulo (capitulum) ſpäter titel, capitel, veränderte ſich der laut nicht.

7) zu welcher zeit, fragt es ſich nun, iſt die ten. im alth. durch den ziſchlaut verdrängt worden? ſteht es mit dem vordringen des ziſchlauts an die ſtelle der ten. im lat. und romaniſchen in verbindung? Im lateiniſchen iſt zuvörderſt der fall viel beſchränkter und au*ß*er dem t vor i mit darauf folgendem zweiten vocal, bleibt die ausſprache der tennis unverkümmert; ſeit dem 7. jahrh. ſcheint der hiatus tia, tie, tii, tio, tiu (folglich nie in wurzeln, nur in endungen) wie zia etc. gelautet zu haben, vgl. Schneider p. 247. 356. Die alth. ſprache zeigt hingegen, jene *ſt* und *tr* abgerechnet, z vor allen und jeden vocalen, ſo wie vor dem w (v, u); zu der annahme, da*ß* ſtufenweiſe auch hier erſt die formen tia, tio etc. und dann të. te, ti, ta etc. dem ziſchlaut nachgegeben hätten, berechtigt uns nichts, wiewohl es denkbar wäre. Ferner im lat. hängt jenes tia, tie etc. genau zuſammen mit einer viel umfa*ß*enderen aſſibilation der tenuis des gutturallauts, nämlich des *c* vor jedem nachfolgenden *i* und *e* und *tia*, tie etc. ſcheint beinahe erſt aus der ſich vermiſchenden ſchreibung tia, cia etc. hervorzugehen; wogegen das alth. z mit der ten. *k* (oder c), die vielmehr

*) Aus dieſer deutſchen wurzel ſtammt das franz. tomber, altfranz. tumer, welches altfranz. dichtern niemahls das edlere cheoir (cadere), ſondern nur ſtürzen, purzeln, ausdrückt; ital. tombolare; provenz. tumbador, tänzer, ſpringer.

in *ch* übergeht, beinahe in gar keiner berührung ſteht. An einen einfluß des romaniſchen ziſchlauts, welcher zumahl, wenigſtens in jener frühen zeit, nicht z, ſondern fortwährend *tia*, höchſtens *cia* geſchrieben wurde, glaube ich alſo nicht. Wohl aber wird der urſprung des alth. z ſtatt *t* etwa in die nämliche zeit, d. h. das 7te jahrh. fallen. Mir iſt keine alemann. fränk. bair. lombard. urkunde vor dem 8ten bekannt, in welcher entſchieden ein ſolches z vorkäme; zwar enthält der prolog zu Rothars geſetzen die namen nazo, igelzo *), allein die hſ. woraus er gedruckt iſt, ſtammt ſicher aus weit ſpäterer zeit, aus gleichem grunde beweiſen andere ſtellen nichts. Inzwiſchen könnte in einigen diplomen des 7ten der ziſchlaut durch *c* ausgedrückt ſeyn **), wie es in denkmählern des 8ten noch öfter geſchieht, vgl. Marini no. 60. und Mabillon no. 7. (vom jahr 653) gauciobertus, vermuthlich das ſpätere gôʒbërt; gauciobertus auch in den ſubſcriptionen des conventus clipiac.

Dies vorausgeſchickt laße ich die nähere darſtellung der alth. linguales folgen.

(T und D) die ten. entſpricht (außer jenen vorhin unter 5 und 6. angegebenen fällen und ſpuren) nirgends der goth. und ſächſ. ten., ſondern der media, die alth. med. hingegen bald der med. bald der aſp. des Gothen. Der ſtrengalth. mundart ſcheint es angemeßen überall im an- in- und auslaut *t* ſtatt des frühern *d* zu gebrauchen, folglich teil (pars) plint (coecum) plintèr (coecus) zu ſchreiben; ja ſogar für die goth. aſp. ſchleicht ſich, zumahl im auslaut (vgl. mit, it-, got, Deus etc.) hin und wieder im inlaut (gotes), kaum im anlaut (außer bei N.) die alth. ten. ein ***). Dazu kommt, daß viele denkmähler häufig die alte med. beibehalten. Unter eine

*) Und wie, wenn hier noch z in der goth. bedeutung von ſ ſtünde, = naſo, igelſo? das wird durch den lombard. namen zaban bei Greg. tur. 4, 39. wahrſcheinlicher. Bei Lupi p. 386. in einer urk. von 740. ſtehet anzelmus.

**) In buciovaldus (Greg. tur. 4, 23.) hat *ci* noch den laut *ki* (vgl. oben ſ. 68. note) woran die erklärung durch buccus validus nicht zweifeln läſst.

***) Sie vertritt alſo nach den umſtänden dreierlei 1) in der regel die med. 2) zuweilen die aſp. 3) in den verbliebenen ſpuren die ten. des Gothen; was bezeugt mehr die zerſtörung der alten lautvertheilung?

allgemeine regel fügen ſie ſich durchaus nicht, ſondern beinahe jede quelle befolgt ihre eigene weiſe, weshalb ich die einzelnen in der kürze ſchildern *muſs*. Man wird insgemein ſchwanken zwiſchen dem nachwirkenden alten organismus und dem ſyſtem der neuen lautverſchiebung wahrnehmen. In den ſtrengalth. denkmählern iſt jener zumeiſt aufgegeben, dafür aber mehr conſequenz in die ihn erſetzende neue einrichtung gebracht.

1) I. ſetzt ten. nie im anlaut (ausg. das fremde titulo, tempil etc.) ſelten im inlaut (fater, miltniſſa, hantgriffa, gotes) häufiger im auslaut (got, wort, heit, mit, gimeinit). Die med. anlautend (dôdan, duom, duôn, durî, drîban, druhtîn); inlautend (worde, munde, hendî, ſindun, zîde, endi, liudî) ſelten auslautend (quhad. dixit) *). Seine med iſt überall die alte med., nur da*ſs* er im auslaut die ten. dafür ſetzt, wo dann zwiſchen wort, wordes; heit, heideo umlautsverhältniſs ſtatt findet, nicht aber, wenn ſeine ten. für die alte aſp. ſteht (daher got, gotes, nicht godes) welches doch ſelten geſchieht, weil er die alte aſp. meiſtens beibehält (ſ. unten).

2) auch O. kein anlautendes *t* au*ſs*er in fremden wörtern wie tunihha, bleibt alſo ganz der alten med. treu [vgl. dag, deil, diuri, dragan, drinkan, druhtìn und eine menge ähnlicher **)]. Schwieriger wird die entſcheidung über den in- und auslaut: in der regel entſpricht ſein *t* dem goth. *d*, ſein *d* dem goth. *þ*; vgl. die endung -ita, -èta, -ôta im ſchw. praet., -enti im part. praet., blint, blintêr, hant, hentì, hanton, bant, banton, boto, rât (conſilium) muater, bluat (flos) fruat, guat, brût etc. und andrerſeits: die ſubſt. auf -ida, andar, bluad (ſanguis) rad (rota) bruader, ladôn, wërdan, ward, ërda, quëdan, quad, mânôd etc. Daneben aber auch ausnahmen, ſo ſtimmt thiot zwar zu þiuda, githiuti nicht zu þiuþs etc. Organiſch iſt ſein t in ſt, ht, ft; ſein d in den meiſten anlauten; — unorganiſch

*) Fehlerhaft ſcheint mir der auslaut *hd* in rëhd 379. wihd 389. für *ht* und in der regel hat er auch lëohte, druhtìn etc.

**) Bemerkenswerthe ausnahme macht *tód* (mors) I. 21, 2, 3. IV, 5, 93. III, 7, 39. V. 4, 97.; ſein aber unorganiſch verſchieden von *dôt* (mortuus) I. 21, 14. III. 24, 120, 134, 194. V. 4, 69. Die übrigen formen haben nur *d* dôwen (mori) dôti (occiſio) etc. Strengalth. überall *t*: tôt (mors) tôt (mortuus) tôwan (mori).

sein anlautendes *dr*, sein in- und ausl. d (für th), sein in- und ausl. t (für d), organisch wiederum sein anlaut th.

3) T. weicht schon wieder ab, er hat anlautende *t* (tât, tiuri, tougal, tag, tuon, tûba) und *tr* (trado, truhtîn, trinkan etc.), doch ausnahmsweise *d* (deil 231, 2. diurisôn 25, 3. diuval und duom neben tuom). Im in- und auslaut wechseln *t* und *d* fast wie bei O.

4) N. richtet sich für den lingualanlaut nach der oben (S. 130.) beim labialen angegebene weise: geht im anstoßenden auslaut voc. oder liq. vorher, so folgt die media d; geht lab. ling. gutt. vorher oder beginnt der satz von neuem, so folgt die ten. t; als: ter dag, tes tages; hier ist sî dursteg, turstegju singet sî (62, 1.); ze demo, mit temo etc. wiewohl zumahl in den pss. aus nachläßigkeit der hs. oder des abdrucks oft wider die regel verstoßen wird. Vermuthlich sind auch jene organischen *tr* (in triuwa, trûwên, trëten) des wechsels in *dr* unfähig. Ein hauptunterschied ist aber der, daß N. sein anlautendes t, d, sowohl für die goth. med. als asp. gelten läßt, während O. und T. noch eine anlautende asp. anerkennen *). — In- und auslautend gebraucht N. nicht, wie beim lippenlaut, bloß die media, sondern bald media (chind, finden, wenden, menden, leid, leideg, vëld, tôd, ander, die partikeln: alde, unde, wanda, nider, wider etc.) bald ten. (verbalflexionen -et -eta -ôta, -ente; nôt, nôte, zît, zîte; guot, guotes; alt, altes etc.) überhaupt also ziemlich wie O. und T. nach dem grundsatz, daß t dem goth. d, aber d dem goth. þ entspreche, doch mit sichtbaren ausnahmen, z. b. N. schreibt blinden (coecum) O. blintan, was dem goth. blindana näher kommt (hierüber noch unten). —

5) Strengalth. denkmähler (K. exhort. hymn. gl. hrab. mons. etc.) haben im anlaut nur die ten. st. der goth. med. (also teil, tak, tal etc.) dagegen die med. st.

*) Oder sollte sich bei näherer bekanntschaft mit N. vollständigen werken ergeben, dass er für die goth. med. im anlaut immer t, ohne wechsel, setze, für die goth. asp. hingegen nach obiger regel bald d, bald t? dass er zwar schreibe: den dorn, des tornes, aber nicht den deil, des teiles sondern unverrückt: den teil, des teiles? Ich zweifle, weil sein unterschied zwischen anlaut. b und p sich gerade auf die goth. med. bezieht.

der goth. aſp. (doh, duruh, daȝ, dritto, etc.) und folgen gleichem grundſatze auch für den in- und auslaut *). Was die übrigen quellen nur für letztere thun, führen ſie conſequent überall durch, ſie erkennen mithin die aſp. nirgend an, welche jenen ſchwankenderen quellen noch im anlaut haftet. Dieſer ſtrengalth. weiſe pflichtet im grunde auch N. bei, nur modificiert er feinhörig die beſtimmungen des anlauts. —

Die vorgenommene muſterung *faſſe* ich in einen *ſchluſſ* zuſammen: für den goth. in- und auslaut iſt das verhältniſs leicht, die meiſten alth. quellen zeigen t für d, d für þ; beim anlaut nachſtehende verſchiedenheiten: goth. d: O. d; T. t; K. t; N. t, d; — goth. þ: O. th; T. th; K. d; N. t, d. Der geſtörte organiſmus offenbart ſich, denn O. *weiſſ* kein t, T. kein d. K. kein th im anlaut zu verwenden, gleichwohl half ſich jede mundart nach ihrem vermögen; mit der alten aſp. war O. auch noch die alte med. vergönnt und die alte ten. gab er durch z, die reihe ſeiner anlaute ſcheint alſo untadelhaft, aber im in- und auslaut weicht er ab und folgt dem ſtrome der übrigen alth. maſſe. T. hat ſchon ſeinen anlaut t mit dieſer ins gleichgewicht gebracht, es iſt ſchwer zu ſagen, ob in der ausſprache ſein t dem otfr. d, oder ſein th dem keron. d. näher gekommen ſey. Bei K verdient die ausgleichung der an- und inlaute lob und der verluſt der aſp. th ſcheint eigentlich durch die andere aſp. z vollkommen ausgefüllt. Im kleinen ergeben ſich bei allen ausnahmen und beſonderheiten, die hier nicht dargeſtellt werden können, aber die aufmerkſamkeit der herausgeber einzelner denkmähler in anſpruch nehmen. — Frühes, aber wohl einziges beiſpiel einer apocope des t oder d bei vorausgehendem n iſt *zan* (dens) pl. zenî ſt. zant, zendî. welcher letztere inlaut noch lange hin und wieder vortritt. Die *-en* der neuh. tert. pl. entſpringen alle aus *-ent.*

Der ſtand des t oder d in den liquiden verbindungen *lt. nt. rt; ld. nd. rd;* fordert noch eine nähere betrachtung, als ſie oben ſ. 124. 125. angeſtellt werden konnte.

*) Da wo hier, freilich nicht ſelten, ein t für die goth. aſp. ſteht z. b. bei K. cot, cotan, mit, keqhuëtan und gl. monſ. pluot, pluotes etc. muſs vielleicht ein früherer übergang in die med. zwiſchenliegen.

Folgerichtig entſprechen die drei erſtgenannten dem goth. ld. nd. rd; die drei letztgenannten aber dem goth. lþ. nþ. rþ; mithin ſollte in- und auslautend: alt. altinôn (differre) hagi-ſtalt. kalt. haltan, hialt. waltan, giwalt. ſpaltan. gëlt. gëltan. zëlt. ſëlt-. ſcëltan. ſpëlta (tabula) milti. ſcilt, ſciltes. molta. gidult (patientia); ſcanta. want, wentî. hant, hentî. lant, lantes. brant (titio). rant, rantes. tantarôn (delirare). wantala (negotium) ſant, ſantes. abant. ſtantan. zantro (calculus pruna). enti (finis) lentî (renes) blint, blintes. wint, wintes. wintar. hinta (cerva). rinta. linta (tilia) ſint (ſunt) ſintar (ſcoria) bintan, bant. ſlintan. wintan. hintar. ûntar. wuntar. ſuntar (ſeorſim) hunt. gunt (virus) grunt. munt (protectio) muntôn (tueri) wunta. ſcrunta. ſunta (culpa); harto, herti. zart. wart, wartan. artôn (colere) ſnartôn (anhelare) wertiſâl (corruptio) hirti. wirt. ort, ortes. hort. wort. nort (ſeptentrio) hurt. furt. giburt etc. geſchrieben werden, hingegen (oft würden ſonſt einzelne wörter zuſ. fallen): bald, baldes. hald (proclivis), haldjan (vergere) wald, waldes. faldan. wildi. gold, goldes. woldar. hold, huldì. ſculd. tuld (ſolemnitas); andar. zand, zendî. fandôn (O. I. 11, 86.) ginendjan. mendì. endi (frons) lind (lenis) ſigi-lind (nom. pr.) ſind (iter). kind. hrind. hrindir. findan, fand. hindan (capere) onda. bigonda. konda. kund (notus) mund (os), mundes. gund (bellum). unda (aqua) ſundar (meridies); ërda. wërdan, ward. wërd (dignus) fordaro. mord. purdî etc. Wir werden ſehen, *daß* auch im nord. und ſächſ. beiderlei formen ſorgfältig getrennt ſind und im alth. beobachten die älteſten quellen, ſelbſt O. und T. noch den heilſamen unterſchied *); ſpäter aber fallen vermiſchungen vor, theils indem der auslaut ld. nd. rd. in lt. nt. rt (ein im mittelh. entſchiedenes gebrechen) theils inlautende lt. nt. rt in ld. nd. rd. übertraten. Ich finde, *daß* die verwirrung zunächſt bei den formen *nt* und *nd* anhub, wogegen ſich lt, rt, ld, rd länger und treuer bewahrten. Während N. noch richtig ſkilt, ſkiltes hat, ſchreibt er, wenigſtens in den pſ., munt (os) ſpint (adeps) ſunda, hende, blinde, zandro, ende (finis), ſken-

*) Einzelnes ſchwankt; ſo ſchreibt O. fintan, fant, funtan; faltan, fialt und -falt (-plex) ſt. des richtigeren und auch bei älteren vorhandenen findan, faldan (goth. finþan, falþan). Auch wurti, wurtun, wortan neben wërdan, wirdu, ward.

den, lande etc. *) — J. welcher auch für die befragten compoſitionen die organiſche ſchreibung d und dh (ſt. des gemeinalth. t und d) behält, ſchwankt zuweilen in der anwendung, richtig iſt ſein hendì, undar, worde, aldom, walden; chindh, wardh, wërdhe; aber unrichtig daneben: wërde, munde (ore) findis, da auch dieſe ein dh verlangen.

(DH. TH.) dieſer aſp. iſt ſchon im vorhergehenden erwähnung geſchehen, hier noch einiges nähere. Ihr verhältniſs ſcheint nicht das der aſp. *ph* und *ch*, welche der goth. ten. gleichſtehen, vielmehr entſpricht dieſer das alth. z; *th* hingegen, wo es ſich erhalten hat, fortdauernd der goth. aſp. Es ſind eigentlich zwei aſp. für den lingallaut anzunehmen, die nur ihre ſtelle gewechſelt zu haben ſcheinen, nämlich z ſteht mit *ph* und *ch*; *th* mit *v* (bh) und *gh* auf einer linie; z würde folglich die erſte, *th* die zweite aſp. heiſsen. Eine beſtätigung dieſer anſicht finde ich darin, daſs *th* bei einigen *dh* geſchrieben wird und bei andern völlig in *d* aufgeht, gerade wie *bh* für *v* und in *b* aufgehend (ſ. 135. 136.). Die verwandtſchaft zwiſchen *th*, *dh* und z (vorzüglich ʒ) ergibt ſich noch mehr aus der wirklichen ausſprache, indem bei jenen eine zumiſchung von ſ, bei z eine zumiſchung von t erfolgt iſt, und *dh* beinahe durch *dſ*, z durch *tſ* ausgedrückt werden könnte. Mehreres hernach noch beim z. Einwenden gegen die vergleichung des th. z. mit dem v. ph. läſst ſich, theils daſs beide nirgends mit einander vermiſcht werden (wie ph und v häufig), theils den quellen, welche v begünſtigen, gerade *th* widerſteht. Gründe für und gegen verlangen daher genauere prüfung, wobei in anſchlag zu bringen iſt, daſs beide labialaſp. aus der

*) Schwerlich wird man annehmen, daſs ſich in dieſem tadelhaften inlaute *nd* der organ. inlaut *nd* forterhalte, da gerade die analogen ld und rd fehlen, auch früher ſelbſt ſolche, die wie T., zumahl O. der alten med. treu anhängen, *nt* und nicht *nd* zeigen. Ferner müſſe dann dem *nd* (wie bei J.) ein *nth* zur ſeite ſtehn, was nicht der fall iſt. Im ſpäteren *nd* miſchen ſich alſo zwei organiſch verſchiedene formen, ſie mögen nun wie im goth. und bei J. nd. nþ, oder wie im gemeinalth. nt. nd gelautet haben. Aus unkenntniſs ſolches unterſchiedes hat man freilich z. B. den begriff munt aus mund hergeleitet etc. obſchon die bloſse vergleichung des ſächſ. hier eines beſseren belehren konnte.

verbindung des p oder b mit dem h entſpringen, bei den lingualaſp. aber h und ſ ins ſpiel treten.

dh finde ich bei J. anlautend (dhu, dhib, dhir, dhîn, dhër, dhiu, dhoh, dhuo, dhurah, dhrî, dhritto, dhràto, dhans, dhëod, dhechi, dhuingu etc.) inlautend (endungen -idha -idhes; nidhar, widhar, ôdhil, odho, edhili, heidhan, wërdhan, jugundhì etc.) auslautend (wardh, chindh, leididh); überall dem goth. þ parallel. Gleichergeſtalt zeigt in den gl. jun. das gloſſ. A. im anlaut: dhrì- dhilli, dhanân, dhicho, dhorn, dhinc, dhulta, dhëgan; inlautend: ſôdhe (edulio) *) fuaghidhû, guldhìn, widharôn, tràdhun (fimbriam); auslautend: fadh (trames, pfad).

th finde ich bei O. und T. beinahe nur im anlaut; belege liefert jede ſeite. Vom inlautenden *th* einige ſeltene ſpuren bei T. ſtathin (littore) 236, 1. bruother, wantha (quia), doch neben bruoder und wanda.

(Z) z und ȝ. Dieſen buchſtab nenne ich aſp., weil er mit dem ſpiranten ſ. componiert iſt und gleich den andern beiden aſp. *ph. ch* an die ſtelle der urſprüngl. ten. tritt. Gehört alſo unter die dopp. conſonanten, die an ſich weiterer gemination unfähig ſind. Man merke

1) der ziſchlaut hat zwei ſtufen, deren verſchiedene ausſprache freilich beinahe nur aus der analogie des neuh. und den mittelh. reimen geſchloſſen werden kann. Ihrem urſprunge nach (beide ſtammen aus der alten ten.) ſollte man ſie für eins halten und die alth. ſchreibung zeichnet ſie in der regel gar nicht von einander aus. Vermuthlich aber hat ſchon in frühſter zeit ein härterer, dem neuh. z gleichender und ein weicherer, dem neuh. *ß* gleichender ziſchlaut ſtattgefunden. Jenen ſchreibe ich mit z, dieſen mit ȝ.

2) beweiſes genug iſt allein J., der wirklich z durch das einfache z, dagegen ȝ durch die zuſammenſetzung *zſ.* **) ausdrückt. Noch deutlicher wird der unterſchied in der gemination, für zz ſchreibt er *tz*, für ȝȝ aber *zſſ* (alle übrigen alth. denkmähler für beide fälle *zz*).

*) Vermuthl. edulium hier = edulitas, das im mittellat. auch hunger, ſôd (arſura ſtomachi)?

**) Bei N. ſoll ſich einmahl albiſze ſt. albiȝe (cygno) finden (Fügliſtaller). Schilter mon. catech. 81a zh (?zſ) für z und ȝ.

Merkwürdige ähnlichkeit dieſer iſidoriſchen orthographie z, tz, zſ mit dem neuh. *z*, *tz*, *ß*; wiewohl ſich im mittelh. zwar kein unterſchied im geſchriebenen z und ʒ, aber das einſtimmende *tz* nachweiſen läßt.

3) als einen andern beweis kann man anſehen, daß ſich zuweilen *c* für z (nicht für ʒ) bei folgendem e, ë, ei, i, î *), alſo nur im an- und inlaut (nicht im auslaut) findet, z. b. cît K. 23b 26b 27b und in den gl. jun. cît 245. lucil 217. ceina (caniſtra) 175. cëlt (papilio) 176. ci (praep.) 178. etc. ceſſôd (fervor) gl. monſ. 346. lòhicent (rutilant) gl. aug. 124b leidicit (deteſtatur) 122b 125a ſiciſan (callere) 124b; ſelbſt N. 34, 19. ſiciſe (doloſi). Auch dieſer ſchreibung begegnet man nicht ſelten in mittelh. hſſ. Sie iſt aus dem latein. (ſeit man ce, ci wie ze, zi ſprach) entlehnt und entbehrlich, lehrt aber, daß fuoʒî nie fuozî gelautet hat, weil doch ſonſt irgendwo ein fuocì vorkommen müſte, wiewohl mir hier das einzige crûci (crux) J. 373. 385. bedenken macht, welches ich des vorausſtehenden û halber für crûʒi und nicht crùzi nehme (erſt ſpäter entſprang die ausſprache creutz, wie weitzen ſt. weiʒi) und ſollte neben dem unleugbaren lucil = luzil ein ſchwankendes liuʒil gegolten haben, weil bei J. 374. 405. liuzil, 372. 373. ſogar lyuzil ſteht? (aber nicht liuzſil; mehr über dies wort unten beim adj.) Urk. des 8. 9. jahrh. zeigen häufig c für z (Neug. index v. lucilûnawia, pacinweida neben pazinweida etc.) doch in zoacinwîlâre möchte man wieder ein ʒ vermuthen. — Eigentlich beruht die romaniſche vermiſchung der ausſprache *tia* mit *cia* auf einer tieferen berührung des lingual- und gutturalſyſtems, die ſich auch ſonſt ſpüren läßt, z. b. nux, nucis entſpricht dem deutſchen nuʒ, nuʒî, alſo früher nut, nutî; vielleicht iſt ſelbſt crux, crucis dem angelſ. rôd verwandt. Und das neuh. kauz (bubo) war noch im mittelh. chouch (goth. kauks?)

4) an ſich fällt die unterſcheidung zwiſchen z und ʒ auf, da beiden im goth. ſächſ. nord. die reine tenuis parallel ſteht und keine abſtufung dieſer für in- und auslaut geſpürt wird. Und da, nach dem vorhin ſ. 152 ff. ausgeführten, auch im alth. eine anfängliche ten. und allmähliger übergang derſelben in den ziſch-

*) Ein *cu* für *zu* (Benecke Wig. 628.) iſt tadelnswerth und ſehr ſelten (gl. aug. 126b cuge, ductu.)

laut anzunehmen iſt, ſo ſcheint es nicht, *daß* z und ʒ zugleich, entſtanden ſeyn werden. Älter aber, nämlich der ten. näher, war wohl z (ſprich tſ) als das mildere ʒ (ſprich zſ, das z in dem ſinne des lat. oder goth. z genommen, nicht in dem des hochd. z, weil dann zſ die falſche ausſprache tſſ gäbe, während die richtige dſſ verlangt). Im grunde *muß* ʒ als ein triphthong und etwas härter als das goth. z *) oder gr. ζ (dſ, δς) betrachtet werden, in der verſchmelzung näherte er ſich aber dieſem und ſelbſt dem neugr. ζ; es mag (wie aus τράπεζα d. h. τραπεδσα, allmählig trapeza) aus waʒar d. i. wadſſar allmählig wadſar, *waß*ar, beinahe waſſar geworden ſeyn **). Ob jemahls ein watſar (wazar), ſo hart wie im anlaut, gegolten habe, will ich weder behaupten noch leugnen; belegen *läßt* es ſich nicht, für die annahme des milderen inlauts ſpricht zwar die analogie des im inlaut beliebten d, b und g ſtatt der tenuis, wiewohl dieſe auch da beibehalten wird; gegen den auslaut ʒ ſcheint ſelbſt die häufig auslautende ten. zu ſtreiten. Auf jeden fall iſt die ähnlichkeit des verhältniſſes z : ʒ mit dem der ten. zur med. nicht zu verkennen.

5) eine andere anſicht wäre, z und ʒ mit dem alth. ch und h zu vergleichen, nämlich *h* in dem ſinne genommen, wie es auslautend für k ſteht, verſchieden vom reinen h (welches ſich zu jenem h verhielte wie z zum reinen ſ). Beide ſtufen ch und h ſtünden dem organ. k gegenüber, z und ʒ dem org. t; der anlaut ch entſpricht dem z, der inlaut hh dem ʒʒ, aber ck, (cch) dem zz (tz) vgl. zan, chalp; hiruʒ, hiruʒʒes, ſtorah, ſtorahhes; waʒʒar, ſahha; gruoʒen, ſuohhen; ſcazzes (ſcatzes) ſackes. Zu widerſprechen ſcheint jedoch a) *daß* die inlaute hh und *ch* meiſtens gleich viel

*) Bemerkenswerthe ſchreibung *tz* für z in goth. urkunden von 557 und 591 (Marini no. 140. 122.) wo tzitane neben zitane und gar tazittane; desgl. tzaliconi — auch für zeno hat Fumagalli no. 10 und 15 (von 769. 777.) tzeno. Alſo in der ausſprache verhärtet ſich ſowohl der aus ſ als der aus t entſprungene ziſchlaut.

**) Eine hiſt. unterſuchung der roman. ziſchlaute würde manche analogie darbieten; leider hat Raynouard die laute überhaupt nicht abgehandelt. Die orthographie der heutigen franzöſ. ital. ſpan. mundart iſt in den ziſchlauten ſchwankend und oft fehlerhaft, begreiflich auch die ausſprache vielfach vom alten organiſmus abgewichen.

gelten, da doch ʒʒ und z ſich keineswegs erſetzen. b) *daſs* im mittelh. alle ſolche h und hh zu ch werden, hingegen z und ʒ geſchieden bleiben. c) *daſs* der anlaut z überall herrſcht, ch aber theils ſchon im alth., theils im mittelh. durchgängig von dem alten anlaut k verdrängt wird. Alſo ungleiche entwickelung beider lautreihen.

6) es mag ſich nun anfänglich mit dem ziſchlaute verhalten haben, wie es wolle; für die uns verbliebenen quellen gilt folgende regel: z (und nie ʒ) iſt er im anlaut, z im in- und auslaut, wenn liquidae vorhergehen (harz, harzes; holz, holzes, lenzo, alſo eigentlich nur in den formen lz, nz, rz, weil mz nicht vorkommt) oder er einem früheren geminierten *tt* entſpricht (ſcaz, ſcazes, leidizen, deteſtari), wo dann ſtets einfacher *) vocal vorausgehen *muſs*; von letzterm fall und ſeiner ſchreibung unten bei den geminationen — ʒ iſt er nur in- und auslautend, wenn er bei vorausgehendem einf. oder dopp. vocal **) einem früheren einfachen t entſpricht: thaʒ, guotaʒ, mëʒ, mëʒes; fuoʒ, fuoʒes; waʒar; obaʒ, obaʒes; albiʒ, albiʒes; hiruʒ, hiruʒes). Von der ſchreibung ʒʒ unten bei den geminationen; daſelbſt auch von einigen zweifelhaften fällen. — Beide ziſchlaute können in denſelben wörtern nach umſtänden der flexion vorkommen, z. b. ſizan (ſedere) ſaʒ (ſedit) ſâʒun (ſederunt); naʒ (madidus) nezan (madefacere) etc.

7) obſchon, wie vorhin geſagt worden, das alth. ʒ dem goth. z in der ausſprache einigermaſsen nahe kommt und auch letzteres, gleich erſterm, niemahls anlautet; ſo ſind doch beide ihrem urſprunge nach von einander entfernt, genau betrachtet auch gewiſs verſchieden auszuſprechen. Der goth. ziſchlaut war eine verdickung des reinen ſ lauts, die ſich im alth. durch einen parallelen übergang in r offenbart; der goth. ſauſelaut wurde ziſchend, der alth. ſchwirrend. Das goth. z war dſ, ein mit d verſetztes ſ, ein umlaut des ſ.

*) Das neuh. weitzen etc. iſt unorganiſch; alth. hueiʒi, nicht hueizi. Man merke, daſs auch kein alth. z auf ë folgt; über crûʒi vorhin (ſ. 163.).

**) Conſonant und namentlich liq. kann dem alth. ʒ nicht vorausſtehen, da zuſammenziehungen wie hirʒ, thirʒ ſtatt hiruʒ, hireʒ, thir iʒ noch unzuläſsig ſind.

Das alth. ȥ war etwas härter, dſſ. ein mit ſ verſetztes d, oder vielmehr z; es kann durchaus nicht als verwandt mit ſ und ſſ betrachtet werden. Noch weiter ab vom goth. z liegt das alth. z.

(S) von unterſcheidung des ziſch- und ſauſelautes war ſo eben die rede. Dieſer iſt ein einfacher, heller, ſpitzer; jener ein zuſammengeſetzter, trüber und krauſer. Engliſche grammatiker pflegen den ſauſelaut *hiſſing*, den ziſchlaut *buzzing* ſound zu benennen nach dem ſchneidenden pfeifen (ſibilare, ſiffler, σίζειν, fiſchiare) der ſchlange und dem dumpfen ſummen (bourdonner) der biene oder hummel. Der ſauſelaut wird in allen ſprachen derſelbe, der ziſchlaut aber unbeſtimmt und ſtufenmäſſig ſeyn, wir haben geſehn, daſs die alth. mundart zwei ſtufen, die goth. eine von beiden abweichende kannte. Eigenheit deutſcher ſprache überhaupt ſcheint es, daſs ſie, gleich der lateiniſchen, den leiſen ziſchlaut (ich meine das goth. z und alth. ȥ) nie anlauten läſst *), was im ſlav. und franzöſ. ſo häufig geſchieht. Sollte dies nicht ſchon frühe der reinen ausſprache des anlautenden ſ nachtheil gebracht haben? **) Wenigſtens pflegen es heutigestags manche zungen zu breit und dick hervorzubringen, die wörter: ſonne, ſingen z. b. ſo zu ſprechen, als ob ſie ȥonne, ȥingen lauteten. Dazu kommt, daſs auch die ſpiranten h und w im alth. zuweilen breiter als das goth. h und v geweſen ſeyn mögen und umgekehrt das goth. inlautende ſ ſelbſt in z verdickt wurde. Letzteres iſt inzwiſchen auf die alth. mundart unanwendbar, deren inlautendes ſ allmählig in r, nicht in ȥ übertritt. Und wider die vermuthung einer ziſchenden ausſprache des anlautenden ſ muſs im allgemeinen eingewendet werden, daſs doch graphiſch gar keine verwechſelungen dieſes ſ mit dem ȥ und eher im inlaut einige, doch höchſt ſeltene, zu bemerken ſind, von welchen unten bei den geminationen. Nie wird man ȥal f. ſal (aula) waȥ f. was (erat) etc.

*) Die aſp. þ, th, welche anlautet, iſt kein eigentlicher ziſchlaut, obwohl ſich ihm näherud. Von dem niederl. z ſtatt ſ unten.

**) Vielleicht hilft auch in andern fällen die wahrnehmung manches erklären, dafs, wo eine mundart in der lautvertheilung eine lücke hat, verwandte laute in die lücke eindringen pflegen. Sind alle laute vollſtändig beſetzt, ſo wahrt jeder ſeine grenze.

andrerſeits nie was f. waȝ (quid) etc. geſchrieben *) und noch im mittelh. nie las: daȝ gereimt ſehen. Theoretiſch kann immer eine eben ſo ſtrenge ſcheidewand zwiſchen der ausſprache des alth. ſ und ȝ gezogen werden, als es für ihren urſprung geſchehen *muß* **).

Die übergänge des in- und auslautenden ſ in r ſind oben ſ. 121. angezeigt, ſie ſcheinen ſich früher am inlaut (vgl. die part. irnëran, irwëran, gikoran; die pl. praet. wârun, nârun, frurun) ſpäter am auslaut (vgl. was, nas, kôs, frôs) kund zu geben. Das unorganiſche der veränderung erhellt aber aus dem eſoteriſchen ſchwanken der einzelnen fälle, z. b. der pl. praet. von wëſan lautet immer wârun, nie wâſun, aber im zuſ. geſetzten ſirwëſan erhält ſich firwâſun; nâſun und nârun gelten beide, lâſun allein, kein lârun. Nähere angaben hierüber folgen in den conjugation. —

gemination der inlautenden linguales.

(TT) verſchiedenartig 1) wie der inlaut *t* dem goth. *d*, ſo entſpricht zwar *tt* nicht dem goth. *dd* (welches dem alth. *ll* zu vergleichen, oben ſ. 66.) ſondern tt ſcheint ſich aus der einfachen, von einem *i* gefolgten goth. med. zu entwickeln. Vorhergehen *muß* ſtets ein kurzer vocal; die alte kürze wirkt und der ſchwebelaut wird durch die gemination ein geſchärfter. Hiernach ergibt ſich aus dem goth. badi das alth. betti (lectus); gleichergeſtalt ſetzen ſpratta (norma) matta (mappa) ketti (ſepulcrum, ſepimentum) wetti (pignus) bittan (rogare) ſmitta (officina) witta (ligamen) mutti (menſura) hutta (tugurium) mitto (medius) mittuli (liciatorium) dritto (tertius) bruttan (conturbare) ſcuttan (quatere) rettan (eripere) ***) etc. ein früheres ſpradja, kadi (vgl. catena)

*) Bôſôn (affuere) O. IV. 28, 13. ſtände nach dem nord. bôt (aſſumentum) f. bôȝon und die gl. flor. 900a haben wirklich bôȝô, farcio vgl. bôȝo, lini ſtipula, gl. aug. 120a.

**) Andere ſprachen bewähren den übergang zwiſchen ſ und t (vgl. συ, tu, πράττω, πράσσω etc.); aber im deutſchen findet vielleicht gerade deshalb keiner zwiſchen ſ und z ſtatt, weil ſie ſich in der ausſprache näher liegen, als ſ und t.

***) Anthlutti (facies) J. 346. ſcheint das goth. ludi, wiewohl erſteres neutr. letzteres fem., auch das *hl* unrichtig wäre (richtiger ſteht 368. antlutti und gl. jun. 173. antluttes). Im alth. mögen ſich die gleichbedeutigen, aber verſchiedenen formen: ludi, vlits und andavleizns vermengen.

wadi, bidjan, ſmidja, widja, mudi (vgl. modius), hudja, midjo, thridjo, brudjan, ſcudjan voraus. Dieſen formen wird ſodann ein: beti, keti, ſmita etc. gefolgt ſeyn, wie ſich wirklich neben rettan, bruttan, ſcuttan die formen retan, brutan, ſcutan finden *) und manche andere, die ſpäter auch geminierten, im alth. noch die einfache ten. zeigen, z. b. tutiro, wëtar neuh. dotter, wetter **). 2) einige wörter, in denen ſich ausnahmsweiſe die alte ten. erhalten hat, pflegen dieſe frühe ſchon zu geminieren: bittar, ottar etc. (ſ. oben 155.), wiewohl die quellen ſchwanken. Dieſes *tt* hat ſichtbar einen ganz andern urſprung, als das vorige. 3) nicht zu dulden iſt *tt* bei vorausgehendem dopp. vocal, z. b. râttes, wâttan, K. 23ª ſt. râtes, wâtan; hlûttrôr J. ſt. hlûtrôr, denn ſchwerlich dürfte ein rattes, eher ein hluttrôr zu erweiſen ſeyn. (vgl. oben ſ. 133. das falſche ſcâʒʒes etc.) Die beiſpiele ſind ohnedem höchſt ſelten. 4) tadelnswerth ſind auch die *tt* im Hild. ſitten, luttila, heittu, hêttun, lêttun, muotti; theils ſämmtlich unhochd. und der ſächſ. ten. entſprechend, theils (die beiden erſten abgerechnet) wegen des vorausgehenden doppelvocals unleidlich; offenbar wurde das ſcheinbar richtige hochd. zz (luzzil, ſizzen) und ʒʒ (muoʒʒi, lieʒʒun) nachgeahmt. — (DD) ſelten, gewöhnlich dem tt no. 1. gleichgeltend, [gerade wie oben ſ. 148. das bb dem pp. ***)] z. b. chledda (lappa) gl. monſ. 343. (bei Schilter iſt chletta eingetragen) leddo (argilla) gl. trev. 29ª laddûn (aſſeres) ibid. 37ᵇ wofür latôno (aſſerum) monſ. 356. ladduch (lactuca, latuca) gl. monſ. 414. rodda (cythara) mittelh. rotte. Die eigennamen belegen den wechſel zwiſchen *tt* und *dd* häufig vgl. waddo (Greg. tur. 6, 45.) watto (Neug. no. 175.) — Ganz andern urſprungs die partikel ëddô, gewöhnlicher ëdò, odô, deren nebenformen: ërdô, odhô, alde und in der vorpartikel ſogar

*) Die praet. ſcutta, brutta, ratta ſind von der form ſcuttan etc., die daneben gültigen ſcutita, retita etc. von ſcutan etc. zu leiten. O. ſchreibt bitten, bittu, bittemes aber bitit (rogat), nicht bittit (hiervon bei der conj.).

**) Für fëttach (ala) N. 35, 8. 67, 14. würde ich lieber fëtach ſchreiben, obgleich in fëdara, fëdera (penna) gl. monſ. 349. N. 53, 7. 67, 14. kein *t* erſcheint und ſo heute: fittich neben feder. J. 368. hat fëthdhahhâ (alae) T. 142. fëderachâ; gl. auguſt. 118b fëddah.

***) Daher auch *td* in bitdan J. 407. 408. dem dortigen *pb* genau ähnlich (ſ. 149.).

ëta-, ëtta-, ëthes- die (hierher nicht gehörige) unterſuchung erleichtern und erſchweren, vgl. oben ſ. 74. über die goth. aſſimilation áiþþáu. — (ZZ) gemination des ziſchlautes *muſs* theoretiſch geleugnet werden, da ſich tſtſ und dſdſ ſo wenig ausſprechen *laſſen*, als phph; practiſch aber ſind, gleich dem ſſ, in beinahe allen denkmählern zz und ʒʒ anzutreffen, und J. drückt jenes durch *tz*, dieſes durch zſſ, beide ſorgfältig vom einfachen z und zſ unterſchieden aus. Die übrigen ſchreiben *bloſs* zz für zz und ʒʒ, ſchwanken aber oft in ganz denſelben wörtern zwiſchen der gemination und dem einfachen z, es kann folglich in der ausſprache kein *groſſer* unterſchied beſtanden haben, wenn irgend einer beſtand. Von wichtigkeit iſt mir hierbei, *daſs* zumeiſt der genaue N. und in ſeinen correcteren werken faſt überall das einfache z dem doppelten vorzieht, auch niemahl *tz* hat. Die urſache des doppelten *läſst* ſich bald errathen. Zur zeit da die ten. in den ziſchlaut übergieng, gab es ſchon verſchiedene geminierte *tt* (vgl. oben ſ. 66. die goth. atta, ſkatts *), in ſolchen wörtern wäre der geſchärfte laut durch den nur graphiſch einfachen, an ſich aber ſelbſt componierten ziſchlaut ſo gut geſichert geweſen, als durch die gemination der tenuis. Weil ſich indeſſen das einfache zeichen mit dem einfachen laut verwechſelte; ſo ſchrieb man zz (nämlich zz und ʒʒ) in demſelben gefühl **), welches mm, nn, tt etc. zu ſchreiben lehrte, da doch in der ausſprache ſcazzes, waʒʒar gänzlich eins war mit ſcazes, waʒar. Neben dieſer entbehrlichen ſchreibung zz wurde die in der ausſprache ſelbſt gegründete unterſcheidung des z und ʒ verſäumt; des anlauts z war man zwar gewiſs, aber bei den in- und auslauten: daz, wazzar, ſcaz, ſcazzes belehrte kein zeichen, *daſs* jene daʒ, waʒar, dieſe ſcaz, ſcazes auszuſprechen ſeyen, bis endlich im

*) Und aus den erſten jahrh. die namen chatti, mattium, carietto (Amm. Marc.) cariatto (conc. matiſcon. II. vom jahr 585).

**) Bei dem inlaut z muſte natürlich dies gefühl ſtärker wirken, als bei dem ʒ, da jenem, nicht aber dieſem das ſächſ. *tt* entſpricht. Das ſächſ. ſitten entſprang aus einem frühern ſitan, ebenſo das alth. ſizen aus einem früheren ſiʒan; ſitan lautete ſchwebend, ſitten geſchärft, im alth. aber beide ſiʒan und ſizan geſchärft, ohne daſs man nöthig hätte ſie äuſserlich zu geminieren.

mittelh. für letztere *) die auflöſung des ziſchlauts in *tz* (conſequenter wäre tſ geweſen) gebräuchlich wurde und dem übelſtand einigermaſsen half. Wer die neuvorgeſchlagenen zeichen z und ȥ billigt, kann des zz, ȥȥ und tz gänzlich entrathen, es fragt ſich nur, wie beim ff, ob man wagen dürfe, critiſch die alten hſſ. zu verbeſſern? Der grammatik wenigſtens, wenn ſie ohne neue vocalzeichen nicht ausreicht, muſs es auch die conſonanten ſchicklicher und der hiſtoriſch erweiſlichen ausſprache angemeſſener zu bezeichnen vergönnt ſeyn. Und ſollen wir das ſchwanken der hſſ. gelten laſſen, mit K. 35[b] mëȥȥu, 18[a] mëȥu, 29[b] ſizan, 30[b] ſizzan edieren? bald ëȥan, beȥiro, luzil, bald ëȥȥan, beȥȥiro, luzzil, nachdem die texte beides untereinander zeigen? Die durchführung des iſidoriſchen und mittelh. *tz* **) wäre ebenwohl neuerung, will man es aber (im in- und auslaut?) und daneben ȥȥ (im inlaut) beibehalten, ſo darf mindeſtens letzteres nur bei vorausgehendem einfachen vocal und nie bei doppeltem geſchrieben werden. Das befolgen auch in der regel die guten alth. hſſ. obgleich ausnahmsweiſe: T. 5, 9. heiȥȥent; 7, 4. heiȥȥan; 4, 18. ſuoȥȥà etc. K. 15[b] muaȥȥôt; 25[a] ſtôȥȥôn; 16[a] ëban lôȥȥon etc. ſtehet, und J. 341. 388. heizſſit, 368. fuozſſì, 389. fuuozſſera, ja 345. die monſtroſe ſchreibung chilôthzſſom (conſortibus) ſt. chilôȥom ***). — (SS.) dieſe organiſche gemination entſpricht dem goth. und ſächſ. ſſ; die wichtigſten belege ſind: huaſſo, ſpäter waſſo (acri-

*) Sogar im auslaut ſcatz, wofür alth. jedenfalls ſcaz geſchrieben werden muſs, da jede inlautende gemin. auslautend wegfällt. Inzwiſchen könnte man tz für eine compoſition und nicht gemin. anſehen.

**) Wenn man das *tz* dem *pph* (pf) und *cch* vergleicht, es folglich in *ttſ* auflöſt, ſo wäre es freilich etwas ſtärker, als das bloſse z auszuſprechen. Unähnlich ſcheinen ſich die drei fälle darin, daſs pf im an- in- und ausl., *cch* nur im inlaut, *tz* bei J. auch nur im inlaut vorkommt. Man könnte ſich *tz* für gewiſſe inlaute (wo entſchieden ein altes *tt* war) gefallen laſsen, obgleich es N. auch in ſolchen nicht ſchreibt.

***) Wie im goth. attiuhan (at-tiuhan) iſt natürlich keine gemination da, wenn in der zuſ. ſetzung ein auslautendes ȥ, an ein anlautendes z rührt, alth. aȥziohan (attrahere), aȥ-zali (utenſile); vermuthlich aſſimilieren ſich hier beide ziſchlaute, es fragt ſich ob in aȥȥiohan, aȥȥali oder in azziohan, azzali? ich muthmaſse letzteres. Hier wäre nun aziohan, azali falſche ſchreibung.

ter), bildungen mit -naſſi, irſcaſſen (? exinanitus N. 74, 9.) thëſſes (hujus) ëſſa (fumarium) krëſſo (gobius fluv.) krëſſa (naſturtium) zëſſa (tempeſtas) ſcëſſo (rupes) ſcëſſôn (dolare) frëſſa (preſſura), bildungen mit -niſſa -niſſi, miſſa-, wiſſa (ſcivi) giwiſſêr (certus) gabiſſa (quisquiliae) wiſſan (convocare) K. 22ᵇ gaſtwiſſôd (diverſorium) hroſſes (equi) hruſſîn (equinus) hroſſe-hiruȝ gl. jun. 199. kuſſes (oſculi) chnuſſan (contundere) guſſa (inundatio) gl. jun. 210. zuſſa (laena) gl. trev. und vermuthlich noch einige andere. Die entſtehung dieſer gemination iſt doch wiederum verſchieden. Das goth. viſſa entſprang aus vitida, vermuthlich gieng aber ein viſta vorher, wie môſta aus môtida, ebenſo erweicht ſich qviſtjan im ſubſt. qviſſ. Dieſelbe erklärungsweiſe ſchickt ſich für das alth. wiſſa, während muoſa ein einfaches ſ annimmt, gemination litt der vorausſtehende doppelvocal nicht; die formen wiſte, muoſte wirken ſpäter nach; ëſſa dürfte man dem gr. ἑστία vergleichen. Anderemahl ſcheint ſſ nach dem kurzen vocal ganz wie mm, nn (oben ſ. 122.) oder pp. tt (ſ. 148. 167.) aus dem einf. conſ. zu entſpringen, z. b. chnuſſjan, chnuſſan aus chnuſan (nord. knoſa) und hroſſes, kuſſes machen den nom. hros, kus (wie mannes, man). — Dieſer inlaut ſſ unterſcheidet ſich urſprung und ausſprache nach genau von dem inlautenden ȝ, der bekanntlich auch ſehr oft ȝȝ geſchrieben vorkommt, vgl. wiȝan (ſcire) gewiȝida (conſcientia) wiſſa (ſcivi) giwiſſaȝ (certum). Einige ſeltene vermiſchungen wird man dennoch einräumen; jenes aus *td* entſprungene wiſſa rechne ich nicht dahin, denn es haftete feſt, unbekümmert um den übergang des witan in wiȝan. Aber wiȝago (propheta) angelſ. vitega, verwandelt ſich im 11ten, 12ten jahrh. in wiſſego (ſo ſteht N. 9, 16. doch *bloſs* in der hſ. der pſ. denn N. ſelbſt ſchrieb gewiſs überall wiȝego); alle mittelh. hſſ. haben die falſche form wiſſage. Das angeführte guſſa ſcheint mit guȝ und gioȝan verwandt *). Ob ein mir ſehr nahe liegendes anderes beiſpiel gerechtfertigt werden kann? wider die ableitung des namens

*) Sô waſſô O. II. 8, 51. wäre, wenn die lesart richtig, nicht gemination, ſondern aſſimilation ſt. ſôwaȝ ſô (welches II. 14, 204. aus beiden hſſ. hergeſtellt iſt.) Aehnliche aſſimilation II. 7, 16. III. 2, 2. ſô ſizzam (nicht: tam decenter, ſondern) entw. für: ſô ſih zam, oder für: ſôſô iȝ zam; vgl. IV. 11, 17. ſô iȝ zam. — Bei K. 19ᵇ ſô huaȝȝô ſ. huaȝ ſô.

der Heſſen aus chatti ſträubt ſich grammatiſch der grundſatz, da*ß* aus dem t zwar z oder ʒ, aber kein ſ wird, auch ſpricht der Niederdeutſche nie: hetten, wie er ſprechen müſte, wenn die form he*ß*en, d. i. heʒʒen erweiſlich wäre, ſondern überall heſſen, wodurch alſo die hochd. ſchreibung und ausſprache heſſen beſtätigt wird. Das chatti, χάττοι *), römiſcher ſchriftſteller würde (wie das goth. ſkatts, attila; alth. ſcaz, azilo; mittelh. ſcatz, etzele) ſogar hazî (wenn man ſtarke decl. zugibt) mittelh. hetze erfordern, ſtatt welches beſtimmt heſſen (ſchwach) vorkommt (Nib. 717. wo das haʒʒe der münchn. hſ. ein miſsverſtändniſs vorausſetzt). Ganz in die nachbarſchaft der chatti ſetzt Tac. einen geringern, vielleicht jenen verwandten ſtamm, die chaſuari, bei Strabo χαττουάροι, bei Vellejus attuarii geſchrieben. Hier wäre alſo, wenn des Tac. leſart richtig iſt, wie ich glaube, frühe verwechſelung des t mit dem ſ und es kommt hinzu, da*ß* noch im 8ten jahrh. die fränk. annalen der terra hattuariorum, hatuariorum, hattariorum gedenken, wobei die variante hazzoariorum **). Nur ſcheint es mir uncritiſch dieſe chattuarii mit den chatti und gar den ſpäteren haſſi für eins oder für enge verbunden zu halten ***). Der name chatti ſtehet zuletzt bei Sidon. apoll. 7, 388. und Greg. tur. 2, 9. (der hier aus Sulpitius Alex. ſchöpft; cod. corbej. lieſt chati); die einige jahrh. nachher auftretenden haſſi, heſſi, heſſones, überall ſo †), nirgends haʒʒi, heʒʒi geſchrieben fallen zwar geographiſch mit jenen beinahe zuſammen,

*) Mattiacum iſt nach Ptol. μακτιαδυμ angenommen, oder leſen hſſ. ματτιακόν? bei Tac. heiſst der ort mattium, aber ein chattiſches volk mattiaci kennt er. Dieſe namen leiden keine ſichere anwendung auf heutige Mit den eigennamen catumer, catualda braucht chatti, catti nicht verwandt zu ſeyn. Der übergang des ct in tt iſt leicht und hſſ. leſen ſelbſt chacti f. chatti.

**) Ann. petav. tilian. fontanell. metenſ. fuldenſ. alle ad ann. 715. (Bouquet II. 641. 642. 659. 673. 682.)

***) Entſcheidend dagegen ſpricht, daſs in den annal. fuldenſ. auf demſelben blatt die haʒʒoarii (ad a. 715.) und heſſii (ad ann. 719.) vorkommen.

†) Die ſtellen hat Wenk 2, 181. 182. 183. 201. 223. 225. 231. 241 etc. heſſi iſt ein alth. gangbarer mannsname; trad. fuld. p. 541. 542, Ried n° 29. haſſo, Neug. n° 24. etc. ohne zweifel von dem ebenfalls häufigen hetti, hetto, hatto, hatzo, hetzi verſchieden.

doch der beweis einer völligen identität beider bleibt wegen der auseinandergeſetzten ſchwierigkeit in den buchſtaben mangelhaft. —

Anlautende *lingualverbindungen.*

TR, *daſs* in einigen formen (trëo, trëtan) der organiſche zuſtand fortdauert und nicht in *zr* übergeht, ſ. oben ſ. 154.; in andern (tragan, trinkan etc.) entſpricht es dem goth. *dr.* TU dem goth. *dv* gleich (tuâla, mora) — DR bei O. ſt. der beiden tr. (drëtan und dragan). DU desgl. ſt. tu. (duâla) bei andern aber ſt. thu. (duingan, duang) — THU, bei O. (thuingan, thueſben, thuahan, thuag: bei J. dhu, dhuingan) — ZU (tſu) bei allen ſt. des goth. tv (zuival. zuîc etc.) aber noch nicht ſt. des goth. þv *). Alle verſchiedenheiten zwiſchen tr. tu. du. thu. zu. ergeben ſich aus der darſtellung der einfachen linguales; *daſs* man nicht duá mit dúa verwechſeln dürfe, wurde oben ſ. 111. bemerkt. Die ausſprache ſolcher lingualanlaute *muſs* einigen mundarten hart geſchienen haben, da ſie wohl einen vocal zwiſchen ſchieben, vgl. oben ſ. 141. über *zaw*, zow, ſtatt *zu*; ähnlich die gl. ker. terawid (minitatur) thowahit (lavat). Oder ſpur eines früheren unzuſammengezogenen zuſtandes? davon bei der wortbildung. — Wichtiger folgende: SL. SM. SN. SC. SCR. SP. SPR. ST. STR. SU; es fragt ſich: ob der ſauſelaut rein und ſcharf vorſchlägt? Vorhin ſ. 129. 154. wurde gezeigt, *daſs* ſich in der verbindung ſp. ſt. die organ. ten. erhalten und nicht in ſph. ſz. gewandelt habe, ein gleiches *muſs* auch unten vom alth. ſk oder ſc behauptet werden. Nur finden hier frühe ſpuren des ſch ſtatt, nämlich bei folgendem e, ë, ei und i ſchreibt es ſchon J. (385. ſcheffidhes. 350. 365. undarſcheit 408. ſcheinit; desgl. inlautend: 352. 370. 374. 391. fleiſches. fleiſche. 382. judèiſchin. 390. 408. hebrêiſchin 387. iſrahêliſchin) und nie in dieſen fällen *ſc*, welches dagegen, ſobald andere vocale, oder conſonanten folgen, oder im auslaut, unverändert **) beſteht (vgl. ſcaffan, ſcama, ſcaft, ſcoldi,

*) Zwiebel iſt noch nicht alth. ſondern ſpäter aus dem ital. cepola eingeführt; das deutſche wort iſt lauch; ſurro (cepe) gl. jun. 184. ſcheint ſonſt unbekannt.

**) Zwei ausnahmen: 373 ſchamên und 391 himiliſchun, woneben das beſsere himiliſcun auf derſelben ſeite und ſcama 394; höchſtens könnte man ein ſchwanken zugeben.

ſculdrom, ſcuof, ſcrîban, 369. himiliſca, 409. fleiſc, 375. infleiſcniſſa, 382. fleiſclìh, 386. manniſcniſſa 391. himiliſcun). Bei K. O. T. *) würde man dergl. vergebens ſuchen, ungeregelter ſchwanken die gloſſen, vgl. gl. aug. 119ª ſchirrit (radit) 119ᵇ ſchërm, 121ᵇ ſchëlta (imprecatio) aber 124ᵇ ſcëlta; 127ᵇ ſchërôn (ſtertere, ebenſo gl. jun. 181.) **), es gibt leicht noch weitere belege, doch machen die *ſc* lange die regel aus; mitunter laufen ſeltene *ſcha*, gl. aug. 120ª ſchahho (lingua maris) doc. 233ª ſchapen (radant). Mehr kommt darauf zu wiſſen an, wie es N. mit *ſc* und *ſch* hält. In den hſſ. der ungedruckten werke fand Fügliſtaller *ſch* nur ein einzigesmahl, insgemein ſce, ſcë, ſcei und nicht ſche, ſchë, ſchei etc. Die pſalmen aber zeigen ſchë, ſchie, ſchei, ſchî ſehr häufig, daneben auch ſcë, ſcie etc. gewöhnlich ſca, ſcu, einigemahl ſcha (vgl. 17, 39). Aus allen dieſen, wenn gleich unſicheren ſchreibungen müſſen wir unleugbar folgern, daſs ſich bereits in den älteſten hochd. denkmählern ein übergang des *ſk* (ſc) in *ſch*, man kann ſagen, eine aſpiration des *ſk* angeſetzt hatte; ſie fieng mit dem ſchë, ſche, ſchei, ſchi, ſchie, ſchî an, ergriff allmählig das ſka, ſku etc. und breitete ſich immer weiter aus, ſo daſs im mittelh. entſchieden kein *ſc*, ſondern überall *ſch*, ſelbſt *ſchr* herrſchte. Auch hiermit hatte es ſein bewenden nicht, die form *ſch* wurde der hochdeutſchen zunge ſo geläufig, daſs ſie ſpäterhin das reine ſ in den anlauten *ſl*. *ſm*. *ſn*. *ſw* anſteckte und in ſchl. ſchm. ſchn. ſchw., hernach auf der letzten ſtufe, zwar noch nicht in der ſchrift, aber in der ausſprache, die am längſten widerſtehenden anlaute *ſp*. *ſpr*. *ſt*. *ſtr* in ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr wandelte. Bekanntlich nehmen volksmundarten, namentlich die ſchwäbiſche auch ein in- und auslautendes *ſchp* und *ſcht* an. Ich habe dieſe hiſt. entwickelung bis auf die jüngſte zeit durchgeführt, um mit der progreſſion des *ſch* ſeine frühere auffteigende ſeltenheit zu erweiſen. Organiſch war die reine und ſcharfe ausſprache des ſauſelauts in den fraglichen verbindungen *ſl*, *ſm* etc. Ein *ſr* hat der Deutſche nie gehabt, ſondern ein *ſkr*; der Slave unterſcheidet beide, verwechſelt ſie aber nicht

*) Dieſer hat einigemahl ſhëf 19, 4, 5, 6. anderemahl ſcëf 70, 2. 38, 2. ſhiura.

**) Der wurzelvocal noch ungewiſs; vielleicht ſcêrôn?

und darum darf nicht vermuthet werden, unſer *ſkr* gründe ſich auch auf ein älteres *ſr*, vielmehr ſcheint unſere ſprache den ſlav. formen *ſr* einen vocal zwiſchenzuſchieben *). Ein ſkl. ſkp. ſkt etc. liegt gleichfalls au*ß*er der deutſchen lautbegrenzung und die ſpäteren ſchl. etc. ſtehen dem aus ſkr. entſprungenen ſchr. durchaus nicht parallel; ein für die etymologie nicht zu überſehender ſatz. Als ſeltne, aber frühe ſpuren eines *ſcl* ſtatt *ſl* darf ich jedoch nicht verſchweigen: ſclahan hymn. noct. 4. ſclaht (occiſio) gl. hrab. 971[a] ſclêwêtun (extabuerunt) gl. monſ. 338. (vgl. ſlêwên, tabeſcere N. 106, 26. ſlêwa, hebetes. gl. aug. 125[a]) ſcleiȥan (vellicare) gl. monſ. 333, wofür 341. 407. ſleiȥan; ſclav (ſervus) T. 131. 146. und irgendwo erinnere ich mich ſclito (traha), ſclëht, geleſen zu haben. — Zeugniſs für die ſcharfe ausſprache des ſ in dieſen anlautenden verbindungen ſcheint mir endlich das zuweilen eintretende ausſto*ß*en des *k* und *w* aus *ſk*, *ſw*, vgl. ſarf f. ſcarf; ſol f. ſcal; ſô, goth. ſvê (häufigere beiſpiele im nord.) — ſc für ch oder k merkwürdig bei K. 51[b] ſcurcju (curta) f. churzju; ſ. unten beim angelſ. ſc. — Übergang des *ſn* in *ſl* nur in ſniumo (repente) K. M. ſliumo O. T. ſliemo N. — von dem des *zu* in *qu* unten beim qu. —

in- und auslautende labialverbindungen.

Es iſt hier blo*ß* der formen SK SP. ST. zu erwähnen; das ſeltne *ſp* wurde ſchon ſ. 129. beſprochen, ungleich häufiger erſcheinen *ſk* (über deſſen ausſprache vorhin bei dem anlaut *ſk*) und zumahl *ſt*. Beiſpiele von *ſc* (au*ß*er endungen auf -iſc, -iſca) aſca (cinis) aſco (thymallus) aſc (fraxinus) maſca (macula) hnaſc (mollis) flaſca (aſcopa) faſca (fomentum) raſc (vivax) zaſkôn (rapere) waſkan (lavare) irlëſkan (extingui) drëſkan (triturare) fiſc (piſcis) tiſc (menſa) tiſco (alumnus) friſcing (victima) miſkelôn (miſcere) froſc (rana) wunſc (deſiderium) fleiſc (caro) eiſkôn. Einige pflegen im inlaut die ten. c in die med. g umzulauten: waſgan, lëſgan, aſga, wunſgan, zuiſgun etc. Beiſpiele von *ſt* (au*ß*er den endungen -ſt) aſt, gaſt, laſtar, raſta, faſto (firmiter) maſt (malus) paſt (cortex) maſtôn (pinguefacere) paſto (altile) nëſt (nidus) nëſtila (faſcia) ſuëſtar, gëſtar, geiſt, meiſta, folleiſt, gneiſto (ſcintilla) miſt, liſt, biſt, iſt, koſt, froſt (gelu) roſt (aerugo) luſt, bruſt, achuſt, gi-

*) Srdce (hërza) ſrebro (ſilubar) ſrb (ſërbe) etc.

ruſti (inſtrumentum) eidbuſt (iuramentum) ruſtagî (barbaries) trôſt, ôſtar, rôſt (craticula) fûſt (pugnus) pluoſtar (ſacrificium). Die formen *nſt*, *lſt*, *rſt* oben ſ. 124. 125.

(K. G. GH. CH. Q. J. H.) *gutturales.*

Hier beſtätiget wieder das runen alphabet eine wichtige abweichung von der labial- und lingualordnung, in welchen beiden die aſp. *ph* und *th* herausgehoben wurde; wie aber dem Gothen der aſpirierte kehllaut mangelt, ſo fehlt auch den alten runen das zeichen dafür; es gab ihrer folglich nur zwei in dieſer reihe, eine für die ſpirans (hagal, grando) eine für ten. und med. zuſammen, nach der ten. kaun *) benannt. Die ſächſ. runen unterſcheiden ten. welche den alten namen cên (iſt dieſe lautbezeichnung richtig? die analogie von laun, leán erforderte ceán) beibehält, von der med. g und nennen letztere gifu (donum, gratia). In den markomann. runen bleibt dieſe med. gibu, ſie und hagal leiden keinen zweifel; hingegen wird der name der ten. aſpiriert in chên und daneben noch ein unterſchiedenes chôn aufgeführt. Befriedigenden aufſchluß vermag ich hierüber nicht zu geben und aus dem dunkeln ſinn der wörter nicht zu rathen, welches von beiden die ten. und was dann das andere bedeute? vielleicht ein q. inſofern man etwas auf die ähnlichkeit des zeichens chôn mit dem goth. ч (qv) geben wollte; das zeichen chên iſt ein umgekehrtes chôn, nämlich ᚠ, wie denn auffallend auch das nord. kaun ebenſo, das ſächſ. cên umgedreht ʰ bezeichnet wird. So viel erhellt, daß die zeichen ᚠ, ч, ʰ graphiſch, vermuthlich alſo auch im laut, wo nicht eins ſind, doch einander ſehr nahe liegen. Die alth. form des namens chôn ſtimmte völlig zu kaun.

Unabhängig von dieſer noch nicht ganz aufgeklärten beſtätigung durch das allmählig veränderte runenſyſtem lautet der grundſatz für die alth. gutturales ſo: die organiſche ten. iſt zur aſp. geworden, die organiſche

*) Die auslegung durch ulcus, eiter ſcheint bedenklich, wiewohl der dunkele angelſ. ſpruch von cên des feuers und brandes erwähnt. Die gewöhnliche bedeutung von cêne (acer, audax) paſt nicht hierher und überhaupt kein adj.

med. zur ten., bleibt aber noch ſehr oft beſtehen (ſo *daß* bald med. bald ten. mangelnd oder entbehrlich erſcheint); alſo ſtrengalthochd. entſprechen *ch* und *k* dem goth. k und g (gerade wie ph und p dem goth. p und b; z und t dem goth. t und d). Dieſe ſtrengalth conſonanteinrichtung bedarf, wie ich mehrmahls erinnert habe, der mediae b, d und g aus gleichen urſachen eigentlich gar nicht mehr. Eine bedeutende abweichung von der labial- und lingualordnung gründet ſich aber nun darauf, *daß* die goth. ſprache keinen gutturallaut aſpiriert, folglich eine dem alth *v* und *th* parallele zweite alth. aſp. fehlen *muß*. In der regel fehlt ſie auch wirklich, ſcheint jedoch ausnahmsweiſe in *gh* vorhanden und dies wäre einer der ſeltenen fälle, wo man der alth. lautordnung grö*ß*ere vollſtändigkeit, als der goth. zuſprechen könnte.

Die unterſuchung hat auch hier den vorigen gang zu nehmen und nachzuweiſen, warum die verwandlung des *k* in *ch* für etwas unorganiſches und ſpäteres zu halten ſey:

1) wegen einſtimmung der übrigen mundarten, au*ß*er der hochdeutſchen, in der tenuis. Man vergl. auch die lat. wörter calvus, capere, cachinnari, caſeus, caeſar, cancer, crux, corona, capella, calix etc. mit chalawèr, chouſen, chachazen, chaſi, cheiſar, charchâri, chruzi, chrôna, chapella, chelih *). Desgleichen die inlaute tectum, calix (calics), alce, pix (pics) mit dah, chelih, ëlah, pëh, in welchen allen h für ch ſteht.
2) in deutſchen von den Römern aufbewahrten namen wird eigentlich *c* und *ch* geſchieden, bei gr. ſchriftſtellern jenes durch *k*, dieſes durch χ ausgedrückt. Ein *c* haben: catualda, catumerus, cariovalda, canninefates, hercynius (ἑρκύνιος) **) bucinobantes, carietto,

*) Eine weit ältere lautverſchiebung erweiſt ſich aus wörtern, wo dem lat. c. ein organiſches h. (in allen deutſchen ſprachen) antwortet, vgl. cannabis, calamus, canis, centum, caput etc. mit hanuf, halam, hunt, hundert, houbit, (in der mitte läge hier das altfränk. *ch.*) und ſo ſcheint auf der zweiten ſtufe dem lat. g. das deutſche organ. k zu begegnen, vgl. ego, augere mit dem goth. ïk, áukan.

**) Berg- und waldname; bei Ariſtoteles meteor. 1, 13 ἀρκύνιος, bei Ptolem. ὀρκύνιος. Mit harz (zu der Römer zeit

cimbri (κίμβροι), dieſes *c* muſs der goth. und überhaupt der organiſchen tenuis (folglich dem alth. *ch*) entſprechen; mit ſicherheit vergleichen läſst ſich nur das letzte wort: cimber iſt kambar (ſtrenuus), wofür N. chamber geſchrieben haben würde. Welchen laut bedeuten aber nun die röm. *ch* in chatti, cheruſci, chamavi, chauci? vgl. Ammians chonodomarius. Wären nicht die vier erſten rückſichtlich ihrer wurzel ſo dunkel, daſs man ſie kaum zu deuten wagt, ſo würde die vergleichung der ſpäteren form den beſsten maſsſtab darreichen. Es bleiben nur folgende annahmen übrig α) *ch* iſt in dieſen fällen mit *c* eins, wie denn wirklich hſſ. catti f. chatti und Strabo καύκοι, Dio Caſſ. (Reim. 544. 967.) καύχοι neben χαύκοι *) ſchreiben, letzterer auch (1104) χαριόμηρος, was doch mit obigem cario in cariovalda, carietto zuſammentrifft. Die Römer brauchten das *ch* in barbariſchen namen (Schn. 209. 210.) ſie ſchwankten ſelbſt in lat. (aus dem gr. entlehnten) wörtern zwiſchen *c* und *ch*. Das *ch* in chonodomarius iſt gewiſs ein organiſches k, denn chonôd bedeutet goth. knôds (genus) alth. chnuot. β) will man den Römern das ſchwanken zwiſchen *c* und *ch* in dieſen deutſchen namen nicht zur laſt legen, ſondern die aſp. als ſchon damahls in unſerer ſprache vorhanden gelten laſsen; ſo ſtimmt das freilich nicht wohl zu dem aufgeſtellten grundſatz, noch zu der annahme, daſs die ten. des labial- und lingualſyſtems in jener zeit ungetrübt beſtanden habe. Andererſeits muſs erwogen werden, daſs der mangel der gutt. aſp. im goth. eine wirkliche lücke bildet, die im organ einer andern mundart ausgefüllt geweſen ſeyn könnte. Nur müſte dann jene aſp. in wörtern vorkommen, welche im goth. oder ſächſ. keine ten. zeigten. Die ſeltenheit und ſchwierigkeit der beiſpiele des *ch* verhindert aber hier weiter einzudringen. γ) noch eine andere muthmaſsung wäre, daſs

gewiſs hart) kann hercynius unmöglich verwandt ſeyn. Vgl. das nord. harka (durare) harka (aſperitas, durities) herkja (id.) herkinn (durans).

*) Auch Lucan und Claudian *cauci* mit der ſcanſion ca-uci (Mannert 3, 306) vgl. angelſ. ceác (gena, maxilla) engl. cheek; wäre alth. chauh, chouh, das aber ganz etwas anderes, nämlich das heutige kauz (ſtrix) bedeutet, vgl. M. S. 2, 144a chouh : ouh.

das befragte *ch* in beziehung zum *h* ſtehe. Freilich bietet die fränk. mundart *ch* für *h* dar, allein die Römer vermiſchen es nie mit dem h in hermunduri, herminones, hercynius etc. man müſte denn Ammians hariobaudes mit obigem *χαριο*- und cario- verbinden wollen *), und die der identität des namens chatti und haſſi ſonſt entgegenſtehenden ſchwierigkeiten überſehen.

3) alth. urkunden wechſeln mit *c* (oder k) und *ch* in denſelben namen, vgl. Neug. v. cadalôh und chadalôh (chaddo in conc. cabilonenſe, chadbedo im conv. clipiac); n° 21. (vom jahr 757) zeigt, daſs chambiʒ aus campiduna wurde. Bei Greg. tur. finde ich die organiſche ten. ausgedrückt in cariulfus (7, 37.) woneben charegiſilus 4, 51, charibertus 4, 3, charimer 9, 23; in andern hat er das fränk. *ch* für *h* (wovon unten).

4) bei dem lippen- und zungenlaut erhielt ſich die alte ten. in den verbindungen ſp, ſt, ht, ft, tr; auf gleiche weiſe *ſk*, doch mit frühen übergängen in *ſch*, wovon vorhin (ſ. 173.) bei dem ſ gehandelt worden iſt. — Aber in der gemination *cch* (= kk) darf das erſte *c* für einen gleichſam nothwendigen überreſt der alten ten. gelten, da *chch* ſo unmöglich wäre, wie phph und tſtſ; pph (pf) und ttſ (tz) hingegen eintreten.

5) überhaupt hat ſich die aſp. *ch* keinen ſo durchgreifenden eingang zu verſchaffen gewuſt, als z und *ph*. Zwar im in- und auslaut iſt das organ. *k* faſt überall verdrängt worden, aber aus dem anlaut nur in den ſtrengalth. quellen (namentlich K. und N.) welche *k* ſtatt der med. g gebrauchen. Die meiſten übrigen behalten g in der media und das alte k im anlaut, ja dies hat ſich im mittelh. und als regel feſtgeſetzt, welches der conſequenz der lautvertheilung beträchtlich ſchadet. Denn neben den anlauten f und z ſteht nun ganz unrichtig k (ſtatt ch), während im in- und auslaut (gewöhnlich) *ch* gelaſsen wird. So lernt man begreifen, wie das nämliche k im goth. kann, kniu,

*) Dies veranlaſste mich oben ſ. 87. chêruſci mit hâr zu vergleichen; ich hohle hier nach, daſs Dio nicht wie Strabo χηρουσκοι, ſondern χερουσκοι (Reim. 770. χερουσκία, al. χειρουσκία) ſchreibt (auch in Morellis fragment) welches meine conjectur nicht, vielmehr Claudians correption des che- begünſtigt.

mik, vakan bald in unſer kann, knie, bald in mich, wachen überſetzt werden *muſs*; wie genauer im ſtrengen alth. chan, chniu, wachan! freilich mih f. mich. Das nähere wird die einzelne unterſuchung der kehllaute ergeben. —

(K. C.) was vorerſt dieſe beiden buchſtaben für einen und denſelben laut betrifft, ſo ſcheint hier ein entbehrlicher *überfluſs* vorhanden. Welches zeichen deutſcher ſey, *läſst* ſich ſchwer ſagen, eigentlich iſt jedes ausländiſch, denn mit der alten rune (kaun, kôn) ſtimmt keines. Der Gothe wählte ſtatt ihrer das gr. κ, der Angelſachſe gewiſs ſchon im 6ten jahrh. das lat. c. Damahls brachte dieſes keine unſicherheit der ausſprache, weil ce, ci unbedenklich für ke, ki galt; die erſten alth. denkmähler bedienen ſich beider buchſtaben. Als im verfolg die ausſprache ze, zi eindrang, wurde das *c* vor e und i zur bezeichnung der kehltenuis untauglich, auch wie wir geſehn ſelbſt für den ziſchlaut gebraucht, folglich ke, ki nothwendig. Vor andern vocalen als e und i galten nun k und c nebeneinander mit gleicher bedeutung fort, aber entbehren *läſst* ſich letzteres darum nicht, weil es zur bildung der aſp. *ch* und der gemination dient. Will man kein einfaches *c*, ſo *muſs* man auch *kh* für *ch* und *kk* für *ck* ſchreiben. Letzteres iſt ſelbſt im nord. bräuchlich. Die hſſ. variiren ohne ende. Der Gothe konnte allerdings mit ſeinem k ausreichen, weil ihm die aſp. fehlte; ein eignes zeichen für ch, gleich dem f und þ, wäre das vorzüglichſte. — Die bedeutung der alth. ten. iſt nach den mundarten ſehr verſchieden.

1) ſtrenghochd. quellen namentlich K. verleugnen k im ſinn des goth. gänzlich (die verbindung *ſk*, auch einige fremde wörter abgerechnet, wie capitulo, capitulum) und ſetzen es für das goth. g, als: këpa (donum) ekì (diſciplina, terror) makan (valere) manak (multum) keiſt (ſpiritus) cot (Deus) *) cuat (bonus) kualìhhì (gloria) kêro (n. pr. gêro) etc. Dazwiſchen wird g gleichbedeutend noch gern im inlaut gebraucht, als tagâ, kangan, ìlunga etc. lieber als takà, kankan, ìlunka,

*) K. ſchreibt nie *kot*, ſtets *cot*, woraus ich keinen ſchluſs für die verſchiedene ausſprache des k und c mache, aber folgere, daſs die ſchreibung c älter ſey, weil man in dem heiligen namen die neuerung des k nicht ſobald wagte.

was zuweilen auch ſteht. Anlautend findet ſich g für k ſelten, auslautend nie; man kann alſo annehmen, da*ß* der auslaut k (c) im inlaut oft in g umlaute, z. b. fianc, fiangun; tak, tages. N. gebraucht, wie bei den labiales, in- und auslautend immer die med. alſo: tag, tages; fieng, fiengun, befolgt aber für den anlaut ſeine eigenthümliche, mit der ten. und med. abwechſelnde weiſe (oben ſ. 130. 158.) z. b. mit kote (cum Deo) mînan got (Deum meum); kâhes wândon ſie, aber wieo gâhes etc. (63, 4.) ſô ſie hôhôſt keſliegent dînen amorem ze gechieſenne (103, 3.); hieraus erhellt, warum man des verfa*ß*ers namen Nôtkêr (goth. náudigáis?) ſchreiben mü*ß*e. Man vgl. eine menge eigennamen bei Neug. këbalinda, kërhilt, kiſalmâr, kôʒbërt oder côʒbërt etc.

2) die meiſten übrigen, namentlich O. und T. fahren fort die alte ten. im anlaute gelten zu la*ß*en, folglich k oder c (O. häufiger jenes, T. dieſes) zu ſchreiben, wo man in ſtrengalth. quellen immer dem *ch* begegnet, z. b. kind, kunni, knëht, kôs, kuoni etc. In- und auslautend hegen ſie dieſes k (c) nur bei voranſtehendem conſ. [alſo in den formen *lk*, *nk*, *rk*, *ſk*, als: folk, folkes, ſcalc, ſcalkes; thank, thankes; marka, arka; wërk, wërkes *); ſkeidan, ſleiſk; pflegen aber ſk in- und auslautend unſicher in ſg. zu wandeln, wovon nachher] oder in der gemination *ck* (kk, ſ. unten). Steht ein (langer oder kurzer) vocal vorher, ſo aſpirieren ſie gleich den ſtrengalth. denkmählern.

3) J. hat folgende eigenthümlichkeit: die (ſtets c, nie k geſchriebene) ten. vertritt ihm zwar, wie bei K. die goth. med., aber blo*ß* im auslaut (druoc, fênc, mac, burc, manac, einîc, heilac etc.) ſogar die goth. ten.

*) O. ſchreibt ſo, T. *wërc*, um dieſe zeit iſt die ſyncope der älteren form *wërah* entſchieden; N. hat ſtrengalth. *wërch*. Wie würden O. und T. unſer *milch* ſchreiben? N. gewiſs milch, jene entw. milch, oder milk; doch letzteres wahrſcheinlich nicht, weil im mittelh. milch und nicht milk ſtatt findet. Der Gothe hätte ſo gut milks oder milkus (?) zu ſchreiben, als er ſkalks ſetzt; allein im alth. war ſcalk uralte conſonantverbindung, nicht milk, für welches miluh (entſprungen aus miluk) lange galt. In mëlken, molke muſs die zuſammenziehung früher erfolgt geweſen ſeyn. Aus gleicher urſache ſagen wir noch heutigestages welcher (aus wëlicher, huëlihhêr) nicht welker, das dem goth. hvêleiks angemeſsen wäre.

(in den verbindungen ſc, lc, nc, als: fleiſc, folc, chidanc; neben wërch); für die in- und anlaute ſchwankt er zwiſchen g und gh. Für die goth. anlautende ten. (oder O. und T. k, c.) ſetzt er die aſp. ch. (mit ausnahme des fremden crûci, crux; der name chriſtus wird beſtändig xps geſchrieben) vgl. chalp, chindh, chunden, chneht, chennen etc. Von der gemination *cc* unten. —

(G) auch dieſe med. hat nach verſchiedenheit der quellen unterſchiedene bedeutung

1) in den ſtrengalth. entſpricht ſie a) der alten med. aber, wie vorhin gezeigt worden, ſelten oder ſchwankend, im wechſel mit k. — b) dem goth. j (wovon nachher).

2) bei O. und T. beſteht g völlig im ſinne der alten med., an- in- und auslautend (gëba, egî, magan, manag, got etc.); ja ſie zeigt ſich in- und aus- (nicht an-) lautend *) unorganiſch ſtatt der alten ten. in der form *ſg* (vgl. fiſg, diſg, fleiſg, daſga, latîniſg, frôniſg, biſgôf, waſgan, miſgan, zuiſgen etc.) Dieſes ſg liegt mittenein zwiſchen ſc und ſch (oben ſ. 175.)

3) J. bedient ſich des g nur im an- und inlaut, (nie im auslaut, wo er *c* dafür hat) ſchwankt aber in beiden fällen zwiſchen *g* und *gh*, von welchem ſogleich gehandelt werden ſoll. Beiſpiele der reinen med. ſind: got: gurdil, gomo, gëron; dagâ, foraſago, auga, bërge, flugun, hringà, hringida, heilegan etc. **).

(GH) gleich dem *dh* nur bei J. und gl. jun. (gl. A.) anzutreffen, ſowohl anlautend [gheiſt, gheizſſinu, ghëlſtar, ghëban, ghibis, ghëldan und die vorpartikel ghi- ***)] als inlautend (bighin, meghin, meghines, maneghìn,

*) Ausnahmsweiſe anlautend in heriſgaf ſtatt heri-ſcaf O. I. 12, 42. wo nicht die zuſammenſetzung einen inlaut bewirkt.

**) Sonderbar J. 341. daucgal f. daugal (ſecretus).

***) Vgl. gl. jun. 173 ghiſlihtêm, levigatis, 176 ghiwarida, induſtria; bei J. nur 347 ghilaubîn, wofür 348. chilaubìn und ſonſt überall *chi*- ſtatt *ghi*-, welches chi- offenbar fehlerhaft iſt, weil der anlaut *ch* bei J. dem goth. k entſpricht und nicht zugleich das goth. g ſeyn kann. Critiſche herausgeber hätten alſo durchgehends in *ghi*- zu berichtigen.

heileghîn, ewighîn, bërghe, wëghe, frâghêt, ſaghên, ſinghemes, chimenghid, aughida, ſamnunghe, ſangheri; einighêr, fuaghidha, abulghìghêr, ſpâtighêr, ſighi etc.); nie auslautend. Die vorhin angeführten belege ergeben, *daß* in denſelben fällen die reine med. ſteht, bërge neben bërghe, nicht aber ſteht umgekehrt *gh* in allen fällen des g; nämlich *gh* ſcheint nur dann *zuläſſig*, wenn e, ë, ê, i, î folgen, keineswegs vor a, â, o, ô, u, û, uo, au; es *heißt* nie: rëghonôda, foraſagho, daghà. Hieraus ergibt ſich eine unähnlichkeit des *gh* mit dem *dh*, welches alle vocale hinter ſich duldet und auch auslautet; *dh* entſpricht der goth. aſp. þ, *gh* der goth. med. g; — *dh* entſpricht dem *th* anderer alth. quellen, *gh* aber nicht dem ſonſtigen *ch* *). Hingegen darf es ſich dem vor denſelben dünnen vocalen e, ë, i, ei in *ſch* verwandelten *ſc* (oben ſ. 173.) zur ſeite ſtellen und dem franz. vor e, i in die ausſprache *ſch* übertretenden g vergleichen. Da das franz. *ch* vor a, o, u (aus der lat. ten. c erwachſend) ebenfalls *ſch* ausgeſprochen wird, ſo *läßt* ſich zwiſchen J. *gh* und *ch* (das auch die ältere ten. erſetzt) eine analogie der entſtehung und ausſprache nicht verkennen und ſelbſt die in der note berührte ungenaue ſchreibung chi- ſtatt ghi- dadurch begreifen. J. chindh, chennen wird ungeübten organen in der ausſprache ſo ſchwer von ghinnan (incipere) ghëban zu unterſcheiden ſeyn, als das franz. cher von germe, obgleich in jenen alth. wörtern bei der aſpiration kein ſauſelaut mit unterlauft. —

(CH) **) dieſe eigentliche aſp. des kehllauts verlangt genauere unterſuchung

1) der *anlaut*, welcher ſtets *ch*, nie *hh* geſchrieben wird, vertritt a) in der regel die goth. ten., doch nur bei J. K. N. und in andern ſtrengalth. denkmählern; O. T. etc. beſitzen ihn nicht, ſo wenig als das neuh., daher ſich ſeine ausſprache nur in mundarten des volks

*) Dieſer unähnlichkeit ungeachtet ſcheint mir das iſidoriſche *gh* merkwürdige ſpur einer lautabſtufung, von der die übrigen alth. quellen nichts wiſsen und ſelbſt der Gothe nicht, deſſen mangelnde gutturalaſp. es wäre.

**) Die ſchreibung *kh* wäre buchſtäblich von gleicher bedeutung, iſt aber ungebräuchlich. Ein beweis für das höhere alterthum des zeichens c; als k aufkam, änderte man ch nicht.

wiederfindet. Die frage kann bloß ſeyn: ob *ch* hart und gurgelnd, wie gewöhnlich in der heutigen Schweiz, oder natürlich, nach dem begriff der aſpiration, wie von Chur bis Mayenfeld und im berner oberland (Stalder dial. p. 62.) hervorzubringen iſt? Ich glaube, letzteres, theils weil, fände der dickere kehllaut ſtatt, die ihn bezeichnende ſchreibung *cch* vorkommen würde, ſie findet ſich aber nirgend im anlaut, theils weil *ch* dem k anderer alth. quellen näher liegt und allmählich wieder in letzteres übergieng. Auf der andern ſeite ließe ſich freilich die analogie von *pph* anſchlagen, welches in der ausſprache und ſchreibung *pf*, neben *ph*, anlautend vorkommt; inzwiſchen iſt in der labialordnung ein etwas abweichendes verhältniſs, da der alth. anlaut *ph* zwiſchen dem goth. p und f ſchwankt; auch hat ſich *pf* im mittelh. und neuh. erhalten. Behaupten will ich jedoch nicht, daß die gurgelnde ausſprache *cch* im anlaute nirgend eingetreten ſey; mundarten mögen ſie gehabt haben *), nur unſere quellen führen nicht nothwendig darauf hin. — b) in der altfränk. mundart vertritt *ch* den bloßen hauchlaut, gewiſs ſchon ſeit dem 6. jahrh.; Greg. tur., die fränk. conc. und andere urkunden jener zeit gewähren eigennamen, wie folgende: chëdînus, childebërtus, childerîcus, childerûna, chilperîcus, chlodovëus, chloderîcus, chlotharius, chlotſuinda, chramnus, chrôcus, chrôtildis, chrôdegarius, ſighi-chëlmus, chardarìcus, chaletrìcus, chagnoaldus, chadulfus etc., welche den alemanniſchen formen: hëdîn, hildi-, hëlfi-, hlut-, hramm-, hruod-, hëlm, halid, hagano, had-, begegnen. So ſchreibt Greg. tur. chuni für huni. und den alem. könig hruoh (?) nennt er chrôcus; im ſal. geſetz bedeutet chunnas ohne zweifel hunderte **). Dieſes *ch* für *h* ſtimmt, welches ich

*) Ein hart auszuſprechender laut bleibt das ſtrengalth. *ch* in jedem fall, daher auch die einſchaltung eines vocals in die verbindungen chl. chn. chr. z. b. chenëht gl. monſ. 326 406. 410 ſt. chnëht und ſchon Ammians chonôdomâr ſt. chnôdomâr. und in den concil. gavôtigërn. vgl. oben ſ. 141. 173. über ähnliche einſchaltungen zwiſchen zw. thw. ſw. thr.

**) Und chrêo tit. 74. hrêo (cadaver); chrênecrûda tit. 61. ſicher nicht: grünes kraut. — tit. 64. 67. wechſeln die hſſ. ſelbſt zwiſchen charoena, harowena; chervioburgum und herburgum.

ſchon oben ſ. 177. bemerkte, mehr zu dem lat. *c* in wörtern, wie centum, cannabis etc. als das durch alle übrigen deutſch. mundarten verbreitete *h*, welchem indeſſen ein gleiches alter zugeſtanden werden *muß*, weil es die goth. und die frühſten ſpuren der anderen mundarten zeigen. Auch pflegen unfränkiſche ſchriftſteller das *ch* fränkiſcher eigennamen in *h* aufzulöſen, z. b. Marcell. comes ſchreibt: hlotarius, hildebertus, hramnus. Soviel iſt klar, *daß* dieſes altfränk. *ch* mit dem (aus der ten. entſpringenden) gewöhnl. alth. *ch* keine gemeinſchaft hat, vermuthlich auch etwas ſchwächer ausgeſprochen worden iſt. Wann es ſich verliert? fällt bei dem mangel ſpäterer fränk. denkmähler zu beſtimmen ſchwer; einzelne eigennamen haben es behalten, andere in *c* verwandelt, z. b. clovis, welches die Franzoſen von louis unterſcheiden, als ob es zweierlei wörter wären. —
2) der *inlaut.* a) dem goth. inlautenden *k* entſpricht eigentlich in allen alth. denkmählern die aſp. *ch*, nicht *bloß* bei K. und N. ſondern (wenn vocal vorausgeht) auch bei O. und T. vgl. ſacha, brëchan, wëcha, michil, zeichan, pauchan (nutus), ſiuchan, puoche etc. So wird auch bei N. überall und im ſpäteren mittelh. geſchrieben. Die früheren alth. quellen kennen dieſelbe ſchreibung, brauchen ſie aber nicht *ausſchließlich*, ſondern daneben faſt häufiger das geminierte h, als: ſahha, nahho (cymba) brëhhan, wëhha, mihhil etc. Dieſes *hh* ſcheint etwas milder, als *ch* auszuſprechen, denn es entſpringt aus dem auslaut *h* (ſtatt *ch*), der inlautend geminiert (wie man, mannes; fal, falles; puoh, puohhes) und wirklich findet ſich zuweilen auch inlautend das einfache *h* geſchrieben: mihil (ſt. mihhil) zumahl nach langen vocalen als: zeihan, pauhan, brâhun (fregerunt) etc. Häufig aber *müßen ch* und *hh* völlig zuſammengefallen ſeyn, weil ſie in denſelben quellen hintereinander wechſeln, z. b. bei K. racha und rahha, machôt und mahhôt *). Von den nachtheilen der ſchreibung *hh* unten bei den geminationen. — b) gehen conſonanten voraus, ſo hat ſich

*) Ja, er ſchwankt in eine dritte ſchreibung *hch*, z. b. ahchuſt, lihchamo, wëhche, ſuahchan etc. ſtatt achuſt, ſuachan oder ſuahhan, lihhamo, welche miteinander alle wechſeln. Von dem unten zu erörternden *cch* muſs man dieſes *hch* wohl unterſcheiden. T. 229, 3. gleichfalls brëhchan ſ. brëchan und N. 45, 2. ſihchur ſ. ſicher.

nur in der verbindung *ſk* (oben ſ. 173.) allgemein die ten. erhalten; *lk*, *nk*, *rk* zwar bei O. und T. (oben ſ. 181.) nicht aber im ſtrengalth. K. N. M. wo *lch*. *nch*. *rch* (nie geſchrieben lhh, nhh, rhh) ſtattfinden, z. b. wëlchêr (marcidus) ſcalches (ſervi) lanchâ (lumbi) danches (gratis) ſterchì (robur) wërches (operis); von *cch* nachher bei den geminationen. — c) das altfränk. *ch* für *h* zeigt ſich auch inlautend, als: mëdovèchus, childebërchtus; alemann. fêh, përaht.

3) der *auslaut* wird faſt nirgends *ch*, ſondern *h* geſchrieben, was ſchädliche vermengung mit dem wahrhaften auslaut *h* zur folge hat. Ob das *h*, welches dem goth. auslaut *k* parallel iſt, eine andere, härtere ausſprache gehabt habe, als das dem goth. auslaut *h* entſprechende? (z. b. in joh, goth. jah; und joh, goth. juk) wage ich kaum zu entſcheiden. Näheres unten beim *h*. Auszunehmen iſt auch hier wieder theils überhaupt die verbindung *ſc* (welche bleibt und weder in *ſch* noch *ſh* übergeht) theils bei O. und T. die verbindungen *lk*, *nk*, *rk* (welche nicht lh, nh, rh, bekommen, und unfolgerichtig von den übrigen auslauten ih, brah etc. abſtechen). Strengalth. tritt indeſſen *lch*, *nch*. *rch* (nicht lh *), nh, rh) ein, ſcalch, folch, gidanch, wërch, rinch (procer) etc. doch ſind manche hierher hörige wörter noch unzuſammengezogen, z. b. wërah, ſtarah (fortis) und dann ſteht *h* auslautend; (ſ. die vorhin gemachte anmerkung ſ. 181.) höchſt ſelten iſt die ſchreibung *ch* im auslaut nach vocalen, K. 16ª wërach ſt. wërah.

(J) die hſſ. zeichnen dieſen conſ. gar nicht, wie im goth., von dem vocal i aus; ich ſtelle indeſſen unbedenklich das j wieder her, da an einem jederzeit in der lebendigen ausſprache vorhanden geweſenen unterſchied ſchon darum nicht zu zweifeln iſt, weil j (nicht aber i) aphäreſe und ſyncope erleidet, auch in g übertritt, ferner weil *ia*, *io*, *iu* (nicht aber ja, jo, ju) ſpäter in *ie*, *eu* verändert wird. Etwas ganz anderes iſt, daſs i und j durch ausſprache und übergänge ſich ſelbſt nahe berühren; ein von einem vocal gefolgtes, unbetont ausgeſprochenes i wird kaum von dem j zu ſcheiden ſeyn, ja man könnte j für ein des tons verluſtig gewordenes i erklären, da gerade in den diphth. ia, io, iu der ton auf dem i ruht und durch die accentuierung ía, íu der

*) *Hat* N. *lh?* vgl. ſcalhên Stalder dial. p. 268.

unterſchied von iá, iú (d. h. ja, ju) gut ausgedrückt wurde (oben ſ. 104.). Übergänge des i in j laſſen ſich nachweiſen, z. b. das neuh. *je* (unquam) entſpringt aus *ie* und theoretiſch kann angenommen werden, daſſ alle im inlaut verſchluckten j frühere i geweſen, z. b. hôren (audire), vorher hôrjen deutet auf ein urſprüngliches hôr-i-an, wie denn auch in der flexion das inlautende j auslautend i oder î wird. Andrerſeits ſind ſchon (ſ. 104. 109.) verſchiedene beiſpiele vorgekommen, daſſ ſilben zuſammenrücken und manchem entſprungenen *ia* ein älteres *ja*, dieſem dann wieder ein noch älteres i-a î-a unterliege. In dieſer hinſicht iſt nun j : i = v (w) : u und der labialordnung p. b. f. v. u. ſcheint die gutturale k. g. ch. j. i. parallel, die übergänge des j in g gleichen denen des v in b. Nachzuweiſen aber wäre 1) warum die lingualreihe keinen vocal als letzte baſis zeige? 2) wie die unverkennbare analogie der lingualreihe t. d. th. ſ. mit der gutturalen k. g. ch. h. und ſelbſt der labialen p. b. f. v. jenem parallelismus widerſpreche oder damit auszugleichen ſey? kurz, warum die gutturales eine doppelte unterlage, nämlich j und h beſitzen? Hierauf könnte ich ein und das andere antworten, was mir noch nicht genügt *); die unterſuchung iſt allgemeiner und ich wende mich hier zu der beſonderen betrachtung des j zurück.

1) j als *anlaut*, nur in wenigen wörtern: jâ. jâmar. jâr. jagôn. jëhan. jënêr. jëſan (fermenteſcere, ſpäter jëren) jëtan (ſarrire) joh (et) joh (jugum) johhalmo (lorum) ju (jam) jung jugund. júchalôn (ſcalpere) juchido (prurigo) vermuthlich noch verſchiedene ortsnamen, z. b. jaȝȝa (Neug. n° 155. 226.) **) jaȝaha (fluſſ zw. Heſſen und Franken, heute joſſ genannt) etc. fremde eigennamen verſtehen ſich von ſelbſt. Man merke nun, daſſ einige, namentlich K. O. T. vor ë und i das j in g wandeln, alſo: gëhan, gënêr, gëtan ſchreiben, ſobald aber in denſelben wörtern der ablaut a oder â entſpringt, das j zurücknehmen, daher in der conjugation: gëhan, ih gihu, gihis, gihit; praet. jah, pl. jâhun; vgl. oben ſ. 173. 183. die verwandlung des ſc und g

*) Der ſpirant *h* ſcheint allerdings allgemeiner als ſ und v und jede lautreihe zu durchdringen. Ankommen wird es auf eine tiefere ergründung des verhältniſſes zwiſchen th und z; ph und bh (v); ch, gh und hh.

**) Doch nicht das nord. jata (praeſepe)?

in ſch und gh vor denſelben dünnen vocalen. K. ſchreibt ſogar giu f. ju (jam) und gl. trev. und vindob. giechhalm f. johhalm. N. hat den umlaut in g nicht, er ſetzt jëhen, jihit, jah etc. dafür wirft er in ënêr, âmer das j gänzlich ab.

2) *inlautend* gebührt ein j den älteren flexionsendungen, die es bald hernach ausſto*ſʒ*en, z. b. fruaju (praecocia), grôȝju *), nennjen, hôrjen, alle zweiſilbig beinahe wie fruagu, grôȝgu, nenngen auszuſprechen, ſpäter grôȝu, nennen; von jeder dieſer flexionen am gehörigen ort das weitere. Die wirkliche ſchreibung g finde ich im pl. eigir (ova) vom ſg. ei, offenbar ſt. eijir, oder vielmehr ejir, ajir, da man im goth. (wenn die ganze form erweiſlich wäre) ein ái, pl. ajiza und im gen. ſg. ajis muthma*ſʒ*en dürfte. Andere beiſpiele vigidôn (aemulari) gl. monſ. 349. 365. f. fijidôn; — nergendo (ſalvator) gl. ker. — frigêr (ingenuus) K. 21ª. Noch im mittelh. begegnet man hin und wieder den formen ferge (nauta) vigent (inimicus) meige (majus) etc. wofür ich doch im alth. nur ferjo, mejo, fi-ant oder fî-ant annehme. Zuweilen ſteht ë ſtatt des j, als: ferëo, crippëa etc.

(H) der *anlaut* entſpricht dem goth. h; da*ſʒ* ihn die altfränk. mundart zu *ch* ſteigere, wurde vorhin ſ. 184. bemerkt; von den verbindungen *hl. hr. hw* unten **). — Der *inlaut* kommt 1) mit dem goth. *h* überein und fordert eine milde ausſprache, als: aha, ſlahan, fâhan, fihu, zëhan, ſëhan, zîhan, ziohan, ſcuahâ, hôhan etc. Nach gedehnten vocalen pflegt dieſes *h* zuweilen auszufallen, vgl. fîla (lima) früher fîhila, fîhla; gl. hrab. 968ᵇ fîhlôt (limat) gl. flor. 983ᵇ ſogar fîgila (lima); bîhil (bipennis)

*) Vgl. oben ſ. 108. 109; ob thiu, ſiu, driu (tria)? thju, ſju, drju? oder thiju, ſiju, driju zu ſchreiben ſey? ſ. beim pronomen.

**) Die neigung, einen ungehörigen anlaut *h* hervorzubringen, oder ein inlautendes h herauszuſchieben, wie wir ſie an Franzoſen, wenn ſie deutſche wörter ausſprechen, wahrnehmen, findet ſich zuweilen in alth. hſſ; z. b. K. 30ª ſteht hachuſtim f. ahchuſtim; gl. jun. 174. hahtôntêr f. ahtôntêr; gahôtagôtêr f. gaôtagôtêr; 181. 189. habuì f. abuhì; habuêr f. abuhêr; 184. hëlahun f. ëlahun; 189. hêaltigêr, hêaltida f. êhaltigêr, êhaltida etc.; bloſse ſchreibfehler ſind das nicht, ſondern unwillkürlich durch die ausſprache entſpringende umſetzungen.

gl. flor. 993[a]; clìha (furfur) ibid. 983[b] ſpäter clía; fôèm (paucis) neben fôhèm; und ſo ſcheint mâhal (ſermo, colloquium) urſprünglich eins mit mâl (ſignum, tempus), wie das goth. mèl und nord. mâl ergibt, obgleich ſchon im alth. dem begriffe nach mâhal und mâl unterſchieden werden *). Nach kurzen vocalen geminiert es zuweilen oder wird zu *ch*, vgl. gl. monſ. 404. lahhan (ridere) ſt. hlaban, doch iſt dies ſelten und tadelhaft. — 2) mit dem goth. *k*, ſteht folglich für das alth. *ch*; beiſpiele: mihil, ſihila (falx) zeihan (ſignum) eihilâ (glandes) etc. Alle dieſe wörter ſchwanken aber bald in *ch*, bald in *hh* und beide letztere ſchreibungen, welche die häufigeren ſind, verdienen den vorzug, weil ſie ſich von dem unter 1) genannten h genauer ſcheiden **). — Die verbindungen *hs. ht.* ſ. unten. Der *auslaut* h zerfällt wiederum in zwei ebenwohl verſchiedene laute 1) dem goth. h entſpricht er in: ſah (ſahv) falah (falh) fërah (vita) walah (italus) duërah (þvaírhs) ſlah (percute) blah (ride) joh (jah) thoh (þaúh) noh (naúh) thuruh (þaírh) nâh (nêhv) lêh (laíhv) zêh (taíh) thêh (þaíh) lìh (leihv) zìh (teih) flôh (þlaúh) zôh (taúh) hôh (haúhs) dioh (femur) fliuh (þliuh) ziuh (tiuh) huoh (clamor) ſcuoh (ſkôhs) 2) dem goth. k in: brah (brak) rah (vrak) ſprah (ſprak) ſtah (fixit) pah (rivus) tah (tectum) ſtorah (ciconia) wërah (opus) ſtarah (fortis) potah (corpus) ëlah (alce) gimah (quietus) pëh (pix) plëh (lamina) lëh (licus fl.) ih. dih. mih. ſih. unſih. iuwih. eʒih (acetum) ſprih (ſprik) brih (brik) plih (fulgur) joh (juk) loh (foramen) miloh (lac) ſcâh (latrocinium) ſlìh (repe) ſtrìh. wìh (vicus) ſulîh. huelîh. gilîh. eih (quercus) auh (áuk) lauh (allium) rauh (fumus) chauh (bubo) gauh (cuculus) lauh (clauſit) ſioh (aegrotus) puoh (liber) duah (pannus). —

Aus dieſen belegen folgt, daſs eine miſchung zweier verſchiedener h in den in- und auslauten ſtattfindet. Seit dem mittelh. hebt ſie ſich zwar groſsentheils auf, d.

*) Eingeſchoben wird h in fremden eigennamen (oben ſ. 71.), auch finde ich K. 43[a] duruſtigôhê (indigeat) ſt. duruſtigôê, wie auch ſonſt caumôên etc. Auch hymn. noct. 13. kafrehtôhêm (mereamur).

**) Sollte man nach kurzen vocalen *hh*, nach langen *h* ſchreiben, wie ʒʒ nach jenen, ʒ nach dieſen? alſo zeihan, aber mihhil? Sollte man überall den inlaut *hh* im ſtrengalth. durchführen? vgl. oben ſ. 164. über die analogie des ziſchlauts.

h die aus der ten. k abſtammenden *h* nehmen oft die ſchreibung *ch* an. Inzwiſchen wage ich weder zu behaupten, *daſs* im alth. dergleichen ſchreibung ungeachtet beide *h* verſchiedene ausſprache gehabt hätten, noch critiſche einführung des *ch* überall, wo h das frühere k vertritt, anzurathen

1) weil ſich zwar inlautend *ch* für das zweite h, kaum aber auslautend geſchrieben findet; gerade die inlautende gemination *hh* erklärt ſich nur aus dem anslautend geſchriebenen *h*

2) weil im mittelh. viele, im neuh. manche h erſter art in ch (das iſt: h zweiter art) übergetreten ſind, z. b. lachen (ridere), welches auf machen, ſachen reimt, während urſprünglich jenem h, dieſen k gebührte. Ferner: ſach (vidit) geſcach (accidit) bevalch (juſſit) gàch (ſubito) nâch (poſt) diech (femur) ſcuoch (calceus) durch (per) vërch (vita) twërch, hôch (altus) und die verbalformen: flôch, zôch, lèch, zêch, dêch und die partikeln noch, doch. Inlautend pflegt das organiſche h vorzutreten, als: ſâhen, gæhe (ſubitus) nâhen (appropinquare) ſcuohes, vërhes, twërhes etc. doch nicht überall, wie obiges lachen zeigt, das nicht *bloſs* im auslaut des imperat. lach hat. Merkwürdig die ſtufenweiſe wiederherſtellung des *h* lauts, im neuh. gelten auch die auslaute: ſah, geſchah, ſchuh, floh, lieh etc., hingegen einige, namentlich: durch, doch, noch, nach und das auslautende hoch behalten bis auf heute ihr unorganiſches *ch*; ebenſo lachen überall. Sollte hierdurch die allmählige verwandlung des þaúh, naúh in thôh, nôh, doh, noh, doch, noch aufgeklärt werden? vgl. oben ſ. 48.

3) weil ſchon im goth. berührungen des *k* und *h* eintreten, vgl. þaírh (per) þaírkô (foramen) *); alth. thurah, thurih (per) und vermutblich thuriha (foramen) davon ich *bloſs* die ableitung thurihil (pertuſus) kenne, woraus bei ausfallendem i durkel wird **). Das goth. áikan (affirmare) wird im alth. zu jëhan (die nähere entwickelung unten bei der conjug.) aus vaúrkjan entſpringt vaúrhta (ſt. vaúrkida), aus

*) Wenn das franz. *trou* nicht aus dem deutſchen ſtammt, ſo muſs die celtiſche wurzel der deutſchen verſchwiſtert geweſen ſeyn.

**) Vgl. wërah und wërk; miloh, milch und melken (ſ. 181.).

magan mahta (ſt. magida) und mahts, wovon nachher umſtändlicher bei *ht.* In allen ſolchen formen ſcheint die ſpirans jünger als ten. oder media, die ten. aber überbleibſel einer uralten ten. die noch zu der lat. ten. ſtimmte (oben ſ. 177.) daher auch vergleichbare wörter im lat. *c* zeigen, z. b. nahts, nox (nocts) noctis; raíhts, rectus. —

gemination inlautender gutturales.

gemination des k oder c, im ſinne des goth. kk, iſt in ſofern unmöglich, als die alth. mundart nach oben ſ. 185. kein inlautendes einfaches k (für das goth. k) kennt, ſondern es ſtets in *ch* wandelt, ein geminiertes *chch* aber aller ausſprache widerſteht. Dafür begegnen wir einem componierten *cch*, ja bei ſolchen, die das organiſche k im anlaute dulden, obgleich ſie es inlautend in *ch* wandeln, im fall der gemination, dem alten *ck* oder *kk*. Ferner: ſtrengalth. quellen, die inlautend k oder c für das goth. g gebrauchen, können dieſes allerdings geminieren, welches *kk* oder *cc* für *gg* ſteht und von erſterem *cch* gänzlich unterſchieden iſt. Alle dieſe formen müſſen beſonders betrachtet werden.

(CCH) dick aus der gurgel c-ch, wie wenn wir ſlok-che ausſprechen ſollten, beide kehllaute unterſchieden und doch in einer ſilbe verbunden *). Dieſe ſtrengalth. gemination entſpricht dem goth. kk in ſakkáu (ſacco) alth. ſacche, wie ttſ (tz) dem goth. tt entſpricht und pph dem goth. pp entſprechen würde, käme letztere gemination überhaupt vor. Vermuthlich gab es mehrere goth. tt, pp, kk, als wir jetzt belegen können; offenbar aber genügte dem Gothen in den meiſten fällen, wo im alth. verdoppelt wird, der einfache laut. Die bedingungen und veranlaſſungen zu dem *cch* ſind dieſelben, welche ich bei allen andern geminationen angeführt habe, nämlich vorausgehender kurzer vocal **)

*) Das alter der ſchreibung erhellt aus Greg. tur. 9, 28. bacchinon (pateras). — Tadel verdient aber *hch* f. *cch*, wie gl. monſ. 413. tohcha (mima); *kch* wäre richtig, iſt jedoch höchſt ſelten, allein in den gl. ker. habe ich nakchut (nudus) gefunden; ſchlechter ſcheint *ckh*, gl. doc. 208. dickhi.

**) Fehlerhaft gl. jun. 221. râcchin (punirent) ſt. râhhin und noch fehlerhafter 222. rinccha (proceres) ſt. rinchâ oder rinkâ.

und nachfolgendes i der ableitung, daher es ſich oft in derivatis einfindet, deren ſtämme ein bloſſes *ch* haben z. b. rëhhan (expellere) reccho (expulſus, früher recchjo) ſtëhhan (pungere) ſteccho (ſudes) ſahha (cauſa), ſecchja (rixa); dah (d. i. dach, tectum) decchi (tegmen); dies läſſt bei andern auf die form untergegangener ſtämme rathen. Practiſche regel zur auffindung der alth. (inlautenden) *cch* iſt: alle wörter, deren inlaut im nord. und ſächſ. ck, cc, bekommen *cch*; alle die dort einfaches k haben, bekommen *ch*. Beiſpiele: ſacches (ſacci) nacchut (nudus) haccho (uncus) grunt-lacchâ (ſcaturigines) decchi (tegumen) ſecchil (ſacculus) ſecchja (rixa) recchjan (tendere) hrecchjo (exſul) flëccho (macula) peccho (piſtor) wecchjan (excitare) lecchôn (lambere) irſcrecchjan (excutere) hewi-ſcrecchjo (locuſta) chlecchjan (frangere) ſnëccho (limax) quëccha ʒ (vivum) frëcchì (avaritia) ſmëcchar (tenuis) ëcchert (tantummodo) dicchi (craſſus) plicches (fulguris) ſtricches (laquei) nicchjan (deprimere) irquicchjan (vivificare) floccho (lanugo) pocches (capri) chlocchôn (pulſare) ſtucchi (fruſtum) trucchinen (ſiccare) drucchjan (premere) zucchjan (rapere) jucchjan (ſcalpere). — Hinſichtlich dieſes inlauts *cch* bemerke ich noch 1) er beſtätigt, gleich dem *ſc*, die unorganiſche beſchaffenheit des alth. *ch*; in der gemination erhielt ſich die vorſchlagende organiſche tenuis; übrigens iſt die abwechſelung zwiſchen *hh* (ch) und *cch*, gehalten zu dem goth. *k* und *kk*, offenbar kein vortheil, ſondern ein nothbehelf. 2) wo ausnahmsweiſe *hh* (ch) ſtatt *cch* geſchrieben ſteht, muſſ ein fehler oder vielleicht angenommen werden, daſſ keine gemination (wie ſie im goth. häufig unterbleibt) eingetreten ſey. So läſſt ſich J. 384. wrehhan (?wrehhun) rechtfertigen, zumahl bei ausgeſtoſſnem i; wrehho entſpricht dem goth. vrakja, während das üblichere wrecchjo eigentlich ein goth. vrakkjà fordert. Man vgl. J. 399. 400. arwehhu ſt. arwecchju und 368. dhehhidon, gleich daneben dhecchidon. In den älteſten denkmählern wäre alſo der inlaut *hh* ſt. *cch* erträglich, in ſpätern, wo die gemination durchgegangen iſt, tadelnswerth. Bei K. (auch gl. jun. 180.) ſteht ganz richtig achar, achres, (goth. akrs); die ſpätere ausſprache fordert acchar. Ebenſo hat K. kerehhit (porrectus) dem goth. rakids entſprechend, und erwechen (excitare) *). Einzelne fälle

*) K. liefert faſt überall ungeminierte aſp., doch 47[b] decchan.

ſchwanken billig nach zeit und mundart *). 3) fragt ſich, welcher auslaut dem inlaut *cch* zuſtehe? Nach dem alth. grundſatz, *daſs* die inlautende gem. im auslaut wegfalle (mannes, man; falles, fal) würde der nom. von ſakkes offenbar ſak lauten, da aber cch keine eigentl. gemination ſondern eine ſie erſetzende compoſition iſt, könnte auch der nom. ſacch, pocch vertheidigt werden, ſo gut als das analoge zopph (cirrus), oder etwa ſcatz (ſcatts). Es ſcheint indeſſen ein gefühl des alten, einfachen auslauts zurückgeblieben zu ſeyn, denn N. ſchreibt im nom. nicht plicch, ſondern plig (fulgur), ebenſo ſag (ſaccus) und einmahl rogh (tunica), alſo vermuthlich auch log, locches (cincinnus) etc. Man ſpreche ein gehemmtes *cch* aus. 4) manche wörter ſchwanken zwiſchen den geminationen cch (kk) und gg; natürlich weil auch die einfachen inlaute k und g ſchwanken und letzteres im ſtrengalth. häufig k lautet. Vgl. bei Neug. den eigennamen eccho, eggo, eko, ecko; frëccho, fricko (organiſche goth. formen wären davon: agja und frika) mehreres gleich bei ck und gg.

(CC. KK. CK. K.) bezeichnet verſchiedenes

1) in ſtrengalth. quellen die verdoppelung des dem goth. g parallelen k, mithin entſpricht cc bei J., kk bei K. und N. dem gg bei O. und T. — Beiſpiele: ſaccâri (rogus, pyrus) ëcco (ecce) ekka (acies) ſlekko (homicida) leccan (ponere) likke (jaceat) awikki (avium, pravum) diccan (petere) hrukki (dorſum) brukka (pons) mukka (culex) lukki (fallax) flukki (volaturus) huckan (cogitare) **). Dieſes cc, kk, wird nie, oder nur fehlerhaft ***), cch geſchrieben und iſt dann erkennbar, *daſs* es im nord. gg, im engl. dg lautet. In wörtern, wo ſtrengalth. quellen noch nicht geminieren, ſchreiben ſie das einfache k und ſo findet man häufig hruki (dorſum, goth. hrugeis?) luki (fallax) etc.

2) bei O. und T. auch hin und wieder andern bedeutet *kk*, *cc*, *ck* die gemination des organiſchen goth. k,

*) Bis auf heute haben einzelne oberdeutſche mundarten: acher, bache, beche (piſtor) in der ausſprache behalten, vgl. Stalder dial. p. 63; an ſich ſo gültig, wie unſer neuh. ſache, machen; die gemination erhielt oder zeugte in denſelben wörtern den ck laut.

**) Fehlerhaft iſt auckan (oſtendere) K. 20ᵇ 21ᵇ ſtatt aukan, womit man nicht auhhôn (augere) miſche.

***) Z. b. gl. blaſ. 10ᵇ dicchet (intercedite) f. dicket (ſtrengalth.)

mithin entſprechend dem ſtrengalth. *cch.* Zu belegen dienen alle vorhin angeführten: ſakkes, ſtecko, nakkut, quëkkes, thikko (ſaepe) thecken, zucken etc. auch hier wird einigemahl ohne gemination bloſſes k geſchrieben; z. b. T. ſetzt accar, O. aber akar II. 14, 211. V. 23, 551, wiewohl die eine hſ. das richtigere ackar darbietet; ebenſo ſtehet IV. 7, 156. 165. wakar, IV. 11, 37. bekin (patera); T. 201, 4. thekit, 38, 4. richtiger thekki. Dies einfache k ſcheint ganz tadelhaft, weil O. und T. die einfachen inlautenden k immer in ch wandeln; man leſe alſo ungeminiert: achar, wachar oder geminiert: ackar, wackar und dieſe emendation beſtätigen anderwärts die hſſ.; vgl. IV. 7, 106. wachar. I. 19, 31. wachar: êrachar (antelucanus) vgl. was vorhin ſ. 192. über achar etc. erinnert wurde. — Daſs die gemin. kk oder ck auslautend zu k werde (ſak, bok, rok) verſteht ſich.

(GG) kommt nur bei ſolchen vor, die inlautend die alte med. behalten, alſo bei O. T. und zuweilen N. (der daneben das ſtrengalth. kk gebraucht). Belege die vorhin gegebenen: egga, leggen, ſleggo, bein-ſeggo (pediſequus) ëggo, awiggi, giwiggi (bivium) thiggen (orare) ligge (jaceat) ruggi, brugga, mugga, luggi, fluggi, huggen. — Obgleich nun die einfache inlautende med. bei O. und T. der goth. völlig entſpricht (dagis, dages; auga, ouga); ſo hat doch unſere gem. gg nichts mit dem goth. gg, welches das naſale ng ausdrückt (oben ſ. 71. 72.) gemein, wie das alth. dd nichts mit dem goth. dd.

(HH) hiervon iſt ſchon oben bei der aſp. *ch* gehandelt. Dieſe gem. findet ſich nur bei J. K. T. und in kleineren denkmählern, nicht aber bei O. und N.; ferner, nie im an- und auslaut, auch nicht inlautend bei vorausgehenden conſ. (alſo nie lhh ſt. lch etc.) folglich bloſs, wenn im inlaut vocale der gewöhnlichen aſp. ch vorhergehen. Sie iſt keine wahre, organiſche gemination, weil ſie ſonſt nicht auf lange vocale (ruahha, zeihhan, ſiuhhan, ſprâhha) folgen, und in andern quellen nicht gänzlich entbehrt werden könnte; auch entſpringt ſie nicht aus dem reinen h (und ſteht ſchon deshalb auſser vergleichung zu dem ſſ), ſondern aus dem auslautenden h, welches die ſtelle der aſp. ch vertritt. Ob man aber nicht dieſes h dem ȝ und hh dem ȝȝ zur ſeite ſtellen dürfe? habe ich oben ſ. 164. aufgeworfen nud durch beiſpiele erläutert; auch ſtimmen die formen

lz. nz. rz zu lch. nch. rch, wogegen beide lʒ. nʒ. rʒ; lh. nh. rh. ungültig ſind. Zur entfernung der dortigen zweifel müßte man annehmen, daß die unterſcheidung zwiſchen ch, h, hh ſpäterhin aufgegeben worden und darum ſchon früher ſchwankend geweſen, daß hingegen die zwiſchen z, ʒ und ʒʒ in der ſprache fortgeblieben ſey — *).

Gutturalverbindungen.

1) *anlautende.* Die verbindung der liq. l. n. r. mit den anlauten k, g und ch beſtimmt ſich nach dem verhältniſſe der beſondern mundart; K. ſchreibt krimmaʒ, chleinaʒ, wo O. grimmaʒ, kleinaʒ. — Die verbindungen mit *h* ſind noch in den älteſten denkmählern vorhanden, ſeit dem 9ten jahrh. fallen die ſpiranten ab. HL. hlahan. hlaufan. hleitar (ſcala) hliodar (ſonitus, oraculum) hloſen (audire) hlohunga (mugitus) hlôt (propago) hlût (ſonorus) hlûtar (purus). HN. hnaph (crater) hnaccho (collum) hnìgan. hneigjan. hnioſan (ſternutare) hnol (vertex) hnuʒ (nux) und vermuthlich andere mehr, als: hnaſc (mollis, wovon naſchhaft) hniʒ (lens, -dis). HR. hrad (rota) naht-hram (nocticorax) hraban (corvus) hrahho (guttur) hrawêr (crudus) hrëf (uterus) hregil (ſpolium) hreccho (expulſus) hrettjan (eripere) hrêo (cadaver) hrein (limpidus) hreigiro (? ardea) hrind (bos) hring. hrido (? febris). hriwa (poenitentia) hripa (proſtituta). hrìs (frutex) hrìnan (tangere) hriod (carex) hriob (ſcabioſus) hriudî (ſcabies) hros (equus) hruſſehiruʒ (hippelaphus) ga-hruſtit (comptus) hruki (dorſum) hruom (gloria) hruod (fama) hruoren (tangere) hruoh (cornix) hruofan (clamare) hruoʒʒun (ſambucis) gl. monſ. 412. und ſicher manche andere. ich bin unſchlüßig, welcher wurzel die eigennamen hrammunc, hrambërt zufallen. — HU. huër, huaʒ, huan, huar etc. huaſſaʒ (acidum) huarbôn. hueiʒi (triticum) hueiôn (hinnire) huëllêr (procax) huîl (tempus) huìʒaʒ (album). — Die aphäreſe dieſes anlautenden h hat der ſprache geſchadet und feine unterſchiede verwiſcht, wie vordem zwiſchen hleitar, leitan (ducere); hlahan, lahan (? làhan, vituperare); hloſan, lôſan (liberum); hniuſit (ſternutat) niuſit (explorat) hrad, hrades, hredir

*) Zur überſicht ſetze ich die gutturalinlaute 1) nach ſtrengalth. 2) nach otfriediſchem ſyſtem her: 1) ahc. take. mihhil. lukki. dicchi. 2) aha. dage. michil. luggi. thicki.

(rota, rotae), redja (ratio), rât (conſilium) rato (lolium); hringâ (annuli), rinkâ (proceres); hrîs, rîs (ſurge) huîʒan (album) wîʒan (imputare) etc. hörbar beſtanden. — Q; der dem goth. qv parallele alth. laut ſcheint in ſtrengalth. mundarten härtere ausſprache zu haben, natürlich weil auch das einfache *k* in *ch* aſpirierte, alſo wie *chw*, *chu*. Die ſchreibung variiert; bei J. wird der ſpirant dem qu hinten zugefügt, z. b. quhad, quhidit, quhëdan, quhoman, quhâmi; bei K. zwiſchen eingeſchaltet: qhuat, qhuidit; folgt in der wurzel der vocal u; ſo ſetzt J. nicht quhu ſondern chu als: chumft. Aus K. iſt mir kein beiſpiel dieſes falls gegenwärtig, ſchwerlich ſtehet qhuu und wohl auch chu, denn ſchon ſchwankt er zwiſchen kaqhuëtan und kachuëtan (dictum). Im gl. jun. C. finden ſich wechſelnd qhu und quh; vgl. 233. 240. 241. 244. 248. 250. Andere alth. quellen ſchreiben überall chu z. b. chuat, chuëdan, chuëman, chuâmi, chuiccho, chuirn (mola), N. ſogar ch ſtatt chu, ganz die *bloße* aſp. z. b. cham, chëdan, chad, chicchen, chumft. Die anlautend k beibehalten, namentlich O. T. aſpirieren auch *qu* nicht, ſchreiben es aber vor allen vocalen: quëman, quam, quâmi, quicken, quidu, quëna (uxor), *außer* vor u wo es ſich, gleich jenem quh in ch, in k wandelt, z. b. kunft, cum (veni!) etc. — Es zeigt ſich eine merkwürdige verwandtſchaft der anlaute *qu* und *zu*; die gl. ker. vornämlich ſchreiben quîfalôn (dubitare) quîfalt (duplex) quîohd (frondoſus) quîrohiwid (bigamus) etc. doch daneben zuîfalt etc.; ſo finde ich auch gl. doc. 246ᵇ zuirnſtein ſt. des üblichen quirnſtein. Spuren ſolcher übergänge liefert uns die neuh. ſprache in quetſchen, zwetſchen; quer, zwerch; quittern, zwitſchern; ähnliche zwiſchen andern lingual- und gutturallauten ſind oben ſ. 163. angeführt, die ausſprache des franz. und engl. ch fällt in den lingualen laut (ſch, tſch) und das ſlav. ſchiwete (krain. ſh, böhm. u. pohln. oben gehäckelte z) vergleicht ſich in einzelnen wörtern, wie: ſhiv (vivus, goth. qvius) oder ſhèna (uxor, goth. qvinô) unverkennbar, ſo wie das lat. vivus an das für w ſtehende qu (oben ſ. 139. anm.) erinnert.

2) *in- und auslautende.* Zu erwähnen ſind hier allein hſ und ht; qv kommt nicht mehr vor. HS, wie im goth. ſo, nicht mit dem lat. x geſchrieben, eine ſpur hat J. 405 oxſſo 388 wëxſal und 396 waxſmo ſt. ohſo, wëhſal, wahſmo,

während ſonſt 368 ſëhs und nicht ſëxſ ſtehet; die überfüllte ſchreibung gleicht ſeinem zſ. und zſſ. Die hauptſächlichſten beiſpiele von hſ ſind: ahſa (axis) ahſala (ſcapula) wahs (cera) dahs (taxus) lahs (eſox) ſahs (culter) fahs (capillus) flahs (linum) wahſan (creſcere) waltiwahſo (nervus colli) hahſa (poples) hahſinên (ſubnervare) ſëhs (ſex) ihſil (ſtiria) rihſilſtecko (retorta) wîhſila (ceraſum duracinum) dîhſila (temo) ohſo (bos) fuhs (vulpes) luhs (lynx) uohſa (aſcella). Die ſächſ. und nord. ausſtoſsung des h ſpürt ſich (doch ohne gemination des ſ) in zëſawêr (goth. taihſvs) und miſt (maihſtus); auch ſtehet M. 327. haſnêta f. hahſnêta. Das goth. ahs (ſpica) lautet ahar und von veihs (gen. veihſis) ſcheint das ſ abgeſchnitten, alth. wîh (gen. wîches). In allen formen hs ſcheint beinahe ein vocal dazwiſchen ausgefallen, denn nach ahar (früher ahas?) dürfte man ein älteres fuhas, fuhus, fuhes etc. muthmaſsen; ich finde: nihus (crocodilus, d. h. waſsergeiſt, nix) und mit k, nicht h laut: akus, ackes (ſecuris) O. alſo ſtrengalth. achus oder acchus. — HT. 1) das goth. *ht*; nur einige beiſpiele: ahta. ſlahta. wahta. zwahta (O. I. 3, 51.) ahtô. maht. naht. ambaht. përaht. forahta. hlahtar. rëht. chnëht. fëhtan. geſihtî. wiht. tohter. holoht und ähnl. endungen. genuht. ſuht. truhtîn. lìht. fûhtî. lioht etc. zumahl die praet. mahta, tohta, dûhta, worahta. Daſs auch dieſes h (wie im nord. unter gemination des t) ausgeſtoſsen werden könne, bezweifle ich, oder man müſte chnët N. 62, 4. für keinen ſchreibfehler halten. — 2) *ht* aus einer ſyncope entſprungen und dem goth. -*kid* entſprechend, das h folglich dem auslautenden h (in ih, ſprah etc.) gleich, welches aus goth. k (ſprak) herſtammt. Hierher gehören nur die beiden fälle ruahta (curavit) und ſuahta (quaeſivit) ſt. ruahhita, ſuahhita (goth. ſôkida), allein im mittelh. mehren ſie ſich. Und manche der unter 1. angegebenen ht, obgleich ſie bereits der Gothe kennt, gründen ſich auf ähnliche ſyncopen, nämlich worahta, dûhta, rëht etc. ſcheinen ein früheres worakita, dunkita, rëkit zu erfordern, dergleichen freilich nicht mehr nachzuweiſen ſtehen (oben ſ. 190. 191.).

Schlußbemerkungen.

1) aſſimilation der conſonanten, die aus zwei ſilben durch ſyncope zuſammenſtoßen, unterſcheidet ſich von der gemination. Beiſpiele ſind ſ. 122. zwiſchen l und r, ſ. 171. zwiſchen z und ſ erwähnt worden; ebenſo aſſimilieren ſich ch und h in dem eigennamen rîhhart ſt. rìch - hart oder rîchi - hart, und für rîhhart ſchrieb man bald rîchart, welches nicht in rîc - hart auflösbar wäre. Aus lìchhamo (corpus) ward lîhhamo und lìchamo; wollte man auch die auslautende ſchreibung lìh (für lìch) in der zuſammenſetzung fortgelten laßen, ſo berühren ſich dennoch in lìhhamo zwei urſprünglich verſchiedene h, die mit der gewöhnlichen ſchreibung hh nichts gemein haben, wie die altſ. ſprache darthut, worin richtig lìchamo d. h. lìc - hamo, nicht lîkamo geſchrieben wird. Das mittel- und neuh. bietet dergleichen aſſimilationen häufiger dar; nähere unterſuchung wird ihrer manche ſchon in unſerer älteſten ſprache entdecken, ich verweiſe auf das ſſ in wiſſa (aus witida entſprungen). — Von der im goth. berührten aſſimilation bei unzuſammengeſetzten wörtern (ſ. 74.) hat das alth. keine ſpur, außer in der partikel ëddô.

2) der regel, daß gemination der conſonanten nur auf kurzen vocal ſtattfinde, iſt ſ. 54, 104, 123, 148. gedacht. Anſcheinende ausnahme ſind die fälle, wo durch ſyncope zwei conſ. verſchiedener ſilben zuſammengedrängt werden, als: leitta (duxit) mietta (conduxit) ſt. leitita, mietita. Aſpiratae folgen auf kurze ſowohl als lange vocale (ſlâfan, ruochen, gruoȝen), im erſten fall bewirken ſie poſition und geſchärften laut (ſcifes, machôn, waȝar); weil die einfachen zeichen f und ȝ täuſchten, fieng man frühe an die unpaſſende gemination ff, hh und ȝȝ und nur hinter langem vocal das einfache f und ȝ zu ſchreiben *). Außer ph. tſ. ch. können nachſtehende conſonantverbindungen (ebenfalls ſämmtlich mit den ſpiranten h und ſ gebildet) doppelvocale vor ſich ha-

*) Wer dies beſtreitet, müſte aufſtellen, daſs das ſogenannt einfache f. ȝ. (ſcif, daȝ) in der ausſprache beinahe zu w und ſ geworden ſeyen, wovon der beweis für die alte ſprache ſchwer werden würde. Freilich im neuh. ſprechen und ſchreiben wir fälſchlich das für daȝ, dagegen ſprechen wir richtig ſchiff, ſchreiben nur das unnöthige.

ben: ft (hruoft, hlauft) ſc (fleiſc, wuoſc) ſt (geiſt, trôſt, fûſt) ht (tâht, lioht) hs (dìhſila, uohſa), wiewohl früher ausgefallene vocale vermuthlich und zuweilen noch erweiſlich ſind z. b. in lioht aus liohat, liohet. Bedenklicher ſcheint der lange vocal vor conſ. verbindungen, worin liq. vorkommt, ich möchte überall eine ſyncope entw. zwiſchen den vocalen des diphth. oder zwiſchen den verbundenen conſ. annehmen, vgl. thiarna, pruonta (aus dem rom. prôvanda) und zumahl die ablaute giang, fiang, ſtuont, deren naſales n im goth. und nord. völlig erliſcht. Vielleicht hat die alth. ausſprache, die das n behielt, das uo frühe ſchon in u verkürzt *). Übrigens *muß* man den zuſammenſto*ß* zweier ſilben wiederum von der eigentlichen conſonantverbindung unterſcheiden, z. b. fuorta, ruomta ſt. fuorita, ruomita.

3) geſchichte und beſchaffenheit der alth. conſonanten weiſen gleich dem vocalſyſtem (ſ. 113.) auf einen älteren dem goth. weit ähnlicheren organiſmus. Dem ph. z. und ch. gieng ein p. t. und k. voraus, welches ſich noch in einzelnen verbindungen feſt erhalten hat. Weil aber in der regel die tennis zur ſchärferen aſp. wurde, muſte ſich von dieſer neuen aſp. die alte organiſche aſp. unterſcheiden und mildern, indem ſie ſich mehr der med. näherte (v, bh; th, dh, d; gh, g); wäre ſie völlig in die med. übergetreten, ſo hätte die alte med. völlig durch die alte ten. erſetzt werden können und dem goth. p. b. f; t. d. þ; k. g. ; würde ein alth. f. p. b; z. t. d; ch. k. g; zur ſeite ſtehn. Beides geſchah aber nur unvollkommen, es blieb bei zwei ſich vermiſchenden aſp. und aus demſelben grunde löſten ſich ten. und med. nicht rein von einander ab. Dieſes doppelte ſchwanken und jene ſpuren der alten ten. verurſachen eine verwirrung alth. conſonanzen, die ſich zwar in den beſonderen denkmählern eigenthümlich zu ſetzen ſucht, aber unverkennbare anzeigen eines unurſprünglichen nicht gehörig ausgeglichenen zuſtandes an ſich trägt. Der conſonantiſmus, gehalten gegen den nie-

*) Verkürzungen des langen vocals bei eintretender gem. ſind ſ. 124. bei ſteina und hêriro vermuthet worden. Das neuh. lauter (purus) ſcheint im alth. ſeltner hlûtar als hluttar zu lauten; doch gl. jun. 192. lûtar.

derdeutſchen und nordiſchen, bietet die ſchwächere ſeite der hochdeutſchen ſprache dar.

4) was zur ſcheidung der einzelnen alth. dialecte beitragen kann, wird man aus der abhandlung einer jeden lautreihe leicht finden. In ermangelung ſicherer grenzpuncte habe ich verſchiedentlich zu der benennung gemein- oder auch ſtrengalthochd. greifen müßen. Die ſtrengalth. mundart würde ſich unbedenklich nach Alemannien und Baiern ſetzen laßen, aber wie weit in die anliegenden landſtriche? Aus O. T. und den ihnen ähnlichen eine altfränkiſche mundart zu bilden, iſt doch zu miſlich, obſchon beide gewiſs zwiſchen jenen ſtrengalth. und den niederd. gegenden gelegen haben. Das altfränkiſche, wie es in eigennamen aus der Merovinger zeit in diplomen des 6. 7. jahrh. erſcheint, berührt ſich eben nicht mit Otfrieds mundart. Nennt er ſie ſelbſt: fränkiſche zunge (I. 1, 67, 92. 228. 244.) wofür die lat. vorrede jedoch theotiſce, theotiſca gebraucht; ſo hat man ſich der unter den Carolingern weit ausgebreiteteren herrſchaft des fränk. namens zu erinnern und nicht gerade unmöglich wäre, daß der dichter, obſchon er im elſäßiſchen kloſter Weißenburg lebte, aus Alemannien herſtammte. Unſere alth. quellen fließen nicht allein aus ſehr verſchiedenen ländern, ſondern auch aus wenigſtens drei jahrh. zuſammen; wer vermag die veränderungen und miſchungen anzuſchlagen und gehörig zu trennen, die ſich nach zeit und ort *) ereigneten? Ich begnüge mich daher mit der allgemeinen benennung und bezeichne die vortretenden beſonderheiten der ſprache nach den einzelnen denkmählern ſelbſt. O. und T. haben die meiſte ähnlichkeit, fallen aber durchaus nicht zuſammen; z. b. O. hat mit K. überein *ia*, *ua*; T. mit J. M. N. überein *uo*; O. hat ſcif, worolt, T. ſcëf, wërolt, (oben ſ. 82. 83.) und ſo weichen beide in manchen wörtern und formen von einander. Nur iſt freilich viel wichtiger, daß beide O. und T. anlautend die alte med. b. g. behalten, (O. auch d, welches T. mit t vertauſcht), wogegen ſtrengalth. p. k und t gilt; N. aber wech-

*) Mehr zeitlich als örtlich erfolgt z. b. die verwandlung des ſ in r; die aphäreſe des h; das eindringen der umlaute; die änderung des ai, au in ei, ou; des awi in ewi, owi, ôwi etc.

ſelt zwiſchen ten. und med. nach ſeiner eigenen weiſe. Ferner O. und T. beharren auch anlautend bei der alten ten. k (während ſie p und t für ph und z in der regel aufgeben); ſtrengalth. gilt conſequenter ch und das gebraucht auch N. Endlich beide behalten auslautend häufig die alte med. (wîb. dag. pad.), wofür ſtrengalth. die ten. und nur inlautend med. (wîp, wibes etc.) N. folgt hier aber dem O. und T., ja N. ſchreibt ſogar blind, blindes, während O. und T. in dieſer verbindung richtiger *) blint, blintes ſetzen. Man kann ungefähr annehmen, daß N. zwiſchen dem ſtrengalth. und O. T. wiederum eine mitte halte; O. und T. liegen dem niederd. näher, doch bedeutend davon ab, wie z. b. allein ihr inlaut ſs. ſtatt des niederd. ſp. zeigt. Vergleichen wir vorläufig die ſpätere ſprache, ſo ergibt ſich eine ähnlichkeit des mittelh. insgemein mit dem ſtrengalth., wogegen viele abweichungen des neuh. vom mittelh. bereits bei O. und T. begründet ſind; allerdings iſt nicht von ausnahmen und bloß vom verhältniß der buchſtaben die rede. Die veränderung der flexion verlangt hierbei ihre beſondere reifliche erwägung, wenn ſie gleich weniger in örtlichen umſtänden begründet, als durch die zeit überhaupt herbeigeführt ſeyn ſollte. Vielſeitige miſchung mannigfacher einflüße iſt der hochd. ſprache eigen und hat ihr zwar genutzt, aber auch geſchadet.

Altſächſiſche buchſtaben.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert, daß ein bedeutendes und vielleicht mehr der weſtphäliſchen als der eigentlich ſächſiſchen mundart zufallendes denkmahl in zwei alten hſſ erhalten worden iſt. Wiewohl beide theils in ſich ſelbſt, theils unter einander ſchwanken, ſo hört doch für die meiſten fälle die unbeſtimmtheit, welche aus den mannigfaltigen alth. dialecten hervorgeht, auf. Dagegen hemmen und erſchweren wieder zwei andere nachtheile den erfolg meiner nachforſchungen 1) die E. H. iſt noch nicht herausgegeben und mir nur in bruchſtücken, höchſtens zur hälfte, meiſt aus der einen oder der andern hſ. be-

*) Vgl. oben ſ. 160.

kannt geworden. 2) keine der hſſ. ſetzt *) vocalzeichen; ich *muß* folglich längen und kürzen nach der analogie zu beſtimmen ſuchen **). Die benennung altniederdeutſch im gegenſatz zu althochdeutſch könnte ſchicklicher ſcheinen, doch *belaße* ich es bei dem hergebrachten altſächſiſch, nicht nur weil die allgemeinheit des namens Sachſen früher Weſtphalen mit *umfaßt*, inſofern ſich jene vermuthung näher beweiſen *ließe*, ſondern auch, weil zum altniederdeutſch ebenwohl das angelſächſiſche und frieſiſche gehören und wir die benennung althochdeutſch gerne mit den beſtimmteren alemanniſch, bairiſch, fränkiſch vertauſchen würden, wenn unſere denkmähler ſolche feſte begrenzung erlaubten.

Altſächſiſche vocale.

(A) wie im goth. u. alth. Beiſpiele: haba (habe) gigado (par) ſcado (umbra) rador (coelum) ſcatho (latro) graf (ſepulcrum) craft (vis) dag (dies) nagles (clavi) lagu (aequor) dragan (ferre) thagôda (tacebat) faganôn (gaudere) ſlahan. hahan. naht. bac (tergum) gimaco (par) racud (domus) wacôn (vigilare) thrac (moles) alah (templum) galgo (patibulum) ſamad (unâ) fano (pannus) bano (mors) manag. hand. land. giwand (mutatio) lang. wang (campus) gimang (negotium) naru (propinquus) garu (paratus) warag (exſecratio) hard (durus) ward (cuſtos) ardôn (habitare) gaſt (hoſpes) fat (vas) hatôn (odiſſe) fratu (ornamentum) water (aqua) ſcatt (theſaurus) glawe (prudentes) ſcawôn (contemplari).

(E) gleich dem alth. entw. e oder ë. — Der umlaut des a in e gilt durchgängig ***); beiſpiele: hebbjan (habere) edili. ſtedî (loca) beddi (lectus) egiſo (horror) gineglid (clavis fixus) megin (vis) ſeggjan (nuntiare) egg-

*) Einzelne ſpuren ſcheint cod. monac. zu haben, vgl. Docen miſc. 2, 19, 23. ér, gódes, gàbun, d. i. êr, gôdes, gâbun.

**) Die durchführung der vocalzeichen war unumgänglich, wie hätte ſonſt klar gemacht werden können, daſs z. b. das e der hſſ. fünferlei alth. lauten entſpricht (dem e, ë, ê, ei, ie)?

***) Mit ausnahme der auf *-aht*, z. b. ahtjan (perſequi) mahtig (potens); nicht ehtjan, mehtig. Oder wäre deswegen ein âhtjan, mâht, nâht etc. anzunehmen?

jon (aciebus) ecid (acetum) wrekkjo (exſul) reckjan (narrare) ſeli (aula) eldibarn (homines) helid (heros) beldjan (audere) bendi (vinculum) endi (finis) wendjan (vertere) menigì. engil. gimengid (mixtus) bitengi (moleſtus) benki (ſcamna) wlenki (ſuperbia) nerjan. werjan. dernjan (occulere) merrjan (impedire) ſettjan (ponere). Verſteckt iſt die urſache des umlauts in leng (diutius) trego (moeror) ſegg (nuntius, vir) deren i abgeworfen iſt.

Beiſpiele des ë: gëban (dare) gëban (oceanus) hëban (coelum) nëbal (nebula) ſëbo (mens) ſnëban (ſomnium) ſëdel (ſedes) plëgan (ſolere) gëhan (fateri) ſëhan (videre) wrëkan (perſequi) ſtëlan (furari) fëlis (rupes) wëlo (opes) dëlban (fodere) ſëlbo (ipſe) ſëldlic (rarus) gëlp (arrogantia) fërah (vita) bëreg (mons) hëru (gladius) hërand (praeco) wërôs (viri) wërk (opus) giſuërc (caligo) ërl (homo) fërn (vetus) wërth (dignus) ërtha (terra) hërte (cor) hërro (dominus) fëter (compes) mëtôd (omnipotens) giſëwan (viſus). Entſpricht alſo, wie im alth., dem goth. i oder aí (vor h und r) und kehrt im praeſ. ſtarker conj. gleichfalls in i zurück (hëlan, hilis; ſprëkan, ſprikis).

(I) dem goth. ï entſprechend, nur wie das alth. häufig in ë verwandelt, doch nach abweichendem gebrauch, ſo gilt hier noch libbëan (vivere), alth. lëbên. Andere beiſpiele: mid (praep.) idur (iterum) ſidu (mos) inwid (ſcelus) middil (medius) biddean (orare) wigandòs (heroes) thiggean (intercedere) wiht (aliquid) ik (ego) mikil (magnus) hild (pugna) ſcild (clypeus) himiliſk (coeleſtis) ſimnen (ſemper) thimm (obſcurus) kind (infans) ſind (ſunt) thing (cauſa) rink (vir) ſink (theſaurus) ſcip (navis) irmîn (nom. pr.) mirk (obſcurus) wirkean (operari) frithu (pax) lith (membrum) ſith (iter) ſuith (fortis) firwit (calliditas) ſittean (ſedere) bivôn (tremere) triwi (fidelis).

(O) iſt dem alth. o gleich, d. h. aus dem goth. u und aú (vor r und h) entſprungen; beiſpiele: hobôs (aulae) obar (ſuper) god (Deus) noh (adhuc) thoh (tamen) drohtîn (dominus) antlocan (apertus) tholôn (pati) folma (manus) holm (inſula, littus) gold. wolda. ſcolda. folgôn (ſequi) bidolban (confoſſus) folk (plebs) conſta (ſcivit) wonôn (habitare) ſlôpjan (evadere) toroht (lucidus) worold (mundus) word (verbum) hord (theſaurus) thorn (ſpina) hoſc (ludibrium) other (alius). Manche im alth. gebliebene u ſind hier zu o geworden (drohtîn, alth. truhtìn) dagegen andere geblieben, die ſich im alth. ver-

wandeln (fuglôs, alth. fogalâ) *). In other, vermuthlich auch toth (dens) iſt aber oth dem alth. and parallel.

(U) au*ß*er den fällen des ablauts (fulhun, wurrun, clubun, lucun) reichen folgende beiſpiele hin: ubil (malus) lud (facies) cuddun (nuntiabant) hugi (animus) lugina (mendacium) juguth (juventus) fugel (avis) tulgo (valde) fulljen (implere) thrum (mucro) gumo (vir) ſumer (aeſtas) cuman (venire) cumbal (ſignum) under (ſub) mund (tutela) dunjan (tonare) cunni (genus) ſundea (peccatum) giſund (ſanus) hungar (fames) lungar (celer) duncar (obſcurus) thurh (per) burg (urbs) thurſtjan (ſitire) cuſſjan (oſculari) bruſtjan (erumpere) hluttar (limpidus) cuth (notus) muth (os) uth (unda).

(AA) nehme ich im ablaut und ſonſt parallel mit dem alth. â an, alſo au*ß*er gâbun, nâmun, lâſun etc. z. b. in folgenden: dâd (facinus) râd (conſilium) drâdo (ſtatim) grâdag (vorax) giwâdi (veſtis) frâgôda (quaeſivit) wâgi (aequor) ſpâhi (ſapiens) fâhjan (capere) nâhôr (propius) mâhljen (lôqui) ſâlig (beatus) ſân (ſtatim) mâno (luna) ſlâpan (dormire) wâpan (arma) lâri (vacuus) wâr (verus) mâri (illuſtris) fârungo (doloſe) hâr (crinis) ârundi (nuntius) ſuâs (familiaris) lâtan (ſinere) âthom (ſpiritus). Nur in einigen wörtern, wo die analogie anderer mundarten verlä*ß*t oder ſelbſt noch unbeſtimmt iſt, wage ich nicht zwiſchen a und â zu entſcheiden, z. b. in gibada (levamen) underbadôn (tollere? metu percellere). Namentlich rechne man hierher die ſchon oben ſ. 88. berührte, im altſ. ungleich häufigere vorpartikel a-, die gewöhnlich dem alth. ar-, ir- (ex-) entſpricht, vgl. a-rîſan (ſurgere) a-tuomjan (ſolvere) a-lôſjan (liberare) und viele ſolche. Auf ein â- ſcheint zu deuten, da*ß* cod. monac. einmahl ao-drôbde (contriſtabatur) ſt. â-drôbde (alth. ar-truopta?) und o-lât ſt. â-lât (im cod. cott.) **) lieſt; inſofern die ausſprache des â ſich dem o und ao näherte. Wiederum lä*ß*t der ausbleibende umlaut des aht- in eht- (ſ. oben die note zum e) auf ein âht ſchlie*ß*en (mâht, nâht, ambâht etc.) wozu man die entſprechende nord. form âtt halte.

*) Auch der oben ſ. 85. bemerkte wechſel des o und u tritt ein, z. b. corn (granum) curni (frumentum).

**) Dies wort bedeutet: dank (grates) und kann mit dem goth. aviliudôn unmöglich verwandt ſeyn, wie Reinwald gl. z. Ulf. p. 84. wähnte; âlâtan (ar-lâȝan) iſt das gr. χαρίζεσθαι im ſinn von donare, condonare, remittere, erlaſſen.

(EE) das altſ. ê iſt vieldeutiger, als das alth. und entſpricht theils dem ê, theils dem ei, theils dem ie (ia) im alth.; gerade ſo und aus dem ſelben grunde, wie und weshalb das altſ. ô theils dem ô, theils dem ou, theils dem uo der alth. mundart zur ſeite ſteht.

1) ê parallel dem alth. è, entſprungen aus ei. êo (lex) êwîg (aeternus) ſnèwes (nivis) hlêo (ſepulcrum) hrêo (corpus mort.) ſèola (anima) èra (dignitas) èrôn (honorare) lèra (doctrina) ſèr (dolor) hêran (illuſtrem) mêr (magis) êr (prius).

2) ê = alth. ei; man kann es dem altſ. als eine conſequenz zurechnen, daſʒ dieſes ê mit dem vorigen ê gleichmäſʒig dem goth. ái entſpricht, während das alth. den laut in zwei verſchiedene ei und ê auflöſt. Beiſpiele: tuê (duo) pêda (tunica) arbêdi (labor) bêd exſpectavit) ſcrêd (gradiebatur) a-hlèd (recludebat) hêder (purus) lèdjan, lèddun (ducere) mêthm (cimelium) bêthja (ambo) lêth (malum) mèth (vitavit) wrèth (iratus) êgan (habere) fêgn (ſcelus) ſtêg (aſcendebat) hnêg (vergebat) ſêgjan (inclinare) blêc (pallidus) tècan (ſignum) gèl (libidinoſus) dêl (pars) hèl (ſanus) hêm (domus) èn (unus) hrên (purus) mên (ſcelus) bên (os) ſkèn (luxit) ſtên (lapis) a-rês (ſurrexit) frêſa (periculum) mêſter (magiſter) gêſt (ſpiritus) lêſtëan (exſequi) flêſk (caro) ſuêt (ſudor) bêt (momordit) wêt (novit) hêtan (jubere) etc.; ſtès (ſtas) ſtèd (ſtat) vergleichen ſich dem alth. ſteis, ſteit. Merkwürdig iſt die veränderung des ênan (unum) in ënna, wenigſtens glaube ich: daſʒ bei der gemination ê nicht fortbeſteht, ſieh oben ſ. 124. über burro, hërro.

3) ê = alth. ia, ie, zuweilen = alth. io, inſofern dieſes ſelbſt unorganiſch und aus einer zuſ. ziehung entſprungen iſt (oben ſ. 106.), nicht für das ächte io (z. b. nie lêht, lux oder thêd, gens). Dieſe dritte art des altſ. ê beruht folglich allgemein auf einer contraction früherer mehrſilbigkeit. Ich gebe in den clammern die alth. formen zur vergleichung: hêr (hiar, hier) mêda (miata, mieta) thêrna (thiarna) lêt (liaʒ, lieʒ) fèll (fial) giwêld (wialt) gêng (gianc) fêng (fianc) rèdun (riatun) wêllun (wialun, wielun) wêp (wiaf, wiof) ſuêp (verſit) etc. So wie ſich ſpuren des ê für ie im alth. fanden (oben ſ. 92.), ſo ſchwanken umgekehrt die altſ. hſſ. noch in ie und ëo über, wovon nachher unter dieſen diphth. Ob ſich dies dritte ê in der aus-

ſprache von den beiden vorigen unterſchieden hat? Darüber würden reime, wenn es ihrer gäbe, entſcheiden. Vermuthen könnte man für die beiden erſten: ee (faſt eë), für das dritte: ëe.

(II) dem alth. î völlig gleich; beiſpiele: blîdan (tegere) glîdan (labi) tîd (tempus) ſîda (latus) wîf (mulier) lîf (vita) hnîgan (inclinare) thîhan (creſcere) wîh (templum) lîk (corpus) rîki (regnum) ſcîmo (ſplendor) ſîmo (vinculum) hrînan (tangere) mîn (meus) grîpan (rapere) ſkîri (clarus) rîſan (ſurgere) wîſo (dux) thrîſti (temerarius) huît (albus) wrîtan (ſcribere) lîth (potus) ſlîthi (ferus) nîth (invidia) etc. In einzelnen wörtern bin ich über die länge oder kürze des i zweifelhaft, als in idis (femina) und fri (feminae ingenuae), vermuthe aber îdis und frî, ſo wie bî (praep.) mî (mihi) thî (tibi) u. a.

(OO) gleich dem ê dreifach

1) ô = alth. ô, entſprungen aus ou: die partikeln ſô, thô, huô; hôbôs (aulae) in welchem das b ein ƀ iſt; dôd (mors) ôd (poſſeſſio) frôho (herus) lôn (praemium) frôniſc (herilis) drôr (ſanguis) hôrëan (audire) grôt (magnus) hlôt (ſors) etc.

2) ô = alth. ou: hôbid (caput) gilôbjan (credere) girôbi (ſpolium) ôga (oculus) tôgjan (oſtendere) bôkan (ſignum) ôcan (auctus) ôk (etiam) bôm (arbor) drôm (ſomnium) ſtrôm (torrens) gôma (epulae) kôpôn (mercari) dôpjan (baptizare) etc.

3) ô = alth. uo: thô (tum) ôbëan (exercere) drôbi (obſcurus) ôbaſt (feſtinatio) blôd (ſanguis) môd (animus) dôd (facit) ôdil (patria) fôdjan (parturire) ſôkëan (quaerere) bôk (liber) ſtôl (thronus) dôm (judicium) dôm (facio) ſpôn (ſuaſit) ſcôp (creavit) fôr (ivit) môs (cibus) ſôt (dulcis) grôtan (ſalutare) ſôth (verus) etc. Wie beim ê in ie, ſchwanken auch hier die hſſ. zwiſchen ô und uo.

Zu welchen dieſer drei langen ô einzelne wörter gehören, oder ob ſie ein kurzes o haben, entſcheidet die analogie. Zu beurtheilen, ob die ausſprache das dritte ô von den beiden erſten auszuzeichnen gewuſt habe? gebricht uns ein ſichrer maßſtab. Man muß ſich etwa in beiden erſten ô einen dem a, in letztern einen dem u näheren laut denken.

(UU) wiederum dem alth. û parallel: bûen (habitare) trûôn (confidere) brûd (coniux) crûd (herba) hlûd

(ſonorus) dûfa (columba) crûci (crux) cûmjan (plorare) grûri (horror) hûs (aedes) ûtan (extra) mûtôn (mutare) *).

(AU) dieſer diphth. findet nur höchſt ſelten und lediglich in den ſ. 100. 1.) bezeichneten einſilb. wörtern ſtatt. Belegen kann ich keine beiſpiele als: glau (prudens) gen. glawes; thau (mos) gen. thawes; ebenſo würden dau (ros) hrau (crudus) etc. anzunehmen ſeyn. Verſchieden iſt der tripht. âu in blâu **), gen. blâwes und vermuthlich grâu (canus).

(EA. EO. EU) nämlich ëa, ëo, ëu, ſind mit den üblicheren ia, io, iu gleichbedeutend; am häufigſten wechſeln ë-a, j-a, j-e in der endung, z. b. minnëa, rîkëas, biddëan ſt. minnja, rîkjes, biddjen. In der wurzel iſt ëa eigentlich nie vorhanden, da die beiden fälle ſëa (eam) thëa (ii) ſich in ë-a, i-a auflöſen. Öfter zeigt ſich ëo und zwar wurzelhaft in brëoſt, lëob, thëob, ſëok, thëoda, knëohon, nëotan, gëotan etc., als contraction in den ablauten: hrëop (clamavit) hrëopun. Man unterſcheide davon das triphthongiſche êo, ſêola, hrêo etc. ëu finde ich (wie das einſilb. au) *bloſs* in dem einſilb. trëu- in der zuſammenſetzung trëu-lôs (fallox) trëu-logo (mendax), das mehrſilb. ſubſt. lautet trëwa (fides).

(IA) ich finde nur wenige fälle: liagan (mentiri) liaban (carum) diapa (profundam) thiadan (dominus) und thiad-, ſämmtlich ſtatt des goth. iu und gemeinalth. io, ſo wie auch in dieſen wörtern ſelbſt im altſ. io viel üblicher iſt. Die ſpuren des ia gleichen alſo dem otfriediſchen. In ſia (eam, ii) und thia erblicke ich eine contraction aus ſi-a, thi-a, wie vorhin beim ëa.

(IE) dieſer häufigere diphth. iſt

1) abſchwächung des vorigen ia, ſteht aber, *auſser* in thied-, liebo, auch da, wo das ältere *ia* nicht mehr vorkommt, z. b. in thief (fur) brief (epiſtola) griet (arena) hier (hic), namentlich in den ablauten: hiet, liet, gieng, fieng, hield, wiep etc. und wechſelt in allen fällen, wo ſich ie (ia) auf ein älteres i-a gründet, mit dem gedehnten ê, indem es eben-

*) Wenn ich dies wort aus mût-ſpëlli (motus mutationis) richtig ſchliefse; mit muth (os) kann es nichts gemein haben (Docen miſc. 2, 18.). Der parallelismus hat auch giwand thëſaro wëroldes (nova facies mundi) vom jüngſten tag.

**) Der teufel wird blâu-wîſo (dux lividus) genannt.

wohl hêr, lêt, gêng etc. heiſsen kann. Das organiſche io, wenn es auch ſpäter in ie übergeht, läſst ſich nicht durch ê vertreten, folglich findet kein thêd-, lêbo, thêf ſtatt.

2) jenes zuſ. fallen des *ie* mit dem dritten ê veranlaſste tadelhafte vermengung mit dem zweiten ê, ja mit dem kurzen e und ë. Ich finde zuweilen hielago (ſanctus) hieri (exercitus) hie (is) thie (art.) huie (quis) in den hſſ. ſtatt: hëlago, heri, hë, thë, huë. Von gleicher art ſcheint mir die partikel gie—gie (tam—quam).

(IO) ſtehet gewöhnlich

1) wie im alth. für das goth. *iu*, z. b. in knio, thiof, liof, thiod, thiodan, lioht, ſiok (aegrotus) tiono (injuria) diop (profundus) brioſt *) (pectus) drioſan (cadere) griotan (plorare) griot (arena) etc. Im praeſ. der ſt. conj. geht io (ëo), wie im alth., über in das urſprüngliche iu, vgl. giotan, nëotan, giutid, niutid.

2) auf früherer zuſ. ziehung beruht io in: io (unquam) nio (nunquam) hliop (cucurrit) thionôn (ſervire) thiorna (ancilla) fiond (inimicus) fior (quatuor). Auch ſkion (umbram) ſcheint contrahiert.

(IU) wiederum

1) das organiſche *iu* in: liud (populus) biudit (offert) niud (cupido) ſniumo (cito) giſiuni (viſio) ſtriunen (lucrari) fiur (ignis) diuri (pretioſus) hiuri (placidus) thiuſtri (obſcurus) niuſjan (viſitare.) — 2) auf zuſ. ziehung beruhend in: iu (vobis) iuwes (veſtri) hiudu (hodie) ſo wie in den inſtr. thiu, hiu, thius. — 3) unterſchieden von dem noch zweiſilb. i-u in: thiu, ſiu (illa) fi-undo (inimicorum) bi-um (ſum) bi-ûtan (praeter) — 4) unterſchieden von dem zwar einſilb. giu, deſſen gi für j ſteht, vgl. giu (jam) giudeo (judaeus) giungoro (diſcipulus) wovon unten beim j ein mehreres.

(UO) entſpricht dem alth. uo (erſcheint auch nicht als ua, oder abgeſchwächt ue, wie man nach dem ſpurweiſen ia und ie neben io vermuthen könnte) ſchwankt aber häufig in ô. Beiſpiele: thuo (tum) fruobor (ſolatium) fuodan (parturire) muodor (mater) bluod (ſanguis)

*) Goth. und alth. bruſts, bruſt; nicht briuſts, brioſt, welches zu der ableitung von briſtan, braſt, bruſtun (erumpere, germinare) weniger ſtimmt. Aber auch angelſ. breóſt, nord. brióſt.

guod (bonus) muod (mens) ruoda (crux) ſtuod (ſtetit) huodjan (cuſtodire) buok (liber) ſuok (praet. von ſakan) fuoljan (ſentire) gruomo (mica) tuomi (liber, ſolutus) duom (judicium) ſtuop (praet. v. ſtapan) cnuoſl (genus) gruottun (ſalutabant) buota (emendatio) ſuoth (verus) etc. —

Schluſsbemerkung: auſser den einfachen finden ſich alle gedehnten vocale; von den übrigen diphthongen aber nur eigentlich iu (io) und uo, denn die überbleibſel von au ſind kaum anzuſchlagen, ëo, ëu bloſse modificationen und ëa, ia, ie unorganiſch. Hierzu rechne man das ſchwanken des uo in ô. Die goth. doppellauter ái, ei, áu erſcheinen folglich in ê, î, ô; die alth. ei, au (ou), uo in ê, ô, ô verwandelt, welches als ein nachtheil der altſ. mundart gelten muſs. Das goth. ei konnte füglich zu î werden (wie im alth.), weil kein weiteres î vorhanden iſt; allein das altſ. ê und ô vermengen jedes zwei weſentlich von einander abweichende laute, die auch im altſ. früher geſchieden waren, wie die ſpuren des ie und uo beweiſen. Stünde durchgängig ie für das dritte ê, und uo für das dritte ô; ſo würde ſich gegen die lautvertheilung wenig einwenden, vielmehr die verſchmelzung der beiden erſten ê und ô (ſtatt der alth. ê, ei; ô, ou) ſich als ein vorzug betrachten laſſen. — Umlaut findet lediglich der des a in e ſtatt. Vocalwechſel, und aſſimilation (ſ. 114–118.) zeigt ſich in ſpuren, z. b. baram (ſinus) warag (ſupplicium) warahta (operabatur) thiadan (herus) bëreg (mons) huerebjan (volvere) hueribida (volvebat) dërebëun (crudis) gardiri (hortulanus) jungoro (diſcipulus) ſorogon (curis) frôbor (ſolatium) etc. wiewohl daneben auch thiodan, ſoragon, jungaro, garderi und ähnl. formen, oft ausſtoſsung des vocals ſtatt findet. Erſt nach bekanntmachung der beiden hſſ. wird ſich hierüber ein beſtimmtes urtheil ergeben, vorläufig ſcheint mir das ſyſtem des vocalwechſels ſchwankender, als im alth.

Altſächſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Von den anlautenden l. n. r. ſind hl. hn. hr. noch unterſchieden. — Das inlautende *n* fällt aus 1) vor ſ (nicht vor ſt, vgl. hernach die verbindung -nſt) als: us (nobis) fus (promptus). 2) vor th. (nicht vor d und t,

vgl. hernach -nd, -nt) als: other (alter) ſith (iter) ſuith (fortis) ſôth (verus) ſtôth (ſtetit) kuth (notus) muth (os). 3) vor f, als: fif (quinque). Weitere belege bietet die analogie anderer mundarten. Frage iſt hierbei nur: ob durch den ausfall der vorausſtehende kurze vocal lang werde? Dafür ſpricht zwar die länge des nord. fûs etc. nicht aber die kürze in oſs (nobis) ödhrum (alteri) ſadhr (verus) madhr (vir) etc. Freilich hat other (goth. anþar, alth. andar) und ſôth, ſuoth (? goth. ſanþs, alth. ſand) etwas auffallendes, man ſollte ather, ſath erwarten; offenbar iſt hier eine änderung, keine verlängerung des vocals (ſonſt würde âther, ſâth ſtehen) vorgegangen, nämlich ſôth, ſuoth ſcheint der ablaut von ſanth und other ablaut von anther, ein goth. unþar vorausſetzend. Dieſe anſicht gewinnt durch die vergleichung des anzunehmenden altſ. toth (dens) mit dem goth. tunþus und alth. zand. Wahrſcheinlich bleibt alſo der vocal auch nach ausgeſtoßenem n kurz, wie vorher. — Das inlautende r iſt wie im alth. (oben ſ. 121.) zum theil aus urſprünglichem ſ herzuleiten (vgl. nerjan, goth. naſjan) ja die neigung zum ſchwirrlaut mag im altſ. noch vorherrſchender als im alth. ſeyn. Wenigſtens finde ich grûri (horror), welches alth. wohl noch grûs oder grûſi lautete. — Die angelſ. verſetzung des r bei folgendem ſ und nn tritt nicht ein, es heißt z. b. gras, hros, brinnan, rinnan (angelſ. gärs, hors, birnan, irnan).

gemination. Ich finde anzumerken, daß die am inlaut entſpringende gem. häufig auch im auslaut geſchrieben wird, folglich auch geſprochen worden iſt; vgl. ſpëll (nuncius) fëll (cutis) thimm (obſcurus) gewinn (bellum) mann (vir) brunnjo etc. doch daneben ſpël, grim, wam, man, im gen. beſtändig ſpëlles, grimmes, wammes, mannes. Damit hängt nun zuſammen, daß ſogar im ablaut von fallan und wallan die gem. bleibt: fêll, fêllun; wêll, wêllun (alth. fial, fialun), vielleicht mit in ë verwandeltem ê, wiewohl dieſe annahme nicht nothwendig ſcheint, da hier ê kein organiſcher diphth. iſt und in conſonantverbindungen, z. b. wêld, wêldun (alth. wialt, wialtun) ebenfalls bleibt. — Weitere beiſpiele von geminationen ſind: all (omnis) galla (fel) hellja (tartarus) ſelljan (tradere) telljan (narrare) quelljan (necare) ſtillo (quiete) filljan (percutere) willjo (voluntas) grimmes (auſteri) frummjan (agere) brinnan (ardere) innan (intus) minnja (dilectio) cunni (genus) ſunna (ſol)

wirran, warr (confundere) hërro, ſtërro, merrjan (impedire) etc.; ënna (unum) iſt aus ênana oder einer umſetzung von ênan zu erklären. — In viele wörter iſt die gem. noch nicht gedrungen, z. b. himil, hamor (malleus) und beſonders merkwürdig haben einzelne ableitungen die alte, einfache liq. behalten, z. b. kuning und kuniburd (propago), neben dem ſchon gewöhnlichen kunni (genus, goth. kuni).

verbindungen der liquidae. — LM. qualm. dualm. hëlm. holm. folma. — LP. gëlp. hëlpa. LB. halb. dëlban. ſëlbo, wofür bisweilen lf, wenigſtens auslautend geſchrieben wird. — LT. ſmult (ſerenus) ſuëltan (mori) ſalt. malt etc. LD. ald. kald. haldan. ſëldlîc. meldôn (prodere) ſpildjan (perdere) hild (pugna) ſkild. LTH. ſcheint ſchon mit ld vermengt zu werden, indem ich beldjan und huldî ſt. belthjan, hulthî finde. — LK. folc. elcôr (alias) contrahiert aus elicôr. LG. galgo. bëlgan. folgôn. tulgo (valde). — MN. ſtëmna (vox) dem goth. ſtibna gleich; ſimnen (ſemper) wofür jedoch ſimlen, ſimla, ſimblon üblicher, ſcheint zuſ. ziehung (alth. ſimblun, ſimbulun). MB. umbi. cumbal (ſignum). — NT. ant- (unorganiſch ſt. and-, aber ſtets ſo geſchrieben) tuentìc (viginti) wintar (hiems). ND. hand. land. kind. bindan. mund (tutela) giſund, ârundi etc. kein nth, auch kein organiſches nſ, indem ſpunſja (ſpongia) fremdes urſprungs. NST. anſt (gratia) conſta (novit) farmonſta (inficiabatur). NK. thank. benkî. ſkenkjo (pincerna) palëncea (palatium) wlenkî (arrogantia) drinkan. rink (procer) dunkar (obſcurus) unk. NG. lang. gimang. hangan. gangan. bitengi. bring. thing. thringan. thuingan. hungar. tungal (ſidus). — RL. ërl (homo). RM. arm. farm (onus) irmin. formôn (prodeſſe). RN. darno (clam) barn. îſarn. gërno (ſollicite) thiorna. thorn (ſpina) torn (ira) gnornôn, gornôn (moerere). — RP. ſcarp. wërpan. RF. ſuarf (terſit). — RT. ſuart (niger) herte (cor) wurt (radix). RD. gard. ardôn. hard (durus) burd. word (verbum) wurd (fatum). RTH. warth (fiebat) wërth (dignus) ërtha (terra) morth (homicidium) forth (ultra). — RK. marca. ſtark. wërk. ſuërkan (caligare) mirk (tenebroſus). RG. bërg. ſorga. morgan. burg. — Wie im alth. gründen ſich verſchiedene dieſer formen auf zuſ. ziehung, namentlich: rl. rm. rg, indem ërl, arm, bërg ein älteres ëral, aram, bërag vorausſetzen, welche theilweiſe wirklich noch vorkommen. —

(P. B. F. V. W) *labiales.*

(P) die ten. behauptet ganz den goth. organischen character, ist folglich anlautend höchst selten, vgl. plëgan (exercere) pîna (cruciatus) pêda (tunica) oder fremde wörter u. namen, wie palëncea, pascha, pêtrus, paradysi. In- und auslautend häufiger: scapan, scôp; stapan, stôp; scarp. wâpan. scip. gëlp. opan. hlôpan, hliop. biscôp. côpôn. diop. slopjan etc.

(B) auch die media macht als anlaut kein bedenken und entspricht genau der gothischen. Desto schwieriger sind die in- und auslaute. Ein reines b. läßt sich mit sicherheit nur für die einzige form *mb* annehmen, wofür ich außer umbi (praep.) und cumbal (signum) nichts belegen kann, ebendahin würden kamb (pecten) lamb (agnus) dumb (mutus) etc. gehören. In allen übrigen fällen glaube ich gilt ein aspiriertes bh, wiewohl es die münchn. hs. eigentlich nicht schreibt, aber die cotton. scheint es häufig ƀ zu schreiben und beide hss. zuweilen v. Diese beschränkung der med. stimmt völlig zu der angels. u. nord. einrichtung, fand aber schon theilweise im goth. (oben s. 55. 56.) statt und hat sich im sächs. nur mehr entwickelt. Für den auslaut wird man sie leicht zugeben, wirklich kommt meines wißens in der münchn. hs. kein einziges auslautendes b. vor, sondern beständig wird graf (sepulcrum) gaf (dedit) wîf (femina) etc. in der cotton. hingegen, neben demselben f einigemahl auch noch grab, gab, wîb und vermuthlich mit ƀ grabh, gabh, wîbh geschrieben. Inlautend schreibt die münchn. grabes, gâbun, wîbes; die cotton. entw. ebenso, oder vielleicht wechselnd grabhes etc.; für diesen inlaut wage ich noch nicht, die reine med. allerwärts zu verstoßen, sondern nehme lieber schwanken zwischen b und bh. an.

(BH) ƀ, bh *), v; diese asp. tritt nur in- und ausniemahls anlautend ein.

1) der auslaut b oder bh. steht bloß in der cott. hs. zuweilen neben dem f, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. wîbh. lîbh, gabh. hobh (aula) ruobh (illustris) etc.; nach consonanten stehet immer f. Dieses schwanken zwischen b. bh. f. entspricht dem goth. schwanken

*) Ich bediene mich der auflösung *bh*, weil der typus ƀ misrathen ist.

zwiſchen b und f in den nämlichen wörtern (ſ. 55.); nur daſs im goth. die reine med. nach l. m. r.; hier lediglich nach m, nicht nach l. r. folgt. Im alth. haben einige dieſer auslaute ein p (b) als: wîp, gap; andere ein f, als hof. Im angelſ. u. nord. gilt durchgängig f dafür.

2) der inlaut b, bh iſt weit häufiger und findet ſich in allen wörtern, die auf b, bh oder auf f (dem ein vocal oder conſonant vorausſteht) auslauten, z. b. wîbhe, lìbhe, ſcrìbhan, ſcribhun, gâbhun, hobhôs (aulae) thiobhôs, grabhe, huirbhit, ſëlbho, ſuërbhan (tergere) etc. dann aber auch in ſolchen, wo der entſprechende auslaut unſtatthaft iſt, als: abharon (poſteri) ſuëbhan (ſomnus) hëbhan (coelum) gëbhan (oceanus) ſibhun (ſeptem) ſebho (mens) hôbhid (caput) obhaſt (feſtinatio) girôbhi (ſpolium) gilôbho (fides) bibhôt (tremit) fruobhor (ſolatium) etc. Dieſes inlautende bh iſt im goth. nirgend vorhanden, wenigſtens durch kein ſchriftzeichen ausgedrückt, hingegen dem nord. und angelſ. inlaute f ganz angemeſſen. Im alth. entſpricht ihm a) meiſtens die unaſpirierte med. oder gar ten. vgl. wîbes, ſcrìban, ſibun, houbit und in der härtern mundart: wipês, ſcrîpan, haupit. b) zuweilen die zweite aſp. v. als in: avaron, hovâ etc. (oben ſ. 136.) und vermuthlich laſſen ſich dort wie hier dem ſchwanken des bh und v in die media keine feſte grenzen vorſchreiben, nur daſs im altſ. die aſp. bh weit mehr wörter ergriffen hat.

3) eine andere ähnlichkeit mit dem alth. iſt die wirklich in beiden hſſ. (alſo in der cotton. neben dem ƀ gleichbedeutig) eintretende ſchreibung u, das heiſst v, und zwar beinahe nur inlautend: grave (ſepulcro) bivôd (tremit) ſëlvon (ipſi) ſivî (quinque) tuelivî (duodecim) druovôſt (triſtiſſimus) derevja (ignobiles) ruova illuſtres) bi-voran (antea) rôvôn (ſpoliare) etc. Hier dürfte ebenwohl ſtehen: grabhe, tuelibhî, derebhja, ruobha. Auslautend möchte u (v) höchſt ſelten ſtehen.

4) da wo der auslaut f., ſtatt bh, geſchrieben wird, kann man zwiſchen ihm und dem inlaut bh umlautsverhältniſs annehmen, z. b. ſuarf (terſit) ſurbhun (terſerunt) thiof, thiobhôs; hof, hobhôs; gaf, gâbhun; alth. theils dem umlaut thiop, thiobâ; gap, gâbun, theils dem umlaut hof, hovâ begegnend. Schreibt ſich der auslaut bh (thiobh, gabh) ſo hört dieſe an-

nahme auf, wie im angelſ. und nord. von keinem umlaute rede iſt, weil in- und auslautend f waltet (þëóf, þëófas).

5) wenn in der zuſ. ziehung ein conſ. auf das inlautende bh folgend wird, ſo pflegt es ſich in f zu wandeln, was eine annäherung zum angelſ. ſyſtem iſt. vgl. ëfno (pariter) ôfſtlîco (celeriter) hôfdu (capite) tuîflëan (dubitare) ſt. ëbhano, ôbhaſtlîco, hôbhidu, tuîbhalëan; doch finde ich auch hôbhdu oder hôbdu und habhdun (habebant) nicht hafdun. Es mögen für einzelne wörter dieſe oder jene formen gegolten haben. —

(F) wie im goth. angelſ. nord. nur ſo und nie aufgelöſt ph geſchrieben, obgleich ph. die urſprünglichen beſtandtheile des f lauts ſind. Er ſteht im altſ.

1) anlautend häufig, parallel dem goth. angelſ. und nord. anlaut f.

2) inlautend ſelten, nämlich a) in der verbindung ft als: haft, ſcaft, craft, aftar, oft etc. b) zuweilen bei ſyncopen ſtatt des bh, als: offtlîc, ëfno etc. wovon ſo eben geredet wurde. c) vertritt er in andern einzelnen fällen das bh; ſo finde ich dûfa (columba), wofür dûbha richtiger ſtünde.

3) auslautend häufig, ſowohl für das alth. f als p vgl. ëf (op, oba) gaf (gap) ſuarf (ſuarp) wîf (wîp) fif (finf) hof (hof) etc.

(W) der ſpirant hat die alth. ſchreibung uu, welche ich gleichförmig durch das zeichen w wiedergebe. Ohne zweifel galt früher das einfache v wie im goth. angelſ. nord. und ſelbſt mit runiſcher und goth. verlängerung des ſtiels, wie die ſpuren im hildebr. lied deutlich zeigen. Seit man aber den alten buchſtab verlernte und das einfache lat. u für die aſp. bh zu ſchreiben anhub, bekam, wie im alth., der ſpirant nothwendig das geminierte uu; nirgends finde ich dafür vu geſchrieben und nur einmahl uv (in êuve, êwe, lege). Ob nun die ausſprache des altſ. w anders als die des goth. und nord. v war? der (ſ. 138. 139.) vermutheten alth. ähnlich? will ich unentſchieden laßen und bemerke

1) das anlautende uu vereinfacht ſich bei folgendem vocal u in u, als: uurd (fatum) uunſam (jucundus) uur-

dun (ſiebant) uurdi (ſieret) uunder (res mira) *). Ebenſó ſteht in den verbindungen hu- ſu- tu- thu- (vgl. oben ſ. 141.) kein huu- ſuu- etc. es mag ein vocal folgen, welcher will, z. b. ſuëltan, ſualt, ſuultun; thuingan, thuang, thuungun **). In allen ſolchen fällen ſcheint der ſpirant allerdings einfacher gelautet zu haben, als da, wo er uu geſchrieben ſteht.

2) das inlautende w ſteht nach kurzem und langem vocal. In jenem fall entwickelt es ſich gewöhnlich aus einem u, welches urſprünglich oder noch auslautend mit jenem kurzen vocal einen diphth. bildete, vgl. ſcawôn (contemplari) glawa (prudentes) trëwes (arboris) thiwa (ancilla) gitriwi (fidelis) niwi (novus) hriwîg (poenitens); belege mit vorausgehendem o, u ſind mir unerinnerlich: Aber auch von dem unorganiſchen auw und iuw ſtatt aw, iw (oben ſ. 144. 145.) zeigen ſich ſpuren, namentlich gihauwan (caeſus) und iuwes, iuwan (veſtri, veſtrum) häufig, niemahls iwes, iwan. In giſëwan (viſus) farliwan (conceſſus) ſpiwun (ſpuebant) ſtammt w nicht aus einem zum wurzelhaften diphth. gehörigen u, wie die vergleichung des goth. ſaíhvans, leihvans, ſpiwun lehrt. Das gilt auch von den fällen, wo dem w ein langer vocallaut vorausgeht, vgl. blâwes (lividi) ſâwun (videbant) hrêwes (funeris) êwes (legis) êwîg (aeternus) hîwiſki (familia). Beiſpiele des w in endungen ſind: garawen (parare) narawo (prope) balowes oder baluwes vom nom. balo. Zuweilen fällt das w gänzlich aus, vgl. ſêola, bûan, gitrûôn (goth. ſáivala, báuan, gitráuan); ein gleiches geſchieht, wie im alth. nach conſonanzen (ſ. 147.). Von der berührung des inlautenden w mit h unten beim h.

3) auslaut iſt w niemahls; das inlaut. w wandelt ſich auslautend in u oder o und verbindet ſich entw. mit dem vorſtehenden kurzen vocal in einen diphth. (trëo, arbor; trëu-lôs, infidelis) oder, wenn er lang war, bildet es eine eigne ſilbe (êo, lex; hrêo, funus; hîu familia) wofern man hier nicht einen triphth. annehmen wollte. Jene beiden adj. haben den auslaut garu, naru. —

*) Ausnahmsweiſe oder fehlerhaft zeigen die hſſ. auch einige uuu d. h. wu z. b. wurt (radix).

**) Einmahl ſogar të-ſungan (zerſchwungen) f. teſuungan.

gemination inlautender labiales ist äußerst selten. PP. nur in der partikel upp, uppi, uppan; upp entspricht dem alth. ûf, das mit gekürztem voc. auch in uphe, uffe übergeht. — BB. nur in hebbjan (habere) libbjan (vivere) libbëa (cognatio), wiewohl sich noch andere vermuthen laßen. Dies bb gibt zugleich einen grund für die inlautende med. ab, da die asp. bh nicht geminieren könnte. — Eben so wenig findet ein altſ. FF statt.

labialverbindungen; unter den anlautenden kommen *pl. pr.* kaum vor, jenes in plëgan; *bl. br. fl. fr.* desto öfter; beispiele wären überflüßig. Aber die anlaute *wl. wr.* müßen gesammelt werden, ich finde in meinen bruchstücken: wlit (facies) wlîtan (conspicere) wlenkî (insolentia) wrëkan (persequi) wrekkjo (exsul) wrîtan (scribere) wrêth (iratus) wrôht (criminatio, lis) welchen sich aus dem vollständigen text und aus der analogie des goth. und angelſ. noch andere werden zufügen laßen. — Inlautend kommt die einzige verbindung *ft* vor, die ich vorhin beim f berührt habe. —

(T. D. DH. TH. Z. S.) *linguales.*

(T) organisch wie im goth. und sich von der med. und asp. rein absondernd (sôtan ist dulcem, sôthan aber verum); eine ausnahme hiervon macht doch der auslaut, wo ich zuweilen fehlerhaft t statt der asp. finde und gewiss nicht aus bloßem schreibfehler. Namentlich stehet immer quat (ajebat) und nie quad oder quath geschrieben *), hingegen im pl. quâdun oder quâthun, nie quâtun. Das tadelhafte ant- für and- ist vorhin s. 211. angemerkt worden. Ferner hat manchmahl die III. sg. und pl. ein falsches t, als: habit, sagit; blôjat (florent) dôjat (moriuntur); endlich das part. praet. als: farcôpôt (venditus). Vielleicht sind diese und ähnliche anomalien einfluß der alth. schreibweise.

(D) 1) der anlaut scheidet sich genau von der ten. und asp.; beispiele: dag. darno (occulte) dëlban. dunjan (tonare) dâd. diop. diuri. dôjan. duon. duom. drohtîn. drôr etc.

2) der in- und auslaut hingegen ist entw. a) organisch, d. h. dem anlautenden d entsprechend. Hierher na-

*) Vielleicht weil sich diesem quat stets pron. oder part. anlehnt, quat-hie, -siu, -that? denn für loquebatur, im eingang eines satzes, steht nicht quat, sondern sprak, z. b. thuo sprak etc.

mentlich die endung des ſchw. praet. -da und folgende belege, au*ß*er den vorhin angeführten formen ld. nd. rd: blad, bladu (folium) fader. ſido (mos) god (Deus) dâd. giwâdi. râd (conſilium) bêd (exſpectavit) pêda (tunica) ìdis (femina) glîdan (labi) blôd (ſanguis) gòd (bonus) môd (animus) hlûd. thiod. liud. hiudû. b) oder unorganiſch für die aſp. geſetzt, wiewohl hier erſt genaue einſicht der hſſ. erforderlich wäre, weil ſich das geſtrichene d leicht überſieht. So ſinde ich: oder (alter) ſamad (ſimul) brûd (uxor) mid (praep.) etc. wo die aſp. richtiger ſchiene, nach goth. ma*ß*ſtab mindeſtens. Nur mu*ß* theils das ſchwanken der goth. mundart ſelbſt, zumahl der umlaut des auslauts þ in den inlaut d (oben ſ. 62.); theils erwogen werden, da*ß* jede mundart einzelne wörter anders beſtimmt haben könnte, wie z. b. das alth. got (Deus) mit, miti, brût ein altſ. god. mid. brûd beſtätigen, im gegenſatz zu dem goth. guþ, miþ, brûþ. Vollſtändige vergleichung beider hſſ. wird auch hier weiter führen, die münchn. ſcheint mehr unorganiſcher d zu enthalten, als die cotton., wo daher letztere in denſelben wörtern aſpiriert, iſt ihre lesart vorzuziehen.

3) fehlerhaft iſt d ſtatt t *), aber nur in dem einzigen ſědel (thronus) gen. ſědles, gebraucht, welches doch zu ſitan (ſittjan) gehörig ſcheint, wie denn im goth. ſitls und angelſ. ſětel, ſětl ſteht. Inzwiſchen lautet das wort auch im hochd. ſědal, giſidili und nicht ſěȜal, giſiȜili, (erſt im neuh. findet ſich ſe*ß*el) ſo da*ß* die anomalie ihren guten grund haben und d überbleibſel der uralten media ſeyn könnte (vgl. oben ſ. 152.).

(DH. TH.) vor allem fragt es ſich: ob eine doppelte aſp. nämlich dh unterſchieden von th anzunehmen ſey? Geſchrieben wird letztere nie mehr mit dem goth. angelſ. und nord. þ, ſondern überall in *th* (wie im alth.) aufgelöſt; dh hingegen nie ſo aufgelöſt, ſondern durch das geſtrichene ð bezeichnet, wie im labiallaut bh durch ƀ, während dort das alte einfache zeichen f für ph geblieben iſt. Auch darin bewährt ſich die analogie beider lautreihen, da*ß* im anlaut nie dh und bh, ſondern nur th und f (ph) gelten **), alſo dh und bh auf den

*) Auch ecid (acetum) ſollte ſeinem urſprunge nach ecit lauten.

**) Das zwiſchen hoch- und niederd. einſtehende hild. lied gebraucht zwar ð (neben d) im anlaut, aber ebenſo wie J. das dh (oben ſ. 162.) nämlich ganz für das daneben nicht vorkommende th.

in- und auslaut beſchränkt bleiben. In- und auslautend kommt th in der verbindung rth vor (wiederum ähnlich dem rf), weder nth noch nf treten ein (in beiden fällen wird n elidiert) und lth. lf. vermengen ſich frühe mit ld. lb. Die unterſcheidung des th und dh ſcheint mir jedoch für den fall, wo in- oder auslautend vocale vorhergehen, wenigſtens ohne genauere vergleichung beider hſſ. faſt unausführbar, da ſich theils th und dh, theils dh und d untereinander vermengen und dh in meinen bruchſtücken überhaupt ſelten ſteht. Zwar miſchten ſich in gleichem falle auch f. bh und b; allein f galt vorzugsweiſe für den aus-, bh für den inlaut. Analog möchte man nun th auslautend ſetzen und dh inlautend, inzwiſchen finde ich th viel häufiger auch inlautend geſchrieben, als f. — Belege des anlautenden th: thagôn (tacere) that. thanan. thank. thenkjan. thëgan. thing. thuingan. thringan. tholôn. thoh. thurh. thunkit. thîn. thiod. thiob. thionôn. thius. thuo (tum) etc. In- und auslautend fordern th a) die formen rth (vorhin ſ. 211.) b) die fälle, wo n vor dem th ausgefallen iſt (vorhin ſ. 209.), obſchon hier auch dh gebraucht wird. Gleichgültig ſcheinen th und dh in den ſubſt. endungen -itha, -ith, -uth, desgleichen in einzelnen wörtern, als: frithu, lithì (artus) ithur (rurſus) ſcatho (latro) âthom, quâthun, bèthja (ambo) wrèth (iratus) blìthi (laetus) ſìthòr (poſtea) òthi (facilis) ôthil (poſſeſſio) etc. nur daß dh eher auf die fehlerhafte verwechſlung mit der med. d führte.

(Z) habe ich nur zweimahl angetroffen, in blidzëan (benedicere) und lazto (ultimus); in beiden fällen ſteht es gleich dem goth. z als inlautende trübung des ſauſelauts, entſpricht alſo keinmahl dem alth. ziſchlaut. Daher auch, neben lazto, laſto (contr. aus latôſto) geſchrieben wird und blidzëan angelſ. blëdſjan, bliſſan. Es laßen ſich noch andere beiſpiele denken wie: bezto (optimus) ſt. beſto (contr. aus betiſto). In fremden wörtern, wie zacharias, nazareth, hat z ebenfalls mehr den ſauſe-, als den ziſchlaut.

(S) der reine, einfache ſauſelaut iſt anlautend ſehr häufig und auslautend in mehrern endungen; ſeltner (wegen des übergangs in r) in den wurzeln, folglich auch inlauten. Belege der letzteren art ſind: was. gras, graſes. thius. thëſes. ſuâs (domeſticus) frèſôn. rîſan. wîſôn. môs. môſes. lòs, lôſjan. fus, fuſjan. niuſjan; vgl. auch fëlis, fëliſis; îdis, îdiſì; egiſo, egiſun etc.

gemination inlautender linguales. TT; beiſpiele: ſcatt, ſcattes. ſittjan (ſedere) gewittjes (mentis) flëttea (atrio) ſettëan (ponere) hettëan (perſequi, hetzen) lettëan, latta (morari); ſodann die ſ. 155. angegebenen wörter, die im alth. die organiſche ten. beibehalten, namentlich bittar, hluttar (limpidus). In grôttûn oder gruottun, ſattun iſt tt aſſimilation ſt. grôtdun, grôtidun, ſetidun. — DD. beddi. biddjan. inwid, inwiddjes. thriddjo. middil. queddjan, quedda, (ſalutare) lêdjan, lêdda (ſt. lèdida) ducere, muddi (modius). Neben quedda findit ſich quetda, ſo wie cutdì (nuncia) ſt. cuddì oder cuthî; man vgl. das alth. td. ſ. 168. — Die aſp. geminiert ſo wenig als f. — SS. bildungen auf -neſſi; ſodann: cuſſjan. wiſſa etc.

lingualverbindungen. 1) anlautende. *tr.* trego (dolor) trëo (arbor) triwi (fidus). *tu.* tuiflëan. tuê. tuêho. *dr.* drohtîn. drincan. dragan. *du.* dualm. *thr.* thrac. thregjan (torquere) thringan. thrim (multitudo) thrî. thrîſti. *thu.* thuingan. thuahan. *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn.* (ſniumo) *ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſu.* (ſuâri. ſuàs. ſuëſter. ſuêt. ſuitho. ſuìgôn. ſuigli. ſuogan [ſtrepere] etc.) — 2) inlautende. *ſc.* flèſc. fiſc. boſc. *ſp.* coſp (compes) hoſp (contumelia). *ſt.* gaſt. faſt. laſto. reſtjan. laſtar. beſto. liſt. gêſt. lêſtjan. thrìſti. ôſtar. thiuſtri. brioſt. coſtòn (tentare) luſt etc. cuſta, lêſta ſtehen f. cuſda, lêſtda. *nſt.* oben ſ. 211. angemerkt.

(K. G. J. H. Q.) *gutturales.*

Wie im goth. mangelt die aſp. gänzlich, ſcheinbare ausnahmen lìchamo (corpus) ſind in lìc-hamo aufzulöſen.

(K. C.) beiderlei ſchreibung der ten. wechſelt gleichgültig ab; ſtreng geſchieden iſt die media. Bemerkenswerth ſteht c auch vor e und i und vermuthlich mit der ausſprache k, da wenn nach alth. weiſe der ziſchlaut geſprochen worden wäre, man ſ geſchrieben haben würde, wie ſich ſpongia in ſpunſja wandelte. Die beiſpiele ſind: ecid (acetum) vgl. oben ſ. 68. crûci (crux) und palëncëa (palatium); ebenſo dürfte cêſar, celic (calix) ſtehen, welche ich kêſar, kelik geſchrieben finde. Freilich vermag ich kein krûki oder palënkëa zu belelegen, in ſolchen fremden wörtern könnte das c eine andere ausſprache, etwa die von ſ oder dſ gehabt haben? (vgl. unten beim angelſ. c); indeſſen hebt die ſeltene, aber doch zuweilen auch in ächtdeutſchen, welche ge-

wiſs den k laut haben, ſtattfindende ſchreibung c vor e und i [z. b. gleich eingangs der cott. hſ. rìcëo = rîkjo] allen zweifel.

(G) dieſe med. hält ſich ſtets innerhalb ihrer organiſchen grenze und bleibt an- in- und auslautend dieſelbe *).

(J) wird ſo wenig hier, als im alth. durch die ſchrift ausgezeichnet, beruht aber auf gleichem verhältniſs, und weil ich das altſ. u in u und v ſcheide, muſs ich auch i in i und j ſcheiden.

1) anlautend: jung, juguth, jâr, jâmar; vor e, ë, ê und i, ì in g übergehend: gi (vos) gëhan (fateri) gihis und gêr (annus, welches einigemahl neben jâr vorkommt); vor den übrigen vocalen mit gi- wechſelnd, als: gio (unquam) giungaro, giâmar. Dieſes gio etc. iſt mit dem zweiſilb. hiatus, z. b. gi-opanôd nicht zu verwechſeln.

2) inlautend häufig in flexionen z. b. wâgjes, rîkjes, grûrje, eggjun; frâgojan, ſcadojan, ſajan, dòjan, nennjen, lêſtjen etc. Vor a pflegt es gerne in ë überzugehn, als rîkëas, lêſtëan und beiderlei form ſcheint völlig gleich.

(H) dem goth. h parallel und nicht, wie im alth. daneben die goth. ten. vertretend, daher wörter wie ac (ſed) ik, mik, ôk, lìk, bôk genau geſchieden von: hôh, wìh (templum) noh, thoh, ſah etc.; ebenſo die inlaute mikil, têkan, biker (cyathus) lacan, makôn von ſlahan, fâhan, tëohan, thîhan etc. Hier noch andere beiſpiele des in- und ausl. h: fërah (vita) thuruh (praep.) fratahun (ornamentis) tràhnì (lacrimae) màhljen (loqui). Man merke

1) ſelten fällt der ſpirant aus, doch ſteht thuru f. thuruh, fillju f. filhju.

2) vorgeſchoben iſt der anlaut h im pron. hë, hie (ille) aber die übrigen fälle haben kein h, ſondern is, ina, it etc. (ſ. unten beim pron.)

3) vor t wandelt ſich ten. und med. in h; daher die ſchw. praet. mahta, thahta, êhta, ſôhta, wahta,

*) Warum mehrmahls *wîhrôg* (thus) ſt. wîhrôk, neben dem richtigen rôkfat (thuribulum) ſtehet, begreife ich nicht; alth. wìhrouh, wìrouh T. 2, 3, 4. 8, 7. O. I. 17, 129. gl. monſ. 322. 331. 338.

thûhta, warahta etc. ſt. magida, êgida, ſôkida, wekida etc. Vor d bleibt aber g als: wrôgda, ſagda etc. Vgl. auch in der conj. den übergang von ſlahan, hlahan, thuahan in ſlôg, hlôg, thuôg; thîhan in githigan.

4) wechſel zwiſchen w und h in ſàwun (videbant) und ſàhun, das part. hat immer giſëwan, farliwan, wie der inf. immer ſëhan, farlìhan *); knëo macht knëohes ſt. knëwes; tuêho (dubitatio) ſcheint das alth. zuîvo (? zuìwo); fraha (hilares) alth. frawe; fraho, frôho (dominus) alth. frô, goth. fráuja; fratah (ornamentum) angelſ. frätuv. Die länge oder kürze des einem ſolchen h vorausgehenden vocales erfordert weitere unterſuchung, vielleicht iſt frâha, frâho zu ſetzen; im fr. eſſen. ſteht der nom. frâ (laetus) [ſt. frau?]. —

gemination inlautender gutt. KK. rekkëan (tendere) wrekkjo (exſul) und ſo gewiſs noch andere. GG. ſeggjan (narrare) ſegg (nuncius) leggjen (ponere) eggi (acies) thiggëan (accipere) huggjan (meditari). Dies gg mit dem goth. nicht zu verwechſeln; der Gothe geminiert alle dieſe altſ. wörter gar nicht. — guttural*verbindungen* 1) anlautende, *kl. kn. kr. ku.* (welches aber beſtändig *qu* geſchrieben wird); *gl. gn. gr*; alle dieſe wird das gloſſar zur E. H. nachweiſen, von *gn.* habe ich bloſs gnornjan (moerere) und dafür mit elidiertem n häufig gornjan gefunden, was auch dem goth. gaúrjan näher liegt. Wichtiger ſind die formen *hl. hn. hr. hu*; die belege laſſen ſich aus den übrigen mundarten leicht vervollſtändigen: hlahan. hlêo. hlîdan (tegere) hlînôn (recumbere) hlëotan. hlôt (ſors) hlôpan. hlûd. hluttar. hnîgan. hnêgjan. hrên. hrêô. hriwìg. hrîſan. hrînan. hring. hrôpan. hrôrjan (tangere). hrori (ruina). huë, huës. huerbjan. huîla. huît. — 2) inlautende. *hs* wird ſo und nicht x geſchrieben: fahs. ahſla. wahſan. wëhſlôn. ſëhs; x wäre ks, das in keiner wahrhaften verbindung vorkommt. *ht* ahtjan. maht. naht. braht. ſlahta. ambaht. githaht. forahta. fëraht. toraht. wiht. rihtjen. drohtîn. lioht. wrôht. vgl. die vorhin angeführten ſchw. praet.

*) Die vergleichung des goth. lehrt, daſs beide h und w in dieſen verbis organiſch, mithin nicht untereinander wechſelnd, ſondern bald eins, bald das andere geblieben ſind. Daher hat thîhan etc. im part. nicht githiwan ſondern githigan, weil auch im goth. kein w mitunterlauft.

Angelſächſiſche buchſtaben.

Der anſehnliche vorrath von denkmählern, deren bedeutendſte auch im druck bekannt gemacht worden ſind, hat noch keine critiſche und ſichere feſtſetzung des angelſ. alphabets herbeigeführt, worauf doch eine nähere unterſuchung der ſpielarten des dialects nach ort und zeit gegründet werden *muſs*. Hickes vorſtellung von einer däniſch - ſächſiſchen und normänniſchen periode kann, wenigſtens in der weiſe, wie er ſie durchführt, nicht gebilligt werden. Gründlichere einſichten würden aber von genauem ſtudium der hſſ. ſelbſt, das nur in England vorzunehmen wäre, abhängen; ich habe mich hauptſächlich an die älteſten quellen, nämlich an die poëtiſchen gehalten und mittelſt der analogie der übrigen deutſchen ſprachen geſtrebt, die angelſ. buchſtabenlehre ſorgfältiger aufzu*faſſ*en, als bisher geſchehen war.

Angelſächſiſche vocale.

Leider bezeichnen die ausgaben und vermuthlich die hſſ. ſelbſt in der regel gar keinen gedehnten vocal, welches die unterſuchung *auſſ*erordentlich erſchwert. Indeſſen finden ſich beachtungswerthe ſpuren einer ſolchen bezeichnung und zwar doppelter art: 1) zuweilen wird ſtatt des gedehnten lauts die gemination geſchrieben, vgl. Boeth. 150^{b} vaa, 157^{b} 169^{b} 173^{a} etc. good; andere belege ſchlage man bei Lye nach, unter aa, aac, aad, aar, faag, gaaſt, gaad, laad, maal, maan, raa, vaa, vaad; briig, riip, tiid; hood, oo, moor, roop, voo, vood; tuun etc. 2) zuweilen das dehnzeichen und zwar theils der acutus (wie in nord. hſſ. und drucken) theils der circumflex. So findet ſich im Boeth. 193^{b} íſ, 190^{a} á; häufiger iſt der gebrauch in der Paraphr., es mögen einige hundert wörter im ganzen gedicht bezeichnet ſeyn, darunter für alle fünf vocale, doch häufig in den nämlichen wörtern, ſo *daſs*, einmahl die regel der dehnung feſtgeſetzt, nur in wenigen einzelnen fällen die belege von wichtigkeit ſind. Hier beiſpiele: á, vá, má, ár, gár, mán; éd, éce, égor, récaſ; tír, mín, tíd; ór, gód, ahóf, fón; fús, ſcúr, búan, bú etc. Vermuthlich iſt keine alte hſ. ganz ohne ſolche vocalzeichen; der herausgeber des Beovulf ſcheint ſie nicht geachtet zu haben, ich treffe im druck kein einziges beiſpiel an. Den circumflex ſetzt Lambard in der archäonom, aber ebenfalls ſchwankend, z. b. â, âþ, hàl, gàn, tà, bàn, làc; bèc, gès, fèt;

fô, dô, hô, fôt, bôt, ſtôd; ût, cû etc.; ich möchte wiſſen, ob ſeine hſ. ebenfalls den circumflex oder vielleicht den acutus hatte? Übrigens iſt wegen der ſeltenheit der bezeichnung insgemein zu erwarten, daſs weder ſchreiber noch herausgeber ihre wahre bedeutung verſtanden haben, daher in einzelnen wörtern keine volle beweiskraft für die natur des vocals in ihnen liegen mag. Vielleicht finden ſich aber in England unter den älteſten hſſ. einige mit ſorgſamerer accentuation, deren genauer abdruck alsdann eine menge von zweifeln löſen würde. Ich bediene mich überall des circumflexes ſt. des acutus für den gedehnten laut, des acutus hingegen zu näherer beſtimmung einiger diphthongen. Das übrige wird die abhandlung des einzelnen darlegen.

(A) das reine, kurze a iſt beſchränkter als in irgend einer andern deutſchen ſprache; da wo es im goth. alth. altſ. und nord. ſtatt findet, wechſeln im angelſ. a, ä und ëa, doch nicht willkürlich, ſondern jeder dieſer laute in eigner begrenzung; a tritt ein

1) in den flexions- oder ableitungsendungen, -a, -as, -an, -aþ, -al (wofern nicht einige derſelben â haben).

2) wenn auf das wurzelhafte a die gemination mm und nn folgt, z. b. ſvamm (fungus) vamm (macula) mann (homo) vann (lividus); hierher auch die praet. vann, ſpann, cann etc. Gewöhnlich wird im auslaut die gemination nicht geſchrieben, ſondern ſvam, man, van; in der flexion wird ſie ſichtbar: ſvammes, mannes, ſe vanna *).

3) ebenſo, wenn die verbindung mp. mb. nt. nd. nc. ng. folgt; beiſpiele: camp (pugna) lamb (agnus) gigant (gigas) plante (planta) dranc. ſvanc. vlanco. lang. gangan. vang. (campus) etc.

4) folgt ein einfacher conſ. ſo ſteht a nur, wenn an dieſen conſ. wieder ein a, o, u, ja, der flexions- oder ableitungsſilbe ſtöſst; beiſpiele: ſacan (cauſari) ſcacan (quaſſare) hladan (onerare) ſcafan (radere) ſtapan (gradi) faran (ire) ſtarjan (intueri) vafjan (mirari) naca (cymba) draca (draco) macôde (fecit) maga (ſtomachus) hama (cutis) nama (nomen) tama (domitor) amuling (oriun-

*) Da *arn* (cucurri) für ran (d. h. rann) ſteht, ſo wird auch das a nicht befremden, während ſonſt die verbindung rn ein ëa vor ſich fordert.

dus ab Amalo) ſacu (cauſa) lagu (aequor) laþu (invitatio) mago-tuddor (propago) hagol (grando) ganot (fulica) ſadol (ſella) gamol (vetus) hafoc (accipiter) ſtapol (gradus) atol (deformis) ſalovìg (ater) hara (lepus) etc. Hauptſächliche wichtigkeit bekommt die regel in der declination, indem wörter, die auf einf. conſ. endigen, ihr ä in a umlauten, ſobald eine flexion auf a, o, u hinzutritt, z. b. mäg (filius) däg (dies) hväl (cetus) im pl. magas, dagas, hvalas; gen. maga, daga; dat. magum, hvalum; desgl. bei neutris: fät (vas) gläs (vitrum) pl. fatu, glaſu; fata, glaſa; fatum, glaſum; und in der adj. decl. wo lät (piger) gläd (laetus) im fem. latu, gladu oder im dat. pl. latum, gladum bekommen. Doch in dieſen fällen iſt a weniger umlaut, als vielmehr rückumlaut. Ausnahmsweiſe ſcheint ein ſolcher auch zu gelten, wenn die verbindung ſt und ſc auf das ä folgt, z. b. gäſt (hoſpes) mäſt (malus) äſc (fraxinus) pl. gaſtas, maſtas, aſcas; nicht aber bei andern conſ. verbindungen.

Hieraus ergibt ſich, daß kein a ſtehe α) wenn der einf. conſ. auslautet, d. h. ihm keine flexion a, o, u nachfolgt, z. b. ſtäf (baculus) frät (voravit) β) wenn dem einf. conſ. die endung e folgt, z. b. ſtäfes, ſtäfe, väter (aqua); hier ſcheint die adj. decl. eine ausnahme zu machen, wovon erſt dort gehandelt werden kann. γ) wenn andere, als die vorhin angegebenen doppelconſonanten auf den wurzellaut folgen, unerachtet ein a, o, u der flexion nachkommt; die wurzel hat alsdann ein ä oder auch ëa, z. b. cräft, gen. pl. cräfta; äcer, pl. äcras; ëarm (miſer) ëald (vetus) etc. In der verbindung ld ſcheint jedoch noch a neben dem üblichern ëa zu gelten, wenigſtens finde ich in den älteſten hſſ. ſowohl valdan (imperare) aldor als vëaldan, ëaldor etc. geſchrieben. — Endlich bemerke man, daß zumahl ſpäterhin in den fällen 2 und 3 nicht ſelten o für a vorkommt, als mon, vom, long, gongan f. man, vam, gangan; auch im 4ten fall bei folgendem m, als homa, noma, gomol, ſe vonna, f. hama etc. nicht aber für das rückumgelautete a. Die ganze zerlegung des kurzen a-lauts in drei verſchiedene laute a, ä und ëa hat auf den erſten blick etwas auffallendes, erläutert ſich aber ſehr durch die nicht bloß im angelſ. ſondern auch in den andern mundarten gangbare völlig analoge ſpaltung des kurzen i- und u- lauts. Nämlich das

angelſ. i zerfällt in i, ë und ëo; u in u und o und gerade wie die verbindungen mm, nn, mp, nd etc. den reinen, urſprünglichen laut beſchützen, thun ſie es bei den vocalen i und u, (vgl. die bemerkungen zum ëa und ëo). Freilich der rückumlaut zwiſchen ä und a hat bei den andern vocalen nicht auf dieſelbe weiſe ſtatt, aber die rückkehr des alten i in gevideru (tempeſtas) neben vëder, des y in hyrnën neben horn, bietet in der that eine ſehr ähnliche erſcheinung dar. Aus allem dieſem erhellt übrigens, *daſs* a der ältere und anfänglich alleinherrſchende vocal geweſen, dem ſich allmählig die abarten ä und ëa zugeſellten.

(E) dieſer vocal hat wie im alth. die zwiefache bedeutung e und ë, welche ich auf gleiche weiſe äu*ſs*erlich von einander unterſcheide.

1) e iſt umlaut des a und durch ein in der endung befindliches ë (früher i) erzeugt, welches zuweilen weggefallen ſeyn kann. Belege: veb, vebbes (tela) neb, nebbes (vultus) hebban (levare) mecë (enſis) recëd (domus) veccan (excitare) hnecca (collum) bed, beddes (lectus) ved, veddes (pignus) egë (terror) trega (dolor) ſecg (nuntius) ſecgan (nuntiare) elë (oleum) ſelë (aula) hel, hellë (tartarus) ellen (robur) ſellan (tradere) tellan (narrare) unvemmë (immaculatus) cempa (miles) men (viri) menë (monile) mennën (ſerva) fenn (palus) benn (vulnus) hen, hennë (gallina) engël (angelus) þengël (princeps) fengël (idem) hengëſt (equus) betengë (gravis) gegengë (conventus) leng (diutius) banc, bencë (ſcamnum) vlencë (arrogantia) vrencë (fraus) þencëan (cogitare) lencten (ver) endë (finis) hand, hendë (manus) grendël (n. pr.) ſendan (mittere) ent (gigas) tventig (viginti) merë (mare) herë (exercitus) verjan (defendere) erjan (arare) bernan (urere) eſnas (mercenarii) net, nettes (rete) flet, flettes (area) metë (cibus) ſettan (ponere).

Man hat dieſes e genau von dem folgenden ë ſowohl als von ä und ê zu ſcheiden, obſchon in den hſſ. zahlloſe verwechſelungen des e und ä eintreten, z. b. deg f. däg geſchrieben wird. Den unterſchied zwiſchen e, ë und ê kann man nicht aus den hſſ. lernen. In einigen wörtern, die in alten und guten hſſ. e haben, z. b. eſol (aſinus) brego (dux) hilft, weil die endung o keinen umlaut des a in e bewirkt, nur die annahme aus, *daſs* eine frühere form eſël, bregë im mittel liege. Andremahle ſteht e offenbar fehlerhaft,

wie in hrefn (corvus) eft (retro) st. hräfn, äft; äfter und eftër *ließen* sich beide vertheidigen, jenes durch die analogie des alth. aftar, dieses durch die des nord. eftir.

2) ë entspricht dem alth. ë, ist aber gleich dem a beschränkteren umfangs, und zwar verhält sich ë zum ëo ungefähr wie a zum ëa. Nämlich als auslaut und vor einfachen l. m. n. r. s. t. d. dh. c. g. f. pflegt ë zu stehen, als: hë (ille) vë (nos) më (mihi) þëlu (tabulatum) stëlan (furari) svëlan (urere) tëla (bene) vëla (opes) brëm (aestus) cvën (uxor) bëran (ferre) tëran (consumere) vër (vir) vësan (esse) sëtel (sedile) mëtod (Deus) mëtan (metiri) ëtonisc (giganteus) fëtel (catena) mëdo (mulsum) vëder (tempestas) cvëdhan (dicere) mëc (me) sprëcan (loqui) sëgen (signum) sëgel (velum) þëgen (minister) ëfen (aequalis) sëfa (mens). Doch tritt auch schon in einigen dieser fälle *ëo* ein, wie hernach gezeigt werden wird. Vor doppelconsonanten hat ë seltner statt, und oft ist dann ein vocal zwischen ihnen ausgefallen, vgl. hëlm (cassis) ëfne (pariter) etc. — Wie im alth. (s. 81. 82.) kehrt auch hier der alte i-laut zurück, vgl. brëcan, bricdh; stëlan, stildh; vëder, gevideru; þën (minister) þinën (ancilla) rën (pluvia) rinan (pluere).

(I) entspricht dem reinen goth. i mit sicherheit nur bei darauffolgendem mm. nn. mp. mb. nt. nd. nc. ng, als grim, grimmes; vinnan, spinnan; gelimpan, timber; minte (mentha) grindan (molere) sinc (opes) drincan; hring, svingan etc. In allen andern fällen schwanken i, ë, ëo; doch haben viele angels. wörter i bewahrt, welche im alth. schon ë zeigen, z. b. die infin. gifan, ongitan, niman; weitere belege allenthalben. — Eigenthümlich liebt der Angelsachse i vor *h* und *ht*, er setzt es oft st. a, ë, o anderer sprachen in diesem fall; belege unten bei den gutturalen. — Von der mischung des i mit y hernach bei letzterem.

(O) von doppelter art

1) ersetzt es zuweilen, wie oben bemerkt, a in den verbindungen mm. nn. mp. etc. z. b. rom, rommes (aries) þonc (gratiae) sond (arena) vong (campus) etc., auch vor einfachen cons. namentlich vor d, m und n; so finde ich rodor (und nie rador) coelum, dem alts. rador entsprechend; gomel, noma, homa, hron (balaena) on (praep., hochd. an) und selbst nom (cepit). [Par. 11 und 16. steht

hóman und nóm; ich kann mir nicht denken, *daſs* hier ein gedehntes ô richtig ſey, weil ſich doch kein vông, rômmes annehmen *läſst*; vermuthlich ſollte der acutus die verſchiedenheit von dem gewöhnlichen o bezeichnen]. Hierher ſcheinen mir auch die bildungsendungen -ol, -or, (alth. al, ar) zu hören.

2) und in der regel, entſpricht es, wie im alth., dem goth. aú und u. Belege: die endung -o in mago, brego, die ſtarken part. praet. mit dem ablaut o, god (Deus) boda (nuntius) ofn (fornax) ofer (ſuper) cofe (cubile) toga (dux) volcen (nubes) bold (manſio) gold (aurum) holt (ſilva) folm (manus) holm (inſula) bolſter (pulvinar) cnol, cnolles (vertex) bord (margo) vord (verbum) ſtorm (procella) vorn (acervus) þorn (ſpina) tor, torres (turris) coſp (vinculum) hoſc (ludibrium) botm (fundus). — Einigemahl vertritt dies o auch das ë (oben ſ. 82. 83.) z. b. in voſan ſt. vëſan; voruld ſt. vëoruld, vëruld; umgekéhrt ë das o, z. b. mërgen f. morgen.

(U) gleichfalls zweierlei

1) dem goth. u parallel und zwar jederzeit vor den conſ. verbindungen mm. nn. mp. mb. nt etc. (wie bei a und i) ſodann in andern fällen, welche (*auſser* den ablauten und endungen -u, -um) folgende wörter belegen: bucca (hircus) tuddor (progenies) ful (poculum) full (plenus) fultum (auxilium) vuldor (gloria) ſum (quidam) ſumor (aeſtas) trum (firmus) hup (coxa) us (nobis) huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) luſt (voluptas) cudh (notus) mudh (os) tux (dens maxill.) etc.

2) dem goth. i, vgl. vuduve (vidua) vucu (ſeptimana) vudu (ſilva, alth. witu) vuht f. wiht (aliquid) cvuc oder cuc f. qvic (vivus) ſvura f. ſvira (collum). In luſu (amor) ſteht es ſogar für das alth. iu, io (? lûſu).

(Y) y, kurzer und einfacher vocal

1) urſprünglich iſt er als umlaut des u zu betrachten und verhält ſich zu ihm, wie e zu a. Merkwürdig, *daſs* die älteſten angelſ. denkmähler dieſen im alth. unbekannten umlaut, der erſt im mittelh. ü erſcheint, beſitzen; auch die nord. mundart beſitzt ihn ſo frühe; die ausſprache war ohne zweifel die des gr. *υ* oder mittelh. ü. Der grund des umlauts liegt in dem i oder ë der endung, welches aber, gleich dem e, häufig weggefallen iſt. Belege: tyddrjan (propagare) hygë

(animus) fyllan (implere) ymb, ymbë (circum) cyn, cynnes (genus) cyning (rex) dynjan (tonare) byr, byrë (filius) byrne (lorica) hyrned (cornutus) vyrd (fatum) gemundbyrdan (tueri) tyrf (villa) þyrs (cyclops) fyrs (bruſcus) vyrt (radix) fyſan (feſtinare) cydhan (nuntiare) und viele ähnliche, deren ſtämmen überall ein u gebührt, vgl. umb, full, fus etc. Nicht ſelten zeigt ſich der umlaut in wörtern deren ſtämme das u bereits mit dem ſpätern o vertauſcht haben, z. b. gydën (dea) gyldën (aureus) þyrnën (ſpinoſus) ſtyrman (ſaevire) andvyrdan (reſpondere) cyſpan (vincire) hyſpan (irridere) hyrnën (corneus) etc. neben den einfachen god, gold, þorn, ſtorm, vord, coſp, hoſp, horn (ſ. oben 84. 85.); woraus zugleich hervorzugehen ſcheint, daſs die goth. formen haúrn, þaúrn, vaúrd früher hurn, þurn, vurd lauteten.

2) ſchon in den älteſten quellen miſcht ſich jenes y mit dem vocal i, wodurch zweierlei fehler entſpringen, nämlich a) ſchreibung und ausſprache des wahren i wird verderbt und man findet z. b. gyfan, rynan, nymdh, cvydh etc., jedoch nie vor den mehrerwähnten verbindungen mm, nn etc. (alſo nie: grymmes, byndan) aber oft für das beſsere ëo, z. b. gyfon, ſyfon, ſylf, ſvyrd, yrmen etc. ſtatt gëofon, ſëofon, ſëolf, ſvëord, ëormen. b) das wahre y wird mit i vertauſcht, z. b. higë, cining etc. geſchrieben, wobei freilich die vorhin beim u gedachten übergänge zwiſchen u und i anzuſchlagen ſind. — Beide misbräuche, ſo häuſig ſie in allen hſſ. und büchern vorkommen, werde ich zu vermeiden ſuchen. (vgl. unten die zuſammenziehung des anlauts mit der negation).

3) dieſe unterſcheidung ſo wie die des y vom gedehnten ŷ hat, weil ſie aus den hſſ. nicht zu lernen iſt, im einzelnen, wo keine analogie anderer mundarten aushilft, ſchwierigkeit. Doch wird hier ſelbſt jener fehler nützlich, denn wo die ſchreibung zwiſchen y, ë, ëo ſchwankt, kann von keinem ŷ die rede ſeyn.

(AA) aa oder â ſteht nicht dem alth. und nord. â, ſondern dem ei in dieſen beiden mundarten, folglich dem goth. ái parallel und iſt ein neuer grund dafür, daſs jene ei früher ai lauteten. Die ausſprache iſt aa, dem goth. ái näher als éi. Beiſpiele: â (ſemper) vâ (vae) mâ (magis) tvâ (duo) bâ (ambo) râ (capra) âc (quercus) blâc (pallidus) vâc (mollis) lâc (oblatio) lâcan

(ludere) ſpâca (radius rotae) fâcen (fraus) tâcen ſignum âd (rogus) brâd (latus) gâd (cuſpis) râd (paratus) hâd (conditio) vâd (iſatis) hlâf (panis) hlâf-ord (nutritor, dominus, brotherr *) lâfe (reliquiae) âgen (proprius) fâh (verſicolor) hnâh (occidit) ſtâh (aſcendit) lâh (commodavit) gâl (ſalax) hâl (ſanus) mâl (macula) hâm (domus) lâm (limus) þâm (iis) fâm (ſpuma) ân (unus) ſlân (telum) bân (os) ſtân (lapis) mân (ſcelus) ſvân (bubulcus) râp (funis) grâp (prehendit) âr (aes) âr (nuntius) âre (honor) bâr (aper) gâr (telum) lâre (doctrina) ſâr (vulnus) þâra (eorum) hâs (raucus) ſnâs (veru) gâſt (ſpiritus) lâſt (veſtigium) bât (exſpectavit) hât (calidus) hâtan (jubere) vlât (aſpexit) gevât (ivit) bât (linter) âtor (venenum) gât (hircus) tât (alth. zeiȝ) **) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) ſvâdhe (veſtigium) mâdhm (cimelium) âva (ſemper) vâva (malum) ſnâv (nix) hlâv (tumulus) ſpâv (ſpuit) ſâvl (anima). — Die formen (-âh, -âr, -âv beſtätigen meine anſicht des alth. ê (oben ſ. 90. 91). Zuweilen lautet â in æ um, wo durch es ſich dem alth. und nord. â, welchem æ gewöhnlich entſpricht, nähert; bât (linter) iſt zwar das nord. bâtr, welches letztere aber aus dem angelſ. entlehnt ſeyn könnte, wie offenbar das hochd. boot, das zeigt ſich ſchon am t, da das angelſ. bât ſtrengalth. beiȝ lauten müſte; hält man das nord. bâtr für ächt, ſo würde die wahre angelſ. form bæt und nicht bât ſeyn (alth. bâȝ?). Vielleicht iſt ausnahmsweiſe ein angelſ. â = alth. â anzunehmen, *auſſer* bât auch in nâmon (ceperunt), nicht næmon. Ob die partikeln ſva und þa vielleicht ſvâ und þâ lauten, wird ſich ſchwer entſcheiden.

(EE) auch dieſer diphth. entfernt ſich von den übrigen ſprachen, indem er dem goth. ô und alth. uo gleichſteht; doch kommt er auch noch in anderm ſinne vor.

1) ê = goth. ô, alth. uo, iſt eigentlich umlaut dieſer diphth. folglich genau dem mittelh. ue und nord. œ entſprechend; die endung ë fällt indeſſen, wie auch bei den umlauten e und y, und bei allen übrigen im angelſ. der fall iſt, häufig weg. Belege: bêc (pl. von bôc, liber) ſêcan (quaerere) rêcan (curare) ***) glêd

*) Contr. engl. lôrd; die volle form ins goth. und nord. übertragen würde ſeyn: hláifuzds, hleifoddr; alth. hleibort, leibort.

**) Aus dem eigennamen tâtvin (alth. zeiȝwin) zu ſchlieſsen.

***) Ganz verſchieden von recan, reccan (exponere).

(ignis) ſpêd (felicitas) flêdë (turgidus, aeſtuans) brêdan (fovere) fèdan (alere) hèdan (cavere) vèdan (inſanire) mêdër (matri) hrèfë (leproſus) frèfrjan (conſolari) èfeſt (feſtinatio) ègor (aequor) geſêgë (conveniens) vrègan (accuſare) bèl (calx) cèlë (algor) fèljan (ſentire) dèman (judicare) brèmìg (compos) bêna (rogator) cènë (audax) grène (viridis) grènjan (virere) vèpan (plorare) gès (anſeres) bêtan (emendare) fèt (pl. von fòt) grètan (ſalutare) ſvètë (dulcis) êdhel (praedium) fèdha (phalanx) hrêdher (pectus) mêdhë (feſſus) brèdhër (fratri) tèdh (dentes).

2) zuweilen erſetzt ê den diphth. eá, namentlich wird in der Par. éc (etiam) réc, récas (fumus) écë (aeternus) accentuiert, alſo êc, rèc, ècë f. eác, reác, eácë; ebenſo anderwärts nèd (neceſſitas) dêpan (immergere) èdh (facilius) bêgas (annuli) nètenu (pecora).

3) endlich entſpricht ê dem altſ. ê und alth. ia, ie in mèd (merces) vêland (n. pr.) und den ablauten hèht oder hêt (juſſit) lèc (luſit) lèt (ſivit) ſpên (nexuit) fèng etc. —

Nach allem dieſem wird die ausſprache des ê dem engl. ee oder einem langen î ziemlich gleichgekommen ſeyn und wirklich finde ich Boeth. 195[b] cîle ſt. cêle, wie 175[b] 176[b] ſteht. Die miſchung des erſten und dritten ê begegnet der des *ua* und *ia* im alth. (oben ſ. 103, note) und aus der verwandtſchaft des kurzen i und u, des kurzen ë und o, erklären ſich die berührungen und übergänge zwiſchen ê und ô.

(II) dem goth. ei, alth. und altſ. î völlig gleich, belege ergeben ſich überall, hier nur einige: îdel (inanis) ſìde (latus) bìdan (exſpectare) fîfel (fatuus) gîfer (avidus) mìgan (mejere) ſcìma (ſplendor) îs (glacies) þîſla (temo) fìras (homines) lìdh (potus) hìvan (domeſtici) etc.; bei ausfallendem n wandelt ſich i vielleicht in î, als: fîf (quinque) ſvîdh (fortis)? (vgl. die bemerkung zum ô).

(OO) doppelter art:

1) ô = goth. ô, alth. uo; der gewöhnliche und häufigſte fall, deſſen umlaut das vorhin abgehandelte ê iſt; beiſpiele (au*ſſ*er ablauten und endungen) tô (praep.) bôc (liber) môdor (mater) môd (animus) gôd (bonus) flôd (fluctus) frôfer (ſolatium) ôfoſt (feſtinatio) dôgor (tempus diei) ôga (terror) brôga (idem) bôh (armus) vrôht (lis) ſôhte (quaeſivit) rôhte (curavit) côl (frigidus) vôl (peſtis) gelôme (frequenter) dôn (facere) nôn (hora

nona) ôr (origo) bôr (scalprum) môr (palus) cnôsl (propago) bôsm (sinus) un-rôt (tristis) blôtan (immolare) fôt (pes) brôdhor (frater) etc. — In der Par. finde ich st. des ablauts ô öfters ëô (geschrieben eó) z. b. tëôc, scëôc, scëôd, spëôn, scëôp für tôc, scôc etc. welches erst bei der conj. erörtert werden kann.

2) zuweilen entspringt ô aus a durch auslaßung von consonanten, namentlich des n; so: fôn, hôn st. fangan, hangan; gôs (anser) alth. gans und vermuthlich auch sôft (suavis) sôdh (verus) tôdh (dens) ôdher (alter) vgl. mit dem alth. sanft (senfti) sand (?) andar. Oder wäre in diesen fällen bloß einfaches o anzunehmen? Die Par. accentuiert fôn, aber auch, wie ich vorhin s. 227. bemerkte, nóm. Das engl. schwanken zwischen goose, tooth, sooth, other, soft entscheidet nichts.

(UU) macht gleich dem î keine schwierigkeit und entspricht dem û in den übrigen mundarten. Belege: bûan (habitare) brûcan (uti) lûcan (claudere) clûd (rupes) scrûd (vestitus) þûfë (vexillum) bûgan (flectere) fûl (fordidus) rûm (spatium) rûn (mysterium) dûn (collis) tûn (sepes) ûp (praep.) mûr (murus) scûr (imber) sûr (acidus) hûs (domus) lûs (pediculus) mûs (mus) trûvjan (confidere). Auch den auslauten þû, nû, bûtû (ambo) hû (quomodo) scheint das dehnzeichen zu gebühren; wegen des kurzen oder langen *u*, falls ein n ausgeworfen ist, stehe ich, wie bei i und a in zweifel, beispiele sind: fus (cupidus husl (sacrificium) susl (supplicium) gudh (bellum) cudh (notus). In der Par. steht fús, aber auch súht (morbus), welchem sicher kein û zukommt.

(YY) von doppelter beschaffenheit

1) ŷ = goth. *iu* und nord. ŷ; entsprechend sowohl dem alth. *iu*, als dem späteren umlaut des û, im angels. offenbar als solcher umlaut des û anzuerkennen. Beispiele (außer dem praes. sg. starker verba) þŷ (instr. alth. thiu) brŷd (conjux) scrŷdan (ornare) bŷga (angulus, sinus) gerŷman (dilatare) gerŷnë (mysterium) strŷnan (gignere) fŷr (ignis) fŷsan (cupere) mŷs, lŷs (pl. von mûs, lûs) þŷstrë (tenebrosus) ŷdh (unda). ŷdh und fŷsan lauten vielleicht ydh und fysan.

2) ŷ = mittelh. œ, œi und nord. ey, d. i. umlaut des ô und au, also angels. umlaut des eá. So leitet sich von hleápan, beám, heán, dreám etc. ab: hlŷp (cursus) bŷmjan (tuba canere) drŷmjan (jubilare) hŷnan (irri-

dere). Andere beiſpiele: nŷdan (cogere) aflŷgan (alth. arflaugen) gŷman (curare) hrŷman (vocare) flŷma (profugus) etc. Da für eá, wie vorhin gezeigt, auch ê vorkommt, ſo beſteht neben den meiſten dieſer wörter auch die form: nêdan, hrêman etc.; dies wäre einer der puncte, woran man künftige forſchungen über örtliche verſchiedenheit der mundarten zu knüpfen hätte.

3) ſchreibung des î ſtatt ŷ iſt tadelhaft, aber häufig, ſeltner wird ŷ für î geſetzt; beides ſuche ich zu vermeiden.

(AE) einer der häufigſten und wichtigſten angelſ. vocallaute, den ich in zwei ganz verſchiedene arten zu zerlegen wage, obſchon hſſ. und gedruckte denkmähler gar keine anleitung dazu geben *); ä iſt ein kurzer, dem einfachen a zunächſt liegender, æ hingegen ein entſchieden langer laut, beide vertauſchen ſich nie in ihrer bedeutung und wollte man ſie ungetrennt laſsen, ſo würde eine reihe von analogien, welche die übrigen ſprachen an hand bieten, völlig verwiſcht werden.

I) ä entſpricht dem goth. hochd. und nord. a, aber nur in den fällen, wo im angelſ. weder ſelbſt a, noch ëa eintritt, jene ſind oben, dieſe werden hernach angegeben werden. In der wurzel ſteht mithin ä

1) ſobald ein einzelner conſ. darauf auslautet, vgl. die ſubſt. bäc (tergum) þräc (robur) ſnäd (fimbria) däg, äg, mäg, ſtäf, träf (tentorium) hväl (balaena) väl (ſtrages) gläs, fät, pädh (callis); die adj. gläd, hräd (celer) ſmäl, lät, hvät (acer); die praet. bräc, ſpräc, bäd, mäg, läg, bär, genäs, väs, frät, mät, ſät, cvädh etc. die pron. und partikeln: þät, hvät, ät etc. Ausnahme machen a) die auslaute m, hier bleibt a, oder wandelt ſich gern in o, z. b. nam (cepit) cvam (venit) lam (claudus) oder auch nom, cvom, lom und nicht näm, cväm, läm. b) die auslaute f. p. t

*) Immer bleibt die gemeine ſchrift hinter den feinheiten der laute zurück; zwar niemand leugnet, daſs allmählig manche zuſ. fallen, ſobald ſich aber für mehrfache ausſprache eines zeichens hinreichende gründe angeben (ſie ſind aus der analogie der mundarten zu gewinnen) wird der grammatiker wohlthun, unterſcheidende bezeichnungen einzuführen. Er kann hierin eher weniger, als zuviel thun, bei dem zuviel gewinnt die ſchärfe der unterſuchung, wenn auch im verfolg das neue zeichen wieder aufgegeben werden müſte.

und r, vor welchen lieber ein ëa ſteht (wovon nachher) obgleich ſich daneben auch ä findet, wie gewöhnlich in ſtäf, ſeltner in gäf, gäp, tär. c) ſcheinbare ausnahme ſind die oben ſ. 223. angeführten auslaute m und n, welche für die gemination gelten, daher nur ein vam, van (d. h. vamm, vann) kein väm, vän ſtattfindet.

2) ſobald der einzelne conſ. inlautend von einem e oder (wegen ſyncope eines vocals) von einer liq. der endung berührt wird, z. b. väter (aqua) äled (ignis) häfer (caper) fäder (pater) äcer (ager) mäger (gracilis) fäger (pulcher) hägel (grando) hrägel (veſtis) häſel (corylus) däges, däge, überhaupt alle gen. und dat. ſg. der männl. u. neutr. ſubſt.; — fämne (femina) ſmälne (parvum) ſmälra (parvorum) häglas (grandines) ägru (ova) räſn (laquear, goth. razn) välſe (n. propr.) fälſjan (expiare). Ausnahmen a) bei adj. die gen. ſg. maſc. und neutr., die acc. ſg. fem., die nom. pl. maſc. und die nom. ſg. fem. und neutr. ſchwacher form (kurz: bei adj. kehrt das a auch bei der endung e zurück) z. b. ſmale (parvi, parvam) þät ſmale (parvum) b) auch das von e gefolgte m ſcheint lieber a als ä vor ſich zu leiden, vgl. gamen (jocus) gamel (vetus). c) bei der endung des ſtarken part. prät. finde ich ſchwanken und z. b. bald hladen bald hläden (onuſtus). d) verſteht ſich von ſelbſt, daſʒ bei jedem andern vocal der endung als e das a der wurzel eintritt, namentlich in den gleichen fällen, ſobald noch die ältere endung a, o, u ſtatt des abgeſchwächten e gilt, z. b. hagal, hagol; ſpäter hägel.

3) folgen doppelconſonanzen, ſo gilt ä (auſʒer den vorhin berührten ſyncopen ſmälne, ägru) nur vor ſc. ſt. ft. ſn (äſc, gäſt, fäſt, cäſter, cräft, äfter, häft, hräſn) unter welchen jedoch ſt und vielleicht ſc inlautend das a zurücknimmt, vgl. gaſtas, aſcas (?), nicht aber ft, es heiſʒt cräfta, nicht crafta. Sodann vor den geminationen pp. bb. tt. cc. ſſ. als: äppel (pomum) läppa (fimbria) täppe (taenia) cräbba (cancer) häbban (habere) fät, fättes (pinguis) gnät, gnättes (culex) vrät, vrättes (artificium) vräcca (exſul) läſſa (minor) näſſe (promontorium). Andere doppelte conſ. haben kein ä vor ſich, entw. a (wie die gemination mm, nn) oder ëa (wovon unten).

Nach dieſer auseinanderſetzung wird nähere einſicht in das weſen des angelſ. ä möglich ſeyn, das in den übrigen deutſchen ſprachen kaum etwas analoges hat. Es unterſcheidet ſich 1) von dem e, dem umlaute des a, denn es wird nicht durch die endung ë hervorgebracht; die endung e, bei der es zuweilen eintritt, iſt theils kein ſolches ë, ſondern ein unbetontes, abgeſchwächtes, theils findet es häufig bei auslautendem oder dopp. conſ., folglich ohne ein endungs-ë ſtatt. Wirklich vermiſchen auch die hſſ. ä und e ſelten miteinander, man wird weder ber, meg für bär (tulit) mäg (valet) noch ſälë, härë f. ſelë (aula) herë (exerc.) finden. 2) von dem ë, z. b. vëg (via) rëgn, rën (pluvia) lautet anders als vägn, vän (currus) mägen (vis) etc. 3) von dem langen è, umlaute des ô. 4) von dem langen æ, denn wörter, die letzteres haben, behalten es durchaus bei, wenn ſchon a, o, u in der endung folgt; da es folglich mæl (momentum) gen. u. dat. pl. mæla, mælum heiſst, ſo darf man nicht dæg (dies) ſondern nur däg ſchreiben, gen. und dat. pl. daga, dagum. ä und æ verhalten ſich genau zueinander, wie das alth. a: â, vgl. läg (jacebat) lægon (jacebant) alth. lag, lâgun. Hier noch einige beiſpiele von dergleichen, in genauer ſchreibung wohl unterſchiedenen lauten: fëfer (febris) frêfer (ſolatium) fêgan (jungere) fäger (pulcher) vëg (via) vëgan (eludere) praet. väg, pl. vægon; vägen (plauſtrum) væg (fluctus) vâh, vâges (paries). — Ohne zweifel alſo muſs ä als ein kurzer *), quantitativ dem a gleicher laut, nicht als ein umlaut, ſondern als eine trübung des reinen a betrachtet werden, die ſich am füglichſten der trübung des i in ë, des u in o vergleichen läſst, welche anſicht dadurch beſtätigung empfängt, daſs neben dem ä ein ëa, wie neben dem ë ein ëo aus a und i erwachſen. Dies wurde ſchon vorhin ſ. 224. angedeutet, hier bemerke ich weiter α) das verhältniſs zwiſchen i und ë hat ſich in mehrern deutſchen zungen, das zwiſchen a und ä hauptſächlich in der angelſ. hervorgethan. β) jenes iſt ſchwankend, dieſes dadurch geſicherter, daſs es mehr von endungsvocalen abhängt. Denn auch im angelſ. behält vëg (via) ſein ë überall bei und bekommt nicht im pl. etwa vigas, viga. γ) das verhältniſs i und ë ſpricht ſich beſonders im ſg. und pl. praeſ. ſtarker

*) Es duldet gemination hinter ſich.

conj. aus, wo kein solcher einfluß der endung wahrzunehmen ist und gerade die verba mit der wurzel a zeigen keinen analogen wechsel mit ä, eher das umgekehrte (mehr hierüber bei der conj.) δ) ä ist die durch keine wirksame, volle vocalendung aufgehaltne entstellung des reinen a-lauts, der bleibt, sobald a, o, u folgen und einfache consonanz zwischen liegt. ε) man vergleiche das verhältniſs des nord. a und ö, wiewohl letzteres ein durch die endung u gezeugter umlaut des a, da im gegentheil das angelſ. a mit der endung u verträglich ist. Außerdem würde mögr, gen. pl. maga sehr an mäg, maga erinnern; im dat. pl. bekommt jenes mögum, dieses magum. — Auszusprechen hat man das angelſ. ä wie das engl. in have (habere) verschieden von e, welches dem engl. e in web (tela) gleichlautet.

II) æ ist 1) der dem alth. und nord. â parallele laut, breit wie *äe* zu sprechen, und zwischen dem goth. ê und jenem â einstehend, wogegen das angelſ. â dem goth. ái entspricht. Ein deutliches beispiel der jeder mundart eigenthümlichen, unverwirrenden fügung der laute. Dies angelſ. æ darf so wenig als das goth. ê für einen umlaut des â erachtet werden, obgleich im mittelh. u. nord. ein solcher umlaut wirklich stattfindet. Beispiele (außer den pl. praet. lægon, æton, sæton etc.) spræce (lingua) vræce (vindicta) dæd (facinus) ræd (consilium) sæd (semen) snæd (offa) þræd (filum) mæg (parens) græg (canus) væg (fluctus) bæl (pyra) mæl (tempus) stræl (sagitta) hælë (vir) sæl (felicitas) ælf (genius) slæpan (dormire) væpn (arma) færinga (improviso) hær (crinis) mærë (clarus) sværë (gravis) ræs (cursus, vigor; engl. race) svæs (familiaris) lætan (sinere) stræt (via). 2) ausnahmsweise ist es indessen wirklich umlaut des â und dann jenem nord. oder mittelh. æ formell, aber nicht materiell gleich, indem *ei* gar nicht umlautet. Belege: brædo (latitudo) hælan (sanare) gemænë (communis) stænën (lapideus) ænig (unicus) ræpling (funiculus) læran (docere) hæto (aestus) hvætë (triticum) dræfan (pellere) etc. von den stämmen brâd, hâl, mân, stân, ân, râp, lâre, hât; ferner getæsë (commodus, gerecht von tâso, goth. taihsvus) fægë (moribundus) vædhan (venari); dæl (pars) pl. dælas würde richtiger dâl, dâlas heißen, wie ich zuweilen gedâl finde *),

*) Hlæfdige (domina, engl. lady) scheint wiederum das umgelautete hlâf (ſ. 229. note), wiewohl mir die bedeutung von dige, die, noch unklar ist.

indeſſen ſteht auch durchgehends ſæ (mare) pl. ſæs, dat. ſæm ſt. ſâv, ſâvas, ſâvum. — In der ausſprache mögen beide, urſprünglich verſchiedene æ zuſammenfallen, feingenommen könnte man erſteres áe, letzteres áë bezeichnen.

(EA) ebenfalls zwei durchaus verſchiedene arten.

I) ëa = goth. alth. nord. a, und zwar in folgenden fällen

1) wenn die geminationen ll. rr und die verbindungen lm. lp. lf. lt. ld. ldh. lc. lg. lh. ls; rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs. folgen. Belege: ëalle (omnes) gëalla (fel) hëalle (aulae) vëalles (fundamenti) hëarra (dominus) pëarroc (clauſura) cnëarrum (navibus) vëarres (calli), auslautend wird üblicherweiſe ëal, hëal, vëal, cnëar geſchrieben; hëalm (culmus) cvëalm (nex) ſëalm (pſalmus) gëalp (ſonitus) hëalp (juvit) cëalf (vitulus) hvëalf (convexus) hëalf (dimidius) ſëalfe (unguentum) hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſel) ſine-vëalt (rotundus) tëaltjan (nutare) cëald (frigidus) ëald (vetus) ëaldor (praefectus) bëaldor (princeps) häg-ſtëald (coelebs) vëald (ſaltus) fëaldan. hëaldan. vëaldan. und die praet. ſëalde (tradidit) tëalde (narravit) cvëalde (cruciavit) von den inf. ſellan, tellan, cvellan; cëalc (calx) gevëalc (volutatio) ſcëalc (ſervus) ëalgjan (tueri) gëalga (patibulum) ëalh (palatium) fëalh (commendavit) gëalh (triſtis) vëalh (peregrinus) hëals (collum) pëarl (gemmula) þëarl (validus) bëarm (ſinus) ëarm (miſer) hëarm (dolor) þëarm (inteſtinum) bëarn (infans) dëarn (occultus) fëarn (lolium) ſtëarn (ſturnus) hëarpe (cithara) die praet. cëarf, hvëarf, ſtëarf; cvëartern (carcer) ſvëart (niger) tëart (aſper) ëard (ſolum) vëard (cuſtos) hëard (durus) gëard (ſepimentum) vëardh (fiebat) ëarc (arca) mëarc (marca) ſtëarc (fortis) geſvëarc (caligo) ſmëarcjan (ſubridere) ëarg (pravus) mëarh (medulla) vëarh (nequam) ëars (podex) etc. Zuweilen findet ſich in dieſen fällen a oder ä geſchrieben (z. b. galga, älh, ſvärt) ſcheint mir aber tadelhaft; bloß bei einer umſetzung des r ließe ſich das ausbleiben des ëa begreifen, z. b. ärn (cucurri) gärs (gramen) ſt. ran, gräs, woneben nicht unrichtig gëars vorkommt.

2) vor h, den verbindungen *ht* und *x* (hs) wandelt ſich a ferner in ëa; belege: ëa (aqua) ſt. ëah, ſëah (vidit) geſëah (gaudebat) ëahta (octo) mëaht (poteſtas)

hlëahter (riſus) nëaht (nox) fëaht (pugnavit) aſtrëaht (extenſus) þëahte (tegebat) ëaxl (humerus) fëax (crinis) lëax (ſalmo) ſëax (culter) vëax (cera) vëaxan (creſcere) etc.

3) ſchwankend finde ich ëa, a und ä vor dem einfachen e. r. p. f. t. d. dh. c. g, desgleichen vor der verbindung ft, ſt. Beiſpiele des ëa: bëalo (malum) ëalo (cereviſia) fëalo (fulvus) bëaru (lucus) mëar (equus) tëar (lacrima) cëar (cura) ſëaro (machinae) ſcëare (portio) gëap (patulus) ſtëap (altus) geſcëapu (creaturae) cëaf (palea) gëaf (dedit) ëafora (cognatus) hëafoc (accipiter) ongëat (intellexit) gëat (porta) ëat (edebat) ſcëat (numus) ëatol (dirus) bëado (pugna) on-gëador (ſimul) ëador (ſepes) ſcëado (umbra) hëadho (culmen) ſcëadha (latro) ſcëacen (quaſſatus) crëacas (graeci) *) mëagol (magnus), compoſita mit -ſcëaft, cëaſter (urbs). Mehrere dieſer formen ſind oben unter a und ä angeführt worden, z. b. hafoc, atol, ſcacen, gäf, ät, es läſst ſich darüber keine allgemeine regel aufſtellen, ſondern man muſs die vorwiegende individuelle ſchreibung an den einzelnen wörtern lernen **). Nicht ſelten hängen feinere unterſchiede verwandter formen an ſolchem wechſel der bezeichnung z. b. ſtäp (greſſus) pl. ſtapas; ſtapan (gradi) ſtëap (ſcandens, excelſus) ***); ſcäft (haſta) feá-ſcëaft (egenus).

4) die hauptfälle und wo *ëa* entſchieden ſteht, ſind die unter 1. und 2. angegebenen, in welchen l. r und h, von einem weiteren conſ. gefolgt, eintreten. Dieſe wahrnehmung erhält durch die analoge unterſcheidung der goth. ái und aí; áu und aú (oben ſ. 44. 46.) indem aí und aú gleichergeſtalt durch ein folgendes r und h bedingt ſind, mehr bedeutſamkeit. Ich werde beim *ëo* bald darauf zurükkommen.

5) übergänge des *ëa* in *ia* und *ie* (wovon einiges weiter bei dieſen) verrathen einen abweichenden dialect

*) Neben crëcas, nord. grickir, alth. kriachî, mittelh. krieche; einzige ſpur eines hochd. ia, ie, das mit dem angelſ. ëa ſtimmt.

**) Schwerlich gibt es ſubſt. auf är (wohl aber praet.) ſondern nur auf ëar und ſo unterſcheidet ſich tëar (lacrima) von tär (laceravit). Hauptſächlich ſchwanken zweiſilb. ableitungen zwiſchen a und ëa, als varod und vëarod (littus).

***) Wovon wiederum ſteáp (poculum) völlig verſchieden.

und ſind unbefremdlich, übrigens rechtfertigung meiner näheren beſtimmung des ea in ëa. Dem *ie* liegt dann gänzlicher übergang in i (oft geſchrieben y) nahe genug, vgl. ëald, ſuperl. ildeſt; ildan (morari, alth. eltjan, praet. alta) etc.

6) wo *ëa* einmahl ſteht, bleibt es feſt im worte, ohne rückſicht auf endungen; es heiſst z. b. mëar (equus) gen. mëares, pl. mëaras und die beweglichkeit, die der wechſel zwiſchen ä und a herbeiführte, ſtockt.

7) *ëa* iſt zwar diphthongiſch, aber beinahe kurz (wie auch jenes goth. aí, aú kürzer als ái, áu) zu ſprechen, d. h. gleich einem kurzen a mit flüchtig vorgeſchlagenem ë.

II) *eá* = goth. áu; alth. au, ô, ou; nord. au; dieſer lange diphth. wirft den ton aufs a und wird daher in der Par. eá, bei Lambard eâ (p. 17. eâcnjend) accentuiert. Daher ſeine ausſprache von dem *áu* der übrigen mundarten, gleichfalls mit betontem a (wie denn die oeſtreich. volksſprache â ſt. au in bâm, làb zeigt) nicht viel abweicht. Das vorſchlagende e wage ich nicht für ein ë (aus i entſpringend) zu erklären, es ſcheint abſchwächung eines anderen vocals. Belege: feá (paucus) freá (dominus) þreá (correptio) eác (etiam) leác (porrum) breác (fruebatur) hreác (ſtrues) reác (fumus) ſleác (piger) eácan (augere) eácen (praegnans) beácen (ſignum) beád (obtulit) ſeád (fervuit) deád (mortuus) neád (neceſſitas) reád (ruber) eádìg (dives) eáden (genitus) deáf (ſurdus) leáf (folium) geleáfa (fides) heáfod (caput) reáf (veſtis, ſpolium) beáh (corona) eáge (oculus) leáh (mentitus eſt) fleáh (volavit) deáh (color) heáh (altus) neáh (vicinus) þeáh (tamen) beám (trabs) dreám (jubilum) fleám (ſordes) hreám (clamor) ſtreám (torrens) geáme (cura) beán (faba) leán (merces) ceáp (pecus) leáp (corbis) heáp (acervus) ſteáp (cyathus) ceápan (emere) hleápan (currere) eáre (auris) veás (forte, caſu) leás (ſolutus) ceás (elegit) eáſt (oriens) neát (pecus) geneát (ſocius) hleát (ſortitus eſt) breát (fregit) greát (magnus) beátan (percutere) geátas (nom. gentis) eádhe (facile) deádh (mors) ſeádh (puteus) deáv (ros) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (poenituit) ceáv (manducavit) eávjan (oſtendere) ſceávjan (contemplari) heávan (caedere) *). —

*) Warum heiſst es nicht meávle (puella) goth. mavilô, ſondern mëóvle?

Des in ê übergehenden eá wurde ſ. 230. gedacht, mit der alth. ſcheidung des au in ô und ou hängt das nicht zuſammen, da ſich ſowohl nêd (neceſſitas) nêt (pecus) als bèh (corona) hrèm (clamor) findet. Folgende *eá* verlangen berückſichtigung α) eá ſt. des goth. ah und alth. âh, als: leán (vituperare) ſleán (occidere) þveán (lavare). Raſk p. 72. nimmt auch eá in dieſen wörtern an; ſollte ihnen ëa zukommen, wie vorhin ſ. 236. den praet. ſëah, geſëah? Letzteres ſtimmt zu dem goth. ah, und erſteres nicht zu dem alth. àh. β) geár (annus) ſceáp (ovis) widerſpricht gleichfalls dem goth. jêr, alth. jâr und ſcâf; nicht unwahrſcheinlich wäre ſcëap, eher wohl gëar? am ſicherſten, weil hier gë = j, gëâr ſt. gëær.

(EO) wiederum mehrfach.

I) *ëo* = goth. ai, nord. ia, alth. ë, und zwar

1) vor rr und den verbindungen mit r: rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs *). Belege: ëorrë (iratus) fëorran (procul) hëorras (cardines) ſtëorra (ſidus) ëorl (vir nobilis) cëorl (ruſticus) ëormen (n. pr.) fëorme (victus) bëorn (heros) cvëorn (mola) gëorne (libenter) lëornjan (diſcere) ëornuſt (ſtudium) ëorp (fuſcus. Par. p. 67.) vëorpan (jacere) hvëorfan (verti) ſtëorfan (mori) hëorte (cor) ſtëort (cauda) hëord (grex) ſvëord (gladius) cnëord (ſtudium) rëord (ſermo) **) ëordhe (terra) vëordh (dignus) dëorc (obſcurus) vëorc (opus) bëorgan (tueri) bëorh (arx) fëorh (vita) nëorxna-vang (paradyſus) bëorht (clarus) ëorſjan (iraſci) fëorſjan (elongare). Auszunehmen, wie beim ëa, ſind die umſetzungen des r als: bërſtan (frangi) þërſcan (triturare) ſt brëſtan, þrëſcan und darum nicht bëorſtan, þëorſcan.

*) Nicht vor ll und ſelten vor verbindungen mit l, vgl. ſcëold (clypeus) ſëolf (ipſe) ſëolfer (argentum) mëolc (lac) hëolſter (latebrae). Letzteres vielleicht hëolſter, die beiden vorausgehenden ſind contractionen aus ſëolofer, mëoloc und für die beiden erſten ſteht gewöhnlicher ſcëld, ſëlf, ſo wie überall ſëldan (raro) hëlpan (juvare), nicht ſëoldan, hëolpan; vgl. das goth. i (nicht ai) vor l.

**) So überall, richtiger ſcheint rëard (alth. rarta), neben brëord (cuſpis) ſinde ich brëard; auch dëorc mag nach dem alth. tarch, dem nord. döckr, u. ſelbſt dem engl. dark beſser dëarc geſchrieben werden.

2) vor h, hs (x) und ht; die belege ſind ſelten: fëoh (pecunia) blëoh (color) fëohtan (pugnare) pëohtas (picti) ſëox (ſex); gewöhnlicher iſt der übergang in i: ſix, riht (alth. rëht) etc. (ſ. oben beim i und unten beim h.)

3) anderwärts ſchwankt der laut zwiſchen ë und ëo, nachſtehende zeigen meiſtens ëo: bëo (apis) ſëo (illa) ëode (ivit) ëodor (tectum) gëof (donum) gëofon (mare) hëoſon (coelum) bëofan (tremere) ëofor (aper) clëofu (rupes) cëol (celox) gëolu (flavus) ëoloc (carex) mëoloc (lac) vëoloc (concha) ëom (ſum) bëon (eſſe) hëonon (hinc) hëoro (enſis) hëora (eorum) hëorot (cervus) vëorold (mundus) ſvëoſtor (ſoror) prëoſt (presbyter) ëoten (gigas) ſvëot (turma) ſvëotol (manifeſtus) etc.

4) ëo hat gleich dem ëa (von welchem es überall genau zu ſcheiden iſt) zwar diphthongiſche, doch halbkurze ausſprache, mit bloſsem vorſchlag des *ë*. Die hauptfälle ſeines eintritts (folgendes r und h) ſtellen es dem goth. aí (oben ſ. 44.) nahe und wenn da ein a dem i vorſchlägt, ſo hat ſich hier umgedreht *ë* (das heiſst i) in den vor-, und o in den betonten nachſchlag gelegt. Denn daſs o überwiegt ſcheint mir aus dem parallelen nord. ia (beinahe ja) zu folgen, welches in iö umlautet und ein ſolches o für a (ſ. oben bei o) mag auch das angelſ. o in ëo ſeyn, nämlich ein kurzes o. Es muſte ſich vor dem aus a ſtammenden ëa eigenthümlich zu ëo beſtimmen. Den vorſchlag ë beweiſen die übergänge in i. Der grund weshalb h und r auf den vorhergehenden vocal zurückwirken, kann zwar in der ſchweren ausſprache beider conſonanten liegen, gehört aber zu den ſprachgeheimniſſen, die ſich erſt künftiger forſchung näher enthüllen werden, vgl. oben ſ. 44. 48. 80. 84. 90. 91. *). —

II) *ëó* = goth. und alth. *iu*; der accent auf dem ó widerſtreitet der ſ. 50 und 108 vorgetragnen bezeichnung íu (nicht iú), zu dem ëó bewogen mich doch theils die beſtimmte accentuation nió-bedd und liódho-bendum (Par. 9, 1, 23.) theils die nord. accentuation ió,

*) Auch der wechſel zwiſchen ë und o pflegt ſich zumahl vor h. r (oder ſ) zu ereignen, vgl. das hochd. trëhtìn, trohtìn; wërolt, worolt; wëhha, wohha.

iú; wie denn auch Rask dieses angelf. eó von dem vorigen eo unterscheidet. Ferner läßt sich für iú oder ëó anführen, daß es zuweilen in û (vgl. lûcan, claudere) und noch öfter in ŷ übertritt, welches letztere umlaut des û ist. Belege: fëóc (aegrotus) lëód (gens) bëódan (offerre) lëóf (carus) þëóf (fur) lëógan (mentiri) gëógudh (juventus) lëóht (lux) hvëól (rota) lëóma (lux) snëóme (illico) flëón (fugere) strëónan (gignere) scëónë (pulcher) tëóna (damnum) dëóp (profundus) hëóp (rosa silv.) dëór (fera) cëósan (eligere) gëótan (fundere) sprëót (contus) lëódh (carmen) ëóv (vobis) cnëóv (genu) trëóv (arbor) þëóv (servus) nëóv (novus) hrëóvan (poenitere) cëóvan (mandere).

III) in einigen ablauten kommt statt der alten reduplication ein *ëo* vor, welches offenbar keins der beiden vorigen, sondern dem alth. ia, ie entsprechend und entw. noch zweisilbig oder doch triphthongisch ist. Hierher die praet. blë-ov, hë-ov, cnë-ov, crë-ov, së-ov, rë-ov, svë-op, fë-ol, vë-ol, hë-old, vë-old, bë-ot; ferner die bereits oben beim ô berührten: spë-ôn, të-ôc, vë-ôx, spë-ôv (successit) scë-ôp, über welche alle man die abhandlung der conj. nachsehe. In dieselbe reihe sind fë-over (quatuor) und ähnl. wörter zu rechnen, die aussprache mag freilich bald von keinem unterschied dieser ë-o und des zweiten ëó gewust haben.

(IA. IE. IO.) diese doppellaute könnten gänzlich übergangen werden, da sie nur mundartisch für andere verschiedene laute hin und wieder gesetzt sind, und die vocalreihe, ohne sie ins spiel zu bringen, vollständig abgeschloßen wird. Indessen bestätigen sie theils meine nähere bestimmung des e durch ë, theils verdienen sie darum erwähnung, weil sie schon in den ältesten denkmählern neben der üblicheren form bemerklich, wahrscheinlich also spuren des früheren zustandes sind.

1) *ia* findet sich am seltensten, so steht Boet. 158^b siaro Bëov. 192. gialp f. sëaro, gëalp.

2) häufiger *ie* und zwar a) für ë, als gield (debitum) gieldan (solvere) giet (adhuc) giena (iterum) cieste (arca) etc., in allen diesen wörtern wird gewöhnlich ë oder ëo, oft auch y geschrieben. b) für ëó oder dessen umlaut ŷ, als strienan (gignere) scīne (pulcher); hier könnte ie accentuiert werden. c) für ëa, z. b.

hierra (dominus) Par. 16. und ſo im Oroſ. mehrmals der gen. ie (aquae) neben dem nom. ëa d) für eá, z. b. gieman (curare) ievde (oſtendit) nieht (nox) niehſt (proximus), wäre ebenfalls mit ié zu bezeichnen und entſpricht auch dem ſonſtigen ê oder ŷ, gleich dem ŷ als umlaut des eá zu betrachten, woher ſich die verwechſlung mit dem unter b angeführten ié erklärt. e) für ä, als gieſt (hoſpes), wofür auch giſt vorkommt (vgl. das nord. giſtr); da ä und ëa ſchwanken, ſo wäre dieſer fall ſchon unter c) einbegriffen, inzwiſchen habe ich niemahls gëaſt angetroffen.

3) noch häufiger *io*, nämlich a) für ëo, z. b. hiofon (coelum) giofon (mare) bio (apis) ſio (illa) hionon (hinc) biorn (vir) etc. b) für ëó, folglich ió zu ſchreiben, z. b. ióv (vos) trióvum (arboribus) ſióc, þióf etc. c) für das dritte ëo, vgl. die praet. ſi-ov, cni-ov etc. — *iu* iſt kein angelſ. diphth. und das bisweilen geſchriebene iu *muß* näher zu ju beſtimmt werden.

Schlu*ß*bemerkung zu den vocalen

1) das ſyſtem iſt vollkommner als das altſächſiſche. Die reinen vocale, a, i, u entwickeln ſich in den trübungen e, ë, o, y, ä und halblängen ëa, ëo auf eine ſehr eigenthümliche, obſchon mancher verwechſlung blo*ß*geſtellte weiſe. Sämmtliche dehnlaute â, ê, ô, î, û ſind vorhanden, einige anders, als ſonſt beſtimmt. Von weiteren diphth. gibt es eigentlich nur dreie *): æ (d. i. áe) eá und ëó, die vergleichung des goth. ê, ô, û, ái, áu, ei, iu mit dem alth. â, uo, û, ei, ou, î, iu und angelſ. æ, ô, û, â, eá, î, ëó lehrt, da*ß* von dieſen ſieben hauptlängen unſerer ſprache nur das einzige û formell und materiell durch die drei mundarten geht, bei den übrigen aber form und materie wechſeln. Im goth. und alth. zeigen ſich drei gedehnte und vier andere diphth., im angelſ. hingegen vier der erſten und drei der letzten art, welches auf die grö*ß*ere weichheit der mundart deutet. Nebenlaute ſind im angelſ. ê und ŷ, wie im alth. ê und ô, jene umlaute, dieſe ſtellvertreter anderer vorhandenen laute.

*) Vocalberührungen wie z. b. a-urnen (emenſus) a-idljan (exinanire) etc. ſind begreiflich von den diphth. au, ai ganz verſchieden.

2) der umlaut, welcher im goth. völlig mangelt und im alth. nur bei a in e ſichtbar war, erſcheint weit ausgebildeter, indem auch u in y, â in æ, ô in ê, û in ŷ, eá in ŷ umlauten. Man bemerke aber theils die häufige apocope und ſyncope des den umlaut bedingenden ë oder i (bèc, lŷs, ben, þencan, lyſan, ſt. bècë, lŷſë, benë, þencëan, lŷſëan), theils das dadurch wohl veranlaſste umgreifen des umlauts in formen, denen kein ſolches ë zugeſchrieben werden kann, z. b. brŷd (ſponſa) ſt. brûd, benc ſt. banc, eſt (amor) ſt. aſt. Für keinen (von der endung i, ë, abhängigen) umlaut halte ich den wechſel zwiſchen a, ä, ëa, ie; i, ë, ëo, io; u, o, y.

3) dem goth. ſteht das angelſ. näher als das alth. in ô, in â für ái, in æ für ê; in au oder ou iſt das alth. verwandter, als eá.

4) die vocale der endungen ſchwächen ſich nach ähnlichen ſtufen, wie im alth. und ſtatt der früheren a, u dringen allmählig o und e, endlich letzteres allein vor; i iſt ſchon in den frühſten quellen als endung unerhört und durch ë vertreten, das ich nach ſeinem urſprung und der wirkung des umlauts leicht beſtimmen konnte; ob es aber in der ausſprache von dem das a und o erſetzenden e zu unterſcheiden ſey, laſſe ich dahingeſtellt. Von einer aſſimilation der vocale (oben ſ. 117.) finde ich nichts gewiſſes (vgl. z. b. ôfoſt mit èfeſt?); alle dieſe unterſuchungen der unbetonten laute fordern zunächſt critiſche beſtimmung der zeiten und mundarten, deren die angelſ. denkmähler noch entbehren. Die älteſten darunter ſcheinen von diplomen des 9ten und 10ten jahrh. in dieſer hinſicht nicht bedeutend abzuweichen.

Angelſächſiſche conſonanten.

Hier iſt in der hauptſache entſchiedene übereinkunft mit dem goth. organiſmus und die alth. lautverſchiebungen bleiben der angelſ. ſprache fremd.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. ſind von den anlauten hl. hn. hr. und vl. vr. genau verſchieden und noch lange zeit, zumahl letztere, da wr. ſogar im engl. fortdauert. — Der auslaut m ſchwächt ſich nirgends in n und nur ſchein-

bar in der prima pl. praet. fchw. conj., da lëofedon nicht f. lëofedom fteht, fondern die in die 1te und 2te perf. dringende 3te ift. — Der inlaut n fällt vor f. f. und ð *) aus, vgl. fif (alth. finf, funf) fofë, feftë (alth. fenfti) gos (alth. gans) fus (alth. funs) hufl (goth. hunfl) fufl (fupplicium) eft (alth. anft) fvidh (goth. fvinþs) gudh (pugna) mudh (goth. munþs) todh (alth. zand) odher (alth. andar) fodh (verus, alth. fand?) cudh (notus) cudhe (novi, goth. kunþa) udhe (favi, alth. onda) endlich überall die tert. pl. praef. -adh f. and. Ausnahmen: canft (novifti, nicht caft), das fremde tënfë, tinfë (cenfus). Ob durch den ausfall der vorhergehende vocal lang werde? ift vorhin bei î, ô, û und beim altf. f. 210. gefragt worden; für die länge ftreitet zwar das nord. âft, fûs etc. für die bleibende kürze aber, daß eft und nicht æft, gos und nicht gæs gefchrieben wird. — Vor c und g mag n ganz alth. ausfprache gehabt haben, nur nicht in fremden wörtern wie fpongëa, wo es gleich dem engl. fponge lautet, (vgl. oben f. 211.) — Das r ift, wie im alth. fowohl organifch als unorganifch; letzteres da, wo es an die ftelle des goth. f tritt, nämlich im gen. und dat. fg. fem. und gen. pl. des adj. — im comparat. — in den pl. praet. væron, curon, hruron, luron — in folgenden wörtern: âr, gâr, fâr, mâr, eáre, hŷran (audire) hara (lepus) dëór (beftia) îren (ferrum) nerjan (fervare) grŷrë (horror). Auslautend erleidet diefes r zuweilen apocope und zwar beftändig in den pronom. formen vë (nos) gë (vos) më (mihi) þë (tibi) in der vorpartikel a- (alth. ar, ir, ur, goth. us) und in verfchiedenen declinationsendungen. Schwankend finde ich mâr und mâ (magis) nebeneinander. Gehaftet hat das alte f: im pl. mafc. dagas etc. — im gen. fg. m. und neutr. — in den infin. vëfan, genëfan, lëfan, cëófan, lëófan, hrëófan — im fg. praet. väs, genäs, läs, ceás, leás, hreás — im pl. praet. genæfon, læfon — in einzelnen wörtern, als: bafo (bacca) nafo (nafus) fvæs (familiaris) etc., neben îren befteht îfen und îfern (ferrum). Auch in der verbindung hs (x) dauert das f, vgl. ax (arifta, goth. ahs, alth. ahir). — Nicht jenes unorganifche, fondern das organ. r. pflegt verfetzt zu werden, wenn ein vocal und diefem n (ft. nn) und f (ft. ff oder in der verbindung fc, ft.) folgt; dann tritt es hinter

*) Nicht vor t und d, mit einziger ausnahme des praet. ftôd von ftandan.

den vocal und ſchließt ſich dem n und ſ an. Belege: birnan, barn, burnon (ardere) irnan, arn, urnon (currere) burna (rivus) vgl. mit dem goth. brinnan, rinnan, brunnô — gärs (gramen) *) hors (equus) cërſe (naſturtium) fërſc (integer) þërſcan (triturare) þërſcvold (limen, neben þrëſcvold) bërſtan (disrumpi) forſt (algor) hyrſtan (ornare) hŷrſtan (frigere) firſt (dilatio); vgl. mit dem alth. gras, hros, chrëſſa, friſc, drëſcan, driſcuvili **) prëſtan, froſt, hruſtjan, hrôſtjan, friſt. Daß bei dergleichen umſetzung der vocal a nicht nothwendig in ëa, ë nicht in ëo (wie ſie ſonſt vor rn. rs. müſten) übergehen, habe ich oben ſ. 236. 239. bemerkt. Der wohllaut gewinnt zwar etwas, doch wenig und die vermengung mit den wahrhaften formen rn. rſ. beeinträchtigt ſonſt ***). Vermuthlich hat aber eine ſolche r-verſchiebung hin und wieder noch in anderen fällen ſtatt, nur ſehr ſchwankend und einzeln, bei folgendem m. d. pſ. (ſtatt ſp), als: forma (primus) bird (pullus) †) cirpſjan (criſpare) vgl. mit froma, der nebenform brid, briddes und dem hochd. criſpen; in der regel bleibt auch das r in ſolcher richtung unverſchoben, z. b. aus brëmel (tribulus) wird kein bërmel; endlich zeigt ſich das unorganiſche der verrückung in dem ſpäteren vorſchreiten einzelner beiſpiele, wie namentlich im engl. neben bird weiter third und cart vorkommen, wofür man im angelſ. nur þridda und crät (currus) antreffen wird. Ähnliche verſchiebungen unten beim g und x.

gemination der liquidae wird in der regel auslautend nicht geſchrieben (oben ſ. 223.) vgl. vël (fons) vëlles; vam, vammes; man, mannes; tor, torres; auch inlautend nicht, ſobald ein conſ. anſtößt, z. b. ëalne (omnem) ſt. ëallene, oder durch verſetzung vornen anrückt, z. b. hors, horſes ſt. hros, hroſſes. — Wie beim alth. entſteht die gemination oft in dem abgeleiteten

*) In gärs (anders als in beiden folgenden wörtern) war das ſ einfach; vielleicht darum findet ſich auch das unverrückte gräs, wiewohl ſeltner, als jenes.

**) Gl. aug. 120a haben ebenfalls dirſgucfili (ſic) vielleicht dirſguofili? nord. þrëſkuldr.

***) Anderemahl bleibt auch das r in ſeiner natürlichen ſtellung, z. b. reſt (quies) brëôſt (pectus) etc. nicht: erſt, bëorſt.

†) Eigentlich wohl: genimen, proles, brut, junges zumahl vom vogel; allmählig im engl. allgemein für: vogel.

worte ſt. des ausgefallenen i, z. b. fremman, ſellan f. fremjan, ſeljan; und wie im altſ. durch zuſ. rückung, als ânne (unum) mînne (meum) grènne (viridem) ſt. ânene, mînene, grênene; iſt hier anne, änne, minne, grënne anzunehmen?

verbindungen; die meiſten belege ſind oben bei a, e, i, o, u vor m und n; bei ëa und ëo vor l und r bereits gegeben worden. Hier nur einige zuſammenſtellungen und bemerkungen: MB. ambiht. camb. gombon (nord. gamban) amber, omber (cadus) lamb. vamb. brember, brembel (rubus) timber. ſimbel. dumb. cumbol (ſignum) ymbë (circa) ſymbël (convivium). MN. fämne (femina) ſemninga (ſubito), ſtëmn (vox) wohl alle contrahiert. LN. vyln (ancilla) myln (mola) beruht auf eliſion und richtiger ſtehet vylen, mylen. RN. ärn (domus) ſcheint gleichfalls f. ären zu ſtehn, weil eine wahrhafte verbindung ëarn (wie bëarn etc.) fordern würde. — Gewöhnlich iſt auch das auf die liq. folgende ſ. urſprünglich durch einen ausfallenden vocal davon getrennt geweſen; alle fälle la*ſſ*en ſich doch nicht ſo erklären. LS. fælſjan (expiare, luſtrare) wahrſcheinlich von einem mir noch dunkelen adj. fâl oder fælë?) gælſa (luxus) von gâl (luxurioſus) hælſjan (augurari) von hàl; vælſing oder välſing (nom. pr.) vgl. das nord. volſûngr; cynëgils (nom. pr.) iſt umſetzung ſt. cynë-giſl. MS. hramſe (allium urſinum) brimſa (tabanus) gewiſs von einem verb. brimſjan, wie grimſjan (ſaevire); þrimſa (moneta quaedam, von tremiſſis?). NS. clænſjan (purgare) bênſjan (ſupplicare) von clænë (purus) bèn (ſupplicatio); bei ſvinſjan (modulari) minſjan (minuere) pinſjan (penſare) wei*ſſ* ich keine ſolche ſächſ. wurzel, die beiden letzten ſind offenbar fremdes urſprungs, darum iſt in ihnen, wie in dem obenangeführten tënſe, das n vor ſ nicht ausgefallen und in clænſjan etc. nicht, weil die verbindung ns keine wahre war. RS. ëars (nates) bëars (lupus piſc.) tëors (penis) þyrs (gigas) fyrs (lolium) ſind organiſch verbundene rs, auch in virs (pejus) firſjan (elongare) und irſjan (iraſci) entſpricht rs dem goth. rs. rz. und hat ſich noch nicht in rr. verwandelt *); mærſjan (celebrare) dŷrſjan (aeſtimare) iſt aber, wie clænſjan, aus

*) Hingegen heiſst es merran (impedire) þyrrë (aridus) nicht mehr merſjan, þyrſë.

mærë und dŷrë entſprungen *); curſjan (devovere) *weiß* ich nicht befriedigend zu erklären. — Die goth. *zd* ſind ſämmtlich in *rd* übergegangen, vgl. brëard, brëord oder brord (ſummitas, punctum) ord (cuſpis) hord (theſaurus) mëord (merces) rëord (loquela) pëord (im ſchach, oben ſ. 126.) —

(P. B. F. V.) *labiales.*

Hier iſt beinahe ganz die goth. einrichtung, ich darf daher dieſe vorausſetzen und mich auf wenige bemerkungen beſchränken.

(P) anlautend zwar meiſt in fremden, doch auch in verſchiedenen deutſchen wörtern, als: pada (milvus) pädh (ſemita) plëgjan (ludere) plëoh (periculum) pliht (periculum) pluccjan (vellere) prät (aſtus) prettîg (aſtutus) etc. In- und auslautend häufig, z. b. ſcapan (creare) ſcôp (poëta).

(B) anlautend von p und f getrennt, häufig vorhanden; in- und auslautend aber nur in der ſeltenen gemination bb und der verbindung mb, ſonſt überall durch f erſetzt **).

(F) der anlaut dem goth. f entſprechend, der in- und auslaut hingegen theils dem goth. b theils dem goth. f. vgl. drêfan, ſëofon, yfël; ufor (ulterius) vulf etc. mit den goth. dreiban, ſibun, ubils; ufar, vulfs. Es iſt auch kein ƀ (bh) wie im altſ. anzutreffen. Ob die ausſprache zweierlei f, alſo eine zweifache aſp. geſondert habe? will ich nicht entſcheiden; erſt in den ſpäteren denkmählern pflegt ſich ein, im engl. noch häufigeres, inlautendes v ſtatt f zu zeigen, das dem alth. und altſ. v parallel wäre. Die alten und ächtangelſ. quellen kennen es aber kaum ***) ſchon darum, weil

*) Man halte zu allen nur ſcheinbaren verbindungen die alth. formen; heiliſôn, geiliſôn, tiuriſôn, vermuthlich auch kleiniſôn etc.

**) Beſondere ausnahmen tiber (ſacrificium) färbu (color) Boet. 197b abal (robur) Par. 12. (dem alth. farava, aval entſprechend) beſtärken die regel; ſogar aus dem älteren vigbed, vibed (altare) wurde nach u. nach vëobed, vëofed, vëoſod, und neben dem gewöhnlichen tiber hat die Par. auch ſchon im dat. tifre.

***) Das im Bëovulf dreizehnmahl aber ſonſt nirgends vorkommende *hafela* (ein theil der rüſtung, welchen der helm deckt; das mittelh. hærſenier, vgl. Ben. z. Wigal.)

der ſpirant v in ihnen einfach und nicht (wie im engl.) doppelt geſchrieben wird. — Dieſes zuſ. fallen der in- und auslaute b und f iſt ein nachtheil gegenüber dem alth. und unorganiſch, wie jene ſpuren des b. in bb. mb. und das geſchiedenbleiben der lingualen in- und auslaute bewähren; inzwiſchen zeigt das goth. ſchwanken in gleichen verhältniſſen, wie frühe die neigung in der ſprache lag, auch ſtimmt darin die nord. zu der angelſ. mundart.

(V) iſt der reine ſpirant, fein wie im goth. auszuſprechen und mit der alten rune geſchrieben; merkwürdig findet ſich einigemahl noch u daneben, namentlich Boeth. 150[b] ſvua 151[a] vuolde ſt. ſva, volde **); vgl. bei Lye unter: vurättan, vurâdh ſt. vrättan, vrâdh. Folgt ein wirkliches vocaliſches u, ſo wird v nicht weggeſtoßen, z. b. hvurfon, vurpon etc., ausnahmen hiervon (vgl. Lye unter: uht, ucu ſt. vuht, vucu) gehören ſpäterer zeit und mundart. Übereinſtimmend wird auch in den verbindungen hv. qv. ſv. dv. þv. tv. ſo und nicht hu, qu, ſu, du, þu, tu geſchrieben.

Wegen der in- und auslautenden v, denen vocale vorausgehen, bemerke ich

1) dem goth. au und avi (folglich dem alth. aü, awi, ewi, oder ou, ouwi) parallel entwickelt ſich die doppelform α) *av*, *äve*: tavjan (parare) ëal-tävë (integer) ſlav (piger) clavu (ungulae) þavjan (regelari). Häufiger β) *eáv*: beáv (oeſtrum) eáv (ovis) deáv (ros) deávjan (roreſcere) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (crudus) þreávjan (minari) feáva (pauci) hneáv (parcus) eávjan (oſtendere) ſceávan (contemplari). Und da eá ſowohl in ié übergeht als in ŷ umlautet, ſind daneben noch folgende formen gültig: iévjan (oſtendere) ŷvjan (oſtendere) bŷvan (?colere. Bëovulf 169.)

2) dem goth. iu und ivi (alth. iu, iwi und iuwi) entſpricht wiederum α) zuweilen noch *ive*: nives (novi) nivre (novae) nivjan (novare) nivel (pronus) trivë (fi-

wird verſchiedentlich havela und hëavela, hëavola geſchrieben. Dieſes v mag ein altſ. bb. ſeyn (alth. habalo? hapalo? wofür die analogie von napalo, umbilicus ſpricht, angelſ. nafela und nach Lye auch navela.)

**) So im hild. lied einmahl vuas f. vas, nämlich das v. runiſch.

delis) trivën (ligneus) gewöhnlich aber *β*) *ëóv*, als: nëóv (novus) hlëóv (refugium) cnëóv (genu) trëóv (arbor) trëóven (ligneus) ëóv (vobis) þëóv (ſervus) lâdtëóv (dux) nëóvol (pronus) trëóvë (fidus) cëóvan (mandere) hrëóvan (poenitere) ferner in den part. praet. ſëóven (colatus) vrëóven (? Beov. p. 128.) geſpëóven (ſputus). Nebenbei ió, z. b. trióvum (arboribus) ſt. trëóvum. Selten wird auslautend das v ausgelaſſen, z. b. hlëó f. hlëóv. Verſchieden von dieſem ëó ſind ſtrenggenommen die ablaute: hë-ov, cnë-ov etc. (ſ. oben ſ. 241.) daſs mëóvle (virgo) f. meávle ſteht, wurde ſ. 238. vermuthet.

3) *ëv* finde ich in dem einzigen part. praet. geſëven (viſus).

4) *âv* entſpricht dem goth. áiv; beiſpiele: ſnâv (nix) hlâv (tumulus) crâv (cornix) ſâvel (anima) vâva (malum); die praet. ſpâv, ſâv (colavit) þrâv (torſit) und das part. þrâven (tortus, goth. þráihans) (nicht ſpâven, ſondern ſpiven oder ſpëóven, goth. ſpivans); endlich die inf. und part. cnâvan, ſâvan, blâvan, crâvan; cnâven, ſâven etc. und das abgeleitete hâvjan (ſpectare) ein ſtarkes hîvan, hâv, hivon, hiven vorausſetzend.

5) *æv* theils dem goth. êv antwortend, als: lævjan (prodere) theils umlaut des â, z. b. blævan (buccinare.) Ich bin unſicher, wohin die adj. hæven (coeruleus) und blæven (perſeus) gehören, vielleicht ſtammt jenes von hîvan, hâv und bedeutete eigentlich: limpidus, ſpecioſus.

6) *îv* dem goth. eiv parallel; hierher die verba ſpîvan, ſîvan, þrîvan und das verlorene hîvan, wovon noch das ſubſt. hìv (ſpecies, forma) hîvjan (formare) und vermuthlich hîviſcë (res familiaris) hîvan (familiares) þrîva (ter) tvîva (bis).

7) *ôv* blôvjan (florere) ſpôvan (bene ſuccedere) flôvjan (fluere) ſtôv (locus) þrôvjan (pati); ſelten der umlaut ê, blêvjan (efflorere).

8) *ûv* trûvjan (confidere).

Die ganze darſtellung lehrt, daſs der kurze vocal vor v nur ausnahmsweiſe fortdauert, gewöhnlich aber der diphthong und v dazu geſetzt werden. Dieſe unorganiſche überladung rührte daher, daſs man im auslaute das v nicht abwarf, z. b. deáv ſt. deá, trëóv ſt.

trëó (goth. triu) zulie*ß*, wovon fich nun fälfchlich, aber natürlich die inlaute deáves, trëóves ft. daves, trives bildeten. Die analogie der fälle, welche den anlaut v organifch befitzen, (vgl. fpâv, hîv, goth. fpáiv, heiv) wirkte dazu mit, vielleicht auch bei dem ëó die veränderte accentuation (ft. ío, goth. íu), worauf ich doch kein gewicht lege, weil fich die anomalie ëóv gerade fo in dem alth. iuw (ft. iw) hervorthut, wie eáv in dem alth. ouw, auw (ft. aw), obgleich im alth. auslaut meiftens mit richtig abgelegtem w iu und ou fteht. — In den endungen fällt der unbetonte vocal vor dem v meift aus und es ftö*ß*t dann zu dem vorhergehenden conf. z. b. bëadves (pugnae) fëalves (fulvi) falvîg (luridus) mëalve (malva) mëolves (farinae) arvunga (gratis) bëarves (arboris) fëarvum (infidiis) hyrvjan (blasphemare) bafve (coccineos. Par. 90, 15.) hafve (afperae? Par. 69, 2. 33, 12.) ræfva (pollens, princeps, nord. ræfir) læfu (pafcuum, gen. læfve) læfvjan (pafcere). Die volle form lautet: bëaduves, bëadeves, fëaluves etc. — Das in- und auslautende v tritt zuweilen in die gutturalis c (cvic, cvices goth. qvius, qvivis) und noch öfter g über (wovon hernach beim g). —

gemination der labialinlaute.

(PP) felten: äppel (pomum) cnäp, cnäppas (cacumen) lippe (labium) fcippend (creator) yppjan (aperire) ëoppa (n. pr.) hoppjan (faltare) loppe (pulex). — (BB) häufiger: gabban (deridere) häbban (habere) hebban (tollere) neb, nebbes (vultus) veb, vebbes (tela) cnebba (n. pr.) ebbe (receffus maris) fvebban (verrere) libban (vivere) crib, cribbe (praefepe) fib, fibbe (cognatio) rib, ribbe (cofta) vibba (brucus) clibbor (?); die meiften fälle find wie im alth. aus einem unterdrückten ableitungs - i zu erklären. — FF. VV. find unorganifch und eigentlich nicht vorhanden, nur ff finde ich theils in dem fremden wort offrjan (offerre), wo es affimilation für obfrjan ift; theils in einigen nom. pr. der angelf. genealogie als: offa, vuffa, ftuffe, yffe, mithin überall au*ß*erhalb der eigentlichen fprache. —

labial*verbindungen.* Im anlaut *pl. pr.* felten, *bl. br*; *fl. fr.* häufig; von *vl. vr.* hier die wichtigften: vläc (tepidus) vlacjan (tepere) vlencë (faftus, fplendor) vlanclice (arroganter) vlatjan (naufeare) vlìtan (afpicere) vlite (fpecies, vultus) vrëcan (ulcifci) vræce (ultio) vrecca (exful) vrenna (regulus, engl. wren) vräne (lafcivus)

vrâdh (iratus) vrîdhan (ligare) vrät, vrättes (res mira) vrixl (alternatio) vraxljan (luctari) vrêgjan (accusare) vrôht (accusatio) vrenc (dolus) vrëón (tegere) vreáh (tegebat) vringan (stringere) vrincle (ruga) vrìtan (scribere) vridhjan (crescere) vrôt (rostrum, rüßel) vrôtan (eruere). Zwischen *vr* schiebt sich zuweilen u ein, vurâdh, vurättan, s. vorhin s. 248 und vgl. oben s. 141. — Inlautend: *st* (belege beim ä) und *ps* welches gleich dem alth. fs (oben s. 149.) für *sp* steht, doch finde ich im angels. beiderlei form untereinander schwanken, vgl. väps (vespa) äpse (tremulus) häpse (sera) hrëpsung (vesper) vlips (blaesus) cops (compes) cirpsjan (crispare) neben väsp, äspe, häspe, vlisp, cosp und hvisprjan (susurrare) — *vs* ist keine wahre verbindung, sondern man beurtheile hrëóvsjan (dolere) trëóvsjan (fidem dare) wie oben die formen ms, ns, und ähnliche.

(T. D. Ꝺ. Þ. Z. S.) *linguales.* Wie im goth. zumahl anlautend rein geschieden, daher auch in den gedichten t. d. þ. keineswegs mit einander alliterieren.

(T) ich führe hier die liquidverbindungen *lt*, *nt* und *rt* an: hëalt (claudus) mëalt (brasium) sëalt (sel) sinevëalt (rotundus) tëaltjan (tolutare) belt (balteum) spelt (far) svëltan (mori) mëltan (liquefieri) miltë (splen) miltistre, myltestre (meretrix) hilt (capulus) gilte (sucula) anfilt (incus) holt (silva) bolt (catapulta) gylt (delictum) styltjan (haesitare); plant (planta) gigant (gigas) ent (gigas) raccenta (catena) flint (silex) minte (menta) stintan (hebetare) vinter (hiems) hrunting (nom. gladii) munt (mons) punt (pons) stunt (hebes, fatuus) huntjan (venari) dynt (ictus) myntjan (disponere); svëart (niger) tëart (asper) stëort (cauda) spëort (sporta) port (portus) portic (porticus) turtel (turtur) vyrt (radix) cyrtël (tunica). — Auslautend bei zus. ziehungen steht bisweilen t statt dh, namentlich in der III. praes. sg. bei den wurzeln auf d. t. s. nd. lt, als: brit, it, slìt, lŷst, bint, svilt, statt: briddh, itdh, slìtdh, lŷsdh, binddh, sviltdh. Zu tadeln ist die vorkommende schreibung sint f. sind (sunt); warum steht aber gesynto (sanitas) f. gesyndo (vom adj. gesund, sanus)?

(D) diese med. ist im anlaut überall und sorgsam von der ten. und asp. zu unterscheiden, daher wörter wie: deáv (ros) þavjan (regelari) tavjan (parare) þeáv (ritus); gât (caper) gâd (mucro); âd (rogus) âdh (jura-

mentum) etc. nichts mit einander zu ſchaffen haben *); feinere unterſcheidungen, z. b. zwiſchen deádh (mors) und deád (mortuus) (vgl. oben ſ. 157. note) werden dadurch möglich. In- und auslautend tritt aber verſchiedentlich ſchwanken zwiſchen med. u. aſp. ein,

a) in der regel nicht bei den verbindungen *nd. rd*, welche von *dh* (ſtatt ndh) und *rdh* ſcharf abweichen beiſpiele: gandra (anſer mas) fandjan (ſcrutari) hand. land. rand. ſand. ſtandan. endë blind. bindan. hinder. vind. hund (canis) mund (tutela); hëard. ëardjan (habitare) ſacërd (ſacerdos) hirdë (paſtor) bord (margo) ſvëord (enſis) vord (verbum), auszunehmen: vurdon (fiebant) vorden (factus) neben vëordhan (fieri) vëardh (fiebat) welche anomalie völlig dem ſ. 60. in der note berührten ward, wurtun — wortan entſpricht.

b) in der verbindung *ld* ſcheint das urſprüngliche *ld* und *ldh* zuſ. getloſſen, da ich nicht nur: ëald, cëald, hägſtëald, hëaldan, gëld, mildë, hild (pugna) etc. ſondern auch: bald (audax) hald (acclivis) vild (ferus) gold. vuldor. hyld (favor) etc. alſo überhaupt kein ldh oder lþ weiter antreffe.

c) nach vocalen pflegt ſich dh gleichfalls oft in die med. d zu ändern, wie die vergleichung der übrigen mundarten ergibt; eine feſte regel darüber läßt ſich nicht aufſtellen. Raſk bemerkt p. 67. 68. 71. daß cvëdhan. cvädh; ſnîdhon. ſnâdh; mîdhan. mâdh; ſëódhan, ſeádh; im pl. praet. und part. d annehmen: cvædon, gecvëden; ſnidon, ſniden; ſudon, ſoden; welches ſich der unter a) bemerkten anomalie vurdon, vorden anſchließt. Der Gothe bleibt ſtatt ſolches wechſels dem þ in dieſen wörtern durchgängig treu. Beiſpiele nicht dieſes, ſondern des organiſchen d ſind: bladan (ſtruere) fäder (pater) vëder (tempeſtas) god (Deus) âd (pyra) làd (iter) dæd (facinus) ſæd (ſemen) mêd (merces) ſpêd (ſucceſſus) hèdan (cavere) fèdan (parere) vìd (amplus) tîd (tempus) blôd (ſanguis) môdor (mater) þëód (gens) reád (ruber) etc.

(þ. ð.) da für die aſp. zwei verſchiedene zeichen, nämlich þ (th) und ð (dh) gelten, ſo muß auch ihre

*) Die neuh. mundart vermengt uneben: es thaut (roreſcit) mit: es thaut (regelatur); engl. dew und thaw noch unterſchieden, ebenſo nord. dögg und þâ; ſchwed. dagg und tö, dän. dug und tö; holländ. dauw und dooi.

ausſprache unterſchiedlich geweſen ſeyn, obgleich die labialreihe nur eine aſp. f. (kein ꝭ) und die gutturalordnung gar keine aſp. beſitzt. Die hſſ. und drucke verwirren þ und ð (wofür ich mich ungern der auflöſung dh. bediene) in einem fort; dazu kommen übergänge des dh. in die media. Offenbar lautete þ härter (beinahe ths, thz), dh weicher (etwa ds, dz) und dem d ziemlich nahe; ich folge der aus der analogie des altſ. entlehnten, übrigens auch von Raſk p. 9. angenommenen regel, und ſchreibe im anlaut þ, im in- und auslaut dh. Der anlaut þ darf nicht mit der med. verwechſelt werden, der in- und auslaut dh hingegen iſt, nach dem vorhin entwickelten

a) in den verbindungen *dh* (ſtatt ndh) und rdh nicht durch d oder rd auszudrücken; beiſpiele: ſvidh, cudh etc. (oben ſ. 244.) ëordhe (terra) vëordhan (fieri) vëordh (dignus) mordh (homicidium) furdhor (ulterius) etc.

b) die verbindung *ldh* iſt gänzlich abgekommen und in *ld* verwandelt; die urſprüngliche aſp. hatte wohl hier einen blöden laut, daher im nord. die völlige verwandlung des goth. lþ. in die gemination *ll*, und ſelbſt im angelſ. die form vildëór (fera) ſt. vild-dëór.

c) nach vocalen geht *dh* zuweilen in d über; aus den älteſten hſſ. müſten die fälle, wo dh. feſt ſteht und wankt, ſorgfältig geſammelt ſeyn, hier von vielen nur einige belege, welchen ein organiſches dh gebührt: ladhjan (vocare) hradhe (ſubito) ſtadhol (firmus) bädh (fons) pädh (callis) ſtädh (littus) ſcëadha (latro) lëdher (funis) fëdher (penna) gridh (pax) nidh (homo) nidher (deorſum) vidh (contra) tidha (compos) tidhjan (praeſtare) genidhlan (emollire) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) vædhjan (venari) êdh (facilius) hrêdher (mens) fèdha (cohors) mèdhë (feſſus) blìdhë (laetus) nìdh (malitia) lìdh (poculum) lidh (artus) brôdhor (frater) lëódh (carmen) ſeádh (puteus).

(Z) iſt kein angelſächſiſcher buchſtab noch laut; ſelten ſchreiben ihn einzelne hſſ.; man ſehe Lye unter bädzere, bäzere (baptiſta) ſtatt bädhere, alſo die ausſprache der aſp. dh. bezeichnend, welche gleich einem milden ds lautet.

(S) die ausſprache war vermuthlich rein und von dem ziſchlaut entfernt; erſt ſpäter ſeit der normänniſchen eroberung wurden mit fremden wörtern viele z

in das engliſche eingeführt. Von den übergängen des ſ in r vorhin ſ. 244. Beiſpiele des wahren ſ: baſu (coccinum) naſu (naſus) vaſe (coenum) bliſa (fama) hruſa (terra) häſel (corylus) blæſe (fax) flyſë (vellus) byſen (exemplum) yſela (favilla) etc.

gemination der inlaute. (TT) häufig, beiſpiele oben ſ. 233. hier noch andere: fät, fättes (craſſus) hvettjan (acuere) mettën (parca) fittë (cantilena) mytta (modius) ſcottas (ſcoti) etc. insgemein wird nach kurzem vocal (wie im alth. aber ungefüger ʒʒ für ʒ ſteht) oft geminiert, z. b. mettas (cibi) vom ſg. metë, ſnottor (prudens) hluttor (purus) bitter (amarus) und ſo in den ableitungen -etta, -ettan, als: ämetta (formica) bilcettan (eructare) blicettan (coruſcare) etc. wo häufig richtiger einfaches t geſchrieben wird: metas, ſnotor, blicetan etc. Verſchieden von der gemination tt iſt bei zwiſchenausfallendem vocal die aſſimilation tt ſtatt *-tid* im ſchw. praet. z. b. hâtte (vocabatur) mètte (occurrit) für hâtede, mètede (goth. môtida), desgl. ſtatt *-ttid*, z. b. onette (feſtinavit) ſette (poſuit) f. onettede *) ſettede; vgl. über ähnliche alth. tt. oben ſ. 168. 198. — (DD) dem alth. tt. parallel und im ganzen ſeltner als tt; beiſpiele: bed, beddes. ved, veddes. ahreddjan (eripere) gëddjan, giddjan (canere). midda (medius) þridda (tertius) biddjan (rogare) invidda (doloſus) tuddor (progenies). Im ſchw. praet. entſpringt dd wiederum aus zuſ. ziehung und iſt keine eigentliche gemination, vgl. hèdde (cavit) fèdde (parturivit) genèdde (coëgit) lædde (duxit) gebrædde (dilatavit) ſtatt hèdede, fèdede, genèdede, lædede. — (þþ.) ſo wenig als ff. wahre gemination, doch als aſſimilation nicht unhäufig, zumahl in den partikeln oþþe (aut) und ſiþþan (poſtea) vgl. oben ſ. 74; weiter in den ſchw. praet. cyþþe (nuntiavit) geneþþe (audebat) ſt. cyþde (cyþede) geneþde (geneþede) wie man daneben geſchrieben findet, von den inf. cyþjan, geneþjan (alth. ginenden) man vgl. das altſ. *td* (ſtatt thd) oben ſ. 219. Scheinbare gemination der aſp. indeſſen kommt verſchiedenemahle nach analogie der dd. in fällen vor, wo die einfache aſp. völlig hinreichte, namentlich in der Par. beim pl. von nidh (homo) nidhdhas, niþþas, niþþa, niþþum; ebenſo maþþum (Bëov. p. 78. 80. 99. 163? dat. pl. von mädh). Daneben

*) Alth. anazta, von anazen, anizen (ſimulare, incitare).

oft das richtigere niþas, niþa, niþum; maþum finde ich nicht, dagegen neben pädh, padhas das tadelhafte peþþjan (callem facere), beßer pedhjan; ferner viþþe (locum) st. vidhje. Dies unorganische þþ. ðð hat mit dem alth ff. ʒʒ. einerlei quelle. — (SS) außer der häufigen bildung -nisse sind folgendes wahre geminationen: assa (asinus) näsſe (promontorium) hissas (juvenes) missjan (errare) cossas (oscula) cnyssjan (premere) etc. In andern wörtern scheint ss. durch assimilation entsprungen, als: lisse (gratia, mansuetudo aus lidhse, das sich daneben findet, von lidhsjan (mitescere, von lidh, alth. lind, mitis); blisse (gaudium) aus blidhse, blìdhse von blissjan, blidhsjan laetari, von blìdhe, laetus); blessjan (benedicere, segnen) neben blêdsjan, blêtsjan (vermuthlich von blêd; fructus, ubertas, segen) þisse (huius f.) aus þisre; lässa (minor) comp. von lytel; visse (novit, gewöhnlicher doch viste) aus vitede; missere (temp. semestre, annus) weiß ich noch nicht befriedigend zu erklären, es ist das nord. missiri.

lingual*verbindungen.* 1) anlautende, die das glossar näher weist; *tr*: trega (vexatio) trendel (orbis) trëdan (calcare) trëóv (arbor) trëóvë oder trivë (fidus) trog (linter) trum (firmus) trymjan (firmare) trudh (tibicen) — *tv*: tvâ (duo) tvìg (ramus) tvincljan (scintillare) — *dr*: draca, drincan, dreám (jubilum) drëógan (tolerare) drihten etc. — *dv*: dväs (hebes) dveljan (decipere) dvëorg (nanus) dvînan (tabescere) — *þr*: þräc (robur) þrag (cursus) þræd (filum) þreát (turma) þrëó (tria) þrì tres) þrîstë (audax) þringan (premere) þrosm (vapor) þrôvjan (pati) þruh (loculus) þrim (cohors) — *þv*: þvang (corrigia) þvingan (cogere) þveán (lavare) dvëorh (curvus) — *sc. scr. sl. sm. sn. sp. spr st. str. sv*; alle häufig. — 2) inlautende: *sp, st, sc*; belege: äspe, häsp. vlisp. cosp. hosp. hyspjan (s. oben beim ps.) — brastljan (crepitare) þrästjan (torquere) cëast (lis) cëaster (castrum) est (gratia) nëst (nidus) restjan (quiescere) mist (nebula) vist (victus) vistljan (sibilare) mistel (viscus) þistel carduus) gristel (cartilago) ost (squama) fôstor nutritio) must (mustum) svëostor (soror) þëóster (obscurus) etc. — asce (cinis) räscetan (strepere) dväscjan (extinguere) äsc (fraxinus) flæsc (caro) hnesc (tener) disc. fisc. viscjan (optare) âscjan (poscere) cûsc (castus) husc (contumelia) mersc (palus); zuweilen setzen sich diese sc. in x (cs) um, z. b. hnexjan (mollire) âxjan, axe, frox (rana), flaxe, fixas, tux (dens maxill.) für hnescjan, âscjan, asce, frosc,

flaſce, fiſcas, tuſc. — Uneigentliche verbindungen (wie oben ls. ms. ns. vs) ſind ts, ds, dhs, z. b. blìdſjan, mildſjan, blêdſjan, wofür man auch blìtſjan, miltſjan, blètſjan findet, zuweilen die aſſimilation ſſ (wovon vorhin), vielleicht mit verkürzung des vorausſtehenden langen vocals. Hier noch weitere belege: gìtſjan (concupiſcere) metſjan (cibare) brŷtſan (fragmenta) unrôtſjan (contriſtari); die vergleichung des alth. lehrt den ausfall eines vocals zwiſchen dem t der wurzel und ſ der weiterbildung, mildſjan, metſjan würden alth. miltiſôn, maȝiſôn (oder meȝiſôn) lauten. Ebenſo lehren *ſn* in byſen (mandatum) räſn (laquear) die ſyncope im goth. *zn* (oben ſ. 67.) —

(C. G. J. H. X.) *gutturales.*

(C) es wird c, nicht k geſchrieben (dieſes erſt ſpäter oder einzeln in fremden wörtern, z. b. kàſere, caeſar) aber k geſprochen. Vor a, o, u, â, ô, û und den conſonanten l, n, r, v, hat das kein bedenken; vor ä, e, ë, i, y, ëa, eá, ëo, ëó, ê, î, ŷ könnte man zweifeln, da

1) das romaniſche c vor e, i, y ſpäter den ziſchlaut empfieng (vgl. oben ſ. 68. 180.) und zwar im franz. wie z (nämlich alth. ȝ) im ital. wie tſch geſprochen wurde.
2) die angelſ. wörter mit cë, ci, cy etc. gewöhnlich im engl. die ſchreibung ch und ausſprache tſch. bekommen, vgl. cëaf, cîld, cîdan, cicen, ceác, cyrice etc. mit chaff, child, chide, chicken, chèek, church.
3) das frieſ. in gleichem falle tz, ſz, ſth, zeigt, z. b. tziáka (engl. chèek) tzurke, ſzurke, ſthërke (engl. church etc.)
4) das ſchwed. kë, ki, ky, kä, kö, wie tje, tji, tjy, tjä, tjö, nach andern ſelbſt wie tſchë, tſchi, tſchy, tſchä, tſchö lautet, z. b. känna (noſcere) ſpr. tjänna oder tſchänna.
5) die nordiſche (wenigſtens heutig-isländiſche) und däniſche mundart dem ë, e, i, y, ö, ſobald k vorausſteht, ein j, jene in der ausſprache, dieſe ſogar in der ſchreibung vorſchiebt, z. b. kenna wird isländ. kjenna geſprochen, dän. kjende geſchrieben, wie denn auch isländ. drucke deswegen kénna (Raſk: kènna) ſetzen.

Welche dieſer entſtellungen des reinen k-lauts wäre nun auf den analogen angelſ. fall anwendbar? mit

ſicherheit wohl keine. Als die Sachſen ſtatt der früheren rune cên das lat. c zu ſchreiben begannen, galt jene abänderung der ausſprache noch nicht, ſonſt würden ſie nicht c, das in cirm (fragor) geziſcht hätte, in can (novi) für den unbezweifelten k. laut angenommen haben. In ſo früher zeit und noch lange nachher iſt an keinen einfluſs der franzöſ. ausſprache auf die angelſ. zu denken. Die nord. ſprachen, und in ihrem heutigen ſtande geſtatten keine unmittelbare beziehung auf das angelſ.; bedeutender ſcheint der grund, welchen die frieſ. und engl. ausſprache an hand gibt. Doch können dies ſpäter eingetretene abweichungen ſeyn, zumahl man ſie eben durch eine veränderte ſchreibung auszudrücken für nöthig achtete, denn hätte ſchon das angelſ. c in gewiſſen fällen dem engl. ch gleichgelautet, ſo würde ſich wohl die ältere ſchreibung behauptet haben. Es iſt nicht einmahl ausgemacht, daſs das heutige engl. ch von jeher die ausſprache tſch. beſaſs; vermuthlich lautete es vorher milder, etwa wie ſch (unten ſ. 262. 266.) Hat ſich nicht auch ausſprache und ſchreibung des alth. ſc. ſl etc. allmählig in ſch. ſchl. verwandelt (oben ſ. 173. 174.) wer wollte mit dem neuh. gebrauch den alth. früheren beweiſen? Das mit den beſten angelſ. quellen gleichzeitige denkmahl der altſächſ. (weſtphäliſchen) ſprache bedient ſich ſeltner des c als des k, aber einigemahl auch vor ë und i; wollte man hier behaupten, daſs in dergleichen fällen c und k beide von dem reinen gutturallaut abgewichen ſeyen, ſo würde aus der alliteration die beſte widerlegung folgen, indem allenthalben z. b. gicoran, kuning, kêſer; cuman, cnuoſle, kêſures; kind, kriſt; kind, kunnëas etc. zuſammengefügt werden. Nun alliterieren aber auch in den angelſ. gedichten z. b.: cymë (adventus): cräfta: cûſcne; cyning: Caïnes; cyſt: ċvëalm; cynna: cvice; Caïnes: cynne: cvëalm; cnëó: cenned; ceápas: cnôſle; cëar: côlran (frigidiores); cen-þëc: cräfte: cnihtum; cëalde: camp *) etc. Dieſer grund entſcheidet mir wider die engl. ausſprache des angelſ. c vor ë, i etc., kein dichter hätte ceáp zu cnôſl gebunden, wenn jenem der laut des engl. cheap (oder ein anderer ziſchlaut, ds oder das franz. z), dieſem der reine k laut eigen geweſen wäre. Freilich würde der alliteration die nord. oder dän. ausſprache kjë, kji etc. nicht geſchadet haben

*) Par. 15. 24. 37. 39. Beov. 10. 23. 93. 96.

und dieſe iſt es auch, welche Raſk p. 8. für unſeren fall behauptet *). Theils aber ſcheint ſie mir für die altnord. quellen ſelbſt noch nicht genug erwieſen, theils fragt ſich, warum die nord. analogie mehr als die goth. und alth. gelten ſolle. Vorläufig lege ich alſo dem angelſ. c überall und vor jedem vocal die ausſprache bei, welche das alth., vermuthlich auch das goth. k gehabt hat; dieſer reine k laut trübte und wandelte ſich ſpäter in der regel (doch mit vielen, ohne jenen urſprünglichen zuſtand auch nicht wohl begreiflichen ausnahmen) in das engl. ch. Hätte ſich früher das c in zwei ganz verſchiedene laute zerlegt, ſo dürfte man wenigſtens einzelne ſpuren eines beſtrebens, dieſe verſchiedenheit zu bezeichnen, in den hſſ. erwarten; namentlich hätte für den ziſchlaut das nicht völlig unbekannte z zu gebot geſtanden. Ich ſehe aber ſelbſt in fremden wörtern durchgängig c geſchrieben, vgl. cëlendre (coriandrum) cëllas (cellae) cërfille (cerefolium) cëderbeám (cedrus) circol (circulus) citere (cithara); für creuz dient das eigene wort rôd, dagegen wird crûcë in der bedeutung von hydria gefunden. — Übrigens ſind die an- in- und auslaute dieſer tenuis c ſo häufig, daſs es keiner belege bedarf. Vom übergang des c in h unten bei der verbindung *ht*.

(G.) hier iſt der fall, wo es der goth. med. entſpricht, von dem zu ſcheiden, wo es ſich aus dem j oder v entwickelt.

1) *eigentliche media;* hier will Raſk wiederum die analogie des nord. anwenden und g vor e, i, y, weicher als vor a, o, u, nämlich wie gj geſprochen wiſſen **). Dies wird nicht einmahl durch die engl. ausſprache unterſtützt, welche das g in give, begin, geld, get dem in garden, god, good, gulf gleichhält. Der gewöhnliche laut der deutſchen med. muſs noch viel-

*) Sein grund, daſs die ausſprache kj aus dem angelſ. ceálf, cielf folge, paſt nicht, da ſich ëa aus dem a ohne rückſicht auf vorſtehendes c entwickelt, alſo ebenſo gut in ëald etc. Daſs das gr. und lat. κέντρον, centrum nicht kentron, kentrum, ſondern kjentrum zu ſprechen ſey, bezweiſle ich, finde auch bei gr. und lat. grammatikern nichts davon.

**) In der alliteration fügen ſich alle g, ſelbſt die aus j entſpringenden zu einander, ohne rückſicht auf den ihnen folgenden vocal.

mehr im angels. selten, wo g oft vor die diphth. ëa, eá, ëo, ëó zu stehen kommt; ich glaube nicht, daß man noch ein j dazumischen und z. b. gëalga, gëorn wie gjëalga, gjëorn aussprechen soll. Auch in- und auslautend, namentlich in den verbindungen lg, ng, rg hat g die gemeine aussprache, z. b. lang, langjan. Zweifelhaft sind einige fremde wörter, namentlich spongëa (spongia) das als eingeführte ausländische waare die roman. aussprache spondiia, gleich dem engl. spunge und altſ. spunsja (oben s. 211. 244.) gehabt haben mag.

Das inlautende g wird bei vorausgehendem kurzen vocal und nachfolgender endung -en *) in einigen wörtern ausgestoßen, z. b. rën (pluvia) þën (minister) vän (currus) gefrinan (fando audire) kaum in den älteren denkmählern, welche die volle form rëgen, þëgen, vägen, gefrignan setzen; doch steht auch im Bëov. gefrinan und sonst überall þinën (ancilla) st. des weit selteneren þignën (abgeleitet von þëgn, wie mennën von man). Mägdh (virgo) wird in den jüngeren quellen gewöhnlich zu mädh und mädhën (engl. maiden). Hingegen schon in allen ältesten schwächt sich das auslautende g in h, sobald ein langer vocal unmittelbar vorausteht (belege hernach beim h), wird jedoch inlautend alsbald wieder zu g, vgl. beágas, hnigon etc. Zuweilen setzt sich *gn* in *ng* um, wie obiges gefrignan, gefrägn, gefrugnen in fringan (?) frang (oder fräng) gefrungen.

II) *uneigentlich* stehet g

1) statt des j und zwar α) anlautend vor ë, i, ëa, ëo, ëó als: gë (vos) gët (adhuc) gëse (immo) git (vos duo) gist (fermentum) gif (si) gicel (stiria) gëa (ita) gëar (annus) gëó (olim) gëógadh (juventus) gëoc (jugum) gëólëca (vitellus ovi) gëóla (nord. júli) gëomor (moestus) gëonung (oscitatio) gëong (juvenis) gëond (per, ultra) gëonre (illuc). Dieses g steht nie unmittelbar vor a, o, u und deren doppelung (das obige eigentliche g allerdings, vgl. onginnan, ongan, ongunnon, gâd, gôd etc.) sondern ein ë wird zwischengeschoben, daher die alth. wörter jàr, jung: gëar, gëong lauten; vielleicht sollte gëâr, gëóng geschrieben werden? Übrigens vgl. man s. 187. 188.

*) Bei nachfolgender endung -el, er, finde ich kein beispiel, es heisst nicht fär, täl, sël etc. sondern nur säger, tägl, sëgl etc.; engl. fair, tail, sail wie rain, fain, vain, main.

das aus dem alth. j ebenfalls vor ë und i entwickelte g. — *β*) inlautend kann g das j vertreten, wenn die liq. r. voranſteht (z. b. hergan, nergan, vergan ſt. herjan, nerjan, verjan) *) oder ſonſt wenn noch ein i dazwiſchen geſchoben wird. Das geſchieht namentlich gern in dem praeſ. ſchwacher conj. z. b. ëardige (habito) þëóvige (ſervio) ſtatt ëardje oder ëardie. Und da ëardige für ëardije ſteht, ſo entſpringt hier genau beſehn das j unorganiſch, indem ſeine baſis i daneben bleibt, vergleichbar dem ſ. 188. beigebrachten alth. eigir (eijir) ſt. egir (ejir) und nicht unanalog dem unorganiſchen alth. iuw, ouw, angelſ. ëóv, ſtatt iw, aw, iv. Dieſe verwandtſchaft zwiſchen j und v wird ſich hernach noch weiter bewähren. Organiſch wären (wie gavi, nivis, ajis) nur die formen nerge (ſervo) ëardje, wogegen nerige, ëardige (wie gauwi, niuwis, eigis) überladen ſcheinen. Seltner geht aus dem praeſ. die form -ig auch in den inf. über ëardigan, þëóvigan, oder gar: ëardigëan, þëóvigëan (ſt. des *beßeren* ëardjan); in letzterm fall wird das ableitungs i dreimahl ausgedrückt. Man *muß* übrigens dieſes g = j und -ig = ij von der wahren med. g in bëorgan, bëlgan und namentlich in den von adj. auf -îg geleiteten verbis unterſcheiden, z. b. ſyngjan (peccare) vêrgjan (laſſeſcere) ſârgjan (dolere) byſgjan (occupare) von den adj. ſynnîg (culpabilis, altſ. ſundìg) vêrîg (laſſus, altſ. wuorìg) ſârîg (doloroſus, alth. ſêrag und im verb. ſêragên) etc. um ſo mehr als hier zuweilen die endung -îg hervortaucht, z. b. vêrîgëan (= vêrgjan) ſteht, welches mit jenem ëardigëan zufällige ähnlichkeit erhält; wollte man den unterſchied zwiſchen îg und ig hier nicht mehr anwenden; ſo ſondert ſich doch die conjugationsendung in beiden wörtern ganz abweichend: vêrîg-je, vêrîg-e (laſſeſco) ëard-ige (habito) — *γ*) in- und auslautend entſpringt g aus dem vocal i in folgenden wörtern: äg (ovum) gen. äges **) big (praep.) drig (aridus)

*) Herjan (vaſtare) unterſchieden von hêrjan, hêrgjan (beſser wohl hærgjan? laudare) mittelh. jenes hern, dieſes hêren; — verjan (defendere) unterſchieden von vêrjan, vêrgjan (laſſeſcere) alth. jenes werjan, dieſes wuoragên.

**) Nicht æg, æges, denn das goth. ái (ovum) gab angelſ. â aa, ai, aj, ag, woraus (wie aus dag, däg) äg wurde. Zu-

gen. driges. frig (liber) hig (illa, illi) glig (ludus, jocus) ig (inſula) ig-däges (eodem die) ſig (ſit) tvig, Par. 49, 10. in der bemerkenswerthen ſtelle: mid unc tvig (ſt. tvâm oder tvêgen) vig-bed (altare). Wie das letzte wort kommen auch die übrigen meiſtens in zuſ. ſetzungen, als: big-ſpëll, big-cvid, ig-land, frig-man etc. vor, im eigentlichen auslaut hingegen entw. ein langes î (bî, frî, hî, ſî) oder der diphth. ëó (frëó, hëó, ſëó, glëó) und ſelbſt in der zuſ. ſetzung ëó-land, vëófod ſt. igland, vig-bed. Hiernach ſcheinen mir beide formen aus einem urſprünglichen kurzen i zu fließen (vgl. oben ſ. 93.) das ſich mit der zeit entw. in î verlängerte (und aus î = ii wurde dann ig = ij) oder in *iu* = iv wandelte, iu aber bekanntlich im angelſ. in *ëó*. Wir treffen alſo wieder auf die parallele zwiſchen ig (ij) und iv. ſî, ſig rechtfertigt ſich durch das goth. ſijái, hig durch das goth. ija. Neben glig-finde ich in der compoſition gliv-, glëó-, glî- und ſt. nëóv (novus) ebenfalls niv- und nig- (z. b. nig-cuma, advena).

2) daß g = j ſich mit dem v berühre, wurde ſo eben gewieſen; es ſind noch einige fälle, wo g das v vertritt, ohne daß j ins ſpiel kommt, d. h. fälle, in welchen g auf ein urſprüngliches u bezogen werden muß. So entſpricht græg (canus) gen. græges dem alth. grâo, grâwes; analog ſchiene clæg (lutum), da auch im engl. beide zu gray und clay werden. hväg (ſerum lactis) cäg (clavis) engl. key, whey, mögen kurzes ä haben; inſofern neben ſchlüßel auch ſchon die bedeutung von verſchluß, ſeptum, gilt, ſteht das franz. cage und lat. cavea (käfig) zu vergleichen *). cigan (vocare) iſt das ſeltne alth. gekëwen (T. 141.) **). Ob ſich das g in nigon (novem) aus dem *u* in *iu* (goth. niun) deuten läßt? es ſtünde für nëón, nëvon, nivon, wie vorhin nig-gleichgeltend mit niv-. Auch noch in andern wörtern wechſeln g und v, wie in hvëógol und hvëo-

gleich folgt aus dieſem worte, daſs das angelſ. â aus früherem ai entſpringt.

*) Die ähnlichkeit des ital. chiave iſt zufällig, da im angelſ. die liq. aus clavis nicht fallen würde.

**) Welches ſ. 146. unter γ. anzuführen war.

vol (rota); vgl. eávjan mit dem goth. augjan und den übertritt der angelf. formen: forg, morgen, fylgjan, hergjan, mëarh in die engl. sorrow, morrow, fellow, harrow, marrow. Steht doch selbst das alth. crâju hârir (gl. jun. 198.) dem angelf. græg analog für grâwu, man müste denn -ju für die flexion (crâ-ju st. crâw-ju) nehmen. —

(CH) diese asp. geht ab, wie im goth. und lìchoma, fläschoma (beide: corpus) wird man nach s. 198. 219. zu beurtheilen *wissen*.

Hier eine allgemeinere bemerkung: es ist auffallend, *daß* der dem hochd. organ so geläufige zisch- und aspirierte kehllaut im niederd. und fast auch in den nord. mundarten beinahe gebrechen. Sollte sich die lücke in dem lautvermögen, zu welchem jeder glücklich gebildete dialect berechtigt und geneigt scheint, vielleicht dadurch hergestellt haben, *daß* die sächs. und nord. kehllaute c und g unter gewissen umständen (nämlich bei folgendem e, ë, i) in den zischlaut schwanken, während sie (bei folgendem a, o, u) ungetrübt bleiben? Von dieser spaltung des k und g in den reinen und getrübten laut *weiß* nämlich die hochd. mundart durchaus nichts; die sonstige berührung des hauch- und zischlauts *ließe* sich aber dabei anschlagen (vgl. s. 164. 194.) und die veränderung des lat. c und g in den zisch- oder wenigstens zungenlaut romanischer sprachen nicht übersehn. In der englischen, friesischen und schwedischen hat sich die erscheinung am stärksten entwickelt *).

Ohne zweifel aber erst später und sehr allmählig; im ältesten angelf. galt nach dem vorhin bei c und g gezeigten überall noch die reine aussprache der ten. und med., um wie vielmehr im gothischen; das übrige niederd. und niederländ. hat sie sich bis auf heute erhalten. Das angelf. hingegen mag schon im 10ten oder sicher 11ten jahrh. gleich nach der normänn. eroberung den zischlaut und vielleicht anfänglich statt seiner die kehlaspiration begonnen haben. Lyes wörterbuch liefert die beispiele chêce oder auch chiéke (mala) chîdan (increpare) chinnë (mentum) chorl (rusticus) st. ceác, cìdan, cinne, cëorl;

*) Während also diese mundarten das goth. k und g assibilieren, assibiliert die hochd. das goth. t und aspiriert das goth. p und k und schwächt die aspiration th, deren aussprache in den übrigen sprachen sich zu dem sibilus neigt.

ohne nähere angabe der quellen und hſſ. aus welchen ſie entnommen ſind; auf genaue zeitbeſtimmung käme es hier vor allem an, ſchwerlich reichen dieſe formen über das 10te jahrh. zurück, ſie ſind vorläufer der im 12ten entſchiedenen engl. cheek, chide, chide, chin, churl. Als die ausſprache ch in th, tſh übergieng, wurde die alte ſchreibung beibehalten. So hätte ſich alſo eine der alth. aſp. ch. vergleichbare angelſ. aſp. in der letzten zeit dieſer mundart hervorgethan, vermuthlich auch jenes chinnë dem alth. chinni nicht ungleich gelautet, ſo ganz verſchieden immer in beiden ſprachen der grund ſolcher aſpiration geweſen wäre. Das alth. ch tritt allgemein an die ſtelle des k (wie f und z an die des p und t); hier im angelſ. hängt die einführung des ch von dem auf c folgenden ë oder i ab, woneben p und t ungeſchmälert fortbeſtehn, ſo daß ch dem f unparallel und z nicht vorhanden iſt. In der ausſprache näherte ſich aber die ſchreibung ch bald dieſem z und ſtellt gewiſſermaßen beide alth. laute dar.

Ganz verſchieden von dieſem *ch* iſt das ſchon in den älteſten quellen vorhandne hh (wovon unten bei den geminationen).

(I) wird in den hſſ. durch das vocaliſche i ausgedrückt und geht häufig in g über, welches letztere im ſchriftzug oben offen und dem goth. j ähnlicher iſt, als dem goth. g.

1) anlautend findet es ſich nur zuweilen neben der gewöhnlicheren ſchreibung g, vgl. jâ (immo) jëó (unquam) jët (adhuc) joc (jugum) jugudh (juventus) jung (juvenis) ſtatt gëa, gët, gëógudh, gëóng.

2) häufiger nehme ich das inlautende j an, z. b. in herjan, nerjan, belgjan, ſyngjan etc. theils nach analogie des goth. theils jenes übertritts in die noch härtere med. g. wegen. Doch mag mitunter der urſprüngliche vocal i vocaliſch, alſo herian dreiſilbig geſprochen worden ſeyn, zumahl wenn c oder g vorausgiengen, weil ſich dann gewöhnlich die ſonſtige abſchwächung des i in ë einfindet, als: þencëan, belgëan. Daß dies in den übrigen fällen nicht ſo leicht geſchieht, iſt eben ein grund für das conſonantiſche j. —

(H) ſowohl organiſch als unorganiſch, nämlich das auslautende zwar keiner vermengung mit der auslau-

tenden ten. ausgeſetzt (ſondern ic, eác, lîc, bôc unterſchieden von fâh (varius) heáh, ſëah etc.) wohl aber die auslautende med. erſetzend, ſobald â, eá und ô vorangeht. Beiſpiele: hnâh. ſâh. ſtâh praet. von hnìgan, ſìgan, ſtìgan; beáh (corona) deáh (tinctura) leáh. fleáh. dreáh. vreáh, praet. von lëógan, flëógan; þvôh, ſlôh, hlôh praet. von þvëan, ſléan, (wiewohl auch ſchon dieſes f. þvëahan geſetzt iſt) hlëahan; genôh (ſufficiens). Ob es noch vor andern langen und kurzen vocalen geſchieht, z. b. tvìh (ramus) f. tvìg ſtehet, weiſs ich nicht; ich finde þrah (curſus) neben þrag. Einigen aufſchluſs über dieſes h ſtatt g gibt das um ſich greifen des auslauts g ſtatt j oder v, doch keinen zureichenden, da ſo viele organiſche g, zumahl nach kurzem vocal bleiben, z. b. däg, mäg etc. Richtiger ſcheint es, dieſes h nicht als eine ſteigerung, ſondern als eine minderung des kehllauts zu betrachten und der nord. apocope deſſelben in demſelben fall gleichzuſetzen (hnê, ſtê, ſê, ſlô, drô für hneig, ſteig, ſeig, ſlôg, drôg). Übrigens ereignet ſich die verwandlung des g in h verſchiedentlich auch bei vorausſtehendem l und r, als: fëalh (occa) bëorh (mons) burh (arx) mëarh (medulla) hëarh (delubrum) etc.; inlautend aber fëalge, bëorge. In hinſicht des organiſchen h iſt zu merken

1) es fällt in- und auslautend zuweilen aus, vgl. þìſel (temo) fëo (pecunia) blëo (color) ſt. þìhſel, fëoh, blëoh. ferner: ſlëan, þvëan, ëa (aqua) f. ſlëahan, þvëahan, ëah. andëttan (fateri) mag mit vocalkürzung aus and-hætjan abſtammen.

2) vor t wandeln ſich ten. u. med. in h, vgl. vehte, mëahte, rôhte, ſôhte ſt. vecide, magide, rêcide, ſêcide.

3) zwiſchen h und v kein ſolcher wechſel, wie im altſ. (ſ. 221.) ſondern die endung v bleibt in cnëóv, cnëóves, frätuv, frätves (tapes). —

gemination inlautender gutturales.

(CC) die verdoppelung der org. tenuis, beiſpiele: ſacc, ſacces. hracca (occiput) hnecca (cervix) reccan (exponere) ſtreccan (extendere) dreccan (vexare) feccan (adducere) veccan (excitare) vreccan (expellere) vrecca (exſul, miſer) þicce (frequenter) vicce (venefica) viccjan (faſcinare) cviccjan (vivificare) tviccjan (vellere) ticcën (hoedus) ſticca (baculus) docce (lapathum) pluccjan (vellere) ſcucca (daemon) läccan (prehendere) väcce (vigilia) hväcce (arca) väccer (alacris). — (GG = CG) die gemi-

nation der med. wird in den älteſten hſſ. mit *cg*, zuweilen und ſpäter mit gg ausgedrückt; belege: ecg (acies) mecg (vir) *) ſecg (nuntius) ſecg (carex) **) vecg (cuneus) ſlecg (malleus) hecge (ſeptum) lecgan (ponere) ſecgan (dicere) vecgan (agitare) licgan (jacere) vicga (blatta) eár-vicga (blatta forficularis) fricgëan (interrogare) bycgan (emere) brycg (pons) hycgan (moliri) hrycg (dorſum) mycg (culex) etc. — Beide geminationen *cc* und *cg* dürfen nicht verwechſelt werden, wiewohl es in ungenauen hſſ. geſchieht; cg (gg) entſpringt überall aus einem gewöhnlich wegfallenden ableitungs-i, das heiſ*ſ*t ſecg ſtehet für ſegi, lecgan f. legjan, hrycg f. hrygi, weshalb das a und u der wurzel auch jederzeit in e und y umgelautet iſt. cc mu*ſ*ſ meiſt ebenſo erklärt werden, doch nicht immer, wie die wörter ſacc und ſcucca beweiſen. Nach und nach nimmt der gebrauch beider geminationen zu, z. b. findet ſich viggend oder vicgend (militantes) f. das ältere und be*ſſ*ere vigend; tadel verdient die gem. wenn kein vocal vorausgeht, z. b. hrincg ſt. hring (doch vgl. unten das frieſ. ns ſtatt ng).

Übrigens entſpricht materiell *cc* dem ſtrengalth. cch und otfried. kk; *cg* aber dem ſtrengalth. kk und otfr. gg. Formell gleicht die bildung cg jenem cch in ſofern, als ſtatt der wahren gemination eine verbindung der ten. mit der med. oder aſp. vorgegangen iſt; man halte auch beide zu dem ſ. 148. 168. angegebenen td, pb, ſtatt dd und bb. Da unter zwei geminierten lauten der vorſtehende ſtärker iſt und der zweite nur nachhallt, ſo muſte dies verhältniſs, ſobald eine media geminiert, leicht dahin führen, die erſte derſelben durch die ſtärkere ten. zu bezeichnen, bei pp. cc. tt. gieng etwas ähnliches nicht an. Zugleich lehrt es uns, da*ſ*ſ in dem angelſ. cc. und cg. reine kehllaute ausgeſprochen wurden und ſo wenig als bei dem einfachen c und g an aſpiration oder ziſchlaut gedacht werden darf. Die hiſtoriſche verfolgung dieſer laute bis zur heutig-engliſchen ausſprache beſtätigt das vollkommen, nämlich im altengl. wird das angelſ. *cc* entw. zu *kk*, ck (inſofern es auslau-

*) Man unterſcheide mecg, mecgas (vir); mäg, magas (filius) [früher mago, magas] mæg, mægas (affinis).

**) Dieſes und das vorhergehende wort ſcheinen in ſchreibung und ausſprache eins, ſind aber ſo verſchiedner bedeutung, daſs man verſchiedene wurzeln annehmen muſs. Beide haben im gen. ſecges.

tet, als neck, ſack, rack, thick, quick, chick) oder zu *cch* (wenn ein ë, i folgte, weil ſich vor dieſen dünnen conſ. jedes c in ch wandelt, z. b. fecche, wrecche, cacche, wacche, kycchen) — das *cg* hingegen überall zu gg. vgl. legge, ligge, hegge, egge, rygge, brygge. Vermuthlich haben hier noch che und ge, gleich den anlauten, anfänglich gutturale ausſprache und lauteten der ſchreibung *gemäß*: fec-che, bryg-ge. Allmählig aber nimmt che und ge eine beimiſchung des linguallauts an und das vorſchlagende c verkehrt ſich dann in t, folglich das g in d; ſo entſpringt aus cch das engl. tch (ſprich tſch, z. b. fetch, wretch, catch, watch, kitchen,) aus gg das engl. dg (ſprich dſch: edge, hedge, bridge). Die ganze entwickelung gehört erſt folgenden perioden an, muſte aber vorlaufen, um die angelſ. ausſprache der geminierten kehllaute zu beſtimmen und ſelbſt die oben vorgetragene der einfachen zu beſtätigen. Sie gereicht auch zum erweis, *daß* der veränderten ausſprache nach und nach, doch langſam, veränderte ſchreibung zu folgen pflegt *). — (HH) findet nur in wenigen, hauptſächlich folgenden wörtern ſtatt: tiohhjan oder tëohhjan (ſtatuere, reputare) hlihhan (ridere) cëahhetan (cachinnari) genëahhe (ſufficienter). Neben letzterm wird aber auch genëahe und ſtatt hlihhan gewöhnlicher hlëhan, hlëahan, hlëan geſchrieben. Vergleicht man ferner das goth. hlahan und ganah (ſufficit), ſo ergibt ſich, *daß* dieſes hh keine aſpiration des c, folglich kein ch, ſondern eine unnöthige gemination des h ſey, die mit dem alth. hh (verſchieden von ch oben ſ. 185. 194.) inſofern dieſes zuweilen auch das inlautende h. vertritt (oben ſ. 189.) gleichen *anlaß* hat. Das häufige tëohhjan iſt nichts anders als das mittelh. zëchen, welches zwar auf rëchen, brëchen reimt, allein kein aus k entſpringendes ch beſitzt, folglich alth. zëhhjan oder *beßer* zëhjan lauten würde. —

guttural*verbindungen*

1) *anlautende. cl. cn. cr. cv.* für letzteres zuweilen *cu*, aber erſt ſpäter, beim übergang ins altengl. *qu* geſchrieben; ſtatt cvu und cvy wird cu und cy geſetzt **),

*) Hier die überſicht der beiden reihen 1) altſ. kk, alth. cch. angelſ. cc. altengl. cch. neuengl. tch. 2) altſ. gg. alth. kk. angelſ. cg. altengl. gg. neuengl. dg.

**) Analog die ausſloſsung des v in ſv (vgl. ſvëoſtor, ſviſter, ſiſter und oben ſ. 175.) und bei vorſtehender negation (ſ. unten ſchluſsbem. 2.)

vgl. cumen (part. von cviman) cuma (hospes) cymë (adventus) und bald selbst im inf. cuman und im praet. com st. cvom; ungewöhnlicher ist cuc oder cvuc, f. cvic (vivus) überhaupt vor dem statt i geschriebenen y bleibt cv bestehn, z. b. cvydan, cvyrn, cvylm statt cvidän, cvirn, cvilm. *gl. gn. gr.* zu *gn* folgende belege: gnagan (rodere) gnät (culex) gnëdhen (frugalis) gnîdan (fricare, verschieden von cnëdan, depsere) gnornë (moestus). Von *hl. hn. hr. hv.* führe ich aus Lye die wichtigsten beispiele an: hladan (haurire) hlæder (scala) hläst (onus) hlàv (agger) hlâf (panis) hland (lotium) hleápan (salire) hlëahtor (risus) hlëor (gena) hlëóv (umbraculum) hlëótan (sortiri) hlëódhor (oraculum) hlid (tegmen) hlifjan (eminere) hlinjan (recumbere) hlisa (fama) hlot (sors) hlôdh (praeda) hlovan (mugire) hlûd (sonorus) hlûtor (limpidus) hlystan (audire) — hnäp (calix) hnäppjan (dormire) hnægan (hinnire) hneáv (tenax) hnecca (cervix) hnesc (mollis) hnîgan (inclinare) hnîtan (cornu petere) hnit (lens, -dis) hnol (vertex) hnut (nux) hnygele (tomentum) — hraca (guttur) hracca (occiput) hræd (velox) hräfn (corvus) hrägl oder hregël (amiculum) hræv (cadaver) hrâgra (ardea) hradhe (ultro) hreác (strues) hrëod (arundo) hreddan (eripere) hrëman (clamare) hrëóh (turbidus) hrëôp (clamavit) hrëósan (cadere) bord-hrëodha (testudo) hrëóvan (poenitere) hrèran (agitare) hrêdher (pectus) hrycg (dorsum) hriddel (cribrum) hrif (uterus) hrìm (pruina) hrìnan (tangere) hring (circulus) hriofol (lepra) hrisel (radius textorius) hridhjan (febricitare) hrôc (cornix) hrôf (culmen) hrodher (bos) hrusa (terra) hryrë (ruina) u. a. m. — hväl (balaena) hväm, hvämmes (angulus) hvästrjan (strepere) hvät (strenuus) hvät (quid) hvætë (triticum) hvëorfan (abire) hvëarfjan (vertere) hvêlan (putrescere) hvëlp (catulus) hvëodha, hvidha (aura lenis) hver (lebes) hvìl (tempus) hvisprung und hvistlung (susurrus) hvîtë (albus) hvitel (cultellus) hvôsta (tussis) hvrädl (fibula) u. a. m.

2) *in-* und *auslautende.* x stehet a) organisch für *hs*: ëaxl (humerus) fëax (coma) lëax (salmo) sëax (culter) fleax (linum) vëaxan (crescere) vëax (cera) sëx (sex) mëox, mix (stërcus) nëxt (proximus) lox (lynx) oxa (bos) byxën (buxeus) b) unorganisch sowohl für *sc*: fix (piscis) tux (dens) ryxa (ruscus) etc. (vgl. oben s. 255.) als das umgekehrte *cs* und selbst *gs*, z. b. ëax

(ſecuris) rîxjan (regnare) axe (cinis) lixan (fulgere) für aces, rîcſjan, aſge, ligſan. Gewöhnlich gründet ſich die form cs und gs auf eine ſyncope, vgl. egſa (timor) ſt. egëſa. Wie das x in nëorxena-vang (paradiſus) und ëolux-ſecg (papiluum? papyrio, ſchilf) zu deuten ſey, hängt von der aufklärung dieſer dunkeln wörter ab *) — *ht.* ſaht (reconciliatus, nord. ſàttr) ſahtljan (pacare) ehtjan (perſequi) lëóht. bëorht. cniht. riht. pliht. ambiht. niht. fliht (volatus) viht. dihtan (conſtituere) ſtihtjan (diſponere) tihtan (incitare) tihtljan (accuſare) drihtën. geniht (abundantia) brohte. dohtor. —

Schluſsbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind ſ. 250. 254. 255. erwähnt. 2) die negation në wird mit dem unmittelbar folgenden gangbaren pronomen oder der partikel oder dem hülfsverbum, inſofern dieſe auf einen vocal anlauten, zuſammengezogen, als: nic, nis, nân, nænëgi, näfre ſt. në ic, në is, në ân, në äfre. Das gleiche geſchieht bei den mit den ſpiranten h. und v. beginnenden hülfsverbis: habban, vëſan, villan, vitan; es heiſst demnach: nabban, näs, næron, nillan, nolde, nitan, nât, niton ſt. në habban, në väs, në væron etc. Dieſe contraction iſt dem wohllaut förderlich und erinnert an das völlig analoge lat. nolle und nemo f. ne-velle (vgl. nequeo, neſcio) und ne-homo. Vor andern wörtern geht ſie aber nicht an, z. b. ne vëard, ne vurdon, ne

*) Man hat in jenem die nord. nornen finden wollen, gleich untreffend und ungrammatiſch iſt die deutung bei Lye aus ne-vëorc, indem das paradies ein ort der unthätigkeit geweſen ſey. Neben der gewöhnlichen ſchreibung kommt auch nërxena-, neirxena- nërcſna- nëorcſna-vang vor, auſser der zuſ. ſetzung aber das wort nirgends. Der gen. pl. weiſt auf einen ſchwachen nom. ſg. nëorxa, dieſer nach der ſchreibung nëorcſa auf die volle form nëorcëſa, der ich in den verwandten ſprachen nichts analoges weiſs; den buchſtaben nach lautete ſie alth. nërchiſo (wie lingiſo, egiſo). Ich möchte wiſsen, wodurch Ulphilas Luc. 23, 43. oder II. Cor. 12, 4. παράδεισος übertrug, wenn er nicht paradeiſus beibehielt, wie die altſ. E. H. und alth. quellen paradîſi; bekanntlich wird das hebr. פַּרְדֵּס wonnegarten gedeutet und ſo ſteht auch im alth. wunnigarto, zart-karto (N. 95, 10.) wunniſamaȝ fëld (O. II, 6, 22.). Da fëld und garto offenbar dem vang entſprechen, mag nëorxa ſo viel als gaudium, amoenitas ausdrücken. — ëolx könnte gen. von ëolh, ëolug (alce?) ſeyn.

vorhton zieht sich keineswegs zus. in nëard, nurdon, norhton. Statt nìllan, nitan wird meistens nyllan, nytan geschrieben, jenes scheint mir doch richtiger.

Altfriesische buchstaben.

Die aufstellung der altfriesischen mundart muß gegen die zeitfolge anstoßen und nachdem alth. alts. angels. quellen des 8ten, 9ten und 10ten jahrh. abgehandelt worden sind, ja während weiter unten erst mittelh. und altengl. des 12ten, 13ten vorkommen, hier schon eingeschaltet und auf denkmähler gestützt werden, welche dem 13ten und 14ten zugehören. Leider mangeln ältere; die jüngeren aber sind dazu sparsam vorhanden, uncritisch herausgegeben, und die untersuchung der fries. buchstaben scheint mehr als einer bedenklichkeit ausgesetzt. Doch überwiegt diese die doppelte erwägung, theils daß die fries. gleich der nord. sprache langsamer entwickelt wurde und gehaltener blieb, als jene anderen mundarten, folglich spätere urkunden dieser beiden dem früheren zustande jener factisch nahe stehen, theils daß die friesische mundart gerade den übergang zwischen der sächs. und nordischen ausweist. Zur leichteren verständniss des ganzen muß darum das friesische überall diese stelle einnehmen. Die beinahe einzigen, zugänglichen quellen von bedeutung sind die brocmer willküren und das asegabuch.

Altfriesische vocale.

Sie liegen zwischen den alt- und angelsächsischen und nach der analogie dieser sind die gänzlich mangelnden vocalzeichen auch hier anzusetzen.

(A) wie im angels. beschränkt, doch etwas weniger, indem zwar dem ä ein e, dem ëa meistens das gewöhnliche a entspricht, wogegen aber o statt a weiter umgreift. Das reine a steht 1) in den flexionen -a, -ar etc. 2) vor den geminationen und verbindungen mm. nn. pp. bb. tt. dd. kk. gg. mp. mb. nt. nd. nk. ng, als: lappa. gabbja. kamp. hand. land. and. fang. swang. branga; häufiger wird es jedoch in diesen fällen zu o, wiewohl das ursprüngliche a an dem umlaut e (kempa, hensza) zu erkennen ist. 3) vor ll. lp. lv. lt. ld. lk. lg. ls, x und cht (wo überall ein angels. ëa gilt), als: all. halp. halv. halt (claudus) skalt (debes) halda. skalk. galga. hals.

fax. sax. achta etc. Hier haftet a fest und schwankt nicht in o über. 4) vor einfacher consonanz und darauf folgendem vocal nur wenn die wurzel nicht einsilbig und dadurch des e fähig geworden, denn sonst bleibt das e, obschon ein flexionsvocal wieder anstö*ß*t; die schöne angels. abwechselung zwischen ä und a (oben s. 224.) findet nicht mehr statt. Beispiele des noch eintretenden a sind: claga, maga (stomachus) latha (invitare) makja. gadur (simul) wapul (scatebra) walu (baculus, woher walubora, stabträger, pilgram) fara etc.

(E) vieldeutiger, als in irgend einer andern deutschen mundart *), sowohl e als ë bezeichnen doppeltes.

I) e nämlich 1) den gewöhnlichen umlaut des a, z. b. weldech (potens) fenne (palude) brensza, fensza, leng (diutius) betera, endë, lemithe (debilitatio) weddja, meldja, mentlar, esnë (servus) besma etc. 2) das angels. ä und zwar ohne rückkehr des ursprünglichen a, wenn dem cons. ein vocal folgt, es hei*ß*t z. b. dei (dies) bek (dorsum) und im pl. degar, degum, bekum, nicht dagar, dagum, bakum. Weitere beispiele: hef (mare) jef (dedit) stef (baculus) et (praep.) thet. weter (aqua) wet (udus) bed (petiit) feder (pater) reth (rota) smek (gustus) slek (ictus) bifel (jussit) pel, pelar (palus) smel (vilis) etc. Au*ß*erdem tritt dasselbe e vor den verbindungen rl. rm. rn. rp. rv. rt. rd. rk. rg. rs ein, wo im angels. ëa gilt, als: kerl (n. pr.) erm (brachium) erma (pauperes) bern (infans) berd (barba) merk (marca) erg (piger) gers (gramen) **). Vermuthlich war, wenigstens früher, dieses e von dem unter 1) angeführten in der aussprache unterschieden, wie im angels. ä von e; so lange sich aber ein bestimmter beweis dafür nicht führen lä*ß*t, wage ich keine äu*ß*erliche unterscheidung beider e vorzuschlagen ***).

*) In den quellen hat, wenn man die langen ê dazu nimmt, das unbezeichnete e zehnerlei laute auszudrücken, was bei den dunkeln wörtern die bestimmung erschwert, z. b. welches e steht dem ausdruck sket (pecus) pl. sketar zu? von skat, skattes (pecunia) angels. sceät [verschieden ist sceát, sinus, fries. skât] weicht es ab, so sehr auch die analogie von vieh (pecus, pecunia) dazu riethe.

**) Ausnahmsweise steht was (fuit) und nicht wes; vielleicht auch glas f. gles?

***) Umsoweniger, als die aussprache selbst ë, ja i mit e vermengt haben mag, denn wie könnte sonst hiri (exercitus) hinszja (concedere) etc. für heri, henszja geschrieben stehn!

II) ë bedeutet wiederum 1) das altf. ë, folglich das angelf. ë und ëo, namentlich vor den verbindungen mit l und r, als: hëlpa, dëlva, fëlva, fkëld, fëlover (argentum) mëloc (lac) ërva, hërte, ftërt (cauda) ërthe (terra); aber auch fonft und zum theil da, wo die übrigen fprachen das alte i erhalten: fënd (funt) jëva (donum) bëdum (precibus). 2) das altf. oder alth. kurze o, folglich das goth. bald aú, bald u, z. b. ëme (avunculus) gërdel (cingulum) hërne (angulus) thërp (villa); hauptfälle find die pl. praet. und part. praet. ëpen (apertus) bëren (natus) fwëren (juratus) këren (electus) urlëren (perditus) bëdon (obtulerunt, verfch. von bêdon petiverunt) bëden (juffus) bilëken (claufus) bi-nëten (benutzt) fkëten (percuffus) etc. Diefe erfcheinung erläutert die nahe berührung der goth. aí, aú, u, der angelf. ë, ëo, o fo wie die fonftigen übergänge zwifchen ë und o (f. 82. 83. 227.) *). — 3) endlich vertritt ë das angelf. y und ift umlaut des e; vgl. rëg (dorfum) këru (lex) fpëra (inveftigare) nëttë (utilis) mënotêre (monetarius) brëgge (pons) ftëmplinga (truncatio); hierfür wird aber auch i gefchrieben: brigge (pons) kining (rex) etc. worüber man die bemerkung zum angelf. y fehe.

(I) dem kurzen i der übrigen fprachen gleich und oft in ë fchwankend; fehlerhaft zuweilen ftatt des umlauts e gefchrieben. Zuweilen noch das alte i ftatt des fpätern ë; vgl. ita (edere) ivin (planus) irtha (terra) wike (hebdomas). — *Daß* i auch das angelf. y vertritt, wurde eben angemerkt.

(O) von doppelter art I) den reinen a-laut in den dort unter 2) angegebenen fällen vertretend, z. b. hond. brond. lond. ftonda. gonga. long. thonk. fponne. monna (virorum) ponne (pfanne) bonnar (interdicta) etc. zuweilen auch in dem 4ten fall des a, z. b. lom (claudus) noma (nomen) homer (malleus) homelja (debilitare) fona (vexillum) bona (occifor) hona (gallus) fovne (femina, angelf. fämne) nofe (nafus) onkel (talus). II) das gewöhnliche o in: god (Deus) boda (nuntius) top (cirrus)

*) Bëra (ferre) conjugiert im frief. fo: bëra, ber, bêron, bëren, welches ohne vocalzeichen noch mehr auffällt; zugleich ein triftiger grund für die nothwendigkeit diefer, da nicht zu glauben ift, dafs folche formen ohne verfchiedene ausfprache beftanden haben follten.

bold (domus) gold. folk. forma (primus) morth. etc. Man beachte boda neben jenem bëdon und bëden, in dem subst. hat sich die ältere form gesichert und offenbar lauteten jene früher bodon, boden; neben walu-bëra kommt walu-bora vor.

(U) in der regel das organische kurze u, zumeist vor liquiden geminationen und verbindungen, als: sunna. bewllen (maculatus) pund. grund. efunden. bunden. tunge, burnen (ustus); einigemahl vertritt u sogar a in diesen verbindungen, vgl. gunga, und-, statt ganga, and -.

(AA) bedeutet zweierlei; gewöhnlich

1) das goth. áu, angelf. eá und dient der betonung des letztern zum erweis; begegnet also dem alth., altf. und angelf. â durchaus nicht. Belege: dâd (mors) âge (oculus) hâgera (altior) bâm (arbor) strâm (flumen) tâm (soboles, angelf. teám) lân (merces) hâna (laesus, miser) frâna (praeco, judex) kâp (emtio) hlâpa (currere) hâp (acervus) âre (auris) kâs (elegit) lâs (solutus) âster (in oriente) blât (nudus, pauper) nât (socius) grât (magnus) flât (fluxit) râva (rapere) dâvja (surdescere) hâved (caput).

2) seltner entspricht es dem angelf. â und goth. ái, wofür sonst meistens ê gilt. Belege: mâ (magis) hâgon (habeant) lâra (doctrina) mâra (major) frâsa (periculum) flâsk (caro) âthom (gener) clâthar (vestes) twâm (duobus) lâva (reliquiae).

Diese vereinigung des goth. áu und ái in dem fries. â parallelisiert sich der des goth. aú und aí in dem fries. ë.

(EE) bezeichnet fünf doppellaute

1) = angelf. æ, goth. ê, alth. â. dêd (facinus) mêg (affinis) rêd (consilium) slêpa (dormire) vêpen (arma) hêr (crinis) jêr (annus) wêr (verus) svês (proprius) lêta (sinere).

2) = angelf. ê (umlaut des ô) glêd (ignis) sêka (quaerere) fêla (sentire) kêla (refrigerare) dêma (judicare) kêma (queri) sêna (reconciliare) grêne (viridis) dên (factum) dêth (facit) bêta (emendare) mêta (occurrere).

3) = angelf. ê (für eá), gewissermaßen umlaut des ersten fries. â; die belege sind seltner: nêd (necessitas) hêra (audire) lêsa (solvere) stêta (tundere).

4) = altſ. ê ſt. des alth. ei; belege häufig: brêd. lêda (ducere) hêlëg. dêl. ênëg. bên. mèn. ſtèn. êth. bèthe. lêſtja.
5) = altſ. und angelſ. ê ſt. ie; ſeltner: brêv bêr (cerevisia) prêſter. mêde (munus). gêng, bên, bènnon, ablaut von ganga, banna; ſt. dieſes ê findet ſich auch ein langes î.

(II) ſtehet 1) und meiſtens für das alth. altſ. angelſ. î, als: tîd. hwît etc. 2) zuweilen, neben dem ê, für das alth. ia, ie, als: mîde (munus) hîr (hìc) hìton (vocabantur) 3) vermuthlich auch für das angelſ. ŷ. 4) endlich ſpäterhin für das aus eg entſpringende ei, als: dî (dies) mì (poteſt) vgl. ſchluſsbemerkungen.

(OO) dem goth. und angelſ. ô entſprechend: blôd. gôd. hôd. brôther. môder. hrôf (tectum) ſlôg. drôg. dôk. dôm. fôt. bôte etc.

(UU) gleicherweiſe dem organiſchen û in den übrigen mundarten parallel: fûl. thûma. hûs. fûſt etc.

(IA) iſt das goth. *iu*, angelſ. *ëó*, vgl. kiaſa (eligere) liaſa (perdere) biada (jubere) driapa (ſtillare) thiad (gens) liaf (carus) thiaf (fur) ſiak (aeger) fial (rota, nord. hiól) liacht (lucidus) thianja (ſervire) ſtiapfeder (privignus) *). Dieſes ia gleicht merkwürdig Otfrieds zweitem ia (oben ſ. 104.) ſeltner dem erſten, namentlich in den ablauten nicht, da ſich kein giang etc. ſondern gêng findet. Andere fälle zeigen jedoch ein ſolches zuſ. geſchobenes ia, z. b. fiarda (quartus) tian (decem) tha nia (novi) ſia (pecunia) fiand (inimicus) friage (liberet) ſwiaring (gener) etc. ſt. fiuwarda, tëhan, fëho, ſwëharing, niwa oder niuwa etc. (von hia, hiara beim pron.)

(IE. IO) beide ſehr ſelten; *ie* ſcheint einigemahl das nord. *ia*, vgl. ierd (Br. §. 87. 172.) field (campus); andremahl jë, vgl. jëva, jëld, jëftha. *io* finde ich in liod (gens) friond, fior (ignis) rioſtring, woneben aber auch liud und friund.

(IU) in wenigen, allein gangbaren wörtern, als: fiuchta (dimicare) riucht (rectus, jus) tiucht (zeugt) niugon (novem) ſiugon (ſeptem) ſiugge (ſcropha) fiuwer (quatuor) triuwa (fides); entwickelt ſich alſo vor ch

*) Siama, Br. §. 211. verſtehe ich nicht und zweiſle an der lesart; ſtiata §. 171. wird in ſtêta (§. 29. 30. 31. 45. 148.) zu ändern ſeyn.

(das ist h) g (das ist j) und w. Nach meiner erläuterung des angels. in- und auslautenden g. (s. 261.) und der bemerkung (s. 240.) über den einfluß des h auf den vorausgehenden vocal wird man dieses unorganische *iu* leicht deuten; es entspringt aus i bei folgendem v, j, h. Wie im alth. triuwa aus triwa wurde, so hier, so aus siwer (goth. fidvôr) siuwer; niugon vergleicht sich dem angels. nigen; siugon stammt aus sibun, sivun, siun, siuven, siugen *), siuchta, riucht entspricht dem goth. faíhtan, raíht, angels. sihtan, riht, neben sihtan galt aber fëohtan wie pëohtas (picti) neben pihtas, früher vielleicht auch rëoht, drëohtën st. riht, drihtën (goth. entw. draíhtins oder wahrscheinlicher draúhtins, vgl. alth. truhtin, mittelh. trëchtin) wonach auch ein altfries. driuchtin anzunehmen stünde, statt welches später drochten vorkommt. —

Schlußbemerkungen. 1) alle kurzen und gedehnten vocale sind vorhanden, von sonstigen diphthongen nur ein einziger *ia*, da sich *iu* aus dem kurzen i entwickelt. ei und au fehlen und können nur scheinbar aus contractionen und consonant-verwandlungen (wie hâudling aus hâvedling, dei, wëi, mei aus deg, dej, wëg, meg) hervorgehen **), wodurch geringe härte in die sonst weiche mundart kommt. Die mischung mehrerer diphthongen in den gedehnten lauten, vornämlich dem ê, ist der klarheit der wurzeln nachtheilig. Dem Angelsachsen gewährt sein eá den vortheil, daß er â von ê geschieden halten kann; der Friese, weil er â für eá setzt, muß jenen laut unter ê bringen. 2) dieses ê nähert die altfr. der alts. mundart, wogegen das verhältniss der übrigen vocale sich entschieden zum angels. neigt, namentlich â = eá, abweichend vom alts. ô, das häufig mit dem wahren ô (uo) zus. fällt. Auch die zerlegung des a in a und e ist eine bedeutende ähnlichkeit mit dem angels. a und ä, wovon im alth. und alts. keine spur, analog mit dem e, ä steht das gedehnte ê, angels. æ. 3) umlaut gilt: des a in e, des u in ë oder i; vielleicht auch des â in ê, des û in ê oder î, welches erst nähere

*) Br. §. 3. 89. 203. haben *sogen*, welches für sugen und dies f. siugen stehn mag.

**) Offenbar nicht das alth. *ei* (= goth. ai, angels. â, fries. ê) sondern in dei, mei = angels. äg, in wëi = angels. ëg. vgl. unten beim g und j.

untersuchungen wo möglich erbringen müßen. Ebensowenig wage ich jetzt über vocalwechsel und assimilation zu urtheilen.

Altfriesische consonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae*. Die anlaute l. n. r. unterscheiden sich von hl. hn. hr. statt deren zuweilen lh. nh (?) rh. geschrieben steht. — n. fällt inlautend weg, wie im altf. *), aber auch auslautend bei vorhergehendem a, also in allen infin. und flexionen schw. decl. z. b. finda st. findan, tha blâta (pauperes) thene hona (gallum) st. blâtan, honan. Folgt dem nasalen n ein weiterer consonant, so wird es wieder merklich, vgl. të findande. Auch bleibt es auslautend, sobald e und o voransstehen, namentlich in den pl. praet. und part. als: fundon, funden. Dieser gebrauch stellt das altfrief. deutlich in die mitte zwischen das altf. angelf. auf der einen, und das altnord. auf der andern seite. — Denselben gesichtspunct bewährt die steigende verwandlung des in- und auslautenden s in r welche sich namentlich auf den nom. pl. des subst. erstreckt; es heißt degar (dies) tâmar (liberi) st. des altf. dagôs, angelf. dagas, teámas, wie im nord. dagar. Bald aber fällt, wie im alth., der conf. gänzlich von dieser endung ab, dega, alth. tagâ; das r hat folglich leise aussprache gehabt. Lägen mehr altfr. wörter vor, so würde sich auch in andern fällen r statt des organ. s ergeben, man vgl. leresta (minimus. Br. 145. 209.) st. lesta. — Umsetzung des r gilt, wie im angelf. vgl. bërna (ardere) gers (gramen) hors (equus); gänzlicher ausfall des r scheint aber späteren denkmählern zu gehören (ges, hos oder os, ben für gers, ors, bern). — Die geminationen und verbindungen geben nichts besonderes zu erinnern; der übertritt des *nk*, *ng* in *nsz* kann erst unten beim kehllaut erledigt werden.

(P. B. F. V. W.) *labiales*.

P überhaupt, B und F im anlaut sind völlig organisch; in- und auslautend steht b (außer der seltnen verbindung *mb*) niemahls, sondern wird durch den inlaut v und den auslaut f ersetzt. Diese beiden drücken

*) Auffallend wäre mog (inter) As. p. 187. st. mong (engl. among) bedarf aber erst der bestätigung, denn in andern fällen steht ng immer.

folglich zweierlei aus, theils das alth. p und b, vgl. jef (dedit) ſtef (baculus) râf (rapina) wîf, werf (locus judicii) half und inlautend jèvon, ſteves, ràves, wîves, werves, halves, lâva (reliquiae) ſzìvja (certare) ſkrîva (ſcribere) etc., theils, obgleich ſeltner, das alth. f und v, als: fif, hof, brêf und inlautend: hoves, brêves, ſèver (ſpuma) oven etc. In fovne (virgo) ſt. favne, fevne iſt ein v erſterer art, wie die vergleichung des angelſ. fämne, ſtëmn (goth. ſtibna, folglich fabnô; alth. ſtimna, ſtimma, folglich famna, famma?) lehrt; vox würde ſtëvn heiſſen, iſt mir aber nicht vorgekommen. — Inlautend ſteht f und nicht v, ſobald ein t oder th folgt.

W. der ſpirant wird in den quellen häufig, aber fehlerhaft mit dem vorigen v verwechſelt, ſo beſſere man Br. §. 140. thiawes in thiaves und unzähligemahl dergl. mehr. Hier iſt bloſs von dem wahren w die rede; ſt. *wu* findet ſich gleichfalls (ſ. 138. 139. 214.) w (in den älteſten hſſ. wohl uu geſchrieben), als wlle (lana) wnde (vulnus) bewllen (temeratus) etc. Der entwickelung des inlautenden w aus *iu* wurde vorhin gedacht; ich vermag nicht zu entſcheiden, ob die ausſprache ein organiſches hawa (caedere) Br. §. 25. *) tawa (parare) baw (oeſtrum) oder unorg. hâwa, tâwa, bâw (dem alth. houwan gemäſs) verlangt, für letzteres ſcheint frowe (? frôwe) Br. §. 96. 97. zu ſprechen. Übrigens fällt aus- und inlautend dieſes w öfters aus, vgl. ſêla, nia, trê elte (integer, angelſ. ëaltäv) etc.

geminationen. pp. bb. ſelten: oppa (ſuper) gabbja (Br. §. 152.) hebbe, ſibbe; fehlerhaft ſtehet ff in ſkeffe, ſkiffa, ſkiffene (Br. §. 7. 12. 19. 140.) für ſkeppe (§. 108.). Von den verbindungen führe ich bloſs die anlaute *wl. wr.* an: wlit (facies) wlëmelſa (As. p. 196. ein dunkler ausdruck) wrëka (ulciſci) wrêgja (accuſare) und gewiſs noch a. m. Mit dem *wr.* darf man die häufige fehlerhafte ſchreibung wr. ſt. *ur* nicht vermengen, noch weniger wrald (ſeculum) d. h. wërald. —

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

T überall **), D und TH im anlaut organiſch, der in- und auslaut ſchwankt zwiſchen d und th. Man

*) Richtige ſchreibung unterſcheidet hawa (caedere) hovath (in domum recipiunt) heva (opes) hâved (caput); tawa (ſtruere) dâvja (ſurdeſcere) etc.

**) Flexionen, nicht wurzeln zeigen wohl zuweilen ein falſches t ſtatt th im auslaut. Die frühere ſprache unter-

kann die einzelnen fälle, meist die nämlichen wörter, leicht nach der analogie des alt- und angels. beurtheilen. — Z kommt nicht selten, aber fast nur verbunden mit s oder t (sz. tz) vor; von diesem zungenlaut kann erst bei den kehllauten gehandelt werden, an deren stelle er eintritt; mit dem alth. z hat er nichts zu schaffen. — Bei dem S hier nichts zu erinnern.

geminationen tt. dd. ss. wie im alts. setta (ponere) scet, scettar (opes) thrëdda (tertius) lessa (minor) zuweilen fälschlich statt der einfachen cons. geschrieben, z. b. hwëdder (Br. 33. 43.) f. hwëder (71.) lettera (50.) f. letera (134.) thth ist beständig aufzulösen; z. b. withtha, nethther, skêthther (Br. 7. 32. 42.) in with tha, neth ther, sketh ther. sueththa (vicinia Br. 167.) zu ändern in suetha (78. 168). —

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

K wird, zumahl in den verbindungen cl. cn. cr. sc. und auslautend noch gerne durch c ausgedrückt, desgleichen anlautend vor a, â, o, u, wiewohl in allen diesen fällen auch k gilt. Vor e, ë, i, ia, ie, ê, î, stehet kaum c, sondern immer k, vgl. kempa (pugil) këmen (ventum) kêma (queri) kiasa, welches anlautende k stark und mit aspiration ausgesprochen wurde, wie aus übertritten in den zungenlaut sz, sth, tz (sz schreiben Br., sth schreibt As., tz oder auch bloß z noch andere quellen) erhellt, doch nicht überall, nur in gewissen wörtern. Ich finde: szetel (cacabus) szërke (ecclesia) szese (caseus) szelk (calix) szin (mentum) skîva (certare); oft auch mit eingeschaltetem i szielk, tzierke etc. dagegen andere wörter, z. b. kining, kyning, kempa, këtha etc. die schreibung und vielleicht aussprache k. behalten. Spätere denkmähler setzen wohl tziese, ältere kiasa; der zungenlaut hat sich, wie im engl. erst später und allmählig eingeschlichen, das würden ältere hss. entscheiden. Der inlaut k leidet von dieser assibilation nur in der gemination *kk* und verbindung *nk*, wie nachher gezeigt werden soll. Der auslaut k steht zuweilen für g, z. b. slec (ictus) was an das mittelh. slac, slages erinnert.

schied ohne zweifel sicher, was so späte und unverläßige hss. mengen, daher die aufstellung der altfries. sich darum nicht bekümmern darf.

G. 1) der anlaut geht selten in j über, namentlich aber in jëlda (solvere) jëva (dare) und jërja (cupere); gewöhnlich bleibt g, auch vor e, ë, i, z. b. gers, gërdel etc. doch lautete es sicher sehr gelinde, wie aus seiner gänzlichen abwerfung geschloßen werden darf, z. b. in der vorpartikel ë- statt gë- und in der composition undunga st. undgonga (entgehen). 2) der inlaut g, sobald e, ë vorausstelt und ein cons. folgt, wandelt sich in i, als: neil (unguis) deis (diei) brein (cerebrum) wein (currus) fleith (ferit) vergl. die angelf. formen nägel, däges, brägen, wägen. Dasselbe geschieht, wenn der vocal e oder i folgt, als; geie (emenda eigentl. vadimonium) geie (emendet) aien (contra) tojens, vgl. mit dem engl. gage und again, angelf. togegnes. Folgt ein andrer vocal, so tritt die med. wieder hervor, als: degar, degum; hierwider scheinen die inf. geia, leia (Br. §. 45. 161.) zu streiten; man wird ein ausgefallenes i hinzudenken müßen, geia für gegja und vielleicht ist bei folgendem vocal lieber j statt i zu sprechen, also geja, leja, ajen. Gehen andere vocale als e, ë vorher, oder consonanten, so bleibt g, vgl. muge, lôgum (angulis) wërgja etc. 3) der auslaut g wird bei vorausgehendem e, ë stets zu i, als: dei, mei, hei, wëi, angelf. däg, mäg, häg, vëg; bei vorausgehendem gedehnten vocal hingegen zu ch, welches dem angelf. h entspricht, vgl. âch (possidet) wâch (paries), angelf. âh, vâh; da *ch* auch bei den altfries. adj. auf -ëch (alth. ìg, goth. eigs) statt findet, so ist vielleicht weldêch (potens) monnêch (multus) hèrêch (obediens) scëldèch etc. anzunehmen, obschon im angelf. hier kein h eintritt (menig, scyldig). Die inlaute nehmen wieder g zurück: âgon, wàgum, weldêgum; unorganisch scheint dieses g in hâgera (altior) von hâch (altus), weil hier das ch kein ursprüngliches g war. — Von der verbindung *ng* unten bei den geminationen des kehllauts.

CH. ist keine eigentliche asp. des kehllauts, sondern verstärkung des auslautenden h, welches theils organisch steht, vgl. hàch (altus) thàch (quamvis), theils unorganisch für die med. g, wie eben gezeigt wurde, vgl. âch, wâch. Dies letztere ch (früher wohl h) st. g hat ähnlichkeit mit dem alth. h (mittelh. ch) st. des goth. k (oben s. 189.), das erstere ch st. h findet auch inlautend vor t statt, vgl. nacht, achta, liacht, riucht, tichtëga (accusatio) etc. in der tertia praes. pflegt dann das aus-

laûtende t abzûfallen, vgl. tiuch, ſkech f. tiucht, ſkecht, und dieſe ſelbſt wieder für tiuhth, ſkekth.

J. der anlaut 1) organiſch in jong, ja etc. 2) unorganiſch theils für g in jëva, jëld etc. theils für i in der verbindung ië als: jëf (an) jëftha (aut) vielleicht kann aber hier auch ië f, iëftha geſchrieben werden, da in- und auslautend häufig i aus j (ſtatt g) entſpringt, wie die vorhin gegebenen beiſpiele dei, mei, neil, brein darthun. Nach einem conſ. und vor einem a nehme ich inzwiſchen den inlaut j und nicht i an, alſo namentlich in den ſchwachen verb. halja, ſkenſzja etc.

H. ſteht nur anlautend, das auslautende wird durch ch erſetzt, das inlautende häufig weggeworfen.

gemination drängt ſich hier, wie in den übrigen mundarten, ſtatt der alten einfachen conſonanz häufig ein, und da meiſtens ein folgendes ableitungs - i. im ſpiel iſt, ſo pflegt ſich nach dem, was ich vorhin bei dem k bemerkte, auch der linguallaut geltend zu machen. Für *kk* zeigt ſich in den uns vorliegenden denkmählern überall ſchon *ſz* (tſ) für *gg* aber das etwas mildere *dz* (dſ), wenigſtens ſollte man ſo unterſcheiden, wiewohl häufig ſz ſtatt dz geſchrieben wurde. Beiſpiele: reſza (tendere) brëſzen (fractus) lîſza (aequare) wîſzing (pirata) ſpêſze (radius rotae) ëtſil (calcar) cletſja (contus As. 237.) womit man das angelſ. reccan, ſpàca, das nord. vîkingr zuſammenhalte; in allen den fällen, wo ein langer vocallaut vorausſteht, war die gemin. kk. fehlerhaft eingetreten, folglich auch an ihrer ſtelle die verbindung ſz und für ſpêſze, wîtſing würde richtiger ſpêke, wîking ſtehen, wie ich neben reſza, brëſzen das ungeminierte reka, brëken vorfinde (vgl. oben ſ. 192. über wrehho und wrecchjo; rehhan und recchjan). Beiſpiele von *dz*: ſedza (dicere) lidza (jacere) vidzja (lectica) ſt. ſeggja, liggja, viggja. Daſs dieſe ſz und dz, ſo wenig als die gem. kk, gg auslauten, bedarf keiner erinnerung; ſie werfen licht auf die frieſ. eigennamen rîtſard, edzard, wîtſard etc. alth. rîhhart, eggihart, ecchart, wîhhart und mahnen an die franz. provenzal. und ital. ſchreibung und ausſprache richard, rizard, ricciardo etc. — Hier muſs denn auch erwähnt werden, daſs die verbindungen *nk* und *ng* einen ähnlichen hang zu dem linguallaut, jedoch ebenfalls nur in- nicht auslautend verrathen. So heiſst es: thenſza (cogitare) hlenſzene (catena, junctura) ſkenſzja (infundere) ſt. thenkja, hlenkene (ge-

lenk) ſkenkja; ebenſo: brenſza (afferre) thinſza (judicare) hanſzoch (pendens) ſtefgenſza (baculum geſtans) fenſzen (captus) menſzja (miſcere) henſzja (concedere) etc. ſt. brengja, thingja, gengja, fengen etc. gleichbedeutend und zumahl ſpäter wird ein bloßes ſ geſchrieben: brenſa, genſa, fenſen. Mir ſcheint auch dieſen verbindungen *nſz*, *nſ*. eine unorg. gemination nkk, ngg. unterzuliegen, theils weil früher und richtiger nk, ng und ſo noch ſpäter in vielen wörtern geſchrieben wird, vgl. fang, leng, finger, penning, penningar etc. theils weil ſich im alth. und angelſ. ſpuren analoger gemin. offenbaren, vgl. rincchâ oben ſ. 191. note und hrincg vorhin ſ. 265; dem engl. bench (ſpr. bentſch) angelſ. benc (ſpr. benk) dürfte ein bencg vorhergegangen ſeyn. Selbſt die goth. geminationen ggk und gg für nk, ng (oben ſ. 71.) erläutern das geſagte, obſchon bei ihnen kein zungenlaut in der ausſprache merklich und die liq. n halb unterdrückt wurde. — guttural*verbindungen*. 1) anlautende, wie im altſ., auch ſteht *qu* für kw; die anlaute hl. hr. hw. werden zuweilen lh. rh. wh. geſchrieben z. b. lhâp Aſ. p 91. rhôf Br. 26. etc. Ich finde folgende: hlâpa (currere) hladder (ſcala) hlenſzene (articulus) hleſt (onus) hli (tumulus) hlât (ſors) hloth (turma) hlût. hrëge (dorſum) hrënë (olfactus) hrêra (tangere) hring (circulus) hrôpa (clamare) hwërva. hwîla. hwît u. a. m. — 2) inlautende; ſtatt hs, wie im angelſ. die ſchreibung x; ſtatt ht, wie vorhin bemerkt, *cht*.

Schlußbemerkung. Viele conſonanten fallen in der zuſ. ſetzung und flexion aus, vgl. neth (non habet) nëlle (nolit) nêt (neſcit) wie im angelſ. (oben ſ. 268.); ferner: eta (in dem) ſêt (ſey es) ſât (ſo es) für et tha, ſè hit, ſà hit; ſlêma (ſchlägt man) f. ſleitma; ëk (quisque) alrëk (omniscunque) hok (qualiscunque) für ëlk, allraëlk, hwëlk (ſ. beim pronomen) halne (vergentem) f. haldne und ſelbſt im auslaut wal f. wald (violentia). Es würden ſich hierüber nähere regeln ergeben, wenn die quellen ſicherer und älter wären.

Altnordiſche buchſtaben.

Die alte nordiſche oder, wie ſie gewöhnlich hieß, isländiſche ſprache iſt in zahlreichen, vortrefflichen denkmählern geſichert, auch ſeit man ſich beflißen, dieſe im druck herauszugeben, grammatiſcher und richtiger

behandelt worden, als irgend eine der übrigen deutschen mundarten. Gleichwohl hat erst neuerdings Rask durch seine gründlichen arbeiten manchen misbräuchen und ungenauigkeiten der üblichen schreibweise ein ende gemacht; ihm folge ich meistentheils, nur in den puncten nicht, in welchen entweder die analogie der vorauseabgehandelten sprachen eine andere auffaßung an hand gibt, oder Rask sich allzu sehr an die heutige isländ. aussprache gekehrt zu haben scheint. Zwar sind keine nord. hss. vorräthig, die an alter den alth. und angels. beikämen, dafür aber viele dinge, die wir aus diesen mühsam beweisen müßen, im nord. an sich selbst klar und andere spracheigenheiten lehrt die poëtische form (wie die der mittelh. gedichte) treuer, als eine diplomatisch weit ältere prosa.

Altnordische vocale.

(A) entspricht formell und materiell dem goth. a, wie die belege überall ergeben; das nord. a ist immer (nämlich in den wurzeln) auch ein goth. a, umgekehrt gilt aber kein sicherer schluß von dem goth. a auf ein nord. a, indem dieses folgende beschränkungen erfährt 1) es lautet in e um, sobald ein i, 2) in ö, sobald ein u der flexion erscheint oder vorausgesetzt werden muß, 3) es wandelt sich in â, sobald es (d. h. das wurzelhafte a) auslautet oder lm, lf, lk, lg, ls, nk, ng, tt und (mit ausfallendem n.) s. folgen. Alle diese fälle werden an ihrem ort näher erörtert werden; hier nur beispiele: velja (goth. valjan) sen (goth. fani) hönd (goth. handus) sâ (goth. sa) jâ (goth. ja) hâlmr (culmus) hâls (collum) lângr (goth. laggs) mâttr (goth. mahts) âs (goth. ans).

(E) wie im alth. entw. e oder ë.

I) e = umgelautetes a, durch ein nachfolgendes i erzeugt, z. b. dagr, dat. degi; völlr (st. vallur) dat. velli; þak (tectum) þekja (tegere) etc. Man merke α) wird das den umlaut wirkende i syncopiert, so tritt reines a zurück, als: velja, valdi (st. velidi) fetill (baltheus) dat. fatli (st. fetili) pl. fatlar (st. fetilar) β) ausgenommen, wenn gemination des cons. dazwischen liegt, alsdann besteht der umlaut, z. b. brenna st. brennja, fella st. fellja, mennskr st. menniskr. γ) in den vergleichungsstufen bleibt e, ungeachtet des ausgefallenen i, als: betra, eldra, bezta, elzta st. betira, eldira etc.

δ) dasselbe geschieht noch in andern fällen, die keiner allgemeinen angabe fähig sind, z. b. fedr (patres). ε) apocope des auslautenden i zieht auch keinen rückumlaut nach sich, sondern das e bleibt; eine für die flexionslehre sehr ergiebige regel, z. b. ben (vulnus) elr (gignit), offenbar f. beni, elir, obgleich zuweilen ein unorganisches vordringen des umlauts aus der häufigeren in die seltnere endung anzunehmen ist, z. b. belgr (follis) el (gigno) mag aus belgir (folles) elir (gignit) entsprungen seyn, indem der nom. sg. balgr, die I. sg. al oder ala zu vermuthen wären. Näheres bei den flexionen selbst. ζ) folgt in der endung i und die wurzel behält dennoch a, so gilt der schluß, daß dieses i unorganisch an die stelle eines früheren andern vocals getreten sey, vgl. die part. vakinn, valinn (nicht vekinn, velinn); die pl. dalir (valles) bragir (carmina); die dat. landi, grasi (nicht delir, bregir, lendi, gresi); lauter anzeichen, daß die endung i hier fehlerhaft angenommen worden, wie auch die vergleichung anderer mundarten bestätigt, z. b. die im goth. und alth. entschiedene partic. endung -an. Auch das rückumlautende valdi und fatli müste wegen der weitern endung i von neuem in veldi, fetli umlauten, wenn sie organisch wären, beide aber stehen vermuthlich für valda (velida) und fatla (fetila), goth. valida, fatla, alth. welita, feȝila oder feȝile. Das nähere gibt die flexionslehre selbst. —

II) ë = goth. i und ái, alth. ë; hss. und drucke zeichnen es von dem vorigen e nicht aus, nach der analogie des hochd. führe ich auch hier das punctierte ë ein. Ohne zweifel war doch die aussprache beider e verschieden, brënna (ardere) kann nicht wie brenna (comburere) gelautet haben. Wenigstens vom altnord. muß dies gelten, wenn sich gleich allmählig in der heutigen isländ. aussprache manche e und ë (wie im neuhochd.) vermischen; Rask §. 15. 16. nimmt in vërk (opus) und her (exercitus) in vëgir und degi den nämlichen laut an, für die altn. sprache gebe ich das nicht zu. Daß das ë in vëgr und vërk dem i-laut weit näher liege scheint mir selbst aus einem andern gebrauch oder misbrauch der neuisländ. aussprache zu folgen, wonach manche ursprüngliche ë mit dem langen ê vermengt werden; nämlich Rask lehrt §. 17. mër (mihi) und brêf (epistola); ëk (ego) ëta (edere) und fèll (cecidit) gleich auszusprechen.

Gerade wie im neuhochd. das urſprünglich kurze i in mir, gibt mit dem diphth. in liebt, fiel zuſ. fällt, daher man mier ſchreiben könnte, wie man giebt ſchreibt. Die altnord. ë ſind richtiger nach dem *maß*ſtab ihres urſprungs und der analogie verwandter ſtämme, als nach dem der neuisl. ausſprache zu beurtheilen. — Beiſpiele des ë 1) vor einfachen conſ. ëf (ſi) ëfa (dubitare) þëgn (homo liber) frëkr (nimius) fëla (multum) ëm (ſum) ënn (ille) drëpa (ferire) bëra (ferre) bëra (urſa) ër (eſt) mër (mihi) ëta (edere) etc. 2) vor doppelten: brëgda (vertere) drëcka (bibere) ëcki (non) ëlgr (alce) fëlmr (metus) brënna (ardere) bërg (ſaxum) dvërgr (nanus) vërpa (conjicere) frëſtr (mora) dëtta (cadere) etc. *). Die verwandtſchaft des ë mit dem i zeigt ſich theils in den ſchwanken zwiſchen beiden, z. b. neben rënna, brënna, drëcka gilt vinna, finna; für ënn findet ſich inn und hinn etc. theils in dem gewiſſe fälle des goth. i und ai vertretenden *ia* (wovon unten), in deren flexionen und ableitungen wiederum zuweilen das reine i vorbricht, z. b. in dirfaz (audere) von diarfr, birni (urſo) von biörn (d. h. biarnu); endlich in dem neben dem ë für gewiſſe flexionen und ableitungen geltenden alten i, als vëdr (aër) vidra ſik (aura ſe reficere), vërd (pretium) virda (aeſtimare) vërk (opus) mannvirki (opus hum.) mër (mihi) mik (me) etc. Ein hauptfall der ſonſt hier analogen alth. ſprache nämlich das vortreten des i im ſg. praeſ. (oben ſ. 81.) findet jedoch keine ſtatt, es *heißt* vërpa, vërp, vërpr, gëfa, gëf, gëfr, nicht virpr, gifr. —

Durch genaue beachtung des e und ë wird man viele ſonſt zuſ. fallende wörter unterſcheiden lernen; z. b. ver (defendit) dreckja (mergere) ber (bacca) ek (veho) von: vër (virum) drëcka (bibere) bër (fero) ëk (ego) etc. Beide weichen wiederum von dem gedehnten ê ab, z. b. her (exercitus) el (gigno) fell (cado) vër (nos) von hêr (hic) êl (nimbus) fèll (cecidit) vêr (piſcina), wiewohl ſich ë und ê näher ſtehen, als e und ê oder e und ë, daher auch jene öfters verwechſelt werden **).

*) Wenn bei doppelter conſonanz ê verkürzt wird, ſo entſpringt ë, nicht e; als: fëll, gëck ſt. fêll, gêck; merkwürdig heilagr, verkürzt hëlgr.

**) Die alten runen haben bekanntlich gar kein e, ſondern erſetzen es, zur beſtätigung meiner unterſcheidung, bald

(I) gleicht dem goth. kurzen i, wird jedoch beſchränkt theils durch die übergänge in ë, theils durch die verwandlung in î bei folgendem nk, ng. Auslaut iſt (das wurzelhafte) i ſo wenig als a im nord., die goth. negation ni lautet hier nè (ſt. në).

(O) erſetzt, wie das alth. und angelſ. o, bald das goth. u, bald das goth. aú, z. b. god (Deus) bodi (nuntius) holt. ſonr; morgun. ormr (vermis) þorn. horn etc., doch hat ſich in manchen fällen das alte u erhalten, in welchen es jene mundarten bereits einbüßen, namentlich bei folgendem ll, als gull, fullr, alth. gold, follèr, goth. gulþ, fulls. Auch zeigt ſich das alte u (gleich dem alten i ſtatt ë) in ableitungen und flexionen, wo y (das heißt der umlaut des u) gilt, vgl. ſyni (filio) hyrnìngr (cornutus) yrmlìngr (vermiculus) etc. — Außerhalb der wurzel in den endungen ſchwanken u und o in den hſſ.

(U) das goth. kurze u, aber beſchränkt durch übergänge 1) in o (wie i in ë) 2) in û, ſobald es auslautet und die verbindung nk. ng. darauf folgt. 3) durch den umlaut in y, als: gull, gyllìng (deauratio) full, fylli (plenitudo) luku (claudebant) lyki (clauderet). — Wenn die heutige ausſprache des u dem neuh. ü gleicht (Raſk §. 24.) ſo kann ſie früher nicht dieſelbe geweſen ſeyn, als dem y noch der laut ü zuſtand; vermuthlich lautete alſo vordem das u rein, wie im hochd., und erſt ſeit y = i lautete, fieng das u an = ü geſprochen zu werden.

(Y) y, umlaut des u (wie e des a) und nur ſcheinbar des o (nämlich wo dieſes ein altes u vertritt); man ſehe das eben beim o und u geſagte. Die isländ. ausſprache vermiſcht dieſes y mit i (wie ŷ mit î), die ältere unterſchied beide beßer und gab dem y den laut des mittelh. ü (Raſk §. 25. 67.) Ähnliche vermiſchung mit i zeigt das angelſ. (oben ſ. 228.). Die runen haben kein y, erſetzen es aber richtig durch u (wie e durch a) und nicht durch i; die zeit, wo der umlaut entſprungen, läßt ſich ſchwer ausmitteln.

durch a, bald durch i, als: aftir (eftir) vir (vër, maritus) obſchon häufig beide miteinander verwechſelt, zumahl i für a ſteht. Auf ſpäteren urſprung des umlauts e iſt hieraus nicht ſo gerade wie beim alth. zu ſchlieſsen (vgl. oben ſ. 10.), doch iſt er ohne zweifel in einer früheren zeit noch unvorhanden geweſen.

(AA) â, ich brauche für diesen und alle übrigen dehnlaute den circumflex, st. des in den nord. ausgaben befindlichen acutus, wie auch schon Rask §. 13. vorschlägt. Das nord. â entspricht dem alth. â in den wörtern und wohl auch in der aussprache, welche ursprünglich áa gewesen seyn *muß*, allmählig aber nach zeit und ort in áo, áu, av, â und selbst o *) vergierte. Rask nimmt die aussprache *av* als regel, bei vorausstehendem v ausnahmsweise o an, weil sich z. b. svâ, vâru nicht wohl svav, vavru sprechen *ließe*, sondern svo, voru, und eben darum schreiben viele: vo, vogr, vopn, vos, vod st. vâ, vâgr, vâs, vâd etc. Da indessen im hâttalykill svâ: â (habet) reimt und letzteres wort damahls schwerlich wie ein *bloßes* o lautete, so mag man weder av noch o, vielmehr áa, vielleicht áe, mit hinneigung zum angels. æ und goth. ê gesprochen haben. Übrigens sind nicht alle nord. â organisch, sondern einige in fällen entsprungen, wo ihnen kein goth. ê und alth. â parallel steht, wie sich sogleich ergeben wird. Die einzelnen fälle des nord. â sind nämlich: 1) die ablaute im pl. praet. gâfu, lâsu, bâru etc. 2) bei folgendem einfachen cons. ohne *daß* andere weggefallen scheinen: brâd (esca) brâdr (citus) dâd (virtus) fâdr (ornatus) grâdugr (avidus) hâd (ludibrium) hâdr (commissus) klâdi (scabies) mâdr (tritus) nâd (gratia) râd (consilium) sâd (semen) snâd (cibus) þrâdr (filum) gâfa (donum) bâgr (protervus) mâgr (affinis) lâgr (brevis) tâg (vimen) vâgr (mare) krâka (cornix) râk (discrimen) skâk (ludus latrunc.) sprâk (laesio levis) âl (lorum) âll (anguilla) bâl (rogus) kâl (caulis) mâl (tempus) mâla (pingere) skâl (patera) skâli (cubile) tâl (dolus) klâm (obscoenitas) nâm (praeda) þâm (aër egelidus) frân (nitens) mâni (luna) rân (rapina) drâp (caedes) snâpr (stultus) tâp (vigor) âr (annus) âr (minister) blâr (lividus) dâri (stultus) fâr (periculum) flâr (callidus) frâr (pernix) grâr (canus) hâr (crinis) hlâr (laxus) hnâr (strenuus) hrâr (crudus) klâr (clarus) nâr (funus) blâsa (spirare) dâs (candela tenuis) krâs (pulpamentum) vâs (udor) lâs (sera) mâs (anhelitus) gât (cura) grâta (flere) kâtr (laetus) lâta (linquere) mâti (modus) etc. — 3) durch den ausfall eines organischen h. scheint die verlängerung des a entsprungen in: â (aqua) lân (mutuum) târ (lacrima)

*) Ueber dieses o hernach bei dem 5ten fall des nord. â; aber auch sonst haben alte hss. o für â und umgekehrt â für o (statt ö) z. b. hânom (illi) f. hönum (s. unten beim ö).

ſtâl (chalibs) hlâtr (riſus) ſlâtr (carnes mactatae) ſt. der alth. : aha, lèhan, zahar, ſtahal, hlahtar, ſlahtar (?) und ſo werden ſich noch andere der vorhin angeführten â erläutern. — 4) merkwürdig ſcheinen einzelne nord. â dem angelſ. â, folglich dem alth. *ei*, das auch gewöhnlich im nord. *ei* lautet, zu entſprechen, vgl. â (habet) von eiga, alſo für ei oder eig ſtehend (goth. aih, angelſ. âh) bâdhir (ambo) ſâl (anima) angelſ. ſâvl; ſâr (vulnus) angelſ. ſâr, goth. ſais (?) bâtr (cymba) angelſ. bât (oben ſ. 229.) etc. Dieſes â entſprang ſichtlich aus *ai*, welches auch im nord. vor dem ſpätern *ei* gegolten haben wird, ai, baidir, wandelten ſich allmählig in ae, baedir, â, bâdir, während die meiſten ai zu ei wurden; (vgl. unten den umlaut æ für ái, ei) — 5) vor den verbindungen lm. lf. lp. lk. lg. ls. nk. ng. tt. (ſt. ht) und ſ (ſt. ns) *) wandelt ſich a in â; beiſpiele: gâlm (ſinus) hâlmr (culmus) mâlmr (metallum) ſâlmr (pſalmus) ſkâlm (framea) âlfr (genius) hâlfr (dimidius) kâlfr (vitulus) ſkâlpr (vagina gladii) bâlkr (trabs) fâlki (falco) ſkâlkr (nequam) hâls (collum) krânkr (aegrotus) þânki (mens) ânki (vitium) hânki (funiculus) ângr (dolor) bânga (pulſare) fâng (captura) gângr (inceſſus) hânga (pendere) ſprânga (tranſcendere) lângr (longus) rângr (obliquus) ſvângr (fames) ſtrângr (ſtrenuus) vângr (campus) þâng (fucus) âtt (genus) âtti (habuit) âtti (octavus); drâttr (tractus) brâtt (cito) hâttr (mos) mâttr (vis) ſâtt (reconciliatio) ſlâttr (ictus) þâttr (ſectio) þrâtta (certare) âs (numen ethnicum, pl. æſir, goth. unbedenklich ans, anzeis, alth. ans, enſî, wie viele eigennamen mit ans- beſtätigen, und die halbgötter anſes bei Jornandes) âs (trabs, goth. anz) âſt (amor, goth. anſts) bâs (ſtabulum, goth. banſt) gâs (anſer, alth. kans) etc. In allen dieſen fällen nimmt die isländ. ausſprache ein â an, ſogar ſtatt ia ein iâ (wovon unten), auch iſt dem gebrauch ein gewiſſes alter zuzugeben, da ſchon frühe hſſ. z. b. die der nord. geſetze bolkr (ſchwerlich bôlkr) für bâlkr, ſetzen, und der gewöhnliche umlaut des a in ö ausbleibt, es heiſst z. b. im dat. pl. mâttum, âſtum, ſâlmum, nicht möttum, öſtum, ſölmum, wie ſtehen müſte, wenn der unumge-

*) Vor tt, die nicht aus *ht*, vor s, die nicht aus *ns* ſtammen, verlängert ſich a keineswegs und ſo unterſcheide man atti (concitavit) hattr (pileus) brattr (acclivis) von obigem âtti, hâttr, brâtt; desgl. baſa (interimere) von bâſa (ſtabulare).

lautete fall ein reines a hätte. Ferner muß erwogen werden theils, daß in dem fall tt und s für ht und ns. durch den auswurf des h und n eine veränderung des vocals herbeigeführt worden ſeyn kann (vgl. oben ſ. 210. 231.) theils die angelſ. mundart vor den verbindungen nc. ng. das a mit o vertauſcht (oben ſ. 223. 226.) vor lm. lp. lf. lc. lg. ls hingegen mit ëa (ſ. 236.) obgleich wieder die analogie beider ſprachen nicht überall zutrifft, denn auch vor mm. nn. mp. mb. nt. nd. ll. rr. lt. ld etc. verändert ſich das ſächſ., nicht aber das nord. a, ſondern es heißt: land, kambr, ſalt etc. Dieſes ſchwanken ſchon läßt mich vermuthen, daß, wo nicht ſämmtliche, doch die meiſten der unter 5) angegebenen veränderungen des a in â unorganiſch und der älteren nord. ſprache unangemeßen waren, wie ſie es der goth. alth. und altſ. ſind, und das beſtätigen die vorhandenen ſpuren des umlauts vollkommen *). Neben lâng, gânga, fâng, hânga, hâls etc. findet nämlich lengi, genginn, fenginn, hengja, helſi (collare) etc. ſtatt, da ſonſt das wahre â in æ umlauten müſte; gleicherweiſe bekommt gânga (iter) im gen. göngu, krângr (tenuis) im fem. kröng (f. kröngu) etc. wo das organ. â unverändert erſcheinen würde. Endlich wird zuweilen ſt. der verbindung *nk* mit weggeworfnem n das k geminiert und dann bleibt ebenfalls der vorhergehende vocal rein, z. b. frackr (francus) þacka (gratias agere) hleckr (catena) beckr (ſcamnum) dreckja (mergere) gleichſam ſtatt: frânkr, þânka, hlânkr etc. (ſ. unten beim n.) — 6) die auslautenden â ſind folgende: â (in) â (flumen) â (agna) brâ (cilium) fâ (ſplendor) fâ- (paulo) flâ (ſtratum) frâ (de) gâ (laſcivia) gâ (obſervare) hâ (pellis) hâ (foenum) hâ- (alte-) jâ (imo) krâ oder râ (angulus) lâ (aequor) lâ (coma) mâ (terere) nâ (cadaver) nâ (prope) pâ (pavo) râ (caprea) ſâ (ille) ſkâ (obliquitas) ſkrâ (libellus) ſlâ (ſubſus) ſmâ (contemnere) ſpâ (vaticinium) ſtrâ (ſtramen) ſvâ (ſic) tâ (digitus pedis) vâ (periculum) þâ (tunc) þrâ (deſiderium) ſodann die nom. fem. ſg und pl. neutr. der vorhin angeführten adj. blâr, frâr, flâr, grâr, hlâr, hrâr etc. endlich die praet. â (habet) knâ (novit) mâ (valet) lâ (jacuit) frâ (interrogavit) vâ (dimicavit) þâ (obtinuit). Es gibt kein auslautendes kurzes a (in der wurzel), obige â ſind aber ſehr verſchiednen urſprungs, einige entſtan-

*) Für die verbindung *âng* gibt auch Raſk §. 73. ein älteres und noch heute provincielles *ang* zu.

den aus *ag*, wie die zuletzt genannten praet. þà, và, frâ, lâ, mâ, vermuthl. auch là (aequor) vgl. mit lögr; andere aus *av*, wie â (ovis) fâ- (paulo) hâ (foenum) strâ; andere aus *eih*, wie à (habet) rà (caprea) fâ (splendor) tâ (vgl. oben s. 90.); andere aus *ah*, wie â (flumen) smâ, spâ; andere aus *auh*, wie hâ-; aus *an*, wie â (in) andere haben ein organ. à, wie nâ (prope) pâ, blâ, grâ etc., einige bleiben ungewiss, endlich scheinen einige aus dem *bloßen* kurzen a allmählig verlängert worden zu seyn, wie jâ, sâ, þâ; svâ vertritt beides, das goth. sva und svê. —

(EE) ê; so häufig die altn. mundart â braucht, so selten ê, welches weder dem goth. noch alth. ê entspricht, wohl aber meistens dem sächsischen. Man unterscheide folgende fälle:

1) ê ist unorgan. zusammenziehung und dem (ersten) alth. *ia* gleich. Hierher gehören vornämlich die ablaute grèt, lèt, blèt, hêt, blès, lêk, fèll, gèck, fèck, hèck, hèlt; selbst die aussprache *läßt* noch den vorschlag eines leisen i hören, griet, liet, mit dem accent auf e, also griét, weshalb auch Rask §. 17. *je* vor einfacher, *jä* vor doppelter consonanz zu sprechen lehrt, dem alth. ia, ie gerade entgegengesetzt, welches den vordern vocal betont, ía, íe (oben s. 104. note. s. 105.) Wie diese ablaute sind noch einzelne, wiewohl wenige fälle zu beurtheilen, als: hêr (hìc) brêf (epistola).

2) auslautend steht ę theils für das organische *iu*, als: trê (arbor) knè (genu) — theils für *eih*, *eig*, als: fê (goth. faíhu) sè (goth. saíhva) hnê (neben hneig, goth. hnáig, angels. hnâh) sê (neben seig, angels. sâh); theils für î, als: sê (sim) und gar das kurze i, als nê (non). Zweifelhaft sind mir rê (aequitas) spê (ludibrium) und vê (sacra, für vìh?) welches letztere ohne dehnzeichen bei Biörn und Rask vorkommt. Die aussprache aller dieser auslaute mag ebenfalls ié seyn, wie sich auch spie neben spê geschrieben findet.

3) vor tt, welches aus ht entspringt, wandelt sich das kurze ë in è, als: frètt (responsum) lèttr (levis) rèttr (jus) sêtt (senio) slèttr (planus) *) nicht aber vor anderm tt, z. b. settr (compositus) brettr (curvus) etc.

*) Sollte nicht auch vêttr (alth. wiht, goth. vaíhts) stehen? Biörn hat vettugi und vættr.

Man vergl. das frieſ. *iu* vor cht und die verlängerung des a vor tt. Die andern fälle des â vor lm, lf etc. ziehen jedoch kein analoges ê nach ſich, es hei*ß*t z. b. fenginn, þengill etc.

4) nach einfachem gutturalanlaut, alſo nach k und g, ferner nach ſk nehmen die isländ. grammatiker eine verwandlung des e ſowohl als des ë in ê an und ſchreiben: gêl (cano) gêll (reſono) gêld (expendo) gêng (eo) gêſtr (hoſpes) kêl (algeo) kêm (venio) kênna (noſcere) ſkêf (ſcalpo) ſkêmma (curtare) ſkêr (ſcindo) und ſo überall ſt. gel, gëll, gëld, geng, geſtr, kel, këm, kenna, ſkef, ſkemma, ſkër; ja ſogar den diphth. ei la*ß*en ſie in den triphth. êi übergehn, als gêit (capra) ſkêid (curriculum) etc. *) Die urſache liegt blo*ß* in dem kehllaut, der vor den dünnen vocalen e, ë, ei und i ein gelindes i oder j nach ſich einſchaltet, ſo da*ß* gel wie gj-el, këm wie kj-ëm klingt, und füglich ein ê geſchrieben werden kann, das unerklärlich wäre, wenn man nur auf den vocallaut ſieht. Da ſich unten bei den gutt. ergeben wird, da*ß* dieſe ausſprache erſt ſpäter eindringt, ſo mu*ß* auch für das altnord. ein gel, gëld, geng etc. behauptet werden.

5) in einigen andern fällen ſcheint mir ê unorganiſch und ë richtiger, z. b. in mër, þër, ſër, vër; in mël (noch be*ß*er miöl, farina) vël (aſtutia, angelſ. vile, engl. wile) etc. obgleich die heutige ausſprache ein je zeigen mag. Man ſchrieb wohl é (mein ê), um die ausſprache e zu verhüten, weil man kein ë hatte.

(II) î gleicht dem alth. und angelſ. î, zu bemerken iſt nur, da*ß* die ſpätere ausſprache es vor *ng. nk.* ſt. des älteren i eintreten lä*ß*t, vgl. hrîngr (annulus) rîngl (confuſio) þîng (cauſa) ſînkr (tenax) etc.; tt (ſtatt ht) vor denen i zu î würde, finde ich nicht, andere verbindungen, wie *lm* etc. dulden das kurze i, als: hilmir (rex) etc. Die auslautenden î ſind hauptſächlich folgende: bî (apis) frî (liber) hî (otium) hî (lanugo) î (in) qvî (cohors) ſî (ſemper) ſtrî (ſtupa) þrî- (tri-) wobin auch die am ende einer ſilbe das a einer zweiten ſilbe berührenden î gehören: dî-ar (divi) frî-a (ſolvere) klî-a (nauſea) nî-a (enneas) ſî-a (filtrum) ſtî-a (caula) ſvî-ar (ſueci) ſvî-a (remittere) tî-a (equa) vî-a (vagari). Alle ſind gleich den auslau-

*) Doch hat Biörn kei, nicht kéi, wie er géi und ſkéi ſetzt.

ten â und ê verſchieden zu erklären, î und ſî ſtehen für in, ſin; ſìa für ſìha; ſtìa f. ſtîga; einige bleiben mir noch dunkel.

(OO) ô. 1) in der regel das goth. ô und alth. uo; belege (*außer* den ablauten): glôfi (chirotheca) grôf (lacuna) hòf (modus) hôfr (ungula eq.) kôf (ningor tenuis) lôfi (vola manus) þôf (fullonica) bôgr (armus) gnôgr (ſufficiens) hôgſamr (manſuetus) lôga (alienare) ôga (terror) plôgr (aratrum) rôgr (calumnia) ſkògr (ſilva) bôk (liber) brôk (femorale) flòki (floccus) hrôkr (vir fortis) klôkr prudens) krôkr (uncus) lòka (pendere) môk (ſomnus levis) ſlôkr (lurco) ſnôkr (anguis) ſôkn (curia) bòl (praedium fôl (ſtultus) gôl (latratus) hôl (jactantia) ôl (funis) rôl (vagatus) ſkôli (ſchola) ſtòll (ſedes) blômi (flos) dômr (judicium) drômi (vinculum) lômr (columba) ôman (ſonus confuſus) rômr (vox) tômr (vacuus) bôn (rogatio) gôn (oculorum intentio) kròna (corona) tôn (tonus) glôpr (fatuus) grôpa (ſulcare) hôpr (turma) hrôp (clamor) ôp (idem) flòr (pavimentum) frôr (quietus) glôra (micare) hôr (adulter) jôr (equus) klôr (fricatio) kôr (chorus) môr (animus) rôr (quietus) ſkôr (calceus) ſlôr (ignavia) ſtôr (magnus) tôra (nitela) þrôr (cervus) drôs (femina nob.) fôſtr (educatio) hrôs (laus) ôs (os) rôs (roſa) blôt (victima) bôt (emenda) fôtr (pes) hôt (minae) klôt (capulus) môt (occurſus) nôt (ſagina) rôt (radix) ſnôt (femina ſapiens) ſôt (fuligo) blôdh (ſanguis) flôdh (turba) fôdhr (pabulum) frôdhr (prudens) glôdh (ignis) gôdhr (bonus) grôdhr (feracitas) jôdh (proles) môdhir (mater) môdhr (feſſus) ôdha (avia magna) ôdhinn (deus ethn.) ôdhr (furens) ſlôdhi (callis) brôdhir (frater) hrôdhr (laus) ôdhal (praedium) rôdhr (remigatio). In einigen dieſer wörter, namentlich in den fremd ſcheinenden: ôs, rôs, tôn, krôna entſpricht wohl ô dem alth. ô, vielleicht auch in hrôs und hrôſa (laudare) mittelh. rœſen. — 2) durch ausgela*ß*ene conſ. wird ô begründet in ſôl (ſol, goth. ſáuil) ôn (fornax, ſt. ofn) ſôp (purgamen, ſt. ſvop?) — 3) wie â erfordert die ſpätere ausſprache ein ô vor den verbindungen lm. lp. lf. lk. lg. nk. ng. tt (ſtatt ht), als: hôlmr (inſula) ôlmr (furioſus) ſtôlpi (columna) gôlf (pavimentum) hrôlfr (n. pr.) kôlfr (bulbus) tôlf (duodecim) fôlk (populus) hôlkr (tubus) dôlgr (hoſtis) kôlga (unda) tôlg (ſevum) bôlſtr (cervical) kôngr (rex, ſt. konûngr) dôttir (filia) drôtt (plebs) drôttinn (dominus) ſlôtti (fuga) nôtt (nox, richtiger ſchiene nàtt, ſ. die declination) ôtta (matutina) ôtta (terrere) ſôtt (morbus) þôtti (cogitatio)

þrôttr (vigor). In ôtta (alth. uohta) ôtti (goth. ôhta) war wie man sieht das ô schon organisch vorhanden; in den übrigen entspricht ôtt dem alth. oht und uht. Vor *ls* finde ich kein ô, vgl. dols (haesitatio) vols (splendor). Daß auch in den übrigen der organ. aussprache ein kurzes o angemeßen war, folgt [wie bei dem â aus dem umlaut e und nicht æ] aus dem umlaut y und nicht œ, welches doch dem wahren ô zur seite steht, vgl. hylki (capsa) von hôlkr; fylkir (dux) von fôlk: also früher auch holkr, folk. — 4) auslaute: flô (pulex) flô (stratum) hô (interj.) klô (unguis) krô (casula) lô (tomentum) lô (corylus fem.) ô (interj.) ô (part. negans) rô (quies) slô (os sub cornibus) tô (cespes) tô (lana) þô (quamvis) þrô (vas cavum); ebenso sind zu beurtheilen: glô-a (nitere) gô-i (nomen mensis) grô-a (vernare) hô-a (clamare) hrô-i (heros) lô-a (alludere) mô-a (argilla linire) ô-a (timere) ô-ir (timet) etc. Die praet. drô, slô, hlô stehen für drôg, slôg, hlôg. —

(UU) û, dem goth. und alth. û gleich; beispiele: brûdh. hûdh. lûdhr (tuba) snûdhr (rostrum) skrûdh (ornatus) dûsa. skrûfa (cochlea) hûfa (pileus) mûgi (multitudo) brûk (usus) fûll (putris) sûla (columna) rûm. rûn. dûn. brûn. tûn. gnûpr (prominentia) sûpa (sorbere) ûr. mûr. sûr. lûr (ignavia) skûr. hûs. lûs. mûs. þûsund. brûsa (aestuare) ût. strût (struthio) etc. Außerdem entspringt û aus u vor lf. nk. ng und s (statt ns) als: ûlfr (lupus) dûnka (resonare) krûnk (crocitus) mûnkr (monachus) ûngr (juvenis) klûngr (saxetum) hûngr. bûnga (tumor) drûngi (onus) tûnga. þûngr fûs etc. Ohne zweifel galt auch hier früher ein kurzes u, weshalb mir die dehnung der umlaute ŷlfa (lupa) ŷngi (juventus) þŷngja (gravare) und der weiter unten anzuführenden ähnlichen bei Biörn zweifelhaft scheint. — Auslaute: bû (aedificium) brû (pons) grû (multitudo) frû (uxor) lû (lassitudo) nû (jam) rû (temulentia) trû (fides) þû (tu) snû-a (vertere).

(YY) ŷ, sowohl umlaut des û, folglich dem mittelh. *iu* gleich, als dem organischen goth. und alth. *iu*, wiewohl dieser diphth. in gewissen fällen noch daneben besteht. Da nun letzterer im isländ. nicht iu (wie im alth.) sondern iú lautet, iú und ŷ aber kaum verwechselt werden, so scheint dem ŷ die aussprache üi, üj, beinahe ügj, zuzustehen, wie sie Rask §. 67. bestimmt. Vielleicht kann man dieses zweite ŷ in den meisten fällen als um-

laut des iú oder ió betrachten *). Heutzutage wird jedoch beiderlei ŷ gewöhnlich mit î vermengt (Rask §. 25.). Belege des ŷ = umlaut des û sind: hŷdha (cutem deponere) prŷdha (ornare) skrŷdha (vestire) fŷla (putrescere) rŷma (vacuare) rŷna (literas scrutari) gnŷpa (promontorium) pŷngja (crumena) kŷngi (portentum) dŷngja (acervus) fŷsi (desiderium) hŷsa (in dom. recipere) mŷslingr (musculus) ŷta (trudere, von ût, foras) etc. — ŷ = umlaut des iu oder ió scheinen mir (abgesehn von den praes. sing. bŷd, gŷt etc.) ill-þŷdi (coetus pravorum, von þiód) þŷda (aptare) þŷfi (furtum, v. þiófr) sŷn (visio, v. sión) trŷni (rostrum, v. trióna) dŷpi (profunditas, v. diúpr) dŷr (animal) dŷr (carus) fŷr (ignis) hŷr (laetus, ôhŷr, austerus, altf. unhiuri) ŷr (arcus) nŷr (novus) nŷra (ren) tŷr (nomen deastri) þŷr (servus, goth. þius) grŷta (lapidare v. griót) etc. — Die auslaute wird man hiernach beurtheilen: blŷ (plumbum, vielleicht f. blì?) bŷ (habito) dŷ (lama) mŷ (tabanus) nŷ (neo) nŷ (novilunium) skŷ (nubes) slŷ (conferva) snŷ (verto) sŷ (stupa) tŷ (instrumentum) þŷ (ancilla); desgleichen flŷ-a (fugere) gnŷ-a (fricare) lŷ-a (contundere) mŷ-a (molestare) nŷ-a (renovare) skŷ-a (nubilare) spŷ-a (vomere) sŷ-a (colare, *beßer* sì-a) tŷ-a (parare, goth. táujan).

(AE) æ, ist umlaut des organischen â und nicht dem angels. sondern dem mittelh. æ zu vergleichen; Rask gibt ihm §. 14. die aussprache aj (also ái), so daß sich die berührung der diphth. goth. ái = angels. â; goth. ê = angels. æ, nord. und hochd. â mit dem umlaute æ und der aussprache ái mehrfach entwickelt, so verschieden auch beiderlei laute in der bedeutung sind. Es wird daher nicht befremden, wenn ausnahmsweise das nord. æ dem goth. ái, angels. â, alth. ê (st. ei) parallel steht **).

1) æ, umlaut des â, = mittelh. æ = goth. ê, angels. æ, alth. â. Belege: die sg. praes. von fà, lâta, grâta, blâsa etc. fæ, læt, græt, blæs etc. die conj. gæfi, læsi,

*) Womit ich doch keinen unterschied zwischen dem goth. *iu* in biuda (nord. bŷd) und diups (nord. diúpr und erst umlautend dŷpi) machen will; im alth. unterscheiden sich freilich piutu und tiof, umlautend tiufi; aber eben die alth. und nord. zerspaltung des goth. biudan, biuda in piotan, piutu und bióda, bŷd ist das unorganische.

**) Hss. und drucke, z. b. der der Niàlssaga, bezeichnen æ durch das geschwänzte ę (vgl. oben s. 78. 92.)

bæri, næmi etc. die flexionen: drætti, hætti, mætti, dræltir, gættir, hættir, mættir etc. von drâttr etc. gæs pl. von gâs und eine menge ableitungen, als: æſa (dea ethnica) ætt (genus) bær (praegnans) bæſa (ad praeſepe ducere) ôdædi (maleficium, unthat) hæra (pilare) lægja (ſuccuba) mær (clarus) mæli (loquela) nædi (quies) ſæll (beatus) þræll (ſervus) kæti (laetitia) ræna (ſpoliare) u. a. m. Die â vor tt und s lauten in æ um, nicht aber die vor lm. lf etc. welche in e umlauten (oben ſ. 287.)

2) æ = goth. ái, alth. ê, angelſ. â, wofür auch im nord. zuweilen noch â ſteht (ſ. oben â 4.) als deſſen umlaut es betrachtet werden könnte. Hierher hören: æ (ſemper, goth. áiv) hræ (cadaver, goth. hráiv) ſær (ſáivs) ſnær (ſnáivs) læra (docere, láiſjan) ſærdhr (vulneratus) hæſi (raucedo) læſing (ſera) bædhi (tam-quam) klædhi (veſtimentum) æſi (aevum) etc. In einigen parallelen fällen iſt ganz richtig *ei* entſprungen, namentlich meir (magis, weder mâr, wie ſàr, vulnus, noch mær wie læra) ſ. unten beim *ei*.

3) hſſ., ausgaben und wörterbücher mengen beiderlei æ mit dem ganz verſchiednen diphth. œ (wovon unten), der gewiſs eine andere ausſprache hatte. —

(AU) *au*, in den hſſ. *av* geſchrieben und áu *) auszuſprechen, iſt das goth. áu, alth. au (ou) und ô, angelſ. eá. Belege (*auſser* den ablauten gaut, kaus etc.): audhugr (dives) naudh (neceſſitas) ſaudhr (vervex) daufr (ſurdus) lauf (folium) auga. baugr. haugr. (collis) laug (lavacrum) auk (etiam) gaukr (cuculus) haukr (accipiter) laukr (allium) auli (ſtultus) bauli (taurus) ſtauli (ſervulus) aumr (miſer) glaumr (ſtrepitus) naumr (tenax) ſaumr (ſartura) ſtraumr. taumr. daun (odor) hraun (aſpretum) kaun (ulcus) laun. raun (tentatio) hlaup. kaupa. laupr (cophinus) ſaup (juſculum) ſtaup (poculum) aur (lutum) kaur (ſtridor) maur (formica) ſaur (ſtercus) auſa (haurire) fauſi

*) Im gloſſ. edd. ſæm. I (aber nicht II und ſonſt nirgends) finde ich zuweilen *aú* accentuiert, vgl. aúga, aúka; das ſcheint mir verwerflich. Raſk §. 68. weiſt zwar die ausſprache eines neuhochd. *au* ab, welche freilich ſelbſt bald áu, bald aú iſt; jene, d. h. die des goth. áu möchte doch dem altnord. *au* näher kommen, als Raſks vorgeſchlagenes *öv*, nach §. 28. öj oder breites ö. Die ſpäteren nord. mundarten näherten freilich das alte *au* allmählig dem ö-laut.

(ſtultus) haus (cranium) hnaus (gleba) bauta (pellere) braut (via) gauti (n. pr.) grautr (arena) naut (bos) nautr (ſocius) ſkaut (gremium) ſtaut (haeſitatio lectionis) taut (murmur) þraut (labor) u. a. m. Drucke und hſſ. verwirren dieſen diphth. *au* ungrammatiſch mit dem undiphthongiſchen ö, dem durch u erzeugten umlaute des a, indem ſie nicht ſowohl erſtern ö, als vielmehr letztern *au* (av) ſchreiben. Nach dem fac ſimile (hinter der edda ſæm. I.) lieſt das fragm. membr. univ. Grimn. 43. 44. 46. richtig havca. öllum. bölvërkr. alfödr und Hŷmisqv. 3. önn (goth. anna, labor) welche 4 letzte ö die herausgeber unrichtig in avllom. bavlvërkr. alfavdr. avnn abändern. Der cod. reg. lieſt hingegen ſelbſt ſchon Skirn. 30. 38. gavrþom. avll ſt. görþom. öll. Die ausgabe der Niàlsſaga drückt au und ö durch av aus, in einigen fällen letzteres durch o. In Biörns wörterbuch ſind au und ö meiſtentheils richtig unterſchieden, nicht durchgängig, indem z. b. höfud ſt. haufud (goth. háubiþ, angelſ. heáfod), hingegen vor *nk*, *ng* beſtändig *au* ſt. ö geſetzt wird, z. b. haunk, ſtaung, taung ſt. hönk, ſtöng, töng. Die kopenh. ausg. der edda ſchwankt zwiſchen au (av) und ö und hat z. b. bald ſavdull, bald (das richtigere) ſödull. Andere, welche die verſchiedenheit beider laute einſehen, wollen *au* durch *au*, das ö aber durch *av* ausdrücken, alſo gaut (fudit) laug (lavacrum) aber gavtu (ſemitae) lavgr (fluidum) lavg (lex) etc. geſchrieben wiſſen. Ihnen pflichtet Raſk §. 29. bei und verfährt danach in ſeinen ſtockholmer ausgg. meiſtentheils, doch nicht allenthalben, obgleich er in der vorr. zur Snorraedda p. 14. "allſtadhar" (ubique) ſagt, denn überall finden ſich ö neben av, z. b. p. 46. mörg. miöc. iötun. göngu etc. Mir misfällt dieſe bezeichnung des unterſchieds, theils weil *av* in den hſſ. insgemein auch für das wahre *au* ſteht, theils da, wo es den ölaut ausdrücken ſoll, zur conſonantiſchen ausſprache des v in av verführt, welche, wie wir oben geſehn, gerade dem ganz abweichenden â gebührt. Ich werde ſorgſam den dipht. *au* von dem umlaut ö trennen und weder aunnur, ſauk, haunom, noch avnnur, ſavk, havnom, ſondern überall önnur, ſök, hönom ſchreiben, will aber zugeben, daſs ſich in der ausſprache au und ö (wie länge und kürze) begegneten und verwirren konnten. Sonſt würden alte hſſ. nicht beide durch av ausdrücken, auch das au nicht ſpäter, z. b. im ſchwed. zu œ (langem ö) werden, als: lœga (lavare) hœfved (caput), wäh-

rend das altn. ö wieder zum reinen a wird, als: lag (lex) annor etc. Für die altn. ſprache iſt die ſcheidung des au und ö ſehr wichtig, weil man ohne ſie wörter wie bauli, auka, laug, haukum (accipitribus) baugum (annulis) gauf (palpitatio) kaur (murmur) etc. vermengen würde mit böl (malum) aka, gen. öku (currus) lögr (aqua) hökum (mentis) bögum (jacturis) göfugr (nobilis) kör, karar (lectus).

(EI) ei, wie éi, d. h. der umlaut des a, mit nachſchlagendem i, alſo gleich dem alth. ei und nicht wie das neuh. (ai lautende) ei auszuſprechen. Nach Raſk §. 15. beinahe wie ej, alſo gewiſs mit betonung des vorderen vocals, was zugleich die betonung des nord. áu (nicht aú) beſtätigt; §. 22. nimmt er die conſonantiſche ausſprache ej zurück und ein rein diphthongiſches *ei* an. Alte hſſ. ſchreiben *æi* ſt. *ei*, vgl. den anfang der Hŷmisqv. im fragm. membr. univ. væidhar. tæina. tæitr. læit etc. welches zwar nicht nachzuahmen iſt, aber den urſprung aus einem älteren ai und den accent auf éi beweiſt. Offenbar ſchwankte es ſelbſt in æ und gerade in den fällen wo das alth. ê aus ei entſprang (ſ. oben das zweite altnord. æ), obgleich ſich neben ſnær (?ſnæir, ſneir, ſnair) etc. einzeln das *ei* in meir (magis) geir (haſta) keira (vehere) behauptete *). Ja zuweilen iſt ohne umlaut â (aa) aus *ai* (wie im angelſ.) geworden (oben ſ. 228). Belege ergeben ſich allenthalben in denſelben wörtern, wo das goth. ái, alth. ei, angelſ. â walten. In ê wandeln *eig* die praet. hnê, ſtê, ſê.

(EY) ey, von dem vorigen ei durchaus verſchieden, iſt umlaut des au und dem mittelh. öi parallel, oder dem angelſ. zweiten ŷ. Auszuſprechen faſt wie jener mittelh. diphth. (mehr öy als öi) und wie im heutigen Island und andern norweg. gegenden das *au* ſelbſt lautet, ö mit nachſchlagendem i, beinahe œ, (Raſk §. 69.) nur darf man dieſe ausſprache nicht auf das altnord. *au* anwenden **). Die heutige mundart weiſs ey

*) Der grund der verſchiedenheit beider fälle liegt vielleicht darin, daſs bei ſær, ſnær etc. ein goth. aivs; in meir, geir (eigentlich meirr, geirr) ein goth. ais gegenüber ſteht, wiewohl das v auch in den nord. flexionen ſævar, æva etc. vortritt.

**) Raſks erklärung des au aus *av*, des ey aus *aj* (wenn ich ihn §. 68. 69. recht verſtehe) ſcheint darum unrichtig,

von ei nicht zu unterscheiden (Rask §. 26.) und schreibt fälschlich z. b. keyra f. keira. Belege: ey (insula, goth. avi?) hey (foenum, goth. havi) fley (liburna) mey (virgo, goth. mavi?) gey (latratus) grey (canis f.) freya (n. pr. alth. frouwa) deyfa (hebetare) leyfa (laudare) fleygr (volucris) reykr (fumus) geyma (custodire) gleyma (oblivisci) seyma (suere) teyma (fune ducere) reyna (scrutari) hleyp (curro) eyr (aes) freyr (n. pr. goth. fráuja) reyr (arundo) (þeyr) (ventus egelidus) eyra (auris) heyra (audire) leysa (solvere) steyta (tundere) bleydhi (timiditas) eydhi (solitudo etc. Bisweilen steigt der umlaut in formen, denen die endung i gebricht, so steht neydh st. naudh, gerade wie im angels. nŷd st. neád. — Der übergang in œ liegt nahe, mœr (virgo) neben mey; weiter der in â, denn das oben s. 287. angeführte hâ (neben hey) scheint aus der apocope des v von hav zu erwachsen.

(IA) ia, auszusprechen iá, deswegen bei Rask mit ja ausgedrückt, vom alth. ia formell und materiell ganz verschieden. Es ist das angels. ëo und entwickelt sich auf zwar nicht gleiche aber doch ähnliche weise aus dem ë 1) bei nachfolgendem ll. ld. lt. ls. rr. rl. rm. rn. rf. rt. rdh. rk. rg. als: fiall (mons) hiall (gradus) sniallr (velox) spiall (colloquium) giald (pecunia) sialdan (raro) spiald (tabula) tiald (tentorium) hialt (capulus) mialta (mulctum ire) smialsa (sorbillare) skiarr (fugax) fiarri (remote) iarl (vir nob.) biarmi (lucubrum) biarnar (ursi) giarn (cupidus) hiarni (cerebrum) stiarna (stella) diarfr (audax) hiarta (cor) biartr (lucidus) iardhar (terrae) þiark (quassatio) biarg (saxum) tiarga (clipeus). Muthmaßlich auch früher vor lm. lp. lf. lk. lg. wo später ein ià gilt (s. unten); vor rp und rr (statt rs) bleibt ë bestehn, als: vërpa, vërri (pejor) þvërra (decrescere), nirgend viarpa, viarri, þiarra; vor ll. lt. lg. rf. rt. rdh. schwankt es, denn neben den angeführten finden sich mit ë die starken inf. vëlla, svëlla. skëlla. svëlta. vëlta. svelgja. hvërfa. snërta. vërdha, und nie in diesen wörtern ia. — 2) schwankend vor l. r. f. t. dh. s. g. k: fialar (asseris, tabulae) hiala (fabulari) tiara (pix) iafn (aequalis) kiaftr (rostrum) fiatla (frustra agere) fiatra (vincire) miatla (parum detrahere) fiadhradr (pennatus) hiadhn

weil sich beide diphth. nicht co- sondern subordiniert sind, nämlich ey *aus* au hervorgeht. Die schreibung öi, öy würde ein altn. ou st. au voraussetzen, das sich nicht findet.

(nix compacta) miadhar (medi) smiadhra (adulari) kias (adulatio) pias (nisus) Þiassi (n. pr.) biaga (luxare) biak (molestia) miak (motus lentus) kiak (securis) stiak (tumultus) u. a. m. woneben, vor denselben consonanzen häufig aber auch ë stattfindet, z. b. fëla (occultare) stëla (furari) bëra (ferre) skëra (scindere) bëra (ursa) ëf (an) ëfni (materia) gëfa (dare) lësa (legere) brëk (vitium) rëka (pellere) etc. *). Jedes *ia* lautet bei folgendem oder vorauszusetzendem u in *iö* um**); ia ist kein voller diphth. sondern wie das angels. ëo und goth. aí ***), wegen der nahen berührung mit i oder ë, fast einfacher laut mit leise vorschlagendem i. Dieses i mag ich dennoch nicht in j verwandeln, theils um der analogie mit dem angels. ë willen, theils weil das j wirklich davon unterschieden war, im angels. lautet das j consonantisch und wird zu g, im nord. gilt aphärese des eigentlichen j. Das hochd. jung lautet angels. gëong, nord. ûng; das hochd. ërda, angels. ëordhe, nord. wie mir scheint be*ss*er iördh, als jördh; eben so iötunn (angels. ëoton, ëton, alth. ëʒan?) be*ss*er als jötunn, da wir auch im hochd. das anlautende ia, ie von ja, je unterscheiden †). Noch

*) Nähere untersuchung wird bestätigen, dass die starken stämme gern das ë (im sing. praes. überall ohne ausnahme) behalten, ableitungen aber gern das *ia* annehmen. Man vgl. die im text angeführten inf. vërpa, vëlla, fëla etc. (woneben nur ausnahmsweise gialda, skiâlfa, biarga, im praes. aber gëld, skëlf, bërg und hiâlpa, weil dieses schwach conjugiert) und andrerseits die daher stammenden oder ähnliche verba voraussetzenden subst. giöf, biörg, tiara, tiarga etc. Hieraus schliesse ich, dass ë älter, *ia* später entsprungen sey. Wie im starken sing. praes. immer ë (nie ia) herrscht, ebenso zeigt die alth. mundart dort das ältere i, im infin. gewöhnlich das jüngere ë und bërgan, birgu; gëltan, giltu ist dem biarga, bërg; giâlda, gëld sehr ähnlich. Auch im angels. steht gëof (donum) neben gifan (donare) doch ist das ëo hier in die starken verba und selbst das praes. sg. gedrungen, vgl. ëom (st. ëm, im).

**) Nicht aber, was zu verwundern ist, bei folgendem *i* in *ia* (wie a beides, sowohl in ö als e) sondern alsdann tritt das ursprüngliche i hervor, z. b. skiöldr, gen. skialdar, dat. skildi (nicht skieldi) hiörtr, hiartar, pl. hirtir (nicht hiertir).

***) *ia* ist das umgesetzte goth. *aí* (oben s. 44.) wie das angels. eá gewissermassen das umgesetzte *áu*.

†) Iö, ia, ió alliterieren mit vocalanlauten z. b. iötunn: andfâng; iór: austan; nie mit g wie das angels. j. (Olafsen p. 29. 30.)

weniger kann inlautend die ſchreibung gjarn ſt. giarn auf beifall rechnen (mehr noch unten beim j).

(IE) ie, kein altn. diphth. ſondern ſpätere orthographie ſt. è in verſchiedenen wörtern, z. b. knie, ſpie, trie, hie, hiegomi, flietta, ſtietta, þiettr, hieri, iel, ſt. knê (genu) ſpè (ludibrium) trê (arbos) hê (?ros) hègomi (vanitas) flètta (nectere, hochd. flechten) ſtètta (? fulcire) þèttr (denſus, dicht) hêri (lepus) êl (nimbus); einigemahl auch für ë geſetzt, z. b. þier (vos) ſt. þër (ſ. 289.). Daſs kein *ie* als umlaut der *ia* gelte, wurde vorhin angemerkt.

(IO) io, mit der betonung *ió* = angelſ. *ëó*, goth. iu, alth. io; ein organiſcher diphth., den Raſk wieder ohne gültigen grund in *jó* verwandelt; von *ia*, deſſen umlaut *iö*, ſo wie von iâ, ſtehet ió gänzlich ab und wird nur unorganiſch mit ihnen verwechſelt. Eine ſolche verwechſlung liegt der gewöhnlichen ſchreibung miólk, gen. miólkr (lac, lactis) unter; das angelſ. mëoloc (nicht mëóloc) und alth. miluh lehren, die altn. form miölk, mialkar; entw. ſo oder auf neuere weiſe (iâ vor *lk*) müſte miâlk, miâlkar ſtehn, das man in der ausſprache für miólk nahm. Der Schwede ſetzt auch richtig miölk, wie miöd (altn. miödhr) und nicht miulk, wie er ſpiut, tiuf etc. dem altn. ſpiót, þiófr gemäſs ſchreibt. Hiernach ſind ähnliche misbräuche zu beurtheilen; das org. ió belegen folgende beiſpiele: frió (ſemen) þió (clunes) frióſr (foecundus) ſlióſr (hebes) þiófr (fur) drióli (taurus) hiól (rota) hióm (ſuperficies) hlióma (reſonare) liómi (ſplendor) riómi (cremor) ſkiómi (fulgor) hrión (ſcabretum) mióni (gracilis) prióna (texere) ſión (viſus) tión (damnum) þión (ſervus) biór (cereviſia) miór (tener) *) miórunn (terra) ſtiórn (imperium) frióſa (algere) gióſa (eructare) hnióſa (ſternutare) kióſa (eligere) ſiós (bovile) liós (lumen) þiós (fruſtum carnis) nióſn (experimentum) brióſkr (cartilago) lióſta (ferire) brióſt (pectus) brióta (frangere) gióta (parere) hlióta (obtinere) hnióta (labare) hrióta (ſtertere) nióta (uti) ſkióta (jaculari) þrióta (deficere) fliót (fluvius) griót (lapis) liótr (turpis) ſkióti (equus) ſpiót (haſta) þriótr (obſtinax) biódhr (diſcus) þiódh (gens) biódha (offerre) hniódha (tundere) hliódh

*) Snior (nix) ſiór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten ſnær, ſær, und erklären ſich wie das alth. *io* (unquam) aus dem goth. *aiv*; ſchlechter ſcheint die ſchreibung ſniár, ſiár.

(ſonus) liódh (carmen). Den urſprung dieſes ió aus einem ältern iú erſieht man in wörtern derſelben conjug. die letzteres behalten und namentlich vor p. k und g. In einzelnen fällen entſteht ió, wie im alth., aus zuſ. ziehungen, vgl. fiórir (quatuor) oben ſ. 104; fión (odium) aus fi-jon? hión (conjuges) aus hi-von? lión (leo) aus li-on?

(IU) *iú* (nicht jú) die ältere, in gewiſſen fällen verbliebene form des vorausgehenden *ió*, und zwar bei folgendem p. f. *) k. g, als: diúpr (profundus) driúpa (cadere) gliúpr (bibulus) hiúpr (velamen) kriúpa (repere) riúpa (tetrao) ſtiúpr (privignus) gliúfr (locus praeruptus) briúfr (moeſtus) kliúfa (findere) liúfr (carus) riúfa (rumpere), fiúka (ningere) liúka (claudere) miúkr (lenis) riúka (fumare) ſiúkr (aeger) ſtriúka (elabi) biúgr (curvus) bliúgr (verecundus) driúgr (continuus) fliúga (volare) liúga (mentiri) ſiúga (ſugere) ſmiúga (repere). Warum die lippen- und kehllaute das vorſtehende *iú* bewahren, die linguales und liq. es aber in ió übergehen *laſſen*? verdient aufmerkſamkeit; man vgl. oben ſ. 94. 100. das vor n. r. und den linguales entwickelte alth. ô, während m die lab. und gutt. das alte au (ou) vor ſich behalten; *bloſs* der *einfluſs* des m iſt verſchieden, l aber dort gar nicht vorkommend. Eine andere analogie bieten die verbindungen lp. lf. lk. lg. nk. ng. an hand, welche den vorſtehenden kurzen vocal verlängern (oben ſ. 286. 289. 290. 291.) während er vor lt. ld. nt. nd. kurz bleibt; offenbar ſteht auch hier die lingualordnung gegenüber der labialen und gutturalen. Noch ein parallelifmus der beiden letzten wurde ſ. 187. bemerkt. Aus dergleichen jetzt noch unreifen wahrnehmungen können dereinſt wichtige aufſchlü*ſſ*e erwachſen. — Statt *iu* haben ein *bloſſ*es langes û: lûta (vergere) lûka (claudere), letzteres bereits im goth. lûkan (ſ. 51.) — Das ſeltne *iu* in niu (novem) tiu (decem) iſt kein eigentlicher diphth., vielmehr i-u, und etwa ìu zu ſchreiben? So entſpringt auch in dem bekannten eigennamen giúki (oder giuki?) der diphth. aus contraction (ſt. giviki) wie die altſ. form giviko und die alth. kibicho (Neugart n° 518.) lehren.

(OE) gleich dem angelſ. AE von doppelter, völlig verſchiedener art, entw. ö oder œ.

*) Ausg. das vorhin angeführte þiófr und friófr (nicht þiúfr, friúfr) da doch ſonſt lieb und dieb auf einer reihe ſtehn, goth. liubs. þiubs; ſchwed. liuf. tiuf.

I) ö = umlaut des kurzen a (nicht des â), von der endung u gezeugt, wie das e von der endung i; ein der altnord. ſprache eigenthümlicher vorzug, der mit jenem e in den wurzeln a eine ſchöne abwechſelung hervorbringt, vgl. börkr (cortex) gen. barkar, dat. berki; lögr (d. i. lögur, aequor) gen. lagar, dat. legi, wogegen dies wort im alth. lagu, lages, laga lauten würde. Alte hſſ. (ſ. die ſchriftprobe aus dem fr. edd. membr. univ.) pflegen es mit einem geſchwänzten o (ǫ) zu ſchreiben (vgl. lâtînu-ſtafrofit p. 276, wo aber eine andere deutung ſteht). Dieſes unbequeme zeichen iſt zwar als ſolches dem geſchwänzten ę analog, nicht aber deſſen bedeutung, indem nirgends ę für e (umlaut des a) ſondern nur für æ geſetzt wird. Ich bediene mich daher des neueren gangbaren zeichens ö, ohne jedoch ö mit ë auf eine linie zu ſtellen. Daſs einige ausgaben es durch o, und viele hſſ. und ausg. durch *av* ausdrücken, wurde oben ſ. 294. bemerkt. Belege wie amma, ömmu; gladdi, glöddu; allr, öll; ſök, ſakar; armr, örmum; völlr, vallar; mölr (tinea, goth. malô) etc. finden ſich überall. Der einzige fall iſt noch zu bedenken, wo a vor *nk. ng* nach der neueren ausſprache zu â wird; hier nimmt Raſk §. 78. 79. bei hinzutretender endung u und i eine veränderung des â in *au* (nicht av = ö) und *ei* an, z. b. gânga, gen. gaungu; fâng pl. faung; lângr, fem. laung; þânki, dat. pl. þaunkum. Der alten ausſprache war gewiſs göngu, föng, þönkum, und aus gleicher urſache geng, leng etc. gemäſser als geing, leing; wird doch auch engill (angelus) und nicht eingill geſchrieben. Folgerechter ſchiene, wie hâlfr, hâlf etc. auch krânkr, krânk (ſt. kraunk) anzunehmen oder den alten umlaut krönk neben krânkr zu laſſen, da man lieber krenkja als kreinkja ſagt. Die entwicklung eines au und ei aus wurzelhaftem a iſt gewiſs unorganiſch zu nennen. — Ausnahmsweiſe und ſelten finde ich ö ſtatt o geſetzt, z. b. in dem worte tröll (gigas) wie theils daraus erhellt, daſs ſchon der nom. ſg. tröll (nicht trall) und der gen. pl. trölla (nicht tralla) lautet, theils aus dem umlaut in trylla (faſcinare), theils aus dem ſchwed. und dän. o in troll, trold. Vielleicht würde auch im altn. beſſer geſchrieben: troll.

II) œ = umlaut des ô, = angelſ. ê, mittelh. ue. Dieſen diphth. drücken die beſten hſſ. und drucke durch æ aus, womit er gar nichts zu ſchaffen hat; Biörn

immer; Raſk, welcher zuerſt wieder auf die verſchiedenheit beider laute gemerkt (§. 73.), führt ſie weder in ſeinen ausgg. noch in der anviſning durch; ſofern nicht zweifelhafte wörter vorliegen, werde ich überall den umlaut des â mit æ, den des ô mit œ bezeichnen *). Belege des letzteren ſind: die conjunctive der ablaute ô: tœki, œli, gœli etc. die pl. bœkr (libri) nœtr (ſaginae) rœtr (radices) bœtr (mulctae) fœtr (pedes) etc. vom ſg. bôk, nôt, rôt, bôt, fôtr; rœ (remigo) fœdha (parere) frœdhi (prudentia) hœfa (decere) lœfa (palma menſurare) dœgr (tempus diei) nœgja (ſufficere) œgja (terrere) œgir (mare) rœgja (calumniari) ſœkja (quaerere) hœll (calx) hœla (laudare) kœla (refrigerare) dœma (judicare) ſœma (honorare) tœma (evacuare) bœn (precatio) grœnn (viridis) hœna (gallina) œpa (clamare) þœr (illae) tvœr (duae) fœra (ferre) ſœtr (dulcis) etc. Ohne beachtung des unterſchieds würde z. b. rœki (obſervo) wie ræki (pellerem) oder ſœtir (dulces) wie ſætir (ſederes) ausſehen. —

(IÂA) iâ, ein triphthong, wiewohl das i nur gelinde vorſchlägt; verhält ſich zum ia, wie â zu a und entſpringt 1) wenn die verbindung lm. lp. lf. lk. lg. ls. auf ia folgen, als: hiâlmr (galea) hiâlpa (opem ferre) biâlfi (veſtis ampla) giâlfr (ſtrepitus) ſiâlfr (ipſe) ſkiâlfa (tremere) þiâlf (labor) biâlki (trabs) kiâlki (maxilla) ſpiâlk (aſſerculus) innſiâlgr (incurvatus) ſkiâlgr (obliquus) friâls (liber) 2) noch in andern fällen, wenigſtens nach Biörns wörterbuch: priâl. ſtriâla. diâſn. biâſtr. piâtr. riâtl. ſpiâtr, lauter ſeltne und nicht leicht zu beurtheilende wörter. 3) in den auslauten hat iâ gleichen grund mit dem auslautenden â ſtatt a und ſiâ (odiſſe) giâ (laſcivia) gliâ (ſtratum) hiâ (apud) kiâ (coaptare) kliâ (expedire) kriâ (deſiderare) liâ (gramen demenſum) riâ (attrectare) ſiâ (videre) ſiâ (is) tiâ (praeſtare) þiâ (in ſervit. redigere) ſiâr (pecuniae) liâr (falx) etc. ſind meiſtentheils aus i-a zu erklären, alſo nicht organiſcher doppellaut.

(IOE) iö, triphthongiſch, wenn man ö für einen diphth. nimmt, ſonſt nur gleich dem ia diphthongiſch,

*) In der *ſpäteren* ausſprache müſsen ſich beide wohl genähert haben, weil ihr zuſ. fallen im zeichen unbegreiflich wäre. Sonſt widerlegen ſelbſt die ſchwed. und dän. ſchreibung ſöka, ſöge und ätt den Isländer, der ſækja wie ætt ſchreibt.

verhält ſich zu ia wie ö zu a. Mit dem ió nicht zu verwechſeln. Beiſpiele: giöf (donum) ſkiögr (vertigo) fiöl (aſſer) þiöl (lima) ſtiölr (anus) kiölr (navis) miöll (nix) ſkiöldr (clypeus) hiörr (gladius) ſpiör (telum) biörn (urſus) biörk (betula) biörg (auxilium) niördhr (n. pr.) iördh (terra) hiörtu (corda) hiörtr (cervus) miödhr (mulſum) etc. Ein endungs-u iſt allenthalben zu ſupponieren, wie noch aus der vergleichung anderer mundarten erhellt, z. b. hiör (gladium, goth. haíru, altſ. hëru) giöf (alth. kipu) fiöl- (multi-, alth. filu); ſiö (ſeptem) ſteht für ſiöfu (alth. ſibun, angelſ. ſëofon) fiör (vita) zeigt auf das alth. fërah oder fëruh (?) vielleicht auf das goth. faírhvus, wenn ſich die begriffe κόσμος, welt und leben begegnen (vgl. den altſ. ausdruck firiho-barn, kinder der welt, menſchen). — Zweideutig ſcheint das iö einiger wörter, als: miöl (farina) ſmiör (butyrum) welche nach Raſk §. 75. nirgends ia bekommen. Ich denke mir indeſſen ihr *iö* organiſch (d. h. aus ia entſprungen) und die rückkehr des *ia* darum unmöglich, weil nach einfachem l und r das urſprüngliche u gern in v verwandelt zwiſchen liq. und endung a tritt, folglich die wirkung letzterer hemmt. So hat der gen. pl. miölva, ſmiörva (?) von fiör, hiör, fiörva, hiörva ſt. miala, ſmiara, hiara, fiara, wie ſich kiala und ſpiara von kiölr, ſpiör findet. Auch zeigen die entſprechenden alth. wörter ë in mël, ſmër *), wie in ërda und mëdo (mulſum). Die von Raſk angeführte ableitung mylja (contundere) kann nicht von miöl, ſondern nur von mola herſtammen; ſmyrja (ungere) nicht von ſmiör, ſondern ſetzt ein ſmora voraus, freilich ſind ſich miöl und mola, ſmiör und ſmora mittelſt des ablautsverhältniſſes verwandt und auf ein verlorenes mëla, mal, molinn; ſmëra ſmar, ſmorinn (nach ſtëla und bëra) zu gründen. Wie miöl, ſmiör neben ëk mël, ëk ſmër beſtehen, iſt vorhin ſ. 297. in der note gewieſen.

Schluſsbemerkungen zu den vocalen

1) aus den drei urlauten a, i, u entſpinnen ſich die trübungen e, ë, o, ö, y ſammt den halblängen ia, iö, denen vielleicht auch das ö beizuzählen iſt. Die dehn-

*) Warum aber ohiel (celox) ſt. chël? weil es ein fremdes wort? vgl. ſ. 237. die note über krieche.

laute â, ê, î, ô, û stimmen zu der altsächs. anordnung; aber die im alts. mangelnden eigentlichen diphth. au, ei (alts. mit ô und ê zus. fallend) sind vorhanden, außerdem iu (iô). Bloße umlaute sind æ, œ, ŷ; triphthonge iâ, (iaa) iö (ioe) wenn ö für diphthongisch gilt. [Ganz untriphthongisch sind die zus. gerückten ô-a, ô-i s. oben beim ô, vermuthlich ist ein g ausgefallen; ebenso deute man die edd. namen: ôinn, môinn und ähnl. fälle.] Die s. 242. genannten sieben hauptlängen lauten hier â, ô, û, ei, au, î, iu, also wie im alth. mit ausnahme des ô für uo, mithin vier gedehnte und drei andere diphth. so daß die mundart zwar unhärter als die goth. und alth., zugleich unweicher, als die alts. reihe (â, ô, û, ê, ô, î, iu) ist und eine glückliche mitte hält; (auch das fries. weicher: ê, ô, û, ê, â, î, iu). Die accentuierung ió, iú weicht von der alth. ìu ab und stimmt zur angels. ëó, hingegen áu, éi zum alth. àu, (nicht zum angels. eá) und éi. Während *ei* aus dem älteren ai (durch umlaut) entsteht, ist *au* wenigstens in der schrift geblieben, in der aussprache vielleicht zu öu geworden.

2) umlaut noch regsamer und feiner, als im angels., nämlich i verwandelt a in e, u (o) in y, â in æ, ô in œ, û (iu) in ŷ, au in ey [nicht ë in i; iö aber in i, Rask §. 76. 77. weil das hier vortauchende i der alte, ächte laut ist]. Allein außerdem wirkt die endung u den umlaut des a in ö (folglich des ia in iö), ohne auf andere vocale einfluß zu äußern, man müste denn das neuere aung, aunk (s. 294. 300.) für umlaut des âng, ânk durch u, und eing für umlaut desselben durch i halten. — Die den umlaut zeugende endung i und u ist (wie im angels.) häufig weggefallen.

3) die geschichte der endungsvocale würde durch denkmähler und hss., die den zustand der sprache mehrere jahrh. vor der zeit, bis wohin die erhaltenen reichen, anzeigten, sehr aufgeklärt werden, denn vieles läßt auf bedeutende veränderungen schließen. Auffallend weisen gerade die ältesten hss. o statt u, als: augo (oculi) flugo (volabant) mînom (meis) vârom (fuimus) fögor (pulchra) ni-ondi (nonus) da doch hier das u für organischer gehalten werden muß. Unorganisch ist sicher die endung i in vielen fällen, nämlich in allen, wo sie den vorausgehenden umlautsfähigen wurzelvocal

nicht umlautet; von dieſem wichtigen ſatze wird bei den flexionen oft gebrauch gemacht werden, beiſpiele ſind die pl. fem. giafir etc. die nom. ſg. des ſchw. maſc. api etc. die praeſ. conjunct. fari etc. die part. farinn etc. die ſchwachen praet. taldi etc. wo ein wahrhaftes i gifir (ſt. giefir) epi, feri, ferinn, teldi hervorgebracht hätte. Nähere vermuthungen in der flexionslehre ſelbſt. Gleichergeſtalt verräth die ſchreibung fagur, vakur (pulcher, vigil) ein uneigentliches u, weil das eigentliche (wie im fem.) vökur, fögur bewirken würde; offenbar ſteht es hier für ein älteres a, wie auch das alth. wakar, fagar beſtätigt und richtiger wird im altn. maſc. vakr, fagr geſchrieben. — Häufig erfährt der vocal der ableitung und flexion ſyn- und apocope; der gebliebene umlaut bezeugt ſein früheres daſeyn, z. b. giöf = giöfu, merkr = merkir; eine menge anderer fälle lehrt die vergleichung des alth. z. b. daſs ûngr, ûng, ûngt (jungèr, jungu, jungaȝ) für ûng'r, ûng', ûng't (wo ' den ungewiſſen laut ausdrücken ſoll) ſtehe. Wenn die liq. l. oder r. zwiſchen zwei vocalen, dem der ableitung und flexion oder auch zwei flexionsvocalen ſteht, ſo wird der vordere vocal ſyncopiert und das dreiſilbige wort zweiſilbig, vgl. gam'lan (veterem) fag'ran (pulchrum) ſtœr'ri (major) ſt. ſtœriri (alth. ſtuoriro) das vierſilbige dreiſilbig z. b. fagar'ra (pulchrorum) ſt. fagarera.

4) auch die alth. *aſſimilation* (ſ. 117. 118.) zeigt ſich theils wirklich, theils in der vorausſetzung. Wirklich z. b. im pl. der ſchw. praet. launudhum (remuneravimus) ſt. launadhum (oder irgend einen andern vocal ſtatt des a) und durch dieſe vorrückung des aſſimilierten vocals wird nun ſelbſt umlaut der wurzel herbeigeführt, als: kölludhum (vocavimus) ſt. kalladhum. Eben dieſer umlaut beweiſt ſodann eine vorgegangene, durch die ſpäter apocopierte endung entſtellte aſſimilation in formen, die ohne ſolche annahme unerklärbar wären. Nämlich das u in fögur (venuſta) gömul (vetuſta) hängt von dem weggeworfenen u der flexion ab, deſſen aſſim. es war, die volle ächte, form lautete föguru (ſt. fagaru) gömulu (gamalu), eben darum muſs aber auch bitur (amara) für bituru, dieſes für bitaru ſtehen. Raſks ſchema der adj. auf *ur* (§. 184.) fagur, fögur, fagurt, iſt ohne zweifel unorganiſch, obgleich ſpätere ſprachverderbniſs ſolche formen darbieten mag, es muſs heiſsen fagar, fögur,

fagart (oder fagr, fögur, fagrt) und ebenſo bitar, bitur, bitart (bitr, bitur, bitrt); dieſe formen ſetzen ein älteres fagar'r, föguru (ohne aſſ. fagaru) fagar't; bitar'r, bituru (ohne aſſ. bitaru) bitar't voraus. Der dat. pl. hat fögrum, bitrum (ſ. fögurum, biturum) der gen. pl. bitarra (ſ. bitar'ra). Ein beiſpiel des aſſimilierten i mag der compar. fegra (pulchrius) liefern, es ſteht für nichts anders als fegirira, feg'rira (goth. fag'rizô) woneben auch mittelſt a compariert werden darf: fagrara (ſt. fagarara) bitrara (bitarara) nicht bitra, weil dieſe zuſ. ziehung, keines umlauts fähig, mit dem acc. ſg. fem. oder acc. pl. maſc. des poſitivs bitra verwechſelt werden würde.

Altnordiſche conſonanten.

Wie im ſächſ. in allen hauptzügen beibehaltung der goth. einrichtung.

(L. M. N. R.) *liquidae*, Die anlaute l. n. r. ſind noch von hl. hn. hr. geſchieden, nicht mehr aber die ſächſ. und goth. vl. vr. vorhanden, ſondern zu l. und r. geworden. — Der auslaut m. ſteht feſt und geht nie in n. über. Deſto mehr wankt das in- und auslautende n, ſobald ihm ein vocal vorausgeht, iſt es naſal (Raſk §. 58.); gänzlich wegfällt es 1) in flexionen a) vor auslautendem t; das part. neutr. tamit (domitum) für tamint (tamin't); hit, eitt ſ. hint eint (ſ. unten tt) b) in der ſchw. declination und in allen infinitiven. 2) in wurzeln a) bei folgendem ſ. dh. k. (hiervon unten bei den verbindungen ns. ndh. nk.) b) in einzelnen partikeln, deren vocal alsdann lang wird: î, â und ô-, goth. in, ana, un. — Das r aus ſ. iſt weiter vorgerückt, als in irgend einer andern deutſchen ſprache, namentlich nicht nur in den ſ. 121. 244. gegebenen alth. und angelſ. flexionen, ſondern in dem fall des nom. pl. insgemein und zuweilen ſelbſt des gen. ſg. maſc. und neutr., obſchon meiſtens hier noch ein ſ. waltet. Einzelne wörter mit ſolchem r. ſind den hochd. oder ſächſ. analog; die goth. baſi, viſan, und haſa lauten hier ber, vëra und hieri, hêri (ſt. hari, den grund der vocaländerung begreife ich noch nicht, denn die endung i iſt hier unorganiſch und keinen umlaut des a in e zeugend) vermuthlich gehören auch hler (auſcultatio) und

gær (heri) *) hierher; oſs (nobis, goth. uns, angelſ. us) bekommt im poſſeſſ. orr für oſr, (angelſ. uſer) dagegen beſtehen nös (nares) ax (ahs, ſpica) ſvâs (proprius) und die inf. kióſa, frióſa, praet. kaus, fraus pl. kuro, fruro; lëſa und rìſa behalten das ſ. durchaus. (vgl. unten rr. ſſ. und rſ; desgl. die aſſimilationen ll. nn. kk. dd ſtatt rl. rn. rk. rd.) Der auslaut r. fällt in verſchiednen nom. ſg. fem. weg, in maſc. nur bei vorausgehendem r und ſ. (ſtòr f. ſtôr'r; laus f. lauſ'r, andere ſchreiben aber lauſs). —

geminationen. Die hochd. und ſächſ. ſitte, inlautend ſt. der ableitung i zu geminieren, beſteht nicht (*es heißt* ſelja, nicht ſella; ſen nicht ſenn; kyn, gen. kyns nicht kynn, kynns etc.); ebenſowenig die andere, organiſche gemination im auslaute zu vereinfachen (es *heißt* fall, falls **); vann, unno; ſvall, ſullo; nicht: fal, van, ſval). Dagegen ſchreiben viele *ll* und *nn* vor d und t (Raſk §. 44.) als: villdi, giallda, lannd, vanndi ſt. vildi, gialda, land, vandi; letztere ſchreibung hat den vorzug. — Manche altn. geminationen entſpringen durch aſſimilation, namentlich: *ll* aus dem organ. *ldh*, vgl. ballr (audax, goth. balþs) villr (ferus) hylli (gratia) hallr (proclivis) gull (aurum); dieſes ll. entſpricht dem alth. ld (nicht lt) vgl. oben ſ. 160. Seltner und tadelnswerth aus *dl* (für dhil) als: milli f. midli (midhli) frilla f. fridla (fridhila, alth. fridila, amaſia) bralliga (cito) f. brâdliga; — ferner aus *rl*, als kall (ſenex) valla (vix) ſt. des richtigern karl, varla, welches beinahe kardl, vardla ausgeſprochen wird. Umgekehrt aſſimiliert ſich der auslaut *lr* ebenfalls zu *ll*, falls ein diphth. vorausſteht, als: heill, ſtòll f. heilr, ſtôlr; bisweilen auch nach einfachem vocal, zumahl in mehrſilbigen wörtern, als gamall f. gamalr; iökull (glacies) f. iökulr (Raſk §. 93.) — *ll* aus *ſl*? vgl. illr (malus) aus iſlr? (oben ſ. 42) — *mm.* aus *mf.* in ſimm (quinque) — *nn* (wie ll aus ldh) aus *ndh* (dem alth. *nd*, oben ſ. 160. parallel) vgl. annar (alius) ſannr (verus) manns (hominis)

*) Oben ſ. 121; das æ wird durch das ſchwed. u. dän. går, gaar beſtätigt.

**) Raſk §. 42 lehrt harte ausſprache des *ll* = *dl*, *ddl* alſo falls = fadla, nur nicht bei darauf folgendem d. t. ſ. als: felldi, allt, alls (nicht fedldi etc.). Schwerlich war jene ausſprache dl. ll. alt und allgemein, da umgekehrt organiſche *dl* in die ſchreibung (folglich ausſprache) ll. übergehn.

tönn (dentes) nenna (niti, aggredi) enni (frons) ſigr-linn (n. pr.) ſinn (momentum) finna (invenire) kinn (maxilla) die praet. unna, kunna. kunnr (notus) munnr (os) gunn (pugna) ſunnr (auſter) unn (fluctus) hlunnar (phalangae) etc. Alle dieſe formen zeigen im ſchwed. zuweilen, im dän. gewöhnlich *nd*. Hierbei iſt zu merken, *daſs* oft mit auswurf des n das dh ſtehen bleibt, folglich die nebenformen madhr. ſadhr. adhrir, fidhr (invenit) etc. eintreten, zwar nicht ohne regel, ſondern bei folgenden r ſteht gerne die form *dh*, ſonſt die form *nn*, als: madhr, gen. manns, acc. mann; annar, pl. adhrir. Die erwägung dieſer doppelform hat für das part. praet. ſcheinbare wichtigkeit; Raſk §. 91. 93. 193. 194. nimmt eine ſchwankende erklärung der beiderlei endungen an, ſo *daſs* ihm galinn bald = galidhr, bald = galinr; galit bald = neutr. von galidhr, bald = galint erſcheint. Ich glaube, galinn (die ſtarke form) entſpringt nie aus galidhr (der ſchwachen) weil es ſonſt galinnr *heiſsen* würde, da nach obigem nicht *nr*, ſondern nur *nnr* zu *dhr* wird; hingegen kann galit aus galint gedeutet werden, oder auch aus galidht, indem es dann für galitt ſtünde. Man hat alſo eine ſtarke und ſchwache form galinn, galin, galint und galidhr, galidh, galit theoretiſch anzunehmen, deren fälle ſich practiſch durchkreuzen. Obiger buchſtabenwechſel nn: dh (ndh) wirkt hier gar nicht mit und überhaupt wirkt er nur in der wurzel nicht in flexionen, desgl. die partic. ſind. — Die ſpätere ausſprache vermiſcht (wie ll mit dl. rl. lr) *nn* mit *dn. rn. nr*; ſeinn (tardus) brûnn (fuſcus) wird geleſen ſeidn, ſeiddn, brûdn (Raſk §. 43. 58.), doch geſchieht es nur nach doppelvocal; für einn, ſteinn ſchreiben einige eirn, ſteirn, weil auch *rn* in horn beinahe hodn, hordn; jârn beinahe jârdn, jâdn klingt; aus nr wird nn in minn (meus) hinn (ille) lëſinn (lectus) lëſinna (lectorum, f. lëſinra, alth. lëſanero) — *rr.* die aus *rn. rs* entſtanden ſind, finde ich ſiarri (aber ſtiarna, hiarni); vërri (pejor) þurr (aridus), wogegen andere *rs* in ſſ übertreten (ſ. hernach bei *rs*). Andere *rr* wird erſt fortgeſetzte unterſuchung beurtheilen lehren, vgl. harri (rex) narri (ſcurra) ſtarri (accipenſer) knörr, knarrar (navigium) korra (reſpirare) knurra (murmurare) etc.

verbindungen. lm. lp. lf. lt. ld. ls. lk. lg. belege ſind ſ. 286. 290. 291. gegeben; ln. lr. keine organ. verbindung, ſondern ſtets aufzulöſen in l'n, l'r als: holr (cavus) ſalr

(atrium) alth. holêr, ſal; kein lb und kein ldh (das zu ll wird). — Mit m binden ſich nur die lab. b (nicht f) p, und die ſpirans ſ. vgl. gamban. lamb (agnus) vömb (venter) þömb (arcus) dramb (faſtus) gambr (blateratio) ambr (ſtridor) ambòtt (ſerva) kambr (pecten) klambr (fuſtum glaciei) fimbull, timbr (aedificium) ëmbla (n. pr.) ſumbl. kumbl. drumbr (n. pr.) etc. dampi (vapor) kampr (myſtax) klampi (fibula) ſvampr. dömp (ancilla) ſtimp (lucta) etc. hams (cutis, dat. hamſi) bamſi (urſus) ymſir (varii) ſemſa (tardare) ſkramſl (crocitus) doch mag dieſem ms contraction unterliegen, wie die ſchreibung bambſi ſt. bamſi lehrt. — Mit n binden ſich eigentlich keine labiales, die ſehr ſeltnen *np* verrathen ſyncope, ich finde nur: hanpr (cannabis) und danpr (n. pr. vgl. edd. ſæm. p. 106. 244.); *nt* und *nd* bedürfen keiner belege und bloß der bemerkung *daß nd* im ablaut von binda, vinda, hrinda zu tt wird (batt, vatt, hratt) im pl. kehrt *nd* zurück (bundo) [analog das in ck übertretende ng]; *ndh* findet nicht ſtatt, ſondern n wird ausgeworfen oder dh ausgeworfen und n geminiert; beiſpiele oben unter nn. Selten iſt *ns*, vgl. dans (chorea) ſtans (ſtupor) hœns (nom. pl., im gen. hœnſa, gallus et gallina) rënſl (deliquium) kenſl (notio) pînſl (martyrium) woneben pîſl, wie denn in andern fällen n vor ſ ausfällt, als: oſs (nobis, angelſ. us, alth. uns) huſl (? hûſl, ſacramentum, zuweilen noch hunſl) fûs (promptus) und die ſ. 286. angeführten âs, âſt, bâs, gâs; man ſieht, jene, die n vor ſ behalten, haben ein unorganiſches *ns*, rënſl, kenſl ſtammen von rënna (rinnſal) kenna; hreinſa (mundare) iſt das alth. hreiniſôn (franz. rincer). Der häufigen verbindungen *nk*. *ng* iſt ſ. 286. 289. 291. gedacht, weil ſie, wenigſtens ſpäterhin, das vorſtehende a, i, u in â, î, û ändern (nicht e in è) *); zuweilen tritt aber auch bei *nk* die vorhin bei ndh. erwähnte auswerfung des n ein, wenn ein langer vocal vorausgeht, als: mûkr (monachus) kanûkr (canonicus); geht ein kurzer vorher, ſo kann ſtatt nk das k geminieren, vgl. frackr (francus) macki (juba equina, dän. manke) þacka (gratias agere) drëcka (bibere) dreckja (mergere) beckr (ſcamnum) hleckr (catena) hreckr (dolus) ſkröckr (fraus, alth. ſkrank) etc. **). Warum

*) So bringt das naſale franz. *ng* in linge, ſinge die ausſprache ei ſtatt i hervor.

**) Das hochd. *ank* iſt ſonach im altn. bald ânk, bald ack (ſelbſt in wörtern eines ſtamms, z. b. þânki neben þacka) *enk* bald enk, bald eck, vgl. krenkja (debilitare) und eckja

heiſʒt es nun frackr und nicht frânkr? warum ânki (vitium) und nicht acki? die eine oder andere form ſcheint ſich für einzelne wörter feſtgeſetzt zu haben. Auch die verba hânga, gânga, fâ (ſt. fânga) nehmen im ablaut ein ſolches *ck* an: hêck, gêck, fèck, ſt. hêng etc. (vielleicht wäre hêk etc. oder hëck etc. richtiger) ſtînga, ſprînga bekommen ſtack, ſprack; ſämmtliche pl. nehmen aber ng zurück (hêngo, ſprûngo), wogegen das ck aus nk feſt bleibt; drack, drucko. — Organiſch und häufig ſind *rl. rm. rn*, vgl. erla (laborare) ârla (mane) karl (ſenex) iarl (nobilis) varmr. armr. harmr. barn. ſkarn (ſtercus) etc. desgleichen *rp. rf.* (kein rb) harpa. erpr (n. pr.) iarpr (badius) vërpa. hvërfa. arfr etc.; nur ſcheinbare verbindung *rv* in den nom. pr. ſkirvir, virvir, d. h. ſkir-vir, wie fiör-vi, hiör-vi etc.; ferner: *rt. rdh* (welches nicht gleich ldh. ndh in die gemin. übergeht) als: hiarta. ſvartr. hirta (caſtigare) hardhr. hirdhir. ordh (verbum) vördhr (cuſtos) gardhr (domus) iördh. vërdhr. mordh etc.; zu merken, daſʒ die alth. *rt*, angelſ. *rd* welche aus goth. zd herrühren, altn. dd (wovon unten), die übrigen aber *rdh* haben, dieſe nord. rdh ſind folglich zwiefach, theils organiſch = goth. rþ (mordh. iördh) theils unorganiſch = goth. rd (gardhr. hardhr) [ſ. unten bei d]; *rs* nicht zahlreich, vgl. berſi (urſus) herſir (ſatrapa) ars (culus) fors (cataracta) þurs (gigas) ſich in ſſ neigend: beſſi, þuſs neben jenen, þërſi neben þëſſi*), *rk* und *rg* beide häufig: örk, arkar. harka (vis) vërk. merki. lurkr (furca) dyrka (colere) myrkr (tenebrae) biarga, barg. vargr. argr. borg. dorg (hamus) morgun etc. einigemahl ſcheint *rk* in *ck* (wie nk in ck) umzulauten, vgl. döckr (niger) angelſ. dëorc (dëarc, oben ſ. 239.) alth. tarch; ſtœcka (creſcere) f. ſtœrka; miócka (tenuare) f. miórka, obgleich die beiden letzten (von ſtôr und miór abgeleitet) kein org. rk hatten. Raſks äuſʒerung (§. 92.) daſʒ der vorſtehende vocal bei der verwandlung des rk in ck doppellaut ſeyn müſʒe, beſteht nicht mit obigem döckr.

(P. B. F. V.) *labiales.*

(P) wie im goth. und angelſ., ausgenommen die verbindung pt ſtatt ft (wovon unten).

(vidua, dän. enke); das hochd. *ck* wird dafür altn. meiſtens einf. k. ſeyn, als þekja (tegere).

*) Die angelſ. verſetzung *rs* (ſ. 245.) zeigt ſich ſelten in ras ſt. ars und ſërſkr ſt. frëſkr (recens); vgl. ſtirdr f. ſtrîdr (aſper) Olaſſen p. 126; girkir f. grickir.

(B) wie im angelſ. d. h. (*außer* bb. und mb.) in allen in- und auslauten durch die aſp. vertreten.

(F) anlautend wie im goth. und angelſ.; *daß* aber der in- und auslaut verſchiedenes urſprungs, bald organ. f. bald ſächſ. bh. und alth. v *) ſey, lehrt die isländ. ausſprache (Raſk §. 36). Nämlich 1) auslautend oder vor unweſentlichem r klingt es wie ein hartes v, als haf (mare) hafr (caper) hâlfr (dimidius), ebenſo inlautend vor allen vocalen, als: hafa (habere) erfîngi (heres). Um hier in einigen wörtern den f. laut hervorzubringen, ſchreibt man ein unorg. ff (wovon bei den gemin.) 2) vor l. n. dh. t. wie ein hartes b, beinahe bb, als: tafla (tabula) nafn (nomen) hafdhi (habuit) haft (nodus); neuere (wie Biörn) ſchreiben ſogar inlautend bl ſtatt fl, doch nicht bn. bt für fn. ft. — Den f. laut behält f. in der verbindung *fs*, hingegen *fn* klingt wie *mn* (beiſpiele unten).

(V) 1) der anlautende ſpirant leidet aphäreſe vor u, deſſen umlaut y **), vor dem das u erſetzenden o (vgl. oben ſ. 138. 139.) vor ô und deſſen umlaut œ. So macht vëlla den pl. praet. ullo, conj. ylli; vadha das praet. ôdh, conj. œdhi; vinna das praet. vann, unno, ynni, unninn; ſo ſtehen ôdhinn (angelſ. vôden, alth. wuotan) ormr (vermis) ordh (verbum) u. a. m. Vor ö aber und dem ſo oft mit œ vermengten æ bleibt v. beſtehen, vgl. völlr (campus) völu (gen. von vala) vön (orbata) væri (eſſet) vægr (mitis) væna (ſperare) welches die entwickelung dieſer laute beſtätigt und die ſchreibung voro, vopn f. vâro, vâpn als verwerflich darſtellt, (von einigen übergängen gleich nachher). Ob die aphäreſe ſchon von frühſter zeit an gegolten hat, *läßt* ſich bezweifeln, weil die alten lieder oft noch ein ſolches u und o conſonantiſch gebrauchen und z. b. (œgisdr. 2. 10.) vinr: ordhi; ûlfs: vidharr alliterieren, gleich als ob vûlfs, vordhi geſchrieben ſtünde, wie vermuthlich ausgeſprochen werden *muß*; dabei erwäge man die alte ſchreibung v für u, ſôlarl. 26, vërk: unnit, harbardsl.

*) Dieſes v. (verſchieden vom gewöhnl. altn. v = w) erſcheint zwar ſelten doch in alten hſſ. einigemahl ſtatt f. geſchrieben, vgl. völuſpâ 36 tivor (ſacrificium, angelſ. tiber, tifer, alth. zëpar). Hierher gehört auch der eigenname ivarr und ſvava neben ſvafa (vgl. unten v = f).

**) Yrkja (operari) ſteht nicht für virkja, wie Raſk §. 521. annimmt, ſondern für vyrkja (alth. wurchan).

35. vërſt: unnit, wo die herausgeber die hſſ. lesart vnnit ſogar in vunnit geändert haben; landnâmaſ. p. 17. ſtehet vurþu ſt. urdhu. Ebenſo oft alliterieren aber auch dieſe u und o vocaliſch, z. b. œgisd. 41. ûlf: ôſi; ſigurd. 12. ûlf: ala etc. — 2) ausnahmsweiſe fällt der anlaut v auch in einigen wörtern vor â ab, welches ſich dann in o wandelt, als on (ſpes) oro (erant) ondr (pravus) für vân, vâro, vândr; beſſer erklärt man ſo: vâ geht in *vo* über (oben ſ. 276.) und dann erfolgt aphäreſe, wie vor jedem andern o (nicht ö); ſo alliterieren ulf : on : eyro (fâfn. 35.) on : engin (atlam. 70.) illra : ordha : on (ſkirn. 2.); œgisdr. 36. ſcheint ono : vërr lieber vono zu fordern (conſonantiſch vânir: vîg. godr. harmr. 29.). Umgekehrt kann ſich vielleicht vâ aus o entwickeln, z. b. vârr, vorr (noſter) aus orr (früher oſs = angelſ. uſer). Zweifelhaft iſt mir veſall (miſer) das vocaliſch alliteriert: ill (hâvam. 13. vgl. 70.) wie es im dän. und ſchwed. uſel, uſell lautet; entw. ſteht es für ôſæll, oder ſtammt von vos (miſeria) müſte aber dann vâſall, voſall lauten. — 3) in den goth. und ſächſ. verbindungen *vl. vr* wirft die altn. ſprache das v. ab, als lit (vlits) rôta (eruere, angelſ. vrôtan) reckr (angelſ. vrecca); umſo auffallender, da ſelbſt Schweden und Dänen zwar nicht *vl.* aber doch *vr.* behaupten, als reidhr (iratus) rângr (pravus) ſchw. u. dän. vrêd, vrong etc. Spuren eines altn. *vr.* weiſt aber wieder die alliteration, in der edda wird vëga ſo oft mit reidhr gebunden (œgisdr. 15. 18. 27. fâfn. 7. 17. 30. ſigrdrîf. 28.), daſſ an der allen anſtand löſenden ausſprache vreidhr nicht zu zweifeln iſt, da auch hl. hn. hr. hv. mit ha. hi. hei etc. gl. gn. gr. mit ga. gi. gu etc. alliterieren *). Alſo galt ein älteres vr und vl ſtatt des ſpäteren r und l, wie im althochd. — 4) aus den verbindungen qv. tv. dv. þv. ſv. fällt v. zuweilen weg, wodurch das darauf folgende ë in o, das folgende i in y **), î in ŷ verwandelt wird, als: ſofa (dormire) koma (venire) für ſvëfa, qvëma; tyſvar (bis) tôlf, kykr (vivus) þŷ für tviſvar, tvölif, qvickr, þvî. Seltner iſt kodho f. qvâdho, kona (mulier) neben qvân, qvon, qvën. — 5) das auslautende oder vom bloſſen geſchlechtskennzeichen gefolgte goth. und angelſ. v. findet nirgends ſtatt, ſondern iſt apocopiert,

*) Zum überfluſs bemerke ich aus der E. H. die altſ. alliteration writan: wiſlico: word.

**) Oben ſ. 269. das angelſ. nytan ſt. nëvitan.

vgl. trê (angelf. trëov) snær (goth. snáivs, angelf. snâv) tryggr (goth. triggvs) etc. — 6) inlautend bricht ein ursprüngliches (alſo keineswegs epenthetiſches) v in der flexion bei folgendem vocal bisweilen vor, nämlich a) wenn langer vocal in der wurzel iſt, als: ſær, ſævar; ſnær, ſnævar; ævi (aevum) tìvi, pl. tîvar (numina, divi) zumahl in den zuſ. ſetzungen ſig-tîvar, val-tîvar; hâr (altus) acc. hâvan; miór (tener) acc. mióvan, wie auch ſtatt ſær, ſnær: ſiór, ſióvar, ſnióvar geſchrieben wird. Dieſes v *muſs* in ſpäterer ausſprache dem vorhin erwähnten v = f. gleichkommen, da ſich auch hier f. ſtatt v. findet: ſæfar, ſnæfar, æfi, tîfar, hâfan, miófan etc. (Raſk §. 89. 188.); häufig bleibt der lippenlaut ganz weg, als: ſnióar, hâan, mióan, und viele wörter haben gewöhnlich ſo (ohne einſchiebung des v.) als: blâr, acc. blâan; frâr, acc. frâan, knê, trê, dat. pl. kniâm, triâm nicht blâvan, frâvan, knêvum, trêvum. Bei den wurzellauten û, ô, ŷ, finde ich niemahls das v, vgl. trûr, trûan; nŷr, nŷan; klô (ungula) lô (alauda) brû (pons) frû (domina) gen. klôar, lôar, brûar, frûr. Statt lô andere lafa, vgl. angelſ. laverc, laferc (lerche). — b) wenn zwiſchen der wurzel und dem v (oder u) der ableitung ein vocal ausgefallen iſt; dann zeigt ſich jener ableitungslaut als conſonantiſches v, ſobald ein vocal folgt, vgl. böl (malum) miöl (farina) ſöl (alga) fölr (pallidus) ör (ſagitta) fiör (vita) hiörr (enſis) ſpörr (paſſer) bödh (pugna) ſtödh (locus) dögg (ros) glöggr (prudens) rögg (plica veſtis) dyggr (fidus) tryggr (idem) döckr (obſcurus) ſkröck (ſigmentum) röckr (crepuſculum) þyckr (craſſus) lŷng (erica) myrkr (obſcurus) röſkr (ſtrenuus) etc. alle dieſe ſtehen für bölu, öru, bödhu, glöggur, röſkur etc. die einen vocal hinzubringenden flexionen oder weiteren ableitungen haben nun bölvi, miölvi; fölvir; örvar, örvi; ſpörvi; bödhvar; ſtödhvar; döggvar; glöggvan; tryggvan; döckvan; röckvi (vgl. das goth. riqviz); lŷngvi; myrkvan; röſkvan etc. hierher gehören auch die inf. görva (parare) höggva (caedere) ſöckva (mergere) röckva (veſperaſcere) götva (inveſtigare) von gata (ſemita) und andere ableitungen, als ölvi (ebrius) oder die eigennamen völva (ſt. vala, völu) ſkirvir, virvir, yngvi, lŷngvi etc. Man vergleiche die analogen alth. formen (oben ſ. 146.) palo, palawes, palawe; mëlo, mëlewes, mëlewe; falo, falawo; garawan etc. mit böl, böls, bölvi; miöl, miöls, miölvi; fölr, fölvi; görva etc. ſo wie (ſ. 142.) klawèr, klawan; hawan etc. mit glöggr, glöggvan; höggva; die goth.

(s. 59.) triggvs, triggvaba; glaggvs, glaggvaba etc.; die angels. (s. 248.) gleáv, deáv etc. Keine mundart stimmt mit der andern völlig, die eine hegt noch das v, wo es die andere ausstö*ßt* und im einzelnen herrscht schwanken; so steht im nord. meistens göra f. görva, zuweilen mit rückumlaut daggar f. döggvar, und mey, hey, deyja, freyr st. des goth. mavi, alth. houwi, douwen, frô. Auch die verwandtschaft des v und h (s. 148. 221.) zeigt sich in obigem hâvan (altum) hâan, goth. haúhana, alth. hôhan. — 7) in der composition geht zuweilen v verloren, als norëgr, hvërnëg, öndugis (apprime) dögurdher st. norvëgr, hvërnveg, andvëgis, dagvërdhr etc. Dasselbe begegnet dem h.

geminationen. (PP) happ (fortuna) heppinn (fortunatus) knappr (arctus) kapp (contentio) kappi (heros) lapp (fucus) löpp (planta pedis) grëppr (vir) slëppa (effugere) leppr (panniculus) hreppr (pagus) kreppa (contrahere) skeppa (modius) lippa (lana diducta) kippa (raptare) vippa (gyrare) snoppa (rostrum) toppr (villus) hoppa (saltare) kroppr (corpus) upp (sursum) yppa (elevare) etc. Spätere einführung verräth pappîr (charta) wie hernach ff und dd in riddari. (BB) babba (balbutire) drabb (ineptiae) gabba (deludere) krabbi (cancer) nabbi (verruca) slabba (nugari) strabba (laborare) ebbi (n. pr.) ribba (ovis macilenta) stubbi (truncus) lubbi (hirsutus) ubbi (idem) stybba (fumus) etc. (FF) nur sehr selten unorganisch in später eingeführten wörtern, als offr (sacrificium) straffa (punire) gaffal (furca) aus dem dän. offer, straffe, gaffel? affall (detrimentum) ist af-fall.

labial*verbindungen;* anlautende pl. pr. bl. br. fl. fr. alle häufig, nicht mehr vl. vr. (s. oben beim v.) — in- und auslautende: *ps* selten und vermuthlich durch syncope entsprungen, vgl. apsi (procax) gleps (plagae) glepsa (jurgium alth. klipsì, rixae, gl. doc. 207[b]) kepsi (servus molestus vgl. das alth. chebisa pellex) ups (ima pars tecti, goth. ubizva, alth. opasa) — *pt* häufiger: aptan (vesper) aptr (retro) haptr (vinctus) kraptr (robur) skapt (hastile) eptir (post) ript (stragulum) ripta (scindere) skript (pictura) skipta (distribuere) gipta (in matr. dare) opt (saepe) lopt (aer) loptr (n. pr.) hroptr (n. pr.) dupt (pulvis) lypta (levare) leiptr (fulgur) kiaptr (maxilla) tôlpti (duodecimus) ëllepti (undecimus) etc. Dieses *pt* zeigen die ältesten denkmähler; spätere verwandeln es hin und wieder in *ft*, als: aftr. aftan. eftir. gifta. skifta etc. doch kaum in

wörtern wie opt, kraptr u. a. wogegen die ſchwed. und dän. mundart ſt allenthalben und auch in oft, kraft etc. durchführen. Erwägt man den urſprung dieſer wörter, ſo erſcheint ſt. conſequenter als pt, indem die ſtämme gëfa, krefja, rîfa, ſkrîfa, ſkafa, tôlf ein f und kein p, auch die goth. und ſächſ. ſprache in gleichem fall ſt beſitzen (ſ. 56. 214. 231.). Indeſſen das dem gr. und lat. πτ. pt. entſprechende pt könnte auch merkwürdiger reſt einer älteren ten. ſeyn (vgl. oben ſ. 127. note), die der aſp., welche ich in den deutſchen ſprachen organiſch annehme, vorausgieng. In der II. ſg. des ſtark. praet. nehmen ſchon in den frühſten quellen die wurzeln mit f kein pt an, ſondern behalten ft, als: gaft (dediſti) ſkalft (tremuiſti) ſvaft (dormiviſti) etc. wofür die wurzeln mit p natürlich pt zeigen, als: greipt (prehendiſti) varpt (jeciſti) drapt (occidiſti) etc. dieſes letztere *pt* hat ſichtbar nichts mit obigem pt gemein, welchem Raſk (§. 45.) die ausſprache beinahe eines ſt zulegt. — *bs* kommt in dem einzigen krabſa (diſpergere) vor und iſt contrahiert; *bt* nirgends. — *fn* hat gleichfalls einen zwiſchenvocal verloren, z. b. nafn (nomen) höfn, hafnar (portus) hafna (recuſare) iafn (aequalis) hrafn (corvus) ſtafn (prora) fafnir (? fâfnir, n. pr.) ſvëfn (ſomnus) ſtëfna (congreſſus) hefna (ulciſci) rifna (rumpi) etc. wie das alth. und altſ. ëban, hraban, ſuëban lehrt. Die ausſprache iſt nach Raſk §. 36. bn, bbn, zuweilen *mn*, in welches ſchwed. alle fn übertreten; wozu das lat. *mn* in ſomnus (ſchwed. ſömn), nomen (alth. früher naman ſt. namo?) und ſtimna, ſämne neben ſtibna, fovne (oben ſ. 276.) ſtimmen. — *fs*, ſelten: tafs (praecipitantia) reffa (caſtigare) ofs (nimietas); da neben kepſi auch keffir gilt, ſo ſcheinen auch die andern fs auf ein früheres ps zu zielen — *ſt* ſpäter für *pt*; beiſpiele vorhin bei letzterm. —

(T. D. ꝺ. Þ. Z. S.) *linguales*

(T) wie im goth. und ſächſ.; ein unorgan. t ſtatt d finde ich ausnahmsweiſe in dem auslautenden praet. hêlt von halda (oddr. gr. 20) neben dem praeſ. held, auch bleibt inlautend d: hêldum, hêldi; über andere erſcheinungen des t unten ſchluſsbem. bei den aſſimilationen.

(D) anlautend ſtreng von t und þ unterſchieden; in- und auslautend erfolgen aber ſpäterhin bei nachläſsger ausſprache und ſchreibung häufige miſchungen der med. mit der aſp. das heiſst: die med. wird unorganiſch ſtatt der aſp. gebraucht; ſo iſt namentlich in

Biörns wörterb. keine einzige in- und auslautende lingualasp. anzutreffen, vielmehr blindr. kaldr. breidr (goth. blinds. kalds. bráids) sowohl als eidr. iörd, iardar. mord (goth. áiþs. aírþa. maúrþr) geschrieben. Beide in- und auslaute scheinen darum schwer zu unterscheiden. Ein hülfsmittel könnte zwar die analogie der übrigen sprachen darbieten, nämlich d. hätte dem goth. sächs. d. und alth. t; hingegen dh. dem goth. þ. sächs. dh. alth. d. zu entsprechen. Hiernach wäre unbedenklich eidhr. iördh. mordh. zu schreiben. Abgesehen davon, daß diese regel nicht für alle einzelnen fälle ausreicht, da die reiche nord. mundart oft kein paralleles wort in den andern findet, ferner davon, daß jene sprachen selbst wohl zwischen med. und asp. schwanken; lehren die besten altn. hss. einen abweichenden positiven grundsatz, der nur zuweilen obiger analogie begegnet. Nämlich die med. stehet in- und ausl. nur nach l. m. n. (es seyen nun wirkliche verbindungen ld. nd. oder bloße zus. schiebungen l'd. m'd. n'd.) desgl. in der gemin. dd; — die asp. aber nach allen vocalen und den cons. r. f. g. (Rask §. 33. 34.) *) Hiernach müste folglich: blindr. kaldr, aber breidhr wie eidhr. iördh. mordh. geschrieben werden, weiter: ôdhinn, vadha, gôdhr, hugdhi etc. so sehr das alth. wuotan, watan, guat, hugita und das angels. vôden, vadan, gôd zu ôdinn, vada, gôdr, hugdi riethen. Indessen vergleiche man in den eddischen schriftproben (hŷm. 3.) hugdhi. (grimn. 42.) ôdhinn (49.) ordhinn (42.) skallda (49.) dulda und Rasks ausgaben **), auch den vidal. cod. der völuspâ; die copenhag. edda schwankt regellos zwischen d und þ. Vielleicht ließe sich, wenn ältere hss. vorhanden wären, der gebrauch widerlegen und die der analogie gemäße regel retten. Die goth. verbindungen rd und rþ fallen namentlich zusammen, weil nicht allein mordh. iördh. sondern auch hardhr. ordh (verbum) geschrieben wird (st. des organischen hardr. ord?). Der vermischung von nd und nþ: ld und lþ ist vorgebeugt, indem nd. ld. bleiben, nþ. lþ aber zu nn. ll. werden. Gehen aber vocale voraus, so ist alle vergleichung der

*) Nach p. t. k. stehet wiederum die ten. t. (unten schlussbemerkungen).

**) Mit einzelnen ausnahmen, z. b. hamþir st. hamdir; lamþan 256a st. lamdan; weil nach §. 34. (am ende) ldh. mdh. alterthümlich sind.

goth. ſächſ. und alth. mundart unpaſſend, weil dann im nord. nirgend mehr med. ſondern insgemein aſp. ſtehet.

(þ. ð.) anlautend wird nur þ. (th), in- und ausl. beides þ und ð geſchrieben, ſtatt letzteres, wegen unbehülflichkeit des typus, brauche ich dh. Überall þ. für die aſp. zu ſchreiben, wäre goth. weiſe angeme*ßen*; wie aber das goth. þ inlautend zu d wird, ſo drückt auch dh. eine milderung der aſp. aus und nähert ſich der med. d, welche, wie vorhin bemerkt, in ſchreibung dafür geſetzt und gewiſs in der ausſprache mit dh. vermiſcht wird. Raſk §. 51. gibt dem þ den laut des neugr. ϑ. und engl. th; dem dh. §. 34. den eines weichen engl. th. Seinen ſchlu*ß* §. 35. von þ auf t, von ð auf d kann ich jedoch nicht gelten la*ß*en, weil im goth þ beide aſp. þ und dh. zuſ. fallen und im alth. beide durch d (nicht durch t und d) ausgedrückt werden. Offenbar liegen ſich th und dh näher als t und d. Da*ß dh.* mit dem aus *ndh.* entſpringenden *nn* abwechſele, wurde oben ſ. 307. bemerkt, beiſpiele ſadhr, madhr, ſidhr, midhr (minus) kudhr etc. neben ſannr, ſinnr, minnr, kunnr; nicht bei anderm nn, ſo dürfte eigentlich für runnr (virgultum) brunnr (fons) kein rudhr, brudhr ſtehen, ausnahmsweiſe und unorganiſch geſchieht es dennoch, (vgl. brudhr, ſnorraedda p. 4.)

(Z) iſt nie anlaut; in- und auslautend kommt es aber vor 1) für ſ. im gen. maſc. u. neutr. zumahl nach d. t. und ll, als: landz. heſtz. allz, ſtatt lands. heſts. alls — im ſuperl. als: hagaztr, höguzt, hagazt ſ. hagaſtr, höguſt, hagaſt. 2) für ds und ts, als: lanz, elztr, beztr, veizla, vizka, ſt. lands, eldſtr, betſtr, veitſla, vitſka. 3) für rs, als: næztr, vëztr, fyztr, ſtœztr ſt. nærſtr, vërſtr, fyrſtr, ſtœrſtr. 4) für ſſ. vgl. þiazi, gizur, özur etc. ſt. þiaſſi, giſſur etc. nach Raſk §. 522. abkürzung alter ſchreibung. 5) für ſt, ſehr häufig in der paſſiven flexion: bindaz, takaz ſtatt des heutigen bindaſt, takaſt; desgl. im ſuperl. optaz ſtatt optaſt (man vgl. das frieſ. aber anlautende z neben ſt.) jedoch nur auslautend, indem nicht optazr ſ. optaſtr gilt. — Raſk bemerkt §. 49. die gerade entgegenſetzung des z für tſ und ſt im 2ten und 5ten fall und man müſte wirklich ſtatt betſt bald bezt, bald betz ſchreiben. Gleichwohl findet ſich ſchwerlich letzteres, ſo wenig als bez, ſondern nur bezt oder beſt, weil aus der vollen form betſt nicht beide t laute zugleich unterdrückt werden kön-

nen *). Der dritte fall (z für rs) scheint nicht sehr alt, die verwandlung des rs in ss wurde oben erwähnt und so darf man auch vëztr aus vësstr st. vërstr erklären, (so daß der 3te dem 5ten fall begegnete) nicht aber alle superl. -astr auf -arstr zurückführen, wie Rask §. 48. 201. versucht; wenn st. für rst steht, muß das r in der wurzel liegen. Übrigens stand auch das alts. z gern für s vor welchem ein t ausgefallen ist; dergleichen z könnte noch die aussprache ts gehabt haben und sich dem alth. z nähern, während z für das bloße s dem alth. ʒ verwandter wäre. Ein goth. z (nämlich s das in r übertritt) scheint das nord. niemahls.

(S) so manche org. s. auch in r übergetreten sind, als: eyr (aes) eyra (auris) heyra (audire) reyr (arundo) dreyri (cruor) etc. (s. oben beim r) bietet doch der sprachreichthum eine große zahl von wörtern an, in welchen der reine spirant fortwaltet; die meisten sind den übrigen mundarten längst entfremdet; belege: ausa (haurire) eysill (haustrum) basa (interimere) bisa (moliri) blâsa (spirare) bras (ferrumen) bris (callus) brîsinga-men. bros (subrisus) brûsa (aestuare) bûsi (caper) busi (culter) das (dos, languor) dis (tumulus) dìs (parca) drasill (equus) drôs (fem. nobilis) dusill (servus) eysa (cinis) fas (gestus) fis (palea) flas (praecipitantia) flos (plumula vestium) fres (felis mas) geisli (radius) gis (cavillatio) gîsl (obses) glis (fucus) gosa (spirare) gras (gramen) grìs (porcellus) gusa (eructare) hâs (raucus) hasa (nauseam movere) hasl (corylus) haus (cranium) hes (palear) hisa (funibus attollere) hneysa (ignominia) hnos (nisus) hosa (caliga) hreisi (virgultum) hrês (frutex) hrôs (laus) hûs (domus) is (turba) ìs (glacies) kös, kasar (cumulus) keisa (gallina) kias (blanditiae) kisa (felis) klas (cento) knosa (contundere) krâs (ferculum) kusi (vitulus) lâs (sera) læsingr (nivibus clausum iter, das mittelh. leise) lûs (pediculus) masa (nugari) mâsa (suspirare) meis (corbis) mis (contra viam) misa (serum lactis) mosi (muscus) mûs (mus) nös, nasar (nasus) neisa (contumelia) nes (lingua terrae) ôs (ostium fl.) ös (colluvies) pias (nisus) pisa (spongia) pos (involucrum) pûsa (sponsa) qvâsir (anhelitus) qveisa (colica) qvis (rumor) qvîsl (ramus) qvos (convallis) râs (cursus)

*) Das alth. best für beʒist ist zufällig in schreibung und aussprache ähnlich und beweist eben die ausstoßung des vordern t (ʒ); im alth. dürfte so wenig beʒt geschrieben werden, als im nord. betz.

raufa (nugari) reifa (excitare) ris (fornix) rifi (gigas) rôs (rofa) roli (tempeftas) rufl (quisquiliae) ræfir (princeps) lifa (lente moliri) flafa (laedere) flis (infortunium) fneis (ramus, paxillus) fvafadhr (delicatulus) fŷfla (negotium) tos (haefitatio) vas (motus) veifa (palus) vefall (mifer) vîs (fapiens) vîfir (index, rex) vifundr (urus) vos (fcabies, udor) þaufn (ftrepitus) þràs (lis) þræfur (fimultates) þys (tumultus). — Auffallend ift das einfache f in liós (fchwed. lius, dän. lŷs) blys (taeda, fchwed. blofs, dän. blus) vgl. mit dem goth. liuhaþ, fächf. leóht, lioht, alth. liohat, lioht; ftünde liós für liòhs, fo würde irgendwo lióx (wie ax, fox für ahs, fuhs) vorkommen; doch felbft das lat. lux (lucs) gr. φλόξ beftärkt den ausfall oder die verwandlung eines kehllauts, wogegen im angelf. blys (oder blyfa?) und kein blyht, bleóht. Auch niófn (exploratio) fchiene nach dem goth. niuhfeins ein älteres nióhfn zu verrathen und þiós (fruftum exos) dürfte man zum alth. dioh (femur, früher diohat, dioht?) halten; noch finde ich: kiós (convallis) tiófnur (clavi lignei). —

geminationen. (TT) mehr als eine art. 1) dem goth. *tt.* entfprechend in fkattr (tributum) und vermuthlich gehören einige andere tt. hierher, die ich nicht unter die folgenden arten bringen kann: hattr (pileus) brattr (arduus) hitta (invenire, quaerere) knittr (techna) rittinn (macilentus) sprëtta (crefcere) dëtta (cadere) hrotti (gladius) glotta (fubridere) etc. Ein dem angelf. tt. paralleles (f. 254.) entwickelt fich nicht, fondern die einfache ten. verbleibt in hvetja, bitr, fnotr, otr. 2) tt. für *ht*, diefes verlängert den vorftehenden kurzen vocal, belege fuche man oben bei â, ê, î, ô; dahin gehören auch die adj. bildungen -ôttr, der eigenname Ôttarr (angelf. ohtere) etc. 3) tt für *nt*, als: hitt (illud) mitt (meum) þitt. fitt. eitt (unum) möttul (pallium) tuttugu (viginti) ftatt hint, mint, eint, möntul, tvintugu); zuweilen fteht einfaches t gefchrieben: hit, vëtr (hiems) für vëttr, vintr, und in dem neutr. part. beftändig tamit (domitum) galit (furiofum) f. tamitt, d. h. tamint. Die gewöhnlichen adj. die nicht fo gangbar find, als jene poffeff. und artikel, behalten jedoch nt, als. hreint (purum) brûnt (fulvum) lint (lene) nicht etwa hreitt, brutt, litt. 4) tt. affimilation für *dht*, in den adj. neutr. glatt (hilare) gott (bonum) rautt (rubrum) mitt (medium) ft. gladht, gôdht, midht etc. 5) affimilation für *pt*, felten und nicht ganz ausgemacht, vgl. ott (crebro) ettir (poftea) lìritti (interdictum) f. opt, eptir, læripti (?)

6) contraction aus -tidh in schw. praet. deren wurzel ein t hat, als: setti, hvatti, flutti von setja, hvetja, flytja und ebenso im part. hvattr (excitatus) verschieden vom adj. hvatr. 7) unorganisch für t, im neutr. der adj., deren wurzel auf einen vocal endigt, als: hâtt (altum) blâtt (lividum) nŷtt (novum) etc. st. hât etc. wie auch im masc. hâr, blâr und nicht hârr etc. steht. 8) für *xt* in sëtti, siötti (sextus). 9) f. tit, tilt in litt (parvum) statt lìtit und dies statt lìtilt. — (DD) wiederum mehrfach: 1) = dem goth. *zd*, alth. *rt*, angelf. *rd*, mithin offenbare assimilation eines früheren *rd* oder, weil nach f. 315 dem r. asp. folgt, *rdh*; belege: rödd, raddar (loquela, goth. razda) oddr (acies, alth. ort) wovon ydda (acuere) hodd (gaza, goth. huzd) broddr (aculeus, alth. prort) wovon brydda (cuspidem formare) haddr (peplum) hadda (unda maris) graddi (taurus) gaddr (clavus, repagulum) gadda (figere) vermuthl. das alth. gart (stimulus, virga) *) skadda (minuere, neben skarda) vermuthl. das hochd. scharte, ruptura, detrimentum. gëdda (lucius) ëdda (goth. izda, aizda? alth. ërta?) pëdd (verna, Biörn hat pëd, vgl. oben f. 126.) slëdda (falx) stëdda (equa) lidda (servus) miódd (gracilitas, von miór, gracilis) gnudd (murmur) suddi (pluvia tenuis) rudda (clava) etc. manche dieser wörter sind mir noch zweifelhaft und mögen bei fernerer untersuchung ein anderes dd. ausweisen, in riddari (eques) liegt die später eingeführte fremde form vor augen. — 2) *dd* entspringt aus -dhidh in schw. praet., deren wurzel dh. hat, als: gledhja, gladdi; stedhja, staddi; tedhja, taddi; qvedhja, qvaddi; rydhja, ruddi; stydhja, studdi; prŷdha, prŷddi; fœdha, fœddi etc. und ebenso in den part. praet. gladdr, fœddr etc. — (SS) in- und auslautend ziemlich häufig. beispiele: hlass (onus) hvass (acer) skass (femina gigas) trass (protervia) bassi (aper) blessa (lassus) hrëss (vivax) sëss (sedes) missa (amittere) viss (certus) hnoss (cimelium) blossi (flamma) koss (osculum) kross (crux) hross (equus) hryssa (equa) þiassi (u. pr.) u. a. m., einige beruhen auf contraction als: vissa, blëssa aus vitidha, blëdhsa.

lingual*verbindungen*. 1) anlautende, wie im goth. u. sächs. *tr. tv. dr. dv.* þ*r.* þ*v.* (kein tl. dl. þl.) *sk. skr. sl. sm. sn. sp. spr. st. str. sv;* belege liefert Biörn, *daß* von tv. dv. þv. sv. zuweilen v ausfällt, wurde bei die-

*) Verschieden gardhr (domus) goth. gards.

sem angemerkt. — 2) in- und auslautende: *sp. st. sk*; beispiele: gaspra (garrire) espi (populus) hespa (fibula) geispa (oscitare) rispa (scalpere) hispra (affectare); bast (cortex) last (calumnia) fastr (firmus) frëst (mora) brësta (rumpi) bistr (iratus) qvistr (ramus) list (ars) rosta (tumultus) frost (gelu) dust (pulvis) bust (pinna) busti (seta) gustr (aura) blâstr (flatus) gneisti (scintilla) gnîsta (stridere) brióst (pectus) ljósta (verberare) fôstr (partus) þûstr (aura) etc.; naskr (gnarus) aska (cinis) dask (verber) askr (fraxinus) flaska (lagena) rask (tumultus) flêsk (lardum) frëskr (glaucus) diskr (patina) fiskr (piscis) miskr (susurrus) froska (rana) löskr (ignavus) röskr (strenuus) blösk (stupor) briósk (cartilago) bûskr (virgultum) knûska (contundere) treyskr (difficilis) etc. Zu unterscheiden sind die st und sk vor welchen n ausgefallen ist: âst, ôst statt anst, onsk (votum). Uneigentliche verbindung ist *sn*, vgl. asni (asinus) risn (largitas) bîsn (portentum) losna (solvi) u. a. m.; desgl. *tl*, miatl (parva detractio) riatl (vagatio) qvotl (frequentatio?) kitl (titillatio). —

(K. G. J. H. X.) *gutturales*.

(K) gleichbedeutend mit k wird in alten hss. auch noch c geschrieben, seltner an-, häufiger auslautend (ëc, miöc etc.) in der verbindung sc und zumahl geminierend (ëcci, beccjom) wo man doch lieber ck, neuerdings auch kk zu setzen pflegt. Ich gebrauche für die einf. ten. k, für die gem. ck. Die aussprache des (an- und inlautenden) k ist vor den (von Rask §. 40. 41. weichen genannten) vocalen ë, e, ê, i, î, y, ŷ, æ, œ, ei, ey, ia, iö, ió (wie im angels. s. 256.) bedenklich, vor den übrigen (harten) unzweifelhaft rein. Rask behauptet für jenen fall (zwar nicht die schwed. linguale, sondern) die dän. aussprache kje, kjæ, kjei, kjey, skje, statt ke, kæ, kei, key, ske; Biörn accentuiert: ké und ské (nicht kei, key, wohl aber inconsequent skéi, skéy). Ich leugne nicht, daß man heutzutag in Island, und vermuthlich lange schon, kenna, skemma ausspreche wie kjenna, skjemma; nur fürs altnord. ist es mir unerwiesen, weil ich auch im sächs. eine analoge aussprache nicht ursprünglich vorhanden sondern allmählig aufkeimend finde. Ferner, wenn kém (venio) skéll (quatior) geschrieben wird, weicht auch dies von meiner schreibung këm, skëll in der aussprache nicht viel ab, da ë beinahe wie i lautet; kjëm, skjëll, und bei wörtern, deren vocal i, î ist, ji, jì, also kjinn (mala) kjîta (altercari)

skjil (discrimen) skjîna (splendere) wird nirgends geschrieben. Noch weniger kjyn, kjŷll, kjiaptr, kjiölr für kyn (genus) kŷll (rivus) kiaptr (faux) kiölr (carina) wie doch gesprochen werden müste, wenn dem k vor weichen vocalen der laut kj zustünde. Rask stellt die sache in schiefes licht, wenn er das iö (oder wie er schreibt jö) in kiör (arbitrium) und ähnlichen wörtern mit den diphth. ia, ió, iâ aus dem gelinden kehllaut erklärt, da diese diphth. von dem k und seiner aussprache unabhängig in der wurzel bestehen und eben so gut nach andern consonanzen vorkommen; kiöll, kialar hat die vocale mit fiöl, fialar gemein, soll der kehllaut noch besonders wirken, so *muß* kjiöl, kjialar behauptet werden und kinn anders lauten als minn (meus) nämlich kjinn, wofür ich keinen beweis im dän. antreffe, wo man zwar kjende, kjöl und sogar kjön (genus) hingegen kind (mala) schreibt und spricht. Nach allem diesem, glaube ich, kann dem k vor e, ei, ey, æ, œ die aussprache kj für die jetzige zeit zustehen (für die ältere bleibt sie unerwiesen und ich schreibe lieber ein altn. ke, kei etc. als ké, kéi oder kje, kjei); ungewisser scheint k vor i, î, y, ŷ, ia, iö, weil hier kj mit dem i oder y des wurzelvocals zus. *stößt*, doch gibt Rask, wie aus §. 39. erhellt, dem geschriebenen druckinn, ëcki, baki die aussprache druckjinn, ëckji, bakji, folglich lautet auch kinn, kiöll dem heutigen Isländer kjinn, kjiöll *). Eine note gestattet ausnahmsweise die landschaftliche aussprache ëcki (st. ëckji) und wahrscheinlich ist dies gerade der älteren sprache *angemeßen*.

(G) die organ. media; wegen ihrer heutigen aussprache vor den weichen vocalen gilt ganz das so eben beim k gesagte, nämlich gemlir (senex) geit (capra) geyma (curare) ginna (allicere) etc. lauten wie gjemlir, gjeit, gjeyma, gjinna. — Mit j (wie im angels.) vermengt sich g nie; eben so wenig mit h, wird aber auslautend zuweilen im starken praet. apocopiert, als hnê (hneig) stê (steig) sê (seig) drô (drôg) slô (slôg) und mit verlängertem vocal vâ, lâ, mâ, knâ, svâ, þâ, frâ für vag — frag; seltner inlautend vâu etc. f. vâgu; hierher auch brâ f. bragd, praet. von brëgda (vgl. oben s. 264 und 303).

*) Beiläufig ein grund für die schreibung des diphth. iö, ia, (nicht jö, ja); schriebe man mjöll, kjöll, so würde das unaussprechliche kjjöll hervorgehen.

(CH) die aſp. fehlt völlig, ſelbſt die ſchreibung ch in fremden wörtern oder zuſ. ſchiebung des k und h verſchiedner ſilben wird gemieden und das einf. k dafür gebraucht, als: kriſtr, lìkami ſt. lìkhami.

(J) ungeachtet ſich dieſer conſ. aus dem voc. i, wie v aus dem u erzeugt, habe ich doch verſchiedentlich auf den abweichenden gang beider conſonanzen hingewieſen, vgl. oben ſ. 58 und 187; und ſolche abweichungen lehrt auch das nord. j verglichen mit v. Letzteres ſtand wenigſtens ehmahls vor l und r; das j ſteht durchaus nur vor vocalen; eine andere verſchiedenheit findet ſich bei der alliteration. Die alten hſſ. unterſcheiden j nirgends von dem vocal i, beweiſen folglich weder für noch wider die annahme deſſelben in einzelnen fällen. Meiner anſicht nach ſteht j

1) anlautend ſehr ſelten und zwar in: jâ (ita) jol (feſtum), wozu man noch das fremde judi (judaeus) und die ſpat aus dem dän. aufgenommenen jagt (venatio) jonfrû (virgo) rechne. Gewöhnlich wird es vornen abgeworfen und nicht bloß vor o, u, y (wie das v) ſondern vor allen vocalen, vgl. amr, ambl (querela, woneben doch jamla, queri) âr (annus) ëf (ſi) ënn (ille) ok (jugum) ûngr (juvenis). Die isländ. grammatiker nehmen jedoch j in allen fällen des anlautenden diphth. ia, iö, ió an und ſchreiben jarl, jördh, jötunn, jörmun, jór etc., man vgl. Biörn. Zugegeben, daß in dieſen diphth. das vorſchlagende i beinahe conſonantiſch, alſo wie j lautet, lautet es immer nicht völlig ſo, vielmehr wie ein unbetonter vocal und ich ziehe die vocaliſche ſchreibung vor, theils weil i keine aphäreſe erfährt (nie heißt es arl, ötunn etc.) theils dieſem ia, iö, ió das angelſ. ëo, ëó begegnet, nicht das der nord. aphäreſe entſprechende angelſ. gë [es heißt ëorl, ëoten, nicht gëorl, gëoten *), gleicherweiſe im alth. und altſ. ërl, ërda, ërman oder irman, nicht jërl, jërda]. Noch einen andern grund gegen das ja, jö, jó bietet mir die alliteration, in welcher ia, iö, ió beſtändig vocaliſche geltung haben; wäre der anlaut conſonantiſch, ſo würden ſie untereinander, vielleicht mit g (wie

*) Zweifel macht gicel (glacies) nord. iökull (und zwar ſæm. edda 217a iſa: iökla: aptan); ich vermuthe aber gëicel, wozu das engl. icle und alth. ihſil ſtimmt; gälte ein nord. jökull, ſo würde angelſ. gëocel ſtehn, wie gëoc f. ok; hiernach gehört ſ. 259. gicel nicht unter II, 1.

im ſächſ. oben ſ. 258. note) alliterieren; oder wenn man auch mitunter vocaliſche alliteration des j fände (vgl. oben ſ. 310. über u und v) ſo müſte doch als regel die conſonantiſche vorwalten. Sie iſt aber in der ganzen edda, meines *wiſſens*, nicht ein einzigesmahl anzutreffen, vielmehr überall ſtehen alliterationen wie iöfra : ôborna; öll : iafn; önn : iötni; innan : iötna etc. — Merkwürdig, allein nur neuisländ. ſteht der conſ. j in einigen wörtern ſt. des wegfallenden anlauts v, als: jurt (herba) für urt, vurt; jarteikn (ſignum, dän. jertêgn, ſchwed. jertèkn, vermuthlich aus dem hochd. wahrzeichen).

2) inlautend entſpringt j aus dem i der ableitung und flexion, ſo oft weiterer vocal folgt, als: ſitja, (ſedere) ſitjum (ſedeamus) berja (verberare) iljar (plantae pedis) vili, gen. vilja (voluntas) hit nŷja, midhja (novum, medium) etc. Folgt ſelber i, ſo *flieſst* das entſpringende ji in dem vocallaut i zuſammen, alſo vili (voluntas) ſiti (ſedeam) ſt. vilji, ſitji, obwohl Raſk §. 39. in der ausſprache fortdauernden jot-laut annimmt und zu deſſen bezeichnung vilì, ſitì ſchreiben lehrt. Da nach der neueren mundart k und g vor i wie kj, gj lauten, ſo bekäme ſœkja (quaerere) ſegja (dicere) die ausſprache ſœkjia, ſegjia oder etwa ſœkija, ſegija? oder verſchmilzt das j aus der gutturalis mit dem j der ableitung? — Nicht Biörn etc. aber Raſk §. 21. verwandelt auch inlautend die diphth. ia, iö, ió, iú in ja, jö, jó, jú und ſchreibt bjarga, mjölnir, ſjón, ſjúkr etc.; mir ſcheint nach den vorhin beim anlaut entwickelten gründen biarga, miölnir, ſión *beſſer* und grammatiſcher; in der ausſprache wird faſt kein unterſchied merkbar ſeyn, da in jenen diphth. das i nur leiſe vorſchlägt. *Daſs* der Gothe ſiuns, ſiuks und gewiſs nicht ſjuns, ſjuks ſchreibt, gibt freilich keinen grund gegen das isländ. ſjón, ſjúkr, indem der goth. diphth. ïu, der nord. aber iú, ió zu betonen iſt. Allein eben die accente drücken dieſe betonung aus und es wäre entw. iú, ió zu ſchreiben, oder bei ju, jo der accent wegzu*laſſen*, wie bei ja, jö; da ſich iö ohne einen neuen typus nicht accentuieren *lieſs*, ſchrieb ich lieber auch ia ſtatt iá.

(H) vermiſcht ſich weder mit ten. *) noch med., fällt aber häufig weg und zwar 1) anlautend theils ſpä-

*) Denn hnifr f. knifr, hnöttr f. knöttr, hnörr f. knörr, hnê f. knê etc. ſind als unorg. ſpätere entſtellung zu misbilligen.

terhin vor l. n. r, (nicht vor v); gute alte hff. behaupten noch getreu die verbindungen hl. hn. hr. und diese alliterieren mit heim, halr etc. nicht mit den anlauten l. n. r. *) — theils in zus. fetzung, z. b. likami, viliâlmr, nordhrâlfa f. likhami, vilhiâlmr (engl. william) nordhrhâlfa (Rask §. 400.) wiewohl es in vielen ähnl. fällen richtiger geschrieben wird. 2) in- und auslautend überall; belege oben bei den auslautenden gedehnten vocalen und den tt und f. für ht, hs. Ein hauptunterschied der nord. von der goth. und hochd. mundart. — Mit j. scheint h. verwandt in dem anlautenden hinn, hin, hit, st. der älteren form inn, in, it oder ënn, ën, it (goth. jáins, alth. jënèr, ënèr), vielleicht ist h. dem vocal ohne rücksicht auf ein früher abgelegtes j. vorgeschoben **); die berührung des inlautenden v mit h (hâvan, hâan, hâhan) wurde oben beim v erwähnt. —

geminationen. (KK) ck, von gg. beständig abgesondert, 1) dem sächs. cc nur selten entsprechend, vgl. hnacki (occiput) rackr (fortis) reckr (heros) brëcka (clivus) bickja (canicula, angels. bicce, engl. bitch) u. a. meistens gilt der alte, einfache consonant, als: rekja (evolvere) þekja (tegere) nakinn (nudus) bak (tergum) akur (ager) qvikr (vivus) etc. ck mit umgelautetem wurzel-a und ausbrechendem v haben röckr, skröck wovon röckva, skröckva; nöckvi (linter). 2) häufig aus *nk* entstanden (vgl. oben f. 308.) wie die vergleichung anderer mundarten lehrt: macki (juba dän. manke) blecki (candor, blänke) hleckr (catena, dän. länke, hochd. gelenk, fries. hlenszene) eckja (vidua, dän. enke) ockr, yckr (alts. unk, ink) söck (mergor, hochd. sinke) etc. Den drei letztgenannten stehen die goth. ugqvis, ïgqvis, sigqva, mit nasallaut, in aussprache und schreibung näher (vgl. die bemerkung zum 2ten gg). 3) ëcki (non) scheint assimiliert aus eitki st. eitgi, (Rask §. 224.) wie die gemeine aussprache vìdhka (ampliare) blìdhka (mitigare) zu vìcka, blìcka macht (Rask §. 92). — (GG) mehrfach 1) = angels. cg, als: agg (rixae) baggi (onus) bragga (or-

*) Bloss die künstliche skaldenpoësie gestattet sich weglassung oder auch zufügung des h. um dadurch alliterationen auf l. n. r oder auf h. zu erzwingen und so steht z. b. lîf für hlîf (scutum) oder hlîf f. lîf (vita) etc.

**) Vgl. das alth. hirmin, hërmin neben irmin, ërman nord. iörmun, angels. eormen.

nare) hagga (movere) vagga, vöggu (cunae) leggja (ponere) ſeggr (vir) ſkegg (barba, angelſ. ſceacg, caeſaries, engl. ſhagg) veggr (cuneus) veggr (paries) leggr (crus) hregg (imber) egg (acies) eggja (acuere) liggja (jacere) þiggja (acceptare) tiggi (rex) ligg (callus) vigg (fulicula) frugg (foenum mucidum) frugga (muceſcere) ſkuggi (umbra) gluggi (feneſtra) brugga (braxare) ſnugga (increpare) dugga (navis piſcatoria) ugga (ſuſpicari) hryggr (dorſum) yggr (timor) hyggja (cogitare) bryggja (pons) bygg (hordeum) byggja (ſtruere) tryggr (fidelis) tyggja (mandere) ſtyggr (auſterus). 2) = angelſ. eáv, alth. auw und zwar zeigt hier die nord. wurzel immer ein ö, alſo ein durch u umgelautetes a, welches u noch in der flexion vor vocalen vorbricht, folglich ſetzt jedes nord. ögg ein früheres öggv, öggu voraus, vgl. dögg (ros) gen. döggvar oder daggar, döggva (rigare) högg (verber) höggva (caedere) rögg (plica veſtis) lögg (margo vaſis) glöggr (callidus, parcus) ſöggr (madidus) ſnöggr (repentinus, glaber). Da dem glöggr, d. h. glöggur ſt. glöggvr, glaggvr (fem. glögg ſt. glöggvu, glaggvu) das goth. glaggvus völlig entſpricht, ſo dürfte auf ein analoges daggvus (ros) oder haggvan (verberare) geſchloſſen werden, wogegen eine andere analogie, nämlich von báuan und havi, auf dáus háuan führt. Entſcheiden müſten practiſch die uns noch abgehenden goth. formen; daſs auch im nord. der kehllaut ausfällt, zeigt uns hey (d. h. haui, foenum) welches dem begriffe nach von einem verbum hauen, ſecare ſtammt. Noch andere wörter zeigen es, nämlich brû (pons) trûr (fidus) bû (rus, agricultura) bûa, ek bŷ (colere, ruſticare) bŷr (urbs) berühren ſich ganz nahe mit den unter 1. angeführten bryggja, tryggr, byggja, bei denen kein v. hervorbricht, z. b. byggi (habito) byggir (habitat) tryggja (conciliare fidem) woneben jedoch tryggva (niàlsſaga cap. 131. pag. 204.) und im adj. häufig tryggvan (fidelem) tryggvir (fideles) vgl. das bekannte n. pr. tryggvi, und das entſprechende goth. triggvs. Aus allem folgere ich aber, a) das angelſ. eáv, ëóv in heávan (caedere) trëóve (fidus) blëóvan (caedere) das alth. aw, iw, oder auw, iuw in hawan, hauwan; triwi, triuwi; pliwan, pliuwan; ſo wie in allen ähnlichen wörtern ſtehn dem goth. aggv, iggv und nord. öggv, yggv gleich, nie dem bloſſen goth. agg, igg; nie dem nord. agg, ugg, ygg, das nicht ein v. abgeworfen hätte. b) jedes goth. gg lautete durch die naſe, muthmaſſlich wie ng, folglich ggv wie ngv; merkwürdig daſs im hochd.

ng die gg geblieben sind, die ggv nicht (kein tring, fidus noch klang, solers, noch blingan, flagellare), doch mit ausnahme von aggvus und siggvan, alth. engu (st. angwu, angawu?) singan (st. singwan, singawan?) Auch das altnord. ng ersetzt gg, nicht aber ngv, ggv, welches blieb; ob dieses ggv (oder dafür gg) nasal war? späterhin wohl nicht, seit auch gg die bloße gemination ausdrückt, wo der Gothe einfache med. hat (z. b. leggja goth. lagjan) höggva lautete nicht höngva, sondern högg-va; immer aber bleibt die schreibung höggva, glöggvan deshalb zu beachten, weil sie beweist, daß das goth. gg nicht gerade aus dem gr. γγ entlehnt zu seyn braucht (oben s. 72.) c) für den früheren altn. nasallaut ggv (= ngv) streitet auch die gemin. ck und ckv in wörtern, wo andere mundarten nk. zeigen, als: skröckr alth skrank; ockr alth. unk; goth. skragqvus (?) ugqv; stöckva (aspergere, dän. stänke, schwed. stenka) söckva (mergere, dän. sänke, schw. senkja) beide mit den goth. starken formen stigqvan, sigqvan (alth. stinkan, sinkan) verglichen. Das hochd. trinkan, trank verhält sich zu drëcka, drack wie hinkan, hank zu einem verlorenen hëcka, hack, davon noch hökta (claudicare) über ist. d) jene parallelen eáv, ëóv, aw, iw, auw, iuw sind gleichwohl nicht aus aggv. iggv zu erklären; sie scheinen vielmehr einfachere formen, aus denen sich die nasalen entwickelten *), sind auch im goth. und nord. zuweilen noch neben diesen selbst vorhanden, vgl. tráuan, trûa neben triggvs, tryggr; báuan, bûa neben byggja (? früher byggva) und ebenso muß ein blivan (st. bliuan) neben bliggvan, wie sniggvan neben snivan (st. sniuan) nord. snûa, theoretisch behauptet werden. Diese doppelform erläutert den wechsel zwischen zwei verschiedenen starken conjug. nämlich snivan, snáu also auch blivan, bláu; bliggvan, blaggv, also auch sniggvan, snaggv (woher vielleicht snëggo, animal repens vel tortum) und ebenso verhält sich das hochd. sinkan, sank; singan, sang zum nord. söckva (früher siucka?) sauck; sýngja, saung (früher siunga saung? noch früher sûa, sau?) Die praxis jeder mundart zeigt einzelne unvollständige formen, z. b.

*) Vielleicht so: v und g berühren sich (vgl. s. 261.), aus blivan könnte bligan und daraus mit gem. bliggan, bliggvan werden; oder drang das nasale n wie in mìn, unus ein? (oben s. 25.); vgl. ningo, ninguo mit dem alth. snìwan und nix, nivis.

die wurzel, welcher das goth. tráuan und triggvs gehört, entfaltet sich in keiner der beiden starken conjug., aber die theorie dürfte ein trivan, tráu und triggvan, traggv vermuthen, von jenem stammt das alth. triwi, triuwi, von diesem das goth. triggvs, von jenem die abgeleitete schw. form tráuan, tráuaida. Mehr von allem in der formen- und bildungslehre, hier war bloß die verschiedenheit der verbindungen aggv, iggv von au, av, auw und iu, iv, iuw darzuthun. — 3) bisweilen scheint gg dem aus i entspringenden j verwandt und namentlich egg dem ei, ej, angelf. äg; vgl. egg (ovum)*) gen. pl. eggja mit dem alth. ei, ejiro und selbst egiro, eigiro (s. 188.) angelf. äg, ägra; hnegg (hinnitus) hneggja (hinnire) mit dem angelf. hnägan, alth. hveigôn **); die gen. pl. beggja, tveggja mit dem angelf. begra, tvegra und alth. zueiero, zueigero (nicht aber peigero) und vermuthlich verständigen sich so noch andere wörter, wozu mir vergleichung abgeht, als negg (cor) dregg (faex), vielleicht auch einige der unter 1. aufgeführten -egg. Analog scheint þriggja aus þrîja, þrija und frigg (n. deae) gen. friggjar ***) aus frì (nobilis) alth. frigêr zu leiten. Offenbar ist aber in allen diesen fällen die gem. unorganisch und aus einf. g (statt j) wie jenes gg des ersten falls (liggja, leggja) aus einf. (organ.) g hervorgegangen. — Von der aussprache des ck und gg vor weichen vocalen gilt das bei dem einf. k und g erörterte auch.

gutturalverbindungen. 1) *anlautende. kl. kn. kr;* für *kv* wird lieber *qv* geschrieben, fällt aber das v zuweilen aus (oben s. 311.) wieder k; übrigens steht *qv* noch (gleich dem goth.) in fällen, wo im alth. der anlaut w herrscht, z. b. qveina (queri) goth. qváinôn, alth. weinôn (oben s. 139. 196.) — *gl. gn. gr; hl. hn. hr. hv.* zahlreiche belege dieser aller bei Biörn. Das slavische km. gm. kennt die nord. mundart so wenig als eine der übrigen deutschen; daß die spätern dichter zuweilen das h vor l. n. r. abwerfen oder fälschlich zufügen,

*) Das neutr. egg (ovum) und fem. egg (acies) fallen im nom. zusammen; jenes alth. ei, dieses alth. ecka oder egga.

**) Merkwürdiger wechsel des *hv* und *hn*; beides aber richtig, wie das spätere mittelh. weigen, wejen, wiehern einer-, das schwed. gneggja, dän. gnegge andrerseits beweisen.

***) Verschieden von freyja (alth. frouwa) wozu das masc. freyr (alth. frô).

wurde oben beim h angemerkt (Olaffen p. 119.). — 2) *in- und auslautende:* bloß x ſtatt des org. *hs*: ax (ſpica) lax (ſalmo) ſax (culter) vax (cera) vaxa (creſcere) fax (juba) fox (vulpes) öxn (bos) uxi (taurus) axla (ſuccollare) ſëx (ſex) vìxla (permutare). Seltner ſtatt des contrahierten *ks*: öx, axar (alth. akus, akuſi) nicht ſtatt *gs*, es heißt hugſa (cogitare, nicht huxa). Andere contractionen ſcheinen dextr (blanditiae, von dekr, blandus) hixti (ſingultus) brîxl (probrum, aus brëgdſl? dän. breidelſe) fyx (callidus, alth. fizus?) — Für *ht* gilt *tt*, und auch für *kt* in ſôtti, þôtti von ſœkja, þykja, wiewohl einige, z. b. Biörn 2, 365ª ſôkti ſchreiben (vgl. oben ſ. 197. das zweite alth. *ht*).

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind verſchiedentlich angegeben worden, vgl. *nn*, *ll* ſtatt nþ, lþ; beim ſchwachen praet. iſt regel, daß p. t. k. ſ. der wurzel das anſtoßende dh der flexion in t verwandeln, als: gapa, gapti; vænta, vænti; vaka, vakti; leyſa, leyſti (ſt. gap'dhi, vænt'dhi, vak'dhi, leyſ'dhi). In d wandeln es m und b, auch häufig n und l, als: þola, þoldi; dreyma, dreymdi; ſtëfna, ſtëfndi; kemba, kembdi; ſt. þol'dhi, dreym'dhi, ſtëfn'dhi, kemb'dhi. Die wurzeln r. f. g behalten dh, als: þora, þordhi; duga, dugdhi; hafa, hafdhi. Nach dh und t, tt, welchen vocale vorhergehen, entwickelt ſich dd (ſt. dhdh) und tt (ſtatt tdh, ttdh) als: gledhja, gladdi; reita, reitti; hitta, hitti. Im allgemeinen ſollte man, wie nach p. t. k. die ten. t. eintritt, nach den med. b. d. g. die med. d und nach den aſp. f und dh die aſp. dh erwarten, allein dieſe conſequenz weicht ſchon der oben ſ. 315. beim d und þ entwickelten nord. praxis, welche kein rd ſondern nur rdh, folglich auch in der zuſ. ſchiebung nur þordhi, gerdhi leidet und ebenſo nach g die aſp. verlangt. Schwankend iſt die beſtimmung nach wurzelhaftem l. ll. n. nn. ld. nd. rdh indem z. b. mæla (loqui) mælti; mæla (metiri) mældi; fella, feldi; ſtilla, ſtilti; ſŷna, ſŷndi; ræna, rænti; kenna, kendi; nenna, nenti etc. gelten. (mehr von allem bei der ſchw. conj.) Nach dieſen grundſätzen iſt nun auch die aſſimilation des dem imp. inclinierenden pron. þû *) zu beurtheilen: nach p. t. k. ſ. wird es zu t, als: grîptu, lâttu, taktu, rîſtu; nach l, m, n zu d, als: ſtëldu, komdu, brenndu,

*) Notkers regel (ſ. 158.) erbringt: ſtildu, nimdu, prindu, fardu; gibtu, louftu, rîttu, lâʒtu, rîſtu, ſigtu.

wiewohl l und n wieder ſchwanken und es namentlich ſkaltu, muntu heiſſt; nach r. f. g. bleibt die aſp. als: gëfdhu, fardhu, ſtîgdhu. — 2) *geminierte* conſonanz *) in ſofern ſie aus der bloſſen einfachen erwächſt, ſetzt ſtets kurzen wurzelvocal voraus (liggja, ſeggr, hnacki; nichts lehrt deutlicher die undiphthongiſche natur des ö, als der dat. pl. hnöckum oder die ähnlichen fälle önnor, öll etc.) Die auf aſſimilation gegründete gemination pflegt ſogar den vorausgehenden gedehnten vocal zu verkürzen, vgl. minn, ſinn, þinn (ſt. mînr, ſînr, þînr) im fem. mîn, þîn, ſîn **); gott (bonum) mott (fatigatum) ſt. gôdht, môdht. Daneben nimmt Raſk §. 184. blâtt, trûtt, nŷtt an, wo aber richtiger blât, trût, nŷt ſtehn würde (oben ſ. 319.) weil zur gemination gar kein grund, auſſer misverſtandner analogie, vorhanden iſt. Diphth. (die nicht bloſſ gedehnte vocale ſind) bleiben bei der gem. unverändert, als: heill, einn, rautt, breitt, eitt etc. ſtatt heilr, einr, raudht, breidht, eint ***). Entgegengeſetzt jener kürzung des î und ô vor tt ſcheint gerade die verlängerung des a, ë, o in â, ê, ô vor dem aus *ht* entſpringenden tt; offenbar gebührt dieſer einfluſſ dem h (oben ſ. 240. 274.), wie die fälle beſtätigen, wo das nord. â dem alth. ah (ſ. 288.) gleichliegt. Ob anderwärts die gemination kürze oder nicht, verdient erſt nähere prüfung; Raſk nimmt §. 527. freilich bœnn, brŷnn, gæſſ für bœnr, brŷnr, gæſr, aber auch vîſſa, fûſſi f. vîſri, fûſri und §. 93. ſtôll, ſkînn f. ſtôlr, ſkînr an; vielleicht wäre viſſa, fuſſi, ſtoll und ſkinn zu behaupten? Die praet. fêll, gêck, fêck, hêck, (ſt. gêng, fêng, hêng) könnten gleichfalls verkürzung in fëll, gëck, fëck, hëck, erleiden (oben ſ. 283. note) und Raſk ſelbſt ſcheint §. 262. ein gëck einzuräumen, wiewohl er hier wieder die neue ausſprache des g vor e mit dem ê vermengt. — 3) die partikel nê fügt ſich nicht ſo ans verbum, wie im angelſ. und frieſ. (ſ. 268. 280.) überhaupt wird eigent-

*) Bemerkenswerth iſt die ſchreibung der conſ. gemination durch einen groſsen buchſtab, als: kraPa = krappa (latînuſtafr. p. 287. 288.)

**) Hierzu halte man das franz. naſale maſc. (fin, un, brun, ſpr. beinahe feing, bröing) und das reine fem. (fine, une, brune); jener naſenlaut rührt aus dem alten unterdrückten kennzeichen s (fins; uns, bruns) her.

***) Ausnahmsweiſe wird ei zu ë in hëlgr (oben ſ. 283.) und ëcki (ſt. eitki).

lich ganz anders durch ein ſuffigiertes *at* verneint, von welchem nach den umſtänden a oder t abgeworfen werden kann (ſ. unten bei der conjug.). Noch anderer inclinationen des pron. ans verbum iſt ſchon oben ſ. 32. erwähnt.

Mittelhochdeutſche, buchſtaben.

Die mittelh. ſprache iſt fortſetzung der althochdeutſchen; es bleiben alle hauptgrundzüge und bedarf keiner neuen entwickelung derſelben. Nur was ſich im allgemeinen verweichlicht oder im einzelnen abändert, aber auch was ſich durch die zahlreicheren und gehaltigeren quellen klarer beſtätigt, wird daher abgehandelt werden. Die quellen gewähren, abgeſehn von ihrer anſehnlichen menge, den unſchätzbaren doppelten vortheil, theils *daſʒ* ſie lebendige poëſie enthalten und die ungezwungene natur der ſprache ſehen *laſʒen*, theils *daſʒ* die genauigkeit der reimkunſt *) über die wirkliche ausſprache aufklärt, weit mehr, als es die *bloſʒ* einfach anlautende, dazu alle vocale gleichſetzende nord. alliteration zu thun vermag. Dieſe vielen unter der benennung mittelhochdeutſch zuſ. begriffenen denkmähler heben von der mitte des 12ten jahrh. an und reichen bis zum ausgange des 13ten, in deſſen erſtes drittel ſich doch ihre eigentliche kraft und blüte drängt. Sie haben zwar nicht alle eine und dieſelbe mundart, verrathen aber lange keine ſo abſtechende verſchiedenheit untereinander, als die althochd. quellen. Ich werde in den *ſchluſʒ*bemerkungen hierauf zurückkommen. Die meiſten mittelh. dichtungen ſind in Schwaben, in der Schweiz, in Baiern und Öſtreich entſprungen, verſchiedene in den gegenden des Oberrheins und in Franken bis nach Thüringen hinein. Was über dieſe begrenzung nördlich fällt, ſtreift ſicher ſchon ins niederdeutſche oder mittelſächſiſche.

*) Freilich hat ſie ſtufen; volksmäſsige dichter überhaupt, aber auch andere offenbaren eigenthümliche abweichungen von der reimkunſt eines Hartmann, Gotfried, Rudolf etc. die früheren, weil dieſe kunſt noch nicht ſo verfeinert, die ſpätern, weil die ſprache ſchon etwas vergröbert war. Conrat muſs noch für einen der ſicherſten, reinſten reimer gehalten werden. Wolframs anomalien verrathen oft ſprachgeheimniſſe, wenigſtens ſeiner mundart.

Mittelhochdeutſche vocale.

Allgemeine regeln 1) die wortbildungslehre wird zu beweiſen ſuchen, daſs jede deutſche wurzel auf einen conſ. ſchlieſst; ſcheinbare ausnahme hiervon machen verſchiedene einſilbige auf vocal auslautende wörter, denen jedoch meiner anſicht nach überall conſ. apocopen zum grunde liegen. Das nähere gehört nicht hierher; die mittelh. ſprache, verglichen mit der alth. weiſt aber viele ſolcher apocopen deutlich vor, z. b. lâ ſt. lâʒ, ſlâ ſt. ſlaga (veſtigium) und es iſt klar, daſs ſie auf den wurzelvocal einfluſs äuſsern, d. h. ihn dehnen *), indem ſie gleichſam in ihn geſchmolzen werden. Hiermit im einklang lehrt das mittelh. vorläufig folgende practiſche regeln: a) jeder wurzelhafte (und betont bleibende) kurze vocal wird gedehnt (lang) ſobald er auslautet; es giebt kein da, bi, do, du, ſondern nur dâ, bî, dô, dû; belege bei den einzelnen dehnlauten. b) gleiches geſchieht, wenn an den betonten vocal eine flexionsendung ſtöſst, welches man auch ſo ausdrücken kann: wenn er eine ſilbe endigt **); wohlverſtanden nach wahrhafter ſilbentheilung, nicht nach neuhochd. (die fälſchlich ge-ben, na-me, bin-den ſchreibt, ſtatt nam-e, bind-en); der fall iſt ſelten und hat den nämlichen grund, da auch hier conſ. ſyncopiert ſind; beiſpiele: bî-e (apis) vî-ent inimicus) etc. öfters treten die beiden ſilben in eine zuſammen und dann entſpringt der unorg. diphth. ie, z. b. hier (hîc) aus hî-er, nicht hîer triphthongiſch. c) in zuſammenſetzungen dieſelbe erſcheinung, z. b. tâ-lanc, ſî-frit, offenbar aus tage-lanc, ſige-frit erwachſen. — 2) aufgenommene fremde (lat. roman. und ſlav.) wörter pflegen ihre auslautenden vocale (das verſteht ſich ſchon nach 1. a.) aber auch ihre inlautenden, ſobald einfache conſonanz folgt, zu dehnen; es heiſst: dâvît, pârîs, magdâlênâ etc. In ſolchen wörtern fühlte der Deutſche weder die natürliche wurzel noch betonung ſondern gab alle ihre laute mechaniſch treu, wie ſie der buchſtab überlieferte, wieder; auf jeder ſilbe wurde verweilt und ihr vocal, wenn er ein

*) Der jetzt noch kühn ſcheinende ſatz, daſs *alle* gedehnten und doppelten vocale ſich auf einfache vocale und unterdrückte oder einwirkende conſonanten gründen, wird ſich wohl bei fortgeſetzten unterſuchungen mehr beſtätigen, vgl. oben ſ. 88. und unten bei der conj. die bem. über den ablaut.

**) Die umgedrehte regel vom lat. hiatus: voc. ante voc. brevis.

kurzer war, dadurch in die länge gezogen. Anders ausgedrückt: für ſolche namen und wörter beobachtete man jene heutige (falſche) ſilbentheilung pâ-rîs, mâ-rî-â, dehnte alſo, der regel 1. b. gemäſs, die vocaliſchen ſilbenauslaute. Den beweis liefern die reime überall. Gleichwohl hat auch dieſes geſetz für fremde wörter mannigfache nähere beſtimmungen und ausnahmen, die anderswo erörtert werden müſsen *) namentlich verwandeln ſich einzelne eigennamen dadurch gleichſam in deutſche, daſs ſie deutſche flexion und in ihrer wurzel deutſchen diphth. annehmen; während z. b. Hartmann Artus bekannten ſeneſchal kâî auf ſì, bî reimt, heiſst er bei Wolfram keie, gen. keien und reimt auf meie, leie etc. (vgl. unten die ſchluſsanmerkung über betonung).

(A) wie im alth., nur tritt der umlaut in e nunmehr längſt entſchieden ein; ausnahme macht zuweilen die ſtarke conj. in II. III. ſg. praeſ. ind. vornämlich wenn dem a die verbindung *ng*, *lt* folgt, als hanget, haltet ſpaltet etc. nicht henget, heltet, ſpeltet (ſ. die conjug.) Wenn ſich aber magede, magedîn ſt. megede findet, ſo muſs man die alth. form magadì, magatîn erwägen, wobei zweifelhaft bleibt, ob der ſpätere umlaut aus der dritten ſilbe gewirkt wurde oder aus der zweiten, inſofern das a derſelben allmählig in i übergegangen ſeyn konnte (vgl. oben ſ. 76. 77. über megin, emil, ſcemil, gegin ſt. magan, amal, gagan) oder wäre aſſimilation im ſpiel? Nur den zweiten dieſer drei fälle verſtatten die häufigen mittelh. plurale wegene, ſetele, hevene, ſchemele (alth. waganâ, ſatalâ, havanâ, ſcamalâ) etc.

(E) ſowohl e als ë; daſs der unterſchied beider fortwährend in der ausſprache merklich war, lehren die reime, da ſie e und ë nicht verbinden. Man unterſchiede alſo z. b. regen (movere) legen (ponere) egen (occare) ſlegen (ictibus) megen (valeant) wegene (currus) wegen (movere) gegen (contra) von rëgen (pluvia) dëgen (vir fortis) wëgen (viis) wëgen (pendere) pflëgen (ſolere) gelëgen (jacens) ſëgen (benedictio) etc. oder: ber (feriat) ber (bacca) ber (ictus) her (exercitus) mer (mare) er (aret) wer (defenſio) ſwer (juret) von: bër (ferat) bër (urſus) gër (deſiderium) ër (ille) dër. wër. hër (huc) ſpër

*) Hoffentlich wird Lachmann vorläufig mir mitgetheilte belehrungen hierüber in einer mittelh. metrik einmahl gemeinnützig machen.

(haſta) mër (miſceo) ſmër (butyrum) wër (praeſtet) und ſo überall. Anſcheinend gleichlautige tranſitiva und intranſitiva ſind am e und ë zu erkennen, vgl. ſtërben (mori) verdërben (perire) mit ſterben (occidere) verderben (perdere); jene im reim auf wërben, dieſe auf verben, erben *). Ungenau reimende geſtatten ſich zuweilen ein e auf ë, als vëlde: ſelde (Maria 187.) verge: bërge (Ernſt 38ª) veter: wëter (Wilh. 1, 120ª) legen: pflëgen, dëgen (Nib. 859. 3215. 3909. 8474.) ſlegen: wëgen (Wig. 170. 402.) ſlegen: dëgen (Wig. 251. 277. 349.) regen: pflëgen (Wig. 236.) dëgen: ſlegen (klage 129ᵇ·ᶜ und in den Nib. achtmahl) **) lëben: ſteben (M. S. 2, 124ª) erne (meſſis): gërne (M. S. 2, 193ª·ᵇ· 196ª); gelërnet: gernet (Parc. 61ª). Inzwiſchen darf man nicht alle fälle für ſchlechte reime erklären, in denen ein e oder ë der abſtammung und früherem ſprachgebrauche zuwider ſteht. Manche wörter können allmählig, wenigſtens nach landſchaftlicher ausſprache ein e ſtatt ë angenommen haben oder ein ë ſtatt e; war dies unorganiſch, ſo reimte doch der dichter, wenn ſein ohr der gangbaren ausſprache folgte, nicht unrecht; ſlege, ſlegen lautete, nach jenen häufigen reimen zu urtheilen, wohl wirklich wie ſlëge, ſlëgen. Anders laßen ſich anomalien, die wir ſelbſt bei ſorgfältigen reimern wahrnehmen, kaum erklären; hier die nöthigſten belege: 1) ë ſtatt des org. e zeigen *frëbel*: nëbel (Parc. 73ª Wilh. 2, 114ᵇ) frëvel: wëvel (Reinfr. 88ª) alth. fraval, nibal, wëval; *ëffen*: trëffen (troj. 17ᶜ 18ᶜ) da doch die ableitung von affe effen fordert; *wëlde*, wëlden: vëlde, vëlden (troj. 77ᶜ 171ᶜ); *mëlde*, mëlden: vëlde, vëlden (alt. Tit. 97. ſchwanr. 583. 893. troj. 29ª 77ᵇ) M. S. 1, 136ª ſogar mëlden: ſchëlten; hier könnte ſchon im alth. ein mëldan, mëldôn (prodere) ſt. meldan, meldôn gegolten haben, da ſich das urſprüngl. mald nirgends zeigt ***) und ſelbſt das angelſ. mëld, mëldjan

*) Hiernach wäre verdërben: erben (a. Tit. 4. Wilh. 2, 82ᵇ) falſch, hingegen verderben (Wilh. 2, 100ª) recht gereimt.

**) In den Nib. wo lauter ſtumpfe reime gelten (oben ſ. 16.) kommen natürlich wenige mit dem umlautenden wurzelvocal ü und e vor (viele auf ë und ê) z. b. wern: hern 9609. her: wer 7813; fehlerhaft ſteht bei Hagen 6403. her: mêr (denn der falſche reim mêr: hër 1697. iſt erträglicher) man leſe für her mit den hſſ. ſêr, was auch der ſinn fordert.

***) Maldras ein aus Idatius bekannter ſueviſcher eigenname.

wie fëld zu nehmen wäre, vgl. Ernſt 30^a helde: mëlde; *mëlm* und *gëlm* reimen allen mittelh. dichtern: hëlm, obwohl das alth. (auch mittelh.) galm und goth. malma auf e deuten, eine verlorene ſtarke form mëlman, malm, gëlman, galm könnte beiderlei ableitung rechtfertigen. Der wichtigſte fall iſt aber die wahrnehmung, daſʒ alle und jede *ehte* im mittelh. die ausſprache *ëhtë* bekommen, denn ich finde geſlëhte (ſt. geſlehte, von ſlahta zu leiten): knëhte, rëhte (Parc. 61^a Wilh. 2, 132^a, troj. 4^b) ëhte (octo, von ahta): rëhte, geſlëhte. (Parc. 56^a 110^b 117^b 162^c Wilh. 2, 132^a 186^a 187^b troj. 131^b) gebrëhte: knëhte, rëhte (Parc. 102^a M. S. 2, 202^b) ëhtent: vëhtent (M. S. 2, 238^a) mëhte (poſſet): geſlëhte (Flore 6^a 13^c 29^b 53^c Triſt. 11^a) und die adj. auf -ëhte: geſlëhte, rëhte (M. S. 2, 127^b troj. 23^a 72^b 116^b) reimen, wohin auch die n. pr. auf brëht (alth. përaht) gehören (rëhte: gêrbrëhte. M. S. 1, 132^a). Dieſe wandlung des e in ë iſt ſichtbare wirkung des folgenden *ht* und vergleicht ſich dem angelſ. iht ſtatt aht in mihte, niht etc. (oben ſ. 226. 268.) dem frieſ. iuht ſt. ëht (ſ. 274.) dem nord. ått ſt. att etc. Vielleicht wäre ein -æhte (welches die citate aus Parc. merkwürdig zeigen, während das dazu gebundne wort mit einfachem voc. geſchrieben iſt) und aus ihm der übergang in ë zu behaupten, in ſofern âhte ſt. ahte zu erweiſen ſtünde, deſſen natürlicher umlaut æhte iſt (mehr davon hernach bei â, æ und ht) *). 2) e ſtatt des org. ë zeigen *wellen*, welle: ſtellen, vellen, geſelle, helle (Iw. 10^a 16^a troj. 23^b 95^c 119^a 137^a klage 122^b) *welt:* helt, gezelt, verſelt (Nib. 5083. 9035. troj. 53^a Flore 38^c. Parc. 52^b) *ſedele:* edele (ſchmiede 1680), das org. ë folgt aus geſidele; *jene*, jener, jenen, bei allen: zene, ene, wene, tener, zenen, denen; *ſweſter:* veſter (Parc. 91^a Triſt. 31^a 52^a Georg 10^a klage 125^b troj. 12^c Flore 2^c 31^a) *geſter:* ſweſter (Flore 44^c Iw. 35^b) *weſte*, weſten: beſte, geſte (Triſt. 36^a 39^a Karl 65^a Iw. 13^c a. Heinr. 1133.) *breſten:* weſten, veſten (troj. 152^c klage 130^c 143^b Wig. 65. 186. 194.) *neſte:* beſte (optimum) (Wilh. 2, 85^b) gebreſt (troj. 176^a ſchmiede 1007) *teſt:* neſt (M. S. 2, 134^a) fôreſt: neſt (ſchmiede 413.) ſârâpandrateſt: neſt (Parc. 12^c) *veſte* (feſto): gebreſte (troj. 11^c 119^c) *beſte*

*) Gute mittelh. hſſ. haben phærit, iſt es das umgelautete phârit, ſo verliert die ſ. 126. vorgetragene meinung; aus phært wäre dann phërt (: wërt) geworden, denn: mæret, ſwæret etc. reimt es nirgends mehr.

(ſarci) : neſte (M. S. 2, 85[b]) gleſten : geſten (M. S. 1, 88[a]). Das org. ë folgt aus den ableitungen geniſte, geſwiſtere etc. die urſache, weshalb es vor ſt zu e wird, könnte in der ähnlichkeit der ſpiranten h und ſ geſucht werden, wenn auch ſt hier anders einwirkt, als ht; doch darf das übergewicht der reime veſter, eſte, geſte, beſte etc. in anſchlag kommen und eben darum *läßt* ſich nicht in dieſen ein ë behaupten und in jenen beibehalten. Überhaupt ſcheint mir das klar, *daß* zu den unorganiſchen ë oder e die folgenden conſ. verbindungen mitwirken; ſo in den angeführten beiſpielen ht. ſt. ld. lm. (man denke an den *einfluß* des nord. lm. ſ. 286); vor einfachen conſ. (zumahl liq.) bewahren ſich beide vocale treuer und ſelbſt vor geminationen, da ſchwerlich ein guter dichter jener zeit den einen oder den andern in helle (tartarus) und hëlle (clare) ellen (vis) und ſnëllen (celerem) etc. verkennen wird, Nîthart aber in einem tanzliede 2, 85[b] wagt es ſnëlle : helle zu reimen. — Von den berührungen des ë mit i und o bei dieſen.

(I) verhält ſich beinahe völlig wie im alth., tritt in flexionen und ableitungen aus dem ë hervor (gëben, gip; wëſen, wis; nëbel, genibele; dëgen, gedigene; fëder, gefidere; ſëdel, geſidele; gër, gir, girde; ſchërbe, ſchirbîn teſtaceus,) und ſchwankt mundartiſch in einzelnen wörtern, ſchëf leſen noch alte hſſ. neben ſchif, im reim finde ich nur letzteres (: grif, rif); allgemein gilt noch biben (tremere) ebenſo allgemein aber gëbel (cacumen) wie ſwëbel, nëbel, folglich dem neuh. gibel und beben gerade entgegenſtehend. — Von dem î genau zu ſcheiden; reime wie trîbet : bibet (Maria 177.) ſind im 13. jahrh. unerhört.

(O) das alth. o, allein beſchränkt durch den eingeführten umlaut in ö (vgl. dieſes); das alte u zuweilen noch in den ſ. 84. 85. angegebenen fällen hervorbrechend und dann in ü umlautend, als: horn, einhürne, hürnîn; dorn, gedürne, dürnîn; zorn, zürnen; mort, mürden (occidere) vielleicht auch hort, hürden (opes colligere); borgen (cavere) bürge (fidejuſſor) worgen, würgen; ſpor, ſpürn; vogel, gefügele; holz, hülzîn; golt, güldîn; wolle, wüllîn; dorren, dürre; vol, füllen; hol (cavus und caverna, latibulum) hüllen (tegere) und ſo beziehen ſich noch andere ſeltnere verba betrüllen (faſcinare) umbetüllen (cingere, marginare) knüllen (pugno caedere) nüllen (decipere) etc. auf die ſubſt. trol (praeſtigium) *)

*) Beſtätigend ein nord. troll ſt. tröll (oben ſ. 300.)

tol (?) knol (nodus) nol (vertex). Ausnahmsweiſe bleibt o ſtatt ü, als zobel, zoblîn (Parc. 68ᶜ.) ſt. züblìn. Das verhältniſs des alth. o zu dem goth. aú und u war (nach ſ. 84.) das, da*ß* es erſterem vor h und r, letzterem in den übrigen fällen (alſo auch vor dem aus goth. zd entſpringenden rt.) antwortete. Folglich konnte das alte u eigentlich blo*ß* in letztem, nicht in erſtem fall gelten und turrun (audebant) burgun (tuebantur) thurnîn, thurri etc. würden conſequenter ein o haben oder behalten. Dieſe u vor r entwickeln ſich nun auch gewöhnlich im mittelh., doch finde ich ſpurweiſe das richtigere o, nämlich neben dem üblichen turren (audemus) Wilh. 2, 175ᵇ torren (: geworren); [mehr hierüber bei der conj.] — *on* haben folgende: von (praep.) gedon (aegrimonia troj. 30ᶜ 45ᶜ 48ᵇ 53ᵃ 110ᵇ) wone (mos) gewon (ſolitus) rone (truncus) kone (uxor) honëc (mel) doner (tonitru); honëc bezieht ſich auf ein altes u; von, gewon auf ein altes a (vgl. oben ſ. 85 und 75. halôn, holôn, mittelh. holn) vielleicht auch das noch dunkle gedon (zu denen, tendere? vgl. wenen und wone) und rone (bairiſch rann). Mit ë verbinden das o au*ß*er kone (nord. qvën) die adj. bildungen -ëht, als: durnëht, triutel-ëht etc. für worolt, truhtìn ſtehet immer wërelt, wërlt, trëhtìn (Iw. 35ᵇ. 37ᵇ trëhten: vëhten). Hingegen gelten woche, op und wol, (vgl. ſ. 82.). Bemerkenswerth iſt noch dert (ibi, Flore 12ᵃ: erwert) ſt. des üblichen dort (alth. thorôt, doret).

(U) wie im alth. durch o, daneben aber nun auch durch den umlaut ü beſchränkt. Doch dringt o in wenige wörter, die es nicht ſchon im alth. hätten und zuweilen nur in einzelnen denkmählern, z. b. im Tit. reimt kopher (aes): opfer, M. S. 2, 150ᵇ floʒen (ſt. fluʒen): verdroʒen, dergleichen iſt ſelten und tadelnswerth; neben dem herrſchenden o zeigt ſich das alte u in gewiſſen ableitungen, nach umſtänden umlautend (ſ. vorhin beim o). Andere beiſpiele, wo kein umlaut ſtatt hat, ſind: doln, gedult; holt (favens) hulde (favor), ſol, ſult etc. Die neuh. analogie entſcheidet ſo wenig zwiſchen o und u, als zwiſchen ë und i; ſpor (veſtigium) lautet auch alth. ſpor, neuh. ſpur. Das wichtigſte und ſchwierigſte bei unterſuchung dieſes vocals ſcheint mir aber, da*ß* der um ſich greifende umlaut ü offenbar noch, wenigſtens ſchwankend, von gewiſſen formen ausgeſchlo*ß*en iſt, in welchen u fortbeſteht. Dies zu erkennen helfen weder ausgaben noch hſſ. ſondern allein die

reime. Der deutlichſte fall iſt zuvörderſt die verbindung *ng* und *nk*, welche, ungeachtet die bedingung des umlauts eintritt, gewöhnlich kein ü vor ſich haben, beweis die reime ſprunge: *gelunge* (Flore 44^b) junge: *ſwunge* (Ben. 230.) *twunge*: wandelunge (Barl. 251.) junge: *twunge*, beʒʒerunge: *ſwunge* (M. S. 2, 133^b 238$^{a.b.}$) *ſprungen*: den jungen (Wigam. 7^a) *jungen* (verjüngen): entſprungen, gelungen (M. S. 1, 59^a 178^b) zungen: *tungen* (ſtercorare Wilh. 3, 259^b) zungen: *ſungen* (Wilh. 3, 458^a) dunke: *trunke* (M. S. 2, 170^b). Theils erinnert dieſes unge ſt. ünge an das vorhin beim a bemerkte ange ſt. enge im praeſ. ſtarker conj. (denn anderwärts ſteht freilich enge) theils an das nord. ûng, ûnk f. ung, unk; wenn auch hier der umlaut gar nicht mitwirkt, vielmehr ŷngi ſt. yngi ebenfalls erfolgt, ſo läſst ſich doch der einfluſs des naſalen ng, nk auf den vorausgehenden vocal nicht leicht verkennen. Auſser dieſen verbindungen ſtehet u ſtatt ü in folgenden reimen: ſluge: *truge* (Parc. 84^b) zugen: *mugen* (Am. 5^c Flore 25^b Triſt. 14^b) ſchulden: ver*gulden* (M. S. 2, 20^b) dulden: über*gulden* (troj. 134^a) *umbe*: ſtumbe (Iw. 17^b) drunde: *gunde*, *ſunde* (Parc. 17^a Karl 35^a) munde: *kunde* (Triſt. 33^b) ſtunde: *kunde* (Georg 3^b) *funde*, *wunde* (a. Heinr. 197^a 204^a 207^b) ſtunden: unden (Ernſt 21^a) ſunne: *brunne* (Flore 32^b M. S. 1, 204^a) nunne: *gewunne* (Flore 41^a) ſunne: *kunne* (M. S. 2, 142^b) etc. Schwerlich iſt an falſchen reim aus reimarmuth, noch an vermiſchung des u und ü, wie vorhin des e und ë zu denken; es ſind überreſte des alten unumlautenden u. Einmahl zeigen ſie ſich nur vor liq. und med. (nicht vor ten. und aſp.) dann zumeiſt in dem conj. ſtarker conj. d. h. man wird leichter brunne (arderet) truge (falleret) kunne (ſciret) für brünne, trüge, künne; nicht leicht kunne (genus) unde (fluctus) dunne (tenuis) für künne, ünde, dünne treffen. Freilich einige ausnahmen geben ſchon die obigen belege. Dagegen iſt die unumlautende form nicht mehr allein herrſchend, ſelbſt nicht vor ng. nk., ſondern es gibt überall auch die umlautende daneben, ja dieſe beſteht als regel, jene muſs ausnahmsweiſe durch den reim bewieſen, ſodann für einzelne dichter und wörter durchgeführt werden. Bisweilen, wenn weder der reim ein u ſtatt ü beweiſt, noch der gebrauch für u oder ü entſcheidet, mag es zweifelhaft ſeyn, welches von beiden angemeſſener iſt. Einzelne wörter ſchwanken bei dem nämlichen dichter, z. b. Wolfram reimt Parc. 7^c umbe (alth. umbi): der

tumbe, mithin kann es nicht ümbe hei*ß*en; Parc. 58ª Trift. 116ᵦ troj. 73ª 147ᶜ. chrümbe (flexuofitas) wo ümbe behauptet werden mu*ß*, weil alle folche fem. umlauten. Durch den neuh. fprachgebrauch wird man fich nicht irren la*ß*en, der z. b. um, urkunde etc., kein üm, urkünde weift; mehr, doch nicht immer, hilft die wahrnehmung des (im mittelh. ausgefallenen) alten ableitungs-i zurecht, die erkannten mittelh. umlaute können aber felbft der wortbildungslehre wichtig werden. So fetzen ünde, fünde (gerte) ein undja, fundja (gardja) voraus, wofür fchon die meiften alth. quellen unda, funta (gerta) haben. Die unumlautenden fubft. brunne, funne, wunde weifen auf das ältere brunno, funna, wunta. — Von der vermengung des u mit *uo* hernach bei letzterem.

(OE) ö, einfacher, ungedehnter laut, umlaut des kurzen o (wie e des a) und mit dem œ (umlaut des ô) nicht zu mifchen; die hff. (nicht die reime) verwechfeln beide, drücken auch wohl das ö gar nicht aus, fondern la*ß*en o. Eigentlich kommt diefes ö (au*ß*er dem diphth. öu, umlaute des ou) felten vor, deshalb, weil im falle des umlauts der ableitung gemeinlich das alte u ausbricht, folglich deffen umlaut ü eintritt, wie ich vorhin gezeigt habe. Es bleibt auf die conjunctive törfte *), dörfte, möhte, töhte, wörhte, vörhte (die vier letzten reimen nur untereinander, nicht mit indicativen und das beweift eben den wirklichen umlaut) nächftdem auf einige ableitungen befchränkt, als: götinne, töhterlîn, ftöllelîn, löckel: töckel (M. S. 1, 67ª) hövifchen (courtoifer) götelint (Nib.) chöne-mâgen (Nib. 3010. 3067.); in einigen diefer wörter wäre auch ü ftatt ö denkbar, wie fich alth. gutinna und mittelh. hübifchen findet. Die pluralumlaute töhter, göte, röcke, böcke, ftöcke, flöcke, welche hin und wieder gefchrieben ftehen, find nur in foweit tadelhaft, als hier eine organifche pluralendung â und nicht î waltete; nimmt man aber übergang in eine andere decl. an, fo fcheint auch der umlaut gerecht (die unterfuchung gehört in die flexionslehre). — Misbräuchlich fetzen doch meift fpätere hff. (des 14. 15. jahrh.) zuweilen ö für ë, als öpfel, frömde, fchöpfære, möffinc (im f. galler Parc. ftatt meffinc, gl. jun. 290. blaf. 48ª an-

*) Karl 16ª 19ª 93ª 116ᵇ türfte, türften : fürfte, fürften, einen ind. turfte vorausfetzend; das fubft. getürfte : fürfte Wilh. 1, 58ª.

gelſ. mäſling, mäſtling, aurichalcum), ſogar mönſche (f. menſche) hör, mör etc.

(UE) ü, umlaut des kurzen u, (wie ue der des uo und iu der des û) deſſen ſchon bei dem u gedacht worden iſt. Sein wirkliches vorhanden ſeyn beweiſen theils die hſſ. welche es hin und wieder durch ein übergeſchriebenes häckchen, bald dem i, bald dem acutus ähnlich, ausdrücken, oft auch mit dem iu verwechſeln, — theils ohne ſolche bezeichnung ſicherer die reime, indem ſie nur wörter zu verbinden pflegen, denen das dem umlaut zu grund liegende endungs-e (= i, î) zuſteht. Wenn z. b. nicht brunne (fons): kunne (genus) reimt, nicht hunde (canes): unde (fluctus), hingegen kunne (genus): dunne (tenuis) brunne: ſunne (ſol) hunde: munde (ore) unde: urkunde etc. was iſt anders zu ſchließen, als daß nunmehr künne, ünde, dünne, urkünde unterſchieden von brunne, ſunne, hunde, munde geſprochen worden ſey? Die ſprache bedurfte dieſes umlauts zur ſonderung einer menge von formen; die alth. bedurfte ſeiner nicht. Im alth. hieß es z. b. bundun, zugun, conj. bundin, zugin; mittelh. würde bunden, zugen im ind. und conj. ſtehen, wo nicht letzterer den umlaut bünden, zügen bekommen hätte. Wiederum wäre das alth. tumbo und tumbì im mittelh. tumbe ohne den umlaut verfloßen, welcher das weibl. ſubſt. in tümbe (M. S. 1, 39[b]) verwandelte. Inzwiſchen hat dieſer grund des bedürfniſſes, der auch für die übrigen umlaute ö, æ, ue gilt, nicht allzuviel gewicht, da der umlaut des a in e neben jenen volleren unterſcheidenden flexionen ſchon im alth. beſtand; deutlicher aber ſcheint mir das ſpätere und allmählige aufkommen des ü mit dem (vorhin bei u) angegebenen ſchwanken zwiſchen ü und u bewieſen zu werden. Ein ähnliches ſchwanken trat im alth. zwiſchen a und e ein, im mittelh. herrſcht der umlaut e bis auf wenige ſpuren (hanget, haltet). Ebenſo hört im neuh. das mittelh. ſchwanken zwiſchen u und ü auf, d. h. der umlaut herrſcht allenthalben. Daß im mittelh. das alte u vorzugsweiſe in den ſtarken conjunctiven, weniger im pl. der ſubſt. und in ableitungen beharrt, gründet ſich vermuthlich auf die höhere bedeutung und darum reinere erhaltung des lautverhältniſſes in den ablauten; dieſelbe urſache ſchützte in den pl. bunden, zugen das org. u länger vor dem übertritt in o. — Noch bemerke ich, daß die möglichkeit des umlauts ü zuweilen eine verwandlung der alten endung a in i voraus-

ſetzt, die man an und für ſich dem mittelh. tonloſen e nicht abmerken kann; z. b. das umgelautete *über* folgt gar nicht aus dem alth. upar (goth. ufar) ſondern lediglich aus einem zwiſchenliegenden ubir (vielleicht aſſimilierte uparo in ubiri?). Analog ſind megen, megin, magan (vorhin ſ. 332.) und löcke (vorhin ſ. 338.) ein locchî ſt. locchâ vorausſetzend. Im zweifel aber dürfte ein mittelh. uber neben über nicht unrichtiger ſeyn als ein alth. gagen neben gegin (oben ſ. 77.); reime finde ich weder auf uber, noch über. Ebenſo beurtheile man *durch* oder dürch (alth. durah, durih); der reim auf furch [ſulcus, Parc. 34ª *) Wilh. 2, 38ᵇ Georg 35ᵇ 37ᵇ troj. 60ᵇ Lohengr. 133] *läſſt* unſchlüſſig (alth. furah, furih?) und der neuh. unumlaut furche beweiſt wenigſtens nicht wider den mittelh. umlaut.

(AA) â; die fälle dieſes dehnlauts ſind im ganzen die alth. doch bemerke ich 1) wo die bedingung des umlauts eintritt, wandelt ſich â in æ (ſ. unten). 2) einzelne wörter ſind veraltet, z. b. lâhhi, ſuâs; dagegen andere aus den reicheren mittelh. quellen zuzufügen, als: âder (vena, im reim auf das fremde quâder) âbent (: gâbent Flore 28ᵇ) ſtrâfen (punire) ſich zâfen (ornare, ganz verſchieden von zouwen, alth. zawan, zauwan, parare), vâlant (daemon) gâgen (gingrire, Parc. 68ª) trâme (trabs M. S. 2, 171ᵇ) lìchnâme (Karl 46ᵇ 118ª ſonſt richtiger lìchame) krâm (merx, pl. kræme troj. 143ᵇ, Barl. 37. 40. 191. 226. M. S. 1, 29ᵇ; Wolfram gebraucht es mit kurzem a, Parc. 159ª, Wilh. 2, 126ª) krâme (taberna M. S. 2, 220ª klage 136ᵇ) krâmen (mercari, Barl. 279.) âme (menſura? Georg 3ᵇ) jânen (M. S. 2, 166ᵇ) ſân (ſtatim) die zuſ. ziehungen: lân, vân, gân, ſtân, ſlân, twân, hân (habere) hân (pendere) clân (unguibus) trân (fluentum) klâr (clarus) pâr (par, bini) ſtâr (ſturnus) dâr (ibi, M. S. 2, 170ª : jâr, gewöhnlich mit kurzem a, dar) gebâren (geſtire) un dâre (aegre, moroſe, inhumane? Iw. 2235. Gudr. 5536. Maria 153. Weltchron. cod. caſſ. 20ᵇ Kolocz 167. 364; dieſes adv. ſetzt wie ſwâre ein adj. ſwære, ein nirgend vorhandenes undære voraus, folglich ein dære, facilis, honeſtus? **) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) ſlât (? in-

*) v. 4170. 71, eine ſonſt dunkele ſtelle.

**) Könnte das angelſ. þæſlic (dignus, aptus) unþæſlic (incongruus) aufſchluſs geben? ſtünde undâre für undâſe? (wie genâren, genâſen) vgl. gl. monſ. 386. 387. un-dâra-lihi (ex latere, ex obliquo).

fumibulum, Georg 20ᵃ) brât (lumbus) ſprât (torrens M. S. 2, 240ᵇ) hât (habet) *) ſwâten (foetor M. S. 2, 219ᵃ) râten (lolium meiſterg. 45ᵃ) drâte (vehementer) vrâȥ (gluto troj. 60ᵇ) drâȥ (? Parc. 153ᵇ) gâȥ (eſum, ſt. gëȥȥen, vgl. unten die conj.) ſâȥe (poſſeſſio) grâȥen (clamare wâȥe (odor) ſwâȥen (? M. S. 2, 28ᵃ). — 3) die hauptſächlichſten auslautenden â ſind: jâ (immo) dâ (ibi) wâ (ubi) ſwâ (ubicunque) ſâ (ſtatim) dieſe vier haben r. apocopiert; lâ (ſt. lâȥ, wie lân f. lâȥen) ebenſo ſind die andern imp. gâ, ſtâ, hâ, ſlâ zu beurtheilen; zâ (interj. Triſt. 22ᵃ) vermuthlich f. zâhi (? zahì M. S. 2, 161ᵇ vgl. ahì Triſt. 33ᵇ M. S. 1, 116ᵇ 2, 221ᵇ) wie nâ (prope) f. nâhe und chrâ (cornix) f. chrâhe; ſlâ (veſtigium) f. ſlage (alth. ſlaga N. 2, 12.); die adj. grâ (canus) blâ (coeruleus) lâ (tepidus) entwickeln ſich aus grâw, blâw, lâw und die ſubſt. brâ (cilium) trâ (n. fluv.) aus brâwe, trâwe. Endlich gehören hierher die häufigen interj. mit angehängtem â, meiſtens imperative, ſelten im reim (doch Ben. 57. wâfenâ: dâ) neinâ, heiâ-hei, ſnîâ-ſnî etc. — 4) Beiſpiele des â in fremden wörtern (wohin eigentlich auch wâr, verus, klâr, pâr zu rechnen: tërrâ (Georg 20ᵃ) ſâlâmandrâ (Wig. 275.) creûſâ, ârâbiâ, âſiâ, bâche (bacchus) âche, cartâge, grâl, vâle (faille) parcivâl, curnewâl, zindâl, prôvënȥâl, gâles, âmer (ambra) âmen (ἀμὴν) âdâm, barlaâm, âbrahâm, plân, gâwân, indiân, pellicân, cunnewâre, arzât, trinitât, ſâlât, grânât, muſkât, tâvel, âventiure, cûrâȥ etc. — 5) beſondere rückſicht verlangen die â vor h, ch und ht; unſtreitig kann vor allen dieſen ein organ. kurzes a eintreten, als: ſlahen (ferire) trahen (lacrima) twahen (lavare) rahen (antennae, perticae) ahen (aquae) aht (cura) naht (nox) maht (vis) braht (clamor) mahte (potui) etc. deren zuſ. ziehung ſlân, twân erſt der lange vocal gebührt. Stets langes â haben vor ſich folgende: nâch (poſt, prope) gâch (praeceps) ſchâch (praeda) ſprâche (loquela) râche (ultio) brâche (ager incultus) hâche (n. pr.) wie ſich von ſelbſt verſteht die pl. praet. brâchen, ſtâchen, ſprâchen, râchen; gâhen (praecipitare) genâhen (propinquare) fâhen (capere) hâhen (ſuſpendere) ſmâhen (vileſcere) ſâhen (viderunt) jâhen (aſſeruerunt) bâht (? Parc. 121ᶜ Frig. 21ᵃ) vâhten (dimicaverunt) flâhten (nexuerunt) brâhten (attulerunt) gedâhten (cogitarunt) gâhten. nâhten.

*) Nicht ſchrâte (faunus) ſondern ſchrate: ſtate (occaſio, alth. ſtata N. 62, 2.) reimend; weshalb auch das alth. â in dieſem worte ſ. 88. zu ſtreichen; altnord. ſkratti.

Bedenklich ſcheinen: ſtâhel (chalybs) gemâhel (conjux) die vielleicht kurzes a (und dann auch im alth. oben ſ. 87. 89.) folglich im umlaut entw. ſtæhelîn oder ſtehelîn haben; für keins von beiden entſcheidet Nib. 7785 (wo der klingende verseinſchnitt mehelen oder mæheln fordert) wie ſich aber aus dem organ. fahan, hahan ein unleugbares fâhan, hâhan entwickelte, ſo kann der gleiche fall bei ſtâhal, mâhal eintreten, (daß die zuſ. ziehung ſtâl lautet, verſteht ſich, vgl. ſtâle: quâle Georg 9ª). Ferner brâhten, gedâhten ſcheinen der verführeriſchen analogie vâhten, vlâhten zu folgen, da der pl. ſchw. conj. das a nicht verlängert, auch mahten (poterant): betrahten reimt (Wig. 77.). Aber neben mahte (nicht mâhte) begünſtigt die mittelh. ſprache ſelbſt den ſg. brâhte, dâhte; part. brâht, gedâht, beide von braht (fragor) gedaht (tectus) unterſcheidend, vgl. brâhte, gedâhte: nâhte, gâhte Wilh. 2, 75ª Georg 25ᵇ 37ᵇ Wig. 46. Ernſt 10ª 38ᵇ 47ᵇ) brâht: erdâht: verſmâht (Ben. 122.) wogegen naht: braht: gedaht (Nib. 2749. 5813. 6647. 6979. 6989. 9599.) brahte: ahte (troj. 179ª) getrahte: gedahte (a. Heinr. 206ᵇ oder gedrâte: gedâhte? vgl. koloc3. 58). In der weltchron. reimt Rudolf tâht (ellychnium): naht, aber tâhten: brâhten. Weniger reimungenauigkeit, als unſichere ausſprache des kurzen a vor ht, vgl. das nord. â vor tt (ſtatt ht) und vorhin (ſ. 334.) ëht ſtatt eht. Die bildungen auf -ach (ſtûdach, albernach, troj. 4ᶜ Wilh. 2, 23ª 27ᵇ) bekommen zuweilen langes â, vgl. dornâch: gâch (Parc. 69ª); über Wirnts reim ſach: gâch: nâch (59. 270) vgl. die bemerkung zur conjug. des alth. ſëhan. — 6) auch in andern fällen binden zuweilen genaue, häufiger ungenaue reimer (wie Wirnt und Friberg) a auf â und bereiten die allmählige vernichtung des unterſchieds zwiſchen beiden vor. Zumahl geſchieht es vor liquiden in einſilbigen wörtern, als krâm: nam (Wilh. 2, 126ª) hân: man; man: getân: kapellân (Wilh. 2, 22ᵇ 41ª 63ᵇ etc. klage 119ᵇ 127ª) erban: ſtân (M. S. 2, 161ᵇ) wâr: gar (Parc. 14ᶜ) jâr, hâr, wâr: gar, war, ſchar, var (Wigal. 47. 48. 51. 96. 107. 128. 161 etc.) ſchar: klâr (M. S. 2, 170ª) parcivâl: wal (Parc. 44ª) hâr: dar: gar (klage 123ᶜ 135ᵇ) die wörter ſân, tan (ſilva) plân, man, an, hân, reimt Friberg, getân, hân, kan, man etc. Wirnt häufig aufeinander; dergleichen wäre bei Gotfried, Rudolf, Conrad unerhört; faſt wundert mich, daß letzterer (troj. 6ᵇ) wac ſt. wâc (wie 51ª ſteht) gebraucht; zu emendieren wüſte ich nicht und auch Wolfram reimt gelac:

wâc, mâc (Wilh. 2, 184[b] 195[a]). Seltner ſind dergl. in klingendem reim, vgl. wânden: handen (Parc. 54[c]) haȝ-ȝen: mâȝen (Parc. 103[c]) twâlte: alte, gewalte (Karl 16[a] Flore 52[c]). — 7) *daſs* die ausſprache des â ſich mit ô berührte, lehren einzelne reime, z. b. zwâre: ôre (Flore 3[a]) dôten: râten (ib. 19[b]) bâten: verſchrôten, lâȝen: ſtôȝen, zôch: gâch, zôch: nâch, ſâȝen: grôȝen, lâȝen: grôȝen, grôȝe: mâȝe, ſtôȝe: mâȝe (Lohengr. 76. 77. 81. 88. 105. 118. 127. 139.) ſchâch: doch (Tit.). Dergleichen erſcheinungen vervielfältigen ſich ſpäterhin, ſind aber provinziell und beſtätigen gerade, *daſs* die reine mittelh. ſprache beide doppellaute wohl unterſchied.

(EE) ê, ein wie im alth. ſeltner doppellaut, die ſ. 90. 91. gegebenen belege dauern fort und *laſſen* ſich nur wenig vermehren; wohl aber bekommen viele fremde wörter nach der allgemeinen regel, gedehntes ê; überall, wo dem ê kein urſprüngliches w. h und r (ſ) vorausſteht, kann man fremde wörter vermuthen. Hinzuzufügen ſind 1) bêr *) (naſſa Georg. 14[b] M. S. 1, 83[b]) rêr (ſtatus caducus) rêren (fundere, dejicere) **) blêren (balare, troj. 81[a]) gêre (lacinia veſtis) die nom. pr. gêſe, nêſe, agnêſe (Ben. 168. 184.) inſofern ſie deutſchen urſprungs ***) 2) zuſ. ziehungen: ſtên (ſto, ſtare) gên (ire) ſên (videre) vên (odiſſe) vlên (adulari) gêt (it) ſtêt (ſtat) hêt (habuit) die part. getrêt, gewêt (ſ. getrëten, gewëten, vgl. gâȝ ſ. gëȝen); bald entſpringt hier ê durch die contraction, bald iſt es ſchon ohne ſie vorhanden, wie in vlêhen, vêhen. Ebenſo beurtheile man die auslautenden conjunctive gê, ſtê, geſchê; w iſt apocopiert in: ê (lex) ſê (mare) ſnê. klê. rê (funus) lê. wê und den praet. ſchrê, ſpê; r hingegen in ê (prius) mê; h in ſê (videat) gevê (inimicus) zê (dig. ped.) rê (caprea), woneben mit beibehaltner gutt. auch noch gevêch, rêch vorkommt (über bêde unten beim ei). 3) beiſpiele des ê in fremden wörtern: die buchſt. namen ê, tê (Eneit 12[b] Triſt. 104[b]) galêde (Wilh. 1, 86[b]) grêde (gradus) zêder

*) Man lernt durch rechte bezeichnung unterſcheiden: ber (pulſo) bër (fero) bêr (naſſa) ber (bacca) bër (urſus); mêr (magis) mer (mare) mër (miſceo); hêr (clarus) her (exercitus) hër (huc) etc.

**) Von rîſen, reis, rirn (cadere, ſtillare) ſt. reiſen, reiren (? alth. hriſan, hreis, hrirun und hreiſjan, hreiran, hrêran).

***) In alth. diplomen fehlen ſie; Goldaſt und Schannat haben maganes, katanes; agnês vielleicht aganês, eginês?

(cedrus) glêt (tugurium; ſlav. kljet, klijet *) krên (meerrettich, aus dem ſlav. chren) plânète. prôphête und eigennamen wie: tiſpè, nôê, jëſſè, kundriè, ſàlâmandrê (aus dem lat. pl. ſalamandrae, damahls ſalamandre geſchrieben) âbimêlêch, lâmêch, dâniêl, iſhrahèl, tìturêl, ûrièn, bêne, hellène, ſirène, millêne, terramèr, gînovêre, ômêre, nâzarèt, machmèt, antrêt etc. 4) ungenaue reime ſcheinen ſëhen : flêhen (M. S. 1, 52ᵇ; daſ. 50ᵇ lehrt der ſtumpfe reim ſëhen : vêhen in ſèn : vên berichtigen) zëhene : lêhene (Wilh. 2, 167ᵃ, vielleicht zëne : lêne?) doch darf der einfluſs des h angeſchlagen werden, wie denn auch M. S. 1, 4ᵇ etc. ſëhen : jëhen ausnahmsweiſe klingend reimen, gleich als ſtünde ſèhen : jèhen (mehr hiervon beim mittelniederd.); hërre und mërre (aus hêriro, mêriro oben ſ. 124.) büſsen durch die gem. ihr ê ein und reimen auf wërre, vërre; bisweilen aber noch auf êr, als hërren : bêren (naſſis M. S. 2, 122ᵇ): kêren (1, 188ᵇ); ërte, lërte, kërte : werte, herte (Parc. 51ᵃ 62ᶜ Wilh. 2, 37ᵇ) vergleicht ſich den reimen ôrte : orte (hernach bei ô). — 5) noch bemerke ich, daſs in alten eigennamen -*gèr* immer (ruodegêr, dietgêr, nôtgêr ſ. oben ſ. 181.), -*hèr* meiſtentheils (walthêr, volchêr, gîſelhêr, diethêr, reinhêr, gunthêr) auf langes ê (mêr, hêr, ſêr) reimt, letzteres zuweilen mit verluſt des tons länge einzubüſsen ſcheint vgl. Nib. 4989. 8521. gîſelher: mer, wer; falls nicht -*her* gerade die urſprüngliche, ächte form iſt, indem quellen des 6-9 jahrh. guntahari, theodahari, bërtehari (fränk. gundachari etc.) zeigen. Dagegen wernhêr : ſêr (Maria 58.) reinhêr, walthêr (Karl 45ᵇ 86ᵇ). Die bloſse bildungsendung -ære (ſperwære, viſchære) iſt im mittelh. genau davon geſchieden, miſchung der laute ê und æ ereignet ſich überaus ſelten (Georg. 22ᵇ 48ᵃ hêre : ſwære; man beſsere hèr : ſèr) unſeltner wohl des ê und e, vgl. mêr : her (dat) Ernſt 10ᵇ 32ᵃ Karl 1ᵇ etc.) hêre : mere (Ernſt 31ᵃ) vgl. oben ſ. 335. not. **.

(II) î, die verhältniſſe dieſes doppellauts ſind klar; belege liefert zumahl die ſtarke conj., für welche die unterſcheidung zwiſchen langem und kurzem i beſonders wichtig wird; ſchrîbe iſt ſcribat; ſchribe ſcriberet und wie viel andere wörter treten dadurch auseinander, z. b. wide (vinculum ligneum) wîde (ſalix) wibe (texo) wîbe (feminae) zil (punctum) zîle (linea) etc. Hier noch einige andere belege: tîch (piſcina) wîch gëben (locum

*) Voltiggi p. 172. Vuk Steph. col. 310.

dare) geſchîde (? muſ. 1, 70.) blîde (hilariter) ſîvel (laetus Wilh. 3, 399b) rîhe (pars ſuperior pedis) wîc gëhen (bellum inferre) bîl (actus quo fera capitur vel occiditur) ſich geſînen (? mehrmahls im Titurel) ſchît (lign. ſectum) gîr (vultur) wîs (modus) etc. — Die auslautenden î ſind: bî (praep.) blî (plumbum) brî (puls) vrî (liber) ſî (ſit) ſî (ii, ea) etc. vgl. unten beim *ie*; drî (tres) trûtlî (corculum) zwî (ramus); dem letzten iſt k. apocopiert, den andern bald j bald w, bald n. vgl. die interj. fî, ahî. — Beiſpiele des î in fremden wörtern: kâî, georî, tibî (Georg 19a) centaurî, gurzgrî, ſpîcânardî, cupîde, wîde (guido) arnîve, talfîn, rabbîn, îrlant, pîſe (piſum) pârîs, georîs, hamît (ſepimentum) runzît, kurſît, ênîte, quît (ſolutus) feirefîȥ, hardîȥ, âlîȥe etc. — Im praeſ. ſtarker conj. erzeugt die contraction î in gît, kît, pflît, lît aus gibet, quidet, pfliget, liget; dagegen verliert in den bildungsendungen — îc, -în, -lîch, -îȥ, das î mit dem ton allmählich die länge und wird zu i oder auch ë. Einigen reimt trëchtîn : ſîn, andern trëhten : vëhten; einigen noch gevolgîc: wîc, andern geſellic: ſchellic; meiſtens noch heidenîn : ſîn, zuweilen heidenin : gewin (beides Parc. 79a. b.) vgl. den häufigen reim pfërt : wërt und den ſeltenen pfërît: gît (M. S. 2, 146b). ſ. unten die ſechſte ſchluſſbemerkung. — Miſchung des langen und kurzen i im reim iſt höchſt ſelten, die ſcheinbare ausnahme *drin* neben *drîn* (tribus) wirkliche dialectiſche verſchiedenheit (ſ. unten decl. der zahlwörter). Und dem ungenauen reim in: geſîn (Nib. 9287.) wird durch eine ältere leeart der beiden zeilen abgeholfen dem gelit: gît (Nib. 6229.) durch das auch ſinngerechte gehît; geſmide (compes Wilh. 2, 100a) und geſmîde (opus affabre troj. 9c 30c) ſcheinen verſchiedne wörter.

(OO) ô iſt das gemeinalth. ô, nicht das mundartiſche (ſ. 95, 4.), lautet aber jetzo in œ (nicht ö) um. Es findet ſich in deutſchen wörtern nur auslautend, ſodann vor n. r; den ling. t. d. ȥ. ſ und der ſpirans h welche auslautend ch wird (nicht vor dem ch = goth. k, welches auch inlautend ch. bleibt) *). Belege ergeben ſich nach dem alth., hier theils zuſätze, nähere angaben:

*) Mittelſt des ô und o unterſcheiden ſich z. b. rôſt (incendium) roſt (aerugo) lôch (nemus) loch (foramen) lôſen (liberum) loſen (auſcultare) tôre (ſtultus) tor (porta) tôt (mors) tote (ſuſceptor baptizâti) ſôt (puteus) ſote (fatuus M. S. 1, 25a Triſt. 62c).

Rudolf in der weltchr. (kön. hſ. 29^a) reimt ein dunkles ôn:lôn, vielleicht das gr. ὤν (ens)? gewiſs deutſch iſt bôr (ſuperbia) Wilh. 2, 139^a, dem auch das umlautende erbœren (inſurgere) enbœren (efferre ſe) parallel ſteht, aber die ableitung von bërn, bar, geborn würde ein kurzes o rechtfertigen und wirklich ſteht das adv. enbor und ſubſt. urbor im reim: vor, hor, tor (Triſt. 32^b 38^a troj. 9^b 23^b etc.); tôr (ſtultus); lôſen (fraudulenter agere); rôt (neutr. ferrum, catena Wilh. 1, 30^b vgl. 37^b und troj. 1395. gerœtet, geſchmiedet) ſôt (Barl. 402. puteus, könnte aber auch aeſtus, qualm ſeyn, das goth. ſáuds, θυσία, wobei Ulphilas wohl an brennen, ſieden dachte; auf allen fall ſtammt ſôt von ſieden, fervere, ebullire, und ſôt, puteus, angelſ. ſeádh, ſcheint eigentlich das warme *waſſer*, worin man ſott) lôt (plumbum, pondus) ſchôte (Georg 47^a? recrementum, res abjecta, vgl. das nord. ſkaud und goth. ſkáuda-ráip, elender rieme, da im gr. ἱμὰς *bloſs* ráip, lorum liegt; Boner. 81, 38. vielleicht ſchôter zu leſen?); die ſubſt. anebôʒ (incus) lôʒ (ſors) genôʒ (comes) flôʒ (curſus aquae) ſchôʒ (gremium) geſchôʒ (telum) dôʒ (ſonitus) klôʒ (globus) kôʒ (garritus avium Ben. 152.) ſtôʒ (pulſus) gôʒ (Triſt. 122^c 124^a junctura columnarum) trunkenbôʒe (ebrius); die adj. grôʒ, blôʒ; kôſen (blandiri) rôſt (craticula) flôch, pl. fluhen; zôch, pl. zugen; hôch, gen. hôhes; lôch dat. lôhe (pratum, nemus M. S. 2, 109^b. — Folgende auslaute: hô, lô mit apocopiertem h. für hôch, lôch; ſtrô (ſtramen) drô (minae) vrô (laetus) rô (crudus) mit apocopiertem w oder u für ſtrou oder ſtrouw etc. wie ſich aus den umlautenden ableitungen ſtröuwen, vröuwen, dröuwen folgert. In ſô, alſô, ô, dô, zwô iſt der dehnlaut, wie oben ſ. 96, 5. zu erläutern, zuweilen zeigt ſich ein ſolches ô noch in der endung -ôt, vgl. mânôt: tôt (Georg 37^a): nôt (Wig. 13^a) verſêrôt: nôt (Bit. 97^a) etc., desgl. -ôſt, trôſt: vorderôſt (Bit. 113^a). In erdrôt (a. Heinr. 205^a): nôt; gedrôt: brôt (frîg. 8^b) ſteht ô für ou (gedrout, und dies f. gedröuwet). Sehr ſelten reimt das auslautende ô auf uo, vgl. dô (tum): fruo (Nib. 7355. Parc. 40^b): zuo (Nib. 7311. klage 137^b) und zwô: zuo (Parc. 56^a Wilh. 2, 155^a) ſô: zuo (troj. 27^a) gleich als ob es duo, zwuo, ſuo gelautet hätte (gerade wie die alth. ausnahmen, oben ſ. 96.) denn die annahme eines übergangs der gegenreime in frô, zô wäre unhochdeutſch. — Beiſp. des ô in fremden wörtern: dôn (ſonus) trôn (thronus) krône. ſône (n. fl.) përſône. patrône.

kôr (chorus) môr (maurus) rôſe. klôſe. glôſe. jûnô. plâtô. hêrôdes. îdôl. tintajôl. rôme. ſchîrôn. ſâlomôn. nâribôn. antânôr. ſtôrîe. caſtôr. îſôt. gâlidrôt etc. — Miſchungen des ô und o, nämlich reim beider auf einander geſtatten ſich einzelne zumahl vor h (ch) und r (ſ. unten *ie* vor denſelben conſ.) vgl. ênôch : noch (Wilh. 2, 138ᵇ) ſpor : caſtôr (troj. 84ᵃ) gehôrte : borte (Parc. 9ᵇ 55ᶜ) porten : hôrten (Wilh. 2, 44ᵇ) ort, wort : gehôrt (Parc. 2ᵃ 166ᵇ) hôrten : orten : worten : ſtôrten (Parc. 196ᵃ Ben. 261.) vgl. Ernſt 1ᵃ 3ᵃ 4ᵃ 6ᵃ 7ᵃ 9ᵃ 40ᵇ etc. Hier ſcheint überall lieber ein kurzes o ſtatt des ô anzunehmen, da ſchon das goth. áu vor h und r zu aú (alth. o) wurde und vielleicht iſt auf dieſe weiſe das vorhin angeführte bôr, enbœren in bor, enbören zu ändern, indem man die darauf reimenden kôr, hœren für kor, hören (hörn) gelten *lieſſe*. Tadelhafter iſt Wirnts rôten (rubrum) : geboten, (402.) auffallend aber die ſelbſt durch gute reimer beſtätigte unterſcheidung zwiſchen *rôten* (rubere Karl 116ᵃ Wilh. 2, 193ᵃ) und *roten* (erubeſcere, troj. 79ᵇ 123ᵇ Parc. 49ᶜ 90ᵇ).

(UU) û, den ſich aus den alth. belegen ergebenden wörtern füge man hinzu: hûbe (calantica) ſtrûben (horrere, hirſutum eſſe) klûben (carpere) nûben (Tit. 1878? nutare) blûc, blûges (timidus) rûch (hirſutus) ſlûch (uter) ſtrûch (frutex) kûch (? M. S. 2, 238ᵇ) ſtûche (manica, Gudr. 71ᵇ) ſtrûchen (titubare) ûfen (ſurgere) urgûl (aper, Wittich 1606) grûle (horror, greuel) ſûmen (tardare) lûne fortuna, temperamentum, laune) ſlûne (celeritas) ſchûr (imber) getûren (durare) wûr (? Wilh. 2, 151ᵃ) grûs (horror) rûſchen (ſtridere) tûſchen (commutare) bûſchen (? turgere) bûwen (exſtruere) getrûwen (confidere) drûʒ (? Kelyn 209.) grûʒ (arena) lûʒen (latere) tûʒen (? moerere). — Die auslaute ſind: bû (aedificium) ſû (ſcropha) mit apocopierung des w; rû (hirſutus) drû (vinculum) hû (irriſio) vlû (rupes) mit apocopiertem h. und zwar ſtehen die drei letzten für uoh (wovon hernach mehr) wû (interj.) und klû (M. S. 1, 157ᵇ 2, 182ᵃ) ſind mir dunkel; dû und nû. — Beiſp. des û in fremden wörtern: êſâû, tôberlû, pflûm (flumen) âvalûn, bârûne (barones) jûne, neptûne, ſigûne, gâlûnet, âmûr, punſûr, figûre, nâtûre, mixtûre, artûs, jëſcûte, pôſûʒ etc. — Man merke 1.) *iu* iſt umlaut des û, es nehmen aber auch organiſche *iu*, d. h. die ſchon beſtanden, ehe der umlaut *iu* galt, gleichſam durch rückumlaut, der hier fehlerhaft ſcheint, das û an. So erkläre ich lûne aus dem alth. liuni (forte, abl. eines ſubſt. liun?) und (das erſt im Tit. vorkom-

mende) slûne (woher unser neuh. schleunig) aus dem alth. sliumo; in diesen wurzeln wird man kein alth. û treffen. Gleich unorganisch macht liuhten (lucere) das praet. lûhte (alth. liuhta st. liuhtita); bei dûhte (videbatur) zweifle ich, ob im alth. dûhta (wie s. 197. steht) oder duhta stattfinde? Denn *daß* ein ursprüngliches kurzes u galt, weist das altn. þôtti (und nicht þûtti) früher gewiss þotti. Aber wie des nord. tt. zeigt sich auch hier wieder die einwirkung des *ht* auf den vorausgehenden vocal und das ûht st. iuht oder uht vergleicht sich dem s. 334. beobachteten ëht, âht st. eht, aht. Die verwandlung des *iu* in û ereignet sich ohne dazwischenkunft des h. In den praet. rûte, dûte von riuten (exstirpare) diuten (explanare) vielleicht nach analogie von triuten (amare) liuten (läuten), praet. trûte, lûte *), wo der rückumlaut gerecht scheint, weil die wurzeln trût, lût haben. — 2) û entspringt aus *uo* in den auslauten hû, vlû, drû, vgl. oben s. 98. Für schuoch (calceus) finde ich weder schuo noch schû, hingegen kuo (vacca) nicht kû noch kuoch. Neben nû kommt (wie im alth.) bei einigen dichtern *nuo* vor, im reim: zuo:fruo (Parc. 23ª 70ᶜ Wilh. 2, 14ª 20ᵇ Georg 22ª 41ᵇ Trist. 1ª 39ᶜ 89ª etc. seltner *dû* auf ein uo reimend, vgl. zuo: dû (Parc. 89ª 179ᵇ Wilh. 2, 67ᵇ Trist. 27ª); bei andern, z. b. Conrat, Hartmann etc. keins von beiden, sondern nû stets auf dû gereimt (Iw. 29ᶜ troj. 40ᶜ 41ª) wohl aber du'n: sun (troj. 36ᶜ 49ª) wie bei Wolfr. häufig sun: tuon; vgl. unten die reime uo: u. Bei diesem schwanken wird man reime wie ûf: ruof: schuof (Ernst 8ᵇ 37ª 44ª) wenn nicht rein, doch erträglich finden.

(AE) æ, umlaut des â, wonach sich die belege von selbst ergeben; hier einige beispiele: wæge (utilis) træge (tardus) wæhe (pulcher) zæhe (tenax) spæhe (sapiens) næhe (propinquus) hæle (lubricus) ænic (orbatus) sëltsæne (rarus) volmæne (plenilunium) gevære (dolosus) schære (forfex) jæric (annosus) sæte, næte, wæte gen. von nât, sât, wât, truhsæȥe, risenmæȥe, ræȥe (acrimonia) u. a. m. Fremde wörter können begreiflich dieses æ nicht zeigen, *außer* solche, die so in deutsche form umgegoßen sind, *daß* ihr â umlautsfähigkeit erlangt.

*) Lûte (increpuit) von liuten, aber luote (rugivit) von luejen; brûte von briuten (matr. inire) aber bruote von brueten (ovis incubare).

Der fall ist selten; ich finde cristæne (Flore mehrmals: wæne : seltsæne; alth. christâni. Docen misc. 1, 7.) und brangæne (bei Gotfried; Vriberc 35ª 39ᶜ hat aber prangâne); im Parc. norwæge (16ª 95ᶜ 160ᵇ 161ᶜ) beide letztere setzen theoretisch ein brangân, norwâc voraus, die sich schwerlich nachweisen la*ß*en. Ohne umlaut brangâne, norwâge anzunehmen, würde entw. die genauigkeit des reims oder das frühe daseyn des umlauts æ überhaupt verdächtigen, insofern nämlich wâne, seltsâne, spâne gelesen werden müste. Ob hærsenier, pfærît aus hârsenier, pfârît entstehen, lä*ß*t sich erst nach aufhellung ihres fremden ursprungs entscheiden (vgl. oben s. 334. 345. über pferît und pfert). Im Tit. liest man häufig væle (defectus) neben dem unumgelauteten vâlen (roman. falhar, franz. faillir) neuh. fehlen; bei vînæger : unwæger (Parc. 133ᶜ) kann wieder kein umlaut des â nachgewiesen werden; sollte aus roman. ai (in faille, vinaigre, norvaige, brangain?) ein mittelh. æ, also ohne umlaut, erwachsen? vgl. unten über *iu* in fremden wörtern. — Ob in deutschen wörtern zuweilen æ statt e vor h und ht stattfinde? entscheidet sich nach dem â oder a vor diesen lauten (s. 342.) vgl. æhte : gedæhte : bræhte (Parc. 128ᵇ M. S. 2, 20ᵇ).

(AI. AU) *ai, au* finden so wenig als im gemein. alth. statt, sondern lauten *ei* und *ou*. Da*ß* einzelne hss. ai und au für diese, folglich auch ei für î schreiben (vgl. Docen misc. 1, 51–64. und Strickers Karl) ist nichts als die vom copisten eingeschwärzte östreichisch-bairische volksaussprache. Niemand wird diese ai, au, ei der wahren mundart Conrads beime*ß*en, in dessen einer erzählung sie geschrieben stehen. Die reime beweisen nichts für ai, au, ei; sie würden es, wenn irgend ein fremdes wort mit bestimmtem ai, au, ei einem deutschen mit ei, ou, î verbunden stünde, allein ich finde pâvei (pavia) nanzei (nancejum) : zwei, schrei reimend (Wilh. 2, 76ᵇ 196ª) nicht auf ein bei statt bì hingegen blâvî : bî (Wilh. 2, 7ª 12ª); ebensowenig kai, êsau auf ein zwai, rau sondern kâî, êsâû auf sî, nû. Blo*ß* das gebe ich zu, da*ß* einzelne ou auf û reimen (s. unten beim ou) was sich in ein neuh. áu : aú aufzulösen scheint; doch au für û ist weder gothisch, noch alth. (mit seltenen ausnahmen, oben s. 98. tauba f. tûba), wiewohl in jenen hss. zu finden (vgl. Docen misc. 1, 57. auȥ. auf st. ûȥ, ûf). —

(EI) *ei*, macht keinen anstand und kommt häufig vor, einige seltnere belege sind: geweide (viscera) vreide

(ſeceſſus) vreidic (transfuga) ſweime (motitatio) lancſeime (vix, aegre) leinen (inclinare) ſeine (tarde) leis, leiſe (veſtigium) eiſe (horror) heiſe (raucus) weit (lividus) etc. Ein *ei* weiſen zumahl die von ſtarken wurzeln auf î abgeleiteten ſchwachen verba, vgl. ſchînen (videri) erſcheinen (oſtendere) ſwînen (tabeſcere, conſumi) ſweinen (conſumere) nìgen (flecti) neigen (flectere) zîhen, wovon vielleicht zeigen *) etc. Man merke 1) der auslaut *ei* iſt ſelten, vgl. ei (ovum) zwei (duo) hei (interj) gehei (? ardor) ſchrei (clamor) rei (M. S. 2, 79[a]) ſodann die praet. ſchrei, ſpei, glei (garrivit) und ähnliche. Allein dieſe praet. auf ei haben nur einige dichter (Wolfram, Reinbot, Conrad), die übrigen gebrauchen, mit verwandeltem ei in ê, ſchrê und ſpê, was nach ſ. 90. ein apocopiertes h oder w vorausſetzt, daher auch für zwei oder ei (ovum) nie ein mittelh. zwê, ê ſtattfindet. Wirnt und Rudolf iſt beides, ſchrê und ſchrei gerecht (Wig. 181. 183. Bacl. 86. 118. 125. 204.) am ſeltenſten aber das gleichfalls noch wolframiſche zeich f. zêch (Wilh. 2, 51[a], wo die änderung von verzeich in geſweich unnöthig). 2) das ſchwanken des inlautenden bêde und beide iſt theils dialectiſch, theils mit der flexion zuſ. hängend (näheres bei der flexion dieſes worts); leider (M. S. 2, 76[b]) für lëder (corium) iſt zu tadeln. 3) wie ſich aus ei eig entwickelt, umgekehrt aber eg vor lingualen zu ei wird, unten beim g. 4) beiſpiele des *ei* in fremden wörtern: pâvei, nanzei, turnei, keie, leie, feie (bei Wolfram und Hartman; Conrad und Gotfried ſagen feine) marveile, bëlrâpeire, tampenteire, bërteneis, wâleis, kurteis, tempeleiſe, fôreiſt, tſchôfreit, pûneiʒ etc.; es iſt hier überall wie ein deutſches ei auszuſprechen (vgl. unten oi) franzeiſe : reiſe; kurteiſe : weiſe (Wilh. 2, 13[b] 47[a]) môrâliteit : mueʒicheit (Triſt. 58[a]).

(EU) *eu*, ganz entbehrlich, aber in einzelnen hſſ. ſowohl für *iu* als *öu* gebraucht; jenes wäre dann näher in *ëu*, dieſes in *eu* (umlaut des au ſtatt ou) zu beſtimmen, vgl. oben ſ. 102. 103.

(IE) *ie* entſpricht dem alth. ia und io, folglich dem ſchon notkeriſchen *ie* und iſt ganz danach zu beurthei-

*) *Zeigen*, erzeigen, monſtrare (alth. zeigôn): eigen, neigen reimend; verſchieden von *zöugen*, erzöugen, teſtificari (altſ. tôgjan): öugen, ſöugen (Ben. 147. erzougen : ougen) desgl. von *erziugen* (teſtibus probare); beide letztere wohl von ziehen herzuleiten?

len, nur *daſs* das (in den pſalmen vorkommende) tadelhafte ie ſtatt i im mittelh. unterbleibt, wiewohl es ſich blicken *läſst* *). Dahin gehören die zumahl wolframiſchen reime ier (aravit) ſtier, tier, ſchier, hærſenier etc. auf mir, dir, ir, gir, alſo der ausſprache nach ein mier, dier, ier, gier vorausſetzend (M. S. 1, 184^{b} Parc. 11c 189^{b} Wilh. 2, 45^{a} 104^{b} 116^{b} 131^{a} 147^{b} Wigal. 118. 401. Weltchron. 261^{c} M. S. 1, 148$^{a.b.}$ frîged. 3^{a} 20^{c} 21^{c}) niht, giht, geſiht: lieht Wilh. 223^{a}, 34^{b} 73^{b} 145^{a} Parc. 20^{a} 22^{c} 25^{a} Nib. 2521. Wigal. 341. 381. 386. 400. vgl. Ernſt 25^{a} Wigam. 2a 3^{b} etc. Maria 6. 7. 38. 71. etc. êneit 24^{c} 26^{b}) an das niederd. niet erinnernd, wie denn auch lieht : riet (M. S. 1, 9^{a}) und niht : riet : ſciet (M. S. 2, 14^{a} 187^{a} reimen, endlich liep : ſip (Parc. 144^{b}). Lauter ſtumpfe reime und meiſtens mit h und r (ſ. oben ô vor h. r); kaum i : ie in klingenden, doch M. S. 2, 84b triege : wige. — Auslautende *ie* ſind: ie (unquam) nie (nunquam) hie (hîc) wie (quomodo) knie (genu) die praet. lie, gie, vie, hie; endlich die pron. die und ſie, welches letztere einige in ſì verwandeln (nähere angaben beim pron.) ſeltner hie in hì (Georg 32^{b}: bì); von hie iſt r, von lie ʒ, von den drei andern praet. *nc* abgeſtoſsen; vie (pecus) im reim auf ſie ſteht für vihe oder vergleicht ſich dem obigen niet f. niht. — Noch einige beiſpiele des diphth. in unhäufigen wörtern: griebe (cremium) friedel (amaſius) **) krieche (prunum) ſchiech und ſchiehe (fugax) riech (? Georg 31^{a}) gief (ſtultus) hiefe (bacca cynosbati) griefe (meiſterg. 33^{b}) giege (fatuus) giel (faux) triel (M. S. 2, 77^{a}) kiel (celox) ***) grien (arena, littus) ſiene (M. S. 2, 78^{a}) kien (taeda) vienen (doloſe agere) verwieren (obryzare) ſlier (? Wilh. 1, 100^{b}) bier (cereviſia) mies (muscus) grieʒ (ſabulum). — In fremden wörtern entſpricht *ie* dem roman. *ie*, iſt aber nicht mit dem accent auf e wie das heutige franzöſ. iè (pièd, bière) ſondern wie

*) Abgeſehn von dieſen ausnahmen hüte man ſich in der regel vor der neuh. ausſprache des *ie*, welche ſtatt des diphth. ein gedehntes i gibt, ſo daſs z. b. kiel (mittelh. kiel) wie kiel (mittelh. kil) lautet und thier beinahe den vocallaut von dir hat. Im mittelh. tönt das e dem i noch vernehmlich nach (obſchon in einer ſilbe, nicht ì-e).

**) M. S. 2, 78b auf lieder (? liedel) gereimt; fordert ein alth. friadal, friodil, goth. friaþvils? wozu das nord. fridhil nicht ſtimmt.

***) Hingegen kil (caulis) kìl (cuneus).

in den übrigen mittelh. wörtern auszusprechen; beispiele dâniel, fier (superbus) soldier, bëschelier, âvenier, surȥiere und so in allen infin. turnieren, vernôgieren (renegare) etc. gahevieȥ, seitieȥ *). Auslautend wird das fremde (niemahls das deutsche) *ie* stets zu *îe*, d. h. zweisilbig und klingreimend, vgl. ôbìe, turkîe, amìe, cundrîe, lârìe, parmenîe etc. Aber auch in deutschen wörtern scheidet sich ein zweisilbiges îe überall von unserm diphth. *ie*, beide reimen nicht aufeinander; vgl. bîe (apis) drîe (trias) snîe (ningor Georg 13ᵇ Tit. 2725. 3515. Wilh. 1, 23ᵇ; hiernach Wigal. 10978. *sine* und Gudr. 3444. snê in *snîe* zu berichtigen, vrîe (libera) zwîe (ramo) klîe (furfur) glîen (garrire) bîen (apes) schrîent (clamant) vîent (inimicus) u. a. m.

(IU), iu, seinem ursprunge nach mehrfach 1) das alte organ. *iu*, *außer* dem praes. sg. ind. und imp. einer starken conj. (biute, kiuse, schiuȥe, fliuhet, fliuget etc.) nur in wenigen, ungefähr folgenden wörtern: geziuc (apparatus) beziugen (probare testibus) smiuge (M. S. 2, 73ᵃ) niune (novem) fiur (ignis) tiure (pretiosus) gehiure (mitis) siure (acarus, atomus) schiure (horreum) stiuren (administrare) liut (populus) diuten, tiuten (explanare) biuȥ (talitrum troj. 116ᵇ) endlich die auslaute spriu (palea) und bei spätern dichtern zuweilen schon getriu st. getriuwe. Von dem inlautenden *iuw* (spriuwer, getriuwe, niuwe, bliuwen, riuwen, kiuwen, briuwen etc.) unten beim w. In allen übrigen fällen des organ. *iu* gilt *ie* (wie im alth. schon ia, io, ie) und zwar progressiv, indem einzelne formen, denen im alth. noch *iu*, wenigstens io, verblieb, es auch in *ie* verdünnen, vgl. knie, tier, fliege, liep, liebe, diep, lieht, alth. knio, tior, fliuga, liop, liubî, lioht (neben fiur, tiure, die auch im alth. beständig iu zeigen) sogar liegen (mentiri) (s. die conjug.). Hat sich noch in einzelnen ableitungen das alte *iu* forterhalten, namentlich in liuhten (lucere) neben lieht, schiuhet (veretur) neben schiech; so erscheinen auch diese fälle vermindert, und die alth. giliuben (placere) firthiuben (clam auferre) lauten jetzo gelieben, verdieben. 2) das unursprüngliche, aber schon im alth. vorhandene durch zus. ziehung erzeugte *iu* dauert fort in hiu (caecidi) iu (vobis) iuch (vos) hiute

*) Einige reime lehren auch ein inlautendes fremdes i-e, namentlich das bei Wolfram häufige vrì-ende: hende, ellende etc. oder gringuliëten: gebëten (Parc. 131ᵇ 133ᵃ 149ᵃ).

(hodie) hiure (hoc anno) friunt (amicus) zumahl in den endungen des nom. ſg. fem. und pl. neutr. diu, ſiu, vieriu, rîchiu etc. vgl. oben ſ. 108. 109. Der anlaut *ju* darf mit *iu* nicht vermengt werden, in- und auslautend findet kein *ju* mehr ſtatt, ſondern iſt in *iu* verwandelt. 3) ſehr häufig iſt *iu* das umgelautete û *) vgl. hiufen (acervare) iufen (erigere) riuhen (aſperare) ſiuhte (mador, alth. fûhtî) ſiule pl. von ſûl (columna) giule (Georg 36[a]) iule (noctua) griule (horror) kiule (clava) biule (ulcus) geliune (indoles) von lûne; hiune (gigas) ziunen (ſepire) ſiure (acor) gemiure (murus) kiuſche (caſtus) getiuſche. gebiuſche. geriuſche. miuſe (mures) riuſe (naſſas meiſterg. 31[b]) kriutel (herbula) triutel (amaſia) biutel (pera) hiute, briute pl. von hût, brût; kriuȝe (crux) riuȝe (ruthenus) **). — So verſchiednen urſprung dieſe dreierlei *iu* haben, reimen ſie gleichwohl untereinander, *floſſen* alſo in einer ausſprache zuſammen. Mit dem ü, umlaut des kurzen u, werden ſie oft in ſchreibung, nicht aber in reim und ausſprache vermiſcht; züge (traheret) flüge (volaret) küre (eligeret) reimen nie auf triuge (fallo) fliuge (volo) fiure (igni); ausnahme macht der hin und wieder ſtehende reim friunde, friunden: ſünde, ünden, künden (M. S. 1, 52[a] Ernſt 37[b] 39[a] meiſterg. 15[b] livl. chron. 115[b]) während ſonſt friunde: niunde (M. S. 2, 146[b] und Tit.). Die verkürzung fründe ſcheint neigung zur niederd. mundart. — In fremden wörtern ſollte *iu* (nämlich der umlaut des û) ſo wenig ſtattfinden, als æ (ſ. oben bei dieſem); indeſſen ſchwanken dichter und wörter zwiſchen *û* oder *iu* vor der liq. r, neben nâtûre, creatûre findet ſich âventiure, creatiure, plâniure, als könnte hier die endung e umlaut zeugen. câmahiu: driu (troj. 23[b]) ſcheint dem roman.

*) In einzelnen fällen iſt auch hier *û* oder *iu* zweifelhaft, z. b. in bûwen, getrûwen, ſûgen, erblûgen oder biuwen, getriuwen, ſiugen, erbliugen? ſelbſt im altnord. ſchwanken ſûga, ſiúga und das mittelh. blûc (verecundus) lautet bliúgr (oben ſ. 299).

**) Unorganiſch und weder aus û durch umlaut, noch aus einem alth. *iu* zu rechtfertigen iſt *urliuge* (bellum) Maria 161. M. S. 2, 72b, da die alth. form *urlac* (gl. jun. 182.) lautet, angelſ. orläg, altn. orlög; alle dieſe ſind nom. pl. neutr. Als die alte bedeutung (fatum) verdunkelte, verdarb allmählig die form und urliuge läſst ſich nur begreifen, wenn man mittelglieder wie urleuge, urlöige, urlaug, urlau, urlaw, urlag vorausſetzt.

camaheu nachgebildet, (in einer ſtelle bei Oberlin 27ª gâmahû : pû ?). —

(OE) œ, umlaut des ô, wird in den hſſ (nicht wie im nord. mit æ, wohl aber) mit ö verwechſelt, oder auch gleich dieſem gar nicht bezeichnet. Die belege ergeben ſich aus dem ô, hier einige: ſnœde, blœde, hœhen, enpflœhen, ſchœne, hœne, lœne (mercedes) krœnen, frœnen, hœren, tœren, ſtœren, rœren, trœren, bœſe, lœſen, gekœſe, rœſen (laudibus extollere) œſen (exhaurire) tœten, nœte, rœte, lœten, gedœʒe, grœʒe etc. In fremden wörtern nirgends, die deutſchgewordenen formen krœnen, kœre (chori) abgerechnet.

(OI) oi (oy) ein undeutſcher diphth., welcher nur in romaniſchen wörtern beibehalten, zuweilen auch durch *ei* ausgedrückt wird, vgl. Parc. 79ª wâleis : kurteis, 80ª wâleiſe : berteneiſe, 92ª kurteis, 110ᶜ punturteis; hingegen 78ᶜ kurtois : bertenois, 76ᵈ franʒois, 65ª pois : trois, 69ª·ᵇ rois : pois und ſonſt wîgâlois (dreiſilbig) âvoi (zweiſilb) etc. Andere häufig im reim vorkommende beiſpiele: troie, ſcoie, monʒoie, loie (? troj. 164ᵇ) gloie (blumenname) boie (catena). Wenn das letzte wort deutſchen urſprungs iſt, ſo haben es, wie allein der ausländiſche diphth. darthut, die mittelh. dichter (ohne eine verwandtſchaft mit bouc, bouges, armilla, annulus zu ahnen) aus dem rom. boia überkommen (vgl. Du Cange v. boia) M. S. 2, 255ᵇ ſteht beie Nib. 1089. peye, poye geſchrieben. Man leſe nicht etwa bô - je, trô - je, ſondern diphthongiſch troi - e, boi - e *), gerade wie in den einſilbigen pois, trois, aber mit deutſcher betonung des vordern vocals, d. h. ói (wie éi, íe) nicht nach franz. ſitte oí, eí, ié. Ausnahmsweiſe finde ich Wilh. 2, 47ª lôis : prîs; Wilh. 3, 28ᵇ caſſ. lôiſe : ſpîſe und Triſt. 2ᶜ lochnôis : gewis.

(OU) ganz das alth. aus früherm *au* ſtammende *ou*, ſtehet auslautend, dann vor m, den lab. p. b. f. w, und den gutt. k. g. ch, nicht vor n. r, den lingualen und der ſpirans h, welche auslautend ebenfalls zu ch wird. In allen letztern fällen gilt ô ſtatt ou. Bei dieſer unterſcheidung zwiſchen ou und ô *muß*, was den auslaut ch betrifft, deſſen doppelte natur erwogen werden, die ganz der zweideutigkeit des alth. auslauts h (oben ſ. 100. 189.) entſpricht; ſtammt nämlich ch aus goth. k, ſo hat es *ou* vor ſich, ſtammt es aus goth. h, ſo gilt ô; jenes

*) Lachmann ausw. 257. nimmt boi - je, troi - je an; vgl. unten beim j.

bleibt inlautend ch, dieſes wird wieder zu h. Folglich heiſſt es rouch, rouches (fumus) louch, louches (allium) nicht rôch, lôch; wohl aber flôch, fluhen (aufugit) hôch, hôhes (altus) und nicht flouch, houch. Scheinbare ausnahme des grundſatzes, daſſ vor n und t kein *ou* ſtehe, bilden die reime troun : droun (M. S. 1, 69ᵇ) drout : gevrout (Parc. 37ᵃ Karl 65ᵇ) gevrout : beſtrout (Iw. 5ᵇ); der erforderliche ſtumpfe reim veranlaſſte die contraction der klingenden wörter drönwen und tröuwen; ebenſo beurtheile man die andern reime. — Hier die wichtigſten beiſpiele des mittelh. *ou*, die praet. blou, brou, rou; tou (ros); boum (arbor) troum (ſomnium) ſoum (ſarcina) toum (vapor Karl 125ᵃ) zoum (frenum) ſtroum (fluentum, muſ. 1, 64.) goume (cura) oumet (gramen brevius) die praet. kloup, ſchoup, ſtoup; loup (folium) roup (rapina) ſchoup (faſciculus ſtram.) ſtoup (pulvis) urloup (licentia) toup (ſenſu carens) gelouben (credere) houbet (caput) zouber (praeſtigium) klouber (vinculum); die praet. trouf, ſlouf; loufen (currere) koufen (emere) ſloufen (induere) roufen (evellere) goufen (volis manibus) knouf (capitulum) houf (acervus) touf (baptiſma) ſtoufære (nom. gentil.); belege zu *ouw* unten beim w; die praet. flouc (volavit, verſch. von flôch, fugit) ſouc, bouc, trouc, louc; bouc (armilla) ouge (oculus) tougen (myſterium) lougen (inficiari); die praet. rouch, krouch; ouch (etiam) gouch (cuculus, morio) louch (allium) rouch (fumus) chouch (bubo). — Wichtig iſt es bei dieſem diphth. *ou* ſeine ſchon im alth. (oben ſ. 98.) hervorbrechende, jetzt aber häufiger werdende berührung mit û zu beobachten, die endlich im neuh. völlige (wenigſtens äuſſerliche) vereinigung beider laute nach ſich zog. Organiſch unterſcheiden ſich û (uu) und *ou* durchaus, ſoum heiſſt onus, toup (hebes) und haben mit tûbe (columba) verſûmen (negligere, alth. farſûman K. 40ᵃ) nichts gemein; die ausſprache muſte aber bald bei der neigung des u in den o laut einzelnes miſchen, ſelbſt das angelſ. û und eá äuſſerlich noch beſtimmter getrennt fallen im umlaut ŷ zuſammen. Die goth. báuan, gatráuan erſcheinen im alth. als pûan, gitrûan (ebenſo im nord. bûa, trûa), nirgends finde ich pauwan, pouwan, gitrauwan, gitrouwan; im mittelh. hingegen neben bûwen, getrûwen (? biuwen, getriuwen, ſ. unten beim w) die form *bouwen*, *getrouwen* im reim: frouwen, ſchouwen, houwen (M. S. 1, 50ᵃ 94ᵇ 133ᵃ 184ᵇ 2, 43ᵃ 119ᵃ Gudr. häufig. Wilh. 1, 107ᵇ Georg 16ᵃ 26ᵃ 45ᵇ 58ᵇ) und ſelbſt im part. praet. *gekouwen*, *geblouwen*,

gerouwen (Ben. 292. Gudr. 26^b) vgl. unten die conjug. Weiter, das organ. rûm (locus) wandelt ſich ausnahmsweiſe in *roum* indem es auf troum, boum, goum reimt (Parc. 1^a 81^b *) Ernſt 25^b 32^a 49^a) verſûmen in *verſoumen*: goumen (Ernſt 29^b) roumen, ſoumen: troumen (Wilh. 2, 87^a); kûme in *koume*: zoume (Lohengr. 119.); pflûm in *pfloum*: goum (weltchr. caſſ. 261^a). Desgl. vor labialen, trûbe in *troube*: gloube (Georg 28^b) tûben in *touben*: glouben (Georg 29^b); hûben in *houben*: geloubeu (kolocz 175) **) ûf in *ouf*: louf, kouf, touf (Georg 14^b 38^a 42^a 43^b 56^b Wilh. 1, 46^a 71^b 75^b 78^a 88^a); umgekehrt aber das organ. houf (acervus, angelſ. heáp) in *hûfe* ***), houf haben noch Ernſt 22^b meiſterg. 30^c. Endlich auch vor kehllauten wird organ. ſtrûch (offenſio) zu *ſtrouch*: ouch (Lohengr. 88.) inſofern die abſtammung von ſtrûchen (offendere troj. 82^c) ſicher ſcheint, ſtrouch freilich würde von ſtrûch (frutex) beſʒer abſtehen †). Daſʒ man alle angeführten reime *ou*: *û* ſo nehmen, nicht in ein vermeintliches bairiſches *au* auflöſen müſʒe, habe ich oben ſ. 349. behauptet, und wenn Wolfram, Reinbot etwan auf Baiern vermuthen lieſʒen, weiſen die verfaſʒer von Lohengr. Wilh. 1. oder Heinr. v. Mor. ſicher wo

*) Rûm gëben in dieſen beiden ſtellen Wolframs: ſtatt geben, eintreten laſsen? oder wäre roum hier gar nicht rûm? Die alth. ſprache kennt kein raum, roum und das angelſ. hreám (clamor) ſchickt ſich nicht.

**) Zwiſchen ſtieben, ſtoup und dem goth. ſtûbjus kein ſolcher wechſel, denn ohne zweifel muſs oben ſ. 41. ſtubjus mit kurzem u geleſen werden, alth. ſtuppi, mittelh. ſtüppe verſchieden von ſtoup.

***) Gemeinalth. hûfo und im verb. hûſôn N; bei O. organiſcher *houf*.

†) Nicht hierher gehört der wechſel zwiſchen û und ou (oder iu und öu?) in ſûgen (lactere) und ſougen (lactare) ſ. oben ſ. 98, wo unterſchiedne begriffe vorliegen. Eher zähle man zu obigen beiſpielen blûc (timidus, Barl. 327: ſêrûc) blûcheit (timiditas troj. 63^a) bliuclich (troj. 64^a) erblûgen (miteſcere, timere: ſûgen, troj. 45^a) neben blouwec, blouweclich, blouclich (Iw. 17^a, wo aber cod. giſſ. bliuclichen, klage 146^b Parc. 8^c 39^c 110^a) und blougen (Parc. 99^c wo fälſchlich bluogen). Schon im alth. ſcheints zwiſchen blûg und bloug zu ſchwanken, O. II. 4, 75. lieſt die wiener hſ. blûgo, die pfälzer ſoll bluogo leſen (? blougo, denn uo für ue iſt unotfriediſch) in jedem fall ſtreiche man oben ſ. 112. bluag und vgl. vorhin ſ. 353. über blûg, bliug.

anders hin. — In fremden wörtern kann *ou* unbeſchränkt vor allen conſ. ſtehn, alſo auch vor lingualen, iſt jedoch überhaupt ſelten, vgl. âʒagouc, rîchoude, hërʒeloude (im Tit., im Parc. hërʒeloide?) biſchof (aus piſcouf muſte ich oben ſ. 94. ein daneben gültiges piſcôf folgern) hat jetzt kurzes o und reimt auf hof (klage 145^{a} Nib. 2645. 6045. Georg 34^{b}). Selbſt das deutſche *ouch* *läßt* ſich zuweilen in *och* kürzen (: doch, noch, Parc. 1^{a} 139^{c}) [vgl. Lachm. rec. der Nib. 185.]

(OEU. OEI.) *öu*, öi, umlaut des vorhergehenden *ou* und nicht triphthongiſch; genau genommen ſollte man öü ſchreiben, wie im nord. ey (eü) den umlaut des au bezeichnet; manche hſſ. gebrauchen *öi*, was an das alth. oi ſtatt ou (oben ſ. 109. note) und die vielen verwechſelungen des u mit dem i mahnt. Noch andere, in denen *eu* ſteht, ſetzen ein *au* ſt. *ou* voraus und ſollten ebenfalls eü haben, um es von ëu (= iu) zu unterſcheiden. Der gemeinen ausſprache ſind dieſe ſpaltungen doch zu fein; ich werde mich überall der ſchreibung öu bedienen. Beiſpiele: göu (pagus) höu (foenum) ſt. göuwe, höuwe (goth gavi, havi) ſöugen (lactare) töugen (myſterium, für töugene, alth. touganî) *), toup, betöuben; loup, pl. löuber, erzöugen, öugen (demonſtrare) fröuwen (gaudere) ſtöuwen (obſiſtere) ſtröuwen (ſpargere) dröuwen (minari) töuwen (mori) etc. **). Zu merken 1) *daß* zuweilen der umlaut ausbleibt, vgl. erzougen (: lougen, ougen, tougen. Ben. 147.) 2) *daß* wie *ù* und *ou* ſich auch zuweilen die umlaute *iu* und *öu* vermengen, vgl. erziugen und erzöugen (beide von

*) Gewöhnlicher das gleichbedeutende neutr. tougen; am umlaut erkennt man mehrere fem. z. b. töufe (alth. toufî) neben dem maſc. touf.

**) Ob ſich in einzelnen wörtern der alte organiſche inlaut *ewe* (oben ſ. 142.) erhielt, könnte die beachtung ſtumpfer und klingender reime lehren. Iw. 40^{c} 44^{a} 46^{a} $49^{a.b}$ 50^{b}, klage 134^{c}, wären die klingenden formen löuwe, dröuwe, löuwen, gedröuwen, vröuwen etc. verwerflich. Der ſtumpfe reim fordert alſo entw. *lewe*, lewen (ſtumpf wie ſëhe, ſëhen) und nicht leuwe, leuwen, lêwe, lêwen) oder die contraction leu, leun, dreu, dreun (ſo in jenen ſtellen Iw. giſſ. und Barl. 100.) und gleichgut reimend löu, löun, dröun. Für dröu, fröu unbedenklich, (vgl. Wilh. 2, 27^{a}) aber löu findet ſich in alten hſſ. ſtets leu, lewe und ich ziehe dieſe form vor, daſſelbe gilt von kewe (faux) welches M. S. 2, 166^{b} offenbar ſtumpf reimt, obwohl fehlerhaft auf ewen (ſt. êwen).

erzeigen verſchieden, vorhin ſ. 350.) und urliuge aus urlöuge, urlauge entſpringend (ſ. 353.). Beiderlei umlaute *iu* und *öu* (nord. ŷ und ey) laufen auch im angelſ. ŷ zuſammen.

(UA) *ua* fehlt, daher es auch in fremden wörtern nie diphthongiſch, ſondern zweiſilbig zu nehmen vgl. rûâl : kurnewâl; rûâle : mâle (Triſt. 37ᵇ 38ᵇ).

(UO) *uo*, in den hſſ. gewöhnlich (mit übergeſchriebnem o) ů, dem ich doch die alth. ſchreibung vorziehe, weil man den raum über den buchſtaben *beßer* zu andern zwecken verwendet; aus gleichem grunde ſetze ich ie, iu, œ, ue, ou, wo die hſſ. meiſtens auch überſchreiben; æ billigt ein jeder. Das überſchreiben iſt dem uo zumahl ſchädlich geworden, da es alte, gute hſſ. mit dem übergeſchriebnen ou verwechſeln (vgl. im alten Tit. mouter, mouſe etc. f. muoter, muoſe) ein unerträglicher misbrauch, denn *uo* und *ou* berühren ſich im hochd. nirgends, nicht einmahl in reimausnahmen (geruowen, zerbluowen Nib. 3589. falſche lesart ſt. gerouwen, zerblouwen, desgl. truowen Nib. 212. 640. f. trouwen). — Der diphth. *uo* entſpricht dem alth. *außer daß* er in *ue* umlautet. Beiſpiele ergibt zumahl der ablaut, hier genügen folgende wenige: fluoch (maledictio) tuoch (pannus) ſuoche (inquiſitio) bruoder (frater) ruoder (remus) luoder (eſca piſcator) fuoder (vehes) muoder (veſtis) ruofen (clamare) wuofen (ejulare) kuofe (dolium) gefuoge (apte) luogen (aſpicere) luoc (ſpelunca) kruoc (urceus) erbe-phuoc (? Triſt. 122ª) pfluoc (aratrum) pfuol (palus) kuole (frigide) muome (amita) huon (gallina) uop (mos) muor (palus) ruor (Friſch 2, 135ᵇ) ſnuor (nurus) buoſt ? buoſte ? (lorum) huoſte (tuſſis) buoſen (ſinus) gruoſe (ſemen) muoter (mater) fuoter (pabulum) fruot (ſapiens) luot (? Parc. 161ᶜ Georg 15ª) gruoȥ (ſalutatio) ruoȥ (fuligo) etc. Die auslaute ſind: zuo (praep) fruo (mane) tuo (faciat); zuweilen auch: kuo (vacca) nuo (jam) duo (tu) duo (tum) druo (? fructus, folliculi frugum Georg 41ᵇ) ruo (quies Wigam. 5ª). — Bemerkungen 1) von berührung des *uo* mit ô und û oben bei letztern. 2) Wolfram reimt ſtuont, ſtuonden : kunt, funt, wunt, funden, gebunden (Parc. 44ª 57ª 85ᵇ 93ª 101ª 108ª 111ᶜ 114ᵇ 143ᶜ Wilh. 2, 40ᵇ 88ª 94ª) tuont : kunt (Wilh. 2, 43ᵇ); nie dergleichen bei Hartmann, Gotfried, Conrad etc. ſelbſt andere, ſonſt minder ſtreng gereimte gedichte meiden es, namentlich Nibel. Georg und Wigal; alle bin-

den ſtuont nur mit ſuont (Wilh. 1, 129ᵃ) oder tuont (Nib. mehrmahls, Georg 14ᵇ Wigal. 17. 54.) jenes kunt, ſunt hingegen richtig mit ſtunt (momentum) alth. ſtunta. Gleichhäufig gebraucht Wolfr. den reim tuon: ſun (Parc. 88c Wilh. 2, 11ᵃ etc.) der auch bei einigen andern vorkommt (M. S. 2, 129ᵃ Wigam. 4ᵃ Nib. 421. 1345. 3993 Ernſt 8b Maria 33. 109. 110. 170. etc. [überall aber ſteht ſun in dieſer reimverbindung nur im nom. oder acc. nirgends im dat. ſg.] Ferner fuoȥ: guȥ (Parc. 138ᵇ) gewuohs: fuhs (Wilh. 2, 28ᵃ) wuoſt: luft (Lohengr. 110.) ſluogen: zugen (Georg 13ᵇ) u. dgl. m. Was iſt nun aus dieſen beiſpielen zu ſchlieſʒen? daſʒ in der beſtimmten mundart kunt, ſunt, wunt, funden, ſun, fuhs etc. zu kuont, ſuont, fuonden, ſuon, fuohs etc. verlängert? oder umgekehrt ſtuont, ſtuonden, tuon, gewuohs zu ſtunt, ſtunden, tun, gewuhs verkürzt worden ſind? Für letzteres ſpricht, daſʒ ſunt, wunt, ſun nicht auf tuont, ſuont (reconciliat) huon, ſuon (reconciliatio) gereimt vorkommen, auch die verwandtſchaft von ſtunt (momentum) genuht (abundantia) mit ſtandan, genuoc auf ſolchem wege gerechtfertigt würde. Indeſſen heiſʒen dieſe ſchon im alth. (wo keine ähnliche verkürzung bemerkt wird) durchgehends ſtunta, ginuht. Überwiegende gründe ſtreiten für die annahme der verlängerung in *uo*, nämlich a) die analoge verwandlung des i in ie. b) daſʒ beſtändig tuont und nie tunt gebraucht wird, c) daſʒ das û der fremden wörter bârûn, lâtûn, kahûn gleichfalls auf ſun ſowohl als tuon reimt (Parc. 133ᶜ Wilh. 2, 179ᵃ 192ᵃ 197ᵇ) und wohl ein bâruon etc. (bei den übergängen zwiſchen û und uo) nicht aber ein bârun gebilligt werden kann (vgl. oben ſ. 348. die übergänge des û in uo). Übrigens iſt der einfluſʒ der verbindungen *nt. hs. ſt* auf die veränderung des u nicht zu verkennen. 3) berührung zwiſchen *uo* und *ie* zeigte ſchon das alth. (ſ. 103. note); merkwürdig lautet das neuh. mieder im mittelh. muoder. — 4) in fremden wörtern eigentlich kein *uo*; ſcheinbare ausnahmen wie almuoſen (: buoſen Maria 39. troj. 165ᶜ) cardemuome (cardamomum): bluome (troj. 70ᶜ) pfruonde (: tuonde) deuten auf längſt vor der mittelh. periode eingeführte wörter, deren fremdes ô ſich, ſobald man es für organiſch zu halten anfieng, in *uo* verwandelte. T. 33, 3. hat noch êlimôſina *) und ebenſo hätte rôſa,

*) Ulph. würde aílaíêmaúſyna ſchreiben, hätte er nicht das deutſche armáiô (wofür alth. armês denkbar wäre).

krôna etc. im mittelh. zu ruoſe, kruone werden können; der ſprachgeiſt ſchwankte und betrachtete das ausländ. wort bald als deutſchen ſtoff, bald als undeutſchen. Das ganze beſtätigung meiner anſicht, *daß* alle hochd. *uo* früherhin ô lauteten.

(UE) *ue*, umlaut des uo; beiſpiele: ueben (exercere) hueve (ungulae) buege (armi) fuegen (aptare) muejen (moleſtiam afferre) bluejen (florere) luejen (vociferare) kuele (frigor) gruene (viridis) hueten (cuſtodire) grueʒen (ſalutare) etc. Bei contractionen und oft im ſchwachen praet. rückumlaut, vgl. muon: erbluon (wilh. 2, 176[b]) — *ue* weder mit *iu* noch *ü* zu verwechſeln, ſo häufig beides in ſchlechten hſſ. geſchieht; *ü* berührt *ue* nur in den ſeltnen fällen, wo uo auf u reimt, vgl. ſtuende: künde (Wilh. 2, 58[b] 62[b] 103[a] 131[b]). —

Schlußbemerkungen zu den vocalen

1) ſechs einfache (kurze) a, e, ë, i, o, u (y höchſtens in fremden wörtern, auch *beßer* durch i geſchrieben, weil z. b. boye, troys doch beie, treis lauten und auf deutſche ei reimen); fünf gedehnte (lange) â, ê, î, ô, û und noch fünf andere diphth. ei, ie, iu, ou, uo ſämtlich mit betontem vorderm vocal. Die ſieben längen (ſ. 242. 303.) ſind hier: â, uo, û, ei, ou, î, iu, alſo drei gedehnte zu vier andern, woraus ſich die unwahrſcheinlichkeit der anſicht ergibt, *daß* ein mittelh. dialect ai für ei, ei für î brauche, indem dann nur zwei gedehnte vocale (â und û) in jener reihe blieben und die mundart überhart ſeyn würde; man müſte denn uo in ô verwandeln d. h. beinahe die goth. reihe â, ô, û, ai, au, ei, iu herſtellen, aber eben ein ſolches ô iſt unerweiſlich, auch bereits als nebenlänge (ſtatt des goth. áu) erforderlich.

2) ob ein vocal *lang* ſey, kann falls er ein *bloß* gedehnter iſt (die länge der übrigen diphth. liegt am tage) erhellen a) aus der analogie älterer und verwandter dialecte. b) daraus, *daß* auf langen voc. nie geminierte conſonanz folgt, rechtverſtanden auch nie conſ. verbindung in derſelben ſilbe, *außer* bei contractionen c) am ſicherſten aus der verwendung mehrſilbiger wörter in der reimkunſt. Nämlich wenn auf voc. und einfachen conſ. der wurzel eine zweite ſilbe folgt und beide ſilben klingend reimen, iſt der voc. erſter ſilbe lang; reimen ſie ſtumpf, ſo iſt er kurz. Der lange

hat einen tonloſen vocal zweiter ſilbe, der kurze einen ſtummen hinter ſich, er verſchmilzt damit gleichſam zu einer ſilbe. Die arten ſtumpfer und klingender reime im mittelh. finden ſich oben ſ. 17. 18. bezeichnet. In einſilbigen ſtumpfreimenden wörtern *mag* der vocal lang oder kurz, von einem oder mehrern conſ. begleitet ſeyn. In zweiſilbigen klingenden fordert aber die erſte ſilbe entw. langen voc. ohne alle oder mit einfacher conſonanz oder kurzen mit doppelter (poſition). Welche reime *klingen*, welche *ſtumpf* ſind, ergibt in erzählenden gedichten die ſilbenzählung, leichter in ſtrophiſchen theils die ausſchlieſsende einer von beiden arten, theils die verſchränkung klingender und ſtumpfer reime, welche ſtets im verhältniſs beider ſtollen und ganzer ſtrophen wiederkehrt. Dies geſetz wird von den meiſten dichtern unverbrüchlich gehalten und nur von einigen zuweilen verletzt. Kaiſer Heinrich im erſten liede der ſammlung ſcheint es zu verfehlen; ein beweis, daſs er ſich keiner fremden hülfe bediente. Bei den frühſten meiſtern (z. b. Reimar d. a.) haben die ſtumpfen reime groſses übergewicht, auf ſeiten oft kein klingender; der ganze Winsbeke, Winsbekin ohne einen einzigen. Als gegenſatz vergleiche man die menge klingender reime in Canzlers und Conrads liedern.

3) der vollſtändig entfaltete *umlaut* veranlaſst nähere betrachtungen. Die zeugeriſche endung i, î iſt (mit ausnahme der bildungen -inc, -în -ic, -iſch) in ein unbetontes e abgeſchwächt, in deſſen ausſprache ſich ſchwerlich ë von e unterſcheiden läſst *). Gleichwohl vermag die urſprünglich a, o, u, kurz ein andrer voc. als i, î geweſene endung e durchaus keinen umlaut herbeizuführen **); an ſich ſcheinen beiderlei endungen gleich unkräftig und wirken doch ſo verſchieden. Hieraus folgere ich: die ein- und durchführung der umlaute muſs in etwas früherer zeit geſchehen ſeyn, wo noch die endung i, î, ë lebendige

*) Ob die flexion -*iu* zuweilen umlaut verurſache? unten bei der declin.

**) Hierher auch der fall, wo ein wirklich vorhandnes i keinen umlaut zeugt, weil es unorganiſch für e (früheres a) ſtehet, bluotic, manigem Nib. 4582. trûrigen Nib. 768. ſt. bluotec, manegem, trûregen (vgl. oben 76. 77.)

bedeutung hatte *). Wir wißen, daß der umlaut des a in e bereits im 9ten, der des û in iu im 10ten jahrh. begann; die übrigen werden im 11. 12ten entſprungen ſeyn. Die mittelh. ſprache beobachtete die eingeführten umlaute und rückumlaute mehr traditionell fort, als daß ſie ihren grund gefühlt hätte; da wo der umlaut noch im 13. jahrh. ausdehnung erhielt, wirkten äußere analogien, wie der gegenſatz des praet. conj. zum ind. oder der des pl. ſubſt. zum ſg. Practiſch irrte die ſprache, weil ſich die org. umlaute feſt eingeprägt hatten, wenig, doch bisweilen (man ſehe die decl. übergänge, auch die grundlos umgelauteten fremden wörter, oben ſ. 349. 353.); ſpäterhin nehmen die irrthümlichen umlaute zu. Die ganze für die geſchichte des umlauts wichtige anſicht wird durch die angelſ. und altn. wegwerfung der endung, von welcher die umlaute abhängen (ſ. 243. 303.), gerechtfertigt. Dergleichen ſyn- und apocopen ſind auch im mittelh. ganz gewöhnlich. Theoretiſch angeſehn ſollte man alsdann rückumlaut erwarten, ſo gut er in nante (ſt. nennete, nennita) vorbricht, dürfte er in har ſt. here, heri exercitus) hervorbrechen. Allein er thut es nicht, weil der mittelh. ſprache her und nante beides überlieferte formen ſind, in denen ſie den wechſel zwiſchen a und e nicht begreift; ſie verkürzt here in her, wie vile in vil; das natürliche a in erſterm wort hat durch den zu langen druck der endung gleichſam ſeine ſchwingkraft verloren und wird nicht wieder frei. Solche verhärtung des umlauts zeigt ſich allerdings ſchon im alth. wenn bei gewiſſen ſyncopen (kaum apocopen) des i dennoch e in der wurzel bleibt, z. b. der dat. von heri here (ſt. herje) macht, oder kennen f. kennjen ſteht, da es conſequent hare und kannen heißen ſollte. Ich denke mir, das verſchmelzen des i mit dem folgenden vocale ließ ſein allmähliges aufhören überſehn, -e vertrat gewiſſermaßen das alte -ja, -je, wogegen in nanta der folgende conſ. die entfernung des i merkbar machte. Für mittelh. ſyncopen gilt jedoch dieſer grund wieder nichts; der umlaut bleibt, wenn auch dem ausgeſtoßenen i ein conſ. folgt, z. b. getregde (frumentum) ſælde, fröude

*) Und doch eben das verfließen der endungsvocale den umlaut der wurzelvocale räthlich machte (ſ. 339.)

ſt. getregede, ſælede, fröuwede; niemahls getragde, ſâlde, froude. — Wie konnten aber in fällen lange vor dem 13ten jahrh. beſtehender ſyncopen namentlich im ſchwachen Inf., *neue* mittelh. umlaute entſpringen? z. b. bewæren, hœren, ruemen, triuten, küſſen, da doch das ſpätere alth. mit bereits ausgeworfnem i, piwâren, hôren, ruomen, trûten, kuſſen (ſt. piwârjan, hôrjan, ruomjan, trûtjan, kuſſjan) überlieferte? Um dies zu begreifen wird man annehmen müſsen, daſs die vom 10ten — 13ten jahrh. neu eingeführten umlaute zwar zuerſt in wörtern entſtanden, deren endungs-i noch thätig war, daſs ſie aber nachher zufolge äuſserer analogie auf alle fälle des alten umlauts e erſtreckt wurden, namentlich auf den des ausgeſtoſsenen i. Ebenſo beſtimmte man die rückumlaute hôrte, ruomte, trûte, kuſte nach der analogie von kante. Sichere, genau geſchriebene denkmähler aus dieſer zwiſchenzeit würden uns wohl über das aufkeimen ſolcher durch kein wirkliches i der flexion begründeten umlaute den zweifel benehmen. Als die ſprache den wahren grund des umlauts verlernte, fieng ſie an, ihn ſchwankend zu handhaben und fehlerhaft auszubreiten. Zum deutlichen beiſpiel gereichen die unorg. erſcheinungen des neuh. umlauts und rückumlauts im verhältnis des adj. und adv.; die mittelh. herte (durus) harte (duriter) feſte (firmus) faſte (firmiter) lauten: hart (adj. und adv.) feſt (adj. und adv. denn das gebliebene faſt gilt für ferme); in hart wurde der rückumlaut des adv. auch fürs adj., in feſt der umlaut des adj. auch fürs adv. verwendet.

4) das umlautwirkende i muſs *unmittelbar* an die wahre wurzel rühren oder ausgeworfen daran gerührt haben (mit andern worten: die ſilbe nach der wurzel *beginnen*). Folgen erſt andere buchſtaben und hinterdrein ein ſolches i, ſo kann es dem wurzelvocal *an ſich* nichts anhaben, der zwiſchengetretene conſ. hindert es, auf die wurzel einzuflieſsen; daher namentlich weder -niſſe, -lîn, -lîch, -lich, -rîch umlaut der wurzel zeugen, noch dreiſilbige wörter, deren e zweiter ſilbe kein urſprüngliches i war, wenn ſchon in der dritten ein e = i erfolgt, umlauten vgl. vancniſſe, (M. S. 2, 229[b]) manlîch (Parc. 4[b] 41[c]) wanclîche (a. Tit. 91.) guotlîche (Parc. 2[c]) lûterlîch (a. Tit. 41. 83.) jâmerec (Wigal. 43.) magetlîch (a. Tit. 31. 50.) vaterlîch, burgære, pfandære (Parc. 144[a]) ſuochære (50[a])

watære (M. S. 2, 9[a]) etc. Im alth. leidet dieser grundsatz keinen zweifel, die form weƷerlîn (aquula) f. waƷarlìn wäre hier unerhört, da lîn so wenig umlautende kraft hat, als wint in waƷarwint sie haben würde. Ich sagte: an sich, denn mittelbar entspringt allerdings umlaut der wurzel, wenn in dreisilbigen wörtern das i dritter silbe den vocal der zweiten assimiliert und nun dieses künstlich entsprungne i den der wurzel, welche es berührt, umändert. Nur muß wiederum das i der dritten den cons. der zweiten silbe selbst anrühren und nicht durch einen eignen cons. davon abgeschnitten seyn. Auf solche weise entstand das alth. edili (ed-il-i) aus adali (oben s. 118.); sobald die (willkürliche) assimilation unterblieb, fand auch kein umlaut statt, z. b. scamalîn (scam-al-în, verecundus) welches auch scemilìn heißen dürfte. Es fragt sich, ob und auf welche weise diese *assimilation* jetzt im mittelh. gelte? Unbedenklich gilt ihre wirkung, der umlaut, in den überlieferten formen (nämlich des e statt a) fort, es heißt beständig edele, nie mehr adele und so ist menige, menge aus dem alten managì, menigì (multitudo) zu deuten, im adj. aber bleibt e der zweiten silbe und mit ihm a der wurzel überall, wo kein i dritter silbe zutritt, vgl. manec, manegen (alh. manag, managan) menegiu. Wie steht es aber mit den neuen umlauten? werden sie noch durch lebendige assimilation oder durch todtere analogie, nach den fällen des durch assimilation umlautenden a (und vielleicht û) hervorgebracht? Ich denke letzteres, aus doppelter ursache a) weil nach dem unter 2. entwickelten die mittelh. neuen umlaute überhaupt mehr auf äußere analogie gegründet sind, als auf wahres gefühl der vocaländerung. b) weil sich so die anhebende und steigende ausdehnung des umlauts auf unorganische fälle erklärt. Diese können hier nur angedeutet, nicht erörtert werden, wegen ihres zus. hangs mit der noch vielfach dunkelen lehre von den bildungs- und ableitungssilben. So findet sich weƷƷerlîn (M. S. 2, 219[a]) wo assimilation der zweiten, folglich umlaut der ersten silbe unpassend scheint; vogellìn ist richtiger als vögellìn, wo hier nicht ein anderer misgriff, da die alte form fugali (N. 11, 1.) auf füg-el-e oder vogelîn (und dies könnte in vögelìn umlauten) weist. In genselîn, lembelîn, bechelìn, knebelin etc. grævelîn (Parc. 172[c]) tiubelîn (Parc. 185[b]) rechtfertigt sich aber der

umlaut aus dem alth. gensilîn, lembilîn *); hæbrîn (avenaceus Parc. 63c, *beßer* wohl hebrîn) jæmeric (dolorosus) sind organisch, unorganisch aber jæmerlîch (dolendus) frœlich etc. wo auch alte hss. lieber jâmerlîch, frôlîch gebrauchen. Allein im laufe des 13ten jahrh. mögen sich hier beinahe überall umlaute einführen, selbst in formen wie jærеclîch (per annum, alth. jârogilîh) tegelîch (quotidie, st. tegeclîch, alth. tagogilîh neben tagalîh, tagilîh **), menneclîch (quisque, alth. mannogilîh, mannilîh; ganz verschieden von manlîch, alth. manlîh, virilis) etc. Untadelhaft ist menschlîch, menschelîch, wo der umlaut von dem nach der wahren wurzel ausgefallenen i (mensche, menische) abhängt. Umlaute wie im neuh. bürger, mörder, engländer scheinen erst seit der kürzung des -ære in -er einzudringen, vgl. Nib. 6348c 8276.

5) die einzelnen umlaute sind nun: a in e; o in ö; u in ü; â in æ; ô in œ; û in iu; ou in öu; uo in ue. Bei bezeichnung und aussprache derselben halte man sich an den eingeführten gebrauch; erklärende theorien reichen nicht aus. Da â, ô, û = aa, oo, uu sind, sollte man auch den umlaut = ee, öö, üü setzen. Es verhält sich aber nicht so, vielmehr weicht æ von dem wirklichen ê (das gar kein umlaut ist) und iu von der aussprache üü völlig ab, darum wird auch œ kein öö seyn. In æ = ae aus áa scheint der umlaut eigentlich den zweiten, unbetonten vocal des diphth. zu treffen, hiernach wären *œ*, *ue*, *iu* in *óö*, *úö*, *úü* zu deuten. Die aussprache des *iu* war aber gewiss die des organ. (nichtumlauts) iu, da beiderlei *iu* auf einander reimen. Weniger gesichert ist die alte aus-

*) Ließe sich, wofür einiges spricht, ausführen, dass es keine diminutive auf -lîn, sondern bloss auf -il-în gäbe, so würde waȥarlîn f. waȥ-ar-al-în, waȥ-ar-il-în stehen, die assimilation des -al also doch nicht die wurzel erreichen; schritte sie aber weiter vor, waȥ-ir-il-în, so wäre der umlaut weȥ-ir-il-în möglich (noch nicht wirklich, wegen syncope des i vor l kennt ihn die alth. sprache auch nicht). Augenscheinlicher wären bei solcher annahme assimilation und umlaut in dreisilb. formen wie gans-al-în, lamb-al-în, gens-il-în, lemb-il-în.

**) Die schreibung tægelîch wäre allenfalls zu vertheidigen, wenn man ge- zu lîch zöge und wie in tâlanc contraction aus tage annähme; tâ lautete dann in tæ um.

ſprache des æ, œ, ue, weil hier die reime nur jedes mit gleichartigem verbinden, doch nie æ mit ê oder œ. Dem ſcheine nach würde auch ue beſſer aus ua folgen, als aus uo, doch letzteres herrſcht im mittelh. zu entſchieden. Von den altn. umlauten ſtimmt æ zum hochd. æ; æ und œ miſchen ſich in der ſpäteren ausſprache (ſ. 301.); ŷ ſcheint wirklich verlängertes y und ey umlaut der beiden einzelnen vocale an. — Es iſt natürliche regel, daſſ kein umlaut auslaute; ausnahme machen göu, höu ſt. höuwe, göuwe, wo nicht nur das e der endung ſondern auch der vorausſtehende conſ. abgeworfen iſt. In den conj. gê, ſtè wird man kaum das umgelautete a der wurzel gangen, ſtanden erkennen dürfen, da ihnen vielmehr die contraction gên, ſtên zu grunde liegt.

6) Auſſer dem i der flexion üben zuweilen auch die dem wurzelvocal folgenden *conſonanten* gewiſſen einfluſſ über ihn aus. Sie ſcheinen ihn bald zu verlängern, bald in einen andern zu verwandeln. Dieſe erſcheinungen ſind bereits bei den einzelnen vocalen erwähnt worden; hier ſtelle ich ſie nur zuſammen. Hauptſächlich in betracht kommen h und r, deren einwirkung beim goth. ái, aí, áu, aú; alth. i, ë; u, o (ſ. 44. 80.) und beim alth. ê ſt. ei (ſ. 90.) hervortrat; damit vergleiche man das mittelh. âht ſt. aht (ſ. 342.) ëht ſt. eht (ſ. 334.) ieht ſt. iht (ſ. 351.) ûht ſt. iuht (ſ. 348.); âr ſt. ar (ſ. 342.) êr ſt. er (ſ. 344.) ôrt ſt. ort (ſ. 347.) ier ſt. ir (ſ. 351.). Von den verbindungen nc. ng. nt. nd. iſt vermuthlich das u ſt. ü (ſ. 337.); uo ſt. u (ſ. 358.) und ue ſt. ü (ſ. 360.) abhängig, welches an den nord. einfluſſ des naſallauts auf den vorſtehenden vocal erinnert. Im mittelh. ſind jedoch faſt nur ſpuren des ſyſtems, bei einzelnen dichtern, ohne recht bewuſte durchführung, die ſpuren ſtehen daher wie anomalien da; und dieſe nebſt andern anomalien zeigen ſich wieder zuweilen vor andern conſonanzen beinahe als nachläſſigkeit, reimzwang (ſo vielleicht die eſt ſt. ëſt ſ. 334.) oder falſche analogie. Manches wird erſt weitere forſchung im mittelh. und vertrautere bekanntſchaft mit den alth. mundarten an den tag bringen. Geminierte conſonanz fordert kurzen voc. vor ſich kürzt daher bisweilen den langen, z. b. immer, nimmer ſt. iemer, niemer (ſ. unten bei den geminat.)

7) (einfluß des tons auf die lautverhältniſſe) der *vocalwechſel* in den tieftonigen oder tonloſen unwurzelhaften beſtandtheilen der wörter macht geringere ſchwierigkeit, als im alth., weil namentlich alle unbetonten ſilben die frühere mannigfaltigkeit der laute in e, zuweilen noch i, vereinfachen. *Tiefton* erhält den alten laut, wenigſtens ſchützt er ihn länger; beiſpiele ſind zuſ. ſetzungen überhaupt, dann die bildungen auf -unge, -ſam, -niſſe, -inc, -inne etc. Nicht wenige fälle ſchwanken aber zwiſchen tiefton und unbetonung und dann beginnt auch ihr laut zu ſchwanken, ſo daß der lange vocal in den kurzen oder der kurze, breite a, o, u in den dünnen e und i übertritt. Iſt auf dieſem wege der ſprachgeiſt einmahl irre geworden an dem wahren laut, ſo begegnet es ihm auch, daß er im tiefton kurze und dünne vocale verwendet, wo ihm noch lange und breite verſtattet gewesen wären. Die wichtigſten fälle werden das geſagte erläutern a) die part. praeſ. haben bei langer wurzelſilbe noch oft den tiefton, wobei das alte ant, andi theils geblieben, theils in ent, ende, das alte ônt, ônde in unt, unde geſchwächt worden iſt, endlich in der verwirrung auch unt, unde ſt. ant, ande, ent, ende gelten. In den Nib. ſtehen 193. 948. 2023. 4856. 2819. 7982. etc. im (klingenden) verseinſchnitt: wërbènden, vîanden, ſorgènde, chüſſènde, dienènde (beßer dienùnde) videlènde (beßer videlùnde); im reim dieſes lieds können ſie natürlich nicht ſtehen, wohl aber reimen anderwärts (klingend) -unde, -ande (nicht mehr -ende) ſuochùnde : ſtunde (klage 136[b]) ſnîdùnden : wunden (Bit. 67[a]) unde : wueſtùnde (Ernſt 16[a]) vîànden : handen, anden (Gudr. 44[a] 75[a]) vîànde : lande (Bit. 54[a]). Alſo meiſt in volksmäßigen gedichten. Eher auch in andern taugen zum ſtumpfen reim die ſing. ant, vgl. vîànt : lant (Bit. 37[b]) wîgànt : lant, vant (Barl. 364. Parc. 25[c]) vâlànt, wîgànt : hant (Wig. 150) vgl. den einſchnitt vâlànt (Nib. 5589.). Bei kurzem wurzelvocal iſt beides unzuläßig, vgl. die einſchnitte, lëbende, chomende, (Nib. 913. 8286. 9386.) nicht lëbènde etc. — b) gleichergeſtalt beurtheile man die nicht von part. herzuleitenden ſubſt. olbènden : ſenden (Karl 13[a]) âbùnden : funden (Gudr. 90[a]) tûſùnt : ſtunt (Eneit 10[a]) weltchr. Schütze 8.) wunt : âbùnt (Bit. 37[b] 94[a]) und âbènt im einſchnitt (Nib. 4304. 7285). Hingegen bei kurzer wurzelſilbe: jugent, tu-

gent, jugende, die zweiten ſilben ohne tiefton. — c) die alth. adj. endungen -ag, -ìg (goth. -ags, eigs) ſind im mittelh. -*ic* oder -*ec* verfloſſen, das noch zuweilen -ìc (gevolgìc: wìc Ernſt 40ª) meiſtens *ic* lautet, hingegen bei langer wurzel und folgender dritter ſilbe, alſo zwiſchen hochton und unbetonung einſtehend, des tieftons fähig wird (oben ſ. 24.) daher die reime geſigen: nôtigen (Maria 125.) verſwigen: heiligen, ſæligen (Iw. 33ª 58ª); ebenſo in vierſilbigen formen, wo die beiden erſten kurzen einer langen ſilbe gleichſtehn, als lëbentigen: geligen (Maria 24.) vgl. oben ſ. 23. — d) die endung -*în* der adj. und ſubſt. (maſc. und neutr.) behält gewöhnlich tiefton und dadurch ihre alte länge, wenn eine lange oder zwei kurze ſilben vorherſtehn. Daher die ſtumpfen reime menigìn: ſìn, megetìn: mìn (M. S. 1, 38ᵇ 39ª) magedìn: ſìn (Nib. 5, 2365.) êrìn: würmìn: ſìn (Triſt. 123ª Wilh. 2, 90ª 192ᵇ wüllìn: bærìn (Barl. 159.) trëhtìn: mìn (Triſt. 19ª 19ᶜ etc. Flore 18ª Maria 186.) güldìn: ſìn (M. S. 1, 38ᵇ) êrìn: lëbetìn (Flore 15ᶜ oder êrìn: lëbetìn?) ſìn: ìbìn (Wigal. 132.) ìn, ſìn: trëhtìn: rinderìn: ſìdìn: êrìn (troj. 1ᶜ 13ª 22ᶜ 71ᶜ 78ᵇ): hürnìn, ìſnìn (Wigam. 3ª 6ᵇ) etc. ſeltner die klingenden ſcînen: îſerînen (Parc. 50ᶜ) pînen: leimînen (Georg 35ª) güldîne: wîne (Ernſt 23ª). Subſt. fem. ſchwanken zwiſchen -*în*, *in* und -*inne*, aus welchem letztern beide erſtere abgekürzt ſind, alle drei formen reimen; vâlentìn (Wigam. 3ᵇ) künigìn, wirtìn, heidenìn: ſìn, mìn, ſchìn (Parc. 45ª ᵇ ᶜ 79ᵇ 190ᶜ Wig. 384. 386. etc.) woneben mit kurzem, immer aber noch tieftonigem i, heidenìn, künigìn: ſin, gewin etc. (Parc. 79ᵇ Georg 1ª·ᵇ· 20ᵇ 46ᵇ Wig. 285. 305.) vorkommt; belege für den reim -inne gehen uns hier nichts an. Die meiſten dichter wählen nach belieben unter den dreierlei formen, namentlich Wolfr. Hartm.; einige gebrauchen nur -în und inne (kein -in) wie es ſcheint Gotfr. und gewiſs Conrad. In tonloſigkeit verfällt aber dieſe endung weibl. ſubſt. (wie allerdings die der maſc. und adj. zuweilen) niemahls. Man vgl. das ſchwanken ſelbſt der wurzeln drîn, drin (tribus) în, in (praep.) unten bei der decl. der zahlw. und den praepoſ. — e) die adj. bildung-*lìch* ſchwankt zwiſchen î und ì; -lîch, -lîcher, -lîches, -lîche überall haben Wolfr. u. Reinbot; -lìch, -lich, -licher, -liche überall hat Conrad. Meiſt -lìch, ſelten -lich Gotfried und Wirnt;

oft - lich, ſelten - lîch Hartm., Stricker und Rudolf, doch dieſe fünfe überall - lîche - lîchen *). Das adv. heiſst bei allen - lîche, auch bei Conrad; auſserdem gilt bei einigen noch ein adv. des dat. pl. auf - en und dieſes lautet bei Conrad auf - lichen, bei Hartm. auf - lîchen und - lichen. Die meiſten andern gebrauchen es gar nicht (nämlich im reim). Das einfache adj. gelîch lautet bei allen ſo, nie gelich; aber ſelbſt den tiefton und bald den vocal letzter ſilbe büſsen die gangbaren pron. wêlich, ſôlich, wëlch, ſolch ein. — f) die adj. bildung *-rîch*, -rîcher, -rîchen behält bei allen langes î, wogegen den meiſten die ſubſt. endung *-rich* und nicht rîch heiſst, vgl. heinrich, dieterich, eſterich, wueterich; Wolfr. aber ſcheint auch hier den langen vocal zu hegen: heimerîch und Maria 217. wuotrîche: grimmeclîche. — g) ſelten erſcheint die ſuperlativendung *-iſt* tieftonig im reim, vgl. minniſt: liſt (klage 130^{b} Bit. 86^{a}) friſte: vorderiſte, friſten: jungiſten (Maria 77. 129.) êriſt: friſt (Barl. 294.) letzteres ſtumpfer reim, klingend aber ſteht ſchôniſt: lôniſt (M. S. 1, 53$^{a\ b}$); gleichſelten *-ôſt*, vgl. vorderôſt: trôſt (Nib. 6117. 8165. Bit.. 113^{a}). — h) das ſubſt. *mânôt* (menſis) reimt noch ſtumpf Maria 119. Georg 37^{a} Wilh. 3, 331^{a} caſſ. Wigam. 13^{a} etc. — i) die ſubſt. endung *-ære* pflegt tieftonig und im reim durchgängig klingend zu ſeyn; in den Nib. hebt die verkürzung in ein tonloſes *-er* daneben an, vgl. kocher 3916. 3922. kamerer 4069. ſoumer 6353. tenlender 8276. ſt. kochære — tenlendære. — k) das *-man* in nie - man, ie - man brauchen verſchiedne dichter tieftonig, andern wird es zum unbetonten *-men*. Als ſtumpfer reim dient es nur ſelten, vgl. niemàn: dan (Iw. giſſ. 3218.): gewan (Flore 5b) ſtân: (Nib. 4551.). — l) bisweilen hängt noch an dem tiefton die erſcheinung alter vocale in den *flexionen*, worüber erſt die abhandlung dieſer ſelbſt das eigentliche licht geben wird. Das häufigſte beiſpiel gewährt die endung - ôn, - ôt in der ſchwachen conj.

*) Dieſe kürzung des î in i bei ſolchen, denen man ein bairiſches *ei* für î zutrauen möchte, namentlich beim Stricker, zeigt wiederum die grundloſigkeit der ſ. 349. verworfnen anſicht. Denn kürzung des ei in i wäre im hochd. beiſpiellos; daſs das i wirklich ſtattfand beweiſen reime wie billich: mich; iegelich: ſich (Karl 32a 51b etc.). Das adv. auch bei Stricker - liche (nicht - leiche).

(merkwürdig das kurze o in gejagòt : got fragm. 21[a]). Seltner ì im praet. conj.; ein beleg aus Flore 15[c] iſt vorhin angeführt worden, êrìn : lëbeìn; (lòniſt ſt. lônôſt : krôn'iſt M. S. 1, 53[b] klingt) hierher gehören aber (nach Lachmanns treffender wahrnehmung, ausw. XVIII.) gundè : bundè : kundè (Ben. 67.), ein älteres gundì, bundì bedeutend. Dergl. ſtumpfe reime haften länger in der volkspoeſie; ſo in den Nib. uotè : guotè (6049. 4584.) uotèn : guotèn (53.) [alth. uotûn : guotûn] und häufiger hagenè : jagenè : dëgenè : gademè (1337. 3733. 6053. 6917. 7173. 7885. 8525. 9357. etc.) Nur tonlos finde ich dieſe ſilben nicht, gerade tieftonig; ſpuren einer frühern, der ſprache ausgegangenen lebendigkeit der endungen. Der betonte gen. pl. heiligôn reimt noch auf lôn Maria 54. — Dieſe beiſpiele mögen hier hinreichen. Allmählig ſchwindet der tiefton und dann verwandelt ſich der laut in ein farbloſes e, höchſtens bleibt i. Der reim zieht aus der endung in die wurzel und jene tieftonigen wörter von drei ſilben, die vorher klingend reimen, taugen nunmehr nur zu reichen reimen oder zu gar keinen; jene tieftonigen ſtumpfen werden zu gewöhnlichen klingenden. Statt jenes ſuochùnde : wunde reimt nunmehr ſuochende : fluochende; ſt. jenes tûſùnt : ſtunt nunmehr tûſent : hûſent (troj 127[b]); ſt. heilìgen : ligen, criſtæne : wæne, menigìn : ſìn, üppìc : wìc, minnìſt : liſt, gërnôſt : trôſt, ſamnôt : ſëgenôt : nôt, verſêrôt : tôt, niemàn : dan etc. ſpäterhin heiligen : meiligen, criſten : friſten, menige : ſenige, üppic : lüppic, frühtic : zühtic, beginneſt : minneſt (Georg 52[b]) gërneſt : ërneſt, ſamnet : verdamnet, geſëgenet : berëgenet, verſêret : kêret, irdiſch : wirdiſch (ſchmiede 1003, früher wohl irdiſc : fiſc) niemen : riemen (Parc. 9[b] M. S. 2, 80[a]). Jede einzelne hat hier ihre beſondere geſchichte, nur die analogie des gangs iſt ihnen gemeinſchaftlich. Einiges zeigt ſich auch mundartiſch dort früher, hier ſpäter, z. b. der ältere Hartmann reimt trëhten : vëhten; der jüngere Conrad alterthümlicher trëhtìn : mîn. Jenen volksmäßigen reim bundè : kundè etc. mieden alle künſtlichen meiſter, es galt ihnen nur ein klingendes bunde : kunde; während ihre werke ſchon mehr geleſen wurden und der hochton der wurzel die nebentöne ſchwächte, muſte in den ausſchließlich lebendigem geſange beſtimmten volksgedichten das aushalten der melodie dem ſtumpfen reime günſtig ſeyn. Die ge-

ſchichte des deutſchen reims lehrt uns überhaupt allmählige auflöſungen ſtumpfer in klingende; nur war die neigung dazu in weit früherer zeit und ſchon bei Otfried vorhanden, weil er ſonſt nicht ſo ſichtbar nach dem gleichlaut der wurzeln geſtrebt (alter: zalter, henti: enti, ſcìnit: rìnit, mînaʒ, thînaʒ etc.) und ſich an der letzten ſtumpfen ſilbe (mînaʒ: thaʒ etc.) begnügt hätte, vgl. oben ſ. 16. 17. Dieſes ſchwanken zwiſchen klingendem und ſtumpfem reim verrathen denn auch die mittelh. bundè: gundè, hagenè: dëgenè etc. da bei allen theils überwiegender, theils völliger wurzelgleichlaut eintrifft, zum roh ſtumpfen reim rückſicht auf den auslaut hingereicht hätte, man vgl. die reime Kürenbergers 1, 38.

8) analoge vocalkürzungen oder verwandlungen ereignen ſich bei der *inclination* und zwar auf doppelte weiſe a) die anlehnende ſilbe, indem ſie ihren ton auf die, welcher ſie ſich anfügt, überträgt, verdünnt dadurch ihren laut. Hauptfall iſt das pron. dritter perſon. Unangelehnt reimt *ër* auf gër, ſpër, hër (Maria 16. Barl. 301. Wig. 22. Karl 38^{a}) angelehnt wird es zu tonloſem *er* und bater, jater reimt: vater (Barl. 87. Wilh. 2, 3^{b} 5^{a} 45^{a} 67^{b}) vander: ander (Wilh. 2, 25a 170b Parc. 111b 142^{b}) aʒʒer: waʒʒer (Wilh. 2, 124^{b} Ernſt 20^{a}) mohter: tohter (Maria 19. Wilh. 2, 70a 84^{b}) zôher: hôher (Triſt. 18^{a} 25^{b}) erſcheiner: einer (Maria 168). Ebenſo verhält es ſich mit ſahen (f. ſach in) ſluogen (f. ſluoc in) gaber (gap ir) ſiſe (ſî ſì) etc. Die pron. 1 und 2ter perſ. ändern ſich bei der inclin. nicht, vgl. magich (mac ich) zwîvelſtû: nû (Barl. 304.) biſtû: zuo (Triſt. 19^{c}) chumſtû: zuo (Parc. 89^{a} Wilh. 2, 67^{b}) die anlehnung ſcheint hier den ton höchſtens zu ſchwächen, nicht zu benehmen und nur unbetonte vocalauslaute leiden verkürzung (oben ſ. 331.); biſte: liſte (êneit 18^{a}) wohl unhochdeutſch. — b) unurſprünglich lange vocalauslaute verkürzen ſich, ſobald ihnen eine mit conſonanz anhebende ſilbe incliniert; ſie werden dadurch inlautend und nehmen die anfängliche kürze wieder an. So wird dû durch anlehnung des pron. 3ter perſ. kurz, wie die reime mëldeſtun, verderbeſtun, gebæreſtun: ſun (troj. 36^{c} 49^{a} ſchmiede 1127) beweiſen; gleicherweiſe duʒ (: ſchuʒ Georg 47^{b}) dus für dû ëʒ, dû ës; ſor f. ſô ër etc. Am häufigſten werden dieſe kürzungen aus incl. der negation *ne* entſpringen, vgl. dane, jane, dine, ſine, nine, wine, ſone, dune,

nune *) ſtatt dâ ne, jâ ne, dì ne (die ne) ſì ne (ſie ne) nie ne, wie ne, ſô ne, dû ne, nù ne; incliniert hingegen ſtatt des *ne* die umdrehung *en* an das folgende verbum, ſo verbleibt jenen wörtern die länge, natürlich weil ſie dann auslauten, z. b. jâ enſol, ſô enweiʒ, nie enkan. Aus dieſer zuerſt von Lachmann entwickelten regel ergibt ſich theils beſtätigung des oben ſ. 88. 97. vermutheten urſprünglichen ja, du, nu etc. **), denn ein von natur langer (ich meine, ein nicht als bloſʒer auslaut verlängerter) vocal muſʒ auch inlautend lang bleiben, z. b. tuoʒ (Triſt. 11^a M. S. 1, 63^b 100^a 140^b) gêʒ f. tuo ëʒ, gè ëʒ. Theils ſtimmt ſie zu dem für die mittelh. conſ. gültigen grundſatz, daſʒ eine unorganiſche (wiederum nicht eine organiſche) ten. des auslauts inlautend zur alten med. zurückkehre, folglich auch, wenn ſie durch inclination inlautend wird, z. b. gaber, meider, truogich ſt. gap ër, meit ër, truoc ich. Beſondere aufmerkſamkeit verdient die verkürzung des *ie* in nine, dine, ſine; die auslaute nie, die, ſie ſtehen freilich nicht für ni, di, ſi, wie jâ, dû für ja, du, aber unorganiſch waren ſie entſprungen aus i-e (oben ſ. 104.) und darum geht wohl bei der anlehnung das der frühern flexion, nicht der wurzel angehörige e auf; das u in diu hingegendarf auf dieſe weiſe nicht ausgeſtoſʒen und dine nicht f. diu en geſetzt werden. — Ob und wann ähnliche kürzungen auch auſʒer der eigentlichen anlehnung ſtattfinden, wenn im verſe auf ſolche unurſprüngliche vocallängen ein zu elidierender vocal oder ein conſ. mit kurzem voc. folgt (z. b. da'rbôt, do gelac, igenôte f. dâ erbôt, dô gelac, ie genôte)? gehört in die mittelh. metrik ***).

*) Widerſpricht nicht der ſ. 331. b. c. vorgetragnen regel, weil das anlehnende n. zu der vorigen ſilbe tritt (jan-e, dun-e, wie in den, duʒ), keine neue beginnt; darum kann auch das zuſ. geſetzte (nicht angelehnte) nie-man, ie-man keine kürzung in i-men, ni-men erfahren.

**) Ob auch jazen (annuere) ſt. des ſ. 97. ſtehenden jâzen, ebenſo duzen (tuiſſare) und nicht dûzen geſagt werden müſse? zweiſle ich, weil ein i ſyncopiert ſcheint, vor dem der lange voc. beſtand und nach deſſen ausſtoſs er ſich erhielt, früher alſo: jâizen, dûizen (vgl. nord jâta, þûa).

***) Lachmann (rec. d. Nib. col. 215.) nimmt ſelbſt kürzung des inlautenden (freilich unorganiſchen *ie* in hier an, ſobald en, inne folgt (hirinne, hir en hove); Kolocʒ. 65. 70.

9) die lehre von dem tonloswerden und endlichen wegfallen der vocale, alſo im mittelh. nur des e und i, gehört eigentlich nicht in die abhandlung der laute; da ich inzwiſchen des tieftons, als eines erhalters der alten laute gedacht habe, und die mittelh. mundart ſorgfältigere, in der flexionslehre nützliche beſtimmungen zuläßt, folgen auch hier die allgemeinen grundſätze über tonloſigkeit, ſyn- und apocope jener vocale. Die grade der *tonloſigkeit* ſind oben ſ. 21. bezeichnet worden. *Tonlos* (unbetont) im ſtrengern ſinn iſt jedes e, i, das auf eine lange ſilbe folgt (mìd e, ſind-e, viſch-ær-e, ſæl-ic, zieg-el, ruod er, ât-em, rât-en, hürn-în) es ſchwankt noch in den alten tiefton, ſobald eine weitere ſilbe zutritt (ſæl-ìg-en, hürn-ìn-en). *Stumm*, wenn es auf eine kurze ſilbe [mit kurzem voc. und einfachem *) conſ.] folgt (lëſ-en, man-ic); es ſtehet noch da und muß geſchrieben werden, es wird gleich einem ſtummen anweſenden nicht mehr gehört, aber noch geſehn und behält einfluß. Die ſilbe, worin ſich der tonloſe laut befindet, zählt ſtets für eine ſilbe; die mit dem ſtummen nicht mehr, ſondern fällt mit der vorausſtehenden kurzen in eins zuſammen, lëſen, manic gilt metriſch nur eine (aber lange) ſilbe, eben als ob leſn, manc ſtünde. Die nächſte ſilbe auf ein ſtummes i, e wird darum wieder tonlos (manig-en, edel-en, igeles) die nächſte auf ein tonloſes (dadurch wieder tieftonig werdendes) hingegen ſtumm (ſæl-ìg-en) ſeyn. So wie tonloſe vocale in den tiefton, gehen ſtumme ins verſchwinden über; beide, tonloſe und ſtumme, wechſeln aber niemahls untereinander. Verſchwinden, d. h. wegfallen können nicht allein ſtumme, ſondern auch tonloſe vocale; die fälle, wo letzteres geſchieht, erlauben keine allgemeine angabe (vgl. ſælde, dienſt, lônte, hirt, alth. ſâlida, hirti, lônôta, thionoſt), viele werden aus der flexionslehre erſichtlich ſeyn. Über *ſyncope* und *apocope* des ſtummen i, e wurde oben ſ. 27. 30. aufgeſtellt, daß ſie nach liquidis eintreten.

könnte aber auch mier, wier (nach oben ſ. 351.): hier geleſen werden, gewöhnlich ſteht im mittelh. hie für das frühere hier.

*) Alſo nie f und ȥ, weil dieſe dopp. ſind, hier inlautend ſogar äuſserlich geminieren; auch nicht p und k, welche inlautend nie zwiſchen kurzem und ſtummen voc. ſtehn, ſonſt alle andern, namentlich t und wohl auch v und w.

In betracht des l. r. leidet das auch keine einschränkung, reime wie garn, dorn, korn, wirt (hospes) schilt, alt, wert (insula) zil, ër: varn, geborn, erkorn, birt, hilt, gezalt, nert, quil, bër und viele ähnliche thun dar, *daß* diese formen jetzo sprachgemä*ß* seyen und nicht mehr geboren, biret, hilet, neret, quile, bëre geschrieben werden dürfe, der eigenname Wirnt (alth. Wirant) reimt auf zwirnt, nicht Wirent: zwirent. Ebenso fällt in gezimber (tabulatum) morgens, morgen, spiegels, spiegel, wandelt etc. das stumme e der volleren form gezimbere, morgenes, morgene, spiegeles, spiegele, wandelet, *nothwendig* aus; ohne sein ausfallen würden kraft obiger regel die tonlosen e nach der wurzelsilbe wieder tieftonig werden (gezimbère, ziegèle) *). Vor gutt. scheint es einigemahl zu haften, giric: wiric (schmiede 645, kolocz. 595. aber girc: wirc, vgl. kurc bei der verbind. rc) milich neben milch etc. Beim m und n gibt es der ausnahmen mehr; zwar apocope gilt gewöhnlich auch, vgl. nam (nomen) han (gallus): kam (veni) man, zan reimend, daneben aber findet sich das stumme e, name, hane und ebenso nime (sumo) ime (ei) theils bei ältern dichtern, theils gern (nicht nothwendig) in gewissen flexionen, namentlich im conjunctiv, dat. sg. nom. pl. (vgl. schine: wine, jene: sene Parc. 54[c] 140[b.c] nëme: zëme a. Heinr. 208[c]). Nach einer tonlosen zweiten silbe wird immer apocopiert, als âtem, zeichen (f. âteme, zeichene). Syncope leidet das stumme e nach m und n lediglich vor lingualen, als dent (: went, vultis) suns (: uns) nimȥ, nimt, wâpent (f. wâpenet) zeichens etc. nicht vor liq. und gutt. welches hart seyn würde, es hei*ß*t himel, hamer, tener (vola manus) namen, manic, manigen (nicht himl, hamr, tenr, namn, manc, mangen) doch pflegt nach tonloser zweiter die ganze silbe *en* wegzufallen, wâpen, wolken, lougen f. wâpenen, wolkenen, lougenen (nicht nach stummer zweiter, also dëgenen etc.). Noch mehr schwankt zwischen stummheit und verschwinden der laut vor den übrigen cons.; insgemein wird hier apocope unstatthaft; einige werfen nach t das e weg, z. b. got: tot (f. gote, tote) sit: mit (f. site, mite). Syncopiert

*) Hiernach ist im alth. ziagìla, gezimpàri auf vorletzter tiefbetont, nicht aber gesidili etc. aus demselben grunde âtùme, zeihàne etc. nicht aber kadame.

wird nach h und ſ (immer) nach b und g (häufig) wiederum aber nur, wenn ling. folgen, z. b. ſiht (: niht) ſëht (: rëht) liſt (: heimwiſt Triſt. 64c) lëbt *), gibt, wigt, crëbȝ: lëbȝ; nicht vor andern conſ. folglich ſlahen, ſëhen, lëſen, riſel, kiſel, ſnabel, aber, nagel, tragen (kein ſlahn, ſëhn, lëſn etc.). — Dieſe grundſätze über das wegfallende und bleibende ſtumme e ſind mit ſicherheit nur aus den reimen zu ſchöpfen; die hſſ. geſtatten ſich abweichungen, z. b. der ſ. galler Parc. ſchreibt abr, odr, vatr, ja ſogar mit apocope tonloſer e andr, liehtr etc.; der alte Tit. minnchlîche, ſchiltchlîche, hurtchlîche etc. ſt. minniclîche, ſchilticlîche; der gieſſ. Iw. ſëhn, lëbn, wëſn, bewëgn. Die ganze unterſcheidung zwiſchen ſtummen und wegfallendem e könnte, da ſëhen und ſëhn, wëſen und wëſn metriſch gleichviel wären, d. h. *eine* länge bilden, auch beide ſtumpf reimen würden, ſpitzfindig und unnöthig ſcheinen; ich will daher in folgenden ſätzen ihre wichtigkeit entwickeln: a) grammatiſche bedeutung haben das ſtumme und weggeworfne e, weil jenes den tiefton der vorausſtehenden tonloſen ſilbe weckt, wovon bei wegfallendem e keine rede ſeyn kann, vgl. die obigen beiſpiele: heiligen, leimînen, ſpiegels, ſpiegel, zeichens, zeichen und dazu wörter mit zweiter ſtummer ſilbe manigen, gademes, gademe, igeles, igele, karles, karle (alth. chareles, charele). b) das ſtumme e kann noch auf die vorhergehende conſonanz einwirken, z. b. lobelîch, hoveſch würden durch ſyncope in loplîch, hofſch übergehn; ſige, hove (dat. von hof) tobe, abe, habe, rëbe, rede etc. durch apocope in ſic, hof, top, ap, rëp, ret. Nun haben wohl ſpätere dichter, z. b. Conrad ſic (victoria) im reim auf ſtric (troj. 166c M. S. 2, 87a) ebenſo hof, nirgends hingegen kommt ein ſic (vinco) top, hap, rep, ret ſt. jener formen mit ſtummen e vor, und der vor dem ſtummen e ſtehende conſ. bleibt inlaut. c) metriſch wirkt der unterſchied, inſofern manec (manegen) nie zum reim auf banc, danc (langen) habe, abe etc. nie auf grap, ſtap taugen, welches geſchehen müſte, wenn manec, abe gleichviel

*) Lëbet, pfliget, maget, ſaget etc. ſteht zwar oft geſchrieben; reime entſcheiden für keinerlei form; in ſolchen wörtern treten gerade häufig aufloſungen des conſ. in vocale ein: pflit, meit, ſeit etc. nirgends durchgreifend.

mit manc, ap wäre, gerade wie geborn, verlorn, bërn (denen kein ſtummes e mehr gebührt) in der that auf horn, korn, gërn (libenter) reimen *). Die ſchreibung geboren und manc iſt alſo fehlerhaft, ſtumpfreimig wären freilich beide ſo gut als das richtige geborn und manic. — Da wo die gegebenen regeln nicht ausreichen, *muß* man aus der geſchichte der flexionen und für einzelne dichter beſonders lernen, in welchen fällen ſtummer laut oder wegwerfen oder ſchwanken zwiſchen beiden gelte. Exoteriſche abweichungen wird es überall geben und wäre jenes mittelh. girec, wirec noch *zuläßig*, ſo darf das an bërc (und nimmer bërec) nicht irren, weil die contraction der alth. form përag, përeg lange verjährt iſt. *Schließlich* die bemerkung, *daß* das *e* oder i inclinierender ſilben ganz auf gleiche weiſe beurtheilt werden *muß*, d. h. bald wegfällt (ërʒ f. ër ëʒ) bald nur verſtummt (liſeʒ f. liſ ëʒ).

Mittelhochdeutſche conſonanten.

Auch hier *läßt* ſich verſchiednes allgemein *faßen*.

1) das alth. verhältniſs der ten. med. und aſp. gilt unter der nähern beſtimmung, *daß* für den lippen- und kehllaut (abweichend vom ſtrengalth., einſtimmig mit O.) an- und inlautend die goth. med. b und g ſich

*) Syncopierte wörter reimen überhaupt unbedenklich auf andere, z. b ſende (mitto): ſende (deſiderium); herten (vaſtabant): herten (durum); mit andern worten: Lachmanns ſchwebelaut findet nur bei ſtummem e ſtatt, nicht bei weggeworfnem. Ob doch irgend ein unterſchied zwiſchen einſilbigen reimen und ſolchen, denen ſtummes e nachfolgt, fühlbar war? Ich wüſte nur das anzuführen, daſs die (von der theilung in ſtollen und abgeſang und dem eigentlichen ausreim unabhängigen) *an*- und *inreime*, dergleichen ſich zumahl bei Walther, Niſen, Lichtenſtein, Winli, Burkart, Brunwart, Wizlau, Singof, Lietſcouwer etc. zeigen, faſt immer einſilbig-ſtumpf ſind (merkwürdig haʒ-ent: baʒ 1, 122b und wip-lich: lip Ben. 65.) ſehr ſelten mit ſtummen e, lobe: tobe (1, 123a) ſaget: klaget (meiſterg. 6c leicht in ſeit: kleit zu ändern) nider (welches zu ergänzen iſt): wider (Singof 152b) nie klingend (culde: hulde, halde: alde Wizlau 29c beweiſt nichts). Lieder wie 1, 86a 189b 2, 199. 203 etc. rechne ich nicht zu dieſem ſyſtem.

behaupten, während ten. und aſp. von der goth. weiſe abſtehen, auch im auslaut p und c überall herrſchen. Für den zungenlaut gilt der ſtrengalth. grundſatz wiederum aber für ten. und aſp. allgemein, hingegen für med. bloß an- und inlautend, indem auch hier ten. immer den auslaut (2, α) zuweilen den anlaut (4, β) einnimmt. Dieſe miſchung mehrerer rückſichten läßt in einzelnen fällen ſchwanken vorausſehen, welches ſich bei der weiteren darſtellung und zumahl in conſ. verbindungen genugſam beſtätigen wird.

2) regel für den *auslaut* iſt: er duldet nur ten. und aſp., keine med. ſondern wandelt dieſe überall in die ten., es mag voc. oder ein verbundner conſ. vorausſtehen; ſelbſt fremde wörter bequemen ſich, es heißt z. b. pfât (padus) ſâlât, runzît, dâvìt. In deutſchen iſt folglich die auslautende ten. doppelt, bald organiſch (d. h. der ten. des an- und inlauts entſprechend) bald unorganiſch (d. h. in widerſpruch mit der an- und inlautenden) *). Jenes z. b. in bat (rogavit) rât (conſ.) blat (folium) reit (equitavit) zìt (tempus) ſit (mos) diet (gens) tôt (mortuus) got (Deus) liut (populus) guot (bonum); nac (collum) ſpëc (lardum) blic (obtutus) roc (tunica) druc (impreſſio) ſchalc (ſervus) kranc (aegrotus) ſtarc (fortis) etc. Unorganiſch in bat (balneum) rat (rota) ſchiet (ſejunxit) eit (jusj.) meit (vitavit) reit (criſpus) lit (membr.) tôt (mors) luot (oneravit); lac (jacuit) wâc (aqua) wec (via) ſweic (tacuit) wìc (pugna) ſic (victoria) bouc (flexit) blûc (timidus) balc (uter) rinc (circulus) bërc (mons) etc. Die ausl. lab. ten. iſt meiſtens unorganiſch, nach voc. immer, vgl. gap (dedit) ſtap (baculus) ſwâp (ſuevus) treip (pepulit) lîp (corpus) ſip (cribrum) diep (fur) lop (laus) loup (folium) enſuop (intellexit) etc. in der conſ. verbindung gewöhnlich, z. b. ſalp (ung.) lamp (agnus) verdarp (interiit) organiſch nur in der an ſich ſeltnen form ſp. z. b. criſp (criſpus). Man merke α) dieſer übergang der med. in ten. berührt ſich dem anſchein nach mit jenem ſtrengalth. durch-

*) Man vgl. das goth., wenn z. b. die lab. med. in bërgen, gëben dem bairgan, giban antwortet, die gutt. med. ebenſo in denſelben beiſpielen; ſo erſcheint die ausl. ten. in gap, barc (goth. gab, barg) unorganiſch. Für den zungenlaut verläſst natürlich dieſe vergleichung.

greifenden gebrauch der ten. und wäre dann nichts als theilweiſe modification deſſelben. Allein hierzu ſtimmt nicht, daſs die mittelh. ſprache auch im zungenlaut, wo ſie den ſtrengalth. grundſatz ſelbſt behält, die auslautende med. wieder zur ten. werden läſst, es heiſst ſowohl guotes, guot als eides, eit (ſtrengalth. eides, eid) ſo daſs der mittelh. auslaut t. bald das goth. d. bald þ erſetzt. — *β*) die mittelh. weiſe begegnet auch nicht den meiſten übrigen alth. dialecten; wohl aber ziemlich dem des J. (oben ſ. 130. 157. 182.) — *γ*) es ſtehn ihr andere analogien zur ſeite; theils die verhärtung des v und h in ein ausl. f und ch vgl. hof, biſchof, wolf; ſach (vidit) vâch (cape) bôch (altus) zôch (traxit) etc. theils die (ſchon alth.) auflöſung der gem. ll. mm. nn. rr. ſſ. ck im auslaut, vgl. val (caſus) klam (aſcendit) bran (arſit) war (impedivit) gewis (certus) ſtric (laqueus) etc. theils endlich die zuweilige verwandlung des auslauts m in n (ſ. unten liq.) — *δ*) ſcheinbare ausnahme macht die inclination, wodurch der conſ. wieder inlautend wird (hiervon ſogleich näher).

3) der *inlaut* unterſcheidet ten. med. aſp.; die unorg. auslaute p. t. c. werden wieder zu b. d. g., nicht aber die organiſchen, welche ten. bleiben, vgl. bat, bades; ſchiet, ſchieden; lac, lâgen; bouc, bugen; ſip, ſibes; diep, diebes und ebenſo hof, hoves, ſach, ſâhen; val, valles; bran, brunnen etc. dagegen aber bat, bâten; zît, zîte; ſchalc, ſchalkes; criſp, criſpen etc. *α*) inclinationen *) verſetzen den ausl. conſ. in die mitte, daher die wirkung des inlauts, vgl. gabich, gaber, ſtarber, wërbeȝ, leider (paſſus eſt) magich, pflager, vienger, twangen, ſahen (vidit eum) zôheȝ (Parc. 127ᵃ 129ᵃ) bevalher (133ᵃ) etc. ſelbſt wenn ein conſ. anrührt, z. b. gruobſe (Parc. 125ᶜ) und anderwärts grabſe, habſe, lobſe, ſahſe (ſ. ſach ſi). Da aber die anlehnung nicht zu erfolgen braucht (wie aus dem versmaſs zu erſehen iſt) ſo kann ebenwohl gap ich, gap ër etc. richtig ſeyn. Im erſten fall würde mager, leider, vander zum reim auf mager (macer) beider, ander taugen,

*) Zweierlei arten 1) wo ein folgendes dem vorgehenden wort anfliegt (dieſe ſind hier gemeint) 2) wo ein vorgehendes dem folgenden z. b. zemir, mitdiu etc.; in zweifelhaften fällen lehrt der ton, welches wort incliniere.

im andern mac ër, leit ër, vànt ër natürlich nicht. Stellt ſich hiernach auch vereinfachte gem. durch inclination her? ein wanner, warrer f. wan ër, war ër zu belegen wüſte ich nicht, wohl aber aȝȝer: waȝȝer (Wilh. 2, 184^{b}) ſt. aȝ ër. — *β*) wo nicht eigentliche inclination ſtattfindet, aber im metrum den unorg. conſ. auslaut ein tonloſer vocalanlaut berührt, pflegt nicht ſelten die org. med. rückzukehren, z. b. halb an, ſluog unde, lag under, tag erſchein etc. (dergl. im Parc. allerſeits). Hier ſind die älteſten hſſ. zu erforſchen, obgleich die beſten zu ſchwanken ſcheinen. — *γ*) zuſ. ſetzung macht den auslaut des vordern worts nicht zum inlaut, folglich bleibt die unorg. ten. vgl. wîp-heit, wîp-lìch, tump-heit, liep-lìch, vlîȝec-lìch, junc-frouwe, maget-lìch, lant-gràve, lant-hërre, friunt-ſchaft, hôch-vart, wolf-hart etc. ja ſie würde aus ſyncopen entſpringen, z. b. lop-lìch, kint-lìn, lemp-lìn ſt. des gewöhnlichern lobe-lìch, kinde-lîn, lembe-lìn (desgl. hein-lìch, hein-rich ſt. heime-lìch, heime-rîch, obgleich hier das m, wie im auslaut, bleiben könnte) vgl. ërt-ſtift (Parc. 97^{c} f. ërd-ſtift). Steht dieſer grundſatz, ſo bieten ſich unzählige berichtigungen unſerer texte dar, z. b. Parc. 40^{c} leſe man entw. bade-lachen oder bat-lachen (40^{b} richtig bat-ſtanden) 112^{c} mac-tuom oder mage-tuom (wie 47^{a}) 128^{a} chlac-haft oder chlage-haft (wie 128^{b}) 118^{c} tumpheit (wie 117^{c} ſteht) M. S. 1, 126^{b} mâc-ſchaft und ſëlp-wahſen (ſt. màgſchaft, ſëlbwahſen vgl. ſëlp-ſcouwet Parc. 36^{a} ſëlbander 106^{c}) und ſprachgemäß ſcheinen mir ap-got (dealter) ap-trunnic, ap-gründe, wie auch gute hſſ. leſen. Es thut nichts, daß einige dieſer formen im wirklichen auslaut unapocopiert, mit tonloſem oder ſtummen e vorkommen. — *δ*) eine hiervon ganz verſchiedene, wieder aber in der praxis nicht mehr lebendig gefühlte regel iſt die nur noch ſpurweiſe unleugbare neigung zu den verbindungen *pt* und *ct* ſtatt bt, gt, inſofern zwiſchen b und t, g und t ein vocal ausfällt. Beiſpiele: lëpte, hapte ſt. lëbete, habete; wipt ſt. wibet (M. S. 2, 20^{b}: gibt) ampt (Parc. 121^{b} ſt. ambet 127^{c} a. Tit. 8: verklambet; früher wohl ambèt alth. ambaht) houpt ſt. houbet, houpte: roupte (troj. 29^{a}) aptìe ſt. abetìe (vgl. abet: enthabet Georg 34^{b}) erſtapten: lapten (Reinfr. 44^{a} 121^{b} 194^{a}) ſt. erſtabeten (obriguerunt), labeten; opt. gelopt (troj. 157^{c}) verdarpte: erſtarpte (Wilh. 3, 132^{b} caſſ. Reinfr. 156^{b})

ſt. derbete, ſterbete. Zwar überzeugt keiner dieſer reime, d. h. nichts hindert jedesmahl bt. für pt. zu ſchreiben und da es inlautende organ. p beinahe nicht gibt, müſte pt. in fremden wörtern entſcheiden, wie ſich wirklich im Tit. enthepter : zepter nachweiſt, wo ſchwerlich ein zebter zu vertheidigen ſtünde. Die beſten mir bekannten hſſ. ſchwanken, z. b. Parc. 39b houptman 145b houbte und gewöhnlich lobte, tobte, ungeſtabt etc. *ct* für *get* zeigt ſich faſt nur in den ſchwachen praet. hancte, ſprancte etc. f. hengete, ſprengete und zwar in den beweiſenden reimen: dancte, wancte (Flore 5a Parc. 108b Wilh. 2, 191b) ſo *daß* ſich kein hangte, ſprangte an die ſtelle ſetzen *ließe*. *Auß*erdem wird zuweilen geſuocte, genuocte etc. gewöhnlicher geſuogte, genuogte geſchrieben, nirgend ſicte f. ſigete, wie es dann wohl im reim auf blicte ſtehn könnte, ferner nur magt, geſagt, klagt, gezogt, vogt etc. Ich wage nicht in allen dieſen fällen entw. -bet, get oder pt, ct vorzuſchlagen, vielmehr halte ich die praet. ſtarpte, warpte, hancte, ſprancte (deren volle endung -bet, get längſt veraltet iſt) für ſtändige, todte formen, deren pt Otfried noch lebendig erkennen mochte, welcher, obgleich er inlautend ſtets die med. b. hegt, bei der berührung mit t die ten. vorzog (warpta, zarpta, uapta, kûmpta, giloupta, oben ſ. 130.) dagegen das analoge *kt* nicht befolgend hangta, ſprangta ſetzte. Die ſpuren beider lautverbindungen im mittelh. ſind daher weder zu verwerfen, noch die gewöhnlichen bt, gt danach zu ändern. Einzelne pt. hat ſogar das neuh. namentlich haupt (ſt. haubt) man vgl. oben ſ. 313. 314. das nord. pt. und unten bei den gutt. über *ht*. — ε) gefühlter und allgemein gültig ſcheint der wiewohl ſeltne inlaut -*ts* ſtatt -*des*; im Parc. wird durchgehends âbents f. âbendes geſchrieben (z. b. 67b 119b.c. 133c) vgl. untƷ (59b f. undeƷ, unde daƷ) ietſwëder, ëtſlich, ëtſwenne (ſ. unten beim pron.). Anderwärts freilich lands (67b) wo lieber landes zu leſen. Der fall eines analogen -*ps*, -*cs* würde zumahl bei anlehnungen vorhanden ſeyn, gewöhnlich findet ſich obſe, lobſe, magſe (oben ſ. 378.) ſeltner opſe, macſe geſchrieben.

4) Auch im *anlaut* ſind ten. med. aſp. geſchieden und wiederum macht hier die med. anſtand, indem ſie von gewiſſen auslauten des vorhergehenden wortes be-

rührt übergänge in die ten. erleidet *) Dies iſt notkeriſche regel, der ich oben ſ. 131. zu voreilig alle anwendung aufs mittelh. abgeſprochen hatte. Sorgfältigere betrachtung des ſ. galler Parc. und des münchner bruchſtücks (Docen 2, 111. 112.) lehrt das gegentheil. *α*) am deutlichſten beim lippenlaut; auf vocal und liq. folgt die med. vgl. dô bat (40ᵃ) âne bart (108ᵇ 121ᵃ) zorne balt (88ᵇ) ditze bort (46ᵃ) ſîne bruſt (9ᵃ) du biſt (34ᵃ) ſol brëchen (38ᶜ) mueȝen bûwen 68ᵇ han-boum (46ᶜ) ein bette (46ᵃ) er bat (39ᶜ) der burgære (46ᵃ) etc. auf die übrigen conſ. aber ten. vgl. zwelf prôt (45ᶜ) quëcprunne (147ᶜ) niht paȝ (40ᵃ) niht pûwen (39ᵇ) wart palt (88ᵃ) wueſtet pürge (47ᵃ) ganz offenbar ziehen die auslaute ſ und ch (vgl. ſ. 335.) ten. nach ſich: des part (108ᵃ) ſus pant (107ᵇ) pfades pan (67ᶜ) halſpërc (62ᶜ 138ᵃ) ëȝ prach (46ᵇ) daȝ pin ich (132ᵇ) daȝ prôt (40ᵃ) ich pin (6ᶜ 36ᶜ 63ᶜ 78ᵃ 106ᶜ 126ᶜ 131ᶜ 161ᵃ) durch peiȝen (67ᶜ) noch paȝ (58ᵃ) noch prôt (44ᶜ) mich pat (39ᵇ) etc. Und im münchn. Parc. ſich paȝ (wo ſ. gall. 39ᵃ ſich baȝ) nâher baȝ, ein blôȝ, wære breit. — *β*) beim zungenlaut *gröſſ*ere unſicherheit, der ſ. gall. Parc. bietet wohl gar keine übergänge, der münchn. in dem kleinen ſtück nachſtehende: verlôs ten, ërȝ tô, ëȝ ter, unt tës, unt taȝ, ûf tër, wo ſ. gall. 39ᵃ·ᵇ· jedesmahl med. zeigt; mit ten, mit tiu f. mit den, mit diu auch zuweilen in andern hſſ. mit ter hant, mit ten armen, (Iw. heidelb. 4446. mit ten) wo man auch inclination mitter hant etc. annehmen könnte (vorhin ſ. 378.), nur *daſſ* ſie dann keine inlautende med. ſondern vielmehr aſſimilierte ten. hervorbringt. Ein anderes beiſpiel M. S. 1, 101ᵃ mit trîunge (ſt. drîunge). Auch kann man die fälle des ſich der zweiten perſ. anlehnenden dû (biſtu, hâſtu, mahtu, ſoltu etc. worüber mehr bei der conj.) hierher rechnen. — *γ*) noch ſeltner ſcheint die gutt. med. umzulauten, ſelbſt jenes münchn. bruchſtück ſchreibt parzivâles gër, keines gürtens, turns gupfen, nicht kër, kürtens, kupfen und da ſich unten beim kehllaut zeigen wird, *daſſ* die ten. im mittelh. gewöhnlich die ſtelle der ſtrengalth. aſp. einnimmt (was ſich beim lippen und zungenlaut unanalog verhält) ſo kann auch nicht wohl k für g

*) Der einfluſs des auslauts auf den anlaut ſteht dem des anlauts auf den auslaut (wovon eben 3, *β*. die rede war) gegenüber; doch mögen beide grundſätze zuſ. gelten.

stattfinden. Merkwürdige spur des notkerischen gebrauchs zeigt sich jedoch in der schreibung enkëlten, enkalt (Parc. 88[b] 118[a] 135[c] und sicher öfter, da sie auch Nib. hss. 3392. 3588, [8867 enckëlden] gewähren und das alte münchn. fr. Wilh. 2, 74[b] enkultet ir liest) f. engëlten, engalt, welches lediglich aus einem frühern ent-këlten, ent-kalt aufzuklären ist (O. intgëltan, N. aber in-gëlten; nicht unanalog scheint enpfâhen, enpfliehen, enpfinden f. entfinden, entfliehen, entfâhen; das nähere bei der schwankenden vorsilbe int-, in-) eben so wenig verwundern darf lantcrâve (Nib 8384. EM) oder burg-crâve (Parc. 10[c]) st. des gewöhnl. burc-grâve; das leichtl. fr. der Nib. liest 1042. 1074. 1079. 1088. und durchgehends hôchkezît, während es übrigens immer ge setzt (auch hôchgemuot 1150. 1181.) — Aus den belegen erhellt a) *daß* nur vom umlaut der anlautenden med. in die ten. die rede ist, die ten. selbst aber unverändert besteht. Da p *bloß* in fremden wörtern anlautet (pîn, palas, porte *), k aber, wie ich eben bemerkte, in die asp. schwankt; wird dieser satz besonders für den zungenlaut wichtig. Neben tohter, tump, tac etc. kann nie ein dohter, dump, dac gelten, wenn schon vocalische oder liq. auslaute vorhergehen; mit andern worten, mittelh. t, das dem goth. d entspricht, lautet nie in d um, wohl aber das dem goth. þ entsprechende d in t **). b) eingangs der sätze und zeilen gilt überall med., nicht wie bei N., ten.; selten *verstößt* der s. gall. Parc. hiergegen und prât, pillîcher (52[a] 97[b]) scheinen fehlerhaft. c) überhaupt mag den schreibern das *bewußtseyn* der regel fehlen, da neben jenen beispielen, wo die aussprache auf das richtige führte, genug andere widerstrebende vorkommen, theils b

*) Wo ausnahmsweise b statt p anlautet vgl. bischof und bilgerîn (Barl. 18. 114.) aber M. S. 1, 23[b] pilgerîn, poye und boye, da gilt med. oder ten. fest, ohne wechsel. Wenigstens stimmt a. Tit. 9. 16. ir brîs, hërre brîs neben anderm prîse gerade nicht zur regel, und das gedicht folgt ihr sonst nicht.

**) Bei N. anders, der alle anlaute b. p. d. t. nach dem auslaut ordnet, also selbst in fremden wörtern bald bîna bald pîna gebraucht. Ihm scheint ten. der wahre laut (oben s. 150.) med. der umlaut; im mittelh. umgekehrt. Mein zweifel s. 158 (note) war unnöthig, da wenigstens die psalmen zwischen dag und tag etc. nach der regel wechseln.

für p, daȥ bette (46[c]) des bettes (134[a]) ich bin (9c 110[c] 113[b]) mich batȥ (109[c]) und sonderbar im münchn. fr. nih bûwen st. des s. gall. niht pûwen *) etc. theils p für b, als: ein partohtr (127[a]) einen plâwen (140[a]) sî prâhte (92[a]) niemen pier (48[b]) der prust (1[c]) etc. und so im münchn. fragm. d für t, lieȥ durch, stuont dâ, sprach dër etc. Die vergleichung der ältesten mittelh. hss. wird weiter führen, anstö*ß*ige stellen des s. gall. Parc. berichtigte gerade das münchn. bruchstück; nach Beneckes versicherung ist im giess. Iw. der grundsatz nicht zu spüren. Gleichwohl wird man ihn in critischen ausg. der frühsten mittelh. werke zu berücksichtigen, wo nicht durchzuführen haben. Zus. setzungen, alt begründete schreibungen oft erhaltend, zeigen in guten hss. worin sonst durchaus die med. gilt, (andere schwärzen überall p statt b im anlaut ein) gern jene ten.; man vgl. hals-përc, wilt-præte, quëcprunne, hôch-kezît etc., in hss. die wahrscheinlich boten-brôt, horn-boge etc. lesen. Einzelne zeugnisse für die regel (Nib. leichtl. 1119. unt pouge, Trist. 96c gewis pin etc. Maria 361. meres piuge, 172 dâvîdis purge 28 alleȥ daȥter etc.) beweisen bei dem übergewicht untreffender fälle weniger; widersinniger wechsel, wie kanvôleiȥ, ganvôleiȥ (Tit. 40. 41.) gar nichts, die richtige lesart ist kanvôleis (Parc. 14[c]).

5) über *gemination* der cons. finde ich zu erinnern *α*) sie tritt nie auslautend, nur inlautend ein (wie schon im alth.), ein im allgemeinen unorganischer grundsatz, vermöge welches sich wan (acquisivit) und wan (vacuus) val (casus) und val (pallidus) swam (natavit) und swam (fungus) war (impedivit) und war (observatio) etc. nachtheilig vermischen. Gleiche aussprache mü*ß*en aber die vereinfachten auslaute mit den an sich einfachen gehabt haben, da beide unbedenklich und allerwärts aufeinander reimen, vgl. oben s. 122. Unorg. gemination des inlauts scheint gerade auf unorg. vereinfachung des auslauts gewirkt zu haben; die sprache gewöhnte sich beide fälle nach gleichem ma*ß*e zu me*ß*en und indem ihr der geminierende inlaut geläufiger wurde, wurde es der einfache auslaut. Es ist schon vorhin s. 378. angemerkt, da*ß* die regel

*) Eigentlich steht bei Docen nih buven; es scheint ein fehler in der hs. oder im abdruck.

von ausl. ten. und inl. med. analog ſey; val, vales verhält ſich zu ſtrît, ſtrîtes wie bal, balles zu leit, leides; der lab. und kehllaut verſtattet die völlige vergleichung nicht, weil ihm die inl. ten. abgeht. — β) den urſprung unorgan. geminationen theils aus einf. conſonanz mit folgendem i, theils aus andern ältern conſ. verbindungen beurtheile man nach den ſ. 123. 148. 167. 193. gegebenen grundſätzen Beiſpiele unten bei den einzelnen lautreihen, hier faſſe ich die *progreſſion* der gem. (ſt. des ältern einf. conſ.) ins auge; zu erkennen aber iſt ſie mit ſicherheit aus den reimen, weil ſie klingende ſtatt der früheren ſtumpfen zeugt, alſo genau mit dem vorſchreiten des klingreims überhaupt zuſ. hängt. Zwar heiſſt es noch ſtets hamer, kamer (beide ſtumpf) nicht hammer, kammer, noch ſtets drum (fragmen) drumen (frangere) etc. aber bereits ſchwankt es zwiſchen himel und himmel, vgl. himele: ſimele (ſchmiede 551): mimele (memel, livl. chr. 46^b 52^b) dagegen ſchimmel: himmel (M. S. 2, 224^b); ſogar imme: ſtimme (M. S. 1, 29^a) ſt. des gewöhnlichen ſtumpfen ime: nime (troj. 32^b 38^a wo man auch leſen könnte im: nim); zwiſchen ſumer und ſumm r, letzters dem reim auf kummer, welches ſelbſt für kumber ſteht, zu gefallen (a. Tit. 82. M. S. 1, 55^b 194^a 2, 19^b 103^b); das beſſere ſumer würde ſtumpf auf frumer reimen. Mit immer verhält es ſich eigen; aus dem ältern iemer, niemer *) noch im reim aufeinander (M. S. 1, 67^b 71^a 189^b 204^a troj. 17^c 133^a etc.) ſcheint ſich frühe ein ſtumpfes imer, nimer (auſſer reim a. Tit. 76. 79. 107. Parc. 118^c etc.) daraus ein klingendes immer, nimmer (Parc. 79^c M. S. 2, 134^a 177^b 180^a 219^a: zimmer, timmer ſt. zimber, timber und Nib. 235. im einſchn.) zu entwickeln. Ähnliche übergänge des t in tt; bei den guten, älteren dichtern beſtändig noch ſite (mos) mite (praep.) riten, liten, geriten, geliten etc. ſtumpfreimig; bei ſpätern zuweilen ſitte, mitte, ſitten, geſnitten, erlitten, klingend und auf ſmitte (fabrica) vgl. M. S. 1, 29^a 2, 47^b 161^b 189^a etc. Seit ritære (miles) in riter geſchwächt wurde, ſcheint es meiſtens ritter zu heiſſen, im reim: bitter (troj. 27^a M. S. 1, 37^a 2, 166^b) verſchieden von rîter (neuh. reiter,): wîter

*) Oben ſ. 104. 105. wo vielleicht ia-mêr, nia-mêr zu ſchreiben, aus dem ſich ſpäter iemer, niemer entwickelt? ſchreibt N. iemer oder iemêr?

(Wilh. 1, 107b). Dieſe beiſpiele belegen hinlänglich die progreſſion der gem.; meiſtens aber muſs ſie als reimgefällige *) ausnahme, die einf. conſonanz hingegen als regel betrachtet werden. — γ) jeder gem. muſs ein kurzer vocal vorhergehen (oben ſ. 198.). Bei dieſer gelegenheit einige worte über ff und ʒʒ, die ich ſ. 133. 149. 169. für unrichtig erklärt habe, im mittelh. aber, der überwiegenden ſchreibung alter hſſ. halber, beibehalte. Die einfachen zeichen f, ʒ für den aſpirierten lippen- und zungenlaut verführten zur gem. nach analogie der übrigen wirklich einf. conſ., unfolgerecht dazu, weil man ch nicht geminierte. f. ʒ. ch bilden *eine* linie, alle drei ſtehen nach langem ſowohl als kurzem voc. und in letzterm fall wirken ſie ſtets poſition; anders ausgedrückt, auf f. ʒ. ch. kann nie ein ſtummes e folgen **). Durch die alth. einführung der aſp. an ſtelle der goth. ten. gieng der ſprache eine bedeutende anzahl alter kürzen verloren, wie zumahl die ſtarke conj. bewährt, im goth. grip-un, it-an, bit-un, brik-an waren die erſten ſilben kurz, im alth. grif-un, ëʒ-an, biʒ-un, brëhh-an wurden ſie poſitionell ***). Man darf vielleicht ein nachgefühl der alten ungehemmten kürze auf die anwendung der gem. in griff-en, ëʒʒ-en, biʒʒ-en einwirkend zugeben; das princip der gem. mahnte an beſtimmt kurzen vocal, die poſition war aus der ſilbe nicht zu entfernen, d. h. biʒʒen : wiʒʒen, waʒʒer : laʒʒer, aʒʒer (f. aʒ ër) reimen nicht klingender als biʒen : wiʒen, waʒer : aʒer und die inclination fordert nicht einmahl äuſſerliche gem. (oben ſ. 371.) da bater (bat

*) Scheinbarer grund wider den ſatz, daſs der reim am ſicherſten die ausſprache lehre. Freilich der regelfeſte, häufige reim, nicht der ſeltene, ausnahmsweiſe, der auf ſchreibung und ausſprache des worts innerhalb der zeile nicht gerade anzuwenden iſt. Wenn ein dichter immer : zimmer reimt, lein, hein : bein, ſo wird er auſser dem reim ſehr wohl imer und zimber gebrauchen, ja gewiſs heim, leim. Aber gap, beleip ſtändig in und auſser reim, es müſte denn ein unbetonter vocalanlaut folgen.

**) Freilich auch nicht auf p. k. (wohl aufs parallele t) aber zufällig, weil ſie im mittelh. nicht mehr inlauten.

***) Dafür auch kein hinreichender erſatz, da die goth. aſpiratae (welche nun von alth. mediis vertreten werden) in der ſtark. conj. vor voc. *weit ſeltner* auftreten, f. gar nicht, nur þ in quiþan, viþan, ſneiþan etc. Die wahrnehmung kann weiter führen.

ër): vater ſtumpf reimt. Der (ſ. 376.) angeführte inreim haȥ-ent: baȥ ſpricht ſogar für die ſchreibung des einf. zeichens.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Beim l zu merken, *daß* es in ſehr ſeltnen fällen r vertritt und durch n vertreten wird (oben ſ. 122.). Jenes in kilche bei Walther, Nith. (1, 103ª 105ᵇ 2, 72ᵇ) Amur 5ᶜ; alle hſſ. der Nib. und Maria 84. 101. 210. haben chirche. Wechſel zwiſchen l und n findet ſich in knobelouch (Barl. 265.) alth. chlobilouch und enelende f. ellende (cod. pal. 361. 63ᵇ 69ᶜ etc.) alth. elilendi. Neben ode, oder, ſehr häufig alde (oben ſ. 123.) zwiſchen l und r nur in einigen ableitungsendungen abwechſelung, z. b. pfellel, pfeller, vgl. friedel : lieder (M. S. 2, 78ᵇ). — Der auslaut m hat ſich nicht nur längſt in allen flexionen (die dat. ſg. ausgenommen) zu n geſchwächt, er thut es jetzt auch oft in wurzeln bei Walther, Rud. Strick. Conrad etc. vgl. *hein, ohein*: bein, ein, ſchein etc. (M. S. 1, 105ª Karl 14ᵇ 39ᵇ troj. 112ª 115ᶜ Frig. 21ᵇ Nib. nur 4020ᶜ) *ruon*: tuon (Bit. 62ᵇ) *lein*: ſtein (Barl. 318.) *lan*: kan, *arn*: gevarn (Reinfr. 16ª 25ᵈ etc.) *kan*, *nan*: han, an (Boner. 8. 26.) nichts dergl. bei Veld. Herb. Wolfr. Hartm. Wirnt., Gotfr. etc. Doch gilt auch jenen n nur als ausnahme im reim d. h. theils reimen die ächten m daneben, theils ſtehen dieſe au*ß*er dem reim, es ſey denn, da*ß* gewiſſe zuſammenſetzungen (die nach ſ. 379. keinen inlaut erzielen) ein ſolches n zeigen, vgl. heinlich, heinrich, heinmuot heinmuete (die ganze form misgebriff ſtatt heimœte alth. heimôdi, vgl. ſ. 359. über ô und uo). Inlautend wird das unorg. n wieder zu m, lein, leimes (nie leines) *) und nur die ſpäteren Reinfr. Boner. etc. geſtatten es ſich vor t, vgl. *nint*, *kunt*: ſint, ſtunt; den althergebrachten reim künic : *frünic* (Wilh. 2, 21ᵇ Wigal. 16. Wigam. 26ᵇ) rechne ich nicht dahin, vgl. Maria 186. Rother (mehrmahls) Ben. z. Wig. p. 438. übrigens auch Nib. 507. frum : ſun; man ſchreibe alſo frümic, wie Bit. 94ª 130ᵇ grìmen : ſchìnen, heime : eine. Es iſt unleugbar, da*ß* jene auslautenden n der ausl. ten. ſt. med. und der einf. conſ. ſt. der gem. parallel ſtehen, d. h. theoretiſch; nicht ganz practiſch, weil beide letztere fälle als regel durchgreifen,

*) Einzelne durchgreifende übergänge des m in n abgerechnet, wie ſliune (acceleratio) ſliunic (celer) ſt. des alth. ſliumì.

der auslaut n aber als bloß ausnahmsweiser versuch dasteht, der, so begründet er gewesen ist, in der sprache nicht durchdrang. Im neuh. hat sich der org. auslaut aller dreier fälle wiederhergestellt, es heißt aus gleichem grunde gab, schwamm, heim, nimmer gap, schwam, hein. Diese gleichheit und ungleichheit der drei fälle beweist mir ihre unorganische natur. Außerdem folgere ich: m ist ein lebendigerer, feinerer laut, als n, wie die med. feiner sind als die tenues; die verwandlung des m in n kann man zwar schwächung zugleich auch vergröberung nennen. — Inlautend fällt n selten, doch zuweilen fort, namentlich wird aus sint (postea) und përmint mit verlängertem i sît, përmît; einige brauchen sint und sît, andere nur eins von beiden, häufig ist sint Nib. klage, Bit. Gudr. etc. Allgemein gelten honec und künic, künigîn, küniginne st. der alth. chuning, chuninginna; dagegen pfenninc (nicht pfennic). Die merkwürdige apocope des n vom inf. ist thüringisch (s. das mittelniederd.) nicht rein mittelh., wohl aber die unterdrückung des n bei inclin. wir. Davon, so wie von einschaltung des n in die II. pl. (nëment f. nëmet) bei der conjug. — Vom schwankenden verhältniss zwischen s und r in der stark. conj. vgl. oben 343 und unten beim s. Einige partikeln apocopieren r; allgemein dâ (ibi) wâ (ubi) hie (hìc) sâ (illico) alth. dar, huar, hiar, sâr [man unterscheide dar, illuc, war, quorsum, hër, huc; alth. dara, huara, hëra]; mê (magis) nur gewöhnlich, Wolfr. und andere ältere gebrauchen noch mêr. In der zus. setzung ist das r oft erhalten, vgl. dar-umbe, darinne, hier-inne etc. bei dar- sind noch untersuchungen nöthig, ob es in einzelnen fällen dâ oder dar bedeutet, z. b. dar-zuo ist offenbar das alth. thara-zua, dar-an (ibidem) das alth. thar-ana *). — Die silbe *er* wird (im s. galler Parc., seltner in andern hss.) bisweilen zu *re* verkehrt, wenn im anrührenden unbetonten auslaut vocal oder n und r vorherstehen, an welche sich die folgende partikel anlehnt, vgl. dorebeiȝte (125[c] 131[b]) alhirechorn (139[a]) sirechanten (187[a]) direbeiȝten (188[c]) unrechant (149[a]) wirreslagen (139[a]) errehôrte (145[a]) derrehôrte (46[c]) ërresach (39[a]) errechant (126[a]) errebeiȝte (52[b]) etc. st. dô erbeiȝte, si erchanden, alhie erchorn,

*) Füglistallers ausg. wird auch die unsicherheit über N. dara und dâr heben, vgl. dial. p. 28. dara fure und dâr-ana (oben s. 87.)

unerchant, wir erſlagen etc. Analog iſt die umkehrung des *en* in *ne*, vgl. donewas ſt. dô enwas und die kürzung der ie, î, ô in i, o (oben ſ. 372.). Geht die anlehnung nicht an, z. b. lehnt ſich das vorſtehende wort ſelbſt ſchon an ein früheres, ſo iſt die umkehrung unzuläſſig, vgl. dener erwarp; dô reiter, er newiſte (Parc. 108ª). In decl. flexionen wird eine ähnliche umſetzung des *er* und *en* nachgewieſen werden, anderre f. anderer, vanne f. vanen etc. — Ausgeworfen wird r vor l in wëlt (: gëlt Barl. 96. 130. M. S. 1, 157ª etc.) ältere (Wolfr. Wirnt etc.) gebrauchen noch durchgängig wërlt (: gebërlt M. S. 2, 233ª Lohengr. 84. 191.); über went f. wellent unten bei der anomalen conj. Noch härtern ausſtoſſ des wurzelhaften m erlaubt ſich der dichter Reinfrieds, welcher oft nën : gën (nëmen, gëben): dën (eum) und kon (komen) : von reimt; dergl. ſonſt höchſt ſelten, das vorhin aus den Nib. angeführte frun (frumen) : ſun abgerechnet. — Auf einen gegenſatz des m und n zum l und r (inſofern dieſe liq. geminieren oder noch andere conſ. auf ſie folgen) hätte ich ſchon beim alth. weiſen ſollen; nämlich alsdann erhält ſich vor m und n das alte u und i, nicht ſo vor l und r, das heiſſt es gibt in deutſchen *) wörtern keine -omm, -onn, -omp, -ont, -ëmm, -ënn, -ëmp, -ënt etc. ſondern nur -umm, -unn, -ump, -unt, -imm, -inn, -imp, -int etc.; wohl aber gibt es -orr, -orn, -ërr, -ërn etc. neben -urr, -irr etc. Vor einfachen m und n drängt ſich das o und ë gleichfalls ein.

liquide *geminationen.* (LL) organiſch, wenigſtens alt, zum theil noch dunkel ſcheinen: all (omne) galle (bilis) vallen (cadere) wallen (fervere) **) kallen (garrire) prallen (vibrari) ſchallen (intonare) bal, balles (pila) balle (muſculus pollicis) ſtal, ſtalles (ſtabulum) gëlle (pellex, aemula) bewëllen (maculare) ſchëllen (tonare) hëllen (ſonare) gëllen (clamare) ſwëllen (tumere) bëllen (latrare) drëllen u. a. dergl. ſtarke verba; ſnël, ſnëlles, vël, vëlles (cutis) villen (cutem caedere) ſtillen (pacare) billen

*) Selbſt fremde verwandeln ihr ë und o in ſolchem fall gern (nicht überall oder bei allen) in i und u, vgl. gimme, fundâmint, përmint, ſëtmunt (ſiebengebürge Triſt 88b gl. herrad. 180ª ſëptimunt) roymunt (Wig. 141.) münze moneta) etc.

**) Über die nothwendige vereinfachung des l. im praet. viel, wiel, vielen bei der conjug.

(ſculpere) *) grille (grillus) knolle (globus) wolle (lana) vol, volles (plenus) hirn-bolle (cranium) troll (daemon) u. ähnl. (oben ſ. 335.) Unorganiſch ſind 1) aus *li* entſprungen: ellen (robur) helle (tartarus) geſelle (conſors) ſtellen (ponere) wille (voluntas) welle (velim) hüllen (tegere) etc. 2) aus *ld* erweiſlich nôt-geſtalle (amicus, neceſſarius) deſſen pl. auf gallen, allen, vallen reimt (Parc. 112[b] Frig. 22[b] fr. belli 31[b]) bei Conrad aber (ſchwanr. 685.) nôt-geſtalden: balden lautet (wurzel das goth. ſtaldan, genauer folglich im mittelh. nôtgeſtalten). Recht merkwürdig, weil ſchon im alth. nôtigiſtallo, nôtſtallo (O. IV. 16, 8. und Ludw. lied) gilt. Für nâlde, nolde (acus) könnte zwar nolle eintreten, wenn nicht ſtatt jenes ſelbſt das org. nâdel **) gemeinmittelh. form wäre. 3) zu wal, walles vgl. das goth. vaddjus und lat. vallum. — (MM) organiſch: klimmen (ſcandere) limmen, brimmen (rugire) krimmen (ungulis rapere) ſwimmen (natare) ſtam, ſtammes (ſtipes) hamme (ſuffrago). Nachzuweiſen der entſprung 1) aus *mb* (mp) in wamme (venter) lam, lammes (agnus) kam, kammes (pecten) krum, krummes, timmer (obſcurus) zimmer (ſtructura) klemmen (premere) kummer (dolor) imme (examen apium); einzelne ſchwanken, bei ältern dichtern ſteht gewöhnlich lamp-bes, ſwamp-bes, krump-bes, kumber, timber, zimber und auch bei den ſpätern noch tump-bes, ſtump-bes, umbe etc. Früh aber ſchon wamme, kaum wambe. Für ambet (alth. ambaht): verchlambet (a. Tit. 8.) gilt ſpäter theils ampt, theils amt (: ſchamt, ſamt, zamt. M. S. 2, 148[b] 176[a] und ſo Conr. Rudolf [Barl. 383. 384.] etc.). Für ſumber (tympanum) habe ich nie ſummer gefunden. 2) aus *mn* (nämlich m-n) ſtimme (vox) goth. ſtibna, alth.? ſtimana, ſtimna, ſtimpna (vgl. das ſächſ. hëbhan mit himil oder das alth. hraban mit ſächſ. hrämn N. ram, rammes und dem öſtr. ramm. Aehnlich ſammen (im Tit.) aus ſamnen, verdammen aus damnen, im 12. jahrh. noch ſampnon: dampnon ***). 3) aus einf. m: grim, grimmes

*) Hatte wohl früher einfaches l, wie das abgeleitete bilde, alth. piladi, pilâdi (ſculptura) zeigt; da aber im nord. bilæti gilt, ſo wäre eine noch ältere urform pilan, peil, pilun (caedere) möglich, die zugleich bil (actus caedendi) erläuterte.

**) Oben ſ. 340. zuzufügen: nâdel, zâdel (penuria) tâdel (labes) lauter Titurelsreime.

***) Tadelnswerth die aſſim. mm aus n-m, als ummuot, ummuoȝe Nib. 2266. 3500 etc.

(ſchon alth. überall mit mm) nord. grimr; vgl. grisgrammen: enpflammen (troj. 92^{c}) aber erſt im 13. jahrh. entwickeln ſich die vorhin ſ. 384. angeführten immer, himmel etc. 4) fremde wörter: amme, flamme, gimme, ſumme etc. — (NN) alt und organiſch ſind: die ſtarken verba brinnen, ſpinnen, gewinnen etc. ſpannen, bannen (doch mit einf. werdendem n des praet., wie vorhin bei vallen, wallen) tanne (abies) tan, tannes (ſilva) man, mannes (vir) kinne (mentum) zinne (pinna) tinne (tempus cap.) minne (amor) -inne, brunne (fons) ſunne (ſol) dünne (tenuis) tenne (area) trünne (agmen) ſpünne (uber) etc. einige darunter dunkel; wanne wohl das fremde vannus, auch pfanne (patella) obgleich alt, undeutſch? Unorganiſch 1) aus *ni*: henne (gallina) brünne (lorica) künne (genus); vielleicht auch obige ſpünne, trünne. 2) aus *mn* (m-n) nennen (goth. namnjan, alth. nemnjen, nennjen, nennen, aber noch chinamno J. 351. mittelh. genanne und genenne; ebenwohl wie vorhin mm. aus mn. hätte die form nemmen erwachſen können und iſt wirklich in einigen alth. quellen vorhanden. 3) aus *nt*, *nd*; nämlich pfenninc, das im alth. zwiſchen pfentinc (gl. hrab) phending (T. 126.) phenning (gl. monſ. und T. 138.) und pending, penthing (O. III. 14, 182.) ſchwankt; vielleicht kanne aus cantharus? — (RR) organiſch in den ſtarken verbis wërren (impedire) kërren (grunnire) etc. in den ableitungen ſperren (claudere) zerren (distrahere) lerren (vexare) geſchirre (ſupellex) auch wohl in narre (ſtultus) ſnarren (ſtrepere) garren (Vriberg 38^{b}) barre (repagulum) ſnurren (ſonum tremulum edere) ſtorre (truncus, Georg 15^{b} Wig. 215.) nähere aufklärungen vorbehaltlich. Unorganiſch 1) aus *rs*, als irre (erroneus) dürre (torridus). 2) aus *rn*, vërre (procul) woneben ſehr ſelten vërne (: gërne M. S. 1, 53^{b}) *) hingegen allgemein ſtërne (ſtella), die ſchreibung ſtërre iſt nicht rein mittelh. ſondern der mundart O. und T. entſprechend, welche ſtërro ſagt; ſtrengalth. ſtërno (N.

*) Flore 27^{c} M. S. 2, 106^{a} vërne: gërne iſt was anders, (Flore vërre: hërre, wërre daſ. 4^{a} 27^{b} 30^{c} etc.) nämlich nuper, anno praeterito, gegenſatz von hiure und ſteht für vërrene alth. fërrana; ſonſt auch vërnent, vërnet (M. S. 1, 59^{b} 2, 230^{b}) und vërt (Triſt. 85^{c} M. S. 1, 158^{a} 166^{a}) der organiſmus dieſer allmählig verdunkelten formen wird in der abhandlung von den correlativpartikeln klar werden, wie ſich dannen zu dort (tharot) verhält, ſo vërt zu vërren; vërt iſt das goth. faírraþrô, vërre aber faírra.

gl. monſ. etc.) altſ. ſtërro, angelſ. ſtëorra; nord. und goth. ſtiarna, ſtaírnô. Auf alle ſolche gegenſätze verdient für die geſchichte der dialecte ſehr geachtet zu werden. Verwandt möchte aber virne (remotum? vetus) mit vërre ſeyn, obwohl goth. bereits faírni von faírra unterſchieden wird. 3) aus einf. r. harren (attendere) ſtarren (oculos figere) ſcharren (radere) ſofern das nord. ſtara, hara, ſkara dafür beweiſes genug iſt, für türren das goth. daúran. 4) durch ſyncope hërre aus hêriro, mërre aus mèriro (Triſt. 10ᶜ Flore 55ᵃ·ᶜ). 5) fremde wörter: pfarre, mirre, karre, pforre (porrum) etc. —

labialverbindungen, hier anders geordnet als ſ. 124. 125. a) die der liq. mit liq. ſind unbedenklich; LM. halm (culmus) galm und gëlm (ſonitus) qualm (nex) walm (fervor) hëlm (caſſis) mëlm (pulvis) ſchëlme (peſtis) kein -ilm, -olm, -ulm. LN häufig aber ſtets unorganiſch, durch ſyncope des ſtummen e verurſacht, vgl. maln, zaln, weln, hëln etc. von RL. gilt dasſelbe, es findet ſich nur in den eigennamen arl, karl und in përle, das im Tit. auf ſtërle (ſtellula) reimt. — RM. arm (brachium, pauper) barm (ſinus) warm (calidus) harm (dolor) harm (mustela) darm (viſcus) ſwarm (examen) varm (filix) marmels (ſopor troj. 79ᵃ) ſchërm (tutela) ſchirmen (tueri) gehirmen (quieſcere) tirmen (im Tit. determinare) ſturm (procella) wurm (vermis) murm, murmer (murmur), kein deutſches -orm. RN. barn (infans) garn (filum) arnen (remunerari) warnen (advertere) gërne (libenter) ſtërne (ſtella) kërne (nucleus) lërnen (diſcere) ſchërnen (illudere) hirne (cerebrum) ſtirne (frons) virne (vetus) enkirnen (enucleare) dorn (ſpina) horn (cornu) zorn (ira) korn (granum); au*ß*erdem viele, gleich dem ln, aus ſyncope entſprungene, als varn, ſparn, bern, bërn, geborn etc. Vom übergang des rn in rr bei dieſem. — b) ſteht liq. vor lab. ling. gutt.; ſo macht das verhältniſs der ten. und med. bedenken. Nämlich nach der regel ſ. 377. iſt auslautend nur ten. zulä*ß*ig, die doppelter art, bald organiſch, d. h. auch im inlaut bleibend, bald unorganiſch, d. h. inlautend in die med. rückkehrend ſeyn wird. Hiernach gibt es alſo auslautend nur lp. lt. lc. rp. rt. rc. mp. (kein mt. mc.) (kein np) nt. nc und nie ein lb. ld. lg etc., das ſteht feſt, die belege ergeben ſich aus den inlauten, man verwandle nur jede liq. mit med. in auslautende liq. mit ten. Die inlaute für den lab. und gutt. laut beſtimmen ſich leicht,

es ſind folgende: lb. rb. mb [kein lp. rp. mp *), weil p. nicht inlautet] lg. rg. ng. lk. rk. nk (k und c ſind von gleicher bedeutung, letzteres ſchreibe ich aber aus-, erſteres inlautend). Belege. LB. ſalben (ungere) halben (dimidium) alben (alpibus) kalbes (vituli) elbe (albis) elbeʒ (cignus) gewelbe (camera) ſëlben (ipſum) kein -ilb -olb -ulb. RB. darben (egere) garbe (manipulus) erbe (heres) biderbe (integer) ſchërbe (fragmen) wërben. verdërben. ſtërben. zirben (volutare) korbe (corbi) ſurben (n. gentis) MB. vorhin ſ. 389. bei mm. angeführt. LG. balge (folle) walgen (volutari) bëlgen (iraſci) ſolgen (inquinare) volgen (ſequi). RG. argen (ignavum) kargen (avarum) zarge (ſepimentum) bërgen (tueri) twërgen (nanis) morgen (mane) ſorge (cura) worgen (premi) borgen (fidejubere) burgen (urbibus); Wolframs nur im auslaut vorkommendes kurc (manifeſtus ſt. küric acc. kurgen?) beruht auf ſyncope; dunkel iſt mir frìmurc (Wilh. 1, 136[a]) lurc (M. S. 2, 199[b]) könnte aber wie kurc f. lüric ſtehen oder gehörts zu lërc (ſiniſter)? Über verge, ſcherge unten beim j. NG. ange (anguſte) lange (longe) ſtrange (fortiter) gange (eat) hange (pendeat) bangen (angi) ſlange (ſerpens) ange (cardo) angel (hamus) zange (forceps) wange (maxilla) ſange (manipulus) mange (machina bell.) mangel (penuria) ſpange (fibula) mengen (miſcere) pfrengen (arctare) dringen. ſingen. ſpringen. lingen. twingen. bringen. ringen. dingen. ginge (deſiderium) vinſterlingen (adv.) vinger (digitus) ringer (levior) jungen (juvenem) zunge (lingua) ſtunge (incitamentum) lunger (celer) hunger (fames) runge (graviter); kein ëng, ong. LK. balke (trabs) kalkes (calcis) falke (falco) ſchalke (miniſtro) walken (verberare) mëlken (mulgere) folke (genti) tolke (interpres) wolken (nubes) molken (ſerum). RK. arke (ciſta) ſarkes (ſarcophagi) barke (cymba) ſtarken (fortem) verterken (obſcurare) merken (obſervare) wërke (opere) lërken (ſiniſtrum). NK. danken (gr. agere) wanken (titubare) van-

*) Gampilûn (Parc. 92[c] 139[a] Roquef. v. gambaiſon) gampel (Parc. 99[a] 126[c]) gimpel, gempel, wempel (M. S. 2, 80[b]) cumpanie etc. ſind fremde wörter. Noch etwas anders iſt das p. welches ſich zuweilen inlautend nach m und vor t. der flexionsendung entwickelt, z. b. goumpten ſt. goumten (Gudr. 2920. 5436. 6094. gaumbten geſchrieben) der altb. mundart gemäſs (oben ſ. 126. note) aber nicht gemeinmittelh.

ken (ſcintillis) kranken (aegrotum) franken (franci) blanken (albis) lanke (latus) anker (anchora) enkel (talus) ſchenkel (poples) benke (ſcamna) ſchenken (donare) gelenke (articulus) trinken. hinken. ſinken. winken. pinken (ſcintillare kolocz 278.) rinke (fibula) vinke (fringilla) vlinke (ſquamula aeris ſplendentis) zinke (dens, cornu) tunke (abyſſo) unke (ſerpenti) dünken (videri) dunkel (obſc.) karfunkel. kunkel (colus). — Schwierigkeit entſpringt bei dem zungenlaut; nach der theorie ſollte, den auslaut t ſowohl für das goth. d als für þ zugegeben, in jenem fall der mittelh. inlaut t bleiben, in dieſem zur med. d werden, es folglich heiſsen alter (alds) herte (hardus) ente (andeis) und balder (audax) wërder (vaírþs) finden (finþan). Allein die mittelh. mundart vermag nicht, was ſchon die alth. nicht mehr vermochte (vgl. ſ. 160.); den zweiten theil der regel beachtet ſie genau und ſchreibt niemahls balter, wërter, finten, hingegen drängen ſich häufig inlautende unorg. d. ſtatt t nach l. ein, ſchreibung und reime ſchwanken zwiſchen ld. lt; rd und rt unterſcheiden ſich in der regel fortdauernd; nach n hat ſich d entſchieden feſtgeſetzt, es gilt in deutſcher labialverbindung faſt kein inlaut *nt* *), Das nähere werden die belege geben; übrigens vgl. man das angelſ. ld für ld und lþ (ſ. 252.) ſo wie das nord. rd für rd und rþ (ſ. 315.). LD. LT. α) organiſche *ld*, wofür nie *lt*: nâlde, (acus), nâlden: ſâlden Herb. 44[b] gl. jun. 291., gewöhnlich nâdel, ſtreng-alth. nâdala, bei T. 106. nâlda) balde (mox) walde (ſilva) halde (proclivitas) vëlde (campo) gevilde. mëlden (prodere) wilde (ſilveſtris) golde (auro) tolde (cacumen arb.) holden (carum) ſolde (ſtipendio) dulde (feſtivitatis) hulde (favor) ſchulde (debita) dulden (pati); keine wahre verbindung iſt in bilde (imago) helde (heroes) bevilde (ſepultura) etc. aber auch in ihnen ld. nothwendig. β) org. *lt*, abwechſelnd mit unorg. *ld*: alten (ſeneſcere) erkalten (frigeſcere) halten. ſchalten. walten. valten. ſpalten. ſpëlte (tabula) zwiſpilten (duplicare) gëlten. ſchëlten. ſëlten. ſchilte (clypeo) milte (largus) molte (terra). Das ausnahmsweiſe *ld* belegen folgende reime

*) Wohlverſtanden 1) in deutſchen wörtern, fremde können ihr nt behalten, als prêſënte, fundâmënte. 2) in wirklichen verbindungen; berührt durch ſyncope ein t das n, ſo ſchwankts zwiſchen nt und nd (hiervon noch unten beim ling. laut).

alde: balde, walde (Wilh. 2, 72[b] 182b) gewalde: balde (M. S. 2, 37[b]) nôtgeſtalden: balden (ſchwanr. 685.) walde: walde (Ben. 86.) ſchëlden: mëlden (M. S. 1, 136[a]) ſchëlde: vëlde (Herb. 90[d]) ſchilde: wilde (M. S. 2, 29[b] 37[b]) milde: bilde etc. ja gute hſſ. ſetzen *auſʒer* dem reim überall ſchilde, ſchildes (Parc. 50[a] 52[a] a. Tit. 79.) im reim ſchilte: bevilte (Parc. 51[c] Wilh. 2, 41[a] Wig. 209.) *auſʒer* reim häufig aldeſte (ſenior) neben elter und alter (aetas) Parc. 2[a. b] mildecheit (Parc. 3[a]) etc. Den weibl. eigennamen auf -hilt gebührte inlautend ein lt, ſie pflegen aber ld zu haben. (RD) wofür nie rt: werdes (inſulae) ërde (terra) wërde (fiat) wërden (dignum) wirde (dignitas) orden (ordo) morden (occidere) norden (a ſeptentr.) hordes (theſauri) bürde (onus). (RT) arten (indolem aſſumere) garte (hortus) harte (duriter) bartes (barbae) warten (curare) zarten (demulcere) marter (cruciatus) verte (itineris) gerte (virga) ſcherten (inciſuram fac.) ſwërte (gladio) hirtes (cuſtodis) wirtes (cauponis) orte (cuſpide) worte (verbo) pforte (porta) hurte (ictu) furte (vado) geburte (genere) gürten (cingere). In rd. ſchwankt art, artes (indoles) wofür die beſten hſſ. art, ardes, arde; im reim kommts mit rd. nicht vor, weil kein gegenreim da iſt. (ND) ande (inimicus) hande (manuum) landes (terrae) pfandes (pignoris) rande (margine) ſande (arenâ) ſchande (confuſio) zanden (dentibus) enblanden. ander. glander (ardens) genenden (audere) menden (gaudere) ende (finis) ſenden (mittere) wenden (vertere) olbenden (camelis) ſwinde (fortiter) geſinde (famulitium) kinde (infanti) hinde (cerva) linde (molliter) linde (tilia) winde (vento) rinde (cortex) vinden. winden. binden. ſlinden. hinder (retro) ſinder (ſcoria M. S. 1, 184[b] angelſ. ſindor, engl. cinder) hunde (cani) grunde (fundamento) ſtunde (horâ) ſunde (peccatum) urkunde (teſtis) unde (infra) unde (unda) wunde (vulnus) munde (ore) munder (alacer) wunder (miraculum) beſunder (ſeorſim) ſchünden (incitare) künden (not. facere) zünden (incendere) etc. weder ënde noch onde. Alle dieſe nd. ſind theils org. theils unorganiſch. Um einige *nd* ſteht es ganz beſonders; ich habe oben ſ. 154. unter den ſpuren des verbliebenen org. t. die wörter wintar (hiems) und mantal (pallium) überſehen, das goth. vintrus, ſächſ. vinter, mentel, nord. vëtur, möttul lehren, *daſʒ* im alth. die formen winzar, manzal conſequent (und dem phlanze ſächſ. plante etc. analog) geweſen wären, durchgängig aber *heiſʒt* es wintar. Auch im mittelh. iſt nun an kein winzer, manzel

zu denken, die beſten hſſ. ſchreiben *nt* und den älteſten dichtern taugen beide wörter zu keinem reim (aus mangel an gegenreim). Allmählig aber ändert man auch dieſe inlaute nt in nd und reimt winder: hinder, linder, ſwinder (Georg 31^b 33^b 54^b Ben. 161. M. S. 1, 83^b 192^b 2, 72^a 84^b) mandel: wandel, gemandelt: wandelt (M. S. 214^a 225^a). *Außer* reim ſteht Nib. 3018. a. Tit. 82. winder geſchrieben. — c) verbindungen mit ſpiranten und aſp. LW. RW. keine wahre verbindung, ſondern l-w, r-w, kommt nur inlautend vor, z. b. ſwalwe, valwe, varwe etc. LS. hals (collum) gelſe (meiſterg. 11^b laqueus?) vels (rupes, aus felis) bilſe (hyoſcyamus aus biliſa). MS. bims, (pumex, alſo bimis) ſims (prominentia) trims (? H. Damen 66^a). NS. gans (anſer) vlans (roſtrum) grans (prora) panſen, ranſen (Wilh. 2, 50^a) vlins (ſilex) zins (cenſus) linſe (lens) dinſen (trahere) uns (nobis) runs (curſus). RS. fërſen (calx) kirſe (ceraſum) birſe (ancilla? fragm. 42^b) wirs (pejus) ors (equus) türſe (gigas). LH. RH. nur inlautend, wird ausl. zu lch. rch; beiſpiele malhe (pera) walhe (itali) befëlhen (commendare) ëlhen (alcibus) zwilhen, drilhen (du-triplicare) bedolhen (Lohengr. 62.); vërhes (vitae) twërhen (transverſum) vorhte (timor) worhte (texebat) furhen (ſulcis); ſämtliche lh. rh. beruhen auf ſyncope (alth. malaha — furihum). LF. LV, zweierlei, theils in- und auslautend lf. hëlfen (juvare) gëlf (ſuperbia) wëlfe (catuli); theils ausl. lf, inl. lv. zwelf, zwelve, einlef, einleve, wolf, wolves (lupus) colve (clava) pulver (pulvis). MPF. ſt. des ältern mf, mph; kampf (pugna) tampf (vapor) ſtempfen (tundere) krempfen (contrahere) gelimpfen (convenire) ſchimpf (jocus) rimpfen (ringi) ſtrumpf (tibiale) ſtumpf (truncus). NF. NV. ebenſo theils in- und ausl. als hanf, hanfes (cannabis) theils inl. nv, als fünve (quinque). RF. (kein rv) in- und ausl. wërfen, warf, ſcharf (acer) harfe (harpa) dorf (villa) bedürfen, bedarf, ſchürfen (excudere); einige ſetzen pf in ſcharpf etc. (vgl. die labiales). LZ. ſalz (ſal) ſmalz (butyrum) halz (claudus) valz (lamina) walzen (volutari) hëlze (capulus) këlzen (ſuperbire? M. S. 2, 58^a) milze (ſplen) vilz (pannus coactilis) ſtolz (ſuperbus) holz (lignum) bolz (ſagitta) kolzen (caligae, alth. kâlizjun K. 51^b). NZ. ganz (integer) tanz (chorea) kranz (corona) glanz (ſplendens) ſchranz (fiſſura) ſwanz (cauda) pflanze (planta) ſchanze (chance) lanze (lance) kanz-wagen (genus vehiculi, Friſch ſ. v.) minze (mentha) ſprinze, glinzen (Georg 35^b)

zinzel (M. S. 2, 80ª) münze (moneta) unz (usque) lunze (leaena) trunzûn (fruſtum). RZ. ſwarz (niger) harz (reſina) ſnarz (emunctorium, meiſterg. 2ª) mërze (martius) kërze (candela) hërze (cor) ſmërze (dolor) ërz (aes) lërze (ſiniſtra) ſtërzen (fallere) hirz (cervus) wirz (aroma) kurz (brevis) wurz (herba) ſtürzen (praecipitari) ſchürzen (accingere) lürzen (adulari). LCH. RCH. (kein nch) der ausl. des vorhinangeführten inl. lh. rh, alſo walch (italus) ëlch, ſchëlch (Nib. 3762.) befilch (commenda) march (equus) ſtorch (ciconia) vërch, furch, durch (praep.) etc. Die wahre aſp. ſteht nicht hinter l und r, ausnahmsweiſe aber ſtatt der ten. z. b. ſchalch, ſtarch f. ſchalc, ſtarc ſelbſt in reimen (ſ. unten gutt.) — d) verbindungen dreier conſonanzen. NFT. ſt. des älteren mft: ſanfte (ſuaviter) ranft (labrum) zunft (congregatio) kunft (adventus) ſigenunft (victoria) vünfte (quintus). LST. gëlſter (veneficium) âgelſter (pica). NST. gænſterlîn (ſcintilla) vinſter. glinſter (Lohengr. 55.) kunſt. brunſt. runſt. vernunſt. geſpunſt. verbunſt. RST. ërſt, hërſt ſt. êreſt, hêreſt. virſt (culmen) vorſt (ſilva) borſt (ſeta) worſt (tricae. troj. 2ª) getorſte (audebat) durſt (ſitis) hurſt (nemus) fürſte (princeps) wurſt (farcimen) bürſte (pecten ſetaceus).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Für ten. und med. reichen die allgemeinen regeln aus (über auswerfung des b unten in der ſchluſsbem.); bei darſtellung der aſp. zeigen ſich dieſelben ſchwierigkeiten, wie im alth., die ganze lautreihe iſt verſchoben. Nämlich unerachtet das goth. oder ſächſ. p conſequent in die aſp. übertritt (wie t in z) ſo wird das org. b nicht überall zu p (wie doch d zu t), ſondern p hat faſt nur im auslaut ſtatt und b bleibt an- und inlautend. Folglich kann nun b nicht, wie es ſollte (und wie d das goth. þ vertritt) die goth. aſp. vertreten und hier bleibt wieder die aſp. ſtehen. Es muſs daher zweierlei aſp. geben.

1) die erſte, der goth. ten. begegnende aſp. iſt bald ph bald f und ph ſcheint gänzlich in das triphthongiſche pf (pph) übergegangen. Zwar ſchreiben alte hſſ. wie der ſ. galler Parc. ph vermiſcht mit pf, ohne zweifel aber gebührt auch jenem die ausſprache dieſes, da kein f für ph mehr geſchrieben wird. Man merke nun a) anlautend ſteht immer pf, alſo (nach ſ. 55. 212.

247.) beinahe nur in urſprünglich fremden *längſt* übergegangenen wörtern, als pfaffe (papa) pfalenze (pallantia) pfâwe (pavo) pfelle (pallium) pfëterære (petraria) pflanze (planta) pfîlære (pilarius) pfingeſten (pentecoſte) pfunt (pondus) u. a. m. Es gibt einige, deren fremdheit bezweifelt werden kann, wenigſtens unausgemacht ſcheint, immer aber erregt auch ihre deutſchheit bedenken, *pfeite* hieſ freilich ſchon dem Gothen páida, dem Sachſen pêda, aber wo wäre die deutſche wurzel? bloſ das ſchw. verbum enpfëtten (ſt. enpfeiten) exuere leitet ſich daher; das wort iſt finniſch, Juſlenius pag. 254. hat paita ſubucula linea, paidotan ſub. proſpicio etc. *pfat*, pfades (trames) bei O. pad, pades, ſächſ. pädh ſcheint mir das gr. πάτος und nicht von deutſcher verwandter wurzel, weil dieſe der analogie zufolge im ſächſ. mit f, im hochd. mit v anlauten würde (vgl. ποῦς mit fôt, vuoʒ); *pfîl* (telum) mag das lat. pilum ſeyn, wiewohl es ſagitta bedeutet, entſcheidend wird hier, daſ es weder die alth. noch ſächſ. ſprache kennen, denen dafür ſtrâla, ſtræl gilt; ſehr leicht verwechſelten ſich die begriffe wurfſpieſ und pfeil. Merkwürdig wenn *pflëgen* undeutſch wäre, da dies wort ſtarke conj. hat; ich werde unten darthun, daſ dieſe zwar fürs mittelh. unbedenklich, fürs alth. höchſt zweifelhaft ſey und weder im nord. noch ſächſ. gelte im goth. fehlt das ganze wort, ſo wie *pfliht*, das vielleicht mit pflëgen gar nicht verwandt iſt. Auf die fremdheit von *pfluoc* (aratrum) angelſ. plôg, nord. plôgr führt, daſ im goth. nicht dies wort, ſondern hôha ſteht. Über *pfage* (equus) beim mittelniederd. Ich wüſte kein mit pf anlautendes wort, an dem nicht ähnliche verdachtsgründe hafteten oder das nicht offenbar fremd wäre. In einigen fremden hat die alte ten. fortgedauert (z. b. pîn, dolor) in einigen ſich ſogar in med. gewandelt: biſchof, bir (pirum) bilgerîn etc. *Neu* übergehende fremde wörter behalten die fremde ten. bei, z. b. palas, përmint, plân, prueven, pûneiʒ, porte und viel ähnliche; erſt ſpäter gewinnen noch einige darunter aſpiration, vgl. das neuh. pforte, ein beweis, daſ ſie der ſprache immer vertrauter werden. — b) in- und auslautend ſteht pf nur in gewiſſen fällen, nämlich α) durchaus nach m, belege vorhin ſ. 395. aber auch auſer der eigentlichen labialverbindung, z. b. im fremden ſchumpfentiure (ſconfittura) ſchampfanzûn, ampflîſe. β) nach n bloſ

in der zuſ. ſetzung des en- (für ent-) in enpfâhen, enpfinden, enpflëhten, enpfliehen, enpfueren u. ähnlichen. Da den einfachen wörtern die zweite aſp. gebührt (vâhen, vinden, vlëhten, vueren) ſo iſt hier die merkwürdige ſpur eines wechſels der anlaute v und f (woraus pf wurde) dem notkeriſchen zwiſchen beiden (ſ. 136.) völlig gemä*ß* und das ſ. 382. angeführte enkëlten beſtätigend. Die ſchreibung empf. (Barl. v. emphie) ſcheint an ſich tadelhaft und vermiſchung mit dem vorhergehenden mpf, um ſo mehr als ſelbſt in der verbindung nf, nft (vorhin ſ. 395.) kein pf. für f eintritt, obwohl nft gerade aus einem älteren mft herſtammt, ſo wie nf in funf aus mf. Hiervon mag das fumpfcech, fumpfhundert (Nib. 2305. 2815. G.) eine ſpur bieten. γ) nach r nur bei einigen namentlich Wolfram in ſcharpf, das alsdann nicht auf bedarf reimt. δ) häufiger nach kurzen vocalen, theils auslautend, als: zopf (cirrus) knopf (nodus) kropf (ſtruma) ſchopf (criſta) kopf (ſcyphus) theils inlautend: apfel (pomum) krapfe (uncinus) zapfe (obturamentum) kapfen (aſpicere) ſtapfen (gradi) ſchepfen (haurire) ſnepfe (gallinago) ſchepfære (creator) beklepfen (fallere) kripfen (rapere) klopfen (pulſare) tropfe (ſtilla) kopfer (aes) knüpfen (nodare) überkrüpfe (ingluvies) kupfe (cacumen) ſupfen (ſorbere) ſchupfen (trudere) etc. Daneben findet in denſelben wörtern auch wohl ff ſtatt, als kaffen, ſchuffen und in den meiſten fällen ſcheint der zufall einen oder den andern dieſer laute eingeführt zu haben; theoretiſch würde eben ſo gut hupf, hüpfe (femur) oder apfe ſt. des bräuchlichen huf, hüffe, affe ſtehen können; ſelbſt conſequenz mangelt, da z. b. tropfe vom pl. praet. truffen des verbi triefen ſtammt und für trufe, truffe, troffe ſteht, oder neben jenem ſtapfen ſtaffel (gradus, nie ſtapfel) gilt. Weiteres unten beim ff. — c) nach langen vocalen ſteht in- und auslautend nur f (weder pf, noch ff) als ſlâf, ſlâfes; grîfen, greif; triefen, trouf und ſo überall ohne ausnahme. Nach l immer (hëlfen, half) nach n und r meiſtens, nach m niemahls. Nach kurzen voc. wechſelt das ausl. f und inlaut. ff mit pf; ſ. vorhin und unten beim ff. — d) das in- und auslautende p fremder wörter wird ſchwankend ausgedrückt, bald durch ff wie in pfaffe, bald durch b wie in pabes, bald bleibt es, vgl. wâlap, kâlopeiȝ, ſchapel, ſinôpel etc.

2) die zweite asp. begegnet der goth. asp. und könnte a) anlautend, weil die erste asp. anlautend überall durch pf ausgedrückt wird, f geschrieben werden, welchem f nur eine sanftere aussprache als dem in- und ausl. f erster asp. gebührte. In dieser absicht schiene es aber noch sicherer, gänzlich die schreibung f aufzugeben und im an- (wie im in-) laut v dafür zu schreiben. Bei dem schwanken der hss. zwischen f und v haben die herausgeber mittelh. gedichte verschiedene maßregeln danach genommen. Zwar alle setzen f vor u, ü, û, uo, ue; einige aber auch vor iu, l und r, wo andere v schreiben. Vor den übrigen voc. alle v. Ich stehe nicht an für denselben laut dasselbe zeichen v vorzuschlagen, da uns die vermischung mit dem vocal u, derentwegen in hss. freilich flins, frî, funden deutlicher seyn mag als vlins, vrî, vunden, indem man v auch für u zu schreiben und zu lesen pflegte, nicht mehr bindet. Denn wir drücken den vocal in den ausgaben beständig durch u aus, und es gewinnt sonderbares ansehen, wenn in verschiednen formen das nämliche wort bald ein v bald ein f zeigt, z. b. vant, vinden, funden oder vogel, gefügele; verliesen, flôs. Daß f in funden anders gelautet habe, als v in vinden läßt sich nicht beweisen *), vielmehr aus unleugbaren alth. schreibungen, wie vuri, vuora = furi, fuora widerlegen. Auch vruo, vliuȥit wurde geschrieben und vr. vl. zeigen ebenfalls gute mittelh. hss; der s. gall. Parc. hat in der regel fr. fl. zuweilen daneben vr. vl. wie z. b. 115ª vlôs 117ᵇ vrâge etc.; vor u, ü etc. finde ich allerdings in den ältesten mittelh. hss. immer f, nie v, in jüngern aber auch letzteres, z. b. M. S. 1, 136ᵃ·ᵇ· vûl, vuoge, gevueget; vor iu schweben die älteren und jüngeren zwischen f und v (bald fiure, bald viure). Am seltensten erscheint f vor andern voc. als u — iu; doch kommt es noch vor, vgl. a. Tit. 4. ferderben und anderwärts fienc f. vienc. Wichtiger wäre, einem durch den berührenden auslaut bewirkten wechsel zwischen f und v nachzuspüren, (oben s. 136.) doch keine alte hs. zeigt ihn, nur in dem vorhin s. 398. bemerkten enpf. statt env, möchte ein entf. stecken. — b) inlau-

*) Für eine analogie könnte man das jedoch im mittelh. nicht mehr statthafte winnan, vunnun halten (oben s. 139.)

tend *muſs* dieſe zweite aſp. durchaus v und nie f geſchrieben werden, da grâven nicht auf ſlâfen reimt. Alte hſſ. gewähren auch haven, frevel, grâve, hoves, huoves, unſîvel (? infeſtus Wilh. 3, 399^{b} caſſ.) zwîvel, chëver, ſchëver, wolves, colve (Wilh. 2, 177^{b}) fünve, zwelve und wohl noch einige; es ſind ihrer nur wenig deutſche *). Spätere hſſ. ſetzen f in welches auch allmählig die ausſprache neigte. heven (levare) iſt nur ausnahmsweiſe vorhanden (M. S. 2, 72^{b} Lohengr. 62. 174.) die regel hat heben und enſeben; eben ſo ſteht in aber (iterum) nur die media. Bei folgendem t, z, ſ wird aber v zu f, als nëve, niftel; zwelve, zwelfte; fünve, fünfte, funfzic; hofs ſt. hoves, hofſchen ſt. hoveſchen; huofſlac etc. übergang in die med. zeigt auch Wolframs frëbel f. frevel (oben ſ. 333.). Allmählig ſcheint ſich gänzlich die erſte aſp. einzudrängen. — c) auslautend gilt kein v, ſondern verwandelt ſich in die erſte aſp. f, völlig vergleichbar dem wechſel zwiſchen med. und ten. der in- und auslaute (ſ. 378.) Das ausl. f iſt folglich doppelt, entw. die wahre erſte aſp. (wie in ſchif, ſchâf) oder die zweite vertretend (hof, huof, wolf). Jene bleibt inlautend f oder wird ff und pf; dieſe wird ſtets v. — d) fremde wörter mit f haben anlautend niemahls v, überall f, gleichviel welche voc. und conſ. folgen, vgl. fier (einſilbig, franz. fièr) franzois, failieren (faillir) etc.; *daſs* ſie inlautend f bewahren, verſteht ſich, vgl. jâfîte, jêrafîn; auch das fremde ph. wird beibehalten, nicht in pf. verändert, phârâô, jôſaphât etc. eher in f. zumahl auslautend, jôſêf. Das vom v. hingegen wird auslautend zu f, brief (breve); anlautend bald zu f, bald zu v, für ventaille ſtehet Parc. 11^{a} 61^{c} 62^{c} 139^{a} fintâle (ſintâle iſt verſehen) Wilh. 2, 183^{a} vintâle; für venie (venia, nicht vênie; im 12. jahrh. venige: menige Maria 51. etc.) doch kein fenie (vgl. Parc. 116^{c} 177^{b}). Inlautend wird es ſtets zu v, vgl. âventiure, glâvîe, âvoi, pâvilûn, râvîne, ſangîve, arnîve etc. Mitunter ſchwan-

*) Unverſtändlich iſt mir ſlaven: ſchraven M. S. 2, 236^{b} aber der ſtumpfe reim beachtenswerth, wie 2, 72^{b} neven: heven gleichfalls ſtumpf reimt; v konnte alſo kurzen voc. vor ſich haben und galt inlautend nicht für aſp. ſondern zwiſchen med. und ſpirans ſchwebend. Daher der übergang des v in b und ſeine dem b faſt gleiche, ſchwer zu faſsende ausſprache.

ken die roman. mundarten ſelbſt zwiſchen v und b, als pronver, probar, prueven; diavolo, diable, tiuvel, tievel; tabula, tavola, tâvel. Zu biſchof, -ves, halte man nicht das lat. epiſcopus, vielmehr das ital. veſcovo, zu ſtëven (Wilh. 2, 40ᵇ 102ᵇ) nicht das lat. ſtephanus, ſondern das rom. eſteve, eſtevenon (Roquef. h. v.).

(W) da die ſchreiber die vocale u, iu, ou, uo, ue häufig durch v, iv, ov, vo, ve bezeichneten, war ihnen auch ſt. der alth. ſchreibung des ſpiranten uu ein unverſchlungenes vv geläufig. Beſſer unterſcheiden grammatik und ausgaben durchgehends vocal von der conſonanz und ziehen jene vv in w zuſammen. Ferner ſparen die ſchreiber gerne vor w und nach w ein u, indem ſie z. b. niwe ſetzen, wo offenbar (im klingreim) niuwe ſtehen muſs, oder wnne, ſwnge f. wunne, ſwunge. Hat die ſ. 138-140. entwickelte anſicht grund, ſo muſs man ſie gleichwohl im mittelh. aufgeben und für alle und jede w dieſelbe ausſprache, folglich ſchreibung annehmen, wie denn auch nach ſ. t. z die bewährteſten hſſ. w und kein u ſetzen.

1) der *anlaut* w iſt unbedenklich, daher überall von der anl. zweiten aſp. zu ſcheiden; war (cura) winden, want, wunden von var (eat) vinden, vant, vunden; zugleich wohl ein grund für die ſchreibung vunden ſt. funden.

2) das *inlautende* w ſtehet a) in der regel zwiſchen zwein vocalen, z. b. frouwe, riuwe, ſënewe, doch kann der vordere voc. den umſtänden nach wegfallen, als ſënwe, mëlwe, varwe, nie aber der hintere, ohne daſs ſich w entw. ganz verlöre oder in den voc. u auflöſte. — b) in der wurzel macht w nach langen vocalen keinen anſtoſs, vgl. grâwen (caneſcere) brâwen (ſuperciliis) clâwen (ungulis) pfâwe (pavo) gâwân (n. pr.) êwen (ſeculis) ſnêwes (nivis) klêwes (trifolii) wêwen (malis) ſêwen (undare) [zweifelhaft lêwe, leo und kêwe, faux, eigentlich os hiulcum; in jenem, als fremden wort ſollte man ein ê vermuthen und die monſ. gl. 329. 339. 345. haben gêwôn, oſcitare, lêwinchilì, leunculus, wo wieder ein langes, kein kurzes e, weil dieſe gl. für ew-, wenn ich nicht irre, immer ôw oder ouw gebrauchen] getrûwen, bûwen; nach ô iſt mir kein w. bekannt, es müſte in fremden namen ſeyn; nach î in dem fremden îwein, îwân

(ſpätere hſſ. eibain, eibein) und in der partikel nîwan, wofür andere hſſ. niuwan; nach *iu* und *ou* häufig (wovon gleich mehr nach *ei* nirgends; nach *ie* und *uo* ſelten, vgl. hiewen, ſt. hiuwen (caedebant) bediewen f. bediuwen (ſervum facere) liewe (umbraculum Wigal.) ruowe (quies). — c) kann es aber nach kurzem voc. ſtattfinden? gibt es noch ew, iw, uw, oder ſind alle zu euw, ouw, iuw, ûw geworden? Dem goth. avi, ivi entſprach noch ein alth. ewi, iwi, ëwi (ſ. 142-146.) allein ſchon damahls galten übergänge des ewi in euwi, ouwi, des iwi in iuwi. Die neigung der ſprache, alte kürzen allmählig zu verlängern, die progreſſion der klingenden und abnahme der ſtumpfen reime laßen wo nicht gänzlichen untergang doch große beſchränkung jener ewe, iwe vorausſehen. Wirklich ſind euwe, ouwe, iuwe mittelh. regel und ſehr häufige klingreime. Ja, das beliebte iuw entwickelt ſich auf eine neue im alth. ungekannte weiſe, nicht allein aus dem org. iw (iuwer, triuwe, niuwe) ſondern auch aus dem org. iu (ſiuwer, tiuwer ſt. ſiure, tiure) und u (bliuwen flagellarunt ſt. bluwen?). Wenn nun in beiden fällen vorzügliche hſſ. (z. b. der ſ. galler Parc.) iw ſchreiben, als: iwer, triwe, niwe, ſiwer, tiwer; ſo kann dies höchſtens für beibehaltung der alten ſchreibung iw gelten, und doch nichts anders als iuw bedeuten, weil theils der klingende reim oder einſchnitt iuw fordert (z. b. Nib. 297. niuwe f. niwe) theils die form iw, wäre ſie wirklich kurz, zuweilen ſtumpf reimen müſte. M. S. 2, 205ᵃ ſcheinen zwar kiwen (mandere): ſchiwen (? vgl. geſchiuwe 2, 94ᵃ): riwen [gedruckt ſteht kiven, ſchiven, riven] offenbar ſtumpf, aber ſie könnten auch in kiun, ſchiun, riun zuſ. gezogen werden. Gleiche unſicherheit trifft verſchiedene ſpuren des anſcheinend kurzen und ſtumpfen ew, vgl. M. S. 2, 60ᵃ dewen: frewen und die ſ. 357. angeführten lewen : frewen: drewen : kewen, verwandelbar in leun, freun, dreun, keun oder löun, fröun, dröun, köun? Das vorhin geſchloßene lêwe, kêwe läßt ſich wenigſtens mittelh. nicht rechtfertigen, da wohl ew, nicht aber êw des übergangs in ouw und der kürzung in eu, öu fähig ſcheint, oder man hätte die reime lêun : freun : dreun : kêun (Iw. 49ᵃ) gutzuheißen, wie M. S. 2, 166ᵇ in der that êun (ſt. êwen) auf keun oder kêun ſtumpf reimt. Dieſer letztangeführte reim kann freilich nur in ſolcher zuſ. ziehung richtig ſeyn; in den übrigen fällen ließe

ſich ausnahmsweiſe ein kurzes ewen, iwen zugeben, da auch die ſpiranten ſ und h, wenn ihnen kurzer voc. vorausgeht, das folgende ſtumme e nicht wegwerfen (ſ. 375.) Stark für *iuw* ſprechen aber die formen *iew*, welche ſich wie das ſpätere *ie* zum älteren *iu* überhaupt (ſ. 352.) verhalten; gleich dem goth. þivs, þivis, þin hat kein alth. diu, diwis (ſervus) gegolten, ſondern ein diu, diuwis, das im verfolg zu dio, diowes und endlich zu die, diewes (vgl. hie, hiewen) erbleichte. Am ſicherſten wird man im mittelh. entw. euw, ouw, iuw annehmen oder (mit auswerfung des w) eu, ou, iu zu dem folg. conſ. ziehen. Durch das mittelh. iuw iſt übrigens ein geſetz des ablautsverhältniſſes, welches für die verba mit ou und ei im praet. ſg. kurzen voc. des pl. und part. fordert, beeinträchtigt und durch vermengung der i und u eine vermiſchung zweier conj. herbeigeführt, nämlich ſchrîen, ſchrei bekommt entw. ſchrîen, geſchrîen oder ſchriuwen, geſchriuwen (ſt. ſchriwen, geſchriwen) wie bliuwen, blou entw. blûen, geblûen oder bliuwen, gebliuwen (ſt. bluwen, gebluwen); näheres bei der conj. — d) in allen dieſen fällen halte ich w nirgends für ein bloßes zwiſchen wurzel und flexion eingeſchaltetes trennungs-w; vielmehr ſetzt es ein organ. u als ſeinen grund voraus, bûwen folgt aus bouwen (ſ. den wechſel zwiſchen û, ou ſ. 355.) und ſteht für ein theoretiſches bowen. Neben trûwen kann auch nach der analogie mittelh. umlaute (ſ. 363.) triuwen, zuläßig werden, vgl. den reim erniuwet vertriuwet M. S. 2, 232^{b} geniuwet: getriuwet 2, 21^{b}; ſelbſt biuwen: riuwen 1, 175^{b} ſt. des üblichen bûwen: getrûwen (Triſt. 69^{a} Flore 58^{a} Karl 27^{b} troj. 71^{c} 98^{b} 175^{c}) da doch biuwen ſo häufig auf riuwen, briuwen, niuwen etc. reimen könnte. Daß w nicht zur bloßen ausfüllung des hiatus diene, folgt aus ſeiner abweſenheit in andern fällen, z. b. in bî-e (apis), wo kein bîwe oder biuwe eingetreten iſt. Die mittelh. ſprache tilgt alle org. w nach î und zieht den hiatus vor, z. b. ſpîen, ſpê (goth. ſpeivan, ſpáiv) ſchrîen, ſchrê, pl. ſchrîen (ſt. ſchrien, das nach der regel ſ. 331. unzuläßig) oder ſchrirn oder ſchriuwen (ſt. ſchriwen). — e) liegt folglich w überall dem voc. u nahe, ſo iſt es auch darum wahre ſpirans und keine aſp. Das wird durch ſeine verwandtſchaft und verwechſlung mit der ſpir. h beſtätigt (vgl. ſ. 148.). Zwar für ruowe (quies) noch kein ruohe (neuh. ruhe),

Cc 2

für ſchiuhen (vereri) aber bisweilen ſchiuwen, vgl. ſchiuhet: ſliuhet, ziuhet Maria 187. 225. M. S. 1, 25 4ª 2, 198ᵇ 200ᵇ und ſchiuwet: riuwet meiſterg. 32ª ſchiuwe: getriuwen M. S. 2, 225ᵇ Morolf 50ᵇ 51ª kein liwen noch liuwen f. lihen (commodarunt) vgl. ſ. 145. Weil ſich h und j begegnen, könnte berührung zwiſchen j und w vermittelt werden; doch im reinen mittelh. iſt ſie beiſpiellos, weder ein muewen f. muejen (vexare) noch weniger ruoje f. ruowe, obgleich neuh. in beiden ein h. Genau geſchieden iſt auch w vom inlaut v, daher z. b. ruowe nie auf huove oder liewe auf brieve reimend. — f) zwiſchen w und v ſchwanken allerdings fremde wörter, doch nicht gleichzeitig. Frühe und ſchon im alth. aufgenommene zeigen w, pfâwe (pavo); als man ſie einführte wurde wohl noch die deutſche ſpirans gleich der lat. geſchrieben und geſprochen. Die mittelh. mundart behielt insgemein in roman. wörtern die fremde ſchreibung bei, beobachtete aber dafür deutſche ausſprache; ſo ſchrieb man âventiure (nicht awentiure) nahm aber das v wie ein deutſches (in grâve) folglich beinahe b lautendes. Darum ſpäterhin in dergl. wörtern oft die wirkliche med. eintritt (abentheuer) — g) w unbetonter ſilben (ſ. 146. 147.) pflegt ſich mit auswerfung des vorausgehenden tonloſen oder ſtummen e an die wurzel zu lehnen, welche meiſt auf liq. zuweilen auf ling. ausgeht, als ſwalwe, mëlwe, milwe, gehilwe (congeries nubium) gilwe (flavedo) varwe, begarwe (penitus) ſënwe, witwe, zëſwe. Doch ſteht auch wohl das trennende e, als ſënewe (Parc. 58ª) zëſewe. Oft wird w unterdrückt, als ſchate (nicht mehr ſchatwe). — h) von ſyncopen des inl. w nachher beim auslaut.

3) *auslautendes* w. Nach goth. (ſ. 59. überſehener) regel beharrt die ſpirans v im auslaut nur nach langem voc. oder nach conſonanz, áiv, ſpáiv, ſpeiv (ſpue) heiv, ſahv, valv; nach kurzem voc. löſt ſie ſich in u auf: ſnáu, kniu (nicht ſnav, kniv). Im alth. nirgend mehr w im auslaut, ſondern entw. auflöſung in u, o, oder völlige wegwerfung. Jetzt im mittelh. wird α) in tonloſer, unwurzelhafter ſilbe w ſtets apocopiert, ohne als ein voc. über zu bleiben, vgl. gël, mël, var, gar (alth. melo, garo). β) in betonter wurzel fällt es nach â, ê, î, uo, ie gleichfalls rein weg, vgl. grâ, brâ, ê, ſpê, ſpî (ſpue) ruo (quieſce) hie (ſuccidit). Auch in

den auslauten ou, iu, eu mag eine ſolche apocope liegen, d. h. hou (ſuccide) blou (flagellavit) tou (ros) niu (novus) getriu (fidelis) etc. für houw, blouw, touw, niuw etc. ſtehen. Schwerlich iſt es noch die org. auflöſung. Denn niu, getriu lieſſe ſich etwan auf niw, getriw, nicht aber hou auf ein nie beſtandnes how zurückleiten, da houw aus dem alten hauw f. hau entſprang. Mithin gilt im mittelh. überhaupt keine auflöſung des w in u mehr. Für göu, höu, (ſt. göuwe, höuwe) findet ſich kaum geu, heu (ſt. geuwe, heuwe! und das f. gewe, hewe) wohl aber leu (ſt. löu, löuwe) a. Tit. 93. und ſonſt (vgl. ſ. 357. die note über lewe) — γ) auch das inlautende w erfährt ſyncope, ſobald es ein folgender, vorher durch e davon getrennter conſ. berührt; mit anderen worten: nebſt dieſem e wird nothwendig auch w ausgeſtoſſen. Alſo brân, clân f. brâwen, clâwen; bediet (klage 1029. Biter 6379.) f. bediewet (in ſerv. redactus) fröude, beſchöude f. fröuwede, beſchöuwede; töun, dröun, f. töuwen, dröuwen; ruon (: tuon Georg 27[b] M. S. 1, 189[a]) f. ruowen *), vgl. die ſyncope des inl. *en* (ſ. 374.). Zugleich lehrt dies die unſtatthaftigkeit eines mittelh. lêun, kêun, êun (ſ. 402.) da aus lêwen, kêwen, êwen (wie aus grâwen, grân) lên, kên, ên werden müſte. Zuweilen wird ſogar *wen* verſchluckt, wie in Wolfr. bekanntem reime fröude: töude (töuwende, moribundus) [vgl. unten beim kehllaut die ſyncope der ſpirans h].

geminationen. (PP) knappe (armiger) trappe (tarda) erblappen (M. S. 2, 156[a]) ſnappen (inhiare) gippengappen, hippenhappen (M. S. 2, 80[b]) kappe (capa) kappel (ſacellum) pappel (populus) ſchapperûn. rappe (corvus M. S. 2, 132[a] Barl. 265.) appet (abbas: gekappet Wilh. 3, 130[a] caſſ.) zeppel (diſcordia troj. 12[a]) rippe. gnippe (M. S. 2, 71[b]) gippe (abundantia) ſwippe (flagellum) krippe. ſippe. vipper (vipera) kipper (Georg 42[b] Bit. 84[b] 87[b]) philippe. âgrippe. hoppen: zoppen (Ben. 167.) gelüppe. geſtüppe. wüppe. üppic. ſnüppic. Dieſes pp muſs befremden, da das inl. einfache p aufgegeben iſt, hat aber verſchiednen urſprung 1) in ſippe, rippe, ſtüppe,

*) Fiur, tiure ſind keine contraction aus fiuwer, tiuwer (ſ. 402.) vielmehr iſt dieſe unorg. erweiterung. Ebendas gilt von friwent (? friuwent) ſt. des richtigern friunt.

wüppe etc. würde allerdings bb folgerechter ſeyn; hier ſcheint ſich die ſtrengalth. ten behauptet zu haben und ebenſo werden wir beim kehllaut ck ſtatt gg finden. 2) in den fremden kappe, kappel, pappel, vipper ſteht gem. ſtatt der einf. conſ. mit verkürztem vocal, alſo für kâpe, vîper; zuweilen iſt die einf. geblieben, wie in ſchâpel (corona) doch in ſchappel ſchwankend. 3) wichtiger iſt ein ſchwanken zwiſchen pp. p und b in einigen deutſchen wörtern. Offenbar bildet rappe, gen. rappen bloße nebenform zu raben, gen. rabenes (eine dritte ram; rammes vorhin ſ. 389.). Die ſ. 148. angeführten pideppen, inſueppen ſcheinen bedeben, enſweben zu lauten (N. 79, 6. pittepeſt, opprimis ſicher falſch, vermuthlich pitepeſt, pitebeſt?) ich finde im Wittich betept (opprimit): erhept und im Reinfr. vertept (immerſus) auf ein gleichfalls dunkeles ept, (? vertopt: opt, vertobet, obet) beidemahl mag pt aus bet entſtehen; enſwebte, enſwebete (ſopivit) gewähren Nib. 7376; die verwandtſchaft des altſ. ſwëbhan (ſomnus) iſt unverkennbar. geteper (fraus?) troj. 50ᵇ: ſcheper (vellus) reimend iſt entw. in getepper: ſchepper oder getæper: ſchæper zu beßern, nachdem man ein alth. ſcappàri oder ſcâpâri (Maria 114. ſchâpære, gl. herr. 187ᵇ ſchaper) annimmt. Aus dem noch ungedruckten theil des troj. kr. bringt Oberlin v. tapen einen reim auf wapen bei, man leſe wiederum wappen: tappen oder wâpen: tâpen; wappen, wâpen (armamentum) ſcheint ſchon im mittelh. von wâfen (arma) verſchieden, [vgl. beide formen im Barl. Wilh. 2, 73ᵃ·ᵇ. lieſt das münchn. fragm. beidemahl wappen] urſprünglich ſind ſie dasſelbe wort und ſo dürfte man auch ſchapper, ſchepper noch auf ſchâf (ovis) beziehen, wiewohl ſich nie ſchâfâri, ſchæfære findet. Einzelnes bedarf alſo noch beßerer aufklärung; ſo viel iſt klar, daß in deutſchen wörtern das mittelh. pp auf ein ſächſ. bb führt, das ſächſ. pp aber auf ein mittelh. pf. — (BB) in keinem deutſchen wort, höchſtens in fremden, z. b. rabbîne (rom. ravine) alſo für râvîne wie vipper f. vîper und ein neuer beleg der nahen berührung des b und v, da letzteres in der gemin. zweideutig geworden wäre. — (FF) dieſe unorg. gemin. kommt häufig und in den beſten hſſ. vor, jedesmahl, ſo oft ein auslautendes (und zwar dem góth. ſächſ. nord. p entſprechendes) f inlautet und kurzen voc. vor ſich hat, als affe, klaffen, ſaffes, effinne, trëffen, ſchiffe, griffen, offen, ſluffen, ſlüffe etc. Von ſeinem ſchwanken in pf

vorhin ſ. 398. Fremde wörter haben es ſt. p oder ph, vgl. pfëffer (piper) gaffer (ſt. gâfer) d. i. caphora, camphora, ſaffer (ſaphyrus) etc. — v und w geminieren nicht.

labialverbindungen; anlautende: *pl. pr* (nur in fremden wörtern) *bl. br* (häufig) *pfl. pfr. pfn* *) nur pfnaſt (fremitus Parc. 138^{b}) pfnâſen (Wilh. 1, 94^{b}) pfnuſt (ſingultus) pfnurren (Oberlin h. v.) *fl. fr* (oder vl. vr) kein *wl. wr.* Das pſ. fremder wörter gleichfalls in ſ. vereinfacht. — In- und auslautende (ſſ) cheſſe, reſſen (Barl.) trëfs (zizania) auch wohl lëſſe und wëſſe, welche ſelten vorkommen (lëſſe: keſſe Wilh. 3, 147^{b} caſſ.) — (ft) after. graft (foſſa) haft. ſchaft (haſta) geſchaft. kraft. friuntſcaft. ſtift. trift. begrift (complexus Parc. 97^{c}) inwift (favus. Lohengr. 191.) gift. niftel. oft. louft (curſus) luft. tuft. gruft oder kruft (Parc. 111^{b} troj. 44^{a}) guft (ſuperbia) kluft. ruoft. wuoft (clamor) ſiuften (ingemiſcere). Hierbei zu merken 1) ft. entſpringt theils aus wurzelhaftem f (ſchaft, grift, louft, wuoft, ruoft aus ſchaffen, grîfen, loufen, wuofen, ruofen) theils aus b (ſchrift, wift, trift, gift, kluft aus ſchrîben, wëben, trîben, gëben, klieben) theils aus v (vgl. niftel mit nëve, zwelfte mit zwelve). In beiden letztern fällen ſteht alſo f unorganiſch, gerade wie das nord. pt. unorganiſch für ft (ſ. 313. 314). Einzelne wörter laßen noch unentſchieden, ob ihrer wurzel f oder b gebühre, z. b. luft, tuft, ſtift. 2) einzelne ſchwanken der zeit und dem dialect nach zwiſchen f und ft. Alth. galt allgemein -ſcaf, ſcaffi und ſo noch im 12. jahrh. -ſcaf, ſceffe, im 13. jahrh. reinmittelh. allgemein -ſchaft, ſchefte (nur die ans niederd. grenzenden, wie Herbort, haben noch riterſchaf, geſelleſchaf:traf); hingegen gilt durchaus ſaf ſt. des neuh. ſaft. Wolfr. Reinbot etc. ſagen louft (Parc. 176^{b} 177^{a} Wilh. 2, 195^{a} Georg 46^{a}) Conrad aber noch louf (troj. 89^{c} 161^{c} ſchwanr. 955); wuoft: ruoft Triſt. 39^{c} wuofte Wilh. 1, 19^{b} ruft, wuft: luft Lohengr. 110. Docen miſc. 1, 123; Wolfr. braucht aber ruof (Wilh. 2, 9^{b} 31^{b}) ebenſo Conrad, Nib. Klage u. Bit. haben wuof, ruof. Für guft zeigt ſich Nib. 6230. (ſ. gall.) guf und wif (M. S. 2, 71^{b} tela, ſodann adumbratio, conceptio) ſcheint einerlei mit wift. 3)

*) Oben ſ. 149. *fn* nachzutragen, nämlich fnartôn (anhelare) fnëhan, fnah (anhelare) fneſcezen (ſingultire) fnotôn (conquaſſare).

nft, früher mft, ſind vorhin ſ. 396. angeführt, von ihrer berührung mit nſt (vernunft, vernunſt; brunft, brunſt) und der ft mit ht in der wortbildungslehre. Hierher gehört noch die wahrnehmung wieder einer dialectiſchen verſchiedenheit. Statt des gewöhnlichen ſigenunft, -nünfte (auf kunft reimend M. S. 2, 133ª Barl. 59. 66 etc.) verſtattet ſich Conrad ſigenuft, -nüfte und reimt auf luft (troj. 29ᶜ ebenſo Lohengr. 93. 100.) ſchon im alth. beſtehen farnumft, farnuft (und farnunſt) teilnumft und teilnuft nebeneinander.

(T. D. Z. S) *linguales.*

(T. D) die verhältniſſe *fließen* aus den vorangeſchickten allg. regeln. Folgendes nähere iſt zu merken 1) die ſtarken ſtämme *îd* und *ied* (dem goth. eiþ, iuþ entſprechend) verändern d in t nicht *bloß* nach allg. grundſatz auslautend (im praet. ſneit und imp. ſnît) ſondern auch inlautend, ſobald ſie im ablaut kurzen vocal bekommen. Alſo eine ausnahme der ſ. 378. gegebenen regel, *daß* unorg. auslaute t inlautend wieder zu d würden. Beiſpiele ſnîden, ſnîdet; ſneit, ſnite, ſniten, geſniten; ebenſo lìden, mìden; ſieden, ſiudet; ſôt, ſüte, ſuten, geſoten und nicht ſnide, ſniden, ſüde, ſuden, geſoden, da doch im goth. þ unverrückt bleibt, ſneiþan, ſneiþiþ, ſnáiþ, ſniþun. Dieſe merkwürdige (und ſchon im alth. allgemein geltende) anomalie ſtimmt ganz zu dem ſ. 252. angezeigten wechſel des angelſ. dh und d in ſnîdhan, ſnidon, ſëodhan, ſudon; bei wërden, wurden, worden (nicht wurten, worten) hat ſie ſich verwiſcht, vgl. oben ſ. 160. und unten bei der alth. conj. die erwägung, ob der wechſel noch für andere verba anzunehmen ſey. Andere verba, wie laden, luot, luoden, ſcheiden, ſchiet, ſ[illegible]ieden etc. ſind ihm nirgends ausgeſetzt. — 2) bei inclinationen pflegt d. (zumahl wenn es an einen auslaut ſ. *ſtößt*, oben 381.) in t. überzugehen, als wiltu, muoſtu, biſtu, liſtu (lege) daȝtu (? daſtu) für daȝ dû, dëſtu für dës dû (Barl. 9, 34.) und dëſte ſt. dësdiu mit folgendem compar. Im 10ten jahrh. galt noch dës-dè (W. 5, 9.), das in mittelh. hſſ. vorkommende dëſter f. dëſte verdient tadel. 3) dafür *daß* t das org. d im auslaute verdrängt, pflegt es inlautend nach l. m und zumahl n von d. verdrängt zu werden, wie ſchon vorhin (ſ. 393.) bei den verbindungen ld. nd. gezeigt wurde. Dieſe neigung zur inlautenden med. offenbart ſich allgemein auch *außer* eigentlicher verbin-

dung der ling. mit dem vorſtehenden l. n (dem m verbindet ſie ſich nicht) ſobald durch ſyncope eines vocals ein t der flexion das l. m. n. der wurzel berührt; hauptfall iſt der des ſchwachen praet. Mit dem unterſchiede, *daſʒ* in eigentlicher verbindung der inlaut nt nothwendig zu nd wird, *auſʒer* eigentlicher verbindung hingegen nt und nd gleichgelten, z. b. kante, kande (cognovit) und gleichergeſtalt rûmte, rûmde (exceſſit) wolte, wolde, bevilte, bevilde. Unter dieſer beſtimmung ſtelle man mit Lachmann (rec. der Nib. 212.) die regel: *daſʒ* nach l. m. n. jedes (inlautende) t gegen d vertauſcht werden dürfe, aber nicht umgekehrt (kein d gegen t; für wilde, ander kann es nie *heiſʒen* wilte, anter). — 4) bei dem worte zan (dens) iſt der lingualauslaut ſtändig apocopiert (ſ. 159.), inlautend aber dialectiſches ſchwanken. Die meiſten (Wolfr. Gotfr. Conr.) machen den pl. zene, dat. zenen; einige zane, dat. zanen (Herb. $21^{c.d}$ 37^{c}) einige zende, dat. zenden (M. S. 2, 81^{b} 222^{a} Morolf 44^{b} 45^{b} 49^{a} Mai 17^{c}.) einige mit rückumlaut dat. zanden (M. S. 2, 131^{b} klage 1884.) vgl. unten die decl. Für vâlân (phaſianus) Parc. 69^{a} Wilh. 2, 61^{a} Bit. 71^{b} (: vân) ſetzen andere vâſant, vâſandes (Georg 22^{a} Orlenz mihi 11111. M. S. 2, 192^{a} 244^{a} Friberg 9^{a} 25^{b}) vgl. das franz. faiſan und faiſand; ebenhierher kann man triſtan, triſtandes, triſtran, triſtrandes, triſtant (: hant Frib. 16^{a}) zählen, das f. triſtram, wie prîant (troj. 180^{b} : geſant) für prîam zu ſtehen ſcheint, doch hat Conr. neben prîant weder prîan noch prîam, aber die volle form prîamus häufig. In deutſchen wörtern mit ausnahme jenes zan iſt die auswerfung des wurzelhaften zungenlauts nach n unerhört. — 5) höchſt ſelten wird von ſt das t apocopiert; doch finde ich Wilh. 3, 160^{b} caſſ. gebras (f. gebraſt): was, hâs f. hâſt (Herb. : âs, ênêâs) lîs f. lîſt (jaces, Herb. : prîs) welches an das niederd. is f. iſt (Morolf 51^{a} 57^{b} : gewis) erinnert, vgl. bei der anom. conj. das ſchwankende praet. muoſe und muoſte, wiſſe und wiſte. In den zuſ. ſetzungen luſſam, masboum und lasſtein ſcheint ſſ. durch aſſimilation aus luſtſam, maſtboum, laſtſtein hervorzugehen (ſ. indeſſen ſ. 416. über las). In ſolchem fall *muſʒ* aber wie bei eigentlicher gem. kurzer voc. vorſtehen, d. h. aus gruoʒſal wird kein gruoſſal. — 6) inlautende t und d pflegen häufig auszufallen, wenn ein t der flexion nachfolgt; mit ihnen wird ſodann jedesmahl das zwiſchenliegende tonloſe e ſyncopiert, vgl. ſchat f. ſchadet (M. S. 1, 106^{a})

geſmit: gewit f. geſmidet, gewidet (Wilh. 2, 178b) trit f. tritet (Frig. 12c: lit) geſmit f. geſmidet (: lit Lohengr. 135.) bit f. bitet (troj. 161c: geſit oder iſt geſite und der conj. bite, roget zu ſetzen? vgl. a. Heinr. 197a) rît f. rîtet (: ſchît fragm. 28b) mît: rît ſt. mîdet, rîtet (Iw. 45b giſſ.) gekleit f. gekleidet, ermort f. ermordet, geſchant f. geſchendet etc. Hauptfall iſt der des ſchwachen praet. (ſ. die conjug.). Dem reim nützen ſolche ſyncopen, indem ſie die verſchiedenheit zwiſchen d und t ausgleichen. Da*ß* der vorausgehende kurze vocal dadurch nicht verlängert wird, zeigen die belege, es hei*ß*t nicht ſchât, trît, bît und das iſt merkwürdig, weil ſyncopen des lippen- und kehllauts in analogem fall eine ſolche verlängerung nach ſich ziehen (gît f. gibt, lît f. ligt). Gleichwohl macht eine (ſchon ſ. 345. angeführte) ausnahme kît f. quidet, welches M. S. 1, 45b auf lît reimt; hier ſcheint die zuſ. ziehung alt und nothwendig. Denn nothwendig iſt ſie ſonſt nicht überall, es darf ebenwohl ſchadet, ſmidet, mîdet, rîtet etc. hei*ß*en und hei*ß*t ſelbſt lieber ſo; nur im ſchwachen praet. wird ſie es oft (ſ. die conjug.) — In ſëdel (ſedes) f. ſëȝȝel erſcheint die ſpur einer uralten media (oben ſ. 217.) vergleichbar wären winder und mandel (ſ. 394.), die doch anders entſpringen, ſëdal aber hei*ß*t es auch im alth.

(TH) unmittelhochdeutſch, höchſtens in fremden namen (thêôphilûs, thêôdâs, îther) vorkommend; zuſ. ſto*ß* des t und h aus zwei verſchiednen ſilben wirkt kein wahres th (diethêr, walthêr, d. i. diet-hêr, vgl. ſ. 344.).

(Z) fortwährend zwei ſtufen des ziſchlauts (ſ. 162. 163.) obſchon ſie die hſſ. an ſich nicht unterſcheiden. Vorerſt aber lehren es die reime, denn auf ërz (aes) wäre ërȝ (ër ëȝ) auf ſalz (ſal) halȝ (hal ëȝ) unzulä*ß*ig; wogegen hirȝ (cervus) richtig auf irȝ, mirȝ, (mir ëȝ) reimt (Barl. 256. Wigal. 208. Georg 32a); ferner reimen niemahls ſchaz: vaȝ, ſiz: biȝ etc. Sodann lehrt es die aus dem z, nicht ȝ entſpringende ſchreibung tz. Endlich beſtätigt den unterſchied das in guten und alten hſſ. zuweilen für z (nicht für ȝ), wenn e, ë, i folgen, geſchriebene c, als hërce, wurcel, ce, cît (vgl. tumbicen deſipere gl. herr. 199a) etc. In deutſchen wörtern mu*ß* man dies c völlig aufgeben, in fremden (parcivâl, halcîbier) mag es eher bleiben; ſchicklicher ſchiene z auch da. — Die ſ. 165. geſtellte regel leidet im ganzen noch anwendung, nämlich

1) der *anlaut* ist beständig z, niemahls ʒ (wie bei den labialen pf. und niemahls f.); dieser deutschen aussprache fügen sich auch fremde wörter: zëndâl, zëpter, zîmier, zîtels etc. Der laut ist ganz *ts* *), anders vielleicht in einzelnen mundarten; eine aber jüngere hs. (Wekherlins beitr. p. 16. 28.) gebraucht auffallend sch. sc. für z, als schagen, schôch, scwei f. zagen, zôch, zwei; heute noch hört man letztes wort zuweilen schwei aussprechen. Die reine mittelh. mundart mengte gewiss nirgends ihr z und sch.

2) *in*- und *auslautend* stehet z in den verbindungen lz. nz. rz (oben s. 395.) durchgängig und häufig; in zus. setzungen wie fünfzic, zwênzic, sumer-zît etc. ist z kein wahrer inlaut. Nach vocalen seltner und zwar α) nach kurzen in der regel nur auslautend, der inlaut wandelt es in tz (statt zz). Die wichtigsten belege sind: schaz (thesaurus) kraz (fricatus) widersaz (repugnatio) traz (contumacia) glaz (glabretum) plaz (ictus, kolocz 122.) siz (sedes) underviz (discrimen. Parc. 55b) fürwiz (curiositas) fliz (troj. 82c ? arcus) roz (pituita) kloz (caudex) nuz (commodum) urdruz (molestia); wird, was doch erst späterhin und ungewöhnlich geschieht, nach inlautendem tz ein e abgeworfen, so entspringt ebenfalls der auslaut z, als diz: wiz (a. Wäld. 2, 191.) st. ditze, witze; schüz (jaculator) f schütze (alth. scuzjo). Ausnahmsweise muss durch syncope das inlautende tz zu z werden, weil tz weder vor noch nach sich unmittelbare berührung anderer cons. verträgt, vgl. flogzen (volitare) st. flogitzen (flockitzen?) blëkzen (micare) st. blëckitzen; sazte (posuit) st. setzete, spizte (acuit) f. spitzete. **). Dieses z vor t vergleiche man dem s. 379. verhandelten p vor t, da sich auch die auslaute z und p entsprechen. β) nach langem voc. ist tz unmöglich ***), wenn es

*) Daher zuweilen sëlzæne f. sëlt-sæne (Morolf 44b sogar barz st. barts auf swarz gereimt) geschrieben steht: gerade als wenn, hätten wir þ, dieþêr f. diethêr stünde oder wie das org. ch und c-h in lîchame ununterschieden sind. Später kommen schreibungen wie frizlar oder fritzlar f. frideslar, fritslar genug vor.

**) Wäre auch ein f für pf. vor t in gleichem fall zu behaupten? stafte, kamfte und nicht stapfte kampfte? vgl. den reim auf sanfte M. S. 2. 192a.

***) Wie pf und ck aus gleichem grunde. Doch ganz stimmt tz nicht zu diesen (s. 170.) note **) vgl. die eben vorausgehende note.

gleich fehlerhaft hſſ. ſchreiben; aber ȥ? gewiſs iſt es höchſt ſelten. Die zum theil ſchon ſ. 163. berührten bedenklichen fälle ſcheinen mir folgende: kriuze (crux) weil alte hſſ. c haben (Nib. 3630. 3938.), und im Tit. reimt es mehrmahls auf ſchiuze (horror) welches offenbar von ſchiuhen und dem freq. ſchiuhitzen zu leiten iſt, aus ſchiuhitze, ſchiuchze zog ſich ſchiuze zuſ.; durch contraction kann aber auch in andern fällen eine ſonſt unerträgliche verbindung zwiſchen voc. und conſ. entſtehen. fragm. 40ᵇ reimt kriuze auf ein dunkles gebiuze (ſtridor, clamor?) gehörte das zu dem ſ. 352. angeführten biuȥ, ſo könnte gebiuȥe, folglich auch kriuȥe richtige lesart ſeyn. Das neuh. kreutz oder kreuz (mit dem z, nicht *ſʒ*laut) darf ſo wenig irren, als das neuh. weize (triticum) reizen (irritare) heizen (calefacere) beizen (aceto macerare) da dieſe mittelh. entſchieden weiȥe, reiȥen, heiȥen lauten und auf heiȥe, heiȥen, geiȥen, âmeiȥen etc. reimen (troj. 28ᵇ 116ᶜ Georg 35ᵃ Parc. 99ᵃ M. S. 2, 198ᵇ). So fälſchlich in den hſſ. reitzen ſteht (Nib. 8322. 9178.) ebenſo falſch wäre kriutze, für kriuȥe aber ſpräche der *ſʒ* laut in dem neuh. ſcheu*ſʒ*lich, von jenem ſchiuȥe; entſcheiden würden reime auf ſliuȥe, giuȥe, geniuȥe etc. die ich nicht belegen kann. Mit vocalkürzung krütze lä*ſʒ*t ſich nicht annehmen, weil es nie auf nütze, ſchütze etc. reimt; übrigens findet ſich kein liuzel, ſondern immer lützel. Ob von jâ und dû ein verbum jâzen, dûzen (ſt. jâitzen, dûitzen) oder mit verkürzung, vielmehr herſtellung der urſprüngl. kürze, jazen, duzen oder jatzen, dutzen gebildet werde? bleibt näher zu erforſchen (ſ. 372. note) im alth. gilt gijâzen oder gijazen (conſentire, gl. doc.). Von ſiufzen (gemere) nachher bei den übergängen. — In fremden wörtern beſtimmt ſich das in- und ausl. z leicht, wenn liq. vorhergeht, alſo mërze (martius) arzât (medicus) garzûn, ſurziere, grabarz, brôbarz (dieſe zuſ. reimend Parc. 51ᶜ 54ᵃ: ſwarz Wigam. 35ᵃ) parzivâl, gurnemanz (: ſchranz, ſchanz Parc. 45ᶜ 57ᵇ), mêlîakanz, tanz, lanzelôt, fîanze, halzibier etc., nie mit ȥ (welches freilich der rom. ausſprache angeme*ſʒ*ener wäre). Gehen vocale vorher, ſo iſt gerathener, ein ȥ zu ſchreiben; blo*ſʒ* dann gebührt dem auslaute z, wenn das wort inlautend ſicher tz bekommt, oder ein deutſches z darauf reimt. Viele fälle, wo die hſſ. bald z bald tz zeigen, bleiben ungewi*ſʒ*.

3) das *in-* und *auslautende* ȥ ist umgekehrt nach conf. selten, nach voc. häufig. Mit conf. verbindet es sich nie organisch, *bloß* durch syncope, vgl. hânȥ f. hân ëȥ; hirȥ, elbȥ f. hireȥ, elbeȥ. Zuweilen ändert sich dann ȥ in z, Conrad gebraucht wirklich hirz (cervus) und reimt es auf wirz (aroma) troj. 79[b] schmiede 1313; oder wäre ein wirȥ, wireȥ anzunehmen? Von wurz, gen. würze (herba) ist dieses wirz bei Conr. selbst verschieden, vgl. troj. 137[c] schmiede 1295, obgleich die herleitung von gewürze (condimentum) aus wurz (herba) alles für sich hat. Es käme darauf an bei Conr. einen reim, der hirȥ mit irȥ, mirȥ verbände, aufzufinden oder nicht. Tadelhaft aber wird wirzburc st. würzburc (herbipolis) geschrieben. Auch pëlleȥ, pëllîȥ (pellis) Parc. 55[a] Wigal. 29. 31. kolocz. 363. 418. verkürzt Conr. in belz (troj. 45[a]); samȥtac (Parc. 106[b]) auch nach dem neuh. samstag so und nicht samztac zu sprechen *). — Das ȥ nach vocalen bestimmt folgender grundsatz: nach langen steht in- und auslautend ȥ (nie ȥȥ) nach kurzen auslautend ȥ, inlautend ȥȥ; man schreibe folglich aȥ, âȥen; beiȥ, biȥȥen; gruoȥ, grueȥen, gruoȥte; ageleiȥe (studiose) etc. Inlautend nach kurzem voc. kann kein ȥ statt ȥȥ (wie vorhin z statt tz) durch syncope möglich werden, z. b. haȥte f. haȥȥete, weil im schwachen praet. nach ȥȥ nie e ausgeworfen wird; den grund ergibt die conjug., ja der unterschied zwischen z und ȥ überhaupt beruht hierauf. — Die in- und auslaute ȥ fremder wörter beurtheilen sich nach denselben regeln; das auslautende ȥ (und nicht z) bezeugen eine menge reime, karriôȥ : grôȥ etc.

4) die f. 154. bemerkten überbleibsel der alten ten. statt des zischlauts dauern für ht. ft. st. tr. noch fort, man füge aus f. 394. *winter* und *mantel* hinzu. Das otfriedische *kurt* **) findet sich in der hessischen und thüringischen mundart; Herbort hat kürte : antwürte (5[c] 23[d] 47[d] 56[b]) dagegen kürze : würze (27[a] 70[a]) Heinr. v. Mîsen kurt (v. 256. 4782.) auf geburt, so wie (v. 355.)

*) Im 12. jahrh. noch sameȥtac; bei T. 18. 1. O. III. 16, 68. sambaȥdag merkwürdig für sabbaȥdag; goth. sabbatôdags oder sabbatêdags.

**) Neben diesem auslaut auch kurtî (brevitas) I. 1, 43. hingegen kurzero II, 21, 34. kurzit IV. 7, 65. kurzlîchaȥ II. 21, 30. kurzlichen II. 9, 147.

bekurten : geburten gereimt vgl. Morolf 64[b] gekurt : geburt. Wigal. 392. bietet *atigêr* (jaculum), eine, wie auch das i der flexion zeigt, unverſtanden beibehaltene form ſt. ezegèr (oder etzegêr) angelſ. ätgâr, nord. atgeir. Endlich gehört hierher auch ſiufzen (gemere alth. ſûftôn, bei N ſûftôn und ſiuftôn) wofür gute mittelh. hſſ. noch *ſiuften*, ſûften vgl. Maria 135. Nib. 9155. Wigal. 42. 202. 281. und ſiuftebûs Barl. 159. Der ſ. galler Parc. lieſt überall ſiufzen, z. b. 39[a] wo aber das münchn. fragm. ſûften. Dies allmählig einrei*ß*ende fz wäre einzige ſpur einer verhochdeutſchung des ft, während luft, lüften, gift etc. nicht zu lufz, gifz werden; vielleicht aber bedarf die wurzel des worts noch anderer aufklärung (vgl. goth. ſvôgjan, angelſ. ſeófjan) das ft entſpricht dem niederd. cht (ſuchten wie lucht f. luft), auch könnte ein freq. ſiuftitzen, ſiuftzen im ſpiel ſeyn; ſiuffizen Barl. 34. ſcheint unrichtige lesart.

5) ſchwanken zwiſchen z und ʒ, zwiſchen tz und ʒʒ findet gar keine ſtatt *), unerachtet bei dem lippenlaut pf und f, pf und ff zuweilen ſchwanken. Blo*ß* hiſtoriſch gehen frühere ʒ in z über, wie vorhin an hirz, belz gezeigt worden und noch deutlicher am neuh. weitzen, reitzen etc. zu erſehen iſt. — Übergang des ʒ in ſ wurde ſ. 171. berührt. Schon die ausſprache unterſcheidet das ausl. ʒ unmerklich von der blo*ß*en ſpirans, daher hin und wieder beide reimen, maʒ : genas, amfortas : ſaʒ, gras : gaʒ (Parc. 105[a.b.] 118[a]) wîs : flîʒ (Flore 1[a]) ſtrûʒ : hûs (M. S. 2, 236[b]) was : baʒ, ſaʒ, naʒ (fragm. 17[c] 18[c]) etc. Conrad verſieht es in keinem ſolchen reime. Inlautend iſt der fehler weit ſeltner, erſt ſpätere werke, wie der Titurel, reimen wohl roſſen : ſtòʒen oder küſſen : güʒʒen. Hiermit ſind die organiſchen, bereits im goth. **) und alth. vorhandenen übergänge des wurzelhaften t folglich des ſpäteren ʒ in ſ nicht zu vermengen, wie ſie in den anomalen praet. muoſte, wiſte

*) Statt diz (f. ditze) ſtehet fehlerhaft diʒ : gebiʒ (Flore 22[b]) und dis : gewis (Reinfr. 166[a]) M. S. 2, 2,6[a] reimt widerſaz : haʒ.

**) Auch die goth. auflöſung des t. d und þ in die ſpirans ſ vor dem t der II. praet. ſing. (vgl. bigaſt, quaſt, bauſt, ſnáiſt von bigitan, qiþan, biudan, ſneiþan ſtatt bigatt, quaþt, báuþt, ſnáiþt) verdient hier rückſicht.

eintreten. Die ſcheinbar gleichen fälle buoʒte, gruoʒte etc. geſtatten durchaus keine ſolche verwandlung in gruoſte, buoſte; noch weniger kann das mittelh. ſazte zu ſaſte werden. Bei der inclination des dû könnte daſtu aus daʒdû entſtehn. (vgl. daʒter oben ſ. 383.) Allgemein gilt wiſſage (propheta) vermuthlich wîs-ſage verſtanden, da ſich ſonſt die alte endung -ag in eg, ig (wiſſege) verwandelt haben würde.

6) wegwerfen des ʒ. findet ſich a) in dem verbum lân, lât, lie f. lâʒen, læʒet, lieʒ (pl. lieʒen, niemahls lien) näheres über die ſchwankende volle und contrahierte form bei der conjug. Die analogen verwâʒen, mâʒen etc. contrahieren nie. b) vor dem ſuperlativen ſte fällt ʒ und der folg. tonloſe vocal aus in grœſte, beſte, leſte f. grœʒiſte, beʒʒiſte, leʒʒiſte, ſelten rückumlautend grôſte, baſte. Ähnliche ſyncope der ſpirans h und ſ in hœſte, bœſte f. hœhiſte, bœſiſte läſʃt vermuthen, daſʃ ſie auch bei ʒ wegen ſeiner dem ſ nahen ausſprache ſtattfindet. — Z wird ſyncopiert in *geſat* (poſitus) beſat, verſat, entſat f. geſazt und dies f. geſetzet; eine merkwürdige form, da ſich theils im praet. nur ſazte (Barl. 58. Maria 10. nie ſate), theils von den analogen hetzen, wetzen, letzen etc. nie gehat, gewat, gelat, theils geſat ſelbſt nicht bei allen dichtern, ſondern nur bei einigen findet, vorzüglich Wernher (Maria 24. 69. 112. 162. 173. 191. 207.) Hartm. (Iw. 57ᵇ) Rudolf (Barl. 116. 130. 210. 336. Orl. mihi 1401. 1797 etc. weltchr. Schütze 214. 242.) fragm. 17ᵃ Morolf 58ᵃ 59ᵇ 60ᵃ etc. Niederdeutſch iſt dies geſat, wiewohl es ebenſo aus geſettet folgt und hier auch wirklich ſate f. ſettede galt, darum nicht. Wie beim ausgeworfnen d. t. (oben ſ. 410.) erfolgt durch ſyncope des z. ʒ. auch keine verlängerung des kurzen wurzelvocals.

(S) zur überſicht hier eine zuſ. ſtellung der deutſchen wörter, welche die einfache ſpirans behalten: gras (gramen) glas (vitrum) twas (fatuus) baſe (amita) haſe (lepus) naſe (naſus) waſe (ceſpes) vaſe (radix) haſel (corylus) vaſel (ſoboles) traſen (currere, fragm. 24ᵇ) maſer (tuber in ligno) eſel (aſinus) lëſen. wëſen. genëſen. vëſe (ptiſana, aus dieſem fremden wort?) bëſme (ſcopae) wiſe (pratum) riſe (gigas) diſen (hunc) kiſel (calculus) zwiſel (furca) wiſent (bubalus) mos (muſcus) hoſe (bracca) loſen (audire) pfoſe (marſupium) ſus (ita) üſele

(favilla) krüſelîn (urceolus Wilh. 2, 85b) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) blâſen (flare) pfnâſen (idem) râſen (delirare, wohl mehr niederd. Morolf. 50a 64a) kæſe (caſeus) îs (glacies) rîs (virgultum) grîs (canus) wîſe (ſapiens) ſpîſe (cibus) lîſe (leniter) bîſe (aquilo) zîſe (regulus) wîſel (index) îſen (ferrum) brîſen (nectere) rîſen (cadere) prîſen (laudare) gîſel (obſes) lôs (liber) rôſe (roſa) kôſen (blandiri) bœſe (pravus) œſen (vaſtare) rœſen (laudare) hûs (domus) lûs (pedic.) mûs (mus) ſûs (ſtridor) grûs (horror) tûſent (mille) riuſe (rete) eiſe (timor, aus egiſe) leis, leiſe (veſtigium) reiſe (iter) freiſe (periculum) heiſe (raucus) meiſe (parus) weiſe (orphanus) weiſen (gula) deiſme (fermentum) neiſen (perdere, meiſterg. 11a 43a 47b) kieſen. nieſen. verlieſen. frieſen. frieſe (friſo) mies (muſcus) buoſen (ſinus) druoſe (glandula) gruoſe (ſemen); nicht hierher gehören was (acer) ros (equus) kus (oſculum) gewis (certus) deren inlaut ſſ. bekommt, zweifelhaft bleiben bes (palear) las (onus) *) vielleicht auch mos (moſes oder moſſes?). Längſt in r verwandelte ſ. haben ber, kar, mêr, rôr etc. (goth. baſi, kaſi, máis, ráus) der eigenname nêre (Kl. 1705 und Alph. im einſchnitt) mag auch ein uraltes nêſo bedeuten (? goth. náiſva, vgl. naſua Jul. Caeſ. 1, 37. und oben ſ. 343. not. ***). Einer berührung der ſpiranten h und ſ. wurde ſ. 318. gedacht; gehört dahin, *daſs* das roman. foreſt unſern mittelh. dichtern bald fôrëſt, (Parc. 7b) bald fôrëht lautet? das neuh. forſt entſpringt daher, doch foreſta früher wohl ſelbſt aus einem alth. forehahi (fohrenwald)? *Daſs* aber h in fôrëht kein ſchreibfehler iſt, folgt aus dem reim auf ſlëht (Parc. 144c Wilh. 1, 36b), ſchahtelân f. chaſtelan und der ſpätern ſchreibung ſchachtelan (Boner) vgl. den ſchweizernamen tſchachtlan und oben ſ. 279. rizard, richard. Eine andere verwandtſchaft des zungen- und kehllauts hernach bei tz. Insgemein aber iſt die ſpirans ſ. (wiewohl dem übergang in r unterworfen, das mit h und w einige beziehungen theilt) feſterer natur als h und w, erfährt auch weit ſeltner ſyncope, nämlich *bloſs* vor dem ſt. des ſuperl. fällt es zuweilen aus (ſ. 415.).

lingualgeminationen.

(TT) urſprung und vorſchritt dieſer gem. ſind im allg. erörtert worden, hier aber noch verſchiedene fälle

*) In las-ſtein (lap. miſſilis) Eneit 53a Bit. 17a Gudr. 41b 75a; las ſcheint ſoviel als laſt (onus, vehes) alth. hlas oder hlaſt? von hladan (onerare) angelſ. hläſte, nord. hleſſ.

näher zu erwägen. Nach a iſt ſie (mit ausnahme des eigennamens hatte: geſtatte Karl 64ª) wohl nirgends eingedrungen, es *heiʃst* blat, blates; ſat, ſates, geſaten; glat, glates; ſchate (umbra) ſtate (opportunitas *) vater etc., natürlich, weil hier kein folgendes i auf die verdoppelung wirkte; aus demſelben grunde entſchiedne gem. nach e, als bette, wette, lette (argilla) erretten (eripere) zetten (dissipare) doch mit ausnahme von bleter und veter, welche troj. 50° ſchmiede 1820 ſtumpf reimen (Wilh. 1, 120ª veter: wëter, doch Amur 13ᵇ etter: wëtter klingend). Nach ë ſonſt kein tt, nur t, deſto mehr ſchwanken nach i. Beſtändig tt. haben bitter, zitter (tremor) ſmitte (officina fabri); ritter mag ſich im verlaufe des 13. jahrh. entwickelt haben, warum mieden ſonſt die älteren dichter den reim auf bitter? erſt Conrad gebraucht ihn (troj. 27ª) und einige andere M. S. 1, 37ª; freilich kommt riter ſtumpfreimig auch nicht vor (?auf ungewiter) und alte hſſ. wie der ſ. gall. Parc. ſchreiben ritter, der gieſſ. Iw., cöln. Wigal. aber riter. Früher und in der regel galten gewiſs mitte (medium) dritte (tertius) denn beide ſind ſchon alth., ausnahmsweiſe ſteht noch drite (Maria 97. Wigam. 31ᵇ) und enmiten (Barl. 68. 337. Amur 7ª). Einfaches t gebührt den wörtern ſite (mos) trites (gradus) ſnites (maſc. ſegminis) ſnite (fem. buccella) ſchrites (paſſus) **) rite (febris) bite (rogo) biten (rogare in welchem wort man ein tt. erwarten ſollte) und überall den praet. liten, miten, ſtriten, ſniten etc. Selten die klingenden formen bitten, ſitten, geſnitten (M. S. 1, 29ª ᵇ) oben ſ. 384. Nach o haben tt die wörter ſpot, ſpottes, ſpotten; rotte (lyra) rotte (agmen) otte (n. pr.) wiewohl nicht durchgehends, Rudolf gebraucht

*) Verſch. von ſtat, gen. ſtete (locus) und ſtat, ſtades (littus).

**) Die nom. ſchrite, trite, ſnite vermuthet Lachm. ausw. XIX. XX. (Sifrite leuchtet mir wenig ein); den beweis würde ein alth. ſcritu, tritu, ſnitu oder ſcriti, triti, ſniti führen; gl. monſ. 327 ſieht man nicht, ob ſcriti paſſus ſg. oder pl. ſeyn ſoll; gl. herr. 181ᵇ ſchrit (paſſus) nicht ſchrite. Das ſtumme e ſcheint freilich in ſchrite, trite, ſnite (wie gewöhnlich in ſite, alth. ſitu) aus dem reim ſite, bite, mite (alth. miti) zu folgen, nur nicht mit gewiſsheit, da ausnahmsweiſe ſit und mit ſiehen (oben ſ. 374.). Bei unapocopiertem e würde die rückkehrende media ſnide entſcheiden, nähme nicht der ſtamm ſniden (ſ. 408.) nach kurzem i überall ten. an.

noch ſpote und ſpoten (ſtumpf, ſ. Barl.) und rote ſteht Ernſt 14ª 34ᵇ 38b 50ᵇ M. S. 2, 132ᵇ. Einfaches t müſſen haben got, gotes; tote, bote, rote (rhodanus) und die part. praet. geboten, geſoten. Nach u in den nämlichen praet. desgleichen. buten, ſuten, überhaupt kein tt; nach ü aber in hütte (tugurium) mütte (modius) ſchütten fundere) zerütten (turbare). — (DD.) gar nicht vorhanden, es ſey denn in fremden namen wie liddamus Parc. 100c 101ª ᵇ. — (ZZ.) theilt ſich in zz und ʒʒ. 1) für zz wird gewöhnlich tz (zuweilen c und cz) geſchrieben doch nicht allgemein, der ſ. galler Parc. hat meiſtens zz (ſogar im auslaut, vgl. ſazz : chrazz 37ᶜ) einigemahl tz (29ª witze); ich bediene mich überall des tz, theoretiſch richtiger würde das einf. z für tz und ebenſo ʒ für ʒʒ ſtehen, alſo von keiner inlautenden gem. tz, ʒʒ. ſondern nur von einer in- und ausl. aſp. z und ʒ die rede ſeyn. Dieſe anſicht beſtätigt ſich ſogar durch die ſchreibung des zz. und tz im auslaut, indem ſie im fall wirklicher gem. nur dem inlaut zuſtünden; das auslautende pf. findet niemand anſtöſſig. Belege des tz, auſſer den inlauten der vorhin beim z genannten wörter: katze (felis) tatze (pes) ratzen (grassari Frig. 20c) atze (n. pr.) etzele (n. pr.) netze (rete) metze (n. pr.) ketzer (ſodomita) ſetzen (ponere) ergetzen (exhilarare) hetzen (perſequi) wetzen (acuere) bletzen (ſarcire, inſerere) letzen (laedere) ſchetzen (aeſtimare) benetzen (irrigare) hitze (calor) witze (ingenium) ditze (hoc) ſpitzic (acutus) litzic (? Reinfr. 145ª) antlitze (Parc. 29ª troj. 140ª Herb. 5ᵇ 69ª 89ª vultus) ritze (fiſſura) kitze (hoedus) ſitzen (ſedere) ſwitzen (ſudare) ſnitzen (ſculpere) ſmitzen (inficere) endungen -itzen, -itze. kotze (amictus) lotze (Morolf 45ª 63ᵇ) getotzen (ſternere ſe? kolocz 148.) nütze (utilis) pfütze (puteus) ſchütze (jaculator) antlütze (Ben. 64. Maria 29. 66. facies) umbekützen (amicire) betützen (fragm. 31ᵇ conſternare) urdrütze (taedioſus) es werden ihrer wenige mehr ſeyn, vielleicht dutzen (oder dützen, tuiſſare)? (vorhin ſ. 412.) und crütze (crux) ſ. 412. vgl. Maria 54. cruce. Durch inclination würde datze aus dâ ze entſpringen, ich weiſſ nicht, ob gute hſſ. dieſer theorie entſprechen. Neben den angeführten beiden formen antlitze, antlütze erſcheint, wiewohl nur auſſerhalb reim) eine dritte antlihte (Triſt. 109b 112c antlühte, antliuhte? (Barl. 64.) welches ein merkwürdiger übergang zwiſchen zungen- und kehllaut wäre, wenn es ſich nicht vielmehr auf die ſchon im

alth. *) wahrgenommene vermiſchung gründet, in welchem fall nur antlitze und antlütte rechtfertig ſind, vielleicht das verkürzte antlit (Flore 28b Morolf 8b) antule (a. Tit. 124.) ſcheint bedenklich. — 2) von ʒʒ hier einige beiſpiele: gaʒʒe (platea) vaʒʒe (vaſe) waʒʒer (aqua) haʒʒen (odiſſe) laʒʒen (retardare) neʒʒe (mador) keʒʒel (cacabus) neʒʒel (urtica) ſeʒʒel (M. S. 2, 215a) meʒʒer (culter) ëʒʒen. frëʒʒen. mëʒʒen. vergëʒʒen. wiʒʒen (ſcire) biʒʒe (morſu) broʒʒen (M. S. 2, 108a) fluʒʒen. guʒʒen. nüʒʒe (nuces) ſlüʒʒel (clavis) drüʒʒel (roſtrum) ſchüʒʒel (patena). — (SS) in wenig wörtern: was, waſſen (acrem) heſſen. meſſinc (aurichalcum) ëſſe (uſtrina) hëſſen (Parc. 140b) miſſen. wiſſe, wëſſe. gewiſſen (certum) ſubſt. auf -niſſe zuweilen nüſſe) ros, roſſes. kus, kuſſes güſſe (M. S. 2, 140b Wilh. 5. caſſ. 101b 257b) in letzterm wort ein noch dunkler übergang aus ʒ (ſtamm: gieʒen) der ſich aber ſchon im alth. findet (ſ. 171.). Auch im Tit. der reim küſſen: güſſen. Auſſerdem in den fremden wörtern maſſenîe. maſſe. eſſe (aſſis) mëſſe. prëſſe. doſchëſſe etc. In wiſſage, freiſſam, luſſam (aſſimiliert) berühren ſich die ſ. zweier ſilben. Von ſſ. für hs unten bei letzterm.

anlautende *lingualverbindungen.*

TR. häufig und wie im ſtrengalth. TW. gebührt eigentlich nur folgenden: twâle (mora, ebenſo tweln, morari) twalm (torpor) twas (hebes) und twërc (nanus). Sehr unorganiſch bekommen es aber allmählig auch twahen (lavare, gilt vom menſchl. leib, waſchen allgemein auch von ſachen) twehele (mappa) twërch (transverſus) twingen (cogere) ſt. des richtigern dw. Der ſ. galler Parc. gieſſ. Iw. etc. haben dieſes falſche tw. überall ſchon. — DR. wie im ſtrengalth. DW. verliert ſich im laufe des 13. jahrh., die älteſten hſſ. kennen es aber noch, und ſchreiben dwahen, dwehele, dwërch **) dwingen, dwanc, dwungen, vgl. Maria 15. dewanger 86. dwungen 104. dewuoch etc. neben betwungen 5. 119. 153.

*) Oben ſ. 167. note ***; die vielgeſtaltigkeit dieſes worts mehrt noch der eigne umſtand, daſs O und T. *nl* zu *nn* aſſimilieren, annuzzi (T. 7, 6. O. III. 21, 69. IV. 33, 10. V. 2, 7. woneben I, 5, 54. anluzzes) W. 2, 14. hat antluzze.

**) Hieraus folgt, ſo wie aus der verſchiedenheit der auslautenden conſonanz, daſs twërc, twërges mit dwërch, dwërhes unverwandt iſt.

betwanch 125. 230. twuoch 116. *). Das alte münchn. fr. liest Wilh. 2, 73ᵇ 74ᵃ dwanch, und Nib. hss. 232. 388. erdwingen, dwang. Jenes twingen etc. ist nicht *besser*, als wenn man tringen, trî etc. f. dringen, drî eingeführt hätte. Ob eine zeitlang tw und dw noch dialectisch unterschieden waren, könnten wir nur erfahren, wenn unsere dichter alliteration gebraucht hätten. — ZW. überall richtig, wie im alth. Im neuh. werden wir auch alle tw. in zw. übergehen sehen, so *daß* nunmehr zw die drei org. ganz verschiedenen anlaute tw. dw. zw. ausdrücken *muß*. — SL. SM. SN. SP. SPR. ST. STR. SW. **) bestehen und nicht schl. schm etc. wohl aber gehen die alth. sc. scr. über in SCH. SCHR. *Daß* dieser übergang viel früher begonnen habe, wurde s. 173-175. dargethan; die meisten denkmähler des 12. jahrh. haben bereits sch. schr, z. b. die gl. herrad. In Maria bald sc. bald sch; im münchn. fr. des Wilh. 2. und des Parc., im giess. Iw. entschieden sch. schr; nur der s. gall. Parc. (der gerade das anlautende ch statt k hegt) gibt häufiger sc als sch, und vor allen vocalen, z. b. scande, gescëhen, scoup, sciere. Ist bei dieser verschiedenen schreibung auch verschiedene aussprache? oder umgekehrt dieselbe aussprache anzunehmen, es stehe nun sc oder sch geschrieben? In letztem fall aber welche aussprache ist die richtige, sc oder sch? Ich wage keine entscheidung; zum theil wird sie von der ansicht abhängen, welche man sich über k und ch bildet. In rom. wörtern scheint sch bald aus sc (schumpfentiure, sconfitura) bald aus ch (schapel, schanze, schëvalier, wofür Trist. 40ᵇ chëvalier, Wigal. 170. sogar zëvalier) bald aus einf. s zu entspringen (schënëschalt Parc. 36ᶜ 49ᵃ. ᶜ rom. seneschal ***), schariant Parc. 188ᶜ, im Wigal. sariant; vgl.

*) Das schwanken hub schon im 12. jahrh. an; gl. herr. 181ᵃ thwërhe, aber 179ᵃ unrichtig twërheme (obliquo); cod. pal 361. 88ᵇ dewërhes. 90ᵇ betwanc. 91ᶜ twanc etc

**) Dieses sw erscheint noch in *swuoȝ* (dulcis) in der kaiserchron. des 12. jahrh. cod. pal. 361. 18ᶜ 19ᵈ etc. (vgl. oben s. 112. 141); das mittelh. des 13ten kennt nur sueȝe.

***) In diesem worte ahnt Wolf. das urdeutsche sini-scalc (primicerius aulae, ältester hofdiener) gar nicht mehr; warum er es beständig auf -ant reimt, so dass die schreibung scheneschlant 46ᶜ 49ᵃ richtiger scheint, als scheneschalt? muss sich aus dem romanischen aufklären, wo etwan ein verb. seneschaler und davon ein partic. seneschalant vorkam.

den inlaut ſch. Andere hſſ. ſetzen wohl tſch f. ſch, als tſchionâtûlander, und ſelbſt Parc. 122[b] tſchanpfanzûn.

in- und *auslautende* lingualverbindungen. Von SCH gilt das ſo eben beim anlaut geſagte, während die gl. herrad. viſch, eʒʒiſch, ræticſche etc. ſchreiben, hat der ſ. gall. Parc. und cöln. Wigal. oft noch viſc, tiſc, viſcære etc. Die wichtigſten beiſp. ſind: aſche (cinis) aſche (piſcis) wâſchenwalt (voſagus) waſchen (lavare) naſchen (ligurire) chlìbaſche (genus cibi? ſlav. chleb, panis), carraſche (vehiculum) haſche (ſecuris) harnaſch (thorax) pfaſch (via anguſta) taſche (pera) quaſchiure (vulnus) munſalvæſche (Parc. 140[a]) drëſchen, erlëſchen, pfnëſchen (fremere) viſch. tiſch. wiſch. friſch. riſch (vegetus) miſchen. hiſchen (ſingultire) endungen -iſch, -iſche; froſch (rana) röſche (aſper) löſche (corium rubicundum) nuſche (fibula) züſchen (a. Tit. 156.) fleiſch freiſchen (fando audire) heiſchen (poſtulare) rûſchen (ſtridere) tiuſch (ſt. diutiſch) kiuſche (caſtus) gebiuſche (fragor) getiuſche (fallacia). Von conſ. leidet ſch faſt nur liq. vor ſich, vgl. falſch (falſus) clinſchôr (n. pr.) wünſchen (optare) menſche (homo) heidenſch (gentilis) herſch (M. S. 1, 117[a]) tærſch (ſtultus) vorſchen (inquirere), doch auch f. in hoffch ſt. hoveſch; es ſind meiſt ſyncopierte oder fremde wörter. Das ſch in den fremden wörtern verdient beſondere aufmerkſamkeit; gleich dem anlautenden gründet es ſich theils auf ſc (taſche, taſca; flaſche, flaſca; haſche, aſcia) *) theils auf ein blo*ſſ*es ſ, vgl. barnaſch, harneſe, harnes; pfaſch, paſſus, pas; wâſche (voſagus) falſch, fals, faux und clinſchôr (wie ſtets im Parc.) iſt richtiger als clinſôr (M. S. 2, 6[a. b.]) ganz verwerflich aber clingeſor oder clingeʒor; die rom. quelle kann clenſor gehabt haben (ens wandelt ſich in ins, wie cenſus in cins, vgl. oben ſ. 388. 395.). Da die verwandlungen des ſ in ſch ſteigen (neuh. lauſchen, herrſchen, wirſch; alth. loſan, hërriſôn, wirs etc.) ſo ſcheint mir daraus die dem neuh. ſch gleiche ausſprache des mittelh. ſch (oder ſc) zu folgen **). — TSCH. ſehr ſelten, vgl. getſchen: ſtetſchen (M. S. 2, 190[b]) bisweilen in fremden wörtern ſtatt ſch, als muntſalvatſche (a. Tit. 12.) quatſchiure und quetſchen. — SP. nur in: haſpel (troch-

*) Zuweilen auf j vgl. anſchouwe (anjou) ſchoie (joie).

**) Umgedreht wird, aber ſelten, ſch zu ſ, vgl. erlaſte (f. erlaſchte): glaſte Barl. 321. Wilh. 3, 230[b] 410[b]; eiſten (f. eiſchten): leiſten Maria 218. fris (ſt. friſch): gewis Wilh. 3, 83[a].

lea) raſper (Wilh. 1, 18ᵇ ita cod. caſſ., vgl. den beinamen des thüring. heinrich raſpe, und raſpenbëre Loh. 63. gl. trev. 16ᵃ giraſpe quiſquiliae) eſpe (arbor) lëſpe (labium, außerm reim M. S. 2, 169ᵇ ſt. lëſſe) vëſper (abend) hiſpe (fibula) criſp (criſpus) riſpen (plicare Wilh. 1, 38ᵇ M. S. 1, 83ᵇ 2, 57ᵇ fragm. 26ᵃ) wiſpel (ſibilus) ziſpen (motitare) liſpen (anhelare); es mag noch andere geben, die mir nicht vorgekommen ſind, z. b. ein deſpen (extinguere) vgl. oben ſ. 129. Nicht hierher gehört zwi-ſpilden (duplicare Wilh. 2, 68ᵇ Georg 8ᵇ kolocz 99.) und zwi-ſpilt (duplum, Scherz zu fr. belli 25ᵇ vgl. Parc. 48ᵇ). — SW. durch zuſ. ziehung in zëſwe (dextera) f. zëſewe; auf zëſwen reimt Conr. (ſchmiede 1568. kol. 1526.) erſwëſwen, erlëſwen, erzlëſwen? deſſen bedeutung wohl marcere, deſſen form jedoch dunkel iſt. Verſtändlich wird mir aber ein anderer reim auf zëſwen, nämlich hëſwen im Tit. durch die vergleichung des ſ. 250. angeführten angelſ. wortes haſva (aridus, ariditate aſper) jenes mittelh. hëſwe (? heſwe) heißt torridus, pallidus und nicht unwahrſcheinlich muß auch in der ſchmiede erhëſwen geleſen werden. — ST. häufig, hier nur einige beiſpiele: taſten (tangere Parc. 68ᶜ 148ᵃ wo ſtaſten fehlerhaft; M. S. 2, 24. betaſten f. beſtatten) waſtel (panis Wilh. 2, 62ᵃ) waſte (deſertum, ſo Wolfr. Parc. 60ᵃ und Walth. 1, 132ᵃ waſten, vaſtare; die übrigen deutſchen: wuoſte und wueſten, jenes ſcheint aus dem rom. vaſte, vaſter, gaſter entliehen; alth. wuaſtì, wuoſtì, wuaſtinna, niemahls waſtî, waſtinna) gneiſte (ſcintilla, troj. 29ᶜ 92ᵇ geneiſten, ſcintillare, gniſtern M. S. 1, 184ᵇ wofür a. Tit. 115. gnaneiſten, gâneiſten? vgl. gæneſter gl. herr. 198ᵇ und gænſter Parc. 25ᵃ 106ᵃ) huoſte (tuſſis) etc. —

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

(K. C.) vorerſt, was die ſchreibung betrifft, ſo ſetze ich in deutſchen wörtern anlautend kein c, ſondern immer k; auslautend kein k, ſondern immer c, alſo kieſen, kleine, kneht, tac, balc, bërc. Beide buchſtaben drücken zwar dieſelbe tenuis aus und es ſcheint einfacher, nur ein zeichen, nämlich k für den an- und auslaut, folglich tak, balk anzunehmen. Einzelne hſſ. thun dies auch, wiewohl die älteſten (falls ſie ten. ſchreiben) c vorziehen. Man kann das einf. c dulden, ſo lange man die gem. kk durch ck ausdrückt und die aſp. ch nicht anders ausdrücken kann, denn dafür wird niemand kh durchſetzen. Inlautend kommt die gutt. tenuis

nur vor α) in der verbindung mit liq. und hier ſchreibe ich k, z. b. ſchalkes, benke, ſtarken von den auslauten ſchalc, banc, ſtarc, da ein inlautendes c vor e, i etc. wie z ausſehen würde. β) nach voc. lediglich bei contractionen ſtatt der geminata und hier ziehe ich wieder die ſchreibung c vor, als blicte, ructe ſt. blickete, rückete, weil die inl. ten. vor t insgemein der ausl. ten. parallel ſteht und ich im auslaut c ſetze (blic, blickes). Ob aber dieſe parallele auch auf die verwandlung der inl. med. in c vor t erſtreckt werden dürfe? (fuocte f. fuegete, hancte f. hengete) iſt oben ſ. 380. beſprochen.

Wichtiger als die ſchreibung k oder c (die theorie hätte nichts wider und die conſequenz forderte ſelbſt ein allgemeines k und kk, wie p und pp) iſt der zweifel zwiſchen k und ch, nicht ſowohl der ſchreibung, als der wirklichen ausſprache nach. Ich bemerke 1) da im lippen und zungenlaut ſtatt der goth. ten. p und t die aſp. pf und z gelten, warum greift nicht im kehllaut die aſp. ch. für das goth. k durch? warum heiſst es nicht chieſen, ſchalch, arche wie es pfeit, wolf, wërfen, zërn, ſalz, hërze heiſst, um ſo mehr als in- und auslautend die aſp. wirklich gilt, ſobald vocale vorhergehen, z. b. brëchen, brach, brâchen, nimmer brëken, brac, brâken. Nun ſchreiben auch in jenen fällen viele gute mittelh. hſſ. entſchieden ch und nicht k; einige ebenfalls gute ſchreiben aber k (c). Für die ausſprache und die danach einzurichtende ſchreibung der reinen ten. ſpricht a) die gemination ck, welche gewiſs kk und im auslaut wie einfaches k. lautete, ſac, ſackes; blic, blickes; druc, druckes; denn ſolche wörter reimen nie auf entſchiedene aſp. wie dach, daches; ſtich, ſtiches; ſpruch, ſpruches. Schreiben alſo hſſ. dennoch ſach, ſaches; blich, bliches; ſo iſt das zu tadeln und erregt bedenken für andere fälle, wo ſie gleichfalls ch. ſetzen. b) wäre die aſp. für die goth. ten. allgemein durchgedrungen, ſo hätte auch die med. allgemein durch ten. erſetzt werden müſſen, wie ſich im ſtrengalth. zeigt, aber keine mittelh. hſ. gewährt kras, taken, vielmehr iſt die med. hier geblieben. Nichts natürlicher, als daſs man die reine ten. da, wo die aſp. nicht waltete, beibehielt, d. h. im anlaut durchgehends, in- und ausl. nach liq. c) für letztern fall, nämlich die verbindungen lc, nc, rc lehrt der reim wieder die ausſprache. Nach dem grundſatz ſ. 377. tritt med. auslautend in ten. (tages, tac; ſiges, ſic; balges, balc; ringes, rinc; bërges,

bërc) *); nun aber reimen unbezweifelt ſchalc (ſchalkes): balc (balges) danc (dankes): lanc (langes) ſtarc (ſtarkes): arc (arges). In beiden fällen iſt alſo eine gleiche ten. geſprochen worden. Wollte man einwenden, *daſʒ* auch die auslautende med. aſpiriert worden ſeyn könne, ſo antworte ich, theils wäre das ein ſprung, da keine med. in aſp. ſondern nur in ten. und dieſe dann in aſp. übertritt, und es unthunlich ſeyn würde, für balch, junch die inlaute balges, junges anzuſetzen; theils beweiſt der reim die ausſprache der ten., indem tac, ſic etc. nie auf entſchiedene aſp. (brach, ſtich) vielmehr beſtimmt auf entſchiedene ten. (ſac, blic) reimen; was aber von tac, ſic gilt, *muſʒ* es auch von balc und junc. Die ſchreibungen ſchalch, danch, ſtarch ſind alſo wiederum verwerflich, noch vielmehr tach (dies) ſich (vict.) balch. rinch. bërch etc. d) die falſchen ſchreibungen, ſach, ſaches, ſchalch, ſchalches etc. machen mistrauiſch gegen die in denſelben hſſ. übliche ſchreibung der anlaute charl, chieſen, chunft etc. und reden für eine eben*mäſʒige* ausſprache und ſchreibung der *bloſʒen* ten. welche in alten hſſ. auch oft genug ſteht. Freilich entſchieden wird damit nichts und reime vermögen hier nicht zu entſcheiden; alliterationen vermöchten es, inſofern etwa ein deutſches ch. nie mit einem roman. c gebunden würde. Was ſich noch ſonſt für den anlaut ch. ſagen *läſʒt*, hernach unten bei der aſp. e) ſollte hier nicht auch die neuhochd. ausſprache zurückbeweiſen? ſie zeigt nicht nur in ſchalk, dank unbezweifelte ten. ſondern auch in allen anlauten karl, kieſen etc. während, wie im mittelh., die übrigen lautreihen der conſequenteren aſp. anhängen (pfund, pfeife, zahn, zunge). Hierzu ſtimmen im alth. O und T. — 2) der ſprung vom g. zum ch. kann nur durch ein im mittel geweſenes k erklärt werden. Da nun der anlaut g. als regel gilt, ſelten ſpur des ſtrengalth. k. erſcheint (ſ. 382. enkëlden, hôchkezît Parc. 52ª ferner Wig. 164. enkarte f. entgarte, Nib. 3764. enkân f. entgân etc.); ſo müſte man in wörtern wie eigennamen, die dem organiſmus der eigentlichen ſprache entwachſen ſind, nach beiſpielen forſchen. Und ich finde einige auffallende. Das lat. graeci war in ein alth.

*) Dieſe ten. läſst ſich der ſtrengalth. in tak, takes, ſiku, ſikes nicht gleichſtellen (vgl. ſ. 377. bem. *a.*) weil ſie ſich nicht rein von der aſp. *abſtuft*, ich meine, weil auch ſchalk, ſtark (ſtrengalth. ſcalh, ſtarh) daneben gelten.

kriahhî verwandelt worden (ſelbſt im angelſ. neben grë-cas crëcas vgl. oben ſ. 237. not.; im roman. wohl meiſtens mit g. Roquef. 1, 713ª) dies *kr.* wurde bei O. nicht wieder zu gr. aber bei N. zu *chr* (68, 35. chriechiſc) mittelh. hſſ. ſchwanken zwiſchen *kr.* und *chr*, vgl. Nib. 5369. chriechen, Parc. 80ᶜ. Ebenſo entſpringt chriemhilt und chutrûn aus grimhilt und gutrûn durch ein vermittelndes k; ſchon ein dipl. bei Neugart nº 525. vom j. 881. hat die form chriemhilt, die veränderung des i in ie (wie bei chriechen, nord. grickir) verdunkelte den urſprung, ob im nord. grimhildr oder grîmhildr zu ſchreiben ſey, *laſſe* ich hier unentſchieden. Auch bei gudrûn, godrun wechſelt der nord. vocal, vielleicht iſt gôdrûn und dann im hochd. guotrûn richtig, woraus ſich die falſche ſchreibung choutrûn, chautrûn verſtändigte. In chriſt blieb der org. aſp. überall ungeändert und *bloß* die ſächſ. und nord. mundart führte ihr *kr.* ein *) — 3) das c. romaniſcher wörter wurde durch die deutſche ten. wiedergegeben und gerne c, aber auch k geſchrieben, z. b. cunnewâre (das nord. gunnvör) kappe, keie, condûwieren, caſtêl etc. bot, oft in denſelben wörtern die rom. mundart ein ch. ſo entſprang ein deutſches ſch, als ſchapperûn und Wolfram ſagt nicht caſtêl, ſondern ſchahtêl (vorhin ſ. 416.). In einigen namen hat der ſ. gall. Parc. tenuis in andern ch. z. b. kanvôleis, karnant, clîas, clinſchôr, hingegen charchôbrâ, bêâchurs, chûchûmerlant (cumberland) und chlâmidê neben clâmidê (vgl. 49ª ᶜ 50ª ᶜ). Solche neuaufgenommene namen hatten in der wirklichen ausſprache ſicher die reine ten. (karkôbrâ) wie die rom. p. und t. nicht zu pf. z. wurden. Dies wäre ein grund wider die ausſprache der aſp. in deutſchen wörtern, wenn ſie ſchon geſchrieben ſteht. — 4) fehlerhaft ſcheint k. zuweilen ſt. ch. geſchrieben zu ſeyn in fällen wo letzteres ſelbſt aus dem zuſ. *ſtoß* zweier ſilben entſpringt, z. b. frümekeit f. frümic-heit, frümecheit. — 5) *ausgeſtoßen* wird k in mar-ſchalk, marſtal (Parc. 111ᵇ) inſofern dieſen zuſ. ſetzungen das mittelh. mark (alth. marah) zum grund liegt. Das die med. vertretende c erleidet apocope in zwì (Gotfr.) ſt. zwîc (Wolfr.)

*) Zur überſicht des bisherigen: in deutſchen wörtern entſpricht k meiſtens dem goth. k (welches nur in- und ausl. vor vocal *gewiſs* zur mittelh. aſp. wird); dann aber auch dem goth. g. nämlich im auslaut (bem. 1ᶜ) ſelten im an- und inlaut (bem. 2.).

(G) an- und inlautend häufig, im auslaut stets durch c. ersetzt. Syncopiert wird diese med. in morne f. morgene (Flecke, Rud. Conr. Nith. im reim auf zorne) nicht in morn f. morgen oder in den ähnlichen fällen sorgen, borgen. Zuweilen bei folgendem t, als pflît, lît f. pfligt, ligt; zuweilen in i aufgelöst treit f. tregt, welche auflösung indessen auch vor d, s und n statt findet und mancherlei willkürliches hat. Vorerst setzt sie jederzeit ein wurzelhaftes a voraus, das in e umlautet, d. h. ei entspringt aus agi, und das flexions-i ist es, welches den umlaut erweckt, nicht das in i verwandelte g, denn in denselben formen kann auch, wenn g bleibt, umlaut eintreten, z. b. legte, tregt neben leite, treit. Sodann schwankt das ei nach zeit und dialect und leidet auf theoretisch analoge fälle gar keine anwendung; bald gilt ei allein und kein ege z. b. eise (timor) f. egese und von uralter zeit her meiste f. megiste; bald gilt nur ege und kein ei; bald beiderlei nebeneinander. Anfangs scheint man es nur für ein wirkliches ege, allmählig auch für age gebraucht zu haben. Die ältern setzen daher treit f. tregt, heidruose (inguen Parc. 116[b] alth. hegidruosi) erweit f. erwegt (Wilh. 2, 152[a]) meide f. megede, gein f. gegen, geine f. gegene (situs) wohin auch die eigennamen meinhart, reinhart, einhart etc. gehören, geleit f. gelegt, leite f. legte, getreide f. getregede, gejeide f. gejegede etc. die spätern aber auch meit f. maget, kleit f. klaget, gekleit f. geklaget, seit f. saget, geseit f. gesaget, teidinc f. tagedinc, in welchen fällen der umlaut unorganisch ist, weil kein megt, klegt, geklegt, segt, tegedinc stattfindet (*außer* reim freilich klegte M. S. 1, 201[b] 2, 48[b] 53[a] 62[a]). Hier *muß* manches einzelne näher bestimmt werden, als es im allgemeinen möglich ist; Wolfr. hat stets getregede, gejegede, nie getreide, häufig aber gein; das subst. geine reimt Herbort auf reine, gemeine etc. Für negt (rodit) regt (movet) regte niemahls ein neit, reit, reite auch noch überall egedehse (lacerta, später eidechse) etc. *). — Dieser auflösung des g in i steht der verwandte, aber umgekehrte fall zur seite, wo sich g aus j entwickelt (s. unten beim j.). — Merkwürdig ist das eindringen des g an die stelle des h. in der conjug. einiger starken verba und zwar nach stufen *α)* das verbum ziehen nimmt

*) Ebenso ist die spätere kürzung des oge in oi (voit f. voget) zwar analog aber nicht mittelh.

im praet. und part. praet. überall g für h an, ſobald dieſes inlaut wird, alſo züge (traxiſti) zugen (traxerunt) gezogen (tractus); nicht auslautend zôc oder zouc (für zôg, zoug) ſondern zôch (f. zôh) und bei inclination zôher (nicht zonger). Das organiſch analoge fliehen weiß aber nichts von der anomalie, ſondern hat regelmäßig flôch, flühe, fluhen, geflohen. Gerade wie ziehen zu fliehen verhalten ſich zîhen, gedîhen zu lîhen; jene beide bekommen zêch, gedêch, zige, gedige, zigen, gedigen; letzteres bleibt regelfeſt lêch, lihe, lihen, gelihen. β) eine zweite ſtufe wandelt auch den auslaut ch (für h) in c (für g). Hierher gehören ſlahen, twahen, gewahen, praet. ſluoc, ſluege, ſluogen, geſlagen etc. ſtatt der org. form ſluoh, ſluehe, ſluohen, geſlahen desgl. bei inclin. ſluoger f. ſluoher. Und in einer andern conj. wird das verb. ſëhen (nie aber geſchëhen, jëhen) von gleicher ſucht angeſteckt, obſchon nur ſpurweiſe, da es meiſtentheils richtig geht. Nämlich Wolfr. Parc. 39[c] reimt geſâhen: pflâgen, was die ausſprache geſâgen vorausſetzt und 124[c] ändert die anlehnung ſach er nicht in ſaher, vielmehr ſager *); wiewohl ich im reim kein ſolches ſager, hingegen ſac (vidit) f. ſach-pflac (Wilh. 2, 177[b] 178[a]) finde. (vgl. unten ch, 5te bem.). Hierher fällt denn auch das allgemein gültige genuoc und genuoge vgl. mit dem goth. ganôhs, ganôhái. Im niederd. und neuh. ſchreitet dies unorg. g. noch weiter vor und ergreift auch die formen des praeſ. ſlagen, zwagen, doch bleiben ziehen und zeihen, gedeihen, ja beide letztere kehren ſelbſt im praet. zu dem h. zurück (ziehen behält zog, zogen). Der neigung hätte aber ſchon oben ſ. 182. im alth. meldung geſchehen ſollen, indem hlahan, ſlahan, duahan, giwahan bereits die praet. hluoc, hluogun ſt. hluoh, hluohun bilden und ziohan, zîhan, gedîhan meiſtens wie im mittelh. gehen; ja ſelbſt der Gothe hebt ſchon zwiſchen áigum und aìhum an zu ſchwanken und hat tagrs f. das alth. zahar. Die abhandlung der conj. wird näheres erörtern.

(CH.) zwei arten ganz verſchiedenes urſprungs.

1) ch. ſtatt der reinen ſpirans h, nur *auslautend* in noch (ad huc) doch (tamen) joch (atque) den praet. ſach,

*) Ein umgekehrter fall, nämlich h für g, kommt vor Parc. 144[c] wo liht (f. ligt oder lît): niht und M. S. 1, 102[a], wo pfliht (f. pfligt, pflit): niht reimen, vgl. giht: wît, ſtrit (Flore 23[a] Wilh. 2, 1); geſiht: pfliht troj. 15[a] iſt in geſigt, pfligt zu beſsern.

jach, geſchach, lêch, zêch, gedêch, zôch, flôch, in den imp. derſelben verba und des verbums vâhen (nicht aber der verba twahen, ſlahen, gewahen), ſodann in: gâch (praeceps) nâch (poſt) rêch (caprea) gevêch (varius) hôch (altus) ſchiech (fugax) diech (femur) ſchuoch (calceus) rûch (hirſutus) endlich in den verbindungen lch. rch (belege oben ſ. 396.); alſo mit ausnahme der fünf zuerſt genannten wörter durchaus nach vorgängig langem voc. oder nach liq. Vielleicht würden auch noch, doch, wenn das h. ihrer inlaute fühlbar geblieben wäre, nôch, dôch lauten.

2) ungleich häufiger iſt ch ſtatt der goth. ten. wenn vocal vorhergeht; jedoch nur *aus-* und *inlautend.* Dieſes ch unterſcheidet ſich vom vorigen weſentlich darin, *daß* es auch im inlaute bleibt, wo jenes zu h wird. Belege: ach (interj.) och, uch (Georg 12ª) krach (fragor) bach (rivus) dach (tectum) vach (thecae) gemach (otium) kach (riſus fragm. 24ª) flach (flaccidus Iw 4ª) ſwach (debilis) ſache (cauſa) wache (cuſtodia) bache (baco) trache (draco) ſpache (ſurculus) machen (parare) lachen (linteum) wachen (vigilare) lache (palus) blëch (lamina) bëch (pix bei Conrad etc.) frëch (audax) lëch (n. fl.) brëchen (frangere) rëchen (ulciſci) ſprëchen (loqui) ſtëchen (pungere) trëchen (trahere) zëchen (ordinare) ich. mich. dich. ſich. unſich. iuch. pich (pix, bei Wolfr.) ſtich. ſlich. ſtrich. gerich (vindicta) âſwich (fraus) wich (fuga, livl. chron. 71ᵇ 148ᵇ) endungen -lich, -rich; michel (magnus) ſichel (falx) ſicher (certus) kicher (cicer) die endung -iche (lëriche, alauda, meriche, equa) joch (jugum) bloch (truncus) loch (foramen) roch (figura in lud. latr.) woche (hebdomas) knoche (os) kochen (coquere) ſchochen (M. S. 2, 105ᵇ) ſpruch (dictum) bruch (fractura) ruch (odor)*); ſchâch (lud. latr.) ſprâche (ſermo) râche (vindicta) bâche (bacchus) bâche (n. pr.) âche (aquis gr.) lâchenîe (ſortilegium) lâmëch und ähnl. fremde namen; entwîch (fuga Parc. 96ᶜ 138ᶜ) lîch (color) tîch (piſcina) endung -lîch. rîche (dives) ſlîchen. ſtrîchen. ſwîchen. wîchen. bûch (venter) ſlûch (hydria) ſtrûch (frutex) brûchen (uti) ſtûche (manica) tûchen (mergi) bleich (pallidus) leich (ludus) weich

*) Man merke, daſs die umlaute e, ö, ü vor ch nur in den plur. beche, löcher, ſprüche etc. vorkommen, wie in abgeleiteten ſchwachen verbis, wo jederzeit ck für ch eintritt, als decken (tegere) wecken (excitare) etc.

(mollis) eich (quercus) sleichen (clam inferre) smeichen (adulari) zeichen (signum) reichen (porrigere) siech (aegrotus) riech (asper) kriechen (graeci) kriechen (serpere) riechen (fumum dare) entliechen (recludere) ouch (etiam) gouch (stultus) louch (cepe) rouch (fumus) buoch (liber) tuoch (pannus) fluoch (maledictio) ruochen (curare) suochen (quaerere). Das einzige lachen (videre) hat sich aus dem org. hlahan entwickelt.

3) in der verbindung mit s wird das goth. k jedesmahl zu ch, *an- in-* und *auslautend*, vgl. schîn, schrift, lëschen, lasch, weitere belege vorhin s. 420. 321. Man kann nur diese verwandlung des sk in sch nicht sicher mit der allgemeinen des k in ch parallelisieren, indem sowohl hss. welche letztere lieben (z. b. der s. galler Parc.) gerade sc und nicht sch; als auch umgekehrt andere, denen der anlaut k geläufig ist, dennoch sch schreiben. Auch im alth. gehen ch und sch nicht immer zusammen.

4) verbunden mit liq. *in-* und *auslautend* kein ch für k, sondern fortwährend die alte ten. schalc, schalkes, banc, benke, arke etc., vgl. oben beim k bem. 1. c. Ausnahmsweise reimt bevalch, empfalch : marschalk Nib. 6961. kl. 1602. Bit. 33^{b}, und häufig bei Ottocar, so *daß* dialectisch die strengalth. aussprache marschalch gegolten haben mag. Das einfache schalc reimt nur auf balc etc., der dat. pl. schalken : gewalken Wilh. 2, 178^{a}. Ebenso ungenau vërch : wërc Nib. 8947. (richtiger 2013 wërc : getwërc) wo wieder das alth. wërah (oben s. 181.) nachzuckt; noch tadelhafter swëlchen : ëlchen a. w. 3, 13. st, swëlgen, da doch wohl swëlc, swëlges gilt (man lese das. allen st. aller).

5) *daß* die schreibung ch für c (als *auslautende* med.) unleidlich sey (denn für c als org. ten. *läßt* sie sich überall eher hören) wurde oben s. 424. bewiesen. Reime, die ein solches ch mit einem richtigen ch bänden, finden selbst ausnahmsweise keine statt. Hingegen erlaubt sich Hartm. Iw. 47^{b} smach (st. smac, smackes): sach, oder wäre smac : sac zu lesen und letzteres das s. 427. besprochene sac, sâgen? (vgl. unten beim h die bem. e). Richtiger reim aber ist ezzich : sich (Iw. 25^{a}) denn es *heißt* ezzich, ezziches (s. 68. note) und das neuh. *eßig*, *eßiges* verdient den tadel.

6) gründe wider die aussprache der asp. im *anlaut* oben s. 423. Für sie ist allerdings die häufige schreibung in den hss., und die fortdauer des harten kehllauts in der schweizermundart (der wenigstens manche mittelh. gedichte nahe lagen) anzurechnen. Der gemeinmittelh. dialect war weder der strengalth. noch der des O. und T., sondern lag zwischen beiden. Dem neuh. liegt er zwar zu grunde, doch nähert sich dessen mischung etwas mehr der niederd. und O. und T. Ich habe daran gedacht, ob bei dem schwanken in org. ganz gleichen fällen etwa die gewohnheit unterschiede zwischen k und ch. für einzelne wörter *) gebildet hätte und mir einen durchschnitt beider anlaute nach mehrern alten hss. entworfen, doch ohne befriedigenden erfolg. Zwar ist es z. b. einleuchtend, *daß* in Maria unter vielen ch. die wörter kint, künic, knappe, karl, kamer etc. mehrentheils k. haben und im münchn. fr. Wilh. 2. wiederum kint, kunegìnne die einzigen k. in deutschen wörtern sind. Ferner wird in roman. lieber k als ch. geschrieben und in jenem seltnen umlaut der med. in ten. (s. 382. und 424. enkültet, hôchkezît, enkarte) hat sich das gefühl für k. erhalten. Allein im a. Tit. steht bei überwiegendem ch. zuweilen kraft, bekande, erkande, kunst, kriegen, küngìn etc. meistens chüngîn und immer chint, nie kint; im s. gall. Parc., dessen k. und ch. sich schon mehr das gleichgewicht halten, schwanken beide namentlich in jenen kint, künic, knappe etc. und selbst in roman. wörtern. Bis jetzt habe ich noch keine gute mittelh. hs. gesehen, die in den anlauten entw. *bloß* k oder *bloß* ch befolgte, (selbst der giess. Iw. schwankt) noch weniger eine, die für gewisse wörter bestimmt zwischen beiden wechselte. *Daß* einzelne mundarten die wirkliche asp. oder doch einen härteren laut, als die reine ten. aussprachen folgt auch aus der wiewohl seltnenen schreibung ck, vgl. ckost, ckumber (Parc. 163[b] 129[a]) ckasten, ckatze

*) Stalder dial. p. 63. bemerkt einzelne meistens gebliebene k. statt ch. in der schweizervolkssprache, worunter besonders kennen und eichernen auffällt. Der dem anlaut folgende voc. ist weder hier noch im mittelh. von einfluss, wenn man etwa die sächs. und fries. regel (oben 256.) anwenden und ch vor e, i etc. k vor a, o, u etc. annehmen möchte.

(a. w. 3, 184.). Diefes anlautende ck vergleicht fich dem zuweilen auch vorhandenen anlaute tz f. z und dem ganz üblich gewordenen pf. für f; confequent müfte es eigentlich cch (nicht ck) heiſʒen, vgl. oben f. 191. Den anlaut k fcheint endlich das felbft in hff. die dem ch. ergeben find, gültige q anzuzeigen; denn q fteht = ku, kw und wird in ftrengalth. denkmählern, die ch für k fetzen, ebenfalls afpiriert, qh oder chu (f. 196.). Dergl. findet fich nun nicht im mittelh., eher q bisweilen für andere fälle des k (Parc. 92ª qnappen f. knappen).

7) hff. des 12. jahrh. oder aus dem anfang des 13. z. b. Maria, der heidelb. Iw. etc. beobachten noch oft die alth. gewohnheit *auslautend* h für ch zu fchreiben und zwar für beide fälle des ch fowohl fah, nah als ih, mih, brah, vgl. oben f. 189. Schicklicher, da hier die ausfprache der afp. unbezweifelt ift, entfagt man diefer fchreibung.

8) *inlautend* entfpringt ch. zuweilen aus dem zuf. ftoſʒ zweier filben und zwar α) aus c-h, als junchërre, wìchart, fchalcheit, irrecheit, frümicheit, fælicheit etc. β) aus ch-h, als fiecheit, fmâcheit, rîcheit, rîchart, lìchame etc. In dem erften (nicht in dem zweiten) fall erklärt fich die verwandlung des ch in k (fueʒekeit, irrekeit, trûrekeit, frümekeit) und das neuh. keit in frömmigkeit, feligkeit, fo wie das k in junker. Die neuh. fprache dehnt ihr keit noch auf einige fälle aus, wo es keinen finn hat, z. b. fauberkeit (neben ficherheit) mittelh. fûberheit; oder freundlichkeit, wo ein bloſʒes freundlicheit (wie reichardt) hätte entfpringen follen. Ift das mittelh. edelkeit (Barl. 39. 40. 42. Frig. 10ª 16ᵇ) richtig? bis fich ein adj. edelic nachweifen läſʒt, fcheint mir edelheit vorzüglicher und ebenfo wohllautend, als tunkelheit (neuh. dunkelheit). Bei armekeit, barmekeit ift das adj. armec, barmec zu erweifen. Übrigens halte ich für die wahre mittelh. ausfprache die fchreibung fueʒecheit, armecheit etc. paffender als fueʒekeit, weil felbft das organ. k. inlautend vor voc. afpiriert wird (brëchen, fuochen) wie vielmehr das zufammenflieſʒende c-h hörbar bleiben muſʒ; diefes c-h ftrengte die kehle offenbar ftärker an als ch, wie etwa ftap-feft (baculo nixus) den lippen fchwerer werden würde als ftapfeft (gradiris); auch jeder vocal diphth. ift weicher als der hiatus.

9) abgeſtoßen wird das *auslautende* erſte ch bisweilen in nâ, rê, gevê, hô, rû, flû (ſ. oben bei den langen voc.) bisweilen auch das zweite in zuſ. ſetzungen und anlehnungen, als rîlich f. rìchelìch; ìne, mîne f. ichne, michne. In der conj. leidet dies zweite ch inlautend nie ſyncope, z. b. in brichet; ſprichet (kein brît etc.)

10) fragt es ſich: ob *inlautend* ch vor t beſtehe? der fall betrifft nicht die neuh. form *cht*, welche als org. verbindung im mittelh. überall ht lautet. Es iſt bloß von zuſ. ziehung der in bem. 2. angegebenen verba machen, lachen, wachen, brëchen, ſtëchen, ſchâchen (ſchach bieten) ſlîchen, brûchen, reichen, ſmeichen, kriechen, ſuochen, ruochen und ähnlicher die rede. Bei den ſtarken könnte die ſyncope des e zwiſchen ch und t lediglich im praeſ. ſtatt haben, es iſt aber entſchiedene regel, daß das e nach ch ſtehen bleibe, alſo brichet, ſtichet, ſlîchet, kriuchet; ſollte ausnahmsweiſe verkürzung eintreten, ſo glaube ich, daß früherhin bricht, ſlîcht, kriucht und nicht briht, ſlîht, kriuht gelte. Im reim finde ich keine ſolche kürzung bei genauen dichtern; Frib. aber reimt allerdings niht, iht, geſchiht: briht, ſpriht ($2^{a.\ c.}$ 7^{b}). Bei den ſchwachen verbis kommt außer dem praeſ. vorzüglich das praet. in betracht; überhaupt ſind hier manche rückſichten. Einmahl meiden die früheren dichter das e auszuwerfen, dem ein alth. ô oder ê zu grunde liegt, es heißt darum wachet, machet, lachet, brûchet, wachete etc. vermuthlich hatte dies e im 12. jahrh. noch merklichen tiefton wachèt, wachète; einzelne, zumahl ſpätere werfen es allerdings aus und hier ſprechen folgende reime für ht, *laht*: maht (M. S. 21^{a}) *lahte*: mahte (a. w. 3, 183.) vielleicht nachwirkung des alten hlahan? *gemaht*: naht, aht, beaht, bedaht, geſlaht (troj. 60^{a} 116^{a} 169^{a} Flore 9^{c} 12^{c} 16^{a} 21^{c} a. w. 2, 89 etc.) *maht*: erdaht (M. S. 1, 1^{b} erdàht iſt nicht nothwendig, oben ſ. 342.) *mahte*: ahte, ſlahte (Flore 46^{c} troj. 3^{b} *ſchâhte*: brâhte (Frib. 23^{a}) etc. andere wie reichte: leichte (troj. 118^{c}) ſleichten: reichten (M. S. 2, 231^{b}) beweiſen nichts, man dürfte ebenwohl *ht*. leſen, obſchon in guten hſſ. die das organ. ht nie durch cht. ausdrücken, allerdings die ſchreibung cht f. chet gewicht hat, z. b. im ſ. gall. Parc. (vgl. wachte: lachte 134^{c}). Durch dieſes *ht*. vermiſchen ſich aber die formen verſchiedner bedeutung, z. b. wahte (vigilavit) mit wahte (excubiae) und wahte

(excitavit) die früherhin genau geschieden wachete, wahte und wacte lauten. Schwache verba, deren e dem alth. i entspricht, werfen es schon leichter aus, gewisse praet. nothwendig, ruochen, suochen haben im praet. ein unerläßliches ht, *ruohte*, *suohte*, welches schon im alth. ruohta, suohta (vgl. goth. sôhta, nord. sôtti) hieß und richtig auf schuohte (calceavit) reimt (Loh. 22.), kaum auf fluohte f. fluochte (maledixit). Unter einander reimen sie oft, auch im part. geruoht, versuoht (Trist. 45ª 141ᶜ troj. 158ᶜ); das zus. gezogne praes. aber könnte zum unterschiede sehr wohl ruocht, suocht (f. suochet, goth. sôkeiþ) haben. Dieser org. umlaut des ch in h (goth. k in h) entspricht dem des ʒ in s (goth. t in s) bei wiste, muoste und wie letztern kein gruoste zur seite steht (oben s. 415.) scheint auch neben ruohte, suohte ein mahte unzuläßig, wenigstens nach der theorie; später führte sichs ein. Man beobachte, ob alte, sorgfältige schreiber ruocht, suocht im praes., ruohte, suohte im praet. setzen; ob sie machte (fecit) wachte (vigilavit) von wahte (vigiliae) mahte (potuit) unterscheiden? Der s. gall. Parc. hat zwar suochte 111ᶜ aber ebend. auch dachte f. dahte. Wäre *ht* allgemein aus *chet* entsprungen, so fänden sich bei älteren dichtern nahliegende reime wie briht, spriht etc. auf niht, iht etc. häufig vor. Allmählig mochte die aussprache für den unterschied zwischen ht und cht unempfänglich werden; im neuh. hat er sich eben ganz verwischt, jenes geruhte (f. geruohte, dignatus est) abgerechnet, aus dem man dafür den falschen inf. geruhen leitete.

11) auch zwischen dem org. *hs* (s. unten die verbindung) und dem zus. gestoßenen *chs* wird verschiedenheit obwalten. Letzteres kommt seltner vor, z. b. in gerîchsen (imperare) oder der inclin. ichse (Parc. 65ª). —

(J) wird in keiner mittelh. hs. vom vocal i geschieden, und ist

1) *anlautend* unbedenklich, aber in deutschen wörtern unhäufig, vgl. jâ. jagen. jâmer. jâr. jëhen, jach, jâhen. jëten, jat, jâten. jësen, jas, jâren. jëner. joch (goth. juk) joch (goth. jah) junc, jugent. jucken. Vor i besteht es nicht (wohl aber vor ë, folglich abweichend vom alth. s. 187; vielleicht weil die aussprache das ë dem e schon näher gebracht hatte?) sondern tritt äußerlich in die med. über; vgl. das praes. der drei angeführten starken verba gich (fateor) giht; so auch

die mir noch nicht vorgekommenen gite (evello) gitet, git und giſe (fermenteſco) giſt (neuh. giſche, giſcht mit verwandeltem ſ in ſch vorhin ſ. 421.). Dieſer übergang in die med. bewährt die conſonantiſche natur des j, welche ferner daraus erhellt, *daſʒ* die alth. ia, io, iu zu ie geworden, die ja, jo, ju aber geblieben ſind, endlich aus der verwandlung des ie in i, vgl. iemer, iegenote mit immer, igenote (ſ. 384. 372.) Man gewöhne ſich joch, juchart anders auszuſprechen, als iuch (vos) und iuwele (noctua) nicht wie das neuh. juweel; nur *muſʒ* j (und an ſeiner ſtatt g) weniger breit als ein reines g anlauten, aus begiht (confeſſio) konnte ſich bîhte zuſ. ziehen (vgl. bîhte : lîhte, ſîhte Miſc. 2, 21. Parc. 26a) nicht aber aus gegihte (arthritis) ein gîhte. — Da die fremden ſprachen überhaupt keinen diphth. ia, ie, io, iu beſitzen, folglich auch im anlaut nicht, ſo findet in aufgenommenen namen und wörtern überall j ſtatt, vgl. jâchant, jâſpis, jêſus, jâcôp, jôſêf, jâſite, jôrâm, jêſchûte, jûdas, jûde. Das iſt freilich dem goth. brauche ganz entgegen, denn Ulph. ſchreibt ïakôb, ïêſus, ïuda, ïudáius (oben ſ. 70.) nicht jakôb etc., und wegen dieſer verſchiedenheit hätte ich oben ſ. 187. nicht ſagen ſollen, *daſʒ* ſich für fremde namen ein alth. j von ſelbſt verſtünde. Man müſte achten, ob Otfrieds accente etwas entſcheiden, ob er nämlich íohannan, iudaſe oder ióhannan, iúdaſe ſetzt? nur in letzterm fall wäre j auszuſprechen. Allein ich glaube beinahe erſteres, da die wenigen mir gerade zugänglichen accentuierten ſtellen, nämlich epil. 61. 165. 196. im cod. vind. íacobe, íoſepe, íohane gewähren. Im alth. alſo wie im goth.; im mittelh. wird aber eben weil ſich die wahren diphth. ia, io, iu (meiſtens) verloren und in ie verdünnt hatten, vor dem (dazu nach ſ. 331. verlängerten) voc. fremder wörter gewiſs ein j gelten. Einzelne rom. j ſind nach beſonderer mundart in ein deutſches ſch übergegangen, als joie ſchoie (ſ. 421.) oder auch tſch als tſchôfreit (jeofroi) jouſte, joſte ſogar in den völlig undeutſchen anlaut tjoſt.

2) *inlautendes* j. Dem Gothen wandelte ſich jedes inl. flexions i in j ſobald vocal darauf folgte (ſ. 69.) als kuni, kunja; qvèmi qvêmjáu; dieſe regel iſt (ſ. 188.) aufs alth. angewendet worden, doch noch unerwieſen (ich verweiſe auf die abhandlung der flexionsendungen). Fürs mittelh. dürfte ſie noch ſchwerer zu

behaupten ſeyn, wiewohl ſich hier und da theils j, theils es voransſetzende übergänge in g zeigen, *α)* nach l. n. r; vgl. ferge (nauta f. ferje, goth. farja?) im falſchen, aber beweiſenden reim auf bërge (Ernſt 33[a]) richtig auf ſcherge (Georg 42[b] auſser reim Parc. 107[c] d. h. ſcarjo, praeco, der die harmſcara vollzieht) ähnlich iſt das noch gangbare mergen f. marjen, marien. Nach l ſcheint g für j zu ſtehn in tilgen (delere) alth. dilôn, dilen (O. J.) angelſ. dilgjan; mittelh. iſt das wort ſelten (Oberlins citate 1639. 1785. aus Barl. bei Köpke nicht zu finden) die form mag tiljen, tilgen ſeyn, im reim ſteht ſie nicht, obſchon lilgen (liliis) paſſen würde. Zu unterſuchen wären noch folgen (contaminare) und wolgen (nauſeare); fremde wörter mit lg, rg, ng berührt Lachm. ausw. XVI. Offenbar ſind mittelh. lg. rg. für lj. rj. nur einzelne trümmer; in der regel alle i der ableitung, mögen ſie früher zu j geworden ſeyn oder nicht, längſt ausgeſtoſsen und ſo gut erbe, her, nern f. arbjo, hari, narjan ſteht, würde ver, tiln f. farjo, tiljan gelten. So iſt hern (vaſtare) f. das alth. herjôn durchaus regel, allein hſſ. des 14. 15. jahrh. zeigen noch manchmahl hergen. — *β)* unmittelbar nach langem vocallaut hat ſich j länger erhalten. Hierher gehören: bluejen (florere) bruejen (aqua fervida perfundere) gluejen (ardere) muejen (vexare) luejen (rugire) nuejen (incaſtrare, i. e. compingere) ruejen (remigare Reinfr. 102[b] 175[b]) *) gemueje (aerumna) kueje (vaccae) frueje (praecox); im auslaut oder ſobald inlautend das j wegfällt, tritt rückumlaut ein, woraus zugleich erhellt, daſs es ein urſprüngliches ableitungs-i war, vgl. kuo (vacca) fruo (mane) die praet. muote, gluote, bruote, bluote, luote oder den ſyncopierten inf. bluon, muon, luon etc. Ferner die ſchwachen verba blæjen (flare) dræjen (torquere, tornare und moveri) kræjen (crocitare und kræje, cornix) mæjen (metere) næjen (nere) ſæjen (ſerere) ſchræjen (emanare) wæjen (ſpirare) praet. blâte etc. contrahiert blân, drân, mân, nân, ſân, meiſtens wird blæn, dræn, mæn, næn, ſæn geſchrieben. In beiden fällen, nach ue und æ, verſtatten ſich wohl die hſſ. g für j (bluegen, bruegen etc. blægen, ſægen etc.) was mir ungenau ſcheint, weil kein reim ſolche for-

*) Bei andern ruoren (En. 2b troj. 113a).

men mit wahren g in fuegen, truegen (ferrent) ruegen (accusare) oder læegen, pflæegen bindet. Da man j zu schreiben nicht verstand, zog man das g dem unbequemeren i (blueien, blæien) vor; denn noch tadelhafter ist, wenn einige mit verkürzung des æ bleien, weien etc. setzen, woraus, wie hernach gezeigt werden wird, selbst ein bleigen, seigen etc. hervorgieng. Durch die contraction entsprangen aber verwechselungen des j mit h und w; da nämlich bæhen (torrere) dræhen (odorem spargere) verkürzt gleichfalls bæn, dræn lauten, folglich auf dræn (s. dræjen) sæn reimen (z. b. Parc. 101c) ebenso schuon (calceis s. schuohen) ruon (s. ruowen, quiescere) auf muon, bluon, so brauchte man in ungekürzter form leicht untereinander und schrieb muewen, bluewen oder dræhen s. dræjen, wo nicht die beziehung der halbvocale w. j. h. überhaupt tiefer liegt, wie sich denn schon im alth. sâwen und sâhen (serere) plâhen und plâgen (plâjen) wenigstens in verschiedenen denkmählern zeigt (vgl. die alth. schwache conj.) — γ) bei j und w erscheint auch eine gleiche anomalie. Wie sich aus aw, iw für au, iu frühe ein auw, ouw, iuw entwickelte, habe ich verschiedentlich nachgewiesen und bereits s. 188. 260. das eige (eije) s. eie, eje damit verglichen. Zwar das goth. ái wird bei folg. vocal nicht zu j (oben s. 70.) und ein vermuthetes ái, ajis (ovum) bleibt höchst bedenklich (leider geht uns die version von ὠὸν Luc. 11, 12. ab); alth. heißt es durchgängig ei, eies oder ei, eiges, niemahls eges, wofür aber das angels. äg, äges spricht. Auch die andern alth. formen gewähren nur -eie oder -eige; als: peigirâ (bavari, mit v wie ovum) zweigerô und zweierô, weigôn und weiôn (hinnire) etc. Im mittelh. gilt -eie vielleicht dialectisch neben -eije (geschrieben eige, weil man kein eiie schreiben mochte) vgl. zweien (sich paaren) heien (neuh. hegen? das wäre merkwürdig ein eg für eig) alzeie (n. urbis) und selbst fremde wörter wie majus, major haben sich dem einen oder andern bequemt, meie, meier oder meige, meiger (nie mege, meje) Parc. 23b 96c reimen meien: seien, Wolfr. sprach seie, keie, nicht seije, keije; prîvileie aus privilege; eier : meier M. S. 2, 191a : beier meisterg. 42a weien (hinnire) : zweien Karl 125b; man dürfte auch eijer, meijer, beijer, weijen, zweijen, alzeije setzen [vgl. in den hss. meigen : leigen : heigen:

reigen : zweigen Ben. 31. leigen : heigen : verſeigen (colare) M. S. 1, 45ᵃ ſchreigen (? fragm. 29ᵇ) meigen : reigen troj. 119ᵇ] nur kein völliges g ſprechen, da meiger nicht auf veiger; meigen nicht auf zeigen reimt. Tadel verdient aber die ſchreibung ſeigen, meigen, neigen, ſo natürlich ſie aus dem falſchen ſeien, weien (f. ſæjen, wæjen) entſprang; nie wird ein angebliches weien weigen (flare) auf weien, weigen (hinnire), zweien, zweigen, reimen; ebenſowenig fallen mæjen (ſecare) und meijen (majum) zuſammen. Das rom. oi ſcheint dem deutſchen ei meiſtens gleich (ſ. 354.) weshalb meijen : gleijen (M. S. 2, 22ᵇ) ſt. gloijen; hieraus erklären ſich die reime und ſchreibungen beige, beije, boije, boie (catena) ſchoige, troige, ſchoije, troije, ſchoie, troie. — *δ*) ſolch ein *doppelter* ausdruck des (in der regel ganz ſyncopierten) i findet denn auch zuweilen nach l. n. r in den unter *α*. beſprochenen fällen ſtatt, vgl. Maria 5. herige (d. i. herije) ſt. herje, herge (exercitu) und tiligen (delere, ſchon bei N. tiligòn) f. tiljen, tilgen; dieſe erweiterungen ſind im angelſ. weit häufiger (oben ſ. 260.). Zuweilen bekommen fremde wörter, die gewöhnlich auf -ìe endigen, ein ſolches -ige, vgl. venige im reim auf menige (ſ. 400.) und mâterige auf das vorhin angeführte herige; wirkliche bildungsendung iſt vorhanden in endigen (finire) ſchadgen (ſchädigen, nocere) etc. Weitere beiſpiele ſind aber bige (apis, f. bìe) d. h. bije, nicht reimend auf ſige, pflige (*auſſer* im niederd. Morolf 58ᵃ : wige); vigent (inimicus f. vìent) frigen (liberum f. frìen) ſ. oben ſ. 93. 94. Allmählig ſcheinen jedoch auch die erweiterten formen ein langes î und wirkliches g angenommen zu haben, da ſich âmìge, gefrìget auf zwîge, ſchrîget (M. S. 1, 204ᵃ) reimen *laſſen* und arzenîge : drîge (M. S. 1, 126ᵃ) klingen.

3) *auslautend* kein j, noch weniger g ſeinerſtatt.

(H) vom *anlaut* *bloſs* zu bemerken, *daſs* ihn im verlauf des 13. jahrh. ungehörig das verb. heiſchen, hieſch (exigere) annimmt (vgl. Barl. 58.); die älteſten quellen haben noch das richtige eiſchen, ieſch (Parc. 30ᶜ 53ᵃ 54ᶜ) was freiſchen, frieſch (aus vereiſchen) beſtätigt; ähnlich das ſpätere heidechſe neben eidechſe (lacerta), alle ſolche fälle fordern eine vernehmliche ſpirans des inlauts, die in der ſchnelle der ausſprache den anlaut ergreift und darauf haftet (oben ſ. 188. not. **). — *Auslautend* wan-

delt sich h beständig in ch (vorhin s. 427.); mehr zu erwägen gibt das *inlautende*; a) es steht zwischen zwei vocalen nach langem und kurzem. Letzteres in: ahen. rahen. slahen. trahen. twahen (oben s. 341.) zaher (einigen vielleicht zâher lacrima) jëhen. sëhen. brëhen. geschëhen. spëhen. zëhen (decem) swëher (affinis) hëher (graculus) gihe (fateor) sihe (video) vihe (pecus) lihe (commodarem) rihe (figerem) gedihe. zihe. vohe (vulpes f.) geflohen. fluhen (fugerunt). Häufiger nach langem voc. in: dâhe (argilla, neuh. thon) vâhen. gâhen. hâhen. nâhen. smâhen. jâhen. sâhen. geschâhen, und deren umlaut æ; ferner in wæhe. zæhe. spæhe. smæhe. næhe und den verbis wæhen (ornare) smæhen (vituperare) bæhen (torrere) dræhen (fragrare) bræhen (intelligere? Parc. 41_c) lêhen. vêhen. flêhen. zêhe. zîhen. lîhen. rîhen. gedîhen. wîhen (consecrare) sîhen (colare) drîhe (instrumentum) rîhe (superf. pedis) hôhen (sublimem) ôheim oder œheim (avunculus) enpflœhen (alienare) fürgezœhe (praerogativa Wilh. 2, 83^b) *) rûhen (asperum) riuhe (aspredo) schuohe (calcei); auf ei und ou vermag kein solches h zu folgen, da jene alsdann immer zu ê und ô werden (auch kein w nach ei [s. 402.] wohl aber ou). — b) die einschiebung eines unorg. h zwischen zwei vocale wurde schon im goth. (s. 71.), und alth. (s. 189.) wahrgenommen, meistens bei vorstehendem kurzen, vielleicht auch zur kürzung des vorstehenden langen, und dann wäre duruftigohê, trahtohê (K. 55^b) f. duruftigôê, trahtôê gesetzt. Da nun zufolge s. 331. 332. im mittelh. dânîêl, gâbrîêl, michâêl etc. stehn müste, so scheint das eingerückte h gleichfalls die zuweilen fühlbar gebliebene fremde kürze sichern zu sollen, vgl. dânihêl, michahêl, gabrihêl, wiewohl solche schreibungen selbst das latein des mittelalters kennt. Ob das kürzende h auch vor cons. eintritt? man müste schreibung und aussprache seiner roman. quelle kennen, um über Wolframs gahmurêt (Parc. $2^{b.c.}$ 3^c 4^a etc. a. Tit. 27. 32 etc.) ëhkûnat (: stat, pfat Parc. 43^b 100^a also nicht ëhkûnât; daher 122^b ehkûnaht : maht) vërdûlaht (96^c 97^a 100_a: naht, bedaht, geslaht) ahkârîn u. a. zu urtheilen; es könnte zwar grâharz, grâhardeis, lâhedûmân (94^c 95^a) aber auch graharz, grahardeis, lahedûmân *heißen*, damit man graarz nicht wie grâarz etc. ausspreche. Heutiges

*) Zu unterscheiden fürzœhen (praeferre) und fürzogen (protrahere) so wie zœhen und zogen.

tags würden wir einen fremden kurzen voc. eher durch geminat. des folgenden conſ. zu erreichen ſtreben (gammurett, ekkunatt, wie ich den urſprung vieler deutſchen gem. erläutert habe, oben ſ. 14. 15., auch wirklich in andern mittelh. fällen geminiert wird, ſ. oben ſ. 406.) und bedienen uns des eingeſchobnen h umgekehrt gerade zur dehnung z. b. lohn f. lôn. Auch darum könnte das nord. tt (für ht), vor welchem man vielleicht unorganiſch und ſpäter den vocal verlängert (oben ſ. 318. 329.) da er früher wohl kurz geweſen, mit dem ht in ëhkûnaht, vërgûlaht verglichen werden. Es hatte (wie jene reime auf maht, naht beweiſen) gewiſs die ausſprache des mittelh. ht (neuh. cht). Die ht in fôrëht, ſchahtelân ſind ſ. 416. anders gedeutet, nämlich aus ſt; ein kürzendes h bei ihnen anzunehmen ſcheint in der that miſlich, da die roman. wörter durch ausſtoßung des ſ ſelbſt langes a bekommen (château, forêt). — c) dem eingeſchobnen ſteht das ausgeſtoßene h entgegen, mit welchem in der ſyncope zugleich der folgende tonloſe voc. ausfällt, als mâl, ſtâl, ſîle (lima : wîle Wilh. 1, 60^b) bîl (ſecuris) vân, hân, twân, ſlân etc. Daß hier die ſyncope den kurzen voc. der wurzel längere, lehren beide letzte wörter (twahen, ſlahen) wogegen vâhen, hâhen ſchon unſyncopiert langes â beſitzen (unorganiſch?) Hiernach ſind mir mahel, ſtahel oder mâhel, ſtâhel (vgl. ſ. 342.) ſihele, bihel oder ſîhele, bîhel (vgl. ſ. 188.) zweifelhaft. Nicht völlig ausgeworfen, doch ſchwach ausgeſprochen wird h zwiſchen r und t, in Wolframs reimen porten : vorhten, ort : unervorht (Parc. 44^a 53^c vgl. worhten : vorhten 19^a 36^a) ähnlich den ſ. 351. angeführten reimen lieht, niht, riet. Von durh fällt es bei ſpäteren zuweilen ab. — d) vom in w und g übergehenden h oben ſ. 404. 426. — e) von den verbindungen *ht. hs* unten; außer dem org. ht entſpringt aber ein unorg. h vor t ſtatt ch und c. Da *ht* für *cht* vorhin ſ. 432. verhandelt worden iſt, bleibt hier noch das *ht* für *ct* übrig, welches folg. reime belegen, *ſmahte* : ahte (Flore 43^b Iw. 29^a) *) *verdaht* : maht (trôj. 10^c) *bedaht* : vaht (a. w. 1, 60.) : ſlaht (troj. 183^a) : naht (Karl 39^b) : gemaht (Flore 12^c) : braht (M. S. 1, 192^a) *erſchrahte* : mahte (kl. 2237) *erklahte* : mahte (troj. 183^b) *wahte* : mahte (Flore 47^c) *verſtraht* : naht (Nib. 1537.) *blihte* : nihte, ge-

*) Vgl. ſ. 429. Hartmanns ſmach f. ſmac.

rihte (Flore 42[c] 48[b] Iw. 26[b]) *erschrihte* : rihte (kolocz 395. 399.) *getruht* : genuht (mus. 1,66. Wo zwei solcher ht zus. reimen, *beßere* man in ct, z. b. Barl. 204. oder Wilh. 2, 177[a] denn namentlich Wolfr. scheint des falschen ht (für cht sowohl als ct) gänzlich frei zu seyn. Wo aber beide unorg. ht aufeinander reimen (d. h. kein organ. ht dabei ist) könnte man auch die schreibung cht für beide wörter (z. b. gestracht : gemacht) gelten *laßen*; doch ziehe ich ht vor. — *ht* für *gt* ist sehr selten, aber bei Wolfr. vorhanden liht : niht (Parc. 144[c]) und Walth. pfliht : niht (M. S. 1, 102[a]) vielleicht ungenauer reim, und ligt, pfligt zu lesen, denn anderemahl findet sich auch giht : strît (Parc. 121[c]) : wît (Flore 23[a]); gît und nît f. giht, niht schienen gewagt. —

gutturalgemination. (CCH. CK.) cch haben die älteren hss. bisweilen, vgl. dicche (Maria 43. a. Tit. 11.) ecche (s. gall. Nib.) etc. noch seltner kch, rokch (Parc. 111[b]) und da der laut nichts anders ist, als gem. des inlautenden ch (für goth. k) vgl. wachen (vigilare) wecchen (excitare) trëchen (trahere) trecchen (contrahi) so scheint diese schreibung *angemeßen*. Vorzüglicher aber das übliche ck (z. b. im s. gall. Parc.) theils weil dafür auch kk vorkommt, theils in der gem. (wie im anlaut) die ten. geblieben seyn könnte; vielleicht galt provinziell die aussprache cch, in der regel ganz die des neuh. ck, wozu kommt, *daß* sich vor t und im auslaut ck vereinfacht (wecken, wacte; decken, dacte; blickes, blic,) welches sich so *beßer* erklärt. Ich schreibe durchgehends ck; tadel verdient 1) die schreibung eines einf. k (z. b. eke a. Tit. 2. und im giess. Iw. brüke, rüke etc. merkwürdig gerade in wörtern, denen organisch gg statt ck gebührte). 2) die sehr verbreitete schreibung ch, welche der reim widerlegt, da z. b. blicket (intuetur) nicht zu brichet (frangit) nacket (nudus) nicht zu wachet (vigilat) stimmt *). Hier die wichtigsten beisp. des ck: sacke (sacco) nacke (collo) smacke (olfactu) klacke (fragore) snacke (meisterg. 12[b]) bracke (canis) bei einigen auch tracke (draco f. trache, z. b. M. S. 2, 106[b])

*) Manche hss. setzen ch. in sechserlei fällen: 1) für ch (schin. brëchen. dach.) 2) für ch = h (sach, vidit) 3) für k (chan. valche. blich) 4) für ck (diche) 5) für k = g (lach, pflach) 6) für gg (rüche. eche). Die vier letzten fälle sind tadelhaft oder bedenklich, die beiden ersten richtig.

backe (aſcia) vackel (fax) acker (ager) ôtacker (n. pr.) wacker (ſolers) nacket (nudus) decke (tegmen) ecke (acies) recke (pugil) ſtecke (baculus) flecke (macula) zwecke (ſcopo) *) hecke (ſepes) imbrecke (n. pr. Bit. 47ᵇ 49ᵃ embrico) mecke (Bon. 14, 9.) manſlecke (homicida) wecke (cuneus) becke (piſtor) und die ſchw. verba lecken. trecken. ſtecken. recken. wecken. decken. ſtrecken. ſchrecken. blecken. ſmecken. zecken; quëcken (vivacem) ſpëcke (lardo) ſnëcke (limax) blicke (aſpectu) ſtricke (laqueo) ricke (perticâ) **) zicke (hoedus) zwickel (cuneus) genicke (collo) ſchricke (terrore) bicke (ictu) wicke (vicia) dicke (ſaepe) die ſchw. verba blicken. ſchicken. zwicken. nicken. erquicken. erſticken. ſpicken. rocke (tunicâ) bocke (hoedo) ſtocke (trunco) locke (cincinno) getrocke (fallacia) gezocke (agmine) brocke (Georg 42ᵇ) tocke (pupa) kocken (naves magnae) drucke (preſſu) zucke (raptu) rucke (tractu) tucke (ritu, more) ſlucke (haustu) ſmucke (amplexu) ſtücke (fruſtum) mücke (culex) rücke (dorſum) lücke (foramen) brücke (pons) gelücke (fortuna) flücke (par volando) die ſchw. verba zücken. drücken. ſmücken. rücken. brücken (friare) bücken. pflücken. nücken (nutare, Frib. 45ᵃ) lücken (forare). — (GG) eigentlich verſchieden von dem vorigen ck, unter welchem ich gleichwohl die wörter aufgezählt habe, denen organ. gg gebührt, nämlich: egge, hegge, ſlegge, wegge, ſnëgge, mügge, flügge, rügge, brügge (vielleicht noch einige andere ***) indem die ableitung ein inlautendes g lehrt; ſlegge ſtammt offenbar von ſlahen, ſluoc. Auch findet ſich oft noch gg. geſchrieben (M. S. 2, 46ᵇ 57ᵇ 58ᵃ 67ᵇ 152ᵃ 166ᵃ vgl. ſegge, carex 2, 181ᵃ rogge 2, 101ᵃ) zuweilen (wie ich vorhin bei ck bemerkte) einfaches k in hſſ. die das wahre ck durch ch. ausdrücken, zuweilen wohl cg (ecge Nib. 2816.) Manche dichter pflegen nicht gerne ck = gg mit einem ck = kk zu reimen; andere und ſelbſt gute finden kein bedenken dabei vgl. decke : wecke (cuneos troj. 28ᶜ) tücke : flücke (ſchwanr. 959.) : brücke (M. S. 2, 8ᵇ) etc. Da nun auch im neuh. alle gg zu ck geworden ſind,

*) Dieſe drei ſcheinen beſser ë zu haben, flëc, zwëc, ſtëcke.

**) Mit dieſem ric, rickes nicht zu vermengen ric, riges beſser rige, riges (Parc. 62ᵇ Wilh. 1, 1051).

***) Das dunkele ſcheltwort mecke etwa megge, vgl. Stalder v. mäggelen.

überdem die alth. kk und gg ſchwanken (ſ. 193. 194.) und die gem. des g. in andern fällen, wo man ſie erwarten ſollte (z. b. in ligen, legen, ſagen ſächſ. liggen, leggen, ſeggen) nicht gilt; da endlich pp. das bb. vertritt (ſ. 406); ſo war vermuthlich ſchon im gemeinmittelh. das gefühl für jenen unterſchied ſtumpfer, als in einzelnen mundarten. Wer ihn ſtrenge handhaben will, kann ſich im zweifel aus den ſächſ. frieſ. und nord. ſprachen belehren (vgl. ſ. 221. 264. 279. 324.) Fehlerhaft ſteht gg nach conſonanten, z. b: zirgget, zingge (M. S. 2, 124[b] 166[a]) ſtatt k. —

gutturalverbindungen. 1) anlautende KL. KN. KR. GL. GN. GR-, aus den gloſſarien zu erſehen; *gn.* wohl nur in gnaben (ſerpere?) gneiſte (ſcintilla, f. geneiſte? alſo wie gnâde f. genâde u. a. m.) von dem ſich zuweilen unentbehrlich machenden vorſtehenden ge- mehreres in der wortbildungslehre. QU *bloß* in einigen wörtern, und ſchwankt in k über, d. h. zwiſchen k und folgendem a, i kann u ausfallen, als: quëln, quil, qual, quâlen oder kil, kal; quît und kît (aït); quam, kam; nicht leicht vor andern, alſo kein këln, këc, këlle f. quëln, quëc, quëlle etc. zuweilen miſcht ſich u mit dem folg. voc. und zeugt ein kurzes o, in kom f. quam, kone f. quëne, komen (inf.) f. quëmen. Fremden wörtern bleibt ihr qu, als quaſchiure (vulnus). Es verſteht ſich, *daß* vor u jederzeit k für qu. eintritt: kunft, komen (part. goth. qvumans) — 2) in- und auslautende. HS. den alth. belegen (ſ. 197.) *läßt* ſich wenig zufügen (einige derſelben ſind ſogar unbräuchlich geworden): dëhſen, dahs (linum frangere) ſahſen (ſaxones) ungejahſen (in einem ungedr. liede Nitharts, vielleicht ungelahſen, das noch H. Sachs nöthig braucht) buhs (M. S. 2, 206[a]) wëhſel (viciſſitudo) dræhſel (tornarius Parc. 62[a] dræchſel aber unrichtig; anders verhält es ſich mit rîchſen, gelîchſen) einige wörter ſchwanken auch in das niederd. ſſ, namentlich gilt durchgängig was, waſſes (acer) wie ſchon alth. huas, huaſſes (doch daneben noch im 10. 11. 12. jahrh. wahs, wahſes fr. belli ſar. 3020. wahsſam) vgl. waſſe : maſſe (ſchmiede 1020.) Triſt. 65[b] reimen was (acer) : ſcharſas, ſchwerlich wahs : ſcharſahs zu leſen; Maria 210. ſëhſe : wëſſe (ſcivit); entſchiedner bei Herbort 4[d] 20[b] 86[d] was (fuit) : vas (capillus 57[c] gras (gramen) : ſas (culter). X. eigentlich nur in fremden wörtern gültig als pfinxtac (Parc. 52[a] Nib. 5473.) pfinxtmorgen (Nib. 1197.) in voller form aber pfingeſt

(im Tit. pfingſten : ringſten) ferner crucifixen (crucifixum) welches auf nixen ſyrenarum (M. S. 2, 200[b]) reimt, letzteres als deutſches wort fordert die genauere ſchreibung niches, gen. pl. nichelen. Indeſſen wird auch ax oder axs f. ackes geſchrieben. — HT. ahte (obſervatio) pfahte (aus pactum, lex) maht (vis) naht (nox) manſlaht (homicidium) braht (clamor) trahten (meditari) über das ſchwanken zwiſchen aht und âht ſ. 342. über ëhte ſt. ehte ſ. 334. wo beiſpiele angegeben ſind; vëhten. flëhten. rëht. ſlëht. endungen -ëht, -oht,*-aht (? ôht, âht) iht. wiht. niht. pfliht. geſiht. geſciht. zuoverſiht. maſtriht (Parc. 38[b] traj. ad moſam) gegihte (arthritis) gedihte (ſpiſſus) tihten (dictare) ſlihten (planare) rihten. tohter. mohte. tohte. fluht. fruht. genuht. zuht. ſuht. duhte (videbatur) bîhte (confeſſio) lîhte (leviter) ſîhte (ſicce) lieht (lux) ûſtrieht (terra ignota. troj. 128[c]) lûhte (lucebat) ſuohte (quaeſivit) ruohte (curavit). Manche dieſer ht ſtammen aus fremdem ct (pactum, trajectum, dictare) einige aus deutſchem ct und gt (die anomalen praet. mahte oder mohte, duhte, ruohte, ſuohte, brahte, brâht). Die unorg. ht für ct und cht ſieh ſ. 432.; vielleicht auch ht für ſt? (ſ. 416.). Von berührung des ht mit ft beim niederd., vgl. die reime krefte : geſlehte Wilh. 2, 38[b] maht : ſchaft : haft Wilh. 1, 17[a] braht : riterſchaft Reinfr. 52[d] gemaht : ſchaft Bon. 49, 5.

Schlußbemerkungen.

1) durch *aſſimilation* wird der conſ. einer vorſtehenden ſilbe dem der folgenden gleichgemacht, als küllinc (propinquus) kolocz 404. 407.) f. künelinc (ejusd. generis) Roth. 35[a] Maria 200. noch konling, künlinge; ebenſo zwillinc (gemellus) aus zwinelinc (vgl. analoge lat. fälle bei Schneider p. 300.). Das alth. guollîch f. guotlìch (oben ſ. 123.) ſcheint veraltet, wenn nicht bìhtebuoch ſ. 31. 32. die ſonderbare form gvenlichi in guollîche zu *beßern* iſt. Andere beiſpiele vorhin ſ. 419. beim ſſ. Zuweilen wird ein buchſtabe der vorſtehenden ſilbe unterdrückt, um aſſim. oder einfachern laut hervorzubringen, wie in luſſam, rilîch, ſiecheit f. luſtſam, rîchlîch, ſiechheit (oben ſ. 419. 431.). — Die einem eigennamen vorgeſetzten ſubſt. hërre und frouwe pflegen in *hër* und *frou* gekürzt zu werden, z. b. hër heinrich, hër îſengrîn, frou brünhilt; einigemahl zeigt ſich ſchon die ſtärkere kürzung des letzteren in *vër*, als vër pinte, vër hërſant (kolocz 363. 383. 384.) vër guete,

vër mâʒe, vër zuht (muſ. 1, 66.), welches in dem neuh. jungfer f. jungfrau ganz üblich wurde, vorgeſetzt hört man jetzt nur in gemeiner volksſprache: fer amtmännin etc. Beides ſehr häufig im mittelniederl., wo man ſogar noch die volle form daneben ſetzte, z. b. vrouwe ver conincginne, here her coninc (Huyd. op Stoke 2. 147-149.)

2) die *übergänge* der vocale u und i in die halbvocale w und j (aus dieſem ſelbſt in die med. g) ſind bekannt, umgekehrt löſen ſich g. j. w. in den vocal auf. Unbekannt aber ſcheint der hochd. mundart die entwickelung der liq. l aus u, der die franz. und niederl. inlautende verwandlung des organ. l in u zur ſeite ſteht (maux, ſauf f. mals, ſalv; oud, goud f. ald, gold) *). Indeſſen finde ich in der ſteiriſchen mundart eine ſpur, Ottocar ſagt in und *auſſer* reim nicht piſchof, wie alle mittelh. dichter, ſondern piſcholf und reimts auf wolf, ruodolf, adolf, welches ſich lediglich aus einem alth. piſcouf erklärt, vgl. oben ſ. 94. und 357. Stalder hat im Aargau eine auflöſung des l in *uw* bemerkt (dial. 64.)

3) die mittelh. reimkunſt fordert gleichheit der conſonanten wie der vocale, allein von dem übergange aus der loſeren regel des 12ten jahrh. bis zu der feſtigung jenes grundſatzes findet eine beachtung-werthe abſtufung ſtatt. Das ſtreben nach völligem gleichlaut war bereits im 12ten jahrh. entſchieden, nur noch häufigere ausnahmen *zuläſſig*. So reimen z. b. Maria 15. 20. die vocale ei : û, i : u in weiſen : hûſen, rinder : under; kaiſerchron. 71ᵇ ſtërnen : warnen, 92ᵇ galgen : ougen etc. nur gleiche länge oder kürze der penult. muſte gewahrt ſeyn, z. b. lâſen : naſen wäre *unzuläſſig* geweſen. Ähnliche reime ungleicher conſonanzen lehren gedichte wie Maria, die kaiſerchronik (cod. pal. 361.) u. a. allenthalben. Theils verſchlägt im auslaut ungleichheit der verſchiedenen liquiden nichts (ſicher : michel; anger : ſlangen) theils ſtört eine über den reim hinaus laufende liq. oder

*) Unſere mittelh. dichter entlehnten ribalt, ribaldes oder ribbalt und ähnliche wörter nicht aus dem franz. ribaud, ſondern aus einer andern rom. form ribald; freilich wieder ohne ahnung des deutſchen urſprungs aus reginbald, reinbald (vir fortis, hernach, wie recke, latro, fur).

ſpirans nicht (volleiſte : geiſtes; liuten : diute; flêhen : êre) theils vertragen ſich inlautend verſchiedenartige conſonanten, wo nicht überhaupt, doch nach verwandtſchaften. Namentlich liq. untereinander (lîchâmen : wâren, heile : ſteine Mar. 173.) liq. und ſpiranten (bluome : ruowe Mar. 8. 14. flêhen : êre) ſpiranten untereinander (flêhen : êwen Mar. 3. 42.) liq. und mediae (heime : leide; ſchône : brôde; meinen : neigen; tûbe : ſûme Mar. 24. 15. 163. 120. bilide : himile; ſamene : menige; brennen : ſenden; kunne : entſprungen) am allerhäufigſten mediae untereinander (haben : ſagen; ougen : glouben; mâgen : gâben; juden : lugen; ſwîgen : mîden; engel : wandel; wërde : herbërge; getriben : liden; verdürbe : würde etc. Mar. 5. 21. 160. 150. 91. 36. 172. 155. 215.). Nie aber ſind ten. oder aſp. mit andern reihen zuläſſig; untereinander höchſtens auslautend, nicht inlautend, z. b. kein reim bindet grîfen : bîȥen : ſwîchen, keiner gerte : wërke, wiſte : kriſpe; die einfachen p und k fehlen bekanntlich inlautend; geminierte tenues reimen wohl unbedenklich. Ich will hier nicht die reimkunſt des 12ten jahrh., die verglichen mit der früheren Otfrieds mancher feinen entwickelung fähig ſeyn wird, abhandeln, ſondern nur eine bemerkung für die eigentlich mittelh. ſprache einleiten. Jene ausnahmsweiſen reime werden mit dem 13ten jahrh. immer ſeltner, verſchwinden aber noch nicht ganz; Wolfr. Flecke, Stricker, Rudolf brauchen ſie hin und wieder, auſſerdem einzelne andere. Parc. 11ᵇ ſteht ſogar râȥâlîk : wîp (10ᶜ: wîc) 181ᵇ verdecket : geſteppet (? geſtecket) M. S. 1, 99ᵃ wîp : lît kolocz 392. 413. ſìt : wîp, gnuoc : huot; kaum liq. untereinander, denn Spërvogels êre : ſêle 229ᵇ ſcheint den ſ. 370. 371. beſprochenen ſtumpfen reimen beizurechnen und êrè : ſêlè, wie in demſelben liede langè : mannè, tagè : grabè, waldès : goldès anzunehmen. Ein beſſeres beiſpiel lieder : friedel iſt ſ. 386. angeführt. Aber die drei mediae verbinden ſich unleugbar noch öfter, zumeiſt b : g, ſeltner g : d, noch ſeltner b : d. Belege ſind ougen : rouben : gelouben; gâbe : mâge; flugen : ſtuben (Parc. 3ᵇ 101ᵃ 14ᵃ 63ᵇ) gegëben : ſëgen (Karl 9ᵃ) habeten : klageten (Flore 24ᶜ) ſiget : gibet (Frig. 3ᵇ) gëben : ſëgen; truogen : gruoben; geſchriben : ligen (weltchr. caſſ. 57ᶜ 62ᵈ 106ᵇ 256ᶜ) knaben : ſagen; ſchieben : biegen; arget : darbet; lëben : pflëgen (M. S. 2, 74ᵃ 80ᵃ 228ᵃ) ſwiger : nider (Wilh. 2, 65ᵃ) einander:

langer; wâge : genâde; herbërgen : wërden (Flore 3[b] 29[c] 27[a]) sëlbe : vëlde (M. S. 2, 81[b]). Solcher reime freizusprechen sind Gotfr. Hartm. Conr. (legen : begëben Iw. 12[c] in bewegen zu *beßern*, pflëgen : gegëben fr. 41[a] macht die autorschaft Conrads an diesem gedicht noch verdächtiger s. Lachm. ausw. X.) und andere rein reimende dichter ihrer zeit. Man *muß* nur von frühern anomalen reimen spätere regelfeste reime unterscheiden, die auf buchstabenanomalie beruhen. Beiderlei art ist oft in denselben wörtern ganz anders auszulegen. Auch Wernher hätte œheim : stein gebunden, wie er wirklich heime : reine (Mar. 120.) bindet; bei ihm ist es reimanomalie, das hein : stein der späteren (vgl. oben s. 383. 386.) aber wirkliche sprachanomalie geworden; dort würde es unrichtig seyn hein und hier unrichtig heim zu schreiben, neben dem früheren künic : frümic scheint kein späteres frünic zu erweisen, weil n nur auslautend für m gilt. Jene reime zwischen b. d. g. mögen nun auch zu der mittelh. auswerfbarkeit der inlautenden b. d. g. (s. 396. 410. 426.) bei folgendem t hauptsächlich beigetragen *) haben; analoge verkürzungen vor n (s. 426.) sind nicht durchgesetzt worden. Und gerade ältere dichter, wie Wolfr. die sich des anomalen reims bedienen können (pfliget : gibet), meiden die syncope (pflît : gît), *außer* wo sie, wie in kît, chìt (Mar. 14. sogar chiut, ? chuit, chwìt) länger hergebracht war. Überhaupt sind dergleichen syncopen alle nur für einzelne wörter hergebracht, und nicht auf analoge zu erstrecken; b wird lediglich in gibt (gît) ausgesto*ßen*, nicht in wibt, noch weniger lëbt, hebt, grebt; g in pfligt und ligt (pflît, lît) nicht in sigt, wigt, negt, slegt; d in quidet, gesmidet, schadet, mìdet, kleidet (kìt, gesmit, schat, mìt, kleit) nicht in ledet, redet etc. Verlängerung des wurzelvocals scheint nicht nothwendige folge (s. 410.). Mit der syncope des g ist seine auflösung in j und i (oben s. 426.) nicht einerlei, doch verwandt; auch hier stehen den formen treit, leit etc. andere unauflösbare regt, bewegt etc. zur seite. Aus der verwandtschaft zwischen g und d *muß* aber die auffallende kürzung von redet, redete in reit, reite (Parc. 140[b] Nib. 210. 2919.) erläutert werden; Conr.

*) Der grund waren sie nicht, da auch ten. und asp. wegfallen, wie t und ʒ (s. 409. 415.).

hat geredet : ledet (troj. 93ª 16c.ª) vgl. redete (Nib. 5445. M. S. 1, 38ª etc.) —

4) die vorige bemerkung betraf veränderungen, welche im ganzen die zeit allmälig hervorgebracht hatte. Es fragt ſich aber auch nach den örtlichen einflüßen der dialecte auf die verſchiedenen mittelh. denkmäler. Dieſe verſchiedenheiten ſind lange nicht ſo in das auge fallend, als bei den alth. quellen (ja man hat bisher alles unter dem namen ſchwäbiſcher ſprache zuſ. geworfen) immer aber ſichtbar. Von dem was ſich entſchiedner an die niederd. mundart ſchließt, wird dort die rede ſeyn. Hier mögen einzelne züge, inſoweit ſie aus der buchſtabenlehre hervorgehen, zuſ. geſtellt werden. An der äußerſten grenze von oberdeutſchland, in ſteiermark, erſcheint *Ottocar* (dichter der langen reimchronik bei Pez) der zwar erſt dem ſchließenden 13. und beginnenden 14. jahrh. angehört, aber manches alterthümliche bewahrt hat. Tieftonige ſilben (ſ. 367-370.) welche die meiſten dichter des 13. jahrh. aufgeben, behaupten ſich noch bei ihm. Häufig reimt er formen wie trùrìgen, ſæligen, liſtigen, lëbendìgen, beinzìgen (ſingulatim ſt. bì einzìgen) etc. auf ligen, verzìgen; lëbendìc (lëbndìc, im gedruckten text ſteht lemptig) : ſic (victoria), ferner das comparative -èr (als lengèr) auf entwër, das ſuperl. -iſt (tiurìſt, liebìſt) auf friſt; vertìgt (neuh. abfertigt) im reim auf ligt, ligt u. a. m. Auch die eigenthümlichkeit einiger ausdrücke (z. b. urlæbe ſt. urloup) zeugen für die beſonderheit des dialects. Darf man ihm das mehrbeſprochene bairiſche oder oeſtreichiſche *au*, *eu*, *ai*, *ei* für ou, û, iu, ei, î und das anlautende p. t. k für b. d. g zugeſtehn? Die hſſ. des 15. jahrh. aus denen er abgedruckt worden iſt, geben ihm jene vocale; von den conſ. nur p, nicht t und k, ſchreiben aber andere, zumahl geminierte ſo barbariſch (namentlich cz für z, ſſz für ȥ, kch für k etc.) daß wenn man ſie für nicht nothwendig ſteiriſch hält, auch an den übrigen zweifeln darf. Kein reim beweiſt für ai, ei, au, überall iſt auflöſung in ei, î, ou oder û anwendbar, d. h. was letzteren diphth. betrifft, zuweilen reimen û und ou aufeinander, wie bei andern dichtern mehr (ſ. 355. 356.). Ich finde ûf : houf; hûgen (hugonem : tougen; hûſe : pouſe (pauſa, niederd. pôſe) lût : mût (telonium, aus dem mittellat. muta, nicht aus dem

goth. môta) etc.; will man nun hier einen wirklichen übergang des û in *ou* annehmen (*au* wird obendrein durch piſcholf aus piſchouf, nicht piſchalf aus piſchauf widerlegt, ſ. 444.) folglich ein ouf, hous, houg; ſo iſt das weder ausſchlie*ß*end ſteiriſch, noch einmahl bairiſch, ſondern ſtreift tiefer in Deutſchland hinein. Gegen *ei* für î ſtreitet mir theils die kürzung des î in i (ſ. 369.) theils die entwickelung des î aus i; wie ſollte pfleit, geit aus pfligt, gibt werden? pflît, gît begreift ſich. Eher oberdeutſch dürfte Ottocars -*nus* f. -nis, niſſe (vancnus : gus, kus reimend) ſcheinen; hiervon bei der wortbildung; ſein *ſun* (filius) : *tuon*, ſein *vier, trier* : *mir* ſind wieder allgemeiner (ſ. 359. 351.); ſein *van* (ſt. von) : an, man etc. kann noch weniger für ſteiriſch gelten, dem erſten anblick nach faſt für niederd., woran auch ſein häufiges *draven* oder drafen (tolutim ingredi) in reim auf grâven, grâfen (denn a : â reimen ihm öfters) und *gedraft* : geſelleſchaft erinnert. Ottocar gewährt alſo kein kennzeichen oberdeutſcher mundart, das von den gemeinmittelh. buchſtabenverhältniſſen ſicher abwiche. Ich habe ihn abſichtlich vorangeſtellt, weil man dergleichen bei einem vom einflu*ß*e der künſtlichen poeſie unabhängigen verfa*ß*er, deſſen dialectiſche abweichung in formen und wörtern auch offenbar iſt, gerade am erſten erwarten durfte. Wie viel ſchwerer wird die unterſuchung bei den berühmten dichtern des 13. jahrh. fallen. Jede freie, edele poëſie ſtrebt aus dem beſonderen und gemeinen heraus und über den unendlichen, ja grellen zwieſpalt niederer idiome erhebt ſich eine die gebildeten theile des volks verbindende ſprache, in welcher zwar landſchaftliche grundlagen immer noch vorhanden ſind, nur weit leiſer hervortauchen. Dazu tritt, da*ß* die meiſten dichter jener zeit wanderten und mit den ſprachabweichungen anderer gegenden bekannt wurden, wenn ſich ſchon die eigenthümlichkeit ihrer einheimiſchen mundart nie ganz verwiſchte. Bei einzelnen mü*ß*en wir vorbilder und lehrer vorausſetzen, die auf ſprache und reimkunſt nicht ohne einflu*ß* geblieben ſeyn können. Endlich ſind wir über den wahren geburtsort mancher ausgezeichneten meiſter noch unaufgeklärt. Hartmann ſcheint z. b. ein Schwabe, hielt ſich aber vermuthlich in franken auf und ſein muſter wirkte auf Wirnt, der Wolframs landsmann hei*ß*en könnte,

entschieden ein. Bei Wolfram *) dagegen hatte der aufenthalt in thüringen, wo er wahrscheinlich Veldecks bekanntschaft machte und mit dessen dichtungen er vertraut war, deutlichen einfluß. Wer wird halbniederd. formen colven : wolven, prêster : mêster (Wilh. 2, 177b 207b) nicht zunächst aus En. 54b 68c herleiten? Wolfr. sprach außer solchen reimen gewiss priester und meister; noch deutlicher mahnen die s. 427. erwähnten sac und sâgen st. sach, sâhen an En. 2a 8b 9b.c. etc. vielleicht auch der reim des ht auf ft (s. 443.) Wolframs reime des i auf ie (s. 351.) des u auf uo (s. 358. 359.) finden bei Veld. und Herb. statt und scheinen sich aus dem niederd. i, ô, o st. des hochd. ie, uo, u recht bequem zu erläutern, wonach gingen: ringen, hilt (tenuit): schilt, dôn (facere): son (filius) dieses: gewon (assuetus) reimen. Nur mit dem wichtigen unterschied, die niederd. mundart geneigt zum kürzen, die hochd. zum verlängern des lauts; jener wird hielt zu hilt, dôn vielleicht zu don; dieser mir zu mier und sun zu suon. Schwerlich hat aber hier Veld. eingewirkt, da wir dergleichen reime vor und nach Wolfr. zeit (bei Wernher und Ottocar) antreffen; im 13. jahrh. bei Wirnt und Reinb., die sie sowohl ihrem vorbild Wolfr. abgesehn, als aus der sprachweise des landes geschöpft haben können. Auch den reim hërren : kêren (Parc. 9a) hat Wolfr. theils mit Veld. (hërre : êre, sêre) und allen niederdeutschen gemein, theils mit andern oberdeutschen als Stricker (hërren : êren a w. 3, 209.) Hardegger (bêren : hërren M. S. 2, 122b) Ringenberg (1, 188b hërren : vërren : kêren) Ottocar (hërren : êren, häufig) Ernst (hërre : êre 2a etc.) Zeichen der *fränkisch - bairischen* mundart (Wolfr. Wirnt. Reinb. Stricker, einzelne minnesänger, wie Reinm. v. Brennenberg, die ungekannten vff. von gudrun, ernst etc.) wären ungefähr: vermischung des i mit ie, u mit uo, e mit ë (s. 333.) a mit â (s. 342.) o mit ô (s. 347.) û mit ou (s. 355.) auch wohl des iu

*) Wolfram oder wolveram, gen. wolframmes (wofür wolframes M. S. 2, 10a, der dat. wolfram Parc. 44c st. wolframme läfst sich vertheidigen) deutet auf die s. 389 gewiesene form *ram* st. raben (analog bambërc st. babenbërc); die alth. form wäre wolfhraban oder wolfhramn; vgl. engelram, sigeram, bërtram etc. früher engilhramnus oder engilhraban etc.

mit ü in fründe (ſ. 353. vgl. M. S. 1, 186ª enzündet: gefründet) des ê und ë (in jenen reimen êr: ërr); dagegen mehr haltung der conſ. verhältniſſe, namentlich des alten wechſels zwiſchen anl. med. und ten. Stufen bleiben immer dabei beſtehn, z. b. Reinbot reimt ſchon deshalb ſtrenger als Wolfr. und Wirnt, weil er ſpäter iſt. Die *ſchwäbiſch-ſchweizeriſche* mundart (Hartm. Flecke, Rud., viele liederdichter, der vf. des amur etc.) meidet jene vocalungenauigkeiten, zieht ſchrê dem ſchrei vor (ſ. 350.) niemàn dem niemen (ſ. 369.) trëhten dem trëhtîn und ſchwankt früher aus dem -lîch in -lich, als der bairiſche dialect; n wird zuweilen vom verkleinernden *lîn* abgeworfen (Flore 11ª 35ᶜ) der ſchweizeriſche hat vielleicht den harten kehlanlaut ch beibehalten, ſein chilche f. kirche iſt ſ. 386. bemerkt, ihm mag auch die unterſcheidung des ck und gg (ſ. 441.) beiwohnen (vgl. Stalder dial. p. 63. 64.); einige reime (ſ. 421. note) la*ſſ*en auf breite ausſprache des ſt (heute noch in Schwaben ſcht) ſchlie*ſſ*en. Gotfried und Conrad gehören keiner dieſer beiden mundarten an, jener kann die *elſäßiſche*, dieſer die *fränkiſchrheiniſche* vorſtellen; für die buchſtaben ergeben ſie wenig eigenes, beide reimen rein, zumahl Conrad. Auffallend iſt Gotfr. *van* ſt. *von* im reim auf man, gewan etc. (1ᵇ 4ᵇ 24ᵇ 30ᶜ 52ᵇ 58ᵇ 74ᵇ 76ᵇ 80ᶜ) aber keine neigung zum niederd. (Veld. nie van im reim, Herb. nur einmahl 113ᶜ) vielmehr auch ſonſt in Oberdeutſchland vorhanden (Flore 2ᶜ und vorhin bei Ottocar) und überreſt des alten -an für -on (ſ. 85. 336.); heutige oberdeutſche idiome ſchwanken zwiſchen ron und ran, gewon (aſſuetus) und gewan. Daneben reimt Gotfr. von: gewon (7ª) wie alle übrigen mittelh. dichter. Analog wechſelt er mit *mahte*: trahte (6ᵇ 115ª) und *mohte*: tohte (137ª) au*ſſ*er dem reim nur mohte (und von), doch für elſä*ſſ*iſch darf auch mahte nicht gelten, da es ſich ebenwohl Wirnt (77) verſtattet. Stricker reimt *wal* für wol: ſwal (a. w. 3, 232.) welches freilich niederd. klingt und ſich Morolf 46ᵇ 47ᵇ 49ᵇ 50ᵇ 51ᵇ findet; die übrigen mittelh. wol: ſol, vol etc. (ſal f. ſol Veld. Herb. im reim) dennoch iſt wal nicht unhochd. da auch J. *wala*, neben dem alth. *wola* der übrigen, darbietet, noch andern wëla (goth. váila) gilt. Der wechſel zwiſchen a, o, ë, den einzelne wörter im mittelh. ſowohl als im alth. und ſelbſt niederd. kund geben, lä*ſſ*t ſich alſo nicht

auf eine beſtimmte örtliche mundart zurückführen; wir dürfen *bloſs* ſagen, die ſpuren dieſes a bei Gotfr. Flecke. Strick. Wirnt. Ottoc. mangeln bei Wolfr. Hartm. Rud. Conr. u. a. Conrad bedient ſich nie eines ſolchen van f. von, während einige ſeiner ausdrücke, die man bei Wolfr. Hartm. Rud. vergebens ſuchen würde, gerade bei Gotfr. oder Ottoc. eintreten (z. b. bîl. gedon *). Welchem landſtrich fällt wohl die mundart zu, deren einzelne beſonderheiten in einer bearbeitung der Nib., in der klage, Bit. Gudr. vorherrſchen? z. b. *ſint* f. ſit (ſ. 387.) Schwäbiſch iſt ſie gewiſs nicht, eher bairiſch; anderes eigenthümliche derſelben gedichte z. b. *hiet* (habuit): riet, ſchiet etc. reimend begegnet in Lohengr. und Ottoc., würde ſich aber in einem niederd. rêt : hêt auflöſen, wo auch jenes ſint vorkommt. Sind erſt einmahl die erfa*ſs*licheren dialectiſchen abweichungen der formlehre und der wörter ſelbſt nach den einzelnen dichtern ſorgfältig erforſcht, dann werden ſich durchſchnitte ausmitteln, an deren ma*ſs*ſtab ſich die leiſere verſchiedenheit der lautverhältniſſe ſtützen kann. Im alth. tritt ſie viel deutlicher hervor; N. und O. ſtechen mehr von einander ab, als irgend zwei mittelh. dichter; ſtatt jenes worolt und wërolt, wërelt (ſ. 200.) hei*ſs*t es bei allen wërlt und Rudolfs wëlt iſt weniger örtliche abweichung, als ſpätere; ſchëf f. ſchif finde ich noch in hſſ. (Nib. 1906. 1945.) aber nicht in beweiſendem reim, Conr. reimt ſchif auf grif. Buchſtabenverhältniſſe, wie ſie in heutigen mundarten des volks fluctuieren (man erwäge allein die menge der ſchweizeriſchen bei Stalder) ſind weder auf die verſchiedenheit alth. dialecte anwendbar, noch weniger auf die der mittelh.,

*) Ein wort, das Conr. und Gotfr. gleichfalls gemein haben, iſt *bëtalle* (penitus) vgl. troj. 14c 45^{b} 84^{b} etc. Triſt. 25^{a} 55^{b} 71^{b} 103^{a} 139^{c} und zwar neben dem gleichbedeutigen *mitalle* (7^{a} 17^{c} 128^{b} 130^{c}) auch Veld. braucht betalle häufig (8^{b} 9^{b} 38^{b} 41^{a} 44^{b} 76^{b} etc.) und almitalle (51^{a} wo aber c. caſſ. albetalle) ſchwerlich Wolfr. Rud. u. a.; bei Hartm. zeigt es ſich einmahl (Iw. 52^{a} aber c. giſſ. und pal. leſen mitalle) bei Wirnt einmahl (408 wieder die varianten mitalle, vgl. 507. 535.) bei Heinr. v. mîſen öfter, es iſt wieder nicht gerade niederd. ſondern von der auch alth. praep. *bit*, *bët* zu leiten, die beinahe ſoviel als *mit* bedeutete, aber nicht damit eins war (bloſser tauſch zwiſchen b und m wirkt nicht hierbei). Im mittelniederl. wechſeln ebenwohl albedalle und almetalle (Huyd. op St. 2, 21.) Ottoc. hat almitalle z. b. 278^{a}.

höchſtens dürfen ſie einzelnes beſtätigen, meiſtens weichen ſie ganz ab. Wer z. b. ein mittelh. bairiſches bain f. bein und mein für mîn behauptet, findet in der heutigen bair. volksſprache das weder zum goth. noch zu irgend einem alth. dialect ſtimmende boan und main. Dafür haben einige ſchweizermundarten wirklich bain, andere boin, bâu, bæn, bên, boan, doch alle mîn (mî) und nicht mein. Alſo keine folgerichtigkeit, wie wir ſie in abweichungen alth. dialecte ſtets wahrnehmen.

Mittelniederdeutſche buchſtaben.

Den zuſtand der ſprache in ſachſen, engern, weſtphalen um dieſe zeit bezeugen ſpärliche denkmähler, nicht einmahl rein erhaltene. Erſt künſtlich *laßen* ſie ſich zum theil herſtellen und wieder nur künſtlich an das altſächſ. knüpfen. Im 10. 11. jahrh. *reißt* beinahe aller faden ab. Einzelne kleine bruchſtücke, einige orts- und eigennamen in urkunden ſind von der mundart übrig, die früher ſo gefügſam, auch unter den ſächſ. kaiſern gewiſs nicht ohne gunſt und pflege geblieben war. Später gewann, als ſich die herrſchaft des reichs nach franken und ſchwaben wendete, das hochdeutſch die oberhand. Reinniederdeutſche dichtungen des 13. jahrh. *laßen* ſich kaum aufweiſen, Eberhards gandersh. chronik (bei Harenberg und Leibnitz) vielleicht aus dieſer zeit, verſchiedene kleinere gedichte aus dem 14ten (geſammelt bei Bruns) ſtehen weit unter dem blühenden reichthum mittelh. denkmähler und ſind dazu aus ſchlechten hſſ. ohne ſprachcritik abgedruckt nur behutſam zu gebrauchen. Wichtiger iſt folgendes. Die bedeutendſten dichtungen des 12. jahrh., wiewohl in hochd. ſchreibung auf uns gebracht, verrathen eine halbniederd. *abfaßung*; dahin rechne ich (nicht Wernhers Maria) die kaiſerchron. (c. pal. 361.) den ſich damit berührenden lobgeſang auf Anno, das lied von Karl (c. pal. 112, ein ſtück bei Schilter gedr.) noch entſchiedner das von Rother. Die niederd. ſprachformen ſind an den reimen erkennbar, die wahren buchſtabverhältniſſe doch nicht ganz herſtellbar, weil die freiere reimkunſt jener zeit verſchiedenartige voc. und conſ. nach gewiſſen verwandtſchaften verbindet; alſo z. b. aus Roth. 6^b wenden: kinden, kennen: ſinnen iſt kein niederd. kënnen, wënden,

sënnen, kënden erweislich, da henden auch auf bewunden (9^b) reimt und so verhält es sich mit einer menge ungenauer reime in Roth. fragm. und kaiserchr., die durch herstellung scheinbarer niederd. formen genau werden würden. Ein näheres studium der freieren reimkunst kann aber grundsätze an hand geben, nach welchen sich mancher zweifel zwischen hoch- und niederd. urform in diesen gedichten lösen wird. Ähnliche dunkelheit, doch geringere, schwebt über Heinr. v. Veldecks werken, den die mittelh. dichter selbst als den gründer ihrer meisterschaft ansehen, und dessen êneit (oder ênêd im reim auf wârhêd 4^a 102^a) mir die hauptquelle mittelh. sprache scheint. Dichtete er in niederd. sprache und wurden seine arbeiten nachher in hochd. umgeschrieben? oder bequemte er sich selbst zum hochd. so, da*ß* er eigenheiten der angebornen mundart dabei freien lauf lie*ß*? Anders und in näherer beziehung auf unsere buchstabenlehre ausgedrückt lautet dieselbe frage so: sind eine menge ungenauer reime in Veld. werken in genaue niederdeutsche zu verwandeln? oder als ungenaue hochd. beizubehalten? Beiderlei ansicht lä*ß*t sich vertheidigen. Dafür da*ß* der dichter in reiner muttersprache dichtete, redet 1) seine herkunft aus westphalen, sein aufenthalt am clever hof, wo er die êneit begann und man wohl kein hochd. verlangte. Er beendigte sie später in thüringen, aber auch da waren beide mundarten leicht verständlich. Es zeigt sich im ganzen werke gleichförmigkeit, im letzten theil neigt kein hochd. vor. 2) Veld. gebraucht nicht allein ungenaue reime in grö*ß*erer zahl, als irgend ein mittelh. dichter, sondern selbst solche, die sich keiner der letztern erlaubte; alle aber lösen sich ohne mühe in niederd. genaue auf. Sollte er strâʒen : câritâten (M. S. 1, 18^b) bruoder : muoter (En. $11^{a.b}$) anchîsës : ist En. 24^a) (gebuoʒt : muoʒ (En. 33^a) schaz : haʒ, daʒ (En. 48^a 68^a 72^b) vaʒʒe : sazte (En 63^b) etc. gebunden haben und nicht vielmehr strâten : câritâten, brôder : môder, anchîsës : ës, gebôt : môt, scat : hat, dat, vate : sate? Umgekehrt, wenn ihm daneben das hochd. gerecht war, warum zeigen sich keine reime, die hochd. genau, niederd. ungenau seyn würden? Ich wü*ß*te aus der ganzen En. nur folgende anzuschlagen, 39^b wît (albus) : vërnît (rubrum, aus dem roman. vermeil, vermeis) wo das hochd. wîʒ : vërnîʒ schicklicher scheint, allein vernîʒ selbst ist unerwiesene form; sodann 43^c 59^b ei : zwei, wo zwar kein

ê : twê, vielleicht aber ei : twei *zuläßig* wäre (ſ. unten beim *ei*) endlich 73ᵇ turnûm : tuon, wo dôn unpaſſender ſcheint, weil turnûs ſonſt auf hûs reimt. Man müſte wegen der fremden eigennamen Veldecks quelle vor ſich haben, die ſchon den Virgil entſtellte. Zu larina, tarpeia ſchickt ſich ſonſt *beßer* lârêne : êne 67ᵇ tarpîde : ſtrîde, tîde 68ᵇ 69ᵃ, als eine : laureine, tarpîte : ſtrîte, zîte. und tarcûn : tuon 68ᵃ *beßer* zu Virg. tarchon, wenn man tarcôn : dôn ſetzt, wie 68ᵇ tarcône : ſcône. — Andrerſeits ſtreitet für eine hochd. grundlage mit eingeſtreuten ſaxoniſmen 1) wenn möglicherweiſe ſchon jene vorgängigen gedichte (rother, karl, kaiſerchr.) der abſicht ihrer *verfaßer gemäß* hochdeutſch ſprechen ſollten, ſo kann man ſpäterhin die ausbreitung des hochd. als hofſprache immer ſicherer annehmen. Einzelnes, was in baiern, ſchwaben unverſtändlich geworden wäre, gab an thüringiſchen, ſächſiſchen höfen keinen *anſtoß.* 2) keine reinniederd. hſ. der En. iſt vorhanden; wäre ſie einmahl da geweſen, ſo hätten ſie wohl einzelne reiche niederdeutſche abſchreiben *laßen* und vervielfältigt. Eine caſſeler hſ. (die älteſte aller mir bekannten und wohl noch aus dem 12ten jahrh.) iſt im grundton entſchieden hochdeutſch. Aber den grundton eingeräumt, woher rühren einzelne ſpuren des niederd. die der reim nicht einmahl forderte, anders als aus einem älteren niederd. urtext? Warum ſchreiben die copiſten irlêden : vermiden (58ᵇ 60ᵇ) da ſie reinhochd. ſchreiben konnten erliten : vermiten? 3) die zurückführung aufs niederd. ſcheint Veld. reime *zu* genau und *regelmäßiger* zu machen, als ſie nach dem fortgang der kunſt damahls ſchon ſeyn konnten; ende : winde, riſen : genëſen gereimt entſpricht dem 12. jahrh. mehr als ein vermuthetes niederd. ënde : wënde, rëſen : genëſen. Dieſen einwurf mag man halb zugeben, nicht ganz. Sichtlich reimt Veld. genauer, als jene älteren dichter, geſtattet ſich nie gleich ihnen e auf o, a auf o und noch weniger willkürlich ſind ihm conſonanten. Sein ë, i auf e ſcheint alſo wirklich etwas von der ausſprache zu verrathen. 4) einige ſpätere, ebenfalls aus niederdeutſchland gebürtige dichter behalten wohl einzelne ſaxoniſmen bei, reimen aber im ganzen genauer, d. h. vermeiden reime wie enden : winden, da doch, wäre ënden, wënden wirklich niederd. die reimgenauigkeit damit beſtanden haben würde, folglich dergleichen reime häufiger ſeyn müſten. — Über Veld. wage ich noch nicht zu entſcheiden, glaube aber,

daſs in niederd. dichtern des 13. jahrh. die zurückführung auf ein angeblich niederd. original ſchwieriger oder vollends unthunlich wäre. Solche ſind namentlich Herbort von fritzlar, der im erſten zehntel des 13. jahrh. einen troj. krieg (c. pal. 368.) dichtete und ſchon ſeinem wohnorte nach (in heſſen, zwiſchen weſtphalen und thüringen) manche niederd. ſprachform erwarten läſst; dann der gefühlvolle minneſänger Heinr. v. morunge (in engern, unweit göttingen?) ſpäterhin Wizlau (aus rügen in pommern) und einige andere. Thüringiſche, meiſniſche dichter des 13. und beginnenden 14. jahrh. werden nicht ganz ohne ausbeute für die mittelniederd. mundart laſsen; es ſind ihrer weder viele noch bedeutende (Heinr. von mîſen, der die gloſſe zum gebet des Herrn dichtete, fällt mit dem mîſnære oder mit Frauenlob zuſammen?). Mehr aufſchlüſse dürfte aber das lied von den haimonskindern und malagis (c. pal. 340.) vermuthlich in rheiniſch-weſtphäl. dialect abgefaſst, gewähren. Bediene ich mich in der nachfolgenden auseinanderſetzung der mitteln. laute veldeckiſcher reime, ſo geben ſie keinen vollen beweis, ſondern nur wahrſcheinlichkeit (noch mehr gilt das von reimen aus rother, karl); reime aus Herb. und andern genau reimenden dichtern des 13. jahrh. beweiſen aber wirklich und ihre einſtimmung beſtätigt.

Mittelniederdeutſche vocale.

(A) wie das mittelh. kurze a *) und in e umlautend. Unorg. entwickelt es ſich als rückuml. in den ſchw. praet. *larde*, *karde* von lêren, kêren, nie in dem analogen fall von mêren, ſêren, êren. Aus Rother iſt karde unerweiſlich, wiewohl es die hſ. auſser reim 9ª 25ᵇ 26ª etc. und im reim 26ᵇ karde : hôrden hat, ſo daſs allerwärts kêrde ſtehn dürfte. Auch En. 24ᵇ 36ᵇ karde auſser reim, dagegen kêret, êret, lêret, kêrte : êrte im reim 17ᶜ 18ª 41ª 58ᶜ etc.; Herb. reimt 38ᵇ verkart : bart, 1ᵇ 60ª gekart : gelart, 3ᶜ karde : ſwarde, 44ᶜ : harde 59ᵇ karde : baſthadre (ſpurii) 9ᵈ undâre (oben ſ. 340.) : widerkâre (reditus) und gandersh. 164ª harde : karde Bruns 57 karden : ſparden. Unter den mittelh. dichtern ver-

*) Daſs in der pfälz. hſ. des Herb. häufig *au* ſtatt a vor g (nicht ſtatt â) ſtehet, z. b. klauge, waugen, zauge f. klage, wagen, zage, bürde ich dem abſchreiber auf, nicht dem vf.

ftatten fich karte, verkart, au*ß*er den thüringern Heinr. v. mîfen (gloffe 3156.) mîfnære (meifterg. 40[b]) Heinr. v. frib. (3[a]) und Wilh. 1, 24[b] 136[b] 3, 404[b]; keine andere, namentlich Wirnt nicht (deffen enkarte Wig. 164. f. entgarte fteht, f. oben f. 424.). Ein gleichfalls bedenkliches markte (En. 23[c] 29[a] 101[a]) von merken würde erft der reim beweifen. — Näherer unterfuchung bedarf, ob vor einigen liq. verbindungen a fich in o neigt, wenigftens fchreibt gandersh. holden, wolden, kolden etc. Bruns 28, 260 holden : olden, was an das niederl. houden, wouden, kouden, und an angelf. oder nord. analogie gemahnt. (f. 223. 236. 287.).

(E) dem urfprunge nach theils e, theils ë. Man bemerke 1) die ë ftatt i haben fich im vergleich zum mittelh. fehr gemehrt; ftatt rifen, ift, gewis, nider, wider, lige, gefchriben, fchilt etc. hei*ß*t es rëfen (: genëfen En. 27[b]) ës, gewës (: anchîfës hërculës, dës En. 24[a] 38[c] 62[a] 72[b] 73[b] 81[c] 86[b] Herb. 92[d]) nëder, wëder (: vëder En. 81[c]) fëge (Herm. Damen 18 . gefëgen : dëgen) gefcrëven (: benëven En. 71[b]) fcëld (: vëld En. 66[c]). Hiernach geht der mittelh. wechfel zwifchen ë und i im praef. ftarker conj. und in ableitungen verloren, ftatt nëbel, genibele, gëben, gibt gilt : nëvel, genëvele, gëven, gëfd; beweis die reime gefëdele : edele; wëdere (repugnans): ungewëdere (tempeftas) gevëlde (campus): fcëlde (clypei) enfefd (intelligit): gëfd (dat) En. 99[b] 2[b] 68[a] 26[c] etc. — 2) die ausfprache fcheint e und ë fchwächer zu fcheiden, denn e und ë, fogar e und i reimen allenthalben. Belege aus Rother wie beherden : fwërde 3[a], fprëken : recke 6[a], finnen : bekennen, kinden : wenden 6[b] oder wie erkennen : minnen fragm. 5[a] will ich hier nicht vermehren. Aber auch Veld. und die fpäteren reimen fo, vgl. enfeve (intelligat): bëve (tremat) En. 76[a] lëved : enfeved En. 73[c] 74[b]; negele : fëgele En. 4[c]; vrëde : rede En. 4[c] 8[a] 36[a] 41[c] 65[a] 75[a] 92[b] Herb. 47[d] 52[a]; geleged (pofitus): gefëged (vincit) En. 77[c]; fnëllen : gefellen En. 54[c] 69[b]; bilde : helde (heroum) En. 25[a]; kinde : ende En. 25[a]; winde : ende En. 1[a] 14[c] 39[a] 63[c]; winden, vinden : fenden En. 8[c] 16[b] 50[b] 60[a]; dinge : enge En. 49[a]; dingen : lengen En. 79[c]; kenne : inne En. 26[b]; kenned : finned En. 40[c]; kennen : minnen En. 25[c] 73[b]; hengen : bringen Mor. 61[a]; drinken : denken En. 7[c] 47[b] 56[c] 74[a]; ftinken En. 71[b]; finken : wenken En. 56[a]; fwërden (enfibus): beherden (probare) En. 88[c] werden (defendebant) En. 29[c]; fwërde : nerde En. 36[a]; fwërde : verde (itineris)

Herb. 37ª; fpërn : nern, wern En. 84ᶜ 87ᶜ; wërken : merken En. 12ᶜ 43ª 71ᶜ Herb. 1ᵇ 12ᶜ 87ᵇ : fterken En. 43ᵇ 88ª livl. chron. 52ª; vëchte : geflechte Herb. 51ᵈ; krechten (viribus) : vëchten, gandersh. 169ª leften : këften Bruns 53. Wenn nun in diefen belegen keine blo*ß*e reimnoth, fondern wirkliche vermengung der e, ë und i waltet, welcher laut fiegte alsdann? fprach man die ë wie e aus oder die e wie ë? Im mittelh. f. 334. vermuthete ich beides; hier fcheint mir der ë laut allgemeiner zu gelten, weil offenbare e fich mit dem noch i gefchriebenen ë verbinden (fenden : winden etc.) im niederländ. fogar felbft zu i werden (ingel f. engel, fcinken f. fchenken). In den obigen beifpielen würde man alfo enfëve, nëgele, rëde etc. fchreiben können, welches ich zu weiterer prüfung auffstelle. Vorläufig behalte ich die unterfcheidung e und ë nach ihrem urfprung bei.

(I) wie eben ausgeführt, befchränkter, als im mittelh.; ja es fragt fich: ob nicht durchall ë dafür zu fetzen ift? Auf die hochd. fchreiber, welche ihr i einfchwärzen, wäre nichts zu geben; da der reim mënne (amor) godënne (dea) fënne (fenfus) mit kënne (nofco) verbindet, wird man auch fënne, mënne, godënne fchreiben dürfen, wenn kein reim dazu nöthigt. Analog ift die verdrängung des u durch o. Wenigftens wüfte ich keine regel zu entwickeln, die das i und u gewiffen fällen vorbehielte, leugne aber nicht, da*ß* Veld. fybille, camille nur auf wille, ftille, nie auf phëlle, gefelle, helle etc. reimt. Er fcheint folglich i vor ll mehr zu hegen, als vor nn. — Zuweilen nähert fich das urfprüngliche i dem ü, wie noch in heutigen volksmundarten i, ü, ö wechfeln, vgl. kinde : fünde (gandersh. 151ª) müfchen : twifchen, plücken : fchicken (Mor. 50ª·ᵇ·).

(O) gleich dem ë ausgedehnter, als im mittelh. und in wörtern üblich, wo letzteres noch u behauptet, z. b. worven (mittelh. wurben) dornîn (fpineus) goldîn (aureus). Beweifend find reime wie fon : gewon Herb. 111ᵈ; dor (porta) : vor En. 19ᵇ; hold : fcold En. 16ᶜ 17ª wolde : fcolde (culpam) En. 1ª etc.; bogen (arcubus) : vlogen (volabant) En. 89ᵇ; mochte (valuit) : dochte (videbatur) En. 3ª 31ᵇ 35ᶜ 48ᶜ 78ᶜ Herb. 17ᵈ; dochte : ontochte (dedecoris) En. 33ª; mochte : dochte (profuit) En. 21ª; mochte : tochte (traxit) Herb. 33ᵇ 46ᵇ; mochten : vlochten (fugere) En. 89ᶜ; gorde (cinxit) : borde En. 13ᶜ

40ᵇ 44ᵃ etc. Schwerlich ſind ſo häufige ungenaue reime (wolde : ſchulde) anzunehmen. — Manchmahl vertritt o ſowohl â als a, vgl. gandersh. 148ᵃ gemolt (pictus) : golt und das vorhin beim a bemerkte holden etc.; dafür bleibt a in van, ſal, wal (mittelh. von, ſol, wol), van und wal beweiſt inzwiſchen kein veldeckiſcher reim, ſal und ſald bindet er häufig mit al, gewald z. b. En. 73ᵇ·ᶜ.

(U) folgerechter ſcheint o in allen fällen des mittelh. kurzen u (ſ. vorhin beim i), mithin on-, konne, ſcold, vorſte etc. Vielleicht ſchwankten mundarten in einzelnen wörtern, die ſich, weil keine reine quelle vorliegt, ſchwer ausmitteln (ſ. hernach den umlaut ü).

(OE) ö, dieſes umlauts des o bin ich auch nicht ſicher; theoretiſch würde er z. b. im conj. ſtörve (moreretur) wörve, vlöge ſtattfinden. Veld. reimt törne (turres) : gërne (libenter) En. 98ᵃ 100ᶜ, welches vom ſing. torn (Herb. 30ᶜ 54ᵇ : horn, geborn) herkäme, erträglich; beſʒer klänge tërne (d. h. terne) vom ſing. tarn, inſofern er zu erweiſen ſtünde, Mor. 63ᵇ harn : verlarn, neben horn : verlorn.

(UE) ü; gilt o durchweg für u, ſo iſt dieſer umlaut ebenfalls abgeſchnitten. Deſto eher lieſʒe ſich die ausnahmsweiſe kürzung des *iu* in *ü* hören, die ſchon beim mittelh. (ſ. 353. 450.) annäherung zum niederd. ſchien, nämlich fründe fand ſich gerade bei Heinr. v. mor. und findet ſich ferner Herb. 16ᵃ 28ᵈ 33ᵈ etc. morolf 44ᵃ 56ᵇ, freilich im reim auf organ. ü (ünde, urkünde, ſünde). Veldek hat jedoch nirgends ein ſolches fründe, wiewohl er kunde : funde (?künde, fünde) 16ᵇ reimt.

(AA) â, ganz der mittelh. laut; zu merken iſt 1) verwechſlung mit kurzem a, En. 17ᵇ mag (poſſum) : mâg (parens). 2) es ſcheint bei Veld. noch kein umlaut des a in æ zu gelten, beweis die reime wâne (opinor): âne En. 4ᵇ; wânen : dîânen 27ᵇ; openbâre (palam) : wâre (eſſet) 43ᵃ; wâren (erant) : ërkâren (propugnaculis) 49ᵃ; wâren : troijâren 50ᵃ 53ᵃ; wâren : ſwâren (gravibus) 53ᵃ 54ᵃ; mâre : openbâre : jâre : wâre : ſwâre M. S. 1, 18ᵃ; jâre : clâre : mâre 1, 19ᵃ; oder ſind alles ungenaue reime wæne : âne, wâren : ſwæren etc.? Dafür ſpricht ſogar der reim kêren : troijâren oder troijæren 78ᵃ (das angeführte minnelied 1, 19ᵃ ſondert aber reimende ê in einer folg. ſtrophe genau ab) und die berührung des æ mit ê; auch reimen 7ᶜ bedæhte : rëhte. Herb. 9ᵈ 34ᶜ reimt undâre (oben ſ. 340.), vâre (dolo) : widerkâre (reditus, ?widerkêre) und 89ᵈ bâren : êren.

(EE) verſchiedenes urſprungs 1) ê = æ, zuweilen bei Veld. z. b. êre, ſère: mære En. 73^a 61^a ganz gewöhnlich aber bei Herb. 1^d gebære : lêre; 4^b wæren : êren; 14^b 79^a vêhe : wæhe; 27^b unwæne : âthêne; 32^d wære : ſêre; 50^b 101^c wære: mêre; 50^c richtære : mêre; 54^b kêre: bëtelære; 74^d vêhe : ſæhe; 88^c 106^c unwæne : zwêne; 89^b flêhe : ſæhe; 116^a tichtære : lêre etc. ſo *daſʒ* man überall bei ihm ê für æ ſchreiben kann. Belege aus ſpäteren ſind wæne : zwêne Morolf 52^b wære : ère (gandersh. 149^b) lêre : wære (Bruns 27.) etc. Wenn nun æ bei Veld. durch â, bei Herb. durch ê vertreten wird, beide dichter ausnahmsweiſe auch â : ê reimen; ſo erinnert dies verhältnis an das goth. ê, das dem alth. â, und an das angelſ. â, das dem alth. ê parallel iſt. Vielleicht fiel einzelnen mittelnied. dialecten â und ê ganz zuſ. und es *hieſʒ* jêr (annus) wêren (erant) etc. wofür man ſelbſt die ſchreibung jêre, clêre M. S. 1, 18^a 19^a anſprechen dürfte (auch Heinr. v. mor. reimt 1, 56^a ſêle : quêle, ſtèle f. quæle, ſtæle und Fr. v. hûſen 1, 92. jère auf wêre oder jâre auf wâre f. wære) oder mâre (magis) lâren (docere) âren (honorare) etc. wodurch ſich die vorhin ſ. 455. beſprochenen praet. karde, larde erläutern könnten, als kürzungen aus kârde, lârde? — 2) ê = mittelh. ê und *ei*, alſo nicht nur êren, kêren, flêhen etc. ſondern auch ſtên, bên, tên (ſurculus) etc. Sogar einzelne kurze e und ë ſcheinen vor h, w und r lang zu werden, wie es dem urſprung des ê aus ei vor dieſen conſonanzen analog iſt. Hierher gehört *ſêhen* (für ſëhen): flêhen M. S. 1, 52^b klingend, ſo *daſʒ* keine contraction in ſên : flên thunlich und daraus die verlängerung des voc. herzuleiten wäre; 50^b 51^a *muſʒ* allerdings entſên : vên : gên; ſên : ſtên : gên : geſchên; 53^a jên : flên; 54^a ſêt (f. ſêhet oder ſëhet, nicht aber ſihet vgl. ſ. 456.) : gêt: 54^b gê : ſê (f. ſêhe) M. S. 2, 249^b ſmên (f. ſmæhen, ſmæn) : ſên geleſen werden. Ein klingendes *ſêhent* : *jêhent* f. ſëhent, jëhent gebraucht auch Burkart 1, 86^a und Otte v. brandenb. 1, 4^b; desgl. der thüring. dichter des wartb. kriegs jêhet : ſêhet (f. gihet, ſihet) jêhen: ſêhen, ſpêhe : ſêhe (f. ſëhen) geſêhen : brêhen (Docen miſc. 1, 119. 120. 124. 134.). *lêwen* (leones) reimt Veld. En. 23^a : ſnêwen; vgl. Roth. 8^b lêwe : êne, oben ſ. 401.; beſonders häufig iſt aber der ſchon im mittelh. geſpürte reim hërre : êre, ſêre (ſ. 449.) auf die ausſprache *hêre* deutend. In den älteren gedichten kêre : hërre, lêren : hërren etc. fragm. 1^a 3^a; êren : hërren, hêre : vërre etc.

Roth. 1ª 47ª 3ª mag es der freiere reim ſeyn, der hërren auch auf wâren (fragm. 6b Roth. 48b) und êwen (Roth. 45ª) bindet. In Veld. En. ſtehen hërre, hërren: êre, ſêre, êren, kêren beinahe auf allen blättern gereimt (1c 2c 5ª etc.); ſeltner bei Herb. (17d hërre: wêre f. wære). — 3) ê = *ie* ſcheint, wie im altſächſ., zu ſchwanken, ich erinnere mich aus der En. nur des einzigen reimes prêſter: mêſter 68d, der ein ê = ie mit einem ê = ei bände, da doch ſonſt rêde (conſuleret) mêde (donum) u. dgl. auf arbêde, wârhêde, berêde etc. nahe gelegen hätten (übrigens ein zeugniſs für Veld. reimgenauheit; als loſe reime wären miede: arbêde untadelhaft); in der regel *muſs ie* bei Veld. und Herb. fordauern und lied (carmen) ſchied (ſejunxit) von lêd (odioſus) geſondert werden. Andere quellen haben dagegen ê für ie, vgl. geſtênd: gedênd, lêve: dêve gandersh. 151b 154b, allêne: dêne, dênen: mênen Bruns 115. 116. etc.

(II) wie im mittelh. und nicht in ê übertretend, ungeachtet das kurze i oft zu ë wird, das mittelh. trîben, treip, triben, getriben lautet hier drîven, drêf, drëven, gedrëven. Eine annäherung zwiſchen î und ê verräth doch der reim arbêd: tìd En. 23b.

(OO) wie das altſ. ô dreifach, nämlich das hochd. ô, ou und uo erſetzend, z. b. ſtôten (trudere) hôved (caput) môd (mens), daher die ins mittelh. unübertragbaren reime ſcône (pulcher): kône (audax) En. 35ª hôrde (audiit): vôrde (duxit) Herb. 33b; môde: hêmôde (patria) Herb. 46d 101ª; hêmôden: behôden gand. 161ª; dô (tum) ſô (ita): tô (ad) frô (mane) En. 24c 73c Herb. 5c 31b 36b 46c 80d 115b, wiewohl theils das mittelh. ähnliche reime von ô: uo kennt (ſ. 346.), theils im mitteln. (wie im altſ.) der laut uo neben ô (analog dem ie neben ê) vorkommen könnte; wirklich reimen Veld. und Herb. das dritte ô kaum auf die beiden erſten. Beide aber zuweilen ô auf kurzes o, namentlich vor *rd*, als hôrde (audivit): andworde (reſpondit) En. 13b 21c: worde (verbo) En. 17b 79b; hôrden: borden (fimbriis) En. 13c 14b; gehôrd: vord Herb. 21d; vôrden (ducebant): worden Herb. 32d; gevôrd: dord (illuc) 18ª, wobei man eher kürzungen in horde, vorde, gehord (analogie des mittelh. ſ. 347.) als verlängerung in wôrde, bôrden (vgl. das niederländ.) anzunehmen hat. Das mittelh. urloup (venia) lautet orlof ſt. orlôf, da es auf hof (aula) reimt,

z. b. Herb. 104ᵈ und orlove : hove En. 5ᵇ. Der reim dôn (facere) : ſon (filius) En. 20ᶜ 34ᶜ ſcheint umgekehrt verlängerung in ſôn (mittelh. in ſuon, oben ſ. 359.) anzuzeigen, dieſes ſôn reimt auf die eigennamen flègetôn ſînôn, lâomedôn, margaritôn En. 8ᵃ 9ᶜ 23ᵃ Herb. 11ᶜ 31ᵈ; vgl. dônde : begonde gandersh. 151ᵇ.

(UU) unveränderlich, gleich dem î, doch wieder ſpur einer berührung mit ô (oder uo) in Veld. reim ſûr (acidum) : vôr, vuor (ivit) En. 4ᶜ 23ᵃ mûren (muris): vôren, vuoren En. 3ᶜ 5ᵇ; vgl. die mittelh. û : uo ſ. 348.

(AE) æ, ſcheint zu mangeln (ſ. oben unter â, ê).

(EI) gewöhnlich zu ê geworden, als crêt (circus) agelête (ſtudioſe) berên (tetigit) twên (duobus) etc. Vielleicht aber gilt noch *ei* und nicht ê für die auflöſung aus *eg*, *ej* (vgl. das frieſ. *ei*, ſ. 274. 278.) und ſo deute ich Veldeks vorhin ſ. 453. angezogenen reim ei (ovum): twei, d. h. eg, tweg, nicht ê, twê; Herb. reimt inzwiſchen 35ᵃ zwei : ſpei (ſpuebat) was füglicher twê: ſpê oder hochdeutſch wäre. Ebenſo gein und geine f. gëgen, gëgene zu beurtheilen (das Herb. wieder hochd. auf gemeine reimt ſ. 426.) dreid : ſeid, jeid : meid En. 13ᵃ 14ᵃ deiding En. 96ᵇ.

(IE) ein häufiger doppellaut, der bisweilen 1) zu ê wird, ſ. vorhin bei ê; Veld. reimt diere : gîre En. 49ᵇ. 2) vor liq. verbindungen ſich in i oder ë verkürzt, vgl. die reime hield : ſcild En. 93ᵇ·ᶜ gieng : jungeling, gienge: dinge, giengen : jungelingen Herb. 3ᵃ 6ᵃ 99ᵃ. Aber auch in andern fällen noch, Herb. ſetzt z. b. überall ſtëre (vervex) gen. ſtërn (: enbërn, gewërn) welches mit ſtier (taurus) nah verwandt ſcheint.

(IU) ſeltner als *ie*; 1) ein *iu* = umlaut des û vermag ich nicht zu beweiſen. 2) von der kürzung in *ü* vor nd oben beim ü. 3) iu (vobis): tô En. 68ᵇ iſt auffallend, (der caſſ. cod. lieſt tarcons rede überhaupt verſchieden und hat den reim iu : driu) aber zu den übergängen des *iuw* in *ôw* ſtimmend, wovon unten beim w. die rede ſeyn wird.

(OE) œ, umlaut des ô? zweifelhaft.

(UO) gleich dem *ie* 1) in ô verwandelt. 2) in u (oder o) verkürzt, vgl. hund, mund : ſtuond Herb. 3ᶜ 8ᵃ (oben ſ. 359.).

Mittelniederdeutſche conſonanten.

Alle verhältniſſe ſind ungeſtörter und einfacher als im mittelh., überhaupt noch die altſächſ. grundſätze anwendbar. Namentlich die mittelh. regel, *daß* med. im auslaut zur ten. werde, ſcheint mir hier nicht zu behaupten; es *heißt* dag, dages; bad, bades, nicht dac, bat und nie reimen dag, bad auf brac (fregit) at (edit); *bloß* beim lippenlaut tritt analoger wechſel zwiſchen f und v (gaf, gâven) ein. Auch die anlaute ſtehen unveränderlich.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die wenigen, unſicheren quellen *laßen* hier kaum etwas eigenes bemerken. Veld. u. Herb. reime verrathen keine *ausſtoßung* des n und keine umſetzung von gras oder brinnen. Für ſtërne gilt vermuthlich ſtërre, wiewohl der reim: vërre fragm. 3[a] nicht ſtrenge beweiſt. Herm. Damen 60[a] reimt ſtërren: ſêren, rêren, vërren; 65[a] vërre: lêre (ſ. oben bei ê).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) anlautend nur in undeutſchen wörtern, oder vielleicht in uralten, aus ganz anderm conſ. verhältnis ſtehen gebliebenen. Fremdes urſprungs, aber völlig dunkeles, ſcheint mir *pâge* (equus) gen. pagen, ein wort, deſſen ſich Herb. häufig bedient, und welches noch heute in weſtphalen und niederſachſen gangbar iſt, doch der holländ. frieſ. angelſ. und nord. mundart nicht gänzlich abgehen würde, wenn es wirklich deutſch wäre. Merkwürdig wegen der ſtarken conj iſt *pîpen*, pêp (ſtillare, auch bei Herb. und ebenſo isländ. vgl. Biörn) es gehört zu pîpa, tibia und gilt vom auslaufen aus der röhre. In- und ausl. kommt die ten. oft vor, als ſlâpen, wâpen, grîpen, rôpen, ſliep, grêp, riep, hopen (ſperare) ſcëp (navis) etc. Ungenauer reim ſcheint kamp (pugna): lam (agnus) En. 85[c] (mittelh. kampf: lamp).

(B) lautet häufig an (bên, blôme), niemahls in noch aus.

(F. V) eigentlich zwei verſchiedene aſp. 1) im anlaut ſollte durchgängig f geſchrieben werden, alſo fos (vulpes) frêde (pax) flieten (fluere) allein lange ſcheint die hochd. ſchreibung des v eingewurzelt, der man ſchon im eſſener bruchſt. (aus dem 10. jahrh.) begegnet. *Daß* das anlautende v. anderer natur ſey, als das inl. lehrt eben die vergleichung des hochd. und goth. z. b. vat,

gëve (donum), mittelh. vaȥ, gëbe, goth. fat, giba. — 2) auslautend ſteht nur f. (nie v) z. b. gaf (dedit) dief (fur) ſcrêf (ſcripſit) lof (laus) hof (aula) wolf (lupus) ſtarf (mortuus eſt) entſpricht alſo theils dem mittelh. p (das für b. auslautet) theils dem f. Veld. reim lief : brief En. 81^{b} 83^{a} 93^{a}; ſëven-warf (ſepties): bedarf (opus habet) En. 93^{a} widerſtreitet der mittelh. mundart, welche bedarf : ſcharf (acer) reimt, das aber mittelniederd. ſcarp lautet und zu warp (feriit) ſtimmt (En. 25^{a} 65^{c} 94^{c}). — 3) inlautend wird das ausl. f. zu v, als gaf, gâven (: grâven En. 100^{a}; mittelh. gâben, grâven) graf, graves; ſnaven (titubare); genëve (cognatus) rëven (delirare); enſuof (intellexit,) enſuoven; dief, dieve; viever (febris); lief, liever etc. Vor t bleibt auch inlautend f, kraft, ſcaft etc. desgl. bei contractionen vor d, als hôfde (capite) gelôfde (credidit) ſt. gelôvede, hôvede. Bemerkenswerth der reim gelôfde : kôpde En. 3^{b}, der auch im mittelh. geloupte (geloubte) : koufte ungenau wäre. Veld. ſcheint, wie vorhin bei kamp und lam, hoch und niederd. formen zu vermiſchen. Reinniederd. reimen aber orlove : hove; lieve : brieve En. 5^{b} 34^{c}.

(W) von v. genau zu unterſcheiden. Das anlautende w. galt ohne zweifel noch vor l und r, läßt ſich aber aus den verderbten denkmählern nicht beſtimmen (beßer aus der analogie des altſ. angelſ. und frieſ. ſ. 216. 251. 276.). Einzelne ſpuren hat der abſchreiber im Rother ſtehen laßen, z. b. wrêf (fricavit) 11^{b} wrang (ſtrinxit) 25^{b} und ſo iſt 5^{b} (z. 437. ſtatt want) zu leſen. — Das inlautende w duldet keinen kurzen voc. vor ſich, unter den langen nur â, ê, ô, kein î, û, iu, uo; vgl. pâwe (pavo) lêwe (leo) ſnêwe (nive) und zumahl begegnen ſich in *ôw* die mittelh. ouw, ûw und iuw, hôwen, ſcôwen, bôwen, tôwen (parare En. 11^{a}) frôwe (femina) môwe (manica En. 92^{b}) rôwe (dolor) trôwe (fides) getrôwe (fidus) gerôwen (dolere); beweiſende reime ſind, die entſchiedne mittelh. iuw mit ouw binden (M. S. 1, $18^{a.b.}$ En. 4^{b} 33^{b} 37^{b} 60^{c} 62^{a} 87^{a}) vgl. das vorhin ſ. 461. angeführte iu : tô. — Auslautend kein w. —

Die *gemination* pp. hat ſtatt, kein ff; bb ſcheint in wörtern wie ſibbe, ribbe möglich. Bei der verbindung ft. iſt zu merken, daß ſie häufig mit ht reimt (mehr davon beim kehllaut).

(T. D. S.) *linguales.*

Eine unvollkommenheit zeigt ſich im mangel der aſp. th; ſollte ſich vielleicht auch anlautend d und th.

unterſcheiden z. b. dochte (valuit) dag, dêl, thochte (videbatur) thagen (tacere) thief etc. (welches ſich aus den vorliegenden quellen nicht ergibt, indeſſen nach dem *maßſtab* des hochd. t und d leicht herzuſtellen wäre; im fragm. belli, zuweilen auch in Roth. werden d und th. noch geſchieden); ſo fallen ſie in- und ausl. ſicher zuſammen, denn brôder (ſt. brôther) reimt auf môder En. 11ª 76ᵇ 81ª 102ᶜ; ſcade (damnum, f. ſcathe): ſtade (occaſio) En. 87ᶜ ſcaden: unſtaden En. 82ᵇ.

(T) entſpricht dem mittelh. z und ȥ, daher ſcat und vat (ſchaz, vaȥ) reimen; eben ſo wenig bedenken machen hier hërte (cor) hërt (cervus) der ſchwan würde elvet oder elft *heißen*; baltieren En. 39ᶜ iſt cingere, bau-droier, mittelh. balzieren (balz, balteus). — Ob aber nicht t zuweilen auslautend für d ſteht, wie ſchon im altſ. (ſ. 216.)? das müſten reine quellen lehren, vorläufig nehme ich das ſtrengrichtigere d in der regel an, und begnüge mich hier, auf die reime niet: ſcriet, riet, ſiet (En. 5ª 11ᶜ 51ª) zu weiſen, welche die ſchreibung ſcried, ried verdächtigen. Eine miſchung des hoch- und niederd. t. geſtattet ſich Heinr. v. mor. M. S. 1, 52ª in dem reime bat (rogavit): nat (madidus), der in beiden mundarten ungenau iſt (mittelh. bat: naȥ; mitteln. bad: nat) vgl. dieſelbe anomalie bei Veld. vorhin ſ. 463. — Die niederd. apocope des t iſt oben ſ. 409. unter 5. erwähnt, vgl. den reim bës (es): gewës En. 74ᶜ. und die belege ſ. 456.

(D) parallel dem goth. d und þ, folglich dem mittelh. t und d. bade (commodum, auf ſtade opportunitas reimend, Herb. 15ᶜ 18ª 31ᵇ) ſcheint mir das ſ. 204. angeführte gibada und löſt den zweifel über das kurze a. Wie eben erwähnt ſetze ich d auch auslautend in den verbindungen *nd*, *ld*, z. b. gewald, bald, kind und dieſe reimen auf ſald (debes) En. 24ᶜ 73ᵇ përmind (pergamenum) En. 81ᶜ 84ᶜ.

(S) gibt nichts zu erinnern. Auch nicht die geminationen und verbindungen. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Eigentlich fehlt, wie beim zungenlaut, aſp. und ch ſcheint mir nur in cht für ht vorzukommen.

(K. C.) wie im altſächſ.

(G) 1) vom übertritt in i vorhin beim *ei.* 2) die verwandlung des h in g iſt noch beliebter, als im mittelh. (ſ. 427.) *geſag* (vidit) reimt: dag, lag, mag

En. 1c 2a 16b 55c etc. Bruns 77. [ſag : nag ſt. nâh En. 2c? beſſer ſâ : nâ ſ. beim h.] *ſag* (vidit) : mag meiſterg. 6a; *geſâgen*, *ſâgen* (viderunt) : lâgen, frâgen, plâgen En. 6b 9b. c. 62b 70a 98a Mor. 45a Bruns 74; *geſâge* (viderem) : lâge, plâge En. 10b 77c; *ſchâgen* (fiebant) : dragen Bruns 76. *hôge* : ſynagôge En. 63a. Bedenklich iſt noch *durg* : burg En. 91c.

(J) das inlautende wird gewöhnlich unterdrückt, ſelbſt in wörtern, wo es die mittelh. mundart noch behauptet, z. b. vere (nauta) reimen Veld. (En. 23b) und Herb. 13b 110d 111c : here (exerc.) mere (mare).

(H) gilt beinahe nur anlautend. Das auslautende wird apocopiert, vgl. nâ, gâ (mittelh. nâch, gâch) : wâ, dâ En. 77b 102a Herb. 52b, die (femur) : knie En. 59b, hô : frô En. 2c etc. oder in g verwandelt. Beides geſchieht auch oft beim inlaut, vgl. tîen, (incuſare,: blîen, plumbeus En. 74c) mittelh. zîhen; hôſten : drôſten En. 99a; ſâgen, hôge (mittelh. ſâhen, hôhe) hôgeſte Bruns 88.; einige behalten das inlautende h (ſ. vorhin beim doppellaut ê). Der mittelh. verbindung *hs* entſpricht ein niederd. auslautendes s, inlautendes ſſ, daher ſas (culter) fas (crinis) *) was (cera) auf was (fuit) las (legit) reimen En. 39b 43c 80a Herb. 4d 41d und büſſen (pyxidibus) : küſſen Herb. 60a. Von dem mittelh. *ht* wird zwar auch h weggeworfen, z. b. niet f. niht (auf ſcried, ried reimend En. 11c 51a) liet (lux) : niet En. 24c (verſchieden von lied carmen); häufiger aber bleibt es und ſogar, wie ich glaube, in *ch* geſchärft, vgl. mochte (potuit) dochte (valuit und videbatur) dochter (filia) nacht (nox) vëchten (dimicare) etc. Die ſchärfung des h in ch gieng um ſo leichter an, als die ſprache ſonſt gar kein aſp. ch kennt, alſo die mittelh. verwirrung mehrerer ht abgeſchnitten iſt (das mittelh. machte, maht lauten hier makede, macht), folgt mir aber aus der häufigen reimberührung mit der labialaſp. in der verbindung *ft*; vgl. haften : crachten Roth. 13a; ſtifte : berichte (ſt. ſtiftede, richtede); vorchte (timuit) : dorfte (deberet); worchten : dorften; nacht : endehaft; vacht : wonhaft; werhaft : gedacht; kraft : nacht; dachte : ernſthafte etc. En. 3b 21b

*) En. 21b nennt der dichter die ſybilla *andfas* (cod. caſſ. antfas, cod. pal. antvas) d. h. horrida; vermuthlich Virgils: non comptae manſere comae. Nib. 2307. valvahſe, flavicomas.

22[c] 26[c] 28[a] 31[b] 48[c] 49[a] 70[a] 79[b]; kraft : nacht Herb. 52[a]. Ist dieses ft : cht wie das mittelh. ft : ht (s. 443.) anzusehen oder verwandlung des ft in cht anzunehmen, folglich stichte, dorchte, kracht, hacht? En. 15[b] 52[b] steht brûdlocht : ontocht, gracht (fossa) : gedracht; bei Herb. 94[b] graft (fossa) : kraft und selbst bei Bruns 89. dêlhafte : achte, gandersh. 153[a] nicht : schrift, 169[a] kreften : vëchten.

Mittelniederländische buchstaben.

Mittelniederländische mundart nenne ich die während des 13. 14. jahrh. in brabant, flandern und holland blühende; sie verdient zwar den namen einer niederdeutschen so gut als die sächs. und westphälische, womit sie auch in den meisten grundzügen übereinstimmt, wird aber in der grammatik vortheilhaft gesondert 1) weil sie reinlichere und reichlichere quellen besitzt, (von 1270 an bis 1350 erscheint das wichtigste;) vieles liegt ungedruckt, eine übersicht in Hoffmanns bonner bruchst. Otfrieds XV – XX. 2) weil sie einzelne berührungen theils mit dem hochd. theils mit dem friesischen zeigt und sich dadurch von dem westphäl. und zumahl niedersächs. abscheidet. Auf diese verschiedenheiten werde ich es in der buchstabenlehre vorzüglich absehen. Die ausgaben Maerlants und Melis Stokes sind zwar sorgfältig nach den hss., aber ohne ausreichende grammatische sprachcritik gefertigt worden; richtigere lesart gewährt auch hier die beachtung der reime. Längeres studium wird manches von dem berichtigen, was ich vorläufig oft als *bloße* ansicht aufstelle.

Mittelniederländische vocale.

Die untersuchung wird dadurch erleichtert und bestätigt, da*ß* die meisten hss. wenn auch schwankend den langen (gedehnten) vocal doppelt schreiben: ee, ii, oo, uu, wofür ich der übereinstimmung mit den vorigen mundarten wegen die gleichbedeutende bezeichnung, ê, î, ô, û gebrauche, für â gilt ae.

(A) in der regel dem kurzen a der übrigen mundarten gleich, als dach, daghes (dies) name (nomen) tant (dens) lanc (longus) cracht (vis) etc. erfährt aber verschiedene theils einschränkung theils erweiterung. 1) die sprache duldet kein a vor *lt. ld*, also kein -alt -ald, sondern löst diese in -*out, oud* auf, vgl. wout (silva) out (vetus) houden (tenere) sout (sal). Diese regel ist prac-

tisch auf alle und jede fälle anwendbar, wo ein hochd. alt, ald, alz in die niederl. mundart übersetzt werden soll. Theoretisch muß man aber einen früheren übergang der formen alt, ald in olt, old annehmen und erst diese sich in out, oud schmelzen laßen. Denn auch die organischen olt, old, z. b. holt (fidus) holden (fidelibus) holt (lignum) golt (aurum) zerschmelzen ebenso und woude (silvâ) reimt allerwärts auf goude (auro). Vor den übrigen verbindungen lm, ls, lf, lg etc. bleibt a ungekränkt: halm, palme, hals, half, balg etc. weshalb kein franzöf. einfluß anzunehmen ist, indem franz. zwar esmeraud f. esmerald, aber auch paume, baube, maux f. palme, balbe, mals gelten. Außerdem bleibt im franz. a bestehen, obgleich ich hin und wieder ebenfalls caut, autare (Reinaert 342. 361.) f. cout, outare antreffe, und ein solcher unterschied einzelne wörter gehörig sondern würde, z. b. scaude (scaldis) von gescouden (gescholten) hauden (tenere) von houde (favor). Den dichtern aber reimen, wie gemeldet, beiderlei ou. Bei contractionen entspringt weder oude noch alde, vielmehr aelde, z. b. in haelde, taelde, praet. von halen, talen. — 2) vor den verbindungen mit r. besteht kein a, also kein arm, arp, arb, arf, arw, art, ard, ars, arc, arg, welche sich in aerm, aerp etc. wandeln. Sobald jedoch zwischen r und dem weitern cons. ein alter ausgestoßener voc. zuweilen vortaucht, stellt sich das kurze und einf. a in der wurzel her, z. b. arem (brachium) warem (calidus) swarem (turba) ontfaremde (misertus est) arechste (pessimus) neben aerm, waerm, ontfaermde, aergste. Übrigens ist es gleichgültig, ob jene verbindungen rm, rp etc. organisch sind, oder durch syncope entspringen, letzteres z. b. in spaert (parcit) st. sparet, ersteres in haert (durus) aert (genus). Unrichtig schreiben die meisten hss. harde (duriter) f. haerde, welches z. b. Rein. 276. : reinaerde reimt; das umgesetzte trat (calcavit) finde ich nur tart geschrieben (Maerl. 1, 242. 392. 2, 244. Rein. 291.) freilich immer außer reim; beßer schiene taert. — 3) jedes kurze, wurzelhafte a wird in ae verlängert, wenn durch contr. oder composition der auf es folgende cons. mit einem andern cons. der endung zusammenrückt, z. b. halen (arcessere) manen (monere) spanen (lactare) scraven (radere) maken (agere) raken (attingere) naket (nudus) saden (satiare) begaden (instruere) scapen (creare) claghen (queri) im praet. haelde, maende, spaende, scraefde, maecte, raecte, saedde, begaedde, claechde st. halede, spanede, scravede,

makede, sadede, claghede; ebenso naect (nudus) gemaect, geraect, scaept (creat) und in andern fällen, als waest (nicht wast) f. was hët. Das gefühl der syncope scheint diese trübung des wurzellauts zu veranla*ss*en, nicht das gewicht der position, denn in den organ. verbindungen hant, tant, dat. pl. handen, tanden liegt pos. gerade so wie in spaende, maende und aus alde, valde wird oude, voude nicht aelde, vaelde. Dadurch unterscheidet sich auch diese änderung des a von der in der zweiten bemerkung, indem die organ. verbindungen haerde, baerde (ascia) baert (barba) waerp etc. so wohl als die zus. ziehungen spaert, spaerde ae bekommen. — 4) o für a steht in sochte (mittelh. sanfte) ambocht (officium neben ambacht) brochte und mochte, vgl. das mittelh. brâhte, brahte, mohte, mahte (s. 342. 450.). 5) ë für a in nëse (nasus, neuniederl. neus, wie reus, gigas f. rëse); in ghewëlt (potestas) f. ghewout (jenes Maerl. 1, 292. Rein. 342. dieses 1, 227. Rein. 347.); scënde f. scande; die part. gedrëghen, geslëghen, gescëpen f. gedraghen, geslaghen, gescapen etc. Neben einander gelten wël, wale (beide für bene, und beide im reim). — Diesen beschränkungen des a stehen folgende erweiterungen gegenüber, deren erste die wichtigste ist 1) jedes organ. lange a (d. h. im mittelniederl. ae) wird verkürzt, sobald dem darauf folgenden cons. ein unbetontes flexions-e folgt. So bekommen die subst. mael (punct. temporis) stael (chalybs) traen (lacrima) waen (opinio) jaer (annus) haer (crinis) maech (parens) daet (facinus) im dat. sing. oder im pl. male, stale, trane, jare, maghe, dade; das adj. blaer (infelix) die schw. form de blare, ebenso die pron. und part. haer, naer, daer: hare, nare, dare und namentlich haben die pl. starker conj. kein dem hochd. entsprechendes ae, sondern a in gaven, waren, laghen, plaghen etc. Theils zeigen die hss. in allen solchen fällen a, nicht ae, theils verbinden die reime überall entschieden kurze a mit ihnen, z. b. ontfaren : jaren, wale (bene) : altemale, namen (nomine) : quamen, draghen : laghen, raven : gaven, hane (gallus) : wane, scade : dade, vaten (vasis) haten (odisse) : laten (sinere) etc. 2) a steht für o in halen (arcessere) van (von) wale (bene) : tale, male reimend, vgl. oben s. 75. 85. 336. 450. 3) a für ë, in das (ejus) auf was reimend; vaghen (polire) : laghen; diese erweiterung entspricht der fünften beschränkung. — 4) a für î; bei Maerl. häufig lachame (corpus) für lîchame oder lichame; nimmt man die kür-

zung des î in i an, fo kann bei der nahen berührung zwifchen i und ë lachame aus lëchame folgen, wiewohl mir letzteres nicht vorgekommen ift.

(E) urfprünglich zweierlei, nämlich e und ë, allmählig aber in der ausfprache ë zuf. gefloßen. Ich bemerke 1) der umlaut des a in e ift fchon lange vor diefer periode durchgeführt worden, an ein nichtumlautendes ande (finis) angel (angelus) kannen (nofcere) daher kein gedanke. 2) es gehörte fchon zeit dazu, um den anfänglichen e-laut mit dem gewöhnlichen ë (= i) zu vermifchen. Daß die mundart kein reines e mehr kenne, beweifen nicht allein die reime, feget (dicit) : plëget (folet) befeven (intelligere) : lëven (vivere) hevet (habet) : gëvet (dat) verfleghen (occifus) : plëghen (folere) echt (poftea) : rëcht (rectus) hebben (habere) : rëbben (coftis) ghedreghen (portatus) : wëghen (viis) verde (itineris) : ërde (terra) ftede (loco) : vërde (pax) ghewelt (poteftas) : vëlt (campus) und ähnliche, die man bei jedem dichter überall findet; fondern auch der wirkliche übergang in die fchreibung und ausfprache i (bei folgendem nn, ng, nk, nd) ingel (angelus) kinne (nofco) in und außer reim z. b. hinne (gallina) Rein. 344. Maerl. 1, 264. ingel, minget (mifcet) Maerl. 2, 62. ghehingen (concedere) fcinden (ignominia afficere). Beweifende reime find hier bekinnet : rinnet Maerl. 2, 62. vinger : inger (anguftus) 2, 214. kinne (nofco) : coninginne 1, 207. inden (finire) : fcinden (contumelia afficere) 1, 421. mingen (mifcere) : dingen 2, 399. bekint : vint 2, 401. kinne : minne 2, 432. kinnen : minnen 2, 438. bekinde : gheninde (audacia) Rein. 357. fcinken (vinum fundere) : drinken Rein. 296. etc. Ich werde alfo (in den wurzeln) kein e, vielmehr immer ë fchreiben: fëget, befëven, hëvet, verflëghen etc. obgleich durch diefe ausfprache zwei etymologifch verfchiedne laute untereinander gerathen, z. b. vërde kann bald pax (f. vrëde), bald itinere bedeuten. Das niederd. ë für e (f. 456.) wird durch diefes niederl. offenbar beftärkt. — 3) vor r mit verbundnem weiterem conf. fpielt ë in ae über, und es fteht fwaerde (enfe) aerde (terra) paerde (equo) für fwërde, ërde, përde, beweis die reime aerde : mëfbaerde Maerl. 3, 234. waert (verfus) : gefpaert 3, 249. waerc (opus) : maerc (marca) fcaermen : ontfaermen, ftaert (cauda) : reinaert Rein. 351. 287. 291. wodurch eine nachtheilige mifchung der formen waert (fiebat) waert (verfus) maerken (obfervare) maerken (marcis) etc. entfpringt, welche im mittelh. wart und wërt,

merken und marken geschieden sind. Im neuniederl. sind zwaard, aarde, paard, staart etc. völlig eingefleischt *), damahls aber mag die aussprache geschwankt haben, wie selbst die schreibung schwankte, wenn dergleichen ë nicht auf entschiedene ae, sondern untereinander reimen, vgl. ërde : vërde, vërde : përde, ërde : wërde Maerl. 2, 253. 277. 278., bei Stoke 3, 26. steht sogar ein tadelhaftes veerde : peerde; wo kein mitreimendes ae dazu nöthigt, scheint es richtiger, ë zu schreiben, wonach dies unzähligemahl herzustellen ist, z. b. përde, ërde, vervërde, Maerl. 2, 284. 294. bërken : mërken Rein. 350. — 4) wie im niederd. sind viele i, die mittelh. bleiben, zu ë geworden, namentlich in dem ablaut drëven, ghedrëven (triben, getriben). Andere beispiele bëm (sum) ës (est) hëm (ei) nëm (sume) ghewës (certus) mëssen (errare) lëde (membra) vrëde (pax) sëde (mos) mëde (cum) plëcht (obligatio) mëkel (magnus) blënt (coecus: bekënt: ghescënt Maerl. 3, 349. 418. : sënt, postea Rein. 278.) ghehërmen (quiescere : scërmen Maerl. 2, 337.) etc. namentlich *heißt* es ghëvet (dat) lëghet (jacet) plëghet (solet) etc. In manchen wörtern schwanken ë und i, z. b. in mëcken. micken (animadvertere) das bald auf trëcken, lëcken, bald auf scicken, sticken, scricken reimt. — 5) ë entspricht dem hochd. u oder ü in ëvel (malum, morbus) lëttel (paucus) einstimmig mit dem angels. ifel (oben s. 42.) litel. Vom ë für a vorhin s. 468. und vom wechsel zwischen ë und o hernach bei letzterm. — 6) bisweilen kürzen sich ê und ie in ë; so reimen die compos. mit -heit, -hêde waerhëde, kërstinhëde etc. oft auf lëde, mëde, sëde; wëten (sciunt) : hêten (vocantur) Rein. 3, 276; lëcht (lux) : ëcht, rëcht, plëcht Maerl. 2, 248. 255. 371. Rein. 324. hëlt (f. hêlt, tenuit) : vëlt Maerl. 2, 277 : gewëlt 3, 43. 47; hëlden (f. hêlden tenuerunt) : tëlden (narravimus) 3, 276. (vgl. hernach ê) — 7) von einer umgekehrten verlängerung des ë in ê hernach bei letzterem.

(I) 1) durch die übergänge in ë beschränkt; vor ll und nn, desgleichen vor den verbindungen mit n scheint i am liebsten zu haften, vgl. wille. stille. sille (limen) sinne. minne. spinnen. binden. vinden etc. doch mit ausnahmen, als blënt f. blint, quëllen : gesëllen.

*) Nicht begaaren (cupere) wofür Maerl. begaren (: varen 1, 301.) und begaers : vaers (d. i. begares, vares) 2, 398. welches auf diese weise aus begêren entsprungen seyn mag. Rein. 344. eerde : begheerde.

2) erweitert durch die übergänge des urſprünglichen e (umlauts des a) wiederum zumeiſt vor nn, nd, nt, ng etc. als ſint (ſanctus) hinne (gallina) etc. ſ. oben ſ. 469. 3) erweitert durch die ebenfalls vor lt, ld und dem naſalen nc, ng eintretende kürzung des ie, als hilden, hingen, gingen (mittelh. hielten, hiengen, giengen) unbedenklich auf wilden, dingen, jongelingen etc. Verwandt die kürzung des ie in ë, daher z. b. hëlt und hilt beide gelten. — 4) ſeltner vertritt i ein u, namentlich aber in dinne (tenuis, auf ſinne, minne reimend, mittelh. dünne) Maerl. 2, 91. 440. dinct (videtur, mittelh. dünket) pit (puteus, mittelh. pfütze): dit gereimt Maerl. 2, 125. Rein. 350. (auf derſelben ſeite aber putte: nutte); ſtic, ſtickes (portio, fruſtum, mittelh. ſtücke) häufig auf dicke, micken reimend ſcheint organiſch, vergl. mit dem goth. ſtika (στιγμῇ) vgl. oben ſ. 457. — 5) î zu i verkürzt findet ſich in licht (levis) vgl. lichten: dichten Rein. 370. (mehr davon beim î).

(O) 1) gleich dem mittelh. o in god (Deus) ſpot (ludibr.) ſot (ſtultus) hof (aula) lof (laus) doven (inſanire) mos (muſcus) volc (gens) nolle (occiput) u. a. m. 2) aus *u* entwickelt, das mittelh. noch beſteht, in den praet. ſtoven (mittelh. ſtuben) loken (clauſerunt, mittelh. luchen) etc. daher reimen ſtoven : doven Rein. 325. (mittelh. ſtuben und toben nicht). Weitere beiſpiele: molen (molam) worſt (farcimen) cont (notus) mont (os) hont (canis) conſt (ars) domp (hebes) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) vonden (inveniebant) ſpronc (ſaltus) jonc (juvenis) ons (nobis) doghet (virtus) verhoghen (laetum reddere) vochten (pugnabant : mochten Maerl. 1, 285.) vochte (pugnaret: mochte 1, 359.) dochte (videbatur) etc. — 3) o für a iſt vorhin ſ. 468. gezeigt. — 4) wechſel zwiſchen ë und o (vgl. ſ. 82. 336.) in die ghone (ille, mittelh. jëner) home (illi, ſt. des gewöhnl. hëm, im reim : vrome Maerl. 2, 274.) woch (via, ſt. wëch, beide bei Maerl. öfters, z. b. nebeneinander 1, 334.; für wëghe doch kein woghe) proſént (f. prëſént 1, 266.) roſe (gigas ſt. rëſe, Huyd. op St. 3, 306. und vermuthlich auch noſe f. nëſe, naſus). Neben wëke (hebdomas) iſt mir woke nicht vorgekommen, ebenſowenig wol neben wël, das vielmehr mit wale abwechſelt (ſ. 468.). — 5) kürzung des ô in o tritt auf dieſelbe weiſe ein, wie die kürzung des ae in a, nämlich ſo oft ein unbetontes e der flexion auf den conſ. der wurzel folgt. Daher heiſst es horen (audire) doren (ſtulti) lopen (currere) copen (emere) honen (affligere) lonen (remunerare) bome (arbore) groten

(magnum) oghen (oculi) doghen (durare) hoghen (altum) node (neceſſitate) blode (meticuloſus) dode (morte) etc. hingegen hôn (contumelia) lôn (merces) bôm (arbor) grôt, nôt, dôt und hôrde (audivit) hôrt (audit) verdôrt (inſipiens) lôpt (currit) hôch (altus) ſôch (ſugebat). Zum beweis dienen die reime gheploghen : hoghen Maerl. 2, 243. toghen (oſtendere) : droghen (ſicco) Maerl. 3, 236, horen : tëvoren (ſupra) 3, 245., verglichen mit voren : toren (violentia, zorn) 3, 254. gheboren (natus) : horen 3, 291. 291. 2, 317. Völlig ausgemacht ſcheinen mir gleichwohl dieſe kürzungen nicht, indem die hſſ. zuweilen ô (oo) ſchreiben, wo *bloßes* o erfordert würde (z. b. Rein. 310. 331. nôde, blôde, dôden) und was mehr bedeutet, entſchieden kurze o aufeinander zu reimen pflegen (bode : gode : ghebode; vrome, come), nicht leicht aber auf die verkürzten node, blode, ome, gome etc. — 6) analoge kürzung des *oe* in o gilt nicht, es *heißt* groeten (ſalutare) bloede (ſanguine) bloemen (floribus) etc.; ausnahmsweiſe findet ſie jedoch ſtatt und zwar immer in rochte, ſochte (curavit, quaeſivit) von roeken, ſoeken, die beſtändig auf mochte, dochte, ſochte (lenis) reimen, hin und wieder in andern reimen als comen : blomen, domen, ſt. bloemen, doemen Maerl. 2, 308. 370. 475. brudegome : blome 3, 283. (vgl. unten ô und oe).

(U) in einigen formen noch nicht in o übergegangen, wie es ſcheint zumeiſt vor ll. dd. tt. ggh. cht. ſt. als: dullen (inſipere) vullen (implere) doch im adj. neben vul auch vol, vollen; mudde (modius Maerl. 1, 397.) nutte (utilis) rugghe. brugghe. lucht (aer) vrucht (fructus) vrucht (metus) ſuchten (gemere) luſt (deſiderium) ruſt (quies) etc. Ob die ausſprache dem hochd. u oder ü glich? *läßt* ſich ſchwer ſagen (vgl. den übergang in i, ſ. 471. und umgedreht des i in u, als luſtich, juchtich f. liſtich, gichtich Maerl. 2, 112.). Ein anderes bedenken macht die kürzung des û in u, welche nach der beim a und o entwickelten regel einzutreten ſcheint, nämlich die denkmähler ſchreiben freilich hûs, huſe; ghelût, ghelude; rûm, rume; mûr, mure; brûn, brunen; tûn (ſepes) tune etc. aber nicht durchgehends, z. b. Rein. 308. ſteht hûſe. Die reime lehren hier aber nichts, da alle organiſch kurzen u vor einf. conſ. längſt zu o geworden ſind (z. b. vrom, ſomer, ſone); eben weil brunen, tune nicht in bronen, tone übergehen, möchte ich die kürzung leugnen. Wenn ſich mit *ausgeſtoße-*

nem n onſe (d. h. unſe) in uſe wandelt (: huſe Huyd. op. St. 3, 228.), ſo wird es dadurch nicht ſicher ûſe (oben ſ. 210. 231.). Die kürze von mure (muro) würde der reim dure (per) : ſure (acidus) ſcrifture, ure (hora) Maerl. 1, 36. 40. 134. entſcheiden, wenn dure ſelbſt ſicher kurz wäre.

(Y) grammatiſch zu entbehren und lieber mit i auszudrücken, zumahl es verwechſelungen mit ŷ (welches die hſſ. ij ſchreiben, es bedeutet aber î) ausgeſetzt iſt. Vorzüglich wird y in fremden wörtern geſetzt, als yeve (eva Huyd. 2, 148.; d. h. ieve wie der reim: lieve lehrt Maerl. 1, 80.) reynaert, reynout, payment, pays, (pax) etc. *beſſer* reinaert, reinout, paiment, pais.

(AA) â, mangelt und wird durch *ae* vertreten, ſtatt welches man im neuniederl. wieder â (aa) ſchreibt. Zweifel machen *bloß* im auslaut die ſchreibungen na (poſt, prope) ga (eo) va (cape), die ſehr oft auf fremde namen, wie aſia, ſcylla, reimen, gewiſs aber langlautig ſind. Wenigſtens gebührte ihnen â, (ghâ : ſcolaſticâ) wenn man nicht *ae* ſetzen will.

(EE) ê, gilt 1) auslautend in ſê (mare) ſnê (nix) wê (malum) mê (magis) twê (duo). 2) entſpricht dem mittelh. ê vor r in mêr (magis) wëderkêr (regreſſus) êre (honos) êre (antea) verſêren (vulnerare) kêren (vertere) lêren (docere) welche beiden im praet. kêrde, lêrde (nicht kaerde, laerde) haben; das mittelh. hërre *heißt* ſtets hêre oder hëre; ein h iſt ausgefallen in lên (lêhen) und ſwêr (affinis). 3) dem mittelh. ei in häufigen fällen: ên. nên. bên. twên. grëp. drêf. bêt (momordit) wrêt (iratus) gheblêt (balatus) ghêt. hêt (calidus) vlêſch. hêſch. ghêſt (ſpiritus) mêſt. wêc (mollis) blêc (pallidus) nêch (inclinavit) etc. 4) nie dem ſächſ. ê = ie, welches durchgängig *ie* lautet; man *laße* ſich den reim hêt : hêt (calidus) Maerl. 1, 103. nicht täuſchen, erſteres hêt bedeutet nicht hiet vocabatur, ſondern hêtet oder hëtet, vocatur. Maerl. könnte alſo Veld. reim mêſter : prêſter (ſ. 460.) nicht gedichtet haben, er ſagt prieſter. — 4) in fremden wörtern ſteht ê (*außer* den auslautenden joſuê, jeptê etc. Maerl. 1, 104. 109.) in amên (: bên Rein. 334.) tîbêrt, grimbêrt (: ſêrt, kêrt Rein. 304. 323. 331.), unrichtig würde man tibaert, grimbaert ſchreiben, ſo wie umgekehrt pêrde, êrde für paerde, aerde oder përde, ërde verwerflich ſcheint. — 5) ſtêt (ſtat):

wêt, ſwêt reimend (Rein. 352. Maerl. 1, 126. 2, 241.) ſchwankend in ſtaet (: gaet Rein. 353. und gaet : laet Maerl. 1, 159.) vergleicht ſich dem mittelh. ſtêt und ſtât. — 6) aus kurzem ë entſpringt ê, gleich dem ae aus a, ſobald nach dem conſ. der wurzel ein tonloſer voc. der flexion ausfällt und der conſ. der flexion mit jenem conſ. zuſ. ſtö*ßt*, z. b. ſprêx : brêx, ſprêct : brêct, Maerl. 2, 251. 464. wêts : vermêts, verghêts 2, 444. 448. ſtammen aus ſprëkes, brëkes, ſprëket, wëtes, verghëtes. Ebenſo ſetzen hêlt (heros) bêlde (imago) bêſde (tremuit) hêft (habet) lêft (vivit) ein völligeres hëlet, bëlede, bëvede, hëvet, lëvet voraus, und (wie ich auch ſ. 468. bemerkte) das ê hängt gar nicht von der blo*ßen* conſ. verbindung ab, indem z. b. vëlt (campus) vëlde (campo) weder ê bekommen, noch auf hêlt, bêlde reimen. Die ſchreibung dêmſter (obſcurus) f. dëmſter verdient misbilligung. — 7) ſchwieriger zu entſcheiden fällt mir, ob ſich das org. lange ê bei nachfolgendem flexionsvoc. erhalte oder kürze? Die quellen ſchreiben bald kêren, êren, bald këren, ëren; bald allêne, ghemêne, clêne, wêne (ploratu), bald allëne, rëne (pure) etc. reimverbunden finde ich aber nur këren, ëren, lëren untereinander, nicht mit dëren (nocere) vertëren (conſumere) ëren (arare) ſwëren (jurare) ontbëren (carere) përen (pira), dagegen Maerl. 2, 240. dëren : viſentêren. Den häufigen reimen clëne : athëne : gemëne : ghëne (nulla) clënen : mënen (putare) etc. ſtehen keine ſichere kürzen zur ſeite. Deutlich aber iſt wahrzunehmen, da*ß* bei dem reim ëde, ëden nur bëde (ambo) lëde (duco) bëden (ambobus) lëden (ducere) clëden (veſtibus) beſcëden (modeſtus) ghereden (parare) reimen, andrerſeits vrëde (pax) mëde (praep.) ſëde (mos) ſtëde (loco) lëde (membra) die compoſ. mit -hëde, als dierhëde und lëden (membris) lëden (ibant) ſtrëden (pugnabant) ſëden (moribus) hëden (hodie) ſwëden (ſuecia) mëden (media). Ich möchte daher unbekümmert um die ungenauigkeit der ſchreibung *) und gegen die analogie der ausgemachten kür-

*) Huydec. proeven ſind mir leider nicht zur hand, daher ſeine regeln über ee und oo unbewuſst. Wenn aber Clignet (vorr. z. teutoniſta p. LXVI.) beiſpiele des ee aus einer hſ. *als genaue* mittheilt, ſo vermag ich einer regel, welche ee in deeren, begeeren, ontbeeren, ſcheeren, verteeren, zweeren, alſo wohl vor jedem r gutheiſst, keineswegs beizupflichten; ſolche ſchreibungen ſind grammatiſch

zung jaren, waren (ft. jaeren, waeren) aufftellen, daſs allerdings kêren, êren, lêren, clêne, athêne, ghemêne etc. bêde, bêden, lêden, fcêden, gherêden gefetzt werden müſse. Dazu kommt das fchwanken der formen êde, êden in eide, eiden (f. unten beim ei). Auffallend ift die entfchiedene kürze in hëden (mittelh. hiute) aber analog dem nëghene (mittelh. niune) auf jëghene reimend (Maerl. 1, 147.). Ob wohl die ausfprache zwifchen nëghen (novem) und nëghen (inclinarunt) unterfchied machte?

(II) in den hff. gewöhnlich ij gefchrieben, bequemer und gleichförmiger fetze ich î. Der laut felbft hat in rîm (gelu) dîn (tuus) fwîn (fus) wîf (femina) vîf (quinque) wîch (bellum) prîch (fervor) lîc (corpus) tît (tempus) etc. gar keine fchwierigkeit; folgt aber dem wurzelconf. ein voc. der flexion, fo handelt es fich, wie bei den übrigen dehnlauten, um die kürzung. Die hff. fetzen allerdings rime, dine, wive, vive, fcriven (fcribere) wighe, prighe, rike (regnum) like, tide, ftriden (pugnare) etc. An entfcheidenden reimen gebricht es wieder, da die org. kurzen i in ë übergegangen find, als fëde (mos) fëghe (vict.). Infofern unterfcheiden fich freilich fcriven, fcrëven (fcripferunt) mittelh. fchrîben, fchriben; doch darf man (wie vorhin f. 472. beim u) fagen, daſs rime, dine, fcrive im fall wirklicher kürzung ebenfalls zu ë geworden feyn könnten, was nirgends gefchehen ift. Und ausnahmsweife wird auch rîme, dîne etc. gefchrieben, vgl. lîne : pîne, lîden : fîden Rein. 306. 312. Auslautend gewöhnlich i, als wi (nos) ghi (vos) mi (mihi) bi (apud) di (tibi) fi (fit) hi (ille) vri (liber) bidi (ideo) vgl. unten *ie*.

(OO) ô wird in den denkmählern häufig mit *oe* vermifcht, welchen fehler die beobachtung der reime ziemlich, doch nicht ausreichend zu meiden lehrt; es laufen einige falfche reime mitunter, z. b. Rein. 353. grôte : voete; geftattet man groeten (magnum) zu fchreiben, fo verfällt damit groeten (falutare). Maerl. 2, 339. ftehet côs (elegit) : altôs (femper) *) 340. coes : altoes;

fo ungenau, als die welche lêren, kêren, fêre mit blofs einem e ausdrücken. Auf die analogie der verkürzten ae, î, û fcheint Clignet gar nicht zu achten.

*) Mittelniederd. altoges M. S. 1, 21ᵃ; mittelh. alzuges, amur 8ᵇ, alfo aus altoghes contrahiert; ôm oder oem ift das angelf. eám, mittelh. œheim, ôheim.

1, 113. ome (patruelis : rome) 178. oem : droem; Rein. 318. hoerden : woerden, 333. wôrden : hôrden. Die regel ließe ſich nach dem maßſtab der übrigen mundarten leicht ausfinden, z. b. dem angelſächſ., man ſchreibe ô für eá (mittelh. ô, ou) alſo dôt (mortuus) bôt (obtulit) rôt (ruber) brôt (panis) côs (elegit) lôs (liber) lôf (folium) ſtôf (pulvis) rôf (rapina) hôft (caput) verdôft (inſaniens) bôm (arbor) lôn (merces) — aber oe für ô (mittelh. uo) alſo voet (pes) goet (bonum) bloet (ſanguis) groeten (ſalutare) voeden (alere) bloeme (flos) coene (audax) vloer (pavimentum) ſwoer (juravit) etc. Hiernach iſt obiges coes unrichtig und auch die von Clignet (teut. LXVI.) beigebrachten hoenen, loenen, woenen ſind es ohne zweifel (ſchwerlich reimen ſie irgendwo auf coenen audacem, groenen viridem). Indeſſen iſt vielleicht der hochd. unterſchied zwiſchen *ô* und *ou* zu berückſichtigen, inſofern die *ou* ebenfalls *oe* ſeyn könnten, folglich die formen oem, oep, oef, oec, oech, z. b. boem, goeme (cura) hoepe (acervus) loef, roef, ſtoef, hoeft, hoech (altus Rein. 290. 320.) vloech (volavit) loech (mentiebatur) loec (clauſit) oec (etiam); obgleich ich ebenfalls in ihnen ô vorziehen würde, weil es beßer iſt, daß die mittelh. ô und ou in ô zuſ. fallen, als die mittelh. ou und uo in *oe*, und weil die anomale ſchreibung auch bei den formen ôn, ôr, ôt, ôd vorkommt, wo ſie vollends nicht zu vertheidigen iſt. Auf das oe werde ich unten zurückkommen, zum ô bemerke ich 1) es gebührt den auslauten hô, vlô (fugit) ſtrô (ſtramen) vrô (laetus) alſô und den darauf reimenden fremden wörtern dominô, pharaô, franſiô (Rein. 288. Maerl. 1, 81. 120.); man unterſcheide davon die auslaute auf *oe*. 2) ob ſich ô in o kürze? iſt ſ. 471. verhandelt worden; nimmt man in einigen fällen oe ſtatt ô als richtig und auch bei ihm kürzung in o als möglich an, ſo würden ſich reime wie vote : grote rechtfertigen. Allein ich zweifle, weil alsdann nahliegende reime wie gronen, conen : honen, lonen häufiger vorkommen müſten, auch ſpricht die faſt allgemeine ſchreibung für die beibeheltung des oe in groenen, goeden etc. — 3) vor *rt*, *rd* gilt überall ô ſtatt o, als wôrt (verbum) vôrt (ulterius) môrt (homicidium) bôrt (margo) pl. wôrden etc. wie die reime auf ghehôrt, verdôrt, hôrden, ſcôrden (rumpebant) lehren, in welchen ein nothwendiges ô ſtattfindet. Statt der verbindung *rm*, *rn* iſt mit eingeſchobnem e -rem, -ren üblich, z. b. ſtorem, koren,

toren, aus dessen syncope nach der folgenden bemerkung stôrm, kôrn, tôrn *fließen* würde. Dies ô vor den verbind. mit r. vergleicht sich dem ae in denselben fällen (s. 467.) — 4) entspringt auch ô aus o durch syncope der flexion, z. b. hôpte (speravit) nôpte (impulit) st. hopede, nopede. Dadurch wird verdôft (st. verdovet) reimfähig auf hôft (hôvet).

(UU) û. 1) die auslaute sind dû (tu) nû (jam) rû (asper) hû oder û (vobis) und fremde namen, wie esaû, monjû Maerl. 1, 36. 2) beispiele des inlautenden û sind: rûm (spatium) tûn (sepes) brûn (fuscus) pûr (purus) mûr (murus) crût (herba) brût (sponsa) hût (cutis) ghelût (clamor) sût (meridies) ût (ex) drût (Rein. 302.) dedût (franz. deduit) hûs. mûs. përtûs (franz. pertuis) crûs (crux) cûssc (castus) rûsscen (stridere) lûsscen (latere) dûtsc (theodiscus) bûc (venter). 3) folgt dem einf. wurzelconf. ein flexionsvocal, so ist nach s. 472. zweifelhaft, ob kürzung des organ. û vorgehe. In nachfolgenden belegen will ich einmahl fortdauer der länge annehmen: tûmen (saltare oben s. 155.) cûme (vix) crûme (mica) coustûme (franz. coustume) scûmen (spumare) rûnen (susurrare) hûnen (hunni) stûnen (inniti) sûren (acescere) avontûre, scriftûre, ghebûre (rusticus) ûre (hora) gestrûren (Maerl. 1, 180.) dûve (columba) lûden (sonare) pûde (ranae Maerl. 1, 90. Rein. 342.).

(AE) *ae*, ein der sprache sehr beliebter laut, ohne zweifel áe, mit leise nachklingendem e, in der rheinisch-westphäl. mundart ái, im neuniederl. áa (â); ich hätte æ schreiben können, wollte aber verwechselung mit dem hochd. æ verhüten und eine gewisse analogie zwischen ae und oe (wiederum nicht œ) erhalten. Der diphth. entspricht 1) dem mittelh. â und angels. æ (letzterm wohl ganz in der aussprache) und ist kein umlaut. Von dem kurzen a unterscheidet er sich organisch in vielen sonst gleichscheinenden wörtern, z. b. raet (consil.) raet (favus) daet (facinus) daen (factus) gemaech (cognatus) vgl. mit rat (rota) dat (hoc) dan (nemus) mach (potest). Die belege ergeben sich nach den übrigen sprachen, hier nur einige seltnere oder in jenen ungewisse wörter: saen (illico) daer (ibi, vgl. s. 87.) haer (hîc) haer (huic f.) vaer (periculum) naer (prope) maer (sed) odevaer (ciconia) blaer (asper, miser) braes (brachium) dwaes (stultus) aes (cadaver) raet, gen. raetes (fav. mellis) dagheraet (crepusculum) quaet (malus) vraet

(gulo) naelde (acus) maent (menſis) traech (ignavus); ſtael (chalybs) gaen, ſlaen, traen (lacrima) dwaen u. a. ſind wie die hochd. ſtâl, gân, ſlân zu beurtheilen. Auch in fremden wörtern ſtimmt es zu â, als aviaen, volcaen etc. und bl*oß* auslautend ſcheint nicht es, vielmehr noch â zu gelten. — 2) dieſes ae wird durch einen im hochd. und angelſ. unzulä*ß*igen übergang in a ſehr beſchränkt (oben ſ. 468.) z. b. dem mittelh. ſprâche ſteht kein ſpraeke, ſondern ſprake entgegen, auf make (mittelh. mache) reimig. — 3) andrerſeits eben ſo ſehr erweitert dadurch, da*ß* ſich bei ſyncopiertem flexions-e das kurze a in ae längert; z. b. aex: gemaex ſt. akes, gemakes; taelde (loquebatur) ſpaende (lactavit) taende (dentibus prehendit ſt. talede, tanede (alth. zanôta) welche nunmehr auf naelde (acus) maende (menſes) reimen; ghemaent (monitus: waent (opinatur). Auf dieſem wege haben ſich allmählig falſche längen im neuniederl. für den unſyncopierten fall eingeführt, z. b. klâgen (queri) mâken (facere) aus klâgde, mâkte; hân (gallus) aus hânbalk f. hanebalk. Beide regeln (2 und 3) treffen im reſultat überein, indem z. b. maende menſes und monuit, mane luna und moneo hei*ß*t, mit dem unterſchiede, da*ß* maende (menſes) und mane (moneo) organiſch, maende (monuit) und mane (luna) unorganiſch ſind. Zuweilen entſpringt ae ſelbſt bei zuſ. ſetzungen, z. b. Rein. 322. aenbalke f. hanebalke. — 4) beiderlei wechſel zwiſchen a und ae, alſo in haer, haers, hare, ſtael, ſtaels, ſtale, manen, maende etc. lä*ß*t ſich dem angelſ. wechſel zwiſchen a und ä in däg, däges, dagas (ſ. 224. 233.) gar nicht vergleichen, bei letzterm handelt es ſich von zwei kürzen a und ä, das lange æ gerade ſteht unveränderlich. Daher auch die einzelnen beiſpiele ganz anders ausfallen, im niederl. gilt dach, daghe; im angelſ. hær, hæres, hære. — 5) in dem ae ſtatt a und ë vor den verbind. mit r (ſ. 467.) ſehe ich aber eine ähnlichkeit mit dem angelſ. ëa und ëo vor denſelben verbindungen (ſ. 236. 239.), dieſer wechſel iſt auch ſtändig, d. h. von der flexionsſyncope unabhängig. Es hei*ß*t ſtaerf, haert, waert, angelſ. ſtëarf, hëard, vëardh; und ſtaert, ſwaerd, waert, angelſ. ſtëort, ſvëord, vëordh. Dieſe anwendung des ae für die zwei geſchiedenen fälle ëa und ëo, ſo fehlerhaft ſie ſeyn mag, deutet an, da*ß* früher das ae vor r-verbindungen eine von dem ae (1. 2. 3.) abweichende ausſprache hatte. Vielleicht auch abweichende ſchreibung. Ausnahmsweiſe lie*ß*e ſich tart (und nicht taert? etwa

durch das angelſ. arn (und nicht ëarn, ſ. 223.) entſchuldigen, weil es, wie dieſes für ran, für trat ſteht.

(AI) nicht niederländiſch, nur in einigen fremden wörtern als pais (pax) paiment, pallais (palatium) u. a.; übrigens vom triphth. *aei* zu unterſcheiden. Die ſpätere clever mundart ſetzt ai für ae (jair, clair) ſo wie oi für oe.

(AU) *au* behauptet ſich in einigen fällen 1) in der verbindung *ouw* ſetzen verſchiedene handſchriften noch *auw* (z. b. Rein.), belege unten beim w; und ſelbſt ſolche, die ouw ſchreiben, haben auslautend bei apocopiertem w nicht ou, ſondern au, vgl. dau (ros) rau (poenituit) blau (caedit) Maerl. 1, 174. 2, 140. 205. — 2) ſtatt des aus *alt* entſpringenden *out* zeigt ſich bisweilen das richtigere *aut* (ſ. 467.) — 3) von *auw* das triphth. *aeuw* zu ſcheiden; belege beim w.

(EI) findet ſtatt 1) als altes gewöhnlich durch ê verdrungenes *ei*, neben jenem, zumeiſt in der form êde, eide, nicht dialectiſch, ſondern in denſelben quellen, vgl. weide (pabulum) beide, heide (campus) heiden, verſceiden im reim auf ſeide (dixit) leide (poſuit) lamfreide Maerl. 1, 37. 43. 99. 149. Rein. 296. 301. 317. Anderemahl ſtehet bêde, ſcêden, lêde (duco) (wahrſcheinlicher als bëde, lëde, ſcëden, oben ſ. 475. (und ebenſo wechſeln hameide (repagulum, mittelh. hâmît) galeide foſſeide (altfranz. galée, foſſée) mit hamêde, galêde; rêne (pure) mit reine (: ſeine, ſequana, Stocke 3, 69.). Außerdem finde ich mit *ei*, nicht mit ê, heilech (ſanctus) heimelic (ſecretus) keiſer (caeſar) und ſelbſt für ë in einde (finis). Merkwürdig eiſt f. ës hët, analog dem waeſt f. was hët. — 2) *ei* aus *eg* entſpringt in ſeit (dicit) ſeide (dixit) leide (poſuit) ſeine (benedicat) reine (pluat) ſeil (velum) ei (ovum) neien (hinnire, Maerl. 1, 196. altn. hneggja, vgl. oben ſ. 327.) — 3) fremde wörter: lamfreit (lanfroi) jofreit (jeofroi) reinaert (reinard, rênard, d. i. reginhart) cheins (cenſus) peinſen (neben penſen, cogitare) veinſen (fingere) veinſter (feneſtra) reimêren (redimere Maerl. 2, 294. Huyd. op St. 1, 126. vgl. Roquef. v. reimbrer) und gewiſs noch andere.

(EU) ganz entbehrlich und findet ſich nur zuweilen ſtatt des (aus organiſchem u) entſpringenden kurzen o, daher ihm ein mittelh. u entſpricht. Beßer und alterthümlicher wird o geſchrieben, z. b. joghet (juventus)

doghet (virtus) verhoghen (exhilarare) dor (porta) cor (electio) ſcoren (rumpere) ſcorde oder ſcôrde (laceravit, lacerabatur) jode (judaeus) rode (canis) inzwiſchen zeigen die hſſ. neben dieſem o in denſelben wörtern bald *eu* bald *ue*, z. b. Maerl. 2, 132. 178. lieſt man den reim jeuden : reuden, 196. 314. 367. jueden : rueden; 2, 61. doghet : verhoghet, 2, 139. deughet : verheughet, 1, 233. dueghet : jueghet; 2, 152. ſcuerde und ſceurde hintereinander; Huyd. op St. 2, 17. erklärt beide, eu und ue, für in der ausſprache zuſ. fallend. Offenbar iſt aber die eine ſchreibung, nämlich *ue*, ganz verwerflich, wie ſchon aus dem neuniederl. *eu* (und nicht ue) folgt, das auch andere frühere o vertritt, z. b neus, reus (mittelniederl. noſe, roſe = nëſe, rëſe). Die heutige ausſprache dieſes eu, nämlich ö, wage ich nicht für jenes alte o, eu, anzunehmen. Kurz ſcheint mir der laut in jedem fall und ſchon deswegen gibt ihm das diphthong. *eu* ein falſches anſehen. Vom triphthong. êu ganz verſchieden.

(IE) häufiger doppellaut, welcher 1) meiſtens mit dem mittelh. *ie* übereinſtimmt, beiſpiele: knie (genu) niemen (nemo) vlien (fugere) dienen (ſervire) hiet (vocabatur) liet (ſinebat) miede (munus) riep (vocabat) liep. ſliep. viel (cadebat) bier (cereviſia) vier (quatuor) dier (animal) hier (hic) lief (carus) dief (fur) dierne (famula Maerl. 3, 341.) vrieſen (friſones) verlies (jactura) vliet (fluentum) vlieten (fluere) liegen (mentiri) etc. Seltnere dem mittelh. mangelnde wörter ſind: lier (gena, altn. hlêr) miere (formica altn. maur) ſnieme (ſubito, alth. ſniumo) ries (ſtultus) brieſſcen (rugire) lieſſcen (Maerl. 1, 452.) — 2) die fortſchreitende verwandlung der alten *iu* in *ie* hat auch folgende betroffen, denen noch ein mittelh. *iu* gebührt: vier (ignis) onghehier (immanis) dier (carus) ſtieren (gubernare) lieden (hominibus) bedieden (ſignificare) auf hier, dieren, ſcieden reimend. — 3) unorganiſch iſt das den ablaut verwirrende *ie* in hief (ſuſtulit) beſief (intellexit) wies (crevit) wieſſc (lavavit) etc. ſtatt des mittelh. uo; mehr hiervon bei der conj. — 4) dieſe wird auch beeinträchtigt durch das *ie*, welches in plien (ſolere) ſien (videre) beghien (confiteri) geſcien (fieri) ſpien (inveſtigare) aus ſyncope der guttur. hervorgeht; alle reimen auf vlien (fugere) bien (apes). Hierher gehören weiter tien (decem) niet (nihil) iet (aliquid) vie (pecus); lien (fateri) ſtammt aus liden, aber liet (fatetur) reimt auf riet (Rein. 374.) folglich auf liet (ſivit); die ſprache kennt

überhaupt kein von ie unterschiedenes îe, vielmehr alle î-e sind diphthongische ie geworden, weshalb auch bien (apes) einsilbig ist, wie vlien. Zweifel hiergegen macht die schreibung nîede (hinniret): wîede (consecraret) Maerl. 1, 195, da nîen aus neien stammt (vorhin s. 479.); doch nien aus nîen, neien ist kein sprung, sondern nur eine weitere abstufung, als wien aus wîen (mittelh. wîhen). — 5) der verschiedene ursprung der auslautenden *ie* ist hiernach gar nicht zu verwundern, vgl. vie (pecus) sie (video) plie (soleo) bie (apis) lie (fateor) nie (nunquam) wie (quomodo) die (ii, eam) auch wohl drie, wie (nos) st. drî, wì (Maerl. 1, 121.) — 6) st. des mittelh. sêle (anima) gilt siele: gheviele (Rein. 338.) und michiele (mittelh. michahêle) Maerl. 2, 241; vgl. liebaert (leopardus, aber leo bedeutend); sonderbar ist mielre (pictor) Maerl. 2, 280. f. maelre. — 7) vor ng. nc. kürzt sich ie in i, als ghinc, vinc, ghinghen, hinghen: jonghelinc, dinghen. — 8) *ie* in roman. wörtern bleibt, z. b. fier, riviere, maniere; auch das rom. i wird zuweilen ie, vgl. engiene (ingenio, arte, franz. engin): siene Maerl. 2, 424, andremahle steht î, vgl. venîn: wîn Maerl. 3, 88, so wie bald benedien: marien, bald ghebenedît: lît und wiederum sowohl lît: tît (tempus) als liet: niet, immer in der bedeutung von fatetur geschrieben wird; vgl. den wechsel der auslautenden î mit ie. — 9) in einigen formen schwankt *ie* und û, als dûtsc und dietsc, lûden und lieden (homines).

(IU) geht der mundart völlig ab (s. *ui*).

(OE) häufig, aber schwankend in ô und ou. 1) organisch dem mittelh. *uo* parallel; dahin gehören die auslaute vroe (mane) toe (ad) doe (tum, vgl. s. 96. 358.) coe (vacca) scoe (calceus); weitere beispiele: roelant (n. pr.) noemen (nominare) doemen (judicare) bloeme (flos) coene (audax) doen (facere): baroen (baro) venisoen (caro ferina) und ähnliche roman. wörter *) (vgl. das mittelh. bâruon s. 359.); voer (ivit) voere (mos) snoer (restis) vloer (atrium) swoer (juravit) hoever (ripa) behoeven (opus habere) groef (fodit) droef (obscurus) voet (pes) bloet (sanguis) spoet (celeritas) soet (dulcis) goet (bonum) stoet (stetit) broeder (frater) moeder (mater) vroede (prudentia) aermoede (paupertate) moeste

*) Z. b. croenghe (morticinium) Maerl. 2, 351. 418. neuniederl. krenge, aus dem franz. charogne, Roquef. v. caroigne.

(debuit) boec (liber) dwoech (lavavit) pl. dwoeghen, droech (portavit) pl. droeghen, wroeghen (accuſare) vloeken (maledicere) etc. Inzwiſchen pflegen die hſſ. vor f. und den gutt. gern *ou* zu gebrauchen, wie ich glaube, unrichtig; vielleicht im gefühl einer durch den misbrauch des *oe* ſt. ô nöthig gewordenen unterſcheidung. Nämlich 2) *oe* wird unorganiſch ſt. ô angewendet in boem. ſtroem. goem. oem. loef. roef. ſtoef. loes. bloet (nudus) groet (magnus) oec. hoech. vloech und allen ähnlichen (vorhin ſ. 476.). Verwerfen es künftige critiſche ausgaben, ſo müſſen ſie auch das ou ſtatt oe verwerfen. — 3) übrigens iſt oe nicht gleich dem neuniederl. oe mit u auszuſprechen, wie theils aus der verwechſlung mit ô folgt, theils aus der kürzung in o vor nt, nd; vgl. ſtont (ſtetit) : cont reimend Maerl. 3, 61. — 4) mit dem *oe* in ſoe (illa) und hoe (quomodo) iſt es eigends bewandt, erſteres entſpringt aus einem älteren ſiu, letzteres aus hui f. hvi, hwi. Das zuſ. gezogene ſoet ſteht f. ſô hët.

(OI) in einigen fremden wörtern, als franſoîs, troijere, point, häufig oy geſchrieben. Dialectiſch vertritt es auch ô und oe, vgl. avondſt. p. 326. 327. gheboirt, voirt, doirn, hoirn und im teutoniſta boik, boirt, voir, oiſt etc. Alſo kein reinniederländ. doppellaut.

(OU) verſchiedenartig 1) in den formen *out*, *oude* theils aus *alt*, *alde* entſpringend, vgl. houden (tenere) ſpouden (findere) out (vetus) ſmout (adeps) ſcoude (ſcaldis) ſout (ſal) bout (ſuperbus) cout (frigidus) etc. in welchem fall doch zuweilen aut, aude geſchrieben wird; theils aus *olt*, *olde*, vgl. hout (lignum) hout (carus) moude (terra) woude (voluit) ſoude (debuit) gout (aurum) côbout (ſpir. famil.) ſout (ſtipendium). — 2) in der form *ouw* wiederum mit *auw* wechſelnd; näheres unten beim w. — 3) unorganiſch für *oe* geſetzt vor f. p. ch. k, vgl. behouf (neceſſitas) grouf (fodiebat) prouft (experitur) roupen (vocare) drouch (portavit) plouch (aratrum) louch (riſit) ghenouch (ſatis) ghevouch (aptus) bouc (liber) ſouc (quaere) houke (angulo) rouken (curare) ſouken (quaerere) etc. wie ich vorhin beim ô und oe erläuterte, wenn einige oec (etiam) loech (mentitus eſt) für ôc, lôch etc. ſchreiben, ſcheint allerdings bouc und louch f. das organ. boec, loech angemeſſen. Ich ſchlage aber vor, ſich überall, dort des oe und hier des ou zu enthalten, wie es die analogie der übrigen mundarten und ſelbſt des neuniederl. fordert.

(UE) ein bedenklicher laut, der aber in den denkmählern zuweilen erscheint 1) offenbar fehlerhaft für *eu*, wovon vorhin s. 480.). 2) für û in fällen wo dieses einer an sich noch zweifelhaften kürzung in u unterliegt, namentlich in der form uere für ure oder ûre, vgl. avontuere : creatuere Rein. 314. muere : ghebuere, muere : scuere (horreo) Rein. 285. 307., obgleich gewöhnlich in diesen wörtern das *bessere* - ure steht. Es scheint *blosse* nachahmung der schreibungen duere (per) ter cuere (insigniter) duere (portâ) Maerl. 2, 34. 61. (st. deure, ceure und dieses = dore, core) welche zwar unter einander, nicht leicht auf jene muere, scuere, avontuere reimen, ausnahmsweise freilich sure (acidi) : dure Maerl. 1, 36. vgl. vorhin s. 473. — Critische ausgaben können das ue gänzlich aufgeben.

(UI) dieser im neuniederl. gewöhnliche diphth. ist unerweislich. Die quellen schreiben offenbar kûssc, dûtsc und nicht kuissc, duitsc, ja sie reimen huse (domo) : muse (mures) Rein. 308., so *dass* an einen umlaut des *û* in *ui*, parallel dem des mittelh. *û* in *iu* (wonach hûse nicht auf miuse reimt) kein gedanke ist. Selbst das neuniederl. *ui* *lässt* sich jenem umlaute nur einigermassen, nicht überall vergleichen, da es z. b. zwar muize (mures) *heisst*, aber auch muis (mus). Findet sich in den ausg. zuweilen ui, z. b. Maerl. 2, 196. ghecruist, so ändere man in ghecrûst. —

(AEI. OOI. OEI. AEU. EEU. IEU) sechs der mittelniederl. sprache zuständige triphthongen, doch alle nur in wenigen wörtern; aei, ôi, oei lauten im neuniederl. aai, ooi, werden aber in den denkmählern gewöhnlich ay, oy geschrieben, vielleicht sind sie nur diphthongische ai, oi? Ich finde vraei (pulcher, bonus) Maerl. 2, 392. 3, 270. ghecraei (clamor) Rein. 342. waeide (spiravit) blaeide (efflavit) Stoke 3, 7. im inf. waejen, blaejen? (vgl. oben s. 435.) eben so saejen (serere) maejen (metere) Maerl. 2. 465. gewiss auch draejen (tornare) etc. Sodann hôi (foenum) môje (das goth. mavi, obwohl amita bedeutend?) Rein. 315. 324. 358. scôjen (mendicare) Rein. 358. vernôjen (taedere, ennuyer) Rein. 315. 324. ôit, nôit (unquam, nunq.) moeje (labor) vermoejet (fessus) Maerl. 2, 75. moeilic (difficilis (Maerl. 2, 56.) ontscoejen (discalceare) vloejen (fluere) Rein. 359. vermuthlich auch bloejen (florere) groejen (virere) u. a. m. — Belege zu den drei letzten doppellauten unten beim w. —

Schlußbemerkungen zu den vocalen.

1) die vertheilung der vocale entfernt sich weiter vom ursprünglichen organismus, als im mittelh., namentlich ist die verwirrung der e, ë, i ein bedeutender nachtheil. Manche verhältnisse der ablaute leiden darunter.

2) einen ins auge fallenden unterschied vom mittelh. gibt die unentwickelung des *umlauts*. *Bloß* der umlaut des a in e besteht oder vielmehr hat bestanden, da sich e und ë vermengen, folglich in neuen fällen wirkt er nicht mehr. Gälte noch ein lebendiger umlaut des a in e (nicht *bloß* ein beibehaltener) so müste z. b. der pl. gaven (st. gaeven) im conj. geven (darent) bilden, bildet aber gaven, welches wiederum für gaeven steht. Diese unanwendbarkeit des umlauts hindert eine menge formen gehörig zu scheiden, die bei der früheren, deutlicheren flexionsendung freilich auch ohne umlaut geschieden waren, allein jetzt verschwimmen vgl. waren (erant) waren (essent) goten (fuderunt) goten (funderent) sloeghen (percusserunt) sloeghen (percuterent) beweis die reime quame (veniret) : scame (Stoke 3, 61.) und viele ähnliche. Oft hat nun die sprache auf anderm wege der zweideutigkeit zu begegnen gesucht, z. b. durch verwandlung der starken in schwache form, die zumahl beim niederl. subst. weiter umgreift, als in andern mundarten und vermuthlich mit aus diesem grunde. Wichtig aber scheint die abwesenheit des umlauts für die beim goth. und alth. (gegen die annahme, *daß* es ungeschriebene und doch ausgesprochene umlaute gegeben habe) verfochtene beschränkung und stufenweise emporkunft desselben (s. 10. 51. 109. 113. 363.) Hier im niederl. beweisen reim und heutige sprache, *daß* wirklich kein umlaut gesprochen wurde. Auch im mittelniederd. war er mangelhafter, als im mittelh.; diese abstumpfung des gefühls für vocallaute im sächs. und niederl. verdient um so mehr aufmerksamkeit, als das alts. es mit dem umlaut zu halten schien, wie das alth., das angels. und altn. aber ihn besonders begünstigten.

3) eine andere eigenthümliche abweichung der niederl. sprache von der vocaleinrichtung der übrigen zeigt sich in dem wechsel zwischen kürze und länge (a und ae, ë und ê, i und î, o und ô, u und û) je nachdem α) ein zutretendes flexions-e statt der organ.

länge kürze, oder *β*) ein syncopiertes flexions-e *) statt der organ. kürze länge herbeiführt. Die fälle sind bei den buchstaben angegeben, bedürfen aber im einzelnen noch weiterer prüfung. Gewährte uns die niederl. poesie durch den unterschied stumpfer und klingender reime so bestimmten aufschluß über länge und kürze der voc., als es die mittelh. thut; so würden wir hier sicherer vorschreiten. Allein es gibt kaum strophische lieder mit reimverschränkungen; die versmeßung der gleichreimigen, erzählenden gedichte habe ich noch nicht gehörig untersucht. Die in den meisten hss. beobachtete schreibung macht das auseinandergesetzte system wahrscheinlich, doch bei manchem schwanken nicht gewiss. Einiges darf man für aus den reimen bewiesen annehmen. Die genauigkeit der dichter im reimen läßt sich nicht bezweifeln, Maerl. z. b. bindet kein bat (rogavit) dat (id) man (vir) dan (nemus) auf raet (consil.) gaet (it) saen (statim) staen (stare), warum sollte er ein hanen (gallis) varen (ire) auf waenen (putare) jaeren (annis) binden? er reimt also wanen, jaren: hanen, varen, weil man wirklich wanen, jaren aussprach. Diese kürzung des ae in a beweisen unzählige reime. Ungleich wenigere die verlängerung z. b. Rein. 338. 343. ghemaent (monitus): waent (putat) maende (monuit): waende (putavit) es ist gleichgültig, ob man hier waende kraft der regel *β* aus wanede entspringen, oder die org. länge, weil die bedingung der regel *α* aufhört, sich von selbst wiederherstellen laßen will. Das aufgestellte verhältniss scheint zwischen a und ae am ausgemachtesten, bedenklicher bleiben die kürzungen des ê, î, û. Die regel *β* hat einige analogie mit der neuhochd. dehnung des schwebelauts mahnt, mahnte st. des älteren manet, manete, nur daß es auch im inf. mahnen, wie im neuniederl. maanen (= maenen) heißt. Mittelniederd. reimen wânen und manen niemahls, mittelh. weder wânen: manen, noch wânde: mande. Überhaupt geht die mittelh. mundart in diesem punct naturgemäßer zu werke, die syncope der flexion kann helt nicht in hêlt umwandeln, obwohl es noch eine zeitlang wie hel't lautet (vgl. oben s. 28 und 376. note).

*) Vorausgesetzt, dass die wurzel auf einfachen cons. ausgeht. z. b. sprěken, sprêct; nicht bei doppeltem, daher aus měcken, blicken, mêct, blict wird, kein mêct, blict.

4) über *tonlos* werdende vocale hier nur einige andeutungen; maent (mensis) maende (menses) reimen auf waent, waende Rein. 281. Maerl. 2, 316. vrient (amicus): ghedient Rein. 291. 327., viant aber auf lant, vianden: handen Maerl. 3, 220. 236., niemen (nemo): sniemen (mox); coninc: aerminc: rinc, ghinc Rein. 278. 339; woestinen (desertis): scinen; gheblankèt: bët Maerl. 1, 340. etc.

Mittelniederländische consonanten.

Vorbemerkungen. 1) für den *auslaut* gilt die mittelh. regel (f. 377.) wonach er *bloß* ten. und asp. zu*läßt*, das inlautende v. d. gh. wird zu f. t. ch *), vgl. staves, staf (baculus) rades, raet (consilium) rades, rat (rota) daghes, dach (dies) maghes, maech (cognatus). Die org. tenuis bleibt unveränderlich: scapes, scaep (ovis) vates, vat (vas) scakes, scaec (lud. latr.). Ebenfalls aber löst sich geminierte in einf. consonanz auf, als valles, val; mannes, man; spottes, spot; bëddes, bët (lectus, neben bëdde Maerl. 2, 437.).

2) der *inlaut* leidet kein f und ch zwischen zwein vocalen, wohl aber, wenn sie sich an eine folgende consonanz lehnen können, als hêft (habet) hôfde (capite).

3) *anlautend* verändert sich nach mittelh. analogie (f. 381. 382.) v in f, d. in t (nicht g in ch) wenn ein auf f. t. ch auslautendes wort angefügt wird oder anlehnt, es reicht nicht hin, *daß* es *bloß* vorhergehe. Namentlich gehören hierher die zus. setzungen mit mës-, ont-, noch-, die inclination der praep. mët, up, der part. ënt und des pron. 't (= hët) als: mësfal (infortunium) ontfaen (accipere) ontflien (effugere) ontfaermen (misereri) tfolc, tfëlt etc. statt mësval, ontvaen, ontvlien, ontvaermen, hët volc, hët vëlt. Auf t und d sind nicht dieselben fälle gerecht; ich finde mësdaen, ontdaen (nicht mëstaen, onttaen) hingegen aldustaen Rein. 300. uptie, mëttî, mëtter, mëtten f. aldusdaen, updie, mëtdî, der, den; nochtan, nochtanne

*) Eine bemerkenswerthe ausnahme macht *god* (Deus) welches stets so, nicht got geschrieben, obschon überall auf *spot*, sot (stultus) ghebot (mandatum) gereimt wird (Maerl. 2, 326. 348. 369. Rein. 305. 308. 314.) also die aussprache war ebenfalls got, an der schreibung des heiligen namens scheute man sich zu ändern (vgl. f. 180.). Zugleich folgt daraus, dass die organ. med. erst allmählig im ausl. abkam, früher schrieb man sicher ghebod (mand.) daed (factum).

f. nochdan, nochdanne (Rein. 304. Maerl. 2, 277.) alstu Maerl. 2, 476.) f. als dû; ëntaer, ëntie häufig st. ënde daer, die; torp, tërde st. hët dorp, hët dërde (tertium) zuweilen auch minder gut: dac für hët dac (tdac, tectum) etc. vgl. Huyd. op St. 1, 32. Es herrscht also, wie im mittelh., kein vollständiges system der abwechselung, die gebliebenen bruchstücke ergänzen und erläutern sich aber gegenseitig *), offenbar stehen das mittelh. mitten, mittiu, unttaȥ dem niederl. mëtten, mëttî, entie zur seite; ohne die regel zu wi*ſſ*en, würde sich das neuniederl. toen (tunc), welches heutige schriftsteller, auch wenn kein auslautendes t. f. ch vorhergeht, statt doen misbrauchen, gar nicht begreifen la*ſſ*en. —

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Wechsel zwischen l und n finde ich in flëcke (limax) mittelh. snëcke (vgl. flëckenhûs Maerl. 1, 46.); da*ſſ* l nach o in u schmilzt, ist s. 467. 482. ausgeführt (vgl. s. 444.) zuweilen besteht daneben das ältere *uld* (später old) vgl. Maerl. 1, 135. 148. guldin, goudin 3, 226. guldinmont (chrysostomus) 3, 229. goudinmont oder hulde, sculde neben houde, scoude (Huyd. op St. 1, 366. 367.) zuweilen das ältere *alt*, zumahl im praet. scalt, galt Maerl. 2, 142. pl. gouden 1, 277. Versetzung des l kann man in naelde (acus) st. nadel finden vgl. oben s. 389. 393. — m schwächt sich nicht in n, eher assimiliert nm zu mm, als ommare (ingratus Mäerl. 2, 342.) vgl. s. 389. note. — n fällt nicht immer vor gutt. aus, es hei*ſſ*t coninc (rex) pënninc, wohl aber honich (mel) Rein. 292. 293.; auch vor ling. schwankt stoet (stetit) und stont (auf spoet, vroet und cont, mont reimend) sint (postea) reimt auf kint Maerl. 1, 120. Bei zus. ziehung fällt es vor r in häufiger pronominalform êre, mîre, sîre (auch miere, siere geschrieben) aus, st. ënere (unâ) minere, sinre; schwerlich in andern wörtern, z. b. kein clêre f. clënere (parviori). Ein merkwürdig vorgeschobner anlaut n zeigt sich in naernst, naerst (sedulitas) neben dem gleichbedeutigen aernst, aerst; beide formen gelten noch im neu-

*) Ich bezweifle jetzt nicht mehr, was ich s. 382. als einzelnen fall hinstellte, dass mittelh. durchgehends enkëlten, (vgl. den hochd. abschreiber der En. 18c 76b 86c) enkërwen, enkân (Nib. 3764.) enkieȥen etc. so befugt geschrieben werde, als enpflichen, enpfinden.

niederl. zusammen. — Umsetzung des r (oben s. 244. 245.) trägt sich vor s, t, d und n, auch wohl *cht* zu, gewöhnlich stehen beide formen frei, gras und gars (gramen, gaers?). Weitere fälle sind: ors f. ros (equus) përseme (usura Maerl. 3, 292. alth. phrasamo) vervorsen (congelatus) Maerl. 1, 7. 394., daneben vervroren (: doren 1, 419.) st. vervrosen, vorst (gelu) f. vrost; kërst (christus : ërst Maerl. 2, 372.) bërste (defectus) vërst (dilatio) f. brëste, vrëst; kërsp (crispus) Maerl. 1, 265.; vërssc (recens) vorssc (rana); tërden, tart f. trëden, trat (calcare) vërde und vrëde (pax) dërde (tertius) bërnen (ardere) Maerl. 1. 123. Rein. 319. 284. (wo fehlerhaft bërren) verbornen Maerl. 3, 184. bërnde Stoke 3, 56. 154. Nie aber nach angels. analogie ërnen, arn (currere) sondern rënnen, ran, gheronnen. Neben vruchten (timere) vrucht (timor) ghewracht (effectum) wrochte (effecit) Maerl. 2, 278. 409. 420. 1, 124. 132. Stoke 2, 294. gilt kein unversetztes vurchten, vorchten, worchte, ghewarcht (mittelh. worhte, geworht). —

gemination. ll, wie im mittelh. val, valles, callen (loqui Maerl. 2, 472.) wille, stille, nolle (occiput), zuweilen durch assim. als mallîc aus manlìc (vgl. s. 443.) geht ein langer voc. vorher, so wird nicht geminiert, sondern wohl das n ausgestoßen, z. b. pîlîc f. pînlîc (dolorosus) Huyd. op St. 2, 475.; spille (fusus) Rein. 295. vergleicht sich dem hochd. spindel, spinnel. — *mm*, in manchen wörtern haftet noch der einf. laut, wo im mittelh. unorg. gem. gilt, z. b. hamer (malleus) hëmel (coelum) somer (aestas) vgl. oben s. 384. Dagegen finde ich jammer (Rein. 284.) ëmmer (semper) nëmmer und mm für mb: stëmme (vox) lam, lammes, omme (mittelh. umbe) dommen (stultum) — *nn*, wechselt in einigen wörtern mit *nd*, es heißt donder (tonitru) aber lonnen (londinum Maerl. 1, 126.); durch inclination entspringt die gem. z. b. in verlôs menne (Maerl. 1, 83.) st. men hëm (man ihn); onnêren (Maerl. 1, 136. kann aus ontêren (was 1, 82. steht) und on-êren fließen. — *rr* aus ursprünglichem *rs* in ërre (iratus) mërren (morari Maerl. 2, 221.) vaerre oder vërre (taurus) vgl. Maerl. 1, 83. 84.); aus *rn* in stërre (stella Maerl. 1, 265.) vërre (procul). Das häufige porren (movere, incitare, moveri, proficisci) in porre (in itinere Maerl. 2, 161. 3, 7.) verschieden von porse [impetus: orse, orsen Maerl. 1, 315. 316. Stoke 2, 184. vermuthlich das roman. presse, neuniederl. përs, wie auch ërsen (equis) f. orsen im reim auf për-

sen Maerl. 1, 93.] ist mir dunkel, mag aber fremd oder uralt seyn, wiewohl es andere deutsche volksmundarten kennen (brem. wörterb. v. purren, Stalder v. pfurren).

Beispiele der *liquiden verbindungen* ergeben sich allerwärts von selbst; daß alt, olt, alde, olde fehlen, versteht sich. Vom verhältniss der zungenlaute hernach unten. Statt rl. rm. rn pflegt die mundart rel, rem, ren zu setzen, z. b. karel, warem, arem (brachium) scërem (tutela Maerl. 2, 401.) storem (tumultus) coren (granum) toren (ira) einstimmig mit der alth. vollen form charal, waram, aram (nicht aber bei rn). Die syncope scheint das e gewissermaßen aus der flexion in die wurzel zu drängen, waerm, aerm und dann ließe sich auch coern, toern hören. Näher erwogen besteht diese ansicht freilich nicht, weil alle verbindungen mit r, auch solche, deren vollere form unerweislich wäre (z. b. für waerp kein warep unerachtet des alth. waraf) ae vor sich haben, hingegen scêrm, stôrm unstatthaft sind.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) auch hier ist die deutschheit der wörter mit anlautender ten. verdächtig; außer *plëghen* (mit der nebenform plien) kommt vornämlich das vorhin berührte *porren* und das stark conjugierende *prinden*, prant, ghepronden (rapere) in betracht, ich glaube, daß es aus dem roman. prendre abstammt; *prîch* (fervor) vielleicht aus prou, proe, prouesse, span. priessa; zu untersuchen sind *poghen* (studere) *pëse* (nervus) Rein. 298. 313. Maerl. 1, 445. *pût* oder pude (bufo, rana) vergleicht sich dem nord. padda und plattd. pogge, powe, padde, alle dunkeler herkunft; *pakers* (leprosus Maerl. 2, 227. 246.) kündigt sich schon durch die endung (s. das gleichbedeutige lasers = lazarus 1, 144.) als fremd an, ich weiß es aber noch nicht abzuleiten (vielleicht aus dem mittellat. pacarius, pack- oder sackträger?). Andere wie pais (pax) peinsen (cogitare) proiêl (nemus, mittellat. brogilum, vgl. Roquef. 1, 187[b]) etc. sind augenscheinlich. — In- und auslautend ist p ganz organisch, vgl. pape (presbyter) wapene (interj. dolentis) ape (simia) scapen (creare) lapen (lambere Rein. 335.) hopen (sperare) roepen (clamare) slapen (dormire) scaep (ovis) krimpen, kramp, ghekrompen, scamp (dedecus) Rein. 319. etc. Auffallend dompheit (Rein. 372.) f. domheit, dompelike (stulte Maerl. 1, 309.) f. dommelike.

(B) anlautend sehr häufig (wie im sächs.), weder inlautend [*außer* in der gem. bb. und deren vereinfachung, z. b. hëbse, habe eam; mb hat sich zu mm assimiliert; in fremden, wie maerber, franz. marbre, marmor dauert b; in zus. setzungen, wie ontbëren, aerbeit, labor ist kein wahrer inlaut] noch auslautend, sondern das goth. giban, gaf, gêbun *heißt* hier ghëven, gaf, gaven, wie im altf. gibhan, gaf, gâbhun. *Daß* der anlaut b sich in v verwandle, scheint unerhört, findet aber in einer merkwürdigen ausnahme, nämlich in ontfaermen (misereri) statt. Einmahl steht hier faermen (wegen des *anstoßenden* t, wie ontflien f. ontvlien) f. vaermen (welches einfache wort *außer* gebrauch ist) dieses sodann für baermen, wie der alth. altf. und angelf. stamm param, baram, barm, bëarm (sinus) beweist. Ohne den übertritt in vaerm (oder varem) wäre das f ungedenkbar, da die b nach ont- unverändert bleiben (ontbieden, ontbëren). Freilich *heißt* das alth. wort irparmen nicht antparmen; im neuniederl. gilt erbarmen neben ontfermen.

(F) sollte anlautend wie im goth. altf. angelf. und fries. stehn, hat sich aber inconsequent durch das hochd. v verdrängen *laßen*. Nur in den f. 486. bezeichneten fällen gilt es als umlaut des v, vader, volc, varen wird zu sfader, tfolc, ontfaren (st. des vader, hët volc) Romanische wörter behalten ihr f, als fosseide, fier (superbus) favele etc. — Inlautend 1) zwischen zwei vocalen nur wo es dem inlautenden mittelh. v entspricht, z. b. tafel, twifel nicht tavel, twivel, obwohl der gegensatz nicht durchzuführen ist, da ich brieve (Rein. 372. Maerl. 1, 309.) wolve etc. finde. 2) in der verbindung ft dem ft der übrigen sprachen gleich, z. b. scrift, ghift (donum) etc. 3) durch syncope des vocals hinter v aus diesem entspringend, gewöhnlich vor lingualen, als hêft, hôft f. hëvet (habet) hovet (caput) hôfde (capite) verdôft (verdovet) bêfde (bëvede, tremuit) hôffch f. hovesc wolfs, halfs f. wolves, halves, wîfs f. wives etc. Ausnahmsweise scheint sich v vor f in den vocal u (statt f) aufzulösen, z. b. paeus (papae) f. paves, eigentlich paveses, nicht paefs, Rein. 360. (wo fehlerhaft pacus gedruckt steht). — Der auslaut f ist häufig und antwortet meist dem mittelh. p, als gaf, scrêf, blêf, lôf (folium) lof (laus) caf (palea) af (praep.) half (dimid.) staerf (mittelh. starp) etc. zuweilen dem mittelh. f als brief, hof, wolf.

(V) als anlaut parallel dem goth. f und mittelh. v, varen, viant, vlien, vrient etc. Inlautend hingegen dem goth. b, mittelh. b und altſächſ. bh, z. b. avont (veſpera) raven (corvus) laven (reficere) tëve (canis f.) ëver (aper) lëven (vivere) bëven (tremere) vive (quinque) wive (feminâ) gaven (dabant) ſcrëven (ſcribebant) ſëlver (arg.) dëlven (fodere) ſterven (mori) ſcuvût (bubo Maerl. 2, 348. Rein. 350.) etc. Wird der dem v folgende voc. ausgeſtoßen (gewöhnlich vor lingualen, zuweilen vor l, wenn noch ein flexions-e zutritt) ſo wandelt ſich v in f, als lêft, ſcrîft, naefle (umbilico) aefs (obliquus) f. lëvet, ſcrivet, navele, aves. Auslautend wird dies v jederzeit zu f, es müſte denn in das vocaliſche u ſchmelzen, was ſich doch nur höchſt ſelten, etwan in fremden wörtern zutragen wird. Ich finde baillin (franz. baillif) gen. baillius, paeus f. paves iſt vorhin angeführt, der gewöhnliche reim auf paves lautet aves (obliquus) Maerl. 3, 65. Stoke 2, 458.

(W) anlautend vor allen vocalen, doch kaum vor u, weil ſich dieſes meiſtens in o verwandelt hat, daher wolf, worp (jactus) worſt, worm etc. In der verbindung *wr*, nicht aber in *wl*. dauert die ſpirans fort. Von tw. dw. ſw. qw. unten bei den verbindungen. -- Das inlautende w. in der flexion unbedenklich (varuwe color, wëdewe vidua etc.) ſcheint in den wurzeln, wie im mittelh., ein überflüßiges u vor ſich zu entwickeln. Hierher folgende formen 1) *auw*, ſchwankend in *ouw*, als vrouwe (femina) mouwe (manica) Maerl. 2, 292. rouwen (dolere) Rein. 325. rouwe (dolor) bouwen (aedificare) donouwe (danubius) ſcouwen (videre) blouwen (flagellare) trouwen (confidere) getrouwe (fidelis) houwen (caedere). In Rein. ſind alle dieſe mit auw, in Maerl. mit ouw geſchrieben. 2) *aeuw* triphthongiſch und nicht auf die vorigen auw reimend; nur: claeuwe (ungula) braeuwe (ſupercilium) graeuwe (cani) blaeuwe (lividi) raeuwe (crudi) zweifelhaft bin ich wegen naeuwe (anguſtus, tenax) daeuwen (roreſcere) kaeuwen (ruminare, perpendere Stoke 3, 73.) und paeuwel (paulus) die zwar mit auw, aber bei ſolchen geſchrieben werden, denen ſonſt ouw gilt. Auch heißt es neuniederl. naauw wie graauw. 3) *êuw*, nur: lêuwe (leo) êuwe (ſeculum) ſnêuwe (nive) ſêuwe (lacu) Rein. 375. iſt êwe geſchrieben. 4) *ieuw*, das einzige nieuwe (novus) Maerl. 1, 134. 403. 437. und dazu in nûwe ſchwankend, vgl. nûwe : ſpûwe (ſputum) nûwen : verdûwen (digerere, op-

primere) Maerl. 1, 433. 3, 186. Ich muthmaße noch hieuwen (caedebant). — 5) *ûw*, außer dem ebenangeführten nûwe, verdûwen, ſpûwen (ſpuere) vlûwen (retia Maerl. 1, 168.) brûwen (coquere) ſcûwen (fugere) hûwen (nubere) Maerl. 3, 28. 229. hûwes (veſtri). An ein kurzes *uw* iſt hier ſchwerlich zu denken, obwohl die denkmähler uw, nicht ûw, ſchreiben und das beſtätigt meine anſicht über das langbleibende û (ſ. 472. 477.). Dieſe ûw, ieuw entſprechen dem mittelh. iuw (ſ. 402. 403.) und begreifen die alth. formen iw, iuw, îw, ûw. — Im auslaut beſteht kein w, entweder gilt die auflöſung in u (dasſelbe, das überflüßig neben dem inlautenden w beibehalten wird) als dau (ros) rau (dolebat) blau (caedebat) niemahls rou, blou; lêu (leo) Maerl. 3, 73.; oder das (unorganiſch zugefügte) u wird abgeworfen, als ſê, ſnê, nie-mare (= nî-mare, res novae). — Unbetonte flexionen endigen auf -u, als ghëlu (flavus) calu (calvus) Maerl. 2, 24. allmählig fällt auch das u ab.

gemination. *pp* dem mittelh. pf. gleichgeltend, z. b. appelen (poma) ſtoppen (ſtipare) crop, croppes (ruma) clippel (klipfel) cop, coppes (crateræ) nap, nappes (patera) etc. dann in eigennamen und fremden wörtern, als biſſcop, biſſcoppes, pippîn, coppe (n. gallinae). — *bb.* hëbben (habere) ribbe (coſta) cribbe (praeſepe) drubbelen (ſaltare trippeln) Stoke 3, 371.) etc. jacob hat im dat. bald jacobpe, (Maerl. 2, 335.) bald jacoppe, jenes an eine alth. ſchreibung (ſ. 149.) erinnernd. — ff. eigentlich unorganiſch, hat ſtatt in hëffen (tollere) Rein. 320. Maerl. 1, 288. und bei anlehnungen (wo man eher v. erwarten ſollte) z. b. ſcrêffer, gaffer (d. h. ſcrêf daer, gaf daer Maerl. 3, 242. Rein. 324. alſo ohne den vorſtehenden langen laut zu kürzen (Rein. 313. leſe man aber hieffene, hob ſie ihn). Außerdem in fremden wörtern: truffen (commenta) Maerl. 1, 2. offerde (opferte) afferike (africa) antiffene (antiphona) Maerl. 3, 136. etc. —

labialverbindungen. 1) anlautende. pl. pr. bl. br. vl. vr, (kein wl) *wr* in wrëken (ulciſci) wriven (fricare) wrêt (iratus) u. a. die ſich aus dem neuniederl. erſehen. Für das fremde pſ. ebenfalls ſ in ſalm, ſouter (pſalm, pſalter); Stoke 3, 142. lieſt eine hſ. pſeudo, andere ſeudo, ſpeudo. — 2) in- und auslautende; bloß *ft* und ſein auffallendes ſchwanken in *cht* zu betrachten. Von ht für ft in den älteren ſächſ. ſprachen noch keine ſpur,

ebensowenig im fries. und nord., aber im mittelniederd. und selbst mittelh. reime zwischen ft:ht (s. 466.). Vielleicht hat auch der reim im niederländ. den allmähligen übergang herbeigeführt und begünstigt. Man kann unterscheiden wörter, die durchgängig cht annehmen, z. b. lucht (aër) ëcht (postea) achter (post) sacht (lenis hochd. sanft) cracht (vis) gracht (fossa) etc. von solchen, wo noch ft bleibt und selbst im reim auf ein org. cht. geschrieben wird als scrift (scrifte : wichte Stoke 3, 370.) ghifte (donum : lichte Stoke 2, 539.) ofte (aut) etc. zumahl, wenn t erst durch compos. an f. stö*ſst*, z. b. vîftien (quindecim), obgleich hin und wieder selbst scricht, ghicht, ochte, vîchtien geschrieben steht, vgl. Huyd. op St. 1, 350. 3, 300. Für das syncopierte hêft, hôft (= hëvet, hovet) und analoge fälle wird sich kaum cht. vorfinden, desto auffallender steht es sogar für pt in becôchte (solvebat) Maerl. 1, 453. 3, 249. etc. von becopen, welches durch ein becôfte f. becôpte vermittelt wird. Die hochd. -scaft, ruoft, louft hei*ſsen* -scap (gut verschieden von scaft, scacht, contus) roep, lôp; kunft und vernunft aber cômst (Maerl. 1, 13.) vernuft. Dieses comst, so wie das mittelh. vernunst, brunst (s. 408.) führen auf die berührung der ft mit st, wozu sich unten die der st. mit cht gesellen wird, eine beleuchtung des verhältnisses der spiranten w. f. h. überhaupt.

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Sehr nachtheilig geworden für diese ganze lautreihe ist der verlust der asp., welche völlig in med. übertritt. Das goth. þiubs (fur) und diups (profundus) laþôn (invitare) fadrs (pater) fallen in dief, diep, laden, vader zusammen und noch schlimmer wird die sache im auslaut, denn da sich nach der allg. regel (s. 486.) jede med. in ten. wandelt, so bezeichnet das auslautende t dreierlei org. laute 1) t, in dat (id) sout (sal). 2) d, in goet (bonum) wout (silva). 3) þ, in bat (balneum) fout (-plex). Das mittelh. steht in diesem stücke vortheilhafter, da es diep und tief, laden und vater scheidet, im auslaut nur die beiden letzten t verschmelzt. Daher viele niederl. reime, z. b. smout : out, bêt : snêt, raet : vraet etc. mittelh. unreime abgeben smalz : alt, beiʒ : sneit, rât : vrâʒ (ambro); gleichergestalt verhalten sich raden : ghenaden, moeder : broeder (Maerl. 2, 475.) und das mittelh. râten, genâden, muoter, bruoder. Dies vorausgeschickt ergeben sich zu dem einzelnen folgende nähere bemerkungen

(T) an- und inlautend dem hochd. z und ȥ entſprechend *), ausgenommen a) inclination bewirkt t für d (ſ. 486.) als: mettien, uptien, nochtan ſt. mët dien, up dien, noch dan, bantſe (ligavit eos) Rein. 357. icte (ich die) Stoke 2, 437. b) desgl. ſyncope, als: goets, viants, hovets (Maerl. 2, 25.) diefte (furtum Rein. 335.) maecte, mintſten (Rein. 337.) etc. ſtatt goedes, viandes, hovedes, dievede, makede, mindeſten. — Der auslaut t. bedeutet, wie vorhin geſagt, drei organiſche und zwei mittelh. laute. Das t aufgenommener fremder wörter bekommt daher in beiden mundarten ganz verſchiedene gegenreime, z. b. baraet (fraus): laet (ſine) baraten: verwaten, martinët: bët, gheſët (Rein. 286. 309. 310.); mittelh. pârât nicht auf lâȥ, pârâten nicht auf verwâȥen etc. Ein probierſtein für undeutſche wörter, z. b. das mittelh. rote oder rotte (cohors, oben ſ. 417. 418.) verlangt, wäre es einheimiſch, ein niederl. rode, rodde, es heiſst aber rote (: lote, ſorte reimig Maerl. 3, 3, der pl. roten häufig: goten, gothones oder beſloten, ſcoten 1, 29. 114. 3, 347. 349. 351.); umgekehrt lieſse das niederl. rote auf ein hochd. rôȥe ſchlieſsen, ſtatt deſſen uns rote, rotte begegnet. Es iſt folglich fremdes urſprungs (Roquef. v. rote) und insgemein, wo ſich einzelne laute dem regelmäſsigen wechſel deutſcher mundarten nicht fügen, gilt vermuthung eines ausländiſchen wortes. Dieſer grundſatz leidet nur beſonders zu erweiſende ausnahmen, dergleichen wir ſ. 394. beim hochd. winter, mantel (auch niederl. ebenſo) wahrnahmen. Hier war die anomalie im hochd., eine niederländ. unregelmäſsigkeit vermuthe ich in *bate* (fem. lucrum, auxilium) ombate (detrimentum) welches auf vorſate (anteceſſor) laten reimt (Maerl. 2, 245. 323.) und doch bade, ombade lauten ſollte, wenn es mit dem ſächſ. gibada, bade richtig iſt (ſ. 204. 464.). Mit t. geſchrieben ſcheint es dem ſtamme bat (melius) bëter (melior) verwandt.

(D) an- und inl. dem goth. d und þ, folglich dem hochd. t und d parallel (womit in liq. verbind. das mittelh. ſchwanken zwiſchen t und d abgeſchnitten iſt; hier gilt überall d); mangelt den übrigen mundarten der

*) *Blèten* (balare, : ghêten, capris und *gheblèt* balatus: bêt momordi Rein. 235. 236.) angelſ. *blætan*, verlangt ein hochd. bleiȥen, wofür aber merkwürdig *blêren* (früher bleiren, goth. blaizan?) gilt; auch der cleviſche Teutoniſta gibt blêren.

entsprechende ausdruck, so bleibt die beurtheilung ungewiss, z. b. vode (homo pannosus, Rein. 332.) bladen (flare) Huyd. op St. 3, 320 etc. Zuweilen tritt d in die ten. über, wie vorhin beim t gezeigt ist. Syncope erfährt es bei folgendem t der flexion, als vint f. vindet (: twint Maerl. 2, 458.) ghescaet : ghepaet Maerl. 2, 408. f. ghescadet, ghepadet 1, 45. hoet (f. hoedet) : vroet; desgl. in der composition blîscap f. blidescap etc. und der schnelleren aussprache in andern fällen, z. b. moer f. moeder, woensdach f. woedensdach etc. — Auslautend gilt es nicht, daher Rein. 345. goud : houd (vetus) in gout : hout zu berichtigen. Die einzige obenerwähnte ausnahme ist god, gen. gods.

(TH oder DH) mangeln, th wird *bloß* in fremden namen geschrieben, wie theodosius etc. Scheinbar steht es in zus. setzungen : onthouden, onthërven d. i. ont-houden, ont-hërven; vermuthlich ist das häufige onthier (usque, Maerl. 1, 119. 148. 205. 271 etc. Huyd. op St. 1, 156.) ähnlich zu erklären *).

(S) vom anlaut sogleich mehr beim z. Die aus den übrigen mundarten erhellenden beispiele des inlautenden *laßen* sich vermehren, hauptsächlich aber durch aufgenommene fremde wörter, als braes (franz. bras) Maerl. 1, 46. tas (acervus, franz. tas) 2, 473. pusoen (franz. poison) 3, 71. pêse (nervus, vorhin s. 489.) nosen (nocere) nose (damnum) onnosel (innocens) 2, 74. 89. alle aus dem franz. noisier, noise. Deutsch sind aber dwaes oder dwas (fatuus) swaselinc (cognatus) riesen (insanire) u. a. Auslautend steht *außer* dem org. 1) ein unorganisches s für hs in was (cera) das (meles) wies (crevit) vos (vulpes) etc. geminiert inlautend. 2) für x in crûs (crux) Maerl. 3, 248. crûsde Stoke 1, 437. geminiert ebenfalls, daher crusse (cruce) crussen (crucifigere); vielleicht *schließe* ich aus mësse (fimo, cinere) Maerl. 3, 239. richtig auf einen nom. mës (angels. mix, mixen) neuniederl. mëst. 3) merkwürdig in der verbindung *ns* parallel dem hochd. *nz*. Die wörter sind folgende: dans (chorea) gans (integer, sanus) gansen (sanare) Maerl. 1, 313. 3, 71.

*) Der buchstab dieses worts macht in allen deutschen sprachen zu schaffen; schon im goth. *untê* neben *und*, im alth. *unzi* neben *unt-aȝ*, im angels. *odh* (wonach man ein goth. unþ, alth. und erwartet) mittelh. *unz*, engl. until, dän. indtil, schwed. intil, ändatil. Näheres bei den partikeln.

vgl. aantek. 69. Huyd. op St. 1, 569. cans (franz. chance) canſelieren (franz. chanceler) Huyd. op St. 3, 285. glans (ſplendor) crans (corona) lans (lancea) franſois (gallus). Unorganiſch erſcheint hier die niederl. ſprache durchaus nicht, eher die hochd., die das roman. dance, chance, lance, francois wie plante unter nz bringt; in keiner der deutſchen mundarten, welche t für hochd. z, ʒ haben, gilt aber gant, glant, ſwant, krant, die däniſche hat gandſke (penitus) dands, glands, ſvands, die iſländ. dans, glans, krans; glans ſcheint dem angelſ. clänſjan (luſtrare, mundare) verwandt. Das wichtigſte und dunkelſte dieſer wörter iſt *ganz*, deſſen ſich O. und N. im ſinne von ſanus *) bedienen, andere und ältere denkmähler aber, ſo wie goth. altſ. angelſ. nord. völlig enthalten. Seine verſuchte herleitung aus geneſen ſcheint ſinnreicher, als ſtatthaft. Neuniederl. wird ganſch, gantſch vielleicht zum unterſchied von gans (anſer) geſchrieben und geſprochen, obwohl ſelten gebraucht; der gewöhnliche ausdruck iſt, wie im plattd., hêl, gehêl (hochd. heil) mit analoger begriff entwickelung. — 4) in der verbind. *ls* ſcheint guls (avidus, vorax) Maerl. 1, 150. 347. 2, 106. 142. aus dem franz. goulus (guloſus) entſprungen; wals (? Maerl. 2, 85.) — 5) übergang des ſ in ch unten beim kehllaut.

(Z) wird neuniederl. ſtatt des einf. ſ geſetzt 1) anlautend vor vocalen und w; hingegen bleiben ſch. ſl. ſm. ſn. ſp. ſt, welche unterſcheidung auf das hochd. ſ und ſch (oben ſ. 174.) licht wirft. 2) inlautend wiederum, wenn ein voc. darauf folgt; in den verbind. ſp. ſt bleibt ſ. 3) auslautend bleibt immer ſ, womit man wieder die mittelh. neigung zu ſch. für ſ in fremden wörtern vergleiche (ſ. 421.). — 4) fremde wörter behalten auch vor vocalen ihr ſ. Alſo, vor vocalen hat der niederl. ſauſelaut ſanftere, vor conſ. und auslautend härtere ausſprache, reiner ſauſelaut bleibt er deswegen immer; es ſind nur zwei ſtufen, vgl. oben ſ. 166. Von dem hochd. z oder ʒ (dem ziſchlaut) iſt dies niederl. z ganz verſchieden, wie ich ſchon aus der beigebrachten analogie zwiſchen dem niederl. z : ſ und dem hochd. ſ : ſch

*) Nicht für das abſtracte totus, omnis, welches entw. mit *all* oder *alang*, along (vgl. alink im teutoniſta) gegeben wird; K. 35b braucht neben along ein ſchwieriges *anolk*. Auch im mittelh. hat das häufige *ganz* die bedeutung integer, perfectus.

folgere, auch dieses sch. ist kein zisch, sondern verbindung des sause- mit dem kehllaut, gewissermaßen ein aspirierter sauselaut (sh) wie das niederl. auslautende s das hs. vertritt. Ferner hat das niederl. z keine gemeinschaft mit dem goth. z (s. 65.) welches nie anlautet, cons. hinter sich leidet (razn, huzd) und sich vielmehr mit dem r berührt. — Diese erörterung des neuniederl. s und z. muste vorweg erfolgen, um die beantwortung der frage möglich zu machen: ob ein solches z bereits im mittelniederl. eintritt? Die denkmähler zeigen es in der regel noch nicht, sie schreiben sake, sal, seide wie slaep, was; ausnahmsweise und einzeln, d. h. ohne consequenz, setzen hss. des 14. 15. jahrh. freilich zake, zin, ziele etc.; beispiele auf allen bogen der ausg. Maerl. und Stokes, auch im Rein. kann man sie aufschlagen (320. steht zat, ziere, zye, zêre, zwoer, zwaer neben sach, sîn, îsingrên, wësen, soude). Entscheiden müsten die ältesten, fleißigsten hss; vorläufig enthalte ich mich in der mittelniederl. grammatik aller z für s. — Übrigens gibt es einige wenige niederl. wörter, deren anlautendes s. dem hochd. z. begegnet; anders ausgedrückt, wo dem hochd. z kein niederd. t entspricht. Die merkwürdigsten beispiele sind: sâ (interj.) versaghet (vecors) Maerl. 1, 453. 2, 249. saghe Rein. 287. vermuthlich auch sidderen (tremere) mittelh. zâ (oben s. 341.) verzaget, zittern, neuniederl. tsa, vertsaagt, tsidderen geschrieben. Hier ist der wirkliche zischlaut unbezweifelbar, daher auch diese wörter im plattd. ein z und kein t haben. Sind sie nun mit hochd. aussprache ins niederd. aufgenommen worden? oder hat ihr hochd. zischlaut andere bedeutung, als gewöhnlich? zagun (ignavi) zagaheit (ignavia) kennen bereits alth. denkmähler.

gemination. (TT) dem mittelh. tz parallel, nicht dem ʒʒ, statt welches hier richtiger einfaches t gilt, vgl. water (aqua) nëtele (urtica) hat, hates (odium). Beispiele sind: sëtten (ponere) lëttel (parum) sitten (sedere) hitte (calor) pit, pittes (puteus) lëtten (impedire) smëtten (maculare) wët, pl. wëtten (leges) scat, scattes (thes.) dit, seltner ditte (hoc, : hitte Maerl. 2, 76.) vët, vëttes (pinguis) *) sot, sottes (fatuus) etc. Folgt in der flexion noch ein t, so wird das wurzelhafte tt. auslau-

*) Angels. fät, fättes; altn. feitr, alth. feiʒit (= gifeiʒit, saginatus) mittelh. feiʒt.

tend ganz verschlungen, z. b. sët (ponit) ghesët (positus) verhit (calefactus: sit, sede Maerl. 2, 476.) st. sëttet, ghesëttet. verhittet; inlautend fällt nur ein t weg, als sëtte (posuit) st. sëttede, vgl. das mittelh. gesat und sazte (s. 411. 415.). Da wo tt. mit einem hochd. tt. übereinkommt, wie in bitter, otter, ist letzteres überbleibsel der alten lauteinrichtung (s. 155. 168.) und zu solchen wörtern gehört auch spot, spottes (ludibrium) mittelh. ebenso, nicht spoz, spotzes (*bloß* der abschreiber Rothers wandelt z. 1970. spoten in spozen; wie 936. tuginthaft in zuginthaft!) — (DD) = mittelh. tt, als: ridder (eques) bëdde (lectus) wëdde (pignus) quëdden (salutare) bidden (rogare) etc. und besonders häufig durch zus. ziehung des schw. praet. als: adde (habuit) sendde (misit) lûdde (sonuit) lèdde (duxit) endde (finiit) etc. f. havede, sendede, lûdede, lèdede. — (SS) organisch nur in wenigen wörtern: mëssen (errare) kussen (osculari); vielleicht auch bassen (latrare) Rein. 321. Statt des einf. s. in mosse (musco) bëssem (scopa) Maerl. 1, 28. Rein. 296; häufiger für hs, als: vosse (vulpi) sësse (sex) wassen (crescere); rosside neben ronside Huyd. op St. 3, 231., zuweilen durch inclin. als nësser (ne ës daer) Maerl. 1, 4. Der ss aus fremdem x ist vorhin gedacht, dahin gehört auch lësse (lectio); von ssc statt sc gleich bei den verbindungen.

Anlautende *lingualverbindungen.* TR. traech (tardus) traen (lacrima) trëcken (trahere) trouwen (confidere) trôst (refugium). — TS. vielleicht statt s (wovon s. 497.) zuweilen fürs franz. ch. als tsarel (charles) Stoke 3, 10, zuweilen durch incl. der praep. te, als tsamen (unâ) tsinen (ad suos). — TW. twê (duo) twifel (dubium); twisscen (inter) löst sich in tusscen; twint (res minutissima) stammt wohl aus quint (quentlein) (vgl. s. 196. qu und zw). — DR. DW. gleich der einf. med. für die med. und asp. dragen. dringen. drinken. drôm (somnium) dwaes. dwërg. dwingen etc. — *sl. sm. sn. sp. spr. sc. scr. st. str. sw.* Im neuniederl. werden sc. scr. zu *sch. schr.*, hiervon zeigen die mitteln. hss. einzelne spuren, ich führe inzwischen sc. durch. Zuweilen vertritt es das roman. *esc*, *desc*, als sconfieren (superare bello) scnerse, *besser* sceursse (escorce, Maerl. 2, 78.) etc. swëster löst sich auf in suster.

In- und *auslautende.* *ts* und *ds* sind unorganisch und stammen entw. aus contraction oder drücken ein roman. ch aus. Ersteres z. b. mêtsen (murum exstruere, alth. mezisôn) Maerl. 1, 20. rûtsen (repere) Rein. 303.

quêtſen (vulnerare) Maerl. 1, 414. 2, 53; krëvêtſe (cancros) Maerl. 1, 368. ſcheint fehler f. krëvete oder krêfte (mittelh. crëbeʒe) wo es nicht das alte plural-ſ, alsdann ſteht krëvêtſe f. krëvetes. Der andere fall tritt ein z. b. in roetſe (rupes) Maerl. 1, 143. roedſe 2, 215. geſchrieben (beßer wohl rôtſe) aus dem franz. roche; tierdſe (hora tertia) 2, 182. altfranz. tierce, tierche; ridſaert, franz. richard (erinnert ans frieſiſche, oben ſ. 279. und an die berührung der zungen- und kehllaute überhaupt). — *ſp.* wëſpe (veſpa) liſpen (balbutire) wiſpelen (vagari) beriſpen (caſtigare) quiſpel (faſciculus) croſpel (cartilago) kërſp (criſpus) etc. — *ſt* häufig: ghêſt (ſpiritus) gaſt (hoſpes) prieſter etc. von einzelnen übergängen in cht. beim kehllaut. — *ſſc*, ſchreibung eines doppelten ſ. ſoll vielleicht ausſprache *ſch* ausdrücken? häufig vorkommend, z. b. aſſce (cinis) viſſc, biſſcop, cûſſc (caſtus) wiſſcen. brieſſcen (rugire) lieſſcen (Maerl. 1, 452.) tuſſcen (inter) bluſſcen (exſtinguere) 1, 184. lûſſcen (latere) 2, 54. rûſſcen (ſtridere) u. a. m.; geht ein conſ. vorher, ſo ſteht lieber einf. ſ. als: menſce, ghedalſc (clamor) Huyd. op St. 2, 104. malſc (vorax: valſc Rein. 276.). Im auslaut oft ſch für ſc geſchrieben.

(K. G. GH. J. CH. H. Q. X.) *gutturales* ten. und med. ſtimmen mit der goth. nord. ſächſ.; außerdem iſt aber auch eine aſp. vorhanden und zwar doppelte, gh. ch.

(K. C) geſchrieben wird ausl. ſtets c, als tac (ramus) ic (ego) blêc (pallidus) havec (accipiter) ſtaerc (fortis) ſuërc (nubes); inl. ſtets k, als ſtaerken, ſuërke, maken (facere) naken (appropinquare) vake (ſomnus) bëke (rivus) brëken (frangere) têkin (ſignum) graken (diluceſcere) donker (obſcurus) drinken etc., es ſey dann, daß durch ſyncope ein weiterer conſ. folge, wo c wieder eintritt, z. b. maect (facit) maecte (fecit). Anlautend ſteht k vor ë, ê, ei, i, î, als kënnen, kërke (eccleſia) kêren, keiſer, keitîf (franz. chetif) kinder, kîf (altercatio); vor den übrigen voc. und l. n. r ſchreibe ich mit den beſten hſſ. c (wiewohl in ihnen k unterlaufen) als: carel, can, coninc, cûme, comen, cort, clêne, cracht etc. Der grund, weshalb anlautend k zu ſchreiben iſt, fordert es auch inl. wegen des folgenden (unbetonten) e der flexion. In der verbindung ſc bleibt durchgehends c, wenn auch an- oder inl. ë, i darauf folgen. — Es fragt ſich nunmehr 1) nach der ausſprache; mich dünkt, ein linguallaut nach frieſ. ſitte

(ſ. 277.) für kë, ki etc., obſchon die zwiſchen k und c wechſelnde ſchreibung ziemlich zum frieſ. gebrauche ſtimmt, läſst ſich durchaus nicht vermuthen. Irgendwo würde ſonſt ſpurweiſe ein ſërke, tſërke, tſërel, dënſen vorkommen (frieſ. tſierke, tjerke, engl. church; tſierl, tjerl, engl. churl; thënſen, cogitare) zumahl tſ. für das roman. ch gebraucht wurde (ſ. 499.) Vielleicht aber lautete kë, ki etc. etwa wie khë, khi abweichend von ca, co (= ka, ko)? Dem unterſchied von gh und g wäre dies zwar angemeſsen, wird jedoch durch keine ſchreibung ch oder kh beſtätigt und auf allen fall mögen ſich k und c in der ausſprache ganz nahe liegen, wo ſie nicht eins waren. 2) nach der bedeutung. In der regel entſpricht dieſe ten. völlig der gothiſchen, drinken, dranc; brëken, brac; in einem fall aber auch der goth. med., nämlich auslautend wird nghe zu nc, daher dwanc, ſpranc: dranc (bibebat) reimen. Zufällig treffen dieſelben reime im mittelh. ein, in beiden mundarten aber aus verſchiednem grunde, nämlich mittelh. ſtehet tranc eigentlich f. tranch; mittelniederl. ſpranc f. ſpranch wie die auslaute, denen voc. vorausgeht, beweiſen (mittelh. lac, jacuit und ſprach dixit; mittelniederl. lach und ſprac).

(G) ſteht nur im anlaut vor den voc. a, o, u, oe, ou, ae, ô, û, und den liq. l. r als gaf, god, guls, goet, gout, gaet, gôme, glans, grôt. Folglich nicht 1) anlautend vor ë, i, ê, î, ei, wo *gh.* gilt. 2) inlautend überhaupt nicht, indem α) bei folgendem flexions-e *gh* eintritt, wie im erſten fall. β) bei ſyncopen *ch*, wie im dritten fall. 3) auslautend wieder nicht, weil α) bei vorſtehendem voc. *ch* geſetzt wird β) bei vorſtehender liq. aber *c*, als balc, ſpranc, bërc (goth. balg, ſprang, bairg), dinc, coninc etc.

(GH) vertritt die reine med. überall, wenn ihr ë, i, ê, î, ei, ie folgen, gilt alſo nie auslautend oder bei ſyncopen, wo es wiederum dem ch weicht. Beiſpiele des gh. ſind: die häufige vorpartikel ghë-, ghëven (dare) ghifte (donum) ghêft (dat) ghî (vos) vraghen (quaerere) oghen (oculi) hoghen (altum) mëneghen (crebrum) coninghinne (regina) etc. Die hſſ. befolgen aber den gebrauch nachläſsig und ſetzen oft g für gh *); im Rein.

*) Selten gh für g, vgl. ghone Maerl. 1, 9. 50. f. gone 1, 12, wiewohl hier der übergang aus ghëne halb entſchuldigt; vorhin ſ. 471. habe ich es verſchrieben.

iſt er ſorgfältiger beachtet, als in den ausg. Maerlants, ohne zweifel aber begründet und uralt, wie ſchon die alth. analogie einiger mundarten beweiſt (ſ. 183.). Ob dem wechſel zwiſchen g und gh der zwiſchen c und k begegene, habe ich vorhin gefragt; eine unähnlichkeit beider liegt übrigens darin, daſs k auslautend und bei ſyncopen zu c wird, hingegen gh nicht zu g, ſondern ch. Dem unwandelbaren goth. g in giban, gaf, manag, managan, ſteigan, ſtáig entſprechen drei niederl. lautmodificationen in ghëven, gaf, mënech, mëneghen, ſtighen, ſtêch. — Übergänge der med. in den voc. u, vermittelſt des w ſind mehr bemerkt worden, hier finde ich: becnauſe (corrode eam) Rein. 280. ſt. becnaechſe von becnaghen; ſoghen (ſues): moghen Maerl. 1, 102 etc. Vom übergang in j ſogleich.

(J) vom vocal i genau zu ſondern, man ſchreibe iemen (aliquis) niemen (nemo,: ſniemen Maerl. 1, 156.) iet (aliquid,: hiet Rein. 369.) aber jëghen (contra); fälſchlich Huyd. op St. 2, 189. jëghelîc f. ieghelîc, 2, 215. das richtige ie (unquam). — Dieſes j kommt überein 1) mit dem mittelh. in jâ (imo) jaghen (venari) jaer (annus) jammer (planctus) jonc (juvenis). 2) mit dem mittelh. g in jëghen (contra) jan (favet) jonnen (favere) jonſte (favebat) jicht oder jucht (arthritis Maerl. 2, 338.); umgekehrt ſteht ghëne oder gone (ille) und beghien (confiteri) Rein. 360. ſt. des mittelh. jëner, jëhen. 3) in roman. wörtern als jêſte, joeſte, joye, jufroet etc. 4) zuweilen ſchwindet es völlig, z. b. in tëgen ſt. të-jëghen, t'jëghen (Huyd. op St. 2, 255.) mittelh. zë-gëgene (Nib. 6747.) angelſ. togägnes. Ob biechte (confeſſio) Rein. 360. aus bjëchte, bejëchte, beghichte entſpringt? 5) inlautend wohl ſehr ſelten, und vielleicht zu i oder gh geworden, ich finde merje (equa, merie?) Maerl. 1, 196. die roman. maelghe, faelghe (maille, faille) Huyd. op St. 2, 136. hërghen (depopulari) id. 1, 362.

(CH) mehrfach, 1) vertritt im auslaut (im inlaut bei ſyncope) das gh, als plëghen, plach; nighen, nêch; ſlaghen, ſloech; vraghen, vraechde; claghen, claechde; dach, gen. daghes (dies) mënech (multus) honich, gen. honichs oder honighes (mel) heilech, gheheilecht oder gheheileghet; oghe (oculus) ôchſienlîc (manifeſtus Maerl. 1, 101.) mach (poteſt) maechſcien (forſan, d. h. evenire poteſt, neuniederl. in miſſchien verdreht, Huyd. op St. 2, 380.). Ausgenommen die liq. verbindung nghe, welche ausl. nc bekommt, z. b. coninc, gen. coninx oder co-

ninghes (nicht coninch, coninchs). darum reimt ganc (ganghes) auf danc (dankes) dranc Maerl. 3, 23. 1, 138; hingegen gilt der auslaut *rch* z. b. bërch, gen. bërghes oder bërchs (Maerl. 1, 36.) nicht bërc, gen. bërx, folglich nicht reimend auf wërc (opus) clërc (clericus). Vermuthlich auch lch, z. b. balch, balchs, kein balc, balx. Der mittelh. asp. ch ist dieses niederl. ch. nicht genau zu vergleichen, es scheint mehr auslautende schärfung des gh, daher meine behauptung s. 424. daß vom g kein sprung auf ch füge, darunter nicht leidet. Denn ch entspringt hier aus gh. — 2) in der verbind. *cht* gleicht ch dem mittelh. ht, ausnahmsweise dem st; mehr davon unten. — 3) ch vertritt das roman. c fremder wörter, vgl cheins (census) Maerl. 1, 151. 33(. machëdone 1, 147. përche (persia) përchevael (perceval) woneben aber auch ts und s geschrieben wird, als tseins 2, 141. përse, përtsevael. Merkwürdiger ist das aus dem hochd. mit beibehaltnem zischlaut geborgte chieren (ornare) chierlîc (ornatus) chierheit (pretiositas) Maerl. 1, 8. 133. 256. 3, 250. auch cierlîc, sierlîc geschrieben Huyd op St. 1, 356; oder gehört es unter die s. 497. besprochenen wörter, deren ts. s. dem hochd. z entspricht? und hat die niederd. mundart nicht ein dem hochd. zier analogeres tier besessen? (vgl. s. 121. 151.) wobei selbst die niederl. redensart goedertiere, quadertiere, mëneghertiere, twêtiere, putertiere (Maerl. 1, 8. 277. 322. 2, 30. aant. 143.) erwägung fordert. Wäre aber auch letzteres tier ganz verschieden von ersterem chier, so glaube ich doch kaum, daß man dieses aus dem roman. cher, chier leiten dürfe, weil das neuniederl. versieren, vercieren ganz die bedeutung des hochd. verzieren (ausschmücken) hat.

(H) gilt nur anlautend und zwar herrscht hier ganz der s. 188. bemerkte doppelte fehler 1) daß ein ungehöriges h dem reinen vocalanlaut vorgeschoben wird, z. b. hëten, hat, hëcht, horen, hoghen, hêt, hîs, hodevaer, hout, hoever, hût etc. statt ëten (edere) at (edebat) ëcht (postea) oren (aures) oghen (oculi) êt (juramentum) îs (glacies) odevaer (ciconia) ût (ex) out (vetus) oever (ripa); desgl. in der composition z. b. onthërven ghëhënt f. ontërven (exhereditare) ghëënt (finitus). 2) daß umgekehrt das gehörige h aphärese leidet, z. b. adde, alp, aerde, ôch, ane f. hadde (habuit) halp (juvit) haerde (duriter) hôch (altus) hane (gallus) und inder compos. heilecheit, boef, bëndeli ke, reinaert, reinout f. heilechheit, behoef (necessitas) behëndelike, reinhaert, reinhout. Beides ist der sprache

nachtheilig und mengt z. b. hout (vetus) mit hout (lignum) und hout (tenete), aert (durus) mit aert (modus); solche wörter stehen oft im reim, vgl. Rein. 332. hoghe (oculus) : hoghe (alte) 312. hût (ex) : hût (cutis) 370. hals (collum) : als - en - hals (pariter?) wofür 362. als - en - als gelesen wird. Vermuthlich hat der vorhergehende auslaut (je nachdem er liquid oder vocalisch ist) einfluß auf dieses zugefügte oder weggenommene h, nur läßt sich keine regel daraus machen, vielmehr gilt schwankende willkür, vielleicht gewohnheit bei einzelnen formen, so finde ich fast überall godsat (maledictio f. godshat, dei odium) Maerl. 1, 62. Rein. 367. und Huyd. op St. 2, 350, wo einmahl godshat, Maerl. 2, 196. sogar ein part. ghegatsat (maledictus); eben so häufig stehet ôvërde, ôvaerde (superbia) selten hôvërde (Maerl. 2, 125.). — Das inl. mittelh. h ist hier entw. ganz weggefallen (vgl. vlien, sien, tien mit fliehen, sëhen, zëhen) oder zu gh. geworden (hoghen, saghen mit hôhen, sâhen); in der verb. ht zu cht; das ausl. mittelh. ch für ein älteres h. entspricht dem niederl. ch. —

gemination. (CK) = mittelh. ck, vgl. dëcken (tegere) scricken (terrefieri) micken (intendere) blicken (intueri) etc. auslautend und bei syncopen erwächst einf. tenuis, als blic (intuitus) blict (intuetur) blicte st. blickede; daher auch der gen. von blic entweder blickes oder blix (d. i. blics).

(GGH) = mittelh. gg, als rigghe (dorsum) brugghe (pons) etc. aber in manchen wörtern, die dort einf. g haben, als ligghen (jacere) lëgghen (ponere) sëgghen (dicere). Zuweilen wird cgh für ggh gesetzt (Huyd. op St. 1, 4.) fälschlich aber für gh; die schreibung coningchinne (oder conincginne) ist so tadelhaft als doncker f. donker.

gutt. verbindungen. 1) anlautende CL. CN. CR. GL. GR. QU. letzteres häufiger als im mittelh., beispiele: quale (cruciatus) quaet (malus) quansis (quasi, proforma Rein. 349.) quëne (vetula Maerl. 2, 240.) quëtsen (vulnerare) quic (vivus) etc.; nicht vor o, oe, u, û. — 2) in- und auslautende. Das mittelh. hs wird ausl. zu s, inl. zu ss. — X bedeutet *cs* (nicht chs) und kommt oft vor, beruht aber immer auf syncope, vgl. aex (securis Maerl. 3, 22.) blëxem (fulgur) f. blëcsem, d. h. blëckeseme; houdix Maerl. 3, 250. f. houd - ic - ës; ghelux (: pollux Maerl. 1, 108.) f. gheluckes; havexbërch (habspurg)

fprêx (loqueris) jonghelinx (adolefcentis) lanxt (longiffimus) f. lancft, langheft. Diefes x ift daher dem angelf. und altn. x = hs unvergleichbar. — CHT. dreierlei 1) = mittelh. ht, als nacht, achte (octo) achte (cura) mochte (valuit) brochten (attulerunt) lëcht (lux) licht (levis) etc. 2) = mittelh. ft, als cracht, achter, ècht, fochte (lenis) etc. oft noch mit ft wechfelnd, vgl. vorhin f. 493. 3) = mittelh. ft. merkwürdig in dem häufigen worte lachter (dedecus, vituperatio: achter Rein. 278. vgl. Huyd. op St. 3, 425-427. (neuniederl. wieder lafter); eine beftätigung der f. 416. wahrgenommenen übergänge des ft in ht, womit auch die des ch in f und tf (f. 502.) zuf. gehalten werden müßen. Übrigens gilt mittelniederl. forêft (Huyd. 1, 218. 219.) —

Schlußbemerkungen.

1) *affimilation* bei ll und ff berührt, läßt fich aber durch weitere beifpiele belegen, wie mallîc (quisque) f. manlîc, manghelîc, fo fteht ballinc (extorris) f. banlinc. Diefe *gemination* durch affim. hat gleich der org. gem. nothwendig kurzen voc. vor fich; nicht aber fcheinbare gem. durch fyncope, z. b. lûdde, lèdde oder contraction (vgl. f. 492.). — 2) inl. *gemination* vereinfacht fich ausl. wie im mittelh. und felbft durch apocope eines vocals wird diefe vereinfachung häufiger möglich, als im mittelh. Daher reimen bët (lectus) und nët (rete) Rein. 318. Maerl. 2, 437., jenes für bëdde, diefes für nëtte ftehend; mittelh. nur bette, netze, kein bet, nez daneben. Dergleichen den fprachformen fchädliche kürzungen erleichtern freilich den reim. — 3) die *reimkunft* erkennt auch hier gewiffe verwandtfchaften der conf. So reimt bisweilen v (= bh): gh, als begraven: daghen, lëven: plëghen Stoke 1, 54. 2, 265. (ibiq. Huyd.); noch häufiger f (= ph): ch, als fcrifte: wichte Stoke 3, 370., ja dies hat förmlichen übergang des ft in cht gefördert; vgl. den auslaut flach: ftaf reimend Rein. 299. Seltner finde ich zweierlei tenues gereimt, doch Rein. 372. trac (traxit): dat (illud) noch feltner f auf d in lafet: verfadet (fatiatus) Rein. 282. Gleichheit der voc. ift gewöhnlich beobachtet, man müfte denn lieber ungenauen reim als fchwanken zwifchen gewiffen voc. annehmen, alfo wërt: fpaert (oben f. 469.) wie z. b. knëchte: nachte Stoke 3, 261. 4) *inclination*, zumahl der pronominalformen, hat weit häufiger ftatt, als im mittelh., die fprache gewinnt dadurch viel gefchmeidigkeit (vgl. das

angelf. und frief. f. 268. 280.). Hier die wichtigsten beispiele. α) vom neutralen art. hët (der alsdann selbst *dat* vertritt) wird *bloß* das ausl. t behalten und dem subst. angehängt, als: trike, (regnum) tlëven (vita) tlëcht (lux), tgat (foramen) thìs (glacies Rein. 319.) lautet aber dieses selbst lingualisch an, ein conf. ausgestoßen, z. b. tin (stannum) für dat oder hët tin, statt t'tin; torp für hët dorp, statt t'dorp; tërde (tertium) f. hët dërde, t'dërde; weniger gut bleibt die anl. med. mit verschlucktem t, als dac (tectum) für tdac (vgl. oben f. 487.) noch fehlerhafter (indessen meist vor l und b) steht zuweilen dlëcht (Maerl. 3, 296.) f. tlëcht (lux) dbêlde (3, 124.) f. tbêlde (imago) (vgl. Huyd. op St. 3, 150.). Geht dem subst. praep. oder adj. mit liq. auslaut vorher, so lehnt sich das t lieber diesem, als dem subst. selber an, z. b. int rike (in regnum) alt volc (omnis turba, nicht: al tfolc. — β) ebenso bleibt vom gen. masc. und neutr. *dës* nur das f entweder dem subst. anlehnend (sconinx, regis; snachts, noctis, spapen, presbyteri) oder einer vorstehenden praep. (tës coninx, ad regis); zuweilen wird das d wieder hörbar, doch wegen des folgenden f in t verwandelt, z. b. ints lêts duvels name (in nomine mali diaboli) steht f. in dës lêdes d. n. Rein. 312. — γ) der art. *die* incliniert mit weggeworfnem ie vocalanlautenden subst. z. b. dërde (terra) doghen (oculi) dandre (alii). — δ) die praep. mët, ût, up, të ziehen den art. an, behandeln ihn aber nicht auf gleiche weise; nämlich up und mët *läßt* ihn ganz, assimiliert nur d zu t, als: upten, mëtter, mëttien, mëttem f. up den, mët der etc.; ût erträgt kein gem. nur einf. t, als ûter, ûten f. ût der, ût den; nach të verschwindet *außer* dem auslaut alles: tës, tër, tën f. të dës, të dër, të dën. — ε) die praep. të, wenn kein art. vorhanden ist, lehnt sich ans subst. oder adj. z. b. têren (ad honorem) tëtene (ad edendum) tsinen (ad suos) thûwaert (zu euch-wärts) Rein. 353. — ζ) inclination des pron. *hët* (*außer* dem obigen fall, wo es *dat* vertritt) daert (daer hët) hît (hi hët) jaet (jà hët) soet (sô hët) wî lësent (lësen hët) alst (als hët) alsict (als ic hët). — η) incl. des pron. *hî* oder *hie* mit vermuthlicher kürzung, dëdi (dëde hî) haddi (hadde hî) peinsdi (peinsde hî); ebenso *soe* (illa) mit kürzung in *so*, als: datso (quod illa) Rein. 334; sî (eam) in se, als: sise (illi illam); der acc. *hëm* wird zu *-ene*, als ickene (ego eum) leidene (ponebant eum), wobei ein stück von der flexion des verbi verloren geht, vgl. mocht-

sine (st. mochten si hem) wortsi (f. worden si) Huyd. op St. 3. 169. — ϑ) incl. von ës (est) z. b. hëts (hët ës) dats (dat ës) dits (dit ës) wats (wat ës) dins (dit en ës) Maerl. 2, 165. — ι) von *daer* (ibi) bleibt häufig nur *-re* übrig, als springenre, maectenre f. springen daer etc. Maerl. 1, 36. 69. offere f. of daer 1, 414. — κ) vermischte fälle: wattan Rein. 283. (wat dan) nochtan (noch dan) dattu (dat dû) Maerl. 3, 82. indoe (haud facio). — Es gibt noch andere beispiele und selbst für die vorgetragenen feinere bestimmungen; hier sollte *bloß* der bedeutende *einfluß* der inclination auf die lautverhältnisse gezeigt werden. Man vgl. oben s. 371. 372. 378. 381. Nothwendig sind die anlehnungen nicht überall, oft stehen die vollen formen, z. b. dat gras (nicht aber: hët gras) neben tgras (für hët gras) etc.

Mittelenglische buchstaben.

Ich gebe aus mangel an raum und zureichendem studium oberflächliche übersichten. Die quellen sind nicht unbedeutend und zu genauerer bearbeitung einladend; *außer* Tristrem und Chaucers werken steht das wichtigste bei Ritson und Weber gesammelt, der zeit nach fallen sie wiederum dem 13. und 14. jahrh. zu. Schon die niederländische sprache zeigte *größere* zumischung romanischer wörter als die hochdeutsche, doch eine unvergleichbar geringere, als sie im englischen eingetreten ist. Offenbar haben die materiell immer noch überwiegenden deutschen bestandtheile in der gesellschaft so vieler fremder wörter und laute von dem organischen verhältnis sowohl der buchstaben als der flexionen manches verlieren *müßen*.

Mittelenglische vocale.

Im mittelh. half der klingende und stumpfe reim länge oder kürze der vocale erkennen. Die mittelengl. sprache hat aber keine tonlosen e und i im sinne des s. 373. aufgestellten unterschiedes, sondern lauter stumme, folglich nur stumpfe, niemahls klingende reime*). Dies

*) Tyrwhitt im essay on the versification of Chaucer nennt e feminine (pronounced with an obscure evanescent sound) was ich tonloses e; e mute, was ich ebenfalls stummes e nenne, nimmt aber irrthümlich im reim ein e feminine

lehren die strophischen gedichte augenblicklich, in denen allen: name (nomen) fare (ire) calle (appellare) kisse (osculari) abîde (morari) stâne (lapis) etc. so einsilbig reimen als: man (vir) fall (casus) is (est) hand (manus) etc. Beide mundarten erscheinen hier bei gleichem streben in merkwürdigem gegensatz: die hochdeutsche verdunkelt alte kürzen, indem sie zweisilbige stumpfe reime allmählig in klingende wandelt; die englische bewirkt dasselbe, weil sie alle klingenden zu einsilbig-stumpfen werden *läßt*, einsilbige wörter aber, ihrer einförmigen betonung wegen die alte kürze schwerer bewahren können (oben s. 18. 19.). Man darf annehmen, *daß* in betonten wörtern deutschen stammes (auf die ich mich hier beschränken *muß*) kurze vocale nur vor geminierter oder sonst doppelter consonanz eintreten, nicht aber vor einfacher mit folgendem stummen e. Organisch einsilbige formen, auf einfache consonanz auslautend, pflegen bald den kurzen voc. beizubehalten, z. b. was (fuit) that (id) his (ejus) bald ihn durch zufügung eines unorg. stummen e gleichfalls zu verlängern, z. b. bâre (nudus) bâre (portavit) sâke (causa) überhaupt scheinen die laute a, e, o in vielen fällen nicht allein gleichbedeutig, sondern auch in â, ê, ô übergängig.

(A) beispiele 1) vor geminationen: halle (aula) alle (omnes) thanne (tum) 2) vor cons. verbindungen: balde (audax) hald (tenere) cald (frigidus) land (terra) band (ligavit) sang (cecinit) arm (brachium) barm (sinus) craft (vis) aske (postulare), 3) in einsilbigen wörtern: man (vir) can (scivit) sat (sedit). — Dieses a entspricht also dem angels. a, ä und ëa, in der wirklichen aussprache mag der laut geschwankt haben zwischen a, ä und o, welches letztere vor den liquiden verbind. selbst geschrieben wird: hold, old, cold, lond, bond, vermuthlich aber langes ô ist. Sicheres *läßt* sich nicht bestimmen, da sogar die a der dritten art auf lange a reimen, z. b. man, bigan (coepit) auf stâne (lapis) tâne (captus).

an. Das gewöhnliche versmaß in den C. T. halte ich für zehn- nicht für eilfsilbig und wörter wie pilgrimage, corage, ordinance, im franz. allerdings noch klingend, reimen schon bei Chaucer stumpf. Außer reim hingegen kann nach umständen ihr stummes e freilich im vers für eine silbe zählen, wie auch das mittelh. namen (nomine) manic etc. welche im reim einsilbig sind, mitten im vers zweisilbig seyn dürfen (s. den nachtrag zu s. 361. 373 - 376.)

(E) theils e, als hell (inferi) bedde (lectus) ende (finis) theils ë, fëld (campus) fchëld (clypeus) ftërre (ftella).

(I) theils organifch, als 1) wille (voluntas) tille (usque) inne (intus) 2) milde (lenis) childe (infans) milk (lac) blind (coecus) thing (res) fwinke (labor) miffe (carere) 3) in (praep.) begin (incipere) is (eft) — theils für das org. u, aus deffen umlaut dem angelf. y erwachfend (f. 228.), als: kiffe (ofculari) fille (implere) kinne (genus) minde (memoria) king (rex) ying (juvenis) etc. Ob beiderlei i vor ld, nd, alfo in den wörtern wild (ferus) mild, child, blind, grind (molere) mind und ähnlichen fchon in î verlängert werde? weiß ich nicht; analog aber wäre das fchwanken des a vor ld, nd in â oder o, und der übertritt des u vor denfelben buchftaben in ou.

(O) beifpiele: fmocke (veftis muliebr.) morrow. oft (faepe) dohter (filia) gold (aurum) molde (pulvis) tonge (lingua).

(U) unter allen kurzen vocalen (in wörtern deutfchen urfprungs) der feltenfte; beifpiele: full (plenus) bull (taurus) but (fed) tufk (dens) turne (vertere) etc. Vor ld. nd. ift er in *ou* übergegangen, z. b. hound. found, ftounde, fhoulder.

(Y) mit i jetzo gleichbedeutend, alfo entbehrlich und um fo mehr zu vermeiden, als es für den kehllaut j eingeführt ift; man müfte fonft z. b. yyng f. ying fchreiben, wie Ritf. 2, 92. wirklich pleyyyng f. pleying zu lefen fteht.

(AA) â ift 1) organifch = angelf. â in brâde (latus) râde (equitavit) lâfe (panis) hâme (domi) bâne (os) ftâne (lapis) âne (unus) âre (honor) wâre (erant) hâre (crinis) hâte (calidus) gât (capra) etc. 2) unorganifch verlängertes a in mâde (fecit) glâde (laetus) nâme (nomen) tâne (capere) fâre (ire) bâre (tulit) fpâre (parcere) yâre (paratus) hâre (lepus) câre (cura) câfe (cafus) etc. 3) fteht es auslautend in einfilbigen formen: gâ (ire) mâ (magis) wâ (calamitas) flâ (ferire) bâ (ambo) etc. In allen drei fällen find übergänge in ô fehr geläufig, daneben auch andere in ê vorkommend. Es reimt mô, flô, gô, bô auf tô (praep.) dô (facere) zuweilen flê, gê auf trê (arbor) hê (ille); ferner ôre (honor) fôre (valde) lôre (doctrina) bôre (tulit) ône (unus) ftône (lapis) hôme (domi) nôme (cepit) auf dône (factus) fône (mox) côme (venire), zuweilen auch wêre (erant) hêre (crinis) yère

(annus) ête (edebant) auf hêre (audire) êre (auris) lête (ſinere). Hiernach iſt die wirkliche ausſprache kaum feſtzuhalten, ſie ſchwankt zwiſchen â, ô, ê und gewiſſe wörter kommen unter dreierlei geſtalt vor, z. b. fairhâde, fairhôde, fairhêde (pulcritudo). In den meiſten herrſcht jedoch eine oder die andere vor, z. b. finde ich kein êne, hême neben âne, hâme, ône, hôme und kein wôre, hôre neben wâre, hâre, wêre, hêre; â kann als die allgemein gültige, urſprüngliche form betrachtet werden, zuweilen trifft man auch aa geſchrieben, z. b. in Chaucers houſe of fame 254. caas: Eneâs, ſo daß hier an die neuengl. ausſprache kês nicht zu denken iſt.

(EE) ê, 1) organiſche länge α) = angelſ. ê, mittelh. ue: brêde (panis) ſtêde (equus) ſpêde (felicitas) blêde (ſanguis) ſêke (quaerere) kêne (audax) grêne (viridis) ſwête (dulcis) fête (pes) grête (ſalutare) β) = angelſ. ê, eá, mittelh. ô, ou: dêde (mors) nêde (neceſſitas) rêde (ruber) êke (etiam) êre (auris) hêre (audire) lês (ſolutus) chês (elegit) grête (magnus) nête (jumentum) γ) = angelſ. ê, mittelh. ie: mêde (merces) dêre (animal). δ) = angelſ. æ, mittelh. ei: lêde (ducere) brêde (latitudo) dêle (pars) clêne (purus) hête (calor) hête (vocare) ε) = angelſ. æ, mittelh. â: wêde (veſtis) dêde (factum) bêde (rogabant) rêde (conſilium) ſtêle (chalybs) ſlêpe (dormire) yêre (annus) wêre (erant) bêre (portabant) ête (edebant) ſtrête (via) lête (ſinere). ζ) = angelſ. ëó, mittelh. ie: bêde (offerre) yêde (ivit) bêre (cereviſia) thêf (fur) ſêke (aeger) têne (damnum, afflictio) ſchêne (pulcher) gête (fundere). — 2) unorganiſche länge ſtatt e und ë, als: quêne (regina) ſêne (viſus) ſtêde (locus) ête (edere) mête (metiri) wêle (bene) etc. — 3) auslaute: hê (ille) mê (mihi) thê (tibi) trê (arbor) thrê (tres) ſê (videre) bê (eſſe) frê (liber) glê (glaudium) etc. — Aus allen dieſen beiſpielen erhellt, wie viel urſprünglich geſchiedene laute hier zuſ. fließen, wie unſicher ihre ausſprache geweſen ſeyn mag. Alle reimen untereinander. Zweifelhafte wörter laßen ſich ſchwer der einen oder andern art beizählen, z. b. das häufige adv. bidêne, albidêne (ſimul, pariter?) vielleicht bidône (penitus?).

(II) î, bleibt ſeinem org. zuſtande getreuer, weil ſchon früher das kurze i vor einf. conſonanz in ë übergetreten war, folglich dem î keine verlängerte kurze i zur ſeite ſtehen, wie dies bei â und ê der fall war. Beiſpiele des î: mîne (meus) tîde (tempus) abîde (exſpectare) etc

ergeben ſich allerwärts. Nur wird jetzt auch das angelſ. ŷ durch î (wie y durch i) ausgedrückt, als fîre (ignis) mîſe (mures) etc. Vermuthlich wandelt ſich das kurze i vor ld, nd in î (vorhin ſ. 508.) Ob aber dem î überhaupt ſchon die neuengl. ausſprache, nämlich *ei*, beizulegen iſt? bezweifle, weil ich keinen grund abſehe, warum man in dieſem fall nicht auch wirklich: meine, teide, feire, meiſe geſchrieben hätte, wie man allerdings ou für û ſchrieb; vgl. unten *ei*.

(OO) ô wiederum 1) organiſche länge α) = angelſ. ô, mittelh. uo, als: blôde (ſanguis) gôde (bonus) rôde (crux) ſtôde (ſtetit) yôde (ivit) ſlôgh (feriit) drôgh (portavit) bôke (liber) lôke (intueri) tôke (cepit) fôle (pullus eq.) ylôme (ſubito) dôme (judicium) bône (rogatio) etc. wird häufig durch ê (1. α), das heiſʒt, ſeinen umlaut ausgedrückt. β) nebenlaut für â, als ôke (quercus) dône (factus) bône (os) ône (unus) hôme (domi) ôre (honor) thôre (ibi) ſôre (valde) gôſt (ſpiritus) wôſt (ſcis) etc. 2) unorgan. länge, als côme (venire, adventus) nôme (cepit) bôre (portavit). 3) auslaute: mô (magis) ſô (ita) gô (ire) fô (inimicus) twô (ambo) etc. — Die ausſprache wird nach dem neuengl. zweifelhaft ſcheinen, wo die unter α. genannten ô wie û, die unter β. wie ô lauten, folglich bône (rog.) von bône (os) geſchieden. Auch pflegen ältere quellen im falle β. lieber â zu brauchen ſo daſʒ ſich wiederum bône (rog.) und bâne (os) gehörig trennen. Jenes ô liegt dem û, dieſes dem â näher; gleichwohl begegnen ſich beide nicht nur in der ſchreibung, ſondern auch wirklichen ausſprache, da z. b. côme bald auf dôme (neuengl. doom) bald auf hôme (neuengl. home) reimt (Ritſ. 1, 4. 19. 20. 67.) auch beiderlei ô im parallelen umlaut ê (für mittelh. ue und ei) zuſ. trifft. Einige wörter, denen urſprünglich kein ô mit û-laut gebührt, z. b. mône (luna) gôs (anſer) haben dieſen im neuengl. moon, gooſe entſchieden und ſchon im angelſ. môna, gôs, nicht mæna, gæs, wie man erwarten ſollte. Jenes môna hätte ſ. 231. unter 2. zum beweis dienen ſollen, daſʒ auch gôs nicht aus gans, vielmehr aus gâs herzuleiten ſey.

(UU) û, mangelt, das angelſ. û iſt zu *ou* geworden, wogegen ſt. des erſten ô zuweilen u, das heiſʒt û geſchrieben vorkommt, vgl. Ritſ. 1, 1. 2. bûke (liber) gûde (bonus).

(YY) ŷ übergegangen in î.

(AI) *ai*, häufig *ay* geschrieben, entspricht dem angels. äg, als dai (dies) lai (jacuit) mai (valet) wai (via) sai (dicere) brain (cerebr.) main (vis) fain (laetus) ogaine (contra) frain (interrogare) faire (pulcer) und so häufig in fremden wörtern sertaine (certain) gawaine (Rits. 1, 65. auf swaine, famulus, angels. svân) kai (Rits. 1, 4. 16. auf mai, ai, semper) etc.

(EA) *ea*, wird zuweilen st. des üblichen ê geschrieben, vgl. Rits. 2, 131. earen (auribus): tearen (lacrimis) angels. eárum, tëarum; neuengl. ears, tears.

(EI) *ei* oder *ey* kommt in fällen des angels. eág, eáh vor, ist also (wie ai = ag, äg) auflösung des g in den vocallaut, und eigentlich êi, wiewohl in der regel das g und gar gh noch dazu geschrieben wird, z. b. eie (oculus) eije, eige, deie (mori) heie (altus). Andere beispiele sind: neighe (prope) beighe (annulus) heighe (altus) seighe (videbat) fleighe (volabat) sleighe (callidus). Einigemahl fürs angels. ëó, als leie (mentiri) dreie (pati). Da diese -eighe im Tristr. auf -îe (46. 184. auf crîe, ermonîe) reimen, könnte man hieraus auf die aussprache ei für î schließen, mindestens auf eine annäherung. — Ganz verschieden ist das ei in den part. askeing, snoweing d. h. askeìng, snoweìng, mit kurzem i auf thing reimig.

(EO) *eo*, selten noch geschrieben in teone, teon, fleon (angels. tëóna, tëón, flëón) st. des üblicheren tène, tên, flên, vgl. Rits. 2, 106. 119. 121. 127.

(EU) *eu*, zuweilen im auslaut für *ew*, als bleu (flavit) Rits. 2, 145.

(OU) *ou* *), auch *ow* geschrieben, vertritt durchgehends das angels. û, wie das neuh. *au* das mittelh. û, vgl. brouke (uti) roune (mysterium) house (domus) kouth (notus) mouth (os) loud (sonorus, angels. hlûd) etc. und gilt auch vor ld, nd statt des kurzen u, moulde (pulvis) hound (canis) mount (mons) stounde (hora) etc. Vor gh pflegt *ou* statt ô = hochd. *uo* zu stehn, als ynough (abunde) lough (risit) wough (curvum). —

Schlußbemerkungen. 1) der organismus der vocale ist entstellter, als in irgend einer anderen deutschen sprache, wozu namentlich die eingangs bemerkte nei-

*) Den herausgebern begegnet es oft, diesen diphth. für *on* zu halten, so setzt Scott nicht nur überall Isonde f. Isoude, nephon f. nephou, sondern Rits. sogar ins glossar die unwörter cronde, londe, da doch 2, 145. offenbar croude (premi, celeriter moveri); loude (cum sonitu) zu lesen war.

gung ein ftummes e unnöthig anzuhängen und ftumpf zu reimen beitrug. — 2) der *umlaut* findet fich zwar in den wörtern aus der ältern fprache, wirkt aber nicht mehr lebendig und darum fchwanken einzelne wörter zwifchen umgelauteter und unumgelauteter form, z. b. es gelten fôte und fète (pes), fôte und fwête (dulce) nebeneinander. Vielleicht ift hieraus die unficherheit des ô und ê-lauts auch in fällen zu begreifen, wo an fich kein umlaut gedenkbar fcheint, z. b. in yôde und yêde (ivit) angelf. ëóda oder ëôda, man fetzte yêde, wie man blêde f. blôde (fanguis) fetzte. — 3) *tiefton* hat fich noch in filben erhalten, wo ihn das neuengl. nunmehr entbehrt, z. b. in den part. endungen -ànd, -ìng, im fuperl. -èfte etc. Daher lifànd, bêrànd, brinnìng, wîfèfte auf hand, king, befte reimen. Auch vielen wörtern franzöf. ftamms gebührt andere betonung als im neuengl. vgl. Tyrwhitt's effay §. 17. — *inclination* tritt ebenfalls ein, vgl. tîme : bî-me, nâme : frâ-me Ritf. 2, 113. Weber 3, 236.

Mittelenglifche confonanten.

Vorbemerkungen. 1) die mittelh. und mittelniederl. vertretung der auslautenden media durch die ten. tritt hier nicht ein; es hei*ʃʃ*t cald (frigidus) fwang (vibravit) aber falt (fal) fwanc (laboravit). Freilich wird auch gern mit dem falfchen anhangs -e gefchrieben: calde, fwange. — 2) nur das gemin. ll und rr pflegt ausl. zu ftehen, als will, ill, fërr, ftërr etc. nicht aber nn, mm, pp. tt. kk, fondern ran, ronne; nek, nekkes; fhip, fhippes. — 3) anlautend kein wechfel zwifchen f und v oder d und t; bei inclinationen zuweilen t für th, als hêrandtêr (Weber 2, 18.) f. hêre and thêre, vergleichbar dem niederl. harentare f. haer end daer.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die niederl. verweichung des l in den vocal hat keine ftatt, man hüte fich wôde (lignum) dem niederl. woud (filva) zu vergleichen; erfteres ift das angelf. vudu, alth. witu, letzteres das angelf. vëald, alth. wald. — Merkwürdig, da*ʃʃ* die angelf. umfetzung des r allmählig wieder ausftirbt, es hei*ʃʃ*t gras (gramen) brinie (thorax) rin, ran, yronne etc. nicht gars, birne, irne. Doch Ritf. 2, 139. finde ich yorne : horne, ferner kërs (nafturtium) f. krëffe und fonft allgemein bird f. bryd, fo wie bërne, barn, yborne (ardere).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Ein laut mehr, als im angelf., nämlich v, fchon durch die einführung vieler roman. wörter veranla*ßt*, deren v (vertue, venerie, veine, vifage etc.) nicht den laut der fächf. fpirans bekam, für welche es alfo ein dopp. v oder w zu fchreiben nöthig wurde *). Man kann vermuthen, da*ß* fich vaine (vanus) und waine (currus) damahls in der ausfprache ebenfo unterfchieden, wie im neuengl. d. h. erfteres lautet einem hochd. w, letzteres einem hochd. u gleich und jenes ift durchaus kein hochd. v = f. Für den anlaut herrfcht alfo kein bedenken; auch für den auslaut nicht, da fich in ihm nur w und niemahls v zeigt. Inlautend aber begegnen fich zweierlei v, ein romanifches z. b. in vîve (vivax) vîvary (vivarium) contrôve (fingere) dîvers (diverfus) etc. dem fächlifchen, welches feinerfeits dem älteren f. entfpricht in fällen, wo das altf. und alth. bh. und v gelten (vgl. oben f. 247.) namentlich wird das ausl. f. inlautend zu diefem v. Beifpiele: lèf (folium) mit ftummen e lève, pl. lèves; hêved (caput); calf, calve, pl. calves (vitulus); wîf, pl. wîves (femina); êven (vefpera, angelf. æfen) êven (aequalis, angelf. ëfen) ftèven (clamor, vox) glôve (chirotheca angelf. glôfa) dôve (columba) etc. Ich wei*ß* nicht, ob fchon jetzt wie im neuengl. manche wörter vor diefem inlautenden v. den vocal kürzen, unerachtet ftummes e folgt? vgl. yive (dare, angelf. gifan) live (vivere, lifan) ëver, nëver (æfre, næfre) fëven (fëofon) hëven (hëofon) u. a. m. Die analogie fordert im mittelengl. lieber ein langes yîve, lîve, êver; auch reimt z. b. lève (vivo): êve (vefper). — Die eigentliche fpirans w. fteht inlautend nur vor ftummen vocal (einige fchreiben fie auch vor conf. fowle, hawke, rownd, downe, kowth; be*ßer* foule, hauke, round, doune, kouth); der vorangehende wurzelvocal ift entw. a oder o oder e und diefe drei fchwanken. Diefes w kommt auch auslautend vor, wofern nicht ein ftummes e dazu gefchrieben ift. Beifpiele: law (lex) daw (mos) faw (vidit) faw (narratio) raw (li-

*) Zuweilen haben ganz diefelben wörter bald w, bald v, nachdem ihr ftamm fächf. war, irgend eine ableitung oder nebenbedeutung aber romanifch, fo z. b. gilt neben wine (vinum) vinolent (ebrius) vinêgre (vinaigre) und neben wind (ventus) noch vent im finne von luft. Dies ift vortheil und nachtheil zugleich.

nea, ordo) plawe (ludere) law (humilis) knaw (novisse) felawes (ſocii) dawes (dies, pl.) now (jam) ſnow (nix) ynowe (multi) throwe (tempus, intervallum) blowe (flare) rowe (remigare) fewe (pauci) newe (novus) trewe (fidus) knewe (novit) blewe (flavit) ſhewe (oſtendere) u. a. m. Für knaw, raw, law ſteht aber ebenwohl know, row, low oder für blow, blaw; ſeltner blow für blew; alles aus der unſicherheit der einfachen a, o, e leicht erklärlich. Ob *aw*, *ow* wie *au* oder *âw*, *ôw* (d. i. beinahe âh, ôh, â, ô) ausgeſprochen wurden und ew wie *iu* oder *eu*? *läßt* ſich kaum beſtimmen. Offenbar ſtammen viele dieſer w aus früherem g. vgl. law (lex; angelſ. lage) ſaw (loquela, ſage) dawes (angelſ. dagas) throwe (angelſ. þrage) foule, fowl (angelſ. fugel) etc. neben ynowe ſteht das adv. ynough, neben dawes der ſing. dai (angelſ. däg). — Die übrigen lippenlaute ergeben ſich leicht nach dem angelſ. und neuengl.; man ſammle ſich aus den gloſſaren die anlaute *wl. wr* und *wh* (welches dem angelſ. *hv* gleich).

(T. D. TH. S.) *linguales.*

In der aſp. kein unterſchied mehr zwiſchen dh und th, ſondern letzteres überall stehend, auch aufgelöſt geſchrieben ſtatt des alten zeichens þ, welches jedoch noch einzelne hſſ. beibehalten *). Der organ. unterſchied zwiſchen d und th. wird meiſtens beachtet, am genauſten im anlaut; die in- und auslaute haben zuweilen d ſtatt th, welches man nach den ſ. 252. 253. gegebenen regeln beurtheile. Die vermiſchung iſt zwar weiter vorgeſchritten als im angelſ. aber nicht ſo weit, als im neuengl., z. b. brôther, ôther ſind noch richtig geſchieden von fâder, môder, wogegen neuengl. beide letztere unorganiſch father, mother lauten. — Bemerkenswerth iſt die auflöſung des th. in die ſpirans ſ. im auslaut der flexionsendung der tert. sing. ind. (nicht aber des plur.). Neben hâth (habet) yîveth (dat) wôneth (habitat) mâketh (facit) tâketh (aufert) etc. hei*ßt* es ſchon in denkmählern des 13. jahrh. hâs, yîves, wônes, mâkes, tâkes vgl. den reim biſêkes: chêkes Ritſ. 1, 66. und flês (fugit) ſês (videt): lês Triſtr. 174. Bei weiterer ſyncope des wurzelconſ. pflegt noch ein ſtummes e zu-

*) Unpaſſend hat man es in einigen abdrücken durch y ausgedrückt, dem þ in den hſſ. zufällig ähnlich war, wie noch heutigestags ye, yt für the, that geſchrieben zu werden pflegt. Die laute th und y haben nichts gemein.

zutreten, ſo *daß* namentlich hâſe (habet) tâſe (aufert) ſlâſe (ferit) mâſe (facit) gâſe (it) auf die praet. râſe (ſurrexit) wâſe (fuit) reimen, oder gôſe (it) auf lôſe (laus) fôſe (inimici) vgl. Ritſ. 1, 7. 30. 36. 44. 66. 81. 107. 113. Weber 3, 123. 128. 130 etc. Chaucer, wenn ich nicht irre, meidet ſolche reime, ſetzt auch gewöhnlich -eth, kein -es, indeſſen beſtätigt der im neuengl. durchgeführte übergang dieſes -eth in -es die verwandtſchaft der laute th und ſ. (vgl. die zweite ſchlu*ß*bem.). — z kommt nur ſehr ſelten in romaniſchen wörtern vor, z. b. lâzar (leproſus) hâzard (caſus) dûzein (neuengl. dozen) und hat dann den ſ. 166. benannten buzzing ſound. Im neuengl. gibt man ihn unorganiſch einigen wörtern, z. b. hazel (corylus), die mittelengl. ein reines ſ. haben

(C. K G. CH. J. H. Q. X) *gutturales*.

Ich handle hier blo*ß* von dem kehllaut der ſächſ., nicht dem der franzöſ. wörter. — (K. C) ſteht vor a, o, u, â, ô, l, n, r mit dem gewöhnlichen laut, nicht vor ë, i, ê, î, wo es ſich in *ch* (ausgeſpr. ſch oder tſch?) wandelt. Auszunehmen ſind diejenigen i und î, e und ê, welche aus umgelautetem o, u, û, a und ô ſtammen; ſie behalten den reinen laut der ten., werden aber mit k, nicht c geſchrieben, z. b. king (rex) kiſſe (oſculari) kembe (pectere) kenne (noſcere) kêne (audax) etc. ferner die aus angelſ. cve, cvi entſpringenden ke, ki, zwiſchen denen im grunde auch ein (ausgeworfenes) u liegt, als kell, kill (occidere) kîthe (nuntiare). Ohne einſicht in dieſe ausnahmen würde die verwandlung des k in ch willkürlich eingeführt ſcheinen, was ſie ſchwerlich iſt; man unterſcheidet z. b. chêpe (emere) und kêpe (ſervare) chîld (infans) und killed (occiſus) vgl. mit dem angelſ. ceápan und cèpan, cild und acvelled. Einige wörter widerſprechen indeſſen: chirche, chërche (eccleſia) aus cyrice und chiken (pullus gall.) welches von coc (gallus) herſtammt, folglich angelſ. cycen lauten ſollte, gleichwohl durchaus cicen geſchrieben wird, ſo *daß* ſich in ihm der y-laut, als man noch den i-laut davon unterſchied, frühe verdunkelt haben mag. Die ſpätere ſprache nahm alſo chicken f. kicken, neben cok an. — Das inlautende k. wird häufig ſyncopiert, vgl. tâſe, mâſe, tâne (: ſtâne reimig) mâde f. tâkes, mâkes, tâken, mâkede. — (G) die graphiſche ähnlichkeit dieſes buchſtaben in hſſ. mit dem ȝ hat man ungeſchickt zuweilen in abdrücken durch z wiedergegeben (vgl. Scotts gloſſ. zum Triſtr. unter z); die laute

g und z berühren ſich gar nicht; g hat völlig den laût der reinen med., ſchwankt aber in manchen wörtern theils in den voc. i und halbvoc. y (= j) theils in w (wovon vorhin). — (CH) vertritt bisweilen das k vor ë, ê, i, î, ſcheint aber dann die ausſprache ſch oder tſch zu bekommen; *cch* in cacche, wacche etc. mag unbezweifelt wie tſch. lauten, wie aber *ch* in michel, mochel, moche, muche? da das neuengl. ſelbſt zwiſchen mickle und much ſchwankt; vom ſch. ſtatt ſh und ſc hernach beim h. (I. Y.) für j wird y. geſchrieben, deſſen berührung mit g. ſchon aus dem angelſ. erhellt. *Es* ſtehet 1) = hochd. j. in yêre (annus) yâ (immo) ying (juvenis) 2) = hochd. g. in yîve (dare) yift (*donum*) yaf (dedit) yôven (dabant) yëlde (expendere) yëſter (heri) yâte (oſtium, porta, verſchieden von gâte, via, jenes altnord. gâtt, dieſes gata, hochd. gaȝȝe) yême (curare). 3) = hochd. vocalanlaut in yê (vos) you (*vobis*) yôde (ivit). In den beiden erſten fällen ſchreibt der Angelſachſe gëar, gëong, gifan, gëaldan; im dritten gë (vos) ëóv (vobis) ëôda (ivit). Die angelſ. vorpartikel gë- wird gleichfalls durch y- gegeben, als yronne (gerunnen) ygrâve (gegraben) etc., hier lautet es ganz vocaliſch, wie kurzes i. 4) auslautend ſchreibt man be*ſſ*er i als y, in day (dies) kay (clavis) und noch vielmehr inlautend in thyng (res) yyng (juvenis). — (H) von kleinerem umfang, als früherhin. Theils gilt ſtatt der anlaute hl. hn. hr. blo*ſſ*es l. n. r. für *hv* jedoch das umgeſetzte *wh* (ähnlich dem rh. für hr) wofür der ſchottiſchen mundart die ſchreibung *quh* eigen ſcheint, z. b. quhat, quhîle f. what, whîle; theils fällt es in- und ausl. weg oder wird durch gh und blo*ſſ*es g ausgedrückt, z. b. highte (vocabatur) angelſ. hêht, wôgh oder wough (curvus, iniquus) angelſ. vôh. Dagegen tritt h. verbunden mit ſ. in manchen fällen des alten ſc ein, z. b. ſhall, fiſh, ſhewe, ſelbſt für den reinen ſauſelaut, namentlich in ſhê (illa) angelſ. ſëó; einige gebrauchen ſch. für ſh. In andern fällen bleibt ſc. beſtehen. Dieſes ſchwanken zwiſchen ſ. ſc. ſh. ſch. verlangt eine eigne unterſuchung. — Der gutt. gemination iſt oben ſ. 265. 266. gedacht. Das frühere *cv* wird nun *qu* geſchrieben, z. b. querte (cuſtodia) quick (vivus) angelſ. cvëartern, cvic; einige ſind mit ausgeworfnem u in blo*ſſ*es k übergegangen (nie in ch.) x ſowohl das organ. hs als cs, ja zuweilen ſc, daher z. b. axel (humerus) axe (*ſecuris*) axe (poſtulare f. aſke) und die zulä*ſſ*igkeit von reimen,

wie waxe (cera): axe (securis) die im niederl. was, axe unthunlich wären (oben s. 503. 504.) Die verb. *ht* und *ft* berühren sich, wie die häufigen reime softe, ofte: dohter (Ritſ. 2, 107. 120.) rightes: yiftes; soft, oft: bought, wrought (Triſtr. 34. 83. 150.) darthun; man findet sogar dofter (filia) geschrieben, so *daß* während im niederl. ft zu cht werden, hier umgekehrt ht in den laut ft übertreten. —

Schlußbemerkungen 1) die vortheilhafte inclination der partikel *ne* (s. 268.) gilt noch in denselben fällen, als: nône (nullus) nôther (neuter) nis (non est) nâs (non fuit) nêre (nisi fuerit) nàth (non habet) nadde (non habuit) nill (non vult) nolde (noluit) nâte, nôte (nescit) niste (nescivit). Unangelſ. hingegen ist die anlehnung des pron. î (ego), wobei deren abgestoßener kehllaut wieder erscheint: ichâm (sum) ichave (habeo) ichille, ichulle (volo). Die hier dem ch gebührende aussprache wage ich kaum zu bestimmen, gewiss war sie nicht tsch, eher c-h; seltner findet man *ich* alleinstehend für î (ego). — 2) die reime sind in absicht auf consonanten bei dem auch hierin ausgezeichneten Chaucer sehr genau, andere dichter zumahl die ältesten verstatten sich wohl n: m (Ritſ. 2, 124.) oder verschiedene ten. z. b. grîpe: smîte, fleoten: weopen, brêke: gête (Ritſ. 2, 93. 97. Triſtr. 177.) und asp. blîthe: olîve (Ritſ. 2, 106.) knâve: bâthe (Web. 3, 256.); von ht: ft war vorhin die rede; wôt: maidenhôd (Weber 3, 19.) scheint fehlerhaft, rîse: lîthe, swîthe (Triſtr. 43.) aber aus der vorhin bemerkten verwandtschaft zwischen s und th erklärlich. — 3) characteristik der mundarten, namentlich der schottischen und englischen hängt von näherem studium sicherer quellen, zus. gehalten mit der heutigen volkssprache ab. —*)

Neuhochdeutsche buchstaben.

Bei übersicht der heutigen lautverhältnisse ist mehr an wichtigen, allgemeinen veränderungen, als an einzelner ausführung, die, der reichhaltigkeit des stoffs wegen, zu weit führen würde, gelegen. Auf das feld der volksmundarten wage ich mich gar nicht; die abweichungen von den buchstaben der schriftsprache sind

*) Hier könnte eine abhandlung der *mittelnordischen* (altdän. altschwed.) buchstaben erwartet werden, wozu mir theils quellen theils studien fehlen.

hier ſo mannigfalt, verwickelt und ſchlüpfrig, daſs es ſchon vieler anſtalten bedarf, um über die natur eines einzelnen volksdialectes ins klare zu kommen, geſchweige mehrerer und aller. Jede gemeine volksmundart, wie mir ſcheint, gewährt eine doppelte ſeite, die bei der buchſtabenlehre beſonders einleuchten. Sie ſteht über der gebildeten ſchriftſprache durch ihre lebendigkeit und ungezwungenheit, ſelbſt in fehlerhaften bleibt ſie natürlich; tief unter der ſchriftſprache durch ihre rohheit, d. h. den mangel an bewuſstſeyn und haltung. Im einzelnen kann die volksſprache weniger verloren haben, als die gebildete ſchriftſprache; dafür hat ſie nie gleich dieſer etwas im ganzen gewonnen. Der gang der ſchriftſprache läſst ſich periodiſch verfolgen; in der mundart des volks verſinkt einzelnes beinahe unvermerkt und was ſie zu beſitzen fortfährt iſt ungleich oder unvollſtändig vgl. ſ. 451. 4. 2. Erſt wenn die geſchichte der buchſtaben nach den denkmählern der ſchriftſprache ergründet ſeyn wird, können lücken verſchiedener zeitalter durch trümmer ergänzt und erläutert werden, die in den lebenden dialecten des volks fortdauern.

Neuhochdeutſche vocale.

Das org. verhältnis der längen und kürzen (in betonten ſilben) hat ſich nach und nach aufgelöſt. *Kurzer* vocal gilt nur noch 1) vor geminiertem conſ., welcher in der regel in und auslautend geſchrieben wird, z. b. mann (vir) mannes, ſinn (ſenſus) ſinnes, krumm (curvus) krummes. Zuweilen auslautend der einfache, als: man (imperſ.) in (praep.) um (praep.) 2) vor conſ. verbindungen, als: hand (manus) welt (mundus) kind (infans) wort (verbum) jung (juv.) mit ausnahme verſchiedener, in denen ſich das gefühl vorgefallener ſyncope lebendig erhalten hat, z. b. bârt, pfêrd (gleichſam ſt. bâret, pfêred) etc. Um ſo vielmehr in wârt (curat) êrt (honorat) ſt. wâret, êret *Langer* hingegen 1) organiſch. 2) unorganiſch vor jedem einfachen conſ., die wenigen fälle abgerechnet, wo auslautende gemination ungeſchrieben bleibt. Den beweis der organ. länge liefert die geſchichte, den der unorg. aber der reim, theils auf org. lange wörter, theils der klingende reim an ſich; unzureichend die ſchreibung. Nämlich in bezeichnung beider längen hat ſich die ſchreibung viele misbräuche angewöhnt α) die länge der diphth. au, ei, eu, ie iſt an

ſich klar und bedarf keines zeichens. Der *bloße* gedehnte laut aber wird β) zuweilen gar nicht bezeichnet, z. b. in kam (venit) kamen (venerunt) ſpan (feſtuca) las (legebat) war (fuit) waren (fuerunt) zwar (mittelh. ze wâre) von (praep.) hut (pileus), zuweilen ausgedrückt bald γ) durch äu*ß*ere doppelung, als: haar (crinis) meer (mare) moos (muſcus); kein ii, uu, weil die organiſchen î, û in ei, au übergegangen ſind, verlängerte organiſchkurze i, u aber theils früher zu ë, o geworden waren, theils anders bezeichnet werden, namentlich î durch ie (wovon unter ε); bald δ) durch eingeſchobnes h, als: hahn (gallus) wahr (neben jenem zwar!) ſehnen ihm (ei) lohn. huhn (gallina); endlich wird ε) das gedehnte i eigens durch ein nachgeſchobenes e, alſo durch verwandlung in den diphth. ie dargeſtellt: wieder (rurſus) viel (multus) ziemen (decere) glied (membr.) mieden (vitabant). — Es hat in den letzten jahrh. nicht an verſuchen gefehlt, eine ſo ſchwankende orthographie zu berichtigen. Einige wollten das eingerückte h und e überall verbannen, ſchrieben folglich lon (merces) vil (multus) etc. begiengen aber den fehler, auch das organiſche h und ie zu beeinträchtigen, indem ſie z. b. zen (decem) fil (cecidit) annahmen. Und obgleich in vielen wörtern (β) die dehnung allerdings unangedeutet iſt, daher han (gallus) behandelt werden dürfte wie kam (venit); ſo leiſtet die, wenn ſchon inconſequente, bezeichnung der länge manchen nutzen, dem zu gefallen das beibehaltene hahn und haar umgedreht die einführung eines kahm oder kaam (venit) hätte anrathen können. Nur durch die zwei nebeneinanderſtehenden buchſtaben ah, aa, eh, ee etc. wird die ſchrift ſchwerfällig und ſchleppend. Weniger um etwas neues vorzuſchlagen oder gar durchzuſetzen, bediene ich mich für die bequemlichkeit meiner grammatiſchen aufſtellung der gewohnten längezeichen â, ê, î, ô, û in allen neuh. lautverhältniſſen, ſchreibe folglich der ausſprache gemä*ß*: kâm, hâr, hân, lêben, wîder, davon die kurzen in kamm (pecten) harren (exſpectare) manne (viro) widder (vervex) unterſcheidend. Veränderung üblicher wortſchreibung führt etwas gewaltſames und ſtörendes mit ſich; niemand behelligt ſich gern mit kleinigkeiten. Beim ſtudium der grammatik erſcheinen aber die buchſtaben bedeutend und zweckloſe misbräuche ärgern. Zwecklos nenne ich eine ſchreibung, welche weder hinreichenden hiſt. grund hat noch die ausſprache mehr als halb trifft. Die reime

unſerer genauſten dichter (ſo viel ungenaue auch die *gröſten* neueren verſchulden) lehren keinen unterſchied zwiſchen haaren (crinibus) waren (erant) fahren (proficiſci) wahren (veris), zwiſchen bienen (apibus) ihnen (eis) dienen (ſervire); warum wäre es ungenau zu ſchreiben hâren, wâren, fàren, wâren, înen, bînen? ja ſelbſt dînen, wie gût für guot? Die vermuthung, *daſ* aa und ah eine ſtärkere wenigſtens andere dehnung, als das unbezeichnete a bedeute, *läſt* ſich nur *faſen* und ſogleich wieder aufgeben. Entſprach haar dem mittelh. hâr, ſee dem mittelh. ſê; ſo muſte auch klaar, waar (verus) ſeer (valde) und nicht ſchaar (agmen) heer (exercitus) ſtehn. Und ſoll mehr (magis) ehre (honor) ſtärker dehnen, als meer (mare) beere (bacca); ſo verdienten ſchnee (nix) ſeele (anima) tadel. Das ie für i hat hiſtoriſchen *anlaſ* (oben ſ. 106. 351.) nur, indem man ſiehet (videt) gier (cupido) einführte, ſchrieb man kein dier (tibi) ier (vos) ſondern jenes dir, dieſes ihr, da doch dir : ihr : bier (cereviſia) reimen. In verſchiedenen wörtern herrſcht völlig ſchwankender ſchreibgebrauch, z. b. in namen (nomen) ſamen (ſemen) einmal (ſemel) wofür häufig nahmen, ſaamen, einmahl; eine weiſe iſt hier gut und ſchlecht, wie die andere. Der fall *β*. (die unbezeichnung der dehnung) gründet ſich offenbar auf die alte kürze, da aber dieſe einmahl verſcherzt iſt, darf die ſchreibung der heutigen ausſprache folgen. Durch den verluſt ſo vieler kürzen hat die ſprache inneren ſchaden genommen, der den wirrwarr der orthographie noch bei weitem überwiegt. Unzählige mittelh. unterſcheidungen zwiſchen namen (nomen) nâmen (ſumebant) wagen (currum) wâgen (audere) etc. ſind vernichtet. Und welche auffallende mishandlung des urſprünglich gleichen vocals in nahe nebeneinander ſtehenden formen? das alth. nimu, nimis, nimit lautet gegenwärtig nême, nimmſt, nimmt, weil in der 2ten und 3ten perſ. unorg. gem., in der 1ten unorg. dehnung ſich geltend machten. Das alth. zimu, zimis, zimit aber lautet wieder anders, nämlich zîme, zîmeſt, zîmet. Hier ſind fugen verletzt worden, die mit dem wahren leben und vermögen unſerer ſprache mehr als man glauben ſollte zuſ. hängen. — Dies vorausgeſtellt kann ich die abhandlung der einzelnen vocale kürzer *faſen*.

(A) beiſpiele: fall (caſus) ſtamm (truncus) wannen (unde) narr (ſtultus) hand (manus) arg (malus) wald (ſilva) aſt (ramus).

(E) kein unterſchied mehr zwiſchen e und ë merkbar, weil vor gem. das org. i meiſt bleibt und in verbindungen wie ſterben, ſchmelzen der laut dem in erben gleichkommt. Andere beiſpiele: ende (finis) wenden (vertere) berg (mons) ſchweſter (ſoror) wetter (tempeſtas) vetter (patruelis) brennen (ardere und urere). Vom verhältnis zu ä nachher.

(I) wie im mittelh.

(O) beiſp. voll (plenus) kommen (venire) gold (aurum) hort (theſ.) greift in einigen ablauten ſtatt u weiter um ſich als im mittelh. z. b. geronnen, mittelh. gerunnen, nicht aber gefonden etc. Dieſem geronnen, geſponnen wäre freilich der inf. rennen, ſpennen analog, hier bleibt jedoch i, au*ß*er in brennen (f. brinnen).

(U) brummen (rugire) jung (juv.) burg (arx) etc.

(Y) wird willkürlich in verſchiedenen wörtern geſetzt, ganz mit dem laute des i, z. b. in ſeyn (eſſe) zum unterſchiede von ſein (ſuus). Eigentlich findet es ſich nur verbunden mit a und e, alſo in den diphth. ay, ey = ai, ei, nie für ſich ſtehend. Von dem y in fremden wörtern iſt hier keine rede.

(AA) 1) organiſch in jâr (annus) wâr (verus) hâr (crinis) und den meiſten, die im mittelh. â haben; auszunehmen ſind einzelne α) geminierende, z. b. jammer (planctus) wohin auch la*ß*en (ſinere) zu zählen. β) in ô übergehende, namentlich wô (ubi) mônd (luna) mônat (menſis) ône (ſine); neben âthem gilt ôthem, ôdem (ſpir.) als alterthümliche, edlere form; volksdialectiſch noch mehrere: ſtrôfen (punire) ôbed (veſper) jôr (annus); hieraus iſt nichts gegen die ausſprache des reinen â in den übrigen zu folgern. — 2) unorganiſch in nâm (cepit) gewâren (animadvertere) ſpâren (parcere) hâſe (lepus) und unzähligen andern.

(EE) 1) organiſch in ſêr (valde) mêr (magis) ſêle (anima) etc. 2) unorganiſch in wêren (defendere) hêr (exerc.) ſpêr (haſta) nêmen (ſumere) etc. hier fallen kurzes e und ë der frühern zeit zuſammen. 3) fehlerhaft für æ in ſchwêr (gravis) lêr (vacuus).

(II) nie organiſch, d. h. dem mittelh. î entſprechend, unorganiſch aber häufig (mit der ſchreibung *ie*) z. b. in vîh (pecus) ſiht (videt) gîbt (dat, woneben andere gibt, d. h. ohne gefühl der ſyncope des unbetonten e) wîſe (pratum) în (eum) etc. vgl. unten *ie*.

(OO) 1) organiſch in lôn (merces) ôr (auris) rôt (ruber) etc. 2) unorganiſch in ſôn (filius) vôn (praep.)

wônen (habitare) gebôt (mandatum) etc. 3) einigemahl für â. wovon oben.

(UU) 1) nicht dem mittelh. û (welches jetzt *au*) parallel, ſondern dem *uo*, vgl. gût (bonus) blûme (flos) fûr (ivit) ſchnûr (funis) thûn (agere), alſo wenigſtens organiſche länge. 2) unorganiſch ſt. des mittelh. kurzen u nur vor g, alſo in wenig wörtern namentlich zûg (tractus) flûg (volatus) tûgend. jûgend.

(AE) zweierlei art, zuweilen kurz (ä), gewöhnlich lang (æ), beides in berührung mit e und ê. Nämlich, wo man den umlaut des a und â nicht mehr fühlte, lie*ß* man e, namentlich in enge (anguſtus) engel (angelus) ende (finis) wenden (vertere) etc. und ſo werden die vorhin angeführten ſchwêr und lèr zu erläutern ſeyn. Wo man ihn fühlte, d. h. wo in naheliegenden flexioen noch a und â daneben eintraten, wurde die bezeichnung å gebraucht (natürlich ohne unterſchied der kürze und länge, die ich hier durch ä, æ ausdrücke). Alſo in mit enge, ende, wenden urſprünglich völlig gleichen fällen ſchrieb man länge (longitudo) bände (manus) wände (parietes) und unterſchied berge (abſcondat) von bärge (abſconderet) nême (ſumat) von næme (ſumeret), formen die im mittelh. bërge, bürge, neme, næme kräftiger geſchieden waren. æ iſt jedesmahl anzunehmen, wenn das mittelh. e nach der allg. regel unorganiſch verlängert werden müſte, alſo z. b. in zæne (dentes) zæmen (domare) glæſern (vitreus) etc. ſodann da, wo es dem org. mittelh. æ antwortet, als læſen (legerent) wænen (opinari) mære (fabula) etc. Die ausſprache anlangend, ſo fällt ä ziemlich mit e zuſammen (vgl. ſchätzen mit ſetzen) und könnte als zeichen entbehrt werden; æ aber unterſcheidet ſich merklich von ê, z. b. ſpêren (cuſpidibus) wêren (defendere) reimt ſchlecht auf mæren (fabulis) wæren (forent). Hier ſind auch einige anomalien eingeführt, bær (urſus) gewæren (concedere) etc. ſollten den laut ê ſtatt ihres æ haben.

(OE) wiederum ö und œ; erſteres z. b. in götter (dii) dörner (ſpinae) bewölkt (nubilus); letzteres in hœren (audire) ſchœne (pulcher) organiſch, in ſœne (filii) bœten (offerrent) unorganiſch.

(UE) desgleichen ü und ů; in den beiſpielen füllen (implere) fünde (inventa) gůte (bonitas) ſůne (expiatio) flůge (volatus) wie die vorigen umlaute zu beurtheilen.

(AI) nur in einigen fremden benennungen, als: kaiſer (caeſar) mai (majus); auflöſung des kehllauts ag

in main (moenus) hain (hagen); fehlerhaft ſcheint *ei* in vertheidigen ſt. thaidigen, d. h. tagedingen, aber der übergang geſchah ſchon im mittelh. und ei wurde wie in reinhart unverſtanden beibehalten (ſ. 426.).

(AU) häufiger diphth. in welchem ſich zweierlei org. laute nachtheilig miſchen. 1) *au* = mittelh. û, in haus (domus) raunen (ſuſurrare) mauer (murus) etc. 2) *au* = mittelh. *ou* in taub (ſurdus) baum (arbor) etc. Die vermengung des û und ou begann ſchon im mittelh., heutzutage unterſcheidet die gebildete ausſprache nicht mehr zwiſchen beiden lauten (unthunlich wäre, nach einigen gemeinen volksdialecten, das erſte au durch *aú*, das zweite durch *áu* zu bezeichnen) d. h. kaum (vix) reimt untadelhaft auf baum (arbor) oder ſchaum (ſpuma) auf traum (ſomnium).

(EI) ganz analoge vereinigung 1) des mittelh. î in mein (meus) eis (glacies) fleiß (dilig.) etc. und 2) des mittelh. *ei* in klein (parvus) reiſe (iter) ſchweiß (ſudor) etc. Aus gleichem grunde die zurückführung der alten unterſcheidung (etwa durch accentuierung meín und kéin) aufzugeben, und die vermiſchte ausſprache in den reimen der genauſten dichter bewährt, leim (gluten): heim (domi); eile (feſt.): teile (parte).

(EU) = mittelh. *iu*, vgl. neu (novus) treue (fides) leute (homines) heute (hodie) ſeule (columna) etc. verhält ſich zu dem gleichfolgenden äu wie e zu ä. Ganz tadelhaft ſchreiben einige eu für ei in reuter (eques).

(AEU) *äu* (nicht aü) umlaut des *au* und zwar beider arten deſſelben, z. b. mäuſe (mures) und bäume (arbores). Wo man den umlaut nicht mehr fühlte wurde die ſchreibung *eu* gewählt vgl. keuſch (caſtus) greuel (horror) mittelh. mit *iu*; heu (foenum) freude (gaud.) mittelh. œi.

(IE) 1) organiſch wie im mittelh. als: dieb (fur) dienen (ſervire) etc. wohin auch die ſchon im mittelh. gültige endung *ie* romaniſcher wörter (revier, turnier, regieren); verſchiedene *ie* in conſ. verbindungen hat man ſchwankend gekürzt, vgl. ging (ivit) fing (cepit) f. gieng, hieng, nicht aber hilt f. hielt. 2) unorganiſch für kurzes i in wieder (rurſus) giebt (dat) wieſe (pratum) etc. In dieſem falle ſetze ich (grammatiſch) î, welches man auch für das erſte *ie* brauchen, d. h. dîb (fur) lîbe (amor) ſchreiben könnte, wie gût, rûm (mittelh. guot, ruom).

Schlußbemerkungen. 1) das verkennen der alten kürzen und der unterſcheidungen î, ei, û, au, hat em-

pfindlichen nachtheil gebracht; ſo z. b. iſt der org. ablaut mîden, meit, miten; ſtrîten, ſtreit, ſtriten theils zu meiden, mied, mieden, theils zu ſtreiten, ſtritt, ſtritten geworden. — 2) dichter erlauben ſich ungenaue reime, z. b. nennen : können (aus künnen) gègen : mœgen; willen : füllen; hütte : tritte; ſchützen : ſitzen etc. die zwar der heutigen ausſprache noch widerſtehn, allmählig aber ſie untergraben und die lautverwirrung vermehren helfen. Einzelnes falſche iſt in ſchrift und ausſprache bereits durchgegangen, z. b. ereignen (evenire). — 3) unhiſtoriſche grammatiker haben nach zufälliger, äu*ß*erer wortunterſcheidung geſtrebt, z. b. wider (contra) von wieder (rurſus), ſeyn (eſſe) von ſein (ſuus) namen (nomen) nahmen (ceperunt), womit für das auge weniges, für das ohr nichts ausgerichtet wird. Geringer erſatz für die menge unwiederherſtellbares. — 4) umlaute gelten und zwar a in ä, o in ö, u in ü, â in æ, ô in œ, û in ů, au in äu.

Neuhochdeutſche conſonanten.

Hier hat ſich in vergleich mit der vorigen periode wenigeres geändert. Es hört 1) alles ſchwanken zwiſchen an- in- auslautender ten. med. und aſp. auf, der einmahl im wort angenommene laut bleibt darin feſt, z. b. gâb, gâben (mittelh. gap, gâben) tâg, tâges (tac, tages) wolf, wolfes (wolf, wolves) entgelten (entkëlten); blo*ß* in empfinden, empfangen etc. hat ſich pf ſtatt f. erhalten. Die med. iſt demnach häufiger, die ten. beſchränkter als im mittelh. 2) im zungenlaut dauert die ſtrengalth. ten. fort, z. b. trâgen, bâten, bât, niederd. dragen, bâden, bad; nicht im lippen- und kehllaut, z. b. bein, gèben, gâb (alth. pein, këpan, kap); geiſt, lìgen, lâg (alth. keiſt, likan, lak). Durch die ungleichheit dieſes grundſatzes gerathen die lautreihen oft in misverhältnis. — 3) gemination gilt in der regel auch auslautend; einige ausnahmen, wie man, in, wurden vorhin ſ. 518. bemerkt; am unſchlü*ß*igſten dürfte man bei dem ohnehin ſeltnen ſſ. ſeyn, zwiſchen ros, gewis und roſs, gewiſs (nur nicht ro*ß*, gewi*ß*). Im ganzen hat die gem. zugenommen; vgl. hammer, jammer, nimmt, genommen, ſitten, geſtritten etc. denen im mittelh. noch einf. conſ. zuſtand.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Kein auslautendes n für m (ſ. 386. 387.); einige apocopierte r ſind hergeſtellt, namentlich hier (hìc) mèr

(magis), nicht aber die andern (ſ. 387.); ſtern, tern, nicht ſterr, ferr (ſ. 390.). In der liq. verbindung gilt ſchilde (clypeo) milde (mitis) hingegen alten, ſelten, ſchelten etc. (ſ. 393. 394.) munter, unter, hinter neben den übrigen nd. (ſ. 394.) und überall winter, mantel, unreime auf kinder, handel.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Des beſondern iſt wenig zu bemerken übrig. f. ſteht anlautend vor u, ü, û, ů, ei, eu, l, r, ſodann in fremden wörtern und ausnahmsweiſe in deutſchen ſtatt v, als: fangen, fieng, befêlen, folgen etc. während man vâter, ver-, vôr, vìl, voll, vôgel etc. beibehielt. *Beßer* ſtünde überall f, zumahl auch das inlautende v verſto*ß*en iſt (grâfen, zweifel, wölfe) mit ausnahme des gebliebenen frêvel (flagitium). Das in- und auslautende w. wird gleichfalls aufgegeben: frau, treu, reue, blau, blaues, ſène (nervus) mêl, mêles (far) ſchnê, ſchnêes etc. Nach l. und r. hat ſich med. eingedrängt: ſchwalbe (hirundo) farbe (color) milbe (tinea) wittib neben witwe (vidua); in lœwe (leo) mœwe (larus) dauert w. — Schriebe man das dehnzeichen über jeden langen vocal z. b. ſchâfen (ovibus) rûfen (vocare) ſo könnte ohne irrung ſchafen (creare) ofen (patens) wie ſchaphen, ophen, gelten ſt. ſchaffen, offen; einige vereinfachen das zeichen inlautend bei nachfolgendem conſ. als treffen, trift; hoffen, hofnung, conſequenter ſcheint mir trifft, hoffnung. — Die lab. verbindung fs (ſ. 407.) hört ganz auf, man ſagt weſpe, aber fehlerhaft lefze.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Auffällt die wiedererſcheinung des im mittelh. längſt ausgegangnen th. Es lä*ß*t ſich aber nicht bergen, da*ß* ſein gebrauch unorg. und ganz verwerflich ſey. Mit dem th. Otfrieds und Tat. ſ. 161. 162. (die ſonſt in einigem zu dem neuh. ſtimmen, worin dieſes vom mittelh. abweicht) hat es ſichtbar gar nichts zu thun, ja ſteht nie in denſelben wörtern, vielmehr lauter ſolchen, wo O. media (anl.) oder ten. (in- und ausl.) ſetzt. Es iſt weder in ausſprache, noch abkunft eigentlich aſp., ſondern nichts als baare tenuis, welche man nun ſeit einigen jahrh. ohne allen grund nicht ſchreibt 1) anlautend in: thâl, thât, thau (ros) theil, theidigen, theuer, thier, thôn, thôr, thůre, thurm, -thûm, thûn, thræne; während in org. gleichen andern, z. b. tâg, tanne, taube, teich etc. die ten. ungekränkt haftete. 2) in- und ausl. z. b. in âthem, râth, miethe, nôth, rôth, mûth, wûth

werth u. a. m. Vielleicht dachte man den in gemeiner ausſprache dem d ſich genäherten laut des t hervorzuheben, wenn man hinter ihm ein h einſchaltete. Die wahrſcheinlichere urſache dieſes tadelhaften th. iſt aber, *daß* man ein dem wurzelvoc. nachgeſetztes dehnungs-h misbräuchlich ihm vorſetzte, alſo tuhn, tahl in thun, thal wandelte; in büchern des 16. 17. jahrh. iſt ganz auf gleiche weiſe jhar, jheling, jhenen ſt. jahr, jehling, jehnen (jenen) ghen ſt. gehn, khün ſt. kühn, mhü ſt. mühe, rhu, rhum ſt. ruhe, ruhm entſprungen; mit recht hat man dergl. jh. gh. kh. mh. rh ſpäter verworfen die einzelnen th unſchicklich behalten. Auf unterſcheidungen wie hût (pileus) hûth (paſcuum) tôn (ſonus) thôn (argilla), welche im organiſmus der lautverhältniſſe unſerer ſprache unbegründet ſcheinen, halte ich nichts; *müßen* wir doch thôr (ſtultus) von thôr (porta) ununterſchieden *laßen* (mittelh. tôre und tor). — Die ſ. 408. unter 1. nachgewieſene anomalie dauert fort und vermehrt ſich dadurch, *daß* d und tt wechſeln, letzteres auch ſelbſt den ſing. praet. einnimmt, vgl. ſchneiden, ſchnitt, ſchnitten, ebenſo leiden und ſieden, ſott, ſotten, wogegen meiden: mied, mieden bekommt. In ſtreiten, reiten, gleiten, bieten iſt zwar kein wechſel der ten. und med. möglich, aber die unnatürliche gem. der ten. tritt bei den drei erſtgenannten verbis, nicht bei dem letzten ein. — In den fällen ſ. 408. 2. 3. bleibt jetzt immer die ten. ohne übergang in med., die part. *deſto* iſt unverſtanden fortgeführte formverhärtung. — Die beiden ſtufen des ziſchlauts beſtehen und zwar z. unverändert, wie im mittelh. nur *daß* in- und ausl. vor kurzem vocal jedesmahl gem. tz. geſchrieben wird: ſchatz, ſitz, ſchätze, ſitzen, ſetzte. Mit dem ȝ hat ſich manches nachtheilige zugetragen: 1) es wird *ß*. (ſz) geſchrieben, welches eigentlich die mittelh. gem. ȝȝ ausdrückt, aber auch fürs einf. ȝ gilt, z. b. *frâß* (vocavit) *mâß* (modus) *grôß* (magnus) *iß* (ede) *daß* (quod) *waßer* (aqua) *laßen* (ſinere) *eßen* (edere) *ſtößen* (trudere) *weiß* (albus) etc. Man beachte den unorganiſchen wechſel langer und kurzer vocale in denſelben wörtern: *eßen*, *âß*, *meßen*, *mâß*. Seit *ß*. als wirkliche gemin. erſchien, nicht mehr als *bloße* conſ. verbindung oder aſſibilation (was es urſprünglich doch war) legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâȝen, in *laßen*, gôȝ (fudit) in *goß*, muoȝ, mueȝen in *muß*, *müßen*, ja nach einiger ausſprache

ſogar grœȥer in gröſser etc. Wo ſich aber die länge behauptete, näherte ſich der ziſch- dem ſauſelaut oder gieng völlig in ihn auf, d. h. grôſs, ſtôſsen lauten beinahe wie grôs, ſtôſen und es iſt nichts als die gewöhnliche inconſequenz unſerer rechtſchreibung, daſs grôſs, ſchôſs (gremium) und lôs (ſors) noch verſchieden behandelt werden, wiewohl einige mâs (modus) ſchôs (grem.) etc. zu ſchreiben angefangen haben. 2) im neutralen kennzeichen iſt das unorg. s. gänzlich eingeführt, der ausſprache und ſchreibung nach, z. b. gûtes (bonum) hartes (durum) ês (id) dâs (id) wâs (quid) etc. nur einen (nichtswerthen, ſogar ſchädlichen) unterſchied zwiſchen dem pron. *dâs* und der conj. *daſs* haben wir uns aufgedrängt. Es verſchwimmen alſo gûtes (bonum) und gûtes (boni); und der reim gûtes (bonum): blûtes (ſanguinis) macht kein bedenken (mittelh. nicht guoteȥ: bluotes) *). Noch einige andere einſilbige nehmen das ſ. an, namentlich aus (ex) lôs (ſors). Endlich 3) haben ſogar die grammatiker, während ſie die ſchreibung des *ſs* nach langem voc. (in ſtôſs, ſtôſsen, weiſs, weiſsen) vertheidigen, den falſchen ſatz erfunden, daſs nach kurzem voc. der inlaut *ſs* zu ſſ werde, mithin waſſer (aqua) feſſel (vinclum) eſſen (edere) laſſen (ſinere) wiſſen (ſcire) etc. zu ſchreiben ſey, wonach z. b. gewiſsen (conſcientia) mit gewiſſen (certum) unorganiſch zuſ. fällt. Ich verſuche es einmahl, dieſem fehler auszuweichen, da mir wirklich ſcheint, daſs die unterſcheidung miſſen (carere) gebiſsen (morſus) maſſe (maſſa) haſse (odio) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe. Irre ich (und daſs die dichter miſſe: wiſse reimen, wie glücke: blicke iſt mir wohl bekannt) ſo ſollte wenigſtens die ſchreibung den alten, guten unterſchied ſo lange ehren, als ſie noch grôſs und blôſsen (nudum), welche auch auf lôs (liber) kôſen (adulari) reimen, beibehält. — Die verbindung *zw* vertritt jetzo drei frühere anlaute (ſ. 420.) zwerg (nanus) zwerch (obliquus) zwei (duo). Statt der mittelh. ſl. ſm. ſn. ſw gelten *ſchl. ſchm. ſchn. ſchw.* wie *ſch. ſchr;* dagegen bleiben ſp. ſpr. ſt. ſtr. in der ſchrift, lauten jedoch ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr. an, nicht in noch aus. —

*) Die gemeine volksſprache einiger gegenden wird ſich wohl noch darauf verſtehen, grâs (gramen) lâs (legebat) haus (domus) in der ausſprache von wâſs (quid) âſs (edebat) auſs (ex) zu unterſcheiden.

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

Für die ten. das k-zeichen, c nur in fremden wörter und ck im gebrauch; die med. darf nunmehr auch auslauten, dichter aber geſtatten ſich noch zuweilen ſang (cecinit): dank, barg (abſcondidit): ſtark. Vom ſchwanken zwiſchen g und h oben ſ. 427. — Das erſte mittelh. *ch* gilt in hoch, noch, doch; nicht in ſâh, geſchâh, lîh, flôh; — das zweite und dritte gelten ebenſo. Die übrigen mittelh. ch hören auf, namentlich herrſcht ten. im anlaut. — Anlautend beſteht j theils org. in jâ, jâgen, jâr, jæten, jêner, joch, jung, jucken; theils unorg. in jê (unquam) jetzt (modo) ſt. ie, iezt, deſſen richtigkeit die landſchaftliche ausſprache î, îzt und immer ſt. iemer bewährt. Der fehler iſt nicht ſehr alt, Zeſens reimanzeiger ordnet ie (unquam) noch richtig unter: die, ſie. Inlautend kein j mehr, nach langem voc. ſeiner ſtatt öfters h, als: glůhen, brůhen, kůhe, blůhen, blæhen, drêhen, kræhen, næhen, ſæhen, wêhen. — Der gebrauch und misbrauch des h hat zugenommen 1) org. ſteht es wieder in ſâh, geſchâh etc. dann in ſchmæhen, bæhen und, wie eben bemerkt, für j in blůhen etc. auch für w in rûhe (quies), wogegen es in ſcheuen mit unrecht verbannt iſt. 2) unorg. als dehnzeichen in unzähligen wörtern, als: ſehnen, dehnen, mahnen etc. wofür ich grammatiſch ſênen, dênen, mânen ſchreibe. — Für ht, hs durchgängig *cht, chs;* für ck und gg durchgängig ck, denn ſchreibungen wie roggen (ſeçale) ſt. rocken ſind mundartiſch. — *qu* iſt beibehalten.

Neuniederländiſche buchſtaben.

Man hat zu anfang dieſes jahrh. in Holland den immer bedenklichen ſchritt gethan, einförmige rechtſchreibung entwerfen zu *laſſen* und von ſtaatswegen einzuführen; ſeitdem wird ſie in den meiſten büchern beobachtet. Einige ſprachgelehrte, mit dieſer feſtſetzung unzufrieden, kehren ſich wenig daran und folgen abweichenden anſichten. Mir ſcheint, *daß* die neue (ſiegenbeekiſche) orthographie grammatiſch ungenüge, weil ſie ſich zu ſehr (aber auch wieder nicht ſtrenge) an den alten ſchreibgebrauch hält; ſie iſt weder gelehrt genug, noch practiſch. Ohne alle anma*ß*ung (wie ich die neuhochd. übliche ſchreibung mit einer bequemeren

vertauscht habe) bin ich sie daher hier zu verlaßen befugt und genöthigt.

Neuniederländische vocale.

Die bezeichnung der länge geschieht ohne zweifel angemeßener, als im hochd.; man bedient sich dazu weder des eingeschobenen h. noch des dem i angehängten e, sondern der gemination, schreibt also z. b. daad (factum) een (unus) mijn (d. i. miin, meus) schoon (pulcher) muur (murus) wofür ich wiederum das gleichbedeutige dâd, ên, mîn, schôn, mûr setze. Tadelhaft ist nur, daß man diese gem. nicht genug braucht und in vielen wörtern, wo sie eben so wohl vorhanden ist, gar nicht ausdrückt, d. h. den einf. vocal anwendet (wie im neuhochd.). Niederl. dichter unterscheiden gleich den hochd. überall klingende und stumpfe reime. Hieraus ergibt sich unwidersprechlich, daß jeder org. kurzgewesene vocal, auf welchen einf. consonanz folgt, lang geworden sey. Finden wir an derselben stelle z. b. jagen : vagen, wo in andern strophen doeken : hoeken, vlieten : genieten reimen, so wird man auch jâgen : vâgen zu sprechen und zu schreiben haben. Noch mehr, die besten dichter binden weten (scire) : hêten (vocari) ontvlogen : ôgen (oculis), tônen (ostendere) : wonen (habitare), zum klaren erweis, daß aussprache und schreibung wêten, ontvlôgen, wônen fordere. Das hat auch die im 17. 18. jahrh. herrschende orthographie häufig, nur nicht immer, erkannt, ich finde z. b. in Kramers wörterb. ganz richtig mâken, zâken, wônen etc. aufgestellt, andern wörtern gibt er schwankend länge oder kürze z. b. jagen und jâgen, wieder in andern folgt er dem gebrauch und schreibt die kürze, z. b. "jâr pl. jaren, nicht jâren" (warum nicht?) Dies princip, welches ursprüngliche kürzen in längen wandelt, ist gerade das umgedrehte mittelniederl., wonach kürzen aus längen wurden (s. 468. 470. 471. 472.); dort wurde jaeren (annis) zu jaren, weil es auf varen reimt, jetzt wird varen zu vâren, weil es klingend, folglich auf jâren reimt, damahls reimte nam (cepit) : stam (stirps) jetzo nâm (cepit) : krâm (merx). Das heutige â in jâren ist bloß *zufällige* herstellung des alten organismus, da mit derselben regel varen in vâren (ire) verderbt wird. Lange zeit hindurch erhielt sich die mittelniederl. kürzung des â, ô etc. in a, o (bei folgendem einf. cons. mit stummen e) in der

ſchrift, als ſie ſchon in der ausſprache untergraben war. In dieſer überwog allmählig der entgegengeſetzte grundſatz der vocalverlängerung, wozu ſich die ſchrift unbedenklich bequemte, ſobald kein ſtummes e folgte, weshalb auch Siegenbeek nâm (nomen) ân (praep.) vêl (multum) etc. richtig lehrt, unerachtet ein mittelniederl. nam, an, vel galt. Lehrt er aber zu ſchreiben lezen (legere) blazen (flare) und daneben ſchônen (pulchrum) hôgen (altum) wênen (plorare) etc. ſo gebricht dieſem ſyſtem ſelbſt innere folgerichtigkeit. — Die verlängerung der kurzen vocale iſt übrigens dem gang, welchen die engliſche und neuhochd. ſprache einſchlagen, völlig entſprechend, wie in dieſen ſind auch hier die fälle auslautend nicht geſchriebener conſonanzgemination auszunehmen.

(A) org. in vlam (flamma) man (vir) dan (tum) zal (debet) was (fuit) bannen (bannire) alle (omnes) dapper (fortis) hand (manus) gaſt (hoſpes) etc. Wird vor den verbindungen mit r nicht verlängert (wie ſ. 467. 2.) ſondern: arm (brachium) erbarmen (miſereri) hard (durus) warm (calidus) ſchwankt jedoch bei dergleichen wörtern in e, welches für die ausſprache des mittelniederl. ae beweiſt, vgl. werm (calidus) kermen (queri) ontfermen (miſereri) etc. Umgekehrt organiſches ë in a, als hart (cor) ſmart (dolor), zuweilen in â, als ſtârt (cauda) zwârd (enſis) vgl. oben ſ. 469. 470.

(E) beiſpiele: hebben (habere) zeggen (dicere) trekken (trahere) geld. veld. melden. delven (fodere) plengen (fundere) zwerven (vagari) ver (longe) ſter (ſtella) wet pl. wetten (lex) ſtam (vox) mes (culter) het (id) met (cum) etc. Von einer unterſcheidung des ë und e kann nicht mehr die rede ſeyn, weil ſchon im vorigen zeitraum alle e zu ë geworden und es der ausſprache nach noch heute ſind. In wenſch (votum) vertritt e ein org. u. Einige wörter ſchwanken wohl zwiſchen kürze und länge z. b. beter (= better) und bêter.

(I) beiſpiele: ik (ego) blikken (conſpicere) ridder (eques) ſchitteren (micare) kim, pl. kimmen (*ὁρίζων*) min (minus) wil (voluntas) zich (ſe) ding (res) ſchild (ſcutum) etc. Zuweilen für urſprüngliches *ie*, als: hing (pendebat) licht (lux).

(O) beiſpiele: kon (potuit) zon (ſol) vol (plenus) ſtof (materies) op (praep.) hop (lupulus) jong (juvenis) ſchonk (donavit) zonde (peccatum) wonder (mirac.) etc.

Überall vertritt es hier das org. u, auch in kon, ſchonk (wo nämlich der ablaut des pl. in den ſing. drang).

(U) beiſpiele: ſtuk (fruſtum) brug (pons) geluk (fortuna) zullen (debent) hun, hunne (pron.) dus (ita) ruſt (quies) put (puteus) geſtut (nixus) etc.; auszuſprechen wie hochd. ü oder franzöſ. u.

(Y) gilt in fremden wörtern wie: ſylbe, ſyſtema, (früher auch in ey, uy ſtatt ei, ui) wird aber häufig fehlerhaft für ij (welches ich mit î ausdrücke) gebraucht, namentlich in den auslauten zy (illa) by (apud) my (me) gy (vos) hy (ille); der laut iſt kein anderer als zî, bî etc. und unterſchiede wie zwiſchen zy (illa) und zij (ſit) bedeuten wenig.

(AA) 1) org. in jâr (annus) mâr (vero) râd (conſ.) dwâs (ſtultus) ſlâpen (dormire) blâzen (flare) etc. 2) unorg. *α*) wenn der einf. conſ. auslautet, als: dâg (dies) nâm (nomen) hân (gallus) tâl (ſermo) lâs (legit) etc. *β*) wenn noch ein ſtummes e folgt, als nâmen (nomina) hânen (galli) wâter (aqua).

(EE) 1) organiſch *α*) = mittelh. ê in zê (mare) ſêr (valde) êr (honor) *β*) = mittelh. ei in wêk (mollis) têken (ſignum) bèn (os) ên (unus) têder (tener) klèd (veſtis) gêſt (ſpir.) etc. in gewiſſen wörtern bleibt *ei*. *γ*) = mittelh. iu in hèden (hodie). — 2) unorg. ſtatt kurzes e in bêld (imago) aber nicht mehr hêld ſondern held (heros), wêk (hebdomas) wêg (via) nêder (infra) lêzen (legere) brêken (frangere) nèmen (ſumere) gêven (dare) gêft (dat) lêven (vita) ſchênen (lucebant) etc.

(II) org. und dem mittelniederl. î entſprechend, z. b. lîden (pati) lîk (corpus mort.) mîn (meus) îzer (ferrum) zwìn (ſus) etc. wird meiſtens ij, zuweilen auch y geſchrieben. Die heutige ausſprache iſt nicht ganz das reine (mittelh.) î, ſondern zwiſchen dieſem und *ei*, womit es provinzielle ausſprache vollends vermengt (ſo *daß* alsdann, wie im neuhochd. *ei* das frühere î und ei zuſ. *fließen*); kein dichter reimt inzwiſchen lìden auf leiden.

(OO) 1) organ. dem mittelh. ô und ou parallel als: hôren (audire) lôs (liber) brôd (panis) grôt (magnus) ſchônen (pulchrum) bôm (arbor) tôm (proles) ſtôf (pulvis) hôfd (caput) lôpen (currere) etc. 2) unorg. in zôn (filius) ſpôr (veſtigium) vôgel (avis) dôr (per) bôg (arcus) bôde (nuntius) kôren (granum) hôren, hôrn (cornu) bôrd (margo) wôrd (verbum).

(UU) von sehr beſchränktem umfange und nur vor r und w gebräuchlich, als: vûr (ignis) mûr (murus) gebûr (ruſticus) zûr (acidus) ûr (hora) dûren (durare) ſtûr (aſper) ſtûren (mittere) glûren (ſpeculari) hûren (locare); ûw (vobis) dûwen (trudere) hûwen (nubere) lûwen (mitеſcere) ſtûwen (comprimere); in allen übrigen fällen des mittelniederl. û nunmehr zu *ui* geworden. Die ausſprache iſt die des hochd. û, daher kein vûr, mûr auf voer (ivit), kein natûren auf roeren reimen, und hûr (conductio) von hoer (meretrix) ganz abweicht. Neben glûren kommt ein gleichbedeutiges loeren vor, das wohl richtiger lûren zu ſchreiben wäre. Vor w ſchwankt es in *ou*, wenigſtens finde ich auch houwen, ſtouwen geſchrieben.

(AE) jetzt veraltete ſchreibung für â, die man aber noch in vielen büchern des vorigen jahrh. findet, z. b. bei TenKate.

(AI) veraltet in hair (crinis) ſt. hâr.

(AU) ſelten und zwar 1) ſtatt des alten *al* in autâr (altare) neben altâr. 2) in dauw (ros) benauwt (anxius), verſchieden von *âuw*.

(EI) 1) altes *ei* in beide (ambo) leiden (ducere) eike (quercus) eigen (proprius) heil (ſalus) klein (parvus) rein (purus) etc. Zwiſchen ihm und dem ê, das in ganz analogen fällen ſteht, z. b. klêd (veſtis) ſpêk (radius rotae) ên (unus) gemên (comm.) gilt alſo ein poſitiv durchgeſetzter unterſchied. Der laut *ei* ſchwebt zwiſchen ê und î, das beinahe wie *ei* ausgeſprochen wird. 2) ſtatt der kurzen e in einde (finis) peinzen (cogitare), nicht aber in den analogen wenden, ſchenden; ferner in heir (exercitus) ſt. hêr (mittelniederl. here) und ebenſo meir (mare). 3) aus g entſpringend in leidde (poſuit) zeil (velum) ſeiſſe (ſenſe ſt. ſegenſe).

(EU) dieſer in der vorigen periode noch fehlende oder nur hin und wieder vorblickende laut iſt nun ziemlich häufig und gewährt entſchiedne länge; auszuſprechen wie ein neuhochd. œ. Beiſpiele: keulen (colonia) dreunen (ſonare) ſteun (fulcrum) ſteunen (niti) deur (porta) geur (odor) keuren (eligere) ſcheuren (rumpi) treuren (mœrere) heup (femur) heuvel (collis) deugd (virtus) jeugd (juventus) vleugel (ala) reuk (odor) keuken (culina) ſleutel (clavis) leuteren (lottern, ſchlottern) reutelen (röcheln) neus (naſus) reus (gigas) reuzel (roſtrum) etc. Hier ſind mancherlei org. laute zuſ. gemengt, *α*) das kurze u, oder vielmehr deſſen übertritt

in o, daher schwanken zwischen der verlängerung in ô und eu, ich finde spôr (vestig.) und speur, môlen (mola) und meulen; ein oder das andere hat sich willkürlich festgesetzt. *β*) das früherhin aus a und ë entwickelte o, als neus, reus. *γ*) das lange û in steunen, treuren, die der analogie nach stuinen, trûren haben sollten (wie bruin, mûren). vgl. schlu*ß*b. 4. über den flandr. dialect. — Zur erklärung dieses *eu* nehme ich an: es ist ein ursprünglicher umlaut des o, den man freilich angeme*ß*ener mit ö, œ bezeichnet hätte, vielleicht ahmte man das franz. eu (jeune, leur) nach; mehr unten schlu*ß*bem. 1.

(IE) im ganzen wie in der vorigen periode; der aus *ui* (mittelniederl. û) übergetretenen wörter mögen einige mehr seyn oder künftig mehr werden, z. b. für kuisch (castus) wird schon heute kiesch geschrieben. Die übergänge in i sind dort erwähnt, einige formen schwanken, man sagt z. b. vriend (amicus) und vrind (: kind, vrinden; vinden).

(OE) entspricht dem mittelh. uo und ue oder dem neuh. û und ü. vgl. gloed (fervor) bloed (sanguis) voet (pes) bloeme (flos) doemen (judicare) voelen (sentire) voeren (ducere) doel (scopus) etc. lautet aber wie û, begegnet also der schreibung, nicht der ausspräche des vorhin abgehandelten û. In *ou* schwankt es nicht mehr.

(OU) 1) aus *al*, *ol* erwachsen in woud (silva) houden (tenere) hout (lignum) etc. 2) in rouw (dolor) vrouw (fem.) mouw (manica) schouwen (contemplari) verdouwen (digerere) vouwen (plicare) etc.

(UI) dem mittelniederl. û, dem mittelh. û und iu, dem neuh. au und eu parallel; steht vor allen cons. nur nicht vor r, wo das unumlautende û bleibt; denn aus dem umlaut mu*ß* dieser diphth. wiederum erklärt werden (s. schlu*ß*bem.). Beispiele: zuil (columna) ruim (spatium) kruim (mica) bruin (fuscus) huiveren (tremere) duif (columba) gebruik (usus) bruid (sponsa) luid (sonorus) huis (domus) duister (obscurus) etc.

(AAI. OOI. OEI. AAU. EEU. IEU) den s. 483. angegebenen triphthongen entsprechend: frâi (pulcher) krâi (cornix) zwâi (vibratio) mâien (metere) zâien (serere) plôi (plica) ôit (unquam) môi (pulcher) kôi (stabulum) strôien (spargere) tôien (ornare) bloeien (florere) boeien (compedibus vincire) spoeien (accelerare) moeien (molestare) râuw (crudus) kâuwen (manducare) blâuw (coeruleus) flâuw (debilis) êuw (seculum) lêuw (leo) lêu-

werk (alauda) hieuw (caecidit) nieuw (novus), letzteres weder nûw (wie ûw, vobis) noch nuiw (wie sonst *ui* für hochd. *iu*). —

Schlußbemerkungen. 1) der *umlaut* mangelt wie im vorigen zeitraum, d. h. er dauert nur unverstanden in gewissen wörtern fort, die er ehmahls belebte, z. b. in wenden (vertere) mensch (homo) bed (lectus) erscheint aber im pl. von hand, balg etc. nicht mehr. Da sich a und e in diesem verhältnis nahe liegen, kam zuweilen e in umlautsunfähige formen, z. b. echter (post) erg (pravus, wofern hier nicht e das alte ae in aerg st. arg?). Aus ähnlichem schwanken zwischen umlautender und unumlautender form erkläre ich mir das verhältniss zwischen *eu* und ô, z. b. deun (tenax) scheint dem mittelh. gedon (compressio, vis, s. 336.) verwandt, deuntje (modulatio) unserm tœnchen; slot, sleutel verhalten sich wie schlo*ß*, schlü*ß*el, dreunen ist unser drœnen, heup das mittelh. huf, gen. hüffe, richtiger wäre freilich ohne umlaut hôp, wie wônen (habitare) spôr richtiger als weunen, speur. Endlich ist der diphth. *oe* als umlaut eines früheren organ. ô (oo) zu betrachten, das er in der schreibung gänzlich verdrängt hat, denn roemen (gloriari) gemoed (mens) vergleicht sich dem mittelh. ruemen, gemuete, folglich stehen roem (gloria) moed (animus) voet (pes) f. rôm, môd, vôt (mittelh. ruom, muot, fuoȝ). Die unorg. ausdehnung unverstandenes umlauts habe ich oben s. 512. gerade so im mittelengl. nachgewiesen; der sing. voet ist ganz jenes fète. — 2) aus der verhandlung der buchstaben ergibt sich die abänderung der s. 484. 485. (unter 3.) vorgetragenen mittelniederl. einrichtung. Der dortige fall α. besteht nicht mehr, es hei*ß*t jâr, jâren; êr, êren; tîd, tîden; ôr, ôren; mûr, mûren. Und ob zwar im fall β. ebenso wie damahls gerâkt (tactus) sprêkt (loquitur) etc. gilt, ist doch diese verlängerung nicht folge der syncopierten flexion, vielmehr schon im inf. râken, sprêken vorhanden. — 3) tonlose und ausfallende vocale der endung sind aus den dichtern zu lernen; sehr häufig wird z. b. das â in vruchtbâr, strîdbâr ausgesto*ß*en, wenn noch ein flexions-e folgt, dierbren f. dierbâren (eximium) d'ondrâgbre pîn (die unertragbare pein). — 4) die vocale der *flämischen* (flandrischen) und brabäntischen mundart (in welcher während des 16. 17. jahrh. vieles gedruckt worden ist) weichen verschiedentlich von der neuniederl. (holländischen) einrichtung ab. Lernen lä*ß*t sich kaum etwas

neues daraus, was nicht ſchon im mittelniederl. vorgekommen wäre; dieſes kann dadurch beſtätigt und erläutert werden. So gilt noch *ae* für â; *au* für ou (gaud, vaud, ſtaut); *ou* für oe (roupe, clamo; bouc, liber) doch *oe* daneben (z. b. voet, pes; vroet, prudens, nicht vout, vrout); *ue* für ô (duer, per; vueghel, avis; huenich, mel) eu (dueghd, virtus; duer, porta) und û (huere, hora; natuere; vuer, ignis); û für ui (ût, ex; hûs, domus); *ei* f. ê (in meinſch, homo; weinſch, votum). Merkwürdig, daſs gerade die beiden umlaute *eu* und *ui* mangeln.

Neuniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die med. d und g bleibt im *auslaut*, doch mag die ausſprache des ausl. d dem t nahekommen, da die dichter unbedenklich klêd, lied, gloed, nòd, môrd mit wêt, ziet, voet, vlôt, vôrt verbinden. Inlautend darf kein bieden, lieden auf vlieten, genieten reimen. Inconſequent iſt in einigen wörtern der alte auslaut t ſtehn geblieben, namentlich met (cum) ſt. med, inlautend mède, ferner ont- ſt. ond-. Von g und ch unten beim kehllaut. Das v und z wandeln ſich auslautend ſtets, inl. aber vor conſ. in f und ſ, als: gêven, gêft, gâf, gâven; bêven (tremere) bêfde; grâven, groef, grâf (ſepulcrum); grâf (comes) grâvinne (comitiſſa) lief, lieve, liefling nicht lievling) lêzen, lâs, râzen (inſanire) râſde etc.*). Geminierte conſonanz wird im ausl. einfach geſchrieben, behält aber kurzen voc. vor ſich, als ſtem, pl. ſtemmen; zin, zinnen; ſter, ſterren. 2) die regel vom inlaut ſ. 486. beſteht. — 3) die änderung des *anlauts* durch inclin. und zuſ. ſetzung hat ſich meiſtens verwiſcht, man ſchreibt misval, ontvangen, ontving, ontzetten ſt. misfal, ontfangen, ontſetten; met den ſt. metten etc. Einzelnes unverſtandenes dauert fort z. b. toen (tum) ſt. doen und regellos neben doen; toch neben doch; ontfermen etc.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die im vorigen zeitraum wahrgenommenen eigenheiten behaupten ſich, ſlek (cochlea) nâld (acus) côning,

*) TenKate p. 126. behauptet auch im auslaut v. z. wenn das nächſte wort vocaliſch anlautet; dieſe theorie iſt aber für die heutige ſprache zu fein und ich finde ſie bei den ſorgfältigſten dichtern unbeachtet, (vgl. übrigens oben ſ. 379. β).

hônig (neben hôning); ſtân hat im praet. ſtond, nicht ſtoed. Das prosthetiſche n in nârſt findet, doch mehr nach gemeiner volksſprache, andere ſeines gleichen, z. b. narm (brachium) welches Huyd. op St. 3, 105. aus: den arm erklärt, vgl. Bilderdijk geſl. der naamw. p. 208. — Umſetzungen des r : borſt (pectus) vorſt (gelu) born neben bron (fons) dorſchen (triturare) derde (tertius) nôddruft (neceſſitas) wrochte (operabar) etc. Wechſel des r und ſ: bês, bêr, bêzie (bacca); mês, mêr (parus) vgl. mit mĕrula, obwohl mir die formen bêr, mêr, als wirklich vorhandene niederl. bedenklich ſind, ſo wie andere zuſ. ſtellungen bei Bilderd. l. c. pag. 91. — Der verbindung *mp.* iſt die ſprache geneigt, vgl. klomp, plomp, ſtomp, ramp (miſeria) rimpel (ruga) dompelen (mergere) mompelen (murmurare) etc. ja ſie bringt ſie hervor, wenn auf m. auslautende ſubſt. durch -je verkleinert werden, als bloempje (floſculus) wormpje (vermiculus) prâmpje (navicula) ruimpje (ſpatiolum) etc. Gerade wie *mpje* ergibt ſich bei verkleinerung der auslaute l, n die beliebte form *-ltje*, *-ntje*, als vogeltje (avicula) muiltje (crepidula) ſtêntje (lapillus) reintje (vulpecula) deuntje (cantiuncula) zoentje (oſculum) wagentje (curriculus) etc., zum begriff der diminution ſind p und t unweſentlich, wie auch aus ſchâpje (ovicula) duifje (columba) u. a., wo das bloße j ſteht, erhellt. Die form -tje ſcheint mir alſo unorganiſch überwiegend, wenn ſie auf andere fälle, z. b. bîetje (apis) koetje (vaccula) ringetje (annulus) ausgedehnt wird und gar zuweilen bloemtje, bômtje ſt. bloempje, bômpje vorkommt. —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In dieſer lautreihe finde ich wenig anzumerken, was nicht ſchon aus dem mittelniederl. folgt. Man prüfe nach den wörterbüchern die fremdheit der anlaute p und f; bei letzterm erſcheinen wohl inconſequenzen. Daß fâm (fama) fâli (palliolum, mittelh. feile) fêſt (feſtum) geſchrieben werde, begreift ſich, nicht ſo, warum flâuw (debilis) frâi (venuſtus)? da man doch vlieten (fluere) vriezen (algere) und ſelbſt vlam (flamma) ſetzt. — Die anlautenden *wr* gibt das wörterbuch; die inlautenden ouw, ûw, ieuw, êuw, âuw vgl. bei den vocalen, beide erſtere ſchwanken in einzelnen wörtern. Ob auslautend beßer nieu, lêu, flâu, vrou? oder nieuw, lêuw, flâuw, vrouw? gelte, iſt beſtreitbar; die neuſte ſchreibung begünſtigt letzteres und wohl mit unrecht, (vgl. die auslaute wêduw, vidua; zênuw, nervus). — Von den gemin.

ſind pp und bb häufig, vgl. krabben (radere) ebbe (receſſus mar.) dubbel (franz. double) tobbe (cupa) etc.; ff gebräuchlich in ſtraffen (punire) ſchaffen (parare) treffen (pertingere) heffen (tollere) beſeffen (intelligere) effen (aequalis) und dem daraus ſtammenden neffens (juxta, hochd. neben). Dies ff iſt nichts als eine unorg. doppelung des v und ſteht für heven, beſeven, even, da man der vermiſchung mit w halber nicht vv ſchreiben konnte, vor einfachem v aber das e wie ê ausgeſehn hätte. Wirklich ſchwankt ſchreibung und ausſprache in êven, nêvens (nicht hêven, beſêven) analog dem neuh. êben, nêben und den übrigen neuniederl. formen lêven (vita) nêvel (caligo) gehêven (elatus) zêven (ſeptem). Jene gemination darf alſo auch als ein hervortauchen der alten vocalkürze in dergleichen wörtern angeſehen werden, vgl. ſ. 133. das alth. heffan und ſ. 514. die bemerkung zu dem mittelengl. v mit vorausgeltendem kurzem e. — ft beſteht noch in einigen wörtern z. b. ſchrift, oft (utrum) etc., in andern ſchwankt es in das beliebte cht, z. b. ſchaft, ſchacht (contus); der Brabänter ſetzt ſogar helcht, hellicht f. helft (dimidium). —

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Auch hier ſtimmt die mittelniederl. ſchilderung, das abgerechnet, *daß* med. jetzt wieder auslautet, obgleich in einigen büchern des vorigen jahrh. noch lant, hant, bemint etc. zu leſen ſteht. th nur in fremden namen oder ſcheinbar, z. b. in thans (illico) aus te hans, te hands, hochd. ze hant, zur hand. Auffallend iſt d für h in nâder (propior) vlieden (fugere) geſchieden (evenire) ſt. vlien, geſchien (hochd. næher, fliehen, geſchêhen) wie auch jene ausgeſprochen beinahe lauten. Die ſprache hat eine beſondere leichtigkeit, den inlaut d zu überhören und ſammt dem folgenden tonloſen e völlig auszuwerfen, nicht *bloß* (wie im hochd. ſ. 409.) bei folgendem weiteren zungenlaut, ſondern überall, auch vor liq. und vocalen, zumahl bei vorſtehendem (urſprünglich) kurzem vocal. So wird aus vâder, âder (vena) blâden (foliis) blâderen (foliis) vâdem (orgyia) mêde (cum) ſchrêden (paſſibus) nêder (infra) vêder (pluma) êdik (acetum) bôde (nuntius) gôden (diis) gebôden (nuntiatum) etc. vâr, âr, blâren, blân, vâm, mê, ſchrên, nêr, vêr, êk, bô, gôn, gebôn, welche unbedenklich auf unzuſ. gezogene formen wie jâr, vâren, ſtân, êr (honor) zô (ita) reimen; gleichergeſtalt entſpringt aus woeden (furere) bieden (offerre) woen, bien: doen, zien reimig.

Ohne dehnzeichen sollte geschrieben werden vaar, neer, boo, woen; man hat aber die unschickliche schreibung vaâr, neêr, goôn, boô, woên angenommen, als läge auf dem zweiten vocal ein ton oder anderer laut, als auf dem ersten, da doch váar etc. zu betonen wäre und überhaupt nicht zwischen beiden aa, ee etc., sondern erst nach ihnen der cons. wegfällt *). Verlangt dieser wegfall bezeichnung, so darf es keine andere seyn, als der apostroph: vaa'r, nee'r, boo' (vâ'r, nê'r, bô') woe'n. Zugleich lehren woen, bien, daß â, ê, ô in den übrigen fällen nicht erst durch die elision des d veranlaßt wird, es war schon in vâder, nêder, bôde vorhanden, obgleich man vader, neder, bode zu schreiben pflegt. — Umgekehrt drängt sich d nach l. n. r. ein, wenn die silbe *er* folgt, namentlich also im comparativus, pl. auf er, und in ableitungen, z. b. minder (minor) mêrder (major) helder (clarior) kleinder (minor) schônder (pulchrior) zêkerder (certior) hoenderen (gallinae) bênderen (ossa) dâlder (thalerus) inwônder (incola) bestelder f. besteller etc.; einige dieser formen schwanken und man zieht wohl heute die weglaßung des d vor. Organische ursache hatte dieses d nur in den comp., wo ld, nd, rd die gemination ll, nn, rr (heller, minner, merre f. mêrer) ersetzte; hernach wurde es auf scheinbar ähnliche fälle erstreckt. — Das verhältnis des s und z oben s. 496. angegeben, einige wörter haben auch anlautendes s. vor vocalen, namentlich sissen (sibilare) suizen (stridere) sullen (labi, unterschieden von zullen, debere). Statt gans (totus) gilt gants, gansch (s. 496.) neben dans, glans etc. inlautend danssen, glanssen; statt des mittelniederl. ssc nunmehr sch; im anlaut schwankend sidderen und tsidderen (s. 497.). Sonderbar âssem (spiritus) neben âdem. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Diese lautreihe hat sich verglichen mit den vorausgehenden mehr verändert, hauptsächlich dadurch daß gh völlig und damit ch großentheils abgestorben ist. Es heißt dâg (dies) pl. dâgen st. des mittelniederl. dach, daghen. Das s. 501. aufgestellte erste ch hört ohne zweifel auf und lautet allerwärts g; dadurch ist das an-

*) Dagegen lese ich irgendwo schaûw (und nicht schaâuw) f. schaduw (umbra); besser schaa'uw, schâ'uw; hier bleibt der tonlose flexionsvocal.

dere, ganz verschiedene in der verbindung *cht* wankend geworden, welche die meisten durch *gt* auszudrücken pflegen, als: pligt, gewigt, gezigt, berigt, regt (jus) vlugt, bragte (attulit) dogter (filia) nagt (nox) etc. unorganisch, wie man aus dem fä. hs. sieht, wo die verbind. ht. nicht von der med. g. abhängt. *cht* wird behalten, wenn es dem hochd. *ft* entspricht, als gracht, kracht, sticht, zucht, lucht etc. da aber diese unanstößig auf nacht (nox) vlucht, plicht reimen, nie auf dâgt (lucescit) drâgt (portat) folglich kurzen voc. vor sich leiden, (wie er sich vor ch schickt) keinen langen (wie er sich vor g gebührt); so erkläre ich die schreibung *gt* (= hochd. cht) in allen wörtern für verwerflich, man setze môgen, mochte (hochd. mœgen, mochte) brengen, brachte nicht mogte, bragte. Außer der verb. *cht* erscheint ch ferner 1) im pron. *zich* (se aber sehr unorganisch, wie man aus der reihe goth. ik, mik, sik, hochd. ich, mich, sich; neuniederl. ik, mî, zich sogleich sieht; in mî ist die gutt. apocopiert, wie im engl. î statt ic, aber *zich*, (mittelniederl. überhaupt noch ungekannt) entlehnte erst die spätere sprache mit dem aspirierten laut aus dem hochdeutsch, ohne zu bedenken daß zik oder zî formgerechter gewesen wäre. 2) in *doch* (tamen) *noch* (adhuc, nec), welche der analogie von hôg (altus) zâg (vidit) gemäß dôg, nôg lauten sollten, auch zuweilen dog, nog geschrieben werden; zwischen noch (nec) und nog (adhuc) zu unterscheiden ist rein willkürlich. 3) lichâm (corpus) vgl. oben s. 198. 219. 262. muß des kurzen i wegen nunmehr bleiben, schlechter ist die schreibung ligchâm, so wie 4) lagchen st. lachen (ridere), zuweilen selbst lachchen. — Die fehler rücksichtlich des h (s. 4.) hören wieder auf, dauern aber in der flandrisch-brabantischen mundart fort, wo man hantwerpen f. antwerpen etc. findet. — Zwischen j und i der unterschied des vorigen zeitraums, daher iemand, iet, ieder, aber jeugd (juventus) jong, jâr zu schreiben. — ck, qu, x werden nunmehr durch *kk*, *kw*, *ks* bezeichnet, als blikken, takken, kwâd (malum) kwispel, bliksem (fulgur) etc. wogegen sich theoretisch wenig einwenden läßt. —

Schlußbemerkung. Die s. 504. vorgetragenen inclinationen sind heutzutage beschränkter; doch bleibt noch t für het, s für des, k für ik, s für is, d für de (bei vocalanlauten) allgemein bräuchlich, im schreiben werden sie aber nicht angelehnt sondern apostrophe voraus oder nachgeschickt, z. b. 't volk, op 't land, in 't wâter, 's

kônings zîde, 'k heb, dit 's, d'ârde oder auch de ârde; die holländische poesie bedient sich der synalöphe ungleich häufiger, als die heutige hochd. schwed. oder dänische.

Neuenglische buchstaben.

Die ursachen, welche einer einfachen orthographie aller heutigen sprachen verderblich werden, nämlich schwanken zwischen der alten schreibung und der neuen aussprache, walten hier auf alle weise; so *groß* geworden ist die verwirrung, *daß* man die wahre aussprache fast nur ungelehrt durch das gehör zu lernen vermag. Über die sucht, von der wir zuweilen Hochdeutsche und Niederländer befallen sehen, ein gleichförmiges lautsystem aufzufinden und mit verletzung aller historischen rücksicht roh ins volk einzuführen, sind daher Engländer lange hinaus. Die grammatiken und wörterbücher bedienen sich zwar zur näheren bestimmung verschiedener lautverhältnisse einer accentuation, welche aber dem gewöhnlichen leser und schreiber ganz unbekannt bleiben kann. Diese accente weichen von der sonstigen verwendung derselben zeichen ab; mir bedeutete acutus den ersten, gravis den zweiten *ton;* englische grammatiker setzen in gleichtonigen silben den acutus um kurzen, den gravis um langen *laut* eines vocals auszudrücken, z. b. thíng, hánd, mìld, nàme, sprich: thinng, hännd, meild, næm; in diphth. brauchen sie beide mehr zu willkürlicher unterscheidung. — Statt die menge von regeln und ausnahmen über aussprache der engl. buchstaben einzeln abzuhandeln und auf meine vorstellungsart zu beziehen, mögen hier einige unvollständige bemerkungen über das wichtigste genügen, wobei ich ohnehin auf die deutschen oder sächs. bestandtheile der sprache eingeschränkt bleibe.

Neuenglische vocale.

Auch die neuengl. poesie kennt nur stumpfe, keine klingende reime; wörter, deren vocal einfache consonanz und flexions-e folgt, haben letzteres stumm, ersteren lang. Das *heißt:* die organ. länge und tonlose flexion (càme, venerunt; mìne, meus, angels. cæmon, mîn) steht mit der org. kürze und stummen flexion (nàme, nomen; angels. nama) gänzlich gleich. Ich werde

die kurzen vocale unaccentuiert *laßen*, die langen ſtatt des gravis aber circumflectieren.

(A) zwar noch geſchrieben in can, man, hand, land, thank, glad, craft etc. lautet aber wie neuh. ä. In all, halm, balk, malt, warm etc. gilt jetzt â, vor ld. ng übergang in ô, o, als ôld, côld, ſong, wrong.

(E) end (finis) men (homines) bench (ſcamnum).

(I) thing, thick, thin; vor ld, nd meiſtens zu î geworden, doch mit ausnahmen z. b. wind.

(O) ſmock, tongue, gold, wolf, ſorrow, one (unus).

(U) full, but, under etc. die ausſprache bald wie hochd. u, bald zwiſchen o und ö; vor ld, nd (meiſtens) zu ou geworden.

(Y) kurz nur in unbetonten ſilben.

(AA) nâme, gâte, tâke, ſâke, ſtâre, hâlm, wârm, lautet bald æ, bald ê, bald â. Dem angelſ. â (hochd. ei) entſpricht es nirgend mehr, vgl. ô, oa und den gekürzten artikel a, an, während das zahlwort one lautet.

(EE) lautet wie ein mittelh. î: hê (ille) mê (me) thê (te) bê (eſſe) bê (apis) êven, êvil, dêd, ſtrêt, fêt (pedes) ſên (viſus). Wird bald è bald èe geſchrieben und inconſequent z. b. thee (te) neben me (me), die ſich in der ausſprache ſo wenig ſcheiden, als bè von bèe; die ſchreibung ee führt auf ein angelſ. theils ëó (dèep, dèer) theils ëo (bèe, ſèen) theils ê (dèem, fèet) theils æ (ſtrèet, dèed).

(II) mîne, thîne, tîde, rîde etc. ſodann vor nd, ld, gh, mînd, chîld, wîld, hîgh, nîght; ausgeſprochen wie hochd. ei.

(OO) 1) = angelſ. ô, jedoch doppelter art α) *òo*, ausgeſpr. û, als mòd, blôm, bôn, môn. β) *óo*, verkürzt wie u lautend, blôd, gôd, fôt, in brother ſogar einfach geſchrieben. 2) = angelſ. â, ausgeſprochen ô, als: hôme, bône, ſtône, chôd; häufiger erſcheint hier *oa*. 3) auslaut in ſô, frô, whô, dô, tô, whô etc., bald ô, bald û auszuſprechen.

(UU) fehlt in der ſchrift, nicht, wie eben bei ô geſehn, in der ausſprache.

(YY) ſtets einfach und nur auslautend geſchrieben, in der wirkung dem î gleich, alſo mit der ausſprache ei: bŷ, mŷ, thŷ etc.

(AU) ſelten, z. b. laugh, draught; häufiger *aw*: law, draw, hawk; beide mit überhörtem u oder w wie â lautend.

(AI. AY) main, brain, hair, may, day etc. beide wie æ zu fprechen, ai inlautend, ay auslautend.

(EA) vielfach 1) èa, mit dem laut î, in: eam, dream, bean, leaf, fheaf, ear, hear, leafe, eaft, neat etc., meift dem angelf. eá parallel, zuweilen dem kurzen ë, als fpeak (fprëcan). 2) èa, von einigen eà accentuiert, mit der ausfprache ê, als: great, bear, break; organifch eins mit dem vorigen erften (häufigeren) èa, alfo angelf. theils eá, theils ë. Es ift willkür des fprachgebrauchs, *daß* neat, great, fpeak, break wie nît, grêt, fpîk, brêk lauten. 3) éa, vor den verbindungen mit r, wie ä lautend: earl, earneft, earth, = angelf. ëo. 4) eá, wie kurzes e lautend in heaven, read (legi) dead (mortuus) etc. — Übrigens merkwürdig, *daß* der im mittelengl. felten gewordene diphth. wieder fo häufig vorkommt.

(EI) mit der ausfprache ê (their, eight, neigh) und î (either, neither); zuweilen ftatt î (und deffen wahrer ausfprache *gemäß*) gefchrieben in height, fleight.

(EW) *iu* auszufprechen (new, flew, ew).

(IE) lautet î und ift organifch in thief, unorg. in field, fhield, yield. Wo es aus dem zweifilbigen î-e erwächft, gebührt ihm die ausfprache çi, als: lie, flie, pl. flies. Man accentuiert daher thíef, fíeld, und lìe, flìes.

(OA) entfpricht dem angelf. â, lautet aber wie ô, als: loam, loaf, goat etc. ich *weiß* keinen grund, warum man in andern wörtern ô fchreibt (hôme, bône, ftrôd) zuweilen fchwankt felbft die orthographie, z. b. clòthe, cloathe. Vermuthlich war die ausfprache in gewiffer zeit und gegend wirklich oa (wie in bairifcher volksmundart boan, ftoan). Selten gieng fie in â über, wie in broad (wo man óa zum unterfchied von jenem òa fchreibt).

(OE) bald ô (doe, foe) bald û (fhoe) zu fprechen.

(OU) mehrerlei 1) *óu* mit der ausfprache *au*, als: thou, loud, foul, four, fouth, houfe, moufe; desgl. ftatt org. kurzes u vor nd: hound, wound (praet. von wind); zuweilen *ów* gefchrieben: how, now, mow (horreum) fow, brown, fowl (avis), welches ausgefprochen nicht von jenem foul (putridus) zu unterfcheiden. 2) *òu*, auszufprechen ô in four, foul und ftatt org. kurzes u vor ld: mould, fhoulder; zuweilen òw gefchrieben: mow (metere) crow, know, bow, flow. 3) *oú*, auszufprechen û, als: you, youth, wound (vulnus);

wie kurzes u in could, should. 4) lautet wie a in thought' wrought. 5) wie o in enough. —

Schlußbemerkungen. 1) eine (durch ua, ui, oi, ieu, eou, eau, in fremden wörtern noch gemehrte) verwirrende menge diphthongischer lautbestimmungen; statt der sechs mittelengl. ai, ea, ei, eo, eu, ou (worunter dazu ea, eo, eu sehr selten im gebrauch) nunmehr neune: au, ai, ea, ei, ew, ie, oa, oe, ou, beinahe sämmtlich unsicherer aussprache. Jene sieben längen (s. 242.) sind im engl. der schreibung nach: à (ee), oo, ou, ò, ea, ì, ew, der aussprache nach: æ (ê), û, au, ô, î, ei, iu, wovon û, au, ei (mood, mouse, mine) auffallend zu der neuhochd. lautveränderung (mûth, maus, mein) stimmen, ô und î (stône, èar) hingegen stark abweichen (stein, ôr). Gilt aber vom neuh. û, au, ei kein schluß auf die aussprache des mittelh. uo, û, î, so wird man auch das angels. ô, û, î nicht neuenglisch aussprechen wollen, obwohl û im mittelengl. bereits zu *ou*, daraus zu *au* ward. 2) die störung des organismus wird man nicht bezweifeln, wenn man theils wörter, die in den übrigen sprachen gleichen vocal haben, im engl. von einander abgewichen erblickt (z. b. die mittelh. hâr, jâr, tât, mâne : hair, year, deed, moon; unter, hunt, wunde : under, hóund, woùnd) theils im engl. gleichlautig gewordene in verschiedenlautige der übrigen sprachen auflösen muß (vgl. street, feet, seen, deep mit dem mittelh. strâȥe, fueȥe, gesehen, tief). 3) selbst der einfluß der verbindungen nd, ng, ld. auf die organischen kürzen a, i, u erzeigt sich ungleich: hand, long, côld; mînd, ring, mîld; hóund, yong, mòuld. 4) der *umlaut* ist ein todter, spur seiner wirkungen aber noch sichtbar und erhöht die schwierigkeit der laute.

Neuenglische consonanten.

1) media lautet aus und scheidet sich reinlich von der ten., die dichter, während sie es mit verwandten vocallauten unstrenge nehmen, reimen kein d auf t, kein g auf k. 2) hiermit einstimmig wird gem. im auslaut geschrieben, als: beck (nutus) muck (stercus) will (voluntas) still (adhuc) ass (asinus) miss (carere); inconsequent aber kein mm, nn, rr, bb. pp. gg. dd. tt, sondern swim (natare) lin (cessare) star (stella) stab (caedere) ship (navis) beg (orare) sit (sedere). 3) inlautend scheint gemination zuweilen ungeschrieben vorhanden, z. b. in

shadow (umbra) body (corpus) seven (septem) heaven (coelum) ever (semper), wo die nachwirkung des alten kurzen vocals klar waltet.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

l. wird nach a und o (nicht aber e, i) bei folgendem m, k, v, f in der aussprache überhört, d. h. halm (culmus) calf (vitulus) stalk (caulis) folk (gens) lauten bâm, câf, stâk, fòk, was sich einigermaßen dem verschmelzen des niederl. l vor d vergleicht, die verlängerung des a dem dortigen u.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Fast wie im vorigen zeitraum; b. wird auslautend nach m nicht gesprochen, lamb wie lämm; der inlaut f inconsequent wieder in einigen wörtern zugelaßen, z. b. lîfe (vita) wîfe (mulier) sâfe (salvus) nicht aber in lîve (vivus) wîves (mulieres) shâve (radere) etc.; die in- und ausl. w. bei den voc. angezeigt. In der anlautenden verb. *wr.* überhört die aussprache das w völlig; bei *wh.* ist zu unterscheiden, vor a, e, i, y, u, ea, â, ì, lautet es wie w, zwischen whîle (morari) und wîle (fraus), jenes altn. hvîla, dieses vêl, kennt die aussprache keine abweichung; vor o und ô hingegen lautet wh wie h, vgl. whô, whôse, whôm und hier pflegt es in einigen wörtern gerade auch unorganisch das eigentliche einfache h zu vertreten, z. b. whôre heißt angels. nicht hvôre, sondern hôre; whôle (sanus) steht deutlich für hôle (angels. hâl), wie auch das daneben geltende hèal (sanare) lehrt. Mittelengl. daher noch richtig hôl und hôre. Die spätere schreibung unterschied für die augen whole, whore von hole (foramen) hore (canus).

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Das inl. d. überhört sich zuweilen, z. b. in wednesday, handsome (sprich hännsome, wennsday, niederl. woensdag) aber lange nicht so häufig als im neuniederl. Das an- und auslautende th. wird in der regel gelispelt, etwa gleich dem griech. ϑ gesprochen, in gangbaren pronom. und partikeln (thou, their, than the etc.) lautet es wie med. oder das alte dh. Diese weichere aussprache gebührt auch dem inlautenden th, so daß die s. 514. getadelte schreibung father, mother auf den feinhörigen unterschied zwischen d und dh hinausläuft; man spricht modher wie brodher aus, statt moder. — Statt s. hat sich unbefugt ein roman. c eingedrängt in lìce, mìce pl. von louse, mouse, während man gêse (nicht gêce) pl. von gôse schreibt; ebenso in

den contractionen pence, dîce ſt. pennies, dies. Die ausſprache des ſ. iſt ſauſen (hiſſ), die des z. ſummen (buzz) ein milder, dem harten hochd. ziſchlaut unvergleichbarer laut, eigentlich aber nur in undeutſchen, romaniſchen wörtern herrſchend, eben jenes buzz ſelbſt iſt nicht ſächſ. abſtammung. Das inlautende ſ mildert und nähert ſich dem ſummlaut, am deutlichſten ſondern ſich die anlaute ſ und z. Dem niederl. z begegnet das engl. wohl in der ausſprache, nicht in den wörtern ſelbſt und beide haben verſchiednen grund, daher z. b. das niederl. zon mild, das engl. ſun hart anlautet.

(C. K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Die hauptſache ergibt ſich aus dem vorigen zeitraum; orthographiſch hat man einigen anlauten vor a, o, k zugetheilt, den meiſten c, als: kock (rupes) unterſchieden von cock (gallus) beide gleicher ausſprache. Vor i bleibt natürlich k. Vor n laßen ſich anlautend k und g gar nicht hören, knê, knîfe, gnat, gnaw klingen wie nê, nîfe, nat, naw. Die ſyncope des inl. k dauert fort, wenigſtens in der ausſprache lautet tâken = tân (ſprich: tên, tæn) und man ſchreibt auch vertraulicherweiſe ta'en, allgemein aber mâde f. mâked. — Statt y iſt g wieder hergeſtellt in give, gift, dagegen yâte und gâte vermengt. — Für ht wird ght geſchrieben, doch ht. geſprochen; in enough (ſatis) gh. wie f.

Schlußbem. die inclination der verneinung iſt größtentheils verloren, gilt nur in none (nullus) neither (neuter) nill (nolle); not und nought ſind urſprünglich daſſelbe (angelſ. naviht, navht, nauht, nât wie das hochd. nicht aus newiht, niht, nit).

Schwediſche buchſtaben; **vocale.**

Gleich der neuhochd. und neuniederl. dichtkunſt beobachtet die ſchwed. den unterſchied ſtumpfer und klingender reime, welcher lehrt, daß auch hier organiſche kürzen mit einfacher conſonanz verlängert worden ſind. Darum reimen træda (calcare): klæda (amicire) ſkûren (ſciſſus): mûren (muro) ſêder (mores): hêder (honos) ungeachtet im altnord. trodha, ſkorinn, ſidhir kurzen voc. beſitzen *). Darum hat grîpa nun auch im part.

*) Ohne zweifel würden auch einem isländiſchen dichter heutzutage mala (molere) trodha, ſkorit, ſidhir klingend

grîpen, während das altn. den inf. grîpa vom part. gripinn unterſcheidet. Nur zeigt ſich hier bei dem a eine merkwürdige abweichung von der hochd. und niederl. ſprachgeſchichte. Durch die unorg. vocalverlängerung wurde maln (molere) farn (ire) zu mâlen, târen und gleichlautig, folglich reimfähig mit mâlen (pingere) jâren (annis). Das altnord. mala (molere) fara verlängert ſich nun zwar ſchwed. in mâla, fâra, reimt aber nicht auf måla (pingere) und fâra behält einen von år (annus) abweichenden laut. Im verlauf der zeit hatte das alte, organiſche â den laut å angenommen, welchem die unorg. verlängerung des a nicht beikommen konnte. Dieſer unterſchied zwiſchen â und å iſt vortheilhaft. Übrigens läßt die ſchwed. ſchrift den dehnlaut völlig unbezeichnet und ſetzt a, e, i, o, u zugleich für å, ê, î, ô, û, deren einführung in der grammatik nothwendig iſt. Die jetzt mit recht veraltete orthographie früherer jahrh. hatte wohl verſucht, das neuhochd. dehnzeichen h. hin und wieder und ganz überflüßig bei dem å einzuführen, z. b. åhr für år (annus).

(A) vor geminierter und verbundner conſonanz, z. b. padda (rana) hatt (pileus) natt (nox) all (omnis) hammar (malleus) panna (frons) annar (alius) narr (ſtultus) halm (culmus) half (dimid.) hals (collum) balk (trabs) ande (ſpiritus) hand (manus) varm (calidus) etc. Auszunehmen: ll (das für ld ſteht) ld. ng. rd. welche å erfordern.

(E) e und ë ſind vermengt, beide drücke ich mit e aus; dieſes e aber beſteht nach willkürlichem gebrauch in verſchiedenen wörtern, denen ganz analoge gewöhnlich ä angenommen haben, beiſpiele: engel, enkja (vidua) menniſkja (homo) berg (mons) eller (ſive) ſvenſk (ſuecanus) etc. Bei vergleichung neuſchwed. bücher mit ſolchen, die vor hundert jahren gedruckt wurden, findet man den gebrauch des ä zu-, den des e abnehmen. Damahls hieß es noch heſt (equus) rett (jus) lemna (lin-

reimen; alſo iſt ein *neuisländ.* mâla, trôdha, ſîdhir und grîpinn anzunehmen? Ich glaube allerdings, behaupte nur nicht, daſs dieſe ſpäteren â, ô, î etc. mit den alten organiſchen â, ô, î *gleichen* laut haben; man wird (wie im ſchwed. måla molere von måla pingere) zweierlei mâla ſcheiden müſsen und *vielleicht* lautet î in grîpa anders als das in grîpinn etc. Das ganze bedarf näherer unterſuchung und würde die neuisländ. vocallehre modificieren, übrigens erklären, warum ein êk, êta ſtatt des altn. ëk, ëta gilt (oben ſ. 282.).

quere) hemna (vindicare) etc. heute: häst, rätt, lämna, hämna. Beide laute näherten sich also in der aussprache und die meisten der noch üblichen e dürften, ohne ihr zu schaden, mit ä geschrieben werden, eller (aut) engel (angelus) klingen sicher wie äller, ängel, auch alle dichter reimen unbedenklich berg (mons) tempel auf dvärg (nanus) stämpel (sigillum) früher dwerg, stempel geschrieben. Hiernach scheinen mir Botins unterscheidungen des e und ä vollends in unbetonten flexionen (sv. spraket p. 36. 53.) allzu spitz und ich meine, daß man sogar in wurzeln durchgängig ä schreiben könne. Anfänglich lief wohl der unterschied zwischen e und ä auf die begründete unterscheidung zwischen ë (= i) und e (umlaut des a) hinaus, man schrieb verld (mundus) herre (herus) herde (pastor), hingegen hand, händer, ände (finis) etc. d. i. nach mittelh. bezeichnung vërld, hërre, hender, ende. Seitdem aber der gebrauch träffa (attingere) svärd (ensis) rätt (jus) etc. einführte, und umgekehrt e für das umgelautete a galt, z. b. in mennifka, engel, efter, ist die organ. verschiedenheit verwischt. Vgl. unten ê, æ, je, jä.

(I) beispiele: himmel (coelum) minne (memoria) stilla (sedare) stinga (pungere) mild (lenis) mista (perdere).

(O) beispiele: troll (spectrum) torr (siccus) folk (populus) morgon (mane) borg (arx) ord (verbum).

(U) beispiele: udd (cuspis) full (plenus) gull (aurum) gunga (oscillare) bunden (ligatus).

(Y) umlaut des u: fylla (implere) gyllen (aureus)

(AA) â, unbezeichnet wie kurzes a geschrieben; beispiele: fâder (pater) tâla (loqui) drâga (ferre) dâg, pl. dâgar (dies) fâra (ire) etc. lautet gleich dem hochd. â, ohne beimischung des o, daher ganz verschieden von å. Das â ist stets unorganisch, das å stets organisch lang.

(EE) 1) organisch, d. h. bald dem altnord. ê parallel als brêf (epistola); bald (und häufiger) dem altn. *ei*, als: hêder (honor) hêl (totus) hêta (vocari) grêp (prehendit) bên (os) etc. 2) unorg. statt des altn. ë oder i, als lêfva (vivere) vêta (scire) grêpo (prehenderunt) sêder (mores) bêdja (orare) etc.; in êder (vos) vertritt es sogar das altn. ydhr. — Beiderlei ê schwankt zuweilen in æ, so lautet das altn. eiga (habere) eiginn (proprius) hier æga und êgen; andere beispiele unten beim æ.

(II) 1) organisch in mîn (meus) grîpa (prehendere) bîta (mordere) blîfva (manere) etc. 2) unorg. seltner (wegen der übergänge des i in ë) z. b. in frîd (pax) gîfva

(dare). — Ob ſich vor ng, nk (nach ſ. 289.) kurzes i verlängert, bezweifle ich, finde wenigſtens nirgends angemerkt, daſs i in ting, ring anders laute, als in vind.

(OO) 1) organiſch in bôk (liber) fôt (pes) blôd (ſanguis) ſkôg (ſilva) tôm (vacuus) etc. 2) unorganiſch in gôd (Deus) bôge (arcus) ſôn (filius) bôra (terebrare) etc.

(UU) 1) org. in mûr (murus) ſkûr (imber) mûs (mus) etc. 2) unorg. ſeltner (wie bei î, wegen der übergänge in o) z. b. ſtûlen (furto ſublatus) ſlûten (clauſus) ſlût (finis). — Auch hier nehme ich kein û vor ng, nk an, ſondern tung (gravis) tunga (lingua).

(YY) umlaut des û, als: rŷma (fugere) aber auch in andern fällen dem alth. *iu* parallel, als: ſŷn (viſus).

(AE) in der ſchrift ä, grammatiſch ſind aber ä und æ genau zu ſcheiden. 1) das häufige ä iſt beſtändig kurz und wie vorhin bei e ausgeführt worden, theils umlaut des a, als: bränna (comburere) tänder (dentes) tänka (cogitare) ſätta (ponere) etc. theils urſprüngliches ë, als: vänner (amici) rätt (jus) dvärg (pumilio) ſmärta (dolor) etc. 2) eben ſo häufig æ und beſtändig lang; ſeinem urſprung nach mehrfach *α*) org. lang, d. h. dem altn. æ entſprechend, meiſtens umlaut des â: mæla (narrare) aber auch das zweite altn. æ, læra (doctrina) klæda (veſtire) etc. *β*) unorg. lang und wiederum zweifach, theils urſprünglicher umlaut des a, z. b. fæder (patres) ſæger (dicit); theils urſprüngliches ë, als: bæra (ferre) ſkæra (ſcindere) læſa (legere) bæfva (tremere). Dieſes unorg. æ verhält ſich ſchwankend zu ê, wie das kurze ä zu e, es heiſst z. b. æfva (aeque) bæfva (tremere) væfva (texere) aber lêfva (vivere) gîfva (dare) mittelh. ëben, bëben, wëben, lëben, gëben; ferner hær (exercitus) hærja (depopulari) neben vêrja (defendere) und ich finde bald færja (trajectus) bald fêrja.

(AO) å geſchrieben, zwiſchen a und o geſprochen, ein laut, den man in deutſchen volksmundarten hört, weder mit â, noch ô zu mengen. Entſpricht dem altn. â und wird auch vor *ng*, *ld* (oder ll ſtatt ld) ſogar vor *rd* (welches im altn. kurzes a behält) für das kurze a geſetzt: lång (longus) gång (iter) ſtång (pertica) månge (plures) ånger (anxietas) ålder (aetas) båld (fortis) vålda (imperare) hålla (tenere) fålla (plicare) hård (durus) gård (praedium) etc. angetroffen; fehlerhaft ſchreiben einige: long, gong, bold, (umgekehrt unrichtig andere å ſtatt o, ô z. b. gålf f. golf pavimentum, fågel f. fôgel, avis dån f. dôn, fragor). Dagegen gilt vor den übrigen verbindungen, die im altn. â fordern (ſ. 286.)

wieder kurzes a, vgl. krank (aeger) hals, halm, half, natt (nox) etc. ås (trabs) gås (anser) bestehen aber. Die übrigen fälle wie år (annus) låta (sinere) språk (lingua) etc. belegen sich allenthalben.

(EI) besteht dem laut nach nur in sehr wenigen wörtern und wird dazu *ej* geschrieben, scheint auch *bloße* auflösung des org. g; vgl. ej (non) nej (minime) altn. ei (eigi) nei. Inlautend etwan in fejd (pugna) deja (ministra, femina) *) dejlig (formosus) lejon (leo) anderwärts degelig, däjelig geschrieben etc.

(IA) eigentlich im einzigen iag (ego) vorhanden, wird aber jag (d. i. jâg) geschrieben und den organ. j in jâ (imo) jâga (venari) gleichgestellt. Von der entwickelung des diphth. ia aus i, ë sogleich mehr beim *ie*, *iä*.

(IE, IAE) jetzt allgemein *je*, *jä* st. ie, iä geschrieben; der wechsel zwischen e und ä *muß* ganz wie s. 546. beurtheilt werden, es ist wirklich einerlei, ob man hjelm, hjerta, jern, jemn oder hjälm etc. schreibe; gleichförmig sollte man nur eins oder das andere annehmen, in gedruckten neueren gedichten lese ich hjerta: smärta, qvällar: fjellar etc. Der accent ruht ohne zweifel auf dem e, hiérta, iérn und i klingt vor, so *daß* es anlautend freilich entschiednen jot-laut annimmt; ob dieser früherhin auch in fjell, hjelm etc. vorhanden war, bezweifle ich, mit verweisung auf oben s. 297. 322. folge indessen dem schreibegebrauch. Vermuthlich waren alle *je*, *jä* in früherer zeit *ja*, welches *bloß* in jâg (altn. ëk, nicht einmahl iak) fortdauerte; hjarta, hjalm schwächten sich allmählig in hjerta, hjelm ab; umlaut scheint hierbei *außer* dem spiel. Der entsprung dieses ja, je, jä aus altem i, ë ist wie im altnord. darzulegen, ereignet sich mithin 1) und hauptsächlich vor den liquidenverbindungen: fjell (mons) hjerne (cerebrum) stjerne (sidus) djerf (audax) fjerta (pedere) hjelp (auxilium) mjelte (lien) etc. In einigen bleibt e oder ä, als: smärta (dolor) dvärg (nanus) berg (mons) verpa (ovum ponere). 2) vor l. r. f. d. t. g. k, folglich nach allgemeinem grundsatz mit unorgan. längerung des e, ä in ê, æ als: sjæl (phoca) skjæl (ratio) kjær (carus) tjæra (pix) jæmn (st. jæfn aequalis) fjæder (pluma) fjæt (vestigium) fjæk (sto-

*) Woraus sich s. 235. note hlâfdige erklärt, es bedeutet: panis dispensatrix, largitrix; lady ist brotfrau, brotausgeberin, wie die Schweden mjölkdeja (milchausgebende dienerin) zus. setzen, vgl. Ihre v. deja.

lidus) etc. man dürfte ebenwohl ſkjêl, kjêr, jêmn ſetzen. — Ausnahmsweiſe begegnet *je* (jê) dem altn. *ió*, namentlich in tjêna (ſervire) altn. þióna, welches tjôna nach der analogie von hjôn (familiaris) heiſsen ſollte.

(IO) geſchrieben *jo* entſpricht ſchwankend dem altn. ió, iö und y. vgl. hjôn (altn. hión) hjort (altn. hiörtr) jord (altn. iördh) tjock (altn. þyckr) gjorda (cingere, altn. gyrda, girda) ſkjorta (induſium, altn. ſkyrta, ſkirta) zuweilen rückumlaut, als: gjœra (facere) praet. gjorde.

(IOE) geſchrieben *jö*, parallel dem altn. iö, als mjœl (far) mjœd (mulſum) mjölk (lac, vgl. oben ſ. 298.) nicht dem altn. *ió*, ausg. ſjœ (lacus); in kjœn (genus) dem altn. kyn.

(IU) geſchr. *ju*, dem altn. ió gleich; in den meiſten fällen wird *jû* anzunehmen ſeyn; beiſpiele: ſjunga (canere) ſjûda (coquere) ſpjût (cuſpis) ljûs (lux) hjûl (rota) ſjûk (aeger) etc.

(OE) entw. kurzes ö, oder langes œ, in beiden fällen nachtheiliger zuſ. fluſs verſchiedner org. laute. Das ſeltnere kurze ö entſpricht 1) dem altn. ê, hochd. *ie* in höll (tenuit) föll (cecidit) högg (caecidit). 2) dem altn. u in ſtödd (fultus). 3) dem altn. œ in född (genitus) fötter (pedes). 4) dem altn. y in dörr (janua) törne, ſpina, þyrnir). 5) dem altn. *au* in höſt (autumnus). 6) dem *ió* in bröſt (pectus) oder haben beide letztere langes œ? Das häufige œ hingegen 1) dem altn. *au* in kœpa (emere) hœk (accipiter) gœt (fudit) bœd (obtulit) dœd (mors) œga (oculus) bœn (faba) etc. 2) deſſen umlaut *ey* in hœra (audire) œra (auris) rœna (experiri) etc. hierher namentlich auch œ (inſula) mœ (virgo) hœ (foenum) dœ (mori). 3) dem altn. œ (umlaut des ô) in: dœma (judicare) bœn (votum) hœna (gallina) fœda (gignere) bœte (mulcta) ſœt (dulcis) etc. In dieſen dreien fällen org. länge, in den folgenden unorg. längerung der kürze: 4) = altn. ö (umlaut des a) hœr (linum). 5) = altn. y (umlaut des u) bœlja (unda) fœlja (ſequi) bœrja (incipere) ſœner (filii) fœre (altn. fyrir) bœr (ventus ferens, altn. bir oder byr). 6) = altn. o in fœr (praep.) — Muthmaſslich unterſchieden ſich im altſchwed. ſo verſchiedne laute noch durch die ausſprache, heute ſtimmen ſie völlig zuſammen und den dichtern reimt z. b. bœner (preces) auf ſœner (filii) ſœm (margo) auf berœm (laus) ſœt (dulcis) auf ſkœt (jaculatus eſt) da doch altn. weder bœnir : ſynir, noch mittelh. ſoum : ruom, ſuoȥ : ſchôȥ paſſen.

(OEI) wird öj, analog dem ej, geſchrieben und entſpringt auch meiſtens aus ög, œg, als: nœja (contentum eſſe) bœja (flectere) drœja (tardare) hœja (efferre) ſ'œja (peplum) etc. Statt hœjd (eminentia) frœjd (laetitia) ſchrieb man früher hœgd, frœgd.

Schlußbem. 1) die ſchwed. ſprache, im gegenſatz zur hochd. und altn., beſitzt auffallend wenig (aus verſchiednen voc. zuſammengeſetzte) diphthongen und hat (gleich der niederd., zumahl niederſächſ.) die früheren au, ei in dehnlaute (œ, ê) verdichtet; die häufigen je, jä, jo, jö, ju lauten gleichfalls undiphthongiſch und reimen auf ê, æ, ô, û, als: ljûs, ſpjût, jord auf hûs, ût, ord während das alth. ſpioȝ den ton auf i hat. Die goth. ſieben längen (ſ. 242.) ſind hier: å, ô, û, ê, œ, î, jû. Hieraus ergibt ſich eine gewiſſe weichheit, welche aber durch volltönigkeit der einfachen laute, namentlich des a und o in flexionen, vermindert wird. 2) der *umlaut* iſt vorhanden, doch verworrener, als im altn. Die flexion i oder e, das früheres i war, wandelt a in e, ä (man, menniſka; hand, händer) o in ö (törne, ſpina) u in y (gull, gyllen) ô in œ (ſôn, ſœner) û in ŷ (rûm, rŷma); dagegen lautet å nicht um und œ vertritt ſowohl au als deſſen umlaut ey. Der durch u erregte umlaut des a in ö (ſ. 300.) iſt abgeſtorben, ſt allr, öll, öllu gilt aller, all, allo; ſt. hönd, handar, ſaga, ſögur gilt hand, hands, ſaga, ſagor. Spurweiſe hat er ſich gleichwohl des worts bemächtigt und läßt dann keinen rückuml. zu, vgl. hœr (linum) namentlich viele ſchwed. jö, jœ, als björn, björns mit dem altn. biörn, biarnar. Aus hiörtr (cervus) gen. hiartar, pl. hirtir wurde hjort, hjorts, hjortar; aus ſkiöldr, ſkialdar, ſkildir (clypeus) aber mit umlautsform ſkjöld, ſkjölds, ſkjölder; aus hiarta, hiörtu (cor) mit rückumlautsform hjarta (abgeſchwächt hjerta, hjärta). Dreierlei wege ſtatt des einen organiſchen. — 3) aſſimilation, anlehnung und ſyncope erfordern noch näheres ſtudium. Ich erwähne hier bloß einer auffallenden, im ſchwed. und dän. durchgedrungenen aphäreſe, nämlich die häufige praep. *på* entſpringt aus dem altn. uppâ (d. h. upp-â) ſchwed. uppå, iſt folglich das alth. ûfan (ûf-an).

Schwediſche conſonanten.

Allgemein: 1) wie im altn. beſteht media in den auslauten. 2) daher auch geminata, als: fall (caſus)

narr (stultus) lapp (cento) natt (nox) udd (cuspis) viss (certus) bock (hircus) ägg (ovum); *bloß* m und n gelten für mm, nn, z. b. fem (quinque) ram (unguis) sam (unâ) kan (potest) man (vir) da doch femm, ramm, samm, kann, mann gesprochen wird. In einigen wörtern steht auch *nn* geschrieben, z. b. brunn (puteus) vielleicht zur unterscheidung von brûn (fuscus). 3) unorg. gemination, dadurch oft kürzung langer vocale hat noch mehr als im neuh. zugenommen, vgl. rum, rummet, (locus) rem, remmar (lorum) himmel (coelum) samman (con-) mit dem altn. rûm, rûmit, himinn, saman etc. Heute schreibt man sogar lopp (cursus) skepp (navis) skumma (spumare) vattn (aqua) etc. wo vor hundert jahren noch skep, skuma, vatn, vermuthlich aber mit gesprochnem kurzem voc. geschrieben wurde. Man halte till (praep.) brott (culpa) dömma (judicare) komma (venire) vänner (amici) blomma (flos) lott (sors) svett (sudor) tecken (signum) zum altn. til, dœma, brot, koma, vinir, blômi, hlutr, sveiti, teikn. Das tt in kortt (brevis) soll den kurzen voc. anzeigen, während es in sitt, lett etc. organ. grund hatte; Botin schreibt dafür korrt, findet aber mit recht keine nachahmer; *beßer* wäre kort, dagegen stôrt (magnum) zum ausdruck der wirklichen länge.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. bezeichnen auch das altn. hl. hn. hr; dagegen dauert *hv* und *vr* wie im sächs. und goth. (altn. r) nicht aber *vl.* sondern l. — Das in- und ausl. n fällt, wie im altn. (s. 305.) weg, auch die r und s. verhalten sich ebenso: bêr (bacca) hâre (lepus) vâra (esse) oss (nobis) vår (noster) *gn* bekommt die nasale aussprache *ngn*, als hägn (sepes) rägn (pluvia) vagn (currus) etc. lauten hängn, vangn (vgl. oben s. 259.). — Wechsel zwischen *ll* und *ld*, vgl. hylla (spondere fidem) gyllen (aureus) hålla (tenere) fålla (plicare) sällan (raro) kall (frigidus) qvell (vesper) villa (error) aber vild (furens) huld (fides) guld (aurum) båld (fortis) etc.; desgl. zwischen *nn* und *nd*, als: sanner (verus) sinne (mens) sunnan (meridies) aber kind (maxilla) tand (dens) etc.; zwischen *rr* und *rn*: fjerre (procul) stjerna (stella); zwischen *mm* und *mb*, statt lam, kam, humla (sprich lamm, kamm, hummla) gammel, nemlig (videlicet, spr. nemmlig) wurde voriges jahrh. noch oft lamb, kamb, humbla, gambel, nemblig geschrieben; mp wechselt nicht mit mm: svamp (fungus) kamp (pugna) stamp (tudes) hamp (altn. hanpr). —

Allgemein *mn* statt des altn. *fn.* in: hamn (portus) famn (amplexus) namn (nomen) hämn (vindicta) jemn (aequus) emne (materies) remna (hiscere) stemna (concio) sömn (somnus); altschwed. *mpn*: hampn, empne, stempna; — *mst* in komst (adventus) und blomster (flos) womit das angels. blôsma, blôstma, engl. blossom zu vergleichen. — Assimiliertes ll in frilla (pellex) bröllop (nuptiae) st. fridla, brûdlop etc.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Wenig vom altn. abweichend. Der auslaut f wird inlautend, wenn vocal darauf folgt, zu *fv*, also 1) zwischen zwei vocalen: hâfva (habere) stâf, stâfvelse (syllaba) âfvel (soboles) lêfva (vivere) grêfve (comes) væfva (texere) œfva (exercere) gîfva (dare) drîfva (trudere) rœfva (rapere) hûfvud (caput) djäfvul (diabolus) sjelf, sjelfven (ipse) etc. 2) zwischen liq. und voc. skelfva (tremere) helfvete (orcus) verfva (expedire) sperf, sperfven (passer) ulf, ulfven (lupus) etc. Ohne zweifel milderung des härteren auslauts f, dieses fv. also dem sächs. bh und alth. v zu vergleichen. Mit unrecht scheint aber heute auch dem auslaut mildere labialis eigen, wenigstens will Botin p. 27. af, gaf, sparf wie av, gav, sparv lesen, alsdann würde man ohne abwechselung inlautend hâfa, skelfa setzen können. — Die spirans v. wurde bisher unnöthig durch das hochd. w. bezeichnet und noch heutzutage bedient man sich dieses w. für den druck mit deutschen lettern, seit der zunehmenden einführung lateinischer hingegen richtiger des einfachen v; die hochd. niederl. und engl. mundart bedürfen das doppelte w, weil sie ein davon verschiednes v besitzen. — Das im altn. inlaut vortretende v (oben s. 312.) mangelt fast gänzlich, spurweise steckt es in dem auslautenden f sparf oder sperf (passer, altn. spörr, spörvar). — *pp* und *bb* sind beide häufig und organisch; ff ist selten und unorg. in wörtern, die man aus dem hochd. entlehnte, z. b. träffa (attingere) straffa (punire) offer (sacrificium) skaffa (curare); deren einige die sprache selbst in org. gestalt besaß, nur mit andrer bedeutung, namentlich dräpa (ferire) skapa (creare) und das hochd. strâfen würde ein schwed. strâpa fordern. Die fehlerhafte schreibung fft statt ft (gifft, lufft) meidet man jetzo. — Zur vergleichung mit s. 216. 250. 276. hier die wichtigsten anlaute *vr*: vrak (ejecta maris) vrå (angulus) vrål (ululatus) vrång (perversus) vræka (ejicere) vrêd (iratus) vrengja (pervertere) vrensk (equus admiss.) vrêt (septum)

vrîda (torquere). — Statt des altn. *pt.* allenthalben *ft*; ſtatt *fn* aber *mn*; *fs* in reſſa (ſarrire).

(T. D. S.) *linguales.*

Nachtheilig verſchwindet die aſp. und zwar 1) das anlautende altn. þ wird zur ten. folglich begegnen ſich z. b. tunga (lingua) und tung (gravis) altn. tûnga, þûngr; til, till (praep.) und tîlja (aſſer) altn. til, þilja etc. Hiernach entſpricht das anlautende ſchwed. t. bald dem hochd. d (ting, cauſa; tiſtel, carduus; tjêna, ſervire) bald dem z (tand, dens; tôm, vacuus; twiſt, lis). 2) in pronom. und partikelformen hatte ſich das org. *th.* länger bewahrt, noch im vorigen jahrh. ſchrieb man häufig: then (ille) thit (illuc) thå (ibi) thŷ (eo, enim) thû (tu); heutzutage aber gleichfalls tŷ f. thŷ und in den übrigen die med. als: den, dit, då, dû, dig, detta, dêra. 3) das in- und ausl. altn. dh iſt durchgängig zur med. geworden, als: êd (ſacramentum) jord (terra) gôd (bonus) vâda (tranſire) etc. — Die altn. ten. und med. bleiben auch im ſchwed. an-in-auslautend, als: tâm (manſuetus) låta (ſinere) dâg (dies) blind (coecus) ålder (aetas) etc. Ebenſo unverändert beſteht die ſpirans ſ, auſser den gewöhnlichen folgende beiſpiele: bâſa (verberare) brâſa (ſtrues ignis) dâſa (libidinari) dvâs (ſtupor) fâſa (horrere) hâs (ſuffrago) mâs (parcus) mâſa (indulgere ſibi) râſa (furere) vâſa (merges ſegetis) ås (trabs) blåſa (flare) fråſa (ſtridere) gås (anſer) lås (ſera) mås (mergus) næſe (naſus) næs (iſthmus) hvæſa (ſibilare) ſnæſa (increpare) glês (rarus) rêſe (gigas) glîſa (ridere) lîſa (levare) rîs (virga) vîſna (marceſcere) nôs (nares) rôſa (laudare) ôs (foetor) œſa (haurire) dœs (acervus) gœs (gobis) brûſa (aeſtuare) bûſe (ſpectrum) dûs (ſtrepitus) hŷſa (domo recipere) rŷſa (horrere) ljus (lux) kjuſa (faſcinare) u. a. m. Dieſe ſpirans erſcheint häufig in ableitenden bildungen der nomina und verba, z. b. gumſe (aries) rœkelſe (thus) gamſa (laſcivire) gramſa (rapere) rênſa (purgare) hêlſa (ſalutare) etc. wo kein org. verbundenes *ms*, ſondern contraction vorliegt (vgl. ſ. 308.) aus gumiſe, gum'ſe; namentlich gehört hierher die eigene adj. form auf -*ſe*, als: ênſe (concors) dôgſe (utilis) harmſe (iratus) ſorgſe (triſtis) ångſe (anxius) gängſe (currens) varſe (certior factus) etc. — z wird heute nirgends geſchrieben und auch in der paſſiven form mit ſ. ausgedrückt. Im vorigen jahrh. war *tz* für *ts* in den genitiven hjertatz etc. bräuchlich; jetzt gilt nur das beſsere hjertats. —

Geminiertes *tt* 1) = altn. tt in skatt, hatt, hitta etc. 2) *tt* für *ht* in natt, rätt, lett, tett (spissus, hochd. dicht) etc. 3) *tt* für *nt* in mitt, ditt, sitt, ett etc. dagegen bleibt vinter (hiems) mantel (pallium). In den part. praet. steht gålet f. gålent (oben s. 307. 318.) ebenso lìtet, trôget etc. vgl. Botin p. 111. 4) unorg. tt für t in den neutris blått, hått, nŷtt (vgl. s. 319.). 5) unorg. für t in bitter (amarus) — *dd* und *ss* wie im altn.; letzteres nicht (wie in vielen drucken des 17. 18. jahrh.) mit hochd. *ß* zu schreiben. — Die verbindungen sind *sp. st. sk*; beispiele: rasp (lima) lesp (blaesus) gespa (oscitare) wisp (peniculus) rispa (rumpere) brask (pompa) daska (verberare) laska (congeries) leska (extinguere) besk (amarus) siska (carduelis, hochd. zeisig) brusk (cartilago) äska (poscere) etc. Nicht dies in-, aber das anlautende *sk* ist vor den weichen vocalen wie ein hochd. *sch* zu sprechen, z. b. skîlja, skynda, skæl, skên lies schîlja, schynda, schæl, schên; vor den harten voc. lautet es natürlich. Beide laute wechseln oft in demselben wort, z. b. skarp und skärpa lies skarp, schärpa. *dt* im neutr. der adj. auf d häufig, z. b. gôdt, blîdt, sändt (missum) ondt (malum), steht für gôd't, blìd't etc., ist also keine wahre verbindung und wie bloßes t auszusprechen.

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

In dieser lautreihe ist verschiednes eigenthümliche für die aussprache und mischung der stufen zu merken. 1) die anlautende ten. ist unrein vor e, i, y, ä, ö, ê, î, ŷ, æ, œ, jä, je, jo, ju; wie sie aber eigentlich laute, unsicher, da die grammatiker abweichende auskunft geben. Botin p. 28. 44. 55. nimmt *tj* an und will die geschriebenen kêk (maxilla) kìl (cuneus) kyss (osculum) kær (carus) kœn (genus) wie tjêk, tjìl, tjyss, tjær, tjœn ausgesprochen wissen; bloßes t hingegen vor den diphth. jä, je, jo, ju, als: kjortel (tunica) kjusa (incantare) lies: tjortel, tjusa. Rask (angels. spr. p. 8.) behauptet die härtere aussprache *tsch*, liest also tschêk, tschîl etc. welches ganz zu dem engl. auch in die schrift übergegangenen ch statt k stimmte *). In schwed. büchern wechselt die schreibung kæder, kjæder, tjæder (tetrao gallus

*) Hat sich allmählig und erst im laufe des verwichenen jahrh. der laut aus *kj* in *tj*, *tsch* geschärft? Sahlstedt liest kista "wie kjista," Heldman "wie kjista, fast tjista." Vielleicht käme die hochd. bezeichnung tschista näher.

ſilv.) und hier ſcheint nach dem iſl. þidr (lagopus mas bei Biörn) letzteres richtig, beweiſt aber die gleichheit der laute kæ und tjæ. Zufolge dieſer ſchwed. regel haben wurzel und ableitung deſſelben worts bald kehl-, bald zungenausſprache, z. b. kam (pecten) kämma (pectere) kâr (vas) kæril (vaſculum) lies: kamm, tjämma; kâr, tjæril. — 2) in- und auslautend behält k immer reinen laut, z. b. in hâke (uncus) ſtocken (truncus), obgleich landſchaftlich ebenfalls hâtje, ſtoctjen geſprochen wird (Botin p. 21.) — 3) die in- und ausl. ten. hat ſich jedoch in verſchiedenen ſehr gangbaren wörtern in med. verweicht, dahin die pron. jag, mig, dig, ſig, någon (altn. ëk, mik, þik, ſik, nockr) die adj. bildungen -lig (auch iſländ. ſchon -ligr, ſt. -lîkr, Raſk §. 371.) pîga (virgo, altn. pîka) und das verb. tâga (altn. taka). Andere, org. völlig gleiche, behalten k, als: ſâk, ſâker; bâk (pone, poſt) bôk (liber) ſœka (quaerere) etc. (vgl. unten die verbind. *gt*.) Im altſchwed. galt noch jak, mik, ſik etc. — 4) vor denſelben weichen vocalen, die das anl. k in tj wandeln, iſt nun auch das anl. g wie j auszuſprechen (nicht gj, wie das altn. in gleichem fall, oben ſ. 321.) man leſe alſo gênom (per) gill (vegetus) gêt (capra) gälla (ſonare) gœk (cuculus) jênom, jill, jêt, jälla, jœk. Vor je, jä, jo, ju wird g gar nicht gehört, z. b. gjärn, gjœra, gjuta ſprich: järn, jœra, juta, daher in ſolchen wörtern die ſchreibung ſchwankt, weil man j ſetzen oder wegla*ß*en kann, ohne die ausſprache zu ändern, als: gjœra oder gœra, gœk oder gjœk. Vor den harten voc. behält g ſeinen natürlichen laut und wie beim k wechſeln beide laute in den nämlichen wörtern, z. b. gîfva, gâf; guld, gyllen, lies: jîfva, gâf; guld, jyllen. — 5) in- und ausl. behält g den laut der reinen med., z. b. in dâg, dâgen (nicht dâj, dâjen) pîga (virgo) hêlig (ſanctus); doch mit einigen ausnahmen α) nach r und l lautet es wiederum j, als belg (follis) berg (mons) helge (ſanctus) lies: belj, berj, helje, vgl. die praet. ſkîljde, fœljde von ſkîlja, fœlja etc. β) im neutr. der adj. auf -*lig* wie k (Botin p. 28. 43.) alſo hêligt, rôligt l. hêlikt; nicht aber in adj. mit wurzelhaftem g z. b. ſlûgt (callidum) wo es rein auszuſprechen. — 6) *ch* findet ſich (au*ß*er chriſten, chriſtall) heutzutage nur in den partikeln *ach* und *och*, welche man gleichwohl ack, ock ausſpricht und ſo ſchreiben ſollte; unterſchied zwiſchen och (et) und ock, ockſâ (etiam) iſt eingebildet und unorganiſch. ôk (jugum) ſcheidet ſich aber durch ſeine nunmehrige länge.

Urſprünglich war dies verhältnis gerade umgekehrt, nämlich altn. ok (jugum) kurz, ôk aber lang (= auk), freilich ohne ton und darum ok geſchrieben, vgl. das mittelh. joch und ouch. — Früherhin pflegte man ſt. der verbind. *kt* häufig *cht* zu ſetzen, als fruchta (timere) dichta (concinnare) etc.; heute frukta, dikta. — 7) j iſt in der ſchwed. ſchreibung ſehr beliebt *α*) org. anlaut in jâ (imo) jâga (venari) *β*) an- und inlautend in ja, je, jo, jä, jö, ju, die durch entſchieden conſonantiſche ausſprache des j und betonung des folgenden a, e, o, ä, ö, u eigentlich aufhören diphthongen zu ſeyn. Daher auch, wie ſchon bemerkt, jord, ljûf genau: ord, ûf (bubo) reimen. In tieftonigen und tonloſen ſilben ſchwindet j zuweilen in ausſprache und ſchreibung z. b. männiſka (homo) früher männiſkja, menniſkja. *γ*) ſelbſt auslautend nach vocal, oder in- und ausl. zwiſchen zwein conſonanten wird j geſchrieben, der allgemeinen anſicht von der natur dieſes conſ. zuwider, als: nej (non) fœlj, fœljde imp. und praet. von fœlja (ſequi); g nach l, r lautet wie j. *δ*) nach anlautendem ſ hat j die ausſprache des franzöſ. j, mit andern worten der anlaut *ſj* die des hochd. ſch, als: ſjette, ſjû, ſjæl lies: ſchette, ſchû, ſchæl. — 8) die ſpirans h braucht der Schwede (ſeit das falſche dehnzeichen h abgeſchafft iſt) lediglich anlautend und ſpricht ſie vor den halbvocalen j, v gar nicht aus, ſo daſs hvaſſ (acutus) hvête (triticum) hjerta, hjelm: vaſſ, vête, jerta, jelm lauten; in allen übrigen fällen klingt h wie das hochd. Ohne zweifel war im altſchwed. das h noch vor j und v lautbar. — 9) die gem. *kk* wird ck geſchrieben, beides ck und gg kommen vor und behalten ganz ihre natürliche ausſprache (weil die abweichende des k und g vor weichem vocal nur anlautend gilt). — 10) man ſchreibt *qv*, nicht *kv*; x wie im altn., z. b. ſax, lax, vax etc.; einigemahl erſcheint ſſ in böſſa (pyxis) welches aus dem niederd. entlehnt ſcheint. 11) tadelhafte unſicherheit in ſchreibung der verbindungen *gt*, *kt*. Dem mittelh. *ht* ſollte allerwärts *tt* entſprechen, ich finde aber neben natt (nox) åtta (octo) ätt (genus) rett (jus) lett (levis) etc. makt (potentia) akta (aeſtimare) dikta (dictare) und ſchwankend geſchrieben magt, agta, digta, ſo wie rigtig (rectus) ſagte (leniter) ägtenſkap (conjugium) bragte (attulit) vigt (pondus) etc. Ähnliche fehler im iſländ. (Raſk p. 294.) Im neutr. der adj. auf g iſt dagegen *gt* vollkommen richtig.

Schlußbemerkungen. 1) die ſchwed. ausſprache vermengt viele, in der ſchrift noch geſchiedene wörter, namentlich die anlaute ſk. ſj; gjo. hjo. jo; kä, tjä etc.; ſo ſind ſjæl (anima) ſkæl (ratio); gjord (cingulum) hjord (grex) jord (terra); kæra (carus) tjæra (pix) für das ohr ununterſcheidbar; desgleichen blott (nudus) blått (coeruleum) etc. 2) inclination ſcheint ſelten.

Däniſche buchſtaben. vocale.

Im allgemeinen das ſchwed. verhältnis, dieſelbe verlängerung organiſcher kürzen, dasſelbe vorſchreiten unorg. conſ. gemination (die jedoch auslautend ungeſchrieben bleibt) und dadurch verderben urſprünglicher längen. Ebenſo wie im ſchwed. unterſcheidet ſich aber der laut des org. langen a (altn. â) von dem unorg. verlängerten, weshalb der neuh. reim jâren : fâren (jahren, fahren) im dän. gleichfalls unzuläſſig wäre, weil aar (annus) von fâre (ire) ganz verſchieden lautet. Bei den andern vocalen hingegen ſtimmt die organ. zur unorganiſchen länge, z. b. blîve (manere) reimt auf gîve (dare) ſîde (latus): vîde (ſcire) und letzteres lautet gleich mit vîde (dilatare); urſprünglich hatten vide, give kurzes i. Organiſche länge pflegt die ſchreibung noch durch äuſſere doppelung auszudrücken, allein ſchwankend, indem ſie 1) *aa* überall ſetzt, das wort mag einſilbig oder durch zutretende flexion mehrſilbig ſeyn, als: aar (annus) aaret (das jahr) maal (modus) maale (metiri) 2) ee, ii, oo, uu nur im einſilbigen fall, einfachen vocal, ſobald flexionsſilben anwachſen, als: eeg, pl. ege (quercus) viin, vinet (vinum) huus, huſet (domus), was an die mittelniederl. weiſe (ſ. 484.) mahnt, aber verwerflich ſcheint, weil in der that keine verkürzung ſtatt findet, vielmehr ege, huſe, blive etc. klingend reimen. — Ich werde die bezeichnung ee, ii, oo, uu mit meiner gewöhnlichen ê, î, ô, û vertauſchen, dieſe jedoch ein- und mehrſilbig gebrauchen, alſo êg, êge; vîn, vînet etc. ſchreiben. Hingegen aa muſs ich beibehalten, weil es im laut von dem unorg. â abweicht; vielleicht hätte ich dafür das ſchwed. å ſetzen ſollen, dem es gänzlich entſpricht. — Bloch hat in ſeiner danſk ſproglære die vocale genau, meines bedünkens, durch verwirrung des tons mit dem laut, allzu ſpitzfündig abgehandelt.

(A) in: tal, tallet (numerus) tak, takken (gratia) tand (dens) vand (aqua) fand (diabolus) etc. vor einigen liq. verbind. in aa oder o übertretend, allein fchwankend und anders, als im fchwed. Vor *ld* fteht: holde (tenere) folde (plicare) vold (poteftas) kold (frigidus); aber falde (cadere) galde (bilis) kalde (vocare) alder (aetas); vor *nd*: aand (fpiritus) vaand (periculum) baand (vinculum) haand (manus); aber fand (arena) band (bannum) fand (verus) tand (dens); vor *ng* ftets kurzes a als: fang (cantus) gang (iter) fang (captura) mange (plures); vor *rd*: haard (durus) kaarde (enfis) gaard (aula). Man vgl. das fchwed. Wo ld, nd dem altn. ll, nn entfpricht, bleibt a, wo fie auch altn. ld. nd. lauten, ändert es fich meiftentheils, nicht immer, z. b. in land nicht.

(E) häufig, theils urfprüngliches e, theils ë; beifpiele: ende (finis) vende (vertere) emmer (cinis candens) ven, venner (amicus) ftemme (vox) nenne (audere) lem, lemmer (membrum) glemme (oblivifci) let (levis) etc. Bloch p. 19. unterfcheidet ein gröber und feinerlautendes e, beide feyen kurz, jenes dem ä, diefes dem i näher, jenes z. b. in ven (amicus), diefes in led (articulus). Da im altn. vinr und lidr gleichlauten, fo vermag ich diefe verfchiedenheit hiftorifch nicht zu fa*ß*en, noch die wörter anzugeben, welche der einen oder andern ausfprache zufallen. In led fcheint mir der Däne eher zwifchen länge und kürze zu fchwanken, ich finde lêdevand und leddevand (gliedwa*ß*er); dem Schweden ift ven, venner (= vän, vänner) kurz, lêd aber lang. Wenn Bloch den feinern laut im artikel en, et annimmt, fo bezweifle ich zwar nicht die verfchiedenheit diefer e von denen in ven, let (levis), erkläre fie aber aus der unbetonung; en, et ift das tonlos gewordene zahlwort èn, êt. Übrigens wechfelt die fchreibung e und ä in manchen wörtern, wie im fchwed. z. b. dverg oder dvärg (nanus) nur da*ß* dem Dänen das e, dem Schweden das ä beliebter ift. Zuweilen wechfelt auch *je* mit e, als: bjerg (mons) neben dverg (fchwed. berg, bärg).

(I) nähert fich in der ausfprache dem e, in welches es oft übergetreten ift (z. b. ven, lem, led; altn. vinr, limr, lidr). Beifpiele: ting (res) finde (invenire) vis (certus) flikke (lambere) etc.; warum es nach Bloch p. 21. in kikkert (fernrohr) anders lauten foll, fehe ich nicht ab.

(O) beispiele: folk (gens) borg (arx) komme (venire) kobber (cuprum) etc. Tadelnswerthe mischungen mit dem ursprünglich langen aa, nämlich 1) o für aa vor ld, als: folde, holde, kold st. des richtigeren faalde, haalde, kaald. 2) aa für o, als: taarn (turris).

(U) nähert sich dem o (wie i dem e) als: grund (solum) kunst (ars) guld (aurum) knurre (murmurare) ulv (lupus). Warum (nach Bloch p. 23. vgl. 281. 282.) das u in slutte (claudere) stund (hora) u-*mäßiger*, d. h. vom o weiter abliegend seyn solle, begreife ich wieder nicht, ohne zweifel reimt auch allen dichtern grund auf stund.

(Y) umlaut des u, als: gylden (aureus) ynde (favor) yngre (junior) zuweilen unorg. für u, in kys (basium) synd (peccatum). Schwankt nach aussprache und schreibung in kurzes ö, vgl. dör (ostium) mit dem altn. dyr; man schreibt stytte und stötte (fulcrum). Dies erklärt sich aus dem schweben des unumlautenden u und o.

(AA) zwei ganz verschiedene arten. 1) organische länge, dem altn. â parallel, auszusprechen aber wie das schwed. å, folglich zwischen a und o, beinahe ô; diesen dänischen laut schreibe ich beständig aa. Beispiele: haar (crinis) aar (annus) raade (regere) naade (favor) etc. Er vertritt α) kurzes a vor *nd*, *rd*.; klingt dieses aa nach Bloch p. 279. in der heutigen aussprache ganz wie kurzes o; so sollte man auch hond, hord schreiben. β) ô, und theils org. langes (haane, deridere; daab, baptismus); theils org. kurzes (taale, tolerare; aaben, apertus) oft schwankend, bald kaage, bald kôge (coquere) sprôg (lingua) f. spraag. — 2) unorg. verlängerung des a, die in der dän. schreibung ganz unausgedrückt bleibt; lautet wie hochd. â, nicht wie das vorhergehende aa; ich bezeichne sie mit â. Beispiele: tâle (loqui) gâde (via) fâre (ire) etc.

(EE) 1) organische länge in ên (unus) bên (os) mêne (putare) vêd (scio) êg (quercus) êgen (proprius) etc. 2) unorganische in trêdje (tertius) nêden (infra) êder (vobis).

(II) 1) org. in vîs (sapiens) vîse (modulus) blîve (manere) etc. 2) unorg. in vîde (scire) gîve (dare) etc. Beide in der aussprache eins, gîve reimt auf blîve (neuh. gêben, bleiben).

(OO) 1) org. für altn. ô in bôg (liber) dôm (judicium) gôd (bonus) môder (mater), zuweilen in die schreibung oe (nicht œ) schwankend, als foed (pes) moere (gaudium afferre) hoer (adulterium) vgl. Bloch

pag. 280. 2) unorg. in kône (mulier) sôve (dormire) etc. 3) zuweilen für aa geschrieben, als: vôve (audere).

(UU) 1) org. in mûs (mus) brûn (fuscus) brûge (uti etc. 2) unorg. in hû (mens).

(YY) stets org. lang, aber bald dem altn. ŷ, bald iú parallel, z. b. sŷv (septem) sŷg (aeger) nŷde (frui) dŷr (animal) lŷs (lumen) etc.

(AE) doppelter art 1) kurzes ä, statt des kurzen e; beispiele: läs (onus) lässe (onerare) lärred (linum) välge (eligere) vägge (parietes) väkke (excitare) etc. 2) langes æ, und zwar theils organisch, z. b. in lære (docere) klæde (vestis) etc. theils (und weit häufiger) unorg. verlängerung des altnord. e und ë, vgl. glæde (laetum reddere) væve (texere) ræv (vulpes) bære (portare) hæle (celare) etc. — Schwanken zwischen ä und e, zwischen æ und ê kann nicht befremden; in der regel wird der gefühlte umlaut durch ä, æ, der ungefühlte durch e ausgedrückt, doch mit vielen inconsequenzen.

(AI) außer einigen fremden wörtern, wie mai etc. nur vorhanden in vaie (efflare).

(AU) gleichfalls kein eigentlicher diphth. daher dem altn. *au* (das zu œ geworden ist) unvergleichbar, vielmehr meistentheils aus aufgelöstem v (statt g) entspringend. So steht faur (pulcher) für favr und dies für fâger; gnausling (avarus) f. gnavsling von gnâve (schwed. gnâga, rodere); laurbær (laurus, schwed. lâgerbær); taus (taciturnus) würde früher tâves, schwed. tâgse lauten und hört zum altn. þegja (tacere); aus sâv (serra, schwed. sâg) bildete sich sau und mit wiedervortauchendem g saug, ebenso verhält sich laug (convivium) hauge (hortus, pratum) zum schwed. lâg, hâge. Verschiedene andere sind mir dunkel, die interj. au! bau! und das davon geleitete forbause (metu percelli); noch andere scheinen germanismen, z. b. pauke, pause, smaus (schmaus) traurig; staut (superbus) neben dem üblicheren stolt erinnert ans niederl.

(EI) weit häufiger als das vorstehende *au*, aber (wie dieses aus *av*) aus *ej* zu deuten, folglich dem altn. (zu ê gewordnen) *ei* höchst unähnlich. Über die schreibung *ei* oder *ej* müste man etwas festsetzen. Einmahl wäre obigem *au ei* und nicht *ej* analog, oder auch *âv* und grammatisch *êj* zu schreiben. Erlaubt man sich (nach schwed. weise) ein auslautendes *ej*, als nej (non) vej (via) so zieht dies auch inlautendes j. bei folgendem cons. nach sich, z. b. spejl (speculum) dejlig (formosus)

sejl (velum) sejr (victoria). Strengtheoretisch hingegen dürfte j nur inlautend zwischen zwei voc. stehen, auslautend und bei anstoßenden cons. zu i werden, also z. b. veje (vias) eje (possidere) sejer (victoria) oder noch beßer vèje, èje, sêjer; aber: vei (via) nei (non) seir (victoria); vgl. unten g und j. Verwerflich sind die schreibungen ey, vey etc. — Ausnahmsweise zeigt sich das wahrhaft diphthongische (nicht aus ej stammende) *ei*, z. b. in reise (iter) reise (erigere) feig (moribundus) etc. wo der Schwede consequenter: rèsa, fêg; sichtlicher germanismus in meisel (scalper, hochd. meißel, altn. meitill).

(IA. IE. IO. IAE. IOE.) sind nach dem zu beurtheilen, was s. 549. beim schwed. gesagt worden. Neuere grammatiker halten die schreibung ja, je, jo, jä, jö für beßer als das altdän. ia, ie, io, iä, iö, wovon ich mich so wenig, als beim altn. überzeugen kann. Freilich ist zwischen dem dän. *je* und *ie* (in jêsus, tiene) kein solcher unterschied, wie zwischen dem hochd. je und ie (jêsus, dienen); vielmehr das dän. *ie* beständig ié, das hochd. beständig íe, so daß dän. tiene, tjene = tjêne auf mêne (arbitrari) reimt, das hochd. dienen aber auf bienen (apibus) ihnen (eis). Diphthongisch bleiben immer beide, gleichviel ob der unbetonte voc. vor- oder nachschlägt, und schreibungen, wie mjœd, sjelden widersprechen der consonantischen natur des j. Will man mittelst der schreibung j solche wörter von den mehrsilbigen (undiphthongischen) i-e unterscheiden, z. b. stjerne (stella, zweisilb.) von sti-erne (calles, dreis.) bjerg (mons, einsilb.) von bi-er (apes oder exspectat, zweis.), so wäre dies mit der accentuation stierne und stîerne eben so deutlich ausgerichtet. Indessen behalte ich die neue orthographie *je* etc. bei. Die dän. je, jä entsprechen den schwed., doch so, daß im dän. je, im schwed. jä häufiger ist; manche wörter schwanken, z. b. hjelpe und hjälpe; jo, jö begegnen sich gleichfalls in beiden mundarten. Zuweilen gilt einf. vocal in der einen, *je* in der andern, vgl. das dän. bjerg mit dem schw. berg, hingegen das dän. milt (splen) melk oder mälk (lac) mit dem schw. mjelte, mjölk. Das schwed. *ju* besitzt die dän. sprache gar nicht; sie hat es in ŷ verdichtet, vgl. tŷv (fur) frŷse (algere) schwed. tjuf, frjusa (zuweilen auch frŷsa). — Zwischen anlautendes k und g bei folgendem weichem voc. hat sich gern ein unorg. j eingedrängt, z. b. gjennem (per) kjende (noscere) schw. gênom, kenna (känna).

(OE) mit einem durchstrichenen o (ø) ausgedrückt, welche unbequeme gestalt man längst hätte aufgeben sollen; α) kurzes ö in sön, sönnen (filius) öxe (securis) börn (liberi) följe (sequi) dölge (dolere) sölv (argentum) önske (cupere) folglich dem altn. o, ö, y und i entsprechend β) langes œ und zwar 1) für das altn. *au*, als: stœde (tundere) brœd (fregit) œje (oculus) lœs (solutus) etc. 2) für dessen umlaut *ey*, als: mœ (virgo) œ (insula) œre (auris). 3) für altn. *æ*, als: hœne (gallina) bœn (preces) fœle (sentire) fœre (ducere). — γ) langes *oe* (weder zu schreiben noch zu sprechen œ, sondern unzusammengezogen óe) erinnert an das hochd. uo, ue und schwankt in das gewöhnl. ô, als fôd und foed (pes, pl. födder) hôr and hoer (fornicatio) ganz verschieden von fœd (natus) hœre (audire); entspringt häufig aus syncopiertem d, g, als moer (mater) foer (pabulum) st. môder, fôder, daher auch lieber môer, fôer zu schreiben.

(OEI) ist *œj*, also dem *ej* analog; beispiel: œje (oculus) bœje (flectere) etc.

(OU) aus *ov* (= og) stammend, wie *au* aus *av*, übrigens selten: boug (armus) ploug (aratrum) toug (funis) neben bov, plov, tov, vgl. oben beim au die form *aug* und Bloch p. 284. —

Schlußbem. 1) da *ei*, *au*, *ou* zufällig und späterhin aus eg, av, ov entspringen, so neigt sich die sprache, wie die schwed., zur verdichtung der alten diphthongen. Die altn. ei, au, ey sind zu ê, œ geworden. 2) *umlaut*, durch altes i gezeugt, besteht fort, als haand, hænder; guld, gylden; von dem durch altes u gezeugten erhalten sich einzelne trümmer, z. b. hör, hörret (linum) börn (infantes). 3) länge und kürze erscheint mir häufig ungewiss; entscheiden müsten feinhörige dichter. Die unorg. gem. der consonanten (namentlich der liq.) hat alles *maß* überschritten und greift viel weiter um, als im schwed. Dadurch werden zwar alte kürzen gerettet, die der Schwede dehnt, z. b. honning (mel) sönner (filii) schwed. hônung, sœner, altn. hunâng, synir; sehr nachtheilig aber alte längen vernichtet, z. b. dömme (judicare) blomme (flos) grönne (virere) schwed. dœma, blôma, grœna. Anderes schwankt, z. b. ich finde dœr, dœren (ostium) und dör, dörren (schwed. dörr). Vermuthlich gilt zuweilen im auslaut (bei ungeschriebner gem.) langer vocal, der sich inl. kürzet, z. b. væg (paries) pl. vägge; doch der sing. von sönner scheint sön und nicht sœn. Ja selbst gôd (bonus)

mîn (meus) hvîd (albus) werden durch zutretendes t der neutralen flexion gekürzt in godt, mit, hvidt, dem altn. gott, mitt (nicht aber hvitt, sondern hvîtt) vergleichbar, oben s. 329.

Dänische consonanten.

Allgemeine grundsätze: 1) die org. tenuis hat sich nach vocalen (also in- und ausl.) durchgängig in med. verwandelt, vgl. skìb (navis) grîbe (rapere) sœbe (sorbere) sœd (dulcis) hvêde (triticum) vîde (scire) sŷg (aegrotus) fŷge (vento ferri) wogegen im schwed. skêp, grîpa, sœpa, sœt, hvête, vîta, sjuk, fjuka. Diese verweichlichung *) schadet; während schwed. bjuda (offerre) sjuda (coquere) njuta (frui) skjuta (jaculari) stìga (scandere) vìka (cedere) gesondert sind, ebenso hochd. bieten, sieden, genießen, schießen, steigen, weichen; fallen dän. bŷde, sŷde, nŷde, skŷde, stîge, vîge in eine reihe. Dadurch vermengen sich z. b. vîde (scire) vîde (dilatare) sœd (dulcis) sœd (coquebat). 2) anlautend stets, so wie in- und ausl. nach cons., folglich auch geminiert, bleibt die org. ten. vgl. pîbe (tibia) tand (dens) kande (cantharus) torp (oppidum) salt (sal) melk (lac) und in ungeschriebener gem. hop (interj.) stik (ictus) skat (thesaurus) zum erweis, daß man hopp, stikk, skatt schreiben sollte. Desto auffallender steht nun vittig (sapiens) von vîde ab (altn. vitugr, vita) skipper (nauta) von skîb (altn. skipari, skip), zugleich beweis für das jüngere alter der b und d in solchen wörtern; als die gem. entsprang, schrieb man gewiss skip, skipe (navigare) vite (scire), sonst wäre skibber, viddig entsprungen. 3) jene vermengung mindert sich bisweilen dadurch, daß die org. med. d und g (org. b kommt nicht vor) in- und auslautend auszufallen oder sich g in j auf zulösen pflegt, vgl. môer f. môder; stìe f. stìge (scala) vej (via) eje (possidere). 4) daß cons. gemination auslautend nicht geschrieben werde, habe ich so eben, daß sie dadurch bei ihrem bedeutenden zunehmen unsicherheit in den vocallaut bringe, vorhin (s. 563.) angezeigt. Einzelne schreibung der auslautenden gem. (Bloch

*) Rechter gegensatz zu der mittelh. verhärtung der org. med. in ten. (doch bloss) im auslaut. Dort hiess es luot, lìp, neic st. luod, lìb, neig; hier im dän. fôd (pes) tâb (perditio) tâg (tectum) st. fôt, tâp, tâk.

p. 285.) unterſcheidet wohl einige formen fürs auge, greift aber lange nicht durch.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die altn. *ll* und *nn* erſcheinen hier als *ld* und *nd*: galde (bilis) hald (proclivis) ſtald (ſtabulum) kalde (vocare) falde (cadere) ilde (male) vild (ferus) ſpilde (corrumpere) fuld (plenus) guld (aurum) huld (favor) mand (vir) ſand (verus) pande (patina) tand (dens) anden (alius) brände (urere) ſpände (figere) ſvend (puer) hende (ei f.) kjende (noſcere) ind (intro) ſkind (cutis) kind (gena) rinde (fluere) ſpinde (filum torquere) finde (invenire) unde (favere) etc. Ausnahmen: al, alle (omnis) *) ſtille (temperare) nenne (audere), noch ſeltner ſteht ll für das altn. ld, wie in heller (potius). Gewöhnlich bleiben die altn. *ld. nd* auch im dän. als: alder (aetas) kold (frigidus) vold (vis) holde (tenere) folde (plicare) muld (terra) haand (manus) rand (margo) vind (ventus) und vocalveränderungen erklären ſich vielleicht als ein mittel einzelne formen geſchieden zu halten. Man vgl. das altn. falla (cadere) hallr (procliv.) falda (plicare) halda (tenere) mit dem dän. falde, hald, folde, holde. Im ſchwed. iſt die form *ll* und *nn* beliebter, verdrängt ſogar das altn. ld. nd in fålla, hålla, mull (terra) munn (os) etc. wiewohl hand, rand etc. bleiben. Jede mundart beſtimmt ſich in ſolchen fällen eigenthümlich ſchwankend. Jene altn. *ll. nn* verlor die däniſche, überkam aber eine menge unorganiſcher, wie mölle (mola) honning, ſönner, venner etc. (altn. hunang, ſynir, vinir) desgl. *mm*, wie komme, domme (judicia) blomme (flos) etc. ſie wandelt auch die altn. *mb* in *mm*, als kam, kammen (pecten) lam, lammet (agnus); die form *mp* beſteht: hamp (cannabis) kamp (pugna) ſvamp (fungus) ſtump (obtuſus) etc. — Aſſimiliert iſt dronning (regina) aus drottning (alth. truhtininna?) Das ſchwed. *mn* fehlt und *vn* liegt dem altn. *fn* näher. — r für ſ erſcheint in blære (veſica, ſchwed. blåſa); ſchwanken zwiſchen *rr* und *rv* in ſpurre (paſſer) und ſpurv; altn. ſpörr, ſchwed. ſparf (vgl. das hochd. ſperber und ſperling); umſetzung des r in kors (crux) kirſtin (chriſtina).

*) Altdän. gleichfalls *ald*, *aldr*, ſo wie dend, kand f. den, kan, woher noch das neudän. kandſkê (fieri poteſt) ſchwed. kanſkê.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Die anlaute wie im altn.; in- und ausl. aber ten. nach dem allg. grundsatz zu beschränken. Noch beschränkter wird aber die asp. welche in- und ausl. nicht allein nach vocalen, sondern auch nach l und r in die spirans übergeht, als: hâv (pelagus) gîve, gâv; blîve, blêv; kurv (corbis) sölv (argentum) kalv (vitulus) gulv (solum) altn. gëfa, gaf, blîfa, bleif; kâlfr; gôlf; schwed. hingegen gîfva, gâf; blîfva, blêf; silf, kalf, golf. Bloß in der verbind. ft hält sich inlautende asp. Überhaupt ist v. ein lieblingslaut der weichen dän. sprache, er steht 1) als org. spirans im anlaut: vaaben (arma) vand (aqua) etc., nach s. bleibt v zuweilen aus, z. b. sort (niger) saa (ita) altn. svartr, svâ, vgl. oben s. 311. — 2) in- und ausl. statt des org. g. als: lâv (humilis) mâve (stomachus) skôv (silva) elskôv (amor) åvn (palea) gâvn (lucrum) fâvn (amplexus) fâvr (pulcher) dâvre (prandium) etc. altn. lagr, magi, skôgr, elskugi, ögn, gagn, fagnadhr, fagr, dagvërdhr. Von berührung des v mit g war schon mehrmahls die rede (s. 261.) zuweilen zerlöst es sich ganz in den vocal u, wovon vorhin bei *au*, *ou* beispiele, zuweilen erscheint neben der auflösung das anfängliche g; in plôug, hâuge überfließt entw. die lab. oder gutt. (plôv, hâve oder plôg, hâge) dem überfließenden mittelb. *w* in *iuw* vergleichlich. — 3) in- und ausl. statt des org. f (schwed. fv, f.) wozu vorhin beispiele angeführt; hier noch von den verbind. *vn*, *vr*: nâvn (nomen) râvn (corvus) hâvn (portus) stâvn (prora) jævn (aequus) lêvne (linquere) stêvne (concilium) hâvre (avena) etc. Ganz aus fällt dieses v in dûe (columba) stûe (hypocaustum) hûe (tiara). — In dem dän. v, vn sinken mithin die altn. f, g, fn, gn zusammen und vielleicht trat jenes überflüßige g wieder zu, um hâuge von hâv (mare) lâug (convivium) von lâv (depressus) abzusondern (beßer altn. lag und lâg; schwed. lag und lâg). — Geminiert unterscheiden sich pp und bb gehörig: sneppe (scolopax) snappe (surripere) lappe (sarcire) slippe (effugere) loppe (pulex) grib, gribben (gryphus) gubbe (senex) stub, stubben (truncus) etc.; ff. scheint mir, wie im schwed., fremde wörter anzudeuten, (straffe, träffe, gaffel, skaffe, offre). — Das anlautende *vr* verhält sich wie das schwed.; *bs* in vebse ist eine auch andern deutschen sprachen geläufige umsetzung von vesbe (vespa), eigentlich heißt dieses insect dän. gêding, gêdehams, schwed. gêting, isl. geithamr (geißhaut). — *ft* häufig, vgl. skrift (scriptura)

skrifte (confessio) drift (pascuum) vifte (gyrare) gifte (in matr. dare) etc. Verschieden davon ist die uneigentl. verbind. *vt* in ſtivt neutr. von ſtiv (rigidus) u. a.

(T. D. S.) *linguales*.

Die labialreihe unterschied noch anlautende ten. med. asp.; hier aber ist (wie im schwed.) asp. in ten. übergetreten (*th.* bloß in fremden wörtern und der einzigen partikel *thî*, ideo, zum unterschied von tî, decem [schwed. jene tŷ, dieses tjo]; andere pronominal und partikelformen haben d angenommen, als: den, de, der, dâ). Nimmt man dazu die nach allg. dän. regel stattfindende auflösung der in- und ausl. ten. in med.; so ergeben sich die auffallendsten umkehrungen der org. lautvertheilung, z. b. des altn. þióta (ululare) þriâtîgir (triginta) þorp (oppidum) torg (forum) in tûde, trêdîve, torp, torv (schwed. tjuta, trettijo, torp, torg). Daher auch die dän. zungenlaute in einem ganz verschobenen verhältniss zum hochd. stehen, vgl. tiende, tjene mit zehnte, dienen oder dœd, stœd mit todt, stoß. In den verbindungen und gem. scheiden sich t und d. organisch, z. b. galte (aper) smelte, smerte. — Auslautend (bei vorstehendem voc.) pflegt d noch die weich aspirierte oder lispelnde aussprache des altn. dh, engl. th zu haben, z. b. in den praepos. med, ved (engl. with) gôd, l. med', ved', gôd'. Inlautend wird es oft überhört, so daß manden, guldet fast wie mannen, gullet klingen; bei nachfolgendem r der endung auch wohl selbst in der schrift ausgeworfen, z. b. fâer, môer, brôer, lær (corium) bîer (moratur) vêjr (tempestas, aer.) statt fâder, môder, brôder, læder, bider, vêder (schwed. væder, das eingeschobene j ist unorg. beruht aber auf einer vermischung mit sejr st. sêger). Seltner fällt es ohne folgendes r weg, z. b. im inf. bîe, gnîe (fricare) st. bîde, gnîde; vgl. den ausfall des niederl. d (oben s. 537.). — Die spirans s. verhält sich wie im schwed. und ist in den scheinbaren verbindungen gängse, êns (concors) taus (tacitus) hams (cutis) dands (chorea) rædsel (horror) aadsel (cadaver, schwed. âtel) bidsel (frenum, altn. beitsl) etc. leicht zu beurtheilen. Aus geneigtheit zu diesem *ds.* (in dän. volksliedern die namen âdeluds, sidselille 3, 361.) setzt der Däne sogar tistel in tidsel (carduus) um. — z ist undänisch, wird auch in fremden wörtern gewöhnlich durch ds, ts ausgedrückt. — geminationen tt. dd. ss. als: skytte (sagittarius) spytte (spuere) lytte (auscultare) bred, bredden (margo) gnid-

der (lendes) nödder (nuces) niſſe (ſpir. fam.) viſſen (flaccidus) viſſelig (certus) ſyſſel (negotium) etc. Das verhältniſs zwiſchen tt und dd ſchwankt, erläutert ſich aber hiſtoriſch, z. b. ſkytte oder hvitte (dealbare) rührt aus einer zeit her, wo noch ſkŷte (jaculari) hvît (albus) ſt. des ſpäteren ſkŷde, hvîd galten; nödder aus einer jüngeren, wo die verwandlung des nöt in nöd ſchon geſchehen war. Der Schwede ſagt richtig ſowohl ſkytta als nötter; altn. ſkyti, hnytir; mittelh. ſchütze, nüʒʒe. — Die anl. lingualverbindungen ſind ganz die ſchwediſchen, d. h. von aufhebung der aſp. abgeſehn auch die altnordiſchen. Dieſe drei ſprachen beſitzen den ausdrucksvollen triphthongen *ſqv* (ſkv) (lat. in ſqvama, ſqvalere), den ich im hoch- und niederd. miſſe *). Beiſpiele: dän. ſqvaldre (blaterare) altn. ſqvaldra, ſqvola, ſchwed. ſqvalra; ſqvoppe (aquam cum ſonitu movere) altn. ſqvampa, ſchwed. ſqvalpa; ſqvulpe (colluere); ſchwed. ſqväka (coaxare) altn. ſqvetta (raptim fundere). Der Gothe kennt ein inlautends *ſqv* (ſ. 67.) das angelſ. wörterb. kein *ſcv*. obwohl das engl. ſquab, ſquabble, ſquall, ſquaſh, ſquat, ſquint, ſquirt, ſquîre (altn. ſqvîari, pocillator) etc. darbietet; vgl. die norweg. wörter bei Hallager p. 118[b]. — Das inlautende *ſp* finde ich mitunter in *ſb* verweicht, als: läſbe (ſibilare, liſpeln) veſbe (veſpa); andere ſchreiben läſpe, veſpe, giſpe (anhelare) haſpe (gyrgillus) etc. *ſk* und *ſt* häufig, letzteres zuweilen in *dſ* übergehend, zuweilen aſſimiliert, wie huſtrû (materfam.) aus hûsfrû.

(K. G. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Ähnlich dem altn. gebrauch bekommen die anlaute k und g vor weichen voc. mildere ausſprache, welches indeſſen die dän. rechtſchreibung meiſtentheils durch ein zwiſchengerücktes i (j) bezeichnet; kjende, kjœbe, gjeſt, gjemme und ebenſo nach der verbindung ſk, ſkjèl, ſkjœd etc. ſtatt der urſprünglichen formen kende, kœbe, geſt, gemme, ſkêl, ſkœd. Die ſchreibweiſe hat ihr nachtheiliges, theils weil ſie nicht ſtrenge durchgeführt wird, z. b. ich finde kêde (taedium) gèd (capra) für kjède,

*) Das hochd. (unorg. aus *ſw* entſpringende) *ſchw*. iſt unvergleichbar; es müſte denn unſer ſchwappen, ſchwapps mittel- und alth. nicht mit *ſw*, ſondern *ſkw*, *ſchw* anlauten; anderemahl haben wir bloſses *qu* in quabbelich, quaxen.

gjêd *); theils weil ſie vor dem i nicht gilt, folgerichtig müſte es auch: gjitter, gjîve, kjind und nicht give, gitter, kind heiſsen; theils endlich, weil ſie das org. je, jö, jä verdunkelt. Offenbar hat dieſes z. b. in gjerne, kjeft, kjœl andern ſinn, als in jenen wörtern, wie die vergleichung des altn. giarn, kiaptr, kiölr mit geſtr, geyma, kenna lehrt. — Vor den harten vocalen (a, o, u, aa) lauten k und g wie im hochd. an. In- und ausl. wandelt ſich nach dem allg. grundſatz k in g, auſser wenn es für kk ſteht oder conſ. vorausgeht. Die in- und auslautende org. media (nicht das aus k entſprungene g) hingegen 1) nach harten voc. und liquidis gern in v, beiſpiele vorhin bei den diphth. *au*, *ou* und dem v, hier noch einige: vôve (audere, beſser wäre vaave) torv (forum, altn. torg) marv (medulla) neben vôgn (currus) gilt auch vôvn 2) nach weichen voc. gern in j; beiſpiele oben bei *ei*, *æi*; weitere: lêjr (caſtra, ſchwed. læger) vêje (ponderare) oft wird g in der ſchreibung behalten, aber wie j geſprochen, z. b. rêgn (pluvia) êgn (regio) lauten rejn, ejn. 3) nach langem û und î pflegt der kehllaut gar auszufallen, z. b. dûe (altn. dûga, valere) ſtîe (ſcala), pîge (virgo) lautet pîe. Alle dieſe verweichungen des g verwirren in der dän. ſchreibung und noch mehr ausſprache viele wörter, z. b. dûe (valere) klingt wie dûe (columba) nâvn (nomen) wie gâvn (commodum) drâge (portare) nicht viel anders als ſkâve (radere). Daſs in den volksliedern krîg (bellum): lîv (vita) reimt, kann nicht befremden. — Das undäniſche *ch* kommt lediglich in fremden wörtern vor. Der conſ. j iſt mehrfach *α*) ſelten der hochd. anlaut, z. b. jâ (immo) jammer (miſeria); gewöhnlich leidet er aphäreſe, als: aar (annus) *β*) das altn. i in mjœd (mulſum) björn (urſus) kjœl (navis) jævn (aequus). *γ*) nach k, g vor weichen voc. eingeſchoben: kjœbe (emere) gjek (ſtultus) *δ*) auflöſung der med. in vêj (via) œje (oculus). Die pron. jeg, mig, dig, ſig lauten jej, mej, dej, ſej oder gar jê, mê etc. — Die ſpirans h lautet niemahls in noch aus. Anlautend wird ſie vor j und v überhört, z. b. hjelm, hvas (acer) geleſen: jelm, vas; landſchaftlich aber, namentlich von den Jüten, noch deutlich ausgeſprochen. — Geminationen *kk*. *gg* (auslautend ungeſchrie-

*) Oder will man in kêde, gêd, kind, gitter den kehllaut wie im hochd. lauten laſsen? die dän. ausſprache mag wirklich provinziell hierin ſchwanken, vgl. Bloch p. 295.

ben, doch gefprochen) tyk (craffus) rykke (movere) läk (ftillans) läkke (ftillare) etc. ryg (dorfum) äg (ovum) vugge (cunae) begge (ambo) ligge (jacere) etc. — In der verb. *qv* haben neuere *kv* einführen wollen, fo wie *ks* für x; beides gleichgültig, denn Blochs grund p. 293. dagegen, *daß* man die org. verbindung fex durch die fchreibung feks mit der unorg. bäks (gen. von bäk, rivus) menge, bedeutet nichts, da ja hals, kors mit keinem andern ls, rs, als die gen. von dâl (vallis) chôr (chorus) zu fchreiben find. Daher mittelniederl. unbedenklich brêx, ftrîx (= brekes, ftrikes) neben aex (oben f. 503.). Schädlicher war die vermengung des org. *hs* und *ks* in dem dän. und insgemein nord. x. — Vom verhältnifs des dän. *gt* (in magt, vis; frugt, fructus; agt, cura) zu dem org. tt (in aatte, octo; natt, nox) gilt das beim fchwed. gefagte. —

Anmerkung: die *norwegifche* mundart, obgleich beinahe nur volksfprache, verdient genauere unterfuchung, als ihr bisher zu theil geworden ift. Hallager gibt in der vorr. zu feinem fchätzbaren wörterb. die hauptabweichungen der norw. von der dän. buchftabenlehre an, woraus erhellt, *daß* der Norwege vieles mit dem Schweden, manches mit dem Ifländer gemein hat, was Dänen und Schweden abgeht; in wieder anderm ift er eigenthümlich. Der norw. fprache gebührt noch faang, laang (dän. fang, lang) maale (dän. mâle) bein, brei, meire (dän. bên, brêd, mêre) lous, ouge, blout oder laus, auge, blaut (fchwed. œga, lœs, blœt); g und k vor weichem voc. lautet (wie im fchwed.) j und tj, als: geit (capra) kjukling (pullus) fprich: jeit, tjukling, für die ausfprache ift es oft gleichviel kj oder tj zu fchreiben: als kjû oder tjû (fur) kjuk oder tjuk (craffus) fk lautet wie fj. Inlautend gilt durchweg org. ten. als rôpe (clamare) graate (plorare) tâke, pîka (fchw. und dän. mit g); *mn* ftatt des dän *vn*; f ftatt r in blaafe, jafe (lepus) gjäft (fermentum) dän. blære, hâre, gjær; merkwürdig aber *qv* für *hv*, als: qvas (acer) qveite (triticum) qvît (albus) qvâl (balaena) qvaa (dän. hvad) dem lat. *qv* in qvid, qvod, aqva (goth. ahva) fo wie dem fchott. *quh* (f. 516.) begegnend. Mit fchott. und engl. ausfprache ftimmt auch, *daß* k vor n nicht lautet, als: knâ, knîf fprich nâ, nîf. Gleichergeftalt fchwindet das anlautende l zuweilen, jôs (lux) jaa (falx) jôm (fonus) altn. liós, liar, hliómr, überhaupt fcheint die norw. ausfprache der liq. l. r. fchwierig, beide löfen fich oft ab, oft in vocale auf, z. b. bjöin f. björn, hoin, koin f. horn, korn

und dies in hodn, kodn, wie jädn (ferrum) f. järn. Eigenthümlichkeiten der letzten art bezeichnen gerade das volksmäßige element und ich enthalte mich ihrer mehrere anzuführen, da ich auch die hochd. volksmundarten aus meiner abhandlung abweiſen muſte.

Allgemeine vergleichung.

Am ſchluße dieſes erſten buchs wird ein überblick ſo vielfacher buchſtabenverhältniſſe dienſam ſeyn und vielleicht durch die zuſammenfaßung aller einzelnheiten einige neue anſichten gewähren.

Die *vocale* betrachte ich hier außerhalb dem geſichtspuncte des ablauts, deſſen wichtige verhältniſſe erſt im zweiten buche dargeſtellt werden können. Auch iſt, wie in der buchſtabenlehre, meiſtentheils nur von dem vocal der wurzeln die rede. Bei der ganzen vocalreihe gehe ich von dem ſatze aus, daß die *drei kürzen a, i, u* die urſprünglichſten, älteſten aller vocallaute ſind. Ihnen allein gebührt eine gewiſſe durchgreifende ſtetigkeit. Nicht als hätten ſie keine veränderung erlitten, da gerade aus ihnen alle übrigen kürzen abzuleiten ſind; gleichwohl ihre organiſche regel (die formel winnen, wann, wunnen), aller ſich durchkreuzenden ausnahmen unerachtet, waltet ſichtbar in jedem zweige des deutſchen ſtammes. Es laßen ſich einzelne wörter nachweiſen, in welchen durch alle zeiten und mundarten a und i unwandelbar geblieben ſind, z. b. hammer (malleus) fallen (cadere) wille (voluntas) fiſch (piſcis). Für u iſt, man kann ſagen zufällig, die völlige durchführung in keinem worte möglich; hund (canis) deſſen u in den meiſten dialecten beſteht, widerſtrebt in dem niederl. hond, engl. hound, ſo wie full (plenus) im hochd. voll. Dennoch hat man u mit i und a völlig auf eine linie zu ſtellen, denn in den meiſten wörtern begegnen die nämlichen widerſprüche ebenwohl bei den zwei letzteren. Alle drei vocale aber, und das iſt für jenen ſatz beweiſend, haben wo ſie ſtehen immer die nämliche bedeutung; was im einzelnen der eine dialect trübt, bewährt dafür der andere. Wenn von finden, funden das engl. fînd, found abweicht; ſo ſtimmt das engl. ſtill, full zu dem ſchwed. ſtill, full, wie das ſchwed. finna, funnen zu jenem finden, funden. Das

verwandelte ſchwed. hård, das dän. haand lauten im altn. hard, hand mit demſelben a, das in brann durch alle nord. ſtämme zieht; das altn. lopt erſcheint als reines u in dem dän. ſchwed. hochd. luft, niederl. lucht u. ſ. w. Jede deutſche mundart führt alſo auf dieſe urſprünglichen a, i, u. Mit allen andern vocallauten iſt ein ſolches verfahren ſchlechterdings unthunlich, man verſuche es z. b. mit î und û, die ſich meiſtentheils gleich bleiben; î erſcheint im goth. und neuh. ſtets als *ei*, û im engl. als *ou*, neuh. als *au*.

Die allmählige änderung der drei kürzen a, i, u läßt ſich in folgende haupterſcheinungen faßen: I. verwandlung durch conſonanten, II. verwandlung durch weitere vocale (umlaut und aſſimilation) III. verwandlung durch den accent.

I. *einfluß der conſonanten auf a, i, u.*

1) im goth. und hochd. leidet a nirgends durch die einwirkung darauf folgender conſonanzen. Den übrigen mundarten ſind ſolche einflüße wohlbekannt und zwar *α*) folgt einfache conſonanz, ſo wandelt ſich das angelſ. a in ä (ſ. 224. 232.) das frieſ. in e (ſ. 270.) das engl. wird ä oder e geſprochen, wenn auch nicht geſchrieben. Zuweilen findet auch nach einf. conſ. angelſ. *ëa* (ſ. 237.) frieſ. o (ſ. 271.) ſtatt. *β*) die wirkung doppelter conſonanzen auf das ihnen vorſtehende a läßt ſich am füglichſten tabellariſch überblicken:

goth.	angelſächſ.	engl.	mittelniederländ.	frieſ.	altn.	ſchwed.	dän.
amm	amm	amm	amm	omm	amm	amm	amm
amp	amp	amp	amp	omp	amp	amp	amp
amb	amb	omb	amb	omb	amb	amb	amm
ann	ann	ann	ann	onn	ann	ann	and
ant	ant	ant	ant	ont	ant	ant	ant
and	and	and	and	ond	and	and	aand
anþ	oð	ôth	and	oth	ann	ann	and
ans	os	ôs	ans	os	âs	ås	aas
agk	anc	ank	anc	onc	ânk	ank	ank
agg	ang	ong	ang	ong	âng	ång	ang
all	ëall	all	all	all	all	all	ald
alm	ëalm	alm	alm	alm	âlm	alm	alm
alp	ëalp	alp	alp	alp	âlp	alp	alp
alf	ëalf	alf	alf	alf	âlf	alf	alv
alt	ëalt	alt	out	alt	alt	alt	alt
alþ	ëalð	ôld	oud	ald	ald	åll	old
als	ëals	als	als	als	âls	als	als
alk	ëalc	alk	alc	alc	âlk	alk	alk
alg	ëalg	alg	alg	alg	àlg	alg	alg
arr	ëarr	arr	aerr	err	arr	arr	arr
arl	ëarl	arl	aerl	erl	arl	arl	arl
arm	ëarm	arm	aerm	erm	arm	arm	arm
arn	ëarn	arn	aern	ern	arn	arn	arn
arp	ëarp	arp	aerp	erp	arp	arp	arp
arb	ëarf	arf	aerf	erf	arf	arf	arv
art	ëart	art	aert	ert	art	art	art
ard	ëard	ard	aerd	erd	arð	ård	aard
ars	ëars	ars	aers	ers	ars	ars	ars
ark	ëarc	ark	aerc	erc	ark	ark	ark
arg	ëarg	arg	aerg	erg	arg	arg	arg
aht	ëaht	îght	acht	acht	âtt	att	att
ahs	ëax	ax	aſſ	ax	ax	ax	ax, ox

man ſieht, im angelſ. hatten die l- und r-verbindungen gleichen erfolg; im frieſ. und niederl. wirkten nur die mit r, nicht die mit l ein; im altn. theilweiſe die mit l, nirgends die mit r; in den neu-nord. ſprachen keine von beiden, mit ausnahme des ſchwed. und dän. ård, aard, åll, old, welches old merkwürdig auch im engl. und niederl. (da oud ein old vorausſetzet ſ. 467.) erſcheint. Verwandlung des a vor m-

und n - verbindungen, zeigt das frieſiſche, ſpäterhin auch das angelſ. (ſ. 224. 226.); ſpurweiſe das engl. in omb, ong; durchgehends das altn. in ânk, âng; das ſchwed. nur noch in ång, das dän. hier gar nicht mehr, dagegen in aand. Das dän. aand und old unterſcheidet ſich gerade von dem aus altn. ann, all entſprungenen dän. and, ald. Die verwandlung des goth. anþ in odh, ôth, des goth. ans in os, ôs, âs kann dem wegwurf des n zugehören. — Erwägt man nun überhaupt, welche veränderung a durch folgende conſonanz erfahre, ſo kehrt ſich dieſe nach zwein richtungen, entweder entſpringt ä, e, ae oder o, â, å, ſogar ô. In jenem falle bleibt die kürze, in dieſem begegnet kurzes o dem langen â; mitten ein ſteht das angelſ. *ëa*, deſſen ungewiſſe ausſprache ich ſ. 238. zu beſtimmen verſucht habe. Wenn darin auch der a - laut in der regel überwog, ſo mag ausnahmsweiſe und vielleicht landſchaftlich das vorſchlagende e den accent auf ſich gezogen haben, wie die übergänge in i (ſ. 238.) das frieſ. e, niederl. ae und ſelbſt das engl. î in der form îght anzeigen. Beide verwandlungen des reinen a in e und o berühren ſich mit den ungleich häuſigeren entwickelungen des e und o aus den reinen i und u lauten.

2) (entſprung des ë und o aus i und u). Ungleich dem feſteren a leiden i und u abänderung nicht *bloſs* in jenen das a trübenden ſprachen, ſondern auch im goth. und alth., folglich überall. Vor h und r wandeln ſich i und u in ein goth. *aí*, *aú*, die ich von dem org. goth. ái, áu völlig geſchieden habe. Ihre herkunft aus kurzem i, u bezeugt *α*) die analogie: bairan, bar, bêrun, baúrans ſteht parallel mit niman, nam, nêmun, numans, *hieſs* alſo früher biran, bar, bêrun, burans; ſaíhvan, ſahv, ſêhvun, ſaíhvans parallel mit liſan, las, lêſun, liſans, folglich früher ſihvan, ſihvans. *β*) ſpur des i, u in andern dialecten, namentlich dem alth.; vgl. birit, ſihit, vihu, kipurt, durnîn mit goth. bairiþ, ſaíhviþ, faíhu, gabaúrþs, þaúrneins. *γ*) fortſchreitende verwandlung in fällen, wo der Gothe i und u behält. Nicht allein nämlich vor h, r, ſondern ſtufenweiſe und ſchwankend vor andern conſonanten, ſelbſt geminierten, wird i und u geſtört, vgl. die mittelh. nëmen, ſtëln, genomen, geſtoln, vollen; die niederd. frëde, ſëde, brënnen, geronnen, vonden. — Auf dieſem wege erzeugen und

verbreiten ſich in allen zweigen deutſcher zunge, (im niederd. faſt bis zu verdrängung der i und u) ë und o, welche nur der Gothe in ſolcher bezeichnung noch gar nicht kennt, obſchon ihnen ſein beſchränkteres aí, aú in der ausſprache nahe gekommen ſeyn mag.

3) (entſprung des *ëo*, *ia* aus i) beſondere aufmerkſamkeit erregt eine verwandlung des i (keine analoge des u) welche ſich im angelſ. und nord. zeigt, im goth. und hochd. hingegen gänzlich mangelt. Auch die engl. mundart verliert ſie beinahe wieder, dem ſchwed. und dän. bleibt ſie, im frieſ. erſcheint ſie ſpurweiſe. Während nämlich im angelſ. und altn. (nicht anders als im hochd.) ë aus i entſtand, zeigt ſich neben dieſem ë ein angelſ. *ëo* und altn. *ia*. Im angelſ. verhält ſich ëo zu i, wie ëa zu a, mëar, ëat, ſcëaft, ëald, ëarm ſtehen für mar, at, ſcaft, ald, arm; gerade ſo hëorot, ëoten, gëof, mëolc, ëormen für hirot, iten, gif, milc, irmen. Ob ſchon dieſe parallele im altn. abgeht und mar, at, ſkapt, aldr, armr unverwandelt gelten (ſpuren wären jenes ſchwed. hård, gård, angelſ. hëard, gëard); ſo ſtehen doch offenbar hiörtr, hiartar, giöf, giafar, iötun, iörmun für hirtr, hirtar, gif, gifar, itun, irmun. In beiden ſprachen wechſeln i, ë, ëo (ſ. 226. 228.) i, ë, ia (283. 297.) zuweilen ſchwankend, zuweilen geregelt (über welchen wechſel hernach eine vermuthung). Zumeiſt erſcheinen *ëo* und *ia*, gleich dem angelſ. ëa, nach h. r und in verbindungen mit h-, r-, l-, (nie in verbind. mit m-, n-) im frieſ. (ſ. 273. 274.) ein paralleles *iu* nur in der verbindung -*cht*, *ie* zuweilen vor -*ld*, *rd* (field, ierd) im engl. trümmer vor -*ld* (field, ſhield, yield) welche ich ſ. 542. nicht hätte unorganiſch nennen ſollen. Über das hochd. *ie* in kiel (navis) und krieche vgl. man ſ. 237. 302.

Zum überblick der unter 2 und 3 berührten lautverhältniſſe folgende kurze tafel; eine vollſtändigere würde zu weitläuftig und bei dem ſchwanken der laute ſelbſt unausführbar werden:

goth.	alth.	angelſ.	altn.
i	i. ë.	i. ë. ëo	i. ë. ia.
aír	ir. ër	ëor	iar
u	u. o	u. o	u. o
aúr	ur. or	or	or

4) im altn. ſchwed. dän. und engl. zeigt ſich endlich ein dem *einfluß* der n-verbindungen auf a (unter 1.) ähnlicher auf i und u. So ſteht dem altn. ânk, âng ein înk, ûnk, îng, ûng (ſt. ink, unk, ing, ung) zur ſeite; dem engl. ong (ſt. ang) ein oung (ſt. ung; vgl. ſ. 337. das mittelh. unge, unke ſt. ünge, ünke). Das engl. înd (ſt. ind) ound (ſt. und) aber *ließe* auf ein nicht vorhandnes, dem dän. aand analoges ond (ſt. and) *ſchließen*. Dem engl. old (ſt. ald) gleicht auch ein îld, ould (ſt. ild, uld). Im niederl. wandelt ſich ë vor den naſalen verbindungen nd. ns gern in ei, als: einde, veinſen, peinſen.

II. *Einfluß der dem wurzelvocal folgenden endungsvocale*

1) *umlaut* (urſprung des e, ö, ü). Das i und u der flexion wirken auf a, o, u der wurzel und bringen die früher unbekannten kürzen e, ö, ü (y) hervor; ö iſt theils hochd. umlaut des o durch i, theils altnord. des a durch u. Auf i und ë *äußert* die flexionsendung keinen *einfluß*. Merkwürdig aber iſt der umlaut des altn. aus i entſprungnen *ia*, welches α) in *iö* umlautet wegen eines folgenden oder vorauszuſetzenden u. β) in i (ſtatt ie) wegen eines folgenden i, vgl. kiölr, kialar, kili γ) in *iâ*, wenn conſonanzverbindungen eintreten, vor denen a zu â wird, als hiâlmr, hiâlpa. Den altn. formen giöf, giafar, gift, gëfa, hiâlpa würden fünf einfache goth. i entſprechen: giba, gibôs, gifts, giban, hilpan. Das altn. hiâlpa beruht auf zweifacher verwandlung; einmahl ſteht es für hialpa, ſodann dieſes für hilpa. — *Daß* in den ſpäteren ſprachen zuweilen umlaut unorg. ſtatt des reinen voc. eintritt, gehört nicht hierher.

2) *aſſimilation*. Nach dem ſtrengen ſ. 117. 304. angenommenen begriff findet ſie nur zwiſchen zwei flexionsſilben, folglich in dreiſilbigen wörtern ſtatt, und ändert den wurzelvocal nicht ſelbſt, obgleich ſie deſſen umlaut herbeiführen kann. Beiſpiele ſind dort nachzuſehen. Hier fragt ſich nur, ob nicht die idee der aſſimilation zu erweitern und auch ein ſolcher *einfluß* auf den wurzelvoc. anzuerkennen iſt? Ich habe vorzüglich den diphthongen *io* im auge. Otfrieds wechſel zwiſchen diuf, diofo, diafan (ſ. 107.) mahnt an den vorhinerwähnten wechſel zwiſchen angelſ. ëo, i, ë, altn. ia, i, ë, der nicht ganz regellos ſcheint, wenn auch das alth. io, ia, iu urſprünglich nicht entſpricht

(es iſt vielmehr = angelſ. ëó, altn. ió). Man vgl. angelſ. formen wie hëofon (coelum) ſëofon (ſeptem, goth. ſibun) gëofon (mare) ëofor (aper) neben gifan (dare goth. giban) ëfen (aequalis) und die altn. kiöl, kialar, kili, iörmun. Freilich widerſtreben andere dem gedanken einer aſſimilation, z. b. das angelſ. bëofan (tremere) oder die ſchreibung ëofer (aper); vielleicht aber wäre theoretiſch entw. ëofor oder ëfer; bëofon oder bëfan, bifan zu vermuthen und einem früheren ſprachſtande angemeſſen? Das alth. organ. i in den wurzelſilben wirſit, birit, giſtirri, giwitiri (ſ. 81.) ſchreibe ich keiner aſſimilation zu, weil auch das org. u bei der endung i vortaucht (ſ. 84.).

III. *Einfluß des accents.* In allen deutſchen ſprachen trägt allmählig die betonung zur verwirrung der org. quantitätsverhältniſſe bei, indem ſie jeden kurzen voc., dem *bloß* einfache conſonanz folgt, in einen langen umſchafft. So bilden ſich unzählige â, ê, î, ô, û, æ, œ, ů an ſtelle früherer a, e, ë, i, o, u, ä, ö, ü. Man merke

1) da wo die org. länge â, ê, î, ô, û vor der zeit dieſer verlängerung in einen andern verwandten diphthongen übergetreten iſt, unterſcheidet ſich natürlich von ihm die neue unorg. länge; da wo kein ſolcher übertritt ſtatt fand, fallen beide zuſammen. Jenes iſt der fall beim neuhochd. ei und î; au und û; ſchwed. å und â, dän. aa und â. Das mittelh. org. î, û war zu ei, au, das altn. org. â zu å, aa geworden, darum miſchte ſich mîr (mihi) gîr (cupido) vîl (multum) nicht mit feier (celebratio) pfeil (ſagitta); tûgend (virtus) nicht mit taugen (valere); tâla (loqui) nicht mit måla (pingere). Das neuh. î, û, ſchwed. dän. â ſind daher überall unorganiſch. Der zweite fall ereignet ſich bei den übrigen vocalen, d. h. das neuh. â, ê, ô ſind bald org. bald unorganiſch; gleicherweiſe das ſchwed. ê, î, ô, û.

2) manche kurze vocale ſind durch unorganiſche conſ. gemination geſichert und gerettet worden. Metriſche länge entſpringt freilich auch damit; für die proſa ſcheint mir aber falſche gemination des conſ. ein geringeres übel, als falſche längerung des vocals, wiewohl die überwiegende neigung zu geminieren noch ſchädlichere kürzung urſprünglicher längen herbeiführt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß beiderlei richtungen

ſchwanken, zumahl im vergleich mehrerer mundarten. Ohne dieſen aufſchluß würde die abweichung häufiger neuh. vocallängen von neunord. vocalkürzen unbegreiflich fallen. vgl. das ſchwed. blott (nudus) blomma (flos) mit dem neuh. blòß, blûme; das dän. ſkam, ſkammen (pudor) tälle (numerare) mit dem neuh. ſchâm, zælen.

Die *langen vocale* ſämmtlicher deutſchen ſprachen führen ſich auf ſiebene zurück, welche nach gothiſcher folge geordnet dieſe tabelle zeigt:

	1	2	3	4	5	6	7
goth.	ê	ô	û	ái	áu	ei	iu
gl. hrab.	â	ô	û	ei, ê	au, ao	î	ëo, iu
gl. ker.	â	oa	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
J.	â	ô, uo	û	ei, ê	au, ô	î	ëo, iu
O.	â	ua	û	ei, ê	ou, ô	î	ia, iu
N.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
mhd.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
nhd.	â	û	au	ei, ê	au, ô	ei	ie, iu
altſ.	â	ô, uo	û	ê	ô	î	ia, iu
mnd.	â	ô	û	ê	ô	î	ie
angelſ.	æ	ô	û	â	eá	î	ëó
m. engl.	ê	ô, ê	ou	â, ô, ê	ê, ea	î	ê
n. engl.	ê	ô	ou	ô, oa	ea	î	ê
mnl.	ae	oe	û	ê, ei	ô	î	ie
nnl.	â	oe	ui, û	ê, ei	ô	î	ie
altfr.	ê	ô	û	è	â	î	ia, iu
altn.	â	ô	û	ei	au	î	ió, ŷ
ſchwed.	å	ô	û	ê	œ	î	ju, jo
dän.	aa	ô	û	ê	œ	î	ŷ
norw.	aa	ô	û	ei	ou	î	jo, ju

kleine und ſchwankende varianten, z. b. das hin und wieder vortretende alth. ai ſtatt ei, ſind in der abhandlung jeder mundart nachzuſehen. Auf die (bei den kurzen vocalen unter III. beſprochenen) unorg. verlängerungen konnte hier gar nicht geachtet werden. Ich bemerke

1) die eintheilung der doppelvocale in gleichartige (dehnlaute) und ungleichartige (diphthongen im ſtrengen ſinn) zeigt ſich nach der tabelle als unweſentlich, da beide in einander übergehen. Die frieſ. und mittel-

niederd. mundart beſitzen ſechs dehnlaute und einen diphth.; in der altſächſ. ſchwankt der zweite laut zwiſchen o und uo, ſonſt würde von ihr daſſelbe gelten; fünf gedehnte und zwei diphth. ſind der angelſ. ſchwed. und dän. eigen, indem das å, aa wie ao zu betrachten iſt; vier gedehnte und drei diphth. der altnord., den gl. hrab.; drei gedehnte und vier diphth. der goth. norweg. den meiſten alth. und der mittelh.; zwei gedehnte und fünf diphth. der neuh., folglich unter allen der härteſten; hätte ſie nicht uo in û verdichtet, ſo beſäße ſie bloß einen dehnlaut neben ſechs diphth. Es gibt aber keine mundart, welche bloß gleichartige oder bloß ungleichartige vocallängen aufweiſen könnte.

2) die ſtetigſten laute ſind ohne zweifel â, û, î in der erſten, dritten und ſechſten reihe, die unſtetigſten ê und ô, welches ſich dem durchgreifen der kurzen a, u, i im gegenſatz zu ë und o vergleichen läßt, aber nicht zum ſchluß berechtigt, daß, wie ë, o aus aí, aú ſtammten, ebenfalls ê, ô aus ái, áu entſpringen, obſchon auch das angelſ. eá und ëa (nicht ëo und â) verwandt ſcheinen. Im goth. ſind ê und ái; ô und áu fern von einander, ebenſo im altn. â von ei; ô von au. Nur in den ſächſ. dialecten berühren ſich beide, im mittelniederd. ô und au, im mittelengl. ê und ái. Der urſprung des ái und áu, des ê und ô liegt über die grenze der geſchichte unſerer ſprache hinaus.

3) aller hochdeutſchen mundarten characteriſtiſche eigenheit iſt die ſpaltung des vierten und fünften lauts in zwei arten, welche von dem nachfolgenden conſ. abhängen; ohne rückſicht auf die übrigen deutſchen ſprachen würde man der hochdeutſchen neun hauptlängen ſtatt ſieben zuerkennen (oder zehen, wegen einer nicht ganz analogen zerlegung der ſiebenten reihe, die auch im nord. gilt). Dieſe laute halten ſich bis aufs neuh. in glücklicher unverwirrung, die gl. hrab. haben in 5. *ao*, weil ſie ſchon in 2. ô verwenden; die übrigen gebrauchen in 2. oa, uo, uo, wodurch ô für 5. frei wird. Erſt im neuh. miſchen ſich au und ei mit dem unorg. au, ei der reihe 3 und 6; uo in 2. war nicht mehr nöthig, ſeit das org. û zu au wurde. — Die niederl. mundart ſchwankt zwiſchen hoch- und niederdeutſcher, indem ſie die ſpaltung der 4ten reihe (nicht der 5ten) zuläßt, wiewohl unſicher und mit

vorwaltendem ê, weshalb ich dieſeshier dem ei vorſetze; auch das niederl. oe iſt dem hochd. uo vergleichbar. — Im engl. erſcheint die meiſte unordnung, das mittelengl. wendet ê in fünf verſchiednen lautreihen an. — Der Gothe braucht kein â und î, welche im hochd. der anderweiten verwendung des ê und ei halben unentbehrlich wurden.

4) in der tabelle erſcheint nicht das im goth. unvorhandene, allen übrigen mundarten aber aus zuſ. ziehung entſpringende *ia*, *ie*, *ë*, worüber ich mich bei den ablauten näher auslaßen werde. Dort auch die frage: ob noch andere doppellauter, namentlich das ô, uo zweiter reihe aus dergleichen contractionen entſtanden ſeyn können?

5) die langen vocale wie die kurzen ſind einflüßen der endungsvocale ausgeſetzt, d. h. ſie lauten um. So entſpringen *æ* aus â, *œ* aus ô, *iu* oder ŷ aus û, *ey* aus au, *ue* aus ua, *öu* aus ou. Das niederl. oe und ui (in 2 und 3) das ſchwed. und dän, œ (in 5) treten als unorganiſche umlaute ſtatt der reinen ô, û, ou auf. Die endung u lautet im altn. das â, au nirgends um.

6) conſonanten und conſ. verbindungen äußern keine wirkung auf vorhergehenden langen vocal; zuweilen aber bilden ſich unorg. diphthongen aus in vocale aufgelöſten conſonanten, namentlich *ou* aus ol; *oi* aus or (ſ. 570.); *ei* aus ej, eg; *au* aus aw; *iu* aus *iw*.

Die bisherige überſicht lehrt, daß die vocalverhältniſſe ſchwanken und verſchiedener einwirkung unterliegen, daß aber ihre austheilung und abwechſelung nichts willkürliches ſey, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten geſetzen erfolge. Die regel der ablaute wird hierüber mehr licht verbreiten. Man kann die vocale als die nothwendige färbung oder belebung aller wörter betrachten, als den othem, ohne welchen dieſe gar nicht beſtehen würden. Die eigentliche individualiſierung des worts beruht auf dem vocallaut; er gewährt die feinſten beziehungen.

Die geſtalt, wenn ich ſo ſagen darf, die ſpecies des worts gründet ſich hingegen auf die conſonanz. Hier erſcheinen die verhältniſſe ungleich ſicherer und dauernder; mundarten, deren vocale meiſtentheils abweichen, behalten auch häufig dieſelben conſonanten bei.

Die vier *liquidae* ſind unwandelbar, ihr *flüßiges* element erhält ſie gerade aufrecht in aller gewaltſamen erſchütterung; mit ihnen tragen ſich *bloß* einzelne vertauſchungen, verſetzungen, *ausſtoßungen*, geminationen zu, deren ungeachtet ihre weſentliche bedeutung dieſelbe bleibt d. h. wenn ſchon z. b. für chirche zuweilen chilche erſcheint, ſtehen doch in allen übrigen fällen r und l. grundverſchieden. Zu merken:

1) einerſeits l und r in näherer beziehung aufeinander, andrerſeits m und n. Im fall des wechſels iſt m das frühere, feinere; n das ſpätere, gröbere (vgl. ſ. 386. 387.). Umgekehrt mag das härtere r älter, das weichere l jünger ſeyn. m ſteht in beſonderem bezug auf die lippenlaute, n auf die zungenlaute (vgl. ſ. 536.) daher das hochd. au, ou vor m und lab., ô vor n und ling. (ſ. 100.); l und r verbinden ſich gleichgern mit lab. ling. und gutt. — l und r löſen ſich bisweilen in u und i auf (und könnten darum halbvocale *heißen*); niemahls m und n, doch *ließe* ſich der *einfluß* des ausfallenden n auf den vorſtehenden voc. vergleichen (gâs f. gans).

2) in der wichtigen berührung des r mit ſ, der verbindungen *rd* mit *dd* und *ſd* (goth. zd) erſcheint *r*, *rd* als jüngere, allmählig aus *ſ*, *ſd* erwachſene form (vgl. ſ. 64. 65. 121. 167. 210. 244. 305. 317. 343. 387. 416.).

Gleich den liquiden laufen die drei *ſpiranten* v. h. ſ. weſentlich unverändert durch alle deutſche mundarten. Ihre innere verwandtſchaft folgere ich theils aus dem vor ihnen eintretenden ê ſtatt ei (ſ. 91.) ô ſtatt au (ſ. 94.) theils aus den übergängen zwiſchen h und v, w (ſ. 148. 403.) h und ſ (ſ. 318. 416.) und der berührung der aſpiration mit der aſſibilation (th. ts. z); zwiſchen v, w und ſ, kein unmittelbarer wechſel; h und v, die leiſeſten aller conſ., fallen zuweilen unerſetzt aus, ſelbſt anlautend und zumahl vor liquiden. —

Ganz anders verhält es ſich mit den übrigen conſonanten, ein merklicher gegenſatz zwiſchen den hochdeutſchen und allen anderen mundarten wird offenbar. Im labial-, lingual-, guttural-laut entſpricht die goth. (ſächſ. frieſ. nord.) ten. der hochd. aſp.; die goth. med. der hochd. ten.; die goth. aſp. der hochd. media. Das einzelne ſtellt ſich ſo vor augen:

goth.	P. B. F.	T. D. Þ.	K. G. .
alth.	F. P. B,(V)	Z. T. D.	CH. K. G.

es iſt eine veränderung eingetreten, vermöge welcher im hochd. jeder dieſer neun conſ. gleichmä*ſſ*ig von ſeiner ſtelle rückte *). Da*ſſ* aber hier der hochd. zuſtand als der abgewichene, jüngere; der goth. (ſächſ. frieſ. nord.) als der frühere betrachtet werden mü*ſſ*e, unterliegt keinem zweifel, und iſt bei auseinanderſetzung der alth. buchſtaben mit verſchiedenen gründen bewieſen worden. Anmerkungen:

1) die lingualreihe zeigt das verhältnis am deutlichſten; im goth. ſind táins, dal, þaúrnus ſo nothwendig geſchieden, als im hochd. zein, tal, dorn.

2) auch die labialordnung fügt ſich, ſobald man für den anlaut in dem hochd. v die zweite aſp. bh erkennt und dieſe ſtatt der nahverwandten eigentlichen med. zulä*ſſ*t. Für f. p. v führte ſich die falſche bezeichnung ph. b. f oder noch andere ſchwankend ein. Man vgl. die goth. pund, baíran, filu mit den hochd. funt, përan, vilo (auch geſchrieben: phunt, bëran, filo). Die ältere einrichtung wirkte in der inconſequenten ſchreibung ſichtlich nach, zu dem rein medialen bilo für filo, vilo erhob ſich nicht einmahl die ſtrenghochdeutſcheſte ausſprache, welcher përan, pein, përag ganz geläufig war. Selbſt harte oberdeutſche volksdialecte kennen und üben kein ſolches b für f (wohl aber manche b für die ſpirans w). Alles gilt jedoch vom anlaut, inlautend ſcheint mir die med. häufig recht zu ſtehen, z. b. in ëbar (aper) ëban (aequalis) etc. (vgl. unten ſ. 589. anm. b.).

3) der reihe des kehllauts gebricht im goth. etc. die aſpiration; im hochd. finden ſich alle drei ſtufen, aber wie haben (ch für das goth. k angenommen) das hochd. k und g ſich ins goth. g organiſch zu theilen? Dies wäre kaum aus der deutſchen ſprache zu beantworten; die unſicherheit der alth. ſchreibung wirrt nicht blo*ſſ* k und g, ſondern auch k und ch in einander. Indeſſen gewährt ſchon einiges licht, da*ſſ* das alth. mit g wechſelnde k nicht in ch und umgekehrt, das mit ch wechſelnde k nicht in g übertritt. So z. b. darf für chunni (genus) nie gunni, für gans (anſer) nie chans ſtehen, für beide hingegen kunni und kans. Da nun ferner das inlautende ch nicht

*) Auf die alth. mittelh. und mittelniederl. beſtimmung der an- und auslaute wird hierbei keine rückſicht genommen.

mit k zu vertauſchen iſt (kein ſprëkan f. ſprëchan) ſo wäre das hochd. k für ch ganz verwerflich, von den beiden lauten g und k aber der eine überflüſſig und zwar der theorie nach das g. Die hochd. ſprache hätte alſo eigentlich nicht mehr kehllaute, als die goth., dem goth. k entſpräche ch, dem g aber k. Gleichwohl ſcheint es mir, daſs es einen dritten fall gibt, wo das alth. g nothwendig ſteht, d. h. weder durch k, noch durch ch abgelöſt werden darf; dieſer fall iſt kein anderer, als das ſchwankende verhältnis zwiſchen h und g (ſ. 427.). Hier ſpielt das goth. g eine doppelte rolle, in þragjan (currere) guma (vir) erſcheint ein anderes als in áugô (oculus) tagram (lacrimis). Dieſes kann erſt durch vergleichung fremder urverwandter ſprachen deutlich werden.

Bei ſolchen vergleichungen, die hier keineswegs ausführlich gepflogen werden, vielmehr nur unſere deutſchen lautverhältniſſe unter den rechten geſichtspunct zu ſtellen beitragen ſollen, geht man billig von den conſonanten aus. Läſst ſich für dieſe eine gegründete beſtimmung ermitteln und annehmen, ſo werden dadurch vielleicht auch einige blicke in die geſchichte der vocale vergönnt.

Vorerſt begegnen wir dem wichtigen ſatze: liquidae und ſpirantes ſtimmen in allen weſentlichen verhältniſſen zu der art und einrichtung deutſcher zunge. Dasjenige, ſo ſcheint es, worin die verzweigungen deutſcher ſprache unter einander nicht abweichen, wird ſich unabweichend in der lat. griech. und indiſchen nachweiſen. Ausdrücklich erkennt das ſanſkrit noch r und l als vocale an und gebraucht in dieſem ſinne r oft, l ſeltner. Die ſchwächung des älteren m in ein ſpäteres n erſcheint überall, eine menge von wörtern mit m im ſanſkr. und lat. bekommen im griech. n; gerade wie der mittelh. auslaut n inlautend wieder zu m wird (lein, leimes; arn, armes, ſ. 386.) ſo verhält ſich ἦν zu ἦμεν (lat. eram, eramus, vgl. νέον mit novum). Analoge verwandlungen des ſ in r bieten ſich allenthalben dar, namentlich iſt das latein dem r vorzugsweiſe ergeben, r aber immer als jüngere form zu betrachten. Den wechſel der ſpiranten v (des digamma) ſ. h. bezeugen ἑσπέρα, veſpera; ἑπτὰ, ſeptem; ὗς, ſus; ἕρπω, ſerpo; ἑκυρὸς,

ſocer; ὑπὸ, ſub; ſas, ſâ (ſanſkr. is, ea) gr. ὁ, ἡ, goth. ſa, ſô; ἅλς, ſal; ſaſa (ſanſkr. lepus) haſo etc.; auch fällt der anlautende ſpiritus ganz ab, z. b. das lat. anſer ſteht f. hanſer (ſanſkr. hamſa, cignus) odium f. hodium (goth. hatis) ἐαρ lat. ver, und das gr. ἴδμεν (ſanſkr. vidmas, lat. videmus, goth. vitum) hatte früher ein digamma vor ſich. Am ſeltenſten tauſchen v und ſ, vgl. ſiniſter mit winſter.

Noch merkwürdiger als die einſtimmung der liq. und ſpir. iſt die abweichung der lippen - zungen - und kehllaute nicht allein von der gothiſchen, ſondern auch der alth. einrichtung. Nämlich genau wie das alth. in allen drei graden von der goth. ordnung eine ſtufe abwärts geſunken iſt, war bereits das goth. ſelbſt eine ſtufe von der lateiniſchen (griech. indiſchen) herabgewichen. Das goth. verhält ſich zum lat. gerade wie das alth. zum goth. Die ganze für geſchichte der ſprache und ſtrenge der etymologie folgenreiche zweifache lautverſchiebung ſtellt ſich tabellariſch ſo dar:

griech.	P.	B.	F.	T.	D.	TH.	K.	G.	CH.
goth.	F.	P.	B.	TH.	T.	D.	. .	K.	G.
alth.	B(V)	F.	P.	D.	Z.	T.	G.	CH.	K.

oder anders aufgefaſst:

gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.
P	F	B (V)	T	TH	D	K	. .	G
B	P	F	D	T	Z	G	K	CH
F	B	P	TH	D	T	CH	G	K

Hieraus ergibt ſich nunmehr, wie der Gothe die durch abgang der kehlaſp. entſpringende lücke deckt: er bedient ſich anlautend ſtatt ch des ſpiritus h, in - und auslautend zuweilen des h, häufig aber auch der med. g. Im alth. ſtünde hier die med. g überall conſequent und dem b. d der andern reihen analog; es mag aber ein überreſt der früheren lauteinrichtung ſeyn, daſs auch alth. der goth. anlaut h, weil man ihn für eine ſpirans und nicht aſp. nahm, fortgalt. Nur zuweilen erſcheint g daneben. Dieſe verwendung des h für ch findet bemerkenswerth gerade auch im lat. anlaut ſtatt, ſo daſs ſich die gutturales näher beſtimmt folgendergeſtalt ausnehmen:

griech.	lat.	goth.	alth.
κ	c	h, g	h, g
γ	g	k	ch
χ	h	g	k

Die nöthigen belege zu den aufgeſtellten neun gleichungen ſind:

I. (P. F. B,V.) 1) *anlaut*: pax, pacis, pacatus; goth. fahêds (gaudium, quies) altn. feginn (contentus, laetus) — pes, pedis; ποῦς, ποδὸς; ſanſkr. padas; goth. fôtus; alth. vuoȝ — piſcis, fiſks, viſc. — porca (ſulcus) alth. vuriha — porcus, alth. varah — πόρος (iter, via) goth. faran (ire) — pater, πατὴρ, goth. fadrs, alth. vatar — patis (ſanſkr. conjux) litth. pats, gr. πόσις (? dor. πότις) goth. brûd-faþs (ſponſus) — πῦρ, alth. viuri — πολὺ, alth. vilo, goth. filu — πλέος, goth. fulls, alth. vol — πρωῒ, alth. vruo — pecus, goth. faíhu, alth. vihu — pulex, alth. vlô — plecto, alth. vlihtu — πέρδω, litth. perdziu, ſchwed. fjerter, alth. vërzu — παλάμη, lat. palma, angelſ. folma, alth. volma — πτέρον (f. πετέρον, wie πετάω f. πτάω) altn. fiödhur, alth. vëdar — πεύκη, picea, hochd. vihta — pellis, goth. fill, alth. vël — pullus, goth. fula, alth. volo — pauci, goth. favai, alth. vaohê — primus, goth. frumiſts, alth. vromiſt. — 2) *inlaut* (das goth. inlautende b für f ungenauer als das nord. und ſächſ. f. bh) κάπρος, caper, altn. hafr — λοιπὸς (reliquus) altn. leifar (reliquiae) goth. láibôs — ſvapa (ſanſkr. ſomnus) ὕπνος altn. ſvefn, altſ. ſuëbhan — ſeptem, angelſ. ſëofon, goth. ſibun — aper, altn. iöfur, angelſ. ëofor, alth. ëbar — ὑπὲρ, ſuper, goth. ufar, altn. yfir, alth. ubar — rapina, angelſ. reáf, alth. roub.

II. (B. P. F.) 1) für den *anlaut* weiß ich keinen beleg, zur beſtärkung meiner anſicht, daß deutſche wörter mit dem anlaut p, hochd. f (ph) mangeln (oben ſ. 55. 131. 212. 247. 397. 462.). 2) *inlaut*: κάνναβις, cannabis, altn. hanpr, alth. hanaf; ſollte ſich turba mit dem goth. þaúrp, alth. dorof; ſtabulum mit altn. ſtöpull, alth. ſtaphol; labi mit hláupan, loufan vergleichen?

III. (PH. B. P.) die aſp. der alten ſprachen bedarf ſelbſt noch näherer forſchung; das ſanſkrit kennt eine zwiefache: *ph* und *bh*, die in dem gr. φ. lat. f und b gemiſcht wiederſcheinen. 1) *anlaut*: die ind. wurzel bhu, die griech. φυ, die lat. fu in dem verbum ſeyn, vgl. mit dem angelſ. bëon, alth. pim (ſum) — φηγὸς, fagus, altn. beyki, alth. puocha — forare, altn. bora, alth. poren — frangere, fregi; goth. brikan, alth. prëchan — frui, fructus; goth. brûkôn, alth. prûchôn — frater, brôþar, pruoder — flare, blaſan, plaſan — fero (im ſanſkr. die wurzel: bhr) goth. baíra, alth. piru —

φύλλον, folium, altn. blad, alth. plat — ὀφρὺς, altn. brâ, alth. prawa. — 2) *inlaut*: ἐλέφας, αντος, goth. ulbandus, alth. olpenta — κεφαλή, haubiþ, houpit — νεφέλη, nebula, goth. nibls?, alth. nëpal — γράφειν, goth. graban, alth. grapan. Dieſe inlaute ſchwanken in die claſſe I, als: caput, angelſ. heáfod, alth. haubit, vgl. das altn. nifl, dem ein alth. nëbal gerecht wäre.

IV. (T. TH. D.) 1) *anlaut*: tauta (lett. gens, regio) goth. þiuda, alth. diot — tu, goth. þu, alth. dû — tenuis, tener, altn. þunnr, alth. dunni — τείνειν, tendere; goth. þanjan, alth. denen — τρεῖς, tres; þreis; drî — tergere, altn. þërra — τέρσειν (arefacere) goth. þaúrſis (aridus) torridus, alth. durri — tacere, goth. þahan, alth. dagen — τρέχειν, goth. þragjan — ταλᾶν, τλᾶν, tolerare, goth. þulan, alth. dolen — tectum, goth. þak, alth. dach — ταῦρος, altn. þiór — tad (ſanſkr. id) gr. τό (für τοδ) goth. þat, alth. daȥ — talis, altn. þvîlîkr. — 2) *inlaut*: ratio, raþjô, redja — frater, brôþar, pruoder — μετὰ, goth. miþ — dantas (dens, dentis) tunþus, zand — rota, altn. hradhr (celer) alth. hrad (rota) — iterum, goth. viþra, alth. widar — ἕτερος, anþar, andar — vielleicht ἔτης, ἑταῖρος (ſocius) dem altſ. geſith, alth. ſindeo — ἔτος (annus) dem dunkeln goth. ataþni (d. h. at-aþni, alth. aȥ-adani?) vergleichbar.

V. (D. T. Z.) 1) *anlaut*: dingua, tuggo, zunga (vgl. oben ſ. 152.) — deus, divus, litth. diéwas; griech. δὶς, διὸς (denn ϑεὸς iſt cretiſch) altn. tŷr; alth. ziu (vgl. oben ſ. 150. 151.) — dantas (ſanſkr.) ὀδοὺς, ὀδόντος; dens, dentis; goth. tunþus, alth. zand — διὰ-, lat. dis-, ſächſ. to-, alth. zi-, — δαμᾶν, domare, goth. tamjan, alth. zemen — δρῦς, goth. triu — digitus, vgl. mit dem ſächſ. têkan (ſignum) alth. zeichan — δεικνύειν, δείκειν, indicare, ſächſ. tôgjan, hochd. zeigen — δόλος, dolus, altn. tâl, alth. zâla — ducere, goth. tiuhan, alth. ziohan — δύο, duo, goth. tva, alth. zuei — δάκρυ, goth. tagr, alth. zahar — δεξιὰ, dextra, goth. taíhſvô, alth. zëſawa. — 2) *inlaut*: ἡδὺ, goth. ſuti, alth. ſuoȥi — ad, goth. at, alth. aȥ — ἕδος, ſedes; ſedere, goth. ſitan, alth. ſiȥan — ἔδειν, edere; itan; ëȥan — εἴδειν, εἰδέναι, videre, goth. vitan, alth. wiȥan — odium, goth. hatis, alth. haȥ — claudere, alth. ſlioȥan — laedere, hochd. letzen — radix, altn. rôt — ὕδωρ, goth vatô, alth. waȥar — ἱδρὼς, ſudor, ſveiti, ſueiȥ — pedes, fôtjus, vuoȥi. —

VI. (TH. D. T.) die Lateiner haben kein th (auſſer in fremden wörtern) oft aber iſt ihnen das gr. ϑ in die

gleichſtufige labialaſp. f. übergetreten, wie auch im griech. ſelbſt die aeol. mundart φ für ϑ zeigt (vgl. ϑυμὸς ſpiritus, animus mit fumus, φύμος; ϑύειν mit fire, ſuffire) beides mahnt an die ſ. 66. 67. angezeigte berührung des goth. þl. mit fl. — 1) *anlaut*: ϑυγάτηρ, goth. daúhtar, alth. tohtar — ϑύρα, lat. pl. fores, goth. daúr, alth. tor — ϑὴρ, aeol. φὴρ, lat. fera, altn. dŷr, alth. tior — ϑαῤῥέειν (audere) goth. ga-daúran, alth. turran, vgl. die praet. gadaúrſta, getorſta mit ϑαῤῥος, ϑάρσος, ϑρασὺς. — ϑέναρ (vola manus) alth. tënar — 2) *inlaut*: μέϑυ, angelſ. mëdo, alth. mëtu — ἔϑος, angelſ. ſido, alth. ſitu. —

VII. (K. H,G. H,G.) in der zweiten ſtufe ſteht das goth. h für ch, in der dritten das alth. h. für g. 1) *anlaut*: claudus, halts, halz — κάνναβις, altn. hanpr, alth. hanaf — canere vgl. mit hano (gallus, wie dieſes mit altn. kalla, alth. challôn, clamare, fari) — caput, háubiþ, houbit — καρδία, cor, haírtô, hërza — κύων, canis, hunþs, hund — κοῖλος, hol — celare, hilan, hëln — κάλαμος, calamus, halam, halm — κάρτος, καρτερὸς, hardus, hart — cornu, haúrn, horn — collum, hals — κρυμὸς (gelu) altn. hrîm — κλαίειν, goth. hlahan — κράζειν, crocitare, goth. hrukjan — κλέπτης, goth. hliftus. — 2) *inlaut*: ὄκος, oculus, áugo, ouga — acies, alth. egga — lux (lucs) liuhad, lioht, vgl. λευκὸς mit liuhadeins — οἶκος, goth. veihs — lacus, angelſ. lagu — acus, aceris, alth. ahan, agan — δάκρυ, tagr, zahar — tacere, þahan, dagen — pecus, faihu, viho — ἑκυρὸς, ſocer, goth. ſvaíhra, hochd. ſchwager, ſchwieger — μήκων (papaver) alth. mâgan, neuh. mohn (? goth. mêhan). Inlautend entſpricht zuweilen das ſanſkr. *ſh*, als: daſha, gr. δέκα, lat. decem, goth. taíhun, litth. deſzimts.

VIII. (G. K. CH.) 1) *anlaut*: granum, altn. korn, alth. chorn — γένος, genus; kuni; chunni — γένυς, gena, altn. kinn, alth. chinni — γόνυ, altn. knê, alth. chnio — γυνὴ, altn. kona, alth. chona — gelu (frigus) gelidus, goth. kalds, alth. chalt — gula (guttur) alth. chëla — guſtare, kiuſan, chioſan — gau (ſanſkr. vacca) altn. kû, alth. chua. — 2) *inlaut*: ἐγὼ, ego, goth. ïk, alth. ih — vigil, alth. wachar — ἀγρὸς, ager, goth. akrs, alth. achar — ἄγειν, agere, altn. aka — μέγας, μέγαλος; mikils; michil — rex, regis, regnum; reiks; rîchi — jugum, juk, joch — augere, áukan, auchôn — ἀμέλγειν, mulgere, altn. miólka, alth. mëlchan. —

IX. (CH.H. G. K.) lateiniſch gilt hier h für ch (χειμὼν, hiems; χεὶρ, lat. hir; χὴρ, herinaceus vgl. Schneider p. 202.) alth. aber häufig g für k, welches letztere ich hier nur theoretiſch durchführe. 1) *anlaut*: χὴν, anſer (f. hanſer) goth. gans, alth. kans — χέω (fundo) χυτὸς (fuſus) goth. giutan, alth. kioȥan — χολὴ, altn. gall, alth. kalla — χθὲς, heri, heſternus, goth. giſtra, alth. këſtar — χόρτος, hortus, gards, alth. karto — hoſtis (peregrinus) gaſts, kaſt — homo, goth. guma, alth. komo — χθὼν wie χθὲς f. χὲς f. χὼν und dieſes f. χωμ, vgl. χαμαὶ, humi) humus; zu vergleichen mit dem goth. gauï, alth. kouwi, kou. — 2) *inlaut*: ἔχειν, goth. áigan, alth. eikan — τρέχειν, dor. τράχειν, goth. þragjan — λέχος, goth. ligrs, alth. lëkar — λείχω, λίχω (lambo) goth. láigô, alth. lêkôn — λοχᾶν (inſidiari) (goth. lêgôn?) alth. lâkôn. —

Anmerkungen zu dieſer conſonanzvergleichung:

1) ſollten unter den gegebenen beiſpielen einzelne noch bedenklich und unausgemacht ſcheinen, ſo darf die mehrzahl hauptſächlich wegen analogie der abſtufung für ſtreng erwieſen gelten, die richtigkeit der regel überhaupt iſt unverkennbar. Wörter, in welchen zwei conſonanten ſtimmen (τρέχειν, þragjan; πόδες, fôtjus) ſind doppelt ſicher; ſolche in denen ein conſ. ſtimmt, der andere abweicht, verdächtig; noch verdächtiger, deren conſonanten unabgeſtuft in den drein ſprachen wirkliche gleichheit zeigten. In dieſem fall fehlt entw. alle verwandtſchaft (z. b. zwiſchen dem angelſ. pädh, padhas und dem gr. πάθος, dolor) oder die eine ſprache hat aus der andern entlehnt (z. b. ſcrîban iſt ſcribere ſelbſt, fruht iſt fructus, folglich undeutſch, desgl. das altſ. ſicor, lat. ſecurus).
2) es liegt bei wortforſchungen weniger an der gleichheit oder ähnlichkeit allgemein-verwandter conſonanten, als an der wahrnehmung des hiſtoriſchen ſtufengangs, welcher ſich nicht verrücken oder umdrehen läſst. Ein hochd. wort mit p, das im goth. b, im lat. f zeigt, iſt in dieſen drei ſprachen urverwandt, jede beſitzt es unerborgt; fänden wir aber f in einem hochd., b in einem goth., p in einem lat. wort, ſo wäre die verwandtſchaft widerſinnig, unerachtet abſtract genau dieſelben buchſtabverhältniſſe vorliegen. Das griech. τ fordert ein goth. þ, das goth. t aber kein gr. θ ſondern δ und ſo beruht durchall die identität auf der äuſſeren verſchiedenheit.

3) wörter, welche die eine oder die andere ſprache nicht beſitzt, ließen ſich für die neun conſ. verhältniſſe leicht herſtellen, nicht aber in den elementen der vocale, liquiden und ſpiranten. Alles rathen bleibt alſo unfruchtbar; wir dürften höchſtens behaupten, daß z. b. δάφνη im goth. t-b, im hochd. z-p; φυτὸν goth. b-þ, hochd. p-d haben müſte. Jene neun regeln ſind nur prüfſtein für vorhandene wörter. Zu neuen ſchöpfungen reicht insgemein keine analogie aus, weil alles lebendige unberechenbar iſt und die geſetze der theorie mit den ausnahmen der praxis verſchmelzt.

4) ſolche ausnahmen, d. h. fälle, wo die aufgeſtellten gleichungen fehlſchlagen, treten ein

a) bei übergängen der ten. med. oder aſp. in ten. med. aſp. einer andern reihe. Wie oft wechſeln p. t. k. (ταὼς, pavo; πέντε, aeol. πέμπε; ποῖος, jon. κοῖος) b. d. g. (ὀβελός, dor. ὀδελος; γῆ dor. δῆ; vgl. oben ſ. 445. 446.) ph. th. ch (beiſpiele vorhin ſ. 587.)

b) wegen unvollkommenheit der aſpirationen in den meiſten ſprachen und daraus entſpringender miſchung mit der verwandten ſpirans und media. Das ſanſkrit aſpiriert ten. und med. jedes organs, ſo daß bh. ph; dh. th; gh. kh vorhanden ſind. Davon zeigen ſich in den übrigen vermengte trümmer. Der Grieche beſitzt ph. th. ch.; der Lateiner nur erſteres (und modificiert, ſein f nähert ſich dem bh); th wird ihm zu f; ch zu h. Auch die litth. und lett. ſprache ermangeln beide des f, th und ch (ja ſelbſt der einfachen ſpirans h); die goth. etc. des ch, welches ſie durch h und g erſetzt. In andern deutſchen dialecten deutliche ſpuren des bh. dh. gh. die ſich vielleicht künftig klarer auffaßen laßen werden, als es in meiner darſtellung geſchehen konnte. Der mangel des anlautenden goth. p hochd. ph (f) unter dieſem geſichtspunct erſcheint minder auffallend. Da im gr. und lat. die lippenlaute ſchwanken, z. b. κεφαλὴ, caput; νέφος, νεφέλη, nubes, nebula; ſo rechtfertigt ſich jedwede der deutſchen formen, das goth. háubiþ neben gibla und das ſächſ. heáfod und ob das alth. houbit oder houpit, nëpal oder nëbal vorzug verdiene, muß allgemeinbetrachtet unentſchieden bleiben. Der Lateiner liebt inlautende med. (habeo, nobilis, mobilis, fabula, cibus, hebes, ſcabies etc.; die abkunft von v offenbar in noviſſe, movere etc.)

c) die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemahls rein ab; es bleiben wörter in dem verhältniſſe der alten einrichtung ſtehn, der ſtrom der neuerung iſt an ihnen vorbeigefloſsen. Schutz gewährten ihnen zumahl (nicht immer) die verbindung mit den unwandelbaren liquiden und ſpiranten. Alſo haben α) einzelne wörter der goth. etc. ſprache noch das gepräge der lat. griech. ordnung, z. b. das ſ. 152. beigebrachte du, dis, vgl. mit dem ſächſ. tô und alth. zuo, zi, zër; unrichtig war daddjan (dän. dìe) angeführt, welches ſich ganz nach der ſechſten gleichung zu θάειν verhält, und mit dem angelſ. tit nichts zu ſchaffen hat. Weitere beiſpiele ſind das altſ. ſëdel ſt. ſëtel (ſ. 217.) das altn. *pt* ſtatt ft (ſ. 314.). Die verwandtſchaft zwiſchen dies, dags, däg, dagr wäre nicht anders zu nehmen. — β) einzelne der alth. das gepräge der gothiſchen etc., wohin die ſ. 154. 155. 394. aufgezählten wörter. — γ) einzelne goth. und alth. (letztere folglich durch *zwei* lautverſchiebungen unverſehrte) ſtimmen zum lat. und griech. z. b. das eben angezogene angelſ. tit, engl. teat, alth. tutto (ſ. 155.) gr. τίτθη. weiter: longus, laggs, lângr; anguſtus, aggvus, engi; gramen, gras etc. *); — δ) von zwein conſ. eines worts kann der eine verſchoben, der andere erhalten ſeyn, z. b. in tûnga, zunga, lingua blieb das g, während d (dingua) ſich abſtufte; in prudentia, goth. frôdei, litth. protas ſtimmt die lingualis nicht; ſo mag auch gaudere mit einem goth. gatjan (facere ut aliquis obtineat, reſtituere, von gitan, wie naſjan von niſan) mittelh. ergetzen nahverwandt ſeyn, und für die ſtrengere form katjan (altn. kâtr, laetus, neben gëta acquirere und gëtaz, acquieſcere) mittelh. erchetzen hingehen.

*) Das alth. mit, miti paſſt zum griech. μετὰ, hût, hûti zu cutis, nicht zum goth. miþ, altn. hûdh, ich zweifle ob von andern ſ. 159. in der note angeführten oder gemeinten alth. wörtern ebenſo geurtheilt werden kann. Bemerkenswerth iſt der widerſpruch gegen die lingualvergleichung in den wörtern πατὴρ, μήτηρ; pater, mater, frater; goth. fadrs (?) brôþar; angelſ. fäder, môder, brôdher (vgl. ſ. 514. 544.) alth. vatar, muotar, pruodar; die deutſchen ſprachen ſtimmen unter ſich, ſo wie das lat. frater zu ihnen; aber παθὴρ, μήθηρ ſollte es heiſsen? Schwerlich, im ſanſkr. haben alle drei die nämliche org. tenuis.

Dieſer verführeriſche ſatz iſt bei etymologien nur nicht zu misbrauchen. —

5) ich habe (ſ. 127. 151. 177.) die alth. lautverſchiebung als etwas *unorganiſches* dargeſtellt, und freilich iſt ſie ſichtbare abweichung von einem früheren, ſpurweiſe noch vorhandenen organiſmus. Nur *muß* man im gegenſatz zum griech. und lat. das gothiſche für ebenſo unorganiſch halten. Die ähnlichkeit beider veränderungen ſetzt ſie gerade in das wahre licht. Sie ſind *große* ereigniſſe in der geſchichte unſerer ſprache und keines ohne innere nothwendigkeit *). Es iſt auch nicht zu überſehn, wie jede abſtufung immer kleinere kreiſe erfüllt. Die eigenthümlichkeit der letzten erſtreckt ſich nicht über die hochdeutſche mundart hinaus. Jene frühere begriff noch die goth. ſächſ. nordiſche, hatte alſo bedeutenderen umfang. Und wie eng erſcheint dieſer gegen den noch älteren zuſtand, den wir für die lat. griech. indiſche ſprache anerkennen *müßen*, und welchem im ganzen auch die ſlaviſchen, lettiſchen ſtämme, vielleicht mit einzelnen modificationen, anhängen; z. b. da den Letten, *Preußen* und Litthauern die aſp. mangelt, pflegen ſie dafür die med. mitzuverwenden oder ziſchlaute zu gebrauchen. Allein ſie beſitzen die unverkümmerte (lat. griech.) tenuis und media, vgl. das litth. pilnas (plenus) pirmas (primus) pakájus (pax, pacis) piemů (ποιμὴν) peda (veſtigium) tris (tres) tu (tu) traukti (trahere) kampas (campus) kas (quis) kélas (κελεύϑος) akis (oculus) ratas (rota) dantis (dens) antras (goth. anþar) wertas (goth. vairþs) derwà (altn. tiara, neuh. zehr) trokſzti (neuh. dürſten) du (duo) ſedeti (ſedere) etc. Gleichergeſtalt im ſlaviſchen: paſti (paſcere) vepr (aper) piti (πίειν) pokoj (pax) mater (mater) ſjekati (ſecare) videti (videre) dom (domus) ſmrt (mors, mortis) ptak (πτερὸν) etc. Aus dieſer urſache liegen die ſlav. und lett. ſprache der lat. griech. unbezweifelbar näher, als die goth. und dieſe näher, als die hochd.

6) die conſequenz der lautverſchiebung erbringt, wie das hochd. ph für p, ch für c eingetreten war, *daß* z

*) Unterſchieden von einzelner, undurchgreifender verderbniſs, z. b. der ſchwed. dän. verdrängung der anlautenden lingualaſp. durch ten., während labialaſp. fortbeſteht; oder der im dän. inlaut geltenden med., woneben der anlaut die ten. beibehält etc.

für t völlig die ſtelle des th. einnehme. Dieſe hochd. gleichung des z (tſ) mit th iſt um ſo merkwürdiger, da ſich theils in keinem denkmahl meines *wiſʒens* wirklicher wechſel zwiſchen z und th. offenbart (keine ſpur eines alth. thiman, thein f. ziman, zein) theils in der hochd. mundart die reine ſpirans h. ſehr beliebt und nie mit der ſpirans ſ vertauſcht wird. Dieſe vertauſchung waltet gerade in den ſlaviſchen und lettiſchen ſprachen, worin ſo viele urſprüngliche kehllaute aſſibiliert erſcheinen, vgl. cor, cordis, hërza mit dem litth. ſkirdis (ſprich ſchirdis) böhm. ſrdce; canis, hund mit dem litth. ſzů; centum, hundert mit dem litth. ſzimta; porcus mit parſzas; aber das weichere litth. z' (ſprich ſh, oder dſh) antwortet dem gr. χ. lat. h. als: z'iema (χεῖμα, hiems) z'eme (humus, vgl. humilis und χθαμαλός, χαμαλός) z'mogus (homo pl. z'mones, homines; altpr. ſmunents, homo) z'aſis (χήν, anſer); z'engti, z'engimas iſt das deutſche gangan, gang. Man vgl. indeſſen das angelſ. ſcëort, engl. ſhort f. cëort und ſelbſt alth. ſcurz f. churz (oben ſ. 175.) ſo wie die ziſchende ausſprache der frieſ. engl. und ſchwed. anlaute c, k, ch. —

Aus dem verhältnis der conſonanten geht alſo genügender beweis einer urverwandtſchaft der verglichenen ſprachen hervor. Sollte ſich, auf es geſtützt, nicht zugleich berührungen der *vocale* nachſpüren *laſʒen*? die analogie zwiſchen hochd. und gothiſchem vocalſtande nicht zu dem *ſchluſʒe* leiten, *daſʒ* auch latein. vocale mit goth. zuſammenhängen *müſʒen*? Unſicherer und abgebrochener wird dieſer zuſ. hang ſchon *deſʒhalb* ſeyn. weil wir in deutſchen dialecten derſelben conſonantenſtufe ſo ſchwankenden und manigfaltigen vocalen begegnen. Gleichwohl gibt es noch ſolche unverkennbare ähnlichkeiten:

1) manche vocale, obſchon nicht ſelbſt übereinſtimmend, folgen derſelben richtung, z. b. in den lat. wörtern genus, tenuis gleichen e genau dem deutſchen u im goth. kuni, þuni (?) und alth. chunni, dunni.

2) bemerkenswerth ſchien mir immer die analogie der vocale in pater, mater, frater vergl. mit vatar, muotar, pruodar; pater hat kurzes a, mater, frater haben langes. Ebenſo ſteht in allen deutſchen ſprachen dem

vatar, fäder kurzer vocal zu, dem muotar, pruodar hingegen langer, angelſ. môder, brôdher. Das dor. μάτηρ kann daher ſein langes α mit dem gemeingriech. η in μήτηρ tauſchen, nie aber das kurze πατὴρ in ein langes πητηρ. Dies beiſpiel beſtärkt auch meine anſicht, das gedehnte ô mit dem diphth. uo auf gleiche linie zu ſtellen (oo = uo, wie ᾱ, η = αα, εε).

3) überhaupt in den meiſten fällen ſtimmt die deutſche zu der lat. griech. kürze; vgl. ălere mit altn. ala; tăcere mit þahan; călămus mit halam; mŏlere mit malan; mŏla, μύλη mit alth. mul; pĕcus mit vihu; fĕro (φέρω) mit piru; vĭdere mit vitan; ſĕdere mit ſitan; ĕdere mit ïtan; μέγας mit mikils; hŏmo mit komo; — häufig die länge zur länge, vgl. ſēmen, μήνη, fāgus (φηγὸς) prūdens mit ſâmo, mâno, puocha, fruot. Ausnahmen dieſer regeln können nicht befremden; theils ſchwankt die griech. proſodie ſelbſt (μόλος und μῶλος, κᾰλος und κᾱλος; vgl. Buttm. §. 7. anm. 17.) theils weicht ſie von der lat. ab (vgl. δάκρυ mit lăcrima) indem ſie ſich oft der deutſchen nähert, vgl. ὄνομα, aeol. ὄνυμα, alth. namo; κᾰλύπτω, alth. hilu im gegenſatz zu den lat. längen nōmen, cēlo; umgekehrt θὴρ, alth. tior mit der lat. kürze fĕra. Anderemahl entfernt ſich die deutſche länge von der gr. und lat. kürze, z. b. vuoʒes, ποδὸς, pĕdis (der nom. ποῦς, pēs lang wegen der contraction aus ποδς, peds); háubiþ, căput; áugô, ŏculus. Anderemahl kann der ablaut erklären helfen, z. b. wofern φρᾰδὴς eins mit prūdens, entſpräche jenes dem fraþjan, dieſes dem frôþs. Spätere Griechen pflegen das lat. kurze u und e bisweilen in ihr langes ου und η zu überſetzen (Schn. p. 37.).

4) abgeſehn von ſtimmender kürze oder länge zeigen angeführte und andere beiſpiele bald völlige gleichheit der vocallaute (calamus, halam; alere, aljan; videre, vitan; piſcis, fiſks; jŭgum, juk) bald übergänge (o für a: collum, hals; ὄνομα, namo; hoſtis, gaſts; — e für i: edere, ïtan; ſedere, ſitan; cervus, hiruts (?) alth. hiruʒ — o für u: homo, goth. guma). Statt des goth. aí, aú griech. und lat. kurzes e, o: faíhu, pecu; taíhun, decem; plectere, flaíhtan; baíra, fero; haúrn, cornu; torridus, þaúrſis, alſo völlig wie im alth. — Der diphth. *au* ſtimmt in augere, αὐξάνειν, goth. áukan, kürzt ſich aber anderemahle

(caput, ocnlus). Das gr. ει, οι begegnet zumahl dem goth. *ei*, *ai*, vgl. οἶδα (vait) ἴδμεν (vitum) λείπω, λέλοιπα (leiba, láib) μείζων (máiza) οἶνος (vein) δείκνυμι (monſtro, táikns, ſignum). Lat. dafür langes i, als λείβω (lībo) λοιβὴ (lībamen) zuweilen langes u, neben älterem *oi*, als ūnum, commūnem, oinom, comoinem; goth. ainana (gr. ἕνα f. εἷνα vgl. ënna, anne ſ. 211. 246.) gamáinana (oben ſ. 44.) oder auch oe, wie in hoedus, goth. gaitei. Die anwendung und weitere entwickelung ſolcher hier nur roh aufgeſtellten analogien wird erſt fortgeſetztes ſprachſtudium gewähren.

5) wichtiger iſt mir die aus dem ſanſkrit gewonnene beſtätigung meines auf ganz anderm wege, ohne ſie zu ahnen, gefundenen ſatzes: *daß* es urſprünglich nur drei kurze vocale gebe. Die altindiſche ſprache erkennt au*ß*er den kürzen a, i, u keine andere und hat blo*ß* für ſie buchſtaben; unglaublich, da*ß* ſie, deren alphabet alle anderen laute vollſtändig bezeichnet, keine ſchriftzeichen für e und o, wenn dieſe in der ausſprache vorhanden geweſen wären, gehabt haben ſollte. Die abweſenheit des e und o im goth. benimmt jeden zweifel *). Dazu tritt, da*ß* nicht nur im gr. alphabet α, ι, υ abgeſchlo*ß*en für ſich ſtehen und kein verlängerungszeichen neben ſich haben, während die ſpäteren ε, ο von η, ω geſchieden ſind, ſondern auch im ſemitiſchen: א ו י den von der allmähligen ausſprache zugefügten e und o-laut mit auszudrücken haben.

6) vielleicht fügen ſich endlich die ſieben deutſchen längen (ſ. 578.) zu dem ſanſkrit. Auf der erſten tafel Franks (chreſtom. ſanſkrita, Monach. 1820) ſtehen nämlich drei lange vocale ā, ī, ū und vier diphthongen ae, ai, o, au angegeben. Ich will ſie nach meiner

*) Ich vermag daher Bopp nicht beizutreten, wenn er (annals of orient. lit. part. I. Lond. 1820. p. 7.) ſagt: there is only one defect of which we may accuſe the ſanſkrit alphabet, namely, that the ſhort *a*, the ſhort italian *e* and *o* are not diſtinguiſhed from one another. For I cannot believe, that in the language of the Brahmans, when it was a vernacular tongue, the akâra had always the power of a ſhort a, and that the ſounds of *e* and *o* never occurred in it; I rather think that the ſign uſed for the ſhort a was put alſo to expreſs a ſhort *e* and *o*.

weiſe â, î, û, ê, ai, ô, au bezeichnen und den goth. ê, ei, û, iu, ái, ô, áu oder den alth. â, î, û, iu, ei, uo, ou vergleichen. Kenner des ſanſkrit werden beurtheilen, ob ſich die bedenkliche zuſ. ſtellung des ſanſkr. ê mit dem deutſchen *iu* hören läßt. Sie mögen auch prüfen, ob die trennung der langen (gedehnten) vocale von den diphthongen etwas weſentliches mit ſich führe. Mich bedünkt, daß alle langen und diphthong. vocale jünger als die kurzen und aus dieſen durch zuſ. ziehung und mannigfalte einflüße der conſonanten erwachſen ſind (oben ſ. 331.)

ZWEITES BUCH.
VON DEN WORTBIEGUNGEN.

ERSTES CAPITEL.
VON DER DECLINATION.

Die declination geschieht in allen deutschen sprachen wesentlich durch dem worte hinten eingefügte endungen. Das wort kann sowohl in seiner nackten wurzel, als in einer abgeleiteten, d. h. schon durch eine bildungsendung vermehrten gestalt declinieren. Im letzten fall *muß* man die flexionsendung (den casus) von der voranstehenden bildungsendung trennen, deren sogar mehrere verbunden eintreten können. Im goth. worte dags ist dag die reine wurzel, s der casus; in arbja arb die wurzel, i die ableitung, a der casus; in blôtinassus blôt die wurzel, i die erste, nass die zweite ableitung, us der casus. Zuweilen verwächst aber der casus mit einem bildungsvocal. Unwesentlich zur declination sind 1) der durch einen vocal der endung im vocal der wurzel gezeugte umlaut, wenn sich gleich späterhin aus diesem umlaut die abgeschliffene endung *schließen* *läßt*. 2) der vorgesetzte artikel, d. h. ein syntactisch angewandtes mittel, der unvollkommenheit des casus zu hülfe zu kommen oder seinen abgang völlig zu ersetzen. Der umlaut beurtheilt sich nach den allgemeinen gesetzen (im ersten buch); vom gebrauche des artikels wird erst im vierten buche gehandelt werden.

Die casus bestehen aus vocalen und consonanten. Jene *laßen* sich nicht im allgemeinen bestimmen, diese sind nur folgende: die spirans s; die liquidae m. n. r und die lingualis t. Historisch ergibt sich aber, *daß* r in der declin. überall ein unursprüngliches, nämlich allmählig aus s entstandenes sey; ebenso *daß* n wahrscheinlich überall (in den meisten fällen gewiss) früheres m vertrete. Folglich blieben nur s und m als anfängliche beherrscher aller casus. Die lingualis t (nach goth. bestimmung, das *heißt* = lat. d, = hochd. z) erscheint nur als seltne ausnahme in dualer pronominalform.

Alle deutſchen ſprachen unterſcheiden ſingularis und pluralis; vom früheren dualis gibt es einige trümmer. Sie unterſcheiden vier caſus: nominativ, genitiv, dativ, accuſativ; mit den formen des nom. fallen die des vocativs, mit denen des dat. die des ablativs und inſtrumentalis zuſammen. Allein auch des vocativs und inſtrum. früheres daſeyn bewähren theilweiſe ſpuren. Späterhin fällt der acc. zum nom., ja der dat. büßt ſeine auszeichnung ein.

Ferner iſt die unterſcheidung der drei geſchlechter zu beobachten. Das maſculinum beſitzt deutlichere und dauerhaftere form, das femininum mildere, weichere, das neutr. eine der männlichen meiſtens ähnliche, nur ſtumpfere. Einige weibliche declinationen ſtimmen beinahe ganz zu den männlichen.

Keine der deutſchen mundarten beſitzt die caſus in vollkommener, urſprünglicher geſtalt; vocale und conſ. haben ſich vielfältig abgeſchliffen und dadurch allmählig vermiſcht, endlich aufgelöſt. Die goth. ſprache mag ſich hierin ungefähr zu der älteren, reineren verhalten, wie ſich die neuhochd. zur goth. verhält. Vollſtändigere, ſchärfere caſusformen können theils aus der analogie und gegeneinanderhaltung der ſubſtantive, adjective und pronomina gefolgert, theils aus der vergleichung urverwandter fremder ſprachen vermuthet werden. Hierüber läßt ſich aber erſt nach geſchehener darſtellung der verſchiedenen declinationen am ſchluße des ganzen urtheilen, wo ich auch meine anſicht von der eigentlichen bedeutung der caſuszeichen entwickeln will.

Noch bleibt einer durch die geſammte deutſche zunge waltenden unterſcheidung zwiſchen *ſtarker* und *ſchwacher* flexion zu erwähnen. Erſtere iſt die ältere und (innerlich) einfachere; die ſchwache ſcheint durch einſchaltung eines zur declination anfangs unweſentlichen bildungs-n entſtanden, zeigt ſich dem zufolge niemahls an reinen wurzeln. Dieſes bildungs-n führte ſchnellere abſchleifung der wahren caſus herbei und erſchien dann als eigne, der declination weſentliche form. Beweis und ausführung meiner behauptungen zu ende dieſes capitels; aufgeſtellt werden müßen aber nach dem unterſchied ſtarker und ſchwacher form alle deutſche declinationen, da er hiſtoriſch ein wirklicher geworden iſt.

Gothiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	fiſk-s	plur.	fiſk-ôs
	gen.	fiſk-is		fiſk-ê
	dat.	fiſk-a		fiſk-am
	acc.	fiſk		fiſk-ans
	voc.	fiſk		

1) einfache wörter: áiþs (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) dags (dies) hunds (canis) hláibs (panis) [hláibis, hláiba, hláif; hlaibôs] láubs (folium) [láubis, láuba, láuf; láubôs] ſinþs (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (numus) ſtáins (lapis) ſtôls (thronus) vaír (vir) vigs (via) vinds (ventus) vulfs (lupus) þiubs (fur) [þiubis, þiuba, þiuf; þiubôs].
2) mit der bildung -v, -u: ſáivs (lacus) [ſáivis, ſáiva, ſáiv; ſáivôs, ſáivê] ſnáivs (nix) áivs (aevum) þius (famulus) [þivis, þiva, þiu; þivôs Neh. 5, 16. þivê Luc. 16, 13. þivam, þivans] vgl. decl. 3. anm. 3.
3) mit der bildung l: fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſvibls (ſulphur).
4) mit der bildung *-an*, *-in*: ſabans (linteum) þiudans (rex) himins (coelum) kindins (praeſes) maúrgins (πρωΐ),
5) mit der bildung -r: akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima) vôkrs (lucrum).
6) mit der bildung -iſk: atiſks (ſeges).

Anmerkungen.

1) wörter mit unbelegtem pl. können auch zur vierten decl. gehören; die, deren nom. ſg. abgeht, in ermangelung anderer beweiſe ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiſs ſind demzufolge: ans (trabs) aljan (zelum) biuds (menſa) dôms (judicium) drus (caſus) usfilhs (ſepultura) gaggs (platea) gramſt (feſtucam) hláuts (ſors) hups (femur) láun (mercedem) môds (ira) mêgs (gener) munþs (os) neiþ (invidiam) plat (aſſumentum) runs (fluxus) urruns (oriens) rûm (ſpatium) ſigis (victoriae Philip. 3, 14.) ſkáut (fimbriam) ſkôhs (calceus) ſkuft (capillum) ſlêps (ſomnus) gaſtalds (ſe habens) ſtik (punctum) ſtriks (apex) ſtiur (vitulum) ſvam (ſpongiam) ſvult (mortem) táins (ramus) váip (coronam) veitvôds (teſtis) vlit (vultum) vrit (literam) þlaúhs (fuga) þraíhns (coactio). Nach aller analogie fallen inzwiſchen dôms, gaggs, hláuts, mêgs, môds etc. zur gegenwärtigen decl.

2) die mit s ſchlieſsenden wurzeln nehmen im nom. ſg. kein caſus -s an, machen ihn alſo dem acc. gleich; ſo ſtehet ans (trabs) urruns (ἀνατολή) drus (caſus) f. anſs, druſs, urrunſs. Dadurch mengen ſich ſcheinbar formen wie runs (origo) runſis, runſa, runs (Luc. 1, 78. Matth. 8, 11.) mit runs (ῥύσις) runis, runa, run (Luc. 8, 43, 44. Marc. 5, 25. Matth. 8, 32.) oder ans, anzis mit der endung -ans, -anis.

3) es ſcheint, daſs auch dem Gothen -r-s hart vorkam, (wenn kein weiterer conſ. vorausgieng, wie in akrs) und der nom. dem acc. gleichſtand; wenigſtens finde ich durchgehends vaír (vir) und nicht vaírs, vielleicht zum unterſchiede von der org. verbindung vaírs (pejus)? und Neh. 5, 18. ſtiur (vitulus) f. ſtiurs; ebenſo würde denn auch decl. 4. baúr (filius) nicht baúrs ſtehen. Doch vergl. die adj. decl.

Starkes maſc. zweite declination.

beiſpiel:	har-jis	pl. har-jôs	haírd-eis	pl.	haírd-jôs
	har-jis	har-jê	haírd-eis		haírd-jê
	har-ja	har-jam	haírd-ja		haírd-jam
	har-i	har-jans	haírd-i		haírd-jans
	har-i		haírd-i (ei)		

1) dieſe decl. iſt theoretiſch ganz die vorige, indem das zwiſchentretende i zur bildung, nicht zur decl. gehört, weshalb eigentlich aufzuſtellen wäre: hari-s, harj-is, harj-a, hari; harj-ôs, harj-ê, harj-am, harj-ans. Für die ſprachgeſchichte gewährt aber jene practiſche aufſtellung vortheil und iſt auch beizubehalten, weil

2) im nom. und gen. ſg. eine merkwürdige verſchiedenheit eintritt. Geht nämlich eine kurze, bloſse wurzelſilbe voraus, ſo bleibt -jis, als: harjis (exercitus) niþjis (cognatus) andaſtaþjis (adverſarius); geht aber eine lange ſilbe, oder gehn mehrere ſilben voraus, ſo wandelt ſich *ji* in *ei* (vgl. ſ. 36. über i und ei). Dieſer fall iſt ungleich gewöhnlicher; er begreift a) andeis (finis) aſneis (mercenarius) blôſtreis (cultor) vitôda-faſteis (legis peritus) haírdeis (paſtor) hváiteis (triticum) leikeis (medicus) faúra-maþleis (praefectus) ragineis (conſiliarius) ſipôneis (diſcipulus) und ohne zweifel, wenn bêruſjôs (parentes) eines ſg. fähig iſt, würde dieſer bêruſeis (parens) lauten *); auch der pl. ſilbaſiunjôs (teſtes ocu-

*) Dieſe beiden wörter ſipôneis und bêruſjôs, in allen übrigen mundarten unerhört, ſind dunkeler herkunft; die alth. form würde ungefähr ſiphuoni, pâruſâ, pâraſâ ſeyn.

lati) führt auf -ſiuneis. b) bildungen auf -areis: bôkareis (ſcriba) dáimonareis (daemoniacus) láiſareis (doctor) liuþareis (cantor) môtareis (telonarius) vaggareis (cervical) vullareis (fullo). — In der ſchwachen conj. wechſeln *ji* und *ei* nach gleichem geſetz: naſja, naſjis, naſjiþ; ſôkja, ſôkeis, ſôkeiþ; (über einiges abweichende dort).

3) theoretiſch ſollte der nom. ſg. vom gen. unterſchieden lauten und zwar unbedenklich haris, haírdis; gen. harjis, haírdeis. Wirklich findet ſich einmahl láiſaris Luc. 6, 40. ſt. des gewöhnlichen láiſareis (Matth. 9, 11.). Dieſer nom. auf *-is* folgt auch aus dem das s ablegenden acc. -i (und nicht -ei). Natürlich aber veranlaßte der unorg. nom. -eis den ausnahmsweiſen voc. leikei (Luc. 4, 23.); doch vgl. den analogen voc. -au der folg. decl.

4) ſipôni Matth. 10, 25. iſt entw. acc. oder unorg. dat. (ſtatt ſiponja) vgl. ſunu f. ſunau in folg. decl.

Starkes maſc. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-us	pl.	ſun-jus
	ſun-aus		ſun-ivê
	ſun-au		ſun-um
	ſun-u		ſun-uns
	ſun-au		

1) einfache wörter: aírus (nuntius) dáuþus (mors) faírhvus (mundus) flôdus (flumen) fôtus (pes) haírus (gladius) hliftus (fur) huhrus (eſuries) kintus (obolus) leiþus (ſicera) liþus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (fimus) qviþus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtubjus (pulvis) ſunus (filius) tigus (decas) tunþus (dens) ulbandus (camelus) vahſtus (ſtatura) valus (baculus) vintrus (hiems) vulþus (gloria) þaúrnus (ſpina).

2) auf *ôdus*: aúhjôdus (tumultus) gabaúrjôdus (voluptas).

3) auf *-ilus*: aſilus (aſinus).

4) auf *-naſſus* blôtinaſſus (cultus) etc.; auch *aſſus*: ufaraſſus (abundantia).

5) *fremde wörter*: aggilus. apaúſtaúlus. aſſarjus. diábaúlus. fareiſaius. kumbitus. praúfêtus.

Anmerkungen.

1) auch hier ſcheint die aufſtellung untheoretiſch, nämlich u, gleich dem i voriger decl. ein bildungsmittel, mit welchem aber die caſus noch mehr als dort ver-

wachſen ſind. Der acc. ſunu verhält ſich zu ſunu-s, wie hari zu hari-s und fiſk zu fiſk-s. Ob nun ſunaus f. ſunuis; ſunau f. ſunua; ſunum f. ſunuam etc. ſtehe, läſst ſich aus der deutſchen ſprachgeſchichte kaum entſcheiden, doch die decl. der eigennamen bietet eine merkwürdige beſtätigung im gen. ïêſuis, dat. ïêſua ſt. ïêſaus, ïêſau, neben paítraus, paítrau, xriſtaus, xriſtau etc.

2) *au* gleicht dem *ei* voriger decl., allein nicht vollſtändig; dort drang *ei* in den nom., hier bleibt *us* des nom. richtiger vom *aus* des gen. geſchieden. Hier dringt aber *au* in den dat., welcher dort *-ja* nicht in *ei* wandelt. Der voc. hat hier regelmäſsig *au*, dort nur in der ausnahme *ei*. Ausnahmsweiſe treten wiederum vermengungen ein; Luc. 4, 3. der nom. ſunaus f. ſunus; Luc. 1, 79. der gen. dáuþus ſt. dáuþaus; Luc. 1, 54. der dat. magu ſt. magau; Luc. 9, 38. der dat. ſunu; mehr dergl. in den eigennamen. Übrigens hat *au* ohne rückſicht auf kürze oder länge der vorgängigen ſilbe überall ſtatt.

3) im nom. und gen. pl. kommt noch ein i ins ſpiel, ſunjus ſtände nach obiger muthmaſsung für ſunuôs; ſunivê f. ſunuê; dat. und acc. pl. bedürfen keines i, weil ſie ſich genugſam auszeichnen, der nom. ſunjus würde ohne i mit dem ſing. zuſ. treffen. In ſtubjus, aſſarjus und dem f. vaddjus herrſcht ein ſolches i durch alle caſus: ſtubjus, ſtubjaus, ſtubjau, ſtubju; der pl. (wenn er vorkommt) würde lauten: ſtubjus, ſtubive, ſtubjum, ſtubjuns, folglich nom. ſg. und pl. übereins. Oder lieſse ſich ein ſtubivôs, ſtubivê und gar ſtubivam, ſtubivans (wie þivôs, þivê in decl. 1.) annehmen?

4) das geſchlecht mancher wörter bleibt ungewiſs; ſ. die fem. und neutr. auf u.

5) fremde wörter ſchwanken mit dem nom. pl. in decl. 4; als: aggileis Marc. 1, 13. apaúſtaúleis Marc. 6, 30. fareiſaíeis Luc. 15, 2. praúfêteis Luc. 10, 24. neben aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2, 15. etc.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg-s	pl.	balg-eis
	balg-is		balg-ê
	balg-a		balg-im
	balg		balg-ins
	balg		

enthält wenige wörter: áivs (aevum) arms (brachium) banſts (horreum) barms (gremium) baúrs (genitus) gadraúhts (miles) faþs (dux) gards (domus) gaſts (peregrinus) láuþs (homo) mats (cibus) náus (mortuus) [navis, nava, nau? oder nav?; pl. naveis Luc. 7, 22, navê, navim, navins Luc. 9, 16.] puggs (marſupium) ſáuds (ſacrificium) ſaggvs (cantus) ſlahs (ictus) ſpaúrds (ſtadium) ſtads (locus) vêgs (fluctus).

Anmerkungen.

1) da nur der nom. dat. und acc. pl. ſich von den formen der erſten decl. abſcheiden und der ganze ſg. zuſammenfällt, ſo bleiben viele wörter ungewiſs zwiſchen beiden decl. (ſ. dort anm. 1.)

2) einige ſchwanken erweiſslich; ſo ſteht neben dem acc. áivins Matth. 6, 13. der dat. áivam Rom. 11, 36. Es könnte demnach bald ſnáivins bald ſnáivans (nives) gelten.

3) zuweilen unſicherheit zwiſchen maſc. und fem. derſelben decl., wenn die wörter nur im pl. vorkommen und das geſchlecht ſonſt unentſchieden bleibt. So habe ich puggs, ſpaúrds bloſs der analogie wegen hierher geſetzt; àhaks (columba) ſcheint eher fem.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gib-a	pl.	gib-ôs
	gib-ôs		gib-ô
	gib-ai		gib-ôm
	gib-a		gib-ôs

1) einfache wôrter: airþa (terra) anna (negotium) arka (ciſta) bida (petitio) bôka (liber) gabruka (fragmentum) faþa (ſepes) fèra (regio) gaírda (zona) giba (donum) gilþa (falx) grôba (fovea) haírda (grex) hanſa (cohors) hrugga (baculus) hveila (hora) láibôs (reliquiae) marka (regio) maþa (vermis) mulda (terra) páida (tunica) raſta (ſtadium) razda (loquela) id-reiga (poenitentia) rûna (conſilium) ſaúrga (cura) ſleiþa (damnum) ſmarna (ſtercus) ſpilda (tabula) ſtáiga (ſemita) ſtáua (judicium) vamba (venter) vraka (perſequutio) þiuda (gens).

2) mit der bildung l: nêþla (acus) ſáivala (anima).

3) mit der bildung *ein, in, n*: alleina (cubitus) fairina (crimen) faírzna (calx) draúhſna (mica) hláivaſna (ſepulcrum) ſtibna (vox).

4) mit der bildung r: hleiþra (tabernaculum).
5) mit der bildung s: gáitsa (caper).
6) mit der bildung v: ahva (fluvius) saliþva (mansio) triggva (pactio) ubizva (porticus).
7) mit der bildung *iþ*: aírziþa (seductio) diupiþa (profunditas) und alle ähnlichen.
8) mit der bildung i: sunja (veritas) vrakja (persequutio) Marc. 4, 17. neben dem dat. pl. vrakôm Marc. 10, 30. Vielleicht noch andere, s. anm. zur folg. decl. —

Anmerkung: einige wenige wörter, die *bloß* im dat. sg. vorkommen, können zwar dieser, aber auch der vierten decl. zufallen, als: jundai (juventute) Luc. 18, 21. môtai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. — Wiederum solche, von denen *bloß* der nom. pl. vorkommt, dürften auch masc. 1. decl. seyn.

Starkes femininum. zweite declination.

beispiel:	þiv - i	pl.	þiu - jôs
	þiu - jôs		þiu - jô
	þiu - jai		þiu - jôm
	þiu - ja		þiu - jôs
	þiv - i		

auch diese decl. *muß* gleich der zweiten männl. untheoretisch aufgestellt werden. An sich und ursprünglich war ihr paradigma völlig das von giba, gibôs, folglich þivi (st. þiuj - a) þiuj - ôs, þiuj - ai, þiuj - a etc. Der beweis liegt in den unter 8. der vorigen decl. angeführten vollständigen formen sunja und vrakja. Andere wörter haben das - a des nom. abgeworfen, wie einige masc. das - s des nom. Dem masc. war dieses abwerfen nachtheilig, weil es nom. und acc. mengte; dem fem. bringt es vortheil, weil es umgekehrt nom. und acc. unterscheidet. Vielleicht verursachte der das - a ablegende voc. (mavi Luc. 8, 54.) den nom. - i statt - ja. Ausnahmsweise legt es auch der acc. ab (kunþi, notitiam Luc. 1, 77.).

Das kennzeichen dieser decl. d. h. den nom. auf - i, haben nun beleglich folgende wörter:

1) einfache: þivi (ancilla) mavi (virgo) [maujôs, maujai etc.] bandi (vinculum) kunþi (cognitio) þiudangardi (regnum).
2) bildungen: aihvatundi (rubus) hulundi (spelunca) þûsundi (mille) laúhmôni (fulgur) aquizi (securis). Ver-

muthlich gehören ebendahin die ähnlichen: fráiſtubni (tentatio) vundufni (vulnus) frijôndi (amica) aúrahi (ſepulcrum) deren nom. mangelt. —

Weitere belege müßen lehren, ob der nom. ſg. folgender fem. -i, oder -ja habe; in beiden fällen gehen alle übrigen caſus gleich: banjôs (plagas) háiþjôs (agri) haljai (tartaro) hvilftrjôm (feretris) kalkjôm (meretricibus) ludja (faciem) plapjô (platearum) ſkaljôs (tegulae) ſuljôm (ſcandaliis) vaſtjôs (pallii) vinja (paſcuam) vipja (coronam).

Zweifel zwiſchen einem acc. ſg. f. oder acc. pl. neutr. waltet bei faúradaúrja (πλατείας) Luc. 10, 10. und haúrja (ἄνθρακας Rom. 12, 20. ἀνθρακιὰν Joh. 18, 18.)

Starkes femininum. dritte declination.

Stimmt in allem zu der dritten männlichen. Mit ſicherheit fallen hierher bloß: handus (manus) aſilus (aſina) kinnus (maxilla) vaddjus (vallum) vritus (grex); muthmaßlich etwan auch: qvaírnus (mola) ulbandus (camelus).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt-s	pl.	anſt-eis
	anſt-ais		anſt-ê
	anſt-ai		anſt-im
	anſt		anſt-ins.

1) einfache wörter: alds (aetas) anſts (gratia) brûþs (nurus) dáuns (odor) dêds (facinus) dulþs (feſtum) fragibts (deſponſatio) haúrds (oſtium) knôds (genus) fraluſts (perditio) mahts (vis) náuþs (neceſſitas) andanumfts (aſſumtio) quêns, queins (uxor) ſaúhts (morbus) manna-ſêþs (virorum ſatio, i. e. mundus) ſiuns (viſio) af-ſtaſſ (repudium) us-ſtaſſ (reſurrectio) vaihts (res) fra-vaúhrts (peccatum) vaúrts (radix) vêns (ſpes) þaúrfts (inopia). Mit der vorſilbe *ga*: gabaúrþs (nativitas) gafaúrds (conſeſſus) gakunþs (aeſtimatio) gamáinþs (ἐκκλησία) gamunds (memoria) gaqvumþs (concilium) garuns (forum) gaſkafts (creatio.)

2) bildungen mit *-n*, *an*: aſans (meſſis) anabuſns (lex) rôhſns (atrium) táikns (ſignum) mit *-um*: midums (medium).

3) bildungen mit *-aþ*, *-aiþ*, *-êd*: magaþs (virgo) mitaþs (menſura) gamáindáiþs (κοινωνία) fahêds (laetitia)

4) von ſchwachen *infinitiven* auf -an, ôn, jan gebildete ſubſt. z. b. báuains (habitatio) laþôns (vocatio) dáupeins (baptiſmus). Ihrer gibt es viele.

Anmerkungen.

1) nach anm. 2. zur erſten männl. decl. unterbleibt auch hier das nom. -s, ſobald das wort ſelbſt auf s oder gar ſſ endigt; ſo ſteht garuns gen. garunſais, afſtaſſ gen. afſtaſſais, vrôhs, gen. pl. vrôhſê für garunſs, afſtaſſs, vrôhſs. In dáuns gen. dáunais iſt es hingegen caſus -s.

2) einige wörter ſcheinen den ſing. nach dieſer vierten, den pl. nach der erſten decl. zu machen. So findet ſich Luc. 15, 12. dáil (portionem, μέρος) Luc. 19, 13. dáilôs (portiones, μνᾶς); háim (vicum) háimai (vico) aber háimôs (vicos) háimô (vicorum). Vielleicht gehörten noch andere dahin; vgl. náiteinôs (blaſphemiae Marc. 3, 28.) neben náiteinins (blaſphemias, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.) und láiſeinô (doctrinarum Marc. 1, 27.).

3) wo gen. und dat. ſg. abgeht, iſt der form nach auch ein maſc. vierter decl. möglich; ſolche unſichere ſind: ahaks (columba) us-druſts (aſpredo) daúhts (coena) vrôhs (perſequutio).

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	vaúrd	pl.	vaúrd-a
	vaúrd-is		vaúrd-ê
	vaúrd-a		vaúrd-am
	vaúrd		vaúrd-a

1) einfache wörter: barn (filius) baúrd (tabula) blôþ (ſanguis) daúr (oſtium) fill (cutis) fôn (ignis) gud (idolum) háurn (cornu) hûs (domus) huzd (theſ.) jêr (annus) juk (jugum) kas (vas) kaúrn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mêl tempus) mês (menſa) ráus (arundo) hrôt (tectum) ſalt (ſal) ſkip (navis) ſvein (ſus) ſvês (proprietas) gaþraſk (area) vaúrd (verbum) vis (malacia).

2) bildungen mit *-l, -il, -ſl*: tagl (capillus) ſauïl (ſol) hunſl (ſacrificium) ſkôhſl (daemon) ſvumſl (natatorium).

3) bildungen mit *-n, in, an*: kêlikn (turris) razn (domus) vêpn (arma) áigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

4) mit -r: áibr (munus) maúrþr (caedes) ſilubr (argentum).

5) mit -*arn*: eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna).
6) mit -*s*, -*is*: veihs (vicus) dihs (? dius, fera) agis timor) hatis (odium) riqvis (caligo).
7) mit -þ: háubiþ (caput) liuhaþ (lumen) miliþ (mel) vitôþ (lex).
8) mit -v, -u: alêv (oleum) fráiv (ſemen) hláiv (ſepulcrum) vaurſtv (opus) kniu (genu) triu (arbor).

Anmerkung. einige unvollſtändig vorkommende ſind zweifelhaft, z. b. der gen. beiſtis Marc. 8, 15. konnte einem neutr. beiſt oder maſc. beiſts gehören; ſauïl (ſol) ſteht im nom. ohne -s (Marc. 1, 32. 13, 24.) ſonſt würde ich das maſc. vorziehen.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kun-i	pl.	kun-ja
	kun-jis		kun-jê
	kun-ja		kun-jam
	kun-i		kun-ja

gleich der zweiten männl. decl. theoretiſch eigentlich mit der erſten eins: kuni, kunj-is, kunj-a, kuni etc., weil i bloſſes bildungsmittel iſt. Doch finde ich hier kein analoges -eis f. jis im gen. bei vorſtehender langer ſilbe, vgl. faúra-gaggjis Luc. 16, 2. Dieſe decl. begreift folgende wörter:

1) mit der *bloſſen* bildung -i: arbi (hereditas) badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) faſki (faſcia) faura-gaggi (praefectura) faúra-tani (portentum) faúra-daúri (platea) gavi (regio) havi (foenum) háili (sanitas) kuni (genus) ufar-mêli (inſcriptio) nati (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garûni (*συμβούλιον*) tavi (opus) gavaírþi (pax) gavaúrki (lucrum) anda-vaírþi (pretium) and-vaírþi (facies) anda-vaúrþi (reſponſum).
2) mit -ni, *uni*: ataþni (annus) faírguni (mons).
3) mit -*ubni*: faſtubni (jejunium) valdubni (poteſtas) vitubni (ſapientia).
4) mit -*iſki*: barniſki (infantia).
5) mit -*iſti*: haúhiſti (altitudo).

Anmerkung: unvollſtändig belegte können auch maſc. 2ter decl. ſeyn, namentlich: aúralja (ſudario) aúrkjê (urceorum) fraþja (mente) filêgrja (latibulo) fulhſnja (latibulo).

Starkes neutrum. dritte declination.

hierher bloß faíhu (pecunia) gen, faíhaus, dat. faíhau, acc. faíhu, pl. kommt nicht vor.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han - a	pl.	han - ans
	han - ins		han - anê
	han - in		han - am
	han - an		han - ans

1) einfache: aba (maritus) aha (mens) ara (aquila) atta (pater) blôma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) funa (ignis) galga (patibulum) hôha (aratrum) unhulþa (daemon) man-leika (effigies) ûs-liþa (paralyticus) liuta (hypocrita) lôfa (vola manus) manna (homo) mêla (modius) mêna (luna) nuta (captor) ſkeima (ſplendor) ſnaga (pannus) ſmakka (ficus) ſtáua (judex, gen. ſtáuïns, dat. ſtáuïn) ſunna (ſol) ga-taúra (fiſſura).
2) bildungen mit *-l -ul*: gibla (pinnaculum) magula (puerulus).
3) mit *-m*: ahma (ſpiritus) hiuhma (turba) milhma (nubes).
4) mit *-r*: ſvaíhra (ſocer).
5) mit *-v*: nidva (aerugo) vilva (raptor) ſparva (paſſer) gavaurſtva (cooperarius) bidagva (mendicus).
6) mit *-ah*: brôþraha (frater).
7) fremde wörter: aípiſtula (epiſtola) ſpyreida (σπυρὶς) wovon jedoch nur die acc. pl. auf -ans vorkommen Neh. 6, 17, 19. Marc. 8, 8, 20.

Anmerkungen.

1) iſt bloß der acc. pl. vorhanden, ſo kann das wort der erſten ſtarken decl. maſc. gehören: amſans (humeros) viduvaírnans (viduos).
2) haizam (facibus) Joh. 18, 3. vielleicht maſc. oder neutr. ſtarker decl.
3) nôtin (puppi) vaíhſtins (anguli) vaíhſtam (angulis) malmin (pulveri) funins (ignis) funin (igne) ſchwerlich neutr. ſchwacher form.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil - ja	pl.	vil - jans
	vil - jins		vil - janê
	vil - jin		vil - jam
	vil - jan		vil - jans.

eigentlich wieder mit der vorigen eins und vilj-a, vilj-ins etc. aufzuſtellen; die vorkommenden wörter ſind: arbja (heres) aúrtja (hortulanus) bandja (vinctus) váidêdja (maleficus) af-êtja (vorator) fêrja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gauja (incola) gudja (ſacerdos) dulga-háitja (creditor) haúrnja (buccinator) kaſja (figulus) maurþrja (homicida) nêhvundja (proximus) arbi-numja (heres) gaſinþja (comes) ſkatja (nummularius) ſviglja (tibicen) timrja (faber) vardja (cuſtos) vaúrſtvja (operarius) vilja (voluntas); bis auf das letzte lauter perſönliche wörter. Der dat. ïddaljin (deſcenſu) könnte im nom. ïddalja oder ïddaljô (neutr.) haben.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tugg-ô	pl.	tugg-ôns
	tugg-ôns		tugg-ônô
	tugg-ôn		tugg-ôm
	tugg-ôn		tugg-ôns

1) aglô (moleſtia) armáiô (miſericordia) azgô (cinis) brinnô (febris) daúrô (janua) driuſô (praecipitium) dûbô columba) faúhô (vulpes) fullô (ſupplementum) heitô (febris) hvaþô (ſpuma) un-hulþo (daemon) juggô (pullus) ga-jukô (par) mizdô (merces) quinô (mulier) ga-raznô (vicina) rinnô (torrens) vinþi-ſkaúrô (ventilabrum) ſtairnô (ſtella) ſvaihrô (ſocrus) ſunnô (ſol) tuggô (lingua) vikô (ordo) vardô (cuſtos).

2) bildungen mit *-il*: ïnilô (excuſatio) mavilô (puella) vairilô (labrum).

3) bildungen mit -v: bandvô (ſignum) gatvo (platea) taihſvô (dextera) uhtvô (crepuſculum) vahtvô (vigilia) vidôvô (vidua).

Anmerkung: von fraveitô (vindicta) reirô (motus) findet ſich nur der nom. ſg., ſchwerlich aber ſind es neutra, ſondern hierher gehörig.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	raþ-jô	pl.	raþ-jôns
	raþ-jôns		raþ-jônô
	raþ-jôn		raþ-jôm
	raþ-jon		raþ-jôns

hiernach: aikklêſjô (eccleſia) aivaggêljo (evangelium) hêþjô (cubiculum) ïumjo (turba) mitaþjô (menſura) niþjô (cognata) raþjô (ratio) ga-runjô (inundatio) tainjô (corbis). Es verhält ſich ebenſo, wie mit der zweiten männl.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manag-ei	pl.	manag-eins
	manag-eins		manag-einô
	manag-ein		manag-eim
	manag-ein		manag-eins

enthält meiſtens bildungen aus adjectiven, als: agláitei (laſcivia) baírgahei (regio montana) bleiþei (miſericordia) faúrhtei (timor) ûs-filmei (terror) frôdei (ſapientia) faíhu-frikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) ga-gudei (pietas) arma-haírtei (miſericordia) handugei (ſapientia) bleidumei (ſiniſtra) kilþei (uterus) analaugnei (occultatio) managei (multitudo) mikilei (magnitudo) ga-raíhtei (juſtitia) un-ſêlei (nequitia) ûs-ſtiurei (effrenatio) ſiukei (aegritudo) ſvinþei (fortitudo) filu-vaúrdei (multiloquium). Folgende ſtammen aber aus ſtarken ſubſt.: áiþei (mater) gabei (poſſeſſio) gáitei (capra) hvaírnei (calvaria) liutei (ſimulatio) magaþei (virginitas) marei (mare) þramſtei (locuſta); über gumei und quinei ſ. unten vierte anomalie. Von verbis ließen ſich leiten: veitvôdei (teſtimonium) miþ-viſſei (conſcientia) vaja-mêrei (blaſphemia) un-agei (ſecuritas). — Da der acc. ſg. dieſer decl. dem der wörter auf -eins nach der vierten ſtarken weibl. begegnet, ſo dürfte der nom. von inmáidein (mutationem) maþlein (ſermonem) ſowohl inmáidei, maþlei, als inmáideins, maþleins heißen.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	haírt-ô	pl.	haírt-ôna
	haírt-ins		haírt-ônê
	haírt-in		haírt-am (-nam)
	haírt-ô		haírt-ôna

nur wenige wörter: áugô (oculus) áuſô (auris) haírtô (cor) kaúrnô (granum) namô (nomen) þaírkô (foramen) vatô (aqua) ubilô (malum) barnilô (infans).

Anmerkungen: 1) es findet ſich der pl. namna (nomina) Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. ſtatt namôna. 2) der dat. pl vatnam (aquis) ebenſo ſtatt vatônam und dieſes merkwürdig für vatam. Vermuthlich heißt es alſo auch namnam und vatna. Oder wäre für beide wörter außer der ſchwachen form namô, vatô eine ſtarke namn, vatn (wie razn, vêpn) gültig? oder gienge der ſg. ſchwach, der pl. ſtark? (vgl. am ſchluße dieſes capitels über die bedeutung der ſchwachen form.) — 3) die beim ſchwa-

chen maſc. anm. 3. angeführten formen ſind vielleicht neutral. — 4) malô (tinea) Matth. 6, 19, 20. zweifelhaft. fem. oder neutr. Das entſprechende altn. mölr iſt ſtarkes maſc.

Anomalien des gothiſchen ſubſtantivs.

Anomalien der decl. überhaupt gründen ſich theils auf abſchleifung und contraction der gewöhnlichen formen, theils auf vermiſchung zweier declinationen, theils auf vermiſchung ſtarker und ſchwacher form.

1) *brôþar* (frater) Luc. 15, 27. Rom. 14, 15. macht den gen. brôþrs Luc. 6, 41, 43. den dat. brôþr. Marc. 3, 17. Luc. 6, 42. Rom. 14, 10. acc. brôþar Rom. 14, 10. voc. brôþar Luc. 6, 42; den pl. regelrecht nach der dritten: brôþrjus Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3. acc. brôþruns Marc. 10, 30. Luc. 18, 29. — Ebenſo die fem. *daúhtar* (filia) und *ſviſtar* (ſoror) gen. ſviſtrs Marc. 3, 25. dat. daúhtr Marc. 7, 26. acc. daúhtar Marc. 6, 22. plur. ſviſtrjus Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. dat. daúhtrum Luc. 1, 5. acc. ſviſtruns Marc. 10, 30.

2) das maſc. *mênôþs* (menſis) Luc. 1, 36. und die fem. *alhs* (templum) *baúrgs* (civitas) *bruſts* (pectus) *nahts* (nox) *mitaþs* (menſura) werfen im gen. und dat. ſg. die caſusvocale aus, alſo gen. mênôþs (ſt. mênôdis) alhs (ſt. alhais) Matth. 27, 51. baúrgs (ſt. baúrgais) Luc. 9, 10. nahts (ſt. nahtais) Luc. 2, 8. — dat. mênôþ (ſt. mênôda) Luc. 1, 26. alh (ſt. alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baúrg (ſt. baúrgai) Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitaþ (ſt. mitadai) Marc. 4, 24. naht (ſt. nahtai) Marc. 4, 27. Luc. 17, 34. — Ebenſo ſind die nom. und acc. dieſer wörter contrahiert: mênôþs (ſt. mênôdans) Luc. 1, 24. 56. baúrgs (ſt. baúrgins) Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. brufts (ſt. bruſtins) Philem. 5, 12. Luc. 18, 13. Im dat. finde ich nahtam Marc. 5, 5. — Vermuthlich gab es noch mehrere, auch das maſc. reiks (princeps) Matth. 9, 18. macht zwar den gen. reikis Matth. 9, 23. aber den pl. reiks (ſt. reikôs) Joh. 7, 26.

3) auch *mann* (homo) gehört darunter, miſcht ſich aber noch außerdem mit ſchwachen formen; nom. ſg. *manna* Matth. 8, 2, 9. 27, 57. gen. *mans* (ſt. mannis) Matth. 8, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7, 34. dat. *mann* (ſt. manna) Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33. acc. *mannan* Matth.

10, 35. 9, 9, 32. voc. manna Luc. 5, 20. nom. pl. *mans* (ſt. mannôs) Matth. 7, 12. 8, 27 Luc. 2. 15. und daneben *mannans* Marc. 7, 8. gen. *mannê* Luc. 14, 24. dat. *mannam* Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30. acc. *mans* (ſt. mannans) Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

4) *fadrein* (parentes) ſteht als pl. maſc. im nom. und acc. unveränderlich, Luc. 8, 56. 18, 29 Joh. 9, 2. 3. 18. 20. 22. Käme *bloſs* der acc. vor, ſo würde ich ihn auf einen nom. fadrei (ſtatus parentis) beziehen, ſo wie die acc. *gumein* (ἄρσεν) *quinein* (θῆλυ) Marc. 10, 6. auf nom. gumei, quinei nach der dritten ſchw. decl. fem. Richtiger alſo wird man ſie als ſubſtantiv gebrauchte neutra adjectiver form betrachten (von ihrer conſtruction in der ſyntax).

5) von den fem. die den ſg. nach der vierten, den pl. nach der erſten decl. bilden oben ſ. 605.

6) von den ſchwachen neutr. mit vielleicht ſtarkem pl. vorhin ſ. 609.

7) *auſser* manna haben ſtarke und ſchwache form fôn und funa (ignis); quêns und quinô. Für das gr. ἥλιος gebraucht Ulphilas drei goth. wörter: ſauïl Marc. 1, 32. 13, 24. ſunna Marc. 4, 6. 16, 2. und ſunnô Matth. 5, 45. Luc. 4, 40.

Althochdeutſche declination.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	viſc.	pl.	viſc-â
	gen.	viſc-es		viſc-ô
	dat.	viſc-a		viſc-um
	acc.	viſc		viſc-â
	inſtr.	viſc-û		

die länge oder kürze der caſusvocale kann nicht zur gewisheit gebracht werden; doch die â des nom. und acc. pl. ſind höchſtwahrſcheinlich, theils nach der vergleichung des goth. -ôs. -ans (vgl. gâs ſt. gans ſ. 286.) theils weil N. zuweilen noch ausdrücklich â circumflectiert, wiewohl nicht durchall. Dieſe -â ſcheiden auch den nom. und acc. pl. vom dat. ſg. mit kurzem a. Das û des inſtr. und das ô des gen. pl. (unterſchieden von dem kurzen o des ſchwachen maſc.) nehme ich nach analogie des goth. è an. N. hat keinen inſtr. mehr und wenn er, wie es ſcheint, im gen. pl. o, nicht ô

ſchreibt, ſo kann dies ſpätere abſchwächung ſeyn. O. und T. behalten im inſtr. u, wie im pl. a bei, während ſie das dative kurze a in e ſchwächen; dies ſpricht für die länge des û wie des â. Endlich geht das û des inſtr. nicht in o über, da doch gerade das kurze u des dat. pl. bei O. und T. zu o wird. Die verderbnis des m dieſes caſus in n ſcheint mit dem neunten jahrh. zu beginnen, O. und T. haben entſchieden *on* ſtatt des früheren *um*, *om*. N. endlich ſetzt -e im dat. und inſtr. ſg. und -*en* (nicht -ên) im dat. pl., behält aber â im nom. acc. und ô im gen. pl. Dieſe decl. begreift:

1) einfache wörter *): ampaht (miniſter) chnëht (ſervus) danch (gratiae) diop (fur) dorn (ſpina) eid (jusjur.) hals (collum) ant-heiȥ (votum) heid (perſona) hleip (panis) hnol (collis) hlôȥ (ſors) hrinc (annulus) hund (canis) hof (aula) kanc (iter) keiſt (ſpiritus) krif (tactus) kot (Deus) locch (cincinnus) mâc (cognatus) muot (animus) mund (os) nîd (invidia) kinôȥ (ſodalis) pauc (umbo) poum (arbor) plicch (fulgur) pocch (hircus) rinc (procer) roup (ſpolium) runs (curſus) ſoum (ſarcina) ſcaz (numus) ſcalh (ſervus) ſcoup (faſc. ſtraminis) ſcuof (poëta) ſind (iter) ſtrît (lis) ſcrit (paſſus) ſtap (baculus) ſtuol (ſella) ſtrûȥ (ſtruthio) ſtouf (calix) ſtein (lapis) ſpër (haſta) urſprinc (origo) tac (dies) trôſt (ſolatium) tuom (judicium) turs (gigas) viſc (piſcis) vroſc (rana) walt (nemus) wëc (via) wîc (bellum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wolf (lupus) zins (cenſus).

2) bildungen mit -*al*, -*il*, -*el*, -*ol*: ſëkal (velum) hakal (grando) nakal (clavus) vokal (avis) puhil (collis) himil (coelum) chiſil (calculus) ſtedil (fundamentum) livol (liber) linnol (linea) etc.

3) bildungen mit -*am*, -*um*: aram (brachium) param (ſinus) ſuaram (turba) âtum (ſpiritus) fadum (filum) eidum (gener) etc.

4) mit -*an*, -*în*: dëkan (miles) morkan (mane) rëkan (pluvia) ſëkan (benedictio) wakan (currus) truhtîn (dominus) etc.

*) Beſtimmte belege der alth. ſprache können die ſchreibweiſe einzelner quellen befolgen; allgemeine beiſpiele müſsen, anderer rückſichten halben, der theorie gemäſs geſchrieben werden, welches, ſo lange dieſe ſelbſt noch nicht feſtſteht, nur mislich, hin und wieder ſchwankend auszuführen iſt. Die bemerkung gilt für alle alth. beiſpiele in meiner grammatik.

5) mit *-ar*, *-er*: achar (ager) ëttar (ſepes) vinkar (digitus) hunkar (fames) wuldar (gloria) etc.
6) mit *-ôd*: mânôd (menſis) wiȝôd (lex, ſacramentum).
7) mit *-ac*, *-uc*: përac (mons) haruc (lucus).
8) mit *-ah*, *ih*: vëdah (ala) potah (corpus) ſtorah (ciconia) habuh, habih (accipiter) eȝih (acetum).
9) mit *-iſc*: eȝiſc (ſeges).
10) mit *-iſt*: henkiſt (equus admiſſ.) herpiſt (autumnus) ewiſt (ovile).
11) mit *-uȝ* *-iȝ*: churpiȝ (cucurbita) alpiȝ (cignus) hiruȝ (cervus) hornuȝ (crabro) etc.
12) mit *-inc*, *-linc*, *-olf* etc.
13) ſubſtantive participia: vîant (inimicus) vriunt (amicus)
14) bildungen mit *-w*, welches auslautend zu o geworden iſt: palo (pernicies) palawes, palawa; ſalo (ſalix) ſalawes; ſnêo (nix) ſnêwes; ſêo (mare) ſèwes; chlêo (trifolium) chlèwes; hlêo (agger) hlèwes; dëo, dëwes oder diu, diwes (ſervus).

Anmerkungen.

1) perſönliche wörter zeigen noch zuweilen den alten acc. ſg. auf *-an*, wie er ſich bei eigennamen und adj. findet, als: kotan (Deum) truhtînan (dominum) etc. — 2) mehrſilbige wörter aſſimilieren und ſto*ſſ*en ihre vocale zuweilen aus, z. b. përac, përekes; vinkar, vinkres, vinkurû; ſnabal, ſnabeles, ſnabulû (O. I. 25, 55.) allein dieſe regeln werden ſchwankend befolgt und greifen nicht durch. — 3) da der ſg. dieſer decl. mit dem der vierten zuſ. fällt, ſo entſpringt für einzelne wörter, deren pl. nicht vorliegt, ungewisheit, zu welcher von beiden decl. man ſie rechnen will. Einige bilden denn auch, nach verſchiedenheit der denkmähler, ihren pl. bald mit der erſten, bald mit der vierten, vgl. gl. jun. 212. cruagâ (lagenas) O. II. 8, 57. kruagî; T. 43, 1. wintâ K. 18b wintì; T. 4, 18. fuoȝà (pedes) 95. 138. fuoȝî; gl. monſ. 391. fuoȝì; O. I. 1, 42. IV. 27, 40. fuaȝî I. 25, 56. fuaȝin; K. 17b 47a fuaȝum, O. I. 27, 118. V. 8, 37. 7, 111. fuaȝon; N. 13, 5. 100, 8. gebraucht liutâ, râtâ ſt. des üblicheren liutî, râtî etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-i	pl. hirt-â
	hirt-es	hirt-ô
	hirt-a	hirt-um
	hirt-i	hirt-â
	hirt-û	

nach der s. 599. gemachten bemerkung eigentlich ganz die vorige decl. und theoretisch aufzustellen: hirti, hirt-es (st. hirtj-es) hirt-a (st. hirtj-a) etc. Das practisch unterscheidende i des nom. und acc. gehört der bildung, nicht der flexion, um somehr, als es in den übrigen casibus wegfällt. Ich habe i und nicht î angesetzt, jenes gebührt dem acc. schon nach dem goth.; im nom. könnte man unterscheiden und auf kurze silbe i, auf lange î vermuthen, z. b. risi, wini, aber hueiȝî, hirtî. Für i spricht auch das spätere -e bei N. (rise, hirte) der in der zweiten weibl. decl. î behält.

Der wörter mit der bloßen bildung -i gibt es nur wenige (einige goth. sind hier neutral, z. b. heri, exercitus; enti, finis): asni (mercenarius) lant-deri (latro T. 199, 8. von derjen, nocere) hirsi (milium) hirti (custos) hrucki (dorsum) hueiȝi (triticum) lâhhi (medicus) puzzi (puteus) risi (gigas) wini (amicus). — Desto häufiger ist die bildung *-ari*, *-eri*, dem goth. -areis entsprechend, lautet aber bei andern *-âri*.

Der dat. pl. endigt auf *-um*, vgl. wehchârum (hebdomadariis) K. 43ª artârum (cultoribus) gl. jun. 198. lêrârum (doctoribus) K. 24ᵇ; O und T. geben inzwischen *-in*: hirtin T. 6, 5. lêrarin T. 12, 4. arnarin (messoribus) T. 72, 6. lachin (medicis) T. 60, 3. buohherin (scribis) T. 57. 1. 189, 1. scualârin O. III. 16, 18. brëdigârin O. I. 22, 66, wiewohl sie den nom. pl. stets auf -â endigen laßen.

Starkes masculinum dritte declination.

beispiel:	sun-u	pl.	sun-î
	sun-es		sun-eô
	sun-ju		sun-im
	sun-u		sun-î

das bildende i dauert nur im dat. sg. vgl. sidju (more) J. 343. situ K. 42ᵇ gl. monf. 402. fridju K. 41ª 57ª hugju Misc. 2, 290. sunju J. 343.; spätere haben hier entw. bloßes -u, oder auch schon -e. Wie der instr. in dieser decl. lauten könne, weiß ich nicht, schwerlich sunjû. Später geht das u in o über und gleicht im nom. den wörtern no. 14. der ersten decl. — Der ganze pl. ist eigentlich in die vierte übergetreten.

Hierher gehören nur noch: haru (linum) gl. jun. 211. huku (mens) mëtu (mulsum) siku (victoria) situ (mos) sunu (filius) vridu (pax); muthmaßlich viele an-

dere, z. b. maku (puer) ëru (nuntius) hëru (gladius) etc. dann noch einige fremde wörter, als apoſtolu, mâgu (magus, ſapiens) wenigſtens nach dem pl. mâgî, dat. mâgin (T. 8, 1, 4. 10, 1.) zu ſchlie*ß*en. — ſunu lautet bei O. und T. ſchon gänzlich ſun, d.h. folgt auch im ſg. der vierten decl.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	palc	pl.	pelk-î
	palk-es		pelk-jô (eo)
	palk-a		pelk-im
	palc		pelk-î
	palk-û		

der ſg. iſt dem der erſten decl. gleich; im pl. rechtfertigt ſich î aus dem goth. -eis, -ins und der analogie des -â (-ôs, -ans) obgleich der ſpätere N. hier ſchon -e zeigt, ſo da*ß* wenigſtens dieſes î früher verkürzt worden ſeyn mag, als das der zweiten weibl. decl. — *-jô, eô* des gen. pl. wird allmählig zu -ô, wie im goth. durchgehends -ê (in balgê) für -jê zu ſtehen ſcheint. — Dieſe decl. zählt weniger wörter, als die erſte:

1) einfache (ich führe den nom. ſg. und pl. an): arn, ernî (aquila) aſt, eſtî (ramus) châs, châſî (caſeus) chorp, chorpî (corbis) chruoc, chruokî (urceus) halm, helmî (calamus) heit, heitî (perſona) houk, houkî (tumulus) caſt, keſtî (hoſpes) cruoȝ, cruoȝî (ſalutatio) lid, lidî (membrum) liut, liutî (pop.) naph, nephî (catillum) pah, pahî (rivus) palc, pelkî (cutis) polz, polzî (puls) priaf, prievî (literae) hart-pûr, hartpûrî (magiſtratus) phad, phedî (ſemita) phar, pherrî (taurus) phluoc, phluokî (aratrum) phunc, phunkî (marſupium) rand, rendî (margo) rât, râtî (conſ.) ſalm, ſelmî (pſalmus) ſcilt, ſciltî (clipeus) ſcûr, ſcûrî (imber) ſcrit, ſcritî (paſſus) ſlak, ſlekî (ictus) ſpurt, ſpurtî (ſtadium) ſtaph, ſtephî (paſſus) ſtouf, ſtoufî (cyathus) ſun, ſunî (filius) tiſk, tiſkî (menſa) vuoȝ, vuoȝî (pes) vlins, vlinſî (ſilex) wâk, wâkî (unda) wân, wânî (ſpes) zan, zenî; zand, zendî (dens).

2) bildungen mit *-al, ol*: aphol, ephilî (malum).

3) mit *-ar*: zahar, zaharî (lacrima).

4) mit *-ah*: firahim (hominibus) weſſobr.

5) mit *hs*: luhs, luhſî (lynx) vuhs, vuhſî (vulpes).

6) mit *-ft*: umpi-hwurft (circuitus) luft, luftî (aer) hlouft, hlouftî (curſus) ſcaft, ſceftî (haſta) ſunft, ſunftî (palus).

7) mit *-ant*, *unt*: liumunt (fama) wiſant, wiſunt (bubalus).
8) mit *ôd*: chërrôd, chërrodî (ſtridor) ſëlpwaltôd (privilegium).

Anmerkungen. 1) vom ſchwanken in die erſte ſ. dort. 2) manche wörter rühren ſichtbar aus der dritten her, welcher ſie noch in früheren quellen zuſtehen, z. b. vuoȝ, ſun.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	këp-a	pl.	këp-ô
	këp-ô		këp-ônô
	këp-ô		këp-ôm
	këp-a		këp-ô

die länge des ô erhellt ſowohl aus dem goth., als aus der notkeriſchen circumflectierung und iſt merkwürdige ſpur uralter übereinkunft des alth. mit dem goth. laut, da in der regel dem goth. ô alth. *uo* entſpricht (ſ. 96.) Niemahls zeigt ſich hier ein këpuo, gëbua. Der gen. pl. ſteht unorg. in der ſchwachen form, këpônò f. këpô, offenbar theils zur unterſcheidung von dem gen. pl. maſc. viſcô (goth. fiſkê, gibô) theils weil ô mit dem gen. ſg. und nom. pl. zuſ. treffen würde (nachdem die muthma*ßl*ich frühere form këpòr, goth. gibôs aufgegeben war). Der letzte grund paſt freilich nicht auf diejenigen quellen, welche im gen. und dat. ſg., nom. und acc. pl. kein ô zeigen.

Nämlich das aufgeſtellte paradigma findet ſich völlig beobachtet nur in den monſ. gl., ſodann, was den nom. acc. ſg. gen. und dat. pl. angeht, auch in allen übrigen denkmählern; für den gen. dat. ſg. und nom. acc. pl. bemerke ich folgende verſchiedenheiten:

α) K. gibt dem gen. ſg. -â, dem dat. ſg. -u, dem nom. und acc. pl. -ô, hat folglich: këpa, këpâ, këpu, këpa; këpô, këpônô, këpôm, këpô. Hiermit ſtimmen die gl. hrab. exhort. u. a. m. Das lange -â gen. ſg. folgere ich theils aus der nöthigen unterſcheidung vom nom. und acc., theils aus der analogie des nom. pl. maſc. (viſcâ verhält ſich zu këpâ wie fiſcôs : gibôs). Dieſer analogie halben ſcheint -â ſogar conſequenter als -ô, dieſes aber ſtimmt doch mehr zu dem ô des nom. und dat. pl. — Das -u dat. ſg. könnte vielleicht -û ſeyn, es entſpricht dem goth. *-ai*.

β) die weichere mundart bei I. O. T. bildet den ſg. wie K. führt aber auch im nom. acc. pl. - â ſtatt ô, decliniert alſo: gëba, gëbâ, gëbu, gëba; gëbâ, gëbônô, gëbôm (-ôn) gëbâ. Dieſe weiterführung des â iſt folgerichtig, aber nicht durchgreifend, weil im gen. und dat. pl. noch das alte ô beharrt.

γ) N. macht den ſing. ganz nach dem paradigma, hat aber â ſtatt ô im nom. acc pl., folglich: këba, këbô, këba; këbâ, këbôn (ſt. këbônô) këbôn (ſt. -ôm).

Vergleicht man dieſe viererlei weiſen miteinander, ſo ſcheint das aufgeſtellte paradigma, welches die meiſten ô enthält; abgeſehn vom dat. ſg. (der zum goth. *ai* nicht ſtimmt) hiſtoriſch die getreuſte. Unleugbar hingegen treten die einzelnen caſus individuell geſchieden in der weiſe α. am beſten vor. Die beiden letztern ſchwächen dieſe individualität wieder und jede anders.

In dieſe decl. gehören nun

1) einfache wörter: aha (aqua) archa (ciſta) chara (lamentatio) chiulla (pera) chlaka (querela) chripha (praeſepe) diupa (furtum) drawa (minae) êa, êwa (lex) eiſca (poſtulatio) êra (honor) ërda (terra) hanſa (cohors) harta (durities) hëlfa (auxilium) hella (inferi) hilta (pugna) hiza (aeſtus) hlancha (lumbus) hriwa (poenitentia) hunda (captura) huîla (mora) îla (feſtinatio) këpa (donum) kërta (virga) couma (coena) cruopa (fovea) lapa (refectio) aleipa (reliquiae) lìp-leita (victus) lèra (doctrina) ki-louba (fides) luoka (ſpelunca) kimahha (rei conditio) mëlda (delatio) minna (amor) mieta (munus) molta (terra) mûra (murus) ki-nâda (gratia) nara (victus) pâka (contentio) pëta (preces) pita (exſpectatio) pìna (cruciatus) phorta (porta) prawa (ſupercilium) puoȝa (ſatisfactio) quâla (nex) rahha (res) râhha (vindicta) rawa (quies) reda (ratio) reiſa (iter) rîha (muſculus tibiarum, gl. jun. 227.) ruaba (numerus) ſaka (narratio) ſèla (anima) ſippa (pax) ſîta (latus) ſcama (pudor) ſciura (horreum) ſcôȝa (ſinus) ſcuola (ſchola) ſmërza (dolor) ſprâhha (lingua) ſtimna (vox) ſtulla (momentum) ſtunta (hora) ſtrâȝa (via) ſuona (judicium) ſunta (peccatum) teila (diviſio) toufa (baptismus) trencha (aquare) triwa (fides) tuâla (mora) unda (fluctus) valka (occaſio) vâra (dolus) vaȝa (ſarcinula) vîra (celebratio) volma (manus) vrâka (quaeſtio) vruma (commodum) vuora (paſtus) ki-wâda (ſpiritus gl. monſ. 390.) wampa (venter) wara (cura) warta (ſpecula) weida

(paſcuum) ki-wona (mos) wunta (vulnus) wunna (gaudium) zâla (decipula) zala (numerus).
2) die häufigen bildungen mit *-id*, als: ſalpida (unctio) ſpâhida (ſapientia) etc.
3) bildungen mit *-unk*: herjunka (direptio) ſamanunka (congregatio) etc.
4) mit *-niſſ*: drîniſſa (trinitas) etc.
5) mit *-inn*: mâkinna (cognata) etc.
6) mit *-in*, *an*: chuhhina (culina) vërſana (calx)
7) mit *-ah*: malaha (pera)
8) mit *-ht*: ahta (cura) ſlahta (genus) trahta (cogitatio) wahta (vigilia) zuahta (generatio) vorahta (metus) vëhta (pugna)
9) mit *-ſ*: lëfſa (labium)
10) mit *-aw*: varawa (color)
11) mit *-i*, *e*: ſuntja (peccatum) ſippea (cognatio) chriphea (praeſepe) minnea (amor) hizea (calor) kartea (virga) ſecchea (lis) etc. meiſtens iſt aber das bildende i, e völlig ausgefallen.
12) einige fremde wörter, wie nâtûra, martira, phâlanza etc.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	heil-î	pl.	heil-î
	heil-î		heil-ônô
	heil-î		heil-im
	heil-î		heil-î

dieſe decl. ſtimmt nicht recht zu der goth. zweiten, überhaupt nicht zu dem begriff der zweiten decl. maſc. und neutr., wonach man eher die bei der erſten unter 11. angeführten ſuntja, ſippja etc. den wörtern hirti und chunni gleichſetzen ſollte. Inzwiſchen war im goth. gerade auch der nom. ſg. ſeines -a entblößt worden, was eine analogie von þivi: heilî begründet. Die übrigen caſus fügen ſich wenig, noch mehr widerſpricht die ganz verſchiedene formation der wörter in der goth. und alth. zweiten decl. Kein einzelnes begegnet ſich, wenn man kunþi abrechnet.

Das thema heilî (die länge des î erwieſen aus den ſchreibungen antreitii, abulkii K. 16ª 23ᵇ, auch aus N. beibehaltung dieſes î) bietet weniger eine decl. dar, als vielmehr auflöſung früherer caſus, für den ſing. erſtarrung in einem einzigen. Den ſeltenen gen. pl. belegt meri-minnônô (ſyrenarum) gl. monſ. 324., den dat. and-

reidim J. 386. menigin (turbis) T. 80. gâhin O. II, 14, 187. — Wahrſcheinlich ſtammen alle hierher gehörigen wörter aus der dritten ſchwachen, indem ſie das -n allmählig abwarfen.

1) die meiſten ſind mittelſt des i aus adj. oder part. abgeleitet: altì (ſenectus) chundì (notitia) chrumpî (flexuolitas) pidirpî (fructus) ëpanì (rectitudo) ar-hapanî (celſitudo) hêrì (gloria) heilî (ſalus) hertî (durities) huldî (favor) kâhî (praecipitatio) knallîhhì (gloria) kuatì (bonitas) it-mâlì (feſtivitas) menikî (multitudo) miltî (manſuetudo) mihhilî (magnitudo) nâhî (proximitas) plintî (coecitas) minnaſâmî (amabilitas) ſcônì (pulcritudo) ſlihtì (planities) ſtillì (tranquillitas) ſuoʒì (dulcedo) tiufì (profunditas) tiurî (pretioſitas) trunchanî (ebrietas) vravalî (faſtus) weihhî (mollities) wîhî (ſanctitas) ziorì (decus)

2) anderen urſprung haben: hëlî (amictus) decchî (tegumentum) antreitì (ordo) apulkì (ira) meriminnî (ſyrena) mendì (gaudium) toufî (baptiſma) etc.

3) ableitungen auf *-niſſ*: përahtniſſì (claritas) volniſſî (plenitudo) etc.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt	pl.	enſt-î
	enſt-î		enſt-jo (eo)
	enſt-î		enſt-im
	anſt		enſt-î

der pl. ſtimmt genau zur vierten maſc., die langen î nom. und acc. beruhen auf denſelben gründen; ob etwa zur unterſcheidung ein kurzes i des gen. dat. ſg. angenommen werden dürfe, bezweifle ich, weil auch in der erſten weibl. decl. gen. ſg. und nom. pl. übereinkommen. Das goth. ais und eis führt auf ê, î, doch iſt mir ein alth. è im gen. dat. ſg. nie vorgekommen; N. ſpäteres kurzes e gilt für ſg. und pl. — Dieſer decl. folgen: ankuſt (angor) anſt (gratia) apanſt (invidia) arapeit (labor) arn (meſſis) vrumi-chiſt (primitiae) urchiſt (reditus) chluft (emunctorium) chnuot (natura) chraft (vis) chuo, chuoî (vacca) chumft (adventus) chuſt (guſtus) achuſt (vitium) unchuſt (turpitudo) diu, gen. diwì (ſerva) duruft (neceſſitas) ëht (ſubſtantia) eih (quercus) pi-giht (confeſſio) hant (manus) -heit in komaheit, dëoheit etc. hlouft (curſus) prûthlouft (nuptiae) huf (femur) hût (cutis) jugund (juventus) kans (anſer) keiʒ (capra)

kift (donum) kir (cupido) êra-kreht (dignitas) kluot (fervor) laſt (onus) liſt (fraus) liumunt (fama) luſt (voluptas) makad (virgo) maht (vis) miluh (lac) munt (tutela) naht (nox) nât, nâtî (ſutura) ki-niſt (ſalvatio) nôt (neceſſitas) nuot (incaſtratura, gl. jun. 209.) ka-nuht (abundantia) numft, nuft (ſumptio) nôt-numft, ſiki-numft etc. nuȝ (nux) pluot (flos) prunſt (incendium) pruſt (pectus) prût (ſponſa) ki-pulaht (ira, aemulatio) purnc (urbs) kipurt (nativitas) vuri-purt (abſtinentia) eid-puſt (jus jurandum) quirn (mola) quiſt (calamitas) ki-riht (vindicta) ſât, ſâtî (ſatio) ki-ſcaft (creatura) ki-ſciht (hiſtoria) niu-ſciht (prodigium) ſcrift (ſcriptura) ſculd (debitum) ki-ſiht (facies) ſlaht (occiſio) man-ſlaht (homicidium) ki-ſpanſt (perſuaſio) ſpuot (proſperitas) ſtat (locus) ſû, gen. ſuwî, ſûwî? (ſus) ſuht (tabes) ſûl (columna) eid-ſuart (coniuratio) tac-alt (recreatio) (bei N. nach zweiter decl. tagaltî) tât, tâtî (factum) truh (vinculum T. 53, 4.) tuld (ſolemnitas) tur (porta) vart (iter) vluoh (rupes) vluht (fuga) vluot (fluxus) vlô (pulex) vol-luſt, vol-leiſt (auxilium) vraht, vrehtî (meritum) vriſt (occaſio) vûſt (pugnus) ki-wahſt (pubertas) vrumi-wahſt (primitiae) vgl. owahſt (ſtirps, gl. hr. 952ª) ki-walt (poteſtas) ana-walt (latibulum) wât, wâtî (veſtis) wëralt, worolt (mundus) wiſt (alimentum, ſubſtantia) und viele compoſita wie heim-wiſt, nah-wiſt, ſaman-wiſt etc. wurſt (farcimen) wurt (fatum) ki-wurt (dignitas) zît (tempus) zuht (educatio) ki-zumft (pactum).

Anmerkungen: 1) der gen. pl. nimmt bei den ſpäteren ſchon -ô ſtatt *eo*, *jo* an. — 2) im dat. pl. zuweilen -*um*, *un*, *on* ſtatt -*im*, *in*, namentlich in hantum K. 25ª 45ᵇ hanton O. I, 20, 33. II. 3, 35. III. 10, 68. (bei dieſem worte vielleicht nachwirkung des alten -u, vgl. goth. dritte decl.) magadon O. I. 6, 14 etc. — 3) im dat. ſg. Miſc. 2, 290. anſt ſtatt enſtî. — 4) unvollſtändig belegte wörter gehören unſicher dieſer oder der vierten männl. und verſchiedene ſchwanken wirklich, was erſt im dritten buch bei der lehre vom geſchlecht näher erörtert werden kann.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl. wort
	wort-es	wort-ô
	wort-a	wort-um
	wort	wort
	wort-û	

die cafus denen der erften männl. in allem gleich, *außer daß* nom. und acc. pl. jede endung abgelegt haben, folglich wie im fg. lauten (*daß* diefe früher vorhandene endung -u war, erhellt aus der zweiten decl.). Gewiffe wörter (wovon anm. 2.) fchieben aber im pl. ein bildungs -*ir* ein. — Hierher find zu rechnen

1) einfache wörter: chalp (vitulus) char (vas) chint (infans) chorn (granum) chrût (herba) dinc (caufa) dioh (femur) ei (ovum) hâr (crinis) hol (foramen) holz (lignum) horn (cornu) hort (thefaurus) hrad (rota) hrint (armentum) hrîs (virgultum) hros (equus) huon (pullus) hûs (domus) jâr (annus) joh (jugum) âkëʒ (oblivio) krap (fepulcrum) apkot (idolum) kuot (bonum) lamp (agnus) lant (terra) leit (dolor) loh (foramen) pi-loh (clauftrum) lop (laus) lôn (praemium) loup (folium) maʒ (panis) muos (cibus) muot (animus) nôʒ (jumentum) pant (vinculum) parn (infans) pein (os) plat (folium) plëh (lamina) plì, pliwes (plumbum) porft (feta) prët (affer) prôt (panis) prôʒ (groffus, groffulus) phant (pignus) fank (cantus) fcâf (ovis) fcif (navis) feil (laqueus) fèr (dolor) pifëʒ (obfeffio) fpër (hafta) fpor (veftigium) fuërt (enfis) fuìn (fus) tal (vallis) teil (pars) tior (fera) tuom (judicium) vahs (crinis) vaʒ (vas) vërs (verfus) vleifc (caro) wahs (cera) wâr (veritas) wiht (res, fpiritus) wic (bellum) wîp (femina) zuîc (ramus).
2) bildungen -*al*, -*il*: fëdal (fedile) zuîval (dubium) hregil (veftis) etc.
3) bildungen -*am*, *um*: kadum (camera).
4) bildungen -*an*, *in*, *arn*: kaman (gaudium) wâfan (arma) wolchan (nubes) zeihhan (fignum) mekin (vis) pecchin (pelvis) îfarn (ferrum).
5) bildungen -*ar*, *ir*, *r*: ahar (fpica) altar (fenectus) chuphar (cuprum) chortar (grex) hunkar (fames) filapar (argentum) waʒar (aqua) viur (ignis) etc.
6) bildungen -*it*, *t*: houpit (caput) lioht (lux).
7) bildungen -*aʒ*: opaʒ (pomum).
8) bildungen -*ôft*: dionôft (fervitium).
9) bildungen -*ah*: vërah (anima) wërah (opus).
10) bildungen -*ëc*: honëc (mel).
11) bildungen -*o*, *u*: trëfo, trëfewes (thefaurus) hrêo, hrêwes (cadaver) mëlo, mëlewes (far) chnëo, chnëwes (genu) horo, horewes (lutum) lêo, lêwes (malum) fpriu, fpriwes, fpriuwes (palea) trëo, trëwes (arbor) faro (infidiae).
12) comp. mit *ki*-: ki-fcrîp, ki-heiʒ, ki-mah etc.

Anmerkungen: 1) schwanken zwischen masc. und neutr. ist begreiflich; näheres in der lehre vom genus. 2) die merkwürdige anschiebung der silbe -*ir* (niemahls -ar; späterhin aber -er) ist ein bildungsmittel und der decl. wesentlich fremd, daher auch diesem erweiterten pl. die gewöhnlichen gen. und dat. endungen zutreten: hûsir, hûsir-ô, hûsir-um, hûsir. Practisch *läßt* sich indessen von dem sing. hûs ein pl. hûs-ir, hûs irô, hûsirum, hûs-ir annehmen. Diese pluralform tritt erweislich bei folgenden wörtern ein: charir, cherir (vasa, vgl. pîcherir, alvearia, gl. cass. 855ª) chalpir. chrûtir. eigir (ova) hârir. holir. holzir. huonir. hûsir. hredir (rotae) hrêwir. hrindir. hrîsir. apkotir. krepir. lempir. lohhir. pilohhir. loupir. nôȥir (pecora) pantir. pentir. plëhhir. pletir. porstir. pretir. (priuwir, spriur. suînir. tiorir (ferae) telir (valles) varhir (porculi) welfir (catuli) wihtir (creaturae); zweifelhaft bleiben mir: halsirom (habenis gl. flor. 985ª) welches eher einen sg. halsira als hals zu haben scheint; seidir (tendiculae, gl. doc.) juhhir (centuriae, mon. boic. VII. 373. juhhiran l. juhhirun) wahsir (gl. cass. 854ᵇ wo fälschlich waheir gedruckt, glosse des dunkelen wortes uuasa?) scheint pl. von wahs (cera) — 3) bisweilen wirft schon der dat. sg. seine endung ab, so steht T. 44, 8, 9. hûs st. hûse.

Starkes neutrum. zweite declination.

beispiel:	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-es	chunn-jô (-eô)
	chunn-e	chunn-um
	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-jû	

das kurze i scheidet diese casus von dem -î der pl. masc. fem. vierter und dem der fem. zweiter überhaupt; N. hat schon -e für -i. Im gen. und dat. sg. gilt -*es*, -*e* für ein früheres -jes. je (ja) das noch zuweilen vorkommt, z. b. in herjes, herje, perjes, ôljes; die volle form des instr. hat T. 138: mit ôljû salbôn (oleo ungere). Von diesem -*jû* scheide ich dann das *ju*, -*u* nom. und acc. pl., welches sich merkwürdigerweise bei dem einzigen T. obwohl schwankend erhalten hat. Während nämlich die übrigen quellen chunni, kunni, peri etc. setzen, hat T. cunnu, beru, zuweilen auch: neȥȥju (retia) giscuohju (calceamenta) giwâtju (vestimenta) etc.

Dieses *-ju*, *-u* ist zwar die ältere form, allein unfolgerichtig, da sich in der ersten decl. bei T. niemahls wortu, kindu, meginu, sondern wort, kind, megin findet. Neben dem -ju, -u liefert, wenigstens die s. galler hs. T. auch die pl. cunni, giwâti, urcundi etc. — Vom dat. pl. gilt das bei der zweiten männl. decl. bemerkte, die regel heischt *-um*, *un* und die ältern quellen haben es auch: endum J. 394. pettum K. 48[a]; auch O. III. 14, 147. gowon, T. hingegen 19, 3. neȝȝin, 107. wiȝin etc. — In diese decl. fallen:

1) bildungen mit blossem *-i*: arpi (hereditas) ampahti (ministerium) chetti (? sepulcrum) chruci (crux) chunni (genus) churni (frumentum) enti (finis) heri (exercitus) hirni (cerebrum) impi (progenies) kewi (pagus) kussi (inundatio) aplâȝi (remissio) elilendi (exsilium) pilipi (panis) antlutti (facies) mâri (fama) mutti (modius) neȝȝi (rete) ôli (oleum) peri (bacca) petti (lectus) piladi (imago) âpulki (ira) wola-quëti (salutatio) rîhhi (regnum) rippi (costa) ruomi (ambitio) sëlt sâni (miraculum) wabar-siuni (spectaculum, so ist T. 210, 3. zu lesen) stuppi (pulvis) urteili (judicium) tenni (area) vleȝȝi (atrium) weppi (tela) wastweldi (solitudo) wiȝi (tormentum) antwurti (responsum) az-zâsi (supellex)

2) bildungen mit *-il*, *ir*: kipili (frons) innôdili (intestina) hôhsëtli (thronus) steinili (calculus) vingiri (annulus) eimperi (urnula) etc.

3) bildungen mit *-ink*: heiminki (patria)

4) mit *-unt*: mammunti (lenitas) arunti (nuntius)

5) mit *-ôt*: hêrôti (dignitas) einôti (solitudo)

6) mit *-isc*: hiwiski (familia) kumiski (genus hum.)

7) mit *-niss*: suoȝnissi (dulcedo) etc.

8) viele mit der vorsilbe *ki*: kiwâti (vestitus) kiwikki (bivium) kidikini (famulitium) kistirni (militia) kizimpari (aedificium) etc.

Anmerkungen: 1) bedenklich ist die decl. der unter 2. angeführten bildungen *-ili*, *iri*, wovon hernach in der siebenten anomalie. — 2) schwanken zwischen dieser und der zweiten weibl. decl. begreift sich; bei O. âbulgi neutral, bei K. âpulkî weiblich (mehr hiervon in der abhandl. des genus). — 3) wie bei der vorigen decl. scheint der pl. auch hier zuweilen *-ir* anzuschieben, vgl. kefildir (campi) N. 95, 13. vom sing. kefilde; geteleren (convallibus) misc. 1, 39. vom sg. getele.

Starkes neutrum. dritte declination.

enthält *bloß* vihu (pecus) witu (lignum) welche wie ſunu declinieren, *außer daß* der nom. und acc. pl. (wenn ein pl. vorkommt) dem nom. acc. ſg. gleich ſeyn würde.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-o	han-un (on)
	han-in	han-ônô
	han-in	han-ôm
	han-un (on)	han-un (on)

die langen ô im gen. und dat. pl. gründen ſich theils auf N., theils auf diſcoom, willoom K. 25ª; nach dem goth. hanam hätte ich eher hanom unterſchieden von zunkôm (tuggôm) und hanonô (hananê) angeſetzt. Statt *-in* des gen. dat. ſg. haben die ſpäteren *-en.* Im acc. ſg. nom. und acc. pl. ſcheint u älter als o; im nom. ſg. nie u für o. N. behält dies o des nom. ſg. und die ô gen. dat. pl., vertauſcht aber das in u ſchwankende o überall mit e (er decliniert folglich: hano, hanen, hanen, hanen: hanen, hanôn, hanôn, hanen). —

1) einfache wörter: ano (avus) anto (iracundia) anko (cardo) aro (aquila) aſco (thymallus) chappo (gallus) chempho (pugil) cherno (granum) chìmo (germen) chlinko (torrens) chlopo (decipula) chnapo (puer) cholo (carbo) cholpo (fuſtis) choccho (navis) chrampho (ſpaſmus) chrapho (uncus) chreito (calathus) chrëſſo (thymallus) chuocho (panis tortus) diſco (diſcipulus) draccho (draco) drëno (fucus) dûmo (pollex) encho (ruſticus) erpo (heres) heit-hafto (ſacerdos) haccho (uncinus) joh-halmo (lorum) ê-halto (pontifex) lìh-hamo (corpus) hano (gallus) fora-haro (praeco) haſo (lepus) heimo (grillus) ſculd-heiȝo (exactor) hërro (dominus) hërdo (vellus N. 71, 6.) hiuſo (tribulus) hlouſo (curſor) hnacco (occiput) wituhopho (upupa) hrahho (ſublinguium) hreinno (admiſſarius) hûfo (cumulus) hûſo (echinus) huoſto (tuſſis) huërpo (vortex) kalko (patibulum) kanzo (anetus) karto (hortus) lëdarkarwo (coriarius) wîn-këpo (caupo) kioſo (fretum maris) kinko (O. gingo, ſpes, deſiderium) kiumo (koumo, palatum) kneiſto (ſcintilla) komo (homo) ſiſi-komo (pelicanus) krâvo (comes) krapo (vallum) kroupo (gremium) lappo (palmula) lëddo (argilla) lodo (lodix) mado (tarmes) mâgo (papaver) mako (ſtomachus) manko (machina) mâno

(luna) mëȝȝo (lapicida) naccho (navis) namo (gen. namin und nemin; nomen) nardo (nardus) narro (ſtultus) nëvo (nepos) nioro (ren) niumo (modulatio) ohſo (bos) ordo (ordo) paccho (mandibula) palcho (trabs) pano (mors) paſto (altile T. 125.) prôt-peccho (panificus) eli-benzo (O. III. 18, 28. alienigena) përo (urſus) phapho (eccleſiaſticus) phâwo (pavo) phoſo (marſupium) pîko (acervus) piuko (ſinus) piȝo (buccella) wolfpîȝo (lyciſcus) pluomo (flos) poko (arcus) porto (cingulum) poto (nuntius) prâmo (vepris) prâto (caro) prëmo (oeſtrus) pruoko (terror) prunno (fons) puȝo (navis) chnie-rado (poples) reccho (raſtellum) rîfo (pruina) alt-riſo (ſilicernius) riumo (ligamentum) rudo (moloſſus) ôr-rûno (ſuſurro) fora-ſako (propheta) ê-ſako (juridicus) ſâmo (ſemen) ſcado (damnum) ſcahho (lingua maris) troum-ſceido (interpres ſomnii) ſcelo (admiſſarius) ſcepho (creator) ſcëlmo (peſtis) ſcincho (tibia) ſcëſſo (rupes) ſcirno (ſcurra) ſcollo (gleba) hewi-ſcreccho (locuſta) ſcuzo (ſagittarius) luki-ſcrîpo (pſeudographus) ſeito (laqueus, chorda) vuoȝ-ſendo (pediſequus) ſilo (funis) man-ſlecco (homicida) plinti-ſlîhho (coeculus) ſlito (traha) ſmëro (arvina) ſnëcco (limax) ſnëpho (perdix) ſparo (paſſer) ſparro (tignum) ſpiȝo (ſorex) ſporo (calcar) ſprëhho (locutor) hewi-ſtapho (locuſta) ſtëhho (palus) ſtërno (ſtella) ſtiuro (gubernator) ſuono-tako (dies judicii) tiuto (mamma) toſto (origanum) toto (patrinus) trado (fimbria) trëko (dolor) trincho (potator) tropho (ſtilla) trûbo (uva) tuomo (judex) vâho (captator) valcho (falco) vano (vexillum) hant-vano (mantile) reine-vano (tanacetum) vincho (fringilla) vlado (placenta) vlëccho (macula) vloccho (lanugo) ort-vrumo (auctor) volo (puledrus) wapo (favus) waſo (ceſpes) êwarto (pontifex) wildi-wahſo (nervus colli) wêwo (malum) weiſo (pupillus) willo (voluntas) wîo (milvius) wolo, wëlo (deliciae) kote-wuoto (tyrannus) zapho (duciculum) zincho (albugo) heri-zoho (dux) maka-zoho (paedagogus) zuîvo (dubium).

2) bildungen mit *-al, il:* napalo (umbilicus) neſtilo (vitta) chinni-pahlo (maxilla) tumphilo (gurges).

3) mit *-am, m*: wahſamo (fructus) phraſamo (uſura) roſamo (rubor) pëſamo, pëſmo (ſcopa) deiſmo (fermentum) chuhmo (cacabus) phëdemo (pepo) haramo (migale) kliȝamo (nitor).

4) mit *-ir*, *-r*: vetiro (patruelis) heigero (ardea) chëvero (brucus) zantro (calculus) habero (avena) totoro (vitellius) choloro (cholera) inpotro (granum) etc. hierher auch die comp. jungôro (diſcipulus) heriro (dominus).

5) mit *-id*, *ôd*: holôdo (foramen) juhhôdo (prurigo) prunnido (odor) ſuërido, ſuërdo (dolor) ſtëhhido (pleureſis).

6) andere ableitungen: ekiſo (horror) ëlaho (alce) vëlaho (conditor) charopho (cyprinus) menniſko (homo).

7) compoſ. mit *ki-*: kaltro (coaevus) kilanto (indigena) kiſello (ſocius) kihleipo (conſervus) kiſippo (cognatus) kituolo (haereticus) kivatero (patrinus) etc.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	will-jo	pl.	will-jun
	will-jen		will-jônô
	will-jen		will-jôm
	will-jun		will-jun

kommt nur in den älteſten denkmählern und neben: -eo, -eon, eônô, eôm vor; bald fällt dies i und e ganz aus und die wörter ſchlagen ſich zur erſten decl. will-o, will-in etc. Beiſpiele ſind: arpeo (heres) êvangeljo. hreccheo (exſul) einhurnjo (unicornus) murdreo (homicida) innapurjo (incola) ſtapheo (paſſus) verjo (remex) willeo (voluntas) die part. nerendeo (ſalvator) waldendeo (imperans) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zunk-a	pl.	zunk-ûn
	zunk-ûn		zunk-ônô
	zunk-ûn		zunk-ôm
	zunk-ûn		zunk-ûn

das ô im gen. dat. pl. iſt hier nicht zu bezweifeln und gleich dem û aus N. erweiſlich; das û folgt auch aus dem völlig analogen ſchwachen adj. cotchunduun K. 40ª. An die ſtelle des durchgreifenden goth. ô iſt alſo hier theils û, theils ô getreten und im nom. ſg. ſogar kurzes a.

1) einfache wörter: alpa (mons) amma (nutrix) ana (avia) aſca (cinis) chieva (branchia) chruſta (cruſta) dâha (teſta) dola (cloaca) halpa (latus) harra (ſaccus) hërra (domina) hinta (cerva) hoſa (femorale) hutta (tugurium) huorra (adultera) kâha (feſtinatio) kalla

(fel) kouma (cura) linta (tilia) linta (fafcia) loupa (umbraculum) luccha (foramen) lûta (vox) mâfa (cicatrix) minza (menta) morna (moeftitia) mucca (culex) muoma (amita) nâlda (acus) nufca (fibula) pafa (amita) biba (tremor K. 48[a]) pinta (fafcia) pluoma (flos) prôfa (profa) phanna (frixorium) phîfa (pipa) phlanza (planta) quëna (uxor) rëpa (vitis) rinna (canalis) rinta (cortex) rorra (calamus) runza (ruga) falpa (unguentum) fceida (vagina) fcëlta (jurgium) fcîna (manifeftatio) fcîpa (globus) fëha (vifus) fmërza (dolor) fnita (buccella) fnuda (derifio) fpinna (aranea) fprata (linea) fteinna (olla) ftunta (hora) funna (fol) tafca (pera) tincta (atramentum) tota (commater) tila (uber, gl. monf. 322. gr. θηλή) trumpa (tuba) tûba (columba) vafca (fomentum) vafta (jejunium) vëfa (ptifana) vîga (ficus) vliuga (mufca) voha (vulpes f.) vreifa (periculum) vrouwa (femina) waka (cunae) wanna (vannus) wëhha (hebd.) wëffa (vefpa) winta (trochlea) wîfa (modus) zâta (lanugo) zêha (dig. pedis) zeinna (fporta) zika (hoedus) zîla (linea) zuhha (ruga) zunka (lingua). — Man bemerkt leicht, daſs fem. in denen *nn*, *rr*, *fc* vorkommt, meiftens fchwach declinieren, vgl. phanna, wanna, fpinna, rinna, fteinna, zeinna, funna, (ausg. minna, wunna) harra, hërra, rorra (vgl. die fchwachen mafc. hërro, narro, fparro) afca, tafca, vafca, nufca etc.

2) bildungen mit *-al*, *-il*: fëmmala (fimilago) fuëgala (calamus) fnuobila (catenula) hufila (gena) linzila (parvitas) niphtila (neptis) fcuȝila (patera) keifila (flagellum) purkila (caftellum) fihhila (falx) etc.

3) mit *-an*, *in*: vërfana (calx) miftina (fterquilinium)

4) mit *-ar*, *ir*: avara (imago) natara (anguis) lankara (deambulatio) platara (vefica) falpara (unguentaria) fcultira (humerus) zimpira (aedificatio) ritera (cribrum)

5) mit *-arr*, *irr*: chumbarra, chumbirra (tribus) chilpurra (agna) zâturra (meretrix gl. jun. 225.) zimpirra (aedificatio)

6) mit *-ahh*, *-ihh*: fnarahha (tendicula) lërahha (alauda) menihha (armilla) chirihha (ecclefia) merihha (equa) volihha (puledra) tunihha (tunica)

7) mit *-aw*: fualawa (hirundo) witawa (vidua) zëfawa (dextra)

8) mit *-orn*: diorna (virgo)

9) mit *-ent*: olpenta (camelus) fcephenta (parca)

10) comp. mit *ki*-: ki-vatera (commater) ki-mâla (ſponſa)
11) fremde wörter, als: antiphôna, alamuoſa (gl. wirceb. 978[b]) etc.

Anmerkung: einzelne wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten ſtarken decl., erklärlich, da in beiden nom. ſg. gen. dat. pl. übereintreffen.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	red-ja	pl.	red-jûn
	red-jûn		red-jônô
	red-jûn		red-jôm
	red-jûn		red-jûn

nur in wenigen wörtern der älteſten denkmähler, als câlizja (caliga) lectja (łeczja, lectio) winja (amica) redja (ratio), welches aber zuweilen ſtark decliniert. Das vorhin bemerkte *nn*, *rr* entſpringt manchmahl durch ausſtoß dieſes i, ſteinna aus ſteinja, rorra aus rôrja.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manek-în	pl.	manek-în
	manek-în		manek-înô
	manek-în		manek-îm (?)
	manek-în		manek-în

die ganze aufſtellung hat bedenken wegen des zwieſpalts der hierher bezüglichen wörter mit der zweiten und vierten ſtarken decl. Nämlich 1) die von adj. abgeleiteteten ſubſt. angehend, ſo ſtimmte der zur zweiten geſchlagene nom. manakì, ſiohhî völlig mit dem goth. managei, ſiukei, wenn ſich dazu der gen. manakìn (manageins) weiſen ließe; es erſcheint aber das unwandelbare manakî. Andere analoge bildungen haben inzwiſchen unleugbar -*în* und nicht allein im gen. dat. acc. ſondern auch unorganiſch im nom. ſg. vgl. guotlîhhìn (gloria) J. 369. guotlìhhîn (gloriam) J. 353. 355. 386. gotlîhhîn (divinitatis) J. 367. *) urchundîn (auctoritate) J. 340. 361. ôdhîn (vaſtitas) J. 381. ſcuonîn (decore) J. 383. huldìn (gratiae) J. 385. grimmîn (pervicaciam) J. 394. antwërdìn (conſpectu) J. 397. armhërzîn (pietate) J. 403. weshalb 365. maneghiu (pluralitas) in maneghìn zu ändern iſt. Die gl. jun. gewähren: 195. ruomilìn (arrogan-

*) Die adj. cotlìh (divinus) und cuotlìh (glorioſus) ſind durchaus zweierlei; im weſſobr. denkmahl daher côtlihh geiſtâ: ſpiritus excellentes und nicht: divini.

tia) 221. ſtechilîn (praecipitium) 258. keilîn (ſuperbia) 253. chaltîn (torpor) 251. unreinîn (immunditiei) 238. rûmîn (amplitudo) 254. kinuhtſâmîn (ubertas) 239. ſichîn (l. ſiochîn, morbus) 244. ſniumîn (pernicitas) 249. ſtrengîn (robur) 250. waſſîn (ſagacitas) 260. krimmîn (furore) 259. waſſîn (ſagacitate) 260. wôtagîn (furore); gl. herrad. 188[a] ſerpfîn (feritas) 191[b] ſterchîn 194[b] kergîn (aſtus). Bei K. 42[b] it-niwîn (renovatione). Späterhin wurde bei dieſen wörtern mit weggeworfnem n die zweite decl. üblich, doch, wie es ſcheint, das lange î behalten. — 2) von den movierten femininis (dem goth. áiþei, gáitei, þramſtei, quinei entſprechend) gilt dasſelbe; nur dauern ſie länger, da noch O. I. 16, 5. foraſagîn (prophetiſſa) T. 142. henîn (gallina, gl. caſſ. 854. hanîn) 97. zikîn (hoedum) 116. eſilîn (aſina) 57, 5. cuningîn (regina); gl. caſſ. 854. phâîn (pavo fem.) gl. monſ. 414. tâmîn (damula) gewähren. Hierher rechne man auch die lebloſen: burdîn (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. burdîn (oneris) O. IV. 25, 24. acc. IV. 5, 18, 24. V. 4, 31. pl. T. 141. putîn (dolium) gl. caſſ. 854[b] lentîn (humeri) T. 13, 11. 150. lendînô (lumborum) J. 404.; die monſ. gl. 334. 351. ſetzen (purdî) (onus) im dat. pl. purdinon (vgl. unten ſiebente anomalie) hingegen 357. portîn (ligatura). — 3) die aus ſchwachen verbis entſpringenden ruhîn (rugitus) lewîn (? luhîn, lujîn, rugitus) mendîn (gaudium) gl. jun. 249. 253. chilaubîn (fide) J. 357. 405. alôſnîn (redemtionem) J. 385. daufîn (baptiſmatis) J. 388. urſuohnîn (examine) gl. jun. 257. ſcheinen anfänglich nach vierter ſtarker: mendîn, gen. mendînî, dat. mendînî, acc. mendîn gehabt zu haben. Übergänge veranla*ß*te ſchon im goth. der gleichlautende acc. ſg. beider decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-a	pl.	hërz-ûn
	hërz-in		hërz-ônô
	hërz-in		hërz-ôm
	hërz-a		hërz-ûn

befa*ß*t nur die drei wörter hërza (cor) ouga (oculus) ôra (auris). Zuweilen kommen dieſe wörter weiblich vor, O. II. 9, 23. hërzâ gidiganô (ſ. angelſ. und altfrieſ. ſchw. fem.) K. 17[a] ſogar hërzâ iwerju (corda veſtra) und 27[b] augâ (oculi) ohne adj. ſo da*ß* alſo auch der neutr. ſchwachen form ausnahmsweiſe gleichheit des nom. pl. und ſg. zugeſtanden haben mag. — T. 21, 2. lieſt die ſ. gall. hſ. richtig waȝȝar ſt. waȝȝarun.

Anomalien der alth. ſubſtantive.

1) *vatar*, *pruodar*, *muotar*, *ſuëſtar*, *tohtar* pflegen im ſing. unverändert zu bleiben, alſo im gen. pruader K. 21ª fater O. IV. 33, 32, 51. T. 165. 3. 232. 3. 242, 2. Ausnahmsweiſe fateres (patris) K. 16ᵇ 49ᵇ. Im pl. lauten nom. und acc. ebenfalls denen des ſg. gleich: bruoder T. 78. 239, 4. ſuëſter O. IV. 29, 114. V. 23, 250. T. 78, doch findet daneben faterâ T. 82. 87. pruadrâ K. 17ᵇ und tohterâ (filiae) N. 44, 13. ſtatt. Der gen. und dat. pl. *muſʒ* vaterô, muoterô, vaterum, muoterum etc. lauten.

2) *man* macht den gen. bald mannes O. V. 24, 11. bald man V. 21, 22; den acc. mannan J. 349. K. 24ª oder man O. I. 22, 81; den dat. manne; nom. acc. pl. man O. IV. 5, 60. T. 141; gen. mannô, dat. mannum.

3) *naht* und *puruc* haben im gen. dat. ſg. neben nahtî, purukî zuweilen unveränderlich burg O. I. 14, 37. T. 21, 11. O. I. 12, 37. naht (noctis) hymn. noct. 11. Ähnlich *itis* O. I. 5, 12. ſt. iteſì (feminae).

4) das goth. bôka, bôkôs (liber) würde analog *heiʒʒen* puohha, pl. puohhô; allein K. und O, die dieſes wort zwar weiblich gebranchen, haben den pl. *puah*, buah, alſo in neutraler form. Der gen. ſg. lautet buachî O. ad Sal. 9. ad Lud. 181. Bei T. 240, 2. ſteht der pl. fem. buoh, 18, 1. aber der acc. ſg. maſc. then buoh (librum) ſo wie K. 30ᵇ 31ª der dat. puache. N. 105, 23. aba dìnemo puoche. Mithin ſchwanken form und genus. Der gen. dat. pl. bôhhô, buohhum bei J. entſcheidet nichts über die andern caſus.

5) dem goth. þiuda, þiudôs *gemäʒʒ* gehet das fem. *dhëoda*, gen. dhëodâ, dat. dhëodu, dat. pl. dhëodôm bei J., ſo wie *thiota*, thiotâ, pl. thiotâ, gen. thiotônô, dat. thiotôn bei T. Daneben braucht aber auch J. den nom. pl. dhëodûn (gentes) ſchwach und T. 124. den ſchwachen dat. ſg. thiotûn. — Neutrum iſt *thiot* thiotes, thiote bei O., gen. pl. thiotô, ja der acc. ſg. ſtehet ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72, V. 6, 28. Auch T. hat 145. thiot (ſt. thiota) widar thiotû und 128. thiotô (gentium ſt. thiotônô) [69, 9. thiatogo bei Palthen iſt fehler f. thiotâ, wie cod. ſ. gall. lieſt]; gl. monſ. und hrab. 966ª haben dëotâ (gentes). — N. endlich *läʒʒt* *diet* nach der vierten weibl. ſtark gehen, gen. diete, pl. diete, gen. dietô.

6) der anomalie des im pl. neutr. eingeschobenen -*ir* ist s. 621. gedacht.

7) nicht unähnlich diesem -ir sind einschiebungen der silbe -*in*, welchen man vorzüglich bei N. begegnet; sie scheinen der schweizerischen mundart gemä*ß* und haben sich auch in ihr bis auf heute erhalten, ja weiter ausgebreitet (vgl. Stalder dial. p. 209. 210. 212. 213.) Nämlich α) aus adj. gebildete fem. zweiter starker decl. lä*ß*t auch N. im sing. unverändert, fügt ihnen aber im pl. *in* zu und decliniert sie nach der ersten, also: heilî (salus) heilì, heilì, heilì; pl. heilinâ, heilinôn, heilinôn, heilinâ und gleicherweise: wìtì (amplitudo) wiolichì (qualitas) breitî (latitudo) finsterî (caligo) hôhì (altitudo) armhërzî (misericordia) waȝȝermicheli (abyssus) liebsâmì (affectio) etc. pl. wîtinâ, wiolichinâ etc. Diese declinationsform ist ihm ganz geläufig, weder findet ein pl. wîtì, noch ein sg. wîtina statt. Da solche wörter im goth. zur dritten schw. gehörten, so wird das *n* begreiflich und ferner, warum andere, auch im alth. der dritten schwachen beigezählte sich in diese weise verirren. Wenigstens haben die mons. gl. neben dem nom. purdî (onus) 334. 351. den dat. pl. purdinum, purdinôm 405. gl. jun. 227. Muthma*ß*lich setzt N. purdî, pl. purdinâ; menigî (manigì) pl. meniginâ (weder manigî nach 2 st., noch manigîn nach 3 schw.) — β) die movierten fem. behandelt N. wiederum verschieden, er gibt ihnen im nom. sing. -*en* oder -*in*, im gen. und pl. aber *enn* mit starker decl. als: guten (dea) gen. gutennô, dat. gutennô, plur. gutennâ, gen. gutennôn. So gehen wirten (conjux) herzogen (ducissa) mânen (luna) etc., die mischung der beiden bildungsformen -*în* und *inna* ist bei N. zur decl. form geworden. — γ) neutra auf -î mit dem begriffe der verkleinerung schieben im gen. dat. sing. und pl. ein solches *n* ein, so decliniert: fugelî (avicula) fugelines, fugeline, fugelî; fugelju, fugelinô, fugelinen, fugelju — eimberî (urnula, vom einfachen eimpar, urna, sicla st. einpar, wie zuîpar gerula; neuh. eimer, zuber) eimberines, eimberine; eimberju, eimberinô etc. — becchî (pelvis) becchines etc. — magetî (puella) magetines etc. Ich bin zweifelhaft, ob nicht auch bei eingeschaltetem n langes î bleibe? andern wörtern zweiter schw. decl. gibt N. durchgängig schon -e (chunne, rîche, pere, stubbe; gen. chunnes, rîches etc.); nicht unwahrschein-

lich aber iſt jenen anomalen im nom. und acc. das n apocopiert, ſo daſs die eigentliche geſtalt fugelîn, eimberîn, becchìn, magetîn lautete, und ſie der erſten decl. zugehörten. Erweislich hat T. 60, 13, 14. den nom. magatîn, 97. den acc. fingirìn (annulum) 160, 5. kindilîn (filioli) wie auch O. I. 9, 14. IV. 13, 6. Inzwiſchen bekennen auſser N. ſelbſt die älteren ſtrengalth. denkmähler den anomalen nom. auf -î mit dem gen. -*înes* oder -*ines*, z. b. hûſilî (domicilium) chindilî (filiolus) charilî (vaſculum) lewinchilî (leunculus) gen. lewinchilìnô (gl. monſ. 339. 344.) fingirî (annulus) gl. jun. 195. Weitere hier nöthige auſſchlüſſe werden ſich erſt buch III. in der lehre von den diminutiven ergeben. Die heutige ſchweizerſprache ſchiebt das -n, meiner meinung nach unorganiſch, noch andern neutris ein, die keine diminutiva ſind, z. b. bêri (bacca) pl. bêrini, netzi (recte) pl. netzini (N. pere, pl. pere)*).

Altſächſiſches ſubſtantivum **).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:			
	fiſc	pl.	fiſc-ôs
	fiſc-as (es)		fiſc-ô
	fiſc-a (e)		fiſc-un (on)
	fiſc		fiſc-ôs
	fiſc-û		

*) Schlüpfrig iſt die form des wortes *lüge* J. 595. lughin (mendacium) luginô (mendaciorum) mit ungewiſs gelaſsenem genus; ebenſo N. 24, 5. den acc. lugin und ſonſt den gen. pl. luginô, dat. luginen; daneben den nom. maſc. lug (139. 9) dat. lugo (58. 12.). Den nom. pl. (neutr.) lugju (Stalder p. 213.) bezweifle. O. III. 18, 91. V. 25, 85. und T. 131. gewähren das entſchiedne fem. lugina, dat. pl. luginôn (alſo gen. pl. luginônô).

**) Die länge oder kürze der flexionsvocale ſetze ich muthmaſslich an, ſo gut ſie ſich aus der goth. und alth. analogie ſchlieſsen läſst. Einen wink gibt vielleicht die verſchiedenheit beider hſſ., nämlich die cott. gebraucht o in ſuno (filius) dagon (diebus) wo die münchn. ſunu, dagun; dagegen im inſtr. maſc., im dat. ſt. fem. und im ſchw. fem. u, kein o, ſlâpu (ſomno) quâlu (nece) raſtun. Folglich ſind die u der münchn. hſ. offenbar zweierlei, kurz in ſunu, dagun; lang in ſlâpû, quâlû, raſiûn. Ferner erſcheint in der münchn. häuſiger als in der cott. e ſtatt des kurzen a im gen. dat. ſg. maſc. neutr. und im nom. acc. ſg. fem. nicht aber im gen. ſg. und nom. pl. fem., zum zeichen, daſs hier ein langes â eintritt.

as, *a* im gen. dat. ſg. noch zuweilen der cod. cott., gewöhnlich beide *es*, *e*; *un* im dat. pl. cod. monac., *on* cod. cott. (keiner um, om). Die übrigen caſus ſtehen in beiden feſt, namentlich auch der inſtr., nur bemerke ich im cott. (Temler p. 143.) einmahl den acc. pl. ſlutilà (claves) ſt. ſlutilòs, nach alth. weiſe, während ſonſt überall der acc. gleich dem nom. endigt. — Hierher gehören: 1) einfache wörter: bôm (arbor) bord (clypeus) dag (dies) dêl (pars) duom (judicium) drôm (ſomnium) fiſc (piſcis) gard (domus) gêſt (ſpiritus) hlòt (ſors) hof (hobhôs, aula) holm (inſula) hund (canis) kuſſ (oſculum) muth (os) rinc (procer) ſand (arena) ſidh (iter) ſcalc (ſervus) ſcat (pecunia) ſlâp (ſomnus) ſtên (lapis) ſtôl (thronus) ſtrôm (fluvius) ſtrìd (lis) thanc (gratiae) thiob (fur) thorn (ſpina) thurſt (ſitis) wang (campus) ward (cuſtos) wëg (via) wër (vir) wîh (templum) wôp (ploratus). — 2) auf *-al*, *-il*, *l*: bodl (villa) diubil (diabolus) engil (angelus) ërl (vir nobilis) fugl (avis) himil (coelum) nagal (naglôs, clavus). — 3. auf *-am*, *-om*, *m*: atham (ſpiritus) baram, barm (ſinus) fadm (amplexus) farm (onus) harm (dolor) mêdm (theſaurus) waſtm (ſtatura) — 4) auf *-an*, *in*: hëbhan (coelum) ſuëbhan (ſomnium) thëgan (thëgnôs, miniſter) thiodan (rex) morgan (mane) drohtin (dominus) — 5) *-or*, *er*: ëdor (ſepes) hamor (malleus) rador (coelum) fingar (digitus) wintar (hiems) hungar (fames) — 6) *-ing*: cuning (rex) gaduling (cognatus) — 7) *-and*: wìgand (heros) hetteand (perſequutor) âband (veſper) wâpan-bërand (armiger) — 8) *-ôd*, *id*: mëtôd (creator) helid (heros) rakud (domus, wofern es nicht neutr.) — 9) *-ah*, *-ag*, *-ic*. alah (templum) bërag (bërgôs, mons) këlic (calix) — 10) *-is*: fëlis (rupes) — 11) comp. mit *gi*: giſith (comes) — 12) auf *-èo*, *o*: ſnêo (nix) gen. ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; êo (lex) gen. êwes, dat. êwe, acc. êo; ſcado (umbra) gen. ſcadowes.

Starkes maſculinum, zweite declination.

beiſpiel:	hird-i	pl.	hird-jôs
	hird-eas (-jes)		hird-jô
	hird-ea (-je)		hird-jun
	hird-i		hird-jôs
	hird-jû		

nur wenige wörter 1) auf bloßes -i: hërdi oder hirdi (cuſtos) hugi (mens) maki (gladius) meti (cibus) ſeli (aula) ſlegi (homicida) wini (amicus) vermuthlich noch

andere, die bei unvollftändigen belegen auch für neutr. zweiter decl. gelten können, z. b. tiri (decus) endi (finis); die comp. mit -fcipi, fcëpi fchwanken augenfcheinlich zwifchen mafc. und neutr.; heri (multitudo) und meri (mare) find im altf. weiblich. — 2) auf -*âri*, *eri*: altari (altare) foleri (coenaculum) garderi (hortulanus). — Zuweilen wird das i ausgeworfen, namentlich in hërdôs.

Starkes mafculinum. dritte declination.

hierher die wörter: fridu (pax) hëru (gladius) lagu (aequor) magu (puer) fidu (mos) funu (filius) wîfu (princeps oder wîfo fchwach?) die faft nur im nom. und acc. fg. vorkommen. Doch funu macht den gen. funjes und einmahl, wo die lesart richtig, den dat. funu (nicht funje). Den pl. von funu gewähren meine bruchftücke nicht, ich vermuthe aber nicht funjôs, fondern funî.

Starkes mafculinum. vierte declination.

fpuren: liudî (homines) gen. liudjô, dat. liudjun; fôt (pes) pl. fôtî, gen. fôtô ft. fôtjô, dat. fôton ft. fôtjun; fegg (vir) pl. feggì, gen. feggjô; fcild (clypeus) dat. pl. fcildjun; gaft (hofpes) dat. pl. gaftjun; thrum (fonitus) dat. pl. thrumeon; vielleicht auch râd (conf.) pl. râdî? Ich finde den pl. trahnî (lacrimae) bin aber des gefchlechtes ungewifs, der fg. *muß* trahen, trahan lauten. — Die decl. des fg. fällt mit der erften decl. zufammen, im dat. pl. aber follte man eher -*in* als -*jun* erwarten, wirklich fteht einmahl trahnin (lacrimis).

Starkes femininum. erfte declination.

beifpiel:	gëb-a	pl. gëb-â
	gëb-â	gëb-ônô
	gëb-û	gëb-un
	gëb-a	gëb-â

ftatt des kurzen a im nom. acc. fg. zuweilen fchon e. — Hierher gehören aha (aqua) bëda (preces) gibada (levamen) buota (emendatio) ërtha (terra) folda (terra) folma (manus) forhta (timor) fruma (utilitas) galla (bilis) gëba (donum) gôma (prandium) halba (latus) halla (aula) hëlpa (auxilium) huìla (tempus) kara (querela, luctus) lêra (doctrina) logna (ignis) mêda (merces) pêda (tunica) pîna (cruciatus) quâla (nex) rafta (requies) faka (caufa) fêola (anima) harâmfcara (poena) forga (cura) fprâka

(ſermo) ſtrâta (via) ſtëmna (vox) wahta (cuſtodia) wîſa (modus); ſodann die bildungen *-idha*, *-ina*, als: tiuridha (laudatio) firina (ſcelus) etc. *-ea*, *-ja* haben: minnea (amor) ſundea (peccatum) ſpunſja (ſpongia) wunnea (gaudium).

Starkes femininum. zweite declination.

im ſing. unveränderlich auf -î: bendì (vinculum) dôpî (baptiſma) eldì (aetas) gôdì (benignitas) herì (exercitus) huldì (favor) menegî (turba) merî (mare) ôdmuodî (humilitas) menniſkì (humanitas).

Starkes femininum. dritte declination.

gebricht; hand (manus) macht den pl. handì, gen. handô, dat. handon (handun).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dâd	pl.	dàd-î
	dâd-î		dâd-jô
	dàd-î		dâd-jun
	dàd		dàd-î

hiernach: bank (benkî, ſcamnum) buok (liber) giburd (genus) burg (arx) brûd (conjux) dâd (factum) fard (iter) hand (manus) hel (tartarus) idis (mulier) jugudh (juventus) craft (virtus) liſt (ſcientia) magad (virgo) maht (poteſtas) nôd (neceſſitas) ſculd (debitum) ſuht (morbus) tîd (tempus) githaht (cogitatio) wërold (mundus) giwald (vis) wiht (res) wurt (radix) wurd (fatum) und gewiſs manche andere. — *anmerkung*: dat. pl. *-jun* ſt. *in*, wie bei der vierten maſc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	word	pl.	word	2) fat-u
	word-as (es)		word-ô	fat-ô
	word-a (e)		word-un	fat-un
	word		word	fat-u
	word-û			

1) einfache wörter: bac (tergum) blad (folium) barn (infans) fat (vas) fiur (ignis) fléſc (corpus) folc (populus) gold (aurum) graf (ſepulcrum, gen. grabes, grabhes) hûs (domus) hros (equus) jàr (annus) kind (proles) corn (granum) crûd (herba) land (terra) lîn (linum) lioht (lux) mên (noxa) môs (cibus) niud (deſiderium) rëht (jus)

ſinc (pecunia) ſpër (haſta) tal (numerus) wîf (mulier) wîn (vinum) word (verbum) thrac (labor) thinc (cauſa). — 2) bildungen mit l, m, n, r: cumbal (ſignum) tungal (ſidus) ſëgal (velum) cnuoſl (genus) brahtm (ſtridor) têcan (ſignum) lacan (pannus) wâpan (arma) wolcan (nubes) bôcan (nutus) lëgar (cubile) ſilubar (arg.) fëtar (compes) watar (aqua) wëdar (tempeſtas) — 3) mit *-id*, *-ôd*: hôbid (caput) wêrôd (turba). — 4) mit *-ah*: fërah (vita). — 5) mit *-êo*, *ëo*: hlêo (umbra) gen. hlêwes; hrêo (cadaver) gen. hrêwes; knëo (genu) gen. knëohes; trëo (arbor) gen. trëwes. — 6) comp. mit *gi-*: giwin (bellum) gimang (turba) gilag (fatum) gibod (mandatum) giwand (?mutatio) giſuërc (nubes) giſcap (decretum) githuing (coactio).

Anmerkungen 1) der bildungsvoc. wird bei zutretendem flexionsvoc. oft ausgeſto*ß*en, als: cumbal, cumbles; ſilubar, ſilubres; hôbid, hôbdes, hôbde, hôbdû. — 2) wichtig iſt der doppelte, aber nicht willkürliche nom. acc. pl. Die regel ſcheint: alle kurzſilbigen wörter haben im pl. die alte endung -u behauptet: bacu, bladu, fatu, grabu, giſcapu, talu, thracu; langſilbige aber machen ihn dem ſg. gleich: barn, crûd, thing, wîb, word. Die zweiſilbigen ſchwanken, neben têcan, ſëgal (und nicht têcnu, ſëglu) finde ich brahtmu (ſt. brahtemu, ſtridores). — 3) das geſchlecht mancher wörter iſt unſicher, z. b. hoſc (contumelia) gëlp (ſuperbia) drôr (ſanguis) können maſc. und neutr. ſeyn.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kunn-i	pl. kunn-i
	kunn-eas (jes)	kunn-jô
	kunn-ea (je)	kunn-jun
	kunn-i	kunn-i
	kunn-jû	

arbêdi (labor) arundi (nuntius (bilidi) imago) endi (finis) fletti (atrium) gigengi (mos) kunni (genus) curni (frumentum) elilendi (exſilium) urlagi (bellum) rîki (regnum) girûni (myſterium) giſiuni (viſio) giſithi (cohors) mût-ſpëlli (mutatio?) giwâdi (veſtitus) witi (ſupplicium) webbi (tela) giwirki (opus); hiwiſki (familia) comp. mit-ſcipi etc. *Anmerkung*: zuweilen wird im nom. und acc. das i nebſt einem der geminierten conſ. abgeworfen, z. b. bed (lectus) flet (atrium) inwid (dolus) giwit (ſolertia) ſt. beddi, fletti, inwiddi, giwitti; im gen. nothwendig: beddjes, inwiddjes, giwittjes.

Starkes neutrum. dritte declination.

fihu (pecus) vermuthlich auch widu (lignum).

Schwaches maſculinum. erſte declination.

	sg.	pl.
beiſpiel:	han - o	han - on
	han - en (-on)	han - ônô
	han - en (-on)	han - ôn
	han - on	han - on

im gen. dat. ſg. iſt ſchon die endung - on für - en häufig eingeriſſen. 1) einfache wörter: bano (homicida) bodo (nuntius) mund-boro (protector) en-dago (dies ultimus) fano (pannus) frôho (dominus) ord-frumo (auctor) galgo (patibulum) bag-gëbo (epularum largitor) gramo (furor) gruomo (mica) gumo (vir) fëther-hamo (induviae plumoſae) lìk-hamo (exuviae) hërro (dominus) wis-cumo (hoſpes) mâno (luna) naco (cymba) namo (nomen) ſëbo (mens) ſìmo (vinculum) ſcatho (latro) ſcìmo (ſplendor) wâr-ſago (veridicus) wider-ſaco (inimicus) ſtërbo (peſtis) ſtuopo (gradus) ſtërro (ſtella) tiono (injuria) heri-togo (dux) tuêho, tuëho? (dubium) wëlo (divitiae) — 2) bildungen mit *-ar*: abharon (filii) eldiron (parentes) jungaron (diſcipuli) — 3) mit *-is*: egiſo (timor) — 4) mit der vorſilbe *gi-*: gilôbo (fides) gimaco (par) gigado (conjux). — *Anm.* einige nach bloßer analogie angeſetzte ſind unſicher, z. b. ſìmo (altn. ſìmi) wovon mir nur dat. pl. ſìmon vorkommt.

Schwaches neutrum. zweite declination.

brunnjo (fons) urkundeo (teſtis) ſcenkeo (pincerna) willeo (vol.) wrekkjo (exſul) gibeddeo, gibenkeo (conſors lecti, ſcamni).

Schwaches femininum. erſte declination.

	sg.	pl.
beiſpiel:	tung - a	tung - ûn
	tung - ûn	tung - ônô
	tung - ûn	tung - ûn
	tung - ûn	tung - ûn

ſo gehen: dûbha (columba) ërdha (terra) hiwa (conjux) porta (porta) quëna (mulier) raſta (requies) ruoda (crux) ſunna (ſol) ſtëmna (vox) ſtrâta (via) thiorna (virgo) wanga (gena); einige (z. b. ërtha) ſind auch in der ſtarken decl. aufgeführt und ſchwanken zwiſchen beiden. Einigemahl findet ſich hier, wie dort, e ſtatt a im nom. ſg.

Schwaches femininum. zweite declination.

hellja (gehenna) ſundja (peccatum) uthja (unda) gehen mitunter ſtark.

Schwaches femininum. dritte declination. fehlt.

Schwaches neutrum.

hërta (cor) ôga (oculus) ôra (auris).

Anomalien des altſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fader*, *muoder* lautet im gen. dat. ſg. ebenſo; zu dohter, ſuëſter fehlen belege.
2) *man*, gen. mannes; pl. man, gen. mannô.
3) vom neutr. *frî* finde ich bloſs den nom. pl. frî (mulieres).
4) die fem. *naht*, *magad*, *idis*, *hand* haben im dat. ſg. ebenſo (ſt. nahtî, magadî, idiſî, hendî); wie es ſcheint zuweilen im gen. ſg., *naht* auch im pl. (noctes) f. nahtî.
5) *thiod* iſt weiblich und bleibt im ſg. unverändert; daneben gilt aber auch thioda nach erſter ſtarker.
6) die fem. vierter decl. *wërold* und *craft* erſcheinen zuweilen als maſc. vierter: wërold, wëroldes; craft, craftes. inſtr. craftû; ebenſo findet ſich der gen. *nahtes* und *wihtes*.
7) einſchiebungen des *-ir* und *-in* kommen nicht vor.

Angelſächſiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſc	pl.	fiſc-as
	fiſc-es		fiſc-a
	fiſc-e		fiſc-um
	fiſc		fiſc-as

1) einfache wörter: ar (nuntius) âd (rogus) âdh (jusjur.) beáh (annulus) beárn (trabs) bëorg (mons) bëorn (vir fortis) bëód (menſa) blæd, blædas (flatus) brand (titio) ceáp (pecus) cëol (navis) clædh (veſtis) cnoll (cacumen) copp (calix) coſp (compes) cräft (vis) däg, dagas (dies) dæl, dælas (pars) diſc, diſcas und dixas (ferculum) dôm (judicium) dreám (jubilum) drinc (potus) ëard (ſolum) ent (gigas) eſt (amor) fëld (campus) fiſc, fiſcas und fixas

*) Die langen vocale der flexionen zu beſtimmen enthalte ich mich ganz, da die analogie des goth. und alth. zu ferne liegt und bei den verwandteren altn. flexionsvocalen dieſelbe unſicherheit herrſcht.

(piſcis) forſt (gelu) fyrs (rubus) gâr (jaculum) gäſt (hoſpes) gâſt (ſpiritus) gnätt (culex) grund (ſolum) hâd (perſona) hëlm (caſſis) heáp (cumulus) hëóf (ululatus) hëor (cardo) hrân (rangifer) hreác (acervus) hring (annulus) hrôf (culmen) hväl, hvalas (balaena) hvëolp (catulus) hyll (collis) hyſſ (juvenis) lâſt (veſtigium) luſt (voluptas) mäg, magas (filius) miſt (caligo) môr (palus) mudh (os) nidh (homo) orc (crater) pädh, padhas (callis) râp (funis) ræd, rædas (conſilium) ræs, ræſas (impetus) rand (margo) rêc (fumus) ſâl (lorum) ſceáf (manipulus) ſcëat, ſcëattas (pecunia) ſcëld (clypeus) ſcôp (poëta) ſecg (vir) ſeám (onus) ſëol (phoca) ſmidh (faber) ſtäf, ſtafas (baculus) ſtân (lapis) häg-ſtëald (coelebs) ſtræl, ſtrælas (ſagitta) ſtreám (fluentum) ſvêg (ſtrepitus) tëar (lacrima) torr (turris) væg, vægas (fluctus) vamm (malum) vëall (vallum) vëard (cuſtos) vëg (via) vër (vir) vind (ventus) vulf (lupus) vyrm (vermis) þëóf (fur). — 2) bildungen mit *-l, m, n, r*: ëarl (vir nob.) cëorl (ruſticus) eſol (aſinus) fengel (princeps) fugel (avis) nägel (clavus) ſagal (vectis) ædhm (ſpiritus) bôſm (ſinus) êdhm (odor) fædhm (amplexus) wäſtm (ſtatura) âdhum (gener) mâdhum (cimelium) drihten (dominus) ëoten (gigas) hëofon (coelum) hräfn (corvus) rëgn (pluvia) ſëgn (ſignum) þëgn (miles) þëóden (rex) äcer (ager) baldor (princeps) cëafor (ſcarabaeus) ëaldor (ſenior, dominus) ëdor (ſepes) ëofor (aper) êgor (aequor) finger (digitus) häfer (caper) nicer (monſtr. maris) rodor (coelum) ſigor (victoria) vëlor (labium) vuldor (gloria) þunor (tonitru) — 3) mit *-ing*: cyning (rex) hrunting (n. pr.) etc. — 4) mit *-els*: byrgels, byrgelſas (ſepulcrum) fätels (vaſculum) rêcels (thus) ſcyccels (chlamys) ſticels (aculeus) väfels (tegmen) — 5) mit *-adh, edh, odh, od*: mônadh (menſis) vëarodh (littus) hälедh (vir fortis) hacod (lupus piſc.) — 6) mit *-ot*: hëorot (cervus) — 7) mit *-h*: mëarh (equus) pl. mëaras ſt. mëarhas. — 8) mit *-oc*: hafoc (accipiter) vëoloc (cochlea) — 9. mit *-eſt*: hëngeſt (equus) — 10) mit *-ord, erd*: hlâford (dominus) ſacerd (ſacerdos) — 11) mit -v und -o (ſtatt -v): ſnâv, ſnâvas (nix) hræv, hrævas (cadaver) þeáv, þeávas (mos) þëóv, þëóvas (ſervus) bëaro, bëarvas (lucus) bëalo, bëalvas (malum) ſcëado, ſcëaduvas (umbra). — *Anmerkungen*: 1) die auf -els ſcheinen zuweilen im nom. acc. pl. das *-as* abzuwerfen, bleiben aber doch männl. z. b. Oroſ. p. 28. tvêgen fätels ſt. fätelſas. 2) bei denen von 2 bis 7 wird der bildungsvocal oft, jedoch ſchwankend, ausgeſto*ß*en, z. b. bôſom bôſm, näglas, fingras, mâdhm, mâdhmas, môndhe (menſe) etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird-e	pl.	hird-as
	hird-es		hird-a
	hird-e		hird-um
	hird-e		hird-as

der einzige unterſchied von der erſten decl. beruht auf dem im nom. acc. ſg. gebliebenen bildungs-e; alle übrigen caſus werfen es weg und hirdes, hirdas iſt dem fiſces, fiſcas gleich. Ohne zweifel war früher das e noch im pl. ſichtbar, es *hieß*: hirdeas, hirdea, hirdeum und ſpurweiſe ſtehet Beov. 165. meceas (enſes) neben 110. mecas; 166. ſvengeas (vibrationes) anderwärts ligeas (flammae) ligea (flammarum). Späterhin löſt ſich auch öfters das e im nom. acc. ſg. ab und erfolgt völliger übertritt in die erſte; bei Cädm. bereits lig für lige. Solche wörter erſter decl., die vorher der zweiten gehörten, ſind oft am umlaut zu kennen, rêc (fumus) ſvêg (fragor) ſveng (vibratio) weiſt auf ein älteres rêce, ſvêge, ſvenge (d. h. ohne umlaut: reáce, ſvôge, ſvange). — Man kann noch hierher zählen 1) einfache wörter mit bloßem bildungs-e: bere (hordeum) bryne (incendium) cvide (dictum) ele (oleum) ege (timor) ende (finis) eſne (ſervus) fridhe (pax) häle (vir, dem pl. hälas bin ich nirgends begegnet) here (exercitus pl. hergas, herigeas) hyge (animus) hryre (ruina) hvæte (triticum) læce (medicus) aldor-, fëorh-lege (exitium) lige (flamma) mece (enſis) mene (monile) mere (lacus) mete (cibus) ryne (curſus) ſele (aula) ſige (victoria) viele comp. mit ſcipe als ſinſcipe (conjugium) etc. vlite (nitor) þûſe (vexillum) þyle (orator). — 2) viele mit der bildung *-ere*: fiſcere (piſcator) huntere (venator) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher fallen wenige wörter: bregu (dux) hëoru (enſis, cardo) lagu (aequor) magu (puer) mëdu (mulſum) ſalu (aula) ſidu (mos) ſunu (filius) vudu (lignum) welche dazu größtentheils nur im nom. acc. ſg. oder in der compoſition vorkommen, z. b. bregu-ſtôl (thronus) hëoru-grim (altſ. hëru-grim, mittelh. ſwërt-grim) mëdu-gâl (ebrius). Alleinſtehend iſt mit ablegung des bildungs-u hëor pl. hëoras, ganz in die erſte decl., mit verwandlung des -u in -e, hyge, ſige, ſele (ſt. hugu, ſigu, ſalu) in die zweite getreten. Die flexion der häufigſten unter dieſen ſubſt. (nämlich ſunu, vudu)

erſcheint aber faſt anomal und auch untereinander abweichend. ſunu macht den gen. ſuna (ſt. ſunes) dat. ſuna (ſt. ſune) acc. ſunu; pl. ſuna (ſt. ſunas oder ſune?) gen. ſuna, zuweilen ſchwach ſunena, dat. ſunum; belege hat Lye h. v. Von vudu hingegen findet ſich zwar der dat. ſg. vuda und Boet. p. 54. der gen. ſg. vuda aber daneben vudes und nom. pl. vudas; möglich *daß* beide letztere caſus ſchon nach der zweiten decl. zu nehmen ſind, weil neben vudu zuweilen die form vude, vyde gilt.

Starkes maſculinum. vierte declination.

die meiſten wörter dieſer decl. ſind theils zur erſten übergegangen (ſcild, ſcildas, clypeus; ræd, rædas, conſilium etc.) theils zur zweiten, indem ſich das e aus dem pl. gleichſam in den ſg. drängte (ſo ſtünde mete, metas, cibus für mat, mete und ſele, ſelas für ſal, ſele?). Übrig bleiben wenige pl. auf -e: lëóde (homines) byre filii, Beov. 91., wo aber auch 195. 216. der ſg. byre, (filius) burh-vare (cives) cant-vare (cantium habitantes) *) dene (dani) engle (angli) woneben ich gleichwohl, zwar nicht lëódas, aber byras (Cädm. 29, 4.) burhvaras, cantvaras antreffe. Der gen. pl. lautet lëóda, dat. lëódum (ſt. lëódem).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:		pl.
	gif-u	gif-a
	gif-e	gif-ena
	gif-e	gif-um
	gif-e	gif-a

nur noch wenige wörter: duru (porta) faru (iter) färbu (color) fremu (commodum) gifu (gratia) lufu (amor) ladhu (invitatio) nafu (modiolus rotae) notu (uſus, officium) racu (narratio) ſacu (cauſa) ſagu (dictum) ſcëamu (pudor) hëarm-ſcëaru (ſupplicium) ſcôlu (ſchola) ſnôru (nurus) ſtigu (ſcala) ſtudu (columna) ſvadhu (veſtigium) -varu (complexus incolarum, land-varu, provincia; burh-varu, civitas; cëaſter-varu, arx) vracu (ultio) vradhu (fulcrum) ydhu (unda). — Zuweilen findet ſich auch der acc. ſg. auf -u und gen. pl. auf -a ſtatt -ena;

*) Die völkernamen auf *-vare* haben (wie die parallelen altn. auf *-verjar*) eigentlich keinen ſing., aber das *weibl.* collectivum burh-varu (civitas) cant-varu (complexus cantuarienſium) ſteht ihnen zur ſeite; vër (vir) iſt damit unverwandt.

doch iſt den ausgaben, am wenigſten dem lyeſchen wörterbuche, nicht zu trauen.

Starkes femininum. zweite declination.

eine dem alth. î entſprechende, im ſg. unveränderliche endung -o begegnet in ſubſt. welche aus adj. entſpringen, als: ädhelo (nobilitas) brædo (latitudo) hælo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo (multitudo) ſnytro (prudentia) ſtrengo (rigor) þëoſtro (caligo) *) yldo (ſenectus) etc. Später ſcheint aber -e einzutreten: hæle, menige etc. — Ob auch den bildungen mit -dh (goth. -iþ, alth. -id) z. b. ſtrengdho (auſteritas) yrmdho (paupertas) ein ſolches -o rechtmä*ß*ig zuſtehe, mü*ß*en die älteſten hſſ. entſcheiden; der theorie nach fallen ſie vielmehr der erſten decl. zu, practiſch ſchwanken ſie aber auch in die vierte und machen den nom. ſtrengdh, yrmdh.

Starkes femininum. dritte declination.

mangelt (vgl. anom. 3.)

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dæd	pl.	dæd-a
	dæd-e		dæd-a
	dæd-e		dæd-um
	dæd-e		dæd-a

die zahlreichſte und gewöhnliche abwandelung angelſ. fem. der auch viele zufallen, die in den übrigen ſprachen zur erſten gehören: 1) einfache wörter: âr (honor) äht (patrimonium) bær (feretrum) ben, benne (vulnus) bên (preces) bend (vinculum) blis gen. bliſſe (gaudium) blêd (fructus) brëóſt (pectus) brŷd (ſponſa) bôt (emendatio) burg (arx) dæd (facinus) dûn (mons) ëarc (ciſta) ecg (acies) folm (manus) glêd (ardor) hëal, hëalle (aula) hel, helle (tartarus) hen, henne (gallina) hild (pugna) lâd (via) lâf (reliquiae(lis gen. liſſe (gratia) lâr (doctrina) mäg (virgo) mëare (ſignum) mêd (merces) miht (potentia) niht (nox) râd (equitatio) rëord (ſermo) reſt (quies) rôd (crux) rûn (myſterium) ſëalf (unguentum) geſcëaft (creatura) ſib, ſibbe (pax) ſpræc (ſermo) ſpêd (ſucceſſus) ſtôv (locus) ſtræt (platea) ſyn, ſynne (peccatum) tîd (tempus) vên (ſpes) vomb (venter) voruld (mundus) vund (vulnus) vyn, vynne (gaudium) vyrd (fatum) ydh (unda) þrag (tempus, curſus) þëarf (neceſſitas) þëód (gens). Man ſieht, die mit kurzem voc.

*) Mit unrecht hält Raſk p. 27. dieſe beiden für neutra plur.

und einfachem conſ. geminieren letzteren. — 2) wenige bildungen mit -l: âdl (morbus) ſâvel oder ſâvl (anima). — 3) viele mit *-en*, *-n*: byrgen (ſepultura) byrdhen (onus) byſen (exemplum) elfen (lamia) ellen (vis) gŷmen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) metten (parca) mennen (ancilla) räden (ordo) ſtëfen (vox) vylen (ſerva) þëóven (ancilla) þînen (ancilla); die übrigen caſus pflegen das e der bildung auszuſtoßen, z. b. ſtëfne (vocis) vylne (ſervae) ſt. ſtëfene, vylene; auch wohl den conſ. zu geminieren, z. b. þînenne (miniſtrae) rädenne (conditionis) ſt. þînene, rädene. — 4) wenige mit *-er*: frôfer, frêfer (ſolatium) gen. frôfre, cëaſter (arx) lifer (hepas). — 5) viele mit *-ung*: blètſung (benedictio) ſamnung (congregatio). — 6) viele mit *-nis*, *-nes*: nëovelnis (abysſus) etc. im gen. nëovelneſſe. — 7) einige auf *-es*: ides (femina) gen. ideſe — 8) auf *-oc*: mëoloc (lac) gen. mëolece. — 9) auf *-odh*, *udh*: dugudh (virtus) gëogodh (juventus) — 10) auf *-dh* (ſ. die bem. zur zweiten decl.) als: yrmdh (miſeries) ſældh (felicitas) etc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	vord	pl. vord	fät	pl. fat-u
	vord-es	vord-a	fät-es	fat-a
	vord-e	vord-um	fät-e	fat-um
	vord	vord	fät	fat-u

1) einfache: äg (ovum) bäc (tergum) bädh (balneum) bân (os) bëarn (infans) bil, billes (ſecuris) brëd (aſſer) brim (aequor) broc (miſeria) cëalf (vitulus) cild (infans) dëór (animal) fäc (ſpatium) fäs (fimbria) fät (vas) fnäd (fimbria) flôd (flumen) fŷr (ignis) gëat (porta) gläs (vitrum) gôd (bonum) gräs (gramen) grin (laqueus) hilt (globus capuli) hors (equus) hlidh (jugum montis) lamb (agnus) leáf (folium) lëódh (carmen) lëóht (lux) land (terra) lìc (corpus) neát (jumentum) reáf (ſpolium) ſcæp, nicht ſcëap (ovis) ſcip (navis) ſpëll (narratio) ſvëord (enſis) ſvîn (ſus) tûn (oppidum) tvig (ramus) vëorc (opus) vîf (femina) vicg (equus) vord (verbum) þing (res). — 2) bildungen mit *-el*, *en*, *er*: ſëtel (thronus) tungel (ſidus) yfel (malum) beácen (nutus) cicen (pullus) fâcen (dolus) mæden (virgo) mägen (vis) nŷten (pecus) tâcen (ſignum) ticcen (hoedus) væpen (arma) väſten (deſertum) volcen (nubes) clyſter (clauſtrum) eher, ſpäter ëar (ſpica) fëdher (ala) lëdher (lorum) tiber (ſacrificium) timber (aedificium) vundor (mi-

raculum) väter (aqua). — 3) mit *-od*, *ed*, *et*: heáfod (caput) hîred (familia) hundred (centuria) vëofod (altare) liget (fulmen). — 4) die mit *-h* werfen dieſes im gen. und dat. gerne fort, als: fëoh (pecunia) gen. fëos dat. fëo; plëoh (periculum) gen. plëos, dat. plëo; þëoh (femur) gen. þëos, dat. þëo; fëorh (vita) gen. fëores, dat. fëore (vgl. maſc. erſte decl. no. 7.) — 4) auf *-v* und *o*: cnëóv, cnëóves (genu) trëóv, trëóves (arbor) mëlo, mëleves (farina) ëalo (cereviſia) gen. ëaleves; ſëaro (inſidiae) gen. pl. ſëarva; vielleicht auch bëado, bëadves (bellum).

Anmerkungen: 1) den pl. auf -u machen α) wie im altſ. die kurzſilbigen wörter, es heiſst: bacu, badhu, brëdu, brimu, brocu, faſu, fatu, ſnadu, gëatu, glaſu, grinu, hlidhu, hofu, ſcipu, tvigu (auch tviggu); hingegen bëarn, hors, lëódh, lëáf, ſcæp, tûn, vîf etc. Das von Lye angeführte bânu (oſſa) wäre hiernach falſch und in bân zu beſſern. β) die bildungen mit *-el*, *en*, *er*: ſëtlu, tunglu, nŷtenu, volcnu, fëdheru, lëdheru, väteru etc.; ſeltner findet ſich daneben ſëtel (throni) tungel (ſidera) väter (aquae). γ) auch die andern mehrſilbigen, z. b. vëofodu (altaria) heáfdu (capita). δ) die mit den vorſilben ge- und be- zuſ. geſetzten, obgleich ihre wurzelſilbe kurz iſt, z. b. gebodu (mandata) bebodu (id.) genipu (tenebrae) vom ſg. gebod, bebod, genip. — 2) die wörter äg, cëalf, cild, lamb ſchieben im pl. (wie die alth. anomalie) ein *er* ein und haben dann die endung *-u*: ägeru oder ägru (ova) gen. ägra, dat. ägrum; ebenſo cëalfru (vituli) cildru (infantes) lambru (agni). Das analoge hrydheru (armenta) hat auch im ſg. hrydher, hrydheres und geht ganz regelmäſsig, wie wäter.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	rîc-e	pl.	rîc-u
	rîc-es		rîc-a
	rîc-e		rîc-um
	rîc-e		rîc-u

ſo gehen: inne (domus) vite (ſupplicium) yrfe (hereditas), diminutiva auf *-incle*, beſonders comp. mit ge-: gemære (limes) gelæte (exitus) getimbre (aedificium) etc., im ganzen iſt dieſe decl. hier ärmer, als in den übrigen ſprachen, deshalb, weil viele wörter mit abwerfung des bildungs-e in die erſte übertreten. So gilt nicht mehr denne (cubile) pl. dennu; cynne (genus) pl. cynnu;

bedde (lectus) pl. beddu; flette (coenaculum) nette (rete) etc. ſondern denn, dennes, pl. denn (Beov. 205. 226.) cynn, cynnes, pl. cynn; bedd, beddes, bedd etc. Verſchiedne gehören auch zur zweiten männl. decl., die im alth. neutral ſind, als: ende, mere, mene etc.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-a	pl.	han-an
	han-an		han-ena
	han-an		han-um
	han-an		han-an

aus der menge dieſer wörter hier nur einige: 1) einfache: bana (mors) bêna (rogans) brôga (terror) cempa (miles) côfa (cubile) lind-crôda (vexillum) cuma (advena) dropa (ſtilla) flêma (profugus) uht-floga (draco, i. e. tempore volans antelucano) guma (vir) hana (gallus) hliſa (fama) lîchoma (corpus) hunta (venator) hildlata (ignavus, ad pugnam tardus Beov. 211.) mëlda (delator) maga (cognatus) mon-lîca (ſtatua) môna (luna) mudha (os flum.) nama (nomen) nëfa (nepos) oxa (bos) plëga (ludus) ſëfa (mens) ſîma (vinclum) ſcëadha (latro) ſcîma (ſplendor) hædh-ſtapa, môr-ſtapa (loca deſerta, paludinoſa transmeans) ſtëorra (ſtella) ſvëora (collum) tîma (tempus) tëóna (damnum) trega (dolor) vâva (malum) vëla (opulentia) viga (bellator) vîſa (rector) villa (voluntas) udh-vita (philoſophus) vrecca (exul) þûma (pollex). — 2) bildungen mit *-el*: hafela (vgl. oben ſ. 247.) nafela (umbilicus). — 3) mit *-em*, *-m*: ſmëdema, ſmëdma (ſimilago) vielleicht auch hodhma (? nubes, Beov. 183.). — 4) mit *-or*: ëafora (proles maſcula) gëongra (diſcipulus). — 5) mit *-es*: egeſa (terror). — 6) mit v: räſva (dux). — 7) mit *ge-*: gemaca (ſocius) geleáfa (fides) geſtëalla (conſors) etc.

Anmerkungen: 1) *freá* (dominus) gen. freán ſteht genau betrachtet für freáa oder freáha, freáan oder freáhan (vgl. das goth. fráuja, altſ. frôho) im pl. kommt es nicht vor, glaublich müſte der gen. pl. freána (f. freáena) lauten. Ebenſo verſchlingt in *tvëo* (dubium) gen. tvëon (altſ. tuëho, tuëhen; alth. zuîvo, zuîvin) der wurzelvocal den des caſus; die volle form wäre tvëoa, tvëoan oder tvëoha, tvëohan. — 2) die zweite ſchwache decl. hört durch abwerfung des bildungs-e auf, ſpurweiſe findet ſich zuweilen vreccea ſt. vrecca, Beov. 188. 190. 193. 215. aglæcea (creatum infelix) — 3) fehlt der nom. ſg. ſo kann ein wort auch ſchw. fem.

ſeyn, z. b. ich bin ungewiſs, ob der pl. bunan (pocula Beov. 206. 226.) einem maſc. buna oder fem. bune zuſteht, wiewohl das ſeltnere fem. unwahrſcheinlicher iſt.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an

1) einfache wörter: burne (latex) bŷme (tuba) byrne (lorica) ëordhe (terra) folde (terra) hëorte (cor) hruſe (terra) hyrne (angulus) mage (cognata) minte (menta) myre (equa) panne (patina) ſunne (ſol) ſyrce (induſium) tunge (lingua) vîſe (modus) vuce (hebdomas) þrôte (guttur) — 2) bildungen mit -l: fimble (fabula) mëavle (puella) onmädle (arrogantia) — 3) mit -n: fämne (femina) cycene (coquina) — 4) mit -r: blädre (veſica) nädre (anguis) culufre (columba) — 5) mit *-es*: ciſeſe (pellex) — 6) mit *-ig*: hlæfdige (domina) — 7) mit v: ſvaleve (hirundo) vuduve (vidua).

Anmerkungen: 1) ſpuren der zweiten ſchw. decl. (mit dem bildungs-e) z. b. in cyrice (eccleſia) gen. cyricean; ſo ſtehet Beov. 189. 205. ſërcean (induſium) f. ſërcan. — 2) auch hier *tâ* (digitus pedis) pl. tân f. tâe, tâan (alth. zêha, zêhûn); dat. pl. hat vollſtändig tâum, gen. tâena oder dafür tâna.

Schwaches neutrum.

decliniert wie das fem., außer daß der acc. ſg. dem nom. gleich iſt; hierher mit ſicherheit nur eáge (oculus) eáre (auris), nach Raſks muthmaßung auch lunge (pulmo) clive (glomus).

Anomalien des angelſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fäder* iſt im ſg. unveränderlich (nur ſelten im gen. fäderes ſt. fäder), hat aber den pl. regelmäßig: fäderas, fädera, fäderum. *brôdhor*, gen. brôdhor, pl. brôdhra (wie ſuna); ebenſo *môdor*, *dôhtor*, *ſvëoſtor*; von den dat. ſg. ſogleich.

2) verſchiedene maſc. und fem. mit den vocalen a, u, ô und û lauten im dat. ſg., meiſtens auch nom. und acc. pl. um; *man* (homo) dat. men, pl. men; *brôdhor*, dat. brêdher; *môdor*, dat. mêder; dôhtor, dat. dêhter; *fôt* (pes) fêt (pedi) fêt (pedes); *tôdh* (dens) dat. tèdh, pl. tèdh; *bôc* (liber) bêc (libro) bêc (libri); *brôc*

(bracca) dat. brêc, pl. brêc; *gôs* (anſer) gês (anſeri) gês (anſeres); *turf* (ceſpes) tyrf (ceſpiti) tyrf (ceſpites); *burh* (arx) dat. byrh, pl. byrh; *cû* (vacca) dat. cŷ, pl. cŷ; *lûs* (pediculus) dat. lŷs, pl. lŷs; *mûs* (mus) dat. mŷs, pl. mŷs. Im gen. ſg. (mannes, fôtes, tôdhes, bôce, brôce, gôſe, mûſe) gen. pl. (manna, fôta, bôca, mûſa etc.) dat. pl. (mannum, fôtum, mûſum etc.) kein umlaut. Der umlaut deutet auf eine untergegangene endung -i (-e).

3) das fem. *hand* hat zuweilen im gen. hand ſt. hande, im dat. handa ſt. hande (Beov. 58. 202. 224.); ebenſo *duru* zuweilen im dat. dura; eine ſpur der alten dritten decl. (da auch ſunu, vudu den dat. ſuna, vuda bilden).

4) *niht* (nox) *viht* oder vuht (res) haben im nom. acc. pl. wiederum niht, viht (nicht nihta, vihta) gen. pl. nihta, vihta; ſie ſtimmen mithin zu bôc, mûs und ihr alter nom. pl. war vermuthlich nihte, vihte.

5) einige zweiſilbige maſc. pflegen im pl. die endung *-as* wegzulaßen, z. b. häledh (heroes) f. häledhas; fätels f. fätelſas (ſ. anm. 1. zur erſten decl.)

6) die fem. *ſæ* (mare) *æ* (lex) *ëa* (flumen) *bëó* (apis) ſtehen im ſg. unverändert, zuweilen aber wird im gen. ſg. und nom. pl. die männl. form. ſæs (f. ſæes, ſæas) und ëas (fluminis) gefunden; dat. pl. ſæm (f. ſæum); von bëó führt Lye den ſchwachen pl. bëón (für bëóan? wie tvëon) an; *frëó* (mulier, altſ. frî) kommt mir nur im nom. oder acc. vor.

7) wie die ſtarken fem. erſter decl. ihren gen. pl. ſchwach auf *-ena* ſt. -a bilden, ſo erſcheint ausnahmsweiſe auch im maſc. ſunena f. ſuna oder dagena f. daga. Andere miſchung ſtarker und ſchw. decl. zeigen duru (porta) luſu (amor) und hëofon (coelum) indem ſie den gen. und dat. ſg. zuweilen ſchwach bilden: duran, luſan und hëofenan; letzteres wird alsdann auch weiblich conſtruiert (þære hëofenan).

8) von einſchaltung des *-er* im pl. neutr. vorhin ſ. 644.

Altfrieſiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-ar
	fiſk-es		fiſk-a
	fiſk-e		fiſk-um
	fiſk		fiſk-ar

die fpäteren denkmähler nehmen bald im nom., vorzüglich gern im acc. pl. *a* (vermuthlich â) ftatt *-ar* und im dat. *-on* ftatt *-um*. Beifpiele einfacher wörter find: bâm (arbor) bon (interdictum) pl. bonnar, bûr vicinus) dei (dies) gen. deis, pl. degar; dêl (pars) erm (brachium) êth (juramentum) fifk (pifcis) hiri-gong (bellum) hâp (acervus) këd (praeco) pl. këdar oder këddar; klâth (veftis) fith (comes) ftef (baculus) tâm (infans) tufk (dens) therm (ile) wëi (via) pl. wëgar etc. Beifpiele von bildungen: drëppel, pl. drëpplar (limen) neil, pl. neilar (clavus) dëgan, pl. dëgnar (vir) finger, pl. fingrar (digitus) fkilling pl. fkillingar, monath pl. monathar (menfis).

Übrige declinationen des ftarken mafculinum.

die zweite enthält wörter auf -e (here, exercitus) und *-ere* (clagere, actor; mënotere, monetarius); von der dritten *blofs* die fpuren funu (filius) pl. funa, frëtho (pax); von der vierten *blofs* liod (gens) pl. liude, dat. liudem. Auffallend find mir die pl. auf *-er*: filer und flater (Br. §. 162. 163.) von fil (catarracta) und flat (foffa).

Starkes femininum.

hier find die erfte und vierte decl. erkennbar, doch fchwer zu fcheiden, weil faft nur der nom. fg. und gen. pl. ficheres kennzeichen gibt. Die zweite ift ganz zur erften gefallen, obgleich von wörtern wie hête (calor) kalde (algor) etc. kaum der pl. vorkommt.

beifpiele: I.	bôt-e	pl. bôt-a	IV. wrald	pl. wrald-a
	bôt-e	bôt-ena	wrald-e	wrald-a
	bôt-e	bôt-um	wrald-e	wrald-um
	bôt-e	bôt-a	wrald	wrald-a

nach I. gehen: bêre (feretrum) bôte (fatisfactio) ierde (terra) kêfe (dens max.) nofe (nafus) fèle (anima) feke (caufa) fine (nervus) fprêce (lingua) were (labium), fodann die bildungen mit *-ene*, *-inge*, *-ethe* als: hlenfzene (compago) thampene (fuffocatio) bivinge (motus) thiuvethe (furtum) etc.; lâve (reliquiae) kommt, wenigftens in der bedeutung von erbfchaft, nur im pl. vor; lâva, gen. lâvena (Br. 94.). Zuweilen im dat. pl. *-en* ftatt *um*: lâven (Br. 116. 117.). Der pl. kêrar (leges, Br. 215.) vom fg. kêr oder kêre (Br. 159.) befremdet. — Nach IV. gehen: dêd (facinus) glêd (ignis) nêd (neceffitas) tìd (tempus) und (vulnus) wrald (mundus) etc.

Starkes neutrum.

hat die gewöhnlichen beiden decl. die *erſte* mit dem ſächſ. unterſchied des pl. a) entw. dem nom. ſg. gleich: bên (os) bern (infans) dôk (pannus) hêr (crinis) hûs (domus) kind (infans) lâf (folium) riucht (jus) thing (judicium). b) oder auf -u (o) endigend, als bodu (mandata) hef (mare) hefu (maria) gerſu (gramina f. greſu) muth (os) pl. muthu; ſkipu (naves); *muthmaßlich* auch die mehrſilbigen: hâved (caput) pl. hâvedu; dolekh (vulnus) Br. 194. pl. dolekhu? colekh (fovea) Br. 190. — Der zweiten folgen: rîke (regnum) etc. — Spuren der einſchiebung *-er* im pl. kinderu (liberi) Br. 113. kinder; aber ſchon (wie im angelſ.) ſg. rither (armentum) gen. ritheres.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hon-a	pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a

boda (nuntius) crocha (olla? Br. 146. 147.) fona (vexillum) frâna (judex) grêva (comes) hona (gallus) hâna (miſer) hëra (dominus) -jëva (-dator) campa (pugil) knapa (ſervus) maga (ſtomachus) mutha (os flum.) nëva (nepos) noma (nomen) omma (ſpiritus) aſega (juridicus) ſwima (vertigo) thûma (pollex) willa (voluntas) brëcma (mulcta) menniſka (homo) etc.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a

fovne (femina) hërne (angulus) hërte (cor) lunge (pulmo) nichte (neptis) ponne (patella) ſunne (ſol) ſwarde (cutis) ſzëreke (eccleſia) tâne (digitus pedis) tunge (lingua) etc.

Schwaches neutrum.

geht dem fem. völlig gleich und begreift nur die wörter âge (oculus) âre (auris).

Anomalien der altfrieſiſchen declination.

1) *mon*, monnes, monne; pl. men, monna, monnem.
2) *fôt*, pl. fêt, ohne zweifel auch *tôth* (dens) pl. têth.

3) *hond* (manus) gen. hond, dat. hond, pl. honda. 4) *feder, môder, ſuſter, brôther* ſcheinen bald indeclinabel, bald declinabel, vgl. Br. 104. 111. die dat. feder und federe, môdere; 112. ſtehen die pl. brôthere, ſuſtere, 118. hingegen brôther. Aus *beſſeren* quellen würden ſich dieſe und andere anomala deutlicher ergeben.

Altnordiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk-r	pl.	fiſk-ar
	fiſk-s		fiſk-a
	fiſk-i		fiſk-um (-om)
	fiſk		fiſk-a

1) einfache wörter: âlfr (genius) armr (brachium) baugr (annulus) bôgr (armus) brunnr (fons) dagr (dies) dolgr (inimicus) dômr (judicium) draumr (ſomnium) dvërgr (nanus) eidhr (jusj.) eldr (ignis) fiſkr (piſcis) gammr (vultur) gângr (greſſus) gardhr (domus) grëppr (vir fortis) harmr (dolor) haukr (accipiter) heimr (mundus) hëſtr (equus) hlunnr (phalangae), hrîngr (annulus) hrûtr (aries) leikr (ludus) lundr (nemus) mâgr (affinis) môdhr (animus) rafr (ſuccinum) ſtockr (tignum) ûlfr (lupus) vargr (lupus) vindr (ventus) þiófr (fur). wurzeln auf l und n aſſimilieren das r des nom. ſg. als: hôll (collis) ſtôll (ſella) þræll (ſervus) hœll (calx) ſteinn (lapis) hreinn (rangifer) ſveinn (juvenis) ſtatt ſtôlr, þrælr, hœlr, ſteinr, hreinr; gen. ſtôls, acc. ſtôl; die auf ll und nn behalten es aber, z. b. hallr (ſilex) brunnr (fons) gen. brunns, acc. brunn. Wurzeln auf r. ſ. x apocopieren es, als: vër (vir) geir (cuſpis) leir (argilla) aur (lutum) mûr (murus) þiór (taurus) âs (pertica) îs (glacies) lâs (ſera) ôs (os flum.) bâs (ſtabulum) hnaus (ceſpes) hâls (collum) lax (ſalmo) ſtatt vërr, leirr, aurr, îſr, hâlſr, laxr, obwohl einige geirr, leirr, aurr und aſſimilierend âſſ, îſſ, lâſſ ſchreiben, welches letztere verwerflich ſcheint, da dem gen. âſſ (âſ-s) îſſ (îſ-s) ge-

*) Gewiſs waren vormahls manche flexionsvocale *lang*, ich wage ſie aber nicht zu bezeichnen, da weder die hſſ. noch die in der vocalbeſtimmung genauſten neuisländ. ſchriftſteller und grammatiker irgend vorangehen. Heutzutage mögen alle vocale der caſus mit dem ton die alte länge eingebüſst haben. Vermuthungen gibt die analogie von ſelbſt an hand.

bührt. — 2) bildungen mit *-al, il, ul*, welche das r des nom. ſg. beſtändig aſſimilieren, als: kadhall (funis) engill (angelus) eckill (viduus) hefill (elevator) ketill (lebes) bögguli (faſciculus) jökull (mons glaciei) ſt. kadhalr, engilr, böggulr, jökulr; die mit *bloſsem* -l (alſo ſyncopiertem bildungsvocal) apocopieren das r, als: fugl (avis) iarl (vir nob.) karl (mas) ſt. fuglr, iarlr. — 3) die bildung *-m* kommt nur im pl. meidhmar (cimelia) vor, der ſg. würde meidhmr lauten (goth. máiþms) — 4) bildungen mit *-an, in, un, -n*, apocopieren das r, als þiódhan (rex) aptan (veſper) herjan (bellator) himin (coelum) morgun (mane) iötun (gigas) hrafn (corvus) ſvëfn (ſomnus) vagn (currus) ſt. himinr, hrafnr etc. wiewohl einige aſſimilierend himinn, iötunn ſchreiben. — 5) bildungen mit *-ar, -ur, -r* apocopieren das r nom. ſg. als: hamar (malleus) akur (ager) blâſtur (flatus) hlâtur (riſus) iöfur (rex) ſigur (victoria) hafr (caper) ſtatt hamarr — hafrr; zuweilen findet ſich aber auch hamarr, iöfurr etc. geſchrieben. — 6) bildungen mit -ûng, als: konûngr (rex) þumlûngr (pollex) etc. —

Anmerkungen: 1) die geſchichte der bildungsvocale wird erſt im dritten buche abgehandelt und dort gezeigt werden, *daſs* akur unorganiſch für akar, akr ſtehe. Hierher gehört *bloſs*, *daſs* der bildungsvocal der wörter von 2. 4. 5. ausfällt, ſobald ein caſusvocal hinzutritt, alſo: engill, engils, engli, engil; englar, engla, englum, engla; hamar, hamars, hamri; hamrar, hamra, hömrum, hamra ſtatt engili — hamara. Rückumlaut in ketill, ketils, katli, pl. katlar; fetill (balteus) dat. fatli, pl. fatlar; vielleicht hefill, haflar; engill, eckill behalten aber englar, ecklar, ſo wie lykill (clavis) im pl. lyklar (nicht luklar); bikar (calix) nikur (hippopotamus) erleiden gar keine ſyncope, pl. bikarar, nikurar. — 2) der umlaut des a in ö im dat. pl. richtet ſich nach den regeln ſ. 303. 304; z. b. dögum (diebus) örmum (brachiis) hröfnum (corvis) ſt. hröfunum; hömrum ſt. hömurum. — 3) das -i des dat. ſg. pflegt in einſilbigen wörtern mit langem vocal bisweilen wegzufallen und dieſer caſus dann dem acc. gleich zu lauten, z. b. hrîng (annulo) hœl (calce) hôl (colle) îs (glacie). Oft hängt die eine oder andere form von der wortſtellung ab (Raſk §. 140.) — 4) überhaupt ſcheint dies dative i unorganiſch deshalb, weil es keinen umlaut wirkt; (oben ſ. 282. 283.) es *heiſst*: harmi, gammi, hrafni, katli (und nicht hermi, hrefni, ketli, = ketili) hlunni, dômi (nicht hlynni,

dœmi). Bemerkenswerthe ausnahme macht dagr (dies) dat. *degi* (ſt. dagi) pl. dagar, welches degi offenbar in die dritte decl. überſpielt, wo das i organiſch, d. h. von umlaut begleitet iſt. Dies beſtätigen andere wörter, die nicht *bloß* den dat. ſg. ſondern auch den ganzen pl. bald nach erſter, bald nach dritter decl. abwandeln, z. b. neben bôgr (armus) bôgs, bôgi, pl. bôgar gilt bôgr, bôgar, bœgi, pl. bœgir (vgl. fôtr bei den anomalien) grautr (puls) ſkôgr (ſilva) vindr (ventus) machen den ſg. nach dritter, den pl. nach erſter. — 5) verſchiedene ſchwanken in die vierte decl., bald nur mit dem gen. ſg. (z. b. fiſkjar neben fiſks; pl. aber fiſkar, nicht fiſkir) bald bilden ſie den pl. nach beiden (z. b. vëgr, via; pl. vëgir und vëgar; mar, equus pl. marir und marar) — 6) neben ſær (mare) ſnær (nix) finden ſich ſiâr und ſiôr; ſniâr und ſniôr; gen. ſiôs und ſiôar, ſiâvar, ſiâfar; ſniôs, ſniôar, ſniâfar; dat. ſiô, ſniô oder ſiâ, ſniô, ſniôvi. hiör (gladius) macht den gen. hiörs, dat. hiörvi nach der erſten, zuweilen (richtiger) hiarar, hiri (?) nach der dritten. — 7) vër (vir) und nidhr (cognatus) ſchieben im ganzen pl. j ein: vërjar, nidhjar etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird - ir	pl.	hird - ar
	hird - is		hird - a
	hird - i		hird - um
	hird - i		hird - a

im ſg. hat ſich das bildungs - i erhalten, im pl. verloren, denn da ſollte es hirdjar, hirdja, hirdjum *heißen* (wie bei denen anm. 7. zur vorigen decl. genannten). Der dat. ſg. ſcheint genau betrachtet für hirdji, der gen. für hirdjis (wie fiſks f. fiſkis) zu ſtehen. — *Umfaßt bloß* bildungen mit - i (die mit - ari gehen ſchwach) die aber noch zahlreich ſind und meiſtens perſonen, ſeltner ſachen (zumahl gewächſe) bezeichnen: bœtir (emendator) einir (juniperus) endir (terminus) eyrir (uncia) fylkir (dux) hellir (antrum) herſir (dux) hirdir (opilio) læknir (medicus) lêttir (levamen) mækir (enſis) mælir (modius) miſſir (jactura) nennir (hippopotamus) reynir (ſorbus ſilv.) ſkëlmir (nequam) ſtillir (rex) ſtŷrir (imperator) vîdhir (ſalix) þyrnir (ſentis) œgir (mare) etc. — Rückumlaut findet im pl. nicht ſtatt, wodurch das ältere - jar, ja, jum bewährt wird. aurar (opes) ſcheint weniger der pl. von eyrir, als von einem verlorenen aur.

Starkes masculinum. dritte declination.

hâtt-r	pl. hætt-ir	son-r	pl. syn-ir
hâtt-ar	hâtt-a	son-ar	son-a
hætt-i	hâtt-um	syn-i	son-um
hâtt	hâtt-u	son	son-u

mög-r	pl. meg-ir	kiöl-r	pl. kil-ir
mag-ar	mag-a	kial-ar	kial-a
meg-i	mög-um	kil-i	kiöl-um
mög	mög-u	kiöl	kiöl-u

ich setze vier beispiele, um die eintretenden umlaute darzustellen; die casus sind ganz dieselben. Diese umlaute lehren 1) daß i im dat. sg. und nom. pl. hier organisch, alsso vom i dat. sg. erster decl. zu unterscheiden ist. 2) daß mögr und kiölr für ein früheres mögur, kiölur, folglich der acc. mög, kiöl f. mögu, kiölu stehen. Ohne umlaut war mithin ältere form: mag-ur, kial-ur so wie hâtt-ur, son-ur, vidh-ur. — Hierher fallen folgende wörter: örn (aquila) biörn (ursus) börkr (cortex) bôgr (armus) bôgar, bœgi; bœgir, bôga, bôgum, bógu. drâttr (tractus) fëldr (pellis) fiördhr (sinus) fridhr (pax) göltr (verres) hâttr (mos) hiörtr (cervus) kiölr (navis) knörr, knarrar (navis mercator.) knöttr (pila) köttr (catus) lidhr (articulus) limr (membrum) litr (color) lögr (aqua) mâttr (vis) miödhr (mulsum) sidhr (mos) skiöldr (scutum) sonr (filius) spânn (ramentum ligni) dat. spæni. siódhr (marsupium) vidhr (lignum) völlr (vallum) völr (baculus) vöndr (virga) vördhr (custos) þâttr (sectio carminis) þrâdhr (filum).

Anmerkungen: 1) das r nom. sg. apocopieren örn, biörn (niemahls steht örnr, biörnr) neben sonr gilt auch son im nom.; knörr steht für knörr'r, knörrur spânn f. spânr. 2) zuweilen lautet der dat. dem acc. gleich: lit (colore) sidh (more) kiöl (navi) lög (mari) etc. neben liti, kili, legi; (vgl. dritte anm. zur ersten decl.). — 3) eigentlich ist dies hinneigung zur vierten decl., da, sobald der dat. sg. nicht auf i- endigt, diese endung für den acc. pl. freisteht und statt sonu, knöttu, örnu, þâttu etc. gesagt werden kann: syni, knetti, erni, þætti (Rask §. 151.). Die abwandlung nach der dritten scheint in solchen fällen immer beßer und alterthümlicher. Manche wörter bewahren nur den acc. pl. auf -u, gehen übrigens ganz nach der vierten, z. b. konu (propinquos) neben koni. — 4) schwanken zwischen dritter und erster dort in der

vierten anm.; der dat. degi verlangt einen nom. dögr, gen. dagar; bôgr und ſpânn machen den gen. ſg. lieber ſpâns, bôgs als ſpânar, bôgar. Neben hiör, hiörs (gladius gilt das ältere hiarar; vielleicht auch neben dörr (haſta) dörs und hörr, hörs (linum) ein älteres dörur, hörur, gen. darar, harar, dat. deri, heri. Raſk gibt dem worte ſmidhr (faber) §. 138. den gen. ſmidhs, §. 148. ſmidhar und neben fridhar findet ſich fridhs (§. 155.); âs (numen ethn.) hat im gen. âſs, dat. âs, im pl. aber æſir, âſa, âſum, âſu, ebenſo geht qviſtr (ramus) im ſg. nach I, im pl. nach III.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiele:	belg-r	pl. belg-ir	brag-r	pl. brag-ir	
	belg-jar	belg-ja	brag-ar	brag-a	
	belg	belg-jum	brag	brög-um	
	belg	belg-i	brag	brag-i	

Hier fallen dat. und acc. ſg. immer zuſammen; ein dat. ſg. auf -i würde dem acc. pl. begegnen. Zu achten iſt 1) auf die wörter; welche im gen. ſg. gen. und dat. pl. i einſchieben, es ſind meiſtens ſolche, deren wurzel auf l, r, k, gg, lg, ng, rg, ausgeht, namentlich: beckr (ſcamnum) belgr (follis) bylr (turbo) byr (ventus ferens) drengr (vir) dryckr (potus) her (exercitus) hryggr (dorſum) hylr (gurges) hyr (ignis) lækr (rivus) leggr (crus) mergr (medulla) reykr (fumus) ſeggr (vir) ſeckr (ſaccus) ſtyr (bellum) veggr (cuneus) verkr (dolor) *) þvengr (corrigia); auſſerdem noch bœr, bœjar (urbs) bedhr (lectus) vefr (tela). Augenſcheinlich haben alle dieſe wörter umgelauteten vocal, nicht bloſs in den caſus, welche i einſchieben, ſondern überall; theils ſcheint eine miſchung mit der zweiten decl. vorgefallen, vgl. her, bedhr, vefr mit dem alth. neutr. heri, petti, webbi (man berichtige oben ſ. 148. vëfr, wëbbi in vefr, webbi), theils, wo keine ſolche miſchung erweislich iſt, umlaut und einſchiebung des i unorganiſch, d. h. belgr, gen. pl. belgja ſtehend für balgr, balga; der nom. und acc. pl. belgir, belgi wäre untadelhaft. — 2) folgende ſchieben kein i ein: bolr (truncus) bragr (carmen) breſtr (defectus) bur (filius) dalr (vallis) geſtr (hoſpes) gramr (heros) hamr (cutis) hagr (conditio) hlutr (res) hugr (mens) hvalr (balaena) hver

*) Dän. ſchwed. värk, angelſ. vëarc; zu unterſcheiden von vërk (opus) dän. ſchwed. verk, angelſ. vëorc.

(thermae) konr (propinquus) lŷdhr (populus) mar (equus) matr (cibus) munr (diſcrimen) qviſtr (ramus) refr (vulpes) rêttr (jus) ſalr (aula) ſaudhr (aries) ſtadhr (locus) ſtafr (baculus) vëgr (via) vinr (amicus) etc. 3) einige der unter 1., noch mehrere der unter 2. angeführten wörter pflegen den gen. ſg. auf -s nach der erſten (ſtatt -jar oder -ar) zu bilden, namentlich: drengr, þvengr, hylr, ſeckr; bolr, breſtr, dalr, geſtr, gramr, hvalr, hver, lŷdhr, mar, qviſtr, refr, ſtafr. Verſchiedene ſchwanken, z. b. her macht: hers und herjar, ſalr: ſals und ſalar, wie das ſ. 652. angeführte fiſks, fiſkjar. Dieſer gen. auf -s führt denn auch zuweilen den dat. auf -i herbei; ſo findet ſich geſti f. geſt. —

Anmerkungen: 1) die nom. bur, mar, byr, hyr, her, hver, ſtyr ſtehen für burr, marr etc. für vinr zuweilen vin. — 2) ſonderbar, *daß* die endung -ir, i, des nom. acc. pl. keinen umlaut wirkt, es hei*ß*t bragir, ſalir, dalir, konir, hlutir, munir etc. nicht aber bregir, delir, kynir, hlytir etc. der umlaut müſte denn unorg. durchs ganze wort laufen, wie in her, geſtr, hylr etc. Um ſo auffallender, als wörter dritter decl. im nom. pl. und wenn ſie den acc. pl. auf -i ſtatt -u bilden (ſ. dort anm. 3.) allerdings umlauten. Zwiſchen ſynir und konir (von ſonr, konr) legir und bragir (von lögr, bragr) alſo keine analogie.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	giöf	pl.	giaf-ar
	giaf-ar		giaf-a
	giöf (-u)		giöf-um
	giöf		giaf-ar

1) einfache wörter: âl (lorum) önn (labor) örk (ciſta) giöf (donum) giördh (cingulum) gröf (fôvea) grön (barba) höll (aula) hlein (tibicen telae) iördh (terra) mön (juba) miöll (nix) nös (naſus) ôl (funis) qvöl (ſupplicium) röd (ratio) rödd (vox) röſt (requies, milliare) rûn (runa) ſin (nervus) ſeil (funis) ſök (cauſa) ſkeidh (pecten telae) ſkömm (pudor) ſôl (ſol) tâg (vimen) vömb (venter) vör (labium). 2) bildungen mit -m, -n (ſelten): miödhm (coxendix) höfn (portus). — 3) mit *-ul*, *-l*, *-ur*, *-r*, (wenige wörter): göndul (bellona) ſkögul (parca) öxl (humerus) nâl (acus) fiödhur (penna) lifur (hepas) ædhr (vena) gen. ædhrar, neunord. ædh, ædhar. — 4) mit *-ûng*, *-îng* (häufig): hörmûng (moeror) ſiglîng (navigatio) etc.

Anmerkungen: 1) die rückumlaute ergeben ſich nach allgemeinen regeln, z. b. önn, annar; grön, granar; rödd, raddar; göndul, gandlar; fiödhur, fiadhrar; miödhm, miadhmar; höfn, hafnar; öxl, axlar; der umlaut des nom. und acc. ſg. deutet auf einen alten caſus -u und giöf, önn, göndul, öxl, höfn etc. ſteht für ein früheres giöfu, önnu, göndlu, öxlu, höfnu oder vollformig: göndulu, öxulu, höfunu (axlar, ſkaglar f. axalar, ſkagalar); folglich ſôl, tâg, rûn für ſôlu, tâgu, rûnu. — 2) die meiſten wörter dieſer decl. neigen ſich allmählig in die vierte und ſtatt des pl. giafar, iardhar, ſôlar, hafnar, fiadhrar etc. der älteren denkmähler zeigt ſich bald und heutzutage entſchieden: giafir, ſôlir, hafnir, fiadhrir. Es iſt aber ſchwierig, aus der heutigen vierten mit gewisheit die ſubſt. anzugeben, welche vordem zur erſten gehörten, wo nicht der umlaut ö auf den alten nom. -u führt. Nach alth. analogie würden mold (terra) ull (lana) þiódh (gens) etc. früherhin moldu, ullu, þiódhu gehabt haben. Die hernach anm. 4. 5. zu nennenden, ſo wie die bildungen -ûng, îng bleiben jedoch ſelbſt im neuiſl. der erſten decl. getreu. — 3) dieſe bildungen machen auch den dat. ſg. auf -u; es ſcheinen daher die dat. giöfu, grönu, röddu, göndlu, lifru etc. ältere form ſtatt des ſpäteren giöf, grön etc., das ſich bei dem ſchwanken in die vierte leicht eindrängte. — 4) die mit dem umlaut ö, deren wurzel auf gg, r und d ausgeht, ſchieben bei zutretendem caſusvocal gerne v ein, als: dögg (ros) rögg (plica veſtis) ör (telum) ſtödh (locus) pl. döggvar, röggvar, örvar. ſtödhvar, welches v dann auch rückumzulauten hindert; ſpäterhin gilt auch daggar, ſo wie insgemein vör (labium) varar, kein vörvar. — 5) ähnlich ſchieben die mit dem umlaut e und y gerne j ein, als: ben (cicatrix) egg (acies) fit (membrana pedis avium) hel (lethum) il (*beſſer* wohl yl? planta pedis) klyf (ſarcina) nyt (fructus) ſyn (negatio) pl. benjar, eggjar — ſynjar. menjar (veſtigia) hat keinen ſg.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	feſt-i	pl. feſt-ar	æf-i	pl.	æf-ir
	feſt-ar	feſt-a	æf-i		æf-a
	feſt-i	feſt-um	æf-i		æf-um
	feſt-i	feſt-ar	æf-i		æf-ir

von beiden weiſen wenige wörter 1) byrdhi (onus) elfi (fluvius) ermi (manica) eyri (ora campi) feſti (catena)

heidhi (tefqua) lygi (mendacium) meri (equa) mýri (palus) veidhi (venatio). — 2) æfi (aevum) elli (fenectus) gledhi (hilaritas) mildi (lenitas) rètt-vîfi (juftitia) etc., welche gewöhnlich nur im fg. vorkommen. — 3) neben byrdhi und elfi gilt zuweilen byrdhr, elfr im nom. fg.

Starkes femininum. dritte declination.

beifpiele:	tönn	pl. tenn-r	rôt	pl. rœt-r
	tann-ar	tann-a	rôt-ar	rôt-a
	tönn	tönn-um	rôt	rôt-um
	tönn	tenn-r	rôt	rœt-r

Die umlaute zeigen an, *daß* dem nom. dat. acc. fg. früher ein cafus -u, dem nom. acc. pl. aber ein -i gebührt, folglich die decl. mit der dritten männlichen wefentlich übereingeftimmt hat. Steht demnach tönn für tönnu, tennr f. tennir, rœtr f. rœtir; fo wird auch rôt, hind, hindr ftehen für rôtu, hindu, hindir. — Diefe decl. begreift 1) einfache wörter: önd (anima) önd (anas) bôk (liber) bôt (emendatio) eik (quercus) geit (capra) glôdh (pruna) grind (cancelli) hönd (manus) hönk (funiculus) hind (cerva) kinn (maxilla) miólk (lac) mörk (faltus) nit (lens, -dis) nôt (fagina) nyt (nux) rönd (margo) rôt (radix) fpöng (lamina) fteik (caro frixa) ftöng (pertica) ftrönd (littus) töng (forceps) tönn (dens) vîk (finus). 2) von bildungen wüfte ich das einzige nögl (unguis) gen. naglar, pl. neglr.

Anmerkungen: 1) die auf g und k ausgehenden wurzeln machen den gen. fg. meiftens dem nom. pl. gleich, alfo eik, eikr; fteik, fteikr; vîk, vîkr; mörk, merkr; miólk, miólkr; fpöng, fpengr, gen. pl. fpânga; hönk, henkr, hânka; töng, tengr, tânga (weil nach ifländ. mundart âng, ânk ft. ang, ank eintritt, [oben f. 286. 287.] pflegt Rafk aung, aunk ft. öng, önk und eing, eink ft. eng, enk zu fchreiben, mithin fpaung, gen. fpeingr pl. fpeingr, fpânga, fpaungum); bôk hat im gen. bôkar, nicht bœkr. Neben dem gen. fg. merkr, fpengr, tengr, henkr kommt jedoch auch der gewöhnliche markar, fpângar, hânkar vor. — 2) der dat. fg. ift in der regel dem nom. und acc. gleich; ausnahmsweife findet fich *öndu*, mörku, und noch merkwürdiger *hendi* (manu) dem dat. fg. der dritten männl. gleich. — 3) da fich die fingg. der erften, dritten und vierten weibl. decl. in der regel gleichen, fo entfpringt zumahl für umlautsunfähige wurzeln unficherheit, nach welcher ihr

pl. abgewandelt werde. Es iſt daher nicht zu verwundern, *daß* die gen. markar, randar, ſtângar zuweilen den nom. acc. pl. markir, randir, ſtângir nach vierter bilden. — 4) einige ſchreiben fehlerhaft im nom. acc. pl. *-ur* ſt. *-r*, da dieſes -r für org. *-ir* und nicht *-ur* ſteht, auch in letzterm fall den umlaut ö wirken müſte. Inzwiſchen erklärt dieſes -ur vielleicht einige übergänge in den ſchwachen gen. pl. (ſ. anomalien).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:			
	âſt	pl.	âſt-ir
	âſt-ar		âſt-a
	âſt (-u)		âſt-um
	âſt		âſt-ir

1) einfache: âſt (amor) braut (via) dâdh (facinus) drôs (virgo) ferdh (iter) fôrn (victima) grein (ſectio) grund (ſolum) hiâlp (auxilium) idh (negotium) krâs (cibus) leidh (via) naudh (neceſſitas) norn (ſaga) ſiôn (viſus) ſôl (ſol) tîdh (tempus) ſûl (columna) und (vulnus) unn (unda) vâdh (veſtis) etc. Einige dieſer, z. b. hiâlp, ſôl, und, unn mögen vor alters zur erſten gehört haben; heutzutag fallen auch folgende der vierten zu: giöf, gröf, ſkömm, röſt, vör etc. — 2) bildungen mit *-n*: audhn (deſertum) eign (proprietas) ſôkn (curia) höfn (portus). — 3) mit *-in* nur: alin (cubitus) gen. âlnar (ſt. alinar). 4) mit *-an* (ſehr viele): andvarpan (gemitus) ragan (exprobratio timiditatis) leiptran (fulgur) etc. der bildungsvoc. wird nicht ſyncopiert: gen. andvarpanar, pl. andvarpanir, gen. andvarpana, dat. (aſſimilierend) andvörpunum; aus dieſem dat. pl. entſpann ſich die ſpätere nebenform andvörpun, andvörpunar, rögun, rögunar. — 5) mit *-dh*: dygdh (virtus) gerdh (actio) hefndh (ultio) etc. — 6) mit -tt (alth. ht): ætt (genus) frêtt (oraculum) ambôtt (ancilla) ſôtt (morbus) vætt (pondus) vættr (genius).

Anmerkungen: 1) der dat. ſg. ſchwankt zwiſchen -u und dem zuſ. fallen mit acc. — 2) wie in der vierten männl. begleitet kein umlaut die endung *-ir* nom. acc. pl. Es *heißt* giafir, varir, ſôlir, unnir und nicht etwa gifir, verir, ſœlir, ynnir. Die häufige herkunft dieſer wörter aus der erſten decl. (giafar, varar, ſôlar) lehrt dieſe unwirkſamkeit der endung *ir* zum theil begreifen. — 3) brûdhr (ſponſa) hildr (bellona) und verſchiedene eigennamen bewahren das -r nom. ſg., pflegen aber auch den dat. acc. ſg. auf -i zu endigen.

Starkes neutrum. erste declination.

beispiel:	ordh	pl. ordh	2) föt
	ordh-s	ordh-a	fat-a
	ordh-i	ordh-um	föt-um
	ordh	ordh	föt

1) einfache wörter: ax (spica) bak (tergum) bâl (rogus) band (vinculum) barn (infans) bladh (folium) bordh (mensa) fàng (captura) fat (vas) fiall (mons) glas (vitrum) gler (idem) gras (gramen) gull (aurum) haf (mare) hâls (collum) hof (aula) holt (aspretum) hross (equus) iódh (proles) lamb (agnus) lidh (auxilium) lìn (linum) mâl (tempus) man (mancipium) ordh (verbum) rak (foenum madidum) rân (rapina) rûm (spatium) sax (culter) skap (animus) skip (navis) strìdh (certamen) tal (loquela) tâl (dolus) tiald (tentorium) tûn (viridarium) vaf (trama) vax (cera) vîg (caedes) vigg (equus) v. gloss. edd. sæm. II. vìn (vinum) þak (tectum) þîng (judicium) und viele andere. — 2) bildungen mit -*al*,-*l*: ôdhal (praedium) hagl (grando) tagl (cauda equina) etc. — 3) mit -n -*in*: magn oder megin (robur) nafn (nomen) ragn (imprecatio) regin (numen) vatn (aqua) etc. — 4) mit -*ar*, -*r*: sumar (aestas) fôdhr (pabulum) sëtr (sedes) silfr (argent.) etc. — 5) mit -*dh*: hœfudh (caput) heradh (tribus).

Anmerkungen: 1) alle mit wurzelhaftem kurzen a lauten im nom. acc. und dat. pl. in ö um, welches einen früheren nom. acc. pl. auf -u beweist: öxu, böku, börnu etc. statt des heutigen öx, bök, börn; folglich lauteten auch hof, vîg etc. vormahls hofu, vîgu. Gleichviel, ob einf. oder dopp. cons. dem a folgt, es heißt sowohl föt, glös als lömb und selbst fâng (weil es für fang steht) bekommt föng (Rask faung); mâl, tâl, rân etc. bleiben hingegen im pl. unveränderlich. Auch die mehrsilbigen lauten ihr a in ö um, durch assimilation des bildungsvoc., denn wie sumar, ôdhal den pl. sumur, ôdhul (= sumuru, ôdhulu) machen, ebenso mastúr (malus navis) den pl. möstr (= möstru, möstuvu) und die syncopierten vatn, tagl, magn (= megin) den pl. vötn, tögl, mögn (= vötnu, vötunu) — 2) das -i dat. sg. ist wie beim masc. (vorhin s. 651.) von keinem umlaut begleitet. — 3) der umlaut der nom. sg. fiör (vita) miöl (farina) skrök (figmentum) söl (alga saccharifera) weist auf ein abgelegtes bildungs- (nicht casus-) u, welches vor flexionsvocalen als v vortritt, gen. söls, dat. sölvi, pl. söl, gen. sölva, dat. sölvum etc. — 4) keine spur von wörtern, die im pl. -*ir* einschöben.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiele:	kyn	pl. kyn	rîk-i	pl. rîk-i
	kyn-s	kyn-ja	rîk-is	rîk-ja (-a)
	kyn-i	kyn-jum	rîk-i	rîk-jum (-um)
	kyn	kyn	rîk-i	rîk-i

das erſte paradigma ſtellt wörter vor, die urſprünglich denen des zweiten gleichförmig waren, in der folge aber das i in den nom. acc. ſg. pl. und im gen. ſg. auswarfen; kyn, men ſteht für kyni, meni; kyns, mens f. kynis, menis. Alle umlautsfähigen wurzelvocale in dieſer decl. ſind umgelautet und offenbar umfa*ſſ*t die erſte weiſe lauter kurzſilbige, die zweite lauter langſilbige wörter. Der erſten weiſe folgen: egg (ovum) ſlet (ſtratum) kyn (genus) men (monile) nef (naſus) nes (lingula terrae) net (rete) rif (coſta) ſel (tugurium) ſkegg (barba) ſker (ſcopulus) vedh (pignus) þil (tabulatum). Der zweiten mehrere: bŷli (habitaculum) dœmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebr.) erfidhi (labor) fylki (provincia) herbergi (diverſorium) klædhi (veſtis) mæli (loquela) merki (ſignum) mynni (oſtium) qvædhi (carmen) vîgi (propugnaculum) vîti (culpa) rîki (regnum) trŷni (roſtrum) yndi (gaudium) etc. Wörter der zweiten weiſe, deren wurzel nicht auf die gutt. g und k ſchlie*ſſ*t, pflegen im gen. und dat. pl. das i auszula*ſſ*en, alſo: epla, eplum; enna, ennum; qvædha, qvædhum etc. ſtatt eplja, ennja, epljum, ennjum, wie es ſicher einmahl gehei*ſſ*en hat, eben weil dieſe caſus nicht rückumlauten (nicht: apla, öplum; qvâdha, qvâdhum). Bemerkenswerthe ausnahme macht hiervon læti (geſtus) mit dem rückuml. gen. dat. pl. lâta, lâtum. — Zuweilen gelten beide formen, z. b. fulltîng und fulltîngi (auxilium).

Starkes neutrum. dritte declination.

fê (pecunia) macht den gen. fiâr.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel: han-i	pl.	han-ar
han-a		han-a
han-a		hön-um
han-a		han-a

1) einfache: andi (animus) ângi (ſuavis odor) api (ſimia) ari (aquila) arfi (heres) bani (interfector) bogi (arcus)

daudhi (mors) dreyri (sanguis) dropi (gutta) ecki (aerumna) fàni (fatuus) fari (viator) faxi (coluber i. e. jubatus) funi (ignis) galgi (patib.) goti (equus) gumi (homo) haki (uncus) hani (gallus) hêri (lepus) kappi (pugil) fê-lagi (socius) lìmi (onus) maki (par) màni (luna) nëfi (frater) risi (gigas) rûni (collocutor) sëfi (mens) sìmi (funis) skati (rex) skuggi (umbra) tângi (cuspis) uxi (bos) vandi (periculum) þânki (mens) und viele andere. — 2) bildungen mit *-l, n*: geisli (radius) nagli (clavus) asni (asinus) — 3) mit *-ari*: dômari (judex) lësari (lector) etc.

Anmerkungen: 1) das -i nom. sg. weckt keinen umlaut; wo er sich zuweilen findet, hat er einen andern grund, z. b. ecki, dreyri mögen ursprünglich zur zweiten schw. decl. gehören. — 2) die mit -ari assimilieren im dat. pl., z. b. bakari (pistor) lësari, dat. pl. bökurum, lësurum. — 3) daß der gen. pl., wie im fem. und neutr., vormahls *-na* st. -a lautete beweisen die in den ältesten denkmählern noch vorfindlichen formen gumna (virorum) bragna (militum) gotna (equorum) flotna (idem) skatna (regum) oxna (boum) von gumi, bragi (veraltet) floti, skati, oxi (st. uxi); selbst im nom. zeigt sich gumnar, gotnar etc. neben gumar, gotar. — 4) nach neutraler weise bilden den nom. sg. auf -a st. -i die wörter hërra (herus) sìra (dominus).

Schwaches masculinum. zweite declination.

beispiel:	vil-i	pl.	vil-jar
	vil-ja		vil-ja
	vil-ja		vil-jum
	vil-ja		vil-ja

der nom. i stehet für -ji (Rask -i). 1) bildungen mit bloßem -i nur einige wörter: stedhi (incus) tiggi (rex) vili (voluntas) ein-heri (monoheros) ey-skeggi (insulanus) skip-veri (nauta) ill-virki (nequam). — 2) mit *ingi*: frëlsìngi (libertus) hœfdhìngi (princeps) ræningi (latro) etc.

Schwaches femininum. erste declination.

beisp.:	tûng-a	pl.	tûng-ur	harp-a	pl.	hörp-ur
	tûng-u		tûng-na	hörp-u		harp-na
	tûng-u		tûng-um	hörp-u		hörp-um
	tûng-u		tûng-ur	hörp-u		hörp-ur

1) einfache: amma (avia) aska (cinis) bâra (unda) ëdda (proavia) ëgda (aquila f.) dûfa (columba) flaska (lagena)

gânga (iter) gata (platea) gâta (aenigma) grîma (larva) haka (mentum) harpa (lyra) hofa (caliga) orrufta (pugna) pîpa (fiftula) qviga (bucula) faga (relatio) fkata (raja, pifc.) fkemma (gynaeceum) ftaka (verfus) tala (oratio) tûnga (lingua) vala (fatidica) villa (error) vika (hebdomas) þûfa (tuber) u. a. m. — 2) bildungen: veitfla (convivium).

Anmerkungen: 1) die mit n fchließenden wurzeln machen den gen. pl. auf -a ftatt -na, weil fonft zwei n zuf. ftoßen würden, alfo gleichlautend mit dem nom. fg. z. b. lîna (linea) tinna (filex) tina (cantharus ftann.) kanna (cantharus) kona und qvenna (femina) fkepna (creatura) 2) vala heißt zuweilen mit vorbrechendem bildungs-u: völva, gen. vōlvu, gen. pl. völuna oder valna.

Schwaches femininum. zweite declination.

beifpiel:	kirk-ja	pl.	kirk-jur
	kirk-ju		kirk-na
	kirk-ju		kirk-jum
	kirk-ju		kirk-jur

hierher: bylgja (unda) dryckja (potatio) eckja (vidua) fylgja (genius famil.) ferja (linter) gryfja (fovea) gydhja (dea) hækja (grallae) hyggja (opinio) kirkja (ecclefia) lilja (lilia) mannefkja (homo) reckja (lectus) fmidhja (opificina) fylgja (umbella) ylgja (lupa). Zu merken, daß alle, denen kein kehllaut vor dem j hergeht, den gen. pl. ohne n, alfo dem nom. fg. gleich machen, z. b. lilja (liliorum) gryfja (fovearum).

Schwaches femininum. dritte declination.

vielleicht könnte man die zur zweiten ftarken gezählten, welche im fg. unveränderlich bleiben und kaum einen pl. befitzen, hierhernehmen?

Schwaches neutrum.

beifpiel:	hiart-a	pl.	hiört-u
	hiart-a		hiart-na
	hiart-a		hiört-um
	hiart-a		hiört-u

nur wenige wörter: auga (oculus) biúga (farcimen) eyra (auris) eyfta (tefticulus) hiarta (cor) hnodha (glomus) lûnga(pulmo) nra (ren).

Anomalien der altn. substantivdeclinationen.

1) *fadhir, brôdhir, môdhir, dôttir, systir* machen übereinstimmend den gen. dat. acc. sg. auf -ur: födhur, brôdhur (zuweilen gen. födhurs, brôdhurs) môdhur, dôttur, systur; den nom. acc. pl. auf -r: fedhr, brœdhr, mœdhr, dœtr, systr; den gen. dat. pl. auf -a, um: fedhra, fedhrum; brœdhra, brœdhrum; mœdhra, mœdhrum; dœtra, dœtrum; systra, systrum. Die umlaute oder unumlaute offenbaren, daß das -ir nom. sg. für ein älteres -ar, das -r pl. für ein älteres -ir eingetreten ist, folglich die frühere form: fadhar födhur, pl. fedhir lautete; die assimilierten bildungsvocale weisen aber auf noch ältere casusvocale hin. Im gen. und dat. pl. sollte man theoretisch fadhra, brôdhra, födhrum, brôdhrum etc. vermuthen.

2) *madhr* (st. mannr) im sg. regelmäßig manns, manni, mann (nicht madh); im pl. aber menn (offenbar st. mennir) manna, mönnum.

3) *fôtr*, gen. fôtar, dat. fœti, acc. fôt; pl. fœtr, fôta, fôtum, fœtr; also nach der dritten männl. bisweilen aber im gen. dat. sg. fôts, fôti nach der ersten.

4) *vëtur* (hiems) auch nach der dritten, nur mit apocopen und syncopen, nämlich der nom. acc. sg. vëtur steht für vëturur, der gen. vëtrar f. vëtarar, dat. vëtri f. vëtiri; nom. acc. pl. vëtr f. vëtirir, vëturu; gen. vëtra f. vëtara, dat. vëtrum f. vëturum. Zuweilen im gen. sg. vëturs neben vëtrar.

5) *fingur* (digitus) im sg. nach der ersten männl. gen. fingurs, dat. fingri; pl. aber nom. acc. fingur (st. fingrar, fingra) gen. fingra, dat. fingrum.

6) das fem. *hönd* (manus) nach dritter weibl. außer daß es im dat. die alte endung hendi bewahrt.

7) *nâtt* (nox) nach der vierten: gen. nâttar, dat. acc. nâtt; pl. nom. acc. nætr (st. nættir) gen. nâtta, dat. nâttum. Es gilt aber die (durch verwechslung des pl. nætr mit nœtr veranlaßte) nebenform *nôtt* nach der vierten: gen. nœtr, dat. acc. nôtt; pl. nœtr, gen. nôtta, dat. nôttum.

8) *gâs* (anser) *mûs* (mus) *lûs* (pedic.) *brûn* (supercilium) im sg. nach der vierten weibl.; im nom. acc. pl. aber nach dritter umlautend und apocopierend: gæss (st. gæsir, gæsr) mŷs (st. mŷsir, mŷsr) lŷs (st. lŷsir, lŷsr) brŷn (st. brŷnir, brŷnr) gen. dat. gâsa, gâsum; mûsa, mûsum etc. Zuweilen auch: mŷss, lŷss, brŷnn. Die

alten gebrauchen auf dieſe weiſe den pl. *dyr* oder dyrr (porta) ſt. dyrir, gen. dura, dat. durum.

9) einſilbige, auf vocal auslaufende wörter werfen anſtoßende caſusvocale weg, nur nicht im gen. pl. α) männliche: *nàr* (corpus exanime) gen. nâs, dat. acc. nâ; pl. nâr, gen. nâa, dat. nàm; *ſkôr* (calceus) ſkôs, dat. ſkô (ſt. ſkôi) acc. ſkô; pl. ſkôr, ſkôa, ſkôm, ſkô, zuweilen ſkûar, gen. acc. ſkûa; ſo im ſg. *freyr* (n. pr.) freys, frey, frey; *liâr* (falx) gen. liâs; *tŷr*, tŷs, tŷ, (n. pr) *ŷr* (arcus) ŷs, ŷ; *iór* (equus) iós, ió; *ſniàr* (nix) ſniâvar, dat. ſniâ; *ſiâr* (mare) ſiâvar, dat. ſiâ; dat. pl. ſniam, ſiâm (nebenform: ſnær, ſær; ſnævar, ſævar; dat. pl. ſæm) *mâr* (larus) gen. mâvar; *bœr* (urbs) gen. bœjar. — β) weibliche: *â* (flumen) gen. âr (ſt. âar) pl. âr (f. âar) gen. âa, dat. âm (f. âum); ebenſo gehen *brâ* (cilium) *già* (ruptura montis) *krâ* (angulus) *liâ* (gramen demenſum) *rà* (caprea) *ſkrâ* (ſera) *ſlâ* (ſubſus) *ſpâ* (vaticinium) *þâ* (terra egelida) etc. Alle dieſe nach der erſten; *ey* (inſula) *mey* (virgo) *þŷ* (ſerva) gen. eyjar, meyjar, þŷjar; nom. pl. eyjar, gen. eyja, dat. eyjum etc. Der dritten decl. folgen: *tà* (dig. pedis) gen. târ (f. tâar) pl. tær, gen. tâa, dat. tâm; â (agna) gen. ær, pl. ær, gen. âa, dat. âm; *lô* (corylus) gen. lôar; pl. lœr, gen. lôa, dat. lôm (f. lôum) ebenſo *frô* (quies) *ſlô* (pulex) klô (unguis) *rô* (quies) *tô* (ceſpes) *þrô* (cavum exciſum). *frû* (domina) gen. frûr, pl. frûr (f. frûar) gen. frûa, dat. frûm nach der erſten; *kû* (vacca) gen. ſg. und nom. pl. kŷr (nach der dritten) gen. kûa, dat. kûm; *brû* (pons) nach beiden im pl. bald brûr, bald brŷr. Man merke, daß folgende drei bisweilen im nom. ſg. das alte caſus-r zeigen: mœr (virgo) kŷr (vacca) ær (agna) vgl. anm. 3. zur zweiten und vierten weibl. decl. — γ) neutrale: *ſtrâ* (ſtramen) *fræ* oder friô (ſemen) *hey* (foenum) *bû* (rus) *hlê* (umbra) *knê* (genu) *ſpê* (ludibrium) *trê* (arbor) gehen meiſt regelrecht, außer daß die vier letzten den dat. ſg. dem nom. gleichmachen, bû hat bûi, fræ ebenfalls fræ oder friôvi; der dat. pl. lautet ſtrâm, bûm, heyjum (?) triâm, kniâm; die andern ſind ohne pl. *vê* (templum) geht im ſg. wie knê, hat aber im gen. dat. pl. vêa, vêum; *fê* (opes) macht den gen. ſg. fiâr, gen. dat. pl. fiâ, fiâm.

10) übergänge der declinationen ſind einzeln angemerkt. Alle mit -*ſkapr* und -*adhr* componierten maſc. gehen im ſg. nach dritter (nur ohne umlaut des -i dat.

ſg.) im pl. nach vierter; neben -adhr gilt die form -*udhr* z. b. mânadhr (menſis) gen. mânadhar, dat. mânadhi, pl. mânadhir, mânadha, mânudhum; oder mânudhr, mânadhar etc. — Die ſpätere ſprache führt beim maſc. und fem. pl. auf -*ir* ſtatt der früheren -*ar* ein.

11) miſchung *ſtarker* und *ſchwacher* form zeigt ſich theils in durchgängiger ausſtoſsung des ſchwachen n im dat. pl. und theilweiſer im gen. pl. maſc. auch einiger fem. ſchw. form, theils umgedreht in anwendung dieſes n auf einige gen. pl. fem. ſtarker form: ſo findet ſich ſálna (animarum) eikna (quercuum) f. ſála, eika, wo nicht beſondere ſchwache nebenformen vollſtändig anzunehmen ſind, z. b. erweiſlich ſâla (anima) gen. ſâlu. Neben hlutr (res) lîkamr (corpus) und den comp. mit -leikr (Raſk §. 147.) gilt hluti, likami, -leiki; neben den fem. ey, þŷ ſpäter eyja, þŷja etc.

12) manchen wörtern mangelt der ſg., manchen der pl. (Raſk §. 129. 146.) einige ändern im pl. das geſchlecht (Raſk §. 136.).

Mittelhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiele:				
	viſch	pl. viſch-e	tac	pl. tag-e
	viſch-es	viſch-e	tag-es	tag-e
	viſch-e	viſch-en	tag-e	tag-en
	viſch	viſch-e	tac	tag-e

1) einfache wörter: âl (anguilla) arc, -ges (pravitas) arm (brachium) art, -des (genus) aſch (fraxinus) bâc, -ges (lis) bal, -lles (pila) ban, -nnes (interdictum) bërc, -ges (mons) bîl (momentum conſiciendi feram) biuȝ (talitrum) biȝ (morſus) blic, -ckes (fulgur) boc, -ckes (hircus) bolz (ſagitta) bort (latus navis) anebôȝ (incus) bouc, -ges (annulus) boum (arbor) braht (ſtridor) brief, -ves (literae) bûch (venter) danc, -kes (gratiae) diep (fur) dorn (ſentis) dôȝ (fragor) druc, -ckes (compreſſio) dunc, -kes (arbitrium) eit, -des (jusj.) eiȝ (ulcus) galm (clamor) gart (ſtimulus) geiſt (ſpiritus) gëlt (ſolutio) gêr (jaculum) gief (ſtultus) giel (faux) gîr (vultur) glaſt (ſplendor) glaz, -tzes (calvities) glêt (tugurium) got, -tes (Deus) gouch (cuculus) grieȝ (arena) grif-ffes (raptus) grîn (clamor)

grûs (horror) grûʒ (glarea) ur-gûl (aper) hac, -ges (nemus) halp (manubrium) halm (calamus) ur-hap (origo) har, hars (linum) hart (ſilva) haʒ (odium) hëlm (galea) heiʒ (appellatio) hërt (ſolum) hof, -ves (aula) houf (acervus) hunt (canis) kam, -mmes (pecten) kampf (pugna) kërn (nucleus) kil, kils (caulis) kîl, kîles (cuneus) kiel, kieles (navis) kîp (contentio) klëp (viſcus) klôʒ (gleba) knëht (ſervus) kouf (emtio) kraz, -tzes (frictio) krach (fragor) kreiʒ (circus) kriec, -ges (bellum) kus, -ſſes (oſculum) laſt (onus) leich (ludus) leim (argilla) leip (panis) vol-leiſt (adjutor) lîm (gluten) lîp (vita) liſt (ars) liut (populus) loc, -ckes (capilli) lop (laus) louch (cepe) louc, -ges (flamma) louf (curſus) lôʒ (ſors) lût (ſonitus) mâc, -ges (cognatus) man (juba En. 40ᵃ Wigal. 91. 96.) maſt (malus) mat, -ttes (interitus) mëlm (pulvis) miſt (fimus) mort (caedes) munt (os, oris) muot (animus) nît (invidia) ort (cuſpis) pfîl (ſagitta) pflûm (flumen) pîn (dolor) prîs (laus) qualm (vapor) rant (umbo) reif (annulus) rîn (rhenus) rinc, -ges (annulus) ric, -ckes (nexus viſceris) riʒ (fiſſura) roc, -ckes (tunica) roch (figura ludi latr.) rôſt (craticula) roſt (aerugo) rouch (fumus) roup (ſpolium) rûm (ſpatium) rûn (ſuſurrus) ruom (gloria) ſal, ſals (aula) ſant (arena) ſchâch (praeda) ſchal, -lles (ſonus) ſchalc, -kes (ſervus) ſchaz, -tzes (opes) ſchilt (ſcutum) ſchimpf (jocus) ſchîn (ſplendor) ſchoup (ſtramen) ſchranc, -kes (fraus) ſchrîn (ſcrinium) ſchrit, -tes (greſſus) ſchûm (ſpuma) ſchûr (imber) ſeim (ſuccus) ſin, -nnes (animus) ſlâf (ſomnus) ſlich (aſtutia) ſlûch (uter) ſlûr (homo piger) Bon. 51. ſmac, -ckes (odor) ſmit, -des (faber) ſmuc, -ckes (ornatus) ſnal, -lles (projectio digitis facta) ſnar, -rres (ſtridor) ſolt (ſtipendium) ſoum (ſarcina) ſpat (ſuffrago) Parc. 279 ſpëht (picus) ſpot, -ttes (ludibrium) ſprunc, -ges (ſaltus) ſtal, -lles (ſtabulum) ſtam, -mmes (truncus) ſtanc, -kes (odor) ſtap (baculus) ſtat, -des (littus) ſtein (lapis) ſtëc, -ges (ponticulus) ſtich (ictus) ſtil, ſtils (manubrium) ſtoc, -ckes (fuſtis) ſtoup (pulvis) ſtric, -ckes (laqueus) ſtrît (certamen) ſtrûch (frutex) ſtrûʒ (ſtruthio) ſûs (ſtridor) ſwam, -mmes (fungus) ſwanc, -kes (vibratio) ſweif (cauda) ſweiʒ (ſudor) tac, -ges (dies) tam, -mmes (agger) tan, -nnes (nemus) teic, -ges (maſſa) teil (pars) tîch (palus) tiſch (menſa) touf (baptiſmus) *) tôt (mors) triel (roſtrum) trit, -tes (ingreſſus) trôn (thro-

*) d. h. jam peractus, religio baptizatorum; verſchieden von dem fem. töufe (actus baptiſmi) vgl. Wilh. 2, 1ᵇ 3ᵃ.

nus) trôst (solatium) troum (somnium) trunc, -kes (potus) trût (dilectus) tuc, -ckes (gestus) tunc, -kes (baratrum) twalm (vapor) twërc, -ges (nanus) unc, -kes (vipera) uop (mos) ûr (urus) val, -lles (casus) valsch (falsitas) vâr (dolus) vent (figura ludi latr.) vilz (lana coacta) visch (piscis) vlins (silex) vlîȝ (solertia) vluc, -ges (volatus) vluoch (maledictio) vrosch (rana) vrost (frigus) wal, -lles (ebullitio) walm (fervor) wân (opinio) wanc, -kes (recessus) wëc, -ges (via) wert (insula) wif, -ffes M. S. 2, 71[b] wîc, -ges (bellum) wîn (vinum) wint (ventus) wirt (hospes) wîs (modus) wisch (tersorium) wolf, -ves (lupus) wûr (urus) Wilh. 2, 151[a] zart (adulatio) zein (telum) zins (census) zol, -lles (telonium) zorn (ira) zoum (frenum) zuc, -ckes (raptus) zûn (sepes) zwîc, -ges (ramus). Dahin auch die mit der vorsilbe *ge-*, als: gebûr (rusticus) gedanc, -kes (cogitatio) geheiȝ (votum) gelimpf (convenientia) gemach (commoditas) genôȝ (consors) gerich (vindicta) gewërp (negotium) gewin (lucrum) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: nagel (clavus) vogel (avis) kradem (clamor) âtem (spiritus) dëgen (miles) meiden (equus castratus) wagen (currus) vinger (digitus) ëter (septum, tectum) ëber (aper) und viele ähnl. — 3) mit *-ic*, *-ich*, *-inc*, *-linc*, als: künic, -ges (rex) habich (accip.) bertinc (barbatus) nìdinc (invidiosus) kiselinc (calculus) etc. — 4) mit lingualen, als: mânot (mensis) helt (heros) voget (advocatus) hirȝ (cervus) krëbȝ (cancer) imbiȝ (prandium) ernest (labor) etc. — 5) participiale subst. als: âbent (vesper) wîgant (pugil) wisent (bubalus) vâlant (daemon) vriunt (amicus) vîant (inim.) — 6) wurzeln mit voc. auslaut: klê (trifolium) lê (agger) rê (funus) sê (lacus) snê (nix) schuo (calceus) bû (aedificium). —

Anmerkungen: 1) die grenze zwischen der ersten und vierten decl. ist nicht rein abzustecken, da beide den sg. ganz überein haben und viele wörter gar nicht im pl. vorkommen, z. b. art, asch, bâc, bîl, sal (Nib. 322. ist der dat. sg. sal die richtige lesart, vgl. 2459.) etc. Außer dieser unsicherheit sind, weil auch die plur. casus beider zus. fallen, also nur am umgelauteten wurzelvocale die alte verschiedenheit der endungen vierter decl. erkennbar wird, wirkliche mischungen und übergänge anzunehmen, theils practisch aller umlautsunfähigen wörter aus der vierten in die erste (z. b. tisch, schilt, liut), theils umlautsfähiger aus der ersten in die vierte. Manche übertritte letzterer art haben sich erst gegen den

ſchluß des 13. und im 14. jahrh. entwickelt, als das nachgefühl der urſprünglichen verſchiedenheit verloren gieng und die analogie der umlaute blind fortwirkte. Im zweifel dürfen daher plurale vierter decl., für die gute mittelh. zeit, nur aus reimen bewieſen werden, nicht aus fehlern der hſſ. Erweiſen läßt ſich z. b. kein pl. rende, gedenke, ſchelke, ſtebe, göte etc. da vielmehr rande, gedanke, ſchalke, ſtabe, gote aus randen Bit. 37^a 94^a gedanken Parc. 1^a ſchalken Wilh. 2, 178^b ſtaben Wilh. 2, 65^a Parc. 26^a Georg 19^b gote Wilh. 2, 99^b goten Parc. 11^a Wilh. 2, 20^b Barl. 322. etc. hervorgehen. Maſc. mit geminierender conſonanz ſcheinen mir beſtändig der erſten decl. zu folgen (val, valle; kam, kamme; ban, banne; kus, kuſſe; boc, bocke); die form -*unc*, -kes war, nach ſ. 337., keines umlauts fähig. Auch zu den ſg mit dem voc. *ou*, *û* finde ich keinen erweiſlichen pl. *öu*, *iu*; ob einige bildungen mit -el, -en, -er den pl. umlauten? unten bei der vierten decl. Im 14. jahrh. haben ſich freilich die pl. velle, küſſe, zölle, böcke, göuche, ſetele, hevene etc. entwickelt. — 2) wichtig iſt die beobachtung der *ſyncope* und *apocope* des caſus -e. Man merke α) das *ſtumme e* fällt infolge der regel ſ. 374. nach einfacher liq. auf kurzen voc. nothwendig aus und hier entſpringt eine den neutris mit demſelben buchſtabenverhältnis völlig gleiche decl. Es gehören hierher wenig maſc. mit wurzelhafter liq. (ſal, kil, ſtil, man, har) und von ihnen kann ich den pl. nur vermuthen, nicht belegen; wohl aber alle bildungen mit -el, -em, -en, -er, deren bildungsvocal *lange* wurzelſilbe voranſteht. Die mit wurzelhaftem n. behalten jedoch im dat. pl. das ſtumme e bei (manen ſt. man-n) die mit -en werfen es ſammt dem n fort (meiden ſt. meiden-n; oben ſ. 374.). Die mit -em werden im dat. pl. die volle form behaupten, obgleich ſich zu âtem kein pl. belegen läßt. Zum paradigma dienen:

kil	pl. kil	man	pl. man	har	pl. har
kil-s	kil	man-s	man	har-s	har
kil	kil-n	man	man-en	har	har-n
kil	kil	man	man	har	har

engel	pl. engel	âtem	pl. âtem
engel-s	engel	âtem-s	âtem
engel	engel-n	âtem	âtem-en
engel	engel	âtem	âtem

meiden	pl. meiden	acker	pl. acker
meiden-s	meiden	acker-s	acker
meiden	meiden	acker	acker-n
meiden	meiden	acker	acker

Zur vergleichung ſetze ich beiſpiele der bildungen -el, -em, -en, -er mit kurzer wurzelſilbe her, welche, da ihr bildungsvocal ſtumm iſt, das tonloſe caſus -e nicht ablegen, folglich volle declinationsform behalten:

nagel	pl. nagel-e	kradem	pl. kradem-e
nagel-es	nagel-e	kradem-es	kradem-e
nagel-e	nagel-en	kradem-e	kradem-en
nagel	nagel-e	kradem	kradem-e
ſëgen	pl. ſëgen-e	ëber	pl. ëber-e
ſëgen-es	ſëgen-e	ëber-es	ëber-e
ſëgen-e	ſëgen-en	ëber-e	ëber-en
ſëgen	ſëgen-e	ëber	êber-e

fehlerhaft wird zuweilen bei denen mit n das *en* dat. pl. apocopiert, z. b. Wig. 312 mañ f. manen Nib. 2402. dëgen f. dëgenen. — *β*) nach andern (nicht liquiden) conſonanzen bleibt das *ſtumme* e in der regel und fällt *bloß* ausnahmsweiſe weg. Dieſe ausnahme ereignet ſich zumeiſt nach t im dat. ſg. alſo bei den wörtern ſpat, got, ſpot, vgl. ſpat (ſuffragine) Parc. 27ᶜ got (Deo) Wigal. 72. kolocz 315. 354. Barl. 7. etc. für ſpate, gote; unzuläßiger ſcheint der gen. gots f. gotes; Barl. 53. ſtehet got (deos) Parc. 178ᵇ got (dii) f. gote. (vgl. vriunt bei der decl. des part. praeſ.) Nach lab. und gutt. ſind ſolche apocopen ganz zu meiden, z. b. kein lop, tac, hac f. lobe, tage, hage. — *γ*) das unſtumme, tonloſe e pflegt ausnahmsweiſe in ſubſt. mit geminiertem conſ. wegzufallen, vgl. ſchal (ſonitu) Parc. 28ᶜ Wilh. 2, 19ᵃ ſtatt des üblicheren: ſchalle und gleichergeſtalt würde kus, ſin, tan, val etc. wohl für kuſſe, ſinne, tanne, valle hingehen, vgl. die anomalie man f. manne. Der gen. kuſſ f. kuſſes iſt tadelnswerth. — *δ*) ähnliche ausnahmsweiſe dativkürzungen (bei tonloſem e) auch in andern fällen, vgl. grâl Parc. 105ᵃ 106ᵇ 113ᵇ ſt. grâle; lîp ſt. lîbe Nib. 1363. 6720. tôt ſt. tôde Nib. 4402, zumahl, wenn ein anderes ſubſt. im gen. voransteht und gleichſam incliniert. Genitive wie prîſſ (? priſſ) f. prîſes, âbents f. âbendes (oben ſ. 367.) vriunts f. vriundes etc. ſind nicht nachzuahmen (vgl. vriunt bei der decl. des part. praeſ.). — 3) vom ſchwanken des geſchlechts (manche wörter ſind mundartiſch neutra z. b. bal, touf, zil, lop etc.; einige fem. z. b. man, (juba) im dritten buche. — 4) die unter 6. genannten

vocalauslautigen ſchieben im gen. und dat. w ein: ſê, ſêwes, ſêwe; bû, bûwes oder bouwes; doch gilt abwechſelnd der gekürzte dat. ſê, ſnê etc.; ſchuo bekommt h: ſchuohes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-e	pl.	hirt-e
	hirt-es		hirt-e
	hirt-e		hirt-en
	hirt-e		hirt-e

befaſst 1) wenige mit der bloſsen bildung -e, namentlich ende (finis) êre (aes) hirſe (milium) hirte (cuſtos) kæſe (caſeus) pfëlle (pallium) rücke (dorſum) wine (amicus) weiȝe (triticum). 2) viele mit *œre*, als: ſciltære (pictor ſcuti) viſchære (piſcator) etc. — *Anmerkungen*: 1) in dem an ſich ſeltenen wine (Nib. 3606. 8642.) ſcheint das alte ableitungs-i zu dauern (vgl. die dritte decl.) da ſonſt die gekürzte form win mittelhochdeutſcher wäre (Bit. 44^b 70^a win: hin, ſin) vgl. Parc. 54^c win: erſchin (? erſchine, ſ. unten vorbem. 1, *β* zur conjug.). 2) ende iſt häufig neutral, ebenſo êr (aes) ſt. êre; vielleicht auch Wig. 261. (z. 7078.) êr ſtatt êre zu ſetzen? — 3) hirte geht häufiger entw. ſtark nach erſter decl. hirt, hirtes (M. S. 1, 192^a) oder ſchwach hirte, hirten (Parc. 76^b troj. 13^a 14^a). — 4) einige auf -*œre*, gehen in -*er* und damit in die erſte decl. über (vgl. oben ſ. 369.); ſo ſtehet Parc. 38^a kochære (pharetra) in den Nib. meiſt kocher (nicht unrichtig, vgl. gl. jun. 174. das alth. cohhar (und M. S. 2, $195^{a.\ b}$ wanger (cervical) ſt. wangære, 2, 196^b dienèr; häufig ritter, zuweilen rîter ſt. des früheren ritære (ſ. 384.).

Starkes maſculinum. dritte declination.

Trümmer in wenigen wörtern, die -e ſtatt des alten -u bewahren, unerachtet kurzer wurzelvocal vorausgeht und zumahl nach t das ſtummgewordene -e leicht abzufallen pflegt; es ſind: mëte (mulſum) ſchate (umbra) bei Gottfr. Wirnt; ſige (victoria) ſite (mos) vride (pax) wite (? lignum, troj. 81^a) welche den ſg. (der pl. wird kaum eintreten) ganz nach hirte, wine etc. abwandeln, aber nicht zur zweiten decl. gezählt werden können, weil das -e dritter keinen umlaut wirkt (d. h. kein altes i war). Für ſchate wird ſich nirgendwo ſchete finden. Daſs ſnite, trite, ſchrite hierher hören, bezweifle ich oben ſ. 417. Im verlaufe des 13. jahrh. weicht aber das e allmählig und nur vride bleibt durchaus; ſige, ſchate gewöhnlich: mët, ſit, wit gehen in die erſte über, zuweilen ſchat

und ſic. -ges, — ſun (filius) iſt, wie vuoȥ (pes) zan (dens) ſchon im alth. vierter decl., d. h. der ſg. ſune, vuoȥe kommt gar nicht vor.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balc	pl. belg-e
	balg-es	belg-e
	balg-e	belg-en
	balc	belg-e

befaſst jetzo bloſs umlautsfähige wörter 1) einfache: aſt, eſte (ramus) bach, beche (rivus) balc, belge (cutis) bart, berte (barba) baſt, beſte (cortex) brant, brende (titio) brât, bræte (lumbus) bruch, brüche (fractio) darm, derme (inteſt.) dôn, dœne (ſonus) drât, dræte (fil. ferri) ganc, genge (greſſus) gaſt, geſte (hoſpes) grât, græte (cacumen) grunt, gründe (fundus) gruoȥ, grueȥe (ſalutatio) guȥ, güȥȥe (effuſio) harm, herme (muſtela) hals, helſe (collum) huof, hueve (ungula) huot, huete (pileus) klanc, klenge (ſonus) knopf, knöpfe (nodus) koch, köche (coquus) kopf, köpfe (modius) korp, körbe (ſporta) krâm, kræme (mercimonium) kranz, krenze (corona) krât, kræte (galli cantus) kropf, kröpfe (ſtruma) lôn, lœne (merces) luft, lüfte (aër) luhs, lühſe (lynx) môr, mœre (equus) munt, münde (os) napf, nepfe (catillum) pfâl, pfæle (ſudes) pfat, pfede (callis) pfluoc, pfluege (aratrum) pfuol, pfuele (palus) râm, ræme (ſordes) rât, ræte (conſ.) ruoȥ, rueȥe (fuligo) runs, rünſe (fluentum) ſarc, ſerke (ſarcophagus) ſchaft, ſchefte (contus) ſchopf, ſchöpfe (cirrus) ſchranz, ſchrenze (fiſſura) ſchuȥ, ſchüȥȥe (emiſſio teli) ſlac, ſlege (plaga) ſlât, ſlæte (infumibulum) ſpân, ſpæne (feſtuca) ſprât, ſpræte (torrens) ſpruch, ſprüche (dictum) ſtapf, ſtepfe (paſſus) ſtranc, ſtrenge (funis) ſtuol, ſtuele (ſella) ſturm, ſtürme (procella) ſun, ſüne (filius) ſwanz, ſwenze (cauda) ſwarm, ſwerme (examen) tanz, tenze (chorea) topf, töpfe (olla) tuft, tüfte (vapor) turn, türne (turris) vanc, venge (captura) varm, verme (filix) vlans, vlenſe (roſtrum) vluȥ, vlüȥȥe (fluvius) vuhs, vühſe (vulpes) vunt, vünde (inventum) vurt, vürte (vadum) vuoc, vuege (decor) vuoȥ, vueȥe (pes) wâc, wæge (aequor) walt, welde (ſilva) wunſch, wünſche (votum) wurf, würfe (jactus) wurm, würme (vermis) zan, zene (dens) zopf, zöpfe (cirrus); desgl. verſchiedene mit vorſtehendem *ge-*, : gedranc, gedrenge (turba) geluſt, gelüſte (cupiditas) etc. wofern die pl. ein-

treten. — 2) mit *-el*, *-er* gebildete; gewiſs apfel, pl. epfel (pomum) zâher, pl. zæher (lacrima), richtiger zaher, pl. zehere [vgl. oben ſ. 438.]; ob noch andere?

Anmerkungen: 1) unter den angeführten plur. ſind einige (beſte, ſpræte, vlenſe etc.) nur analogiſch angenommen und noch unbelegt; ſie können daher [ſo wie andere zu belegende mundartiſch] in die erſte decl. fallen, z. b. ſtatt des paradigma belge folgt balge aus dem reime blâsbalgen: walgen M. S. 1, 134ª. Die conſ. verbindungen entſcheiden nicht gerade immer, arm, laſt, maſt folgen der erſten, aſt, gaſt, darm der vierten decl., gleichwohl ſcheinen gewiſſe verbindungen, z. b. *-nt* gern zu ſchwanken (Bit. 122ᵇ reimt renden: henden, wiewohl man randen: handen ändern dürfte) und offenbar begünſtigt die verb. *rm*, *rn*, *rt*, *ng*, *ns*, *nz* den umlaut. Häufig inzwiſchen legen *bloß* ungenaue und ſpätere hſſ. wörtern erſter decl. den pl. umlaut der vierten zu, vgl. gedenke, fröſche, zölle, höven, böcke, löcke, göte etc. M. S. 2, 178ª 198ª 171ª·ᵇ 134ᵇ 214ª troj. 145ᵇ 97ª 113ª etc. wo meiner anſicht nach überall der unumlaut herzuſtellen iſt. Für ungrammatiſch halte ich namentlich e ſtatt a in den wurzeln vieler bildungen mit -el, -en, -er, welche im alth. ſtrenge der erſten decl. angehören; ſo leſen die älteſten Nib. hſſ. mitunter hevene (ollae) ſetele (ephippia) ſchemele (ſcabella) trehene (lacrimae) wegene (currus) etc. [noch dazu meiſt fehlerhaft mit æ geſchrieben] daneben aber ſchwankend das richtige a, wie 4502 wagene, 2620ᶜ nagelen etc. Es zwingt nichts, dieſe umlaute für gültig zu achten, und ich würde Nib. 1507 trahenen 2295 ſchamele Wigal. 33 zagele etc. *beßern*. — 2) die *weglaßung* des caſus -e erfolgt wie in der erſten decl., nämlich α) die des ſtummen nach liquidis; es kommt hier keine wurzel mit l oder r vor, hingegen zweie mit n: zan und ſun, gen. zans, ſuns; dat. zan, ſun; der pl. behält das e (zene Parc. 31ᵇ troj. 26ᵇ ſüne Parc. 42ᵇ troj. 9ª 128ª 135ª 136ª; dat. zenen Parc. 138ᵇ troj. 72ª) vielleicht nachwirkung des alten bildungs-vocals (vgl. dritte decl.); daneben ſteht doch der gen. pl. ſun: tuon gereimt Parc. 88ᶜ; apfel und zâher gehen nach engel und acker (oder zaher nach ëber) *außer daß* ſie im pl. umlauten: epfel, epfel, epfeln; zæher, zæher, zæhern (oder zehere, zehere, zeheren) vgl. den gen. pl. zæher Parc. 46ᶜ — *β*) wurzeln mit kurzem vocal und t fehlen hier. — γ) ausnahmsweiſe wegfall des tonloſen e in dativkürzun-

gen: wâc, walt, aſt, krâm, vurt Parc. 105ª 108ª 127ª 159ª Barl. 62. ſtatt: wâge, walde, aſte, krâme, vurte etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb - e	pl.	gëb - e
	gëb - e		gëb - en
	gëb - e		gëb - en
	gëb - e		gëb - e

1) einfache: ahte (cura) arke (ciſta) bëte (preces) her-bërge (caſtrum) bîte (mora) bôie (catena) brünne (thorax) buoʒe (ſatisfactio) ërde (terra) êre (honor) gâbe (donum) gëbe (gratia) gerte (virga) gimme (gemma) goume (cura) grède (gradus) habe (portus) halde (clivus) hëlfe (auxilium) helle (tartarus) huobe (menſura agri) huote (cuſtodia) hurte (pugna) Parc. 94ᶜ jëhe (fama) île (feſtinatio) klage (querela) klinge (lamina) koſte (ſumptus) krippe (praeſepe) krône (corona) labe (refectio) lade (ciſta) lâge (dolus) lêre (doctrina) linge (ſucceſſus) marke (limes) mâʒe (modus) mëlde (delatio) miete (merces) minne (amor) mîle (milliare) muoʒe (otium) mûre (murus) ouwe (campus) pfahte (pactum) pflëge (cura) pîne (cruciatus) quâle (ſupplicium) râche (vindicta) rede (ratio, cauſa) reiſe (iter) rinke (fibula) rippe (coſta) Tit. 89. riuwe (dolor) rote, rotte (cohors) ruoche (cura) ſage (relatio) ſache (cauſa) ſange (manipulus) ſchanze (periculum) ſchande (dedecus) ſchiure (horreum) ſchôʒe (gremium) ſchuole (ſchola) ſèle (anima) ſippe (cognatio) hërzeſlage (palpitatio cordis) Triſt. 8ª ſlahte (genus) ſmiuge (parcimonia) ſnîde (acies) ſorge (cura) ſpîſe (cibus) ſprâche (ſermo) ſtate (occaſio) ſtimme (vox) ſtiure (fulcrum) ſtrâle (ſagitta) ſtrâʒe (via) ſtroufe (caſtigatio?) Nib. 8096. Frîged. 31ᶜ ſtunde (hora) ſuoche (perquiſitio) ſuone (compoſitio) toufe (bapt. Tit. 24.? alth. toufa) trahte (cogitatio) triuwe (fides) troufe (ſtillicidium) twâle (mora) unde (unda) valde (ſcrinium) vëhte (pugna) vîle (lima) vîre (celebratio) vorhte (timor) volge (ſequela) vreide (ſeceſſus) kl. 3827. Gudr. 26ª Bit. 115ᵇ vreiſe (periculum) vuoge (aptitudo) vuore (alimonia) wâge (libra) wâge (auſum) wahte (cuſtodia) wamme (venter) warte (ſpecula) waſte (ſolitudo) wîde (ſalix) wîle (tempus) wîſe (modus) wunde (vulnus) wunne (jubilum) zange (forceps) zarge (ſeptum) zëche (computus) zîle (linea) zinne (pinnaculum). Verſchiedene mit vorgeſetztem *ge-*: genâde (gratia) ungehabe (triſtitia) etc. — 2) bildungen mit -d (alth. -id) als: bevilde (ſepultura) ſelde (aedes) ſælde (felicitas) gebærde (geſtus) fröude (gaudium) etc. — 3) mit -*ung*:

handelunge (actio) manunge (admonitio) etc. — 4) mit -*niss*: vancnisse (captivitas) vinsternisse (tenebrae) etc. — 5) mit *inn*: küniginne (regina) mæninne (luna) mœrinne (aethiopissa) wülpinne (lupa) etc. — 6) mit -*en*: këtene (catena) küchen (coquina) metten (matutina) vërsen (calx). — 7) mit -*h*: malhe (pera) furhe (sulcus). — 8) mit -w: varwe (color) swalwe (hirundo). — 9) mit -*est*: dieneste (serva) Nib. 3382. [altn. þiónusta]. — 10) das bildende -e ist überall getilgt, aber noch am umlaut kenntlich, vgl. minne, krippe, rippe, sippe, hitze, gerte, brünne, sünde etc. — 11) einige fremde: brëdige, bërle etc. —

Anmerkungen: 1) wegfall des stummen e und zwar α) unerläßlich nach liquidis; hierher gehören: nahtegal (luscinia) sal (traditio, concessio) schal (lanx) swal (gekürzt aus swalwe M. S. 1, 51[b]) wal (electio) zal (numerus) el (cubitus) kolocz 297. 325. kël (gula) dol (passio) sol (solea) nam (captura) Parc. 55[b] ram (instrumenti genus) Iw. 45[c] scham und schëm (pudor) gran (mystax) man (juba) Parc. 61[c] Trist. 125[b] won, gewon (consuetudo) nar (alimentum) schar (cohors) var (iter) var (gekürzt statt varwe) war (cura) schër (forfex); die decl. lautet so:

zal	pl. zal	schar	pl. schar
zal	zaln	schar	scharn
zal	zaln	schar	scharn
zal	zal	schar	schar

vgl. schar (cohortes) Bit. 80[a] 93[a] etc.; die auf *n* machen jedoch den gen. dat. pl. -*en*, manen (jubis); küchen macht diese casus küchen (st. küchenn) N. 3874.; ebenso vërsen; këtene aber këtenen Trist. 33[c] β) ausnahmsweise nach t; so stehet bët f. bëte; stat f. state; gehört auch strut (silva) Tit. 129. hierher? — 2) wegfall des tonlosen e ist selten; ich finde mehrmahls aht, slaht, z. b. Nib. 5518; sodann sèl Wigal. 224. M. S. 2, 125[a] buoȥ f. buoȥe etc. — 3) schwanken zwischen starker und schwacher form wegen einstimmung der gen. dat. pl. begreiflich; namentlich wechseln beide bei den wörtern bâre (feretrum) ërde (terra) porte (porta) brücke (pons) strâȥe (via strata) u. a. m. — 4) folgende vocalisch auslautende wurzeln sind im sg. ohne alle casus-endung: brâ (supercilium) klâ (ungula) slâ (vestigium) ê (lex) drô (minae) [stehen folglich für brâe, klâe, slâe, êe, drôe]; die drei letzten haben keinen pl., die beiden ersten den gen. dat. pl. brân, klân, den nom. acc. pl. bald stark brâ M. S. 2, 48[a] 181[b] klâ Wigal. 234; bald schwach: brân,

klân Parc. 25c 75c. Zuweilen macht der pl. noch brâwen, klâwen M. S. 2, 47b troj. 44a 45c. Die auf -î behalten hingegen das casus-e, als: bîe (apis) Tit. 77. Wilh. 2, 73b drîe (trias) klîe (furfur) krîe und schrîe (clamor) samt vielen fremden: massenîe etc., den pl. insofern er üblich ist bilden sie schwach: bîen (apes) M. S. 1, 84a Kolocz 151. Wilh. 2, 124a 53a (wo bîen zu lesen?) *) und amîe schon den sg., vgl. amîen Wigal. 104. 105.

Starkes femininum. zweite declination.

practisch sind, seit auflösung des alth. a und î in e, alle fem. erster und zweiter decl. zus. gefallen. Doch behalte ich die besondere aufstellung bei, theils weil die subst. zweiter in der regel keinen pl. gebrauchen (ausnahme macht der dat. pl. z. b. von hulde) theils in der schweizerischen mundart die alte endung i geblieben zu seyn scheint; man vgl. gueti, grimmi, decki, snelli etc. in hss. des Barl. und Boner. und Stalder dial. p. 208. Gleichwohl glaube ich, daß Rudolf selbst eher das gemeinmittelh. e gesetzt habe, als jenes mundartische i. — In diese decl. gehören 1) eine menge aus adj. gebildeter subst. z. b. blenke (albor) brœde (fragilitas) dræte (vehementia) erge (pravitas) grimme (austeritas) herte (durities) kelte (frigus) krenke (debilitas) krümbe (flexuositas) leide (odium) liebe (amor) milte (largitas) menige (multitudo) muede (lassitudo) rœte (rubor) senfte (lenitas) sterke (fortitudo) stæte (constantia) sueȥe (dulcedo) veste (arx) wilde (solitudo) witze (intelligentia) wîȥe (albedo) etc. — 2) Andere meist von verbis abgeleitete: erberme (misericordia) bürde (onus) decke (tegmen) ecke (acies) übergulde (inauratio) gulte (debitum) Barl. 124. 153. 252. heide (tesqua) hüge (somnium) M. S. 1, 58a 2, 132a hulde (favor) rihte (directio) slihte (aequitas) urteile (sententia) töufe (baptismus) etc.

Anmerkungen: 1) zwar haben alle umlautsfähigen wurzelvocale dieser decl. (hulde, gulde, gulte nach s. 337.

*) Neben *bîe*, pl. bîen (oder bîgen Maria 47: mârien gereimt, vgl. inzwischen oben s. 437. bige) gilt die andere form *bin* pl. bin (nach vierter decl.) Parc. 71c Wilh. 2, 40b Wigal. 234. Barl. 176. M. S. 2, 3a 40a kolocz 24. (obgleich ich dieses nie auf hin, in, bin [sum] reimen finde). Ebenso alth. entw. *pîa*, pîûn (gl. jun. 204. der gen. pl. pîânô st. pîônô? vielleicht war die ursprüngliche gestalt pio, pëo, pia? = angels. bëó, altn. bŷ) oder *pin*, gen. pinî, pl. pinî; oder pina, pl. pinûn? (oben s. 93.)

abgerechnet) den umlaut; doch gibt er kein ſicheres merkmahl ab, theils wegen der ſeiner unfähigen wörter (liebe, grimme etc.) theils wegen der auch in erſter decl. umlautenden (unter n°. 10.) — 2) apocope des ſtummen e in: ner (ſervatio) Triſt. 40^{c} wer (defenſio) zer (conſumptio) Wilh. 2, 12^{b} (alth. nerì, werî, zerî). Zweifelhaft gehört das häufige gër oder gir (voluntas animi, cupiditas) hierher, oder in die vierte, nachdem ſich ein alth. nom. ſg. kirì oder kir (wie ich vorhin ſ. 620. angenommen) beweiſen läßt. Von zweiſilbigen adj. gebildete feminina legen das e nur ab, wenn die erſte ſilbe lang iſt, alſo z. b. diu vinſter (caligo) bitter (amaritudo) töugen (ſecretum) alth. vinſterì, toukanî; fehlerhaft aber, wenn ſie kurz iſt, es heißt: diu übele (pravitas) vrevele (audacia) ëbene (planities). Die hſſ. verfehlen oft beides. — 3) zuweilen fallen wörter aus der vierten declin. hierher, namentlich: arbeite (labor) Nib. 4248. M. S. 2, 73^{b} zuweilen wörter aus der zweiten in die vierte, als: urteil.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl. kreft-e
	kreft-e	kreft-e
	kreft-e	kreft-en
	kraft	kreft-e

alp, elbe (genius) M. S. 1, 50^{b} meiſterg. 2^{b} 37^{b} angeſt, engeſte? (anguſtia) ant, ente (anas) Bon. 79, 19. ax, exe (ſecuris) arbeit, arbeite (labor) bluot, bluete (flos) brunſt, brünſte (incendium) bruſt, brüſte (pectus) brût, briute (ſponſa) burc, burge (arx) geburt, gebürte (nativitas) miſſedâht, -dæhte (ſuſpicio) diet, diete (gens) gedult, gedulte (patientia) eich, eiche (quercus) gans, genſe (anſer) geiȥ, geiȥe (capra) gluot, gluete (ardor) gunſt, günſte (conceſſio) haft, hefte (manubrium) Ben. p. 195. hant, hende (manus) comp. mit -heit, als: manheit, manheite etc. huf, hüffe (femur) hurt, hürte (clathrum) hût, hiute (cutis) jugent, jügende (juventus) kraft, krefte (vis) kunft, künfte (adventus) kunſt, künſte (ars) âkuſt, âküſte (nequitia) leis (nix recens) Parc. 67^{c} volleiſt (auxilium) lîch, lîche (corpus) brût-louft, löufte (nuptiae) lûs, liuſe (pediculus) luſt, lüſte (voluptas) maget, megede; meit, meide (virgo) maht, mehte (poteſtas) âmaht (languor) milch, milhe (lac) comp. mit -muot, als: übermuot, übermuete etc. mûs, miuſe (mus) naht, nehte (nox) nât, næte (ſutura)

nôt, nœte (neceſſ.) genuht, genühte (abundantia) comp. mit -nunft, als: ſigenunft, -nünfte (victoria) pfeit, pfeite (tunica) pfliht, pflihte (nexus) rât, ræte (conſilium) M. S. 1, 131^{a} 169^{b} 176^{b} Parc. 121^{b} Wigam. 40^{a} (wiewohl der nom. ſg. rât unbewieſen und vielleicht ein ræte nach zweiter decl. anzunehmen iſt?) ſât, ſæte (ſeges) comp. mit -ſcaft, als: riterſcaft, riterſcefte. geſciht, geſcihte (eventus) ſchrift, ſchrifte (ſcriptura) ſchult, ſchulde *) (debitum) angeſiht, angeſihte (facies) ſnuor, ſnuere (funis) ſtat, ſtete oder ſtet (locus) ſtuot, ſtuete (equa) ſûl, ſiule (columna) tât, tæte (factum) tagalt, tagalte (jocus) der bildung nach vielleicht richtiger tagelte nach zweiter. tugent, tügende (virtus) tuht, tühte (valor) Ben. p. 165. tult, tulde (celebratio) vart, verte (iter) vluot, vluete (fluctus) vluſt, vlüſte (jactura) vruht, vrühte (fructus) vûſt, viuſte (pugnus) want, wende (paries) wât, wæte (veſtis) wërlt, wërlde (mundus) inziht, inzihte (inculpatio) zît, zîte (tempus) zuht, zühte (diſciplina).

Anmerkungen: 1) die vocalauslautenden vlô (pulex) kuo (vacca) vluo (rupes) ſû (ſus) ſcheinen im ſg. unveränderlich, im pl. vlœhe, kueje, vluehe, ſiuwe zu bekommen. klû M. S. 2, 182^{a} im reim auf vlû ſt. vluo iſt mir unklar. — 2) nach wegfallendem ſtummen e könnte nur in den wörtern kur (arbitrium) tur (porta) gir, gër (cupiditas) bin (apis) frage ſeyn. Die beiden erſten würden dann den nom. acc. ſg. kur, tur, die übrigen caſus umlautend kür, tür machen; jenen nom. und acc. vermag ich aber nicht ſtrenge zu erweiſen, da ſelbſt die alth. tur und kir nicht über den zweifel hinaus ſind, ob ſie vielleicht turì, churì, kirî nach decl. II. lauteten? bin hat den pl. nom. bin, gen. bin, dat. binen. — 3) *alle* wörter dieſer decl. *können* im gen. und dat. ſg. das e ablegen, alſo beide caſus dem nom. und acc. gänzlich gleich machen. Seltner geſchieht es im gen. (vruht Parc. 126^{a} vart Parc. 24^{c} bruſt Parc. 1^{c} diet Parc. 46^{a} zuht Parc. 39^{b} nôt Tit. 102. 110. tât Tit. 14. etc.) häufiger im dat. (nôt Iw. 20^{c} Parc. 105^{c} kraft Parc. 28^{a} 107^{b} 123^{a} hant Parc. 102^{b} 106^{a} wât Parc. 108^{a} angeſt Tit. 43. vruht Parc. 106^{c} diet Parc. 110^{a} etc.) Mit den unveränderlichen formen vruht, vart etc. wechſeln die declinierenden gen. dat. vrühte,

*) Daneben kommt nach zweiter decl. der nom. ſg. *ſchulde* unſchulde vor M. S. 1. 69^{a} 2, 29^{b} Wilh. 2, 57^{a} Parc. 64^{a} 74^{b}; ſchult ſcheint mehr debitum, ſchulde mehr culpa auszudrücken.

verte ab. Ich sehe hier keine apocope des tonlosen flexionsvocals (wie in decl. 1. anm. 2.) und zwar α) weil bei apocope, wenigstens des stummen e, der wurzelumlaut *bleibt;* es heißt z. b. ner, her (alth. nerî, heri) nicht nar, har; hier aber umgekehrt vruht, tât, vart, nôt und nicht vrüht, vert, tæt, nœt. β) weil die in gleichem buchstabenverhältniss befindlichen nom. gen. acc. pl. das e nie ablegen (kein tât, vart für tæte facta, verte itinera). γ) weil die, folglich bloß den sg. angehende indeclinabilität spurweise bereits im alth. vorkam (oben s. 620. no. 4. 630. no. 3.) wo an keine apocope des unbetonten casus vocals zu denken ist. δ) weil dies e im neuh. nothwendig wegfällt, nicht bloß, wie das tonlose, wegfallen *kann.* — 4) vom fem. *art* (natura, cultura, genus) finde ich nur die unveränderliche form des sg., niemahls den gen. dat. erte; daneben bedienen sich dieselben denkmähler wechselnd und häufiger des masc. *art*, ardes, arde, [wie im angels. ëard] doch auch nicht im pl. Letzteres scheint mir stets die bedeutung von genus, indoles zu besitzen, während das fem. zugleich den abstracten begriff von modus (art und weise) ausdrückt. — 5) ich zähle noch die nur im sg. und ganz unveränderlich vorkommende form *-în* hierher: künigîn, meisterîn, hërzogîn etc.; kürzung der daneben gültigen form *-inne* (erste st. decl. no. 5.). Insofern auch *-in* eintritt, dürfte dieses der ersten decl. angehören und wie küchen, versen beurtheilt werden; vgl. oben s. 368. und unten die dritte schwache decl.

Starkes neutrum. erste declination.

beispiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort

1) einfache: âs (cadaver) bal, -lles (pila) Wigal. 199. bant, -des (vinclum) barn (infans) bat, -des (balneum) blat, -tes (folium) bloch (truncus) brôt (panis) bunt, -des (pellis) buoch (liber) dach (tectum) diech, -hes (femur) dinc, -ges (res) gëlt (praestatio) glas (vitrum) golt (aurum) abgot (idolum) gôȥ (junctura tecti) Trist. 122ᶜ 124ᵃ grap, -bes (sepulcr.) gras (gramen) guot (bonum) hap, -bes (portus) Parc. 187ᵃ hâr (crinis) heil (salus) horn (cornu) hûs (domus) huon (pullus) jâr (annus) îs (glacies) kar (vas) kint, -des (infans) kleit, -des (vestis) krût (herba) lamp, -bes (agnus) lant, -des (terra) liet, -des (carmen)

lit, -des (membrum) loch (foramen) loup, -bes (folium) mâl (fignum) maȝ (cibus) mëȝ (menfura) mein (nefas) mies, mos (mufcus) nëft (nidus) ort, -tes (cufpis) ors (equus) pfant (pignus) pflac, -ges (morticinium) Bon. 73, 26. rat, -des (rota) rêch, -hes (caprea) riet, -des (carex) rint, -des (armentum) rîs (virgultum) rôr (arundo) ros, -ffes (equus) fahs (culter) fant, -des (littus) underfcheit, -des (difcrimen) fchâf (ovis) fchif (navis) fchrîn (fcrinium) feil (funis) fêr (dolor) befëȝ (obfidium) flôȝ (clauftrum) fpër (hafta) fpor (veftigium) fpil (ludus) ftat, -des (littus) fwërt (enfis) fwîn (fus) tal (vallis) teil (pars) tier (animal) tor (porta) trân (flumen) tuoch (pannus) vahs (capilli) vaȝ (vas) viur, viuwer (ignis) volc, -kes (pop.) wal (campus) wërc, -kes (opus) wiht (creatura) wîp, -bes (femina) wort (verbum) zil (terminus) — 2) bildungen, *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: fchapel (fertum) gadem (aedes) ellen (virtus) îfen (ferrum) lachen (pannus) wâpen (arma) wolken (nubes) zeichen (fignum) eiter (virus) îfer (ferrum cufum, bei Wolfr. von îfen dem unverarbeiteten metall unterfchieden) lafter (vitium) lëger (cubile) luoder (efca) waber (vifio) waȝȝer (aqua) wëter (tempeftas) *) etc. — 3) lingualbildungen: houbet (caput) lieht (lux) pfert (equus) ôbeȝ (pomum) dieneft (minifterium) etc. — 4) gutturalbildungen: honec, -ges (mel) march (equus) vërch (vita) — 5) vocalauslautige mit vorbrechendem w als rê, rêwes (funus) knie, kniewes (genu) tou, touwes (ros) blì, blìwes (plumbum) mël, mëlwes (far) hor, horwes (lutum), ei (ovum) hat eiges. — 6) comp. mit ge-, als: gebot (mandatum) etc.

Anmerkungen: 1) vom ftummen e gelten die oben f. 668. beim mafc. vorgetragenen regeln; man decliniere folglich:

zil	pl. zil	fpër	pl. fpër
zil-s	zil	fpër-s	fpër
zil	zil-n	fpër	fpër-n
zil	zil	fpër	fpër

und nach zil weiter: fpil (ludus) tal (vallis) mal (ferculum, verfch. von mâl, mâles?) wal (campus ftragis) hol (foramen); nach fpër aber: kar (vas) fpor (veftigium) tor (porta); ebenfo gehen mël (far) hor (lutum) wenn fie im obliquen cafus das alte w nicht

*) Nicht wëtter; alfo im dat. wëtere, nicht wëtter; man lefe amur 13b wëtere: ëtere (fepimento, tecto), und berichtige hiernach oben f. 417.

mehr brauchen. Der gen. pl. ſpër (und nicht ſpëre) findet ſich häufig, z. b. Tit. 67. Parc. 17b 19c 23c 82b 84a. b. 92a 93a Wigal. 129. (z. 3440.) 246. (z. 6667. wo alle hſſ. ſpër leſen) ſpil (ludorum) Bit. 122a mal (ferculorum) kolocz 163. Wigal. 7. (z. 121.) leſe man hor oder mit cod. C. horwe. — îſen, laſter etc. declinieren völlig wie meiden, acker ſ. 669. gadem und lëger aber wie wort. — 2) das tonloſe e wird ausnahmsweiſe gekürzt in vël (cute) ſt. vëlle Parc. 64b 122a; ros (equo) ſt. roſſe Wigal. z. 2005. und 11112 ros (equorum) ſt. roſſe; pfert ſt. pferde Parc. 125a hâr ſt. hâre Wilh. 2, 7b wîp ſt. wîbe Nib. 3516; lant f. lande in den Nib. mehrmahls und ähnlicher fälle mehr. — 3) folgende haben im pl. das paragogiſche (umlaut wirkende) *er:* bender. bleter. blöcher. buecher. dieher. dörfer. eiger. abgöter. greber. huener. hiuſer. kelber. kinder. kleider. kriuter. lember. lider. lieder. löcher. löuber. örter. pfender. reder. rêher. rieder. rinder. rîſer. röſſer. telr. tuecher. welfer (catuli) wîber. zwîer (rami) und wohl andere, die mir noch nicht vorgekommen ſind. Von den meiſten gilt zugleich der pl. ohne *-er*, einige haben immer -er, andere nie; das nähere gehört nicht hierher in die flexionslehre. Die decl. der pl. auf *-er* richtet ſich nach dem ſo eben für das bildungs *-er* in lëger und laſter entwickelten unterſchiede; es hei*ß*t:

reder	und	wîber
reder-e		wîber
reder-en		wîber-n
reder		wîber

daher mit recht: klage 3892 (4027.) ſwërter (enſium) Parc. 123c wîber (feminarum). telr (valles) vermuthlich auch hölr (foramina) weil in ihnen (nach ſ. 374.) das ſtumme e der zweiten ſilbe erliſcht, machen die gen. dat. telre, telren; hölre, hölren.

Starkes neutrum. zweite declination.

künn-e	pl. künn-e	ber	pl. ber
künn-es	künn-e	ber-s	ber
künn-e	künn-en	ber	ber-n
künn-e	künn-e	ber	ber

1) bildungen mit blo*ß*em -e: bette (lectus) bilde (imago) erbe (hereditas) ende (finis) ecke (acies Bit. 110a) ellende (exſilium) abgründe (abyſſus) heile (ſalus) leich des von ruge p. 459. hirne (cerebrum) kinne (mentum) kleinœde (xenium, clenodium) kriuze (crux) künne

(genus) urliuge (bellum) antlütze (facies) mære (fabula) mütte (modius) netze (rete) œle (oleum) pàradîſe (paradiſus) rîche (regnum) rippe (coſta) Parc. 19c ſtücke (fruſtum) ſwelle (limen) ſtüppe (pulvis) tenne (area) tinne (tempus capitis) wette (pignus, obligatio) wiʒe (ſupplicium) antwürte (reſponſum) — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gebeine (oſſa) gedigene (famulitium) gedürne (dumetum) gegihte (arthritis) gehilze (capulus) gelücke (fortuna) gemuete (animus) geſlehte (genus) getihte (carmen) gevilde (planities) und viele ähnliche.

Anmerkungen: 1) umlautsfähige wurzelvocale lauten beſtändig um; ob es mit kleinœde ſeine richtigkeit hat? die meiſten hſſ. liefern kleinôde Parc. 146a 186c Triſt. 16a 78a Barl. 250. hingegen kleinêde Wig. 53 und 151. das verkürzte kleinêt; Ottoc. 598b kleinêt (: hêt gereimt); En. 92b 98b clînôte (? clênôde) — 2) die durch wegfall des ſtummen e verkürzten wörter können practiſch der erſten decl. beigezählt werden, wie das paradigma ber zeigt. Es ſind folgende: ber (bacca) her (exercitus) mer (mare) und mehrſilbige wie gewæfen (armatura) gezimber (tabulatum) alth. kiwâfani, kizimpari. Den gen. pl. belege ich mit wîn-ber (weltchron. Schütze p. 210.) wîbe-her (Parc. 85b) — 3) göu (pagus) höu (foenum) ſind kürzung der daneben gültigen formen göuwe, höuwe. — 4) einſchiebung des *-er* im pl. finde ich in kleinœter Flore 7b; gevilder von gevilde und getel, pl. getelre iſt mir noch nicht vorgekommen.

Starkes neutrum. dritte declination.

ſpuren in vihe (pecus) wite (lignum), welches letztere meiſtens maſc. erſcheint, auch in wit apocopiert wird.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	haſ-e	pl.	haſ-en
	haſ-en		haſ-en
	haſ-en		haſ-en
	haſ-en		haſ-en

1) einfache: affe (ſimia) an oder en (avus) ande (ira) ar (aquila) bache (porcus) balle (muſculus manus) balme (palma) Barl. 114. bër (urſus) bluome (flos) boge (arcus) bote (nuntius) brache (canis) brunne (fons) buole (amator) dil (aſſis) georg 38a enke (ſervus) erbe (heres) garte (hortus) gêre (ſinus veſtis) ginge (deſiderium) grabe (foſſa) grâve (comes) grîfe (gryphus) gupfe (culmen) Parc. 39a orthabe (auctor) ham (hamus) hamme (poples) haſe (le-

pus) hërre (dominus) einhürne (unicornis) *) kempfe (pugil) knabe (puer) knappe (armiger) knolle (nodus) knurre (truncus) koche (navis) kol (carbo) lewe, leu (leo) mâne (luna) mâse (cicatrix) meige (majus) merze (martius) nam, name (nomen) narre (stultus) ohse (bos) pfaffe (clericus) pfage (equus) pfarre (taurus) troj. 68ª 71ª·ᶜ· pfâwe, pfâ (pavo) queste Parc. 28ª) rappe (corvus) recke (vir fortis) rîfe (pruina) rise (gigas) rite (febris) ron (truncus) rüde (canis) sâme (semen) schade (damnum) schate (umbra) [bei Wolfr. Conr. u. a.] seite (chorda) schenke (pincerna) sil (funis) slange (serpens) slite (traha) smërze (dolor) spache (ramus) spar (passer) spor (calcar) sprünge (saltator) stër (vervex) kolocz 395. stërne (stella) stolle (fulcrum) widerstrîte (adversarius) swan (cignus) swalme (hirundo) waltswende (lignum perdens, i. e. heros) sunne (sol) tôre (stultus) tote (patrinus) trache (draco) trappe (tarda) tûme (pollex) turse (gigas) van (pannus, vexillum) vanke (scintilla) vinke (fringilla) volle (abundantia) Nib. 8347. 9433. vol (pullus equi) sachwalte (causidicus) grieȝwarte (praeco) wase (cespes) weise (orphanus) wîtweide (late pascens) wër (vas, -dis, satisdans) wërre (scandalum) wille (voluntas) zapfe (duciculum) her-zoge (dux) und viele andere, namentlich aus verbis gebildete. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er* als: nabele (umbilicus) einsidele (eremita) balsem (balsamus) bësme (scopa) heiden (ethnicus) christen (christianus) këvere (brucus) habere (avena) reiger (ardea) vetere oder vetter (patruus) **). — 3) andere bildungen: mensche (homo) swërde (dolor). — 4) verschiedene fremde wörter; aberëlle (aprilis) cristalle, cocatrille (crocodilus) etc. — 5) composita mit *ge-* gebûre (rusticus) gedinge (spes) geloube (fides) geselle (socius) gevatere (patrinus) etc.

Anmerkungen: 1) das stumme e fällt nach l, r nothwendig und gänzlich weg; man decliniere

*) Barl. 116. 118. 119. schmiede 257. wogegen Bit. 110ª einhorn und einhorne neutral.

**) Nöthigen die s. 417. angeführten reime, da kein bletere anzunehmen ist, zu bletter und vetter? Freilich gilt schon im alth. pletir, nicht mehr pletiru, aber letzteres galt doch früher einmahl und so mochte noch im mittelh. bleter : veter (pletiru : vetiro) stumpf reimen und veter für vetere stehen dürfen.

kol *)	pl. kol-n	ar	pl. ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n

und darnach: dil, sil, vol, spar, bër, stër, wër, spor. Nach m und n fällt es nur im nom. sg. weg, nicht in den übrigen casus, weil *mn* oder *nn* mislauten würde. Die älteren dichter hegen es hier auch noch im nom. sg. Wolfr. namentlich gebraucht name (nomen) geschieden von nam (cepit); die strengmittelh. decl. lautet aber:

nam	pl. nam-en	van	pl. van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en

ebenso gehen: ham, an, han, swan, ron; spätere denkmähler gestatten sich zuweilen den dat. vanne, vanen (im Tit. auf manne gereimt), wozu theils der nom. van, theils die richtig kurze aussprache des a in vanen (beinahe van'n) verleitete; doch findet sich kein analoges anne, swanne, ronne. Mehrsilbige bildungen *-en* mit stummen e (also langer erster silbe) namentlich *christen, heiden* (alth. christano, heidano) können entw. nach van gehen, pl. christenen, heidenen, oder (wie die starken subst. meiden, wolken im dat. pl.) das flexions-*en* überall wegwerfen, in welchem falle sie ganz indeclinabel alle casus dem nom. sg. gleichmachen, (dies darf nicht verleiten, sie für stark zu halten, denn nie gilt der gen. heidens, christens). — 2) nach t fällt das stumme e nicht regelmäßig weg, sondern nur ausnahmsweise bisweilen im nom. sg. als: bot, tot, schat, rit statt bote, tote, schate, rite; in den übrigen casus aber boten etc. kein botn. — 3) das tonlose (unstumme) e muß immer bleiben und buol, mân f. buole, mâne wären fehlerhaft; aus gleichem grunde einsidel, gevater statt einsidele, gevatere. — 4) umlaut in dieser decl. zeigt die alth. zweite decl. an, z. b. recke, einhürne, schenke ein hreckjo, einhurnjo, scenkjo; da sich neben *vol* (Parc. 132[b] M. S. 2, 152[b] troj. 110[b]) *vül* (M. S. 1, 80. Vrîbërc 16[c]) findet, mag auch ein alth. vuljo neben volo behauptet werden.

*) Wolfr. gebraucht *kol* auf obige weise als schw. masc. (Parc. 48[b] 111[b] Wilh. 2, 129[a]); andere als starkes neutr. (Wigal. 281.) oder st. masc. (a. wäld. 3, 176.); der nom. sg. kol stimmt zu allen dreien fällen.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zung-e	pl. zung-en
	zung-en	zung-en
	zung-en	zung-en
	zung-en	zung-en

1) einfache: albe (mons) ameiȝe (formica) amme (nutrix) an (avia) aſche, eſche (cinis) barte (aſcia) baſe (amita) bir (pirum) biule (ulcus) blate (thorax) bütte (dolium) brücke (pons) galle (fel) garbe (manipulus) gëlle (pellex) gërſte (hordeum) glocke (campana) gruobe (fovea) halbe (latus) halſe (collare) harpfe (nablium) henne (gallina) hinde (cerva) hoſe (braccae) hütte (tugurium) kanne (cantharus) kappe (cucullus) katze (felis) keſſe (capſula) kirche (eccl.) kiſte (ciſta) kiule (fuſtis) kon (uxor) kreie (cornix) lache (palus-dis) linde (tilia) lîte (clivus) loube (umbraculum) lücke (lacuna) mâſe (cicatrix, oder männl.? vgl. Wilh. 2, 42ᵃ) minze (mentha) mül (mola) muome (amita) naſe (naſus) olbende (camelus) ouwe (pratum) pfanne (frixorium) pfîfe (tibia) porte (porta) rëbe (vitis) rinde (cortex) rinne (canalis) rœre (calamus Parc. 123ᵃ) ruote (virga) ſchalte (remus) ſcharte (inciſura) ſchîbe (orbis) ſchirbe (teſta) ſchmitte (officina) ſchrunde (fiſſura) ſchuppe (ſquama) ſëhe (viſus) ſîde (ſericum) ſîte (latus) ſiure (acarus) ſlinge (laqueus) ſnite (buccella) ſpinne (aranea) ſprîȝe (feſtuca) ſtange (contus) ſtande (cupa) ſtrange (reſtis) ſtrieme (virga) ſtube (vaporarium) ſunne (ſol) ſwarte (cutis) tanne (abies) taſche (pera) tincte (atramentum) tûbe (columba) valte (plica) vaſte (jejunium) veile (linteolum) vîge (ficus) vliege (muſca) vrouwe (femina) wage (cunae) wanne (vannus) wëlle (unda) wîde (ſalix) wicke (vicia) woche (ſeptimana) wülpe (lupa) wunde (vulnus) zange (forceps) zêhe (dig. pedis) zunge (lingua) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: buckel (umbo) geiſel (flagrum) gugele (cucullus) gürtel (cingulum) inſel (inſula) nëſtel (vitta) niftel (neptis) tâvel (tabula) twehele (mappa) vackel (taeda) videle (fides, -ium) zwiſele (furca) âder (vena) âgelſter (pica) gâlander (galerita) kamere (camera) kulter (culcitra) natere (vipera) vëdere (penna) u. a. m. — 3) mit *-ew*: ſënewe (nervus) ſwalewe (hirundo) witewe (vidua) — 4) mit der vorſilbe ge-: geſpil (ſocia) gevatere (commater) gemâle (ſponſa) etc.

Anmerkungen: 1) regelmä*ß*iger wegfall des ſtummen e nach liq. wie beim maſc., mül, geſpil, nëſtel, niftel etc. gehen wie kol; bir, âder, âgelſter etc. gehen wie ar;

kon gehet wie van. — 2) ausnahmsweiser wegfall des stummen e nach t könnte im nom. sg. blat, snit eintreten. — 3) ob die bildung *-en* bei dieser decl. auch in betracht kommt? ist zweifelhaft, da z. b. küchen, versen schwach gerade so wie stark lauten müsten, nämlich der starke gen. küchen stände f. küchene, der schwache gen. küchen f. küchenen (wie wolken, heiden f. wolkenen, heidenen). Sonst scheint mir das seltene dieren (ancilla, virgo) Parc. 62^a allerdings hierher gehörig, und steht für dierene, dierne, lautet aber dirne (gen. dirnen?) schmiede 355. 1797. verkürzt dirn M. S. 2, 82^a — 4) schwanken zwischen schw. und st. form s. oben s. 674. anm. 3. 4.

Schwaches femininum. zweite declination.

in die erste übergegangen; die wörter oft erkennbar am umlaut (mül, rœre) oder an gemin. cons. (schmitte alth. smitja?)

Schwaches femininum. dritte declination.

spuren in mengîn (multitudo) Flore 49^c 55^b 59^a menigîn (multitudine) M. S. 1, 38^b bürden (onus) Frib. 21^b bürden (oneris) Flore 5^b Wilh. 3, 176^a gewöhnlich gehen jetzt menige, bürde (troj. 8^c 12^c Wilh. 2, 36^b) nach zweiter starker. Vielleicht dürfen noch andere, z. b. mænîn (luna) hërzogîn, heidenîn, als aus den masc. mâne, herzoge, heiden moviert hierher genommen werden, wiewohl ich kein alth. mânîn, herzogîn, heidenîn (goth. menei, haritaúhei, háiþnei?) zu belegen vermag; vgl. anm. 5. zur vierten decl.

Schwaches neutrum.

beispiel:	hërz - e	pl.	hërz - en
	hërz - en		hërz - en
	hërz - en		hërz - en
	hërz - e		hërz - en

nur die wörter hërze (cor) ôre (auris) ouge (oculus) wange (gena) *). Wie im alth. gilt ausnahmsweise hërze, ouge, ôre, wange im nom. acc. pl. Nib. 3251. Trist. 75^a 86^a 88^a 121^b Parc. 5^a etc. Selbst im dat. sg. hërze Trist. 35^b Tit. 30. M. S. 1, 174^a wange Trist. 9^c.

*) p. 629. ist wanka durch versehen ausgelassen; p. 609. ein goth. waggô zu vermuthen, obwohl Ulph. Matth. 5, 39. kinnus braucht.

Anomalien der mittelhochdeutſchen ſubſtantive.

1) *vater*, *bruoder*, *muoter*, *ſwëſter*, *tohter* im ſg. unveränderlich; den pl. lauten einzelne hſſ. um in veter, brueder, mueter, töhter, doch ſcheint das ſpätere verderbnis. Nicht mehr beweiskraft haben die ſchwachen pl. tohteren, ſwëſteren troj. 81ᶜ 82ᵃ 97ᵇ 101ᶜ 107ᵃ. Zu unterſuchen bleibt, ob *ſwëher*, ſwêher (ſocer) Wilh. 2, 83ᵃ 182ᵇ *ſwiger* (ſocrus) *ſwâger* (maritus ſororis) Wilh. 3, 63ᵇ auf trâger (tardius) reimend, gleichfalls unveränderlich ſind; nach dem goth. ſvaihra, ſvaihrô ſollte man die ſchwache form ſwëhere, ſwigere erwarten, allein auch im alth. gilt ſuëhar, ſwigar, kein ſuëhero, ſwigera.

2) *man* ſowohl ganz unveränderlich für alle caſus ſg. und pl. (gen. ſg. Iw. 21ᶜ Parc. 48ᵃ dat. ſg. Parc. 43ᵃ gen. pl. Nib. 308. Bit. 58ᵃ dat. pl. Bit. 56ᵃ 90ᵃ) als nach der erſten ſt. maſc. decl. gen., mannes, dat. manne; gen. pl. manne, dat. mannen. Doch lautet nom. acc. pl. immer man, niemahls manne. Oft beiderlei form nebeneinander, z. b. von manne ze man Wilh. 2, 35ᵇ.

3) *naht* nach vierter weibl. gen. dat. *nehte* M. S. 2, 185ᵇ fragm. 31ᶜ; zuweilen ohne umlaut nahte M. S. 2, 66ᵇ 108ᵇ; zuweilen das indecl. naht (noctis) M. S. 1, 63ᵇ; ſeltner männlich, mit dem gen. *nahtes* (vgl. M. S. 1, 37ᵃ des nahtes) der aber häufig adverbialiter vorkommt. — *diet* ſcheint im mittelh. überall weibl. und nur in niederd. quellen (En. Roth. etc.) zeigt es ſich männlich. — *buoch* iſt entſchieden neutrum.

4) von einſchiebung des -*er* vorhin ſ. 680.; einſchiebung des -*en* kommt nicht vor, ſelbſt nicht bei aus der ſchweiz gebürtigen dichtern, nur lüge (mendacium) zeigt Nib. 8227. den pl. lügene. Man vgl. aber die zur dritten ſchw. weibl. decl. angemerkten ſpuren des -în, in, -en. Neutrale diminutiva gehen ſchon im nom. ſg. auf -lîn, ſehr ſelten auf -lî aus (vgl. vingerlî, griffelî Flore 11ᵃ 35ᶜ trûtlî amur 14ᶜ minnerlî fragm. 15ᵃ; näheres bei der wortbildung).

5) ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form z. b. gebûr, gebûre ſ. 667. 682 u. a. m. vgl. 674.

Mittelniederdeutſches ſubſtantivum.

Die beſchränktheit der quellen läßt keine eigentliche darſtellung der declinationsflexionen zu; bedeutende ab-

weichungen vom mittelhochdeutsch, wenn sie statt fänden, würden sich immerhin verrathen. Ich nehme daher im ganzen die gültigkeit der mittelh. declinationen an, doch scheint 1) der umlaut enger begrenzt, weshalb z. b. die vierte männl. decl. vielleicht nur die wörter begreifen könnte, welche das a sing. im pl. zu e verwandeln. 2) der plur. neutr. noch öfter auf -e endigend, z. b. vate (vasa) hôvede (capita) etc. 3) vom altſ. -s des pl. masc. erster und zweiter decl. ist keine spur. 4) ob die kürzung des stummen e nach den mittelh. grundsätzen erfolge, wage ich nicht zu behaupten.

Mittelniederländisches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

beispiel:	visc	pl.	visc-e
	visc-es		visc-e
	visc-e		visc-en
	visc		visc-e

1) einfache, als: aerm, aerme (brachium) baert, baerde (barba) bërch, bërghe (mons) dach, daghe (dies) dief, dieve (fur) dwaes, dwase (stultus) êt, êde (juramentum) gast, gaste (hospes) god, gode (Deus) hont, honde (canis) kêr, kêre (iter) maech, maghe (propinquus) moet, moet (animus) mont, monde (os) mûr, mure (murus) nap, nappe (crater) pat, pade (semita) ram, ramme (aries) raet, rade (consilium) ries, riese (stultus) saerc, saerke (sarcophagus) scalc, scalke (servus) scat, scatte (thes.) scilt, scilde (clypeus) sin, sinne (sensus) slach, slaghe (ictus) spronc, spronghe (saltus) staf, stave (baculus) stên, stêne (lapis) stier, stiere (taurus) top, toppe (cirrus) traen, trane (lacrima) vaec, vake (somnus) wolf, wolve (lupus) worp, worpe (jactus) und viele andere. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: appel (pomum) crëkel (cicada) inghel (angelus) slôtel (clavis) raven (corvus) ëver (aper) lachter (vitium) vingher (digitus) etc. — 3) mit *-inc*, *-linc*: jonghelinc, jongelinghe; ballinc (maleficus) coninc, coninghe etc.

Anmerkungen: 1) die voc. und conſ. veränderungen richten sich nach der buchstabenlehre, man halte aerm; traen, trane; voet, voete etc. für keinen umlaut (in hochd. sinne) — 2) die mittelh. regeln vom stummen e sind unanwendbar; zuweilen wird das e im gen. sg.

ausgeſto*ß*en, als bërchs, diefs, honts, maechs, ſcats, coninx neben bërghes, dieves, hondes, maghes, ſcattes, coninghes. Das dative caſus -e bleibt immer. — 3) dagegen kann das e der bildungen el, er wegfallen, z. b. vogle, apple, applen ſt. voghele, appele, appelen. — 4) der ſächſ. pl. auf -s zeigt ſich nur in der anomalie *mans* und zuweilen in den aus der zweiten decl. übertretenden bildungen *-er* ſtatt *-ere* (ſ. die zweite decl.) 5) übergänge der plur. caſus in die ſchwache form finden ſich zwar verſchiedentlich in den denkmählern, meiſtens aber an unbeglaubigten ſtellen, d. h. au*ß*erhalb dem reim. So lieſt man Maerl. 3, 159. zeile 45 duvelen (diaboli), zeile 48 richtiger duvele; 3, 206. inghelen (angelorum) 1, 47. wolven, voſſen (lupos, vulpes) 2, 118. corven (corbes) 3, 119. zeile 23 ſtênen (lapides) zeile 25 richtiger ſtêne; 1, 46. appelen (poma) 1, 403. daghen (dies) Rein. 366. daghen etc.; nichts hindert hier überall *-e* herzuſtellen und das *-en* für einen fehler der hſ. oder der ausgabe zu nehmen. Im reim, wo die lesart unabweiſlich iſt, ſteht faſt durchaus ſtarke form; Maerl. 3, 71. finde ich daghen: claghen, man könnte gleichwohl ſt. des inf. das ſubſt. claghe ſetzen, und Rein. 361. iſt ſicher trane: grane f. tranen: granen zu leſen; (vgl. die anm. zur erſten weibl. decl.) — 6) vîant und vrient machen den pl. vîande, vriende Maerl. 2, 125. doch ſtehet Rein. 332. Maerl. 2, 135. auch der pl. vrient (: verdient).

Starkes maſculinum. zweite declination.

1) die wenigen auf blo*ß*es -e, als hërde (cuſtos) rugge (dorſum) weite (triticum) gehen ſchwach, gen. hërden, weiten, ruggen. — 2) die zahlreichen bildungen auf *-are*, *-ere* ſind ſchwankend, nämlich α) die auf *-are* [welche form gewöhnlich eintritt, ſobald ein unbetontes *-el*, *-en*, *-er* vorausſteht, z. b. loghenare (mendax) droghenare (fallax) mordenare (homicida) molenare (molitor) maertelare (martyr) kërſelare (ceraſus) wiſſelare (numularius) tôverare (veneficus) etc. doch finden ſich au*ß*erdem: pilare (fulcrum) outare (altare) ſondare (peccator) u. e. a.] pflegen ſchwach zu declinieren, alſo im gen. ſg. und nom. pl. maertelaren etc. — *β*) die auf *-ere* [eintretend, wenn dieſe bildung unmittelbar an die wurzel rührt, als: backere (piſtor) voetganghere (pedeſter) dëlvere (foſſor) dorpere (ruſticanus) ghëvere (dator) hoedere (cuſtos) jaghere (venator) lëſere (lector)

drômſpëlre (ſomniorum interpres) riddere (eques) u. a. m.] gehen bald ſchwach, pl. backeren, jagheren, ridderen; bald ſtark: backers, jaghers, ridders, ſpëlres etc. und in dieſer form ſcheinen ſie auch gern das e im nom. acc. ſg. zu apocopieren. Man decliniert alſo z. b. wëvere (textor) entweder

wëver-e	pl. wëver-en	oder:	wëver	pl. wëver-s
wëver-en	wëver-en		wëver-s	wëver-s
wëver-en	wëver-en		wëver-e	wëver-s
wëver-e	wëver-en		wëver	wëver-s

der gen. und dat. dieſer erſtarrten pluralform bedarf einiger belege: dienres (miniſtris) Maerl. 2, 47. hollanders (batavorum) Stoke 3, 239. jonghers (diſcipulis) Maerl. 2, 144. 164. 3, 170. freilich ſtehen alle ſolche pl. auf -s niemahls in beweiſendem reim. Selten zeigen ſie ſich bei den unter α. genannten auf -are, doch ſtehet Maerl. 3, 146. mordeners 1, 172. loghenaers ſt. des üblichen mordenaren, loghenaren, wodurch auch ein nom. ſg. loghenaer möglich wird, vgl. outaer (: daer) Maerl. 1, 57. ſt. outare.

Starkes maſculinum, dritte declination. mangelt.

die hierher fallenden wörter haben zwar das -e im nom. ſg. bewahrt, als: ſone (filius) auf ghone, ghewone reimend; mëde (mulſum) Rein. 338. ſëde (mos) gewöhnlich fem. zuweilen noch maſc.; ſëghe (victoria) vrëde (pax); declinieren aber nunmehr ſchwach, vgl. ſonen (filios) Maerl. 1, 57. 438. 3, 14. ſonen (filiorum) Rein. 285. ſëghen (victoriae) Maerl. 3, 104. vrëden (pacis) Maerl. 1, 115. vrëden (paces) Rein. 375. zum theil in beweiſender reimform.

Starkes maſculinum. vierte declination.

mangelt gleichfalls gänzlich, weil die ſprache keinen umlaut anerkennt; alle hierher bezüglichen wörter ſind in die erſte decl. übergetreten als: gaſt, gaſte; pat, pade; nap, nappe; raet, rade; appel, appele etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	mied-e	pl. mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en

1) einfache wörter: bëde (preces) bie (apis) blaſe (bulla) haghedochte (latebrae) êre (honor) ghìle (fraus) grane (barba) haghe (nemus) hëlle (tartarus) kële (gula) laghe (inſidiae) miede (remuneratio) miere (formica) micke (furca) mounde (terra) nëſe (naſus) ghenade (gratia) pìne (dolor) ſaghe (relatio) ſake (cauſa) ſale (aula) Maerl. 3, 137. ſcale (cortex) ſcare (agmen) ſiele (anima) ſmade (dedecus) ſmake (guſtus) ſmërte (dolor) ſpìſe (cibus) ſoene (reconciliatio) ſoghe (ſus) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) tale (ſermo) trouwe (fides) voere (ritus) wìle (momentum) wìſe (modus) wrake (ultio) etc. — 2) bildungen mit -t (ſtatt -ed) ghemênte (communio) clênte (parvitas) diepte (profunditas). — 3) mit *-ingh:* caerminghe (querela) grakinghe (crepuſculum) etc. — 4) mit *-en*: havene (portus) loghene (mendacium) rëdene (ratio). — 5) mit *-inn*: apinne (ſimia) coninghinne etc. — 6) mit *-rn*: dierne (ancilla) — 7) mit *-eſſ*: abdeſſe, propheteſſe etc.

Anmerkung: da der pl. ſchwache form angenommen hat, hingegen die ſchwache decl. im acc. ſg. ſtarke, ſo beruht der ganze unterſchied auf dem gen. und dat. ſg., weshalb nicht zu wundern iſt, daß dieſe caſus neben -e häufig auf -en ausgehen, ſelbſt im reim, vgl. Rein. 289. mouden : houden; Maerl. 1, 273. mieden : lieden; 1, 160. êren : kêren; 3, 223. ſcaren : waren; 3, 2. talen : dalen etc. Inzwiſchen ſind dergleichen fälle durch die unachtſamkeit der herausgeber noch vermehrt worden und man darf Maerl. 3, 315. haghen : daghen in haghe : daghe beßern, wenn ſchon 3, 97. haghen im reim auf draghen geduldet werden muß.

Starkes femininum. zweite declination.

die ehemahls hierher gehörigen wörter ſind theils an der abkunft aus adj. (coude, frigus; conde, notitia; hulde, gratia) theils an dem *alten* ableitungsumlaut des a in e (= ë) z. b. bëke (rivus) ſtëde (locus) nëre (ſervatio) tëre (conſumptio) endlich auch an dem abgehenden plur. erkennbar.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiele:	daet	pl. dad-e	gans	pl. ganſ-e
	daet	dad-e	gans	ganſ-e
	daet	dad-en	gans	ganſ-en
	daet	dad-e	gans	ganſ-e

hiernach: aert, aerde (genus) acx, aexe (ſecuris) borch, borghe (arx) borſt, borſte (pectus) brût, brude (ſponſa) conſt, conſte (ars) coemſt, coemſte (adventus) cracht, crachte (vis) daet, dade (facinus) dinc, dinghe (cauſa) dôt, dode (mors) gans, ganſe (anſer) ghêt, ghête (capella) ghift, ghifte (donum) haeſt, haeſte (feſtinatio) hant, hande (manus) hort, horde (clathrum) joghet, joghede (juventus) jonſt, jonſte (favor) brûlucht (nuptiae) macht, machte (vis) maghet, maghede (virgo) molen, molene (mola) mûs, muſe (mus) nacht, nachte (nox) nôt, node (neceſſ.) quërn, quërne (mola) Maerl. 3, 117. daghe-raet, -rade (crepuſculum) ſcout, ſcoude (debitum) ſpoet, ſpoede (ſucceſſus) ſtat, ſtade (civitas) tît, tîde (tempus) tucht, tuchte (diſciplina) vaert, vaerde (iter) vliet (fluentum) ghewëlt, ghewëlde und ghewout, ghewoude (poteſtas) wërelt, wërelde (mundus) wët, wëtte (lex) u. a. m.

Anmerkungen: 1) ſelten nehmen gen. und dat. ſg. die endung -e an, dade, ganſe etc. — 2) häufig ſchwankt der pl. in ſchwache form, zumahl *außer* dem reim, z. b. muſen Maerl. 1, 323. (vgl. das richtige muſe: huſe Rein. 308.) magheden Maerl. 2, 183. 184. 3, 142. und ſo anderwärts wëtten, dinghen, ſcouden etc. Meiſt *läßt* ſich critiſch die ſtarke endung herſtellen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:				
	wôrt	pl. wôrt	vat	pl. vat-e
	wôrd-es	wôrd-e	vat-es	vat-e
	wôrd-e	wôrd-en	vat-e	vat-en
	wôrt	wôrt	vat	vat-e

1) einfache: bên (os) caf (palea) calf (vitulus) dal (vallis) dier (beſtia) ei (ovum) gat (foramen) gras, gaers (gramen) haer (crinis) hof (aula) hol (cavea) hûs (domus) jaer (annus) kint (infans) lant (terra) lët (membrum) lëcht (lux) lier (gena) liet (carmen) lôf (folium) lôt (plumbum) paert (equus) rîs (virgultum) ſant (arena) ſcaep (ovis) ſcëp (navis) ſwërc (nubes) ſwêt (ſudor) vat (vas) vël (cutis) vëlt (campus) wîf (femina) wôrt (verbum) u. a. m. — 2) bildungen *-en*, *-er*: horen (cornu) coren (granum) lëven (vita) laken (pannus) têkin (ſignum) wapen (arma) îſer (ferrum) lëger (caſtrum) water (aqua) etc. — 3) diminutiva, als: voghelîn (avicula) ſonekîn (filiolus) wëlpekîn (catulus) etc. — 4) mit der vorſilbe *ghe-*, als: ghelût (ſonitus) ghemanc (clamor etc.

Anmerkungen: 1) den pl. auf -e machen α) alle mit kurzer wurzel, alſo dale (valles) vate (vaſa) ſcëpe (naves) lëde (membra) gate (foramina) β) alle deren wurzel noch bildungsſilben zuwachſen, wapene, watere, îſere, vogheline, wëlpekine. Schwankend ſind γ) die einſilbigen langen, in der regel iſt ihr nom. pl. dem des ſg. gleich, man ſehe bên : ſchên, amên Rein. 312. 334. Maerl. 3, 134. dier : hier, ſier Rein. 329. 340. lier : dier Rein. 297. 300. 304. daneben aber diere : baniere; liere : riviere Rein. 345. 301. Von haer, jaer, wîf kann der pl. entw. ebenſo, oder hare, jare, wive lauten. — 2) *er* können im pl. einſchieben: calf, ei, hoen, kint, klèt, lôf, rîs: calvere, eiere, hoenre, kindere, klêdere, lôvere, rîſere und wohl a. m. — 3) von *vie* (pecus) *die* (femur) iſt mir der gen. ſg. unerinnerlich; letzteres hat den ſchw. pl. *dien* Maerl. 1, 64. 176.

Starkes neutrum. zweite declination.

die hierher gehörigen neutra ſind, gleich den maſc. zweiter decl. in die ſchwache form übergetreten, alſo bëdde (lectus) bêlde (imago) hëre (exercitus) mudde (modius) orloghe (bellum) rîke (regnum) etc. bilden den pl. bëdden etc. Gleichergeſtalt die bildungen *-ëſſe*: vonnëſſe (ſententia) etc. bëdde, nëtte kürzen ſich zuweilen in bët, nët Rein. 318.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-e	pl.	han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en
	han-e		han-en

ſo gehen: ape (ſimia) bake (porcus) bëre (urſus) bode (nuntius) cnape (miniſter) drake (draco) grave (comes) lìchame, lachame (corpus) hane (gallus) haſe (lepus) hëre (dominus) mane (luna) menſce (homo) nëve (nepos) oſſe (bos) pape (clericus) roſe (gigas) rouwe (dolor) ſcinke (pincerna) vane (pannus) wille (voluntas) u. a. m.

Anmerkungen: 1) viele ſonſt zur zweiten und dritten ſtarken decl. gehörige fallen hierher; beiſpiele ſind dort angeführt. 2) verſchiedene im hochdeutſch ſchw. maſc. ſind hier oft weiblich, z. b. name (nomen) Maerl. 1, 11, 36. 2, 175. 197. ſtërre (ſtella) Maerl. 2, 70 etc. Näheres bei erörterung des geſchlechts; das völlige zuſ. fallen der flexion befördert ſolche übergänge.

Schwaches femininum.

paradigma genau wie das des fchw. mafc.; hierher gehören 1) einfache: affce (cinis) bate (commodum) baerde (afcia) bîle (fecuris) bloeme (flos) crûne (corona) galghe (patib.) haerpe (nablium) hërte (cor) Maerl. 3, 89, 161. Rein. 290. 306. 326. 339. 342. hinde (cerva) hinne (gallina) kërke (eccl.) linde (tilia) lîne (funis) mamme (mamma) përe (pirum) roede (virga) fonne (fol) fpille (fufus) ftërre (ftella) tënte (tentorium) tëve (canis fem.) tonge (lingua) wëke (hebd.) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-in*, *-er*: navele, nafle (umbilicus) Maerl. 3, 134. wôftine (defertum) adere, adre (vena) etc.

Anmerkungen: 1) fchwanken der meiften wörter erfter ftarker decl. hierher. 2) gefchlechtsübergänge; namentlich im dat. fg. gelten gerne weiblich: name (nomen) fcade (damnum) u. a. m.

Schwaches neutrum.

decliniert gleich dem mafc. und fem.; ôghe (oculus) ôre (auris); au*ß*erdem dürfte man die vordem der zweiten ftarken decl. zugehörigen (bëdde, rîke) nun hierher rechnen; hërte ift weiblich.

Anomalien des mittelniederländifchen fubftantivum.

1) *vader*, *broeder*, *môder*, *dochter*, *fufter* im fg. unveränderlich und namentlich nehmen die beiden erften kein -s im gen. (vgl. Huyd. op St. 1, 158-162). Die plur. form bedarf noch unterfuchungen; Maerl. 3, 340. vadere: gadere; Rein. 284. broeders; Maerl. 2, 178. dochtren, aber au*ß*erhalb reims. — 2) *man* entw. unveränderlich, (vgl. die pl. raetsman, quërneman Maerl. 1, 122. 3, 117.) oder mit dem gen. fg. und dem pl. mans (vgl. tëmmermans Rein. 294. Maerl. 3, 325.) oder mit dem gen. mannes, dat. manne, pl. manne Maerl. 3, 133. — 3) *liede* (homines) gilt nur im plur. und fcheint männlich; der nom. liede fteht im reim Rein. 369. Maerl. 2, 99, 107, 163. 3, 212. 224. 228; au*ß*erhalb reims zuweilen die fchwache form lieden, höchft felten im reim (Maerl. 1, 16.); den gen. pl. lieder (Maerl. 1, 160.) der ein unerweifliches neutr. mit dem nom. liedere vorausfetzt, halte ich für fehlerhaft, wie denn auch fonft das richtige liede (Maerl. 1, 163.) vorkommt. — 4) *diet* (gens) ift regelmä*ß*iges neutr.; gen. diedes, dat. diede; *boec* (liber) bald neutr. bald mafc., vielleicht mit dem unter-

fchiede, daß jenes das ganze werk, diefes die abtheilung des ganzen ausdrückt; der pl. lautet boeke. — 5) vom eingefchobnen -*er* f. oben ftarkes neutr.

Mittelenglifches fubftantivum.

Die eingetretene erfchlaffung und vermengung der declinationsunterfchiede bewirkt

1) einen allgemeinen *plur.* -*es* für alle gefchlechter und cafus, ohne rückficht auf die ehmahlige ftarke oder fchwache form; *ftarke mafc.*: fifhes (pifces) ëtenes (gigantes) houndes (canes) fwevines (fomnia) fones (filii) fôfe (inimici ft. fôes); *ftarke fem.*: brynies (thoraces) giftes (dona) craftes (vires) nihtes (noctes) wondes (vulnera); *ftarke neutr.*: barnes (liberi) bônes (offa) hôvedes (capita) wordes (verba) wërkes (opera); *fchwache mafc.*: bëres (urfi) ftërres (ftellae) hûsbondes (mariti) fêlawes (focii); *fchw. fem.*: tonges (linguae) woukes (hebdomades); *fchw. neutra*: êres (aures) hërtes (corda).
2) der *genitiv* wird nur gebraucht, wenn er dem regierenden fubft. voranfteht, z. b. godes love (amor Dei) fomers day, kinges blôd, cockes crowe (galli cantus) the foxes tayles (caudae vulpium) at the yêres ende (in fine annorum) the beggares rowe (mendicorum ordo). In diefer ftellung bleiben die fem. bald ohne -s, als: chirche dor (porta ecclefiae) fonne bêm (radius folis) bald wird es ihnen unorganifch beigelegt: worldes ende (finis feculi) fortunes errour (error fortunae). — Steht das regierte fubft. nach dem regierenden, fo wird der gen. ftets in die praep. of mit dem dativ aufgelöft, z. b. the king of londe (rex terrae) the lawe of londes (lex regionum).
3) der *dativ* fing. nimmt noch oft die endung -e an, z. b. winde (vento) hëvene (coelo); der *dat. pl.* zeigt nie mehr -m oder -n, fondern gleicht dem nom. z. b. to the windes (ventis).
4) ausnahmsweife bilden fem. und neutra zuweilen den pl. ohne -*es*, als: dêde (facta) honde (manus) yêre (anni) londe (terrae).
5) auch der nom. fg. bewahrt oft fein altes bildungs- oder flexions -e, als: fone (filius) fifhere (pifcator) wille (voluntas) hërte (cor) quëne (femina) fmocke (veftis).

6) ſpurweiſe ſteht im plur. das *-en* ſchwacher form, z. b. feren (ſocii) oxen (boves) crabben (cancri) gomen (viri) eighen (oculi) êren (aures) und ſo auch im dat. êren (auribus) oxen (bobus) welches man nicht für das dative -en, em halte. Unorganiſche ausdehnung dieſes *-en* auf ſtarke wörter: honden (manus) lamben (agni).

7) beibehaltung alter *anomalien. men* (viri) brêthern (fratres) fête (pedes) têthe (dentes) aber dieſes ê wird häufig auch dem ſing. ſtatt des alten ô gegeben, fête ſt. fôte (pes) vgl. oben ſ. 509. 510. blêde und blôde (ſanguis) und ſlête (grando) Ritſ. 1, 17. engl. ſleet, hochd. ſchlôſſe (mittelh. ſlôʒe). — Das paragogiſche r im plur. einiger neutr. als: children (liberi) airen (ova) und wohl noch anderer.

Neuhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

das paradigma fiſch, tâg behält die mittelh. flexion bei; hierher zähle ich 1) folgende einfache: âl. arm. berg. biſſ. blick. blitz. brief. dieb. eid. ernſt. filz. fiſch. flins. feind. freund. geiſt. grieſſ. griff. grimm. halm. hâg. hecht. hengſt. helm. hêrd. hirſch. hund. keich. kern. kil (caulis) keil. knecht. krebs. kreiſſ. krieg. leich. leim (argilla) leim (viſcus) leib. laut. luchs. miſt. mord. mûth. neid. pelz. pfeil. pilz. preis. reif (circulus) reif (pruina) reim. rhein. ring. riſſ. ſchild. ſchimpf. ſchein. ſchrein. ſchritt. ſeim. ſenf. ſig. ſinn. ſitz. ſcherz. ſchlich. ſchmied. ſchûh. ſpecht. ſpêr. ſtèg. ſtein. ſtîl. ſtich. ſtrick. ſchweif. ſchweiſſ. tâg. teig. theil. teich. tiſch. trib. tritt. weg. wein. wind. wink. wirth. wiſch. zins. zwerg. zweig. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er.* — 3) mit *-ig, -ich, -ling.* — 4) mit *-at*: mônat. — 5) vocalauslautige: klê, ſê, ſchnê, bau, gau, thau. — 6) mit der vorſilbe *ge-*: gewinn. genoſſ. glimpf.

Anmerkungen: 1) aufhören des mittelh. wechſels auslautender conſonanzen ergibt ſich aus buch I. (ſ. 524.)

2) durch erweiterung des umlauts ſind noch mehr wörter in die vierte übergegangen, d. h. alle umlautsfähigen mit ausnahme von: âl, arm, hâg, tâg, halm, hund, luchs, ſchûh, laut, welche den pl. âle, arme, tâge, hâge, hunde, luchſe, ſchûhe, laute (nur volksdialec-

tifch æle, ärme, tæge, hälme, lüchfe) bilden, während die analogen: darm, fchlag, qualm, mund, fchlund, fuchs der vierten decl. folgen. Selbft die mehrfilbigen bildungen -el, -en, -er, fobald der umlaut ihren wurzelvocal treffen kann, unterliegen ihm und fallen in die vierte decl. (ausg. morgen, pl. morgen, nicht mörgen).

3) umlautsfähige wörter, deren pl. ungebräuchlich ift, entfcheiden fich für keine von beiden decl. z. b. bann, dank, fand, ha*ß*, haft, harm, ambô*ß*, trôft, rôft, toft, hort, ftolz, tôd, zorn, rûm, mûth, graus (horror) ftaub, bau, thau etc. Einige find durch veränderung des gefchlechts dem zweifel über um- oder nichtumlaut entgangen, z. b. die jetzigen neutra: lôs, lôb etc., oder femin. locke, mæne (juba) etc.

4) einige find theilweife oder ganz in die fchwache form ausgewichen. Die letztere art gebe ich unten bei der fchw. decl. an. Blo*ß* den pl. machen fchwach, mit bleibendem ftarken fing., folgende: fê, fêen; dorn, dornen; maft, maften; bolz, bolzen; ftachel, ftacheln; einige fchwanken, z. b. gau, thrôn im pl. bald -*e*, bald -en.

5) dagegen treten weit mehrere, org. fchwache, in die ftarke form über; ihr verzeichnis bei der fchw. decl.

6) *wegfall des cafus -e.* α) des *ftummen* wie im mittelh. durchgehends nach liquidis. Nur find wegen befchränkung des ftummen e die fälle nicht mehr dief elben. Da nämlich (f. 518.) kil und ftil jetzt zu kîl, ftîl (gefchrieben kiel, ftiel) werden, erfcheint in ihren flexionen kein ftummer vocal, fondern ein blo*ß* tonlofer, der nicht weggeworfen wird. Dagegen tritt in *allen* mehrfilbigen kürzung ein, fowohl in denen mit organifch langer wurzel (engel, reigen, finger) als mit org. kurzer, unorg. verlängerter (êfel, rêgen, êber). Vergleicht man hier das neuh. mit dem mittelh. fo declinieren in beiden perioden wörter wie engel, reigen, finger völlig übereins, wörter wie kîl und êber:

(mhd.)	kil	pl.	kil	ëber	pl.	ëber-e
	kil-s		kil	ëber-es		ëber-e
	kil		kil-n	ëber-e		ëber-en
	kil		kil	ëber		ëber-e
(nhd.)	kîl	pl.	kîl-e	êber	pl.	êber
	kîl-es		kîl-e	êber-s		êber
	kîl-e		kîl-en	êber		êber-n
	kîl		kîl-e	êber		êber

in anſcheinender umdrehung, die ſich aus der verſchiedenen quantität der wurzelvocale erläutert. Die mittelh. einſilbigen maſc. bûr (domuncula) ſchûr (imber) gìr (vultur) welche ganz wie viſch gehen, erweitert in die neuh. zweiſilb. formen bauer, ſchauer, geier *), declinieren wie finger, êber, obſchon ihre endung kein wahres bildungs -*er* iſt (weshalb auch der pl. ſchauer, nicht ſchäuer, wie ſonſt acker, äcker). Bildungen mit -*en* machen übrigens den dat. pl. dem nom. gleich, z. b. rêgen (pluviis) ſt. rêgen'n. — *β*) das unſtumme, *tonloſe* e fällt nie im gen. oder dat. pl. weg (nie tâg, fiſch f. tâge, fiſche; tâgn, fiſchn f. tâgen, fiſchen) *kann* aber im gen. dat. ſg. wegfallen. Man ſagt bald tâges, tâge; hundes, hunde; ſchrittes, ſchritte; bald tâgs, tâg; hunds, hund; ſchritts, ſchritt; doch mag, wegen häufung der conſ., ſchrittes, hundes edler ſcheinen. Bei den bildungen -ig, -ling, -at, gilt der wegfall; kœniges, jünglinges, mônates würde heutzutag geziert lauten, ſo wie in einzelnen andern fällen, namentlich zuſ. ſetzungen gebrauch und gehör für oder wider die ſyncope entſcheiden, z. b. kriegesrath, tôdsfurcht ſind unleidlich. — 7) ſê, ſchnê, klê, bau, thau ſchieben kein w mehr ein, ſondern bilden den gen. ſês oder ſêes, den dat. ſê.

*) Ich trage zu ſ. 524. einen wichtigen grundſatz der buchſtabenlehre nach. Die neuh. ſprache leidet nicht, daſs auf ihre diphth. *au*, *eu*, *ei* (= mittelh. û, iu, î) unmittelbar ein r folge, (während ſie die übrigen liquidas zuläſst z. b. maul, beule, eile, raum, reim, zaun, lein) ſondern ſchiebt ein unorganiſches e zwiſchen, welches ſich mit dem r in eine neue ſilbe verbindet. So erwachſen die zweiſilbigen (klingenden): auer-, bauer, mauer, ſauer, ſchauer, trauer, feuer, heuer, ſcheuer, ſteuer, abenteuer, theuer, feier, geier, leier, ſteier ſtatt aur, baur, geir etc. aus der mittelh. meiſtens einſilb. (ſtumpfreimigen) form. Nämlich da, wo dergleichen wurzeln durch endung und flexion im mittelh. zweiſilbig ſind (z. b. mûr-e, gîr-en, ſtiur-e, ſûr-en) entſpringt ein neuh. ſtummes e, fällt aber nach dem r aus, folglich ſteht mauer, geiern, ſteuer, ſauern für die volle form mauere, geieren, ſteuere, ſaueren und nicht etwa durch verſetzung für maure, geiren, ſteure, ſauren, daher es höchſt fehlerhaft wäre, mit einigen trauren für trauern zu ſetzen; (über ſäure unten ſ. 700.) — Einigemahl zeigt ſich die einſchiebung des e doch auch vor dem l in: greuel (horror) neben greulich (horrendus, nicht greuelich) und bleuel (fuſtis).

Starkes maſculinum. zweite declination.

hört (mit ausnahme des einzigen kæſe, caſeus, gen. kæſes, pl. kæſe) auf; 1) hirte, hirſe, weize gehen ſchwach. 2) die alten bildungen -*ære* ſind zu -*er* geſchwächt in die erſte decl. eingetreten und declinieren ganz wie finger, êber etc. Die unorg. natur ihres -*er* folgt theils aus dem ſchon im ſg. ſtattfindenden alten umlaut (z. b. jæger, mittelh. jegere) theils aus dem unumlaut des pl., z. b. mâler, (nicht mæler nach der analogie von acker, äcker).

Starkes maſculinum. dritte declination.

gleichfalls erloſchen; ſîg, mêth gehen ſtark nach erſter; ſôn, fû*ß* nach vierter; frîde, ſchatte ſchwach; ſitte iſt weiblich.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg	pl.	bälg-e
	balg-es		bälg-e
	balg-e		bälg-en
	balg		bälg-e

1) umlautbare einfache: aſt. bach. balg. ball. band. bart. baſt. baum. bauch. block. bock. brand. bruch. verdacht. darm. dunſt. druck. duft. fall. fang. flôh. flûch. flûg. flu*ß*. froſch. froſt. fund. fû*ß*. fuchs. gang. gauch. gaul. glanz. grund. hall. hals. hang. hôf. hût. kamm. kampf. kân (cymba) kauf. klang. klô*ß*. knauf. knopf. korb. koch. krach. krâm. kranz. kropf. krûg. lauch. lauf. mund. napf. pfâl. pfâd. pflûg. pfûl. qualm. râth. rand. rang. raub. raum. rauch. rock. ſaft. ſâl. ſarg. ſaum. ſchaft. ſchacht. ſchall. ſchalk. ſchatz. ſchaum. ſchlag. ſchlauch. ſchlund. ſchmuck. ſchrank. ſchopf. ſchwamm. ſchwân. ſchwank. ſchwanz. ſchwarm. ſchwung. ſchu*ß*. ſôn. ſold. ſpân. ſpruch. ſprung. ſtâb. ſtall. ſtamm. ſtand. ſtock. ſtrang. ſtrauch. ſtrau*ß*. ſtrôm. ſtrumpf. ſtrunk. ſtûl. ſturm. ſumpf. tand. tanz. tôn (ſonus) topf. traum. trôg. tropf. trunk. thurm. wall. wolf. wunſch. wurf. wurm. zân. zaum. zoll. zopf. — 2) umlautbare bildungen -*el*, -*en*, -*er* als: apfel, nâgel, vôgel, hâfen, hammer, acker etc. im pl. äpfel, nægel, vœgel, hæfen, hämmer, äcker. — 3) mit der vorſilbe *ge*-: geſang, geruch, geſchmack, geſtank.

Anmerkungen: 1) man vgl. anm. 1. 2. 3. zur erſten decl. — 2) über den wegfall des caſus -e gelten die dort anm. 6. entwickelten regeln. ſâl, ſâles, pl. ſæle; nâgel, nâgels, pl. nægel etc. bilden denſelben gegenſatz

zum mittelh. ſal, ſals; nagel, nageles, pl. nagele (negele) — 3) altâr, pl. altære iſt eine abnormität.

Starkes femininum. erſte declination.

aus dem früheren ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form hat ſich eine gemiſchte in der weiſe feſtgeſetzt, *daſs* alle org. ſchwachen fem. den ſing. nunmehr ſtark, die org. ſtarken erſter decl. hingegen den pl. ſchwach bilden. Folglich gehen gâbe und zunge einſtimmig:

gâb - e	pl. gâb - en	zung - e	pl.	zung - en
gâb - e	gâb - en	zung - e		zung - en
gâb - e	gâb - en	zung - e		zung - en
gâb - e	gâb - en	zung - e		zung - en

hierher gehören 1) einfache z. b. amme. bâre. bêre. bitte. blûme. brücke. decke. êre. eile. ecke. erde. feige. fichte. fliege. furche. gâbe. galle. halle. henne. hölle. hülfe. kerze. klâge. klaue. krône. lêre. linde. minne. mûme. nâſe. nichte. pfeife. quelle. rache. rêde. rinde. rûte. ſâge. ſache. ſalbe. ſchwalbe. ſchwarte. ſêne (nervus) ſprâche. ſpeiſe. ſonne. ſtimme. *ſtrâſse*. ſünde. tanne. taube. taufe. tonne. treue. wache. weile. weiſe. witwe. woche. wonne. wunde. zange. zinne. zunge und viele ähnliche, deren anführung *überflüſsig* ſcheint. — 2) bildungen mit -*el*, -*en*, -*er*. — 3) mit -d: freude. zierde. — 4) mit -*ung*, -*in*, -*inne*. — 5) mit ge-: genâde, gebærde etc.

Anmerkungen 1) *auswerfung des -e.* α) des *ſtummen*, kann nur in den bildungen -*el*, -*er* vorkommen, findet aber in ihnen allen ſtatt, da nach ſ. 518. der kurze vocal ſich vor einf. conſonanz verlängert hat; beiſpiele ſind fidel, gâbel, inſel, *neſsel*, ſpindel, wurzel, âder, natter, kammer, fèder etc. die im ſg. ganz indeclinabel bleiben, im pl. fideln, âdern etc. bekommen. Die mittelh. einſilbigen fem. mit kurzem voc. vor liquidis (ſ. 674., 684.) haben entw. nach verlängerung des vocals das flexions-e wieder angenommen: ſchâle, kèle, mûle, bîne (apis) mæne (juba) bêre (bacca) thûre etc. oder es, der verlängerung unerachtet, im ſing. weggelaſsen: ſchâm, zâl, ſchâr, (dieſer letzte ſeltnere fall gehört eigentlich unter β.). Es erſcheinen alſo wie beim maſc. ähnliche gegenſätze der mittel- und neuh. flexion (dort: kël, këln; videle, videlen; hier: kêle, kêlen; fidel, fideln). lauer, trauer, mauer, ſcheuer, ſteuer, feier, leier ſind nach ſ. 697. zu beurtheilen. — *β)* das

tonlofe e fällt nie im pl., nur im fing. weg und zwar a) nach liq. in: quâl, zâl, fchâm, fchâr, gefâr (peric.) pl. quâlen, zâlen etc. nachtigall, pl. -gallen. b) nach *cht:* acht (ohne pl.) furcht (ohne pl.) pacht, pracht, fchlacht, wacht pl. fchlachten, wachten. c) nach au, frau, pl. auen, frauen; mark pl. marken; fchuld pl. fchulden. hût (cuftodia) pein (dolor) ohne pl. u. a. m. d) nach den bildungen -in (ftatt -inn, mittelh. -inne) und -*ung*, als: kœnigin, freundin, pl. kœniginnen, freundinnen; lâdung, meinung, pl. lâdungen etc. — 2) übergang einiger wörter aus der vierten hierher, namentlich: eiche, gefchichte, blůte, fäule, beide letztere mit unorg. umlaut.

Starkes femininum. zweite declination.

alle hiftorifch hierher bezüglichen wörter (z. b. gůte, fůße, rœte, länge, breite, menge und viele folche) fallen völlig zur erften decl. d. h. fie machen die cafus fg. gleich; allein ermangeln meift des plur., welcher inzwifchen, wenn er bisweilen gewagt wird, ebenfalls fchwache form annimmt, z. b. mengen (multitudines).

Anmerkungen: 1) entfpringen dergleichen fem. aus zweifilb. adj. auf -el, -en, -er; fo follten fie das ftumme e abwerfen, folglich: dunkel (caligo) êben (planities) bitter (amaritudo) lauten. Weil fie fich dann aber nicht von den adj. unterfchieden, ftoßen fie lieber das e vor der liq. aus und behalten das hintere: dunkle, êbne, bîttre. Fehlerhaft fcheint mir êbene, bîttere (doch vgl. die neuh. adj. decl.). Auch fäure (nicht fäuere) fteht für fäuer (mittelh. fiure, wie gemäuer = gemiure). — 2) wo in umlautbaren wörtern umlaut fehlt, namentlich in kunde, taufe (alth. chundì, toufì) fcheint fchon im mittelh. künde, töufe mit kunde, toufe abgewechfelt zu haben. huld (mittelh. hulde, nicht hülde) legt das e ab.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beifpiel:	kraft	pl.	kräft-e
	kraft		kräft-e
	kraft		kräft-en
	kraft		kräft-e

befaßt nur noch umlautsfähige wörter: angft. axt. bank. braut. brunft. bruft. fauft. frucht. gans. gruft. gunft (ohne

pl.) hand. haut. kluft. kraft. kûh. kunſt. laus. luft. luſt. macht. magd. maus. nacht. nât. noth. vernunft (ohne pl.) nût (fuge, zapfe bei handwerkern) *nuß*. ſau. ſchnûr. ſtadt. wand. wurſt. zucht. zunft.

Anmerkungen: 1) alle umlautsunfähigen bilden, wie die fem. erſter decl., den pl. ſchwach auf *-en* ſtatt *-e*, obſchon ſie im ſg. kein -e annehmen. Sie gleichen daher den dort anm. 1 unter *β*. angeführten. Es ſind folgende: arbeit, die comp. mit -ſchaft und -heit (-keit) pflicht, mitgift, ſchrift, liſt, velt, zeit; milch hat keinen pl. Einzige ausnahme macht niſſe (lendes) dem der ſg. gebricht. — 2) dieſem beiſpiel folgen auch die umlautbaren: brût (foetus) bucht, burg, geburt, fàrt, glùt, ſàt, ſucht, ſchlucht, thât, jûgend, tùgend; pl. brûten, burgen, geburten etc. gedult, armûth, dêmûth, unmûth etc. ſind ohne pl. — 3) die völlig (d. h. auch mit dem ſg.) in die erſte eintretenden ſind dort anm. 2. genannt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e

völlig der erſten ſt. männl. gleich und durch den nom. acc. pl. auf -e vom mittelh. neutr. geſchieden. 1) einfache: band. beil. bein. blech. blei. bôt. brôt. ding. eis. erz. fell. fleiſch. garn. gift. gold. hâr. hêr. heu. jâr. knie. land. lôt. *mâß*. mêl. mêr. môs. obſt. pfêrd. rè. recht. rôr. *roß*. ſchâf. ſchiff. ſchwein. ſchwert. ſeil. ſpìl. ſtift. thier. vîh. wachs. werk. wild. wort. zelt. zîl. zinn u. a. namentlich die, deren pl. hernach in der zweiten anm. vorkommen. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*. — 3) mit *-nis*, niſſes. — 4) verkleinerungen mit *-lein*. — 5) vorgeſetztes ge-: gefûl, gewerk, gemach etc.

Anmerkungen: 1) wegfall des caſus-e gerade wie beim maſc. folglich *α*) des *ſtummen* in den zweiſilb. bildungen -el, -en, -er; bündel, ſìgel, laſter, fûder, mieder etc. bleiben unveränderlich, nur *daß* ſie im gen. ſg. ein s, im dat. pl. einn anhängen: bündels, bündeln; fûder, fûdern. Die mit -en *laßen* auch das dative n weg: zeichen, zeichens, zeichen (ſt. zeichen'n). Hingegen die einſilbigen thàl, mêl, ſpîl, zîl, hêr, mêr,

ſpêr haben durch die verlängerung wieder ein unſtummes e bekommen. — *β*) das unſtumme e haftet in der regel überall im pl., alſo: bande, beile, ſpile, dat. banden etc.; im gen. dat. ſg. *kann* es wegfallen: bandes, beiles oder bands, beils etc. Ausnahmsweiſe *laßen* es die mit -*lein* überall und nothwendig aus: kindlein, gen. kindleins, dat. kindlein; pl. kindlein, gen. und dat. kindlein; nicht kindleines, kindleinen. — 2) einfügungen des plur. -*er* haben ſich vermehrt und da hier (nach 1. *α*.) das ſtumme e durchgehends fortfällt, geht häuſer gerade wie fûder, nur *daß* das eingeſchobene -*er* überall umlaut wirkt, das bildungs-*er* nicht (der umlautende pl. klœſter vom ſg. klôſter iſt höchſt abnorm; es ſollte klôſter wie laſter *heißen*; klœſter forderte den ſg. klôſt). Solcher erweiterten pl. ſind die wichtigſten (in volksmundarten gibt es noch mehrere): æſer, ämter, bæder, bänder, bilder, blätter, blecher, bretter, bůcher, dächer, dinger, dörfer, eier, fächer, *fäßer*, felder, gelder, glæſer, glîder, græber, græſer, gůter, häupter, häuſer, hemder, hölzer, hörner, hůner, jöcher, kälber, kinder, kleider, körner, kräuter, lämmer, länder, läuber, lichter, lieder, löcher, mæler, mäuler, menſcher, neſter, pfänder, ræder, reiſer, rinder, ſcheiter, ſchilder, *ſchlößer*, ſchwerter, ſeiler, ſtifter, ſtücker, thæler, trümmer, -thůmer, tůcher, völker, wämmſer, weiber, wörter, zelter; ſodann: gemächer, gemůther, geſichter, geſpenſter, gewänder. Was hierbei ſonſt zu erörtern iſt, gehört nicht in die flexionslehre. — 3) leid macht den ſchw. pl. leiden ſt. leide.

Starkes neutrum. zweite declination.

hat aufgehört, indem nicht nur das ſtumme e von bündel (faſciculus) mündel (pupillus) [ſolcher verkleinerungen hat die ſchriftſprache wenige, die oberd. volksſprache viele; vgl. oben ſ. 686.] gemäuer, getæfel, gezimmer etc.; ſondern auch das tonloſe von den übrigen gefallen iſt. Alle dieſe wörter gehören nun zur erſten decl. z. b. bett. bild. glück. hemd. kinn. reich. ſtück. geſchlecht. ellend. gleichnis etc. wiewohl man vor hundert jahren noch bette, bilde, glücke, hemde ſchrieb. *Bloß* gemælde, gemůſe, geſinde, gewölbe erhalten ſich. Übrigens iſt in umlautbaren die alte endung e an dem nothwendigen umlaut zu merken.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hâſ - e	pl.	hâſ - en
	hâſ - en		hâſ - en
	hâſ - en		hâſ - en
	hâſ - en		hâſ - en

dieſem paradigma treu geblieben ſind folgende 1) einfache: affe. barde. bôte. bûbe. bürge. bûle. drache. erbe. falke. farre. gatte. götze. hâſe. heide. junge. knâbe. knappe. knolle. laie. löwe. neffe. ochſe. pâthe. pfaffe. rappe. rîſe. rûde. ſchütze. trappe. waiſe. zeuge; dahin gehört auch bauer, gen. bauern, pl. bauern, inſofern es dem mittelh. gebûre entſpricht, desgl. nachbàr. nachbàrn f. nachbauer. — 2) mit der vorſilbe *ge*-: gefærte, gehülfe etc.

Anmerkungen: 1) nachſtehende ſchneiden das (unſtumme) e des nom. ſg. ab, ohne darum die übrigen caſus zu ändern: ân (avus) bær (urſus) chriſt (chriſtianus) fink. fürſt. geck. grâf. greif. herr. menſch. narr. ochs. pfau. ſchenk. ſpatz. geſell und man erlaubt ſich auch wohl: bûb. knâb. pfaff. jung; roher wäre: aff, hâs, rîs, falk, ganz verwerflich: drach, erb, knapp, wais, zeug. Hin und wieder erſcheinende acc. ſg. bær, fürſt, grâf etc. ſt. bæren, fürſten, grâfen ſind zu tadeln. Die apocope des nom. kann man ſich erklären, theils aus beibehaltung der mittelh. apocope des ſtummen e (wie auch beim fem. zâl, ſchâr gelten), welches jedoch nur auf die beiden erſtgenannten ân und bær paſt; theils aus der allgemeinen, beim fem. durchgedrungenen neigung des ſg. in die ſtarke form. — 2) dieſe neigung hat ſich bei andern anders entwickelt, die ſprache verwechſelt die ſchwache flexion -*en* mit der bildung -*en* bei ſtarken wörtern und trägt ſtarke form auf den nom. und gen. ſg. organiſch ſchwacher wörter über:

ehmahls:	bog - e	pl.	bog - en	jetzo:	bôgen	pl. bôgen
	bog - en		bog - en		bôgen-s	bôgen
	bog - en		bog - en		bôgen	bôgen
	bog - en		bog - en		bôgen	bôgen

ſo declinieren: balken. backen. biſʒen. bôgen. brâten. brunnen. daumen. flâden. flecken. funken. galgen. garten. gaumen. glauben. grâben. haufen. hâken. hûſten. krâgen. kûchen. mâgen. nâmen. riemen. ſàmen. ſchâden. ſchlitten. ſpâten. tropfen. wâſen. willen. zapfen. In bê-

fen (fcopa) ift blo*ß* der gen. bêfens unorganifch da der nom. bêfen f. bêfene und der pl. bêfen f. bêfen'n fteht. Die urfprüngliche geftalt der übrigen erweift fich aber theils in dem vorbrechenden nom. fg. balke, backe, glaube, nâme, fâme, wille etc. theils in dem unumlaut des pl., da doch organifch ftarke bildungen -en heutzutage nach vierter decl. umlauten (wâgen, wægen; lâden, læden; bôden, bœden); es hei*ß*t aber im pl. nicht: bälken, bœgen, bræten, brünnen, däumen etc. und nur fehlerhaft gärten, græben, krægen, mægen. Aus dem mittelh. fpor, gen. fporn follte folgerecht fpôre, fpôren oder (nach bôgen) fpôren, fpôrens (etwan auch fporn, fporns) geworden feyn; es hat fich aber die anomale mifchform fporn, fpornes, pl. fpornen entwickelt. — 3) die in der vorigen anm. verhandelten wörter können zwar für ftarkformig, ihrem plur. und dat. acc. fg. nach aber zugleich noch für fchwachformig gelten. Folgende org. fchwache mafc. treten ganz unzweideutig in die ftarke decl. über, nämlich *α*) in die erfte: âr (aquila) pl. âre und ebenfo adler, pl. adler (mittelh. adelar, adelarn) april (oder aprill) chriftall. mai. märz. mond (luna, pl. monde; mond für menfis fcheint mir aus monat, monet, moned gekürzt) keim. reif (pruina) fchelm. fchmerz (doch mit behaltnem fchw. pl.) ftern. vetter. gevatter. *β*) in die vierte: hân. falm. fchwân. herzôg. nâbel, pl. næbel. — 4) fchwache form ft. der alten ftarken haben angenommen a) aus der erften ftarken: held, gen. helden, pl. helden; râbe, gen. râben, pl. râben ft. râben, râbens, râbens [umdrehung des falls in anm. 2.] gedanke, gen. -en, pl. -en (neben dem ftarken bleibenden dank). b) aus der zweiten: hirte. hirfe. rücke. weize und letztere (nach anm. 2.) wieder rückkehrend in die ftarke form: weizen, weizens; rücken, -ens. c) ebenfo ift aus dem alten fride, fchate der dritten decl. mittelft eines fpäteren frîde, frîden; fchatte, fchatten, fchattens entfprungen. — 5) die aus verbis ftammenden mittelh. fchwachen mafc. nehmen meift (doch nicht alle) im neuh. die ftarke form -er an: kämpfer, fachwalter etc. — 6) weiblich find jetzo: blûme, fâne, kôle, fchlange, faite, fonne u. a.

Schwaches femininum.

vermifcht mit der ftarken form und ift oben unter der erften decl. mitabgehandelt. In der zuf. fetzung oder im adverb. hat fich nicht felten der alte fchwache cafus

erhalten, welches anderwärts näher ausgeführt werden wird.

Schwaches neutrum.

1) *herz*, gen. herzens, dat. herzen; pl. ſchwach. 2) *auge*, gen. auges, dat. auge; pl. ſchwach. 3) *ôr*, ôres, dat. ôre; pl. ſchwach. 4) wange iſt fem. 5) die ſchwachen pl. betten, leiden von bett, leid fallen jetzt hierher.

Neuhochdeutſche Anomala.

1) *vâter*, *brûder*, *ſchwâger* declinieren regelmäßig ſtark nach der vierten (wie acker); *mutter*, *tochter* machen den ſg. unveränderlich, den pl. umlautend mütter, töchter (da ſonſt die vierte weibl. keine bildungen -er kennt). *ſchweſter* und *ſchwiger*, im ſg. indecl., gehen, weil ſie im pl. nicht umlauten können, ſchwach.

2) *mann*, mannes, manne (oder mann) pl. mannen (in der bedeutung von vaſallen) gewöhnlich *männer*. Dieſe einſchiebung des urſprünglich neutralen plurals -*er* erleiden noch folg. maſc.: geiſt, *geiſter;* gott, *götter;* dorn, *dörner;* rand, *ränder;* halm, *hälmer;* ort, *örter;* wald, *wälder;* leib, *leiber;* ſtrauch, *ſträucher;* die comp. mit -thûm, irrthum, *irrthümer* etc. Theils waren ſie ehdem neutra, theils ſcheinen ſie falſchverſtandne analogie.

Neuniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes und ſchwaches maſculinum.

beiſpiele:	ſtên	pl. ſtên-en	hân	pl. hân-en	
	ſtên-s	ſtên-en	hân-s	hân-en	
	ſtên	ſtên-en	hân	hân-en	
	ſtên	ſtên-en	hân	hân-en	

1) die vormahls ſtarken maſc. bilden den ſing. wie ſonſt, den pl. aber ſchwach; a) einfache wörter: ârd (genus) arm (brachium) balk (trabs) barm (ſinus) bêr (urſus) berg (mons) bôm (arbor) buik (venter) dâg (dies) dank (gratiae) dans (chorea) dief (fur) diſch (menſa) dôd (mors) drank (potus) dwerg (nanus) êd (jusj.) gang (greſſus) gaſt (hoſpes) gêſt (ſpiritus) glans (ſplendor) god (Deus) grond (fundus) halm (ſtipula) hals (collum) hart (cervus) helm (galea) hoed (pileus) hôf (hortus) hond (canis) hôp (cumulus) kam (pecten) kelk (calix)

kôl (braſſica) krans (ſertum) krôp (ſtruma) kus (oſculum) lach (riſus) laſt (onus) mâg (affinis) meſt (fimus) moed (animus) mond (os) môrd (caedes) môs (muſcus) moſt (muſtum) nek (cervix) nîd (invidia) pels (pellis) pîl (pilum) râd (conſ.) rêp (funis) rîm (pruina) roem (gloria) rok (tunica) rôk (fumus) rug (dorſum) ſchat (theſ.) ſcherm (tutela) ſchîn (ſplendor) ſchôt (gremium) ſlâp (ſomnus) ſmâk (guſtus) ſmid (faber) ſtâk (baculus) ſtên (lapis) ſtier (taurus) ſtoel (ſedes) ſtorm (tempeſtas) ſtrik (nodus) ſtrîd (bellum) tand (dens) torf (ceſpes) twîn (filum duplex) viſch (piſcis) vloed (fluctus) voet (pes) vond (inventum) vos (vulpes) vriend (amicus) wal (vallum) wêg (via) welp (catellus) wîn (vinum) wind (ventus) wolf (lupus) worm (vermis) zak (ſaccus) zêm (melligo) zêt (ſedes) zin (ſenſus) zôp (hauſtus) zwam (fungus) etc. — b) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: âdel (genus) appel (pomum) âdem (halitus) zègen (benedictio) akker (ager) vinger (dig.) etc. — c) mit *-ing*, *-ling*. — d) mit *-er*, *-âr*, als: ridder (eques) lèrâr (doctor) — e) andere bildungen: êdik (acetum) ernſt (ſerium) etc. — 2) die vormahls ſchwachen bilden den pl. ſchwach, den ſing. aber ſtark, als: âp (ſimius) bôg (arcus) erf (heres) grâf (comes) hân (gallus) hâs (lepus) hoeſt (tuſſis) knâp (puer) hêr (dominus) nâm (nomen) nêf (fratruelis) os (bos) riem (corrigia) tap (obturamentum) vlek (macula) vorſt (princeps) wil (voluntas) etc.

Anmerkungen: 1) ſchlie*ß*t die wurzel mit den conſ. cht, ft, ſt, ſch ſo bekommt der gen. ſg. *-es* ſtatt -s, als: knechtes, gêſtes, viſches, oder man umſchreibt ihn durch praepoſitionen; dem dat. ſg. gibt die edle ſchreibart noch die flexion e bei vorſtehendem artikel, z. b. ten dâge (illa die) den voſſe (vulpi) etc. — 2) die bildungen mit -el, -em, -en, -er, -âr pflegen, zumahl im gemeinen ſtil, den plur. auf s zu bilden, als: gêvels (faſtigia) bêzems (ſcopae) wâgens (currus) vâders (patres) dienârs (miniſtri) welche endung *allen* pl. caſus zuſteht und nur theoretiſch von einigen grammatikern auf den nom. und acc. beſchränkt wird. Die edlere ſchreibart zieht gleichwohl bei den meiſten ſolcher wörter ſchwache form vor und ſetzt: gêvelen, bêzemen, vâderen, dienâren, nur bei denen auf -en nicht wâgenen ſondern wâgens oder wâgen. — 3) zuweilen und ſchwankend erſcheint im ſg. das urſprünglich bildende oder ſchwache -e, als: vrêde (pax) rugge (dorſum) bôde

(nuntius) erve (heres) hâze (lepus) jonge (puer) nâme (nomen) etc. — 4) selten hat sich die schwache endung in eine unorg. bildung -en verwandelt, z. b. in veulen (pullus equi) gen. veulens; so bildet auch jonge (puer) den pl. jongens. — 5) ausnahmsweise gilt noch der org. schwache gen. sg. in hêren (domini) grâven (comitis) menschen (hominis) hertògen (ducis).

Starkes und schwaches femininum.

beispiele:	kracht	pl. kracht-en	tong	pl. tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht	kracht-en	tong	tong-en

dieselbe mischung starker und schw. form, wie beim masc. 1) ursprünglich starke: a) einfache: âr (spica) bâr (feretrum) borst (pectus) bruid (sponsa) dâd (facinus) deugd (virtus) deur (porta) èr (honos) end (anas) gans (anser) geit (capra) gent (scrobs) hal (aula) comp. mit -heid, als schònheid etc. im pl. -hêden; hel (infernus) heup (coxa) jeugd (juventus) klôf (fissura) kracht (vis) lêr (doctrina) list (fraus) lucht (aer) luis (pediculus) macht (potestas) mâgd (virgo) mât (modus) meid (virgo) melk (lac) min (amor) muis (mus) nâld (acus) nôd und nôddruft (necess.) pôrt (porta) rêf (rima) rust (quies) schâl (phiala) schort (supparum) schrift (scriptura) schuld (debitum) slêf (cochlear) sprâk (sermo) stad (urbs) stang (hasta) stêg (semita) tâl (lingua) tang (forceps) tên (virgula) trouw (fides) vârd (iter) vlag (vexillum) vlucht (fuga) vrouw (uxor) wêr (defensio) wereld (mundus) wet (lex) wik (vicus) wrâk (vindicta) zâk (res) ziel (anima) etc. b) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: nètel (urtica) hâven (portus) leugen (mendacium) kâmer (cubiculum) splinter (festuca) etc. — c) mit *-ing*: mâning (monitio) lossing (redemtio) etc. *-nis*: droefnis (moestitia) etc. — 2) ursprünglich schwache, als: bloem (flos) bôn (faba) gal (bilis) kan (cantharus) kerk (ecclesia) kist (cista) krôn (corona) mâg (stomachus) mân (luna) ròs (rosa) star (stella) stôf (hypocaustum) tong (lingua) wang (gena) wêk (hebdomas) wol (lana) zon (sol) etc.

Anmerkungen: 1) auch die fem. auf -el, -en, -er können den unorg. pl. -s annehmen, als: nètels, leugens, splinters. — 2) sehr häufig erscheint bei den fem. ursprünglich erster und zweiter starker oder schwacher decl. im nom. acc. sg. die endung -e, so daß sich alle

casus sg. gleich sind, z. b. ârde (terra) bêde (precatio) boete (poenitentia) duive (columba) groeve (fovea) hulde (favor) henne (gallina) koude (frigus) longe (pulmo) nichte (neptis) reize (iter) stemme (vox) wîze (modus) etc. bildungen mit -t, -d entbehren dieses e niemahls, z. b. diepte (profunditas) dikte (crassities) begêrte (cupiditas) vreugde (laetitia). Zumeist schwanken die mit geminierter liq., man schreibt gleichrichtig gal, stem, hen, star und galle, stemme, henne, sterre. — 3) kein solches e annehmen die aus vierter decl. stammenden: borst, bruid, dâd etc. ja diese können es umgedreht im gen. dat. ablegen, folglich den ganzen sg. ohne alle endung machen. Bei vorstehendem artikel läßt man das -e gen. und dat. sg. gern stehen, z. b. ter borste.

Starkes und schwaches neutrum.

decliniert dem masc. völlig gleich. Hierher gehören eine menge einfacher, als: bâd (balneum) bed (lectus) blâd (folium) bloed (sanguis) boek (liber) bord (asser) brôd (panis) dak (tectum) dal (vallis) dêl (pars) dier (animal) ding (res) doek (linteum) dorp (pagus) erf (hereditas) gat (foramen) geld (pecunia) glâs (vitrum) goed (opes) grân (semen) goud (aurum) grâs (gramen) hâr (crinis) heil (salus) heir (exercitus) hôfd (caput) huis (domus) jâr (annus) jok (jugum) kâf (stipula) kalf (vitulus) kind (infans) klêd (vestis) koren (frumentum) kruis (crux) lam (agnus) land (terra) lêd (dolor) lêm (argilla) licht (lux) lid (articulus) lied (carmen) lîk (cadaver) lôd (plumbum) lôt (sors) luik (operculum) mêl (farina) moes (legumen) mout (polenta) mud (modius) net (rete) pond (pondus) recht (justitia) riet (juncus) rîk (regnum) rot (putredo) schâp (ovis) schip (navis) slot (arx) spel (lusus) spôr (vestigium) getâl (numerus) vat (vas) vel (cutis) veld (ager) vlêsch (caro) vlôt (ratis) vâd (vadum) werk (opus) wôrd (verbum) zâd (semen) zêr (ulcus) zout (sal) zwêrd (ensis) zwîn (sus) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: euvel (malum) lâken (mappa) wâter (aqua) etc. — 3) diminutiva auf *-ken*, *-eken*, -je, *-mpje*, *-ltje*, *-ntje* (vgl. oben s. 536.) als: vrouken, hoedeken etc. — 4) mit *-sel*, als blîssel (reliquiae) etc. — 5) mit -t, als: gebênte, gebergte etc. — 6) nur wenige urspr. schwache: ôg (oculus) ôr (auris) lichâm (funus) hert (cor).

Anmerkungen: 1) die unter 2. 3. 4. genannten nehmen einen unorg. pl. auf -s an, als: euvels, lâkens, wâ-

ters, vroukens, meifjes, bloempjes, blîffels; die unter 5. fügen zu dem fchw. -en das -s hinzu: gebêntens (offa). — 2) nachftehende fchieben -*er* an und haben dann in der edleren fprache die flexion -*en*, in der gemeinen -s, als: bên (os) pl. bênderen oder bênders; berd (barba) berderen; blâd (folium) blâderen; ey (ovum) eyeren; goed (opes) goederen: hoen (pullus) hoenderen; kalf (vitulus) kalveren; kind, kinderen; klêd, klêderen; lam, lammeren; lied, liederen; gemoed, gemoederen; râd (rota) râderen; rund (armentum) runderen; fpân (feftuca) fpânderen; volk (gens) volkeren. Da nun einige derfelben zugleich ohne einfchiebung des -er den pl. regelmäßig bilden, z. b. blâd, blâden; râd, râden: volk, volken etc. fo befteht für fie eine dreifache pl. flexion (blâden, blâderen, blâders). — 3) das urfprüngliche -e zeigt fich zuweilen im fg. der vormahligen fchwachen oder zweiten ftarken decl. als: herte, bedde, mudde, gebênte, gebergte etc., neben hert, bed, mud.

Anomalien des neuniederländifchen fubftantivum.

1) *vâder*, *broeder* haben jetzt im gen. fg. vâders, broeders; im pl. vâders, broeders oder vâderen, broederen; *moeder*, *dochter*, *zufter* im fg. unveränderlich, im pl. wie vâder. — 2) *man*, gen. mannes, dat. manne; pl. mannen und mans; auch *zôn* (filius) macht den pl. zôns und zônen. — 3) die durchgreifende mifchung ft. und fchw. formen fo wie die abwefenheit des umlauts hat in der lehre vom genus mehr unficherheit und abweichung verurfacht, als dies im hochd. der fall ift; davon im folg. buche das nähere.

Neuenglifches fubftantivum.

Das plurale -s (zuweilen -*es*, wo fich confonanten drängen) wird allen fubft. ohne rückficht auf ihr gefchlecht gegeben, ebenfo das -s gen. fg., wenn diefer cafus dem regierenden fubft. vorfteht, gebraucht. Einige überrefte der alten flexionen erhalten fich in folgenden *anomalien:* 1) *brother* (frater) pl. brothers oder brethren. 2) *man* (homo) pl. men. 3) *fôt* (pes) *tôth* (dens) *gôfe* (anfer) pl. fêt, têth, gêfe. 4) *moufe* (mus) *loufe* (ped.) pl. mice, lice; *cow* (vacca) *fow* (fus) pl. kine, fwine. 5) *ox* (bos) pl. oxen; chick (pullus) pl. chicken. 6) *child*

(infans) mit eingeschobnem r pl. children. egg (ovum) macht aber eggs, nicht mehr egren.

Schwedisches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

beispiel:	fisk	pl.	fisk - ar
	fisk - s		fisk - ars
	fisk		fisk - ar
	fisk		fisk - ar

1) viele einfache, z. b. arm (brachium) ask (capsa) bock (hircus) dâg (dies) dâl (vallis) dverg (nanus) fisk (piscis) gast (spiritus) gûd (Deus) häst (equus) hund (canis) hœg (tumulus) lâg (lex) lêm - mmar (membr.) orm (vermis) pilt (puer) qvist (ramus) skalk (servus) skôg (silva) stên (lapis) stôl (sedes) træl (servus) ulf (lupus) etc. — 2) bildungen *-el*, *-en*, *-er*, *-ar*, als: engel (angelus) fâgel (avis) stöfvel (ocrea) regn (pluvia) finger (digitus) hammar (malleus) etc. — 3) mit *-ung*, *-ling*: kônung (rex) yngling (juv.).

Anmerkungen: 1) die unter 2. syncopieren im pl. den bildungsvocal, als: englar, stöflar, fingrar, hamrar f. engelar, stöfvelar, hammarar. — 2) einige schieben im pl. i ein, so: dreng (famulus) drengjar, neben drengar. — 3) die altschwed. sprache besaß noch das *-er* des nom. sg., das *-a* gen. pl. und das *-om* des dat. pl. z. b. dâger (dies) dâga (dierum) dâgom (diebus). Diese bemerkung gilt für alle männl. declinationen.

Starkes masculinum. zweite declination.

beispiel:	fiskar - e	pl.	fiskar - e
	fiskar - es		fiskar - es
	fiskar - e		fiskar - e
	fiskar - e		fiskar - e

enthält viele bildungen mit *-are*, deren pl. und sg. immer gleichlauten: älskare (amator) gângare (equus tolutarius) etc.

Starkes masculinum. dritte declination.

beispiel:	sôn	pl.	sœn - er
	sôn - s		sœn - ers
	sôn		sœn - er
	sôn		sœn - er

hierher zähle ich die wenigen pl. auf -er mit umlautender wurzel: brand (titio) bränder; fôt (pes) fötter; lèdamôt (membrum) ledamœter; ſtâd (urbs) ſtæder; ſôn (filius) ſœner und vielleicht noch einige. Die meiſten altn. dritter decl. ſind in die erſte übergetreten, theils mit beibehaltenem, verhärtetem u-umlaut z. b. örn (aquila) örnar; biörn (urſus) biörnar; theils mit abgelegtem, z. b. galt (aper) galtar; vall (vallum) vallar; ſpân (ſegmen) ſpânar; trâd (filum) trâdar.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	væn	pl.	vänn-er
	væn-s		vänn-ers
	væn		vänn-er
	væn		vänn-er

1) einfache wörter in geringerer zahl als bei erſter decl. z. b. balk (interſeptum) böld (ulcus) êd (jusj.) flôd (fluvius) gäſt (hoſpes) gâng (iter) lêd (articulus) ort (locus) rätt (jus) ſèd (mos) ſkald (poeta) ſvên (puer) ſâng (cantus) væn (amicus) etc. — 2) einige bildungen: månad (menſis).

Anmerkungen: 1) kein umlaut; die pl. lauten: balker, flôder, orter, ſkalder. — 2) manche ehedem hierher gehörige ſind in die erſte übergegangen, z. b. bälg (follis) bälgar; væg (via) vægar etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl.	ſôl-ar
	ſôl-s		ſôl-ars
	ſôl		ſôl-ar
	ſôl		ſôl-ar

1) wenige einfache, z. b. aln (cubitus) bœk (fagus) êk (quercus) grên (ramus) grind (janua) hûd (cutis) jord (terra) mân (juba) qvarn (mola) ſjæl (anima) ſkâm, mmar (pudor) ſôl (ſol) värld (mundus) etc. — 2) die häufigen bildungen mit *-ing*: drottning (regina) lemning (reliquiae) etc. — *Anmerkung:* manche ſonſt hierherfallende ſind in die vierte oder in die ſchw. decl. übergetreten.

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd-er
	tand-s		tänd-ers
	tand		tänd-er
	tand		tänd-er

kennzeichen iſt hier wieder der pl. umlaut: and (anas) änder; bôt (mulcta) bœter; bôk (liber) bœker; hand (manus) händer; nat (nox) nätter; rôt (radix) rötter; ſtrand (littus) ſtränder; ſtång (contus) ſtänger; tand (dens) tänder; tång (forceps) tänger. — *Anmerkung:* unumlautbare rechne ich zur vierten, z. b. gnet (lens, -dis) gnetter.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kraft - er
	kraft - s		kraft - ers
	kraft		kraft - er
	kraft		kraft - er

kennzeichen iſt der unumlaut, 1) einfache, als: bœn (preces) drift (motus) gnet, gnetter; häfd (mos) hielp (auxil.) hind (cerva) kind (gena) kraft (vis) lœn (merces) mark (campus) maſt (malus) mìn (geſtus) nœd (neceſſitas) ört (herba) ſak (cauſa) ſôt, ſotter (morbus) ſkrift (ſcriptum) tìd (tempus) u. a. m. — 2) comp. mit -ſkap und -hêt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ord	pl.	ord
	ord - s		ord - s
	ord		ord
	ord		ord

1) eine menge einfacher, als: år (annus) bâd (balneum) band (vinclum) barn (infans) bên (os) berg (mons) blâd (folium) diur (animal) folk (gens) glâs (vitrum) hâf (mare) hår (crinis) lâg (ſocietas) lamb (agnus) land (terra) lius (lux) ord (verbum) rœr (juncus) ſår (vulnus) ſvärd (enſis) torg (forum) u. a. m. 2) bildungen: tâgel (cauda equina) namn (nomen) vatten (aqua) finger (digitus) hufvud (caput) etc. — *Anmerkung:* neben dem ordentlichen pl. kommt von land (terra) ſtånd (ſtatus) tŷg (utenſile) vìn (vinum) der paragogiſche pl. länder, ſtänder, tŷger, vîner vor.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kynn - e	pl.	kynn - e
	kynn - es		kynn - es
	kynn - e		kynn - e
	kynn - e		kynn - e

hiernach: ærende (nuntius) äpple (pomum) belæte (imago) gille (tribus) hvête (triticum) klæde (veſtis) kynne

(genus) krŷpe (latebra) lŷte (vitium) löfte (votum) minne (memoria) näſte (nidus) ſinne (animus) rîke (regnum) värde (pretium) u. a. m. — *Anmerkungen:* 1) der pl. iſt nach analogie des altn. und des ſchwed. maſc. zweiter decl. (alſo dem ſg. gleich) aufgeſtellt; kaum aber wird er ſo heute gebraucht; ſondern meiſtens mit anhängendem artikel: kynnen, gillen, lŷten, rîken, welches Botin p. 93. 104. irrthümlich für die indefinitive endung hält, welche durch ein weiter zugefügtes -a definitiv werde: kynnena, gyllena. Mehr hiervon da, wo die anhängung des artikels verhandelt werden wird. — 2) auch hier können einige -r anſchieben. als klæder (veſtes) fängelſer (captivitates) belæter (imagines).

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl.	han-ar
	hân-es (-as)		han-ars
	hân-e (-a)		han-ar (-om)
	hân-e (-a)		han-ar

ande (ſpiritus) biälke (trabs) bôge (arcus) hâre (lepus) hâne (gallus) galge (patib.) kämpe (athleta) lunge (pulmo) mâne (luna) niure (ren) oxe (bos) vilje (vol.) u. a. m. *Anmerkung:* die eingeklammerten, beßeren flexionen ſind noch der bibelſprache gemäß, aber heutigestags veraltet.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-a	pl.	tung-or
	tung-as (-os)		tung-ors
	tung-a (-o)		tung-or (om)
	tung-a (-o)		tung-or

aſka (cinis) bœna (faba) frilla (pellex) helſa (ſalus) hœna (gallina) kanna (cantharus) mŷra (formica) mygga (culex) männiſka (homo) næſa (naſus) pîga (virgo) pîpa (fiſtula) qvinna (femina) ſtierna (ſtella) ſtûga (hypocauſtum) tärna (virgo) vîſa (modulatio) und viele andere. *Anmerkungen:* 1) auch hier zeigen die eingeklammerten flexionen den früheren, jetzt veralteten organiſmus an. — 2) einige machen den ſg. ohne -a, namentlich: gräns (limes) rôs (roſa) våg (unda).

Schwaches neutrum.

beiſpiele:	hiert-a	pl.	hiert-an	œg-a	pl.	œg-on
	hiert-as		hiert-ans	œg-as		œg-ons
	hiert-a		hiert-an	œg-a		œg-on
	hiert-a		hiert-an	œg-a		œg-on

wie hierta (cor) gehet nyſta, nöſta (glomus); wie œga (oculus) aber œra (auris). Die pl. endung -an, -on ſcheint mir kein ſuffigierter artikel (vgl. die zweite ſtarke decl.) ſondern ſpur der alten ſchwachen form.

Anomalien des ſchwediſchen ſubſtantivum.

1) *fâder, brôder,* pl. fæder, brœder oder fædrar, brœdrar; *môder, dotter* pl, mœdrar, dottrar. 2) *man,* pl. männer, in comp. -män. — 3) die fem. *gâs* (anſer) *lûs* (ped.) *mûs* (mus) machen den pl. gäſſ, löſſ, möſſ. — 4) vocalauslautige wurzeln gehen in der regel vollſtändig und werfen nur zuweilen den anſtoßenden flexionsvocal weg. α) männliche: ſâ (ſitula) brô (pons) hô (urceus) lô (lynx) ſkô (calceus) ſnœ (nix) ſiö (mare) bŷ (aedificium) hŷ (color) pl. ſaar, hôar, ſkôar, bŷar. — β) weibliche: å (amnis) rå (antenna) vrå (angulus) pl. åar, råar, vråar; tå (dig. pedis) bekommt tænar: mô (terra inculta) kô (vacca) klô (ungula) rô (quies) trô (fides) pl. môr, klôr; mœ (puella) œ (inſula) pl. mœar, œar, zuweilen mœjar, œjar; dŷ (palus) pl. dŷar; frû (femina) pl. frûar und frûer; hûſtrû, jungfrû aber hûſtrûr, jungfrûr. — γ) neutrale lauten im ſg. und pl. gleich: knæ (genu) rå (placenta) ſkrå (tribus) ſtrå (ſtramen) bî (apis) blŷ (plumbum) brŷ (angor) bô (nidus) tô (linum) hœ (foenum). — 5) von einſchiebung des *er* beim ſt. neutr.

Däniſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-e
	fiſk-s		fiſk-es
	fiſk		fiſk-e
	fiſk		fiſk-e

1) einfache: biörn (urſus) brand (titio) dâg (dies) dâl (vallis) dôm, pl. domme (judicium) dreng (famulus) drœm, drömme, (ſomnium) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gang (iter) grîs (porcellus) hat, hatte (pileus) heſt (equus) hund (canis) lund (nemus) örn (aquila) ſvend, ſvenne (famulus) ſkôv (ſilva) træl (ſervus) tŷv (fur) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el, -er*: himmel (coelum) engel (ang.) finger (dig.) âger (ager) ſêjer (victoria) etc. ſo wie mit ſyncopiertem bildungsvocal -l, -n, -r: fugl (avis) ravn (corvus) ſeir (victoria). Die erſtgenannten werfen ihn aber im pl. weg, als: himle, fingre (nicht: himmele, fingere).

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſker	pl.	fiſker-e
	fiſker-s		fiſker-es
	fiſker		fiſker-e
	fiſker		fiſker-e

viele bildungen mit -*er* (altn. -ari), welche ſich von denen auf -*er* erſter decl. dadurch unterſcheiden, daſʒ ſie im pl. den bild. voc. *nicht* ſyncopieren, es darf nur fiſkere, ſkippere, tienere heiſʒen, nicht fiſkre, tienre; dort umgekehrt fingre, âgre, nicht fingere, âgere.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôd	pl.	född-er
	fôd-s		född-ers
	fôd		född-er
	fôd		född-er

nur wenige wörter mit pluralumlauten: ſtâd, ſtæder (urbs) ſtand, ſtänder (ſtatus) fôd, födder (pes); ſœn, ſönner (filius) hat unorganiſch den umlaut auch in den ſg. übergetragen.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	vên	pl.	venn-er
	vên-s		venn-ers
	vên		venn-er
	vên		venn-er

wörter, am unumlautenden pl. erkennbar: bälg (pellis) êd (jusj.) flôd (fluvius) gieſt (hoſpes) gud (Deus) lem, lemmer (membrum) ret, retter (jus) ſkielm (nebulo) von ſæd (mos) gilt bloſʒ der pl. ſæder; ſodann die bildungen aften (veſpera) morgen (temp. mat.) maaned (menſis) pl. aftener, morgener, maaneder.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl.	ſôl-e
	ſôl-s		ſôl-es
	ſôl		ſôl-e
	ſôl		ſôl-e

wenige wörter: bœg (fagus) borg (arx) brûd (ſponſa) êg (quercus) grên (ramus) grind (clathrum) hiord (grex) ſkâm, ſkamme (pudor) ſiæl (anima) ſôl (ſol) alen, alne (cubitus).

Starkes femininum. zweite declination mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beispiel:	tand	pl.	tänd - er
	tand - s		tänd - ers
	tand		tänd - er
	tand		tänd - er

and, änder (anas) bôg, bœger (liber) bôd, bœder (mulcta) haand, händer (manus) kraft, kräfter (vis) nat, nätter (nox) rôd, rödder (radix) stang, stänger (contus) tand, tänder (dens).

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel:	sâg	pl.	sâg - er
	sâg - s		sâg - ers
	sâg		sâg - er
	sâg		sâg - er

ohne pluralumlaut: art (modus) bœn, bœnner (preces) drift (motus animi) dŷd (virtus) gêd (capra) hôv (ungula) hûd (cutis) jord (terra) kind (gena) mast (malus) nödd (nux) sâg (causa) skaal (pelvis) tîd (tempus) urt (herba) verden, verdener (mundus) etc.; alle bildungen mit *-ing* und comp. mit *-hêd*, *-skab*. kraft geht nach 3.

Starkes neutrum. erste declination.

beispiele:	ord	pl.	ord	fâd	pl.	fâd - e
	ord - s		ord - s	fâd - s		fâd - es
	ord		ord	fâd		fâd - e
	ord		ord	fâd		fâd - e

hierher eine menge wörter: aar (annus) æg (ovum) ax (spica) bierg (mons) blâd (folium) dŷr (animal) fâd (vas) haar (crinis) horn (cornu) lèd (membrum) lîv (vita) lŷs (lux) maal (sermo) ord (verbum) saar (vulnus) salt (sal) ting (res) u. v. a. — *Anmerkungen:* 1) die pl. endung -e tritt in wörtern mit *ursprünglich* kurzer wurzelsilbe ein, wenn sie auch nunmehr lang geworden ist, also: blâde (folia) fâde (vasa) skìbe (naves); früher gewis blad, blade; fad, fade; skib, skibe, wie man aus glâs (vitrum) pl. glasse sieht, wo der kurze vocal geminiertes s wirkte, also früher glas, glase galt. Ursprünglich lange machen den pl. dem sg. gleich: aar, maal, ord etc. — 2) ausnahmsweise haben auch langsilbige solches -e, als: land (terra) lande; brŷst (pectus) brŷste; slot (arx) slotte; hûs (domus) hûse; krûs (crater) krûse etc. — 3) der entsprung

dieſer endung -e aus altem -u iſt oben ſ. 659. dargethan und merkwürdige ſpur des durch u gewirkten vocalumlauts erhält ſich im dän. barn (infans) pl. börn (vgl. oben ſ. 563.) ſtatt des analogeren barn oder barne. — 4) folgende erweitern den pl. durch *-er*: brädt (aſſer) brädter; bryſt (pectus) bryſter (neben bryſte) bäkken (pelvis) bäkkener; hôved (caput) hôveder; hôf (aula) hoffer; lem, lemmer (membr.) pandt (pignus) pandter; ſtêd (locus) ſtêder; alle bildungen mit *-ſel*: bidſel, bidſler; fängſel, fängſler etc.

Starkes neutrum. zweite declination.

1) viele ſonſt hierher gehörige wörter ſind mit abgelegtem bildungs-e in die erſte decl. übergegangen, z. b. kiœn (genus) ſind (mens) etc. — 2) die gebliebenen bilden den ſg. wie im ſchwed. z. b. klæde (veſtis) rîge (regnum) äble (pomum) billede (imago) embede (officium) etc. Ihr pl. iſt entw. ungebräuchlich, oder wird mit angehängtem artikel gemacht, oder ſchiebt *-er* an: billeder, embeder, rîger.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl. hân-er
	hân-es	hân-ers
	hân-e	hân-er
	hân-e	hân-er

âbe (ſimius) bûe (arcus) gaſſe (anſer mas) hâne (gallus) hâre (lepus) kiempe (pugil) u. v. a. Einige apocopieren das -e im ſg. als: aand (ſpiritus); oxe (bos) macht den pl. öxene, öxne, nicht oxer; vermuthlich ſtammt er von einem ſg. öxen (nach erſter ſtarker). Wegen des umlautenden pl. bönder von bonde (agricola) verweiſe ich auf die decl. der particip. Verſchiedene wörter ſind in die ſtarke form eingetreten, z. b. nar, pl. narre (altn. narri).

Schwaches femininum.

ſtimmt gänzlich mit der decl. des maſc. überein; beiſpiele ſind: dûe (columba) klâge (querela) kône (femina) pîge (puella) qvinde (mulier) tunge (lingua) vîſe (modulatio) u. v. a.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiert-e	pl. hiert-en
	hiert-es	hiert-ens
	hiert-e	hiert-en
	hiert-e	hiert-en

nur: hierte (cor) œje (oculus) œre (auris).

Anomalien des däniſchen ſubſtantivs.

1) *fâder, brôder, môder, datter* pl. fædre, brœdre, mœdre, döttre. 2) *mand*, pl. mänd. 3) *gaas*, pl. giæs, gæs; *mûs, lûs* behalten auch im pl. mûs, lûs, gen. pl. mûſes, lûſes. — 4) mit vocalauslaut α) männl. und weibl.: aa (fluvius) raa (antenna) ſaa (palea) taa (dig. pedis) ſkê (cochlear) bì (apis) brô (pons) kô (vacca) klô (ungula) ſô (ſus) mœ (virgo) œ (inſula) bŷ (urbs) etc. pl. aaer, ræer, ſaaer, tæer, ſkêr, bìer, brôer, kœer, klœr, ſœr, mœer, œer, bŷer. β) neutrale: hœ (foenum) ſtraa (ſtramen). Mit vielen ſchon im ſg. aae, bìe, œe, ſtraae etc. zu ſchreiben ſcheint verwerflich, weil ein ſolches e nur ſchwachen wörtern wie bûe, dûe etc. gebührt. — 5) von einſchiebung des *-er* beim ſt. neutr.

Gothiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

	maſc.	fem.	neutr.
ſing.	blind-s	blind-a	blind-ata [blind]
	blind-is	blind-áizôs	blind-is
	blind-amma	blind-ái	blind-amma
	blind-ana	blind-a	blind-ata [blind]
pl.	blind-ái	blind-ôs	blind-a
	blind-áizê	blind-áizô	blind-áizê
	blind-áim	blind-áim	blind-áim
	blind-ans	blind-ôs	blind-a

1) einfache: alls (omnis) arms (pauper) baírhts (manifeſtus) balþs (audax) blinds (coecus) bráids (latus) dáubs (ſtupidus) us-dáuds (ſollicitus, nach dem adv. usdáudô) dáuþs (mortuus) diups (profundus) -dôgs (-ήμερος, -tägig) dumbs (mutus) dvals (ſtultus) -falþs (-plex) faúrhts (timidus) þrutsfills (leproſus) usfilms (pavidus) friks (cupidus) frôds (prudens) fruma (bonus) fûls (putris) fulls (plenus) gaúrs (moeſtus) gôds (καλὸς) hafts (capax) haíhs (luſcus) háils (ſanus) halbs (dimidius) halts (claudus) hanfs (mancus) haúhs (altus) hlas (hilaris) hulþs (propitius) hveits (albus) juggs (juvenis) kalds (frigidus) klahs (puſillus) -kunds (oriundus) kunþs (notus) laggs (longus) láus (ſolutus) unlêds (pauper) linbs (carus) qvius, gen. qvivis (vivus) raíhts (rectus) rûms (amplus) ſads (ſatur) ſiuks (aeger) ſlaíhts (planus) ſtamms

(balbus) *) ſvarts (niger) ſvês (proprius) ſvinþs (fortis) untals (inobediens) triggvs (fidus) þarbs (egenus) þiuþs (ἀγαθὸς) mikil þuhts (arrogans) tvairhs (iratus) tvalls (certus) unvahs (inculpatus) usvaúrhts (perfectus) filuvaúrds (multiloquus) vaírþs (dignus) veihs (ſanctus) invinds (injuſtus) vôds (inſanus) vráiqvs (obliquus). — 2) bildungen mit *-il:* leitils (parvus) mikils (magnus) ubils (malus). — 3) mit *-n:* ïbns (aequalis) analáugns (occultus) ſvikns (innoxius). — 4) mit -r: abrs (validus) báitrs (acerbus) fagrs (pulcher) mundrs (?) ſnutrs (callidus) etc. — 5) mit *-ag, -eig, -uk:* áudags (dives) grêdags (famelicus) managa (multus) gabeigs (opulentus) þiuþeigs (benedictus) ïbuks (retrogradus) etc. — 6) mit *-ah:* unbarnahs (ἄτεκνος) ſtáinahs (lapidoſus). — 7) mit *-ein:* filleins (pelliceus) liuhadeins (lucidus) þaúrneins (ſpineus) etc. — 8) mit *-iſk:* manniſks (humanus) haiþiviſks (ſilveſtris). — 9) mit *-ad*, als: naqvaþs (nudus). — 10) mit der vorſilbe *ga-*: gahvairbs (ſubjectus) gadôfs (conveniens) filu-galaubs (πολύτιμος) gaguds (honeſtus) galeiks (ſimilis) gamáids (mancus) ganôhs (uber) garaíhts (juſtus) gaſkôhs (calceatus) gatils (opportunus) gavamms (maculatus) etc.

Anmerkungen: 1) das nominative -s bleibt weg, wenn die wurzel ſelbſt auf ſ auslautet, alſo ſvês, hlas f. ſvêſ-s, hlaſ-s gen. ſvêſis, hlaſis (oben ſ. 599.); hingegen ſteht r-s, als: gaúr-s, Luc. 18, 23. ſvêr-s (honoratus) Marc. 6, 4. Luc. 7, 2. gen. gaúris, ſvêris (oder ſvêrjis?) und vermuthlich galt auch mêrs, (clarus) ſ. oben ſ. 37. [von dem wurzelhaften *rs*, wie in vairs etc. iſt hier keine rede]. — 2) die neutrale endung des nom. acc. ſg. *-ata* kann, ohne rückſicht auf vorhergehende conſonanz, bald ſtehen, bald wegbleiben; weiteres in der ſyntax. — 3) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter declination; wörter der letzteren pflegen im nom. ſg. maſc. und nom. acc. ſg. neutr. (ohne -ata) ihr bildungs-i auszuſto*ß*en, folglich denen erſter decl. zu gleichen; belege: bleiþs Luc. 6, 36. hráins Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. 9, 39. hráin Matth. 8, 3. Tit. 1, 15. gamáin Rom. 14, 14. fêl Marc. 7, 22. andanêm Luc. 4, 19. andaſêt Luc. 16, 15. Vermuthlich gehören hierher auch die anm. 1. genannten ſvêrs und mêrs, [ſvêrs, ἔντιμος, geehrt, von anſehen und gewicht; alth. ſuâr, ſuâri, gravis], nicht

*) Ein goth. adj. ſtaírs (ſterilis) iſt aus Ulph. unerweiſlich, *ſtaírô* (Luc. 1, 7.) aber ein ſchw. weibl. ſubſt. (στεῖρα) nach tuggô; im adjectiven fall würde auch ſtaíra ſtehen.

aber gaúrs, weil Matth. 6, 16. gaúrái und kein gaúrjái ſteht. — 4) zu fawái (pauci) finde ich keinen ſg., er würde fáus lauten.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſing.	mid-is	mid-ja	mid-jata [mid-i]
	mid-jis	mid-jáizôs	mid-jis
	mid-jamma	mid-jái	mid-jamma
	mid-jana	mid-ja	mid-jata [mid-i]
plur.	mid-jái	mid-jôs	mid-ja
	mid-jáizê	mid-jáizô	mid-jáizê
	mid-jáim	mid-jáim	mid-jáim
	mid-jans	mid-jôs	mid-ja

hierher: aírzis (erroneus) ufáiþis (ἐνόρκιος) alêvis (olivifer) arnis (tutus) arvis (fruſtraneus) azeitis, azêtis, (εὔκοπος) áuþis (deſertus) bleiþis (mitis) unbrûkis (inutilis) faírnis (vetus) framaþis (alienus) fris (liber) láushandis (vacuus) bihatis (iracundus) hráinis (purus) unkaris (incurius) midis (medius) andanêmis (gratus) nivis gen. niujis (novus) raþis (εὔκοπος) birêkis (periclitans) reikis (dives) ſêlis (bonus) andaſêtis (abominabilis) ſibis (cognatus) ſleidis (ſaevus) ſpêdis (ſerus) ſvêris (gravis) ſutis (ἄνεκτος) fullatôjis (perfectus) ustrudis (ſegnis) vilþis (ferus) und mit der vorſilbe *ga:* gabaúris (voluptuoſus) gamáinis (communis) gahahis (conſequens) gavilis (voluntarius).

Anmerkungen: 1) paradigma und angabe der nom. maſc. ſind der theorie gemäß, aber nicht vollſtändig zu belegen. Nämlich für den nom. ſg. maſc. iſt fullatôjis Matth. 6, 48. ubiltôjis Joh. 18, 30. einziger beleg; für den nom. ſg. neutr. (ohne -ata) faírni Luc. 5, 39. vilþi Marc. 1, 6. (randgloſſe). Für die theorie ſpricht die analogie theils der ſubſtantive (ſ. 599.) theils der adj. dritter decl. (hardus vgl. mit hráinis). Wie inzwiſchen ſchon beim ſubſt. ein unorg. nom. -jis ſtatt -is (ſ. 600.) eindrang, ſo könnte er auch hier beim adj. eintreten; ferner die dort beobachtete rückſicht auf kurze oder lange wurzelſilbe eben ſo beim adj. geſucht werden, d. h. ein nom. und gen. maſc. aírzeis, hráineis, allein dergleichen habe ich nirgends gefunden (ſo wenig als beim ſtarken ſubſt. neutr. einen analogen gen. -eis; oben ſ. 606.) Für ein theoretiſches fris (liber) gen. fris oder frijis; nom. pl. frijái Joh. 8, 36. wäre die analogie des pron. ïs, gen. ïs, plur. ijái. — 2) ſtatt dieſes theoretiſchen nom. ſg. maſc. und neutr. bedient ſich der Gothe

lieber α) der ſchwachen form, z. b. im voc. unſêlja (improbe) Luc. 19, 22. β) gewöhnlich aber, mit ſyncopiertem i, der ſtarken form nach erſter decl. (belege dort anm. 3.) — 4) ſolche unorganiſche hráins, gamáins, ſêls, ſvêrs, andanêm, andaſêt etc. benehmen der zweiten decl. für alle übrigen caſus nichts, d. h. es muß hráinjamma, hráinjana, hráinjái, hráinjáizê, ſêljamma, niujamma, andanêmjamma, andaſêtjái Tit. 1, 16. etc. und darf nicht hráinamma, nivamma etc. heißen. Im ganzen fem. gilt das paradigma unverletzt. — 5) verſchiedene adj. dieſer zweiten decl. abſtrahiere ich bloß aus den comparativen -iz-, und adverbien -iba, -jaba, -jô, die adjective form des poſitivs mangelt in den ulph. bruchſtücken; namentlich: arnis, arvis, azêtis, ſutis, gabaúris, gahahis. Das verbum ſkeirjan beweiſt noch nicht für ein adj. ſkeiris (clarus), da z. b. natjan (rigare) eher auf nats (madidus) führt, als auf natis. Näheres bei der wortbildung — 6) vom ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter decl. gleich hernach.

Starkes adjectivum. dritte declination.

überreſte der mittelſt -u gebildeten adj., aus denen ſich kein vollſtändiges paradigma aufſtellen läßt, ſondern nur der nom. ſg. maſc. hard-us fem. hard-us neutr. hard-u; man rechne hierher: aggvus (anguſtus) aglus (moleſtus) glaggvus (ſolers) hardus (durus) hnaſqvus (tener) manvus (paratus) ſeiþus (ſerus) þaúrſus (ſiccus) þlaqvus (mollis); das adv. filu läßt auf ein gänzlich ungebräuchliches adj. filus (multus) ſchließen.

Anmerkungen: 1) die merkwürdige gleichheit des weibl. nom. mit dem männl. verdient den beleg þaúrſus Luc. 6, 6. — 2) ob der gen. ſg. hardáus lauten könne und wie die übrigen caſus? beruht auf bloßer muthmaßung. Schwerlich entbehrte der dat. acc. maſc. ſein adjectiviſches -mma, -na, vielleicht hieß es hardvamma, hardvana? — 3) wo andere caſus (oder auch das neutr. mit -ata) vorkommen, zeigt ſich mit verwandlung des u in i, übertritt in die zweite decl. alſo: þaúrſjana (aridum) Marc. 11, 20. manvjata Marc. 14, 16. ſt. þaúrſvana, manvata? Nur im nom. ſg. haftet u, kein hardis, þaúrſis etc. erſcheint noch; daher ich auch zu dem dat. pl. hnaſqvjáim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. den nom. hnaſqvus dem nom. hnaſqvis vorziehe. — 4) ohne zweifel gibt es ſolcher wörter auf *-us* noch andere und gab ihrer in früherer zeit viel mehr.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind - a	blind - ô	blind - ô
	blind - ins	blind - ôns	blind - ins
	blind - in	blind - ôn	blind - in
	blind - an	blind - ôn	blind - ô
pl.	blind - ans	blind - ôns	blind - ôna
	blind - anê	blind - ônô	blind - ônê
	blind - am	blind - ôm	blind - am
	blind - ans	blind - ôns	blind - ôna

Anmerkung: verſchiedene wörter begegnen nur in ſchwacher form, z. b. ïnkilþô (gravida) aftuma (ultimus) ïftuma (poſterus) etc.; die erörterung anderswo.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

ſg.	mid - ja	mid - jô	mid - jô
	mid - jins	mid - jôns	mid - jins
	mid - jin	mid - jôn	mid - jin
	mid - jan	mid - jôn	mid - jô
pl.	mid - jans	mid - jôns	mid - jôna
	mid - janê	mid - jònô	mid - jônê
	mid - jam	mid - jôm	mid - jam
	mid - jans	mid - jôns	mid - jôna

Anm. beſtimmte belege des dat. ſg. maſc. und neutr. gewähren ſtandhaft -*jin* (z. b. hráinjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niujin Luc. 5, 36. unſèljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.) kein -*ein* nach der analogie von ſ. 599.

Schwaches adjectivum. dritte declination. mangelt, vermuthlich declinieren alle adj. auf -us ſchwach nach zweiter, alſo hardja, hardjô.

Althochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint - êr [plint]	plint - u (-ju) [plint]	plint - aʒ [plint]
	plint - es	plint - êrâ	plint - es
	plint - emu (-emo)	plint - êru	plint - emu (-emo)
	plint - an	plint - a	plint - aʒ [plint]
	plint - û	— —	plint - û
pl.	plint - ê [plint]	plint - ô [plint]	plint - u (-ju) [plint]
	plint - êrô	plint - êrô	plint - êrô
	plint - êm	plint - êm	plint - êm
	plint - ê (? - a)	plint - ô	plint - u (-ju) [plint]

1) ausgemacht iſt das -*êm* dat. pl., theils nach dem goth. -*áim*, theils dem bei K. häufigen -*eem* *), theils dem beſtändigen -*ên* (ſtatt -êm) bei N. — 2) zu dem -*êr* nom. ſg. maſc. gebricht goth. analogie, indem der vocal vor dem -s überall ausbleibt. Allein K. liefert -*eer* ziemlich oft, und N. durchgängig -*êr*. — 3) den nom. pl. maſc. nehme ich nach dem goth. -*ái* an wenn ſchon K. kein -*ee*, N. kein -ê gewähren; doch ſie haben es in der analogen tert. praeſ. ſg. conjunct, wo ein gleiches goth. -*ái*. Spur eines richtigen unterſchieds zwiſchen nom. und acc. pl. m. (alſo plintè, plintà; goth. blindái, blindans) verräth ſich J. 392. 398. mînà (meos) dhìnà (tuos) vgl. mit 400. dhînê (tui); inzwiſchen ſtehen 347. 368. die acc. hruomegê, îſnînê, ſînè und 360. der nom. chifeſtinôdà, wie es ſcheint, mit übergeſchriebenem ê. Die unterſcheidung verlangt daher *beßern* beweis und hat gegen ſich, *daß* beim ſubſt. nom. und acc. ebenfalls zuſ. fallen. — 4) auch dem gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm., unerachtet bei K. und N. immer -*er*-, kein -*eer*-, -êr- ſteht, wage ich ê beizulegen, weil das goth. -*áiz*-, -*áis* überall zum alth. -*êr*-, -*êr* wird. — 5) gen. dat. ſg. maſc. und neutr. haben ohne zweifel kurzes e, -*emu* antwortet dem goth. -*amma*, -*es* dem goth. -*is* (alſo eigentlich -ës); aus gleichem grunde gebührt kürze dem ſpäteren notkeriſchen -*eȥ* (ſtatt -aȥ, -ata) im nom. acc. ſg. neutr. — 6) die auslautenden -ô gen. pl. comm., -*û* inſtr. maſc. neutr. ſtehn oder fallen mit der analogen annahme beim ſubſt. — 7) die auslaute der weibl. caſus ſind denen des ſubſt. erſter weibl. decl. parallel. Denkmähler, welche im gen. ſg. këpô, dat. këpô zeigen, ſetzen auch hier -*êrô*, -*êrô*; die mit gëbâ, gëbu hingegen -*êrâ*, -*êru*; doch behält der nom. acc. pl. adj. immer -ô auch bei denen mit gëbâ. — 8) eigene ſchwierigkeit hat der nom. ſg. fem. und der ihm gleiche nom. acc. pl. neutr. Mir ſcheint ſeine flexion auf -u organiſch und der analogie der prima praeſ. ſtarker conj. ſo wie den ſpuren des -u nom. ſg. erſter ſt. decl. (wovon am ſchluße des capitels) angemeßen. Sie findet ſich durchgehends bei O., hin und wieder bei J. und T. Die übrigen (gerade älteſten und ſtrengalth. quellen, namentlich K. gl. monſ. jun. etc.

*) Auch gl. hrab. 964b faſcibus *wirdikêm* (ſo accentuiert die wien. hſ.), wo der gloſſator honoribus mit honorificis verwechſelte.

bis auf N. herab) endigen dieſen caſus auf -*iu* = *ju*, welches ſich offenbar aus der zweiten decl. eingeſchlichen hat, während ſie doch in der ſtarken prima praeſ. das richtige -u aushalten, oder in -o verwandeln, nicht mit dem ſchw. -*ju* vermiſchen. Mehr über dies -*ju* bei der zweiten decl. — 9) dat. ſg. maſc. neutr. lautet früher auf -emu, ſpäter auf -emo aus, welcher wechſel die kürze des vocals beſtätigt. —

1) folgende einfache adj: âkaleiʒ (ſtudioſus) âpah (perverſus) âriup (dirus) al, -lles (omnis) alt (vetus) arac, arc (tenax) aram, arm (miſer) chalt (frigidus) chluoc (prudens) chranh (debilis) chrump (curvus) chund (notus) churt, churz (brevis) haft (capax) hald (vergens) halp (dimidius) halz (claudus) ham, -mmes (mancus) heil (ſalvus) heis (raucus) heiʒ (calidus) hël, -lles (clarus) hêr (illuſtris) hlût (ſonorus) hôh (altus) hol (cavus) hold (propitius) horſc (celer) hriup (leproſus) huas, -ſſes (acer) huël, -lles (procax) huîʒ (albus) junc (juvenis) kâh (praeceps) kanz (integer) unkâʒ (incoenatus) keil (elatus animo) këlf (ſuperbus) kër (cupidus) kërn (pronus) klanz (nitidus) klat (laetus) kleif (obliquus) kram (iratus) krim, -mmes (ferus) krôʒ (craſſus) kuot (bonus) lam (claudus) lanc (longus) laʒ (tardus) leid (exoſus) lìht (levis) liup (gratus) lôs (liber) nâh (vicinus) naʒ (madidus) pald (audax) par (nudus) planh (albus) pleih (pallidus) plint (coecus) plûc? (timidus) preit (latus) prûn (fuſcus) quëh (vivus) raſc (alacer) rëht (rectus) hlûtreiſt (clamoſus) rôt (ruber) rûh (aſper) ſarf, ſcarf (acer) ſat (ſatur) ſêr (doloroſus) ſìht (vadoſus) ſiuh (aeger) ſcam, -mmes (brevis) ſcior (citus) ſlaf (remiſſus) ſlëht (planus) ſmal (parvus) ſnël, -lles (celer) vramſpuot (proſper) ſtam, -mmes (balbus) ſtarh, ſtarah (fortis) ſtum, -mmes (mutus) ſtur, ſtiur (magnus) ſuarz (niger) ſuâs (privatus) ſûr (acidus) tiuf (profundus) tôt (mortuus) toup (ſurdus) trût (dilectus) tump (mutus) tuërh, tuërah (transverſus) vêh (multicolor) vlah (planus) vol, -lles (plenus) vrad (ſtrenuus) vrat (ſaucius) vrëh (avarus) vruot (prudens) vûl (putris) vuns (promptus) wâr (verus) warm, waram (calidus) weih (mollis) ſinawël, -lles (rotundus) wëlh (marcidus) wërd (dignus) wîh (ſacer) wît (amplus) wunt (ſaucius) wuot (rabidus) zam (manſuetus) zeiʒ (tener) und vermuthlich noch einige; manche verlorene kann man aus den gebliebenen adv. ſchlie*ſſ*en, z. b. chûm (aeger) krâʒ (vehemens). Mit -haft, -hald, -kërn, -lìh, -lôs, -luom, -muot, -ſam, -valt, -vol, -wart ſind eine menge adj. zuſ.

gefügt, deren aufzählung im dritten buch. — 2) mit der vorſilbe *ki*-: kihlos (exaudiens) kihël (conſonus) kilìh (aequalis) kimah (idoneus) kimeit (vanus) kinuoc (abundans) unkiſlaht (degener) kiwis, ſſes (certus) kiwon (aſſuetus) kizal (celer) u. a. m. — 3) viele bildungen mit -*al*, -*il*: ſlâfal (ſomnolentus) ìtal (vacuus) ëʒal (edax) zunkal (linguoſus) ſuìkal (taciturnus) kamal (vetus) etc. mihhil (magnus) liuzil (parvus) etc. upil (malus) — 4) mit -*am*? wenn man die unter den einfachen aufgezählten arm, warm unter die erweiſliche form aram, waram bringt. — 5) einige mit -*an*, -*n*: ëpan (aequalis) eikan (proprius) toukan (clandeſtinus) loukan (occultus) tarchan (obſcurus) trucchan (ſiccus) [ſ. die participia] — 6) viele mit -*în*: durnîn (ſpineus) alparîn (populeus) liuhtîn (lucidus) etc. — 7) viele mit -*ar*, -*ur*: wacchar (vigil) ſmëcchar (venuſtus) vinſtar (obſcurus) ſihhur (ſecurus etc. — 8) viele mit -*ac*, -*îc*: pluotac (cruentus) nôtac (coactus) ſcamac (verecundus) ſlâfac (ſomno deditus) vreidac (apoſtaticus) wahſmîc (fertilis) etc.; vielleicht ſteht das unter den einfachen genannte arc für arac. — 9) mit -*aht*, -*oht*: përaht (clarus) zoraht (lucidus) hornoht (cornutus) poumoht (nemoroſus) etc. — 10) mit -*aſc*, -*iſc*: mannaſc, menniſc (humanus) irdiſc (terrenus) vrôniſc (ſplendens) unadaliſc (degener) etc. vielleicht auch das unter 1. angeführte horſc (horiſc gl. monſ. 368.) — 11) einige mit -*ot*, -*it*: nahhot (nudus) liohit (lucidus) veiʒit (pinguis) etc. — 12) vocalauslautige, nur in den fällen, wo das paradigma ein unflectiertes plint zeigt, ſonſt aber in *w* übergehend; es ſind folgende: krâo, krâwêr (canus) lâo, lâwêr (tepidus) plâo, plâwer (lividus) klao, klawèr (callidus) vrao, vrawêr (laetus) rao, rawêr (crudus) ſtatt welcher jedoch auch krâ, lâ, plâ, klou, vrou, rou vorkommt, [vgl. crâju oben ſ. 262.] ferner: chalo, chalewêr (calvus) ſalo, ſalewêr (ater) valo, valewêr (fulvus) ëlo, gëlo, ëlewêr, gëlewêr (flavus) karo, karewêr (paratus) maro, marewêr (marcidus) varo, varewêr (tinctus) zëſo, zëſewêr (dexter). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* kann, weil keine flexion i hat, in dieſer decl. nicht vorkommen, namentlich wirkt ihn das unorg. -ju ſtatt -u im nom. ſg. f. und nom. acc. pl. neutr. nicht, es heiſſt ſmalu, zamu, ſmalju, zamju. Auffallend zeigen aber dieſe caſus in dem adj. allêr bei O. durchgehends *ellu*, bei I. ſchwankend allju (392. 405.) *ellju* (376. 402, wo dem a ein e übergeſchrieben); die übrigen quellen, namentlich K. und N. haben

nur allju, T. bald allju (38, 6.) bald allu (67, 8.). Da nun gerade O., welcher beſtändig -u, niemahls -ju flectiert, dieſen umlaut hegt, ſo iſt er vielleicht von dem vocal u abhängig und ſpur einer ſolchen einwirkung auſserhalb dem nord. ſprachſtamm (ellu = öll, öllu). Ich bemerke noch, daſs das inſtrum. û bei O. keinen umlaut zeugt, vgl. mit allû III. 1, 54. V. 16, 38. — 2) zweiſilbige adj., ſobald ſie durch flexion dreiſilbig werden, *aſſimilieren* (ſ. 117. 118.), doch in den verſchiedenen quellen unübereinſtimmend und unregelmäſsig, beiſpiele ſind: pittar (amarus) pitturu, pitterê, pittorô, pitterêm; karo, karewèr, karawaȥ, karowô. Noch unſicherer ſind eintretende ſyncopen, z. b. veiȥtèrô ſt. veiȥitêrô, pitres ſt. pittires; ſie erſcheinen erſt allmählig bei den ſpäteren, namentlich N. und nähern ſich groſsentheils ſchon den mittelh. auswerfungsregeln, N. ſetzt z. b. îſenînro (ferreâ) hungerge (eſurientes) T. hungaragê. — 3) die adj. zweiter decl. legen noch häufiger ihr bildungs-i ab, als im goth. (ſ. die zweite decl.); nur iſt den ſ. 719. gegebenen fällen die apocope des i vom unflectierten adj. beſonders ähnlich und ſo ſtehet *ſuâr* (grave) K. 43ª O. I. 18, 76. IV. 24, 32. für und neben ſuâri O. V. 19, 13. oder *hart* (durum) T. 82. 149. für das gewöhnliche herti.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das paradigma ſollte lauten und hat auch in früherer zeit gewis gelautet:

ſg.	mit-jèr [mit-i]	mit-ju [mit-i]	mit-jaȥ [mit-i]
	mit-jes	mit-jèrâ	mit-jes
	mit-jemu	mit-jèru	mit-jemu
	mit-jan	mit-ja	mit-jaȥ [mit-i]
	mit-jû	—	mit-jû
pl.	mit-jê [mit-i]	mit-jô [mit-i]	mit-ju [mit-i]
	mit-jêrô	mit-jèrô	mit-jêrô
	mit-jêm	mit-jêm	mit-jèm
	mit-ja	mit-jô	mit-ju [mit-i]

allein hiervon iſt nichts übrig, als 1) der unaufgegebene gebrauch des unflectierten *miti*, ganz analog dem ſubſtantiven *hirti* und *chunni* (ſ. 613. 622.) wodurch ſich adj. zweiter decl. fortwährend von denen erſter ſcheiden. 2) die *hier* organiſche flexion -*ju* des nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. welche ſich jedoch auch in den meiſten quellen unrechtmäſsig der erſten decl. be-

mächtigt, alſo kein unterſcheidendes merkmahl abgibt. O. hingegen gebraucht hier wie in der erſten decl. blo*ß*es -u, als mâru, ſcônu, was auch ganz conſequent iſt. Jenes urkundliche -*iu* näher in -*ju* zu beſtimmen berechtigt α) der urſprung dieſes bildungsvocals. β) die leichtigkeit ſeines wegfalls bei zutretender flexion. γ) die goth. analogie. δ) ſollte N., welches mir Füglistaller angibt, in dieſer adj. endung -*íu* accentuieren [Stalder dial. 268. 269. ſteht gleichwohl manigiu, alliu, mînin], ſo halte ich es für ſpätere, unorg. entwickelung des diphthongiſchen *iu* aus *ju*, die auch durch übertritte in -*eu*, *ew* beſtärkt wird [vgl. hernach die mittelh. decl.]. 3) höchſt ſelten erhält ſich i in anderen flexionen; O. I. 1, 149. redjè (prompti). Gewöhnlich gehen alle caſus (die unter 1 und 2. genannten fälle abgerechnet) völlig nach dem paradigma erſter decl. und es hei*ß*t: mittèr, mittes, mittemu, mittan etc., in welchem worte conſ. gemination das alte j vertritt. Gerade ſo ſtehet K. 15[b] 43[b] 42[a] 45[b] ſuarre, ſuarriu, ſuarrera, ſuarrun ſt. des theoretiſchen ſuâri, ſuârju, ſuârjèrâ, ſuârjûn (vgl. oben ſ. 123. 167.). —

1) einfache mit blo*ß*em -i: chûſci (caſtus) chleini (ſubtilis) chriſtâni (chriſtianus) chuoli (frigidulus) chuoni (audax) dicchi (craſſus) drâti (ſubitaneus) dunni (tenuis) durri (aridus) vior-ecchi (quadrangulus) enki (anguſtus) hâli (lubricus) wît-hendi (ſpatioſus manibus) herti (durus) armhërzi (miſericors) hôni (irriſus) hreini (purus) irri (iratus) kâpi (acceptus) kiri (avidus) kruoni (viridis) lâri (vacuus) elilentì (exſul) lindi (lenis) lanclipi (longaevus) lîſi (ſubmiſſus) lukki (falſus) mâri (famoſus) milti (largus) miti (medius; kommt aber nicht unflectiert vor, ſondern entw. mittèr oder ſchwach mitto) muodi (feſſus) nâmi (acceptus) niuwi (novus) nuzi (utilis) ôdi (facilis) plîdi (laetus) plôdi (ignavus) prôdi (fragilis) râ*ȝ*i (rapax) redi (promptus) O. III. 19, 7. reiti (paratus) O. IV. 19, 99. rîſi (maturus) gl. hrab. 351[a] rîhhi (dives) rinki (levis) rûmi (amplus) ſamfti (lenis) ſëltſâni (rarus) ſcëf-ſouſi (naufragus) ſcôni (pulcher) vior-ſcô*ȝ*i (quadrangulus) ſmâhi (vilis) ſpâti (ſerus) ſpâhi (ſagax) ſtâti (conſtans) ſtilli (quietus) ſtrenki (fortis) ſuo*ȝ*i (dulcis) ſuâri (gravis) tiuri (pretioſus) trâki (iners) triuwi (fidus) truopi (obſcurus) lancvari (longaevus) veiki (moribundus) veili (venalis) veſti (firmus) virni (vetus) vûhti (madidus) wâhi (venuſtus) wâki (utilis) wildi (ferus) wîſi (ſapiens) wuoſti (deſertus) wârwurti (verax) zâhi (tenax) ziori (decorus). Hierher

auch die comp. mit -mâȝi, -muoti, -pâri. — 2) mit der vorſilbe *ki*: -kihiuri (manſuetus) kiloupi (nemoroſus) kiluppi (toxicatus) kimeini (communis) kiminni (dilectus) kimuati (gratus) kiſprâhhi (diſertus) unkiſtuomi (violens) kiſunti (incolumis gl. monſ. 364. 368.) kivuoki (aptus) kivâri (doloſus) kizâmi (decens) kizenki (attingens) etc. — 3) mit der vorſilbe *ein*-: einharti (conſtans) einhluȝi (ſolitarius) einſtimmi (unanimis) einſtriti (pertinax) einwilli (concors) — 4) desgl. mit vorſtehenden praep.: piderpi (utilis) piquâmi (commodus) antphenki (acceptus) antnâmi (idem) widarpërki (arduus) widarzâmi (abſurdus) mitiwâri (manſuetus, bei einigen mundwâri, mandwâri) urhërzi (excors) urhlôȝi (exſors) urmâri (eximius) urpluoti (exſanguis) urſêli (exanimis) urſcruoſi (ſpurius gl. monſ. 326.) urwâfni (inermis) urwâni (deſperans) anawâni (ſperans) etc. — 5) wenige bildungen mit -*al*, -*ar* (das zu -*il*, -*ir* aſſimiliert): edili (nobilis) vravili (elatus) ſûpiri (purus) eivari (zeloſus); desgl. einige andere: arandi (aſper) mammunti (mitis) vremidi (alienus). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* des wurzelhaften a *kann* hier eintreten, tritt aber nur allmählig und ſchwankend ein (ſ. 76. 79.) z. b. O. I. 4, 145. antfangi, T. 18, 2. antphengi. Bei N. (welchem -i zu -e geworden) kommt umlaut des *û* in *iu* hinzu, alſo: chiuſce, viuhte. 2) ſchwanken der unflectierten fälle in die erſte decl. iſt ſchon dort anm. 3. beſprochen und begreiflich, da die eigentliche flexion beider ganz zuſ. fällt. Auch êrachar (antelucanus) O. I. 19, 31. ſtehet für êrachari, êrachiri (gl. monſ. 353. 356); glaublich untarthioh (ſubjectus) O. I. 22, 113. f. untarthiohi. Einzelne abweichungen begründet zeit und mundart, z. b. neben dem alth. wârwurti gilt ein goth. láuſavaúrds, pl. -vaúrdái, nicht vaúrdjái. Ungewis bleibt die erſte oder zweite decl. für adj. deren unflectierte erſcheinung mangelt; z. b. ich *weiß* nicht, ob vlât oder vlâti (venuſtus) zuom oder zuomi (vacuus) ſtattfindet, auch ſporju (rudia) gerju (calida) gl. monſ. 408. 356. ſind mir unſicher. — 3) die vocalauslautigen *vrî* (liber) und *vruo* (praecox) zeigen das bildungs-i noch in allen flexionen; vrî macht vrigêr, vriju, vrijaȝ (oder vrîu, vrîaȝ) gen. vriges, vrigêrâ (vgl. oben ſ. 93.) vruo (oder vrua) vruojêr, vruoju etc. das unflectierte vruo ſteht genau genommen für vruoi; niuwi, triuwi kürzen ſich zuweilen in niu, triu, zumahl vorſtehend in den comp. niukërn, triulôs, welches letztere vielmehr das ſubſt. triuwa verkürzt.

Starkes adjectivum. dritte declination.

ist ausgestorben und wörter wie enki, durri, herti folgen der zweiten; in klau (perspicax) nach der ersten vertritt u das v im goth. glaggvus, nicht das u. Aber in dem u der subst. bildung ernust (sedulitas) spüre ich ein altes adj. ernu, arnu, das schon dem Gothen zu arni geworden ist.

Schwaches adjectivum. erste declination.

sg.	plint - o	plint - a	plint - a
	plint - in	plint - ûn	plint - in
	plint - in	plint - ûn	plint - in
	plint - un (on)	plint - ûn	plint - a
pl.	plint - un (on)	plint - ûn	plint - ûn
	plint - ônô	plint - ônô	plint - ônô
	plint - ôm	plint - ôm	plint - ôm
	plint - un (on)	plint - ûn	plint - ûn

alle flexionen stimmen mit denen der schw. subst. decl. überein und bedürfen keiner andern erörterung. Auffallend aber verletzt N. im dat. pl. diesen parallelismus, da er blindên, blindên, blindên (wie in starker form) setzt, neben hanôn, zungôn, hërzôn. Den gen. pl. bildet er blindôn, blindôn, blindôn, wie hanôn, zungôn, hërzôn und auch die übrigen casus den substantivischen gemäß. — Verschiedene wörter stehen lieber schwach als stark, z. b. zako (ignavus) këro (avidus) vgl. O. IV. 28, 39. gëro mit dem starken kër N. 118, 104. Näheres in der syntax.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mangelt, indem statt mitjo, mitja; mârjo, mârja nach erster decl. mitto, mitta; mâro, mâra etc. gilt; spurweise mâreo = mârjo im wessobr. denkmahl.

Altsächsisches adjectivum.

Starkes adjectivum. erste declination.

sg.	blind	blind	blind
	blind - as (- es)	blind - ârô (-êrô)	blind - as (- es)
	blind - umu	blind - ârô (- êrô)	blind - umu
	blind - an (- ana)	blind - a (- e)	blind
	blind - û	— —	blind - û

pl.	blind-â (-ê)	blind-â	blind (-u)
	blind-ârô (-êrô)	blind-ârô (-êrô)	blind-ârô (-êrô)
	blind-on (-un)	blind-on (-un)	blind-on (-un)
	blind-â (-ê)	blind-â	blind (-u)

1) den flexionsvocalen lege ich nur *muthmaßlich* länge und kürze bei; -as und -es, -ârô und -êrô ſchwanken nach beiden hſſ; im pl. maſc. überwiegt -â ſtatt des mehr hochd. -ê; im dat. pl. iſt das ê völlig verwiſcht. — 2) den acc. -ana pflegen noch compoſita und mehrſilb. adj. zu behalten (langſamana, niudſamana, unſundigana) oder das vordere a zu ſyncopieren (hêlagna, mahtigna, luttilna) einſilbige dagegen das hintere a zu apocopieren als: blindan, langan, ſtarkan etc. Doch wechſeln hêlagan und hêlagna. — 3) dem nom. ſg. geht alle flexion ab, d. h. nie ſtehet blindêr, blindu, blindat. — 4) zuweilen ſcheint der nom. acc. pl. gleich dem ſubſt. (ſ. 636.) auf -u zu endigen, z. b. mînu (mea); ob dies auf den nom. ſg. fem. auszudehnen iſt? — Zu dieſer decl. gehören 1) einfache: ald (vetus) all (omnis) arm (miſer) bald (audax) blêc (pallidus) blind (coecus) diop (profundus) fruod (ſapiens) ful (plenus) fûs (promptus) gêl (ſuperbiens) gërn (cupidus) glad (laetus) gnorn (moeſtus) grim (ferox) grôt (magnus) guod (bonus) haft (captus) hêr (clarus) hêt (calidus) hlûd (ſonorus) hôh (altus) hold (carus) huat (alacer) huît (albus) jung (juvenis) kald (frigidus) kuth (notus) lang (longus) lêth (exoſus) liof (gratus) lôs (liber) lung oder lungar? (celer) quic (vivus) ruof (famoſus) ſcarp (acer) ſiok (aeger) ſcîn (lucidus) ſuoth (verus) ſtark (fortis) ſtum (mutus) ſuart (niger) ſuâs (privatus) ſuith (fortis) thim (obſcurus) torn (fervidus) wâr (verus) warm (calidus) wêk (mollis) wîd (latus) wrêth (iratus) etc. ſo wie die comp. mit -faſt, -full, -hërt, -lîc, -muod, -ſam, -ruof, -ward etc.; untergegangene folgen aus adv. und verbis z. b. aus tulgo, atuomjan ein tulg (validus) tuom (liber) — 2) bildungen mit -*il*, -*an*, -*în*, -*ar*, -*ur*: mikil (magnus) êgan (proprius) lînîn (linteus) bittar (amarus) hêdar (ſerenus) ſicur (certus) etc. — 3) mit -*ag*, -*ig*: manag (multus) hêlag (ſanctus) mahtig (potens) etc. — 4) mit -*aht*, -*ht*: toraht (lucidus) fëraht (confiſus) bërht (illuſtris) lioht (lucidus) — 5) vocalauslautige, die in der flexion -w oder -h annehmen, als: glau (perſpicax) glawâ; blâu (lividus); garu (paratus) pl. garowâ; naru (anguſtus) pl. narawâ; frâ oder frâu (?) (hilaris) pl. frâhâ etc.

Anmerkungen: 1) kein umlaut möglich. — 2) ſchwankende aſſimilation, z. b. wârôrô ſt. wârârô — 3) vocalſyncope bedarf näherer unterſuchung; beiſpiele: hlutrû (cum limpido) bitres (amari) etc. — 4) übertritt adj. zweiter decl. hierher im unflectierten fall; ich finde: diur (pretioſus) faſt (firmus) hard (durus) hrên (purus) mild (placidus) mirk (obſcurus) ſuot (dulcis) ſuâr (gravis) thrìſt (audax) doch ſcheinen faſt, hard, ſuâr auch für die übrigen caſus der erſten decl. zu folgen, da ſich z. b. im acc. ſg. m. hardan, faſtan, ſuâran und kein herdean, feſtean, ſuârean zeigt.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſg.	midd-i	midd-i	midd-i
	midd-eas (-jes)	midd-eârô (jêrô)	midd-eas (-jes)
	midd-jumu	midd-eârô (jèrô)	midd-jumu
	midd-ean (-jan)	midd-ea (ja)	midd-i
	midd-jû	— —	midd-jû
pl.	midd-eâ (-jê)	midd-ea (jâ)	midd-ju
	midd-eârô (-jèrô)	midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô
	midd-jun	midd-jun	midd-jun
	midd-êa (-jê)	midd-eâ (-jâ)	midd-ju

das thema iſt zum theil problematiſch, da ich dem dat. ſg. aller geſchl. und gen. ſg. fem. nirgends begegne; nicht unwahrſcheinlich gelten hier und im gen. pl. die flexionen erſter decl.: middumo, middârô oder middèrô; im gen. pl. finde ich wirklich dernêrô ſt. dernjèrô, derneârô. Dem nom. ſg. fem. könnte nach analogie des nom. pl. neutr. *-ju* zuſtehen. — Hierher gehören: blìthi (laetus) derni (occultus) dërebi (audax) diuri (pretioſus) druobi (obſcurus) gruoni (viridis) unhiuri (immanis) hriwi (poenitens) lâri (vacuus) mâri (eximius) mildi (lenis) middi (medius) niwi (novus) ôſtrôni (auſtralis) ôthi (facilis) rîki (dives) ſkìri (purus) ſcôni (pulcher) ſpâhi (ſapiens) ſtrengi (fortis) ſuoti (dulcis) bitengi (imminens) thrîſti (audax) thiuſtri (caliginoſus) wêki (mollis) u. a. m.

Anmerkung: der in die erſte decl. theilweiſe oder ganz (faſt, hard, ſuâr) übertretenden iſt dort gedacht.

Altſächſiſches ſchwaches adjectivum.

blindo, blinda, blinda gehen völlig wie die ſubſt. hano, tunga, hërta; middjo (-eo) middea (-je) middea (-je) aber wie die ſubſt. willeo, ſundea.

Angelſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind (-u)	blind
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-um	blind-re	blind-um
	blind-ne	blind-e	blind
pl.	blind-e	blind-e	blind-u
	blind-ra	blind-ra	blind-ra
	blind-um	blind-um	blind-um
	blind-e	blind-e	blind-u

nähere vocalbeſtimmung der flexionen unterlaſſe ich, wie beim ſubſt. Von den ſpuren des inſtr. unten in den erläuterungen. Der nom. ſg. fem. ſchwankt zwiſchen ablegen aller flexion (welches entſchieden für maſc. und neutr. gilt) und beibehalten des -u; es ſcheinen hierüber folgende regeln zu gelten α) alle kurzſilbigen wörter ſtehen nicht ohne -u, als: tilu, ſmalu. β) mehrſilbige bildungen behalten es meiſtentheils, als: eádigu, gâſtlicu, âgenu, fägeru, micelu; doch die beiden letzteren auf -er, -el apocopieren es häufig: fäger, micel. γ) langſilbige legen es ab, als: blind, hëalf, gôd, fäſt, hât etc. Offenbar vergleichen ſich dieſe grundſätze den beim ſubſt. ſ. 644. vorgetragenen und walten ebenſo bei der erſten decl. des ſtarken fem., welche kurze wurzeln wie gifu, ſacu, ſcëamu umfaſſt, während lange zur vierten decl. übertreten, wie bær, lâr, ſpræc. Ganz ſtreng iſt es doch nicht damit zu nehmen; da ſ. 641. ſcôlu, ſnôru; ſ. 644. bânu der theorie widerſtreiten, ſo muſſ ich auch hier ein ausnahmsweiſes hëardu ſt. hëard etc. zugeben. Auch ſcheint der ſonſt dem nom. ſg. fem. parallele nom. acc. pl. gern bei dem -u zu beharren, unerachtet der langen wurzelſilben.

Dieſe decl. begreift 1) einfache: bald, bëald (audax) bär (nudus) bëorht (lucidus) blâc (pallidus) blanc (albus) blind (coecus) brâd (latus) cald, cëald (frigidus) côl (frigidulus) cranc (debilis) crumb (curvus) cudh (notus) cund (oriundus) cûſc (caſtus) cvic (vivus) deád (mortuus) deáf (ſurdus) dëarn (occultus) dëop (profundus) dëorc (tenebroſus) dumb (ſtolidus) dvæs (hebes) ëal, -lles (omnis) ëald (vetus) ëarg (pravus) ëarm (miſer) ëorp (fuſcus) fäſt (firmus) fät, -ttes (pinguis) fâh (verſicolor) feá (paucus) fëax (crinitus) fërſc (integer) forht

(pavidus) frëc (vorax) from (probus) frôd (ſapiens) ful, -lles (plenus) fûl (putris) fûs (prônus) gâl (laſcivus) gëalh (triſtis) gëap (ſubdolus) gëong (juvenis) gëorn (avidus) gläd (hilaris) gleáv (prudens) gnorn (moeſtus) gôd (bonus) gram (offenſus) greát (magnus) grim, -mmes (atrox) hâl (ſanus) hâr (canus) hâs (raucus) hât (calidus) heáh (altus) hëalf (dimidius) hëald (pronus) hëalt (claudus) hëard (durus) hlûd (ſonorus) hneáv (parcus) hnäſc (mollis) hol (cavus) hold (propitius) hräd (citus) hreáv (crudus) hvät (acer) hvëalf (convexus) hvît (albus) lam (claudus) làdh (exoſus) lät (tardus) lang (longus) leás (liber) lëóht (lucidus) lëóf (carus) neáh (propinquus) nyt, -ttes (utilis) râd (paratus) reád (ruber) rëód (rubicundus) rëht (rectus) rôf (clarus) rot (hilaris) rûh (hirſutus) rûm (ſpatioſus) ſâr (gravis) ſcëarp (acer) ſcîn (ſplendens) ſcîr (limpidus) ſcort (brevis) ſëalt (ſalſus) ſëóc (aeger) ſîd (amplus) ſlëac (piger) ſmäl (gracilis) ſmolt (ſerenus) ſnël -lles (velox) ſôdh (verus) ſpär (parcus) ſtëap (altus) ſtidh (rigidus) ſtirn (aſper) ſtrang (fortis) ſtunt (ſtultus) ſvær (gravis) ſvæs (proprius) ſvëart (niger) ſvidh (fortis) ſvift (pernix) tât (tener) tëart (aſper) til (aptus) torht (lucens) trum (firmus) þëarl (vehemens) þyn, -nnes (tenuis) þyr, -rres (aridus) vâc (mollis) van, -nnes (teter) vär (cautus) væt (udus) ſinevëalt (rotundus) vëordh (dignus) vîd (latus) vîs (ſapiens) bilvit (ſimplex) vlanc (ſuperbus) vläc (tepidus) vrâdh (iratus) vund (vulneratus) — 2) viele bildungen mit *-ol*, *-el*, *-en*, *-or*, *-er*: hnitol (petulcus) micel (magnus) âgen (proprius) ſtænen (lapideus) ſnotor (prudens) etc. — 3) mit *-ig*: eádig (felix) etc. — 4) mit *-iht*: ſtæniht (lapidoſus) etc. — 5) mit *-iſc*: cildiſc (puerilis) etc. — 6) mit der vorſilbe *ge*: gemët (aptus) gevis, -ſſes (certus) etc. — 7) eine menge comp. mit -cund, -fäſt, -fëald, -fëax, -ful, -fus, -gëorn, -hëard, -hëort, -leás, -môd, -rôf, -ſum, -vëard u. a. m. —

Anmerkungen: 1) der umlaut derer mit kurzem ä in a iſt nach ſ. 224. 232. 233. zu beurtheilen und gehört, da er die flexionen nichts angeht, inſofern nicht hierher, wie er auch beim ſubſt. (ſ. 638. 643.) keiner beſonderen darſtellung bedurfte. Indeſſen zeigt ſich eine verſchiedenheit, der flexionsvocal e führt beim adj. überall das reine a der wurzel zurück, während beim ſubſt. ä bleibt (däges, däge; fätes, fäte); ſollte dies auf eine frühere flexion -a, -as ſtatt -e, -es deuten? Der anſchaulichkeit wegen ſetze ich ein paradigma her:

sg.	hvät	hvat-u	hvät
	hvat-es	hvät-re	hvat-es
	hvat-um	hvät-re	hvat-um
	hvät-ne	hvat-e	hvät
pl.	hvat-e	hvat-e	hvat-u
	hvät-ra	hvät-ra	hvät-ra
	hvat-um	hvat-um	hvat-um
	hvat-e	hvat-e	hvat-u

wonach folgende gehen: bär, gläd, hräd, lät, smäl, spär, vär nicht aber die langen dvæs, svæs, væt, die im dat. etc. dvæsum, svæsum, vætum behalten. — 2) wurzeln mit geminierter cons. vereinfachen sie vor den flexionen -ne, -re, -ra, es heiſst also grim, grimmes, grimmum, grimme, grimra etc., desgl. vanne, vanre; ëalne, ëalre; gevisne, gevisre etc. — 3) ob wurzeln auf n und r mit langem vocal diesen kürzen, wenn durch den anstoſs des -ne, -re gemination entspringt? ich meine z. b. anne (unum) scinne (lucidum) gedonne (factum) svärre (gravi) st. ân-ne, scîn-ne, gedon-ne, svær-re. — 4) mehrsilbige auf -el, -en, -er, -ig syncopieren den bildungsvocal, wenn die flexion vocalisch anlautet, nicht, wenn n oder r anstöſst, also: fägru, fägres, fägrum, fägerne, fägerre; hâlgu, hâlges, hâlgum, hâligne, hâligre. Doch bei denen auf -el, -en, -ig unterbleibt die ausstoſsung auch häufig, z. b. mänigu, hâtenu (vocata) etc. — 5) vocalauslautige wie fëalo (fulvus) gëolo (flavus) mëaro (tener) entwickeln ein v: fëalves etc.; drì (aridus) frì (liber) ein g. — 6) wörter zweiter decl. sind mit abgelegtem -e häufig in diese übergegangen, als svær, nyt, þyn etc. statt svære, nytte, þynne (vgl. s. 645. denn, cynn etc.).

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e hat sich bloſs im nom. sg. aller geschlechter bewahrt und im nom. pl. neutr., vielleicht im nom. pl. masc. fem.; wenn sich ein middê, middê verschieden von midde, midde annehmen lieſse. Im nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. scheint die flexion -u, ohne rücksicht auf vorausgehenden langen oder kurzen vocal zu bestehen. Alle übrigen casus folgen mit syncopiertem e der ersten decl.; ohne zweifel galt aber in früherer zeit middeum, êceum etc. statt middum, êcum.

Hierher fallen: comp. mit -bære, als: luſtbære (delectabilis) etc. blìdhe (laetus) cêne (audax) clæne (purus) gecynde (genuinus) gedêfe (congruus) dëóre, dŷre (pretioſus) drêfe (turbidus) eádhe (facilis) êce (aeternus) fæge (moribundus) fæle (venalis) geſêge (aptus) fëórfête (quadrupes) grêne (viridis) heáne (contemptus) gehende (propinquus) hlæne (macer) unhŷre (ferus) læne (fragilis) gemæne (communis) unmæne (ſincerus) mære (clarus) mêdhe (feſſus) midde (medius) milde (mitis) nëóve, nive (novus) rêdhe (trux) rìce (dives) rìpe (maturus) ſæne (tardus) andſæte (abominab.) ſcëóne, ſciene (pulcher) ſêfte (placidus) ſmêdhe (laevis) ſmylte (ſerenus) ſtille (quietus) ſvære (gravis) ſvête (dulcis) untæle (irreprehenſibilis) getæſe (dexter) ëaltæve (bonus) bitenge (incumbens) trëóve, trŷve (fidus) þicce (craſſus) þŷſtre (obſc.) þrîſte (temerarius) geþvære, môdþvære (mitis) unvemme (immaculatus) vêſte (deſertus) vilde (ferus) vræne (laſcivus) vyrdhe (dignus) yrre (iratus).

Anmerkungen: 1) nach anm. 3. zur vorigen wäre auch hier im acc. maſc. grënne, cënne, länne, ſänne etc. zu muthma*ß*en. — 2) gleichergeſtalt gilt ſtilne, þicne, yrne, unvemne, ſtilre, þicre, yrre, unvemre etc. — 3) der dort 1. abgehandelte umlaut kann hier nicht vorkommen. — 4) übergänge und ſchwanken ſind dort anm. 6. berührt; man findet ſvær und ſvære, ſtil und ſtille, luſtbær und luſtbære etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

blinda, blinde, blinde gänzlich nach hana, tunge, eáge; man merke 1) die ſ. 734. genannten haben hier in allen caſibus a und nirgend ä, namentlich auch im nom. ſg. fem. neutr. und gen. pl. comm. ſëó late, þät late, þâra latena, welches wieder beweiſt, da*ß* das e in dieſen flexionen unorg. iſt. — 2) einige adj. gelten nur in ſchwacher form, z. b. vana (carens) vräcca (exſul).

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mit der vorigen decl. einſtimmig; nur in den älteren quellen hin und wieder ſpuren des bildungs-e, als: middea, êcea, middean, êcean ſt. des üblicheren midda, êca, middan, êcan, vgl. ſ. 645.

Altfrieſiſches ſtarkes adjectivum.

ſg.	blind	blind – e	blind
	blind – es	blind – ere	blind – es
	blind – e	blind – ere	blind – e
	blind – ene	blind – e	blind
pl.	blind – e	blind – a	blind – e
	blind – era	blind – era	blind – era
	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – e	blind – e	blind – e

das auffallendſte iſt die apocope des dativen m, ſowohl im ſg. maſc. neutr. als pl. comm., früher galt gewis blindem ſt. dieſes blinde. Br. §. 127. finde ich auch noch: mith ſinem, neben: mith ſine monnum. Die kürzungen des -ene, -ere, -era in -ne, -re, -ra müßen nach beßeren quellen beurtheilt werden. Spuren der zweiten decl. in den nominativen rîke, diore etc.

Altfrieſiſches ſchwaches adjectivum.

blinda, blinde, blinde wie hona, tunge, âge (ſ. 649.).

Altnordiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind – r	blind	blin – t
	blind – s	blind – rar	blind – s
	blind – um	blind – ri	blind – u
	blind – an	blind – a	blin – t
pl.	blind – ir	blind – ar	blind
	blind – ra	blind – ra	blind – ra
	blind – um	blind – um	blind – um
	blind – a	blind – ar	blind

1) das -r nom. ſg. maſc. und -t nom. acc. neutr. ſind unerläßlich und ihre in den übrigen ſprachen mehr oder minder eingerißene *apocope* hat keine ſtatt; folgende ausnahmen abgerechnet α) das -r unterbleibt, wenn das wort mit r, rr, ſ, ſſ, ſn, gn, rn ſchließt; hier fallen nom. maſc. und fem. (wo in dieſem kein umlaut waltet) zuſammen; beiſpiele: ſnar, ſnör; þurr, þurr; laus, laus; vîs, vîs; hvaſſ, hvöſſ; viſſ, viſſ; iafn, iöfn; ſkygn, ſkygn; giarn, giörn. β) das -t nur im einzigen nôg (copioſum) ſ. Raſk erſte ausg. p. 78.; in der zweiten ausg. fehlt dieſe behauptung. — 2) verſchieden von

jenem abfall des männl. -r (unter 1, α) iſt ſeine *aſſimilation* mit dem anſtoßenden einfachen l und n, in einſilbig langen oder mehrſilbigen; ſtatt l-r, n-r heißt es ll, nn (oben ſ. 306. 307.); beiſpiele: heill, ſeinn ſt. heilr, ſeinr; gamall, eiginn ſt. gamalr, eiginr. Stößt gemin. ll, nn an, ſo bleibt das -r, als: illr, ſannr. — 3) das neutrale -t wird nicht, wohl aber werden ihm anſtoßende dh *aſſimiliert*, wenn vocal vorausgeht; für gladh-t, gôdh-t, blîdh-t gilt glatt (und mit vocalkürzung) gott, blitt (oben ſ. 318.). Bei anſtoßendem *nd*, *rdh* wird d, dh verſchluckt, z. b. blint für blindt, hart f. hardht. Vocalauslautige wörter geminieren das neutr. t, wie mir ſcheint, ohne noth, als: hâtt, nŷtt (oben ſ. 319. n° 7.). — 4) gegenſatz zu der bewahrung des -r, -t bildet die durchgedrungene *apocope* der vocaliſchen flexion, welche im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ohne zweifel früherhin gegolten hat. Der gebliebene, nothwendige umlaut des wurzelhaften a in ö lehrt, daß dieſe flexion (wie beim ſubſt. ſ. 656. 659.) -u war. Stehet öll, hög für öllu, högu, ſo muß auch blind, blâ, ſtôr ſtehen für blindu, blâu, ſtôru. — 5) das i im dat. ſg. fem. und nom. pl. maſc. muß, weil es keinen umlaut zeugt, unorganiſch ſeyn. — Die ein- und nicht eintretenden umlaute macht folgendes paradigma anſchaulich:

ſg.	hvat-r	hvöt	hvat-t
	hvat-s	hvat-rar	hvat-s
	hvöt-um	hvat-ri	hvöt-u
	hvat-an	hvat-a	hvat-t
pl.	hvat-ir	hvat-ar	hvöt
	hvat-ra	hvat-ra	hvat-ra
	hvöt-um	hvöt-um	hvöt-um
	hvat-a	hvat-ar	hvöt

Dieſe decl. enthält 1) einfache adj.: allr (omnis) ângr (anguſtus) apr (aſper) ær (annuus) argr (ignavus) armr (pauper) ætr (edulis) audhr (vacuus) aumr (miſer) bâgr (difficilis) ballr (pugnax) beinn (rectus) beitr (acutus) ber (nudus) biartr (lucidus) biúgr (curvus) blackr (fuſcus) blânkr (albus) blâr (coeruleus, inanis) blaudhr (mollis) blautr (nudus) bleikr (pallidus) blîdhr (blandus) blindr (coecus) bliúgr (verecundus) brâdhr (praeceps) breidhr (latus) brûnn (furvus) brŷnn (conſpicuus) bŷll (habitabilis) byltr (revolutus) bær (capax) dâr (vehemens) daudhr (mortuus) daufr (ſurdus) deigr (mollis) dimmr (opacus) diúpr (prof.) döckr (niger) dreifr (ſparſus) driúgr (continuus) driúpr (humilis)

drægr (tolerabilis) dumbr (mutus) dyggr (fidus) dŷr (pretioſus) dæll (mitis) fàdhr (ornatus) falr (venalis) fâr (paucus) faſtr (firmus) fœr (meabilis) feigr (morti vicinus) feitr (pinguis) flatr (planus) forn (vetus) fölr (pallidus) frackr (liber) framr (audax) frânn (nitens) frâr (celer) frëkr (nimius) frîdhr (formoſus) frìnn (venuſtus) friófr (foecundus) frômr (probus) frôdhr (prudens) frôr (quietus) frœgr (clarus) fùll (putridus) fullr (plenus) fûs (pronus) gætr (parabilis) geipr (apertus) giarn (proclivis) gladhr (laetus) gliúpr (bibulus) glöggr (perſpicax) gnôgr (abundans) gôdhr (bonus) gör (factus) gramr (iratus) grâr (griſeus) greidhr (expeditus) greipr (cernuus) grettr (torvus) grimmr (ſaevus) grôfr (rudis) grunnr (vadoſus) grŷtr (lapidoſus) grœnn (viridis) hâdhr (commiſſus) hagr (aptus) hâlfr (dimidius) hâll (lubricus) haltr (claudus) hallr (proclivis) hâr (celſus) hardhr (durus) hâs (raucus) haſtr (trux) heill (integer) heitr (fervidus) hirdhr (tutus) hlâr (laxus) hliódhr (taciturnus) hlŷr (tepidus) hnappr (arctus) hnàr (ſtrenuus) hollr (fidus) holr (cavus) hoſkr (fortis) hradhr (celer) hrâr (crudus) hreinn (purus) hreſſ (vivax) hryggr (triſtis) hvaſſ (acer) hvatr (alacer) hvëllr (ſonorus) hvîtr (albus) hŷr (mitis) hœfr (aptus) hœgr (quietus) hæpr (lubricus) hættr (periculoſus) iarpr (badius) illr (malus) kaldr (frigidus) klâr (clarus) kleipr (anguſtus) klôkr (prudens) krânkr (aeger) krîngr (aptus) kræfr (fortis) kunnr (notus) kyrr (quietus) kær (carus) lâgr (humilis) làngr (longus) latr (piger) laus (liber) leidhr (inviſus) lèttr (levis) lîkr (ſimilis) linr (lenis) liós (clarus) liúfr (carus) lægr (vicinus) læs (literatus) midhr (medius) mildr (clemens) miór (tener) môdhr (feſſus) mylkr (lactans) myrkr (tenebroſus) mær (clarus) mætr (inſignis) napr (frigidus) nipr (pulcher) nôgr (abundans) nŷr (novus) nŷtr (utilis) nœgr (ſufficiens) næmr (capax) ôdhr (rabidus) ölr (ebrius) œr (amens) öngr (anguſtus) ör (celer) plumpr (ruſticus) prûdhr (urbanus) qvikr (vivus) qvmær (commodus) ragr (timidus) rackr (fortis) rammr (amarus) ramr (fortis) râmr (raucus) rângr (obliquus) raudhr (ruber) reidhr (iratus) reimr (ſonorus) rèttr (rectus) rîfr (largus) rîkr (dives) ríódhr (facie rubicundus) rôr (quietus) röſkr (ſtrenuus) rûmr (amplus) rækr (extorris) rænn (ſimilis) ſadr (ſatur) ſannr (verus) ſâr (ſaucius) ſeigr (lentus) ſeinn (tardus) ſekr (ſons) ſèttr (modeſtus) ſîdhr (laxus) ſinkr (tenax) ſiúkr (aeger) ſkakr (obliquus) ſkammr (brevis) ſkarpr (acer) ſkeifr (obliq.) ſkiar (fugax) ſkilmr (quaſſatus) ſkiótr (celer) ſkîr (cla-

rus) ſkær (limpidus) ſlakr (remiſſus) ſleipr (lubricus) ſlèttr (planus) ſliâr, ſliófr, ſlær (hebes) ſlîngr (callidus) ſlippr (nudus) ſlægr (vafer) ſlæmr (vilis) ſmâr (parvus) ſmeikr (lubricus) ſmëltr (liquidus) ſnâdhr (lanuginoſus) ſnar (celer) ſnarpr (acer) ſnaudhr (inops) ſniallr (fortis) ſnöggr (glaber) ſöggr (madidus) ſpakr (prudens) ſprækr (fortis) ſtamr (balbus) ſterkr (robuſtus) ſtiúpr (privignus) ſtoltr (ſuperbus) ſtôr (magnus) ſtrângr (ſeverus) ſtrîdhr (aſper) ſtuttr (brevis) ſtŷfr (rigidus) ſvalr (frigidus) ſvângr (famelicus) ſvartr (niger) ſvâs (proprius, dulcis) ſveipr (criſpus) ſvidhr, ſvinnr (prudens) ſûr (acidus) ſŷnn (evidens) ſæll (beatus) ſæmr (decens) ſœtr (dulcis) tamr (aſſuetus) teitr (laetus) tentr (dentatus) tîdhr (frequens) tômr (vacuus) traudhr (invitus) trëgr (ſegnis) treiſkr (difficilis) trûr (fidus) tryggr (fidelis) tviſtr (triſtis) tæpr (anguſtus) tær (limpidus) þeckr (gratus) þrâr (contumax) þröngr (anguſtus) þreyttr (feſſus) þrumr (tonans) þvër (transverſus) þûngr (gravis) þunnr (tener) þurr (aridus) þŷdr (egelidus) þyckr (ſpiſſus) þyrſtr (ſitiens) ûngr (juvenis) vandr (difficilis) vanr (inops) vanr (aſſuetus) var (cautus) varmr (tepidus) vaſkr (ſtrenuus) vâtr, votr (humidus) veikr (infirmus) verdhr (vergens) vîdhr (amplus) vîgr (bellicoſus) vildhr (acceptus) villr (ſilveſtris) virkr (profeſtus) vîs (ſapiens) viſkr (ſagax) viſſ (certus) vædhr (vadoſus) vægr (mitis) vænn (formoſus) vænn (ſperandus) vær (hilaris) ŷgr (ferus). — 2) viele comp. mit -lâtr, -leitr, -ligr, -ordhr, -ſamr, -verdhr. — 3) viele bildungen mit -*al*, -*il*, *n* (ſtatt -an) -*in*, -r (ſtatt -ar): gamall (vetus) lîtill (parvus) iafn (planus) ſilfrinn (argenteus) bitr (acer) dapr (obſcurus) fagr (venuſtus) gîfr (vehemens) îtr (eximius) lipr (agilis) magr (macilentus) ſnotr (callidus) vitr (ſapiens) u. a. m. Dieſe letztern mit -r halte man nur nicht den einfachen unter 1. genannten gleich, indem bitr, dapr, magr für bitar, dapar, magar ſtehen (vgl. oben ſ. 304.) alſo in jedem caſus das bildungs-r zeigen, gen. magrs, dat. mögrum etc. während die unter 1. das flexions-r lediglich im nom. ſg. maſc. haben; z. b, hagr, gen. hags, dat. högum. — 4) bildungen mit -*ag*, -*ug*, -*ig*: heilagr (ſanctus) kunnugr (gnarus) blôdhigr (cruentus) etc. wohin auch einige ſyncopierte: margr (multus) höſgr (gravis) urgr (tritus) zu rechnen. — 5) mit -*ôtt*: krînglôttr (circularis etc. — 6) mit -*ſk*: beiſkr (acerbus) bernſkr (juvenilis) elſkr (amans) etc. wohin ſelbſt die unter 1. genannten hoſkr, röſkr; treiſkr, vaſkr, viſkr zu zählen.

Anmerkungen: 1) die mit ll, mm, nn, rr, ſſ, tt pflegen ihre conſonanz vor dem neutralen -t zu vereinfachen, als: ſniallr, ſnialt, ſkammr, ſkamt; ſvinnr, ſvint; þurr, þurt; viſſ, viſt; ſtuttr, ſtutt; doch ſchreibt man auch ſniallt, ſkammt, ſvinnt, nicht aber viſſt, ſtuttt. Von nd, rdh, ſt wird der letzte conſonant vor dem t. verſchluckt, als blindr, blint, hardhr, hart; faſtr, faſt. Die (unumlautbaren) auf ſt und tt machen folglich nom. ſg. fem. und neutr. gleich und lauten im nom. acc. pl. neutr. wie im ſg. als: lèttr, lêtt, lêtt; während nach ſ. 736. die (unumlautbaren) mit apocopiertem -r den nom. fem. ſg. und neutr. pl. dem nom. ſg. maſc. gleichſetzen. Im nom. fem. zeigt ſich jederzeit das reine, wurzelhafte conſonantverhältnis, eben weil die conſonantloſe flexion keinen anſto*ß* gibt, vgl. blindr, blind, blint; leyſtr, leyſt, leyſt; rêttr, rêtt, rêtt; viſſ, viſſ, viſt; þurr, þurr, þurt; ſûr, ſûr, ſûrt. — 2) vor dem genitiven -s vereinfacht ſich das wurzelhafte ſſ, z. b. viſſ, (certi) ſtatt viſſs; dagegen vîs (ſapiens) bekommt regelmä*ß*ig vîſſ. Alle übrigen geminationen und conſ. verbindungen bleiben vor dem -s, ſo wie vor dem -ri, -ra, -rar ungekränkt, namentlich hei*ß*t es allrar, allri, allra; viſſrar, viſſri, viſſra (anders als im angelſ. ſ. 734.). Die mit einfachem ſ. nach langem vocal, welche im nom. maſc. das r abwerfen, pflegen auch -ar, -i, -a ſtatt -rar, -ri, -ra zu ſetzen, als: lauſar, vîſar, lauſi, vîſi ſt. lauſrar etc. — 3) vocalauslautige adj. die im nom. neutr. tt für t haben (ſ. 319. n° 7.) geminieren auch -rrar, -rri, -rra ſtatt -rar, -ri, -ra, namentlich blâr, frâr, hâr, brâr, miór, frióг, trûr, hlŷr, nŷr. Ihren langen wurzelvocal ſcheinen ſie dabei nicht zu kürzen, wenigſtens nimmt Raſk p. 101. blâtt, nŷtt, blârrar, nŷrrar an und kein blatt, nytt, blarrar, nyrrar. Vielleicht war es im altn. nicht ſo; der heutige Isländer nimmt â für å, nicht mehr für verdoppeltes a (oben ſ. 545. note). — 4) wurzeln mit l und n nach langem vocal, welche das -r nom. maſc. aſſimilieren, thun ein gleiches mit den flexionen -rar, -ri, -ra, z. b. ſæl (beatus) ſællar, ſælli, ſælla; brûnn, brûnnar, brûnni, brûnna ſt. ſælr, ſælrar, brûnr, brûnrar. Auch hier wäre kürzung des vocals zu vermuthen, ſäll. brunn? Bei kurzem wurzelvocal bleibt aber -r, als: holr, holrar, holri und nicht holl, hollar, holli. — 5) von conſonantaſſimilation handeln die beiden vorigen anmerkungen; vocalaſſimilation ereignet ſich in dem vocal der bildungen mit *al*, *ar*, worüber ich mich bereits ſ. 304.

305. geäu*ß*ert habe. Der theorie nach entſpringen gamall, gömul, gamalt; þagall, þögul, þagalt; ſvipall, ſvipul, ſvipalt; fagar, fögur, fagart; bitar, bitur, bitart. Allein der gebrauch hat häufig das weibliche u unorganiſch auf das maſc. und neutr. erſtreckt und während gamall, gömul, gamalt fortgelten, theils ein fagur, fögur, fagurt; dapur, döpur, dapurt (wo der unumlaut den misgriff beweiſt) bitur, bitur, biturt, [man ſchreibt be*ß*er im maſc. und neutr. fagr, fagrt; bitr, bitrt] theils ein umlautendes þögull, þögul, þögult eingeführt. Eine andere abweichung iſt, da*ß* veſall und heilagr im fem. umlautend ſt. aſſimilierend, veſöl, heilög ſt. veſul, heilug hei*ß*en, als wäre ihr bildungsvocal ein wurzelhafter (richtig in den compoſ. ſtarfſamr, ſtarfſöm etc.) — 6) abgeſehen von dieſer aſſimilation ſyncopieren mehrſilbige auf *al*, *ar* den bildungsvocal vor vocaliſch anhebender flexion, alſo; gamlan (veterem) gömlum (veteri) gamlir etc. bitran, bitrum, ſt. gamalan, gömulum, bitaran, bituru. In den flexionen -rar, -ri, -ri, -ra ſollte wie gamallar, gamalli, gamalla auch fagarrar, fagarri, fagarra ſtehen; ich finde aber neben dem unorg. fagurrar, -ri, -ra ein be*ß*eres verkürztes fagrar, fagri, fagra. — 7) die mehrſilbigen auf *-in*, als: eiginn (proprius) ſteininn (lapideus) gyllinn (aureus) etc. bilden (nach anm. 4.) den nom. ſg. maſc. richtig auf *-inn*, den gen. dat. fem. auf *-innar*, *inni*; gen. pl. *-inna*. Eigenthümlich aber lautet ihr nom. acc. neutr. auf *-it* ſtatt *-int* (oben ſ. 307.); ihr acc. maſc. dem nom. gleich, auf *-inn* ſtatt *-inan*, z. b. ſteinit (lapideum) ſteininn (acc. m. ſtatt ſteininan.) Ob der dat. ſg. ſteininum oder ſteinnum, der nom. pl. ſteininir oder ſteinnir etc.? la*ß*e ich unentſchieden; gyllinn hat gyllnum, gyllnir; doch ſilfrnum, ſilfrnir ſt. ſilfrinum, ſilfrinir ſcheint zu hart. — 8) miſchformen haben *mikill* und *lîtill*, nämlich im neutr. mikit, lîtit (nicht mikilt, lìtilt) als wäre die bildung mikinn, lîtinn; ebenſo im acc. maſc. mikinn, lìtinn (nicht miklan, litlan); alle übrigen caſus folgen der form -il; lîtill aber kürzt merkwürdig ſeinen wurzelvocal, ſobald der bild. vocal ausfällt, dat. ſg. litlum, litlu, pl. litlir (nicht lîtlum, lìtlir); gen. ſg. lîtils, gen. pl. lìtilla; dat. itlum. *heilagr* fem. heilög pflegt im dat. ſg. helgum, helgri, helgu anzunehmen. Andere miſchformen bei decl. der participien.

Starkes adjectivum. zweite declination.

iſt erloſchen: 1) das bildungs-i im unflectierten fall überall abgefallen, die wurzelſilbe ſey lang oder kurz, alſo ohne die beim neutr. ſubſt. ſ. 660. wahrgenommene unterſcheidung. Sein früheres daſeyn verräth aber in umlautbaren der umlaut: ætr, bær, dŷr, fœr, grœnn, hŷr, læs, mær, nŷr, nœgr, næmr, qvæmr etc. entſprechen den alth. âʒi, bâri, tiuri, vuori, kruoni, hiuri, mâri, nâmi, quâmi; mittelh. ǽʒe, gruene, næme. 2) in der vocaliſch beginnenden flexion zeigen die älteſten denkmähler noch das i an den wörtern midhr, midh, mitt und nŷr, nŷ, nŷtt; dat. midhjum, midhri, midhju; nŷjum, nŷrri, nŷju; acc. midhjan, midhja, mitt; nŷjan, nŷja, nŷtt etc. Ebenſo kommt von rìkr, rîk, rîkt neben rîkum, rîkan das ältere rîkjum, rîkjan vor. Im nom. pl. ſtehet midhir, rîkir f. midhjir, rîkjir [nach Raſks ſchreibung f. midhìr, rîkìr].

Starkes adjectivum. dritte declination.

das alte bildungs-u ſpürt ſich wiederum 1) wenn der umlaut des wurzelhaften a in ö im maſc. und neutr., überhaupt durchs ganze wort hindurch eintritt; hierher: döckr, fölr, glöggr, gör, ölr, öngr, ör, röſkr, ſnöggr, föggr, þröngr. 2) wenn zwiſchen wurzel- und flexionsvocal ein v vorbricht; dahin α) die eben angeführten mit dem umlaut ö, folglich dat. döckvum, glöggvum, görvum etc. acc. döckvan; pl. döckvir etc. β) hryggr, myrkr, tryggr, þyckr; dat. þyckvum, acc. þyckvan. γ) hâr, friór, miór, ſliór; dat. hâvum, frióvum etc. woneben auch hâfum, frióſum geſchrieben wird. Man vgl. über dies keineswegs leer eingeſchobene v oben ſ. 312. 325. — Spätere quellen zeigen döckum, glöggum, hâum etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſing.	blind-i	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
pl.	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u

1) die ſingg. gleichen völlig der ſchw. ſubſt. decl., nicht aber die plurale. — 2) das i nom. ſg. maſc. iſt unorganiſch und weckt keinen umlaut. — 3) das -u im ſg. fem. und pl. comm. weckt ihn überall; z. b. rögu, ſvörtu etc. von ragr, ſvartr. — 4) mehrſilbige ſyncopieren nach dem anm. 6. 7. 8. der ſtarken decl. entwickelten grundſatze, folglich: gamli, gamla, gamla; gamla, gömlu, gamla etc. fagri, fögru, fagra etc. und unorganiſch þögli, þöglu, þögla etc. — 5) manche adj. ſind nur in ſchw. form üblich, z. b. faxi (jubatus) andvani (mortuus) fulltìdhi (adultus) etc. ja dieſe erſtarren häufig für alle geſchlechter zu der indecl. endung -a: andvana, fulltìdha, bleſſa (feſſus) lama (claudus) etc.

Adjectiva zweiter und dritter ſchwacher declinationen. fügen früherhin durchgehends j und v ein, als: rîkji (rìki) rìkja, rîkja; döckvi, döckva, döckva etc.

Mittelhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-iu	blind-eʒ
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-eʒ
pl.	blind-e	blind-e	blind-iu
	blind-er	blind-er (-ere)	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-iu

1) ablegung aller flexion, im goth. nur bei dem nom. acc. neutr. ſg., im alth. ſchon bei dem nom. acc. ſg. und pl. jedes geſchlechts zuläßig, *kann* jetzt in jedem caſus ſg. ſowohl als pl. und in jedem geſchlecht vorkommen. Das eingeklammerte [blint], eben weil es überall beizufügen geweſen wäre, iſt darum im paradigma ganz unterblieben. Nähere umſtände und bedingungen in der ſyntax; hier bemerke ich vorläufig, *daß* dieſe flexionsweglaßung bei den adj. gemâl, gemuot, gevar, gehàr, gezan etc. als regel gilt und ſie nur ausnahmsweiſe flectiert gebraucht werden. — 2) das alth. -*ju* nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. erſcheint jetzt als ein diphthongiſches, unorganiſches -*iu* (vgl. ſ. 353. 727.), Bit. 3ª reimt zwelviu auf iu (vobis). Gleich-

wohl iſt bemerkenswerth, *daß außer* dem pronom. diu, ſiu und den zahlwörtern driu, vieriu etc. welche verſchiedentlich: iu, getriu reimen, kein anderes adj. mit der flexion -iu als reim auftritt. Der tieftonige oder tonloſe diphthong ſtimmte nicht zu hochtonigen wörtern wie: hiu (caecidit) ſpriu, getriu. Verſchiedene, zumahl ſpätere hſſ. zeigen *-eu*, *ew*. — 3) der gen. dat ſg. fem. und gen. pl. comm. flectiert meiſtens auf *-er*, zuweilen auf *-ere*, *-re*; keins iſt aber willkürlich, ſondern nach den ſchon beim ſubſt. angewendeten regeln vom ſtummen e zu beurtheilen (ſ. hernach anm. 2.) — 4) ein gleiches gilt vom dat. ſg. maſc. neutr., der in der regel auf *-em*, zuweilen auf *-eme* und *-me* endigt. —

1) einfache: al, -lles. alt. ân (expers) arc, -ges. arm. balt, -des. bar. blanc, -kes. bleich. blint, -des. blôʒ (nudus) blûc, bliuc, -ges (verecundus) breit. brûn. bunt (varius) fìn. dërp (azymus) gàch (praeceps) ganz. geil. gër. gërn. glat, -ttes (laevis) glanz. gram. grim, -mmes. grìs (griſeus) grop (craſſus) grôʒ. guot. halp. heil. heis (rancus, neben heiſe und heiſer) heiʒ. hël. -lles hêr. hôch. hol. holt, -des. junc, -ges. kalt, -des. karc, -ges (tenax) klâr. kluoc, -ges. kranc, -kes. kriſp krump. kunt, -des. kurc (oben ſ. 392.) kurz. lam. lanc, -ges. laʒ. leit, -des. lerz (ſiniſter) liep. lieht. lîht. lôs. lurc (ſ. 392.) lût (ſonorus) mat, -ttes (corruptus) mort (mortuus) nâch. naʒ. quëc, -ckes. quìt (liber) raſch. reit, -des (criſpus) bereit, -tes (paratus) rëht. riech (rigidus) rôt. ſat, -ttes. ſcharpf, ſcharf. ſchart (denticulatus) ſchiech (fugax) ſchìn (evidens) ſèr. ſiech. ſîht. ſlaf (enervis) ſleif (lubricus) ſlëht ſmal. ſnël, -lles. ſtarc, -kes. ſtolz. ſtum, -mmes. ſûr. ſwach. ſwarz. ſwint, -des (fortis) tief. tôt. toup. trût. tump. twërch. valſch. vêch. vil (multus) vlach. vol, -lles. vrat (ſaucius) vrëch. vriſch. vrom, vrum (utilis) vruot. vûl. wan (inanis) wâr. warm. weich. wëlc, -kes. ſinewël, -lles. wërt, -des. wît. wîʒ. wunt. zam. zart (tener) zorn (iratus); compoſita mit -haft, -gërn, -lìch, -lôs, -muot, -ſam, -valt. -vol. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gehant (manibus praeditus) gehâr (crinitus) gehaʒ (odioſus) gehorn (cornutus) gelìch (aequalis) gelîp (corpore compoſitus) gemâc (cognatis gaudens) gemâl (colore g.) geman (ſubditis g.) gemeit (ſuperbus) gemuot (affectus animo) gerat (velox Herb. 60^c^) gerëht (juſtus) gereit (paratus) geſit (moratus) geſlaht (ingenitus) geſchuoch (calceatus) geſunt (ſanus) gevriunt (amicis g.) gewar (cautus) gewis, -ſſes (certus) gewon (aſſuetus) gezagel (caudatus) gezan (den-

tatus) etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: gogel (laſcivus) michel (magnus) ėben (planus) eigen (proprius) mager (macer) heiter (ſerenus) etc.; mit *-în*, als: êrîn (aheneus) etc. — 4) mit *-ic*, *-ec*, *-iges*, *-eges*: manic (multus) heilic (ſanctus). — 5) mit *-iſch*, *-eſch*: irdiſch (terrenus) heideniſch (ethnicus) etc. — 6) mit *-oht*, *-ëht*: bartoht (barbatus) etc. — 7) mit *-et*, *ern*: nacket (nudus) nuechtern (jejunus). — 8) vocalauslautige: blâ (coerul.) grâ (canus) lâ (tepidus) gen. blâwes, grâwes, lâwes; rô (crudus) vrô (laetus) gen. rouwes, vrouwes oder rôs, vrôs; vrî (liber) gen. vrîges; rû (hirſutus) gen. rûhes. Die im alth. zweiſilbigen mit dem bildungsvocal -o haben dieſen jetzt abgelegt, zeigen aber noch zuweilen -w im obliquen falle: kal (calvus) ſal (niger) val (fulvus) gël (flavus) gar (paratus) -var, gevar (coloratus) gen. kalwes, — varwes; zës oder zëſe kommt nicht vor, nur die flectierte form zëſwer, der zëſwe. —

Anmerkungen: 1) den *umlaut* durch die flexion *-iu* verurtheile ich, wie im alth.; keinen entſcheidungsgrund gibt der reim, weil in ihm nach der obigen bemerkung *-iu* nicht vorkommt. Die beſten und älteſten hſſ. *müßen* alſo beobachtet werden. Unleugbar findet ſich in ihnen bald *elliu*, bald *alliu*, nach der mundart einzelner dichter. Wo aber elliu ſteht, iſt es das fortgeführte alth. ellu und berechtigt zu keinem ermin, ſwerziu, eltiu, lengiu etc., dergleichen ſich in hſſ. des 14. jahrh. genug zeigen. Noch tadelnswerther würde ein wæriu, rœtiu, gröbiu, liutiu ſeyn. Vermuthlich führte auch die misverſtandene analogie von hertiu, ſwæriu, neben dem nom. maſc. hart, ſwâr (der ſich für herte, ſwære findet) zu jenem unorg. ermiu, ſwerziu. — 2) *ſyn-* und *apocope* des ſtummen e erfolgt nach den beim ſubſt. geltend gemachten regeln, nur ſind wegen der mehrſilbigkeit adjectiviſcher flexion die fälle hier etwas verwickelter. Einſilbig-lange wurzeln gehn nach dem hauptthema *blint* und dahin gehören die meiſten adjectiva; ſie alle behalten den vorderen flexionsvoc., ſtoßen aber den hinteren ab. Die einſilbig-kurzen werfen den vorderen nach l und r beſtändig aus [dahin: ſmal, hol, bar, gër (gir); vil iſt als adj. höch ſelten und erſt bei ſpätern, z. b. meiſterg. 16ᵇ der pſ. gen. vilr; vielleicht kal, ſal, val, gël, gar, var, inſofern ſie kein w einſchieben, welches in der regel geſchieht] nach m, n gilt ſchwanken [hierher: lam, gram, -ſam, zam, vrum; wan, gewon, gezan, inſofern letztere nicht indecl. ſtehen] nach andern conſ. weder ſyn-

noch apocope [hierher bloſs: grop]. Hingegen bleibt bei allen einſilbigkurzen der hintere flexionsvocal nach dem r und m. Die paradigmen *) lauten wie folgt:

ſg.	hol-r	hol-iu	hol-ʒ	bar	bar-iu	bar-ʒ
	hol-s	hol-re	hol-s	bar-s	bar-re	bar-s
	hol-me	hol-re	hol-me	bar-me	bar-re	bar-me
	hol-n	hol	hol-ʒ	bar-n	bar	bar-ʒ
pl.	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu
	hol-re	hol-re	hol-re	bar-re	bar-re	bar-re
	hol-n	hol-n	hol-n	bar-n	bar-n	bar-n
	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu

der nom. ſg. m. bar ſteht für bar'r; im acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. m. f. fallen hol, bar mit dem flexionsloſen hol, bar (= blint) zuſammen.

lam-r	lam-iu	lam-ʒ	grob-er	grob-iu	grob-eʒ
lam-s	lam-re	lam-s	grob-es	grob-ere	grob-es
lam-me	lam-re	lam-me	grob-eme	grob-ere	grob-eme
lam-en	lam	lam-ʒ	grob-en	grob-e	grob-eʒ

*) Vielleicht geben formen wie *holʒ*, *barʒ*, *lamʒ*; *hols*, *bars*, *lams* anſtoſs; ſie ſind meines wiſsens durch keinen reim zu beweiſen, weil gegenreimende wörter beinahe mangeln. Theils aber ziehen die beim ſubſt. ausgemachten gen. tals, ſals, zils, ſpils, ſpërs, hers etc. folgerecht jene adjectiviſchen nach ſich; theils ſchwindet vermeintliche härte, ſobald man ſich des neuhochd. in ſolchen wörtern *langgewordenen* vocals entwöhnt, freilich hohls, baars, lahms wären ohne bedenken zu verwerfen. Endlich iſt auch in ganz analogen andern fällen die mhd. ſyncope erweiſlich, man vgl. hirʒ, vëls, ſamʒtac mit den älteren hireʒ, vëlis, ſameʒtac [in dieſer compoſ. erhielt ſich nhd. die alte kürze: ſamstâg, nicht: ſâmestâg, oben ſ. 413.]; wer nun holeʒ, ſmaleʒ, bareʒ etc. grammatiſch verficht, müſte auch hireʒ, vëles etc. herſtellen oder die häuſigen anlehnungen mirʒ, dirʒ, manʒ misbilligen. Dem *grobeʒ* entſpricht obeʒ (pomum) g. ſchm. 335. auf lobeʒ gereimt, wiewohl ſich obʒ (Parc. 58c) folglich grobʒ dulden lieſse. Gute, alte hſſ. verdienen rückſicht [Wigal. 178. holem, 258. bareʒ; Nib. 366. 1357. holn] doch das ſchwanken der ſchreiber begreift ſich, da die älteren zu dem ahd. holeʒ, pareʒ, die ſpäteren zu dem nhd. hôleʒ, bâreʒ neigen. In dem nhd. dunkele, mâgere ſt. dunkel, mâger (ſ. 752.) wird man keinen grund für ein mhd. hole, heitere finden wollen. — Daſs mir die dative *ſmalme*, *lamme*, *barre* nicht vorgekommen ſind, weder auſserhalb reims, noch im reim auf walme, halme, ſtamme, amme, harre, narre geſtehe ich ein, halte ſie aber damit keineswegs für vernichtet; das michelme, heiterre der mehrſilbigen iſt erweiſlich und beſtätigt die form der einſilbigen.

pl.	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu
	lam-re	lam-re	lam-re	grob-ere	grob-ere	grob-ere
	lam-en	lam-en	lam-en	grob-en	grob-en	grob-en
	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu

bei dichtern, welche name, ſwane ſt. nam, ſwan ſetzen (ſ. 683.) wird auch lame, wane f. lam, wan gelten. — Mehrſilbige bildungen mit -el, -en, -er gehen wenn die wurzelſilbe kurz iſt, ganz nach blinder, wenn ſie lang iſt nach holr, bar, lamer. Ich ſtelle bloß den ſg. auf:

gogel-er	gogel-iu	gogel-eʒ
gogel-es	gogel-er	gogel-es
gogel-em	gogel-er	gogel-em
gogel-en	gogel-e	gogel-eʒ

ëben-er	ëben-iu	ëben-eʒ
ëben-es	ëben-er	ëben-es
ëben-em	ëben-er	ëben-em
ëben-en	ëben-e	ëben-eʒ

mager-er	mager-iu	mager-eʒ
mager-es	mager-er	mager-es
mager-em	mager-er	mager-em
mager-en	mager-e	mager-eʒ

michel-r	michel-iu	michel-ʒ
michel-s	michel-re	michel-s
michel-me	michel-re	michel-me
michel-n	michel	michel-ʒ

eigen-r	eigen-iu	eigen-ʒ
eigen-s	eigen-re	eigen-s
eigen-me	eigen-re	eigen-me
eigen	eigen	eigen-ʒ

heiter	heiter-iu	heiter-ʒ
heiter-s	heiter-re	heiter-s
heiter-me	heiter-re	heiter-me
heiter-n	heiter	heiter-ʒ

der acc. ſg. maſc. eigen ſteht für eigen'n (wie die dat. pl. meiden, îſen ſ. 668. 680. für meiden'n, îſen'n) ähnlich iſt die kürzung des heiterre in heiter, z. b. M. S. 1, 147^a in vinſter naht. — Adj. auf -*în*, wie êrîn, îſenîn (ferreus) gehen nach blinder, folglich: êrîner, gen. êrînes, dat. êrînem; ſobald aber ein unbetontes -*in* entſpringt (oben ſ. 368.), decli-

nieren ſie gleich denen mit der bildung -*en*, doch mit zuweilen rückkehrendem tiefton auf den bildungsvocal bei langer wurzel (ſ. 373.), z. b. gleſin (vitreus) macht gleſiner, gleſines, gleſinem; aber hürnin, hürniner oder hürninr, dat. hürnineme. Ebenſo ſind die auf -*ic*, -*ec* zu beurtheilen; maneger geht wie ëbener; heiliger wie grober, jenes macht den dat. ëbenem, dieſes heiligeme. Die auf -*iſch* declinieren wie blinder, ſyncopieren aber oft den bildungsvocal (z. b. tiutſchiu, heidenſchiu) welches, als der flexion fremd, nicht hierher gehört. — 3) die dritte anm. zur alth. erſten decl. iſt auch hierher bezüglich; man findet nicht ſelten: hart, milt, zier, ſwâr, wîs, klein, rîch, gemein u. a. m. ſtatt herte, milte, ziere, ſwære, wîſe, kleine, rîche, gemeine; meiſtens iſt das eine oder das andere der mundart verſchiedener dichter angemeƷen und dem einen bereit, dem andern bereite etc. geläufig. — 4) erloſchene adj. ſind aus adverbien zu ſchlieƷen, z. b. aus kûme, lîſe.

Starkes adjectivum. zweite declination.

die flexionen ſind gänzlich zur erſten decl. übergegangen und wörter der zweiten nur in ihrem flexionsloſen zuſtande, wo das bildungs-e vortritt, zu erkennen.

1) blîde, blœde. bœſe (pravus) dihte (ſpiſſus) dicke. dræte. dünne. dürre. enge. gæbe. gæhe (praeceps) gîte (avidus, gewöhnlicher gîtic) grimme (Wigal. 283.) gruene. hæle. herte. hœne. irre. kiuſche. kirre (cicur) kleine. kuele. kuene. lære. linde. mære. milte. mitte (medius) muede. næhe (vicinus) niuwe. nütze. œde. ræhe (raucus) ræȝe. reine. rîfe. rîche. ringe. röſche (aſper, troj. 44ᵇ) ſchœne. lanc-ſeime (tardus) *) ſeine (tardus) ſenfte. ſmæhe. ſnœde (vilis) ſpæhe. ſpæte. ſpitze (acutus, meiſtens ſpitzic) ſtæte. ſtille. ſtrenge. ſueȝe. ſwære. tenke (ſiniſter) tiure. træge. truebe. veige. veile. veſte. viuhte. vlücke. wæge (utilis, favens) wæhe. wære (certus) wilde. wîſe. wueſte. zæhe. — 2) gebære (aptus) gehiure. gelenke (agilis) gemæge (cognatus) gemæȝe (commodus) gemeine. geminne. genæme (acceptus) genœte (curioſus) geſchîde (? muſ. 1, 70.) geſinne (ingenioſus) geſippe

*) Aus dieſem nur bei Conrad vorkommenden worte, das mit dem folgenden ſeine einer wurzel ſcheint, alſo für *lancſeine* ſteht, hat ſich ganz unorganiſch das neuh. *langſam* entwickelt, welches im mittelh. nirgends ſtattfindet; *lancſam* im alth. und altſ. bedeutete: aeternus. Gleich tadelnswerth iſt das neuh. *ſeltſam*, ſtatt des mhd. ſëltſæne.

(cognatus) getriuwe. gevære (dolosus) gevuege. gewære (verax) gezæme (decens) u. a. m. — 3) biderbe. behende (promptus) bereite (paratus) ellende (alienus) lancræche (vindictam diu servans) nâchræte (insidiosus) alwære (simplex) sëltsæne (rarus) unwæne (inexspectatus) vierecke etc. — 4) edele. vrevele. vremede. mürwe (tener). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* bei seiner fähigen wurzeln ist hier nothwendig durch alle casus hindurch. — 2) *syn-* und *apocope* geschieht wie in der vorigen decl., ereignet sich hier aber kaum, da die unter 1. aufgezählten adj. keins mit kurzer wurzel gewähren; edeler, vreveler gehen wie gogeler. Zuweilen wird tiure in tiuwer erweitert und decliniert dann wie heiter, gen. tiuwers, tiuwerre. — 3) vom schwanken in die erste decl. dort in der dritten anm.; unterschiede der bedeutung zwischen nâch und næhe; gâch und gæhe etc. wird erst das folgende buch auseinandersetzen. Mit dem übergang in die erste decl. ist rückumlaut verbunden, z. b. hart, swâr st. herte, swære; wird in der metrischen scansion ein vocal elidiert, so bleibt hingegen der umlaut, vgl. "hert und wîȝ" Parc. 56[b]. "kuen und balt," "schœn und hêr" Nib. Auch zeigt der umlaut, da*ß* jene übertritte in die unumlautige form erster decl. nur den unflectierten fall betreffen, d. h. man wird zwar hart, swâr etc. finden, aber kein hartes, hartem, harten, sondern immer hertes, hertem, herten; vgl. das goth. und alth.

Schwaches adjectivum. erste declination.

1) *blinde, blinde, blinde* folgen ganz der substantiven flexion: hase, zunge, hërze. — 2) auch die regeln über das stumme e bleiben die nämlichen; die schwache form *hol, bar, lam* (oder lame) stimmt demnach zu kol, ar, nam (s. 683.); grobe geht wie blinde *). Ebenso bei den mehrsilbigen, es hei*ß*t: gogele, ëbene, magere; gen. gogelen, ëbenen, mageren etc. allein: michel, eigen, heiter, gen. micheln, eigen, heitern. — 3) die wörter gemâl etc. (oben. s. 743.) bleiben auch bei vorstehenden artikel meist unflectiert; merkwürdig steht: der arem, dem arem für: der arme, dem armen Parc. 140[b] Kolocz 165. 180.

*) Auch hier bestätigen bald die hss. bald nicht; vgl. a. Tit. 46. daȝ smal; Parc. 57b daȝ zam; Trist. 3a der êren-gir; 36b der êren-gire; 126c daȝ bare (in welcher stelle doch eine andere hs. [bei Oberlin v. bar] liest: daȝ bar swërt) Nib. 2299. die smalen.

4) gewiſſe adj. ſind nur in ſchwacher form üblich, z. b. zage (ignavus) eine (ſolus) etc. auch âne (expers) gerade (par) Triſt. 122[a] ſcheint gern ſo zu ſtehen.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

die flexion ganz wie in erſter, doch gilt kein rückumlaut in umlautbaren, alſo: *herte*, *herte*, *herte*, nicht: harte. Der umlaut war eingewurzelt.

Mittelniederdeutſches adjectivum.

auch hier enthalte ich mich der aufſtellung; nur das iſt mit ſicherheit anzunehmen, daſs die dem mittelh. *-er* und *-eȥ* analogen flexionen des nom. ſg. maſc. neutr. *-er*, *-et* längſt verloren ſind; es gilt lediglich das unflectierte blind, blind. Dem nom. ſg. fem. und pl. neutr. hingegen ſteht kein *-iu*, ſondern -e zu.

Mittelniederländiſches adjectivum.

Starkes adjectivum.

ſg.	blint	blint	blint
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-en	blind-re	blind-en
	blind-en	blind-e	blint
pl.	blind-e	blind-e	blint
	blind-re	blind-re	blind-re
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blint

1) dem. nom. ſg. fehlt alle flexion und in der wortſtellung können auch die übrigen caſus ohne flexion geſetzt werden. — 2) der dat. ſg. maſc. und neutr. hat niemahls *-em*, ſondern wie im pl. comm. *-en*. Im ſg. maſc. fallen demnach dat. und acc. zuſammen. — 3) der gen. dat. fem. und gen. pl. comm. ſchwankt zwiſchen *-er* und *-re* (ſtatt -ere); nur regeln ſich die fälle weniger nach der langen oder kurzen wurzelſilbe (wie im mhd.) als nach der natur anſtoſsender conſonanzen. So ſtehet *-re* nach *n*, *nd*, als: coenre, rênre, blindre etc.; *-er* nach d, t, g, k, cht etc., als: goeder, langher, ſtaerker, rechter. Nähere prüfung wird hierüber genaueres ausmitteln. — 4) adj. zweiter decl. ſind am -e zu erkennen, das ſie unflectiert an ſich tragen, z. b. dinne

(tenuis) ghemicke (commodus) clène (parvus). Viele haben es abgelegt, z. b. onghebier (immanis). Umlaut tritt gar nicht ein. — 5) das wichtigſte wäre, alle adj. dieſer mundart vollſtändig zu verzeichnen; ihr reichthum gewährt manche, die im mittelh. ausgegangen ſind, z. b. blaer (inanis, miſer).

Schwaches adjectivum.

ſg.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
pl.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - e

bemerkenswerthe abweichung von der ſchwachen ſubſt. decl. (ſ. 692.); unſicher bleibt mir der gen. pl., da dieſer caſus kaum vorkommt, ſondern wie in der ſtarken form umſchrieben zu werden pflegt. Es würde alſo in den übrigen caſibus, wenigſtens maſc. und fem., ſtarke und ſchw. decl. zuſ. fallen.

Mittelengliſches adjectivum.

ganz inflexibel; verzeichniſſe mit unterſcheidung aller derer, welchen das bildungs-e gebührt, gehören darum nicht in gegenwärtiges buch.

Neuhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind - er	blind - e	blind - es
	blind - es	blind - er	blind - es
	blind - em	blind - er	blind - em
	blind - en	blind - e	blind - es
pl.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - er	blind - er	blind - er
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - e

1) neben den flexionen gilt ein unflectiertes *blind* in dem nom. acc. ſg. und pl. für alle geſchlechter; nicht

mehr in dem gen. dat., höchſtens als dichteriſche licenz; das nähere in der ſyntax. — 2) das mittelh. -*iu* hat ſich verloren. — 3) das mittelh. -*eȥ* erſt in -*eſʒ*, endlich in -*es* verkehrt, ſo daſʒ nom. acc. neutr. ſonderbar mit dem gen. zuſ. fallen; nur gemeine mundarten unterſcheiden das weichere -*eſʒ* von dem ſchärferen genitiven -*es* (oben ſ. 527. vgl. Schmeller p. 145. 225.). — 4) gen. dat. f. und gen. pl. comm. zeigen einförmig -*er* (unten anm. 2.).

1) einfache: all. arg. arm. bâr. blank. blau. blind. bloſʒ. braun. breit. bunt. dick. dumm. dünn. dürr. eng. fâl. falſch. faul. feig. feil. fein. fett. flach. voll. frech. frei. fremd. friſch. frôh. frûh. fromm. ganz. gâr (coctus) geil. gelb. gern. grâm. grau. grimm. greis. grell. grôb. grôſʒ. gût. grûn. halb. hart. heil. heiſʒ. hell. hêr. hôch. hold. jung. kâl. karg. klâr. klein. klûg. kraus. krumm. kûl. kund. kurz. lâm. lang. laſʒ. lau. laut. leicht. leid. lêr. licht. lieb. lind. lôs. matt. mild. nâh. naſʒ. neu. plump. quitt. raſch. rauh. recht. reich. reif. rein. bereit. rôh. rôt. rund. ſanft. ſatt. ſcharf. ſchêl. ſcheu. ſchief. ſchlaff. ſchlank. ſchlecht. ſchlimm. ſchmâl. ſchnell. ſchœn. ſchwach. ſchwarz. ſchwêr. ſchwûl. ſeicht. ſiech. ſpæt. ſpitz. ſtark. ſteif. ſteil. ſtill. ſtraff. ſtolz. ſtreng. ſtumm. ſtumpf. ſûſʒ. taub. teig. tief. tôdt. traut. treu. vîl. wach. wâr. warm. weiſʒ. weit. welk. werth. wild. wûſt. wund. zâm. zart. zwerch; ſodann comp. mit -haft, -lich, -ſam, -feſt etc. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gleich. gemein. gemûth. angenêm. bereit. gering. geſchwind. geſund. gewis etc. — 3) bildungen mit -*el*, -*en*, -*er:* eitel, dunkel, eigen, hager etc. ſauer und theuer gehören jetzt unorganiſch hierher (oben ſ. 697.) — 4) mit -*ig*: êwig, rûhig, ſinnig etc. — 5) mit -*iſch:* hœfiſch, närriſch, irdiſch etc. — 6) mit -*icht*: ſteinicht etc. — 7) mit -*t*: feiſʒt, nackt.

Anmerkung: 1) die flexion -e ſtatt des mittelh. -*iu* zeugt keinen umlaut, namentlich heiſʒt es nur *alle*, nicht elle. — 2) hinſichtlich der ſyn- und apocopen zeigt die ſprache keine conſequenz α) bei den langgewordenen, ehdem einſilbigkurzen, hören ſie natürlich auf, es heiſʒt, hôl, bâr, lâm; hôles, hôle etc. β) dafür ſollten ſie bei *allen* mehrſilbigen eintreten und ſo gut es heiſʒt gen. engels, fingers, rêgens, êbers, pl. engel, finger, êber etc. müſte ein gen. dunkels, heiters, êbens, mâgers; pl. dunkel, heiter, êben, mâger ſtattfinden. Allein dieſe wörter behalten ſämmtlich das e und

gehen wie blinder, alſo: dunkeler, mâgerer, dunkeles, mâgeres, fem. dunkeler, magerer; pl. dunkele, mâgere; der einzige acc. ſg. maſc. und dat. pl. kann noch ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, neben dunkelen, mâgeren, heiteren. Lieber werfen die übrigen caſus das bildungs-e weg: dunkler, èdler, mâgrer, èbner, dunkles etc. wodurch dann freilich das flexions-e gerechtfertigt wird; im acc. ſg. maſc. und dat. pl. ſtehet ungut dunklen, êdlen, mâgren, und beſſer dunkeln, êdeln, mâgern; bei denen auf -en gilt jedoch êbnen neben êbenen. Hiernach kann man ſich leicht paradigmen zuſ. ſetzen. Übrigens ſtimmt die unorg. entfaltung dieſer decl. zu dem ſ. 700. angeführten ſubſt. èbne, bittre oder êbene, bittere. — 3) der augenſchein lehrt, daſʒ viele der angegebenen adj. das urſprüngliche bildungs-e abgeſtoſʒen haben und vordem zur zweiten decl. gehörten, namentlich: dick, dünn, dürr, feil, frůh, grün, hart, klein, kûl, lind, mild, gemein, neu, reich, rein, ſanft, ſchœn, ſtill, ſûſʒ, treu, wild, wůſt; ebenſo die bildungen bieder, êdel, behènd, albern, nüchtern etc. Umlautbare verräth meiſtens der gebliebene umlaut; fehlt auch er (wie in hart, ſanft) ſo geſchah der übertritt früher.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e erhält ſich nur im unflectierten fall weniger wörter, die ſprache hat es, wie ſo eben gezeigt wurde, in den meiſten allmählig verloren, und wird es auch in den folgenden mit der zeit ablegen: blœde. bœſe. enge. jæhe. irre. kirre (cicur) můde. œde. ſchnœde. træge. weiſe. zæhe. — Alle flexionen gleichen denen erſter decl.

Schwaches adjectivum.

paradigma wie im mittelh., mit der einzigen wichtigen abweichung, daſʒ der acc. ſg. fem. dem nom. gleichlautet: *die blinde* ſt. die blinden. Das ſtimmt zwar zum acc. ſg. zunge ſt. zungen, allein der ſubſt. gen. dat. hat ebenfalls zunge, während hier das adj. die ſchwache form läſʒt: der blinden. Das unfolgerechte fällt in die augen. — Die kürzung der mehrſilbigen iſt nach anm. 2. zur erſten ſt. decl. zu beurtheilen, nämlich der nom. ſg. aller geſchl. ſammt dem acc. ſg. fem. neutr. kürzen entw. gar nichts: dunkle, êbene, mâgere, heitere, ſauere etc. oder den bildungsvocal: dunkle, êbne, ſaure etc.

Die übrigen casus, folglich alle mit der flexion -n dürfen (wie dort der acc. sg. masc. und dat. pl.) den flexionsvocal syncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, sauern, (nicht dunklen, mâgren, sauren, heitren,) oder auch stehn laßen: dunkelen etc. Die auf -en thun entw. letzteres (èbenen) oder werfen das e der flexion aus (êbnen).

Neuniederländisches adjectivum.

starke und schwache form fließen, wie beim subst., untereinander:

sg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-e
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

die angenommenen genitivformen dürften jedoch kaum gebräuchlich seyn, dieser casus wird meistens umschrieben und nur die edle schreibart setzt in gewissen fällen einen alterthümlichen gen. sg. blindes, blinder, blindes; pl. blinder. Zuweilen steht im nom. sg. ein unflectiertes *blind.*

Schwedisches adjectivum.

Im sg. *starker form* ist die flexion geschwunden, außer daß dem neutr. -t zugefügt wird, welches denn auch im gen. und dat. bleibt. Masc. und fem. fallen unter sich und für alle casus flexionslos zusammen; der altn. umlaut, welcher bei wurzeln mit a das fem. unterscheidet, mangelt gänzlich. Jenes neutrale t tritt hinzu, unerachtet die wurzel auf d, t, nd, rd, ll auslautet, z. b. gôd-t (bonum) tät-t (densum) hvît-t (album) blind-t (coecum) hård-t (durum) kall-t (frigidum), da, wo sie mit -tt, lt, rt, st schließt, bleibt das neutr. t weg und in solchen wörtern lauten alle geschlechter übereins, z. b. blott (nudum) halt (claudum) *) kort (breve) fast

*) Wenn Botin p. 110. durch die schreibung *hallt* einen unterschied von *hal-t* (lubricum) erzwingen will, so ist das mittel schlecht gewählt; man schreibe: halt (claudum) hâlt (lubr.).

(firmum) etc.; adj. auf -ms, -rs laßen es gleichfalls weg, z. b. sams (concors) varse (cautus). Vocalisch auslautende hingegen geben dem neutr. -tt statt -t: blått (coeruleum) frìtt (liberum) nŷtt (utile) ràtt (crudum) etc. bildungen mit -en stoßen das n vor dem t aus: lìten (parvus) lìtet (parvum) ègen (proprius) êget (proprium) nicht lìtent, êgent. Bildungen mit -el, -er, -ìg, -isk etc. bekommen das neutrale -t. — Der plur. aller adj. wird zwar flectiert, hat aber durchgehends schwache form angenommen, man müste denn für einen rest der starken halten, daß das masc., wie es scheint willkürlich, *blinde* neben blinda lauten darf.

Die *schwache form* ist leicht zu faßen: im sg. haben alle casus des masc. -e, alle des fem. und neutr. -a; im pl. alle casus aller geschlechter -a; folglich: blinde, blinda, blinda; pl. blinda, blinda, blinda. Ausnahmsweise, wenn das adj. substantivisch steht, gilt noch der alte gen. sg. masc. blindes und pl. blindas (s. anm. 2.). Mehrsilbige syncopieren den bildungsvocal, z. b. gamle, gamla; îdle, îdla; ègne, êgna; bittre, bittra st. gammale, gammala; ìdele, îdela etc. —

Anmerkungen: 1) einige adj. haben die ganz inflexible endung -a, als: ringa (levis) stilla (quietus) äkta (legitimus) etc. 2) noch vor einigen jahrh. galt statt der heutigen abgeschliffenen nachstehende decl., die ich um so mehr anführe, als sie in der bibelübersetzung größtentheils befolgt ist:

sg.	blind-er	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-s
	blind-om	blind-e	blind-o
	blind-an	blind-a	blind-t
pl.	blind-e	blind-a	blind
	blind-es	blind-as	blind-es
	blind-om	blind-om	blind-om
	blind-e	blind-a	blind

und die schwache form lautete

sg.	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-es	blind-as	blind-as
	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-e	blind-a	blind-a
pl.	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-a

Dänisches adjectivum.

Vom sg. *starker form* gilt im ganzen was über das schwed. adj. gesagt worden ist. Das neutrale t unterbleibt bei den wurzeln mit -t (welches für -tt steht, oben s. 564.) und -st, als: let (leve) tet (spissum) brat (praeceps) fast (firmum); bei denen mit -d, -sk steht es bald, bald nicht, also glâd (laetum) rask (velox) etc. neben glâdt, raskt, gôdt (bonum) ondt (malum). Auch die auf -es machen das neutr. dem masc. gleich, z. b. lànds, läns (vacuum) fälleds, fälles (commune). Vocalauslautige nehmen t (für tt) an: blaat (coeruleum) nŷt (novum); doch trô, blŷ, skŷ bleiben unverändert. Mehrsilbige bildungen -en werfen das n aus: lìden, lîdet; êgen, êget st. lìdent, êgent, wiewohl einige wörter schwanken, z. b. nœgent und nœget (nudum). — Der pl. endigt überall auf -e, wie in der *schwachen form.* Diese hat -e im sg. und pl. aller geschlechter und für alle casus: blinde, blinde, blinde; mehrsilbige auf -el, -en, -er syncopieren, z. b. gamle, nœgne, magre st. gammele etc. — *Anmerkungen:* 1) einige adj. auf -e bleiben völlig unverändert, z. b. ringe, bange (timidus). — 2) die altdänische sprache zeigt spuren vollkommnerer flexion, namentlich den nom. sg. masc. auf -*er*, gen. -s, acc. -*en* etc.

Declination der gesteigerten adjective.

Von der steigerung des positivs zum comparativ und superlativ wird im dritten buche rede seyn; hierher gehört bloß eine bemerkung über die declination der beiden höheren grade. Der superlativ ist in allen deutschen mundarten beider der starken und schwachen form fähig; der comparativ hingegen nach der älteren, organischen einrichtung nur der schwachen und nicht der starken. Erst späterhin drängt sich auch die letztere ein. Die comparative decl. erfordert folgende nähere untersuchung

1) der *goth.* comparativ geht gleich dem positiv im masc. nach hana, im neutr. nach hairtô. Merkwürdig weicht aber das fem. von der flexion des positivs ab, es heißt nicht (wie blindô, blindôns; midjô, midjôns nach tuggô, raþjô) blindôzô, blindôzôns; spêdizô, spêdizôns; sondern analog der dritten schw. weibl. decl. (managei, manageins) *blindôzei*, *blindôzeins; spêdizei*, *spêdizeins.* Belege

sind: aldrôzei Luc. 1, 18. speidizei Matth. 27, 64. vairsizei ibid. Der grund dieser weibl. comparative auf -*ei* statt ô kann in keinem allgemeinen buchstabenverhältnis liegen, da die form -ôzô, -izô nichts anstö*ß*iges hat und beim neutralen comp. wirklich eintritt. Er beruht also in dem wesen der flexion -*ei*, welche an substantiven (managei) comparativen und selbst comparativisch verwendeten positiven (Matth. 27, 64. stehet frumein = frumôzein, priore) das weibl. geschlecht bezeichnet; vgl. inzwischen unten die bildung des goth. relativen pronomens.

2) im *althochd.* ist α) die *flexion* des comp. gänzlich mit der des schwachen pos. einstimmend, d. h. plintôro, plintôra, plintôra; pittarôro, pittarôra, pittarôra declinieren wie hano, zunka, hërza *). Wenn O. II. 22, 35. III. 18, 66. auch das masc. auf -a zu endigen scheint, so ist entw. liobôro, furiro zu emendieren oder falls alle hss. die lesart bestätigen, das neutrum anzunehmen und ein subst. wie thing ausgeia*ß*en zu verstehen; cleinira (subtilior) gl. jun. 226. ist vermuthlich das femin. (vgl. inzwischen den alts. comp.). Bei dem späteren N. herrscht die schwache form des comp. noch ohne ausnahme, vgl. manegeren, lieberen, linderen, wëlcheren, lengeren, snëlleren 39, 13. 49, 5. 51, 5. 54, 22. 89, 9. 103, 3. Bei W. scheint ein unflectierter nom. sg. und pl. vorzukommen, vgl. 1, 4. suoȝer (st. suoȝera) 1, 13. holder (st. holdero) 4, 10. beȝȝer (st. beȝȝera) 1, 2. 4, 10. beȝȝer (st. beȝȝeren); daneben 1, 3. richtig beȝȝera. — β) *umlaut* des comp. lä*ß*t sich ein zweifacher gedenken a) er kann bei adj. zweiter decl. durch den bildungsvocal i begründet seyn und herrscht dann im ganzen wort, z. b. strenkiro, strenkira, strenkira; peȝiro etc. wiewohl die ältesten quellen strankiro, paȝiro leiden. b) adj. erster decl. können ihn durch assimilation erhalten, sobald die flexion ein i zeigt, was also nur im gen. dat sg. masc. neutr. der fall ist, und dem zuweilen, aber nicht nothwendig eintretenden umlaut des schwachen subst. entspricht (vgl. s. 77. nemin = namin). So hei*ß*t

*) Bei starker decl. würden in mehrsilbigen wörtern ohne zus. ziehung dergleichen unleidliche formen entsprungen seyn, wie der nom. masc. pittarôrêr oder gen. fem. pittarôrêra! wohlklingender augenscheinlich die schwache form pittarôro, pittarôrûn.

es: lenkirin (longioris) eltirin (senioris) im gen. fem. aber lankôrûn, altôrûn, und eben so wenig besitzen den umlaut andere casus des masc. und neutr. *Außer* dem i wirken andere flexionsvocale assimilation der bildungsvocale, z. b. plintara (st. plintôra) rîchoro (st. rîchiro) vgl. oben s. 117. doch überall schwankend. Und zu diesem schwanken, ja durchkreuzen verschiedener einflü*ß*e gesellt sich die allmählige abstumpfung der comparativen bildungsvocale ô und i in ein zuweilen betontes, zuweilen tonloses e, worüber erst im folgenden buch rechenschaft zu geben ist, wonach es aber wenig wundern darf, da*ß* in der nächsten periode die umlaute des comparativs eine gro*ß*entheils unorganische entwickelung zeigen.

3) das *altsächs.* blindôro, blindòra, blindôra decliniert nach hano, tunga, hërta; die vollständige ausgabe der E. H. wird lehren, wie es um die einigemahl bemerkte flexion -a des masc. stehe.

4) der *angels.* comp. blindra, blindre, blindre gehet nach hana, tunge, eáge.

5) die *altnord.* flexion hat ihr eigenthümliches, nämlich a) im sg. folgen masc. und neutr. des comp. ganz der schwachen form des positivs, d. h. auch der des subst. hani, hiarta, also masc.: blindari, gen. blindara; neutr. blindara, gen. blindara. Das fem. aber bekommt nicht -a, gen. -u wie der positiv blinda, blindu oder tûnga, tûngu; sondern, einstimmend mit der goth. einrichtung, gleich dem subst. æfi (s. 656. 662.) -i: blindari, gen. blindari; dat. und acc. ebenfalls blindari (ohne zweifel war dieses i, wenigstens ursprünglich ein î). — b) der pl. endigt überall in allen geschlechtern auf -i (î), also wieder abweichend vom schwachen positiv. — An umlaut ist hier nirgends zu denken.

6) im *mittelhochd.* erklärt sich α) das aufkommen der *starken flexion* folgenderweise: die meisten adj. sind einsilbig-lange, die bei zutretendem tonlosen -er das stumme flexions-e nach der regel abwerfen, es hei*ß*t: blinder, schœner, beʒʒer st. blindere, schœnere, beʒʒere. In gleichem fall befinden sich mehrsilbige mit erster kurzer, der comp. z. b. von mager, ëben lautet demnach: magerer, ëbener st. magerere, ëbenere. An der minderzahl von einsilbig-kurzen oder mehrsilbigen mit erster langer erscheint hingegen das schwache flexions-e, die pos. hol, lam, heiter, îtel, eigen

machen den comp. holre, lamre, heiterre, îtelre, eigenre ſt. holere, heiterere etc.; zum beleg diene vinſterre fragm. 15ª. Wie andere caſus dieſer ſehr ſelten aufſto*ß*enden comp. lauten, möchte ich wi*ß*en, zweifle aber da*ß* ſich z. b. ein gen. holres, vinſterres aufweiſen la*ß*e und würde eher die org. ſchwache form holren, vinſterren muthma*ß*en. Bei jener mehrzahl von adj. lie*ß* ſich inzwiſchen der ſprachgeiſt verleiten, blinder, ſchœner, magerer für die flexionsloſe ſtarke form zu nehmen und bildete nun den gen. und andere caſus ſtark. So ſtehet z. b. Maria 89. waӡ tiurers, M. S. 1, 108ᵇ waӡ liebers, Parc. 6ᵇ iht liehters, Wigal. 84. 91. 137. 144. nicht ſchœners, edelers, Iw. 31ᵇ ze hôherm etc. wofür im alth. huaӡ tiuririn, niht ſcônirin, iowiht liohiterin, zi hôhirin geſtanden haben würde. Bemerkenswerth iſt der ſtarke nom. fem. unſæligeriu (infelicior) ſt. des organ. ſchwachen unſæliger Iw. 30ª. — *β)* die ſchwierige unterſuchung über den *umlaut* der comp. gehört, da er in keinem fall von der flexion gewirkt wird nicht hierher.

7) in den *mittelniederl.* quellen lautet der nom. ſg. comp. bald: blinder, blinder, blinder, bald: blindre, blindre, blindre und ebenſo der nom. pl. (nicht blindren). Die obliquen caſus habe ich nicht geleſen.

8) der *mittelengl.* comp. zeigt keine flexion.

9) der *neuhochd.* iſt ſchwacher und ſtarker form gleich dem poſ. und ſuperl. fähig; bei mehrſilbigen bildungen mit -er pflegt man den mislaut ſtarker formen, z. b. bittererer (acerbior) bittereres (acerbioris) [vgl. ſ. 757. note] durch ſyncope zu mindern: bittrerer, bittreres. — Vom ſchwankenden umlaut des comp. im folgenden buche.

10) der *neuniederl.* comp. bleibt im ſg. völlig unflectiert: blinder, blinder, blinder; der pl. lautet für alle caſus: blindere.

11) im *ſchwed.* gilt für alle caſus und geſchlechter ein unveränderliches blindare; im *dän.* ebenſo blindere.

Declination der zahlwörter.

Es iſt hier wiederum nur von der declination der zahlen, nicht von ihrer bildung und zuſ. fügung die rede.

A. *von den cardinalzahlen.*

regel: alle cardinalien declinieren entw. gar nicht, oder ſtark (bald adjectiviſch, bald ſubſtantiviſch); niemahls ſchwach.

I. die einzahl decliniert in allen mundarten regelmä*ſſ*ig als adj. erſter decl.; goth. áins, áina, áinata [áin]; alth. einêr, einu, einaȥ; altſ. ên, ên, ên; angelſ. ân, ân, ân; altfr. èn, ên, ên; altn. einn, ein, eitt (gen. eins, einnar, eins etc. nach p. 737.) mittelh. einer, einiu, eineȥ; mittelniederl. ên, ên, ên; mittelengl. âne, âne, âne; neuhochd. einer, eine, eines; neuengl. ône (ausgeſpr. uonn); ſchwed. ên, ên, êtt; dän. ên, èn, êt. — Der pl. der cardinalzahl findet gar nicht ſtatt, eben ſo wenig die ſchw. form, allein 1) die ſchwache form bedeutet: ſolus und hat alsdann ſg. und pl.; goth. áina, áinô, áinô; alth. eino, eina, eina etc. 2) die ſtarke form drückt das unbeſtimmte pronomen: quidam, aliquis aus und iſt dann gleichfalls des ſtarken pl. fähig. Der Gothe braucht jedoch die blo*ſſ*e card. zahl nie auf ſolche weiſe; im alth. begegnet ſie zuweilen, in den neueren ſprachen als ſogenannter unbeſtimmter artikel deſto häufiger, in dieſer geſtalt wird ſie des hochtons verluſtig und mehrfacher kürzung unterworfen. Mittelh. bleibt *ein* tieftonig, ſelbſt reimbar (Iw. 5ª Wigal. 196. 208. 232. g. ſchm. z. 797. vgl. einen : kleinen M. S. 2, 202ª); die flexionen des nom. und acc. einer, einiu, eineȥ; einen, eine, eineȥ *können* in *ein* gekürzt werden, nicht die des gen. ſg. weshalb dieſes *ein* dem unflectierten blint (oben ſ. 743.) kaum vergleichbar ſcheint. Doch gilt neben eines, einer, einem die ſyncopierte form eins, einr, eime (ſt. einme) weil der geſchwächte ton kürzung des langen voc. einleitete, folglich nach der analogie wans, wanr, wanme (ſ. 746.) wirkte [vgl. unten die decl. der poſſeſſ.]; einre oder eire f. einer iſt ungebräuchlich *). — Die neuh. ſchriftſprache verzichtet auf den pl. des art. *ein*, duldet aber au*ſſ*er dem nom. maſc. neutr. keine kürzung. Mundarten kürzen und inclinieren mit gro*ſſ*er freiheit und verwandlung des *ei* in e (Stalder p. 89. Schmeller §. 769.). —

*) Man hat daher in eime, eins, einr den vocal beinahe ême, (ſt. ënme) ëns, ënr; in einem, eines, einer hingegen wie gewöhnlich auszuſprechen.

II. die goth. zweizahl bildet nom. dat. acc. *tvái, tvôs, tva;* tváim, tváim, tváim; tvans, tvôs, tva ganz adjectivisch nach blindái; gen. kommt nur vom masc. Joh. 8, 17. vor und lautet: *tvaddjè*, welches eben so gut *bloße* nebenform eines etwa vermuthlichen tvaijê oder tváiáizê seyn kann, als sich neben dem acc. fem. tvôs Luc. 9, 3. tveihnôs findet, ohne *daß* der gr. text zu einer abweichung *anlaß* gäbe. Ein unvorhandenes goth. tveihnái (tváihnái?) entspräche dem alth. nom. acc. *zuènè*, woneben kein dem goth. tvái und altn. tveir *gemäßes* zuè; nom. acc. fem. lauten *zuô* (vgl. s. 96.) woraus zuo, bei einigen zua wurde; nom. acc. neutr. haben *zuei*, was vom goth. tva und altn. tvö abstehend zum angels. tvâ stimmt. Der gen. pl. lautet substantivisch J. 352. *zueijô*, später meistens zueiô, daneben auch adjectivisch *zueièrô*; adjectivisch der dat. *zuèm.* — Der angels. nom. acc. masc. lautet *tvègen*, fem. *tvâ*, neutr. *tvâ;* gen. tvêga und daneben tvègra; dat. *tvâm;* alle von den gewöhnlichen flexionen des subst. und adj. weichend; dazu finde ich noch einen acc. *tvig* (oben s. 261.) — alts. nom. m. *tuène*, neutr. *tuè*; altfries. nom. *tuène*, neutr. *tuâ.* — Die altn. gestalt des nom. ist: *tveir, tvær* (nicht tvær) *tvö*, welches letztere offenbar aus tvöu erwächst; gen. *tveggja*; dat. *tveim;* in den ältesten denkmählern auch *tveimr;* acc. *tvâ* (tvo) *tvær, tvö.* — mittelh. *zwène* (bei spätern zwèn, Lohengr. 37. 38.) *zwô* (vgl. s. 346.) *zwei*; gen. *zweier*, zuweilen *zweiger;* dat. *zwein* (nicht zweien); die schwache gen. form: diser zwein Parc. 166ª ist verdächtig, man lese: disen zwein. — mittelniederl. nom. acc. *twè, twê, twê;* gen. *twêr*; dat. *twên.* — neuhochd. *zwei, zwei, zwei;* gen. *zweier;* dat. *zwein;* neuengl. *twô;* schwed. *två, två, tû;* dänisch: *tô, tô, tô.* —

III. von der goth. dreizahl ist nur der acc. masc. fem. *þrins*, dat. *þrim* und gen. *þrijè* (Luc. 3, 23.) zu belegen; auf den nom. þreis, þrijôs, þrija führt die analogie des pron. ïs unsicher, da der gen. keineswegs þrizê, þrizô, vielmehr þrijê lautet; — alth. *driè* (J. 358.) bei andern *drî;* fem. *driô;* neutr. *driu*; gen. *driô* (J. 357.) vermuthlich daneben drièrô?; dat. *drim.* — angels. *þrî, þrëó, þrëó;* gen. *þrëóra;* dat. *þrim.* — altn. *þrír, þriar, þriú;* gen. *þriggja;* dat. *þrim* woneben wiederum *þrimr, þrëmr;* acc. *þriâ, þriar, þriú.* — mittelh. *drî, drî, driu;* gen. *drîer;* dat. bald

drin (Hartm. Wirnt. Rud. etc.) bald *drîn* (Conr. v. W. Conr. Flecke). — mittel- und neuniederl. *drie*, gen. *drier;* neuh. *drei*, *drei*, *drei;* gen. *dreier*, dat. *drein;* ſchwed. *trê*, *trê*, *trŷ;* dän. *trê*, *trê*, *trê*. —

IV. die unflectierte vierzahl goth. fidvôr; flectiert vermuthlich fidvôreis, gen. fidvôrê, doch iſt nur der dat. *fidvôrim* nachzuweiſen. — Alth. unfl. vior; nom. maſc. *viorê;* neut. *viorju;* dat. *viorim*. — angelſ. unfl. fëóver; gen. *fëóvera*. — altfrieſ. unfl. fiuwer. — altn. nom. *fiórir*, *fiórar*, *fiögur;* gen. *fiögra;* dat. *fiórum;* acc. *fióra*, *fiórar*, *fiögur*. — mittelh. unfl. vier; flect. *viere*, *viere*, *vieriu;* dat. *vieren;* neuh. unfl. *vier;* fl. *viere*, *viere*, *viere*. — ſchwed. fŷra, dän. fire indeclinabel. —

V. goth. fimf, kommt nicht flectiert vor. — alth. unfl. vinf; decl. *vinevî* (vinvî) *vinvju;* dat. *vinvim*. — altſ. fif; decl. *fivî*. — angelſ. fif und altn. fimm unveränderlich. — mittelh. vunf und fl. *vünve*, *vünviu*. — dän. ſchwed. *fem* unflexibel.

VI. goth. ſaihs, angelſ. ſix, altn. ſex kommen nur ungebogen vor; altſ. ſës, fl. *ſëſſe;* alth. ſëhs, fl. *ſëhſî*, *ſëhſju;* dat. *ſëhſim;* mittelh. ſëhs, fl. *ſëhſe;* niederl. zes, dän. ſchwed. ſex, unveränderlich.

VII. goth. ſibun nur unflectiert; alth. ſibun und declinierend: *ſibunî* (aſſim. ſibinî) neutr. *ſibunju;* gen. *ſibunô;* dat. *ſibunim*. — altſ. ſivon, angelſ. ſëofon, gen. *ſëofona;* altfr. ſiugon, altn. ſiö (entſprungen aus ſiöu) — mittelh. ſiben, decl. *ſiben* (ſtatt ſibene) neutr. *ſibeniu*, niederl. zeven; ſchwed. ſiu; dän. ſŷv unveränderlich.

VIII. goth. ahtáu, ohne flexion; alth. ahtô, decl. ahtowî? den dat. *ahtowen* hat N. p. 235[a] und noch eine ſpätere quelle (Oberlin 271.) den nom. *echtewe*, echtwi; — altſ. ahto; angelſ. ëahta; altn. âtta; altfr. achta; mittelh. aht und decl. *ëhte* (ſt. ehte, vgl. ſ. 334.) Parc. 56[a] M. S. 2, 129[b], ahtowe M. S. 2, 234[a]; neutr. *ahtiu;* neuh. acht, decl. *achte;* ſchwed. åtta (otta); dän. aatte (otte).

IX. goth. niun; der gen. *niunê* Luc. 15, 7. beweiſt den nom. niuneis. — alth. niun, decl. *niunî;* neutr. *niunju* — altſ. nigon; angelſ. nigon, decl. *nigene* — altn. nîu — mittelh. niun, decl. *niune*, neutr. *niuniu;* neuh. neun, decl. *neune* — niederl. nêgen; ſchwed. nijo; dän. nî ohne beugung.

X. goth. taihun, die flexion würde lauten: taihuneis, gen. taihunê, dat. taihunim; alth. zëhan, zëhun, decl. *zëhanî* (aſſim. zëhinî); altſ. tein; angelſ. tyn; altfr.

tian; altn. tîu; mittelh. zëhen (contr. zên) decl. *zëhen* (f. zëhene); neuh. zehn, decl. zehne; ſchwed. tìo; dän. tì.

XI. goth. wahrſcheinlich áinlif; alth. einlif, decl. *einlivî*, dat. *einlivim;* — altſ. êleven; angelſ. endlëofan; altn. ellifu; mittelh. einlif, einlef, decl. *einleve;* neuh. eilf, elf; engl. eleven; ſchwed. ellofva, elfva; dän. elleve. —

XII. goth. tvalif; decl. gen. *tvalibê*, dat. *tvalibim;* — alth. zuelif; decl. *zuelivî* — angelſ. tvelf, decl. *tvelfe*, gen. *tvelfa*, dat. *tvelfum* — altn. tôlf; mittelh. zwelef, zwelf; decl. *zweleve*, zwelve; ſchwed. tolf, dän. tolv. —

XIII bis XIX werden mit X zuſ. geſetzt und ſind im goth. und alth. danach zu beurtheilen z. b. fimftaíhun, decl. fimftaíhuneis, dat. *fimftaíhunim*; alth. ſibunzëhan, decl. *ſibunzëhinî* etc. Unveränderlich aber wird angelſ. -tyne, altn. -tân oder tiân, ſchwed. -tôn, dän. -tên angehängt. —

XX. XXX. XL. L bildet der Gothe mit dem ſubſt. maſc. *tigus* (decas) das ganz regelmä*ſ*ig flectiert wird (ſ. 600.); bei XX. XXX, die vorſtehenden zahlen mit ihm, z. b. tváitigjus, dat. tváimtigum; þrijêtigivê, þrinstiguns; bei XL. L finde ich die vorzahl ungebogen, z. b. den acc. fidvortiguns, fimftiguns und nicht fidvorinstiguns, fimfinstiguns. LX. fehlt in den quellen LXX. LXXX. XC werden mit dem neutralen ſubſt. *têhund* (gleichfalls decas) gebildet, das den gen. ſing. *têhundis* macht: ſibuntêhund, ahtáutêhund, niuntêhund und gleicherweiſe C. taíhuntêhund. — Im alth. bilden ſich XX-C mittelſt des gewöhnlich unflectierten -*zuc*, -*zoc* *), ſpäter -*zëc*; zueinzuc bis zëhanzuc, obgleich die flexion möglich ſcheint, vgl. zëhenzuge (centenos) T. 80. — Das alt- und angelſ. -*tig* von tuêntig bis tëontig declinieren nicht; im altn. gilt tuttugu (viginti) von XXX bis C theils das indecl. -*tiû*, theils das declinierende -*tigir*, acc. *tigi*. — Das mittelh. -*zëc*, neuh. -*zig* bleiben meiſtens unverändert.

Das einfache neutr. *hund* (centum) pl. *hunda* begegnet weder im goth. noch *hunt*, pl. *hunt* im alth., ſondern ſtatt ſeiner wie geſagt taíhuntêhund, zëhan-

*) J. 348. 378. 380. ſibunzô, zëhanzô neben fimfzuc 380; entſpricht -*zuc* dem tigus, -*zô* dem têhund? wie das altn. tigr jenem, tîu dieſem?

zoc. Weitere hunderte werden aber mit hunda gebildet, als: tvahunda, dat. tváimhundam; þrijahunda; fimfhunda; niunhunda. Alth. zueihunt, driuhunt, niunhunt. (N. hat felbst neben zênzëch 89, 4. einhunt 89, 5.) — angelf. tvâhund, þrëóhund etc. altf. – (nach dem essener fr.) hundered oder hunderod — altn. *hundradh* (neutr.) tvöhundrudh etc. — mittelh. *hundert*, zweihundert, driuhundert etc.

Das goth. *þûſundi* ist ein weibl. fubst. und decliniert nach f. 603; ebenfo das altn. *þûſund*, pl. *þûſundir* in früheren quellen, fpäterhin wird es neutral. Das alth. *dûſunt* (nicht tûfunt) war vielleicht auch weiblich, obgleich thûfuntin (millibus) T. 67, 14. und thûfonton O. III. 6, 8. nicht entfcheiden; O. IV. 17, 34. wohl thûfunt filu managu ft. managa zu fetzen, der acc. fg. fem. würde nicht paffen. Mittelh. ift *tûſent* entfchiedner pl. neutr., daher zwei-, driu-tûfent etc. Auch das angelf. *þûſend*, gen. *þûſendes*, pl. *þûſenda*.

B. *von den ordinalzahlen.*

regel: alle ordinalien declinieren fchwach (und zwar in den fprachen, wo die fchwache form des fubst. von der adjectiven abweicht, adjectivifch); ausnahmen: 1) die ordinalzweizahl, welche ohnedem nicht aus der cardinalis gebildet wird, fondern eine befondere wurzel hat, decliniert ftark und nicht fchwach; goth. anþar, anþara, anþar (im mafc. weder anþars, noch im neutr. anþarata); alth. andar und andarêr, fem. andaru, nt. andar, andaraȝ; altf. othar: angelf. oþer; — altn. annar, önnur, annat (ft. annart), beginnt die flexion vocalifch, fo wandelt fich das *nn* in *dh*, alfo: gen. annars, annarrar, annars; dat. ödhrum, annarri, ödhrum; acc. annan (ft. annarn) adhra. annat; pl. adhrir, adhrar, önnur; gen. annarra; dat. ödhrum; acc. adhra, adhrar, önnur. — mittelh. ander, anderiu (enderiu Parc. 75^c verwerflich nach f. 745.) anderȝ und ander; decliniert wie heiter, alfo im acc. fem. fg. und nom. acc. plur. mafc. fem. ander; häufig fteht aber das unflectierte ander auch für den nom. fem. fg., nom. acc. pl. neutr., gen. dat. fem. gen. pl. comm. (ft. anderre) vgl. Barl. 34. ein ander welt; daf. 342. der ander (aliorum). — Die neuh. und niederländ. fprache bildet die unorg. ord. zahl zweite, twêde und befchränkt ander auf den begriff von alius; auch kann es ftark und fchwach declinieren. Die fchwed.

und dän. ſind dem organiſmus treu geblieben, nur decliniert die ſchwed. ordinal. andre ſchwach, während das ſtarke annar, annor, annat die bedeutung von alius a, um bekommt; im dän. gilt für beide fälle: anden. — 2) die neuh. ſprache theilt den ordinalien, wie den comparativen, neben der ſchwachen auch ſtarke form zu.

C. *von den übrigen zahlwörtern.*

Die diſtributivzahlen declinieren ſtark, ſind aber in den meiſten mundarten unvollſtändig. Am vollſtändigſten im altn. wo die diſtributive einzahl *einn* (unus) im acc. ſg. maſc. *einan* und nicht einn bekommt; *tvennr* (binus) *þrennr* (ternus) *férn* (quaternus) gehen regelmäßig und haben im nom. pl. tvennir, tvennar, tvenn etc. Schwed. dän. nur die pl. maſc. fem. *tvenne*, *trenne; tvende*, *trende*. Im goth. und hochd. ſcheint das bei den card. angegebene *tveihnôs* (binae) *tveihndim* (binis) und *zuènè* (bini) urſprünglich diſtributiv geweſen zu ſeyn. — Für *ἀμφότεροι* hat der Gothe *bái*, neutr. *ba*, dat. *báim*, welche formen einen nom. fem. bôs (ambae) acc. bans, bôs, ba und gen. báijê nach ſich ziehen; allein daneben gilt noch ein ſubſtantiviſches *bajôþs*, dat. *bajôþum*, vergleichbar mit mênôþs (ſ. 61c.), folglich im gen. bajôþê, acc. bajoþs. Dieſer goth. bildung ähnlich, aber adjectiviſch declinierend ſind die alth. formen *pèdè*, *pèdô*, *pèdju* (pèdu) gen. *pèdèrô*, dat. *pèdèm*, entſprungen aus einem früheren pêôdê etc. oder peiôdê, wie ſich zuweilen im neutr. *beidu* ſt. bêdu findet. Die einfache geſtalt pênê, pô, pei (nach analogie von zuêne, zuô, zuei) mangelt gänzlich. Dafür beſteht im angelſ. das einfache *bègen*, *bâ*, *bâ* (nach tvêgen, tvâ, tvâ) gen. *bègra*, dat. *bâm* und daneben ein componiertes *bâtvâ* (nicht aber das maſc. bêgentvêgen) dat. *bâmtvâm*. Die altn. form *bâdhir*, *bâdhar*, *bædhi* (? bœdhi) gen. *beggja*, dat. *bâdhum*, acc. *bâdha*, *bâdhar*, *bædhi* nähert ſich mehr der alth., abgeſehen vom gen., welcher dem tveggja, þriggja, folglich dem alth. zueiô, drijô gleicht und ein alth. peiô, pejô ſtatt pêdêrô fordert. Das einfache beir, bœr, bö iſt auch hier nicht zu ſpüren. Mittelh. gilt das adjectiviſche *bède*, *bède*, *bèdiu* gen. *bèder*, dat. *bèden* neben *beide*, *beide*, *beidiu*, gen. *beider*, dat. *beiden;* neuh. nur *beide*. Schwed. *både*, gen. *bågge;* dän. *baade*, *begge*, doch wird heutzutage der gen. auch für den nom. gebraucht und baade auf das adv. beſchränkt.

Declination der eigennamen.

In den *gothiſchen* denkmählern begegnen nur undeutſche eigennamen, welchen Ulphilas die deutſche flexion, ſo gut es gehet, anpaſt; überall ſubſtantiviſche.

1) der *erſten oder vierten männlichen* (deren beider ſg. zuſ. ſällt) folgen alle im griech. nom. conſonantiſch auslautenden (mit ausnahme derer auf -ος, -ας); ſie nehmen gleichwohl im goth. nom. kein -s an, bilden alſo nom. und acc. gleich; z. b. adam, adamis, adama, adam. Ebenſo abraham, aínôk, gabriêl, môſês (gen. môſêzis) etc.

2) der *zweiten männl.* alle im griech. text mit indeclinabelm ι; auch ſie erhalten kein -s im goth. nom., welcher dem acc. gleichlautet; der gen. bekommt, da die erſte ſilbe immer lang iſt, -*eis*, der dat. würde, wenn er ſich vorfände, -*ja* lauten. Beiſpiel: maílki, maílkeis, maílkja, maílki; ebenſo: laívvi, hêli etc.

3) der *dritten männl.* ſolche die im griech. auf -ος endend nach der griech. zweiten decl. gehen. Ulphilas, dem ſonſt das gr. ο zu *aú* wird (ſ. 46.) und der -ες in *aís* überſetzt (z. b. Φαρὲς in faraís, gen. faraizis) gibt merkwürdig jenes -ος nicht durch *aús*, z. b. πιλάτος nicht durch peilataús, was den gen. peilataúzis gefordert haben würde; er wählt vielmehr die, vielleicht durch lat. einfluß vorbereitete ächtgoth. endung -us, gen. -*áus*. Beiſpiel: paítrus, gen. paitráus, dat. paítráu, acc. paítru. Hiernach: chriſtus, ïêſus, ïakôbus, teitus, alaíkſandrus, aúguſtus, filippus, markus, barþaúlumaíus, þaddaíus etc.

4) der *ſchwachen männl.* alle, die im gr. texte -ας haben und nach der gr. erſten decl. gehen; welches -*as* auch im goth. nom. ſtatt -a bleibt; beiſpiel: lukas, gen. lukins, dat. lukin, acc. lukan; ebenſo: barrabas, tôbeias, annas, þômas, ſatanas etc.

5) für die *weibl. namen* anna, marja, marþa, ſuſanna, weil ſie derſelben gr. decl. zugehören, behält Ulphilas die ſchwache männl. form bei, alſo marja, marjins, marjin, marjan. Das gothiſchere marjô, marjôns, marjôn, marjôn wagte er nicht zu bilden. Andere weibsnamen, wie aíleiſabaíþ, magdalênê ſind ihm inflexibel. Für ἡρωδιὰς, gen. ἡρωδιάδος ſetzt er nach dritter ſchw. weibl. decl. hêrôdiadei, gen. hêrôdiadeins (denn -ins Marc. 6, 17, 22. ſcheint fehler) acc. hêrôdiadein.

6) zuweilen *schwankt* er zwischen gothischer und beibehaltener griech. flexion, so z. b. steht Joh. 6, 71. der acc. ïskariôtu, einen nom. ïskariôtus fordernd, Luc. 6, 16. ïskariôtên, nach dem gr. *ἰσκαριώτην*; Joh. 11, 5. der acc. lazarun (*λάζαρον*) Luc. 16, 23. der goth. acc. lazaru etc. —

Griech. und lat. denkmähler haben uns umgekehrt viele goth. eigennamen bewahrt, die sich aus der fremden flexion in die reingothische zurückführen la*ß*en. Starke masc. erster decl. wären z. b. alareiks, gibáimêrs valahrabans (gen. valahrabanis) und aus den goth. urkunden viljariþ, alamôds, guþiliubs; zweiter hingegen raginareis, vakis (gen. vakjis, dat. vakja); dritter starker z. b. die mit -mundus gebildeten, als rêkimundus, gunþamundus, gen. rêkimundáus etc. wenn man der altn. analogie trauen darf, vielleicht die mit -friþus, in welchem fall die goth. urkunde vinjáifriþas für vinjáifriþus verschrieben hätte; schwache masc. sind häufig: attila, svinþila, mêrila, vamba, tulga (gen. tulgins) etc. —

Der *alth.* starken decl. der eigennamen kennzeichen ist, da*ß* sie den acc. sg. masc. auf -*an*, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom nom. unterscheidet. So z. b. bekommen die nom. hludowig, hartmuot, werinpraht den acc. hludowigan, hartmuotan, werinprahtan; ebenso fremde, z. b. petrus, zacharias den acc. petrusan, zachariasan. Ja diesen acc. empfangen selbst persönliche subst. wie kot, man, truhtîn (oben s. 613. anm. 1.) oder personificierte, wie polâri (stella polaris) acc. polâran O. V. 17, 62. Was die einzelnen declinationen betrifft, so fallen die erste und vierte im sg. zusammen, gen. -es, dat. -a (später -e) also: hartmuot, hartmuotes, hartmuota (hartmuote) hartmuotan; petrus, petruses, petrusa (petruse) petrusan. Die zweite decl. zeigt sich in dem nom. auf -i urkundlicher eigennamen, z. b. hessi, nebi; anderer auf -ari als kundahari, oder mit -wini gebildeter, z. b. ëparwini, obgleich die frühsten diplome bereits ëparwin haben. Spuren der dritten würden in bildungen mit -muntu, -vridu zu suchen seyn, z. b. sikimuntu, gen. sikimuntes, dat. sikimuntju, acc. sikimuntan; sikivridu, sikivrides, sikivridju, sikivridan; doch fehlen mir belege, da in den ältesten diplomen entw. die lat. endung -mundus, -fridus (zuweilen -fritus z. b. liutfritus Neug. n° 19.) oder -mund und -frid, kein -mundu, -fridu erscheint. Fremde namen wie petrus, iacobus bringen alth. schriftsteller natürlich nicht

in diese, sondern stets in die erste decl. zuweilen aber mit weglaßung der latein. endung, z. b. christ, gen. christes, acc. christan und nicht christus, christuses, christusan, während petrus, iohannes, herodes: petruses, iohanneses, herodeses bilden. — Mannsnamen schwacher form sind häufig und unbedenklich, z. b. prûno, gen. prûnin, dat. prûnin, acc. prûnun; ebenso poto, kêro, wilichomo und alle auf -ilo, als: ezilo etc. — Bei alth. weibsnamen läßt sich die starke flexion nicht belegen, aber muthmaßen. Zur ersten decl. zähle ich z. b. die mit -rûna, -wara gebildeten, als hiltirûna, vridurûna, hiltiwara, vriduwara, gen. hiltirunô, hiltivarô; vielleicht auch die mit -hilta z. b. prunihilta, gen. prunihiltô, obschon eine urk. von 817. (Neug. n° 192.) bereits den nom. prunnihilt nach vierter decl. gibt. Da die mehrzahl weibl. namen der vierten zufällt, werden solche übertritte begreiflich; zu dieser vierten gehören bildungen mit -lint, -rât, -kunt, -vlât, -louc, -trût, z. b. ôstarlint, gen. dat. ôstarlintî, acc. ôstarlint. Lateinisch pflegen diese namen meistens die endung -*is* zu empfangen, jene erster decl. hingegen -a, doch ist sich darauf nicht zu verlaßen. Die schwache weibl. decl. begreift außer fremden namen wie maria, eva (gen. mariûn, evûn) viele einheimische, z. b. përahta, uota, helispa etc. deren gen. përahtûn, uotûn zuweilen zus. gesetzte ortsnamen darbieten; der gen. mariûns T. 4, 2 ist mir verdächtig.

Über *altsächs.* namen läßt sich kaum urtheilen, doch mag ihre decl. wenig von der alth. abweichen, namentlich findet der acc. masc. auf -an statt, z. b. herodesan. — Im *angels.* folgen der ersten st. männl. decl. älfred, cëolmund, ànlâf, vulfstân, brôdgâr, hëorogâr, bëóvulf, däg-hräfn, grindel, hengest und unzählige andere. Der zweiten ine, hedde und bildungen mit -vine, -here, als: eádvine, cudhvine, äschere, älfhere, vulfhere. Keine nach dritter und vierter (vielleicht hëalfdene? Beov. 7. 81.) auch keine spur eines adjectivischen acc. masc. auf -*ne*, vielmehr sind sich acc. und nom. überall gleich. Schwache masc. häufig z. b. offa, sibba, penda, sitela etc. gen. offan, sitelan. Fem. erster st. decl. scheinen selten, doch steht im Beda p. 325. begu; die meisten declinieren nach der vierten, namentlich die mit -burh, flæd, sviþ etc. Schwache fem. sind z. b. eve, marie, gen. evan, marian. Fremde namen behalten in den übertragungen gern die fremde flexion bei, z. b. augustinus, johannes, acc. au-

gustinum, johannem, am ersten wird der dat. deutsch gesetzt, z. b. pilate, jacobe, herode. —

Altnordische quellen geben über die decl. der eigennamen hinlänglichen aufschluß: 1) masc. erster starker: askr, âlfr, ërpr, þôr, freyr, reginn, egill, sammt unzähligen andern einfachen sowohl als gebildeten; gen. asks, âlfs, ërps, þôrs, freys, regins, egils; dat. aski, âlfi, ërpi, þôr, frey, regni (? ragni) agli. Die auf -*ar* als: gunnar, sigar entsprechen dem alth. -*hari* nach zweiter decl. (kundahari, sikihari) und syncopieren im dat. das a nicht, gunnarl, sigari, während das dem alth. -ar gleiche -ar syncopiert wird (hamar, dat. hamri) — 2) zweiter starker: brîmir, hœnir, grîpir, mîmir, fâfnir, hamdhir, skirnir etc. gen. brîmis, dat. und acc. brîmi. 3) dritter starker: hâkon, hâlfdan, magnus (diese drei ohne -r im nom. sg. vgl. oben s. 653. anm. 1.) hödhr, niördhr, ullr, sigurdhr *), sigmundr und alle bildungen mit -mundr, -undr, -hiörtr, -biörn, -vindr, -vidhr als: sæmundr, völundr, önundr, arnbiörn, eyvindr, folkvidhr; gen. hâkonar, hâlfdanar, magnusar, hadhar, niardhar, ullar, sigurdhar, sigmundar etc. dat. hâkoni, hàlfdani, magnusi, nirdhi, sigurdhi etc. In den bildungen mit -rödhr, z. b. geirrödhr, gudhrödhr, sigrödhr lautet der gen. geirrödhar, dat. geirrödhi (nicht geirradhar, geirredhi) vgl. Snorraedda p. 113. 115., oder wäre geirraudhr, dat. geirreydhi zu schreiben? Yngl. saga c. 53. steht ein gewis fehlerhafter nom. gudreydr neben gudrödr. Ist -rödhr das gleichfalls dunkle angels. -red oder -rêd in älfred, cynred etc.? Dem alth. -rât entspricht das altn. -râdhr (gen. -râdhar, dat. -rædhi?) z. b. þakrâdhr (alth. danhrât). Die bildungen -udhr haben den gen. -adhar, dat. -adhi z. b. nidhudhr, nidhadhar, nidhadhi, welcher wechsel bei andern subst. statt findet (Rask §. 153.) wiewohl der nom. gleichfalls nidhadhr heißen darf. Schwanken zwischen erster und dritter decl. wie beim subst. (s. 654.); Har. hârf. saga c. 11. steht der gen. arnvidhs und arnvidhar; anderwärts hiörvardhar und hiörvardhs, welches letztere beßer scheint, da der nom. hiörvardhr lautet,

*) Für sigvërdhr? wie dögurdhr, öndurdhr f. dagvërdhr, andvërdhr (oben s. 313.); sigvërdhr vielleicht für sigfërdhr, wie angels. sigeferdh, hunferdh, ädhelfërdh = sigefrëdh, sigefridh; in der chronol. sax. p. 512. stehen die formen ädhelfridh und ädhelfërdh nebeneinander (vgl. oben s. 488. vërde und vrëde).

nicht hiörvördhr. 4) vierter decl. würden ſolche namen ſeyn, die im gen. die flexion -ar, im nom. aber wurzelhaftes a (nicht ö) zeigen und den dat. dem acc. gleichmachen. Gehört heimdallr (nicht heimdöllr) gen. heimdallar hierher? oder darf in comp. der umlaut des tieftonigen a unterbleiben? denn es heiſst auch hâlfdan (nicht hâlfdön) gen. hâlfdanar, dat. hâlfdani (nicht hâlfdeni) und im dat. ſigurdhi, ſigmundi (nicht -yrdhi, -myndi) da doch ſyni ſtatt findet. Warum gilt aber im fem. z. b. mardöll, gen. mardallar (Snorraedd. p. 37. 154.)? und hat ullr im dat. ulli oder ylli? Hier bleibt weiter zu forſchen. 5) maſc. ſchwacher decl. ſind z. b. bragi, bicki, locki, helgi, andvari, atli, budhli, högni (ſt. höguni) und dergl. in menge; gen. braga, bicka etc. 6) fem. ſtarker form (wobei doch die erſte, dritte und vierte decl. ſchwer zu ſcheiden ſind): rân, nâl, hnoſſ, vör, ſôl, bîl, iördh etc. gen. rânar, nâlar, hnoſſar, varar; desgl. bildungen und compoſ. als: gëfiun, ſigrûn, gudhrûn, gullveig; gunnlödh, mardöll, hiördîs, hervör, gullrönd etc. gen. gëfiunar, ſigrûnar, gunnladhar, mardallar, hiördîſar etc.; dat. ſigrûnu, gunnlödhu. Verſchiedene haben im nom. die alte flexion -r und den dat. -i, nicht -u, (vgl. ſ. 658. anm. 3.) namentlich: hildr, þrûdhr, gërdhr, heidhr, rindr, urdhr, ſigridhr und weitere comp., gen. hildar, dat. hildi; auch idhunn (für idhudr?) ſigrlinn machen den gen. idhunnar, dat. idhunni, ſigrlinnar, -linni, welches für die fem. vierter decl. überhaupt einen alten dat. ſg. -i vermuthen läſst. Andere ſchieben, gleich einigen ſubſt. erſter decl. (ſ. 656. anm. 5.) i ein, namentlich: hel, ſif, frigg, laufey, gen. heljar, ſifjar, friggjar, laufeyjar; dat. helju etc. Entw. ganz unveränderlich (wie æfi ſ. 656.) bleibt ſkadhi oder nimmt im obliquen caſus die männl. flexion -a an (wie die comparative p. 758.), wenigſtens iſt Snorraedda p. 82. der gen. ſkadha zu leſen. — 7) fem. ſchwacher form: ëdda, ëmbla, fulla, grôa, kâra, nanna, ſvâva etc. gen. ëddu, nönnu, ſvâvu. Zweiter decl. fenja, menja, herkja etc. —

Die *mittelh.* ſprache behält 1) im ſtarken maſc. den adjectiviſchen acc. bei, als: ſîvriden, iringen, âdâmen, jôhanneſen, parzifâlen, engelhêren, liudegêren etc. woneben ſeltner der ſubſtantiviſche, dem nom. gleiche vorkommt, z. b. ſîvrit kl. 139. näheres hierüber in der ſyntax. Übrigens fallen decl. 1. 4. natürlich zuſammen; ſpuren der zweiten ſind faſt verwiſcht, daſs aus den alten

bildungen *-her* (für -here, alth. -hari) und *-win* (für -wine, alth. -wini) mit vocallängerung *-hêr* und *-wîn* geworden, deutet dahin. Namen wie ëberwîn, ortwîn, wolfwîn reimen beständig auf schîn, sîn etc., dagegen neben walthêr, sigehêr, reinhêr, wernhêr etc. (bei Stricker im karl) gunthêr, volchêr (Nib.) dat. walthêre, gunthêre; acc. walthêren etc. noch die organischen formen wernher, walther (M. S. 2, 74ᵇ 173ᵃ 227ᵇ kol. 387.) giselher (Nib.) dat. walther, acc. walthern, gîselhern gelten [vgl. oben s. 344.] obgleich auffallend die dat. und acc. nirgend im reim vorkommen (Lachm. rec. d. Nib. 197.). Spuren dritter decl. gebrechen ganz; namen wie sigemunt reimen auf bunt, kunt etc. und wollte man in dem reim sîvrit auf mit, bit, sit ein altes sîvrite (statt sîvride, wie mite, snite f. mide, snide s. 408.) erkennen und dem mit, sit für mite, site gleichstellen, so steht entgegen, *daß* die obliquen casus sîvrides, sîvride und nicht sîvrites, sîvriten lauten (vgl. s. 417. note). In der Nib. caesur steht der nom. sîvrit häufig stumpfklingend (Lachm. a. a. o. 196.) woraus allmählige tonlosigkeit der zweiten silbe und das neuh. seifert f. seifried erwachsen seyn mag. — 2) schwache masc. sind unbedenklich; beispiele: otte, brûne, gêre, nêre, boppe, wâte etc. gen. otten etc.; hagene, gen. hagenen (wofür ungut die kürzung hagen) hegele, hegelen, witege, witegen; hetele, hetelen; sibche, sibchen; wegfällt das stumme e in etzel, wetzel, wërbel, swëmmel, gen. etzeln, wërbeln. — 3) starke fem. erster decl. verrathen sich wohl nur durch den nom. und acc. -e, weil das -e gen. und dat. auch in der vierten decl. gilt oder durch den im gen. dat. abgehenden umlaut. Der acc. chriemhilde, brünhilde steht im klingenden einschnitt Nib. 1347. 1368. 5548 etc. sigelinde im reim auf kinde kl. 161.; nie finde ich einen solchen nom. vielmehr -hilt auf schilt, milt reimend; desgl. vriderûn, sigerûn. Bildungen mit -rât, wie herrât, machen den gen. dat. nicht herræte, sondern herrât. Ein älteres brünhilde, herrâte scheint auch das hin und wieder vorbrechende schwanken in die schw. form zu bestärken, welches zulä*ß*iger aus der ersten starken ist, als aus der vierten; den dat. brünhilden, acc. herrâten, vriderûnen belegen die reime kl. 2726. 3543. M. S. 2, 80ᵇ. Gleichwohl mu*ß* man bei dem mangel, wenigstens der seltenheit starker nom. auf -e annehmen, da*ß* die meisten weibl. eigennamen starker form der vierten decl. folgen, also den acc. dem

nom. gleich ohne e, den gen. dat. aber mit oder (nach ſ. 677. anm. 3.) ebenfalls ohne e bilden. Zuſ. ſetzungen wie brünhilde-weinen, chriemhilde-man, adelheide-barn, ſiglinde-kint zeigen den richtigen gen. — 4) fem. ſchw. form: bërte, elſe, uote, helche etc. gen. bërten, elſen und viele fremde namen; bildungen mit -el ſind ſelten, vgl. giſele, guetel (alth. kiſila, kuotila) gen. giſelen, gueteln. — 5) bei fremden namen herrſcht einige willkür. Theils wird die lat. flexion beibehalten, z. b. Conrad v. W. ſetzt den nom. prìamus, acc. prîamum, dat. prìamô (neben prîant, prìande, prìanden) pêleus, pèleum, pêleô, (den acc. dat. prîamuſen, peleuſen, prìamuſe, peleuſe finde ich nicht) desgl. den dat. hectorî (: bî troj. 31[b]) oder den acc. f. helenam (: freiſam troj. 139[a]) neben der deutſchen form helênen; das lat. -us, -ës fällt nach bequemlichkeit ab, z. b. neben bâchus, achillës beſteht die form bâche (: ſprâche, râche) achille (: wille) acc. achillen während achillës den acc. achillëſen annimmt; ebenſo philippës, philippëſen oder philippe, philippen. Theils ſchwankt die quantität der vocale, z. b. pollus reimt auf alſus troj. 174[a]; pollûs : hûs troj. 152[a] 170[c]; pàrìs : wîs troj. 32[c], tantris : gewis Triſt. 56[b] welche bemerkung kaum hierher gehörte, wenn es nicht ſchiene, daß der nom. mehr, die zutretende flexion weniger den kurzen vocal dulde. Conr. hat die nom. jônas, calcas : gras, was; ſchiron, agamemnon : gedon; caſtor, neſtor : ſpor; hingegen den acc. jonâſen : mâſen; ſchirônen, neſtôren. Manche namen führen inzwiſchen den langen voc. durch, z. b. pâriîs, pâriîſes, pâriîſe, pâriîſen; artûs, artûſen; andere den kurzen, z. b. die auf -ës, -ët, herculës, achillës, acc. herculëſen, achillëſen (: gewëſen) gamurët, gamurëten (: erbëten). Vieles ſcheint hierbei durch den reim geboten und eingeführt, z. b. da ſich kein deutſcher reim -âs findet, muſte man die fremden -âs mit deutſchen -as binden, die fremden -ât aber, weil es genug deutſche -ât gibt, blieben lang, z. b. pilât, pilâten. Auf die kurzen -on, -or paſt dieſe erklärung gleichwohl nicht, da ſich allerdings deutſche reime -ôn, -ôr darbieten. —

Im *mittelniederl.* finde ich zwar keinen adjectiviſchen acc. ſtark. maſc., aber den acc. dem dativ gleich, z. b. reinaert, îſengrîn, gen. reinaerts, îſengrîns; dat. und acc. reinaerde, îſengrine, während die ſchwache form beide caſus ſcheidet, z. b. brune, dat. brunen, acc. brune. Jener ſtarke acc. auf -e iſt vielleicht aus einer

apocope des adjectivischen -n (wie es im schw. acc. masc. abfällt) zu erklären, so daß reinaerde für reinaerden stünde. Schwache fem. haben (abweichend vom subst. s. 693.) auch im acc. -*en* (Huyd. op St. 1, 72. 73. 417.) — Fremde namen legen bald die lat. endung ab, z. b. valentiniaen, gen. -aens, dat. acc. -ane, hector, gen. hectors, dat. acc. hectore oder schwach: pilate, gen. dat. pilaten; bald nicht z. b. pilatus, patroclus, lazarus, achilles, dat. acc. patrocluse, lazaruse, achillese. Der gen. heißt unveränderlich lazarus, achilles, jhesus. Sonderbar bildet Maerl. den acc. jhesumme (nach dem lat. jesum, vielleicht für jhesumen?) 2, 129. 140. neben jhesuse 2, 127. —

Die *neuhochd.* biegung der eigennamen ist sehr verworren. 1) starken masc. gibt man noch das gen. -s, als: ludwigs, heinrichs, wilhelms, nicht mehr das dat. -e, sondern macht diesen casus dem nom. gleich. Der acc. kann zwar das adject. -en annehmen: ludwigen, wilhelmen, doch klingt dies schon alterthümlich und es heißt lieber ludwig, wilhelm. Weil einige das adj. -en des starken acc. mit dem schw. -en vermischten, legten sie fehlerhaft dem dat. oder gar dem gen. ein schwaches -en zu. — 2) starke fem. bleiben unveränderlich, nur sind ihrer wenige, da die meisten im nom. -e zufügend sich zu no. 4. schlagen. 3) schwache masc. pflegen stark zu declinieren, theils mit beibehaltung, theils mit ablegung des -e, als: göthe, bôde, wille, braun, hâgen, hêgel; gen. göthes, bôdes, willes, brauns, hâgens, hêgels etc. Der noch zuweilen gehörte gen. göthen (oder auch göthens nach s. 703.) dat. göthen veraltet. — 4) die schw. weibl. form hat sich bei den eigennamen etwas länger gehalten, als beim subst.; während schon lange der sg. von zunge unveränderlich blieb, duldete man, wenn kein art. vorsteht, den gen. marîen oder marîens, dat. acc. marîen, zumahl bei vorausgesetztem gen. marîens mutter etc.; diese flexion -ens ahmt fehlerhaft das männl. -ens nach, vergleicht sich aber dem -s, das in der zus. setzung weiblichen subst. beigelegt wird, z. b. hofnungslôs, krankheitsbericht (wovon im folg. buch). Richtiger steht in zus. setzungen der gen. -en, wie: luîsenfest, augustenburg, marîenbild. — 5) wo in fremden namen das -us, -is, -es steht, lauten alle casus dem nom. gleich, z. b. ovidius, alexis, johannes und kein dat. ovidiuse oder acc. ovidiusen ist zuläßig (außer in verhärtungen wie hans, d. i. hannes,

johannes, acc. hanſen). Fällt jenes -us, -is, -es ab, ſo kann der acc. -en lauten: ovîden, achillen. — 6) zuweilen dauert das alth. -o und -a des ſchwachen nom. fort, z. b. otto, brûno, hûgo *), êva, berta, marîa, aber mit dem unorg. gen. ottos, brûnos und ſelbſt im fem. bertas, marîas, welches -s nicht anders als das -ens n° 4. zu beurtheilen iſt. — 7) unſere alte ſprache beſtimmte eigennamen näher durch den ort des beſitzes oder der herkunft und die praep. *von*, z. b. der von eſchenbach, hûſen, wo nur der vorgeſetzte artikel oder vorname declinieren kann, nicht der zur praep. gehörige dat., alſo der gen. lautete: *des* von eſchenbach etc. Heutzutage nimmt man ſolche dative für nom. und flectiert ſie ſelbſt (theils mit vorgeſetztem, theils abgelegtem von) wie maſculina ſg., ohne beachtung des oft weibl. geſchlechts oder des plur. ihrer urſprüngl. bedeutung z. b. von malsburg, von dem ende, von der hagen, fürſtenau, fulda, cölln (ſt. von der fürſtenau, von fulda, von cölln) gen. malsburgs, endes, hagens, fuldas etc. Noch mehr verletzt der ſonderbare brauch, perſönlichen adel mit der praep. *von* zu bezeichnen, allen ſprachſinn, ſobald ſie wirklichen eigennamen vorgeſetzt wird, (von müller, von göthe etc.) da ſie hier durchaus einen ortsnamen fordert.

Declination der ſtädtenamen.

Eigennamen der ſtädte pflegen den beiſatz eines ſie näher beſtimmenden ſubſt. z b. -burg, -ſtadt, -furt etc. zu haben (wovon umſtändlich buch III.) und dann wird letzteres nach dem geſchlecht und der decl. gebogen, welcher es zufällt. Hier iſt bloß die decl. derjenigen gemeint, welche kein ſolcher beiſatz auszeichnet, die alſo entw. aus einem fremden, dunkeln wort beſtehen, oder eine deutſche bildungsendung empfangen haben.

1) hebraeiſche ſtädtenamen, die der gr. text nicht flectiert, läßt auch Ulphilas ungebogen, z. b. nazaraiþ, bêþlaihaim, kafarnaúm, ïaìruſalêm (ἱερουσαλὴμ) etc. merkwürdige ausnahme macht der gen. ïaìruſalèms Neh. 7, 2, 3. Finden ſich gr. flexionen, ſo bleiben dieſe bald buchſtäblich, z. b. daíkapaúlaiôs (δεκαπόλεως) af areimaþáias (ἀπὸ ἀριμαθαίας) lazarus af bèþanias,

*) Merkwürdig erſtarrte auch der alte wurzelvoc. in dergl. wörtern, denn aus brûno, hûgo hätte folgerichtig ein neuh. braune, hauge werden müſsen.

da doch die goth. praep. af keinen gen. regiert; ïai-ruſaúlymôn (*ἱεροσολύμων*) etc. bald aber, und dieſer fall iſt für uns der wichtigſte, ſtehen goth. flexionen. Gewöhnlich nimmt der ſing. die erſte, der plur. die vierte ſtarke weibl. decl. So ïaíruſaúlyma, gen. -ôs, dat. -ái, acc. -a, ferner: ſeidôna, ſeidônôs, ſeidonái, ſeidôna; tyra, tyrôs, tyrái, tyra, wiewohl von keinem dieſer drei wörter der nom. auf -a vorkommt, der gen. bloſs vom erſten, der acc. vom zweiten und dritten, der dat. von allen. Wiederum mangelt der nom. pl. -eis, acc. -ins, aber der gen. ſeidônê, tyrê und dat. ïaíruſaúlymim, tyrim, ſeidônim, ſaúdaúmim iſt belegbar. Auf gleiche decl. weiſen die dative ſg. ïaíru-paúlái und baíraújái (in Mai's ſpec. p. 28.) nom. ïaí-rupaúla (hieropolis) baíraúja (beroea). Unvollſtändiger zeigen ſich andere declinationen, nämlich in ïaírei-kôn der acc. erſter ſchw. weibl. in daíkapaúlein, bêþ-fagein der dat. dritter ſchw. weibl., ohne daſs ein nom. -ô, -ei vorkommt; in ïaíruſaúlymjam, ſaú-daúmjam, gaúmaúrjam der dat. pl. und in ſaúdaúmjê gen. pl. der zweiten ſt. neutr.; endlich in bêþanjin der dat., in beþanjan der acc. ſg. ſchw. männl. Abweichungen, die mehr zufällig durch den fremden text herbeigeführt ſind, als ächtgothiſche biegungen der ortsnamen kundgeben; ïaíruſaúlymjam, ſaúdaúm-jam (nach kunjam) ſollten den gr. dat. pl. neutr. *ἱεροσολύμοις*, *σοδόμοις* vom nom. *τὰ ἱεροσόλυμα*, *τὰ σόδομα* überſetzen. —

2) alth. quellen biegen fremde wörter, wie nazareth, ïe-ruſalem, betlehem nur im gen. ſg. vgl. ſiônes, betlè-mes J. 355. 402. welche demnach für neutra gelten. Die lat. endung -a hingegen wird nach der erſten ſt. weibl. decl. flectiert, vgl. den acc. bethania, dat. bethaniu O. III. 2, 10. 6, 2. den dat. rumu O. I. 11, 4. ſodomu T. 65, 4. Dieſer decl. folgen ohne zweifel die gl. blaſ. 84. gl. trev. 35b aufgeführten: mëza, wirtina, baſila, ſpîra, wormiza, tungra, luticha, conſtanza, paʒouwa, ageleia, prëma und dgl. Doch finden ſich ſtädtenamen ohne ſolche endung a-, deren geſchlecht, folglich decl. unſicher iſt; waren ſie weiblich, ſo gehen ſie nach vierter ſtarker; dahin gehören in jenen gloſſen: tul (tullum) ûʒtriht (ultrajectum) *)

*) Gl. trev. leſen ûʒtrëht, niederl. uittrecht, wie maſtrëht (traj. ad moſam) mit hinſicht auf ûʒtrecken, uittrecken,

3) im altnord. finde ich conſ. auslautige fremde ſtädtenamen nach erſter weibl. ſt. abgewandelt, z. b. parîs, gen. parîſar, die mit der endung -a hingegen nach der ſchwachen, z. b. troja, gen. troju. Meiſtens fügt man ihnen -borg, ſtadhr etc. zu und dann leidet ihre decl. wie die der einheimiſchen namen keinen zweifel.

4) conſonantiſch auslautende ortsnamen ſind im mittelh. unveränderlich, z. b. jêruſalêm, lunders, âkers, berbeſter (balbaſtrum) acratôn, meilân, nantës, kâridôl, parìs etc. ebenſo mit einem langen voc. ſchließende, als: ninivê, jêruſalè, aglei, karkobrâ etc. Die mit -e folgen der erſten ſt. weibl. decl., bilden demnach alle caſus gleich: troie, rôme, metze (Georg 1^{b}) bërne, ſpìre, brâge, wiene (M. S. 1, 105^{b} 197^{b} 2, 73^{b} 235^{a}) ſibilje (ſevilla) mimele (memelina) ôranſe (arauſio, franz. orange) und mit apocopiertem ſtummen e bâſel. Indeſſen merke man α) einige haben im nom. conſonantauslaut, im dat. -e, gleichſam nach vierter ſtarker, z. b. koln (colonia) dat. kolne, Anno 105. 115. ſogar umlautend kölne Parc. 38^{b} M. S. 1, 106^{a} wiewohl auch der nom. kölne M. S. 2, 153^{a}; arl (arelatum) dat. arle M. S. 2, 63^{a} Wilh. 1, 16^{a}; wormeȥ, dat. wormȥe (Nib.). β) da, wie buch IV. gewieſen werden ſoll, viele ortsnamen, zumahl die mit -ing gebildeten, im dat. pl. vorkommen, z. b. tettingen, ſo wendete man dieſen caſus unorganiſch auf andere an, welchen nur der ſg. gebührt und ſetzte z. b. wienen (: niemen kl. 2908. Müller; vgl. 3031. Hagen) metzen (Nib. 34. 42. M. S. 2, 67^{b}: retzen, i. e. regium, reggio) bechelâren etc. anſtatt wiene, metze, bechelâr *) welches -en für keine ſchw. flexion zu halten iſt, daher auch außer dem dat. nicht eintreten kann. γ) das geſchlecht hat ſchwierigkeit, indem die conſtruction bald auf ein weibliches weiſt (Nib. 3247. kl. 4282. wormeȥ diu vil wîte; kl. 3932. in wormȥe der wîten; Tit. 37. ûȥ der ſtarken berbeſter; Friged. 3964. ackers diu iſt; Parc. 164^{b} ûȥ der wìten acratôn M. S. 2, 212^{a} die rîchen miſenburc [ſo zu leſen ſtatt nieſenbërc; vgl.

weshalb Conrad das oben ſ. 443. angeführte ûȥtrieht von einem fernen lande, wohin man überfährt, gebraucht, auſser jener ſtelle ebenſo in meliur (Bodm. crit. ſchr. 7. p. 45); maſtrieht: giht reimt Parc. 38^{b}.

*) Wie frideslâr und viel ähnliche von dem veralteten lâr (manſio) woher das neutr. gilâri bei O.

Nib. 5521.]) bald auf neutrales (vgl. Kolocz 56. 57. wienen, daʒ.). Der im goth. und alth. bemerkte neutrale gen. -s, -es ſcheint im mittelh. ſelten.

5) im neuhochd. gänzlich neutraler gebrauch aller ortsnamen, ohne rückſicht auf das männl. oder weibl. geſchlecht des beiſatzes. Man bildet heutzutag den gen. nicht allein rôms, jeruſalêms, ninivês, berns, prâgs, wiens etc. ſondern auch freiburgs, neuſtadts und ſogar meiningens, gelnhauſens.

Declination der völker- und ſectennamen.

1) Ulph. hat nach dritter ſt. decl. ſaúr (ſyrus) f. ſaúrs wie vaír, baúr oben ſ. 599; pl. ſaúreis, gen. ſaúrê, dat. ſaúrim, acc. ſaúrins; auch von dem beibehaltenen ſamareitês (σαμαρείτης) bildet er den gen. pl. ſamareitê. Für krêtês (κρῆτες) Tit. 1, 12. iſt vermuthlich krêteis zu ſetzen: haibraíus, fareiſaíus, ïudaíus, ſaddukaíus, nazôraíus gehen im ſg. nach dritter, im pl. nach vierter: fareiſaíeis, -ê, -im, -ins; ſelbſt der pl. von chriſtus lautet Marc. 13, 22. chriſtjeis. Doch auch ein dat. ïudaíum, acc. ïudaíuns iſt vorhanden (vgl. ſ. 601. nr. 5.)

2) (alth.) nach der erſten ſt. gehen: ſvâp, peigar (bojus f. peigwar, ungefähr wie vior f. vitwor) lancpart, purkunt, walah, weſtvâl, alaman, nortman etc. und alle ableitungén -inc, charilinc, durinc etc. pl. ſvâpâ, peigirâ, alamannâ oder alaman, durincâ; nach zweiter bildungen -arí, -eri: rômari, përſeri, tenimarcheri, choſtinzeri etc. pl. rômarâ, rômerâ etc. — nach vierter: hûn (hunnus) chrieh (graecus) ſyr (ſyrus) tan (? danus) ſarz, ſerz (arabs, d. h. ſaracenus, mit verwandlung des c in z, oben ſ. 68. 163; im altn. ſerkr blieb der kehllaut) wilz (veletabus); pl. hûnî, chriehhî, ſyrî, tenì, ſerzì, wilzì; gen. hûneo etc. — nach ſchwacher: ſahſo, vranho, judo oder judeo etc. Verſchiedene ſchwanken aus ſtarker form hierher, z. b. ſerzo (arabs). — Die decl. adjectiviſcher bildungen ergibt ſich von ſelbſt.

3) (angelſ.) nach erſter ſtarker: ſvæf, finn, þyring pl. ſvæfas, finnas, þyringas; nach vierter (ich gebe den ſicheren pl., da der ſg. kaum vorkommt): afdrëde (obtriti) dene (dani) engle (angli) vylte (veletabi) ſurpe (ſorabi) crëce (graeci) und alle auf -vare (oben ſ. 641. note): bægdhvare, romvare etc. — nach ſchwa-

cher: francan, ſëaxan, friſan etc. ſvëon (ſueci) f. ſvëoan wie ſ. 645. tvëo.

4) (altn.) nach erſter: âlfr, finnr, ſvâfr, borgundr, und alle auf -ûngr, pl. âlfar, finnar; nordhmadhr pl. nordhmenn; — nach vierter: halr, halir; danr, danir; vanr, vanir; grikr, grikir (girkir) ſerkr, ſerkir; danr danir; âs hat æſir (ſ. 654.) — ſchwache: ſaxi, gôti, jamti, judi, ſvì (ſuecus) f. ſvji etc. ſammt den bildungen -ari, -veri.

5) (mittelh.) nach erſter: ſwâp, ſwâbe; dürinc, düringe; nibelunc, nibelunge; weſtvâl, weſtvâle; aleman, pl. aleman (M. S. 1, 132[a]) beier oder beiger pl. beier (wie acker ſ. 669.) etc. — nach zweiter die bildungen -ære oder -er (ſ. 369. 670.) — nach vierter finde ich keine mehr, z. b. kein tan, pl. ten, vielmehr das ſchwache ten M. S. 2, 232a — nach ſchwacher: vranke, ſahſe, heſſe, kûre, ſameite (ſamogeta) ſwêde, pl. vranken etc. viele aus ſtarker form hierher übergetretene: krieche, kriechen; ten, tenen (wie van ſ. 683.) hiune, hiunen.

6) (neuh.) die meiſten vordem ſtarken ſind nun ſchwach: ſchwâbe, ſchwâben; dæne, dænen wie heſſe, heſſen; ſachſe, ſachſen; baier, pommer machen den pl. baiern, pommern, ſchwanken aber im gen. ſg. zwiſchen -rs und -rn; bildungen mit -er behaupten die ſtarke form: waldecker pl. waldecker (nicht -rn).

7) im ſchwed. haben einige völkernamen die pl. flexion -*ar* nach der erſten ſt. oder nach der ſchw. form, z. b. jomsvikingar, ſaxar, finnar, aſar, ſvêar; andere -*er* nach der vierten: grêker, gœter, rŷger, egder etc. Im dän. faſt alle -*er* nach der vierten oder ſchwachen, z. b. ſvâber, burgunder, franker, ſakſer, lapper; keine mehr -e nach der erſten, einige -*ere* nach der zweiten: rommere, ſpaniere.

Declination der ländernamen.

Wie bei den ſtädtenamen ergibt ſich gewöhnlich geſchlecht und decl. aus dem beigeſetzten -land, -gau, -mark, -reich etc.; hier *bloß* von dem fall, wo dergleichen zuſ. ſetzungen fehlen.

1) den gr. gen. behält Ulph. in galeilaias bei, doch ſoll Luc. 2, 2. nicht ſyrias, ſondern die goth. flexion ſyriáis ſtehen, wozu der dat. krêtái Tit. 1, 5. ſtimmt. Dieſe ländernamen folgen alſo der erſten ſt. weibl.

decl. krêta, krêtôs, krêtái, krêta; der pl. würde wohl die vierte begehren.

2) (alth.) N. und der überſetzer T. laſſen häufig die lat. flexion z. b. den acc. galileam, aegyptum, dat. aegypto, gen. traconitidis etc., doch ſteht T. 22, 2. der deutſche acc. ſyria; 5, 11. der dat. ſyriu 55, 2. galileu und 9, 4. der dat. egypten. O. hat I. 8, 13. in aegiptum, aber I. 1, 182. den dat. macedoniu; II. 7, 78. III, 2, 1. den acc. galilea. Alſo gehen auch hier ſyria, galilêa etc. nach fem. 1. ſt und man hat ein ſchw. maſc. aegypto, gen. aegyptin anzunehmen. Deutſche länder und landſchaften kommen nie ohne beifügung von -lant, -rîhhi, -diot, -gouwi etc. vor.

3) (mittelh.) lat. fem. auf -a -ia behalten ſelten -â, als: âſiâ, eurôpâ, traciâ, zuweilen nehmen ſie -ê, -î (arabê, arabî; valturmiê: wê Wilh. 2, 48[b]) meiſt ein unbetontes -e an, richten ſich aber in der ausſprache des ihm vorſtehenden i nach dem romaniſchen. Nämlich î gilt in: türkîe, barbarîe, ſürîe, bulgerîe, picardîe, rûmenîe, armenîe, parmenîe etc. geht ein naſales an, on voraus, ſo entſpringt ein franz. agne, ogne; ital. agna, ogna; ſpan. aña, uña und mittelh. anje, onje, als: ſpanje, ſchampanje, almanje, britanje, katelanje, babilonje, macedonje, wildonje mit zwei nebenformen, theils verhärtung des j in g (ſpangen, katelangen, wie im mittelniederl. ſpaengen, almaengen, bertaengen) theils gänzlichem ausſtoß des j mit vocalverlängerung (ſpâne, britâne, macedône, babilône). Ebenſo wird aus ili ein ital. igli, ſpan. ill, franz. ill, mittelh. ilj (ſibilje, cecilje, ſicilje) daneben ill (ſebille) wie pülle (: erſchülle reimig) ſt. apulia, ital. puglia, franz. pouille; doch kein verlängertes îl. Für ſürîe ſcheint ſeltner ſürje (M. S. 1, 144[a]) ſürge (im Otnit) zu gelten, noch ſeltner ſirre (im gedr. heldenb.). Alle dieſe namen auf -e declinieren, wie die ſtädtenamen auf -e, nach gëbe; conſonantiſch auslautende (indiân, përſiân, brôbarȝ etc.) ſind inflexibel. — Deutſche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. ze, von, in umſchrieben zu werden, als: zen burgunden, zen ſwâben, zen hegelingen, von den hegelingen, oder ohne art. ze burgunden, ze kriechen, ze lamparten; aus dieſem dat. pl. (vielleicht auch aus dem ſchwachen gen. pl. mit weggelaſſenem lant, ſtatt: ſahſenlant,

vrankenlant?) führte ſich nach und nach der unorg. ländername burgunden, ſwâben, ſahſen ein, und wurde wie ein neutraler ſing. conſtruiert, vgl. M. S. 2, 63ª kerlingen ſtât mit vride, vlandern hât, ſwâben iſt M. S. 1, 200ᵇ 2, 174ᵇ; meiſter alex. 142ª etc. Einen gen. ſwâbens, kriechens gibt es aber nicht und die deutſchere bildung der ländernamen durch wechſelnde beiſätze herrſcht noch immer vor (z. b. Gudr. 1ª 8ᵇ in îrlande, ûʒ îrrîche).

4) (*neuh.*) die meiſten ländernamen ſind neutral und des -s gen. fähig, z. b. brâbant, indien, aegypten, ſpânien, armênien, portugall, würtemberg, ſchaumburg etc. gleichergeſtalt die urſpr. dat. pl. heſſen, ſchwâben, franken, ſiebenbürgen (wo der ſinn dem ſg. widerſtrebt, vgl. M. S. 2, 7ª gein ſibenbürgen) etc. Nur einige fem. auf -*ei* erhalten ſich: lombardei, türkei, bulgarei, noch wenigere mit conſ. auslaut, z. b. die ſchweiz, die krimm.

Declination des pronomens.

A. *perſönliches ungeſchlechtiges pronomen.*

(*goth.*) I. ſg. ïk. meina. mis. mik. — dl. vit. ugkara. ugkis. ugkis. — pl. veis. unſara. unſis (uns) unſis (uns) — II. þu. þeina. þus. þuk. — dl. jut? ïgqvara. ïgqvis. igqvis — pl. jus. ïzvara. ïzvis. ïzvis. — III. ſg. ohne nom.; gen. ſeina; dat. ſis; acc. ſik — dl. fehlt — pl. ohne nom.; gen. ſeina; dat. ſis; acc. ſik. — *anm.* der nicht vorkommende nom. dl. zweiter perſ. iſt nach analogie des pl. jus angeſetzt, vielleicht lautete er *jit* oder *ït*, ſicher nicht git, doch jenes *jut* beſtärkt auch der litth. dl. judu, pl. jûs. — für þ*u* etwa þ*û*? ſ. oben ſ. 97. — ſtatt der auffallenden nichtunterſcheidung des dat. vom acc. dl. und pl. würde die conſequenz im acc. pl. unſik, ïzvik fordern.

(*alth.*) I. ſg. ih. mîn. mir. mih — dl. wiz? unchar. unch. unch. — pl. wîr. unſar. uns. unſih. — II. dû, dìn. dir. dih. — dl. jiz, iz? inchar. inch. inch. — pl. îr. iwar. iu. iwih. — III. hat nur den gen. ſg. ſîn und den acc. ſg. und pl. ſih. — *anm.* das lange *wîr*, *ìr* folgt aus dem goth. veis, jus, vgl. balgeis, ſunjus mit pelkî, ſunî; der ſpätere N. hat kurzes *wir*, *ir*, wie belge, ſune: — gen. pl. dl. endigt ſowohl -*er*, als -*ar*; ſtatt

iwer, iwih begegnet iuwer, iuwih (ſ. 145.); ſtatt iu, iuwih: ëu, ëuwih (ſ. 102.) — die dualformen muſten beinahe alle gerathen werden, da ſich nur O. III. 22, 64. der beleg: unker zueiô darbot, er reicht aber hin, die übrigen fälle zu verſichern.

(*altſ.*) I. ſg. ik. mîn. mi. mi. — dl. wit. unker. unk. unk. — pl. wî. uſer. us. us. — II. ſg. thû. thîn. thi. thi. — dl. git. inker. ink. ink. — pl. gî. iuwer. iu. iu. — III. mangelt durchaus.

(*angelſ.*) I. ſg. ic. mîn. më. mëc (më) — dl. vit. uncer. unc. unc. — pl. vë. uſer (ûre) us. uſic. — II. þû. þìn. þë. þëc (þë) — dl. git. incer. inc. inc. — pl. gë. ëóver. ëóv. ëóvic. — III. mangelt durchaus. — *anm.* nur die frühſten quellen unterſcheiden die acc. mëc, þëc, uſic, ëóvic, gewöhnlich fallen ſie mit dem dat. zuſ.; merkwürdig ſtehet Cädm. 62, 2, ein acc. dl. *incit*, nach welchem ein analoges *uncit* anzunehmen iſt; — uſer, us entſpringen aus unſer, uns (ſ. 244.) und für das ältere uſer gilt ſpäterhin das ſchwirrlautende *ûre*.

(*altfrieſ.*) die quellen gewähren kaum wi (nos) us (nos, nobis) thû (tu) thi (tibi); die übrigen fälle werden ungefähr wie im altſ. lauten.

(*altn.*) I. ſg. ëk. mîn. mër. mik. — dl. vit. ockar. ockr. ockr. — pl. vër. vâr (vor) oſſ. oſſ. — II. þû. þìn. þër. þik. — dl. it (þit) yckar. yckr. yckr. — pl. ër (þër) ydhar. ydhr. ydhr. — III. hat weder dl. noch nom. ſg. pl. alſo nur (wie das goth.) für ſg. und pl. ſîn. ſër. ſik. — *anm.* ich ſchreibe ëk, mër, þër, ſër, vër, ër ſtatt des üblichen ék, mér etc. (Raſk: ek, mèr, þèr etc.); wichtiger iſt mir die herſtellung des dualen *vit*, *it* (þit) ſtatt vid, þid (bei Raſk: vidh, þidh); it haben ſelbſt hſſ. (edd. ſäm. ed. hafn. II. p. 143.), ſpäter ſprach man freilich vid, vidh und anlautend þ*idh*, þ*ër* ſt. des früheren it, ër (Raſk §. 531.) durch welches þ*ër* dat. ſg. und nom. pl. vermengt werden; — im gen. pl. beſteht neben *vâr* die form *vor* und *or* (vgl. ſ. 285. über vâ, vo, o) noch früher ſcheint ein *oſſar* (oder oſar) gegolten zu haben (ſ. das poſſeſſ.) zu welchem ſich or, vâr verhält, wie das angelſ. ûre zu uſer.

(*mittelh.*) I. ſg. ich. mîn. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. unſich (uns). — II. dû. dîn. dir. dich; pl. ir. iuwer. iu. iuch. — III. hat nur gen. ſg. ſîn und acc. ſg. pl. ſich. — *anm.* die kürze des *wir*, *ir* (welches dadurch mit dem org. kurzen *ir* = ejus f., ei f., eorum, earum

zuſ. fällt) folgt aus den reimen wir : zwir Triſt. 82ᵇ, ir (vos) : mir Triſt. 37ᶜ 45ᵇ Wilh. 2, 131ᵃ etc.; in dem oben ſ. 351. berührten wier, ier ſuche man keine ſpur der alten länge, weil ebenwohl mier, dier, ier (eorum) gereimt werden, z. b. letzteres auf ſchier M. S. 2, 41ᵇ; — der acc. pl. *unſich* (noch entſchieden im 12. jahrh.) erſcheint nur ſpurweiſe Parc. 3593. Flore 909. M. S. 2, 63ᵇ 136ᵇ 171ᵃ 174ᵇ 194ᵇ und hat gewöhnlich gleich dem dat. *uns*, während in perſ. II. das dat. *iu* und acc. *iuch* durchgehends ſtrenge geſchieden ſind; *iuch* iſt kürzung aus *iuwich*; — der merkwürdige gen. *mînis* Roth. 4426. iſt niederdeutſch.

(*mittelniederl.*) I. ſg. ic. mîns. mî. mî; pl. wî. onſer. ons. ons. — II. dû. dîns. dî. dî. pl. ghî. hûwer. hû. hû. — III. hat lediglich den gen. ſîns (kein: ſich). — *anm.* mîns (mei) belegt Maerl. 2, 145. 149. 183.; dîns Maerl. 3, 79. ſîns Rein. 372. Stoke 2, 181. der ſg. zweiter perſ. wird ſelten gebraucht, doch zuweilen (vgl. dû Rein. z. 1957.); die länge von mî, dî, wî, ghî folgt aus dem häufigen reim auf bî, vrî, ſî (Rein. 279. 306. 323. 334.) oder man müſte auch vri, ſi, bi annehmen (vgl. oben ſ. 475.) — *hû* ſteht für û (ſ. 502.) welches daneben vorkommt, beide reimen auf nû (Rein. 279. 307. 316.).

(*neuh.*) I. ſg. ich. mein. mîr. mich; pl. wîr. unſer. uns. uns. — II. ſg. dû. dein. dîr. dich; pl. îr. euer. euch. euch. — III. ohne nom., der gen. ſein gilt nur im ſg., hingegen ſich für den dat. acc. ſg. und pl. — *anm.* neben mein, dein, ſein jedoch unedler: *meiner*, *deiner*, *ſeiner*; — die dehnung des wîr, îr iſt keine wiederherſtellung, ſondern folge der allg. regel ſ. 518., daher auch mîr, dîr und îr (ei ſ.); — in pl. I. hat die dat. form den acc., in II. die acc. form den dat. eingenommen.

(*neuniederl.*) I. ſg. ik. mîns. my. my; pl. wy. onzer. ons. ons. — II. ohne ſg. — pl. gy. uwer. û. û. — III. ohne nom. ſg. pl., allein zîns gen. ſg., zich acc. ſg. und pl.; zich dat. ſg. — *anm.* ſtatt mîns, zîns, zuweilen mîner, zîner, umgekehrt ſtatt uwer zuweilen uws.

(*neuengl.*) I. ſg. î. mîne. me. me; pl. we. ours. us. us. — II. ſg. thou. thîne, thê. thê; pl. ye. yours. you. you. — III. mangelt durchaus. — *anm.* für î im mittelengl. bisweilen noch *ich*, wenn voc. folgt; in beiden perſ. gebricht gen. ſg. pl.

(*ſchwed.*) I. ſg. nom. jag; dat. acc. mig; pl. nom. vî, dat. acc. oſſ. — II. ſg. nom. dû; dat. acc. dig; pl. nom. î oder nî; dat. acc. êder. — III. bloß ſig für dat. acc. ſg. und pl. —

(dän.) wie im schwed.; nur jeg f. jag, os f. oss und kein nî, sondern î; statt êder in gemeiner sprache jer; zuweilen gilt noch der gen. pl. vores, èders. —

B. *possessives pronomen.*

das possessivum ist ein aus den genitiven der ebenabgehandelten pron. hergeleitetes adj., das auch adjectivisch decliniert, jedoch organischerweise *der schwachen form unfähig* erscheint.

1) der *Gothe* besitzt sieben possessiva: meins, ugkar, unsar; þeins, igqvar, ïzvar; seins, weil die dritte pers. pl. dem sg. gleichlautet und der dl. mangelt. Man merke, da*ß* ugkar, unsar, igqvar, ïzvar im nom. masc. und neutr. stets das -s und -ata wegla*ß*en; im nom. fem. bleibt -a.

2) *alth.* gelten die nämlichen: mînêr, uncharêr, unsarêr; dìner, incharêr, iwarêr; sînêr. Zu merken ist, da*ß* sich bei O. eine doppelte form der beiden pl. poss. entwickelt hat, nämlich au*ß*er: unserêr, unseru, unseraȥ; iwerêr, iweru, iweraȥ ein: unsêr, unsu, unsaȥ; iwêr, iu, iwaȥ. Strengalth. und organ. sind blo*ß* die ersteren, die letzteren beruhen auf verwechselung des bildungs-er mit dem -êr des nom. sg. masc. Belege der doppelform sind: unsô IV. 31, 20. unserô III. 21, 27. unsên IV. 5, 60. unserên I. 18, 68; andere casus begünstigen eine von beiden, so habe ich im gen. pl. nie unsèrô, stets unserêrô gefunden.

3) die *alts.* poss. lauten: mîn, unk, us; thìn, ink, iu; sìn, welches letzte also nach untergegangenem pron. dritter pers. fortwährt; unk, us, ink, iu folgen der zweiten otfried. weise, stehen mithin für unker, user, inker, iuwer, welche zwar in der E. H. fehlen, aber nicht allen niederd. mundarten fremd gewesen seyn können, wie z. b. die niederd. form userê (nostri) im hildebr. darthut.

4) *angels.* poss.: mîn, uncer, user (ûre); þìn, incer, ëóver; sîn; — hier also bleibt das bildungs-er ungeschädigt; die doppelform *user* und *ùre* folgt aus dem doppelten gen. pl. user, ûre; user assimiliert, so oft die flexion sr herbeiführt, dieses zu ss, also: nom. user, user, user; gen. usses (st. usres) usse (st. usre) usses; dat. ussum (usrum) usse (usre) ussum; acc. userne, usse, user; pl. nom. acc. usse, usse, user; gen. ussa, ussa, ussa (st. usra); dat. ussum, ussum, ussum

(st. usrum); — ûre geht: ûre, ûre, ûre; gen. ûres, ûrre, ûres; dat. ûrum, ûrre, ûrum; acc. ûrne, ûre, ûre etc.; vielleicht kürzte sich vor rr der vocal, urre, urra?

5) *altn.* poss. sind: minn, ockar, vor; þinn, yckar, ydhar; sinn — in den sg. poss. kürzt sich î zu i, sobald die flexion assimilation des *nr* in *nn* (s. 307.) des *nt* in *tt* (s. 318.) wirkt, es heiſst demnach minn, mîn, mitt; gen. mîns, minnar, mîns; dat. mînum, minni, mînu; acc. minn (wie einn s. 760.) mîna, mitt etc. — ockar, yckar, ydhar gehen nach s. 741. fem. ockur, yckur, ydhur, neutr. ockart, yckart, ydhart (wofür späterhin ockat, yckat, ydhat) — vor, vor, vort oder vâr, vâr, vârt oder or, or, ort wird bei den alten dichtern da, wo die flexion mit voc. beginnt, noch durch die ältere form oss- ersetzt, z. b. ossom (nostro) ossa (nostram) ossir (nostri) Rask §. 532.

6) im *mittelh.* (und allen folgenden sprachen) bestehen wegen der ausgestorbenen dualform nur fünf possessiva: mîn, unser; dîn, iuwer; sîn. α) unser und iuwer gehen regelmäſsig nach heiter (s. 747.): unser (f. unser'r) unseriu (oder ohne flexion unser) unserȝ (ohne fl. unser) gen. unsers, unserre, unsers etc. — β) die otfried. nebenform *uns*, *iu* für unser, iuwer ist unmittelh. und streift, wo sie gespürt wird, ins niederd., im Rother, in der livl. chron. etc. liest man häufig: uns, unses, unseme, unsen; M. S. 1, 7ᵇ (bei Joh. v. brab.) iu minne; uns man Nib. Müller 6296. scheint druckf. f. unser, wie Hagen 6575. liest, ohne das uns als variante zu nennen. — γ) die sg. poss. gebraucht Wolfr. ausnahmsweise unflectiert, z. b. Parc. 18ᵃ die sîn, von den sîn st. die sîne, von den sînen; in der regel biegt er sie ordentlich. — δ) bedenklich erscheint in den hss. unorg. schwache form der poss. bei vorstehendem artikel, allein meines wiſsens in keiner nothwendigen lesart, z. b. statt Nib. 419. die sînen 5643 die mînen, 5660 der mînen, 6647 des unsern, 5715 die iuwern, 8252 des sînen läſst sich ebenwohl und mit beistimmung der varianten: die sîne, die mîne, der mîner, des unsers, die iuwer, des sînes lesen; Parc. 22427. der dîn, M. S. 1, 148ᵇ diu dîniu (oder unfl. diu dîn) herstellen. Doch eben die unseltenheit des fehlers in sonst guten, alten hss. lehrt, daſs im verlauf des 13. jahrh. die schwache form wirklich aufgekommen seyn mag.

7) *mittelniederl.* mîn, ons; dîn, hû; sîn; also mit ablegung des -er von onser, hûwer.
8) *neuh.* mein, unser; dein, euer; sein; also mit beibehaltung des -er in unser, euer; von allen poss. gilt nunmehr erklärt schwache sowohl als starke form.
9) *neuniederl.* nur viere: mîn, ons; uw; zìn.
10) *engl.* nur viere: my, our; thy, your.
11) *schwed.* fünfe: mîn. vår; dìn. êder; sîn; das neutr. lautet: mitt, ditt, sitt; vårt, êdert; im altschwed. hieß noch das masc. êdar, fem. êdor, neutr. êdart.
12) *dän.* fünfe: mìn. vôr; dîn. êder; sìn; für êder in gemeiner mundart jer; das neutr. hat mit, dit, sit, vort, êdert (jert). —

Schlußbem. von der nach verschiedenheit der mundarten bald weiteren bald engeren bedeutung und construction des poss. dritter pers. in der syntax. Die wachsende beschränkung desselben hat in einigen neueren sprachen unorg. bildung eines weiteren poss. von dem geschlechtigen persönl. pron. veranlaßt, welches in der schlußanm. zu letzterm abgehandelt wird. —

C. *persönliches geschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) masc. ïs. ïs. ïmma. ïna; pl. eis. ïzê. ïm. ïns. — fem. si. ïzôs. ïzai. ïja; pl. ïjôs. ïzô. ïm. ïjôs. — neutr. ïta. ïs. ïmma. ïta; pl. ïja. ïzê. ïm. ïja. — *anm.* masc. und neutr. sind unbedenklich; beim fem. der unbelegbare nom. pl. aus dem acc. pl. ïjôs Joh. 11, 19. (wofür fehlerhaft Marc. 16, 8. ïzôs steht) zu schließen.

(*alth.*) masc. ir. [ës] imu. inan (in); pl. siê. irô. im. siê. — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. iʒ. ës. imu. iʒ; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* α) *ir* nom. masc. allein bei J., bei allen andern *ër*; nom. neutr. aber überall *iʒ*, nirgends ëʒ; gen. neutr. *ës* bei O. und T. (I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47. IV. 7, 12. T. 71, 4.) N. behält *is*. Die übrigen casus zeigen kein ë, namentlich kein ëra, ërô, noch weniger ënan, ëm. — β) die form des eingeklammerten gen. sg. masc. ist zwar theoretisch, kommt jedoch nie vor und wird durch sîn vertreten (wovon buch IV.) — γ) acc. sg. masc. lautet *inan* J. K. O. gl. jun. 180. mons. etc.; bei T. gewöhnlich *inan*, doch zuweilen *in* (21, 6. 53, 4. 154, 2. 197, 5.); bei N. und W. entschieden *in* (nicht *inen*), auch gl. hrab. 954b *in* grûêt; *in* ist organisch, *inan* setzt einen unvorhandenen nom. inèr voraus. Nach der merkwürdigen schreibung

inaan K. 24b wäre *inân* zu ſetzen und aus inana zu deuten (vgl. oben p. 88.) — *δ*) dat. ſg. maſc. neutr. ſchwankt zwiſchen imu, imo; kein inſtr. iû erſcheint irgendwo. — *ε*) gen. ſg. fem. ſchwankend wie beim ſubſt. und adj. zwiſchen irâ, irô; dat. iru, irô; gen. pl. überall irô. — *ζ*) das ê, ô in ſiê, ſiô iſt nach der analogie, ohne weitern beweis: N. hat *ſie* (d. h. nach ſeiner ſchreibung ſ. 105. ſîe) für m. und f. wie blinde, blinde; es ſcheint, auch im nom. ſg. f. bereits *ſi* f. ſiu (Stalder dial. p. 109.) — *η*) O. T. N. machen ſchon den dat. pl. *in* ſtatt *im*. — *ϑ*) *hër* f. ër im nom. ſg. maſc. ſpielt ins niederd. und ſteht nur bei T. und hild. hat aber kein hiȥ, hës, his, himo, hira etc. neben ſich. —

(*altſ.*) maſc. hë (hie) is. imu. ina (ine); pl. ſiâ (ſiê) irô. im. ſiâ (ſiê) — fem. ſiu. irà. iru. ſia; pl. ſiô. irô. îm. ſiô. — neutr. it. is. imu. it; pl. ſiu. irô. im. ſiu. — *anm.* im maſc. entſchieden hë, hie (niemahls ë, ie) aber in keinem andern caſ. dieſe vorgeſchobne ſpirans; der gen. fem. ſg. ſcheint meiſtens fehlerhaft *irô* ſtatt irâ zu lauten.

(*angelſ.*) tritt die ſpirans h allenthalben vor, maſc. hë. his. him. hine; pl. hi. hira. him. hi. — fem. hëó. hire. hire. hi; pl. hi. hira. him. hi. — neutr. hëó. hira. him. hëó — *anm.* neben hi kommt hie und hig vor (ſ. 261.), neben hira, him auch hëora, hëom. —

(*altfrieſ.*) maſc. hi. his. him. hini; pl. hia. hiara. hiam. hia. — fem. hiu. hiri. hiri. hia; pl. hia. hiara. hiam. hia. — neutr. hit. his. him. hit; pl. hiu. hiara. hiam. hiu. —

(*altn.*) maſc. hann. hans. honum hann; fem. hon. hennar. henni. hana; beiden geſchl. mangelt der pl., das neutr. iſt gar nicht vorhanden. Der wurzelvoc. hat ſein bedenken; bei reinem a *muß* der nom. f. hön, der dat. maſc. hönum lauten (wie vön, vönum vom adj. vanr) allein die hſſ. geben hon, honum, hânum; im nom. fem. gilt neuiſländ. hûn anſtatt des *beßeren* hun (wiewohl o ſonſt in der flexion û zu vertreten ſcheint); ferner, der umlaut des gen. dat. in e widerſtreitet aller theorie, da das gen. -ar keinen wirken kann, das dat. -i keinen wirkt (es *heißt* vanri, hvatri, oder wäre die ſubſt. anomalie hendi ſ. 657. in anſpruch zu nehmen?); endlich verlangt die aſſim. nn für nr voransgehenden *langen* voc. (ſ. 737.) es *heißt* ſinn für ſînr, einn für einr, ſinnar, einnar für ſînrar, einrar keineswegs vann, vannar für vanr, vanrar. Stände aber hann für hânr, ſo würde der gen. hâns, der

acc. f. hâna (wie ſîns, ſîna) fordern und zwar der nom. f. hàn, dat. m. hânum ſtimmen, allein hennar, henni für hannar, hanni unerklärt bleiben. Außerdem ſcheint die kürzung des voc. vor *nn* nicht durchgreifend, und wenn frânn, frânnar, brûnn, brûnnar gelten (ſ. 307. 329.) dürfte auch hànn, hànnar. Die anomalie der aufgeſtellten formen deutet auf ältere andere. —

(*mittelh.*) maſc. ër. [ohne gen.] im. in; pl. ſie. ir. in. ſie. — fem. ſie. ir. ir. ſie; pl. ſie. ir. in. ſie. — neutr. ëƺ. ës. im. ëƺ; pl. ſie. ir. in. ſie. — *anm.* α) überall *ër*, *ëƺ* (im reim auf hër, ſpër, bër etc. mëƺ, ſëƺ etc.) das *iƺ* in ſchlechten hſſ. iſt mundartiſch. — β) die caſus *ir*, *im*, haben das ſtumme e nach der regel abgeſtoßen und ir reimt auf dir, mir, ir (vos); M. S. 1, 29[b] ein bemerkenswerthes *imme* (ſt. im): gimme. — γ) acc. ſg. m. durchaus *in*, alſo mit dem dat. pl. *in* (wie ſchon alth. bei N. W.) zuſ. gefallen, kein inen (morolf 12[b] z. 1136. *innen* verdient wenig rückſicht, da dort öfter das niederd. *ëne* ſteht, z. b. 1131. 1159, wie auch im Rother *ine*, *ëne*) — δ) *hër* für ër weicht über die grenze des mittelh. hinaus ins niederd. und mag etwa der thüring. heſſ. mundart eigen ſeyn; im niederd. wird es völlig zu *hë*, *hè*, *hie*. — ε) *ſiu* im nom. ſg. f. und pl. neutr. höchſt ſelten, fragm. 21[c] auf iu, Flore 30[b] auf driu gereimt, häufiger bei Ottoc. (z. b. 303[b]) ſiu : driu. Die meiſten und gegenauſten dichter brauchen *ſie* nicht bloß für acc. ſg. fem. und pl. maſc. fem., ſondern auch nom. ſg. f. und pl. neutr. namentlich Wolfr. Walther, Reinb. etc. häufig in beweiſenden reimen. Hartm. und noch einige ſetzen alle dieſe fälle *ſî* im reim; wieder andere, Gotfr. Flecke, Rudolf etc. bald *ſie*, bald *ſî*, ohne daß die abwechſelung auf einen caſusunterſchied hinauslauft. Auffallend enthält ſich Conr. v. W. des ſie und ſî im reim; maria 69 ſtehet *ſîe* (eam): marîe, in welchem gedichte die reime nicht ſtrenge genug ſind, um jene form zu beweiſen.

(*mittelniederl.*) maſc. hi [kein gen.] hëm. hëm; pl. ſi. haer. hën. ſi. — fem. ſoe. haer. haer. ſi; pl. ſi. haer. hën. ſi. — neutr. hët (kein gen.) hëm. hët; pl. ſoe. haer. hën. ſoe. — *anm.* α) vielleicht überall *hî*, *ſî* anſt. hi, ſi? (vgl. vorhin ſ. 782.) — β) hët, hëm, hën zeigen ë und *haer* ſteht nach ſ. 469. 478. gleichfalls für *hër*. — γ) *ſoe* entſpricht dem mittelh., weit ſeltneren, *ſiu* (hoe, quomodo dem hochd. hiu; vgl. oben ſ. 482.); der übergang aus dem älteren ſiu begreift ſich durch die

ausſprache ſû, indem ſich û und *iu* nahe liegen. — δ) der acc. maſc. fällt zu dem dat., lautete aber früher gewis *hëne*, wie noch bei anlehnungen *-ene* (oben ſ. 505. η.); ſtatt des dat. ſg. hëm ſelten *hëme* (Huyd II, 351.) — ε) im dat. pl wechſeln *hën* und *hëm* (Huyd. op St. I, 98. 99.) — ζ) ich ſtehe an, ob dem gen. pl. neben haer die form *haerre* zu bewilligen iſt? möchte ſie lieber leugnen und auf das poſſeſſ beſchränken, (ſchluſsbem. 2) — η) das anlautende h ſchwindet jedesmahl bei den häufigen inclinationen.

(*mittelengl.*) maſc. hë. his. him. him; fem. nom. acc ſhë, zuweilen hye. gen. dat. hir; neutr. hit, his, him. hit; pl. aller geſchl. nom. acc. zuweilen noch hye. gen. hir. dat. him. — *anm.* α) ſtatt him, hir häufig hem, hër; ſtatt hit auch it. — β) ſchwanken zwiſchen ſhë und hye, hy, oft ſtehn beide nebeneinander, vgl. Triſtr. 1, 10. 3, 12. — γ) für ſhë, ſchë zuweilen *ho*, ſcho (vgl. *ho*, quomodo).

(*neuh.*) maſc. êr. [ohne gen.] îm. în; fem. ſie. îrer. îr. ſie; neutr. ês. [ohne gen.] îm. ês; pl. aller geſchl. ſie. îrer. înen. ſie. *anm.* adjectiviſche flexion îrer im gen. fem. und gen. pl. iſt ebenſo unorganiſch als der dat. pl. înen, deſſen form an den alth. acc. ſg. m. erinnert.

(*neuniederl.*) maſc. hy. [ohne gen.] hem. hem; pl. zy. hunner. hun. zy. — fem. zy. hâre. hâr. hâr; pl. zy. hârer. hàr. zy. — neutr. het. [ohne gen.] hem. het; pl. zy. hunner. hun. zy. — *anm.* im dat. pl. maſc. neutr. gilt neben hun das richtigere *hen* und ſollte auch im dat. pl. fem. gelten. Die gemeine mundart braucht im gen. pl. maſc. neutr. ganz organiſch hârer ſt. hunner.

(*neuengl.*) maſc. he. his. him. him; fem. ſhe. her. her. her; neutr. it. its. him. it; pluralform mangelt für alle geſchl. — *anm.* der vom nom. it unorganiſch gebildete gen. neutr. *its* reiſst erſt ſeit dem 16. 17. jahrh. ein, in Shakeſpeare hat man viele its ſt. des richtigeren his hineincorrigiert: ſelbſt her dient als falſcher nom. für ſhe und bekommt dann den gen. *hers*.

(*ſchwed.*) maſc. han. hans. honom. honom; fem. hon. hennes. henne. henne; ohne neutr. und pl.

(*dän.*) maſc. han. hans. ham. ham; fem. hun. hendes. hende. hende; ohne neutr. und pl.; für ham früher ein jetzt veraltendes *hannem*.

Schluſsbem. aus gründen, die erſt buch IV. entwickeln wird, hat ſich im hochd. und niederl. (in kei-

ner der übrigen spr.) allmählig ein unorg. possessivum gebildet, jedoch nur für den sg. fem. und pl. aller geschl., nicht für den sg. masc. und neutr., eben weil die form des gen. sg. masc. neutr. im geschl. pers. pron. erloschen war.

1) da im hochd. gen. sg. fem. und gen. pl. comm. gleichlauten, stimmt auch das daher entspringende poss. überein und heißt auf neuh. *îrer*, *îre*, *îres*, ganz regelrecht und vollständig, wie jedes adj. beides stark und schw. declinierend. Schwierig ist bloß die erste erscheinung dieses poss. auszumitteln. Im 14. jahrh. stand es fest; denn hss. dieser zeit schwärzen es an unzähligen stellen der älteren gedichte statt des org. gen. *ir* ein. So viel ich weiß nöthigt kein mittelh. reim, irgendwo irs, irme, irn, iriu, irre, irȝ anzuerkennen; die übrigen casus würden die flexion als stummes e apocopieren, so daß ein possessives ir (= neuh. îre) mit dem org. gen. ir zus. fallen müste. Gründe aus dem silbenmaß reden aber nicht für irs, irn, irȝ [ires, iren, ireȝ sind nach s. 745. verwerflich *)] weil der gen. ir gleiche wirkung thut; für irme, irre [irem, irer wieder verwerflich] iriu könnten sie sprechen, da wo zwei silben statt einer gefordert würden, mir ist keine überführende stelle wißentlich [Wig. 4042. 7440. dichtete Wirnt eher ir als irre; 10473. eher ir als irme und will man iriu Amur 1005. irme M. S. 2, 224ᵃ meisterg. 19ᵇ vertheidigen?] Bei einem der spätern dichter, der vielleicht selbst schon nach 1300 lebte, M. S. 2, 178ᵃ wird *irs* gerade mit dem anomalen gen. *man* (s. 686.) construiert; hier ist schwerlich: ir man, leicht aber: ir mannes zu lesen. Das poss. darf also reinmittelh. werken des 13. jahrh. abgesprochen werden, nicht dem 13. jahrh., weil es alte hss. zwischen 1200—1300 mehr oder weniger wirklich zeigen, (vgl. Nib. 5414. 6148. 8163. 8747.) welches ich niederd. einfluß beilege, der einzelnen copisten anhängt. So setzt die alte wohl noch vor 1200 gefertigte heidelb. hs. des Iw. das poss. häufig an die stelle hartmannischer ir, aber die niederd. neigung dieser hs. ist auch an andern formen nicht zu verkennen. Und hierzu stimmt völlig die entschiedenheit des mittelniederl. poss. haer. Nur läßt sich

*) M. S. 1, 192ᵃ leidet das metrum sehr wohl; ân ir danc (statt des neuh. îren) wie die bald folgende zeile: hât verwunt sehre.

bei dem abgang reiner niederd. quellen nicht ausmachen; wann das niederd. poss. *ir* angehoben hat? wahrscheinlich im 12. jahrh., wo nicht früher, weil die niederd. mundart durch größere abschleifung ihrer adj. flexion leichter verführt werden muste, den gen. ir für ein männl. oder neutr. adj. zu halten, der hochd. des 11. 12. jahrh. hingegen ein irer, ireȥ ohne zweifel fremd blieb.

2) das mittelniederl. poss. decliniert ganz wie blint (s. 750.) folglich: haer, haer, haer; gen. hares, haerre, hares. dat. haren, haerre, haren etc. Später hat man sich nicht damit begnügt und aus dem eingeführten gen. pl. masc. neutr. hunner ein neues poss. *hun* geschaffen, welches freilich nur gelten sollte, wenn ein pl. masc. oder neutr. im satze herrscht. Doch die neuniederl. mundart verwirrt nicht selten ihre beiden poss. hâr und hun miteinander.

D. *demonstratives pronomen.*

es sind hier drei begriffe zu unterscheiden α) der. β) dieser. γ) jener.

α) *demonstrativum: der.*

(*goth.*) masc. sa. þis. þamma. þana; pl. þái. þizê. þáim. þans. — fem. sô. þizôs. þizái. þô; pl. þôs. þizô. þáim. þôs. — neutr. þata. þis. þamma. þata; pl. þô. þizê. þáim. þô. — *anm.* 1) nom. sg. masc. fem. *sa*, *sô* gehören einem verschiednen stamme, wie schon ihre schwache form anzeigt; das alth. dër, diu führte auf ein analoges þis, þija. — 2) alle übrigen casus gehen stark und adjectivisch; auffällt der acc. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. *þô* statt þa (analog dem blinda, tva, ba etc.) — 3) ein instr. neutr. *þê* hat sich in den partikeln biþê, du-þê bewahrt. — 4) von þata fällt bei anstoßendem voc. das a zuweilen weg, vgl. *þat* Joh. 6, 29, 12. 6.

(*alth.*) masc. dër. dës. dëmu. dën; pl. diê. dërô. dêm. diè. — fem. diu. dërâ. dëru. dia; pl. diô. dërô. dêm. diô. — neutr. daȥ. dës. dëmu. daȥ; pl. diu. dërô. dêm, diu. — *anm.* 1) alles aus einem stamm und starker adj. form; das ë in dër, dërâ, dërô verhält sich zum adj. -êr, -èrâ, -êrô wie das goth. þizôs, þizè zum adj.-áizôs, -áizè; dem dat. pl. laße ich *dèm*, nach dem goth. þáim und adj. -êm, goth. -áim (obschon sich nirgends: deim darbietet, wie zueim, duobus, goth. tváim, nicht zuêm,

ſo wenig als hêm, lêm f. heim, leim; es mag aber in -èm, dêm die tonſchwächung angeſchlagen werden) — der dat. ſg. *dëmu* (oder dëmo) acc. ſg. *dën* entfernt ſich vom adj. -emu, -an (goth. -amma, -ana); übrigens kein dënan für dën (wie inan, in, ſ. 785. und huënan, huën ſ. 798.) — 2) alle caſus mit vocaliſch anlautender flexion ſchieben i ein, alſo: diè, diu, dia, diô, wo vielleicht djê, dju, dja, djô zu ſchreiben? man findet *dëâ* für diê und *dëô* für diô. Hierher ſcheint auch der dat. pl. *dièm* für dêm zu gehören, vgl. thien gl. jun. 248. diem K. 22ª 24ᵇ und namentlich N. ſetzt beſtändig *dien* (Stalder dial. p. 84.), geſchrieben dîen (ſ. 105.)? oder dièn? — 3) ohne einſchiebung ſelten *dè* ſtatt diê (miſc. 1, 19.) mit dem goth. þái ſtimmend; öfter im nom. pl. neutr. (nicht aber im nom. ſg. f.) *dei* ſt. diu, mahnend an das neutr. *zuei* (und nicht zuiu) vorhin ſ. 761. und die goth. reihe þa, tva; belege für *dei* K. 18ᵇ 20ᵇ 26ᵇ 29ᵇ 51ᵇ gl. hrab. 972ª exhort. und miſc. 1, 19. etc. (vgl. unten deiſu für diſiu). — 5) der inſtr. maſc. neutr. lautet *diù* (? djû, womit doch die otfried. accentuation thiu [Hoffmann p. 4. 12. 14.] zum unterſchied vom unaccentuierten nom. f. nom. pl. neutr. thiu ſchwer zu einigen iſt) und antwortet dem goth. þê auch in den häufigen part. mittiu (ſt. mitdiu) zidiu, pidiu etc. — 6) der nom. ſg. maſc. *thie* für thër ſtehet bei T., entſpricht deſſen *hie* für ër und ſtreift ins niederd. — 7) der gen. dat. ſg. f. variirt gleich dem ſt. adj. und der erſten decl. ſt. ſubſt. zwiſchen -â, -u und ô. —

(*altſ.*) maſc. thie. thës. thëmu. thëna; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. fem. thiu. thëra. thëru. thia; pl. thiâ. thërô. thêm thiâ. neutr. thât. thës. thëmu. that; pl. thiu. thërô. thèm. thiu. — *anm.* 1) für thie zuweilen thë, für thëna, thëra: thëne, thëre. 2) inſtr. wie im alth. *thiu.* —

(*angelſ.*) maſc. ſë. þäs. þam. þone; fem. ſëó. þære. þære þa; neutr. þät. þäs. þam. þät; pl. aller geſchl. þa. þara. þàm. þa. — 1) wie im goth. nom. ſg. m. f. *ſë. ſëó* von anderm ſtamm, der auslaut aber nicht zur ſchw. form paſſend; ſpäter oder dialectiſch ſcheint dafür *þë*, *þëó* vorzukommen. — 2) die länge oder kürze der a und ä für einige caſus macht bedenken, gewis ſcheint mir die länge vom dat pl. þâm (goth. þáim, alth. dêm, altn. þeim) die kürze von þät (goth. þata, alth. daȝ, altn. þat) þäs (goth. þis, alth. dës, altn. þeſſ); ungewis pl. neutr. þa? (goth. þa) oder â? (alth. dei, vgl. tvâ, alth. zuei); dat. ſg. þam? (goth. þamma, alth. dëmu)

þâm? (altn. þeim); þäre? (goth. þizôs, alth. dërâ, dazu die analogie von þäs) þære? (alth. þeirrar); þara? (goth. thizê, alth. dërô) þâra? (altn. þeirra). Für þàm steht zuweilen þæm oder für þam, þäm; für þâra, þara: þæra, þära; für þone häufig þäne (dem alth. dën ähnlich und aus dem wechsel zwischen ë, o, a begreiflich). — 3) der instr. masc. neutr. þŷ ist noch sehr gebräuchlich. —

(*altfries.*) masc. thi. thës. thâ. thëne; fem. thiu. thëre. thëre. thia; neutr. thet. thës. thâ. thet; pl. aller geschl. tha. thëra. thâ. tha; der dat. thâ f. thâm gleicht dem blinde f. blindem (s. 736.).

(*altn.*) masc. sâ. þëss. þeim. þann; pl. þeir. þeirra. þeim. þâ. — fem. sû. þeirrar. þeirri. þâ; pl. þœr. þeirra. þeim. þœr. — neutr. þat. þëss. þvî. þat; pl. þœ. þeirra. þeim. þœ. — *anm.* 1) nom. masc. fem. *sâ*, *sû* wie im goth. und angels. anderes stammes; die ältesten denkmähler zeigen die form *siâ* für masc. und fem. — 2) das auslautende â in sâ, þâ steht für ursprünglich kurzes *sa*, *þa* (s. 281.), ebenso sû für *su* und þœ für þö (= þö-u, þa-u). — 3) *þœr* nehme ich statt des gewöhnlichen þær an (wie tvœr st. tvær) weil das goth. þôs, alth. diô (tvôs, zuô) ein ô weisen; der umlaut œ für ô erwartet noch nähern aufschluß; — *þeir* entspricht dem goth. þái und der dat. pl. *þeim* dem þáim; der dat. sg. þeim, desgl. þeirrar, þeirri, þeirra weichen ab von þamma, þizôs, þizái, þizê und forderten ein goth. þáizôs, þáizái, þáizê, alth. dêrâ, dêrû, dêrô (also den adj. flexionen analog), den grund des ei und der gem. rr anstatt r habe ich noch nicht entdeckt. — 4) die instr. form *þvî* erhält sich merkwürdig im dat. neutr., welchem kein þeim, so wie dem dat. masc. kein þvî zusteht. — 5) für þeim (dat. sg. masc.) hin und wieder ein älteres *þeima* (Rask erste ausg. p. 244; in der zw. ausg. §. 533. ist dies unrichtig ausgedrückt).

(*mittelh.* masc. dër. dës. dëm. dën; pl. die. dër. dën. die. — fem. diu. dër. dër. die; pl. die. dër. dën. die. — neutr. daz. dës. dëm. daz; pl. diu. dër. dën. diu. — *anm.* 1) das ë in dër, dës, dëm, dën erweisen reime, dër und dës reimen öfter, dëm seltner (: nëm Iw. 38c. brëm Bon. 4c.) noch seltner der acc. masc. dën (Trist. 5c troj. 18c meisterg. 37c) und dat. pl. dën (Iw. 33c); unterschied zwischen dat. pl. *dèn* und acc. sg. *dën* um so weniger zu vermuthen, als schon der alth. dat. pl. dêm nicht über allen zweifel ist und kein mittelh.

dên auf gên, ſtên etc. reimt. Zwar auf die länge *ließe* das manchmahl (doch nicht im reim) vorkommende *dien*, eben weil es ſtets den dat. pl., nicht den acc. ſg. auszeichnet, *ſchließen*; belege M. S. 2, 142^{b} 143^{a} 145^{a} $147^{a.b.}$ 189^{b} 190^{b} 191^{b} 192^{a} $193^{a.b.}$ 196^{a}; Ben. 26. 39. 48. 49. 53. 148 etc. — 2) apocope des ſtummen e in *dëm* f. dëme, *dër* f. dëre iſt in der ordnung. — 3) für *die* kein *dî* (analog dem ſî für ſie ſ. 787.), Friged. 1^{b} drî: dî fehlerhaft, in driu: diu zu *beßern*: *daß* bei inclinationen die zu di- (wie ſie zu ſi-) werde, iſt etwas anders. — 4) die ſcheidung zwiſchen *diu* und *die* gilt nach der ſtrenge und wird erſt im 14. jahrh. untergraben. — 5) das inſtr. *diu* beſchränkt ſich auf partikeln: bëdiu, zëdiu etc. — 6) *die* für dër in nom. ſg. maſc. iſt niederd. — 7) über *deȥ* f. daȥ Ben. Wig. h. v. Schm. §. 747.

(*mittelniederl.*) maſc. die. dës. dën. dën; fem. die. dër. dër. die. neutr. dat. dës. dën. dat; pl. aller geſchl. die. dër. dën. die. — *anm.* 1) für *die* kein dë, gleichviel ob es demonſtrativ oder als *bloßer* art. ſtehe, umgekehrt für *dës* (: ës Rein. 310.) *dër* kein dies, dier. hingegen ſchwanken alle denkmähler zwiſchen *dën* und *dien* (: bien Maerl. 3, 343.) — 2) keine ſpur eines dem ſoe ähnlichen doe für den nom. fem. und pl. neutr.; der inſtr. nur in der part. bedì übrig, wofür ſelbſt bidèn, bidien gewöhnlicher (Huyd. op St. 1, 227.)

(*neuh.*) unorg. unterſchied zwiſchen artikel und alleinſtehendem demonſtr.; erſterer iſt unbetont und decliniert ſo: maſc. der. des. dem. den.; fem. die. der. der. die. neutr. das. des. dem. das; pl. comm. die. der. den. die. Letzterem genügt die betonung nicht, ſondern es erweitert die flexion des gen. ſg. pl. und dat. pl.: maſc. dèr. deſſen. dêm. dên; fem. die. dêren. dêr. die; neutr. dâs. deſſen. dêm. dâs.; pl. aller: die. dêrer. dênen. die. Das erweiterte dêrer, dênen gleicht dem neuh. îrer, înen; der willkürliche unterſchied zwiſchen dêren und dêrer ſtimmt aber nicht zu dem im gen. ſg. f. wie im gen. pl. einförmigen îrer.

(*neuniederl.*) auch hier trennung des artikels vom ſtrengen dem., erſterer lautet: maſc. de. des. den. den; fem. de. der. der. de; das neutr. hat nur den gen. des und braucht für die übrigen caſus ſg. das perſ. pron. het; der pl. aller geſchl. decliniert: de. der. den. de. Das ſtrenge demonſtr. hingegen: maſc. die. diens. dien. dien; fem. die. dier. dier. die; neutr. dat. diens. dien. dat; pl. comm. die. dier. dien. die.

(*neuengl.*) ein art. *the* und ein eigentliches demonſtr. *that*, beide völlig unbiegſam, gelten für alle geſchl. caſus und num.; die urſprünglichen demonſtrativformen *they* und *them* aber ſind ihrer hinweiſenden kraft beraubt und dienen die mangelnden pl. formen der dritten perſon auszudrücken.

(*ſchwed.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets (oder deſſ) det. det; pl. comm. de. dêras. dem. de.

(*dän.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets. det. det; pl. comm. de. dêres. dem. de.

β) *demonſtrativum: dieſer.*

Im goth. pflegt das unter α. abgehandelte pron. zugleich den begriff οὗτος zu vertreten; allein in den adv. und partikeln himmadaga (σήμερον) und hinadag (μέχρι τῆς σήμ.) fram himma (ἀπ ἄρτι und hita (ἕως ἄρτι) liegen offenbare reſte eines ausgegangenen pron., deſſen decl. vermuthlich der des geſchl. perſ. pron. glich, alſo: maſc. his, his. himma. hina; pl. heis. hizê. him. hins. — fem. hija (?) hizôs. hizái. hija; pl. hijôs. hizô. him. hijôs. — neutr. hita. his. himma. hita; pl. hija. hizè. him. hija. Verwandt sind ihm ferner: hêr (hîc) hidrè (huc) wie þar (ibi) þaþrô (illinc) dem erſten demonſtr. — *Alth.* formen deſſelben pron. würden lauten: hir. his. himu. hinan; fem. hiu. hirâ etc. neutr. hiȥ etc. ſpuren erblicke ich gleichfalls in: hiutû (hodie) contr. aus dem inſtr. hiû-takû; hiurû (hoc anno) aus hiû jârû; mittelh. hiute, hiure; neuh. heute, heuer; hînaht (hanc noctem, ſt. hisnaht?) mhd. hînaht, hînte; nhd. heunt (ſt. heint); vgl. die weitern part. hiar (hîc) hëra (huc) hinana (hinc) etc. — Im *angelſ.* und frieſ. ſcheinen die formen dieſes pron. geſammt erhalten, aber in die bedeutung des dafür aufgegebenen geſchl. perſ. pron. übergegangen, wenigſtens fügen ſich die ſ. 786. angeführten caſus genau zu den gemuthmaßten gothiſchen, desgl. das adv. hëódäg (hodie Cädm. 16, 20.) neben igdäges, îdäges (wie hig = hëó); im altn. iſt vielleicht îdag (hodie) nicht aus der praep. î (in) zu erklären, vielmehr = hìdag, h·dag (vgl. þvî, þŷ mit hì, hŷ) und das dunkle eddiſche hŷnott (Skirn. in fine) = hînaht *). —

*) Ebenſo hodie aus hoc die; σήμερον, τήμερον, τήμερα aus τῇ ἡμέρᾳ; σῆτες, σᾶτες, τῆτες aus τὸ ἔτος etc. (Buttm. §. 16. anm. I, g.)

Alle deutſchen ſprachen (*auſser* der goth.) beſitzen aber für das zweite demonſtr. folgendes ganz adjectiviſches pronomen:

(*alth.*) maſc. dëſèr. dëſes. dëſemu. dëſan; pl. dëſê. dëſèrô. dëſèm. dëſè. — fem. dëſju. dëſêrà. dëſêru. dëſa; pl. dëſô. dëſèrô. dëſèm. dëſô. — neutr. diz (dizi). dëſes. dëſemu. diz; pl. dëſju. dëſêrô. dëſèm. dëſju. — anm. 1) i für ë herrſcht bloſs im neutr. *diz* (niemahls dëz), deſſen z- (nicht ʒ-) laut aus der ſchreibung dhiz (nicht dhizs, wie izs, azs, dhazs) bei J. hervorgeht und durch die nebenform *thizi* (mittelh. ditze) gl. jun. 239. beſtätigt wird; quellen, die im erſten dem. den nom. acc. pl. neutr. dei bilden, gebrauchen auch hier *deiſu* (K. 18ᵇ 24ᵃ ᵇ. 27ᵇ 49ᵇ hymn. noct.) ſolche, die ſtatt ër, dër ein niederd. hie, thie zeigen, namentlich J. T. ſetzen *dhëſe*, thëſe im nom. ſg. maſc.; J. 343. 378. hat den gen. dhëſſes f. dhëſes. — 2) einige aſſimilieren das ſ zu r, ſobald die flexion ein r hat, als: dërêrô für dëſèrô; da hierin, ſo wie im i ſtatt ë der wurzel vieles ſchwankt, füge ich die decl. dieſes demonſtr. nach O. und N. bei; O. maſc. thërêr. thëſes. thëſëmo. thëſan; pl. thëſê. thërêrô. thëſêm. thëſè. — fem. thiſu. thërêrâ. thërêru. thëſa; pl. thëſô. thërêrô. thëſêm. thëſô; — neutr. thiz. thëſes. thëſemo. thiz. pl. thiſu. thërêrô. thëſêm. thiſu. — N. maſc. diſèr. diſes. (diſſes?) diſemo. diſen; pl. diſe. dirro. diſèn. diſe. — fem. diſju. dirro. dirro. diſe; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — neutr. diz. diſes. (? diſſes 70, 1.) diſemo. diz; pl. diſju. dirro. diſèn. diſju. — T. hat den nom. m. bald thëſe, bald thëſêr (97.) bald thërêr (111. 117.); den dat. thërru (13, 5. 162, 2.); neben dem neutr. thiz ſteht zuweilen *this* gedruckt, wohl fehlerhaft (wie thas f. thaʒ). — 3) den ſonderbaren nom. ſg. *dhëaſa* bietet J. 408. (in allen drei ausg.) vermuthlich iſt dhëaſu zu leſen und das altſ. thius, angelſ. þéós zu vergleichen. — 4) der inſtr. lautet *dëſû*, *thiſû*.

(*altſ.*) maſc. thëſe. thëſes. thëſumu. thëſan; pl. thëſê. thëſârô. thëſon. thëſê. — fem. thius. thëſàrô. thëſàru. thëſa; pl. thëſâ. thëſàró. thëſon. thëſâ. — neutr. thit. thëſes. thëſumu. thit; pl. thius. thëſârô. thëſon. thius.

(*angelſ.*) þës. þiſes. þiſum. þiſne; fem. þëós. þiſſe. þiſſe. þâs; neutr. þis. þiſes. þiſum. þis; pl. aller geſchl. þàs. þiſſa. þiſum. þâs. — *anm.* 1) das â in þàs ſtimmt zur alth. nebenform deiſu; vielleicht gebührt dem acc. ſg. fem. þas, kein þâs. — 2) man findet þiſſes, þiſſum

f. þiſes, þiſum, unorganiſch, weil das ſſ in þiſſe. þiſſa aus ſr ſtammt, doch haben letztere caſus mitunter þiſſere, þiſſera und dann wäre jenes þiſſes, þiſſum rechtfertig. — 3) inſtr. lautet þëós.

(*altn*) maſc. þëſſi. þëſſa. þëſſum. þënna; pl. þëſſir. þëſſara. þëſſum. þëſſa. — fem. þëſſi. þëſſarar. þëſſari. þëſſa. pl. þëſſar. þëſſara. þëſſum. þëſſar. — neutr. þëtta. þëſſa. þëſſu. þëtta; pl. þëſſi. þëſſara. þëſſum. þëſſi. — *anm.* 1) die ſchwache form im nom. gen. ſg. maſc. iſt bemerkenswerth. 2) eben ſo auffallend das vor dem r bleibende a in -arar, -ari, -ara, während ſonſt alle adj. -rar, -ri, -ra haben; fehlerhaft ſtehet jedoch þëſſar, þëſſi, þëſſa für þëſſrar, þëſſri, þëſſra? (vgl. ſ. 740. n° 2.) — 3) ſt. des nom. maſc. þëſſi galt ein früheres *þërſi* und ſt. des inſtr. þëſſu *þvîſa* (Raſk §. 533.).

(*mittelh.*) maſc. dirre. diſes. diſeme. diſen; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — fem. diſiu. dirre. dirre. diſe; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — neutr. diz (ditze). diſes. diſeme. diz; pl. diſiu. dirre. diſen. diſiu. — *anm.* 1) der nom. maſc. *dirre* ſcheint abnorm, und für dirr zu ſtehen, da aus barer nur bar = barr, aber kein barre wird (dirre und barre wären comparative formen) indeſſen gilt er allgemein und hat ſelbſt reime für ſich, (Wilh. 2, 101ᵃ); das richtigere *diſer* beſteht nebenher (Kolocz 380.) im gen. dat. f. ſg. und gen. pl. iſt *dirre* untadelhaft, wofür gleichfalls die nebenform *diſere* annehmbar wäre, hingegen diſer verwerflich aus demſelben grunde, der kein diſem f. diſeme duldet; Nib. 84. alſo diſer in diſere oder dirre zu ändern. — 2) die gewöhnliche form des nom. acc. ſg. neutr. iſt *diz* (oben ſ. 411.) und *ditze* (Maria 1308. 1520. 2122.) auf witze reimend (Ottoc. 630ᵇ); kaum wird ſich *diʒ* aus dem reim auf gebiʒ (Flore 22ᵇ), eher *dis* (hoc) aus dem reim auf gewis (Reinfr. 166.) rechtfertigen; die ſchreibungen diʒe, diʒʒe ſind ganz verwerflich; man halte diz, ditze für keine contraction aus einem nirgends nachweiſlichen diſeʒ. — 3) der gen. maſc. neutr. ſtehet nicht im reim, geſchrieben aber *diſes* und *diſſes* (Nib. 6204.); bedenken macht *diſſe* (Wigal. 1901. Kl. 1373. 1384. Müll. 1462. 1473. Hag.) welches nicht aus diſes, wie dirre aus direre erklärt werden darf; beſʒer wäre *diſſ* (Nib. 1206.) wie der nom. m. dirr beſʒer als dirre. — 4) *diſ* (hic) für diſer und *diſ* (hi, hos) für diſe reimt Ottocar mehrmahls auf gewis, paris (536ᵇ 606ᵇ 657ᵇ).

(*mittelniederl.*) masc. dëse. dëses. dësen. dësen; fem. dëse. dësre. dësre. dëse; neutr. dit oder ditte. dëses. dësen. dit ditte); pl. comm. dëse. dësre. dësen. dëse. — *anm.* 1) für dësre bald dësere, bald dëser. — 2) das doppelte neutr. aus reimen erweislich, z. b. dit: wit, pit (Rein. 372. Maerl. 2, 125.) ditte: hitte, zitte (Maerl. 1, 445. 2, 76. 125.)

(*neuh.*) masc. dìser. dìses. dìsem. dìsen; fem. dìse. dìser. dìser. dìse; neutr. dìses. (ohne fl. dìs) dìses. dìsem. dìses; pl. comm. dìse. dìser. dìsen. dìse. — *anm.* die decl. ist ganz regelmäßig adjectivisch und sowohl dirre, als ein neutr. ditz (analog den formen schatz, sitz, witz) unvorhanden, außer in mundarten (Schm. §. 659. 747.)

(*neuniederl.*) dêz, fem. dêze gehen regelmäßig; im nom. acc. neutr. hat sich *dit* erhalten.

(*neuengl.*) this pl. thêse (spr. thîse)

(*schwed.*) masc. denne. dennas. denna. denna; pl. desse. desses. dessa. dessa; fem. denna. dennas. denna. denna; pl. dessa. dessas. dessa. dessa; neutr. detta. dettas. detta. detta; pl. desse. desses. dessa. desse.

(*dän.*) masc. fem. denne. dennes. denne. denne; neutr. dette. dettes. dette; pl. comm. disse. disses. disse. disse.

γ) *demonstrativum: jener.*

(*goth.*) *jáins, jáina, jáinata* decliniert ganz wie blinds. — (*alth.*) *gënèr, gënu, gënaȥ* (bei O.) gleichfalls wie plintêr; das ë schließe ich aus dem altn; nach dem goth. ái sollte man *ei* erwarten, da -áin dem alth. -ein (nicht -in, -ën) entspricht, wenigstens -ên (wie im dat. pl. -êm = áim, vgl. s. 791.). Wirklich hat eine zweifelhafte stelle O. II. 9, 163. geinên f. gënên (und heutige schweizermundarten: äine, däine; Stald. dial. 114.) Bei N. vermuthe ich *ënêr, ënju, ëneȥ*, nicht ênêr etc. — (*alts. angels.*) mangelt dies pron. — (*altn.*) *hinn, hin, hitt* decliniert wie einn (s. 760.), stößt aber (wie hann s. 786.) wider die regel (s. 737. 740.), daß nur nach langem voc. nr zu nn assimiliere, welches alles wieder auf hinn = hinr für hênr, heinr (analog dem sinn = sînr s. 784.) führt; folglich die alth. kürzung bestätigt. Wegen des h statt j vgl. s. 324; die ältern quellen zeigen *inn* oder *ënn* — (mittelh.) *jëner, jëniu, jëneȥ* regelmäßiger decl., aber häufiges e für ë weisen die s. 334. beigebrachten reime; das stumme e nach dem n bleibt gewöhnlich (s. 374.), so zuläßig jen für jene (illi) ist;

bisweilen noch die form *ener*, z. b. M. S. 1, 132[b] 188[a] — (*mitteln.*) gewöhnlich ſchwache form: *ghone* = ghëne (ſ. 471.) — (*neuh.*) *jèner*, *jène*, *jènes*, wie jedes andre adj. doch nicht ſchwach. — (*neuniederl.*) umgekehrt meiſtens ſchwach: de *gêne*. — (*neuengl.*) *yon*. — (*ſchwed.*) *hin*. *hin*. *hint* (nicht hitt) (*dän.*) *hîn*. *hîn*. *hînt*.

E. *interrogatives pronomen.*

es können vier begriffe geſondert werden α) quis (τίς) β) quisnam (ποῖος) wer von mehrern, γ) uter, (πότερος) wer von zweien, δ) qualis.

α) *interrogativum: quis.*

(*goth.*) maſc. hvas. hvis. hvamma. hvana; pl. hvái. hvizê. hváim. hvans. — fem. hvô. hvizôs. hvizái. hvô. pl. hvôs. hvizô. hváim. hvôs. — neutr. hva. hvis. hvamma. hva; pl. hvô. hvizê. hváim. hvô. — *anm.* 1) belegbar ſind lediglich nom. ſg. m. f. n., gen. m., acc. m. f. ſodann der inſtr. m. n. *hvê*. Kein pl. caſus, doch erſcheint hvans in dem zuſ. geſetzten hvanzuh (quosque) und die übrigen fälle erweiſt theoretiſch die analogie des erſten demonſtr. — 2) nur hat der nom. ſg. n. das t abgelegt und *hva* ſtehet für hvata (wie blind neben blindata). — 3) die practiſche ungebräuchlichkeit der meiſten caſus ſchreitet in den übrigen ſprachen weiter vor.

(*alth.*) nach der analogie von dër, diu, daʒ wäre die vollſtändige decl. maſc. huër. huës. huëmu. huënan (huën); pl. huiê. huërô. huêm. huiê. — fem. huiu. huëra. huëru. huia; pl. huiô. huërô. huêm. huiô. — neutr. huaʒ. huës. huëmu. huaʒ; pl. huiu. huërô. huêm. huiu. — *anm.* 1) belegbar ſind nur der ſg. m. n., wo auch der inſtr. *huiû* oder *hiû* gilt; im acc. m. haben *huënan* alle die inan, hingegen *huën* alle die in ſetzen (alſo abweichend von dën, nicht dënan, vorhin 791.) — 2) die weibl. und pl. caſus ermangeln gänzlich. — 3) meiſtentheils gilt ſchon w für *hu* im anlaut.

(*altſ.*) ich finde nur den ſg. maſc. huie. huës. huëmu. huëna; neutr. huat; weder fem. noch pl.

(*angelſ.*) maſc. hva. hväs. hvam. hvone; neutr. hvät. hväs. hvam. hvät; der inſtr. hvî, hŷ; alles nach der analogie des erſten demonſtr.; fem. und pl. unüblich.

(*altn.*) maſc. hvar. hvëſſ. hveim. hvann; neutr. hvat. hvëſſ. hvî. hvat; fem. und pl. auſſer gebrauch, doch gilt der ſg. maſc. auch fürs fem., — ſtatt hvar, hvat fin-

det ſich: *hor, hot* (Raſk §. 534.). — *anm.* ſelbſt der nom. acc. m. hvar und hvann kommen nicht vor und werden durch die formen des zweiten int. hver, hvern ausgedrückt (vgl. Raſk §. 219.).

(*mittelh.*) maſc. wër. wës. wëm. wën (nicht wënen); neutr. waӡ. wës. wëm. waӡ; inſtr. wiu.

(*mittelniederl.*) maſc. wie. wies. wien. wien; neutr. wat. wies. wien. wat.

(*neuh.*) maſc. wêr. weſſen. wêm. wên; neutr. was. weſſen. wêm. was.

(*neuniederl.*) maſc. wie. wiens. wien. wien; fem. wie. wier. wier. wie; neutr. wat. wiens. wien. wat; merkwürdig der wohl nach analogie des demonſtr. neueingeführte ſg. fem.

(*neuengl.*) whô. whôſe. whôm. whô; neutr. what.

(*ſchwed.*) hô. hvars. hvem. hvem; neutr. hvad; der gen. ſtammt aus dem zweiten interr.

(*dän.*) hvô. hvis. hvem. hvem; neutr. hvad.

β) *interrogativum: wer von mehrern.*

(*goth.*) *hvarjis, hvarja, hvarjata* folgt ganz der zweiten adj. decl. ſ. 720., der nom. maſc. hvarjis (Marc. 9, 34.) ſteht meiner anſicht nach für hvaris. — (*alth.*) fehlt ein pron. hueri, huerju, hueri. — (*altſ. angelſ.*) fehlt. — (*altn.*) exiſtiert es vollſtändig: *hverr, hver, hvert*; geht adjectiviſch, ſchiebt aber (wie midhr ſ. 742.) vor vocaliſch beginnenden flexionen das bildungs-i ein, alſo: hverjum (cuinam) hverjan (quemnam) hverjar (quaenam) hverjum (quibusnam); der gen. lautet hvers, hverrar (wie: midhs, midhrar) etc. Im acc. maſc. heiſst es gewöhnlich hvern (ſt. hverjan). — Den übrigen ſpäteren mundarten geht dies zweite interr. ab; eine ſpur dauert im ſchwed. gen. *hvars*.

γ) *interrogativum: wer von zwein.*

das goth. *hvaþar* decliniert genau wie anþar ſ. 764; das alth. *huedar* wie andar, e (oder ë?) für a iſt mir noch unaufgeklärt; das altſ. *hueder*, angelſ. *hvädher* declinieren regelmäßig; – die altn. form lautet *hvârr, hvâr, hvârt* (oder hvorr, hvor, hvort) und decl. adjectiviſch, doch ohne einſchiebung von i, alſo nach urſprünglich erſter decl.; acc. ſg. maſc. hvârn (ſt. hvâran, wie annan = annarn ſt. annaran oder anran); übrigens ſcheint â durch unterdrückung des *dh* entſprungen, da man nach

dem goth. und alth. ein älteres *hvadhar* zu vermuthen hat (etwa wie niederl. vâr aus vader ſ. 537.). — Das mittelh. fragwort *wëder* (: lëder Flore 22ᵇ) decl. nach mager ſ. 747. iſt aber ſelten (Parc. 199ᵃ Triſt. 26ᵇ 74ᵇ) und im neuh. ganz ausgegangen, ſo wie es den übrigen mundarten gebricht, obgleich es in adv. oder unbeſtimmten pronom. dem ſtamme nach fortdauert. Volksdialecte beſitzen es noch vgl. Stald. 117. 118.

δ) *interrogativum: qualis.*

goth. *hvêleiks* (hvileiks); alth. *huëlîhhêr*, bei N. *wëlêr* (Stald. dial. 116.); altſ. *huilîk;* angelſ. *hvilc*, hvylc; altn. *hvîlîkr;* mittelh. *wëlcher*, bei Boner *wël*, gen. wëls, acc. wëln etc. (alſo nach hol ſ. 746.); mitteln. *wëlke;* neuh. *welcher;* neuniederl. *welke;* engl. *which;* ſchw. dän. *hvilken;* die flexion überall adjectiviſch.

F. *relatives pronomen.*

der begriff der relation wird in allen deutſchen ſprachen theils durch das *bloße* erſte demonſtr. (zuweilen ſelbſt das geſchl. perſ. pron.), theils durch eine demſelben beigefügte partikel, theils durch das erſte und vierte interrog., theils endlich durch eine *bloße* partikel ausgedrückt; die ausführung dieſer verhältniſſe gehört alſo nicht hierher.

G. *die unbeſtimmten pronomina*

bilden ſich theils aus den vorher abgehandelten pron., mittelſt gewiſſer prae- oder ſuffixe, theils aus andern ſubſt. oder adj., deren declination nichts eigenthümliches darbietet, daher auch dieſer abſchnitt der flexionslehre fremd iſt.

H. *anlehnung der pronomina.*

durch inclination und zuſ. ziehung ändern ſich verſchiedene pronominalformen, wovon ich im vierten buche näher handeln werde.

Allgemeine vergleichung der declinationen.

I. *erwägung der ſtarken declination.*

Der hiſtoriſche ſatz, *daß* die adjectiviſche flexion vollkommner als die ſubſtantiviſche ſey, *daß* ferner ſelbſt im adj. erloſchene formen aus den biegungen einiger zahlwörter und pronomina geſchlo*ſſ*en werden dürfen, führt zu folgenden betrachtungen:

1) bereits die ältefte deutfche decl. fcheidet (mit einziger ausnahme des perfönl. ungefchl. pronomens) überall *perfonen* und *fachen*, wiederum die perfonen in zwei gefchlechter; oberfte abtheilung aller decl. ift folglich: in *männliche*, *weibliche* und *neutrale*. Es gibt hier vier allgemeine regeln: a) im neutr. find fich nom. und acc. jedes num. nothwendig gleich, während mafc. fem. fg. und mafc. pl. beide cafus urfprünglich fcheiden. b) gen. und dat. jedes num. bildet das neutr. wie das mafc. und beide fetzen fich der weibl. flexion entgegen; fcheinbare ausnahme macht der dat. neutr. des altn. adj. und pron., welcher fich die organifcherweife auch dem mafc. zuftändige inftrumentale form angeeignet hat. c) nom. acc. pl. neutr. ftimmen zu dem nom. fg. fem. d) nom. und acc. pl. fem. fallen zufammen, (mit ausnahme der fogleich anm. 2. zu nennenden fälle) — Das neutr. hat keine eigenthümliche flexion, als die des nom. fg.

2) gibt es declinationen, wo *mafc. und fem. zuf. fallen?* dies gefchieht lediglich a) in der dritten decl. der fubft. und adj.; das goth. magus geht völlig wie handus; þaúrfus (torridus) vermuthlich wie þaúrfus (torrida) [vgl. f. 721.]; das altn. mögr, magar, megi, pl. megir ftimmt zu einem muthmaßlichen älteren höndr, handar, hendi, pl. hendir, woraus allmählig hönd, handar, hendi (den übrigen wörtern mangelt felbft diefer dat., vgl. f. 657. anm. 2.) pl. hendr. wurde. — b) in den f. 610. unter 1. 2. verzeichneten anomalien; vgl. 630. 646. 663. — Außerdem aber nirgends, namentlich nicht α) in den zweiten declinationen, deren i fonft dem u der dritten vergleichbar ift; es heißt haris, harjis, harja, hari; hingegen þivi, þiujôs, þiujái, þiuja; ebenfo: midis, midjis, midjamma, midjana, aber midja, midjáizôs, midjai, midja. β) nicht in den pron. ïs, ïs, ïmma, ïna; his, his, himma, hina; (þas) þis, þamma, þana; hvas, hvis, hvamma, hvana; — wo ein fem. (ïja) ïzôs, ïzái, ïja; hija, hizôs, hizái, hija; (þa) þizôs, þizái, (þa); (hva) hvizôs, hvizái, (hva) zur feite fteht. — Freilich bemerkenswerth ift, daß ein nom. fg. fem. midja, ïja, hija im C. A. gar nicht vorkommt (für þa, hva ftehet fô, hvô); zugeben muß ihn doch die theorie theils wegen des erweiflichen acc. fg. midja, ija, þa, theils wegen der alth. nom. mitju, fiu, diu. Auf der andern feite *keine fpur* eines weiblichen dem mafc. gleichen midis, ïs,

his, hvas; und wenn das letzte pron. in mehrern ſprachen weiblicher form zu entbehren ſcheint, muß ſolches lieber aus dem weſen des der antwort noch ungewiſſen, ſich daher im vornehmern geſchlecht aufſtellenden interrogativums erläutert werden. Anch hat ſobald es vor einem fem. ſteht, der Gothe erweiſlich hvô kein hvas, hvana (vgl. Matth. 5, 46. Marc. 1, 27. Joh. 18, 29.)

3) (*nom. ſg. maſc.*) kennzeichen: auslautendes -ſ, welches ſich ſpäter in r wandelt (worüber mehr n° 2. der vgl. fremd ſpr.), noch ſpäter abfällt. Im goth. pron. erſcheint es nur in ïs, his (?) hvas, da für þas ein ſchwachformiges ſa gilt; im goth. adj. herrſcht es mit ausnahme der ſ. 7 9. anm. 1. ſ. 764. und ſ. 799. genannten; im goth. ſubſt. mit den ausnahmen ſ. 599. 2. 610. 1. 3. denen man guþ (Deus) beifüge. Im alth. zeigen unablegliches -r die pron. ër, dër, huër; alle adj haben ein den umſtänden nach ablegliches -êr; im ſubſt. geht dies kennzeichen völlig verloren. Die alt- und angelſ. mundart entbehren es durchaus, nicht bloß im ſubſt. ſondern auch adj. und pron.; vermuthen läßt ſich aus dem plural -ſ, daß der apocopierte laut -ſ und nicht -r geweſen. Im frieſ. war es aus gleichem grunde wohl -r, gebricht aber gleichfalls. Das altn. pron. zeigt -r in der aſſimil. nn für nr (hann, hinn); adj. und ſubſt. wahren es regelmäßig, mit den ihres orts bemerkten ausnahmen und aſſimilationen. Mittel- und neuhochd. wie alth.; im ſchwed. dän. iſt das -r heute völlig geſchwunden; altſchwed. ſubſt. und adj. beſitzen es zuweilen (ſ. 710. 755.); altdän. ſeltner.

4) (*nom. ſg. femin.*) kennzeichen α) in der regel: *vocaliſcher auslaut;* goth. -a (nom. und acc. vermiſchend) doch die zweite ſubſt. decl. hat das -a nach dem i abgeworfen (im acc. behalten); alth. -u (nom. vom acc. trennend) jedoch nur im pron. ſiu, diu, unablegliches, in ſämmtlichen adj. ablegliches -u; im ſubſt. kein -u mehr, ſondern erſte decl. -a (früheres këpu, kipu bleibt muthmaßung); altſ. wie alth.; im angelſ. ſchwanken zwiſchen -u und apocope bei adj. und ſubſt. (erſter decl.). in zweiter ſubſt. decl. -o, was zum pron. hëó, ſëó, þëó ſtimmt (vgl. hernach n° 3 .), in þëós apocope; im altn. pron. adj und ſubſt. durchgreifende ablegung des vocals, daß er -u geweſen, lehrt der gebliebene wurzelumlaut; mittelh. fortwährend diu, diſiu, jeniu, zuweilen ſiu neben ſi, im adj. -iu (ge-

ſchieden vom acc. -e) im ſubſt. durchgehends -e, nom. und acc. zuſ. fallend; neuh. auch im pron. die, dîſe, jene, ſie und im adj. -e; neunord. apocope ohne umlaut. Hauptfrage bei dieſer flexion iſt: ob das alth. angelſ. und nord. -u? oder das goth. -a für organiſcher zu halten ſey? angenommen, *daß* der acc. -a einen früheren conſ. abgelegt hat, ſcheint das goth. -a vorzüglicher, da es ſich vom nom. ſchw. form (-ô) ſcheidet, während im alth. ſubſt. -a und -a (wofern dies kein â) zuſ. fallen; ein goth. -u würde ſodann nachtheilig dem bildungs-u dritter decl. begegnen. — *β*) ausnahmsweiſe *unvocaliſche flexion*, d. h. ganz männliche a) in den anm. 2. a. b. angeführten fällen handus, þaúrſus, ſviſtar etc. b) in ſubſt. vierter decl. anſts etc. wo aber die übrigen mundarten das männl. kennzeichen ablegen (die altn. behält es zuweilen, ſ. 658. anm. 3.). Dieſe ablegung hat in ſprachen, welche auch die vocaliſche flexion apocopieren, namentlich im altn., verwirrung der vierten und erſten decl. nach ſich gezogen, wiewohl bei manchen wörtern der umlaut die rechte der letztern wahrte.

5) (*nom. ſg. neutr.*) kennzeichen iſt t, dem aber ein vocal vorhergeht, goth. auch ein voc. folgt; in den goth. pron. ïta, hita, þata unableglich, in hva (für hvata) ſva (f. ſvata) abgelegt, in den adj. ableglich. Die alth. pron. iȥ, hiȥ (?) daȥ, huaȥ, ſuaȥ können das neutr. kennzeichen nicht ablegen, eben ſo wenig die mittelh. ëȥ, daȥ, waȥ, ſwaȥ, noch die neuh. es, das, was; in den alth. mittelh. und neuh. adj. iſt -aȥ, -eȥ, -es zwar vorhanden, allein auch ableglich. Im altſ. pron. it, that, huat, im angelſ. hit, þät, hvät bis aufs neuniederl. het, dat, wat und neuengl. it, that, what herunter ist das caſuszeichen vorhanden und unableglich (da doch das parallele männliche ganz verloren gieng). Die adj. der ſächſ. ſprache entbehren es hingegen; einige altſ. dialecte mögen es noch beſe*ßen* haben, vgl. ſuâſat im hild. (goth. ſvêſata, alth. ſûaſaȥ). Im alt- und neunord. herrſcht das neutrale -t nicht nur in den pron. þat, hitt, hvat ſondern auch allen adj. unableglich. Keine deutſche ſprache hat das kennzeichen im ſubſt.

6) (*gen. ſg. maſc. und neutr.*) kennzeichen -ſ, in pron. adj. ſubſt. gleichförmig und unableglich, noch zu -r geworden in mundarten, welche dergl. verwandlung mit allen übrigen ſ der flexionen vornehmen. Einzige

ausnahme hiervon macht die dritte, theilweiſe die vierte decl. des altn. männl. ſubſt., wo die gen. ſonar, belgjar erſcheinen und nicht ſonas, belgjas; hieraus folgere ich die länge der vorſtehenden vocale (vgl. anm 21.).

7) (*gen. ſg. fem.*) hier ein durchgreifender unterſchied zwiſchen pron. und adj einer-, und ſubſt. andrerſeits. α) pron. und adj. haben ein *doppeltes ſ*, zwiſchen denen ein vocal ſteht. Die goth. form iſt -*zôs* (ſtatt -ſôs) -áizôs, ïzôs, hizôs (?) þizôs, hvizôs, blindáizôs; die altn. -*rar* (vermuthlich -râr): þeirrar (ſt. þeirar) hennar (ſt. henrar) hinnar (ſt. hinrar) blindrar. In den übrigen ſprachen leidet das hintere r apocope, alth. -*râ*, -*ërâ*: irâ, dërâ, plintërâ ſtatt irâr, dërâr, plintërâr; angelſ. -*re* (?-rê): hire, þære, blindre; ſpäter fällt auch der hintere voc. ab, mittelh. ir, dër, blinder (doch noch: dirre, holre, heiterre etc. — β) ſubſt. haben nur *einfaches* -*ſ*; goth. -*ôs*, -*áis*: gibôs, anſtáis; altn. -ar (vermuthl. -âr): giafar, âſtar; die übrigen apocopieren das r, alth. -ô (oder -â) -î: këpô, enſtî (ſt. eines frühern kipôr, enſtìr); angelſ. -e (? è): gife, dæde (ſtatt gifes, dædes?) etc. im ſchwed. dän. hat ſich der gen. ſôls, krafts erhalten. —

8) (*dat. ſg. maſc. und neutr.*) analoge trennung: α) kennzeichen des dat. pron. und adj iſt *mm* und zwar goth. -*mma*, -*amma*: imma, himma, þamma, hvamma, blindamma; die jüngern ſprachen haben unorg. vereinfachung dieſes mm; alth. imu, himu (?) dëmu, hu mu, plintemu; altn. þeim, hveim, hânum, blindum; angelſ. him, þâm, hvâm, blindum; mittelh. im, dëm, wëm, blindem (neben edelme, holme) etc.; das merkwürdige *imme* für im ſ. 787. angeführt [nach niederheſſ. volksſpr. *ämme;* bei Stald. dial. 108. gibt *imm* wohl die alte kürze an?] — β) ſubſt. hingegen haben in allen deutſchen ſprachen *bloßen* vocal. goth. -a; alth. -a, -e; angelſ. -e; altn. -i; mittelh. -e etc., welche ſogar hin und wieder völlig abfallen.

9) (*dat ſg. fem.*) α) beim pron. einfaches ſ oder r mit nachfolgendem vocal; goth. ïzái, hizái (?), þizái, hvizái (?); alth. iru, dëru; angelſ. hire, þære; altn. þeirri (ſt. þeiri) henni (ſt. henri); mittelh. ir, dër etc. — β) dem adj. entzieht die goth ſprache auffallend den conſ und ſetzt blindái (ſt. blindáizái? blindaizô?) die jüngern ſprachen geben das r nicht auf, alth.

plintêru (weſſobr. fr. in dìno ganâda? ſt. dînêro? wahrſcheinlicher iſts kein dat. ſondern acc. pl. dinô ganâdâ) angelſ. blindre; altn. blindri; mittelh. blinder etc. — γ) das ſubſt. laſſen alle ohne conſonanz, goth. gibái (wie blindái) anſtái; alth. këbô, enſtì; angelſ. gife, dæde; altn. giöf(u), âſt(u); mittelh. gëbe, krefte etc. —

10) (*acc. ſg. maſc.*) kennzeichen -n, mit nachfolgendem vocal. α) pron. und adj.; goth. ïna, hina, þana, hvana, blindana; alth. (mit abgelegtem voc.) in (neben dem unorg. inan) dën, huën, plintan; angelſ. hine, þone, hvone, blindne; altn. (mit vocalablegung) þann, hann, blindan; mittelh. in, dën, wën, blinden etc. — β) ſubſt. ohne alle flexion, die nackte wortgeſtalt; merkwürdige ausnahme machen die alth. eigennamen und verſchiedene perſönl. ſubſt. als: kotan, truhtìnan, hartmuotan (ſ. 613. 767.)

11) (*acc. ſg. fem.*) reinvocaliſche flexion, ohne conſonanz α) pron. und adj.; goth. ïja, hija (?) þô, hvô, blinda; alth. ſia, dia, plinta; angelſ. hì, þâ, blinde; altn. hana, þâ, blinda; mittelh. ſie, die, blinde. — β) ſubſt. goth. giba; alth. këpa; angelſ. gife; altn. giöf (ſt. giöfu, alſo den acc. mit dem nom. vermengend; ein früheres giafa = blinda ſcheint unzweifelhaft); mittelh. gëbe. Die beim nom. f. unter β. genannten ſubſt. machen auch den acc. ganz wie maſc. ohne alle flexion: anſt, anſt, âſt; nur im angelſ. erſcheint dæde.

12) (*nom. pl. maſc.*) dieſer caſus ſchwankt und hat bald ſ. oder r, bald bloſſen voc. zum kennzeichen. α) zu dem adjectiviſchen voc. ausgang: goth. -ái, alth. -ê, angelſ. -e, blindái, plintê, blinde ſtimmen die pron. goth. þái, alth. diê, angelſ. þâ ſammt dem goth. zahlworte tvái und alle alth. ſubſt. β) zu dem ſubſt. conſ. ausgang goth. -ôs, -jus, -eis; angelſ. -as hingegen die goth. pron. veis, jus, eis ſammt dem zahlworte þreis; alth. nur die pron. wìr, ìr. γ) altn. gilt der unverkümmerte conſ. ausgang für pron. zahlw. adj. und ſubſt., es heiſſt: vër, ër (? vêr, þêr) þeir, tveir, þrîr, blindir, fiſcar, belgir, ſynir (genauer und älter wohl: blindeir, fiſcâr, belgîr, ſynîr).

13) (*nom. und acc. pl. fem.*) hier herrſcht erklärter conſ. ausgang im goth. und altn. pron. adj. ſubſt.; goth. þôs, ïjôs, tvôs, blindôs, gibôs; altn. þœr, tvœr,

blindar, giafar (verm. blindâr, giafâr); in den übrigen ſpr. iſt der conſ. abgefallen: alth. diô, ſiô, zuô, plintô, këpô; angelſ. þâ, tvâ, blinde, gifa.

14) (*nom. acc. pl. neutr.*) ſind dem nom. ſg. fem. gleich, alſo nach anm. 4. zu beurtheilen; zuweilen wird beim ſubſt. dieſer organiſmus verletzt, namentlich im alt- und mittelh. pl. wort ſtatt wortu, da doch im nom. ſg. f. vocal blieb. Im neuh. worte = blinde iſt die regel hergeſtellt.

15) (*gen. pl.*) bloſs die goth. mundart verſteht ſich auf nähere ſcheidung der geſchlechter, indem ſie dem maſc. und neutr. den ausgang -ê, dem fem. -ô zutheilt; alle übrigen ſprachen brauchen einförmigen vocal. Hier kommt es auf den dieſem vocal vor- oder nicht vorſtehenden conſ. an; α) pron. und adj. haben ein ſ oder r, wie im gen. dat. ſg. fem.; goth. ïzê, ïzô, þizê, þizô, blindáizê, blindáizô; alth. irô, dërô, plintêrô; angelſ. hira, þâra, blindra; altn. þeirra (ſt. þeira) blindra etc. — β) ohne den conſ. ſind alle ſubſt. vgl. goth. fiſkê, vaúrdê, gibô; alth. viſkô, wortô; angelſ. fiſca; altn. fiſka, giafa [daſs die alth. und angelſ. fem. erſter, zweiter decl. den gen. pl. ſchwach bilden, këpônô, gifena anm. 40. vgl. ſchw. form anm. 12.]. Bemerkenswerthe ſpur des wegbleibenden conſ. bietet auch der goth. gen. tvaddjê und alth. zueiô neben zueiêrô (ſ. 761.)

16) (*dat. pl.*) kennzeichen: einfaches, auslautendes -m (ſpäter zu -n geſchwächt) einſtimmig bei pron. adj. ſubſt. vgl. goth. ïm, þáim, blindáim, fiſkam, balgim, gibôm; alth. im, dêm, plintêm, viſcum, pelkim, këpôm; angelſ. him, þâm, blindum, fiſcum, gifum; altn. þeim, blindum, fiſkum, giöfum. Dennoch mag dieſe flexion nicht vollſtändig die urſprüngliche, ſondern hinter dem m ein ſ oder r abgefallen ſeyn: goth. ims, blindáims? alth. imêr, plintêmêr? altn. blindumr? wie es uns die altn. überbleibſel tveimr, þrimr (ſ. 761.) verrathen.

17)* (*acc. pl. maſc.*) die org. flexion -*ns* erweiſt ſich im goth. für pron. adj. ſubſt. vgl. uns, ïns, þans, blindans, fiſkans, ſununs, balgins; alle übrigen ſprachen weichen ab und ſtellen ihren acc. dem nom. pl. völlig gleich. Sollte in dem alth. uns, ſächſ. us, altn. oſſ die alte flexion übrig ſeyn? —

18) die von 3-17 unternommene durchſicht der einzelnen caſus lehrt, daſs a) rein vocaliſche flexion nur im

nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ſtattfinde, vielleicht im acc. ſg. fem. (auch im inſtr. n° 17.) b) hingegen alle übrigen caſus, namentlich ſämmtliche männliche, *irgendwo* einen conſ. zeigen und zwar gebührt *t* (ʒ) *bloß* dem nom. acc. ſg. neutr.; *mm* dem dat. ſg. maſc. neutr.; *ms* (mr) dem dat. pl. aller geſchl.; *n* dem acc. ſg. maſc.; *ns* (nr) dem acc. pl. maſc.; ſ (r) dem nom. ſg. maſc., gen. ſg. maſc. neutr., nom. pl. maſc.; nom. acc. pl. fem., dat. ſg. fem., gen. pl. aller geſchl.; endlich zweifaches ſ dem gen. ſg. f. Augenſcheinlich iſt dieſes ſ (r) der häufigſte und bedeutendſte buchſtabe für alle declination; da wo er noch von einem vocal gefolgt wird (alſo inlautend und goth. z) d. h. im gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm. erinnert er an die bildung des comparativs.

19) nächſtliegende frage iſt: ob für zeiten, die über unſere älteſten ſprachdenkmähler reichen, ein organ. unterſchied zwiſchen der flexion des pron. und adj. einer-, und der des ſubſt. andrerſeits anzunehmen ſey? oder ob ſich beiderlei flexionen allmählig, hauptſächlich durch grö*ß*eren verfall der ſubſtantiviſchen, von einander entfernt haben? Unſer heutiges gefühl iſt an die verſchiedenheit ſubſt. und adjectiviſcher decl. verwöhnt und wird, bei der abſchleifung aller flexionen und bildungen, ſelbſt einen vortheil für kürze oder beſtimmtheit des ausdrucks in ſolcher trennung finden wollen. Nachtheile, die umgekehrt der freieren wortſtellung daher entſpringen, kann erſt das vierte buch erläutern; hier folgende andere gründe für den zweiten jener fälle, nämlich für die urſprüngliche, freilich längſt verlorene einheit beider flexionsweiſen: a) in der ſchwachen form ſtimmen adj. und ſubſtantiviſche flexion ganz überein (doch vgl. anm. 14. zur ſchw. decl.). b) die trennung wäre ſchwankend und undurchgeführt d. h. gewiſſe caſus zeigen für pron. adj. ſubſt. gleichförmigkeit, namentlich im goth. der vocal des nom. ſg. fem. und pl. neutr.; das m des dat. pl.; das ns des acc. pl.; das ſ des nom. ſg. maſc.; das ſ des gen. ſg. maſc. neutr. Warum hätten nicht auch die übrigen früher eingeſtimmt? c) vergleichung der mundarten ſtellt uns den gang der allmähligen trennung dar: z. b. goth hie*ß*-es noch fiſks wie blinds, altn. fiſkr wie blindr; alth. hingegen viſc neben plintêr; angelſ. ſogar fiſc, blind; ſchlie*ß*t ſich hieraus kein früheres alth. viſcêr, angelſ. fiſces, blindes? Die zulä*ß*igkeit

folcher fchlüße eingeräumt muß aber auch fürs goth. felbft z. b. blindáizôs auf ein älteres gibáizôs deuten. d) nicht immer (obfchon meiftens) hat die ältefte mundart die ältefte form, z. b. der goth. dat. f. adj. blindái ift abgefchliffener, als das alth. plinteru, altn. blindri. gleicht aber genau der abfchleifung des dat. fubft. gibái, gebu etc. ftärkt dies nicht die vermuthung eines dat. fubft. gibáizô?

20) nach diefem grundfatz vermuthe ich vollkommnere fubft. flexionen: a) ein dem blindata, plintaȝ paralleles vaúrdata, wortaȝ; wenige alth. fubft. neutr. gehen auf -aȝ aus; obaȝ, angelf. ofät macht den gen. obaȝes, ofätes (nicht obes, ofes, wie plintaȝ, blind [-ät], plintes, blindes) aber gibt die heutige volksfprache keinen fingerzeig in ihren: das dings, werks, zeugs, fchreibens? früher: dingeȝ, wërkeȝ etc.? [f. hernach fr. fpr. n° 4.] b) einen alth. gen. fg. fem. kipôr, enftîr (?anftêr); höher aufwärts ein goth. gibáizôs, anftáizôs; alth. kipêrôr, anftêrôr etc. c) einen dat. mafc. neutr. fifkamma, balgimma, vifkemu, pelkimu etc d) dat. fem. gibáizô, alth. kipêrô etc. e) acc. mafc. fifkana, balgina; alth. vifcan, pelkin etc. f) nom. adj. pl. mafc. þais, tvάis, blindáis, alth. plintêr (woraus plintê geworden, wie aus máis, mêr, mê) im alth. fubft. aber vifcâr, pelkîr, funîr fo wie drîr (tres) g) im alth. nom. fem. diôr, zuôr (duae) plintôr, kipôr etc. h) im gen. pl. fubft. fifkáizê, gibáizô; alth. vifkêrô, kipêrô etc. i) im dat. pl. fubft. fifkams, balgims; alth. vifcumêr, palkimêr; k) im acc. pl. mafc. alth. vifcanêr, palkinêr; adj. plintanêr etc. — Solche conjecturen, die fich höchftens an uralten ortsnamen beftätigen könnten, machen keinen anfpruch auf individuelle ficherheit, da fich zumahl begleitenden vocale und übergänge zwifchen f und r kaum beftimmen laßen; fie follen nur eine mögliche oder wahrfcheinliche richtung der früheren fprache bezeichnen.

21) anfetzung und vergleichung der *flexionsvocale* hat eigene fchwierigkeit; ein fo bedeutendes hülfsmittel, wie die beachtung der reime, wird erft fpäter anwendbar, nachdem fchon der organifmus diefer verhältniffe vielfach gelitten hat. Einige vocallängen gewährte die accentuierung und fchreibung alth. denkmähler, andere die analogie goth. vocale. Im altn. leiftet das umlautsprincip hin und wieder vorfchub; da wo die flexion i keinen umlaut wirkt,

muß ſie falſch ſeyn; z. b. der pl. maſc. adj. blindir weiſt auf ein be*ß*eres blindeir (wie tveir, þeir) dem goth. blindái, tvái, þái; alth. plintê etc. angeme*ß*en; ebenſo ſtehet âſtir (ſ. 658.) für âſteir; im alth. anſt, gen. enſtì ſcheint aber wirklicher übergang des ê in ein umlautzeugeriſches î anzunehmen, nach dem goth. anſts, anſtáis, anſtái, pl. anſteis war anſt, anſtê, anſtê, pl. enſtì erforderlich. Sollte die länge einiger altn. caſusvocale nicht aus der verwandlung des ihnen folgenden ſ in r zu ſchlie*ß*en ſeyn? nämlich das goth. kurze -*is* gen. ſg. bleibt auch im altn. -s; das goth. -*áus*, -ôs (ſunáus, gibôs) wird zu -ar, -ar, vermuthlich -âr (ſonâr, giafâr) desgl. -áis, -eis zu -âr, -îr (eigentlich -êr, îr) als: anſtáis, anſteis = âſtâr, âſtîr; -ôs zu -âr, als: fiſkôs, fiſkâr; ich habe nicht getraut, dieſe vermuthung, ohne weitere ſtützen in der altn. decl. einzuführen. Im alth. pflegen (während ſ nach kurzem voc. in flexionen haftet, z. b. viſkes) alle ſolche r abzufallen, wo ſie nicht ein nachfolgender voc. ſchützt, vgl. këpô, viſcâ, enſtî (ſt. kepôr, viſcâr, enſtîr) hingegen plintêrâ (ſt. plintêrâr) plintêrô (goth. blindáizê). Verdient der grundſatz beifall, ſo gehört er in die buchſtabenlehre, leidet aber auf verwandlung des wurzelhaften ſ in r keine volle anwendung.

22) im mittelh. ergaben ſich regeln über beibehaltung oder wegwerfung tonloſer und ſtummer flexionsvocale. Auf andere und frühere mundarten paſſen ſie nicht und es bleibt hier noch vieles zu ergründen. Wie erklärt ſich z. b. die urkundliche flexion des alth. nom. ſg. maſc. plintêr = goth. blinds (und nicht blindáis) altn. blindr.? nach anm. 21. wäre kein plintër möglich und plintr widerſtrebt der alth. mundart, der auch ein goth. fagrs, fugls ungerecht iſt, wofür ſie vakarêr, vogal (ſt. vogalêr) ſagen *muß*. Hierauf werde ich bei den grundſätzen der wortbildung zurückkommen. Die alth. ſyncopiert kaum, apocopiert aber häufig; die angelſ. altn. ſyncopieren öfter, apocopieren ſelten; man halte die alth. adj. flexion -êr, ës, -emu, -an; -u, -êrâ etc. zum goth. -s, -is, -amma, -ana; -a, -áizôs etc. zum angelſ. -, -es, -um, -ne; -, -re etc. zum altn. -r, -s, -um, -an; -, -râr etc. Es fehlt aber nicht an ungleichheiten in einer und derſelben mundart. Die alth. z. b. verwirft die -u des pl. neutr., hält aber die -i ſg. der zweiten neutr. decl.

fest (merkwürdige ausnahme macht diz, welches gebräuchlicher ist als dizi, vgl. f. 795.); noch die mittelh. wahrt -e (statt jenes -i) hat aber kein -e für jenes -u; der mittelniederl. ist bed f. bedde so geläufig als dit f. ditte. Die altn. setzt beides: kyn und föt f. kyni, fötu; das sächs. schwanken zwischen vord und fatu habe ich f. 636. 644. aus der vorstehenden langen oder kurzen silbe gedeutet, vielleicht mit unrecht, da zwischen kyn und rîki f. 660. es sich gerade umgedreht verhält. — Uebrigens ist der entgegengesetzte und doch analoge einfluß der flexionen auf den wurzellaut a in dem f. 734. 737. gegebenen paradigma vergleichenswerth. —

23) die verschiedenheit der *einzelnen declinationen* beruht auf den vocalen, nicht den consonanten. Sie zeigt sich am deutlichsten im subst., weniger im adj., tritt aber auch im pron. hervor. Wiederum ist sie unter den drei geschlechtern vorzüglich beim masc. entwickelt. Zum kennzeichen der vier männl. decl. mag der goth. acc. pl. masc. dienen, welcher in der ersten *a*, in der zweiten *ja*, in der dritten *u*, in der vierten *i* gibt. Beim adj. erscheinen die drei ersten decl., doch keine spur der vierten; das pron. mengt spuren aller; zur ersten bekennen sich die formen þis, þamma, þana, þái, þizê (f. þáizê?) þáim, þans, zur vierten ïs, ïs, ïmma ïna, eis, ïzê, ïm, ïns; zur dritten jus (vos) uns (nos acc. während der nom. veis von der vierten zeugt).

24) bei der ersten männl. und neutr. decl. fällt die flexion *-is* gen. sg. im pron. þis, hvis, adj. blindis und subst. fiskis auf. Hier scheint der voc. i unorganisch, da er die erste decl. zu der vierten mischt; bestätigung finde ich in folgenden gründen: *α*) der gen. pl. þizê wäre gleich fehlerhaft, und gerade das adj. hat -áizê, nicht -izê. *β*) das org. i goth. flexion bleibt auch im alth. i, vgl. balgim, kuni mit palkim, chunni und zeugt später umlaut (mittelh. belgen, künne); jenes genitive -is hingegen wird alth. zu -es und bringt keinen umlaut, vgl. takes, tages. *γ*) im altf. erscheint neben -es die merkwürdige ältere flexion *-as*, fiskas, kunneas, die auf einen älteren goth. gen. fiskas, kunjas deuten. *δ*) für ein solches -as redet die erklärung des gen. sg. dritter decl. sunaus aus sunuas (anm. 27.) — (über das spätere *-um* des dat. pl. statt *-am* nachher anm. 29.).

25) warum wohl der goth. nom. gen. dat. pl. masc. in pron. und adj. *-ái, áizè, -áim* zeigen? da doch der dat. subst. *-am*, der acc. durchgehends *-ans* gewährt? Augenscheinlich verhält sich in den flexionen a zu ái wie i zu ei; fiskans, fiskám zu blindái wie balgins, balgim zu balgeis; reine verlängerung des a und i sind die goth. diphth. ái und ei keineswegs, aber verwandte längen, daher im nom. pl. subst. masc. ein -ôs neben dem dat. -am, acc. -ans auftritt, indem ô nach andrer seite hin dem langen â verwandt liegt. Im alth. darf î wirklich als reine längerung des i (palkî, palkim); â als reine längerung des a (nom. pl. viscâ) betrachtet werden, woneben im adj. das dem goth. ái parallele ê herrscht. Solche betrachtung würde müßig erscheinen, zeigte sie nicht den weg, wie eben die abweichung der flexionsvocale in verschiedenen mundarten zu faßen sey. Halb folgen sie dem gang der wurzelvocale, halb dem geheimen nachgefühl innerer flexionsbedeutsamkeit. Da sich nun in keiner sprache längen und doppellaute vollständig entwickelt oder erhalten haben, waren auswege unvermeidlich.

26) die zweite männl. und neutr. decl. ist völlig die erste, nur daß der bildungsvoc. i mit ins spiel gebracht wird, der im subst. masc. zuweilen *-eis, -ei* statt *jis, -ji* bewirkt (s. 599.), weder im neutr. noch männl. adj. (s. 606. 720.); den grund dieses schwankens weiß ich nicht. Die übrigen mundarten gewähren kein analoges î in denselben flexionen. Unter den pronominalformen bekennt das alleinige dizi (s. 795.) zweite decl.

27) in der dritten decl. wirkt der bildungsvocal u mannigfacher als jenes i auf die flexionen ein; sunáus, sunáu mögen (wie hairdeis aus hairdjis) aus sunnas, sunna (? sunvas, sunva) herstammen, wofür die s. 601. angemerkten nebenformen ïësuis, (st. ïësuas) ïësua wichtig zeugen. Über die weiteren casus vermuthungen stehen schon s. 601. anm. 3. Spätere sprachen mischen bei dieser decl. die vocale u und i, übergänge aus dritter in vierte decl. liefern bereits goth. nom. pr. (s. 777.).

28) im gen. vierter männl. decl. schiene der gen. balgis organisch, der dat. balga hingegen für balgi (früher balgimma? stehend; die goth. und alth. mundart machen den sg. erster und vierter völlig gleich (daher später

kein umlaut). Die altnord. abweichung des gen. bragâr, dat. brag von fiſks, fiſki verdient aufmerkſamkeit. Sollte der pl. balgeis aus balgjis entſpringen? Dem adj. überhaupt und dem ſubſt. neutr. mangelt dieſe vierte decl.

29) in der weibl. erſten decl. verſtehe ich den wechſel zwiſchen dem -*ái* und *ô* der flexionen wie anm. 25, womit ſich auch der unterſchied alth. mundarten, welche den gen. ſg. und nom. pl. bald -â, bald -ô machen (ſ. 616. 617. 723.), aufklärt *). Der ſprachgeiſt hieng entw. dem alten -ô an (ohne es einmahl in uo zu wandeln, ſ. 96.) oder brauchte die natürliche länge â. Letztere herrſcht wohl in allen altn. gen. und plur. formen -âr (= goth. -ôs, -áis): blindrâr, blindâr giafâr, âſtâr, ſonâr, bragâr. Im alth. adj. und dat. pl. haftete ô ſtärker. Schwerer bleibt mir die auslegung des -u im nom. ſg. (ſt. des goth. -a) obſchon es ſich dem *um* des männl. dat. pl. (goth. -am) vergleicht; das dative -u wäre wohl -û (? -uo).

30) der zweiten weibl. ſubſt. decl. þivi (ſ. þiuja) acc. þiuja, pl. þiujôs ſteht das pron. ſi, acc. ïja, pl. ïjôs zu vergleichen; der alth. nom. ſiu, acc. ſia parallel dem adj. mitju, mitja könnte dann doch das ſ. 628. verworfene maneghju (J. 361.) vgl. mëȝhaftju (K 57ª) rechtfertigen, zumahl wenn man das angelſ. menigo (ſ. 642.), woneben menigëó (wie hëó), anſchlägt.

31) die dritte fällt zuſ. mit der dritten männl. (vgl. anm. 2. a).

32) die vierte hat, den gen. dat. ſg. abgezählt, männliche flexion; denn hieße auch der gen. anſtis, dat. anſta, ſo wäre die einſtimmung mit balgs vollſtändig und dieſe wörter gehörten in die zweite anm. (ſ. 801.). Wie aber anſtáis, anſtái ſich den formen gibôs, gibái nähern, ſcheinen auch die pl. háimôs, háimô, dáilôs (ſ. 605.) hervorzugehen. Indeſſen haben dieſe ausnahmen keinen fortgang und ſpätere ſprachen halten die erſte und vierte weibl. decl. fortwährend geſondert. —

33) die fortſchreitende ſprache unterdrückt die bildungsvocale i und u allmählig, wir ſehen ſchon im goth.

*) Vielleicht auch der alth. pl. neutr. zuei, dei; angelſ. tvâ, þâ (ſ. 761. 791.) vgl. mit dem goth. þô, hvô.

die zweite, noch entſchiedner die dritte decl. jedes geſchlechts eingeengt; ſpäterhin ſchwinden ſie beinahe. Der gang ſcheint zu ſeyn, daſs anfangs die u ſich in i verdünnen, endlich die i ausfallen. Wie das goth. þaúrſus, manvus bei folgendem flexionsvoc. bereits þaurſjata, manvjata zeigen (ſ. 721.), verliert ſich das i zweiter decl. im unflectierten nom. maſc. neutr. (ſ. 719.). Das goth. hardus, þaúrſus heiſst im alth. herti, durri nach zweiter, ja ſelbſt hart nach erſter. Und ſo könnte z. b. das goth. ſvarts (niger) früher ſvartus geheiſsen haben, wenn man dafür einen eigennamen ſuartuas bei Procop 4, 25. anſchlagen will.

34) der formen des *ungeſchl. perſ. pron.* wurde nur nebenher gedacht, inſofern ſie zu den übrigen flexionen ſtimmen, welches bei dem nom. pl. veis, jus und acc. uns der fall iſt. Alle andern caſus ſind ungleich und den anm. 3-17 gegebenen merkmahlen fremd. Der goth. nom. ſg. ïk, þu weichen ſelbſt von einander ab; der gen. ſg. zeigt die reihe: meina, þeina, ſeina, der dat. mis, þus, ſis; der acc. mik, þuk, ſik; die nom. pl. veis, jus paſſen zu balgeis, ſunjus, der acc. uns zu ſununs; der gen. geht wie im ſg. auf -a aus, ſcheidet ſich aber von ihm durch die nähere beſtimmung -ara; unſara ſcheint aus dem acc. uns abgeleitet, nicht anders der dat. unſis, welcher nebſt ïzvis dem dat. ſg. parallel auslautet. Wie aber uns zugleich den dat., umgekehrt unſis zugleich den acc. ausdrückt, muſs die dativform ïzvis daneben für den acc. dienen. Der acc. uns würde einen nom. vjus, der nom. veis einen acc. vins begehren oder ſtünde veis neben uns (? vuns) wie ïudáieis neben ïudáiuns (ſ. 777.)? jus könnte ſehr wohl den acc. juns bilden, welches, wie uns unſis, den dat. junſis ergäbe, woraus juſis, ïzuis, *ïzvis* geworden? auf dieſelbe weiſe würde juſara? junſara? zu ïzvara? — Die übrigen mundarten tragen zur aufhellung dieſer dunkelheiten wenig bei; daʒ alth. *uns* dünkt mich verſteinerte acc. form, die geblieben, nachdem alle andern acc. das n abgelegt hatten und ähnliche flexions -ſ in -r verwandelt worden waren. Doch der alth. acc. pl. bekommt überdem die flexion -*ih*, welche dem ih, mih, dih des ſg. entſprechend ſcheint: *unſih, iwih*; ein ſolches goth. unſik, ïzvik mangelt, wird aber durch ein angelſ. *uſic, ëóvic* beſtärkt, wegen

welcher tenuis ich keine berührung des h mit ſ (etwa nach ſ. 318. 416.) muthma*ß*e. Das altn. vër (? ër) vor, oſſ, oſſ ſchickt ſich zu den goth. alth. formen, der pl. zweiter perſ. zeigt wieder ein abweichendes *ydhr*, wobei vielleicht an das altn. dd = goth. zd, alth. rt (oben ſ. 319.) zu denken wäre. —

35) der numerus *dualis*, für ſubſt. und adj. längſt untergegangen, iſt blo*ß* am pron. der erſten und zweiten perſon erhalten worden (ſ. 780. 781.) auch da lie*ß* ihn die ſchriftſprache bald vergehen. In mittelh. gedichten, wo häufiger anla*ß* zum dual. wäre, erſcheint er nicht, ausgenommen bei dem ſteiriſchen Ottocar, der ſich verſchiedentlich (z. b. cap. 450. 451.) der dualform zweiter perſon nom. ëz, dat. acc. ënch, auch des poſſ. ëncher bedient. Gemeine volksmundarten hingegen haben hin und wieder den uralten dualis bis heute fortgeführt, als rohen ſtoff, ohne ſich auf die lebendige, ſyntactiſche verwendung deſſelben zu verſtehen, d. h. ſie gebrauchen ihn für den plur. und mengen ihn mit pluralformen. Ich will hier die volksdialecte anführen, in denen der dualis fortdauert: a) auf den zwiſchen Island, Schottland und Norwegen liegenden Fær-eyjar (d. h. ſchaafinſeln, dän. færœer) lautet der dual. erſter perſon: vît. okkara. okkun. okur; zweiter: tît. tikkara. tikkun. tikur [Raſk veiledn. p. 277.) — b) norwegiſche volksſprache: erſter perſ. gen. aakons (kons) dat. acc. aakon; zw. perſ. gen. dekan oder dokkers, dat. acc. dekan [Hallager forerindr. XII.] vermuthlich findet ſich der nom. ebenfalls. — c) manche ſchwediſche mundart, vielleicht auch die ſchottländiſche wird bei näherer aufmerkſamkeit ähnliche formen ergeben. Vorhandenſeyn des dual. nom. *vit* in Weſtbotnien bezeugt Ihre unter wi; dualformen in dem upländ. und weſtmanl. geſetz derſelbe unter okar. — d) nordfrieſiſche volksſprache: erſter perſ.: wet. unker. unk. unk; zweiter: jet. junker. junk. junk [mitgetheilt von Hr. Prof. Falck zu Kiel] — e) weſtphäl. mundart der graffchaft mark und des herzogth. weſtph. blo*ß* für die zweite perſ. gätt (iät, ät) inker. ink. ink [mitgeth. von Hr. Conr. Holthaus zu Schwelm] — f) bairiſch-oeſtr. mundart, blo*ß* für zweite perſ. e*ß* (i*ß*, éz, tiz) enker. enk. enk; andere ſchreiben: ös (dös, döz) önger. öng. öng [vgl. Höfer 1, 187. 188. Schmeller §. 718. 721. wonach ink auch als nom., ink*ß*, enk*ß* als dat. acc. vorkommt]. —

Übrigens läſst ſich in allen deutſchen dualformen das auslautende t oder z [ſchwerlich ʒ, obgl. ich die neuh. mundarten beides z und ſs gewähren; im alth. ſcheide ich iz, vos duo von iʒ, illud] leicht aus der cardin. tva, zuei erklären, ſchwieriger das -*k* oder -*nk*; vermuthlich war es urſprünglich accuſative form (parallel dem mik, þuk, ſik etc.) welche ſich wie uns in unſara, unſis über die anderen caſus verbreitete. —

36) der *vocativ* fordert nähere unterſuchung α) im pron. zweiter perſ. gleicht er überall dem nom. þu, jus; du, îr etc. β) im ſubſt. iſt für den pl. kein bedenken, der voc. hat genaû die flexion des nom. Schwieriger ſcheint der voc. ſg.; die goth. ſprache läſst ihm nicht das kennzeichen des männl. nom. -s, bildet den voc. fiſk, láiſari, haírdei, ſunáu, balg (Luc. 19, 22. Marc. 4, 38. 10, 17. Luc. 4, 23. 2. 48. Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27. Luc. 7, 14. 9, 41.); auffallende unterſcheidung der voc. haírdei, ſunáu vom acc. haírdi, ſunu, da doch fiſk, balg und brôþar (ſ. 610) zum acc. ſtimmen. Für den voc. erſter weibl. decl. gebrechen belege; in zweiter lautet er þivi, mavi, (Luc. 9, 54.) verſchieden vom acc. þiuja, mauja. Beim neutr. ſind ſich nom. acc. voc. immer gleich. Alth. und angelſ. ſtimmen dieſe drei caſus im maſc. und neutr. ebenfalls zuſammen; zweifel könnte beim fem. da entſpringen, wo ſich nom. und acc. unterſchieden, z. b. im angelſ. gifu; ich würde hier den voc. dem nom. gleichſetzen, nicht dem acc. Im altn. finde ich den voc. dem nom. gleich, alſo im maſc. auf -r endigend; eine merkliche abweichung vom goth. gebrauch. — γ) im adj. ſind ſich voc. und nom. gänzlich gleich, im goth. wie in allen andern ſprachen; er behält alſo namentlich im maſc. und neutr. das -s, -ata, alth. -êr, -âʒ etc. pflegt jedoch gern in ſchwacher form conſtruiert zu werden, worüber weiteres in der ſyntax.

37) ein *inſtrumentalis* hat in der alth. und altſ. mundart am längſten ausgedauert. Der goth. verblieb er nur in einigen pronominalpartikeln (ſ. 790. 798.) wo er die flexion -ê zeigt; die altn. behauptet ihn ſtatt der dativform des neutr. adj. und pron. und läſst ihn beim pron. auf -î, -ŷ, beim adj. auf u (muthmaſslich -û) endigen; dem ſubſt. neutr. geht er ab, oder es müſte nachweiſlich ſeyn, daſs die männl. und neutr. dativflexion -i (nach ſ. 651. anm. 4. in ſich ſelbſt un-

organifch) aus alter inftrumentalform abftamme und die dativflexion verdrängt habe. Alth. gilt der inftr. -û (welche länge das goth. -ê beftätigt) einförmig für mafc. und neutr. des adj. und der erften, zweiten, vierten decl. des fubft. Die fyntax lehrt, da*ß* er fich auch feinem begriffe nach zumeift für neutra eigne. Fem. und pl. gewähren keine inftr. form. — Mittelh. nur in den partikeln von diu, bëdiu, mitalle, bëtalle; neuh. nur in defto (f. 408.) übrig; vgl. Schmeller §. 760.

38) mit den anm. 20. aus vergleichung des fubft. und adj. gefchlo*ß*enen, urfprünglich vollftändigeren flexionen dürfen der decl. wefentlich fremde *einfchiebungen* nicht verwechfelt werden, deren zumahl beim alth. f. 622. 631., dann auch bei einigen anderen mundarten meldung gefchah. Die verfchiedenheit des falls leuchtet ein. Galt ein älterer gen. pl. vifkêrô, kipêrô, wortêrô, fo blieb die erweiterung -êr- auf diefen cafus; galt ein älteres fifkana f. fifk, vifcan f. vifc, fo blieb das -an auf den acc. fg. mafc. befchränkt. Jene einfchiebungen bezogen fich dagegen auf einen ganzen numerus, wenigftens auf mehrere cafus, für welche der eingefchaltete conf. uncharacteriftifch war. Auch unterfcheidet der vorftehende vocal die erweiterung -*ër*, -*an* von dem paragogifchen -*ir*, -*in* und darum gebe ich den gedanken auf an ein aus altem gen. pl. hûfêrô ft. hûfô unorganifch in die übrigen caf. gedrungenes hûfêr, hûfêrum (etwa wie der acc. uns in den gen. unfara), da es niemahls fo, vielmehr hûfirô, hûfir, hûfirum lautet. —

39) die gefchichte der flexionen hat folglich zu achten a) auf das princip der flexion felbft. b) auf verhärtung uralter flexion, die zu fcheinbarer wurzel geworden neue cafus annimmt (dahin: uns, unfara etc.; deffen ft. des etc. f. unten fr. fpr. n° 2. 4. vgl. oben f. 774. 780.; Schmeller p. 203. note). c) auf einfchiebung von bildungsfilben, die umgekehrt fcheinbare cafus werden, ächte verdrängen (hiervon war eben n° 38. rede, doch den wichtigften fall liefert die fchwache form). d) auf abnorme verwendung ächter flexionsmittel, wozu abgefchliffene fprachen greifen; dahin zähle ich z. b. den dän. und fchw. misbrauch des -s im gen. pl., da es urfprünglich nur dem fg. gebührte oder den neuhochd. misbrauch deffelben -s in weibl. eigennamen und zuf. fetzungen (f. 773. 774.).

40) es iſt eine anomalie der hochd. alt- und angelſ. ſo wie der altfrieſ. ſprache, dem *weibl. gen pl. ſubſt.* erſter und zweiter decl. ſchwache form zu verleihen; die angelſ. ſchreitet hierin noch weiter (ſ. 647. n° 7.). Der goth. und nord. bleibt ſolcher misbrauch fremd.

II. *erwägung der ſchwachen declination.*

Behandeln wir das uns überlieferte als etwas ſtehendes, ohne nach ſeinem urſprung zu fragen, ſo läßt ſich die eigenthümlichkeit der ſchwachen decl. in folgende allgemeine grundzüge faßen; a) alle caſus mit ſtrenger ausnahme des nom. ſg. jedes geſchlechts zeigen ein characteriſtiſches -*n*: auch dem dat. pl. mangelt es gewöhnlich, nicht durchgehends. — b) die drei geſchlechter ſind zwar geſchieden, weniger aber durch conſonanten, als durch vocale, deren verhältnis bei vergleichung der einzelnen ſprachen ziemlich räthſelhaft erſcheint. Nur im goth. fällt auf das weibliche ô ein licht durch zuſ. ſtellung mit dem vorhin (ſ. 806.) bemerkten ô des gen. pl., gegenüber dem männl. und neutr. ê. — c) gleichheit des männl. und neutr. gen. ſg. bleibt ungeſtört; im pl. wankt ſie; gleichheit des nom. ſg. fem. mit dem nom. acc. pl. neutr. geht verloren, dagegen tritt ſie zwiſchen dem nom. ſg. fem. und nom. acc. ſg. neutr. hervor.

Nähere prüfung der ganzen erſcheinung hat mich zu folgender theorie hingeführt: die ſchwache form der ſubſt. und adj. beruht im zuſammenſtoß eines princips der bildung (eben des ſchon erwähnten -n) mit dem der flexion, wobei letzteres am ende überwältigt wird und weicht, erſteres aber die natur eigentlicher caſus annimmt. Zuerſt werde ich hiernach die ſchwachen ſubſt. (anm. 1 – 12.) dann die adject. (13 – 19.) zu entwickeln ſuchen.

1) der weg, von dem ich ausgehe, würde dunkeler ſeyn, wenn nicht die älteſte unſerer mundarten, die *gothiſche*, unverdrängte überbleibſel des flexionsprincips gehegt hätte. Es ſind beim maſc. ſowohl als fem. die -s des gen. ſg. und des nom. acc. pl.; beim neutr. das -s gen. ſg. und das -a nom. acc. pl.; endlich das -ê gen. pl. maſc. neutr. und ô gen. pl. fem., welche ſich ſämmtlich den ausgängen ſtarker form vergleichen. Der dat. pl. behauptet ganz die ächte flexion, maſc. neutr. -am, fem. -ôm, ſtößt

aber die bildung -n aus. Der nom. ſg. wirft flexion ſammt dem n der bildung weg, läßt aber den vorſtehenden bildungsvocal. Endlich dat. und acc. ſg. haben das bloße bildungsmittel ohne ächte flexion.

2) *blôma* ſtehet für blômans d. i. blôm-an-s; das -s fiel bereits in der ſtarken decl. zuweilen aus und weicht in den übrigen mundarten noch leichter; ein früheres blômas iſt zwar möglich, aus goth. eigennamen griechiſcher ſchriftſteller z. b. *ἀττιλας*, *τοτιλας* jedoch unerweiſlich, weil dieſes -*ας* gerade graeciſiert ſcheint und Ulphilas (älter als Procop etc.) kein goth. -as kennt. Das bildende n fehlt dem nom. durchaus, wohl um den acc. von ihm zu ſondern. Der gen. *blômins* erklärt ſich aus blôminis d. h. blôm-in-is ſtatt blôm-an-is, wofern die wandlung des -an durch aſſimilation erfolgte, dergleichen damit der goth. ſprache beſtimmter nachgewieſen würde, als oben ſ. 114. Das i von dem -is fiel ab, doch die wirkung blieb; war es (wie vorhin ſ. 810. geſagt) unorganiſch, ſo wird auch das i vor dem n früher anders gelautet haben. Minder leicht als der gen. verſtändigt ſich der dat. *blômin;* die flexion -a iſt abgelegt, aber woher aſſimilation i? man ſollte meinen blôman für blômana; entw. muß ein alter dat. blômini, oder angenommen werden, daß es mehr auf äußeren unterſchied vom acc. ankam, Der acc. *blôman*, d. h. blôm-an iſt in der ordnung, da auch die ſtarke form fiſk von flexion entblößt war. Im nom. pl. *blômans* für blôm-an-ôs hätte die aſſimilation blômôns wirken ſollen (wie tuggôns, eben weil ſich fiſkôs und gibôs begegnen), im gen. desgl. blômênê ſt. blômanê oder vertritt -ê das dem Gothen mangelnde -â? der dat. *blômam* ſtehet für blômanam, der acc. *blômans* f. blômanans, wobei ich ſyncope des -an der flexion, nicht des der bildung annehme. Vielleicht drang der vorherrſchende a-laut allmählig in nom. und gen. pl. ein.

3) beim fem. erklären ſich gen. ſg. nom. acc. pl. *tuggôns* gut aus tugg-ôn-ôs, durch aſſimilation, wenn die bildung -an und nicht eigentlich -ôn lautete; ebenſo der gen. pl. *tuggônô* d. h. tugg-ôn-ô; der dat. pl. *tuggôm* ſteht für tuggônôm, wie blômam f. blômanam. Bedenklich bleiben die drei übrigen caſus, nom. dat. acc. ſg., indem *tuggô* aus tugg-an-a (wie blôma aus blôm-an-s) *tuggôn* aus tugg-an-ái (wie blômin aus blôm-an-a) *tuggôn* aus tugg-an-a

entſpringen müſte. Das ô könnte durch übergewicht jener fünf erſtgenannten caſus eingeführt ſeyn; der nom. tuggô verletzt inzwiſchen die gleichheit mit dem nom. pl. neutr. und da wir beim ſchwachen neutr. wirklich haírtôna finden, gewinnt ein älterer nom. und acc. ſg. fem. tuggôna (für tuggana) immer ſchein.

4) gen. dat. ſg. neutr. *haírtins, haírtin* erläutern ſich wie blômins, blômin; woher aber das ô im nom. acc. *haírtô*? und im nom gen. pl. *haírtôna, haírtônê*? flexiviſch kann es nicht ſeyn, weil die flexion richtig im -a und -ê liegt, dem nom. ſg. neutr. aber gar keine gebührt. Sollte der vermuthete ältere nom. ſg. fem. tuggôna für tuggana im parallelen pl. neutr. ein abnormes ô (haírtôna für haírtana) gewirkt haben, von wo es ſich in die übrigen caſus (gen. dat. ſg. abgerechnet) verbreitete? haírtôna gewöhnte an einen ſg. haírtô, wie blômanê an blôma, tuggônô an tuggô, da doch anfänglich der nom. ſg.: blômans, tuggana, haírtan geſtaltet war. Die bemerkenswerthen dat. pl. (oben ſ. 609.) *vatnam*, namnam (ſt. vatam, namam) des nom. pl. *namna*, vatna (ſt. namôna, vatôna) bezeugen theils früheren gebrauch des bildungs-n (folglich auch im nom. ſg.?) theils die erläßlichkeit des weibl. ô im neutrum. —

5) außer dem ô haben andere ſchwache fem. den diphth. *ei* (ſ. 609.) und wenn tuggô aus tuggana, ſo mag marei aus marina, mareins aus marinôs entſpringen [vgl. unten anm. 16.]. Die ſchwankende flexion ungothiſcher wörter geſtattet ein ſolches -ei auch dem maſc. in dem acc. drakmein Luc. 15, 9. für drakman vom nom. drakma, gen. -ins, acc. pl. -ans. Bedenklicher wäre der ſchluß von alabalſtraun Luc. 7, 37. und byſſaun Luc. 16, 19. auf einen ſchwachen nom. alabalſtráu, byſſáu, da hier ſteife übertragung des gr. ἀλάβαστρον, βύσσον (wie Marc. 10, 51. rabbaunei f. ῥαββουὶ) vorzuliegen ſcheint. —

6) *alth.* bleibt von der flexion nur der gen. pl. -ô übrig und entſpricht dem -ô ſtarker form; ich habe ihm den bildungsvoc. aſſimiliert angeſetzt, pluomônô, zunkônô, hêrzônô; pluomonô, als gegenſatz zum fem. und neutr. wäre beßer, wenigſtens dem goth. blômanê gemäßer, zumahl auch im nom. pluomo, acc. pluomon; nom. pl. pluomon, dat. pl. pluomom (ſt. pluomôm) o dem goth. a parallel ſteht; das -un, obwohl

der älteften quellen, fcheint nicht fo gut; gen. dat fg. -*in* wie im goth. *daß* es früher zu -*en* wird, als andere i (z. b. palkim, chunni) und gleichen fchritt mit dem -es (für -is, gen fg.) nimmt, begünftigt meine theorie, umlaute wie nemin, henin blicken nur felten vor und fchwinden völlig (mittelh. nur: namen, kein nemen, wie doch belge, belgen). Im weibl. paradigma f. 626. 628. hätte ich den nom. *zunkâ*, *redjâ* fetzen follen (wenn fchon N. -a fchreibt) theils zu treffender fonderung des këpa von zunkâ, theils wegen des goth. tuggô, da auch vifcâ, këpâ (nom. pl.) neben fifcôs, gibôs gelten. Das û der übrigen cafus hat zwar mit recht länge, ftimmt aber weder zum -ônô, -ôm des gen. dat. pl., noch dem -a des nom. fg. Bei dem neutr. f. 629. ziehe ich wieder den nom. acc. fg. *herzâ* vor; man beachte das fchwanken in die ftarke weibl. flexion.

7) die *angelf.* formen *laßen* fich vielleicht fo beftimmen: mafc. -a, -an, -an, -an; -an, -enâ, -um, -an; fem. -ê, -ân, -ân, -ân; pl. -ân, -ênâ, -um, -ân; neutr. -ê, -an, -an, -ê; -ân, -ênâ, -um, -ân? Das -an gen. dat. fg. mafc. neutr. mag einer alten gen. flexion -*as* angeme*ßen* feyn.

8) *altn.* ift das auslautende bildungs -n überall abgefallen (f. 305.), das inlautende manchmahl geblieben; beim mafc. ftellt fich der nom. -i ohne umlaut als unorg. dar, er lautete wohl früher gleich einzelnen ausnahmen, -a (f. 661. n° 4.); fg. fem. endigt muthmaßlich: -â, -û, -û, -û; neutr. -â, -a, -a, -â? Der pl. mafc. weift ftarke form, die aber weniger rückgekehrt, als (mit ausgefto*ß*nem bildungs -n) von anfang geblieben fcheint. Das n behielt z. b. *gumnâr*, *gumnâ*, welches vollftändig mein theoretifches goth. blômanôs, blômanê wäre. Gen. pl. fem. *tûngnâ* *) fügt fich nicht minder an tuggônô; im nom acc. tûngûr kann ûr nicht blo*ße*, ftarke flexion feyn, da es einen ftarken nom. pl. -ur oder -ûr gar nicht gibt: es ift verflie*ß*ung des vocals der bildung mit dem conf. der flexion, der bildungsconf. n wurde ausgefto*ß*en, folglich fteht *tûngûr* für tûngonâr, tûngnâr. Im pl. neutr. nehme ich *hiörtu* f. hiörtnu. —

*) Kaum vergleichbar dem f. 817. n° 40. berührten fchw. gen. pl. ftarker fem.

9) ſchlieſst nach dergleichen annahmen jedes ſchwache ſubſt. eine bildungsform in ſich *), kann es folglich keine baare wurzel enthalten; ſo darf auch die bedeutſamkeit des bildenden -n in anſchlag kommen. Es iſt nicht zu verkennen, daſs dieſe wörter vorzugsweiſe den begriff von handeln, leben und regſamkeit auszudrücken haben, daher häufig zu appellativen von menſchen, thieren, bäumen, pflanzen, gliedern des leibs dienen.

10) es kann dem bildenden -n ſchon ein oder mehr andere bildungsmittel vorhergehen, z. b. die ableitung -i (vgl. die zweiten ſchwachen declinationen, als vilja, gen. viljins d. h. vil-i-in-s) oder -l, -r (z. b. gibla, giblins, d. h. gib-l-in-s) oder ſelbſt ſchon -n vgl. das alth. hakano, hakanin (goth. hagana, haganins, d. h. hag-an-in-s) miſtina, miſtinûn (d. h. miſt-in-ûn) etc. In goth. diminutiven magula, mavilô iſt die ſchwache form das dritte bildungsmittel und der gen. magulins, mavilôns zu zerlegen in mag-u-l-in-s, mav-i-l-ôn-s. Dieſe diminutive mahnen mich an die beſonderheit mittelh. ſprache, neben der üblichen ſchwachen form auf -*el* oder -*ele* (ſ. 771.) eine ſtarke auf -*elîn* zuzulaſsen; z. b. gleichviel mit etzel, gen. etzeln und durchaus kein anderer name iſt etzelîn, etzelînes (klage 358) und ſo wechſelt in Gudr. und Nib. hetele, hetelen; wërbel, wërbeln; ſwëmmel, ſwëmmeln mit hetelîn, hetelînes; wërbelîn, -înes; ſollte hier ein nachgefühl des ſchwachen nom. *mit -n* walten? ſt. des goth. attila, attilins ein älteres attilans, attilanis durchſchimmern? Mehr davon bei der lehre von den verkleinerungen.

11) es fragt ſich: iſt das in gebliebener ſtarker form geltende bildungsmittel -*an*, -*in* einerlei mit dem princip -n (oder -*an*, -*ôn*) ſchwacher form? z. b. das goth. þiudans, þiudanis (nicht aſſim. þiudinis); himins, himinis verglichen mit der ſuppoſition blômans, blômanis, woraus blôma, blômins geworden. Eine bejahende antwort, d. h. annahme verſchiedenes ſchickſals für urſprünglich gleichartige bildungen, ſtützt ſich auf das factum, daſs ſich an manchen wörtern

*) Starke werden in ſchwache *fortgebildet*, z. b. tac (dies) halm (culmus) in virtako (ſabbatum) johhalmo (lorum) etc.

beiderlei entwickelung nachweisen läßt. Das altn. starke nafn, nafns; vatn, vatns entspräche einem goth. namn, namnis; vatn, vatnis; lautet aber schwach namô, namins; vatô, vatins, obgleich der pl. die anomalie namna, vatna wirklich zeigt (s. 609.); alth. entspräche waʒan, waʒanes; naman, namanes; für jenes gilt die gleichbedeutige starke bildung -ar: waʒar, waʒares; für dieses die schwache form: namo, namin. Übertritte können durch einzelne, in beiden formen zus. treffende casus, wie den acc. sg. und pl. masc. (vgl. þiudan mit blôman, d. i. blôm-an) gebahnt worden seyn. Besonders lehrreich wird die vergleichung der starkschwachen decl. des wortes *manna* (s. 610. 611.); der alth. gen. *man* (s. 630.) verhält sich zum goth. *mans* wie alth. hanin zum goth. hanins. Das spätere schwanken zwischen starker und schwacher decl. (s. 674. 685.) gehört nur halb hierher, da die mischung abgeschliffener formen, welche keinen andern vocal hören laßen, als ein unbetontes e, dem früheren schweben einzelner wörter, bei vollem und wechselndem vocal, aus form in form nicht gerade gleichgilt. Weshalb ich auch die uralte sonderung und festsetzung einer deutschen *schwachen* decl. [gebührlich scheint die benennung, weil das eigentliche flexionsprincip geschwächt, beinahe aufgehober wird] keineswegs unorganisch heiße, die neuh. verwirrung des schwachen -en mit dem -en starker bildung (s. 703. 704.) ist unorganisch, da sie kaum in der ahnung anfänglicher einheit beider grundsätze beruhen mag, und nicht allein starke subst. in schwache verwandelt, sondern auch umgekehrt schwache zurück in starke. Das letzte ist wider die natur der sprache; es gibt hier keine rückkehren.

12) für unorganisch gelten auch einmischungen schwacher form in *einzelne* casus starker wörter (vgl. anm. 40. zur starken decl.) dergleichen die heutige deutsche volkssprache noch mehrere darbietet (Schmeller §. 810. 845.). Und wer möchte die allmählige ausdehnung schwacher form auf den ganzen pl., die wiedereinweisung starker in den sing. (mittelniederl. s. 689. 692; neuniederl. 705. 707. 708.) dem ursprung und gang unserer sprache angemeßen halten? Während das neuh. und niederl. durch falsche anwendungen schwacher flexion die menge gleichtöniger ausgänge -en fast ins übermaß steigerte, gieng in der abgeschliffenen engli-

ſchen das princip völlig unter; eine glücklichere haltung aber behaupteten nordiſche decl.

13) bisher bloſʒ vom ſchwachen ſubſt., an dem *adjectiv* ſcheint die ganze erklärungsweiſe zu ſcheitern. Das deutſche adj. hat auſʒer der ihm mit fremden ſprachen gemeinen eigenſchaft, drei geſchlechter zu entfalten, die (jenen gebrechende) beſondere: jede wurzel, für alle geſchlechter, beides der ſtarken und ſchwachen form zu unterwerfen. Das ſubſt. fiſks erſtreckt ſich nicht über die eine männl. decl.; im gegentheil das adj. blind bringt es zu ſechſen: blinds, blinda, blindata; blinda, blindô, blindô.

14) die adjectiviſche ſchwache decl. iſt nun der ſubſt. ſchwachen *gänzlich gleich*, müſte ſich folglich ebenſo entwickeln laſʒen. Wie aber vermag das zu geſchehen, da die adj. ſtarke flexion von der ſubſtantiviſchen abweicht? Wie könnte aus blindáizôs ein blindôns, aus blindamma blindin, aus blindái blindans, aus blindáizê blindanê durch bloſʒe einwirkung des bildenden -n erklärt werden? Es bleibt kein andrer ausweg, als: die ſchwache form des adjectivs erſcheint, wenn ſchon in uralter zeit, bis wohin unſere quellen längſt nicht mehr reichen, vorhanden, dennoch der mangelhafteren ſubſtantivdeclination nachgeahmt, alſo gewiſſermaſʒen unurſprünglich; ſie ſcheint wenigſtens zuerſt auf eine reihe von adj. beſchränkt, zuletzt typus für alle geworden. Für dieſe anſicht ſpricht theils der abgang einer ſo allgemeinen doppelform in verwandten älteren ſprachen, theils die häufig unverkennbare ſubſtantiviſche conſtruction und bedeutſamkeit des ſchwachen adjectivs. Daher ſich die wahre adj. flexion ïbns, ïbnis, ïbnaizôs etc. von blinda, blindins, blindôns durchaus entfernt, obgleich in beiden die bildung -n regſam war.

15) nachdem ſich die geſchwächte form einmahl individuell geſetzt und den ſchein wirklicher flexion angenommen hatte, folgten viele ſubſt. und adj. der analogie und die maſſe wuchs durch ſich ſelbſt. Denn die anzahl ſchwach flectierter wörter iſt ſchon im goth. und alth. anſehnlich und nimmt mehr raum ein, als ſonſt dem bloſʒen bildungsmittel -n zugeſtanden werden dürfte.

16) die beſchränkung des comparativs auf ſchwache decl. darf hierbei nicht überſehen werden; das mittel der

comparation tritt zwischen wurzel und schwache bildung: blindôza, blindôzins = blind-ôz-a (für blind-ôz-an-s) blind-ôz-in-is, während das -n in ïb-n-ôz-a, ïb-n-ôz-in-is vor dem -ôz stehet; warum das fem. -ôzei, -izei laute und nicht -ôzô, -izô (oben s. 757.)? bleibt schwer zu ergründen, vgl. die fünfte anm.

17) einzelne, wenige spuren schwacher flexion hat das pronomen, die wegen ihres hohen alters merkwürdig sind. Der nom. sg. masc. fem. des goth. demonstr. *sa*, *sô* stimmt zu blinda, blindô; sollte der acc. fem. *þô* für þôn, der pl. neutr. *þô* für þôna stehen, denn der starken form wäre in beiden fällen nur *þa* gemäß? Ließe ferner das interrog. *hvas*, neben dem analogen fem. *hvô*, auf ein älteres *sas* statt sa schließen, so könnten beide für ein älteres blindas streiten (anm. 2.). Doch weder im angels. stimmt *se*, *sëó* (nicht sa, se) zu blinda, blinde, noch im altn. *sâ*; *sû* (nicht si, sa) zu blindi, blinda; diese casus, ohnehin andern stamms, als die übrigen, mochten sich frühe verdunkelt haben. Auch der alleinstehende gen. sg. masc. þessa vom nom. þessi ist hier nicht besonders wichtig; bei der bildung der pron. werde ich mehr davon sagen.

18) von *vocativ* und *instr.* keine spur bei der schwachen flexion, welches ihre größere stumpfheit bezeugt. Da wo diese casus erforderlich sind, steht für erstern überall der nom., für letztern der dat., bei subst. sowohl als adj.

19) die aus mehr als einer ursache nöthige vergleichung der schwachen form mit dem suffigierten artikel kann erst nach abhandlung dieser lehre (im vierten buch) klar gemacht werden.

III. *vergleichung fremder sprachen.*

1) alle urverwandten erkennen die s. 801. aufgestellten regeln a. b. (nicht immer c. d.).

2) zum goth. nom. masc. -s stimmt das sanskr. -s oder -h (welche beide spiranten vorkommen) als: sah (is) jah (qui) eschah (iste) ambaras (lat. imber, gr. ὄμβρος) dantah (dens) anjah (alius) navah (novus) fällt aber beim subst. öfter, beim adj. zuweilen weg, z. b. pitâ st. pitarch (pater) sarmâ (felix) — das gr. -s, vgl. ὅς (qui) ἐκεῖνος (ille) ὀδοὺς (für ὀδοντς) γέρανος (grus) ἄλλος (alius) νέος und erfährt gleichfalls apo-

cope in πατὴρ, τέρην (tener) etc. — das lat. -s, vgl. is, quis, dens (ſt. dents) alius, deus, novus; abfallend z. b. in pater, homo, liber etc. — das litth. -s, wie: tas (is) ſzis (hic, das goth. his ſ. 794.) diewas (Deus) dantis (dens) géras (bonus) ſzaltas (gelidus); abfallend nur im ſubſt. z. b. piemû (opilio) — die ſlaviſche ſprache wirft es allenthalben fort. — Auf ein früheres allgemein deutſches -s, ſtatt des alth. und nord. -r, deuten ſelbſt einzelne wörter, in welchen -s fortdauerte, weil es in die wurzel wuchs, wenigſtens ſcheint mir vëlis, vëliſes; hals, halſes aus fils, filis; hals, halis entſprungen, wenn ich πέλα, πέλλα (maced. für φέλα, φέλλα) collum und das altn. fiall gen. fialls erwäge, obgleich hals ſchon im goth. den gen. halſis macht.

3) nom. ſg. fem. (ſanfter vocalauslaut): ſanſkr. jâ (quae) ſâ (ea) eſchâ (iſta) anjâ (alia) tavâ (tua) ſutâvira (filia) — griech. ἥ (quae) ἐκείνη (illa) ἄλλη (alia) μοῦσα (muſa) τιμή (honor) — lat. ea, quae, alia, nova, muſa, dea. — litth. tà (ea) ſzi (haec) tawa (tua) géra (bona) rankà (manus).

4) nom. ſg. neutr.; hier findet ſich das dem goth. t in -ata, alth. ʒ in -aʒ entſprechende d (oben ſ. 586.) merkwürdig im ſanſkr. pronomen, vgl. jad (quod) tad (id) etad (iſtud) kad (quid, interrog.) in den lat. formen: quod, id, quid, illud, iſtud, aliud iſt auch dieſes d keineswegs paragogiſch, ſondern urform; die Griechen in ὅ, τό, ἐκεῖνο, ἄλλο etc. haben es abgelegt, wie ſie überhaupt dieſen conſ. nicht im auslaute leiden. Da nun im ſanſkr. neben dem interr. kad ein relat. kim; im lat. neben jenen formen auch ſchon ipſum (nicht ipſud) gilt, läßt ſich muthmaßen, daß die lat. adj. endung *-um* (bonum, magnum) gleichfalls früher *-ud* gelautet habe, nicht anders urtheile ich von der griech. flexion -ον (für ομ) καλόν, νέον und der ſanſkrit. *-am*: navam (novum) etc. Offenbar blieb unſer durch alle adj. gehendes -ata, -aʒ dem alterthum getreuer, während jene ſprachen den acc. maſc. -am, -um, -ον auf den acc. (folglich nom.) neutr. anwendeten, etwa wie beim deutſchen ſubſt. dieſe caſus gleichſtehen (d. h. ohne flexion, vgl. fiſk mit vaúrd) woher ſich auch das häufige ſchwanken zwiſchen männl. und neutr. geſchl. begreift (z. b. ζυγὸν und ζυγὸς; ἅλς und ſal). Dafür behauptete ſich im lat. und griech. ſubſt. neutr. die parallele endung: jugum, aevum, ovum, malum; ζυγὸν, ὠὸν, μῆλον;

wodurch das vorhin f. 808. auch fürs deutfche fubft. gefchlo*ß*ene -ata, -aȝ beftärkt wird, alfo ein goth. jukata f. juk, ein alth. eigaȝ f. ei. Und wäre diefe neutrale flexion vielleicht in einzelnen wörtern nachzuweifen, in denen fie allmählich erhartete, d. h. fich zur wurzel fchlug? follte nicht unfer falz, holz auf ein früheres falaȝ, holaȝ deuten [vgl. oben f. 808. n° 20, a], der gen. falzes, holzes eigentlich fales, holes gewefen feyn? Man müfte alle analogie des gr. und lat. ἅλς, ἁλός; fal, falis; ὕλη, filva verkennen; wer wei*ß* aber, aus wie früher zeit folche verfteinerungen rühren! jenes alth. falaȝ, oder ein goth. falata, gen. falis (fo wie die n° 2. vermutheten fils, filis; hals, halis) follen hier nur erläutern.

5) gen. fg. mafc. neutr. — kennzeichen gleichfalls f, welches aber in der zweiten lat. und gr. decl. für fubft. und adj. abgeworfen ift; im litth. werfen es die meiften decl. ab. Das fanfkr. pron. hat kafja (cujus) afja (ejus) tafja (hujus) farmanas (felicis); das lat. ejus, hujus, cujus, illius etc.; das griech. und litth. ohne -s; τοῦ, οὗ; jojo, fzio, to etc.

6) dat. fg. mafc. neutr. — hier fcheint über das goth. *mm* ftatt des fpätern m aufklärend, da*ß* das fanfkr. pron. tafmai dem goth. þamma antwortet (wie ἐσμί = εἰμί dem dor. ἐμμί vgl. annals of orient. lit. p. 16.); ebenfo hei*ß*t kafmai (cui) goth. hvamma; afmai (eidem). Einfaches m wäre auch, als urfprüngliches zeichen des acc., für den dat. unfchicklich; erft nachdem der deutfche acc. n angenommen, konnte fich m dem dat. eignen. Sanfkr. fubft. und adj. zeigen kein fm, blo*ß*en vocal z. b. pitarê (patri) farmanê felici). Weder im lat. noch gr. hat diefer cafus irgendwo ein m, überall blo*ß*en vocal (bei pron. adj. und fubft.) oder man müfte das altlat. fogenannt paragogifche -d (Schneider 260. 261.) wegen feiner berührung mit -m (vgl. vorhin unter 4. aliud = alium) anfchlagen dürfen. Die litth. fprache befitzt gleich der deutfchen das dative m im pron. und adj. vgl. fziám (huic) jamjam (ei) tam (ei) gerám (bono medinnám (filveftri), aber auch nicht mehr im fubft.; einftimmend zeigen die flav. fprachen -m im dat. pron. und adj., nicht fubft.

7) acc. fg. mafc. — dem deutfchen -n begegnet das griech. -ν, herrfcht aber nicht nur in pron. und adj.,

ſondern auch im ſubſt. vgl. τόν, καλόν, λόγον. Beide führen auf ein älteres -m, welches ſich im ſanſkr. und lat. darlegt, vgl. tam (eum) imam (eundem) etam (iſtum) ſarmânam (felicem) pitaram (patrem) râmam (Ramanem); eum, illum, bonum, hilarem, avum, patrem. Der litth. accuſ. endigt durchweg auf einen geſtrichenen vocal, der gerade das weggefallene n bedeutet (Mielcke §. 9. I, 6.). Alles beſtätigt meine vermuthung eines früheren ausgangs deutſcher ſubſt. auf -n, parallel den adj. und pron.

8) *gen. ſg. f.* — kennzeichen ſ, doch mit häufigem abfall, z. b. in der lat. erſten decl. ſubſt. und adj. menſae, bonae, wo es im gr. bleibt: μούσης, καλῆς, und und im pron. τῆς, ἧς; ebenſo im litth. ſubſt. adj. und pron. rankôs (manus) gérôs (bonae) joſès, ſziôs, tôs, alſo gerade in den ſprachen, die das männl. gen. -s ablegen. Dieſer ſtärkere haft des weibl. ſ mag mit dem doppelten goth. ſ zuſ. hängen; die ſanſkr. weibl. pronominal formen taſiâh (hujus) kaſjâh (cujus) aſjâh (ejusdem) ſtimmen zum goth. þizôs, ïzôs, hvizôs, ſ iſt auslautend zu h geworden.

9) *dat. ſg. f.* — keine fremde ſprache gewährt ſ, alle haben bloße vocalflexion.

10) *acc. ſg. f.* — kennzeichen m, wie beim maſc. nur mit vorausſtehendem langen vocal; ſanſkr. tâm (eam) imâm (eandem) etâm (iſtam); gr. τήν, ἥν; lat. eam, illam, iſtam und gleicherweiſe in adj. und ſubſt. καλήν, μοῦσαν; bonam, menſam. Im litth. durchgehends geſtrichener voc. wie beim maſc. Alle deutſchen mundarten werfen dies kennzeichen weg und ein giban, blindan müſte in ſehr frühe zeit fallen.

11) *pl. nom. m.* — meiſt vocaliſch ausgehend, vgl. ſanſkr. imê (iidem) gr. οἱ, οἵ; lat. ii, illi, iſti, hi, qui; litth. tie, ſzie, und ebenſo die adj. und ſubſt. καλοί, λόγοι; boni, viri; gerì (boni) ponai (domini); doch hat ſich in einigen decl. ſ erhalten, vgl. ſanſkr. ſarmânas (felices) μέλανες, μῆνες; felices, menſes, currus; ſzwieſus (lucidi) waiſus (fructus).

12) *acc. pl m.* — kennz. ſanſkr. -n (wo der nom. -ê hatte) vermuthlich mit apocope eines h oder ſ: imân (eosdem) lôkân (mundos) ſutân (filios); umgekehrt mag vor dem gr. lat. litth. -s das n ſyncopiert ſeyn: τούς, οὕς, καλούς, λόγους, θῆρας; eos, illos, quos, hos, bonos, viros, breves, menſes, currus (vor s fiel häufig n aus,

vgl. toties, totiens; praegnas, praegnans; Schn. 456–63.); litth. tus, ſzus, gerùs (bonos) ſzwieſùs (lucidos) ponùs (dominos) waiſùs (fructus).

13) *nom. pl. f.* — kennz. theils ſ, als: ſanſkr. imâh (eaedem) lat. breves, res, noctes; litth. tos, ſzios, géros (bonae) zwieſos (lucidae) rankos (manus) — theils vocal: *αἱ*, *αἵ*, *καλαί*, *μοῦσαι*; hae, eae, illae, bonae, menſae.

14) *acc. pl. f.* — kennz. ſ: ſanſkr. imâh (easdem); *τάς*, *ἅς*, *καλάς*, *μούσας*; eas, has, quas, bonas, menſas; litth. tas, ſzes, ſzwieſes, geras, rankas.

15) *nom. acc. pl. neutr.* wie nom. ſg. f. vocaliſch, doch oft ohne genaue einſtimmung: *τά*, *ἅ*, *καλά*, *σῦκα*; ea, illa, bona, ſcamna, brevia, maria.

16) *gen. pl. comm.* — kennz. *α*) -*ſam*, -*ſum*, -*rum*; ſanſkr. nur beim pron. keſhâm (quorum) eſhâm (eorundem) eteſhâm (iſtorum) kaſâm (quarum) etaſâm (iſtarum) aſâm (earundem); lat. ausgedehnter bei pron. adj. ſubſt. quorum, eorum, horum, illorum, bonorum, virorum, dierum; quarum, earum, bonarum, menſarum; vermuthlich früher -oſum, -aſum ſt. -orum, -arum; andere ſprachen ohne ſpur des ſ oder r; aus dem lat. darf man ſchlie*ß*en, da*ß* ſowohl im ſanſkr. adj. und ſubſt. ältere den pronominalen analoge flexionen galten, als auch im deutſch. ſubſt. ſolche, die dem pron. und adj. glichen (ſ. 808.) ferner, da*ß* dem deutſchen -zê, -zô, -rô hinten ein m oder n abgeſchnitten iſt. — *β*) mit ausgeſto*ß*nem ſ oder r ein blo*ß*es -*âm*, -*um*; ſo wie im ſanſkr. adj. und ſubſt. z. b. dêvânâm (deorum) apâm (aquarum) ſarmanâm (felicium); in der lat. dritten und vierten, ausnahmsweiſe der erſten und zweiten -um ſtatt -arum, -orum (Schn. formenl. p. 24. 69.); griech. überall -*ων*, bei pron. adj. ſubſt.; litth. überall -û, offenbar mit abgelegtem m. Alſo könnte zwar im goth. die alte form fiſkáizêm, gibôzôm ſtufenweiſe verſunken ſeyn, erſt zu fiſkáizê, gibôzô, oder zu fiſkêm, gibôm, endlich zu fiſkê, gibô; doch ein wie hohes alter mu*ß* man ſchon für fiſkêm, gibôm vorausſetzen, wenn ſelbſt indiſche und griech. gen. auf keiner andern ſtufe ſtehen!

17) *dat. pl. comm.* — kennz. *α*) -*bhjah*, -*bus*, -*ms*; ſanſkr. ebhjah (eisdem) ſarmabhjas (felicibus); lat. nur im pron. nobis, vobis, quibus; in adj. dritter decl. brevibus und den zahlw. duobus, -abus, ambobus,

-abus; in ſubſt. der drei letzten: menſibus, artubus, diebus; ausnahmsweiſe in erſter: filiabus etc. (Schn. p. 25 ſqq.) was auf ein filiobus zweiter hinweiſt; etwan entſprang oloes f. illis (Schn. p. 71.) aus oloebus? Litth. pron. und adj. -*ms;* ſubſt. bloßes -m, ein früherdeutſches -*ms*, -*mr* (ſ. 808.) beſtätigend; man halte das altn. þrimr, litth. trims zum lat. tribus, da aus habêm (habeo) habên (habere) hân, aus -ben im volksmunde häufig -bm, em wird (Schmeller §. 408. 550. 576.). Die deutſche und litth. ſprache warfen von ms = bs das ſ fort, andere — *β*) umgekehrt den vordern conſ. und behielten s [gerade wie beim gen. pl. aus der vollen form die deutſche das vordere r, die griech. das hintere ν behielt]: die lat. pron. his, eis, illis, iſtis ſt. hibus etc. zuweilen quìs f. quibus; adj. und ſubſt. erſter und zw. decl.; die gr. pron. adj. ſubſt. durchgängig -s, in dritter decl. -σι, σιν, (? für -νς, νσι) z. b. τρισί (tribus). —

18) dieſe für unſern zweck ganz obenhin angeſtellte vergleichung erbringt, *daß* in allen ſprachen deſſelben urſtamms, wie in der deutſchen, nur *ein* conſonantiſcher typus für die geſammte decl. walte, einzelne abgewichene oder erſtumpfte flexionen aber ebenſo auf vollendetere frühere zurückgeleitet werden dürfen. Das lat. his z. b. auf hibus; bonis auf bonobus, bonabus; der gen. boni, atri auf bonius, atrius (vgl. alius, ſolius, neutrius etc.); der nom. boni auf bonoes, bonos; der acc. bonôs auf bonons, currus auf curruns, der gen. pl. ducum, legum auf ducerum, legerum (altlat. wirklich boverum, joverum, lapiderum, regerum, nucerum; Schneider p. 171, obſchon einſchaltung eines bildungs -er im *ganzen* worte denkbar wäre, boveres ſt. boves, wie ſich ſueres f. ſues auch findet; man vgl. das alth. hrindir, ſuînir) etc. Individuelle gewähr leiſten ſolche vermuthungen unmöglich (oben ſ. 808. 826.); in der wirklichkeit hat ſich keine ſprache weder vollſtändig noch regelrecht entfaltet, und wahrſcheinlich werden theoretiſche bildungen nur durch hiſtoriſchen erweis langſamer übergänge.

19) unterſchiede der geſchlechter *) und declinationen gründen ſich auf den vocal. *α)* vergleichbar dem

*) *Zuſ. fall des männl. und weibl.* erfolgt im griech. häufiger als im deutſchen, noch häufiger im lat.; nicht allein de-

goth. ê masc. neutr. und ô fem. ist z. b. das lat. o masc. neutr. und a fem. (mehreres in der lehre vom geschlecht). — β) untersuchung der ableitungsvocale -i, -u gehört in die bildungslehre; in der regel gestaltet sich jede sprache auf eigne hand und es ist selten, daß zu genau stimmender wurzel das geschlecht, noch seltner bildung und ableitung stimme. Das ableitungs-i der deutschen zweiten decl. entspricht ganz dem -i, -e der lat. dritten; communis, commune dem alth. kimeinêr, kimeini; mare, gen. maris dem alth. meri, meres. Treffend vergleichen sich kalds, kaldis, kaldamma, kaldana; litth. szaltas, szalto, szaltam, szalta (das a gestrichen); lat. gelidus, gelidi, gelido, gelidum; nicht minder mikils, mikilis, mikilamma, mikilana dem gr. μέγα[λο]ς, μεγάλου, μεγάλῳ, μέγα[λο]ν. Die -u der deutschen dritten hat man in der lat. vierten, in der gr. dritten zu suchen, aber das lat. cornu geht im deutschen horn nach erster; faihu und πῶϋ stimmen, auch πολύς zu einem veralteten goth. filus. Aus der litth. vierten trifft ganz nahe zur goth. dritten: sunus (filius) sunaus, sunui, sunu (das u gestrichen) voc. sunau, instr. sunumi; pl. sunus, sunû, sunums, sunùs; bei so großer übereinkunft darf man aus dem litth. adj. vierter, z. b. tamsus (obscurus) tamsaus, tamsam, tamsu (gestrichen) voc. tamsus; pl. tamsus, tamsû, tamsiems, tamsùs beinahe folgern, daß þaúrsus zwar den gen. þaúrsáus, den dat. sg. aber þaúrsjamma, dat. pl. þaúrsjáim bilden werde.

20) die gestalt des pers. ungeschl. pron. ist unleugbar ähnlich; sanskr. nom. aham, tvam; woraus ein früheres deutsches ïkam, þuam (þvam) zu folgern? schwerer weiß ich den acc. mâm (? für ahamam) tvâm (für

elinieren weibl. subst. völlig wie masc. zweiter decl. z. b. φηγός und fagus; formen dritter decl. sind bald masc. bald fem. z. b. δαίμων oder das lat. conjux etc.; sondern *alle* adj. dritter lat. decl. haben für beide geschl. dieselbe form; im gr. bloss gewisse (Buttm. §. 63.) Solche mischungen scheinen mir insgemein abweichung vom früheren zustand, auf welchen auch keine unterscheidung eines natürl. und grammatischen genus (Buttm. §. 32.) anwendbar ist. Im litth. sondern sich die geschlechter strenger, beim subst. nicht überall (Mielcke §. 20.) doch beim adj. immer. Die vergleichung mit s. 801. n°. 2. macht sich von selbst.

tuam) mit mik, þuk zu einigen. gr. ἐγώ, σύ; acc. ἐμέ (με) σέ, lat. ego, tu; me, te; litth. afz (fz vertritt den kehllaut, oben f. 592.) tù; acc. mane (e geftr.) tawe (e geftr.); flav. fprachen nom. ja, ti; acc. mene, tebe. — gen. lat. mei, tui; gr. ἐμοῦ, σοῦ; litth. manes, tawes (in beiden geftr. e, alfo für manens, tawens?); flav. meift (nicht in allen mundarten) wie der acc. — dat. lat. mihi, tibi (fanfkr. tubhja); gr. ἐμοί, σοί; litth mán, táw; alle abweichend von der deutfchen endung f. r. — pl. nom. ἡμεῖς, ὑμεῖς; nos, vos; litth. més (famogit wyfy) jùs; flav. mi, vi; dem deutfchen veis das fanfkr. vajam (nos) näher. — acc. ἡμᾶς, ὑμᾶς; nos, vos; litth. mùs, jùs; flav. nas, vas — gen. ἡμων, ὑμων; noftrum, veftrum; litth. múfû, júfû; flav. naf, vaf — dat. ἡμῖν, ὑμῖν (? f. ἡμινσι); nobis, vobis. — Die dritte perf. mangelt des nom.; acc. gr. ἕ; lat. fe, litth. fawe (geftr.); gen. οὗ, lat. fui, litth. fawes (e geftr.); dat. οἷ, fibi, fáw, welche cafus zugleich den pl. vertreten, außer im gr., wo ein pl. σφεῖς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς vorkommt. — Dualform gilt nur in beiden erften perf. gr. nom. acc. νῶϊ, σφῶϊ; gen. dat. νῶϊν, σφῶϊν; — litth. nom. muddu (zuweilen wedu) fem. mudwi; judu, fem. judwi; acc. muddu, judu (u geftr.); gen. mumû, jumû; dat. mum, jum; — flav. (in krain. dial.) nom. ma, va; gen. acc. naj, vaj; dat. nama, vama. — Von allen abweichungen oder ähnlichkeiten diefer formen mit den deutfchen begnüge ich mich hier eine gewiffe analogie zwifchen σφίσι und ïzvis anzumerken, um fo mehr als auch im deutfch. berührung des pl. zweiter perf. mit dem gefchl. pron. dritter perf. einzutreten fcheint.

21) den *dualis* hat die lat. nicht einmahl im pron. erhalten; die gr. und litth. behaupten ihn außer dem pron. auch bei adj. und fubft.; das fanfkrit überall. Da er dem deutfchen adj. und fubft. mangelt, gehört keine vergleichung der flexionen hierher.

22) den *vocativ* pl. hält die gr. und lat. fprache ftets dem nom. gleich; der voc. fg. fcheidet fich aber in der zweiten lat. und gr. decl. adj. fowohl als fubft. durch eine eigne flexion von dem nom. In den übrigen lat. decl. begegnen fich wieder beide cafus; nicht jederzeit in der gr. dritten (Buttm. §. 45.). Der litth. voc. gleicht in pl. und dual. dem nom., ebenfo im fg. des adj., nicht aber durchgängig des fubft., welche

unterſcheidung zwiſchen adj. und ſubſt. zu der goth. ſtimmt, während im lat. und gr. adj. wie ſubſt. demſelben princip folgen.

23) im ſanſkr. und litth. haben dat. abl. und inſtr. jeder ſeine eigenthümliche flexion; im griech. wie den meiſten deutſchen mundarten zeigt ſich für dieſe drei *bloß* der einzige dat. Auch im lat. pl. insgemein, ſo wie im ſg. zweiter decl., doch die andern decl. flectieren den abl. ſg. meiſtens verſchieden vom dat. —

24) wie *läßt* ſich die deutſche *ſchwache form* in den fremden ſprachen nachweiſen? ich glaube folgendergeſtalt: auch in ihnen allen iſt das bildungsprincip -n rege, hat ſich aber nirgends ſo weit, *daß* es die eigentliche flexion verdrängt hätte, erhóben. Gleichwohl erſcheint *darin* bedeutſame analogie mit deutſcher ſprache, *daß* der nom. ſolcher bildungen ſich des -n (mit ihm des -s der flexion) zu entſchlagen pflegt, folglich wenn man von ihm ausgeht, die in den übrigen caſus vorbrechende bildung allerdings ſchein wirklicher flexion gewinnt. Die folgenden beiſpiele gemahnen an die alth. anomalien heilì, pl. heilinâ und fugelì, fugelines (ſ. 631.); für meine erklärung der ſchwachen flexion werden ſie deſto treffender beweiſen, wenn ſie ſogar in wurzeln übereinkommen. (*lat. ſubſt.*) α) mit apocope des n im nom.; homo, hominis (früher homonis) völlig das goth. ſchwache guma, gumins; draco, draconis; leo, leonis; ordo, ordinis; carbo, carbonis; ſermo, ſermonis etc. — β) mit bleibendem -n: nomen, nominis (das goth. nama, namins) ſemen, ſeminis (alth. ſàmo, ſâmin) carmen, carminis; flamen, flaminis; lien, lênis etc. — (*gr. ſubſt.*) α) mit bleibendem -ν: *εἰκών, εἰκόνος* (vgl. manleika, -leikins) *αἰών, αἰῶνος; λιμήν, λιμένος; ποιμήν, ποιμένος* (? goth. faihumanna, alth. vihuman) *μόσυν, μόσυνος.* — β) mit ſyncopiertem ν: *ῥίς, ῥινός; κτείς, κτενός; ἀκτίς, ἀκτῖνος* (ſt. *ῥίνς, κτείνς, ἀκτίνς*). — (*griech. adj.*) α) mit behaltnem ν: *πέπων, πέπονος: ἄρσην, αρσενος.* — β) mit ſyncope des ν: *μέλας, μέλανος; τάλας, τάλανος;* der nom. ſtehet für *μέλανς, τάλανς,* im fem. und neutr. ohne ſyncope: *μέλαινα, μέλαν;* vielleicht auch das pron. *τίς, τίνος* für *τίνς*? — (*litth. ſubſt.*) mit apocope des -ns: piemů, piemenio (obiges *ποιμήν*) mienů, mienenio (ganz das goth. mêna mênins) wiewohl der ungebräuchliche gen. durch die andere form mieneſio erſetzt wird; momů, momenio

(vertex) wandû, wandenio (goth. vato, vatins; das der wurzel eingeſchobne n gleicht dem dän. vand); der pl. zmones von zmogus ist ganz das lat. homines, und verlangt einen verlorenen ſg zmû. — (*ſlav. ſubſt.*) ich führe aus krain. mundart an: ſéme, ſémena (alth. ſâmo, ſâmin) téme, témena (vertex) víme, vímena (uber) imé, iména (alth. namo, namin) brème, bremena (onus) plème, pleména (fetura) — (*ſanſk. ſubſt.*) mit apocope des n: die neutra nama, namanas (goth. nama, namins) karma, karmanas (factum, ganz obiges lat. carmen); ebenſo fügen die maſc. dantì, haſtì, karî (namen des elephanten) im obliquen caſus -n ein. (*ſanſk. adj.*) auch mit apocope: ſarma (felix) gen. ſarmanas; mâni (honeſtus) acc. mâninam.

25) gleich dem n fallen in fremden ſprachen verſchiedentlich andere bildungsconſonanten aus, namentlich t und r. — im *griech.* wird jenes α) ſyncopiert; τέρας, τέρατος; χάρις, χάριτος und im adj. ἀργής, ἀργῆτος; alſo für τέρατς, χάριτς, ἀργῆτς β) apocopiert in den neutris: σῶμα, σώματος; ebenſo δῶμα, αἷμα, ἅρμα etc. ferner: μέλι, μέλιτος, ſtatt: σῶματ, δῶματ, μέλιτ — im *lat.* erfolgt α) ſyncope: anas, anatis; aetas, aetatis; ſalus, ſalutis etc. (vgl. die deutſchen bildungen -iþa, alth. -ida und wörtlich ſalus mit ſâlida). β) keine apocope, es heißt caput, capitis (wie háubiþ, háubidis) — im *ſlav.* apocope bei folgenden neutr. tèle, teléta (vitulus) deklè, dekléta (puella) déte, déteta (infans) ſhebè, ſhebéta (pullus) u. a. ſämmtlich diminutiven lebendiger weſen (alth. junkidi, pullus; hemidi induſium etc.) — im *litth.* apocope des r: moté, moterìès (femina) dukté, dukterìês (filia) vgl. θυγάτηρ, daúhtar; im *ſlav.* des ſ: drevó, dreveſa (arbor) koló, koléſa (rota) teló, teléſa (corpus) okó, ozhèſa (oculus) vuhó, vuſhéſa (auris) nebó, nebéſa (coelum) etc. — von der ſyncope des gr. λ wurde vorhin anm. 20. das beiſpiel μέγας angeführt.

26) ſelbſt der wechſel ſolcher bildungsbuchſtaben verdient berückſichtigung; ſteht das goth. áugô für áugôn, das krain. okó für okos, ſo finden wir im lat. die unverſehrte bildung l: oculus. Unſer alth. waȥar iſt ganz das gr. ὕδωρ, lat. udor, udoris; das goth. vatô ſetzt ein vatôn, der gr. gen. ὕδατος ein ὕδατ voraus; mithin dreierlei ausbildung derſelben wurzel.

IV. *Bedeutung der caſusflexion.*

geht man von dem gedanken aus, die anfängliche flexion werde dasjenige von innen enthalten haben, womit ſich die ſpätere ſprache von *außen* behilft; ſo ſcheinen praepoſitionen und pronomen als ſuffixe, mittelſt welcher ſich caſusverhältniſſe an der wurzel entwickeln, in betracht zu kommen. Nothwendigkeit liegt doch keine hierunter, weil umſchreibung zwar der ſache ſelbſt analog, nicht identiſch zu ſeyn braucht. — 1) *praepoſitionen* ſehen wir auf das verhältnis des gen. dat. acc. abl. eingeſchränkt; einen dieſer caſus fordern ſie weſentlich; ſollen ſie folglich auf die formation derſelben angewandt werden, ſo hat man ſie nicht als eigentliche praepoſitionen, ſondern als *bloße* der wurzel angehängte partikeln anzuſehen. Dergleichen *urpartikeln* unternehme ich nicht, aus irgend einer deutſchen ſprache nachzuweiſen. Wären ſie nachweiſlich, ſie würden weder den nom. und voc. (welchem letztern das ſuffix einer interj. zukäme) noch die modificationen der zwei- und mehrzahl erklären. Das ſ (r) des nom. maſc., der vocal des nom. f. und pl. neutr., das t (ʒ) des nom. ſg. neutr. ſind von partikeln unabhängig; nicht weniger iſt es das im pl. waltende und wenigſtens im dat. und acc. den merkmahlen des ſg hinzutretende ſ (r). 2) fragt es ſich: ob das *geſchl. perſ. pronomen* (werde es nun mit ſeinen flexionen ſelbſt erklärt oder als etwas unbegriffenes aufgeſtellt) allen übrigen declinierenden wörtern als ſuffix einverleibt ſey? ſo *daß* z. b. fiſks: fiſk-is (er fiſch) blinds: blind-is (er blind) blindamma: blind-imma (blind ihm) bedeute? etc. Die annahme führt, wie man ſieht, keinen ſchritt weiter; geboten wäre ſie *bloß*, wenn die individuelle geſtalt jenes pron. in den flexionen der übrigen wörter deutlich vorträte und der begriff ſelbſt eine veränderung empfienge. Offenbar aber wird in blindamma, geſetzt es ſtünde für blind-imma, die wurzel blind nicht anders beſtimmt, als die wurzel i in imma und die eigenthümlichen formen des pron. treten gerade zurück. Namentlich mangelt das ſ des nom. fem. ſi, alth. ſiu; es *heißt* blinda, plintu nicht blindſi, plintſiu. Das alth. demonſtr. dërêr, diſiu verräth eine ganz andere zuſ. ſetzung (aus dër-ër, diu-ſiu), nach jener anſicht wäre ſchon dër = d-ër, folglich dërêr = d-ër-ër. Will man dem ſiu ſelbſt ſein alter ableugnen, und ein früheres iu (goth. ija) behaupten, ſo ſchwindet da-

mit wieder alle individualität, woran das ſuffixum erfaßt werden könnte. — Die caſuszeichen bleiben mir ein geheimnisvolles element, das ich lieber jedem worte zuerkennen will, als es von einem auf alle übrigen leiten.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER CONJUGATION.

In der conjugation erfährt ein wort vielfältigere und bedeutendere beſtimmungen, als in der declination. Außer dem verhältnis der perſon und des numerus muß auch das des tempus, modus und genus ausgedrückt werden. Die flexionsfähigkeit des deutſchen verbums erſcheint inzwiſchen ſehr geſunken. Vom genus paſſivum vergehen mit der goth. ſprache die letzten reſte; das medium mangelt überall, wenn man eine altnord. einigermaßen analoge reflexivform abrechnet. Vier modi ſind vorhanden: infinitiv, imperativ, indicativ, conjunctiv; kein optativ. Das empfindlichſte iſt der verluſt mancher tempusflexionen; nur das praeſens und *ein* praeteritum ſind uns verblieben, kein futurum und keine abſtufung der vergangenheit kann durch bloße innere abänderung des wortes mehr erreicht werden.

Die art und weiſe, wie ſich abgegangene oder abgeſtumpfte flexionen erſetzen und ergänzen, gehört eben ſo wenig in eine darſtellung der conjugation, als der gewiſſe flexionen nach allgemeinem geſetz begleitende umlaut; wiewohl einige beſtimmungen des letztern bei den einzelnen flexionen am ſchicklichſten zur ſprache kommen.

Bei der abhandlung deutſcher conjug. ſind (außer jenen überbleibſeln verlorener flexionen) folgende vier puncte zu erörtern:

A) kennzeichen der *perſon* und des *numerus*; im allg. läßt ſich angeben, daß die erſte perſ. ſg. ein häufig abgefallenes, ſpäter in *n* geſchwächtes *m* habe; die zweite ſ (r); die dritte þ; die erſte pl. urſprünglich dem *m* ſg. ein ſ (r) zufüge, welches doch allmählich apocopiert wird; die zweite, gleich der dritten ſg. þ, vermuthlich mit dahinter abgeworfnem ſ beſitze, endlich die dritte *nd*, wovon das d wiederum in vielen

fällen verſchwindet. Dem dual. ſcheint urſprünglich in erſter perſ. *vs*, in zweiter *ts* zuzuſtehen; die dritte geht ihm ab. — Der *imp.* verwirft in der zweiten ſg. ſtarker conj. alle flexion und macht die zweite dual. pl., ſo wie die erſte pl. (vermuthlich auch dual.) dem ind. gleich (ausnahmsweiſe gleicht er dem conj., vgl. goth. anom. 2. anm. 8); die erſte ſg. und die dritte durchgehends fehlen ihm. Kennzeichen des inf. iſt der conſ. *n*, welches aber verſchiedene mundarten ablegen. — Man merke 1) der ind. erhält die perſonenzeichen voller als der conj. 2) das praeſ. voller als das praet.; es iſt durchgreifendes geſetz, *daſs* die erſte und dritte praet. *immer* des characteriſtiſchen conſ. ermangeln und das d hinter dem n der tert. pl. praet. *immer* abfalle; ohne zweifel, weil die durch erzeugung des praet. vorgegangene veränderung des wortes dem ſprachgeiſt zur deutlichkeit hinzureichen ſchien.

B) durch eigenthümliche *vocale* wird der conj. vom ind. geſchieden; genau *laſſen* ſie ſich nur in den einzelnen ſprachen angeben; im ganzen gebührt dem ind. kurzes a, i, u; dem conj. langes ê und î (goth. ái, ei). Das kurze *u* zeichnet merkwürdig die flexionen des dual. und pl. *praet.* ind. von denen des praeſ. aus und ſcheint *überfluſs*, inſofern beide tempora ſonſt ſchon nie zuſ. fallen können. Daher auch ſpätere mundarten dieſes unterſchieds ohne ſchaden der deutlichkeit entbehren.

C) das wichtigſte in der deutſchen conjugation und wodurch ſich nicht nur die ſcheidung zweier hauptformen, der ſtarken und ſchwachen hauptſächlich, ſondern auch die abtheilung der einzelnen ſtarken conjug. gänzlich ergibt, iſt die *bildung des praeteritums.*

Das *ſtarke praet.* *muſs* als hauptſchönheit unſerer ſprache, als eine mit ihrem alterthum und ihrer ganzen einrichtung tief verbundene eigenſchaft betrachtet werden. Unabhängig von jenen endungsflexionen, wodurch die unter A. B. berührten verhältniſſe beſtimmt werden, betrifft es die wurzel ſelbſt und zwar auf doppelte weiſe: entw. wird der anlaut der wurzel vor derſelben wiederhohlt (*reduplication*) oder der vocal der wurzel (ſey er in oder anlautend) in einen andern verwandelt (*ablaut*). Die goth. ſprache kennt noch beide mittel, ſie redupliciert und lautet ab, zuweilen wendet ſie ablaut und redupl. vereint an. Die redupl. hat nie

mit den auslautenden wurzelconſonanten zu ſchaffen. In den übrigen mundarten iſt die eigentliche redupl. untergegangen (leiſe ſpuren abgerechnet), d. h. ſtatt ihrer hat ſich ein unorg. diphthong gebildet und auf die doppelung des conſon. wird kein bedacht mehr genommen. Jener diphth. kann dann füglich für eine eigene art des ablauts gelten und die abtheilung der conjugationen wird dadurch nicht geſtört.

Die reduplicierende conj. läßt den vocallaut der wurzel unverändert und ſchiebt bloß dem ſg. und pl. praet. ind. conj., nicht aber dem part. praet. die verdoppelung vor. Die ablautende läßt dem praet. ſg. und pl. nie den voc. des praeſ., zuweilen dem part. praet.; unverbrüchliche regel iſt, daß der vocal des praet. conj. (ſg. und pl.) dem des pl. praet. ind. gleich ſey. Überhaupt ergeben ſich zwölf conjugationen, ſechs reduplicierende und ſechs ablautende, deren formel ich mich begnüge, hier nach der goth. und alth. mundart aufzuſtellen, da es ſehr leicht iſt, den regeln des erſten buchs gemäß ſie für alle übrigen zu entwerfen:

	goth.				alth.			
	praeſ.	praet. ſg.	praet. pl.	part. pr.	praeſ.	praet. ſg.	praet pl.	part. pr.
I.	a	ái-a	ái-a	a	a	îa	îa	a
II.	ái	ái-ái	ái-ái	ái	ei	îa	îa	ei
III.	áu	ái-áu	ái-áu	áu	ô	îa	îa	ô
IV.	ê	ái-ê	ái-ê	ê	â	îa	îa	â
V.	ái	ái-ô	ái-ô	ái	–	–	–	–
VI.	ê	ái-ô	ái-ô	ê	–	–	–	–
VII.	a	ô	ô	a	a	uo	uo	a
VIII.	ei	ái	i	i	î	ei	i	i
IX.	iu	áu	u	u	io	ô	u	o
X.	i	a	ê	i	ë, i	a	â	ë
XI.	i	a	ê	u	ë, i	a	â	o
XII.	i	a	u	u	i	a	u	u

anmerkungen zu dieſer tabelle:

1) conj. I. II. III. IV. ſind rein reduplicativ; V. VI. reduplicativ-ablautend; VII—XII. ablautend.

2) die reduplicierenden ſechs erſten haben in der regel durch alle tempora langen wurzelvocal und ſelbſt die wurzeln der erſten mit kurzem a pflegen durch poſition lang zu ſeyn; ausnahmsweiſe reduplicieren kurz-

ſilbige, deren a ein h oder r folgt, namentlich das goth. fahan und alth. aran.

3) VII. gleicht darin den reduplicierenden, *daſs* ſie den pl. praet. vom ſg. nicht unterſcheidet; da überdem einzelne verba aus ihr in die redupl., umgekehrt einzelne redupl. in ſie ſchwanken, ſo geräth man auf die vermuthung, *daſs* ſie früherhin zu den reduplicativablautenden gehört haben könne.

4) da XII ſtets poſitionslange wurzeln hat, I. und VII. zuweilen; kann hier kein wechſel der kürze und länge durch ablaut entſpringen.

5) VIII. und IX. haben im praeſ. und ſg. praet. langen im pl. praet. kurzen vocal, umgedreht X und XI. im praeſ. und ſg. praet. kurzen, im pl. praet. langen; im part. praet. hingegen alle viere kurzen.

6) mit rückſicht auf länge oder kürze des ablauts im praet ſg. und pl. könnten alle ablautigen verba in drei claſſen zerfallen a) in langlange: VII. XII. b) in langkurze: VIII. IX. c) in kurzlange: X. XI.

7) von den drei kurzen vocalen erſcheint im praeſ. und praet. ſg. kein u, *auſſer* im goth. trudan, welches ich zu X. rechne; beſondere conj mochte ich ſeinetwegen nicht annehmen; im pl. praet. und part. ſpielt dieſer voc. eine bedeutende rolle.

8) von den ſieben hauptlängen erſcheint im verhältniſſe des lauts und ablauts nur das einzige û nicht, *auſſer* wo es ſich mit dem iu berührt.

9) ë und o ſind dem geſetze des lauts und ablauts weſentlich fremd, entwickeln ſich aber vor gewiſſen conſonanten, namentlich im goth. vor h und r aus dem i ein aí, aus dem u ein aú, in ſpätern ſprachen noch häufiger. Dieſe entwickelung ändert den ablaut nur ſcheinbar, in der that gar nicht und darf keine beſondere conj. gründen; das goth. teihan, táih, taíhun, taíhans gehört völlig in VIII; tiuhan, táuh, taúhun, taúhans in IX; faíhvan, fahv, fèhvún, faíhvans in X; baíran, bar, bèrun, baúrans in XI; vaírpan, varp, vaúrpun, vaúrpans in XII. ſo gut als das niederl. binden, band, bonden dieſer letzten verbleibt. —

10) es iſt vielleicht der bemerkung werth, *daſs* die reduplicierenden wurzeln auf keine einf. liquida auslauten (doch mit ausnahme des alth. aran).

11) in IX. ſind keine ſtämme *iul. ium. iun. iur:* in VIII. keine *eil*, *eim*, *eir;* in VII. keine *am* vorhanden (von *an* das einzige anan); und wiewohl mir ſcheint, da*ß* ſie vor zeiten dagewefen ſeyn können, mithin ihre ausſchlie*ß*ung nicht im weſen dieſer conjug. liegt; ſo mag doch die natur dieſer liq. widerſtand gegen den ablaut begründen.

12) auf dem unterſchiede zwiſchen mut. und liq. beruht auch gerade die trennung von X. und XI., welche ſich nahe liegen und ſpäter in einander verſchwimmen; zu X. gehören ſtämme, wo einfache muta, zu XI. wo einfache liq. dem kurzen i folgt (die form *in* ſcheint auch hier ausgegangen).

13) XII. befa*ß*t lauter ſtämme, wo urſprünglichem i liq. cum muta oder geminierte liq. nachfolgt; die mit a vor liq. cum mut. und liq. gem. fallen meiſtens in I, einige in VII. —

D) die *ſchwache* conj. bildet ihr praet. nicht durch re dupl. oder ablautung der wurzel, ſondern durch die zwiſchen verbum und perſonenflexion eingeſchaltete lingualis *d* (alth. t), über deren ſinn ich mich erſt am ſchlu*ß*e des capitels erkläre. Dieſe ſchwache conj. begreift unerlä*ß*lich abgeleitete wörter, womit nicht geſagt wird, da*ß* der ſtarken nothwendig wurzeln gebühren. Blo*ß* das iſt zu behaupten, da*ß* alle reine wurzeln immer ſtark flectieren; ableitungen mit ſtarker flexion ſind ſelten und ſcheinen die verwachſung eines ableitenden conſ. in die wurzel vorauszuſetzen. Ein beiſpiel wäre das goth. ſaltan, ſáiſalt aus ſal-t-an (nach ſ. 825.); mehrere wird die alth. conj. XII. verdeutlichen. Sichtbar iſt die ſtarke conj. die urſprüngliche, ihre bewegungen geſchehen freier, vollſtändiger, als die der ſchwachen. Auch das bewährt dieſe anſicht, da*ß* die ſtarke flexion ſtufenweiſe verſinkt und ausſtirbt, die ſchwache aber um ſich greift; da*ß* fremdher eingeführte verba beſtändig der ſchwachen unterworfen werden, kaum an der ſtarken theilnehmen können (ſpäterhin doch einige ausnahmen hiervon). Miſchungen beider formen werden unter den anomalien abgehandelt.

Gothiſches verbum.

Starke conjugationen.

paradigma der perſonenendungen:

			I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg.	-a	-is	-iþ
		dl.	-ôs	-ats	—
		pl.	-am	-iþ	-and
	praet.	ſg.	...	-t	...
		dl.	-u (?)	-uts	—
		pl.	-um	-uþ	-un
conj.	praeſ.	ſg.	-áu	-áis	-ái
		dl.	-áiva (?)	-áits	—
		pl.	-áima	-áiþ	-áina
	praet.	ſg.	-jáu	-eis	-i
		dl.	-eiva	-eits	—
		pl.	-eima	-eiþ	-eina
	imp.	ſg.	—	...	—
		dl.	—	-ats	—
		pl.	-am	-iþ	—

inf. -an. part. praeſ. -ands. part. praet. -ans.

Anmerkungen: I. dual. praeſ. ind. belegt galeiþôs Joh. 14, 2; die endung -u im praet. folgere ich aus magu Marc. 10, 39; ſiju Joh. 10, 30. 17, 22; *-áiva* dl. praeſ. conj. belegt ſitáiva Marc. 10, 37; *-eiva* im praet. fordert die analogie. I. dl. imp. mag wie im ind. *-ôs* lauten. Die übrigen flexionen ſcheinen mir der belege unbedürftig.

Von jedem einzelnen verbum gebe ich die I. ſg. praeſ. ind.; praet. ind. ſg.; praet. ind. pl.; part. praet. an, wonach man ohne mühe das ganze conjugieren wird. Die einzelnen ſtämme ordne ich nach der buchſtabenlehre, indem ich liq. voranſtelle und ihnen lab. ling. gutt. folgen laſſe.

I. ſalta (ſalio) ſáiſalt, ſáiſaltum, ſaltans; halda (paſco) háihald, háihaldum, haldans; gaſtalda (poſſideo) gaſtáiſtald, gaſtáiſtaldum, gaſtaldans; valda (impero) váivald, váivaldum, valdans; falþa (plico) fáifalþ, fáifalþum, falþans; faha (capio) fáifah, fáifahum, fahans; haha (ſuſpendo) háihah, háihahum, hahans.

II. háita (voco) háiháit, háiháitum, háitans; máita (abſcido) máimáit, máimáitum, maitans; ſkáida (ſeparo)

ſkáiſkáid, ſkáiſkáidum, ſkáidans; fráiſa (tento) fáifráis, fáifráiſum, fráiſans; af-áika (nego) af-áiáik, af-áiáikum, af-áikans; láika (ludo) láiláik, láiláikum, láikans.

III. hláupa (curro) hláihláup (?) hláihláupum, hláupans; ſtáuta (percutio)' ſtáiſtáut, ſtáiſtáutum, ſtáutans; ana-áuka (addo) ana-áiáuk, ana-áiáukum, ana-áukans.

IV. ſlêpa (dormio) ſáizlêp, ſáizlêpum, ſlêpans.

V. láia (irrideo) láilô, láilôum, láians; ſáija (ſero) ſáiſô, ſáiſôum, ſaians; váia (flo) váivô, váivôum, vaians.

VI. grêta (ploro) gáigrôt, gáigrôtum, grêtans; flêka (plango) fáiflôk, fáiflôkum, flêkans; têka (tango) táitôk, táitôkum, têkans.

VII. us-ana (exſpiro) uzôn, uzônum, usanans; ſtanda (ſto) ſtôþ, ſtôþum, ſtandans; fara (proficiſcor) fôr, fôrum, farans; ſvara (juro) ſvôr, ſvôrum, ſvarans; ſkapa (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapans; graba (fodio) grôf, grôbum, grabans; hafja (tollo) hôf, hôfum, hafans; fraþja (ſapio) frôþ, frôþum, fraþans; raþja (numero) rôþ, rôþum, raþans; ſkaþja (noceo) ſkôþ, ſkôþum, ſkaþans; ſaka (increpo) ſôk, ſôkum, ſakans; hlahja (rideo) hlôh, hlôhum, hlahans; ſlaha (percutio) ſlôh, ſlôhum, ſlahans; tvaha (lavo) tvôh, tvôhum, tvahans; vahſja (creſco) vôhs, vôhſum, vahſans.

VIII. keina (germino) káin, kinum, kinans [Luc. 8, 6. fehlerhaft uskijanata f. uskinanata; vgl. unten 7te anom.]; ſkeina (luceo) ſkáin, ſkinum, ſkinans; greipa (rapio) gráip, gripum, gripans, us-dreiba (expello) us-dráif, us-dribum, us-dribans; ſveifa (deſino) ſváif, ſvifum, ſvifans; hneiva (inclino) hnáiv, hnivum, hnivans; ſpeiva (ſpuo) ſpáiv, ſpivum, ſpivans; and-beita (increpo) and-báit, and-bitum, and-bitans; ſmeita (illino) ſmáit, ſmitum, ſmitans; ïn-veita (adoro) ïn-váit, ïn-vitum, ïn-vitans; beida (exſpecto) báid, bidum, bidans; leiþa (eo) láiþ, liþum, liþans; ſneiþa (ſeco) ſnáiþ, ſniþum, ſniþans; ur-reiſa (ſurgo) ur-ráis, ur-riſum, ur-riſans; ſteiga (ſcando) ſtáig, ſtigum, ſtigans; ga-teiha (nuntio) ga-táih, ga-taíhum, ga-taíhans; þeiha (creſco) þáih, þaíhum, þaíhans; þreiha (premo) þráih, þraíhum, þraíhans; leihva, (commodo) láihv, laíhvum, laíhvans.

IX. dis-hniupa (dirumpo) dis-hnáup, dis-hnupum, dis-hnupans; hiufa (fleo) háuf, hufum, hufans; ſniva (verto, vado) ſnáu, ſnivum [ſt. ſnuum] ſnuans (oder

snivans?) giuta (fundo) gáut, gutum, gutans; niuta (capio) náut, nutum, nutans; us-þriuta (molestiam facio) us-þráut, us-þrutum, us-þrutans; biuda (offero) báuþ, budum, budans; driusa (cado) dráus, drusum, drusans; kiusa (eligo) káus, kusum, kusans; fra-liusa (perdo) fra-láus, fra-lusum, fra-lusans; kriusta (strideo) kráust, krustum, krustans; biuga (flecto) báug, bugum, bugans; liuga (mentior) láug, lugum, lugans; ga-lûka (claudo) ga-láuk, ga-lukum, ga-lukans; tiuha (traho) táuh, taúhum, taúhans; þliuha (fugio) þláuh, þlaúhum, þlaúhans.

X. giba (do) gab, gêbum, gibans; bi-gita (invenio) bi-gat, bi-gêtum, bi-gitans; frita (voro) frat, frêtum, fritans; ïta (edo) at, êtum, ïtans; mita (metior) mat, mêtum, mitans; sita (sedeo) sat, sêtum, sitans; bidja (rogo) baþ, bêdum, bidans; truda (calco) traþ, trêdum, trudans; ïn-vida (abnego) ïn-vaþ, ïn-vêdum, ïn-vidans; qviþa (dico) qvaþ, qvêþum, qviþans; ga-viþa (jungo) ga-vaþ, ga-vêþum, ga-viþans; lisa (colligo) las, lêsum, lisans; ga-nisa (sanor) ga-nas, ga-nêsum, ga-nisans; visa (maneo) vas, vêsum, visans; ga-brika (frango) ga-brak, ga-brêkum, ga-brikans (? ga-brukans); rika (congero) rak, rêkum, rikans; vrika (persequor) vrak, vrêkum, vrikans (?); liga (jaceo) lag, lêgum, ligans; ga-viga (moveo) ga-vag, ga-vêgum, ga-vigans; fraíha (interrogo) frah, frêhum, fraíhans [vgl. 8te anomalie]; saíhva (video) sahv, sêhvum.

XI. stila (furor) stal, stêlum, stulans; nima (sumo) nam, nêmum, numans; qvima (venio) qvam, qvêmum, qvumans; ga-tima (deceo) ga-tam, ga-têmum, ga-tumans; baíra (fero) bar, bêrum, baúrans; ga-taíra (destruo) ga-tar, ga-têrum, ga-taúrans.

XII. hilpa (adjuvo) halp, hulpum, hulpans; vilva (rapio) valv, vulvum, vulvans; svilta (morior) svalt, svultum, svultans; gilda (rependo) gald, guldum, guldans; ana-filha (commendo) ana-falh, ana-fulhum, ana-fulhans; ana-trimpa (irruo) ana-tramp, ana-trumpum, ana-trumpans; brinna (ardeo) brann, brunnum, brunnans; du-ginna (incipio) du-gann, du-gunnum, du-gunnans; af-linna (cesso) af-lann, af-lunnum, af-lunnans; rinna (fluo) rann, runnum, runnans; spinna (neo) spann, spunnum, spunnans; vinna (patior) vann, vunnum, vunnans; binda (necto) band, bundum, bundans; bi-vinda (circumdo) bi-vand,

bi-vundum, bi-vundans; finþa (invenio) fanþ, funþum, funþans; fra hinþa (captivum duco) fra hanþ, fra hunþum, fra-hunþans; at-þinſa (attraho) at-þans, at þunſum, at þunſans; drigka (bibo) dragk, drugkum, drugkans; bliggva (caedo) blaggv, bluggvum, bluggvans; ſiggva (lego) ſaggv, ſuggvum, ſuggvans; ſigqva (cado) ſagqv, ſugqvum, ſugqvans; gaſtigqva (ruo) ga-ſtagqv, ga-ſtugqvum, ga-ſtugqvans; vaírpa (jacio) varp, vaúrpum, vaúrpans; hvaírba (verto) hvarb, hvaúrbum, hvaúrbans; bi ſvaírba (abſtergo) bi ſvarb, bi ſvaúrbum, bi-ſvaúrbans; gaírda oder gaúrda? (cingo) gard, gaúrdum, gaúrdans; vaírþa (fio) varþ, vaúrþum, vaúrþans; þaírſa (areſio) þars, þaúrſum, þaúrſans [Marc. 3, 1.] baírga (ſervo) barg, baúrgum, baúrgans. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) (*reduplication*) α) vocal: es wird nicht (wie urſprünglich wohl geſchah) derjenige der wurzel wiederhohlt (alſo nicht faſah, áuáuk etc.) vielmehr jedesmahl der diphth. *ái* vorgeſetzt. — β) conſonant: bei einfachem iſt kein bedenken; lautet aber die wurzel mit einer doppelconſonanz an, ſo wird in der regel bloß der erſte wiederhohlt, der zweite ausgelaßen, z. b. fáiflôk; gáigrôt, nicht fláiflôk, gráigrôt; ausnahme machen die conſ. verbindungen ſp. ſt. ſk., welche für einen untrennbaren laut gelten; man redupliciert alſo: ſtaiſtald, ſpáiſpald, ſkáiſkáid, nicht ſáiſtald etc.; ich vermuthe daß hl. hn. hr. vl. vr des nämlichen vorzugs genießen, folglich hláihláup, nicht haihláup ſtehn müße; belege gebrechen.

2) (*vocale* α) vor dem r und h der wurzel wandeln ſich (conj. VIII. IX. XI. XII.) *i* in *aí*, *u* in *aú*; welches in VIII. IX. ſeine unterſchiede zwiſchen ſg. und pl. praet. gründet: táih, taihun; táuh, taúhun, da der ſg. ein org. langes au, ái beſitzt. — β) des i part. praet. der ſtämme *ik* in conj. X. bin ich nicht ganz ſicher; theoretiſch ſcheint das u der conj. XI. nur vor liquiden begründet, dagegen vor k, wie entſchieden vor g (ligan), i zu bleiben. Der C. A. gewährt keinen beleg weder für *ik*, noch *uk*; da aber in ſpätern ſprachen die ſtämme ik und ſelbſt ig in XI. ſchwanken, wäre ein goth. part. *gabrukans* möglich, wofür auch das ſubſt. gabrukô (fruſtorum Marc. 8, 8.) redet. Zu vrukans ſtatt des *vrikans* nöthigt es keineswegs [vgl. mik, þuk; alth. mih, dih]. — γ) nicht un-

analog diesem uk statt ik scheint das ûk statt iuk in *galûkan* conj. IX. neben biugan, liugan. — δ) u für i zeigt im praes. und part. der conj. X. *trudan*, gatrudans; vielleicht auch in XII. ein zu aú werdendes u *gaúrdan* (st. gaírdan). — ε) ê schwankt in *ei* nicht bloß im praes. conj. VI: *leitan*, *greitan* f. lêtan, grêtan, sondern auch im pl. praet. conj. X: *veisun*, veisjáu f. vêsun, vêsjáu (Neh. 5, 14, 17.); tadelhafter scheint i für ê in *quimi* Luc. 7, 3. *nimeina* Luc. 6, 34. *quiþeina* Luc. 8, 56. 9, 21. *quiþeiþ* Luc. 17, 6; umgekehrt ê für i in *drêbi* Marc. 5, 6. und selbst *ei* fur i in *dreibeina* Marc. 9, 18. (oben s. 36. 49.); *frêt* für frat Luc. 15, 30. mag schreibf. seyn. — ζ) *iu* besteht nur auslautend oder inlautend vor cons., vor vocalen wird es inlautend zu iv; in conj. IX. flectiere man also: *sniva*, snivis, sniviþ; praet. *snáu*, snáut, snáu, pl. snivun (st. snuun); der imp. lautet *sniu*. —

3) (*consonanten*) α) lingualisch auslautende wurzeln wandeln ihr t, d, þ vor dem -t der II. praet. sg ind. in die spirans s, als: máimáist, bigast, fáifalst, láilôst, baust, qvast, snáist, fanst etc. statt der übelklingenden máimáitt, bigatt, fáifalþt, láilôtt, bauþt, qvaþt, fanþt; ein zugefügtes s finde ich in fáisôst für fáisôt; liq. und tenues des lippen- und kehlorgans, so wie f, v, s, h vertragen sich gut mit dem t dieser flexion, als: stalt, qvamt, bart, gráipt, sôkt, hôft, sahvt, last, falht; auch die mediae b, g [s. zweite anomalie] — β) *standan* (conj. VII.) behält im praes. jedes modi diese form bei; wirft aber im praet. das n aus und aspiriert die media: *stôþ*, *stôþun* nicht stônd, stôndun; das part. praet. mangelt bei Ulph., ich vermuthe *staþans*. — γ) das v der verba leihvan, saíhvan fällt auslautend nicht weg, weder im praet. láihv, sahv noch im imp. leihv, *saíhv*, doch unterscheidet Ulph. von letzterm (wodurch er ἴδε, ὅρα übersetzt, Matth. 8, 4. Joh. 7, 52. 11, 34.) eine partikel *sái* (um das gr. ἰδοὺ auszudrücken, Marc. 14, 41. Matth. 8, 2. 11, 8.)

4) (*einmischung schwacher flexion*) folgende verba bilden das praes. durch alle modos schwach (d. h. sie schalten i ein) während das praet. ohne ausnahme stark bleibt: aus conj. VII. *hafjan*, *fraþjan*, *skaþjan*, *vahsjan*; aus X. *bidjan*; folglich bekommt zumahl II. sg. imp. (der in starker conj. die bloße wurzel zeigt; vorhin s. 836.) hier flexion: hafei, fraþei, vahsei, bidei. Marc.

4, 14. lieſt man *ſáijiþ* und 4, 16, 18, 20. das part. praet. *ſáians*, woraus man eine ähnliche ſchwache praeſentialform ſáijan, láijan, váijan muthmaßen ſollte, welcher jedoch 4, 3. der inf. ſáian part. praeſ. ſáiands, Matth. 6, 26. III. pl. praeſ. ſáiand; Marc. 4, 15. 31. das paſſive ſaiada widerſtreben, ſo daß jenes ſaijiþ wohl nur euphoniſch für ſáiïþ oder ſajiþ geſetzt worden iſt.

Gothiſche ſchwache conjugation.

			I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	-þ
		dl.	-ôs	-ts	—
		pl.	-m	-þ	-nd
	praet.	ſg.	-da	-dês	-da
		dl.	—	-dêduts	—
		pl.	-dêdum	-dèduþ	-dêdun
conj.	praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
		dl.	—	-ts	—
		pl.	-ma	-þ	-na
	praet.	ſg.	-dèdjáu	-dêdeis	-dêdi
		dl.	—	-dêdeits	—
		pl.	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina
	imp.	ſg.	—	[vocal]	—
		dl.	—	-ts	—
		pl.	-m	-þ	—

inf. -n. part. praeſ. -nds. part. praet. -þs.

die einzelnen conjugationen ſcheiden ſich nach dem zwiſchen wurzel und flexion tretenden ableitungsvocal, in der erſten iſt dieſer i, in der zweiten ô, in der dritten ái. Das praet. hat hiernach nirgends ſchwierigkeit, vgl. naſ-i-da, ſalb-ô-da, hab-ái-da; im praeſ. hingegen fallen bei begegnung des ableitungsvocals mit dem der flexion auswerfungen und zuſ. ziehungen vor.

Erſte ſchwache conjugation.

hier ergeben ſich zwei abtheilungen je nachdem die wurzelſilbe kurz oder lang iſt; *kurzſilbige*, deren weit weniger ſind, conjugieren, wie folgt:

ind. praeſ.	ſg.	naſ-ja	naſ-jis	naſ-jiþ
	dl.	naſ-jôs	naſ-jats	—
	pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	naſ-jand
praet.	ſg.	naſ-ida	naſ-ides	naſ-ida
	dl.	—	naſ-idêduts	—
	pl.	naſ-idêdum	naſ-idêduþ	naſ-idêdun
conj. praeſ.	ſg.	naſ-jáu	naſ-jáis	naſ-jái
	dl.	—	naſ-jáits	—
	pl.	naſ-jáima	naſ-jáiþ	naſ-jáina
praet.	ſg.	naſ-idêdjau	naſ-idêdeis	naſ-idêdi
	dl.	—	naſ-idêdeits	—
	pl.	naſ-idêdeima	naſ-idêdeiþ	naſ-idêdeina
imp.	ſg.	—	naſ-ei	—
	dl.	—	naſ-jats	—
	pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	—

inf. naſ-jan; part. praeſ. naſ-jands; praet. naſ-iþs. wobei auffällt, *daß* II. ſg. imp. auf -ei ſtatt -i endigt, wiewohl häufige belege an dem -ei keinen zweifel *laßen* (vgl. auch die anm. 4. zu der ſtarken form angeführten imp.) und für -i das einzige *hiri* (nicht hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34, 43. nachzuweiſen iſt.

Faſt alle hierher gehörigen verba haben den wurzelvocal a und nur einige i oder u.

1) aljan (ſaginare) ſaljan (offerre und divertere) valjan (eligere) hramjan (crucifigere) tamjan (domare) þanjan (tendere) arjan (arare) farjan (navigare) varjan (defendere); af-hvajan (exſtinguere); latjan (tardare) matjan (edere) natjan (rigare) ſatjan (ponere) láuhatjan (lucere) hvaþjan (ſpumare) hazjan (laudare) naſjan (ſervare) vaſjan (veſtire); rakjan (extendere) us-vakjan (excitare) vrakjan (perſequi) us-agjan (metum injicere) lagjan (ponere) þragjan (currere vagjan commovere) áudagjan (beatum reddere) ahjan (putare) fullafahjan (ſatisfacere) tahjan (lacerare).

2) af-hriſjan (excutere); von einem muthma*ß*lichen hirjan (accedere, begegnen nur imperative formen: hiri (δεῦρο) hirjats (δεῦτε) hirjiþ (δεῦτε); gerade wie es mit den eingeklammerten gr. wörtern der fall iſt.

3) huljan (tegere) glitmunjan (ſplendere) hugjan (cogitare) Philipp. 3, 13.

4) nachſtehende ſcheinen langſilbig und gehen doch wie naſjan: af-dáujan (conſumere) ſtráujan (ſternere)

táujan (parare) ſiujan (ſuere) ſtôjan (judicare) in II. táujis, ſiujis, ſtôjis, in III. táujiþ, ſiujiþ, ſtôjiþ [und nicht táujeis, ſiujeis, ſtôjeis etc.]; nach ſ. 46. 47. 50. entſpringen aber au, iu und ô hier aus kurzſilbigen av, iv, wie auch die praet. tavida, ſivida lehren; man hat demnach wirklich tavjiþ, ſivjiþ auszuſprechen; hrôpjiþ (für hrôpeiþ) Luc. 9, 39. iſt hingegen verdächtig.

Die *langſilbigen* verba erſter conj. richten ſich nach dieſem paradigma:

ind. praeſ.	ſg.	ſôk-ja	ſôk-eis	ſôk-eiþ
	dl.	ſôk-jôs	ſôk-jats	—
	pl.	ſôk-jam	ſôk-eiþ	ſôk-jand
imp.	ſg.	—	ſôk-ei	—
	dl.	—	ſôk-jats	—
	pl.	ſôk-jam	ſôk-eiþ	—

alle übrigen tempora gehen völlig wie bei den kurzſilbigen und bedürfen keiner aufſtellung. Der unterſchied lauft alſo dahinaus, *daſs* wenn das bildungs-i auf ein flexions-i *ſtöſst*, durch einwirkung der langen wurzelſilbe beide in *-ei* verſchmelzen, während auf kurze wurzeln *-ji* folgt (vgl. ſ. 599. 606.).

Dieſe andere claſſe begreift nachſtehende verba:

1) balvjan (torquere) malvjan (conterere) valvjan (volvere) valtjan (ruere) namnjan (nominare) brannjan (urere) kannjan (notificare) ur-rannjan (oriri facere) manvjan (parare) ſandjan (mittere) tandjan (incendere) vandjan (vertere) bandvjan (innuere) ana-nanþjan (audere) draggkjan (potum praebere) ſtagqvjan (impingere) varmjan (calefacere) fra-vardjan (corrumpere) marzjan (ſcandalizare) ga-vargjan (condemnare); bi-abrjan (commoveri) ga-haftjan (obligare) ſkaftjan (parare) þrafſtjan (ſolari) daddjan (lactare) ſkadvjan (umbrare) maþljan (ſermocinari) us-agljan (ſugillare) tagrjan (plorare) rahnjan (computare) andbahtjan (miniſtrare) anamahtjan (vim facere).

2) timrjan (fabricare) ga-blindjan (occoecare) ſvinþjan (robare) disvinþjan (diſſipare) plinſjan (ſaltare) gáirnjan (cupere) áirzjan (ſeducere) vái-fáirhvjan (ejulare) báirhtjan (lucere) ïbnjan (aequare) us-qviſtjan (delere) garaíhtjan (dirigere).

3) fulljan (implere) tulgjan (firmare) ana-kumbjan (accumbere) ga-ſvikunþjan (manifeſtare) huggrjan (eſu-

rire) þugkjan (videri) gaúrjan (affligere) kaúrjan (gravare) haúrnjan (cornu canere) ubilvaúrdjan (maledicere) maúrþrjan (occidere) þaúrsjan (sitire) gavaúrkjan (operari) faúrhtjan (timere) huzdjan (opes colligere) knussjan (genu flectere) ïn-raúhtjan (fremere).

4) mêljan (scribere) vênjan (sperare) mêrjan (nuntiare) un-vêrjan (indignari) tuzvêrjan (dubitare); lêvjan (tradere) skêvjan (iter facere) svêgnjan (gaudere) nêhvjan (appropinquare).

5) gôljan (salutare) dômjan (judicare); hrôpjan (clamare) vôpjan (vociferare) bòtjan (prodesse) hvôtjan (increpare) ga-môtjan (occurrere) fôdjan (alere) rôdjan (loqui) ana-stôdjan (incipere) veitvôdjan (testari) gasôþjan (saturare) sôkjan (quaerere) ga-svôgjan (ingemiscere) vrôhjan (accusare).

6) dáiljan (partiri) háiljan (sanare) ïn-sáiljan (illaqueare) ga-hráinjan (mundare) ga-máinjan (inquinare) stáinjan (lapidare); bi-váibjan (cingere) hnáivjan (humilitare) ga-náitjan (probro afficere) arbáidjan (laborare) ïn-máidjan (transmutare) us-gáisjan (alienari animo) láisjan (docere) ur-ráisjan (erigere) ga-láistjan (sequi) táiknjan (ostendere).

7) bi-sáuljan (contaminare, Tit. 1, 15.) gáumjan (animadvertere); dáupjan (baptizare) ráupjan (evellere) ga-dáubjan (obdurare) us-láubjan (permittere) us-dáudjan (certare) ga-máudjan (?suggerere) bláuþjan (delere) af-dáuþjan (occidere) náuþjan (cogere) gadráusjan (praecipitare) háusjan (audire) káusjan (gustare) láusjan (solvere) áugjan (ostendere) báugjan (verrere) láugnjan (inficiari) háuhjan (efferre).

8) skeirjan (interpretari); hleibjan (juvare) hveitjan (albare) ïdveitjan (reprobare) bleiþjan (misereri) sleiþjan (nocere) fulla-veisjan (implere) sildaleikjan (mirari). —

9) hrûkjan (crocitare) kûkjan (osculari). —

10) sniumjan (properare); ga-diupjan (prof. facere) þiuþjan (benedicere) liuhtjan (lucere). —

Anmerkung. im praet. begegnen einige abweichungen, doch höchst selten: Luc. 16, 14. *bi-mamindèdun* (irriserunt), wo der ableitungsvocal vor dem d mangelt, insofern der inf. bi-maminjan lautete. Die spätere homilie (Mai spec. p. 24.) liefert *sanda* für sandida, während Ulph. Joh. 11, 42. sandidês, Matth. 27, 3. vandida etc. setzt. Eher zu vertheidigen scheint *káupastèdun* (colaphizarunt) Matth. 26, 67. (nach dem cod. ambros.) für

káupatidêdun vom inf. káupatjan Marc. 14, 65. (vgl. anomala n° 2. ſeite 853.).

zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	ſalb-ô	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	ſalb-ôs (?)	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	ſalb-ônd
praet.	ſg.	ſalb-ôda	ſalb-ôdês	ſalb-ôda
	dl.	—	ſalb-ôdêduts	—
	pl.	ſalb-ôdêdum	ſalb-ôdêduþ	ſalb-ôdêdum
conj. praeſ.	ſg.	ſalb-ô (?)	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	—	ſalb-ôts	—
	pl.	ſalb-ôma (?)	ſalb-ôþ	ſalb-ôna (?)
praet.	ſg.	ſalb-ôdêdjáu	ſalb-ôdêdeis	ſalb-ôdêdi
	dl.	—	ſalb-ôdêdeits	—
	pl.	ſalb-ôdêdeima	ſalb-ôdêdeiþ	ſalb-ôdêdeina
imp.	ſg.	—	ſalb-ô	—
	dl.	—	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	—

inf. ſalb-ôn. praet. ſalb-ônds; ſalb-ôþs.

offenbar verſchlingt hier das ô der ableitung den anſtoßenden vocal der flexion, ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ etc. ſtehen für ſalbôa, ſalbôis, ſalbôiþ, wodurch im praeſ. I. ſg. ind. und conj.; II. ſg. ind. conj. und I. dual. zuſammenfallen. Die flexionen mit fragzeichen finden ſich nicht im Ulph., ſcheinen mir aber unbedenklich.

Hierher gehören nach ordnung der dem ableitungs-ô vorſtehenden vocale und conſon. folgende verba: 1) þiudanôn (regnare); vratôn (ire) laþôn (invitare). — 2) and-tilôn (auxiliari) faginôn (gaudere) ga-fairinôn (inculpare) fráujinôn (imperare) gudjinôn (ſacerdotio fungi) hôrinôn (adult. committere) raginôn (regere) reikinôn (imperitare) ſkalkinôn (ſervire); mitôn (cogitare) viþôn (movere) hatizon (indignari). — 3) dvalmôn (inſanire) ſalbôn (ungere) hvarbôn (ire). — 4) ſpillôn (narrare) vaírþôn (taxare) fiſkôn (piſcari) áiviſkôn (convitiari) ſviglôn (tibia canere) aíhtrôn (mendicare). — 5) ufarmunnôn (oblivirſci) vundôn (vulnerare) luſtôn (concupiſcere). — 6) grêdôn (eſurire). — 7) hôlôn (fraudare) krôtôn (conquaſſare). — 8) qváinôn (flere) vlaiton (circumſpicere) láigôn (lambere). — 9) gáunôn (lugere) káupôn (emere) raubôn (ſpoliare). — 10) ga-veiſôn (viſitare) ga-leikôn (aequiparare) ïdreigôn (poenitere). —

11) ſûpôn (condire) lûtôn (ſeducere) aviliudôn (gratias agere) liuþôn (canere). — 12) nachſtehende haben vor dem ô noch ein i: frijôn (amare) ga-ſibjôn (reconciliari) áuhjôn (tumultuari) praet. frijôda.

dritte ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	hab-a	hab-áis	hab-áiþ
	dl.	hab-ôs (?)	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	hab-and
praet.	ſg.	hab-áida	hab-áidês	hab-áida
	dl.	—	hab-áidêduts	—
	pl.	hab-áidèdum	hab-áidêduþ	hab-áidêdun
conj. praeſ.	ſg.	hab-áu	hab-áis	hab-ái
	dl.	—	hab-áits	—
	pl.	hab-áima	hab-áiþ	hab-áina
praet.	ſg.	hab-áidèdjáu	hab-áidêdeis	hab-áidêdi
	dl.	—	hab-áidêdeits	—
	pl.	hab-áidêdeima	hab-áidêdeiþ	hab-áidèdeina
imp.	ſg.	—	hab-ái	—
	dl.	—	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	—

inf. hab-an; part. hab-ands, hab-áiþs.

der ableitungsvocal lautet *ái*, erfährt aber ein von dem ô zweiter conj. verſchiednes ſchickſal, nämlich *α)* vor conſonantiſch anhebender flexion bleibt er, gleich jenem ô, unbeeinträchtigt. *β)* hebt die flexion mit i an, ſo verſchlingt er dieſes; alſo habáis, habáiþ ſtehen für habái-is, habái-iþ. *γ)* hebt aber die flexion mit a, áu oder ſelbſt mit ái an, ſo wird das ableitende *ái* ausgeworfen, mithin ſtehet haban, haba, habam, habáu, habái für habajan, habaja, habajam, habajáu, habajái? II. ſg. und pl. miſchen ſich im ind. und conj.

Die einzelnen verba ſind: 1) ſkaman (pudere) haban (tenere) ſlavan (tacere) hahan (pendere) þahan (tacere). — 2) ſilan (ſilere) liban (vivere) hlifan (furari) ſifan (gaudere) vitan (obſervare). — 3) þulan (pati) munan (mente agitare). — 4) arman (miſereri) faſtan (ſervare). — 5) gakunnan (obſervare) ſtaúrran (fremere) maúrnan (moerere) ſaúrgan (lugere) gajukan (ſubjugare). — 6) ſvêran (honorare). — 7) hvôpan (gloriari) blôtan (deum colere). — 8) ga-þlaíhan (conſolari, demulcere) áiſtan (vereri). — 9) báuan (aedificare) bnáuan (confricare) tráuan (fidere). — 10) ga-hveilan (morari) reiran (tremere) ga-

leikan (placere) ga geigan (lucrari) veihan (sanctificare). — 11) lingan (nubere). — 12) fijan (odisse) hat vor dem ái noch ein i; praet. fijáida. —

Anm. schwankend steht bald hatan (odisse) bald hatjan Luc. 1, 71. 6, 27. Matth. 5, 44.); da einige praesensflexionen dieser conj. denen der starken gleichlauten, so könnten þlaíhan, báuan, welche nicht im praet. vorkommen, vielleicht stark gehen, praet. þaiþlaíh, báibáu?

Anomalien der gothischen conjugation.

Sie gründen sich theils auf mischung verschiedener wortstämme und ableitungen, theils auf anwendung starker und schwacher flexion nebeneinander. Auxiliaria, d. h. verba, welche sehr häufig gebraucht werden und statt ihrer lebendigen bedeutung abstracte begriffe annehmen, tragen gewöhnlich solche unregelmäßigkeiten an sich.

1) das hülfswort esse besteht im goth. aus dreierlei stämmen α) praes. ind. sg. lautet: I. *ïm*, II. *ïs*, III. *ïst* — β praes. ind. dl. I. *siju* II. *sijuts* (?), pl. I. *sijum* II *sijuþ* III. *sind*; praes. conj. sg. I. *sijáu* II. *sijáis* III. *sijái*; pl. I. *sijáima* II. *sijáiþ* III. *sijáina*. — γ) zum praet. ind. und conj. dienen die formen des zur zehnten conj. hörenden visan (manere); folglich: *vas*, *vast*, *vas*; pl. *vèsum*, *vèsuþ*, *vèsun*; conj. *vèsjáu*, *vèseis*, *vèsi*; pl *vèseima*, *vèseiþ*, *vèseina*. Die praesentia dieses verbums behalten ihren concreten sinn. —

2) zehn verba mangeln gänzlich der praesentialflexion, verleihen aber der starken, ablautenden form ihres praet. bedeutung des praesens und bilden dann für die bedeutung des praet. eins nach schwacher form. Es sind folgende: α) aus conj. VII. môtan (χωρεῖν, capere) ôgan (timere). β) aus conj. VIII. vitan (scire) áigan (habere). γ) aus X. magan (posse). δ) aus XI. skulan (debere) munan (meminisse) daúran (audere). ε) aus XII. kunnan (nosse) þaúrban (egere); muthmaßlich gab es ein in den fragm. unvorhandenes dugan (valere) nach conj. IX., unnan (favere) nach XII. und noch andere. Da nicht nur die ablaute, sondern auch die schwachen praet. einige unregelmäßigkeit zeigen, setze ich alle im paradigma her:

A. *praes. ind. der bedeutung.*

ſg. I.	môt	ôg	váit	áih	mag
II.	môſt	ôgt	váiſt	áiht	magt
III.	môt	ôg	váit	áih	mag
dl. I.	môtu	ôgu	vitu	áigu	magu
II.	môtuts	ôguts	vituts	áiguts	maguts
pl. I.	môtum	ôgum	vitum	áigum	magum
II.	môtuþ	ôguþ	vituþ	áiguþ	maguþ
III.	môtun	ôgun	vitun	áigun	magun
ſg. I.	ſkal	man	dar	kann	þarf
II.	ſkalt	mant	dart (?)	kant	þarft
III.	ſkal	man	dar	kann	þarf
dl. I.	ſkulu	munu	daúru	kunnu	þaúrbu
II.	ſkuluts	munuts	daúruts	kunnuts	þaúrbuts
pl. I.	ſkulum	munum	daúrum	kunnum	þaúrbum
II.	ſkuluþ	munuþ	daúruþ	kunnuþ	þaúrbuþ
III.	ſkulun	munun	daúrun	kunnun	þaúrbun

B. *praet. ind.*

ſg. I.	môſta	ôhta	viſſa	aíhta	mahta
II.	môſtês	ôhtês	viſſês	aíhtês	mahtês
III.	môſta	ôhta	viſſa	aíhta	mahta
pl. I.	môſtêdum	ôhtêdum	viſſêdum	aíhtêdum	mahtêdum
II.	môſtêduþ	ôhtêduþ	viſſêduþ	aíhtêduþ	mahtêduþ
III.	môſtêdun	ôhtêdun	viſſêdun	aíhtêdun	mahtêdun
ſg. I.	ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrfta
II.	ſkuldês	munþês	daúrſtês	kunþês	þaúrftês
III.	ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrfta
pl. I.	ſkuldêdum	munþêdum	daúrſtêdum	kunþêdum	þaúrftêdum
II.	ſkuldêduþ	munþêduþ	daúrſtêduþ	kunþêduþ	þaúrftêduþ
III.	ſkuldêdun	munþêdun	daúrſtêdun	kunþêdun	þaúrftêdun

Anmerkungen: α) den conj. ergibt der pl. ind. von ſelbſt. — β) der ablaut verhält ſich in den drei erſten und zwei letzten (môt, ôg, váit, kann, þarf) ordentlich; in den fünf mittlern macht er anſtoß. Die ſingulare áih, mag, ſkal, man, dar, ſollten nach der regel im pl. aíhum, mêgum, ſkêlum, mênum, dêrum bekommen; áigum und magum ſondern den ablaut des pl. nicht von dem des ſg.; ſkulum, munum, daúrum folgen der zwölften conj., welcher ſie wegen ihres einfachen conſ. nicht zugehören; aú in daúrum (ſtatt dê-

rum) iſt zwar nicht zu belegen, doch aus dem praet. daúrſta zu folgern. — γ) dem ſchwachen praet. gebührt der vocal des pl. praeſ.; vor dem -d der flexion da, dês, da; dêdum etc. konnte hier natürlich kein ableitungsvocal eintreten, (wie in regelmäßigen ſchwachen conj. i, ô, ái) folglich muſte der wurzelconſ. an dieſes d ſtoßen, wodurch aſſimilationen und übergänge beider conſ. verurſacht wurden. In dem einzigen ſkulda bleiben ſie unverändert; kunþa ſteht für kunnda; munþa f. munda; mahta, ôhta, aíhta f. magda, ôgda, áigda; þaúrfta f. þaúrbda; môſta f. môtda (wie in II. praeſ. môſt f. môtt; vgl. oben ſ. 844. und káupaſta f. káupatida ſ. 848.) dáurſta f. daúrda; viſſa f. vitda; die vorausſetzung einer volleren form ſkulida, môtida, vitida etc. (oben ſ. 171.) ſcheint mir gegenwärtig grundlos; woher ſollte das i kommen? und nicht aus dem wohllautigen *tid* hätte ſich ſt, ſſ entwickelt, wohl aber aus *td.* — δ) Luc. 19, 22. ſteht *viſſeis* für *viſſès* (vgl. vorhin ſ. 844. über ei und ê) tadelhafter Neh. 6, 16. kunþidun ſt. kunþêdun; Joh. 17, 23. kunnei (noſſet) ſt. kunni; ûhtêdun Marc. 11, 32. ſt. ôhtêdun. — ε) auch der *imp.* dieſer wörter iſt eigenthümlich, er ſtimmt nicht, wie ſonſt überall, zu dem ind., vielmehr zu dem conj.; II. pl. heißt: muneiþ, kunneiþ, ôgeiþ, viteiþ etc. nicht: munuþ, vituþ. — II. ſg. iſt nur von ôgan belegbar, lautet *ôgs* Luc. 1, 13, 30. Joh. 12, 15. Rom. 13, 4, für ôgeis (wie baúrgs, bruſts ſ. 610. für baúrgeis, bruſteis) und ich zweifle kaum, daß ein analoges: mags, kuns, muns, þaúrfs, aihs behauptet werden müße.

3) dieſen zehn verbis geſellt ſich ein eilftes mit der weitern beſtimmung zu, daß es im praeſens aller indicativen form entſagt und durchaus im conjunctiv ſteht: *viljan* (velle) viljáu (volo) vileis (vis) vili (vult) vileiva (?, nos duo volumus) vileits (vos duo vultis) vileima (volumus) vileiþ (vultis) vileina (volunt) welche formen einen unvorfindlichen ind. váil, váilt, váil; vilu, viluts; vilum, viluþ, vilun theoretiſch fordern. Das praet. erkennt den ind.: vilda, vildês, vilda; pl. vildêdum, vildêduþ, vildêdun; und im conj. vildèdjáu, vildêdeis etc. Des imp. entſinne ich mich nicht, er würde II. ſg. vils, II. pl. vileiþ bilden. —

4) *gaggan* (ire) hält im praeſ. durch alle modos ſtarke form: gagga, gaggis, gaggiþ etc. und würde ſeinem voc. nach der erſten zufallen, alſo im praet. redupli-

cieren: gáigagg, welches gleichwohl nie vorkommt, vielmehr vertreten wird α) durch die ſchw. form *gaggida;* nur Luc. 19, 12. (ἐπορεύθη). β) gewöhnlich durch *ïddja* ἐπορεύετο) ïddjês, ïddja; pl. *ïddjèdum,* ïddjêduþ, ïddjêdun, wofür man keinen inf. ïddjan (er heiſst durchgehends gaggan) anſetzen darf.

5) *briggan* (afferre) geht im praeſ. ſtark, im praet. aber (nicht bragg nach conj. XII. ſondern) ſchwach: *brahta,* brahtês; pl. *brahtèdun.*

6) vier verba erſter ſchwacher conj. gehen im praeſ. regelmäßig: *bugjan* (emere) *þagkjan* (cogitare) *þugkjan* (videri) *vaúrkjan* (operari), ziehen aber ihr ſchwaches praet. zuſammen: *baúhta, þahta, ûhta, vaúrhta;* pl. baúhtèdum, þahtêdum, þuhtêdum, vaúrhtêdum; ſtatt der vollen formen bugida (und vor h wandelt ſich u in aú; vgl. ſ. 842. þaúhum für þuhum) þagkida, þugkida, vaúrkida.

7) alle *mittelſt n abgeleiteten intranſitiva* conjugieren ihr praeſ. ſtark, ihr praet. ſchwach und zwar nach der zweiten conjugation; es ſind im C. A. folgende: af-hvapnan (exſtingui) ga-haftnan (figi) ga-batnan (proficere) ga-vaknan (excitari) ga-þlahſnan (turbari); ſvinþnan (roborari) ga-nipnan (moerere) af-lifnan (ſupereſſe) ga-qviunan (reviviſcere) disſkritnan (findi) fra-qviſtnan (perire); ga-fullnan (impleri) af-dumbnan (obmuteſcere) and-bundnan (ſolvi) af-taúrnan (rumpi) ga-þaúrſnan (areſcere) ga-ſtaúrknan (rigeſcere) us-gutnan (effundi); us-mêrnan (divulgari) af-dôbnan (obmuteſcere) ga-drôbnan (turbari) us-lûknan (aperiri); ga-háilnan (ſanari) bi-ſáulnan (inquinari) dis-hnáupnan (rumpi) ga-dáuþnan (mori) af-ſláuþnan (ſtupefieri) ïn-feinan (σπλαγχνίζεσθαι) us-keinan (pullulare) us-geiſnan (ſtupere) veihnan (ſanctificari). Die conj. lautet demnach z. b. praeſ. veihna, veihnis, veihniþ; veihnam, veihniþ, veihnand; praet. veihnôda, pl. veihnôdêdum; conj. praeſ. veihnáu; pl. veihnáima; praet. veihnôdêdjáu, pl. veihnodêdeima; imp. ſg. veihn, pl. veihniþ; part. praeſ. veihnands, praet. veihnôþs. In den verbis keinan und ïnfeinan ſcheint das n zwar wurzelhaft (weshalb auch keinan ſ. 841. zu conj. VIII. gezählt worden); doch ſtehen die praet. keinôda Luc. 8, 8. ïnfeinôda Luc. 7, 13. 15, 28. neben dem part. praeſ. keinands, ïnfeinands Luc. 8, 7. Marc. 1, 41. Luc. 1, 78.

und vielleicht lauteten die urstämme keian, kái, kijun, kijans; feian, fái, fijun, fijans?

8) in der zehnten conj. ist zwar ein fraihan (interrogare) frah, frêhun, fraíhans aufgestellt worden, gleichwohl gilt für das praes. durch alle modos die intransitive form *fraíhnan;* ind. fraíhna, fraíhnis, fraíhniþ; conj. fraíhnáu, fraíhnáis, fraíhnái; imp. fraíhn, pl. fraíhniþ; daneben aber kein schwaches praet. fraíhnôda (wie in voriger anomalie) sondern jenes *frah, frèhun,* part. *fraihans* (Luc. 17, 20.)

9) fünf verba mit schwachem praes. und starkem praet. s. 844. anm. 4. angegeben.

Gothisches passivum.

es sind bloß die flexionen des praes. ind. und conj. erhalten worden:

		I.	II.	III.
ind. praes.	sg.	-da	-za	-da
	pl.	-nda	-nda	-nda
conj. praes.	sg.	-dáu	-záu	-dáu
	pl.	-ndáu	-ndáu	-ndáu

welche sich für die gesammte starke und dritte schw. conj. näher so bestimmen: -ada, -aza, -ada; pl. -anda, -anda, -anda; conj. -aidáu, -áizáu, -áidáu; pl. -áindau. In der ersten schwachen wird i eingeschoben: -jada, -jaza, -jada; janda; conj. -jáidáu, -jáizáu, -jáidáu; -jáindáu. Die zweite schwache hat überall ô: -ôda, -ôza, -ôda; ônda; conj. -ôdáu, -ôzáu, -ôdáu; pl. -ônda. Beispiele sind: háitada (vocor) háitaza (vocaris) háitada (vocatur); háitanda (vocamur); háitáidáu (vocer) háitáizáu (voceris) etc. fastada (servor) fastáidáu (server) etc. huljada (tegor) huljaza (tegeris) huljáindáu (tegantur) etc. galeikôda (comparatur) galeikôzáu (compareris) etc.

Anmerkungen: 1) Luc. 18, 32. Marc. 9, 50. krôtûda, sûpûda st. krôtôda, sûpôda. — 2) merkwürdiger Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32. *láusjadáu, atsteigadáu* für ῥυσάσθω, καταβάτω, gewis verschieden von der III. conj. pass. láusjáidáu, atsteigáidáu, die ganz etwas anders bedeuten würden, nämlich liberetur, descendatur. Liegt hier III. conj. eines goth. *mediums* vor? — 3) ein inf. pass. auf *-am* läßt sich kaum folgern aus Marc. 10, 45. ni qvam atanbahtjam, ak andbahtjan (οὐκ ἦλθε

διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) weil das vorangehängte at zu berückſichtigen iſt, das nicht von qvam regiert wird, auf welches verbum ſtets der *bloſe* inf. folgt. — 4) nicht weniger bedenklich ſcheint mir aflifnanda Joh. 6, 13. ſt. des activen aflifnand (ſuperſunt).

Althochdeutſches verbum.

Starke conjugationen.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	– u	– is	– it
	pl.	– amês	– at	– ant
praet.	ſg.	. . .	– i	. . .
	pl.	– umês	– ut	– un
conj. praeſ.	ſg.	– e	– ês	– e
	pl.	– êmês	– êt	– ên
praet.	ſg.	– i	– îs	– i
	pl.	– îmês	– ît	– în
imp.	ſg.	—	. . .	—
	pl.	—	– at	—

inf. – an; part. praeſ. – antêr, praet. – anêr

Anmerkungen: α) *conſonanten* 1) das t der III. praeſ. ind. und der II. pl. in allen modis ſollte zufolge des goth. þ die alth. media d ſeyn, doch erſcheint dieſe nirgends und man *muſs* jenes t in die reihe der ſ. 156. 159. angeführten auslaute (cot, mit, it-, pluot etc.) ſetzen; in der III. pl. ant und dem part. antèr ſtimmt hingegen t zum goth. d. — 2) die I. pl. -*amês*, -*umès*, -*èmès*, -*îmes* übertrifft das goth. -am, -um, -áima, -eima und bezeugt ein früheres goth. -*ams*, -*ums*, -áimas (?) -eimas (?), welches ſich zu -amês etc. verhält, wie blinds zu plintêr und den ſ. 808. vermutheten dat. pl. fiſkams, viſcumêr beſtärkt. Übrigens ſollte man nach der analogie von plintêr ein -amêr etc. ſtatt -amês erwarten, welches einigemahl, doch wohl als ſchreibfehler vorkommt, vgl. tragamer K. 21ᵃ; ſchon die frühſten denkmähler ſchneiden das -ês zuweilen ab und endigen, wie im goth., auf *bloſes* -m (vgl. pirum gl. hrab. 967ᵇ ſculîm J. 377.), mit dem zehnten jahrh. hört es gänzlich auf. Das auslautende -*m* aber ſchwächt ſich bereits im neunten zu -*n* (ſelbſt bei O. und T., welche doch inlautend -*mês* daneben gebrauchen), ſo *daſs* ſich I. pl. praeſ. ind. -*an* mit dem inf. -an und I. pl. praeſ. conj.

ſo wie I. pl. praet. durchgehends mit der III. pl. ſchädlich mengen. N. ſetzt überall -n. — 3) eine merkwürdige ſpur der I. ſg. conj. auf -m, ſtatt des vocals, gewährt *ar-wëlim* (ferverem) gl. hrab. 952[b], woraus freilich die nothwendigkeit des dem pl. angefügten -ês hervorgienge, ſo wie ſeine erläßlichkeit, ſobald dem ſg. das -m mangelt. Was früher z. b. lâſi-m (legerem) laſîmês (legeremus) lautete, konnte ſpäter lâſi (legerem) lâſîm (legeremus) heißen; auch hier ſehe ich den gemuthmaßten dat. ſg. palkim, dat. pl. palkimêr (ſ. 808.) beſtätigt. — 4) ſpurweiſe bei O und T., entſchieden bei N., lautet die II pl. jedes modi der III. pl. ind. gleich auf *-nt*, während im praet. und conj. die III. pl. ſelbſt dieſes t frei bleibt. — 5) II. ſg. praeſ. ind. conj. und praet. conj. beginnt bey O. hin und wieder dem -s ein t zuzufügen; bei N herrſcht dieſes *-ſt* ſtatt -s ausgemacht. — 6) II. ſg. praet. ind. hat kein dem goth. -t paralleles -ʒ, ſondern -i, und, wo der ablaut des ſg. von dem des pl. abweicht, ſtets mit dem wurzelvocal und dem conſ. des pl. ind., folglich zugleich des ſg. pl. praet. conj. z. b. chôs, churi; was, wâri; ſcrei, ſcriri; ſluoh, ſluogi; zêh, zigi; zôh, zugi; ſah, ſâhi; meit, miti; ſôt, ſuti; war, wurri etc. — 7) das -n des inf. mangelt höchſt ſelten, z. b. in den gl. wirceb, wo aber die lesart nicht hinreichend ſicher iſt. — *β*) *flexionsvocale* 1) I. praeſ. ſg. ind. hat *-u* ſtatt des goth. -a (wie der nom. des ſtarken fem. erſter decl.); N. gebraucht dafür *-o*. — 2) langes ê in II. ſg. und I. II. III. pl. praeſ. conj. folgt theils aus dem goth. ái, theils aus N. ſchreibung -ê, theils aus kangees K. 26[b] etc., das ê in -mês aus winnamees, pittamees etc. K. 27[a] 28[a]. — 3) langes î in II. ſg. und I. II. III. pl. praet. conj. wiederum aus dem goth. -ei und N. circumflectiertem -î — 4) I und III. ſg. praeſ. conj. ſcheint früher zuweilen *-a* ſtatt -e, vgl. gëba (dem) ſamarit., wëſa (ſit) miſc. 2, 288. wërda (fiat) ibid., was für die kürze des -e ſtreitet, da das goth. -áu, -ái lieber langen voc. muthmaßen ließe. — 5) allmählig wandeln ſich alle kurzen flexions-a in tonloſe -e, die weder ë noch e (umgelautetes a) ſind; ſpäter die kurzen -u und -i in eben ein ſolches -e; bei N. ſind bereits die drei kurzen vocale gemiſcht, doch noch von den langen geſchieden. — *γ*) zur überſicht der abſtufung ſetze ich die flexionen nach O und N. her, welche man mit obigem, den älteſten quellen gemäßem paradigma vergleichen

kann; O. ind. praeſ. -u, -is, -it; pl. -emês (oder -en) -et, -ent; praet. . . ., -i, . . ., pl. umês (oder -un) -ut, un; conj. praeſ. -e, ês, -ê; pl. êmês (oder -ên) -êt, -ên; praet. -i -îs, i; pl. îmês (oder -în) -ît, în. — N. praeſ. ind. -o, -eſt, -et; -en, -ent, -ent; praet. . . ., -e, . . ., pl. -en, -et, -en; conj. praeſ. -è, êſt, -e; pl. -ên, -ênt, -ên; praet. -e, îſt, e; pl. -în, -îſt, -în. —

Einzelne conjugationen.

I. vallu (cado) vìal, vìalumês, vallanêr; wallu (ferveo) wìal, wìalumês, wallanêr; haltu (teneo) hìalt, hìaltumês, haltanêr; ſcaltu (remigo) ſcìalt, ſcìaltumês, ſcaltanêr; ſpaltu (findo) ſpìalt, ſpìaltumês, ſpaltanêr; waltu (impero) wìalt, wìaltumês, waltanêr; valdu (plico) vìalt, vìaldumês, valdanêr; halzu (claudum reddo) hìalz, hìalzumês, halzanêr; ſalzu (ſalio) ſìalz, ſìalzumês, ſalzanêr; walzu (volvo) wìalz, wìalzumês, walzanêr; ſpannu (figo) ſpìan, ſpìanumês, ſpannanêr; plantu (? miſceo) plìant (O. IV. 12, 45.) plìantumês, plantanêr; ebenſo: inplantu? admiſceo, intermiſceo, rem difficilem impono; O. V. 23, 490. N. 34, 13. 54, 4.) int-fanku (ſuſcipio) intfìank, intfìankumês, intfankanêr; kanku (eo) kìanc, kìankumês, kankanêr; hanku (ſuſpendo) hìanc, hìankumês, hankanêr; aru (aro) ìar, ìarumês, aranêr (beleglich nur part. praet. ir-aranju, exarata gl. monſ. 392. ungearan W. 2, 1., das praet. folgere ich aus dem mittelh.). —

II. ſkeidu (ſeparo) ſkìad, ſkìadumês, ſkeidanêr; heiȥu (voco) hìaȥ, hìaȥumês, heiȥanêr; meiȥu (amputo) mìaȥ, mìaȥumês, meiȥanêr; zeiſu (carpo) zìas, zìaſumês, zeiſanèr.

III. hloufu (curro) hlìaf (O. III. 14, 165. V. 5, 11; lìuf N. 58. 5.) hlìafumês, hloufanêr; houwu (caedo) hìô (T. 185, 2. N. hìu) hìowumês, houwanêr; ſcrôtu (ſeco) ſcrìat, ſcrìatumês, ſcrôtanêr; ſtôȥ (tundo) ſtìaȥ, ſtìaȥumes, ſtôȥanèr; — wuofu (ejulo) wìaf, wìafumês wuofanêr; hruofu (clamo) hrìaf, hrìafumês, hruofanêr; pluoȥu (libo) plìaȥ? pluoȥanêr (gl. hrab. 959ᵃ 960ᵃ 966ᵇ; das praet. nicht zu belegen) vluohhu (maledico) vlìah, vlìahhumês, vluohhanêr (praet. unbeleglich; part. praet. hat K. 18ᵃ 46ᵃ).

IV. ſlâfu (dormio) ſlìaf, ſlìafumês, ſlâfanêr; prâtu (aſſo) prìat, prìatumês, pràtanêr; râtu (conſulo) rìat, rìatumes, râtanêr; lâȥu (ſino) lìaȥ, lìaȥumes, lâȥanêr;

var-wâӡu (maledico) var-wiaӡ, var-wiaӡumês, var-wâӡanèr; hâhu (ſuspendo) und vâhu (capio) haben bloß praeſ. das praet. aber nach conj. I. von hankan, vankan. —

V. VI. mangeln.

VII. malu (molo) muol, muolumês, molanêr; ſpanu (allicio) ſpuon, ſpuonumês, ſpananêr; ſtantu (ſto) ſtuont, ſtuontumès, ſtantanêr; varu (vehor) vuor, vuorumês, varanêr; ſuerju (juro) ſuor (ſt. ſuuor) ſuorumès, ſuaranêr; krapu (fodio) kruop, kruopumês, krapanêr; ſkapu (rado) ſkuop, ſkuopumès, ſkapanêr; ſkafu (creo) ſkuof, ſkuofumês, ſkafanèr; heffu (tollo) huop, huopumês, hapanèr; in-ſeffu (intelligo) inſuop, inſuopumês, inſapanêr; hlatu (onero) hluot, hluotumês, hlatanêr; watu (transmeo) wuot, wuotumês, watanêr; waſku (lavo) wuoſc, wuoſkumès, waſkanèr; traku (porto) truoc, truokumês, trakanêr; naku (rodo) nuoc, nuokumês, nakanèr; duahu (lavo) duoh (ſt. duuog) duogumès, duaganêr; lahu (veto) luog (O. II. 6, 5.) luogumès, laganêr; ſlahu (percutio) ſluoh, ſluogemês, ſlaganèr; kiwahu (mentionem facio) kiwuoh, kiwuogumès, kiwaganêr; hlahhu (rideo) hluoh, hluohumès, hlahhanèr; var-ſahhu (abnego) varſuoh, varſuohumês, varſahhanêr; wahſu (creſco) wuohs, wuohſumês, wahſanêr. —

VIII. grîu (gannio) grei, grirumês, griranêr; ſcrîu (clamo) ſcrei, ſcrirumês, ſcriranèr; ki-rîmu (contingo) kireim (O. IV. 2, 26.) kirimumês, kirimanêr; chìnu (germino) chein, chinumês, chinanêr; hrînu (tango) hrein, hrinumês, hrinanêr; ſcînu (luceo) ſcein, ſcinumês, ſcinanêr; ſuìnu (evaneſco) ſuein, ſuinumês, ſuinanêr; chlìpu (inhaereo) chleip, chlipumês, chlipanêr; pilìpu (maneo) pileip, pilipumês, pilipanêr; rìpu (frico) reip, ripumês, ripanêr; ſcrîpu (ſcribo) ſcreip, ſcripumês, ſcripanêr; trîpu (pello) treip, tripumês, tripanêr; krîfu (arripio) kreif, krifumês, krifanèr; ſlîfu (labor) ſleif, ſlifumês, ſlifanêr; pi-wîfu (involvo, ? damno capitis) piweif, piwifumês, piwifanêr (N. 108, 7.) ſpîwu (ſpuo) ſpei (ſpê) ſpiwumês, ſpiwanêr; ki-lìdu (tranſeo) kileit, kilitumês, kilitanêr; mìdu (evito) meit, mitumės, mitanêr; ſnîdu (ſeco) ſneit, ſnitumês, ſnitanêr; pîtu (exſpecto) peit, pitumês, pitanêr; rìtu (equo vehor) reit, ritumês, ritanêr; ſtrìtu (pugno) ſtreit, ſtritumès, ſtritanêr; ſcrîtu (gradior) ſcreit, ſcri-

tumês, ſcritanêr; pîʒu (mordeo) peiʒ, piʒumês, piʒanêr; rîʒu (exaro) reiʒ, riʒumês, riʒanêr; ſlîʒu (rumpo) ſleiʒ, ſliʒumês, ſliʒanêr; ſmîʒu (collino) ſmeiʒ, ſmiʒumês, ſmiʒanêr; vlìʒu (operam do) vleiʒ, vliʒumês, vliʒanêr; wìʒu (imputo) weiʒ, wiʒumês, wiʒanêr; rîſu (decido) reis, rirumês oder riſumês, riranêr; hnîku (inclino) hneic, hnikumês, hnikanêr; ſîku (cado) ſeic, ſikumês, ſikanêr; ſtìku (ſcando) ſteic, ſtikamês, ſtikanêr; dìhu (proficio) dêh, digumês, diganêr; lîhu (commodo) lêh, liwumês, liwanêr; int-rìhu (revelo) intrêh, intrigumês, intriganêr; ſîhu (colo) ſêh, ſigumês, ſiganêr; zîhu (accuſo) zêh, zigumês, ziganêr; ki-rìhhu (praevaleo) kireih (N. 51, 9.) kirihhumês, ki-rihhanêr; ſuîhhu (fallo) ſueih, ſuihhumês, ſuihhanêr; ſlîhhu (repo) ſleih, ſlihhumês, ſlihhanêr.

IX. chliupu (findo) chloup, chlupumês, chlopanêr; ſciupu (protrudo) ſcoup, ſcupumês, ſcopanêr; ſûfu (bibo) ſouf, ſufumês, ſofanêr; ſliufu (exuo) ſlouf, ſlufumês, ſlofanêr; triufu (ſtillo) trouf, trufumês, trofanêr; chiwu oder chiuwu (mando) chou, chuumês, chuanêr; hriwu oder hriuwu (poenitet me) hrou, hruumês, hruanêr; pliwu oder pliuwu (verbero) plou, pluumês, pluanêr; priwu oder priuwu (braxo) prou, pruumês, pruanêr; hliutu (pullulo) hlôt, hlutumês, hlotanêr; piutu (offero) pôt, putumês, potanêr; ſiudu (coquo) ſôt, ſutumês, ſotanêr; diuʒu (ſono) dôʒ, duʒumês, doʒanêr; ar-driuʒu (taedio ſum) ardròʒ, ardruʒumês, ardroʒanêr; hliuʒu (ſortior) hlôʒ, hluʒumês, hloʒanêr; kiuʒu (fundo) kôʒ, kuʒumês, koʒanêr; niuʒu (fruor) nôʒ, nuʒumês, noʒanêr; riuʒu (ploro) rôʒ, ruʒumês, roʒanêr; ſliuʒu (claudo) ſlôʒ, ſluʒumês, ſloʒanêr; vliuʒu (fluo) vlôʒ, vluʒumês, vloʒanêr; chiuſu (eligo) chôs, churumês, choranêr; liuſu (perdo) lôs, lurumês, loranêr; triuſu (cado) trôs, trurumês, troranêr; vriuſu (gelo) vrôs, vrurumês, vroranêr; liuku (mentior) louc, lukumês, lokanêr; piuku (flecto) pouc, pukumês, pokanêr; ſiuku oder ſûku (ſugo) ſouc, ſukumês, ſokanêr; triuku (decipio) trouc, trukumês, trokanêr; vliuku (volo) vlouc, vlukumês, vlokanêr; vliuhu (fugio) vlôh, vluhumês, vlohanêr; ziuhu (traho) zôh, zugumês, zoganêr; liuhhu oder lûhhu (claudo) louh, luhhumês, lohhanêr; riuhhu (fumo) rouh, ruhhumês, rohhanêr.

X. kipu (dono) kap, kâpumês, këpanêr; wipu (texo) wap, wâpumês, wëpanêr; chnitu (depſo) chnat, chnà-

tumes, chnëtanêr; pittu (rogo) pat, pâtumês, pëtanêr; tritu (calco) trat, trâtumês, trëtanêr; ki-witu (jungo) kiwat, kiwâtumês, kiwëtanêr; quidu (dico) quat, quâdumês oder quâtumes, quëtanêr; ſtridu (ferveo) ſtrat, ſtrâdumês, ſtrëtanêr; iʒu (edo) aʒ, âʒumês, ëʒanêr; ir-ḱiʒu (oblivifcor) irkaʒ, irkâʒumês, irkëʒanêr; miʒu (metior) maʒ, mâʒumês, mëʒanêr; vriʒu (voro) vraʒ, vrâʒumês, vrëʒanêr; ſizu (ſedeo) ſaʒ, ſâʒumês, ſëʒanêr; chriſu (repo) chras, chrâſumês, chrëſanêr; liſu (lego) las, lâſumês, lëſanêr; kiniſu (ſervor) kinas, kinâſumês, kinëſanêr; wiſu (exiſto), was, wârumês, wëſanêr; liku (jaceo) lac, lâkumês, lëkanêr; phliku (ſoleo) phlac, phlâkumes, phlëkanêr [das praet. iſt mir noch nicht vorgekommen und für pligit O. V. 19, 78. lieſt cod. vind. plëgit] wiku (pondero) wac, wâkumês, wëkanêr; gihu (ajo) jah, jâhumês, gëhanêr; ſihu (video) ſah, ſâhumês, ſëhanêr; ki-ſcihu (contingo) kiſcah, kiſcâhumês, kiſcëhanêr; ki-vihu (gaudeo) kivah, kivâhumês, kivëhanêr; vnihu (anhelo) vnah, vnâhumês, vnëhanêr.

XI. hilu (celo) hal, hâlumês, holanêr; quilu (crucior) qual, quâlumês, quolanêr; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlumês, ſtolanêr; ſuilu (uror) ſual, ſuâlumês, ſuolanêr; tuilu (torpeo) tual, tualumês, tuolanêr; nimu (ſumo) nam, nâmumês, nomanêr; quimu (venio) quam, quâmumês, quomanêr; zimu (deceo) zam, zâmumês, zomanêr; ki-duiru (contero) kiduar (O. III. 20, 95.) kiduârumês, kiduoranêr (gl. monſ. 411. herrad. 187ª) piru (fero) par, pârumes, poranêr; ſciru (tondeo) ſcar, ſcârumês, ſcoranêr; ſuiru (ulcero) ſuar, ſuârumês, ſuoranêr; ziru (conſumo) zar, zârumês, zoranêr; trifu (ferio) traf, trâfumês, trofanêr; ar-prittu (ſtringo) prat, prâttumês, prottanêr; priſtu (rumpor) praſt, prâſtumês, proſtanêr; driſku (trituro) draſc, drâſkumês, droſkanêr; ir-liſku (exſtinguor) irlaſc, irlâſkumês, irloſkanêr; rihhu (ulciſcor) rah, râhumês, rohhanêr; prihhu (frango) prah, prâhumês, prohhanêr; ſprihhu (loquor) ſprah, ſprâhumês, ſprohhanêr; ſtihhu (pungo) ſtah, ſtâhumês, ſtohhanêr; ſuihhu (foeteo) ſuah], ſuâhumês, ſuohhanêr; vihtu (certo) vaht, vâhtumês, vohtanêr; vlihtu (necto) vlaht, vlâhtumês, vlohtanêr.

XII. hillu (conſono) hal, hullumês, hollanêr; pillu (latro) pal, pullumês, pollanêr; ſcillu (perſono) ſcal, ſcullumês, ſcollanêr; ſuillu (turgeo) ſual, ſuullumês, ſuollanêr; pi-willu (contamino) piwal, piwullumês, piwol-

lanêr; hilfu (juvo) half, hulfumês, holfanêr; tilfu (fodio) talf, tulfumês, tolfanêr; kiltu (rependo) kalt, kultumês, koltanêr; ſciltu (increpo) ſcalt, ſcultumês, ſcoltanèr; ſmilzu (liquefio) ſmalz, ſmulzumès. ſmolzanêr; arpilku (iraſcor) arpalc, arpulkumês, arpolkanêr; ſuilku (glutio) ſualc, ſuulkumês, ſuolkanêr; [? ſuilhu, ſualh etc.] vilihu (commendo) valah, vuluhumês, volohanêr; primmu (rugio) pram, prummumês, prummanêr; ſuimmu (nato) ſuam, ſuummumês, ſuummanêr; ki-limfu (deceo) kilamf, kilumfumês, kilumfanêr; chlinnu (lino) chlan, chlunnumês, chlunnanêr; pi-kinnu (incipio) pikan, pikunnumês, pikunnanêr; linnu (ceſſo) lan, lunnumês, lunnanêr; prinnu (ardeo) pran, prunnumês, prunnanêr; rinnu (fluo) ran, runnumès, runnanêr; ſinnu (proficiſcor) ſanh, ſunnumês, ſunnanêr; ſpinnu (neo) ſpan, ſpunnumês, ſpunnanêr; winnu (laboro) wan, wunnumês, wunnanêr; pintu, pant, puntumês, puntanêr; ſcrintu (findo) ſcrant, ſcruntûmês, ſcruntanêr; ſlintu (glutio) ſlant, ſluntumês, ſluntanêr; ſuintu (evaneſco) ſuant, ſuuntumês, ſuuntanêr; pi wintu (circumligo) piwant, piwuntumès, piwuntanêr; kinindu (audacter aggredior) ki-nant (O. I. 2, 24.) kinundumês, kinundanêr [gewöhnlicher ſchwach: kinendu]; vindu (invenio) vant, vundumês, vundanêr; dinſu (traho) dans, dunſumês, dunſanêr; drinku (premo) dranc, drunkumês, drunkanêr; duinku (cogo) duanc, duunkumês, duunkanêr; prinku (affero) pranc, prunkumês, prunkanêr; ſinku (cano) ſanc, ſunkumês, ſunkanêr; ſinhu (cado) ſanh, ſunhumês, ſunhanêr; ſtinhu (odorem ſpargo) ſtanh, ſtunhumês, ſtunhanêr; trinhu (bibo) tranh, trunhumês, trunhanêr; chirru (crepo) char, churrumês, chorranêr; ſcirru (rado) ſcar, ſcurrumês, ſcorranêr; wirru (impedio) war, wurrumès, worranêr; huirpu (revertor) huarap oder huarp, huurpumês, huorpanêr; ſtirpu (morior) ſtarp, ſturpumês, ſtorpanêr; ſuirpu (abstergo) ſuarp, ſuurpumês, ſuuorpanèr; ſnirfu (coeco) ſnarf, ſnurfumês, ſnorfanêr; wirfu, warf oder waraf, wurfumès, worfanêr; wirdu (fio) wart, wurtumês, wortanêr; pirku (celo) parac und parc, purkumès, porkanêr.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen

1) *reduplication* völlig *außer* gebrauch; doch in *heialt* K. 29ᵇ ſt. heihalt ſcheint ſie nachzuhallen. vielleicht in einzelnen interjectionen und dem ſubſt. *vivaltra* (papilio) gl. blaſ. 74. zwetl. 127ᵇ nach heutig-oberd.

volksſprache feifalter, pfeipfalter, fifalter. Aus der redupl. entwickelte ſich aber der unorg. ablaut *îa*, wie ich ihn zu ſchreiben wage, aus dem îa der gewöhnliche diphth. *ia* [vgl. oben ſ. 103. 104.] ſpäter *ie*; verſchiedene denkmähler des 8. 9. jahrh. haben *ëa* [ſ. 101.], vielleicht auch *êa* zu ſchreiben: lêaȥ, blêas, fêanc? ſolche die ſich dem ſächſ. nähern, ſetzen ê, als: fênc J. 367. 385. Dieſer herleitung des alth. *îa* der vier erſten decl. aus uralter redupl. ſtehen zwei einwürfe entgegen: α) in erſter conj. verſtändigt ſich *îa* wohl aus *eia*, weil der vocal der wurzel a lautet; in zweiter hingegen ſollte man *eiei*, oder ìei; in dritter *eiô* oder îô; in vierter *eiâ* oder îâ erwarten, da hier von keinem wurzelhaften a rede ſeyn kann. Wirklich zeigt ſich ſpurweiſe in der dritten hîô (T. 185, 2.) hîu (N. p. 258ª, 12.) hiuf (N. 58, 5.) ſt. hîou, hlîouf [vgl. oben ſ. 106.], zur zweiten würde die ſchreibung ìe, vielleicht ìè? paſſen (hìêȥ, ſcìêd); allmählig kam in alle vier conj. einförmigkeit des ablauts. Ja ein einzelnes verbum verflüchtigte das aus dem alten ei, î ſtammende i in den conſ. j und wies ſich aus der zweiten in die zehnte conj. ein, nämlich dem goth. áikan, áiaik, áiáikun wäre alth. eihhan, îah, îahhun parallel, ſobald ſich aber jah, jâhun gebildet hatte, fand ſich das praeſ. gihan, gihu. — β) die ſyncope der ſpirans h (heialt, heiêȥ ſt. heihalt, heiheiȥ) iſt leicht, ſchwerer die der übrigen conſ. zu begreifen: wie wurde aus veival, ſpeiſpalt, meimeiȥ ein vîal, ſpìalt, mìêȥ? Hätten wir noch quellen des 6. 7. jahrh. übrig, ſie würden uns mittelwege aufdecken, durch welche dieſe formen gelaufen ſind, um aus fühlbarer redupl. in verhärteten ablaut auszuarten; die geſchehene verwandlung läßt ſich bei der identität aller einzelnen verba in den alth. und goth. conj. gar nicht beſtreiten.

2) *vocale*; α) das kurze i wird zu ë, theils ausgedehnter, theils beſchränkter, als das goth. i zu aí. Ausgedehnter, nämlich nicht *bloß* vor r und h, ſondern auch vor allen andern conſ. *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* conj. (*außer* vor m und n zwölfter). Eingeſchränkter, nämlich ſowohl vor r und h, als vor allen übrigen conſ. bleibt das alte i im *ganzen praeſ. ſg. ind. und imp.* während es im goth. vor r und h auch da verwandelt wird. Dadurch bildet ſich eine der goth. ſprache unbekannte unterſcheidung des praeſ.

ind. ſg. vom pl. ſo wie des ind. vom conjunct., welche im mittel- und neuh. bei abgeſchliffenen flexionen noch förderlicher wird. In der buchſtabenlehre iſt ſie aber unbegründet [oben ſ. 81. 82.] und nur aus dem haft der conjugationsförmlichkeit zu erklären. Zum beiſpiel dienen: *praeſ. ind. ſg.* I. kipu, ſihu, hilu, piru, hillu, wirfu; II. kipis, ſihis, hilis, piris, hillis, wirfis; III. kipit, ſihit, hilit, pirit, hillit, wirfit; pl. I. këpamês, ſëhamês, hëlamês, përamês, hëllamês, wërfamês; II. këpat, ſëhat, hëlat, përat, hëllat, wërfat; III. këpant, ſëhant, hëlant, përant, hëllant, wërfant; — *praeſ. conj. ſg.* I. këpê, ſëhê, hëlê, përê, hëllê, wërfê; II. këpês, ſëhês, hëlês, përês, hëllês, wërfês; III. këpê etc. pl. I. këpêmês, ſëhêmês etc. II. këpêt, ſëhêt etc. III. këpên, ſëhên etc. — *imp. ſg.* kip, ſih, hil, pir, hil, wirf; pl. këpat, ſëhat, përat etc. — *inf.* këpan, ſëhan, hëlan, përan, hëllan, wërfan. — Bei *pittan* und *ſizan* (anm. 4.) gilt kein wechſel des i und ë, vielmehr behalten ſie immer i, desgleichen thut *likan* (jacere) und häufig *wikan* (ponderare), nur daß ſie beide im part. praet. lëkan, wëkan (zuweilen wikan) bilden. — *β*) das kurze i im praet. achter conj. unterliegt keiner ſchwächung in ë, ſelbſt wenn r folgt (vgl. ſcrirumês) eben ſo wenig das i zwölfter vor m und n (vgl. primman, primmu, primmamês; prinnan, prinnu, prinnamês). — *γ*) gleichfalls iſt die verwandlung des kurzen u in o theils ausgedehnter, als im goth., indem die part. praet. neunter und eilfter vor allen conſ., die zwölfter vor l und r (nicht vor m und n) o bekommen; theils eingeſchränkter, indem die praet. pl. neunter und zwölfter durchgehends ſelbſt vor r das u behalten. Man vergleiche die part. koʒan, noman, ſtolan, poran, holfan, worfan mit den goth. gutan, numan, ſtulan, baúran, hulpan, vaúrpan und die pl. praet. wurfun, purkun mit vaúrpun, baúrgun. Die alth. ſprache ſcheidet in neunter conj. überall und in zwölfter vor l, r ein u praet. pl. vom o part. praet. (kuʒun, koʒan; churun, choran; wurfun, worfan); die goth. kennt keinen ſolchen unterſchied (gutun, gutan, kuſun, kuſan; vaúrpun, vaúrpan), offenbar iſt er auch im alth. für das wahre ablautverhältnis unweſentlich, ja inconſequent, da ſich in achter das i pl. praet. und part. nicht in i und ë trennen (d. h. dem kuʒun, koʒan ſteht kein analoges ſliʒun, ſlëʒan

zur ſeite). — δ) ein der goth. ſprache ebenfalls unbekannter, dem unter α. berührten ganz analoger wechſel zwiſchen *iu* und *io* erſcheint im praeſ. neunter conj.; der ſg. ind. und imp. bleibt dem alten *iu* getreu, der pl. ind. und imp., ſo wie der ſg. und pl. conj ſchwächen es in *io* (oder mundartiſch *ëo*, *ia*) z. b. kiuʒu, kiuʒis, kiuʒit; pl. kioʒamês, kioʒat, kioʒant; conj. kioʒe, kioʒês, kioʒe; pl. kioʒêmês, kioʒês, kioʒên; imp. kiuʒ, pl. kioʒat. Nur da, wo ſich aus dem *iu* ein *û* entwickelt hat, bleibt dies überall, ohne mit *io* zu wechſeln, z. b. ſûfu, ſûfis, ſûfit; ſûfamês etc. — ε) verba, deren wurzel auf *ou* und *iu* endigt, pflegen bei vocaliſch anſtoſſender flexion das ou in *ôw* oder *ouw*, das iu in *iw* oder *iuw* zu wandeln, alſo aus dritter conj. houwan, hôwan, praet. hiô, pl. hiôwun, imp. hou; aus neunter chiwan oder chiuwan, praet. chou, pl. chuun oder chuwun, imp. chiu etc. vielleicht galt auch im pl. praet. nach goth analogie chiwun oder chiuwun? — ζ) im ſg. praet. achter verſteht ſich das ê ſtatt *ei* vor h (nicht hh nach ſeite 90; in neunter das *ô* ſtatt *ou* vor h (nicht hh) und ſämmtlichen lingualen nach ſ. 94. 100. — η) wie im goth. die ſtämme *ik* aus zehnter in eilfte ſchwanken, fallen die alth. ſtämme *ëhh* entſchieden der eilften zu, welcher ich auch *ëſk*, *ëſt*, *ëtt* und *ëht* beilege, obſchon beweisſtellen für die praet. pl. drâſkun, prâſtun, prâttun, vlâhtun mangeln und einzelne mundarten wenigſtens ëſt und ëht nach zwölfter conjugieren, vgl. bruſtun O. III. 20, 257. bruſti II. 4, 71. vluhtun O. IV. 22, 39, wogegen das mittelh. brâſten, vlâhten jene formen unterſtützt. — ϑ) das praeſ. *quëman*, quimu gehet häufig in chuëman, chuman, kuman, coman über; N. bildet auch das praet. cham, châmen, ſo wie er chëden, chad, châden ſchreibt für quëden, quad, quâden (oben ſ. 196.) — ι) von *umlaut* kann bloſs in II. III. ſg. praeſ. ind. erſter und ſiebenter conj. die rede ſeyn, weil nur hier kurzes a der wurzel dem i der flexion vorangeht und noch kein andrer vocal dem umlaut unterworfen iſt. Die älteſten denkmähler ſcheinen haltis, ſalzis, waltit, varis, ſlahis, krapit etc. vorzuziehen, die ſpäteren, namentlich O. T. N. haben heltis, ſelzis, weltit, veris, ſlehis, grebit etc. Dieſer umlaut darf dem unter α. berührten wechſel zwiſchen ë und i, io und iu nicht verglichen werden, wo nämlich i und iu von dem i

der flexion unabhängig auch in der erſten perſon (nimu, kiuzu) und dem imp. (nim, kiuz) erſcheinen. während es ſtets ohne umlaut haltu, varu, halt, var heißen muß. —

3) *conſonanten.* α) geminierte liq. wird auslautend einfach (ſ. 122.) welches nur in I. III. praet. ind. ſg. und im ſg imp. der fall seyn kann, z. b. *pram, ſpan, hal, war; prim, ſpin, hil, wir;* wodurch einzelne formen zuſ. fallen, als hal (ſonuit) hil (ſona) mit hal (celavit) hil (cela). Geminierte muta kommt nur in dem einzigen prëttan (conj. XI.) vor, welches tt vielleicht auslautend bleibt, wiewohl O IV. 17, 2. wegen des angelehnten pronom. (bratter) nichts beweiſt. Die ſchreibung hh ſtatt ch iſt nicht wahre gemination (ſ. 185.), practiſch kann man vielleicht die nämliche regel für ihre vereinfachung im auslaut gelten laßen, vgl. prëhhan, prah, imp. prih. — β) geminata vereinfacht sich, ſobald der ihr vorſtehende kurze voc. durch ablaut lang wird, nicht bloß aus-, ſondern auch inlautend; es heißt; *vallu, vial, vialun;* ſpannu, *ſpian, ſpianun* (ſtatt: viall: viallun, ſpiann, ſpiannun) wohin man wiederum das h für hh in hlahhu, hluoh, *hluohun* und prihhu, *prâhun* (ſt. prâhhun) zählen mag, obſchon bei der ſchreibung ch keine ſolche vereinfachung thunlich wäre (prichu, prach, prâchun; hlóc, riſit, gl. hrab. 954[a] ſcheint eher für hlôg zu ſtehn, als ein prac zu rechtfertigen) und aſp. allerdings langen voc. vor ſich verträgt (prâchun analog dem trâfun, âʒun) ja ſelbſt conſ. verbindungen (drâſkun, prâſtun). — γ) die ſpirans ſ. iſt übergängen in r. ausgeſetzt, die wie es ſcheint durch den wechſel der länge und kürze des vorſtehenden vocals hervorgerufen werden, wenigſtens finde ich da, wo er in praeſ. und praet. gleich lang bleibt, unwandelbares ſ, alſo in zweiter und vierter zeiſan, zîas zîaſun; plâſan, plìas, plìaſun. Hingegen in achter, neunter, zehnter tritt ſolcher übergang ein: rîſan, reis, pl. *rirun,* part. *riran* (oder riſan?) chioſan, chôs, *churun, choran;* wëſan, was, *wârun, wëſan.* Alle verba neunter mit ſ. nehmen entſchieden das r im pl. praet an; bei rîſan bin ich ungewis, ob nicht *riſun, riſan* neben *rirun, riran* gelte; in zehnter ſchwankts, das einfache wëſan, was, bekommt ſtets den pl. wârun (nie wâſun) behält aber ſ im part. *wëſan* (nie wëran); das comp. virwëſan (defendere) behält durchaus die ſpirans: virwas, *virwâſun, vir-*

wëſan (O. II. 6, 108. III. 6, 91.); irwëſan ſcheint aber irwas, *irwârun*, *irwëran* (gl. monſ. 320. 338. 347. 363. confectus aetate) zu bilden; nëſan macht nas, *nârun*, *nëran* (gl. monſ. 405.); vermuthlich neben *nâſun nëſan*; chrëſan und lëſan bleiben völlig ohne r: las, *lâſun*, *lëſan* etc. — δ) ein r entwickelt ſich im pl. praet. *ſcrirun*, *grirun* von den inf. ſcrîan, grîan achter conj., desgleichen in *pirun* (erſte anomalie). — ε) nicht unähnlich jenem übergang des ſ in r erfolgt einer des h in g im plur. und part. praet. ſiebenter, achter, neunter; vgl. ſlahan, ſluoh, *ſluogun*, *ſlagan*; duahan, duoh, *duogun*, *duagan;* zîhan, zêh, *zigun*, *zigan;* dîhan, dêh, *digun*, *digan;* ziohan, zôh, *zugun*, *zôgan*; vliohan, vlôh, *vlugun*, *vlogan*; welches g O. ſelbſt in den ſg. ſluag, thuag, wuag einführt. Die ſtämme mit h zehnter conj. behalten es durchgängig: ſëhan, ſah, *ſâhun*, *ſëhan* (nicht ſâgun, lëgan) etc.; vâhan, vieh (?) viegun (vierter conj.) bedarf *beſſers* belegs, als fr. or. 2, 942. *phiegen* (? ſtatt phiengen). — ζ) auch die dem goth. þ parallele alth. media wird im pl. praet. und part. zur ten. vgl. in VIII und IX.: mîdan, *mitun*, mitan; ſnîdan, *ſnitun*, *ſnitan*; ſiodan, *ſutun*, *ſotan* (oben ſ. 408.); unſicherer in X.: quëdan, *quâtun*, *quëtan* (O. quâtun, T. quâdun, N. châden); gleichſchwankend der lingualauslaut, einige ſchreiben meid, ſôd, quad, andere meit, ſôt, quat. — η) das im pl. praet. und part. von lîhan, ſîhan und ſëhan erſcheinende *w* beruht auf keinem ſolchen wechſel, es iſt organiſch (oben ſ. 844.): lîhan, lêh, *liwun* (O. IV. 16, 25.) *liwanèr* (gl. jun. 190; liuwen N. 108, 11. vgl. oben ſ. 146; ſîhan, ſêh, *ſiwun*, *ſiwanèr* (gl. monſ. 347. irſiwan 362. piſihan) die meiſten brauchen: ſëhan, ſah, ſâhun, ſëhanêr, *bloſs* N. 34, 22. das part. *keſëwen* ſt. keſëhen, neben dem pl. ſâhen (nicht ſâwen) — ϑ) *quëdan* ſyncopiert zuweilen die med. in II. III. praeſ. ſg.; ſtatt quidis, quidit oder chidis, chidit ſtehet *quîs* (O. III. 20, 141. IV. 12, 49.) *quît: chîs, chît* (N.) — ι) *ſtantan* ſtöſst ſtrengalth. ſein n im praet. nicht aus: *ſtuont*, *ſtuontun*, part. *ſtantan;* inzwiſchen reimt O. ſtuant: guat, muat (III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V. 9. 2. 14, 12.) gleich als lautete es *ſtuat* und I. 17, 38. lieſt die pfälz. hſ. wirklich ſo. —

4) (*einmiſchung ſchwacher form*) das praeſ. ſchwach, bei ſtarkem praet. bilden folgende: aus ſiebenter conj. *ſuerran* (jurare) *heffan* (tollere) *ſeffan* (intelligere) aus zehnter: *pittan* (orare) *ſizan* (ſedere), wo verdoppe-

lung, umgelautetes a und gebliebenes i das unterdrückte ableitungs-i anzeigen: ſuerjan, hefjan, ſefjan, pitjan, ſiʒjan; praeſ. ind. ſuerru; heffu (oder hepfu) ſeffu, pittu, ſizu; ſtöſst in II. III. das i der flexion an, ſo wird die conſonanz vereinfacht: ſueris, ſuerit; hefis, hefit (bei einigen hevis, hevit) ſefis, ſefit; pitis, pitit; ſizis, ſizit (warum nicht ſiʒis, ſiʒit?); hingegen im pl. ſuerramês, ſuerrat, ſuerrat, ſuerrant; heffamês; ſeffamês; pittamês; ſizamês; desgl. im conj. ſuerre, heffe, pitte; imp. ſing. ſueri, hefi, ſefi, piti, ſizi; pl. ſuerrat, heffat, ſeffat, pittat, ſizat [vgl. erſte ſchw. conj. anm. 3.]. Das praet. hat ſtark: ſuor (ſtatt ſuuor) huop, ſuop, pat, ſaʒ (nicht ſaz), part. praet. ſuaran, hapan, ſapan, pëtan, ſëʒan (nicht ſëzan). — Von *ſtantan* (conj. VII.) gilt neben dem regelrechten ſtantu, ſtentis, ſtentit, ſtantamês etc. (T. 2, 9. 215, 2. 129. 135. O. II. 17, 26. III. 12, 67.) eine verkürzte, *nt* ſyncopierende, wie es ſcheint ſchwache form und zwar doppelter art α) *ſtâm* (O. ſtân III. 13, 17.) *ſtâs*, *ſtât* (gl. hrab. 971ᵃ O. V. 12, 35.) pl. ſtâmês, ſtât, ſtânt. β) *ſtêm* (gl. monſ. 404.) *ſteis*, *ſteit* (O. IV. 27, 60. V. 24, 19.) plur. ohne beleg. Analog ſindet ſich von *kankan* (conj. I.) neben kanku, kenkis, kenkit (gangu T. 162, 1. gengiſt O. V. 15, 86. gengit T. 135. O. IV. 26, 27.) ein ſyncopiertes *gâm*, gâs, gât (gl. hrab. 954ᵇ 975ᵇ); pl. gâmês (gl. jun. 253. T. 166, 4.) gât, gânt; und *gêm*, geis, geit (O. I. 2, 37.). Beides, ſtât und ſteit, gât und geit ſtehen ſogar nebeneinander (z. b. O. III. 7, 97, 105.) und letztere reimen auf -heit, arabeit etc. —

Althochdeutſche ſchwache conjugation.

			I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg.	-u (-m)	-s	-t
		pl.	-mês	-t	-nt
	praet.	ſg.	-ta	-tôs	-ta
			-tumês	-tut	-tun
conſ.	praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
			-mês	-t	-n
	praet.	ſg.	-ti	-tîs	-ti
		pl.	-tîmês	-tît	-tîn
	imp.	ſg.	—	[vocal]	—
		pl.	—	-t	—

inf. -n; part. praeſ. -ntêr; -têr.

der ableitungsvocal lautet **i** in der erſten, ô in der zweiten, ê in der dritten conjugation. Die ſ. 856. 857. für die ſtarke flexion gemachten bemerkungen verſtehen ſich hier, ſo weit ſie anwendbar ſind, von ſelbſt. Für das ê in mês zeugt wiederum haremees, manomees K. 20ᵃ 21ᵇ; für die ausnahmsweiſe endung -*im* ſtatt -**i** der I. ſg. praet. conj. arheiȝêtim (aeſtuarem) gl. hrab. 932ᵇ. — d ſtatt t in -*da* und ê in -*dês* ſtatt -tôs bei J. (vgl. minnerôdês 374.) neigt ſich zu niederd. mundart; *tâs* T. 121. fluohhotas 128. antlingitas desgleichen.

Erſte ſchwache conjugation.

Kurzſilbige bewahren das **i** der ableitung überall, wo die flexion nicht ſelbſt mit i anhebt, welches nur bei II. III. ſg. praeſ. ind. der fall iſt:

ind. praeſ.	ſg.	ner-ju	ner-is	ner-it
	pl.	ner-jamês	ner-jat	ner-jant
praet.	ſg.	ner-ita	ner-itôs	ner-ita
	pl.	ner-itumês	ner-itut	ner-itun
conj. praeſ.	ſg.	ner-je	ner-jês	ner-je
		ner-jêmês	ner-jêt	ner-jên
praet.	ſg.	ner-iti	ner-itîs	ner-iti
	pl.	ner-itîmês	ner-itît	ner-itîn
imp.	ſg.	ner-i;	pl. ner-jat	

inf. ner-jan; part. ner-jantêr; praet. ner-itêr.

vielleicht wäre im ſg. imp. nerî zu ſetzen? ſtatt des a in nerjan, nerjames, nerjat ſtehet gewöhnlich und ſelbſt bei ſolchen, die in ſtarker conj. a behalten, e: nerjen, nerjemês, nerjet [ſ. die bemerkung zu den langſilb.] Es ſind nur wenige verba: 1) queljan (necare) ſeljan (tradere) ſceljan (decorticare) tueljan (morari) weljan (eligere) zeljan (numerare, dicere) kremjan (affligere) lemjan (debilitare) vremjan (promovere) zemjan (domare) denjan (tendere) huenjan (vibrare gl. hrab. 976ᵃ) erjan (arare) cherjan (ſcopare) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) terjan (nocere) verjan (navigare) werjan (defendere) in-ſuepjan (ſopire) pitepjan (opprimere) ſtrewjan (ſpargere) vlewjan (lavare T. 19, 4.) vrewjan (exhilarare) retjan (eripere) quetjan (ſalutare) zetjan (dilanire) O. IV. 5, 7.) hekjan (ſepire) lekjan (ponere) ſekjan (dicere) wekjan (concutere). — 2) dikjan (orare). — 3) huljan (tegere) muljan (conterere) vrumjan (promovere) purjan (erigere) ki-purjan (evenire) ſpurjan (inveſtigare)

scutjan (commovere) strutjan (spoliare) chnusjan (elidere) hukjan (cogitare).

Anmerkungen: α) das j geht nach r zuweilen in g, zuweilen, in *ig* über, als nergan, vergan, wergan K. 58[b] nerige (gl. monf. 397.) purigen (ibid. 323.) — β) häufiger fällt es ganz aus und der vorstehende conf. geminiert, als: quellan, mullan, sellan, zellan, vrumman, cherran, nerran, terran, terran, in-sueppan, rettan, scuttan, chnussan, diccan etc. wo dann nur in II. III. praes. sg. und II. imp. sg. einfacher conf. bleiben muß (vorhin s. 867.) z. b. quellu, quelis, quelit, quellamês; vrummu, vrumis, vrumit, vrummamês; cherru, cheris, cherit, cherramês etc. Und ebenso im ganzen praet. quelita, mulita, terita, retita, retita, scutita, dikita etc. Diese gemination hat, weil sie langsilbig macht, mischungen mit der conj. langsilbiger verba verursacht, wie sich hernach zeigen wird.

Langsilbige verba characterisiert meistentheils (vgl. anm. 1.) die *auswerfung des ableitungs-i*, wovon im praet. folgende weitere wirkungen abhängen: α) das e erfährt rückumlaut in a. β) geminierte conf. wird vor dem -ta, tôs etc. einfach. γ) schließt die wurzel mit: ld, lt, nd, nt, rd, rt, ft, st, ht, so fällt vor dem -ta, -tôs etc. das wurzelhafte d und t weg; lz, nz, rz, ls, ns, rs hingegen so wie einfaches t, d bleiben. — paradigma:

ind. praes.	sg.	prenn-u	prenn-îs	prenn-ît
	pl.	prenn-amês	prenn-at	prenn-ant
praet.	sg.	pran -ta	pran -tôs	pran -ta
	pl.	pran -tumes	pran -tut	pran -tun
conj. praes.	sg.	prenn-e	prenn-ês	prenn-e
		prenn-êmês	prenn-êt	prenn-ên

imp. sg. prenn-î, pl. prenn-at

inf. prenn-an; part. prenn-antêr; ki-prantêr

II. III. sg. praes. *prennîs*, *prennît* (abstehend von neris, nerit), imp. *prennî*, wofür sich vielleicht noch beweise entdecken werden, setze ich vorläufig nach dem goth. an. Wie bei den kurzsilbigen pflegt auch hier prennen, prennet, prennemês, st. prennan, prennat, prennamês, zu stehen; vermuthlich wirkte das eingerückt gewesene ableitungs-i auf diese schwächung des a hin. Daß das gewicht langer wurzel das i der ableitung hemme, begreift sich; warum aber hat nicht auch im praes. rückumlaut des e statt? ich glaube α) weil im praet. rein vo-

caliſches i (-ita) herrſchte; deſſen aufhebung ſehr fühlbar war und darum den gebundenen voc. befreite; das conſonantiſche j des praeſ. überhörte ſich und ſeine auslaßung blieb ohne wirkung. Auch bei den kurzſilbigen zog die das lj, rj vertretende gem. ll, rr keinen rückumlaut nach ſich. β) in II. III. praeſ. ind. und II. imp. ſg. hätte das i der flexion den rückumlaut doch gehindert, dieſe formen ſtützten den umlaut auch in allen übrigen des praeſ. γ) vermuthlich erfolgte die ſyncope des i praet. nicht gleichzeitig mit der des j praeſ. ſondern früher.

Beiſpiele der zahlreichen hierher fallenden verba: 1) ſnellan (digito projicere) ſnalta; ſtellan (collocare) ſtalta; vellan (caedere) valta; welzan (volvere) walzta; helſan (amplecti) halſta; memman (?complacere) mamta (N. 34, 14.); piwemman (maculare) piwamta; chemphan (certare) champhta; demphan (ſupprimere) damphta; chennan (noſcere) chanta; nennan (nominare) nanta; prennan (urere) pranta; rennan (currere) ranta; ſcentan (dedecorare) ſcanta; ſuentan (dilapidare) ſuanta; wentan (vertere) wanta; ki-nendan (audere) kinanta; ſendan (mittere) ſanta; enkan (auguſtare) ancta; duenkan (arctare) duancta; henkan (concedere) hancta; ſprenkan (rumpere) ſprancta; ſenchan (inclinare) ſanhta; ſcenchan (infundere) ſcanhta; ſtenchan (foetidum reddere) ſtanhta; wenchan (vacillare) wanhta; merran (impedire) marta; ſperran (claudere) ſparta; derren (ſiccare) darta; werman (calefacere) warmta; ſterpan (occidere) ſtarpta; werpan (volvere) warpta; zerpan (volutare) zarpta; rertan (?pronuntiare) rarta; ſterchan (roborare) ſtarhta; reſſan (increpare) raſſta; heftan (figere) hafta; ir-kezan (delectare) irkazta; ſezan (ponere) ſazta; huezan (acuere) huazta; dueſpan (exſtinguere) duaſpta; meſtan (ſaginare) maſta; reſtan (morari) raſta; decchan (tegere) dahta; chlecchan (disrumpere) chlahta; recchan (exponere) rahta; ſtecchan (figere) ſtahta; ſtrecchan (extendere) ſtrahta; wecchan (excitare) wahta; wrecchan (perſequi) wrahta. — 2) ſtillan (ſedare) ſtilta; villan (caedere) vilta; hëlman (galeare) hëlmta; miltan (miſereri) milta; ſcimphan (ignominia afficere) ſcimphta; antlinkan (reſpondere) antlincta; ſcirman (tegere) ſcirmta; ki-pirnen (erigere) kipirnta; chriſan (rapere) chriſta; ſtiftan (conſtituere) ſtifta; miſſan (aberrare) miſta; ſcricchan (exſilire) ſcrihta; ar-ſticchan (ſuffocare) ſtihta. — 3) vullan (implere) vulta; huldan (favere) hulta; dultan (pati) dulta; krumpan (curvare) krumpta; zuntan

(incendere) zunta; chundan (notum facere) chunta; pidurnan (spinis cingere) pidurnta; var-spurnan (impingere) spurnta; scurfan (exenterare) scurfta; antwurtan (respondere) antwurta; sturzan (labi) sturzta; durstan (sitire) dursta; hursкan (acuere) hursсta; scurkan (praecipitare) scurcta; kurtan (cingere) kurta; vurban (mundare) vurpta; chnupfan (nectere) chnupfta; chussan (osculari) chusta; lustan (cupere) lusta; zucchan (rapere) zuhta; itaruhhan (ruminare) itaruhta — 4) wânan (putare) wânta; mâran (divulgare) mârta; wâtan (vestire) wâtta. — 5) chêran (reverti) chêrta; lêran (docere) lêrta. — 6) îlan (festinare); lîman (glutinare) lîmta; plìdan (taetificare) plìdta; huîʒan (albare) huîʒta; wìhan (sacrare) wìhta; lîhtan (facilitare) lîhta. — 7) kouman (curare) koumta; chrônan (garrire) chrônta; hônan (irridere) hônta; hôran (audire) hôrta; stôran (destruere) stôrta; ki-loupan (credere) kiloupta; roufan (vellere) roufta; toufan (baptizare) toufta; nôtan (cogere) nôtta; ar-ôdan (vastare) arôdta; lôsan (solvere) lôsta; ôsan (vastare) ôsta; trôstan (solari) trôsta; oukan (ostendere) oucta; ar-vloukan (fugare) vloucta. — 8) chûman (gemere) chûmta; scûman (spumare) scûmta; zûnan (sepire) zûnta; prûhhan (uti) prûhta. — 9) teilan (dividere) teilta; heilan (sanare) heilta; meinan (putare) meinta; ir-sceinan (ostendere) sceinta; zeinan (significare) zeinta; chleipan (illinere) chleipta; leipan (relinquere) leipta; peitan (urgere) peitta; preitan (dilatare) preitta; leitan (ducere) leitta; spreitan (spargere) spreitta; neiʒan (affligere) neiʒta; ki-weiʒan (probare) weiʒta; hneikan (flectere) hneicta; weikan (vexare) weicta. — 10) wiuman (scatere) wiumta; striunan (lucrari) striunta; stiuran (remigare) stiurta; diupan (furari) diupta; liupan (carum esse) liupta; stiufan (orbare) stiufta; riutan (succidere) riutta; spriuʒan (fulcire) spriuʒta; liuhtan (lucere) liuhta; hierher zähle ich auch die mit *ia*, *ie* bei O., als gi-fiaren (perducere) gi fiarta (III. 14, 45. 21, 9.) gisciaren (expedire) gisciarta (IV. 12, 88.) gimieren (appellere) gimierta (V. 25, 4.) ziaren (ornare) ziarta; mieten (remunerare) mietta. — 11) vuolan (sentire) vuolta; spuolan (purgare) spuolta; wuolan (suffodere) wuolta; tuoman (judicare) tuomta; zuoman (evacuare) zuomta; suonan (judicare) suonta; hruoran (tangere) hruorta; vuoran (ducere) vuorta; truopan (obscurare) truopta; pruotan (fovere) pruotta; pruokan (terrere) pruocta; huotan (custodire) huotta; suohhan (quaerere) suohta. — 12) bildungen mit -al, -an, -ar: als mahalan (sermocinari)

mahalta; nakalan (clavis figere) nakalta; kakanan (obviare) kakanta. — 13) bildungen mit -*iz*, -*uſt*: kirizan (concupiſcere) anazan (ſt. anizan?, incitare) ki-jazan (aſſentiri) duzan (tuiſſare) praet. kirizta, anazta, duzta; ankuſtan (angere) ankuſta.

Anmerkungen: 1) verſchiedene denkmähler hegen das ableitungs-i in praeſ. und praet.; ihnen fällt, wenn das ſ. 870. vermuthete -îs, ît unerweiſlich wäre, die conj. der kurz- und langſilbigen zuſammen; namentlich gewährt J. chennida, ſendida, quihhida, heftida, meinida, nemnida, dehhida, ſaghida, aughida, luſtida, reſtida etc. doch findet ſich 357. hòrdon ſt. hôridon. Im T. gibt es noch viele -*ita* (zumahl nach mf, ng, ſg, ld, rt, ht, ft, als: ſcimphita, hengita, antlingita, miſgita, heldita, antwurtita, ahtita, liuhtita, heftita etc.) wo die gl. monſ. O. und N. ſyncopiertes -*ta* zeigen. Verbis, deren wurzel auf einfaches h ausgeht (nicht denen auf hh) läßt ſelbſt O. das i, als: ſkiuhen (vereri) ſkiuhita; nâhen (appropinquare) nâhita [vgl. unten anom. 5.]; auch ableitungen mit erſter langer ſilbe ſcheint es gern zu bleiben, z. b. pouhnan (ſignificare, ſt. pouhanan) pouhnita; ar-îtalan (exinanire) arîtalita [d. h. arìtàlan, arîtàlita, nach der note oben ſ. 374.] terchnan diſſimulare, ſt. terchinan) terchnita; vuotran (paſcere, ſt. vuotaran) vuotrita; vluobran (conſolari ſt. vluobaran) vluobrita; heilizan (d. i. heilìzan, ſalutare) heilizita; rûnizan (rûnìzan, ſuſurrare) rûnizita etc. Im allgemeinen merke man auch, daß das *part. praet.* auslautend volle form mit dem ableitungs-i behält, während ſie das praet. ind. bereits ſyncopiert [ſ. unten participium]. — 2) der conſ. vor dem t praet. der zuſ. gezognen form iſt ſchwierig und nach verſchiedenheit der mundart feſt zu ſetzen. Die quellen ſchwanken; ſolche, die noch inlautende med. b. g. dulden, pflegen ſie vor t in ten. zu ſchärfen, z. b. uoben, nopta; werben, warpta; hengen, hancta, doch ſelbſt O. iſt unzuverläßig, er und T. erlauben auch die med. vor dem t. (I. 13, 28. goumpta f. goumta). Strengalth. galt ten. durchgreifend; wegen des cch. bin ich zweifelhaft, ob es vor dem t zu h oder c werde? K. 29ᵇ gibt kiſtactêm 46ᵇ kiſtrahtêr. Bey O. T. etc., welche ſtecken, ſtrecken ſchreiben, iſt ſtacta, ſtracta ausgemacht. — 3) urſprünglich kurzſilbige, durch gemination in gewiſſen fällen langſilbig geworden, müßen ſich zuweilen als durchaus langſilbige behandeln laßen und überkommen namentlich rückumlaut. So entſpringt allmählig: zellu, zellîs, zellît;

zellamês; praet. zalta anstatt zellu, zelis, zelit, zellamês; praet. zelita; desgl. sellu, salta st. selita; hullu, hulta st. hulita; kremmu, kramta st. kremita; scuttu, scutta st. scutita; rettu, ratta st. retita; quettu, quatta st. quetita etc. zumahl begünstigt O. diese, wie mir scheint, unorganischen praeterita, indem gemination, welche selbst erst im praes. aus dem ableitungs-i erwächst, nicht nochmahls durch dessen syncope im praet. bestimmt werden kann. Man stelle wörter mit ursprünglicher gem. denen mit unursprünglicher gegenüber, z. b. vullan (implere) vullìs, vullît, praet. vulta; chennan (noscere) chennîs, chennît, chanta dem hullan (operire) hulis, hulit, praet. hulita; dennan (tendere) denis, denit, denita. Aus vullita, chennita wird jenes vulta, chanta, folglich setzen hulta, danta ein hullita, dennita voraus, welche nicht vorhanden seyn können, solange die sprache den ursprung des hullan, dennan aus huljan, denjan fühlt. In der that ist auch dennan so unerhört als danta und selbst O. gewährt thenen, thenita, allein er gebraucht das analoge sellen (tradere) salta neben dem richtigeren wellen (eligere) welita (nicht walta), ja von zellen abwechselnd zelita oder zalta (ohne eigentlichen unterschied einer bedeutung numeravit und narravit) während ihm doch II. III. praes. stets zelis, zelit lauten, niemahls zellìs, zellît. Diese schwankende, progressive verwandlung kurzsilbiger verba in langsilbiger ist keiner allgemeinen darstellung fähig, sondern nach zeit und mundart zu bestimmen. — 4) tadelhaft scheint mir gemination nach langem vocal (vgl. oben s. 54. 123.) z. b. hôrran (audire) lêrran (docere) beide bei K. mehrmahls; stôrran (destruere) gl. mons. 336. wânnan (sperare) K. 24ª gl. jun. 187; hreinnan (castigare) K. 23ª îllan (festinare) gl. mons. 383. 399. wiewohl sie gleichfalls aus assimiliertem j der ableitung entspringt (st. hôrjan, lêrjan, wânjan, îljan) folglich in II. III. sg. und dem imp. unterbleibt (hôris, lêrît, îlit, niemahls hôrris etc.). Gäbe man sie zu, so müste in wörtern mit organischer, d. h. von diesem j unabhängiger gemination consequent dreifaches r etc. möglich werden, sparrran f. sparrjan. — 5) die contraction des praet. vermengt zuweilen: nanta kann von nennan (nominare) oder nendan (audere) herrühren.

Zweite schwache conjugation.

ind. praes.	sg.	salp-ôm	salp-ôs	salp-ôt
	pl.	salp-ômês	salp-ôt	salp-ônt

praet.	ſg.	ſalp-ôta	ſalp-ôtôs	ſalp-ôta
	pl.	ſalp-ôtumes	ſalp-ôtut	ſalp-ôtun
conj. praeſ.	ſg.	ſalp-ôe	ſalp-ôês	ſalp-ôe
	pl.	ſalp-ôêmês	ſalp-ôêt	ſalp-ôên
praet.	ſg.	ſalp-ôti	ſalp-ôtîs	ſalp-ôti
	pl.	ſalp-ôtîmês	ſalp-ôtît	ſalp-ôtîn

imp. II. ſg. ſalp-ô; pl. ſalp-ôt

inf. ſalp-ôn; part. ſalp-ôntêr; ki-ſalp-ôtêr.

I. ſg. praeſ. ſeit dem 9. jahrh. -*ôn* ſtatt -*ôm*, miſcht ſich alſo mit dem inf. und der allmählig auch -*ôn* ſtatt -*ômês* gebrauchenden I. pl. praeſ. Die länge des ableitungsvocals beſtätigt oo bei K. (z. b. ladoot 17^b^, minoont 24^b^) und ô bei N.; der conj. hat bei K. einigemahl eingeſchobenes h, als: ſcawôhe 52^b^ trahtôhe 55^b^ [oben ſ. 189.]. O. T. und gl. monſ., mit verſchluckung des characteriſtiſchen voc. des conj. ſetzen (wie der Gothe) -ô, -ôs, -ô, ômês etc. für -ôe, -ôês etc., ihnen fallen daher II. ſg. und I. II. pl. praeſ. conj. ind. zuſammen. Der ſpätere N. behält das ê, ſchreibt aber (nach Fügliſtallers mittheilung) -oe, -oêſt, -oe; -oên, -oênt, -oên, welches nicht gerade ein früheres -ôê, -ôês widerlegt. In den pſalmen zuweilen *oi* für *oe*, als: bëtoiên 96, 7; minnoiên 86, 1; chôſoiên 108, 29; zuweilen *ei*: bëteiên 70, 7; jageie 7, 6; bildeiêſt 36, 1; vermuthlich j, mithin analog dem bei K. eingeſchalteten h. Auch gl. aug. 125^b^ ahtôgên 122^b^ ſtatôge ſt. ahtôên, ſtatôe; miſc. 2, 288. rîhhiſôia d. i. rîhhiſôja (regnet) ſt. des üblichen rîhhiſôe [wegen des a für e oben ſ. 857.].

Einzelne verba dieſer conjugation: 1) halôn (bei einigen holôn, arceſſere) walôn (? wâlôn, aegrotare? O. III. 2, 13.) zalôn (dinumerare N. 89, 11.) hlamôn (crepitare, gl. hrab. 957^b^) namôn (nominare, gl. monſ. 344.) manôn (monere) wanôn (minuere, corrumpere O. I. 22, 115.) zanôn (dentibus lacerare) charôn (plangere) pi-ſmarôn (irridere T. 67, 13. 20. 5, 3.) ſparôn (reſervare O. II. 10, 38.) tarôn (nocere) lapôn (recreare) chrawôn (gratitare) ſcawôn (contemplari) pi-katôn (contingere) ſatôn (ſaturare) ki-ſtatôn (locum praebere) vratôn (ſauciare) ladôn (invitare) padôn (abluere) ſcadôn (nocere) vaſôn (quaerere N. 100, 6.) chlakôn (queri) jakôn (venari) hantſlakôn (plaudere manibus). — 2) ſpilôn (ludere, exultare) tilôn (delere) wilôn (velare) zilôn (niti) kërôn (cupere) ſcërôn (ſtertere, meridiari, laſcivire, gl. jun. 181.

monf. 344. 347. doc. 231ª aug. 127ᵇ; oder fcêrôn ?) pi-fmërôn (irridere O. IV. 23, 12. 25, 3.) in-cribôn (T. increpare) pëtôn (orare) fitôn (folere) fmidôn (cudere) ki-vridôn (pacificare) wëkôn (prodeffe) fpëhôn (circumfpicere) zëhôn (tingere, gl. hrab. 963ᵇ, oder zêhôn ?). — 3) polôn (jacëre) fpunôn (commentari, eigentl. nere; O. I. 14, 16. II. 4, 121. V. 14. 50.) chorôn (guftare) lopôn (laudare) topôn (infanire) chutôn (?meditari, gl. monf. 350.) vnotôn (conquaffare N. 109, 6.) fcrodôn (fcrutari bei N., fcrutôn bei T.) rohôn (rugire, gl. hrab. 964ª vgl. N. 21, 14. 37, 9.) — 4) dancdallôn (meditari? gl. jun. 214.) challôn (nugari) wallôn (ambulare) umpi-halpôn (circumdare) falpôn (ungere) int-halfôn (decollare) nidar-walzôn (provolvere) falzôn (faltare) walkôn (volutari) damnôn (damnare) wannôn (ventilare) antôn (zelari f. anadôn) vantôn (fafciis involvere? O. I. 11, 86. fandôn) danfôn (trahere) phlanzôn (plantare) drankôn (comprimere) lankôn (defiderare) wunni-fankôn (jubilare) vuri-vankôn (praeoccupare) fprankôn (falire N. 38, 1. 54, 1.) danchôn (gratias agere) wanchôn (vacillare) arnôn (metere) warnôn (munire) artôn (habitare) vokal-rartôn (augurari gl. jun. 194.) vnartôn (anhelare) ki-chraphôn (hamare) ki-fcafôn (conficere O. IV. 29, 61.) praftôn (ftrepere) haʒôn (odiffe, bei O.) vaʒôn (capere) fcazôn (lucrari) zafkôn (rapere) mahhôn (facere) rahhôn (differere) int-rahhôn (excufare) ahtôn (reputare) flahtôn (victimare) trahtôn (cogitare). — 5) kot-fpëllôn (evangelizare) krunt-fëllôn (fundare) kris-crimmôn (ftridere, gl. monf.; N. griscramôn) innôn (recipere) minnôn (amare) chintôn (prolem habere N. 107, 37.) rëntôn (reddere, refpondere) fpëntôn (expendere, largiri) wintôn (ventilare) irrôn (errare) hirmôn (ceffare) wërfôn (jactare N. 21, 11.) hërtôn (alternari) wirtôn (epulari N. 41, 5.) wërdôn (aeftimare) ki-wërdôn (praeditum effe) vërkôn (pôfcere) wërchôn (operari) hriwôn (poenitere) niwôn (renovare) mëʒôn (temperare N. 139, 8.) fcëffôn (dolare) zëffôn (fervere, fpumare) miftôn (ftercorare) nëftôn, niftôn (nidificare) vifcôn (pifcari) hizôn (aeftuare) lëcchôn (lambere) ana-prëhhôn (increpare) ftëhhôn (ftimulare, gl. hrab. 969ª 975ª tihtôn (dictare). — 6) ftollôn (fundare) muntôn (tueri) wuntôn (vulnerare) tunchôn (tingere) fpornôn (calcitrare) vorfcôn (inquirere) purkôn (civitatem conftituere) uppôn (evacuare N. 63, 9.) pi-ftophôn (obturare) choftôn (tentare) luftôn (appetere T. 116. monf. 409.) nôt-zogôn (violare) chlocchôn (pulfare) locchôn (pellicere) procchôn (diffrin-

gere). — 7) mâlôn (pingere) tuâlôn (morari) zâlôn (diripere) pàrôn (acervare gl. jun. 237.) vârôn (fallere) lâkôn (inſidiari) rât-vrâkôn (conſulere, gl. jun. 197.) lâhhôn (ſanare) kâhôn (praevenire) hintar-ſprâhhôn (calumniari). — 8) einôn (jungere) hreinôn (mundare) ſteinôn (lapidare) weinôn (plorare) zeinôn (ſignificare) mêrôn (ampliare) ſueipôn (ferri) weipôn (fluctuare) kreiſôn (palpare O. III. 20, 76.) chêwôn (oſcitare) peitôn (exſpectare) preitôn (dilatare) ſceitôn (diſtinguere gl. monſ. 347. 352.) weidôn (paſcere) reiſôn (moliri O. IV. 29, 51.) eiſcôn (poſcere) zuo-ka-reigôn (? attingere gl. jun. 195.) weigôn (hinnire, gl. hrab. 959ᵃ hueiôn) zeigôn (monſtrare, inſinuare, gl. hrab. 966ᵇ 968ᵃ O. I. 17, 28. IV. 11, 88, 104.) eihhôn (vindicare) vlêhôn (rogare) zuêhôn (dubitare). — 9) phînôn (cruciare) vîrôn (otiari) pîſôn (laſcivire) wîſôn (viſitare) ſtîkôn (ſtabulare N. 348, 15.) zuîôn, zuîkôn (carpere). — 10) lônôn (remunerare) chrônôn (coronare) chôſôn (blandiri) pôſôn (aſſuere O. IV. 28, 14.) hlouſôn (diſcurrere gl. jun. 201.) ſtôwôn (queri). — 11) tûmôn (circumire) hûſôn (acervare) mûȝôn (mutare). — 12) niumôn (modulari) dionôn (ſervire) niotôn (gaudere) liudôn (jubilare N. 32, 3.) meri-crëoȝôn (margaritare). — 13) koumôn (epulari) hroupôn (ſpoliare) ouhhôn (augere). — 14) pfruontôn (alimoniam praeſtare) huorôn (adulterare) vuorôn (alere) uparmuotôn (ſuperbire) unmuoȝôn (occupari) huohôn (deludere) vluohhôn (dira precari). — 15) ein ableitungs-i (ë) vor dem ô haben folgende: entëôn (finire gl. hrab. 951ᵇ) herjôn (vaſtare) minnëôn (diligere gl. hrab. 964ᵃ) âwicchëôn (deviare) hliumuntëôn (calumniari) undëôn (fluctuare) etc. meiſtens iſt es ſchon ſyncopiert, erkennbar aber theils an dem umlaut des a in e, theils an der conſ. gemination. So ſtehet redôn (loqui) nothwendig für redjôn; vrehtôn (mereri) f. vrehtjôn; willôn (delectare N. 29, 2.) f. willjôn; herrôn f. herjôn; trëttôn (calcare) f. trëttjôn; wittôn (diſcriminare gl. monſ. 359.) f. witjôn etc. — 16) die zahlreichen ableitungen von ſubſt. oder adj. mit den bildungen *-ſam*, *-al*, *-il*, *-ol*, *-an*, *-in*, *-ar*, *-id*, *-ôd*, *-ik*, *-ah*, *-aht* faſſe ich hier in einigen beiſpielen zuſammen: kinuhtſamôn (ſatisfieri) vreiſſamôn (periclitari) avalôn (ſatagere) pi-vankalôn (praeoccupare) vokalôn (auſpicari) pëtalôn (mendicare) ſtammalôn (balbutire) kruopilôn (rimari) rikilôn (claudere) vihilôn (limare) pi-ſtumpilôn (truncare) zorcholôn (aegrotare O. III. 23, 50.) ſamanôn (congregare) ëpanôn (aequare) ofanôn (aperire) wâfanôn (armare) haſa-

nôn (polire) rëkanôn (pluere) ſëkanôn (benedicere) trukanôn (fallere) veihhanôn (fraudare) zeihhanôn (ſignare) redinôn (ratiocinari) hepinôn (tractare) hahſinôn (enervare) altinôn (diſſimulare) pipinôn (tremere) veſtinôn (firmare) wìȝinôn (mulctare) koukarôn (vacare) minnirôn (minuere) laſtarôn (convitiari) opfarôn (offerre) tëmperôn (temperare) ſmëhharôn (polire) vëȝarôn (compedire) vlokarôn (volitare) wuntarôn (mirari) zimparôn (fabricare) ir-choporôn (recuperare) anadôn (aemulari) vîadôn (imitari? gl. monſ. 357.) kinâdôn (dignari) pilidôn (effingere) kiluſtidôn (delectari) ſelidôn (recipere) antſeidòn (defendere N. ſt. ant-ſegidôn) einôdôn (conſpirare) mittilôdôn (mediare) ſpillôdôn (exultare) wiomidôn (ſcatere) duruftikôn (indigere) pirikòn (foecundare) apahôn (abominari) përahtôn (illuſtrare) zorahtòn (id.). Aſſimilationen und ſyncopen des bildungsvocals [z. b. murmulôn, ëponôn, choporôn, veihnôn gl. hrab. 969ª vêhnôn T. 114. f. veihhanôn; vielleicht das unter 8 angeführte zeinòn f. zeihnôn, zeihhanôn? koukrôn, zimprôn, wuntrôn etc.] kommen hier nicht in betracht. — 17) endlich die dunkleren ableitungen *-iſ*, *-it*, *-att*, als: heriſôn (dominari) lîhhiſôn (diſſimulare) piderpiſôn (expedire) rîhhiſòn (dominari) ſcutiſôn (horrere) pluchiſòn (dubitare) winiſôn (mutire) impitôn (inſerere) ſûftôn (?ſûſitôn, gemere) trabattôn (fluctuare) etc. Vollſtändigere angaben aller ſolcher ableitungen im dritten buche. —

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter conj. iſt ſelten; O. gebraucht zeinen, zeinta, gizeinit (I. 1, 164. V. 1, 52. T. 88.) neben zeinôn, zeinôta, gizeinôt (IV. 5, 41. V. 5, 28. 14, 1.). Bildungen auf *-izan* gehören der erſten, die auf *-iſôn* der zweiten an, darum ſteht cremizôn (fremere) gl. hrab. 964ᵇ gremizôta (fremuit) T. 135. fehlerhaft f. cremizan, gremizita; unterſchieden davon iſt aber crimmiſôn (ſaevire) gl. hrab. l. c., jun. 225.; tarôn neben terren (= tarjan) beruht nicht auf ſchwanken, ſondern doppelter herleitung, jenes von dem ſubſt. tara, dieſes von einem verlorenen ſtarken verbum. Einige gothiſch zur erſten gehörende ſtehen alth. in der zweiten z. b. agjan (terrere) bei N. 57, 3. egôn (wie der umlaut zeigt, für egjôn) wo nicht eget [wie 79, 17. zundet f. zundôt] zu leſen iſt. — 2) ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter [ſ. dort anm. 2.]

Dritte ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	hap-êm	hap-ês	hap-êt
		pl.	hap-êmês	hap-êt	hap-ênt
	praet.	ſg.	hap-êta	hap-êtôs	hap-êta
		pl.	hap-êtumês	hap-êtut	hap-êtun
conj.	praeſ.	ſg.	hap-êe	hap-êês	hap-êe
		pl.	hap-êêmês	hap-êêt	hap-êên
	praet.	ſg.	hap-êti	hap-êtîs	hap-êti
		pl.	hap-êtîmês	hap-êtît	hap-êtîn

imp. II. ſg. hap-ê; pl. hap-êt

inf. hap-ên; part. hap-êntêr; hap-êtêr.

wie bei der vorigen conj. wird -*êm* und -êmês allmählig zu -*ên;* auch die conjunctivflexionen folgen der analogie von ôe, ôês etc., N. hat -ee, -eêſt, -ee; -eên, -eênt, -eên [zuweilen -ei, habeiê ſt. 12, 5. ſchameiên 34, 4. etc.]; O. T. und andere: ê, -ês, -ê etc. Nach dem goth. könnte man im pl. praeſ. ind. hapamês, hapant erwarten, welches nirgends vorkommt. Selten findet ſich ſtatt des ableitungsvocals -ê ein -â, luagâta O. V. 7, 14. êràta V. 25, 157. [I. 16, 2. thionâta ſt. thionôta, III. 6, 37. korâta ſt. korôta] T. 103. ſcamâta; T. 87. 104. wonâta wonàtun gl. monſ. 365. ih wonân Pez theſ. 1, 418.; gl. aug. 124ª altât (antiquitatur) und imp. wartâ N. 79, 6. was ſich dem mînâ, feſtinodâ oben ſ. 723. vergleicht und dem ſächſ. nähert.

Einzelne wörter: 1) ramên (tendere N. 118, 30.) ſcamên (erubeſcere) var-manên (contemnere, gl. jun. 201. N. 99, 3; bei O. fir-monên III. 17, 105, 109.) wanên (habitare N. 87, 17. bei O. T. wonên) harên (clamare) ſparên (parcere) ſtarên (fixis oculis intueri) hapên (habere, tenere) ar-ſtapên (rigere) zawên (agere, promovere) dakên (ſilere) ki-makên (pollere) ſakên (dicere) in-ſaken (delibare) — 2) zilên (ſtudere) hlinên (recumbere) pi-winên (depaſcere gl. jun. 201.) wërên (durare N. 106, 38. O. II. 8, 68.) wërên (praeſtare J. 385.) int-wërên (praeterire) chlëpên (haerere) lëpên (vivere) — 3) dolên (pati) romên (? O. IV, 29, 73.) wonên (ſ. wanên) ar-topên (inſanire gl. hrab. 954ᵇ) hloſên (auſcultare) hokên (cogitare; O. hogên neben huggen, hugita; N. 114, 4. be-hugêta) — 4) altên (ſeneſcere) ar-chaltên (frigeſcere) haldên (vergere) ar-paldên (audere) hankên (pendêre) lankên (deſiderare N. 37, 1. 106, 5.) ſtrankên (corroborari) ar-narrên (deſipere) parrên (rigere) ar-parmên

(miſereri) darpên (egere) partên (pubeſcere) wartên (cavere) haftên (teneri) haȝên (odiſſe J. 345. T. 67, 18. N. 128, 5.) naȝên (madere) laȝên (languere) paȝên (melius ſe habere T. 55, 7.) raſtên (quieſcere) vaſtên (jejunare) lahhên (ridere N. 34, 14.) wahhên (vigilare) unmahtên (languere) — 5) ki - ſtillên (ſilere) ar - plintên (coecari) ar - vërrên (alienare) lirnên, lërnên (diſcere) ar - virnên (ſeneſcere) dicchên (groſſeſcere) — 6) volkên (ſequi) ar - ſtummên (muteſcere) ar - tumpên (ſtulteſcere) ſcorrên (eminere) porkên (cavere) ſorkên (moerere) mornên (lugere) ſtornên (obſtupere) roſtên (ferruginare) loſkên (latere) — 7) ſuârên (gravari) krâwên (caneſcere) pâkên (rixari) ar - trâkên (taedere) vrâkên oder vrâhên (interrogare) ſmâhên (vileſcere gl. monſ. 347. N. 13, 6.) — 8) vîên (odiſſe) huîlên (morari) rîfên (matureſcere) ſuîkên (tacere) lîbhên (placere). — 9) krûên (horrere) trûên, trûwên (confidere) ar - vûlen (putreſcere) rûnên (clam loqui) ſtûnen (ſtupere) trûrên (moerere) ar - ſûrên (aceſcere) — 10) êrên (honorare) arheiên (urere, gl. monſ. 320.) reidên (criſpare) arheiȝên (fervere) ar pleihhên (palleſcere) arweihhên (marceſcere) — 11) rôtên (rutilare) ar - plôdên (vereri) — 12) hruomên (jactare) luokên (videre) ar - luokên (perſpicere gl. jun. 204.) ûȝ - luokên (eminere gl. hrab. 961ᵇ) — 13) ableitungen von bildungen *-al*, *-am*, *-an*, *ar* etc. ſind unhäufiger als in voriger conj.; beiſpiele: ar - îtalên (vaneſcere) tunchilên (obſcurari) chradamên (perſtrepere) [vgl. ar - paramên ſt. ar - parmên] trunchanên (ebriari O. II. 8, 98.) hlutrên (liquefieri) veiȝtên (pingueſcere); oft finden ſich bildungen *-ak:* luſtakên (delectari) roſtakên (aeruginem contrahere) intwonakên (deſueſcere) pluotakên (ſanguinare) zi - accharakên (fodere gl. monſ. 398.) etc. vgl. die unter 6 angeführten ſorakên, porakên.

Anmerkungen: 1) zwiſchen dritter und erſter ſchwanken die verba *hapên* und *ſakên*. O. T. N. exh. regelmäßig habên nach dritter; K. (neben dem inf. habên 39ᵇ und part. kihabêt 31ᵃ) im praeſ. *hebit* (habet) 15ᵃ 28ᵃ 44ᵃ 54ᵃ; desgl. J. *hebit* 343. und im praet. *hapta* 155. Ebenſo gebrauchen einige *ſegjan*, *ſegit;* praet. *ſegita* (gl. jun. 202. J. 376. ohne umlaut ſaghida); andere *ſagên*, *ſagêta* (O. T. N. gl. jun. 203.). *Bloße* ſyncope ſcheint hogti O. II. 24, 26. IV. 9, 32. ſt. hogêti (I. 8, 43. 9, 27.). Über vrâkên ſ. zehnte anomalie. — 2) wechſel zwiſchen zweiter und dritter: ſtatt haȝên O. haȝôn (IIſ. 14. 234. V. 23, 304.) [vgl. ſ. 851. das goth. ſchwanken zwiſchen dritter und erſter]; ſtatt ki - wërên (praeſtare) O. gi - wë-

rôn (I. 15, 16.); ſtatt dolên O. tholôn (IV, 25, 27.) und daneben nach erſter thulten, thulta (IV. 25. 26.); neben fagôn (exhilarare) I. 8, 44. III. 20, 143.) fagên IV 26, 72; neben charôn N. 54, 1. ſtehet charên 37, 1; anſtatt ſatôn 80, 17. ſatên, inſoweit hier und in ähnlichen fällen den ausgaben zu trauen iſt.

Anomalien der alth. conjugation.

1) Eſſe beſteht aus viererlei ſtämmen α) III. praeſ. ſg. ind. lautet: *iſt.* — β) der inf. *ſìn;* III. praeſ. ind. pl. *ſint* (bei J. 347. 357. *ſindun*); das ganze praeſ. conj. *ſì, ſìs, ſì; ſìmês* (ſpäter *ſìn*) *ſìt*, *ſìn.* — γ) I. ſg. praeſ. ind. *pim* (bim, pin, bin) II. *piſt* (biſt); pl. I. *pirumês* (ſpäter pirum, pirun, birun) II. *pirut* (birut). N. braucht die doppelform I. *birin*, birn II. *birint;* I. *bin* II. *bint.* Der verlorene ſtamm zu pirun lautete ſchwerlich pîſan, peis (nach rîſan, reis, rirun), vermuthlicher pian, pei (nach ſcrîan, ſcrei ſ. 867.) — δ) der inf. *wëſan*, imp. *wis;* praet. *was*, *wâri*, *was; wârumês* (wârum, wârun) *wârut*, *wârun;* conj. *wâri*, *wârìs*, *wâri; wârîmês*, *wârît*, *wârìn.* Das praeſ. wiſu, wiſis, wiſit etc. conj. wëſe, wëſês, wëſe etc. geht zuweilen aus der concreten bedeutung manere in die abſtracte eſſe über, oder drückt zuweilen das lat. futurum ero oder den begriff fio aus. Zu ſolcher abſtraction wiſu = ſum etc. paſt auch der inf. *wëſan* = eſſe ſtatt des älteren *ſìn;* in der exh. finde ich bloß ſìn, kein wëſan, bei K. bloß wëſan (16a 19a 20b) kein ſìn, desgl. bei T. nur wëſan (44, 13.); J. hat wëſan (354. 398.) neben ſìn (407) ebenſo O. wëſan (I. 27, 4. IV. 1, 16. 4, 24.) und ſìn (I. 13, 23. 25, 9. II. 19, 51.); N. beides wëſen (102, 7.) und ſìn (48, 12. 99, 3.). Den imp. *wis* belegt O. III. 1, 87. V. 10, 11. T. 3, 2. 9, 2. N. 26, 9. 82, 2. W. 2, 17.

2) den goth. wörtern zweiter anomalie entſprechen althochdeutſche, nur dem ôgan kein uokan, dem munan kein munan, wogegen unnan, ar-punnan und tugan hinzutreten. Beachtenswerth vor allem iſt, daß die formellen praet. in II. ſg. ächt-indicative flexion -t bewahrt, nicht gleich den übrigen ſtarken verbis mit dem conjunctiviſchen -i vertauſcht haben; aus dieſer urſache bleibt hier auch der zweiten perſon ablaut des ſg., während dort vocal des pl. und des conj. eindrang. Die einzelnen verba ſind nun folgende: α) [conj. VII.] *muoȥan* (licere, locum habere) praeſ. *muoȥ*, muoſt (?), muoȥ; pl. muoȥumês, muoȥut, muoȥun; praet. *muoſa*, muoſôs, muoſa;

pl. muoſumês, muoſun, muoſut; conj. praeſ. muoʒi muoʒîs etc. praet. muoſi, muoſîs etc. — *β)* [conj. VIII.] *wiʒan* (ſcire, noviſſe) praeſ. *weiʒ*, weiſt (J. 355. K. 18ᵇ O. I. 26, 15. T. 155, 3. 238, 1.) weiʒ; pl. wiʒumês, wiʒut, wiʒun; praet. *wiſſa*, wiſſôs etc. conj. praeſ. wiʒi, wiʒîs etc. praet. wiſſi, wiſſîs etc. O. macht das praet. *wëſſa* und T. *wëſta*; für weiʒ finde ich bei letzterm zuweilen *wêʒ* (131.) für wiʒumês, wiʒun: *weiʒumês*, *weiʒun* (187, 3. 239, 5.) für wëſta *weiſta* (180, 2.) und im part. praet. ſtatt wiʒan *wëʒan* (44, 18.) — *γ)* [conj. VIII.] *eigan* (poſſidere), die ſchreibung *eikan* ſcheint hier, wegen des aus h entſpringenden g bedenklich, auch verſagt K. die ten. dem verbum, freilich nicht dem adj. eikan (proprium). Die conj. iſt defectiv; praeſ. ſg. (*eih*, eiht, eih oder êh, êht, êh?) fehlt überall, nicht der pl. eigumês, eigut, eigun; conj. vollſtändig eigi, eigîs etc. Ein praet. (*eihta*, *êhta?*) mangelt durchaus. Bei N. lautet pl. praeſ. ind. eigen, eiget, eigen; der conj. eige, eigîſt, eige; pl. eigên, eigênt, eigên, welchen formen in den pſalmen häufig ein anlautendes h gegeben wird: *heigen* etc. wie K. 54ᵃ ausnahmsweiſe heikinin (proprii) f. eikinin ſtehet. — *δ)* [conj. IX.] *tugan* (valere) oder *tukan*; praeſ. *touc*, tôht, touc, pl. tukumês etc. oder tôh, tôht, tôh, tugumês etc.? N. 29, 10. *toug* hildebr. *taoc* für taoh = tôh (vgl. oben ſ. 95.); den pl. ſchreibt N. tugen, conj. tuge, tugîſt etc., praet. *tohta* etc., O. dohta, dohtôs etc. — *ε)* [conj. X.] *makan* (poſſe) K. 18ᵃ, praeſ. *mac*, maht (O. IV. 5, 119. 6, 3. T. 30, 6. mahſt T. 2, 9.) mac; pl. *makumês*, makut, makun (gl. jun. 240. 247.); praet. *mahta*, mahtôs, mahta; pl. mahtumês etc. praeſ. conj. meki, mekîs, meki (K. 20ᵇ 21ᵇ O. I. 18, 33.) praet. mahti, mahtîs etc. O. hat mag und nicht meg, außer bei anlehnungen wie megiʒ, megih (IV. 12, 115. V. 25, 72.) wiewohl in dieſen ſtellen auch der conj. megi angenommen werden kann. Allein O. und T. bilden den pl. *mugun*, mugut, mugun; N. mugen, mugent, mugen (ſt. magun. magut etc.) und das praet. *mohta* ſt. mahta. Inconſequent behält O. bei dem pl. mugun den conj. *megi* (I. 18, 33.), welchen T. *mugi* bildet, [189, 3. *mugau*, poſſum; vermuthlich mugan, poſſe zu leſen?] N. muge (poſſim) mugen (poſſe) 41, 2. 109, 4. — *ζ)* [conj. IX.] *ſcolan* (debere) K. 28ᵃ 46ᵃ; praeſ. *ſcal*, ſcalt (O. I. 25, 13.) ſcal; *ſculumês*, ſculut, ſculun (ſcalun K. 48ᵃ leſefehler f. ſculun 45ᵃ); praet. *ſcolta* etc.; praeſ. conj. ſculi; praet. ſcolti. Anlehnend ſceliʒ (O. II. 7, 32. nach cod. vind.) f. ſcal iʒ. Bei N. fällt das c aus und

der ſg. nimmt o für a an: *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſulen, ſulent, ſulen; praet. *ſolta;* praeſ. conj. ſule, ſuliſt etc. praet. ſolte, ſoltiſt etc., inf. ſulen. — η) [conj XII.] *unnan* (favere) praeſ. *an*, anſt, an; pl. *unnumês*, unnut, unnun; praet. doppelt, entw. *onda* (nicht onta) ondôs etc. O. I. 27, 61. II. 7, 5. oder *onſta*, onſtôs etc. O. III. 22, 57.; praeſ. conj. unni unnis etc. praet. ondi oder onſti. — ϑ) [conj. XII.] *ar-punnan* (invidere) geht wie unnan. — ι) [conj. XII.] *chunnan* (noviſſe) und *in-chunnan* (arguere) gleichfalls wie unnan; das doppelte praet. chonda (nicht chonta) chondôs und chonſta, chonſtôs belegt O. I. 27, 62. III. 16, 14. — κ) [conj XII.] *pi kunnan* (incipere)? das regelmäßige verbum pi kinnan, praeſ. pi-kinnu, praet. pi-kan pflegt aus dieſem gleichſam als praeſ. der bedeutung geſetzten praet. ein neues ſchwaches praet. zu erzielen und zwar wiederum doppeltes, entw. *pi konda* (gl. jun. 175. O. II. 7, 4. III. 14, 31. T. 155, 2; fehlerhaft pi-gunta gl. monſ. 338. ſtatt pigunda) oder *pi-konſta* (bigunſta J. 387. 400.). — λ) [jetzt conj. XII.] *turran* (audere) praeſ. *tar*, tarſt, tar; pl. *turrumês*, turrut, turrun; praet. *torſta;* praeſ. conj. turri; praet. torſti. — μ) [conj. XII.] *durfan* (opus habere) praeſ. *darf*, darft, darf; pl. *durfumês* etc. praet. *dorfta* oder durfta? beide formen unbeleglich. —

Anmerkungen zur zweiten anomalie. a) vielleicht entdecken ſich noch andere, z. b. ein dem goth. ôgan, munan paralleles *uokan* (timere) *monan* (meminiſſe, womit das abgeleitete ſchwache var-monên, var-manên, oblivifci, ſpernere zuſ. hängt). Läßt ſich aus *ki-nah* (ſufficit gl. jun. 225.) ein ki-nakan (nach makan) ſchließen? doch ich vermuthe falſche lesart ſt. *ki-nuah* und folgere eher ein *ki nuokan* (ſufficere) praet. ki-nuohta (conj. VII.) — b) die ablaute eigumês, makumês oder mukumês, ſculumês ſtoßen wider die regel, ſie ſollten igumês, mâkumês, ſcâlumês beißen, fließen aber ſchon aus der goth. abweichung áigum, magum, ſculum. turran fällt ganz in XII., d. h. geminiert das r, turrumês für turumês, torumês und dieſes für târumes (wie pârumês); gleiche neigung zum pl. u [wie oben ſ. 865. bruſtun, vluhtun f. brâſtun, vlâhtun] verräth ſculumês und auffallender mugumês (neben magumês) aus einem part. praet. ki-mukan (ſt. ki-mëkan), ki-ſculan drang es wahrſcheinlich nach und nach in den ind. vor. Noch unorganiſcher ergreift in N. ſol für ſcal das u (o) ſogar den ſg. — c) die conſonanzaſſimila-

tion des fchwachen praet. entfpricht ziemlich der gothifchen: chonda, onda, arponda genau dem kunþa; fcolta dem fkulda; mahta, dorfta dem mahta, þaúrfta; torfta dem daúrfta; wiffa dem viffa und wie neben viffa dort môfta befteht hier neben wiffa auch wëfta, hingegen muofa ftatt muoffa (und kein muofta). Der pl. chondum, fcoltum etc. nicht chondâtum. fcoltàtum etc. folgt dem allg. typus alth. fchwacher form. — d) keinen imp. finde ich, die goth. analogie kunns, þaurfs, fkuls würde: chuns, dorfs, fculs rechtfertigen. —

3) *wëllan, wollan* (velle); diefes wort hat eine fonderbare richtung genommen, weil die fprache den urfprünglichen conjunctiv allmählig indicativ nahm und dadurch in eine andere conjug. fiel. Faft jedes denkmahl hat dabei etwas eigenes. K. conjugiert: I. *willu*, II. wili, III. wili; pl. I. *wëllèmès*, II. wëllêt, III. wëllant, braucht aber auch im fg. III. wëlle, woraus auf I. wëlle, II. wëllês zu fchlie*ß*en ift. N. I. *wile*, II. wile, III. wile; pl. I. *wëllèn*, II. wëllênt, III. wëllên; daneben den fg. I. wëlle, II. wëllêft, III. wëlle. O. I. *willu*, II. wili (incl. wildû IV. 23, 69.) III. wilit; pl. I. *wollemês*, II. wollet, III. wollent; daneben den fg. wolle, wollês, wolle. T. I. *willu*, II. wilîs (238, 3.) III. wili; pl. *wollemês*, wollet, wollen (?wollent); daneben den fg. I. wolle (239, 3. incliniert wolih) II. wollês (46, 2. fteht woli?) III. wolle. Durchgängig alfo verlofch der ächte pl. wilîmês, wilît, wilîn, durchgängig die I. fg. wili au*ß*er in N. wile; III. wili dauert bei K. T. N. und II. wilîs bei T. Der II. fg. geben K. O. N. die form des praet. ind. wili, wile; der I. fg. K. J. T. O. die des praef. ind. willn; der III. O. die des praef. ind. wilit. Diefer fg. praef. willu, wilit verführte nach analogie des wechfels i und ë (f. 863. 864.) zu einem pl. wëllêmês (wëllên) welchem doch in I. II. conjunctivflexion verblieb (nirgends wëllamês, wëllat) während III. wëllant (ft. wëllên) lautet, und fich zu willu verhält wie hëllant zu hillu. Der conj. wëllên zog von felbft einen vollftändigen fg. conj. wëlle etc. nach fich, beide, wëlle und wili, dienen abwechfelnd zur überfetzung des lat. vult, velit, voluerit. Wie ift aber das fchwanken des ë und o in wëllêmês, wollêmês etc. zu verftehen? Strengalth. quellen (K. N. exhort.) zeigen beftändig ë, felbft J. 382. wëllent; T. und O. hingegen o. Übergänge des ë in o find f. 82. 85. erwähnt; auf wolle, wollên mag das part. hollan von hëllan oder fculi, mugi f. fcâli, magi angefchlagen ha-

ben. Wenn *wolle* größere abirrung ist, als *wëlle*, so stimmt wolle mehr zu dem davon abstammenden praet. *wolta*, woltôs etc., dessen sich sämmtliche alth. mundarten bedienen, namentlich auch die, welche im praes. wëlle etc. hegen; kaum eine hat *wëlta* (nur gl. cass. 855[b] wëlta, wëltun) geschweige wilta. Es scheint, daß ohne rücksicht auf abhängigkeit dieses praet. von dem pl. praes., misbräuchlich die analogie scolta auf wolta einwirkte. —

4) *tuon* (facere; K. tuan; gl. cass. tôn; T. N. tuon; J. duon; O. duan) trägt ganz eigenthümliche mischung starker und schwacher form an sich, die aber nur scheinbar seyn dürfte und hohes alterthum verräth. Hier stelle ich die bloßen formen auf; erklärungen werden am schluße des cap. folgen: praes. ind. I. *tuom* (später tuon) II. *tuos* III. *tuot;* pl. *tuomês* II. *tuot* III. *tuont;* praes. conj. I. tuoe II. tuoês III. tuoe; pl. tuoêmês II. tuoêt III. tuoên. In II. III. sg. schwankt O. zwischen *duas* und *duis*, *duat* und *duit* [analog seinem stâs, steis, stât, steit etc. vorhin s. 868.] in II. III. pl. hat er duet, duent [wie dort stêt, stênt]; auch in den glossen, welchen ô für uo gemäß ist, finde ich tôis, tôit (gl. hrab. 371[a]) niemahls aber tuois, tuoit f. tuos, tuot. — praet. ind. I. III. *tëta*, II. *tâti*; pl. *tâtumês*, tâtut, tâtun; conj. tâti, tâtîs, tâti; pl. tâtîmês etc. — jmp. sg. tuo, pl. tuot (O. duet); part. praes. tuontêr; praet. *ki-tânêr.* —

5) nachstehende verba, deren langem wurzelvocal einfaches w oder h folgt, gehen eigentlich nach der ersten schwachen, zeichnen sich aber theils durch schwanken zwischen w und h (zuweilen j), theils durch gänzliche syncope dieser spiranten so wie der ableitungs- oder flexionsvocale aus, verdienen auch, weil die meisten früherhin starke form beseßen haben, hier eine zus. stellung; *chnâhan* (noscere) praet. chnâta; praes. conj. chnâ (noscat) chnân (noscant) J. 373. st. chnâe, chnâên. *chrâhan* (crocitare) chrâta. *drâhan* (torquere) drâta. *lâhan* (irridere, vituperare gl. mons. 402.)? lâta, lâhta? *mâhan* (secare foenum) mâta. *nâhan* (suere) nâta; T. 56, 7. nâwit (suit). *nâhan* (appropinquare) nâhta bei O., nâhita bei T. (116.) nie nâta; *plâhan* (balare) gl. hrab. 955[a]? plâhita; *plâhan* (flare) plâta, blâjo (spiro) gl. zwetl. 117[a]; *sâhan* (serere) sâta; sâwit (serit) T. 76. sâwent (serunt) 38, 1. sâhet, sâhent N. 36, 26. 125, 5. *smâhan* (spernere) smâhta, smâhita. *chêwan* (vocare) T. 141. gikêwen, praet. chêta?; *sêwan* (stagnare) N.

106, 35; praet. fêta? *hîwan* (nubere) hîta, gl. monf. 396. hîjen T. 156; *tôwan* (mori) tôta (gl. monf. 353.) N. 21, 18. fteht doueta (? tôwêta nach dritter conj.? *fciuhan* (vereri) fciuhita, fciuhta, nicht fciuta; N. fkiehen, fkiehta. *muohan* (vexare) muota (gl. monf. 326.) N. 93, 5. muohta. *pluohan* (florere) pluota, pluohita (gl. jun. 203.) pluogentin (florentis) gl. monf. 331. *ruohan* (rugire) ruota N. 37, 9. *fpuon* f. fpuoan (bene procedere) N. 2, 1. 118, 29. praet. fpuota 15, 4. 118, 28; fpuohan oder fpuowan finde ich nicht. *pûan* (habitare, colere) oder pûwan; praet. pûta; gl. jun. 199. neben pawan merkwürdig pahan, ich vermuthe lefefehler für *pûwan* auf derfelben fpalte pûwo colonus) und *pûhan*, da fich zwar pawan = pauan, pouwan, kein pâhan (praet. pâta!) denken *läßt* *). — Ohne zweifel gab es folcher verba noch mehrere (vgl. das mittelh.), bei allen fällt im praet. mit der fpirans zugleich das ableitungs i weg (chnâta — pûta, nicht chnâita, pûita), das praef. behält aber den flexionsvocal: chnâit, plâit (gl. jun. 840.) pûit etc. nur fpuot würde für fpuoit wie der inf. fpuon f. fpuoan ftehn (vgl. in 4ter anom. tuot f. tuoit).

6) *kaukan* zeigt au*ß*er dem f. 868. bemerkten fchwankenden praef. nichts anomales, namentlich kein dem goth. gaggida, iddja paralleles kenkita, itta!

7) *prinkan* macht das praet. *prâhta*, pl. *prâhtun;* O. *läßt* neben brâhta, brâhtun die ftarke form *brang*, *brungun* zu, auch gl. monf. 363. das part. *prunkan*. *denchan* (cogitare) *dunchan* (videri) haben *dâhta*, *dûhta; wurchan* (operari) *worahta* oder worhta; im praef. fchwankt der vocal, K. fetzt *wurchan*, O. *wirken;* wërchôn (nach zweiter fchw.) ift eine ableitung und geht regelfeft. Das â in prâhta, dâhta entfernt fich von der goth. kürze, wird aber durch praahta, praahtun gl. hrab. 959ᵇ 961ᵇ und das mittelh. gewis.

8) fchwache verba mit der bildung *-aw* gehen richtig nach erfter conj.; löfen aber bei fyncope des ableitungs-i vor dem -ta praet. jenes aw in den vocal *u* oder *o* auf [vgl. f. 146. 147.]. Im praef. bleibt *aw:* karawan (praeparare) pi-fcatawan (obumbrare) falawan

*) Ganz ungehörig zu bûan fcheint das dunkele *biruwîs* (degas) O. II. 7, 36. und *biruun* (degebant) O. IV. 4, 118, der form nach ein bi-riwan, bi-rou, bi-ruun der conj. IX.) fordernd und manere, quiefcere (ruhen) bedeutend, unterfchieden von hriwan (reuen).

(decolorare) varawan (tingere); im praet. entw. vollständig *karawita*, ſcatawita, ſalawita, varawita oder ſyncopiert: *karota*, *ſalota*, *varota* (nicht zu miſchen mit dem -ôta zweiter conj., daher) gleichbedeutig *karuta* (hild. und gl. hrab. 962^{b}) etc. geſchrieben, wie ich auch K. 24^{b} für karata zu leſen vorſchlage. Die ausſtoßung des a mit behaltener ſpirans: *karwita*, ſalwita etc. iſt als dritte form zuläßig, vgl. K. 54^{b} kikarwit. Das ganze verhältnis nur ſcheinbar anomal.

9) die ſiebente goth. anomalie geht hier aus, denn es läßt ſich z. b. von trucchanen (ſiccari) terchinen (palleſcere) weſnen (marceſcere) weder ein ſtarker imp. noch ein praet. nach zweiter conj. aufzeigen, obgleich die bildungsſilbe -an, -in, -n jenem goth. -n verwandt iſt. Solche verba gehen alth. ſowohl nach erſter, als zweiter und dritter ſchw. conj.

10) zwar dem goth. fraíhna (ſ. 855.) antwortet *frëgin* (fando accipio) im weſſobr. denkm. (? für frëginu), doch kein praet. vrah, vrâhun will ſich finden, auch kein vragn (vgl. angelſ. conj. XII.); N. hat 23, 8. *frëget* (interrogat). Die übrigen nach dritter ſchwacher *vrâkên*, das von jenem pl. vrâhun abgeleitet beßer *vrâhên* (K. 18^{b} frâhêtomês) geſchrieben würde. gl. jun. 177. *frâganôn* (conſulere).

11) fünf ſtarke praet. mit ſchw. praeſ. ſ. 867. 868.

12) defectiv und lediglich für den imp. gültig, nie ohne die negation vorkommend ſcheinen: *ni-churi* (noli) *ni-churit* (nolite) auch bloß bei K. 17^{a} 24^{a} und T. (ni-curi und ni-curet, beides öfter) warum nicht churjat, churat? iſt churît praet. conj. von chioſan (conj. IX.) und die bedeutung: ne-elegeritis? dann ſollte aber der ſg. ni-churîs und der pl. auch bei T. ni-curît lauten. Zu vergl. wäre übrigens das goth. hiri, hirjats, hirjiþ (ſ. 846.) und die bemerkung über ógs (ſ. 853. ε.).

Altſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	-u	-is	-id	conj.	-e	-ês	-e
	-ad	-ad	-ad		-ên	-ên	-ên
praet.	...	-i	...		-i	-îs	-i
	-un	-un	-un		-în	-în	-în

imp., ſg. ... pl. -ad; inf. -an; part. praeſ. -and, praet. -an.

die langen ê und î ſtützen ſich *bloß* auf alth. analogie; ſtatt -*e*, *ês*, *e*, *ên* im praeſ. conj. häufig -*a*, *âs*, *a*, *ân*, ſodann auslautend -t ſtatt -d; folgende einzelne verba:

I. fallu (cado) fêll, fêllun, fallan; wallu (ferveo) wêll, wêllun, wallan; haldu (teneo) hêld, hêldun, haldan; waldu (impero) wêld, wêldun, waldan; blandu (miſceo) blênd, blêndun, giblandan; fangu (?) fêng, fêngun, fangan; gangu, gêng, gêngun, gangan; hangu (?) hêng, hêngun, hangan; cap. 68. (Hickes gr. angloſ. p. 27.) ein dunkeles praet. an-ſciann (?contremuit, tonuit) für anſcienn, anſcênn? praeſ. anſcannu?

II. ſuêpu (verro) ſuêp, ſuêpun, ſuêpan; hêtu (voco) hêt, hêtun, hêtan; ſkêdu (ſejungo) ſkêd, ſkêdun, ſkêdan.

III. hlôpu (curro) hliop, hliopun, hlôpan; hrôpu (clamo) hrëop, hrëopun, hrôpan; wôpu (lamentor) wêp, wêpun, wôpan; die part. ôdan (genitus) ôcan (auctus, onuſtus) far-flôcan (maledictus) deuten auf ôdu, êd; ôku, êk; flôku, flêk; gihauwan (inciſus) auf ein praet. hio?

IV. ſlâpu (dormio) ſlêp, ſlêpun, ſlâpan; lâtu (ſino) lêt, lêtun, lâtan; râdu (ſuadeo) rêd, rêdun, râdan, andrâdu (metuo) andrêd etc. fâhu und hâhu machen das praet. nach I.

VII. ſpanu (pellicio) ſpôn, ſpônun, ſpanan; ſtandu (ſto) ſtôd, ſtôdun, ſtadan oder ſtandan?; faru (proficiſcor) fôr, fôrun, faran; ſtapu (ingredior) ſtôp, ſtôpun, ſtapan; ſkapu (creo) ſkôp, ſkôpun, ſkapan; grabu (fodio) grôf, grôbun, graban; hebbju (tollo) hôf, hôbun, haban; anſebbju (intelligo) anſôf, anſôbun, anſaban; ſaku (cauſor) ſôk, ſôkun, ſakan; ſkaku (quatio) ſkôk, ſkôkun, ſkakan; dragu (porto) drôg, drôgun, dragan; hlahu (?convitior, rideo) hlôg, hlôgun, hlagan; lahu (vitupero) lôg, lôgun, lagan; ſlahu (caedo) ſlôg, ſlôgun, ſlagan; thuahu (lavo) thuôg, thuôgun, thuagan; wahſu (creſco) wôhs, wôhſun, wahſan.

VIII. hrînu (tango) hrên, hrinun, hrinan; kînu (germino) kên, kinun, kinan; ſkînu (luceo) ſkên, ſkinun, ſkinan; grîpu (arripio) grêp, gripun, gripan; clîbu (haereo) clêf, clibun, cliban; drîbu (pello) drêf, dribun, driban; ſpîwu (ſpuo) ſpê (?) ſpiwun, ſpiwan; bîtu (mordeo) bêt, bitun, bitan; gi-wîtu (eo) giwêt, giwitun, giwitan; wrîtu (ſcribo) wrêt, writun, writan; bîdu (exſpecto) bêd, bidun, bidan; glîdu (labor)

glêd, glidun, glidan; hlìdu (operio) hlêd, hlidun, hlidan; ſcrìdu (gradior) ſcrêd, ſcridun, ſcridan; lìthu (tranſeo) lêth, lithun, lithan; mìthu (evito) mêth, mithun, mithan; ſnìthu (ſeco) ſnêth, ſnithun, ſnithan; a-rìſu (ſurgo) a-rês, a-riſun, a-riſan; ſuìku (fallo) ſuêk, ſuikun, ſuikan; hnìgu (inclino) hnêg, hnigun, hnigan; ſìgu (labor) ſêg, ſigun, ſigan; ſtìgu (ſcando) ſtêg, ſtigun, ſtigan; lìhu (commodo) lêh, liwun, liwan; thìhu (proſum) thêh, thigun, thigan.

IX. cliufu (findo) clôf, clubun, cloban; hiufu (ploro) hôf, hufun, hofan; giutu (fundo) gôt, gutun, gotan; griutu (lacrimor) grôt, grutun, grotan (? ich finde bloſs den inf. griotan) niutu (fruor) nôt, nutun, notan; biudu (offero) bôd, budun, bodan; hliudu (pullulo) hlôd, hludun, hlodan; driuſu (cado) drôs, drurun, droran; kiuſu (eligo) kôs, kurun, koran; farliuſu (perdo) lôs, lurun, loran; liugu (mentior) lôg, lugun, logan; lûku (claudo) lôk, lukun, lokan; riuku (fumo) rôk, rukun, rokan; tiuhu (traho) tôh, tugun, togan.

X. gibu (dono) gaf, gâbun, gëban; itu (edo) at, âtun, ëtan; bigitu (conſequor) gat, gâtun, gëtan; ſittu (ſedeo) ſat, ſâtun, ſëtan; biddu (peto) bad, bâdun, bëdan; quithu (dico) quat (oben ſ. 216.) quâthun, quëthan; liſu (lego) las, lâſun, lëſan; wiſu (maneo) was, wârun, wëſan; liggu (jaceo) lag, lâgun, lëgan; pligu (tracto) plag? plâgun? plëgan? (in meinen bruchſt. finde ich bloſs den inf. plëgan); gihu (fateor) jah (?) jâhun (?) gëhan; ſihu (video) ſah, ſâhun und ſâwun; part. ſëwan (nicht ſëhan).

XI. hilu (celo) hal, hâlun, holan; quilu (crucior) qual, quâlun, quolan; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlun, ſtolan; nimu (ſumo) nam, nâmun, noman; cumu (venio) cumis, cumid, cumad; quam, quâmun, cuman; biru (fero) bar, bârun, boran; briku (frango) brak, bràcun, brocan; ſtiku (pungo) etc. ſpriku (loquor) ſprak, ſprâkun, ſprokan (gewöhnlich finde ich giſprokan, einmahl giſprëkan nach conj. X.); wriku (perſequor) wrak, wrâkun, wrokan.

XII. hilpu (juvo) halp, hulpun, holpan; dilbu (fodio) dalf, dulbun, dolban; ſuiltu (morior) ſualt, ſultun, ſuoltan (?); gildu (rependo) gald, guldun, goldan; bilgu (iraſcor) balg, bulgun, bolgan; bi-filhu (bifillju) (commendo) falh, fulhun, folhan; brinnu (uror) brann,

brunnun, brunnan, ebenſo biginnu (incipio) rinnu (fluo) winnu (laboro) bindu (necto) band, bundun, bundan; findu (invenio) windu (torqueo) drinku (bibo) ſingu (cano) ſang, ſungun, ſungan; ſpringu (ſtillo) ſuingu (vibro) ſuang, ſungun, ſungan; thringu (urgeo) thuingu (cogo) thuang, thungun, thungan; wirru (confundo) warr, wurrun, worran; wirpu (jacio) warp, wurpun, worpan; huirbu (reverto) huarf, hurbun, huorban; ſuirbu (tergeo) ſuarf, ſurbun, ſuorban (? ſurban) wirthu (fio) warth, wurthun, worthan; ſuirku (obnubilo) ſuark, ſurkun, ſurkan; briſtu (rumpor) braſt, bruſtun, broſtan.

Anmerkungen: 1) der aus *redupl.* entwickelte diphth. ê lautet häufig *ie*, zumahl vor einfacher lingualis, als: hiet, ſkied, liet, ried, andried vgl. anſciann (conj. I.); hliop, brëop in conj III. wären genau betrachtet hlîôp, brêôp. — 2) dem ſchwankenden ê, ie gleicht conj. VII. das ſchwankende *ô*, *uo*. — 3) die alth. unterſcheidung zwiſchen *i* und *ë* [ſ. 863.] zwiſchen *iu* und *io* (ëo) [ſ. 865.] findet volle anwendung. — 4) umlaut des *a* in *e* in II. III. ſg. praeſ. ſiebenter conj. als: feris, ferid; dregis, dregid; nicht leicht in erſter vor der doppelconſonanz, ſondern haldid, fallid. — 5) b (bh) wird auslautend zu f, alſo im imp. und I. III. praet. ſg. wie: drîban, drîf, drêf; gëban, gif, gaf; ſuërban, ſuirf, ſuarf etc. zweifelhaft iſt mir nicht der auslaut hiuf (plora) hôf (ploravi) aber der inlaut hiufu (ploro) hiofan (plorare), vielleicht hiubu? da ich hiovan mit v finde (oben ſ. 213.) etc. — 6) wandlung des ſ in r: drôs, drurun, droran; kôs, kurun, koran; was, warun, wëſan; doch wohl rês, riſun, riſan (nicht rirun, riran) ſo wie las, lâſun, lëſan. — 7) das w in ſâwun, ſëwan, liwun, liwan nach ſ. 844. und 867. zu beurtheilen. — 8) ausfall des n im praet. von ſtandan, *ſtôd*, *ſtôdun*; auch ſg. praeſ. lautet: *ſtên*, *ſtês*, *ſtêd* (einmahl auch ſteid); pl. aber *ſtandad*. — 9) ſchwaches praeſ. bilden: *hebbjan*, *anſebbjan*, *ſittëan*, *biddëan*, *liggëan*, doch gebührt II. III. ſg. und ſg. imp. einfache conſonanz: hebis, hebid; bidis, bidid; ligis, ligid; ſitis, ſitid (vgl. die gem. der kurzſilb. in erſter ſchw. conj.) pl. hebbjad, biddjad, liggjad, ſittjad.

Altſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg. –u (–n)	–s	–d
	pl. –d	–d	–d

praet.	ſg.	— da	— dôs (— dês)	— da
	pl.	— dun	— dun	— dun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	— s	[vocal]
	pl.	— n	— n	— n
praet.	ſg.	— di	— dîs	— di
	pl.	— dîn	— dîn	— dîn

imp. ſg. [vocal] pl. - d; inf. - n; part. praeſ. - nd, praet. - d (t); in praet. I. III zuweilen *-de* ſtatt *- da;* in II. zwiſchen *- dôs* und *- dès* ſchwanken; die längen nach dem alth.; auslautend zuweilen - t ſtatt - d.

Erſte ſchwache conjugation.

ner - ju	ner - is	ner - id	ſôk - ju	ſôk - îs	ſôk - îd
ner - jad	ner - jad	ner - jad	ſôk - jad	ſôk - jad	ſôk - jad
ner - ida	ner - idês	ner - ida	ſôh - ta	ſôh - tês	ſôh - ta
ner - idun	ner - idun	ner - idun	ſôh - tun	ſôh - tun	ſôh - tun
ner - je	ner - jês	ner - je	ſôk - je	ſôk - jês	ſôk - je
ner - jên	ner - jên	ner - jên	ſôk - jên	ſôk - jên	ſôk - jên
ner - idi	ner - idìs	ner - idi	ſôh - ti	ſôh - tìs	ſôh - ti
ner - idìn	ner - idìn	ner - idìn	ſôh - tîn	ſôh - tîn	ſôh - tìn
	ner - i	ner - jad		ſôk - î	ſôk - jad

der inf. ſchwankt zwiſchen *- ëan*, *- jan* und *- jen*, unterdrückt alſo nicht den ableitungsvocal (ſuokan f. ſuokëan cap. 71. ſcheint fehler, vielleicht auch ſuôgan, ſtrepere cap. 68. f. ſuôgean?); im conj. - a, -às, -a etc. ſtatt - e, - ês, - e, wie in der ſtarken form ſchwankend.

Kurzſilbige wurzeln ſind wenige: queljan (cruciare) frumjan und fremjan (efficere) dunjan (tonare) nerjan (ſervare) ſcerjan (diſponere) terjan (conſumere) werjan (prohibere) anſuebjan (ſopire) hriſjan (concuti) rekjan (narrare) ſlekjan (debilitare) wekjan (excitare) thigjan (rogare) thregjan (currere). Sie alle haben das praet. *- ida* unverkürzt; andere urſprünglich kurze ſind durch *gemination* des conſ. lang geworden und ſyncopieren im praet. das ableitungs - i, welches ſie im praeſ. unorganiſcher weiſe neben der geminata fortführen, namentlich: ſelljan (tradere) ſalda; telljan (narrare) talda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; lettjan (morari) latta; ſettjan (ponere) ſatta; queddjan (ſalutare) quedda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjan (dicere) ſagda; huggjan (cogitare) hugdi. Von den wirkungen der ſyncope ſogleich mehr bei den langſilbigen; zuweilen bleibt neben der gem. des praeſ. das praet. vollſtändig; ſo erſcheint im praeſ.

inf. quelljan, frummjan, reckjan, thiggjen und dennoch quelida, frumida, rekida, thigida. II. III. praeſ. ſg. vereinfachen (wie im alth. ſ. 870.) ſtets den conſ. z. b. quelis, frumis, thigid, libid ſogar mit rückumlaut in ſagid (dicit) habid (habet); die mit urſprüngl. geminata thun das nicht, z. b. fullis, fullid; cuſſis, cuſſid etc.

Langſilbige behalten zuweilen das praet. -*ida*, theils nach r, p und g, als: mârjan (celebrare) mârida; diurjan (aeſtimare) diurida; hrôrjan (tangere) hrôrida; hnêgjan (inclinare) hnêgida; ſêgjan (idem) ſêgida; wêgjan (vexare) wêgida; dôpjan (baptizare) dôpida; vielleicht nach ſ: fûſjan (incitare) lôſjan (ſolvere) niuſjan (inveſtigare)? fûſida, lôſida, niuſida. Theils nach ld, ſt: beldjan (animoſum reddere) beldida; ſpildjan (perdere?) ſpildida; bruſtjan (erumpere) bruſtida; thruſtjan (ſitire) thruſtida; ſo wie bei erweiterung der wurzel durch bildungsmittel, z. b. bineglian (clavis figere) bineglida; bôknjan (ſignificare) bôknida; druknjan (tergere) druknida; gerewjan (parare) gerewida; huerebjan (revertere) huerebida. In der regel ſcheiden ſie das i vor dem -da aus, wodurch 1) rückumlaut des e in a möglich wird; er tritt gleichwohl ſchwankend, bei gewiſſen wörtern gar nicht ein; ich finde ihn bei geminierten urſprünglich kurzen: ſelljan, ſalda; telljan, talda; hebbjan, habda; lettjan, latta; ſeggjan, ſagda; leggjan, lagda etc. nicht bei folgenden: kennjan, kenda; ſendjan, ſenda; wendjan, wenda; queddjan, quedda etc. doch erſcheinen auch telda und ſanda. — 2) beim conſ. anſto*ß* fällt α) das d von -da völlig weg nach *ft*, *ſt*, *ht*, *nd*: heftjan (figere) hefta; lêſtjan (praeſtare) lêſta; âhtjan (perſequi) âhta; rihtjan (dirigere) rihta, endjan (finire) enda; ſendjan (mittere) ſenda; wendjan (vertere) wenda; mundjan (tueri) munda; nach blo*ß*en *d* ſcheint es bald zu bleiben: lêdjan (ducere) lêdda, bald zu ſchwinden: hôdjan (cuſtodire) hôda, folglich auch blôdjan (timidum reddere) blôda; fôdjan (parere) fôda; nach th bleibt es, aſſimiliert ſich aber jenes: cuthjan (nuntiare) cudda (zuweilen cutda). — β) nach *t*, *tt*, *ſſ*, vielleicht auch einfachem ſ wandelt ſich -*da* in -*ta*: bôtjan (emendare) bôtta; grôtjan (ſalutare) grôtta; môtjan (occurrere) môtta; lettjan, latta (ſtatt lat-da) hettjan (perſequi) hatta (ſt. hat-da) cuſſjan (oſculari) cuſta; lôſjan (ſolvere) lôſta (?) — γ) aus *kid* wird durch die ſyncope *ht:* rôkjan (curare) ſôkjan (quaerere) rôhta, ſôhta [ſ. unten 7te anomalie]. — δ) nach l. m. n. r. b. d. g. beſteht -da unverletzt: ſelljan (tradere) ſalda; filljan (flagellare) filda; fulljan (implere)

fulda; dêljan (dividere) dêlda; hèljan (ſanare) hêlda; îljan (properare) ìlda; fòljan (ſentire) fôlda; klemmjan (premere) klemda; quelmjan (necare) quelmda; dômjan (judicare) gômjan (curare) gômda; tòmjan (liberare) tômda; cûmjan (plangere) cûmda; brennjan (urere) brenda; kennjan (noſcere) kenda; a-merrjan (impedire) amerda; dernjan (occultare) dernda; wânjan (opinari) wânda; ſtriunjan (lucrari) ſtriunda; hôrjan (audire) hôrda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; a-drôbjan (affligere) adrôbda; ôbjan (exercere) ôbda; gilôbjan (credere) gilôbda; queddjan (ſalutare) quedda (= qued-da) bêdjan (exſpectare) bêdda; lêdjan (ducere) lêdda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjen (dicere) ſagda; mengjan (miſcere) mengda; fôgjan (aptare) fògda; ôgjan (monſtrare) ôgda; ſuôgjan (ſonare) ſuôgda; tôgjan (oſtendere) tôgda; wrôgjan (reprehendere) wrôgda. — 3) *daß* ſich vor dem -*da* (-ta) jede gemination vereinfacht, lehren die beiſpiele — 4) mahljan (ſtatt mahaljan loqui) macht im praet. malda; ich *weiß* nicht wie blîdzëan (laetificare)? blìdzta (alth. plîdta).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	man-ôn	man-ôs	man-ôd
		pl.	man-ôd	man-ôd	man-ôd
	praet.	ſg.	man-ôda	man-ôdôs	man-ôda
			man-ôdun	man-ôdun	man-ôdun
conj.	praeſ.	ſg.	man-ô	man-ôs	man-ô
		pl.	man-ôn	man-ôn	man-ôn
	praet.	ſg.	man-ôdi	man-ôdìs	man-ôdi
			man-ôdîn	man-ôdîn	man-ôdîn

imp. man-ô, man-ôd; inf. man-ôn, part. man-ônd, man-ôd.

in dieſer conj. rinnen die goth. und alth. zweite und dritte untereinander: trûôn (credere) thrôôn (minari) halôn (arceſſere) ſpilôn (ludere) tholôn (pati) tâlôn (decipere) ſtillôn (ſedari) fullôn (implere) mëldôn (prodere) folgôn (ſequi); manón (monere) hlinôn (recumbere) wônon (habitare) lônôn (remunerare) thëonôn (ſervire) fandôn (tentare) endôn (finiri) thancôn (gr. agere) hangôn (pendere) langôn (deſiderare) thingôn (convenire) gërôn (cupere) êrôn (honorare) hêrôn (laudare) thorrôn (areſcere) formôn (juvare) gnornôn (lugere) ardôn (habitare) wardôn (cuſtodire) marcôn (ſignare) wërkôn (operari) fërgôn (exigere) ſorgôn (curare); côpôn (emere) clibôn (haerere) lobôn (laudare) bivôn (tremere) rôvôn

(amicire) ſcawôn (contemplari) hatôn (odiſſe) gibadôn (?lenire, ſolari) bëdôn (adorare) gifrôdôn (ſapere) ſithôn (proficiſci) frèſôn (periclitari) wîſôn (viſitare) coſtôn (tentare) luſtôn (deſiderare) êſcôn (poſtulare) macôn (conficere) wacôn (vigilare) lìcôn (placere) thagôn (tacere) frâgôn (interr.) ſuîgôn (ſilere) fêhôn (beare, foecundare) etc. Einige haben ableitungs-i (ë) vor dem ô, als: minnëôn (amare) gibârëon (geſtire) merkjôn (ſignare); mehrere bildungsconſonanten: gamalôn (ſeneſcere) wëflôn (fluctuare) wëhllôn (alternari) githiſmôn (turbari?) faganôn (gaudere) ſamnôn (congregare) opanôn (aperire) faſtnôn (firmari) druſinôn (decidere) wundrôn (mirari) hêdrôn (ſerenare) ſicorôn (purgare).

Anomalien der altſächſiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. II. *is* (neben dem üblicheren: biſt) III. *iſt.* — β) pl. praeſ. ind. I. II. III. *ſind* oder gleichbedeutend *ſindun;* praeſ. conſ. ſg *ſî, ſîs, ſî;* pl. *ſîn, ſîn, ſîn;* der inf. niemahls ſîn. — γ) inf. *wëſan,* imp. *wis* (einmahl wës) pl. *wëſad;* praet. ind. *was,* wâri, was; pl. wârun; conj. wâri etc. — δ) I. praeſ. ind. ſg. *biun,* zuweilen noch *bium;* II. *biſt.*

2) α) môt, môſt, môt; pl. môtun; praet. môſta. — β) wêt, wêſt, wêt; witun; wiſſa. — γ) êgan ohne praeſ.; praet. êhta. — δ) mag, magt, mag; mugun; mohta und mahta. — ε) ſkal, ſkalt, ſkal; ſkulun; ſkolda. — ζ) *farman* (aſpernatur) farmanſt, farman; pl. farmunun? praet. *farmunſta* (cap. 63. ſteht der pl. farmuonſtun = farmônſtun, alſo farmanan nach ſpanan conj. VII? ich bezweifle die lesart, weil ſonſt auch des praeſ. farmôn, pl. farmônun haben müſte) — η) dar pl. durrun (?), durſta. — ϑ) kan, kanſt, kan; pl. kunnun; praet. *kunſta.*

3) I. willju. II. wili und wilt. III. willje. pl. wëlled; praet. *wëlda,* wëldun (nur ſelten wolda, woldun).

4) I. *dôn,* zuweilen *dôm;* II. *dôs* III. *dôd* oder dôt; pl. *dôd.* praet. I. III. *dëda* II. *dëdôs* (nicht dâdi) pl *dâdun* (einigemahl dëdun); part pr. *giduan* (nie gidân) inf. *duan,* weder giduon, duon, noch gidôn, gidôn; lauter merkwürdige abweichungen vom alth.

5) die praet. von *ſâjan* (ſerere) *blôjan* (florere) *dôjan* (mori) kommen mir nicht vor; Hickes gr. franc. 71. behauptet neben *ſâida* ein ſtarkes *ſëu*? *bûan* macht *bûida.*

6) *ſcadojan* entſpricht dem alth. ſcatawan, nämlich das o dem aw, und ſo dürfte neben dem vorhin angegebnen gerewjan gleichviel garojan ſtehen. Die form -*ôjan* ſcheint aber zuweilen *bloße* erweiterung des -*ôn*, als: frâgôjan, halôjan, folgôjan, gitrûòjan, ſcawôjan ſt. frâgôn, halôn, folgôn, gitrûôn, ſcawôn, vergleichbar dem angelſ. ſceávigëan neben ſceávjan oder hienge es mit einer alth. conjunctiviſchen form zuſammen? (oben ſ. 875.).

7) *thenkjan*, *thunkjan*, *wërkjan* haben: *thâhta*, *thûhta*, *warhta* (warahta); *ſôhta*, *rôhta* ſind vorhin ſ. 892. erwähnt. *fragn* (fando accipio) finde ich nur in I. III. ſg. vermuthl. prät. (vom praeſ. frëgn?); ein andres praet. *heißt* frâgôda.

Angelſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg. -e	-eſt	-edh	conj.	-e	-e	-e	
	pl. -adh	-adh	-adh		-en	-en	-en	
part.	ſg. . . .	-e	. . .		-e	-e	-e	
	pl. -on	-on	-on		-en	-en	-en	

imp. ſg. . . ., pl. -adh; inf. -an; part. praeſ. -ende, praet. -en.

die langen flexionsvocale *laße* ich unbeſtimmt, das e vor dem -ſt, -dh II. III. ſg. praeſ. ind. fällt häufig weg (unten anm. 7.); das -ë II. praet. wie im alth. (ſ. 857. n° 6.)

I. fëalle (cado) fëol, fëollon, fëallen; vëalle (aeſtuo) vëol, vëollon, vëallen; hëalde (teneo) hëold, hëoldon, hëalden; vëalde (dominor) etc.; vëalce (volvo) vëolc, vëolcon, vëalcen; ſpanne (tendo) ſpên, ſpênnon, ſpannen; von fange, hange ſind *bloß* die praet. fêng, hêng übrig (ſ. anm. 12.); gehört vëaxe (creſco) hierher oder in VII? praet. vëox, vëoxon?

II. ſvâpe (verro) ſvëop, ſvëopon, ſvâpen; hâte (jubeo) hêt (hêht) hêton, hâten; ſcâde (ſeparo) ſcëod, ſcëodon, ſcâden; lâce (ludo) lêc, lêcon, lâcen.

III. hleápe (ſalio) hlëôp, hlëôpon, hleápen; hrêpe (clamo) hrëôp, hrëôpon, hrêpen; wêpe (ejulo) wëôp, wëôpon, wêpan; heáve (caedo) hëôv, hëôvon, heáven; grôve (vireo) grëôv, grëôvon, grôven; rôve (remigo) rëov, rëôv, rëôvon, rôven; ſpôve (ſuccedo) ſpëôv, ſpëôvon, ſpôven; hlôve (mugio) hlëôv, hlëôvon, hlô-

ven (unbelegt); beáte (verbero) bëôt, bëôton, beáten; on blôte (immolo) onblëôt, onblëôton, onblôten; die part. eáden (genitus Boet. 197.) und eácen (auctus, praegnans) führen auf eádan, ëôd, eácan, ëôc.

IV. ſlæpe (dormio) ſlêp, ſlêpon, ſlæpen; græte (ploro)? grêt, grêton, græten; læte (ſino) lêt, lêton, læten; ond-ræde (timeo) ondrêd, ondrêdon, ondræden.

V. blâve (ſpiro) blëôv, blëôvon, blâven; cnâve (noſco) cnëôv, cnëôvon, cnâven; crâve (crocito) crëôv, crëôvon, crâven; ſâve (ſero) ſëôv, ſëôvon, ſâven; þrâve (torqueo) þrëôv, þrëôvon, þrâven; vermuthlich auch mâve (meto) mëôv, mëôven, mâven.

VII. gale (cano) gôl, gôlon, galen; ſpane (allicio) ſpôn, ſpônon, ſpanen; ſtande (ſto) ſtôd, ſtôdon, ſtanden; fare (eo) fôr, fôron, faren; ſverige (juro) ſvôr, ſvôron, ſvoren (ſt. ſvaren); ſcape oder ſteppe (creo) ſcôp, ſcôpon, ſcapen; ſtape oder ſceppe (incedo) ſtôp, ſtôpon, ſtapen; hebbe (elevo) hôf, hôfon, hafen; grafe (fodio) grôf, grôfon, grafen; ſcafe (rado) ſcôf, ſcôfon, ſcafen; hlade (onero) hlôd, hlôdon, hläden; vade (tranſeo) vôd, vôdon, väden; vaſce (lavo) vôſc, vôſcon, väſcen; bace (pinſo) bôc, bôcon, bacen; ſace (contendo) ſcace (quatio) ſcôc, ſcôcon, ſcacen; tace (prehendo) tôc, tôcon, tacen; vace (excitor, naſcor) vôc, vôcon, vacen; drage (porto) drôh, drôgon, drägen; lëahe (vitupero) lôh, lôgon, lägen (?); ſlëahe (caedo) ſlôh, ſlôgon, ſlägen: þvëahe (lavo) þvôh, þvôgon, þvägen; hlëahhe oder hlihhe (rideo) hlôh, hlôgon, part. ungewis hlägen?; vëaxe (creſco) vôx, vôxon, vëaxen (ſ. conj. I.). Verſchiedene haben im praet. ëo oder ëô ſtatt ô (ſ. anm. 1.)

VIII. dvîne (tabeſco) dvân, dvinon, dvinen; ebenſo hrîne (tango) ſcîne (fulgeo); grîpe (arripio) grâp, gripon, gripen; drîfe (pello) drâf, drifon, drifen; ebenſo ſcrîfe (confeſſionem accipio) on-ſvîfe (retrorſum vertor, Beov. 191.); ſpîve (ſpuo) ſpâv, ſpivon, ſpiven; flîte (certo) flât, fliton, fliten; ebenſo: ſlîte (rumpo) ſmîte (percutio) vlîte (intueor) vrîte (exaro) gevîte (abeo) bîde (exſpecto) bâd, bidon, biden; ebenſo: cîde (altercor) glîde (labor) gnîde (comminuo) hlîde (operio) rîde (equito); lîdhe (navigo, proficiſcor) lâdh, lidon, liden; ebenſo ſcrîdhe (gradior) vrîdhe (ligo) arîſe (ſurgo) arâs, ariſun, ariſen; blîce (fulgeo) blâc, blicon, blicen; ebenſo ſvîce (fallo); hnîge (inclino) hnâh, hnigon, hnigen; ſîge (decido) ſâh, ſigon, ſigen; ſtîge

(ſcando) ſtàh; mìge (mingo) màh etc.; on-lìhe (concedo) onlàh, onligon, onligen, ebenſo: ſìhe (colo); tìhe (arguo) tâh, tigon, tigen; þìhe (proficio) þàh, þigon, þigen; vrìhe (operio) [die vier letzten treten allmählig in IX. über].

IX. crëópe (repo) creáp, crupon, cropen; dëóſe (mergo) deáf, dufon, dofen; ſcëóſe (trudo) ebenſo, rëóſe (rumpo) brëóve (coquo cereviſiam) breáv, bruvon, broven; ebenſo: cëóve (manduco) hrëóve (poenitet me) brëóte (frango) breát, bruton, broten; ebenſo: gëóte (fundo) hlëóte (ſortior) nëóte (fruor) ſcëóte (jaculor); bëóde (offero) beád, budon, boden; ſëódhe (coquo) ſeádh, ſudon, ſoden; cëóſe (eligo) ceás, curon, coren; ebenſo: frëóſe (gelo) hrëóſe (ruo) for-lëóſe (amitto); lûce (claudo) leác, lucon, locen; ſûce (ſugo) ſeác, ſucon, ſocen; rëóce (exhalo) rëác, rucon, rocen ebenſo: ſmëóce (fumo; bëóge (flecto) beáh, bugon, bogen; drëóge (ago) dreáh, drugon, drogen; flëóge (volo) fleáh, flugon, flogen; lëóge (mentior) leáh, lugon, logen; flëóhe (fugio) fleáh, flugon, flogen; tëóhe (traho) teáh, tugon, togen; unorganiſch fallen hierher: ſëó (colo) tëó (arguo) þëó (proficio) vrëó (tego) praet. ſeáh, teáh, þeáh, vreáh, plur. ſugon, tugon, þugon, vrugon.

X. drëpe (ferio) dräp, dræpon, drëpen; gife (dono) gëaf, gëafon, gifen; ſvëfe (ſopior) ſväf, ſvæfon, ſvëfen; vëfe (texo) väf, væfon, vëfen; ëte (edo) ät, æton, ëten; ebenſo frëte (voro) mëte (metior) on-gite (intelligo) ongëat, ongëaton, ongëten; ſitte (ſedeo) ſät, ſæton, ſëten; brëde (plecto) bräd, brædon, brëden (oder nach XI. broden?) cnëde (depſo) cnäd, cnædon, cnëden; trëde (calco) träd, trædon, trëden; bidde (peto) bäd, bædon, bëden; cvëdhe (dico) cvädh, cvædon, cvëden; lëſe (colligo) läs, læſon, lëſen; genëſe (ſanor) vëſe (exiſto) väs, væron, vëſen; vrëce (ulciſcor) vräc, vræcon, vrëcen; brëce und ſprëce übergegangen in XI.; licge (jaceo) läg, lægon (zuweilen lâgon) lëgen; þicge (obtineo) þah, þægon, þëgen; geſëo (video ſt. geſëohe) praet. geſëah, pl. geſâvon part. geſëven, zuweilen geſëgen, pl. geſêne (ſt. geſëvene) geſëo (laetor) geſëah.

XI. cvële (necor) cväl, cvælon, cvëlen; ebenſo hële (celo) ſtële (aufero); nime (ſumo) nam (ſeltner nom) nâmon, numen; cume (venio) com (cvom) comon, cumen; bëre (fero) bär, bæron, boren; ebenſo ſcëre (tondeo) tëre (ſcindo); brëce (frango) bräc, bræcon, brocen; ebenſo ſprëce (loquor) doch im part. zuweilen geſprëcen (nach X).

XII. svëlle (tumeo) svëall, svullon, svollen; gëlpe (glorior) gëalp, gulpon, golpen; hëlpe (juvo) hëalp, hulpon, holpen; dëlfe (fodio) dëalf, dulfon, dolfen; mëlte (liquefio) mëalt, multon, molten; svëlte (pereo) svëalt, svulton, svolten; gilde (rependo) gëald, guldon, golden; mëlce (mulgeo) mëalc, mulcon, molcen; bëlge (irascor) bëalh, bulgon, bolgen; svëlge (glutio) svëalh, svulgon, svolgen; gelimpe (contingo) gelamp, gelumpon, gelumpen; gerimpe (corrugor) geramp, gerumpon, gerumpen; onginne (incipio) ongan, ongunnon, ongunnen; ebenso: linne (cesso) spinne (fila duco) vinne (acquiro); für brinne, rinne stehen birne (ardeo) barn (nicht bëarn) burnon, burnen; irne (curro) arn (nicht ëarn) urnon, urnen; stinte (hebeto) stant, stunton, stunten; binde (necto) band, bundon, bunden; ebenso: grinde (molo) svinde (tabesco) vinde (plecto); a-cvince (evanesco) acvanc, acvuncen, acvuncon; ebenso: drince (bibo) for-scrince (aresco) svince (laboro) stince (oleo); bringe (affero) brang, brungon, brungen; gecringe (occumbo) singe (cano); springe (salio) stinge (irruo) svinge (flagello) þinge (gravesco) ich finde nur geþungon, geþungen; þringe (urgeo) vringe (stringo); mëorne (curo, angor) mëarn (Beov. 109. 116. 232.) murnon, mornen; spëorne (calcitro) spëarn, spurnon, spornen; vëorpe (jacio) vëarp, vurpon, vorpen; cëorfe (findo) cëarf, curfon, corfen; ebenso: hvëorfe (revertor) stëorfe (morior); vëordhe (fio) vëardh, vurdon, vorden; bërste (rumpor, f. brëste) bärst (? bëarst) burston, borsten; þërsce (trituro) þärsc (? þëarsc) þurscon, þorscen; svëorce (obnubilor) svëarc, svurcon, svorcen; bëorge (abscondo) bëarh, burgon, borgen; gefrëgne (fando accipio) gefrägn, gefrugnon, gefrugnen; brëgde (subigo, verto, necto) brägd (Beov. 117.) brugdon (Cädm. 44, 4. Beov. 41.) brogden *) (Beov. 205.) fëohte (pugno) fëaht, fuhton, fohten.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) spur der *reduplication* entdecke ich im praet. *hèht* (jussit) der ältesten quellen, von hâtan, augenschein-

*) Frëgnan und brëgdan werfen häufig die med. aus und lauten: gefrinan, gefran, gefrunon, gefrunen; brëdan, bräd, brudon, broden (? brædon, broden vgl. brëde conj. X.)

lich aus hêhêt entsprungen; später gilt hêt, wie im altſ. Die langen ô im ablaut der dritten und fünften gleichen den ſ. 863. bemerkten alth. u, nur ſind ſie weit häufiger; die *o* in fëollon, vëoldon der erſten ziehe ich jetzt lieber aufs *bloße* lautverhältnis und nehme an, *daß* ſie für fëllon, vëldon (ſt. fêllon, vêldon) ſtehen, wie ſcëold f. ſcëld, obſchon gewöhnlich vor *ll*, *ld* das ë bleibt (ſ. 239. *). Schwierigkeit machen die dem ô ſiebenter conj. zuweilen vorgeſetzten ë in ſpëôn, tëôc, ſcëôp, vëox (oben ſ. 231. 241.) da ſie keine allg. lautregel begründet; wieſen ſie auf eine uralte redupl. auch in dieſer conj.? oder beruhen ſie auf *bloßem* ſchwanken zwiſchen ihr und erſter? Analog, aber verwerflich ſcheint ſcëân f. ſcân; aus þëâh, vrëâh f. þâh, vrâh entwickelte ſich allmählig þeáh, vreáh, daraus der pl. þugon, vrugon, part. þogen, vrogen ſt. þigon, vrigon, þigen, vrigen und das praeſ. trat aus conj. VIII. in IX: þëón, vrëón ſtatt þîhan, vrîhan. Vermuthlich gilt daſſelbe von ſëón (colare) ſt. ſîhan (verſchieden von ſëon, videre ſt. ſëhan).

2) nachſtehende verwandlungen der vocale a, i und u greifen nicht in das weſen der ablaute ein: *α*) das kurze *a* wird zu *ëa* im praeſ. erſter vor ll, ld; im praet. ſg. zwölfter vor lp, lf, lt, ld, lc, lh, rn, rp, rf, rdh, rc, rh, (ſ. 236.); im praet. ſg. zehnter vor f und h (gëaf, ſëah); ſchwankend in eilfter vor r (bëar, ſcëar, tëar neben bär etc. vgl. ſ. 237.) — *β*) a wird zu ä im praet. ſg. zehnter und eilfter vor den einfachen conſonanzen (ſ. 232.). — *γ*) a wird bisweilen zu o vor m und mm, nn etc. (ſ. 226.) in eilfter, zwölfter; doch ſind die formen nam, van, vand etc. bräuchlicher als nom, von, vond, crong, ſprong (Beov. 120.) — *δ*) das urſprüngliche i bleibt im praeſ. zwölfter vor mm, nn etc.; im zehnter, eilfter nur vor den gem. ſittan, biddan, licgan, ſodann in niman, gifan, gitan; *außerdem* wird es zu ë oder ëo (ſtëlan, ſprëcan, gëldan, ſtëorfan. Im praet. pl. und part. praet. achter erhält ſich kurzes i unverletzt. — *ε*) kurzes u bleibt im praet. pl. neunter und zwölfter, wird aber im part. praet. neunter und eilfter zu o (mit ausnahme von numen); in zwölfter hat das part. u oder o, je nachdem das praeſ. i oder ë und ëo hat. Die unterſcheidung zwiſchen dem u praet. pl. und o part. neunter iſt dem i pl. praet. und part. unparallel; will man guton aus der flexion -on, goten aus der flexion

-en deuten, müste auch smiton und smëten gelten [vgl. s. 864. γ.].

3) unter der verwandlung des a in ä und ëa würde ein allgemeines ablautsgesetz der kurzlangen verba (s. 838, 5.) leiden, wenn man nicht dem sg. ä, dem pl. æ zuerkennte (ät, æton; stäl, stælon); doch gëafon, scëaron läßt sich kaum in geáfon, sceáron bestimmen, glaublicher wäre gâfon, scâron (wie sëah, sâvon) oder hat sich in gëafon, scëaron die form verhärtet?

4) auch im angels. *praes. sg. ind.* zehnter, eilfter, zwölfter haftet das ursprüngliche i, ähnlich der alth. und alts. weise (s. 863. 864. 890.), wesentlich verschieden aber von beiden darin, daß hier weder I. praes. sg. noch sg. imp. den geschwächten vocal ablegen, es heißt z. b. ic ëte, stële, bëre, bëlge, stëorfe; imp. ët, stël, bër, bëlh, stëorf (nicht: ite, stile etc. nicht it, stil etc.); muthmaßlich wirkte die analogie der umlautenden (s. folgende anm.) fälschlich ein. Bloß in II. III. praes. ind. sg. tritt also das i hervor, z. b. itst, it; stilst, stildh; birst, birdh; bilhst, bilhdh; stirfst, stirfdh. Fehlerhaft scheint mir die gewöhnliche schreibung y (s. 228.) und nur bei cuman (f. cvëman) ist y zu billigen: cymst, cymdh. Die anm. 2, δ genannten sechs verba sittan etc. haben das i in allen formen.

5) (*umlaut* von II. III. praes. ind. sg.) α) des *a* in *e* (nicht ä) conj. VII. als: male, melst, meldh; bace, becst, becdh. — β) des *â* in æ, conj. II. V. als: hâte, hætst, hæt; sâve, sævst, sævdh. — γ) des *ô* in ê, conj. III. als: grôve, grêvst, grêvdh. — δ) des *ëó* in ŷ, conj. IX, als: gëóte, gŷtst, gŷt. — ε) des *ëa* in y, conj. I. und VII? als: fëalle, fylst, fyldh? slëa, slyhst, slyhdh? dieses von Rask angenommene und freilich vorkommende y hat bedenken, da im allgemeinen kein ëa in y umlautet; annehmlicher schiene: fëalle, felst, feldh? slëa, slehst, slehdh? (vgl. bei der ersten schw. conj. syllan f. sellan). — Bedingung solcher umlaute kann die auswerfung des flexionsvocals, der ihn eben verursachte, nicht wohl seyn, ich finde aber kaum melest, meledh (= alth. melis, melit) hætest, hætedh, sævest, sævedh, gŷtest, gŷtedh etc., doch Beov. 183. gäledh (beßer geledh) sonat, nicht galedh.

6) *kein umlaut* im praet. conj. und in II. sg. praet. ind.; es heißt demnach: bôce, scute, sunge etc., nicht: bêce, scyte, synge (wichtiger unterschied des angels. vom altn. und mittelh.).

7) in II. III. praes. ind. sg. wird der *flexionsvocal* e (= ë), wie schon anm. 5. ergibt, häufig (keineswegs nothwendig) syncopiert, nicht das -e erster person apocopiert, außer zugleich mit dem h (anm. 11.). Dieses -e ist weder -ë, weil es keinen umlaut weckt, noch war es früher -e, weil sonst bace, male (conj. VII.) nach s. 224. bäce, mäle lauten müsten; vermuthlich hieß es früher bacu, malu (vgl. s. 733. anm. 1.).

8) stoßen wegen solcher syncope linguales der wurzel an das -*st*, -*dh* der flexion, so wird folgendergestalt zugeschnitten: *α*) nach t bleibt st (hætst, lætst, itst) aber dh fällt ab (hæt, læt, it statt hætdh, lætdh, itdh). — *β*) d fällt vor st aus (rîst statt rîdst) ddh werden zu t (rît statt rîddh). — *γ*) dh fällt vor st aus (cvîst f. cvidhst, virst f. virdhst) dhdh vereinfachen sich in dh (cvîdh f. cvidhdh, virdh f. virdhdh). — *δ*) s fällt vor st aus (cŷst f. cŷsst) sdh wird zu st (cŷst f. cŷsdh). — *ε*) st fällt vor st aus (birst f. byrstst) dh nach st ab (birst f. birstdh). In *δ*. *ε*. sind folglich II. III. ununterschieden. — *ϑ*) nd wird vor st zu nt und für nddh gilt nt (stentst f. standest, stent f. standedh).

9) *gem. liq.* wird auslautend einfach, desgl. inlautend in II. III. praes. sg. beim anstoß an flexionsconsonanzen, z. b. spinne, spinst, spindh; praet. span, spunne, span; imp. spin pl. spinnadh.

10) in gleicher lage wandelt sich die einfache med. g in die spirans h, als: stîge, stîhst, stîhdh; praet. stâh, stige, stâh; imp. stîh, pl. stîgadh; bûge, bŷhst; beáh, buge; imp. bûh, bûgadh; fleáh (volavit) fluge, part. flogen; ebenso *lg*, *rg*, bëlge, bilhst, bilhdh; bëalh, bulge; imp. bëlh, bëlgadh; bëorge, birhst, birhdh; bëarh, burge etc.; nicht *ng*, welches unverändert bleibt: singe, singst, singdh; sang, sunge; imp. sing; auch nicht cg in licge; läg, læge; doch bekommt II. III. praes. in der zus. ziehung lîst, lîdh; von þicge (sumo) finde ich aber þah (nicht þäg) pl. þægon (Beov. 78.).

11) umgekehrt wandelt sich die org. spirans h inlautend in med. als: þvôh (lavit) þvôge, imp. þvëah part. þvägen; slôh (percussit) slôge; imp. slëah; part. slägen;

fleáh (fugit) fluge, imp. flëóh, part. flogen *); ſëah (vidit) macht ſâve (vidiſti) ſâvon (viderunt) part. geſëven und geſëgen; geſëah (laetabatur) aber geſæge, pl. geſægon (Beov. 78. 123.). Überdem ſyncopieren die praeſensformen dies org. h und mit ihm den vocal der flexion namentlich die inf. flëan, þvëan, lëan, flëón (fugere) tëón (trahere) ſëon (videre) geſëon ſtatt flëahan, þvëahan, lëahan, flëóhan, tëóhan, ſëohan und l. ſg. praeſ. flëa, þvëa, lëa, flëó, tëó, ſëo, geſëo; in welchen fällen Raſk vocalverlängerung annimmt: fleán, fleá; ſëón, ſëó etc. ich glaube ohne zureichenden grund. Die verſchlingung des h ſammt dem flexionsvocal in den wurzelvocal vergleicht ſich dem freá, tvëo f. freáha, tvëoha (ſ. 645.).

12) das goth. hahan, fahan gehörte erſter, das alth. hâhan, vâhan vierter conj., das angelſ. *hôn*, *fôn* fallen in die dritte und lauten II. III. ſg. hêhſt, hêdh, fêhſt, fêdh, pl. hôhdh, fôhdh, behalten aber die praet. hêng, fêng von hangan, fangan; — ſtandan nach erſter bekommt: ſtande, ſtenſt, ſtent (neben ſtandeſt, ſtandedh) praet. ſtôd, ſtôde, pl. ſtôdon, part. geſtanden.

13) jedes wurzelhafte *dh* wird im praet. (nicht praeſ.) inlautend zu d, als: lâdh (ivit) lide (iviſti) lidon (iverunt) ebenſo vrâdh, ſnâdh; cvädh (dixit) cvæde (dixiſti) cvædon (dixerunt); vëardh, vurde, vurdon; im praeſ. bleibt auch inlautend dh, als: cvëdhadh (dicimus) ſnìdhadh (amputamus) vëordhadh. Die gleichen fälle wandeln ſ in r: ceás, cure, curon; ebenſo freás, hreás, forleás; väs, være, væron; hingegen arâs, ariſe, ariſon; genäs, genæſe, genæſon.

14) ſchwaches praeſ. bilden *ſverjan* (jurare) *hebban* (tollere) *biddan* (orare) *ſittan* (ſedere) *licgan* (jacere) *þicgan* (ſumere, obtinere); praeſ. ſverige, ſveraſt, ſveradh (ſverëſt, ſverëdh?) ſverjadh; hebbe, hefſt, hefdh, hebbadh; bidde, bitſt, bitt, biddadh; ſitte, ſitſt, ſitt, ſittadh; licge, lìſt, lìdh, licgadh; unſyncopiert darf aber auch II. III. ſg. bideſt, bidedh, ſiteſt, ſitedh, ligeſt, ligedh lauten; praet. ſvôr, hôf, bäd, ſät, läg, þah; part. praet. geſvoren, hafen (Beov. 98.) bëden, ſëten, lëgen; imp. ſg. ſvera (ſverë?) hefe, bide, ſite, lige, þige.

*) Nach anm. 10. 11. fallen die praet. fleáh (volavit) und fleáh (fugit) zuſammen; einige praeſ. formen laſsen ſich ſcheiden: flëógan (volare) flëóge, flŷhſt, flŷhdh; flëón (fugere) flëó, flŷhſt, flŷdhd.

Angelſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-ſt	-dh	conj. praeſ.	-e	-e	-e
	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en
praet.	-de	-deſt	-de	praet.	-de	-de	-de
	-don	-don	-don		-den	-den	-den

imp. ſg., pl. -dh; inf. -an; part. -ende, praet. -d. die plur. conj. ſchwanken zwiſchen -en und -on, -den und -don.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-je	ner-ëſt	ner-ëdh	ſêc-e	ſêc-ſt	ſêc-dh
ner-jadh	ner-jadh	ner-jadh	ſêc-adh	ſêc-adh	ſêc-adh
ner-ëde	ner-ëdeſt	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-teſt	ſôh-te
ner-ëdon	ner-ëdon	ner-ëdon	ſôh-ton	ſôh-ton	ſôh-ton
ner-je	ner-je	ner-je	ſêc-e	ſêc-e	ſêc-e
ner-jen	ner-jen	ner-jen	ſêc-en	ſêc-en	ſêc-en
ner-ëde	ner-ëde	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-te	ſôh-te
ner-ëden	ner-ëden	ner-ëden	ſôh-ten	ſôh-ten	ſôh-ten
	ner-ë	ner-jadh		ſêc	ſêc-adh

ner-jan; ner-jende; ner-ëd ſêc-an; ſêc-ende; ſôht.

Auch hier verbleibt *kurzſilbigen* das i der ableitung und zwar als j vor vocaliſch anhebenden flexionen, d. h. im praeſ. (mit ausnahme von II. III. praeſ. ind. und ſg. imp., wo es im ë der flexion abſorbiert wird); als geſchwächtes ë hingegen vor dem -d des praet.; 1) cveljan (necare) dveljan (ſeducere) heljan (operire) ſeljan (tradere) ſpeljan (vices obire) teljan (narrare) 2) fremjan (efficere) gremjan (laceſſere) temjan (domare) 3) þenjan (extendere) dynjan (ſtrepere Beov. 60. 190.) þunjan (crepitare Beov. 143.) 4) derjan (nocere) erjan (arare) ferjan (vehere) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) verjan (prohibere) gebyrjan (decere) ſmyrjan (ungere) ſpyrjan (inveſtigare) 5) onſveſjan (ſopire) 6) cnyſjan (pulſare) fyſjan (feſtinare) hryſjan (quatere) 7) hegjan (ſepire).

Anmerkungen: α) das j geht nach r häufig in g über oder erweitert ſich (vor der flexion e) zu *ig*, als: ferge, nerge oder ferige, nerige, ſeltner mit eingeſchaltetem e ferigëadh (Beov. 27.) ſt. ferjadh [vgl. unten zweite conj.] β) für *lj*, *mj*, *fj*, *ſj* tritt gerne gemination *ll*, *mm*, *bb*, *ſſ* ein (nicht nn, rr für nj, rj) als: cvellan, dvellan, ſellan, tellan, fremman, onſvebban, cnyſſan; von dieſer gem. bleiben alle formen frei, welche das j abſorbiert haben, folglich II. III. ſg. praeſ., ſg. imp. und part. praet. Man

conjugiere: fremme, fremëſt, fremëdh; pl. fremmadh; imp. fremë, pl. fremmadh; part. fremmende, fremëd; ebenſo: ſelle, ſelëſt, ſelëdh (Beov. 104.); ſelladh; ſelë, ſelladh, ſellende, ſelëd; cnyſſe, cnyſëſt, cnyſëdh; cnyſſadh; cnyſë, cnyſſadh; cnyſſende, cnyſëd etc. — *δ*) einige verba mit *ll* ſtatt *lj* erſtarren allmählig zur langſilbigkeit, d. h. ſto*ß*en das ë auch im praet. aus und rückumlauten, namentlich: cvellan, ſellan, tellan, praet. cvëalde, ſëalde, tëalde, part. cvëald, ſëald, tëald; die formen cvelëde, ſelëde, telëde mangeln ſchon in den älteſten denkmählern, welchen fremëde, dynëde, nerede etc. noch geläufig ſind; nur der ſg. imp. behält einfaches l: ſelë, telë, cvelë. Aus dem ëa in cvëalde, ſëalde ſcheint ſich ein y des praeſ. ſtatt e entwickelt zu haben, neben ſellan, cvellan finde ich ſyllan, cvyllan (doch nicht: tyllan) dem ſëalle, fylſt, fyldh (ſ. 900.) analog. — *ε*) gleiche langſilbigkeit hat ſich durch die gem. *dd*, *cg*, *cc* ſtatt eines urſprünglichen *dj*, *gj*, *cj* feſtgeſetzt in ahreddan, lecgan, ſecgan, þicgan, hycgan, reccan, veccan, þeccan etc. deren praeterita ſtets den ableitungsvocal ſyncopieren, doch auch hier bleibt ſg. imp. kurzſilbig: z. b. ahredë (libera) ſegë (dic) etc. — *ϑ*) die, welche ë im praet. behalten, ſchwanken ſpäterhin unorganiſch in die zweite conj. indem ſie ſtatt deſſelben o zula*ß*en, z. b. ferode f. ferëde etc.

Langſilbige werfen das i der ableitung im praet. aus, wodurch 1) rückumlaut des *e* in *ëa*, des ê in ô möglich wird; 2) geminata ſich vereinfacht; 3) conſonanzveränderungen entſpringen, nämlich *α*) *mn* wird vor dem d zu *m*. *β*) nach p, t, ſ, h wandelt ſich -*de* in -*te*. *γ*) für c-d ſtehet immer h-t. *δ*) nach liq. und einfachen mediis, auch nach f und dh, bleibt das -*de* unbeeinträchtigt, nach ld, nd, rd fällt das d weg und blo*ß*es -e wird zur wurzel gefügt; ebenſo bleibt nach lt, nt, rt, ft, ſt, ht das t vom -te weg. — 4) der flexionsvocal in II. III. ſg. praeſ. braucht nicht, pflegt aber wegzufallen, und dann gelten die ſ. 901. n° 8. vorgetragenen conſ. beſtimmungen. — ς) gewöhnlich unterbleibt auch das -ë ſg. imp., welcher dadurch ſcheinbar ſtark lautet (vgl. anm. *β*.) z. b. bärn (ure) læd (duc) etc. Aus dieſer claſſe folgende beiſpiele: 1) cvellan (interimere) cvëalde; ſellan (proſternere) ſëalde; ſtellan (ſalire) ſtëalde; tellan (referre) tëalde; gevemman (violare) gevemde; nemnan (nominare) nemde; cennan (gignere) cende; ſendan (mittere) ſende; vendan (vertere) vende;

drencan (potare) drencte; ſencan (mergere) ſencte; ſcrencan (ſupplantare) ſcrencte; ſprengan (ſpargere) ſprengde; bärnan (urere) bärnde; hvettan (acuere) hvette; lettan (impedire) lette; ſettan (ſtatuere) ſette; ahreddan (eripere) ahredde; reſtan (quieſcere) reſte; dreccan (vexare) dreahte; ſtreccan (extendere) ſtreahte; reccan (exponere) reahte; veccan (excitare) veahte; þeccan (tegere) þeahte; lecgan (ponere) legde ſpäter læde; ſecgan (dicere) ſegde, ſpäter ſæde; ehtan (perſequi) ehte. — 2) ſpillan (perdere) ſpilde; on-cirran (divertere) oncirde; mirran (impedire) mirde; lixan (fulgere) lixte; plihtan (ſpondere) plihte; rihtan (dirigere) rihte; ontihtan (inſtigare) ontihte. — 3) fyllan (implere) fylde; myntan (ſtatuere) mynte; ſtyrman (ſaevire) ſtyrmde; gyrdan (cingere) gyrde; dyppan (immergere) dypte; cyſſan (oſculari) cyſte; lyſtan (cupere) lyſte; hycgan (ſtudere) hygde. — 4) dælan (dividere) dælde; hælan (ſanare) hælde; mælan (loqui) mælde; ſælan (illaqueare) ſælde; mænan (opinari) mænde; ſtænan (lapidare) ſtænde; afæran (terrere) afærde; ræpan (vincire) ræpte; adræfan (pellere) adræfde; belævan (tradere) belævde; bætan (frenare) bætte; ſpætan (ſpuere) ſpætte; bædan (compellere) bædde; brædan (diſtendere) brædde; lædan (ducere) lædde; vædhan (venari) vædhde; ræſan (irruere) ræſde; ëdlæcan (renovare) ëdlæhte; nëalæcan (propinquare) nëalæhte; tæcan (docere) tæhte; gevæcan (affligere) gevæhte. — 5) dêman (judicare) dêmde; ſtêpan (erigere) ſtêpte; bêtan (emendare) bêtte; grêtan (ſalutare) grêtte; mêtan (obviare) mêtte; fêdan (nutrire) fêdde; hêdan (cuſtodire) hêdde; ſpêdan (progredi) ſpêdde; vêdan (inſanire) vêdde; ſêcan (quaerere) ſôhte; rêcan (curare) rôhte; ſvêgan (ſtrepere) ſvêgde; vrêgan (accuſare) vrêgde. — 6) cîgan (vocare) cîgde. — 7) gŷman (obſervare) gŷmde; gerŷman (dilatare) gerŷmde; ſtrŷnan (acquirere) ſtrŷnde; gehŷnan (humiliare) gehŷnde; hŷran (audire) hŷrde; ſtŷran (imperare) ſtŷrde; ſcrŷdan (ornare) ſcrŷdde; nŷdhan (cogere) nŷdhde; cŷdhan (nuntiare) cŷdhde; lŷſan (ſolvere) lŷſte; ŷcan (augere) ŷhte.

Anmerkungen: α) einige dieſer verba bewahren das ableitungs-ë zuweilen im inf. als: ſêcëan, veccëan, drencëan etc. ſtatt welches ë ſich kaum i (j) findet. — β) die durch gemination langgewordenen haben in II. III. ſg. (bei unſyncopiertem flexionsvocal) und dann auch im ſg. imp. einfachen conſ., als: ſeleſt, legeſt, ſegeſt; ſele, lege, ſege; zum unterſchied von organiſcher gemination, welche durchweg bleibt, z. b. fylleſt (imples)

fylle (imple). — γ) rückumlaut zeigt das praet. lediglich vor *ld* und *ht* (ſëalde, cvëalde, þëahte, ſôhte, rôhte); warum aber kein ſande, bradde, ſatte, drancte, lagde, fulde, ſturmde, dômde, môtte, fôdde, ſcrûdde, geámde, leáſte? [vgl. den altnord. rückuml.].

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-aſt	ſëalf-adh
		pl.	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-odeſt	ſëalf-ode
		pl.	ſëalf-edon	ſëalf-edon	ſëalf-edon
conj.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-ige	ſëalf-ige
		pl.	ſëalf-jon	ſëalf-jon	ſëalf-jon
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-ode	ſëalf-oden
		pl.	ſëalf-eden	ſëalf-eden	ſëalf-eden

imp. ſëalf-a, pl. ſëalf-jadh; inf. ſëalf-jan; part. ſëalf-igende, praet. geſëalf-od.

Zweite und dritte goth. conj. fallen auch hier zuſ., man bemerke 1) der *ableitungsvocal o* (? ô) erſcheint nur im praet. 2) ſchwankend an ſeiner ſtelle zuweilen a (? â) im ſg. (nie pl.) praet. und part. praet. vgl. Beov. 18. 30. 135. vîſade, 130 þrôvade, 178 brytnade, 14 ſëómade, 157 lëóſade etc. 60 gerëgnad, 171 genivad, 200 geblôdegad; neben 26 vîſode, 193 þrôvode etc. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes â aus der alten dritten conj. übrig und dem goth. ái, alth. ê parallel; doch laſſen ſich im angelſ. nicht mehr die zweite und dritte conj. nach dem ô und â ſondern; jenes einzelne a wurde auch wörtern der zweiten beigelegt und verlor ſich endlich ganz in dem überwiegenden o. — 3) der pl. (nicht ſg.) praet. zeigt in den älteſten denkmählern e ſtatt o; vgl. Beov. 12. 75. 109 ſceávedon, 19 þancedon, 93 reáfeden, 84 folgedon, 121 ſtaredon, 128 ſvîgedon etc. mit 106 þancode, 215 ſvìgode, 65 ſceávode etc. welches e von dem ë kurzſilbiger verba erſter conj. ganz unterſchieden, als bloſſe ſchwächung des o anzuſehen iſt, auch im ſg. (wie jenes ë) nicht vorkommt. Cädm. und die proſaiſchen quellen gewähren neben dem e häufig o im pl. — 4) im ſg. imp. -*a* und II. III. praeſ. ind. ſg. -*aſt*, -*adh* ſcheinen ableitungs- und flexionsvocal verſchmolzen oder vielmehr letzterer iſt in erſterem aufgegangen, vgl. ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh mit dem goth. ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ; alth. ſalpô, ſalpôs, ſalpôt. Der voc. a (vermuthlich â) ſtimmt zu dem unter 2. bemerkten

a (â) des praet., und zuweilen bekennen ſich auch II. III. praeſ. ſg. zu ſolchem o z. b. taloſt f. talaſt. — 5) deſto auffallender iſt die einſchiebung des i im inf. und in allen übrigen praeſensformen, welche dadurch mit den kurzſilbigen erſter conj. zuſ. fallen, vgl. ſëalfjan, ſëalfige, ſëalfjadh mit nerjan, nerige, nerjadh. Den unterſchied gründet bloß jener ſg. imp. und II. III. praeſ.: ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh, abſtehend von nerë, nerëſt, nerëdh. Die goth. alth. und altſ. zweite conj. zeigt ein i vor dem ô nur in wenigen einzelnen wörtern (z. b. herjôn, minnjôn) und läßt es dem praet. (z. b. minnëôda); hier gebührt es allen und jeden im praeſ., ſchwindet aber im praet. — 6) erweiterung des j in *ig* findet gewöhnlich nur vor e der flexion ſtatt, als: taljan (aeſtimare) talige (aeſtimo Beov. 53.) lûfjan (amare) lûfige (amo); ſtarjan (oculos figere) ſtarige (Beov. 134.) bisweilen wird aber auch der flexion a ein e vorgeſchoben und dann gleichfalls ig geſetzt, z. b. ſceávigëan (conſpicere) ſceávigëadh (conſpicimus) gleichviel mit ſceávjan, ſceávjadh; ferner: varigëadh (cuſtodiunt Beov. 103.) f. varjadh. Im praet. gilt kein ſolches -igë-, ſondern nur -ode, als ſceávode, ſtarode, talode etc. Übrigens vergl. man das altſ. -*ôjan* (ſ. 895.) —

Beiſpiele 1) einfache ableitungen: taljan (loqui) tiljan (colere) þoljan (tolerare) fûljan (putreſcere) ſpëlljan (nuntiare) fulljan (baptizare) ſëalfjan (ungere) hëalſjan (amplecti) ëalgjan (tueri) folgjan (ſequi); ſëómjan (onerare); monjan (monere) vunjan (habitare) leánjan (remunerare) fandjan (tentare) endjan (finire) plantjan (plantare) þancjan (agere gratias) þingjan (convenire); andſvarjan (reſpondere) ſtarjan (intueri) cëorjan (queri) herjan, hergjan (vaſtare) borjan (forare) ârjan (honorare) hêrjan (laudare) gnornjan (moerere) lëornjan (diſcere) ëardjan (habitare) vëardjan (cavere) rëordjan (ſermocinari) mëarcjan (notare) bëorhtjan (lucere); clŷpjan (vocare) grâpjan (rapere) reáfjan (ſpoliare) lëófjan, lûfjan (amare) ebbjan (recedere) gehivjan (formare) nivjan (renovare) trivjan (fidere) ſcëávjan (conſpicere) þëóvjan (ſervire) þrôvjan (pati); hatjan (odiſſe) vlàtjan (intueri) bodjan (nuntiare) giddjan (canere) trëddjan (incedere) ſidhjan (proficiſci) vìſjan (viſitare) nëóſjan (inveſtigare) coſtjan (tentare); vacjan (vigilare) lìcjan (placere) pluccjan (vellere) plëgjan (ludere) hogjan (cogitare) ſvîgjan (tacere) tëohhjan (ſtatuere) âhſjan (exigere) ëahtjan (obſervare). — 2) bildungen mit -*el*, -*en*, -*er* oder -l,

-n, -r: madheljan (loqui) ſvëóteljan, ſvûteljan (manifeſtare) micljan (magnificare) ſëgljan (navigare); brytnjan (diſpenſare) ſamnjan (congregare) tâcnjan (ſignare) geeácnjan (concipere) þëgnjan, þênjan (miniſtrare) gerëgnjan, gerênjan (ornare); geniderjan (humiliare) ſvidhrjan (praevalere) hlëódhrjan (perſonare) vuldrjan (glorificare) — 3) mit -v, -ſ, -g (ſtatt -av, -iſ, -ig): nëarvjan (arctari) frätvjan (ornare) læſvjan (paſcere); ſcadvjan (umbrare); fælſjan (expiare) ſvinſjan (modulari) irſjan (iraſci) blëtſjan, blëdſjan, blëſſjan (benedicere) blîdſjan (laetari) gîtſjan (cupere) rîcſjan (regnare) egſjan (terreri); fâmgjan (ſpumare) myngjan (reminiſci) ſyngjan (peccare) vêrgjan, vêrigëan (laſſeſcere) blôdgjan (ſanguinare) etc. — 4) ableitungen von adj. mit *-ſum:* geſibſumjan (reconciliari) gehŷrſumjan (obedire) etc.

Anmerkungen: α) die einſtimmung der I. ſg. und des ganzen pl. praeſ. mit den kurzſilbigen erſter conj. macht übergänge begreiflich. Einzelne verba, urſprünglich zweiter conj. geminieren den conſ. nach weiſe der erſten, behalten aber vor -a, -aſt, -adh, ſo wie im praet., formen der dritten bei: einige laſſen die erſte conj. weiter eingreifen, und zuweilen gelten doppelformen nach beiden. Statt *lëofjan* (vivere) I. lëofige II. lëofaſt III. lëofadh; pl. lëofjadh findet ſich *libban*, I. libbe II. lëofaſt III. lëofadh; pl. libbadh; praet. lëofode (nicht lifde, noch weniger libbode) imp. lëofa, pl. libbadh. Ungefähr ſo verhalten ſich *hycgan*, *fyligëan*, *ſecgan*, *tellan* zu *hogjan*, *folgjan*, *ſagjan*, *taljan*, nur iſt bald erſte, bald zweite conj. überwiegend, z. b. es ſtehet gern I. hycge II. hogaſt, im praet. gleich üblich hygde oder hogode; ſecgan behält aber aus zweiter *bloß* den imp. ſg. *ſaga* (Cädm. 21. Beov. 31.); tellan hat im praeſ. lieber talige, talaſt, taladh als telle, telëſt, telëdh, im praet. lieber tëalde als talode. *habban* (habere) macht nach zweiter: II. hafaſt III. hafadh (neben häfſt, häfdh) ſg. imp. *hafa* Beov. 51. (ſchwerlich habe) alles andere nach erſter: habbe (habeo) pl. habbadh; praet. häfde; part. häbbende, praet. häfd. — β) es kann im einzelnen zweifelhaft ſeyn, ob das dem -an vorhergehende *g*, *ig* erweiterung des -i (ſ. 907.) oder die bildungsendung -ig war; z. b. fâmgjan, vêrigëan ſtammt zwar vom adj. fâmig, vêrig, aber ſyngjan könnte von ſynnig (culpabilis) oder ſyn (culpa) geleitet werden, wie das alth. ſuntëôn von ſuntëa (neuh. ſündigen von ſündig?). Vielleicht haben die ableitungen vom adj. jene erweiterun-

gen des *i* in *ig* veranlaſſt? monigëan für monjan z. b. läſſt ſich von keinem adj. monig herführen.

Anomalien der angelſ. conjugation.

1) eſſe hat vier ſtämme α) praeſ. ind. ſg. I. *ëom* (für im) II. *ëart* III. *is.* — β) pl. praeſ. ind. *ſind* oder *ſindon*; praeſ. conj. *ſî*, *ſî*, *ſî* (auch *ſig* und *ſëó* geſchrieben); pl. *ſîn*, *ſîn*, *ſîn*. — γ) praet. ind. *väs*, *være*, *väs*; pl. *væron*; inf. *vëſan*, imp. *vës* pl. *vëſadh*; part. vëſende, gevëſen. — δ) fut. oder praeſ. ſg. *bëo* (zuweilen bëóm) II. *biſt* III. *bidh*; pl. *bëodh*, bëodh, bëodh; conj. bëo, pl. bëon; inf. *bëon*, imp. bëo, pl. bëodh. Vielleicht bëón, bëóm, bëó, bëódh (mit Raſk) zu ſchreiben? für bëom ſpricht das alth. pim und ſelbſt ëom; für bëóm das altſ. biun, bium.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môton; praet. môſte. β) vât, vâſt, vât; pl. viton; praet. viſte (zuweilen viſſe); und nât (neſcio) nâſt, nât, pl. nyton, praet. nyſte. γ) âh (poſſideo) âge (?) âh; pl. âgon; praet. âhte. δ) deáh (proſum) duge, deáh; pl. dugon; praet. dûhte. ε) mäg, mëaht, mäg; pl. mâgon; praet. mëahte. ζ) ſcëal, ſcëalt, ſcëal; pl. ſculon; praet. ſcëolde. η) *gemon* (memini) Beov. 90. pl. gemunon; praet. gemunde. ϑ) dëar, dëarſt (Beov. 42.) und durre (?) dëar; pl. durron; praet. dorſte. ι) þëarf, þurfe oder þëarft?, þëarf; pl. þurfon; praet. þorfte. κ) can, canſt (conſt Beov. 105.) und cunne, can; pl. cunnon; praet. cudhe. λ) an, unne, an; pl. unnon; praet. udhe. — Merkwürdig âge, duge, durre, unne f. âht, deáht, dëarſt, anſt, ſo wie þurfe, cunne neben þëarft, canſt; das praet. ſcëolde ſtimmt zu volde.

3) *ville*, *vilt*, *ville* (vile Beov. 80.) pl. villadh; praet. *volde*; und nylle (nolo) nylt, nylle; nylladh; praet. nolde.

4) I. *dô* II. *dêſt* III. *dêdh*; pl. *dôdh*; praet. *dide*, dideſt, dide; pl. *didon*; inf. *dôn*, part. praet. *gedôn*.

5) *gangan* praeſ. ſg. I, gange oder gâ, II. gæſt III. gædh; praet. *ëode*, ëodeſt, ëode; pl. ëodon; ſeltner: *gengde*, gengdeſt; pl. gengdon (Cädm. 19. 21. Beov. 107.) part. praet. *gegân* (Beov. 196.) oder *gegangen* (gegongen Beov. 209.).

6) die meiſten verba alth. fünfter anomalie ſtehen in der angelſ. ſtarken conj. V.; doch *bûan* (habitare) Beov.

227. (169. bȳvan?) macht das praet. *bûde*, pl. bûdon; part. praet. ſtark: *gebûen* oder *gebûn* (Beov. 11.).

7) *gyrvan* (parare) *ſyrvan* (moliri) Beov. 17. 55. = gëarvan, ſëarvan, haben im praet. gyrede, ſyrede (Beov. 14. 109. 164.) im part. praet. gegyrved, geſyrved.

8) *bycgan* (emere) *vyrcëan* (operari) *bringan* (afferre) *þencëan* (cogitare) *þyncëan* (videri) haben *bohte, vorhte, brohte, þohte, þûhte.*

9) *außer* *frignan*, frägn (Beov. 185.) frugnon [und ſelbſt fräng, frungon Beov. 52.] ſcheint *frinan*, fran, frunon, gefrunen (Beov. 54 und 101. der imp. frin) bräuchlich, fürs praeſ. aber auch die ſchwache form *fricgëan* (149. 158.) gefricge (137.); das part. praet. lautet bald *gefrägen* (Beov. 91.) bald *gefrigen* (Cädm. 63.).

10) dem alth. ni-churi vergleicht ſich *ne-cëara* þu (noli) und ſelbſt *ne-cëara* incit (nolite) Cädm. 49, 23. 59, 1., womit jedesmahl ein inf. conſtruiert wird. In dem *uton, vuton* (agamus) Beov. 197. 230., worauf gleichfalls der inf. folgt, mag nicht weniger ein verlorenes verbum ſtecken.

Altfrieſiſches verbum.

Der inf. apocopiert das n und lautet auf bloßes -a, womit der dat. pl. blinde, thâ (ſ. 736. 792.) zu vergleichen; im pl. praet. und ſtarken part. praet. haftet dagegen das -n (-on, -en); pl. praeſ. ind. ſetzt -th für alle drei perſonen, gleich den ſächſiſchen ſprachen.

Starke conjugationen. I. halde (teneo) hîld, hîldon, halden; ebenſo valde (impero) II. hête (vocor) hît, hîton, hêten; ebenſo ſkêthe (divido) III. hlêpe (curro) hlîp, hlîpon, hlêpen; ebenſo hrêpe (clamo) ſtête (pulſo) IV. ſlêpe (dormio) ſlîp, ſlîpon, ſlêpen; ebenſo wêpe (ploro) lête (ſino) rêde. VII. fare (veho) fôr, foron, faren; ebenſo ſkapa (creare) hlada (onerare) vada (permeare) vaxa (creſcere) draga (ferre, praet. drôch) ſlaga (ferire, pr. ſlôch) VIII. grîpe (prehendo) grêp, gripon, gripen; ſo: drîfa (pellere) ſnîtha (ſecare) hnîga (flectere) ſtîga (ſcandere praet. ſtêch). IX. driupe (ſtillo) drâp, drëpon, drëpen; ebenſo: *kriapa* (repere) niata (uti) ſkiata (jaculari) ſlûta (claudere) biada (offerre) kiaſa (eligere) kiuſe, kâs, këron, këren; liaſa (perdere) liaka

(claudere). X. XI. bire (fero) ber, bêron, bëren; ebenſo: ſtëla (furari) nima (capere) jëfa (dare) wëſa (eſſe) brëka (frangere) ſprëka (loqui). XII. hilpe (adjuvo) halp, hulpon, hulpen, ebenſo: jëlda (rependere) bëlga (iraſci) binda (ligare) finda (inv.) winna (laborare) *kwinka* (exſtinguere, part. ût-e-kwnken Aſegab. 178.) twinga (cogere) bërna (ardere) wërpa (jacere) kërva (findere) wërtha (fieri). — *Anmerkungen:* α) wechſel zwiſchen *ia* und *iu* in IX, ë und i in X. XI. XII. wie im alth. und altſ. d. h. iu und i gelten im ganzen ſg. praeſ. β) vermuthliche conſ. veränderungen bei ſyncope des flexionvocals in II. III. praeſ. ſg. — γ) ſchwaches praeſ. haben ſitta (ſedere) lidza (jacere); das praet. ſtark ſet, pl. ſêton; lei, pl. lêgon.

Zwei *ſchwache conjugationen:* die *erſte* ſyncopiert den ableitungsvocal, als: rêma (evacuare) rêmde; bêta (reparare) bêtte; ſella (vendere) ſelde; ſedza (dicere) ſêde; ſetta (collocare) ſette; reſza (porrigere) rekte (?) drenſza (aquae immergere) drenkte etc. Die *zweite* hat im praeſ. i, im praet. a, als: câpja (emere) câpjath (emimus) câpade (emebam) part. praet. câpad; ebenſo: makja (facere) halja (arceſſere) nomja (nominare) râvja (ſpoliare) endgja (finire) folgja (ſequi) etc. —

Anomalien: 1) *wëſan;* praet. was, wêre, was; pl. wêron; praeſ. III. ſg. *is*, pl. *ſënd.* — 2) α) môt, môton. β) wêt, witon. γ) âch, âgon; praet. âchte. δ) ſkël, ſkëlon (auch ſkil, ſkilon) praet. ſkolde. ε) mei, mêgon; praet. machte. — 3) wil, pl. willath; praet. wëlde. — 4) *dûa* (facere) dûe (facio) dûath (faciunt); praet. dëde, part. praet. *dèn.* — 5) *brënſza* (afferre) *thenſza* (cogitare) praet. brochte, thochte. — 6) *fâ* (capere) praet. fêng hat im part. praet. bald *fèn* bald *fènſzen.* —

Altnordiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ. . . .	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
pl. -um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet. ſg. . . .	-t	. . .		-i	-ir	-i
pl. -um	-udh	-u		-im	-idh	-i

imp. ſg. . . ., pl. -idh; inf. -a; part. praeſ. -andi, praet. -inn.

Anmerkungen: frühere beſchaffenheit der aufgeſtellten flexionen lehrt die vergleichung der übrigen ſpra-

chen, theilweiſe der gebliebene oder fehlende umlaut. α) *conſonanten:* 1) apocope des n [ſ. 305. 820.] zeigt der inf. -a, die III. pl. praet. ind. -u und III. pl. praeſ. praet. conj. -i, welche ſämmtlich für -*an*, -*un*, -*in* ſtehen; III. pl. praeſ. ind. büßt ſogar -*nd* ein. — 2) I. pl. hat dagegen (gleich dem dat. pl.) -*m* bewahrt, nicht in -n geſchwächt; bei anlehnendem pron. fällt es fort, z. b. ſkulu-vër, ſkulu-vidh (Raſk §. 273.). Ebenſo ſchwindet das -*dh* der II. pl. durch inclination. — 3) II. ſg. praeſ. ind. und praeſ. praet. conj. hat das urſprüngliche -s in -r verwandelt [ſ. 305. 804. 805.]; woher rührt aber das -r der III. ſg. praeſ. ind.? in den übrigen ſprachen hat es kein vorbild, außer in der III. ſg. praeſ. des angelſ. und frieſ. hülfsworts eſſe, welche *is* (goth. alth. altſ. *iſt*) lautet und offenbar dem altn. *ër* gleichſteht [mehr hiervon am ſchluße des cap.]. — 4) dieſes -r der II. III. ſg. praeſ. erfährt apocope oder aſſimilation nach den regeln ſ. 650. 651. 736. 737; apocope, wenn die wurzel ſelbſt mit ſ, r und rr ſchließt, und alsdann fallen II. III. mit I. zuſammen, z. b. lës, frŷs, eys, ſlær, bër, þvërr ſtatt lëſr, frŷſr, eyſr, ſlærr, bërr, þvërr (obwohl zuweilen lëſſ, frŷſſ, ſlærr, bërr geſchrieben wird); aſſimilation nach wurzelhaftem n, ſchwankender nach l, als: ſcinn (lucet) f. ſcînr; kell (alget, Völ. 9. 29.) f. kelr, doch begegnet auch elr (alit). Nach ll, nn bleibt das flexions-r, als: fellr, brennr. — 5) II. ſg. praet. ind. hat einſtimmig mit dem goth. den conſ. -t und den voc. des ſg., abweichend vom alth. alt- und angelſ., wo die flexion -i, -ë den ablaut des pl. oder conj. mit ſich führt. Von veränderung des wurzelconſ. vor dieſem t hernach unten. — β) *flexionsvocale* 1) der I. ſg. praeſ. iſt die flexion -i abgefallen, wie der haftende umlaut fer, fell, ſlæ, eyk, gŷt darthut, früher alſo: feri, felli, ſlæi, eyki, gŷti; dieſes -i ſcheint ſich in dem einzigen *heiti* (vocor) und nicht heit, zu bewahren. — 2) aus gleichem grunde muß vor dem -r II. III. praeſ. ſg. ein organiſches i ſyncopiert worden ſeyn. — 3) unorg. -i, weil kein umlaut daraus folgt, beſitzen II. pl. praeſ. ind. und imp., alle flexionen des praeſ. conj. und das part. praet.; vermuthlich herrſchten hier ehmahls -a und -ei (wie ſ. 805. blindeir f. blindir); in I. praeſ. conj. ſg. zeigen die älteſten quellen häufig -a (Raſk §. 270.). — 4) das praet. conj. hat organiſches -i und -î. — 5) heutzutage gilt in I. pl. praeſ. conj. -*um* ſtatt -*im* und tadelnswerther im

ganzen pl. praet. conj. -*um*, -*udh*, -*u* ſtatt -im, -idh, -i. — 6) für -*u*, -*um* haben die alten hſſ. gern *o* - *om*. Unter ſolchen vorausſetzungen lie*ſſ*e ſich etwa folgendes ältere paradigma erwarten:

ind. praeſ.	ſg. -i	-ir	-ir	conj. -a	-eir	-ei(ê)	
	pl. -um	-adh	-and	-eim	-eidh	-ein	
praet.	ſg. . . .	-t	. . .	-i	-îr	-i	
	pl. -um	-udh	-un	-îm	-îdh	-în	

imp. ſg. . . . , pl. -adh; inf. -an, part. andi, praet. ann.

Einzelne conjugationen:

I. fell (cado) fêll, fêllum, fallinn; held (teneo) hêlt, hêldum, haldinn; veld (impero) geht anomaliſch; blend (miſceo) blêtt, blêndum, blandinn; geng (eo) gêck, gêngum, genginn; hângi (pendeo) hêck, hèngum, hànginn; fæ fällt jetzt in die vierte; er (aro) êr (?) êrum (?) arinn (vgl. conj. XI.)

II. ſveip (involvo) ſveipr (involvit) Brynh. qv. 8; ſvêp, ſvêpum, ſveipinn (Fàfn. 42.) heiti (vocor) heitir (vocaris, vocatur), praet. hêt, hêtum; leik (ludo) lêk, lêkum, leikinn.

III. hleyp (curro) hliôp, hliôpum, hlaupinn; auf eydh, iôdh deutet das part. praet. audhinn (fatis conceſſum, genitum); eys (haurio) iôs, iôſum, auſinn; eyk (augeo) iôk, iôkum, aukinn; bŷ (habito) biô, biôggum, bûinn; ebenſo ſpŷ (ſpuo) ſpiô, ſpiôggum, ſpûinn; högg (caedo) hiô (zuweilen hiôg) hiôggum, höggvinn; blœt (ſacrifico) blêt, blêtum, blôtinn [nŷ, ſnŷ etc. ſ. 5te anom.]

IV. græt (ploro) grèt, grêtum, grâtinn; læt (ſino) lêt, lêtum, lâtinn; rædh (ſuadeo) rèdh, rèdhum, râdhinn; blæs (ſpiro) blês, blêſum, blàſinn; fæ (capio) fêck, fêngum, fenginn, inf. fâ.

VII. el (alo) ôl, ôlum, alinn; ebenſo: gel (cano); kel (frigeo); mel (molo); ſtend (ſto) ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn; fer (proficiſcor) fôr, fôrum, farinn; ſver (juro) ſôr, ſôrum, ſvarinn; ſkep (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapinn; gref (fodio) grôf, grôfum, grafinn; ebenſo ſkef (rado) hef (tollo) hnef (adunca manu torqueo) praet. hnôf (gudr. hv. 12.) kef (ſupprimo); hledh (onero) hlôdh, hlôdhum, hladhinn; vedh (eo) ôdh, ôdhum, vadhinn; vex (creſco) ôx, ôxum, vaxinn; die mit wurzelhaftem kehllaut ſetzen im part. praet. e ſtatt a, als: ek (veho) ôk, ôkum, ekinn; ebenſo: ſkek (concutio) tek (capio); dreg (fero) drô, drôgum, dreginn; dey (morior) dô, dôum, dàinn; gey (latro) gô, gòum,

gâinn; die, welche den inf. -aha in â oder *æj* zuſ. ziehen, haben das praeſ. nach vierter, das praet. nach dieſer conj., als: flæ (excorio) flô, flôgum, fleginn; ebenſo: hlæ (rideo) klæ (frico) ſlæ (percutio).

VIII. gìn (hio) gein, ginum, gininn; ebenſo: hrîn (clamo) hvìn (fremo) ſkìn (luceo); grìp (prehendo) greip, gripum, gripinn; ſvîp (caelo) ſveip (völ. qv. 23.) etc.; drìf (pello) dreif, drifum, drifinn; ebenſo: rîf (lacero) ſvìf (moveor) þrîf (apprehendo); bìt (mordeo) beit, bitum, bitinn; ebenſo: lìt (video) rît (exaro) ſlìt (rumpo); lìdh (proficiſcor) leidh, lidhum, lidhinn; desgl. qvîdh (metuo) rìdh (equito) ſnìdh (ſeco) ſvìdh (doleo, aduro?); rîs (ſurgo) reis, riſum, riſinn; rîſt (incido) reiſt, riſtum, riſtinn; blîk (ſplendeo) bleik, blikum, blikinn; ebenſo: ſvìk (fallo) vîk (cedo); hnîg (inclino) hneig, hnigum, hniginn; ebenſo: mîg (mingo) ſìg (cado) ſtìg (ſcando); [die mit g haben im praet. zuweilen hnê, hnêum; ebenſo: ſtê und ſê].

IX. drŷp (ſtillo) draup, drupum, dropinn; ebenſo krŷp (repo) ſŷp (ſorbeo); klŷf (findo) klauf, klufum, klofinn; ebenſo: rŷf (ſolvo); brŷt (frango) braut, brutum, brotinn; ebenſo: flŷt (fluo) gŷt (pario) hlŷt (obtineo) hnŷt (labo) hrŷt (cado, ſterto) lŷt (vergo) nŷt (fruor) ſkŷt (jaculor) þŷt (ululo) þrŷt (deficio); bŷdh (offero) baudh, budhum, bodhinn; ebenſo: hnŷdh (retundo) rŷdh (illino, cruento) ſŷdh (coquo); frŷs (frigeo) fraus, fruſum, froſinn; ebenſo: gŷs (eructo) hnŷs (labo, ſternuto) kŷs (eligo) [doch gewährt ſchon Edda ſæm. 263ᵇ kurom (ſt. kuſum) 146ᵇ kërinn (ſt. koſinn) 55ᵇ frörinn (ſt. froſinn) und Snorraedda p. 111, frërinn]. — lŷſt (percutio) lauſt, luſtum, loſtinn; fŷk (vento feror) fauk, fukum, fokinn; ebenſo: lŷk (claudo) rŷk (fumo) ſtrŷk (aufugio); flŷg (volo) flaug, flugum, floginn; ebenſo: lŷg (mentior) ſmŷg (penetro) ſŷg (ſugo) tygg (mando) [die mit g wiederum neben flaug, taug etc. flô, lô, ſmô, tô pl. flôum etc.] Über ſŷng (cano) hernach conj. XII.

X. drëp (percutio) drap, drâpum, drëpinn; gëf (dono) gaf, gâfum, gëfinn; ët (edo) at [Biörn und Raſk: ât, zum unterſchied von der praep. at?] âtum, ëtinn; gët (acquiro) gat, gâtum, gëtinn; mët (pondero) mat, mâtum, mëtinn; ſit (ſedeo) ſat, ſâtum, ſëtinn; bidh (peto) badh, bâdhum, bëdhinn; qvëdh (cano) qvadh, qvâdhum, qvëdhinn; lës (lego) las, lâſum, lëſinn; von vëra (ſtatt vëſa) iſt kein praeſ., ſondern nur das praet.

var (statt vas) pl. vàrum (später vorum) vorhanden; lëk (stillo) lak, lâkum, lëkinn; rëk (pello) rak, râkum, rëkinn; wurzeln mit g apocopieren es auslautend im praet. und verlängern den vocal als: frëg (interrogo) frâ (statt frag) frâgum, frëginn [vgl. 12te anom]; vëg (interficio) vâ (st. vag) vâgum, vëginn; ligg (jaceo) lâ (f. lag) lâgum, lëginn; þigg (obtineo) þâ (f. þag) þâgum, þëginn; zuweilen gelten auch die pl. praet. frâum, vâum, lâum, þâum. Der inf. sîâ (videre, st. siha, sihva) hat im praes. sè (st. së, vgl. s. 288.) sèr, sèr; pl. sèum praet. sâ, pl. sâum, part. praet. schwach: sèdhr; trodha (calcare) entspricht dem goth. trudan, macht aber das praes. trëdh (nicht trodh = truda) praet. tradh, pl. trâdhum, part. trodhinn (= trudans); ihm gleichen sofa (dormire st svëfa) praes. sëf (st. svëf) praet. svaf, svâfum, part. sofinn (st. svëfinn); vëfa (texere, nicht ofa) vëf, praet. vaf, vâfum (daneben ôfum) part. ofinn (st. vëfinn) wobei man das unterdrückte v und die analogie von koma (st. qvëma) conj. XI. anschlagen mag.

XI. fël (abscondo) fal, fâlum, folginn (zuweilen falinn); stël (furor) stal, stâlum, stolinn; nëm (disco) nam, nâmum, numinn; këm (f. qvëm) qvam (zuweilen kom) qvâmum, kominn (f. qvominn); bër (fero) bar, bârum, borinn, ebenso skër (tondeo); ob svëma (natare) erja (arare) organisch hierher fällt? Biörn gibt das praet. svam, ar, aber das part. svaminn (st. svominn?) arinn (st. orinn? vgl. yrja s. 921.)

XII. gëll (resono) gall, gullum, gollinn; hvëll (tinnio) hvall, hullum, hollinn; skëll (quatior) skall, skullum, skollinn; smëll (crepo) small, smullum, smollinn; svëll (turgeo) svall, sullum, sollinn; vëll (ferveo) vall, ullum, ollinn [st. vell, vèll, vêllum, vallinn]; skëlf (tremo) skâlf (f. skalf) skulfum, skolfinn; svëlt (esurio) svalt, sultum, soltinn; vëlt (volvo) valt, ultum, oltinn; gëld (expendo) galt, guldum, goldinn; svëlg (glutio) svâlg (f. svalg) sulgum, solginn; brënn (ardeo) brann, brunnum, brunninn; rënn (fluo) rann, runnum, runninn; spinn (neo) spann, spunnum, spunninn; vinn (laboro) vann, unnum, unninn; finn (invenio) fann, funnum, funninn, gewöhnlich fundum, fundinn (besser fundhum, fundhinn, s. 307.); bind (ligo) batt, bundum, bundinn; hrind (trudo) hratt, hrundum, hrundinn; vind (torqueo) vatt, undum, undinn; drëck (bibo) drack, druckum, druckinn; spring (salio) sprack, sprûngum, sprûnginn;

ſtìng (pungo) ſtack, ſtûngum, ſtûnginn; aus ſìng (cano) ſàng, ſûngum, ſûnginn, ſîngja; ſlìng (jacto) ſlâng, ſlûngum, ſlûnginn, ſlîngva hat ſich ſcheinbar nach conj. IX. ſŷng, ſaung, ſûngum, ſûnginn; ſlŷng, ſlaung (edd. ſæm. 153[b]) ſlûngum, ſlûnginn entwickelt, gleicherweiſe aus ſëck (mergor, cado) praet. ſöck [vgl. anm. 2, δ.) ſuckum, part. ſuckinn und ſtëck (ſalio, ruo) ſtöck, ſtuckum, vermuthlich auch aus hrëck moveor, torqueor) hröck, hruckum ein unorg. ſöck, ſauck, ſuckum, ſockinn; ſtöck, ſtauck, ſtuckum, ſtockinn; hröck, hrauck, hruckum, hrockinn *); þvërr (decreſco) þvarr, þurrum, þorrinn; ſpirn (ſpërn, calcitro (ſparn, ſpurnum, ſporninn; vërp (ova pondo) varp, urpum, orpinn; hvërf (abeo, pereo) hvarf, hurfum, horfinn; ſvërf (minutim pereo) ſvarf, ſurfum, ſorfinn; ſnërt (tango) ſnart, ſnurtum, ſnortinn; vërdh (fio) vardh, urdhum, ordhinn; ſvërdh (coeo cum femina) ſvardh [oder ſërdh, ſardh?] ſurdhum, ſordhinn Nials ſ. cap. 8.) bërg (tueor) barg, burgum, borginn; — ſlëpp (elabor) ſlapp, ſluppum, ſloppinn; dëtt (cado) datt, duttum, dottinn; ſprëtt (erumpo) ſpratt, ſpruttun, ſprottinn; brëſt (frangor) braſt, bruſtum, broſtinn; gnëſt (ſtrideo) gnaſt, gnuſtum, gnoſtinn; brëgd (verto, moveo) brâ (ſ. bragd) brugdum, brugdinn. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication;* wichtige ſpur wäre das *gëngèngo* der Völuſpâ 6. 9. 27. 29. ſtatt des einfachen gêngo (ibant) da dem ſinn und buchſtaben nach hier kein gën für gëgn (contra, rurſus) annehmlich ſcheint, auch die alte ſprache kein gëgn-gânga gebraucht; erheblich ſind aber die zweifel, theils *daſs* ſonſt nur der anlautende conſonant, kein inlautender vorgeſchoben wird, alſo für *gën-* eher *gë* oder *gè*, theils in der wurzel das unveränderte a zu erwarten ſtünde, weil ja das ê ſelbſt erſt aus der redupl. ſpäter entſprang? Eine

*) Ausſprache und ſchreibung nahmen das praet. ſâng, ſlâng, ſöck, ſtöck für ſaung, ſlaung, ſauck, ſtauck und geriethen damit auf ein falſches praeſ. (hiernach iſt oben ſ. 326. zu berichtigen); das richtige ſëckva, ſëck etc. finde ich nirgends mehr, die älteſten hſſ. ſetzen ſeicqva (etwa wie geing für geng ſtehet) ſeycqva, ſaucqva, was zu keinem ſtarken inf. ſtimmt, eben ſo wenig Raſks ſöckva, ſtöckva, augenſcheinlich die abgeleitete ſchwache form (alth. ſenchan, ſtenchan).

wahre redupl. würde demnach: *gëgângo* fordern, wofern keine aſſimilation ein ê ſtatt â gewirkt hat? Allerdings läſst ſich hêt aus heiheit leichter faſsen, als fèll aus feifall, fèfall und möglich wäre ein fèfèll, fëfëll dem fêll vorausgegangen. Beſäſsen wir denkmähler aus noch älterer zeit, ſo würde ſich unſere einſicht in das weſen deutſcher redupl. vervollkommnen und über jenes gëngêngo entſcheiden laſsen, welches gerade in dem älteſten gedicht und nicht in allen hſſ. auftritt; [ob die praet. *reri*, *ſeri* mit der redupl. zuſ. hängen? ſ. unten fünfte anomalie]. — Während conj. I. II. IV. bloſses ê gewähren, hat die dritte noch *iô* (iô, êô?) ſtatt *eiau*, hingegen ê ſtatt *eiô* (in blêt). Für den pl. hliôpum, iôkum, biôggum, hiôggum wird allmählig hliopum, iokum etc. endlich hlupum, iukum, biuggum etc. gebraucht, ſo wie man anlautend jôk, jukum und Raſk ſelbſt inlautend hjô, bjô etc. zu ſchreiben pflegt (ſ. 298. 322.).

2) *vocale.* α) es tritt *kein dem alth. gleicher vocalwechſel* im ſg. praeſ. ind. ein, namentlich wo das ë ſtatt i einmahl gültig iſt, verbleibt es auch dann. Daher heiſst es z. b. lës, lës, lës; nëm, nëmr, nëmr; vërp, vërpr, vërpr im gegenſatz zu liſu, liſis, liſit; nimu, nimis, nimit; wirphu, wirphis, wirphit; desgl. ſg. imp. lës, nëm, vërp (alth. lis, nim, wirph). — β) dafür gilt aber *umlaut in I. II. III. praeſ. ind. ſg.* überall wo empfängliche vocale vorhanden ſind, alſo nicht in conj. II. VIII. X. XI. XII., wohl aber durchgehends in I. III. IV. VII. IX; z. b. falla, fell; auſa, eys; blôta, blœt; blâſa, blæs; ala, el; nióta, nýt. Daſs die formen fell, fellr, fellr etc. ein früheres felli, fellir, fellir anzeigen, iſt ſ. 912. bemerkt. — γ) *umlaut des praet. conj. ſg. und pl.* ereignet ſich in conj. VII. IX. X. XI. XII, z. b. ôlum, œli; nutum, nyti; lâſum, læſi; nâmum, næmi; unnum, ynni; bedenklicher in conj. III, da erſt aus dem ſpätern hlupum, biuggum; hlypi, biyggi zu werden vermag. In I. II. IV. VIII. iſt von keinem uml. des praet. conj. rede. — δ) *umlaut der I. ſg. praet. ind.* nur in ſöck (demerſus ſum) und ſtöck (irrui) aus nachwirkung des apocopierten v (goth. ſagqv, ſtagqv) [vgl. anm. 3, δ.]. — ε) *umlaut der I. pl. praeſ.* wirkt die flexion *-um* lediglich in erſter und ſiebenter conj. z. b. falla, föllum; ala, ölum; ausnahmsweiſe in zwölfter da, wo ſich ia ſtatt ë erhielt, alſo in giöllum, biörgum, giöldum, nicht aber

in skiâlfum. — ζ) *wechsel zwischen ió, iú und û* (conj. IX.); letzteres gilt nur in lûta und sûga; *iú* gilt vor lippen- und kehl-, *ió* vor zungenlauten (s. 299.). Man schreibe demnach: driupa, kliufa, riuka, fliuga; aber nióta, bióđha, kiósa; auf den umlaut hat diese verschiedenheit keinen einfluss, d. h. im sg. praes. ind. werden ió, iú, û auf gleiche weise zu ŷ. — η) *wechsel zwischen i und ë* (conj. X. XII.) nie in denselben wörtern, sondern wo einer dieser vocale herrscht, dauert er durch alle formen des praesens; conj. XII. bewahrt i vor nn, nd, ng, doch gilt brënna, rënna (st. brinna, rinna) inconsequent neben vinna (nicht vënna); conj. X. bewahrt i in sìa und in der schwachen form sitja, bidja, liggja, þiggja. — ϑ) *wechsel zwischen ë und ia* (conj. XII.) nur in den verbis gialla (resonare) skiâlfa (tremere) gialda (rependere) biarga (tueri) nicht in den analogen vëlla, svëlla, vëlta, svëlta, vërpa etc. (vgl. oben s. 296.). Jene viere behalten *ia* in allen praes. formen, außer dem sg. ind., wo sie gleichfalls ë annehmen, z. b. inf. gialla, praes. ind. sg. gëll, gëllr, gëllr; pl. giöllum; praes. conj. gialli, pl. giallim. Dieser wechsel scheint mir unorganisch der analogie des umlauts (unter β) nachzufolgen, da *ia* nicht in ë, vielmehr in i umlautet (s. 303.); es sollte also gialla, gill; biarga, birg (wie kili, birni st. kiali, biarni) heißen und wirklich scheint sich spirn (calcitro) vorzufinden, falls der inf. spiarna nachweislich ist. Neben gialla gilt allmählig schon gëlla. — ι) *wechsel zwischen u und o* im pl. praet. und part. praet. neunter und zwölfter (nutum, notinn; urpum, orpinn) doch haftet in letzterer u vor dem n (wie das i im praes. meistentheils) als: bundinn, runninn. Die eilfte conj. behauptet u nur im part. numinn, während kominn, nicht kuminn gilt. — κ) *o statt ë* in trodha, trodhinn, koma, sofa, sofinn, ofinn; *ë statt o* in kërinn, frërinn. —

3) *consonanten*, α) geminata bleibt auslautend und nach langem vocal: fall, fêll; spinn, spann; þvërr, þvarr; flëpp, flapp; dëtt, datt. — β) übergang des s in r: durchgreifend in vëra, var, vârum, vërinn; schwankend in frurum, kurum, frërinn, kërinn; gar nicht in blâsa, blês, blêsum, blâsinn; rîsa, reis, risum, risinn; lësa, las, lâsum, lësinn. — γ) g, h, selbst gd, ggv fallen *auslautend* weg im praet. hiô, drô, hlô, slô, hnê, sê, stê, flô, smô, frâ, lâ, vâ, þâ, brâ statt

hiôgg, drôg, hlôh, slôh, hneig, seig, steig, flaug, smaug, frag, lag, vag, þag, bragd; doch gelten hneig, seig, steig, flaug, smaug, lag, vag, þag daneben, nicht die übrigen. Inlautend: hiôggum, drôgum, hlôgum, slôgum, hnigum, stigum (daneben hnêum, stêum) flugum, smugum, frâgum, lâgum, vâgum, þâgum, (neben: frâum, lâum, vâum, þâum) brugdum. Ausgetilgt ist der kehllaut in fâ, fæ und sîa, sê, sâ, sâum. — *δ*) das v in höggva (conj. III.) sëckva, stëckva (conj. XII.) dauert nur, wenn die flexion ein a oder i anstößt, also: högg, höggr, höggr; pl. höggum, höggvidh, höggva; praes. conj. höggvi; praet. conj. hiôggvi; ebenso söck, pl. suckum; praet. conj. syckvi; allein auch apocopiert wirkt es den umlaut des a in ö, nämlich högg stehet für hagg und söck, stöck für sack, stack (alth. sanh, stanh) [anm. 2, *δ*.] — *ε*) liq. n fällt vor k durchgängig weg, wobei sich k doppelt: drëcka, drack, druckum, druckinn st. drînka, drânk, drûnkum, drûnkinn, sëckva, stëckva wurden so eben erläutert; — vor g nur im praet. sg. und imp. sg., wieder mit verwandlung in ck: fèck; gèck, hèck, pl. fèngum, gêngum, hêngum; imp. fack, gack, hack; sprîng, stîng, praet. sprack, stack, pl. sprûngum, stûngum; imp. sprick, stick; — endlich vor d gleichfalls nur im praet. ind. und imp. und zwar mit verwandlung in tt oder dh als: blanda, blend, blètt (edd. sæm. p. 261[b]) blêndum (ibid. 61[a]) blandinn; standa, stend, stôdh, stôdhum, stadhinn, imp. blatt (?) statt; binda, bind, batt, bundum, imp. bitt; ebenso hrinda, vinda. — *ζ*) *ld* wird im praet. auslautend zu *lt:* falda, fêlt; halda, hêlt; gialda, galt; inlautend aber: fèldum, hêldum, guldum. — *η*) wie im goth. (s. 844. 3, *α*.) wandelt *II. praet. sg. ind.* die wurzelhaften t und dh vor dem t der flexion in z (= s), als: hèzt (vovisti) lèzt (sivisti) beizt (momordisti) flauzt (fluxisti) mazt (ponderavisti) fèlzt (plicuisti) galzt (rependisti) bauzt (obtulisti) qvazt (cecinisti) bazt (petiisti) statt: hètt, lètt, flautt, matt, fèltt, galtt (oder fèldt, galdt) baudht, qvadht, badht; — stôdh bekommt stôtt (stetisti); batt, vatt vermuthlich batt (ligavisti) vatt (torsisti) st. battt, vattt? oder etwa banzt, vanzt? unwahrscheinlich batzt, vatzt. Die vorhin unter *γ*. genannten auf langen vocal endigenden praet. pflegen in der zweiten pers. tt zu haben, als: slôtt (percussisti) hnêtt (inclinavisti) fiôtt (volasti) sâtt (vidisti) lâtt (jacuisti) worin ich *tt* für *ht*

erblicke (ſ. 318, 2.). Ob auch hiô, brâ ein hiôtt, brâtt? neben lâtt, tôtt (mandiſti) etc. ſcheint auch die volle form lagt, taugt (edd. ſæm. p. 26.[b]) gerecht. Den übrigen conſ. verbindet ſich die flexion -t ungehindert, als: ſtalt, brannt, bart, greipt, gaft, lêkt, bargt, laſt (legiſti) frauſt (alſiſti); lauſt (colliſiſti) ſteht für lauſtt, inf. liôſta (unterſch. von lauzt, verſiſti, inf. lûta). Doch im neuiſländ. iſt hier unorganiſch ſ eingedrungen: brannſt, gafſt etc. (Raſk §. 276.)

4) (*einmiſchung ſchwacher form*); praeſ. ſchwach, praet. ſtark bilden folgende: aus conj. I. oder XI. *erja* (arare); aus VII. *ſverja* (jurare) *hefja* (tollere) *kefja* (ſupprimere) vermuthlich auch *knefja* (pugno detorquere) ferner *deyja* (mori) *geyja* (latrare) *hlæja* (ridere); aus VIII. *blîkja* (lucere) *ſvîkja* (decipere) *vîkja* (cedere) vielleicht blikja, ſvikja, vikja? wie aus IX. tyggja (mandere) f. tŷgja oder tiuga. aus X. *ſitja* (ſedere) *biðja* (rogare) *liggja* (jacere) *þiggja* (accipere); aus XII. *ſyngja* (canere) *ſvelgja* (devorare); der unterſchied zeigt ſich nur im inf., part. praeſ. und der I. III. praeſ. pl., welche das ſchwache j einſchieben, als: ſverja, ſverjandi, ſverjum, ſverja etc.

Altnordiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg. . . .	-r	-r	conj. -i	-ir	-i	
	pl. -um	-idh	-a	-im	-idh	-i	
praet	ſg. -dha	-dhir	-dhi	-dhi	-dhir	-dhi	
	pl. -dhum	-dhudh	-dhu	-dhim	-dhidh	-dhi	

imp. . . .; inf. -a; part. -andi, -dhr.

wegen des -r und der conj. flexionen gelten ganz die ſ. 912. gemachten bemerkungen; *daß* die i im ſg. praet. ind. unorganiſch ſind, folgt aus dem mangel des umlauts, wahrſcheinlich ſtehet -dhir, -dhi für -dhar, -dha, weil auch in die erſte perſ. allmählig -dhi ſtatt -dha eindringt.

Erſte ſchwache conjugation.

tel	tel-r	tel r	brenn-i	brenn-ir	brenn-ir
tel jum	tel-idh	tel-ja	brenn-um	brenn-idh	brenn-a
tal-da	tal dir	tal-di	bren -da	bren -dir	bren -di
töl dum	töl-dudh	töl-du	bren -dum	bren -dudh	bren -du
tel-i	tel-ir	tel-i	brenn-i	brenn-ir	brenn-i
tel-im	tel-idh	tel-i	brenn-im	brenn-idh	brenn-i
tel-di	tel-dir	tel-di	bren -di	bren -dir	bren -di
tel-dim	tel-didh	tel-di	bren -dim	bren -didh	bren -di

imp. tel, brenn; inf. tel-ja, brenn-a; part. tel-jandi, brenn-andi; taldr, brendr.

Man merke 1) das ableitungs-i mangelt im praet. und part. praet. durchaus, die wurzel sey langsilbig oder nicht. — 2) im praes. behalten *kurzsilbige* das i (verwandelt in j) überall, wo die flexion mit a oder u beginnt, folglich telja, teljum; vor dem unorg. i in tel-idh, tel-i, tel-ir etc. verzehrt sich jenes i der ableitung, doch stehen die formen offenbar für tel-jidh, tel-ji, tel-jir (d. h. nach s. 9. 2. für das frühere tel-jadh, tel-ja, tel-jeir); praes. ind. sg. *stößt* nicht nur das i der ableitung aus, sondern auch (wie die starke conj.) das der flexion: tel, telr setzt ein älteres tel-i, tel-ir und dieses ein tel-ji, tel-jir voraus. Ausnahme machen segja und þegja, welche im praes. sg. das i der flexion *lassen*: segi, segir; þegi, þegir. — 3) *langsilbige* tilgen umgekehrt das ableitungs-i vor a, u (brennum, brenna) und bewahren das flexions-i im sg. praes. (brenni, brennir, brennir); alle langsilbigen, deren wurzel mit k und g *schließt*, *lassen* gleichwohl das ableitende i stehen, und behalten das flexivische im sg. daneben (veikja, veiki, veikir, veikjum; vîgja, vîgi, vîgir, vîgjum). — 4) beim *anstoß* des wurzelcons. an das -*dh* praet. folgende veränderungen α) *dh* bleibt nach r, f, b und g. — β) nach l, m, n wird es in kurzsilbigen zu *d*, langsilbige gestatten schwankend d und t. — γ) nach p, t, k, s zu t. — δ) nach lt, nt, pt, st fällt es ganz weg. — ε) statt dh-dh stehet dd.

Beispiele der *kurzsilbigen*: dvelja (morari) dvaldi; qvelja (cruciare) qvaldi; melja (molere) maldi; selja (tradere) seldi; telja (numerare) taldi; velja (eligere) valdi; skilja (discernere) skildi; þilja (coassare) þildi; hylja (tegere) huldi; dylja (celare) duldi; mylja (conterere) muldi; fremja (patrare) framdi; gremja (offendere) gramdi; kremja (infringere) kramdi; lemja (verberare) lamdi; semja (reconciliare) samdi; temja (domare) tamdi; glymja (strepere) glumdi; rymja (mugire) rumdi; venja (assuefacere) vandi; enja (extendere) þandi; dynja (tonare) dundi; drynja (mugire) drundi; hrynja (ruere) hrundi; stynja (ingemiscere) stundi; berja (percutere) bardhi; merja (contundere) mardhi; verja (tueri) vardhi; yrja (arare) urdhi; byrja (ordiri) burdhi; smyrja (linere) smurdhi; spyrja (quaerere) spurdhi; — glepja (offuscare) glapti; krefja (exigere) krafdhi; svefja (sopire) svafdhi; tefja (morari) tafdhi; vefja (intricare) vafdhi; fletja (planare) flatti; hvetja (acuere) hvatti; setja (collocare) setti; flytja (vehere) flutti; gledhja (laetificare) gladdi; qvedhja

(salutare) qvaddi; skedhja (laedere) skaddi; stedhja (statuere) staddi; tedhja (stercorare) taddi; rydhja (sternere) ruddi; stydhja (fulcire) studdi; þysja (proruere) þusti; rekja (retexere) rakti; hrekja (pellere) hrakti; vekja (excitare) vakti; þekja (tegere) þakti; lykja (claudere) lukti; segja (dicere) sagdhi; þegja (tacere) þagdhi [über segja, þegja vgl. indessen anm. *d*. zur zweiten conj.]; leggja (ponere) lagdhi; hyggja (cogitare) hugdhi; tyggja (mandere) tugdhi.

Langsilbige: 1) mæla (loqui) mælti; hœla (laudare) hœldi; fella (sternere) feldi; stilla (temperare) stilti; fylla (implere) fyldi; dœma (judicare) dœmdi; — 2) dreyma (somniare) dreymdi; geyma (custodire) geymdi; rŷma (vacuare) rŷmdi; rœma (celebrare) rœmdi; skemma (corrumpere) skemdi; stemma (cohibere) stemdi; kemba (pectere) kembdhi; remba (niti) rembdhi; — 3) ræna (spoliare) rænti; rŷna (occulta scrutari) rŷndi; sŷna (ostendere) sŷndi; beina (expedire) beindi; steina (pingere) steindi; brenna (comburere) brendi; kenna (docere) kendi; nenna (conari) nenti; renna (fundere) rendi; — 4) læra (docere) lærdhi; mæra (laudare) mærdhi; skîra (polire) skîrdhi; stŷra (gubernare) stŷrdhi; sŷra (fermentare) sŷrdhi; sperra (repagulis munire) sperti; verma (tepefacere) vermdi; firra (privare) firdhi; — 5) dreypa (instillare) dreypti; hleypa (concitare) hleypti; steypa (fundere) steypti; sleppa (amittere) slepti; kippa (raptare) kipti; dîsa (subigere) dîsdhi; leisa (relinquere) leisdhi; deysa (hebetare) deysdhi; leysa (laudare) leysdhi; svæfa (sopire) svæfdhi; œfa (exercere alth. uopan) œfdhi; erfa (heredit. obtinere) erfdhi; — 6) beita (incitare) beitti; feita (saginare) feitti; hreita (dispergere) hreitti; breidha (dilatare) breiddi; leidha (ducere) leiddi; reidha (ferri) reiddi; snædha (cibum capere) snæddi; fœdha (nutrire) fœddi; flœdha (inundare) flœddi; hitta (invenire) hitti; mœdha (fatigare) mœddi; skœdha (calceare) skœddi; reisa (excitare) reisti; lŷsa (lucere) lŷsti; melta (solvere) melti; girdha (cingere) girdhi; lypta (levare) lypti; festa (firmare) festi; — 7) steikja (assare) steikti; veikja (debilitare) veikti; dreckja (mergere) dreckti; þeckja (noscere) þeckti; fylkja (aciem instruere) fylkti; þenkja (cogitare) þenkti; merkja (notare) merkti; hröckva (torquere) hröckti; stöckva (aspergere) stöckti; slöckva (extinguere) slöckti; teigja (allicere) teigdhi; vîgja (consecrare) vîgdhi; lægja (deprimere) lægdhi; vægja (parcere) vægdhi; reigja (superbire) reigdhi; sveigja (flectere) sveigdhi; hneggja (hinnire) hnegdhi; byggja

(aedificare) bygdhi; hryggja (triſtitia afficere) hrygdhi; fylgja (ſequi) fylgdhi; hengja (ſuſpendere) hengdhi; lengja (differre) lengdhi; ſprengja (rumpere) ſprengdhi; ſyrgja plangere) ſyrgdhi. — 8) einige bildungen mit -l, -n: ſigla (navigare) ſigldi; hefna (ulciſci) hefndi; nefna (nominare) nefndi; egna (irritare) egndi etc.

Anmerkungen: α) dieſe conj. begreift nur umgelautete oder unumlautbare vocale im praeſens, mithin niemahls a, u, â, ô, û, au. — β) kurzſilbige wurzeln wandeln lj, mj, nj, rj niemahls in die *gemination*, daher kein dem alth. ähnliches tella, hylla, fremma etc. nur für gj findet ſich mit beibehaltnem j: ggj in leggja, byggja, tyggja. — γ) langſilbige durch. org. gemin. vereinfachen ſie vor dem d, dh, praet. als: brenna, brendi; fylla, fyldi, hryggja, hrygdhi. — δ) die verhältniſſe des *rückumlauts* ſtehn den alth. bemerkenswerth entgegen: *dort* lauteten kurzſilbige im praet. nicht zurück um (tueljan, tuelita; zemjan, zemita; denjan, denita; werjan, werita), *außer* wo ſie durch gem. lang geworden waren; langſilbige rückumlauteten (vellan, valta; chennan, chanta; ſperran, ſparta; werman, warmta) — *hier* haben kurzſilbige rückumlaut (dvelja, dvaldi; temja, tamdi; þenja, þandi; verja, vardhi) langſilbige keinen (fella, feldi; kenna, kendi; ſperra, ſperti; verma, vermdi). Ausnahmsweiſe gilt von ſelja, ſetja, ſeldi, ſetti, nicht ſaldi, ſatti (analog dem valdi, hvatti). — ε) da wo praet. ind. rückumlautet, hat praet. conj. allemahl umgelauteten vocal, vgl. taldi, flutti mit dem conj. teldi, flytti. — ζ) beim rückumlaut a lautet pl. praet. durch die flexion u in ö um: taldi, pl. töldu. — η) kurzſilbige auf r und ſ ausgehende wurzeln behandeln II. III. ſg. praeſ. ind. wie die ſtarken verba (ſ. 912.) z. b. byr (orditur) þyſ (ruit) ſt. byrr, þyſr; bei langſilbigen bleibt r durch i geſchützt, z. b. mærir (laudat) lŷſir (lucet).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	kall-a	kall-ar	kall-ar
		pl.	köll-um	kall-idh	kall-a
	praet.	ſg.	kall-adha	kall-adhir	kall-adhi
		pl.	köll-udhum	köll-udhudh	köll-udhu
conj.	praeſ.	ſg.	kall-i	kall-ir	kall-i
		pl.	kall-im	kall-idh	kall-i
	praet.	ſg.	kall-adhi	kall-adhir	kall-adhi
		pl.	kall-adhim	kall-adhidh	kall-adhi

imp. kall-a, inf. kall-a, part. kall-andi, kall-adhr.

Der ableitungsvocal a (â?) gleicht dem sächs. â und erscheint rein im praet. vor dem dh, sodann in I. praes. ind. und im imp.; unrein, d. h. mit flexionsvocalen verschmolzen in II. III. praes. (kallar für kall-a-ir) etc. — Beispiele aus dieser zahlreichen conjugation 1) einfache ableitungen: fala (licitari) svala (refrigerari) tala (loqui) kalla (vocare) stama (balbutire) mana (provocare) spana (tendere) banna (interdicere) kanna (scrutari) sanna (comprobare) snara (torquere) svara (respondere) vara (cavere) marka (signare) skapa (creare) tapa (perdere) hata (odisse) rata (ruere) basa (interimere) fasta (jejunare) hasta (festinare) baka (coquere panem) saka (nocere) þacka (gr. agere) daga (lucescere) laga (aptare) klaga (accusare) saga (serrare); lina (lenire) rita (scribere) midha (movere) skicka (ordinare); bora (forare) skodha (aspicere); muna (appetere) blunda (dormire); mâla (pingere) kâma (maculare) þâma (egelidari); lîka (placere) fôrna (immolare) hrêpa (clamare) blôta (immolare) hôta (minari) hrôsa (laudare); gaula (boare) sauma (sarcire) launa (remunerare) rausa (perforare) bauta (transfigere); leita (quaerere) geiga (tremere); þióna (servire) hliódha (sonare). — 2) bildungen mit l, n, r: hamla (impedire) sipla (contrectare) sagla (serrare) gutla (glocire); batna (reconvalescere) safna (congerere) sofna (indormire) blotna (mollescere); lakra (lente fluere) klifra (scandere) dudra (immorari) giâlfra (strepere) etc. — 3) mit t, d, s: blakta (palpitare) neita (negare) jâta (affirmare) vërnda (tueri) hreinsa (mundare) bissa (motitare) hugsa (cogitare) etc. — 4) mit k, g: elska (amare) blîdhka (mitigare) idhka (frequentare) mînka (minuere) syndga (peccare) blôdhga (cruentare) audhga (locupletare) etc. — 5) mit j vor a: emja (ululare) synja (negare) herja (debellare) skepja (ordinare) stedhja (cursitare) lifja (sanare) eggja (acuere) etc. sie behalten das j durchgängig auch im praet. emjadha, pl. emjudhum; herjadha, herjudhum. —

Anmerkungen: α) als gegensatz zur vorigen conj. herrscht in dieser der reine, unumgelautete vocal a, u, â, ô, û, au oder der unumlautende i, î, ei; ausnahme machen alle unter 5. genannten ableitungen, einzelne unter 2. 3. 4. vor deren ableitungscons. ein i syncopiert ist, z. b. syndga entspringt aus syndiga. — β) das u der flexion zeugt umlaut des a in ö in I. pl. praes. und im ganzen pl. praet. — γ) das u pl. praet. assimiliert sich überall den ableitungsvocal a, als: töpudhu, blôtudhu,

launudhu, mînkudhu, ſynjudhu. — δ) offenbar mengen ſich in dieſer conj. die zweite und dritte goth. und alth.; vgl. mana, þacka, þióna dem alth. manôn, danchôn, dienôn und faſta, lîka dem faſtên, lîhhên oder die bildungen -ſa, -ga dem alth. -iſôn, -akên. Gleichwohl verräth ſich eine *frühere ſonderung dritter conj.* noch darin, da*ß* ihr zugehörige verba ſcheinbar in die erſte zu ſpielen pflegen, welcher ſie an ſich fremd ſind, wie kürze oder unumlaut ihres wurzelvocals hinlänglich anzeigt. Beiſpiele ſolcher verba: ſpara (parcere) vara (cavere) þola (pati) vaka (vigilare) lifa (vivere) trûa (confidere) meina (autumare) und ihnen analoge; ſie machen das praeſ. ind. ſpari, lifi, ſparir, lifir, können aber nicht nach erſter gehen, weil ihnen umlaut mangelt, weil ſie kurzſilbig ſperja, ſper haben mü*ß*en. Folglich iſt ihr i praeſ. ind. unorganiſch, wahrſcheinlich aus altem ei, ê entſprungen, welches ſparê, ſpareir, lifê, lifeir dem alth. ſparên, ſparês, lëpên, lëpês antwortet. Ihr praet. ſpardhi, vardhi, þoldi, vakti, lifdhi, trûdhi ſyncopiert den ableitungsvocal und behält gleich dem praeſ. ungetrübten wurzellaut; das praet. conj. lautet um: ſperdhi, þyldi, vekti, trŷdhi. Einigemahl treten formen erſter conj. wirklich (d. h. mit umlaut) ein; z. b. im praeſ. hefi (habeo) hefir (habes), doch im pl. höfum, hafidh, hafa (nicht hefjum, hefidh, hefja, wogegen ſegja (dicere) þegja (tacere) im ganzen praeſ. ſegi, ſegir; pl. ſegjum, þegjum (nicht mehr ſögum, þögum) bekommen; praet. ſagdhi, þagdhi. Neben ſolchen anſcheinenden, ſeltner wirklichen, übergängen in die erſte, ſchwanken ſie in die zweite über, z. b. man findet auch ſpara, ſparar, ſparadhi; vara, varar, varadhi ſt. ſpari, ſparir, ſpardhi, zumahl gelten die part. praet. ſparadhr, varadhr, þoladhr, trûadhr; ſogar þagadhr (nicht vardhr, þoldr, trûdhr, þagdhr) dagegen hafdhr, ſagdhr (nicht hafadhr, ſagadhr). Dergleichen a mögen ſich dann wieder auf ein altes ei, ê gründen und vielleicht lautete die dritte conj. folgenderma*ß*en: lifa, lifeir, lifeir; pl. lifum, lifeidh, lifa; praet. lifeidha etc. part. praet. lifeidhr.

Anomalien altnordiſcher conjugation.

1) *eſſe* dreiſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. I. *ëm* II. *ërt* III. *ër*; pl. *ërum, ërudh, ëru.* — β) praeſ. conj. *ſè, ſèr, ſè*; pl. *ſèim, ſèidh, ſèi* (ſpäter ſèum, ſèudh, ſèu). — γ) alles

übrige von *vëra*: praet. *var*, vart, var; pl. vârum, vârudh, vâru (ſpäter vorum etc.) conj. *væri* etc; auch gilt ein praeſ. conj. *vëri*, vërir, vëri; pl. vërim etc.; imp. vër; inf. vëra, part. vërandi, vërinn.

2) α) veit, veizt, veit; pl. vitum; praet. viſſi. β) â, âtt, â (für ei, eitt, ei? ſ. 286.); pl. eigum; praet. âtti. γ) *knâ* (poſſum) knâtt, knâ (für knag, wie lâ, vâ, f. lag, vag); pl. knegum; praet. knâtti. δ) mâ (valeo) mâtt, mâ (für mag); pl. megum; praet. mâtti. ε) ſkal, ſkalt, ſkal; pl. ſkulum; praet. ſkuldi. ζ) *man* (μέλλω) mant, man; pl. munum; praet. mundi; doch hat ſchon die edda häufig mun, munt, mun f. man. η) *for-man* (invideo) formant, forman; pl. formunum; praet. formundi; ſpäterhin nach zweiter ſchwacher fyrimuna. ϑ) kann (ſcio) kannt, kann; kunnum; praet. kunni. ι) ann (faveo) annt, ann; unnum; unni. κ) *man* (recordor) mant, man; munnum; munni oder mundi? ſcheint ſich mit dem unter ζ. aufgeführten zu mengen. λ) þarf, þarft, þarf; þurfum; þurfti. — *Anmerkungen:* a) der inf. von ε. und ζ. lautet alterthümlich *ſculu*, *munu;* von den übrigen: vita, eiga, knega, mega, formuna, kunna, unna, muna, þurfa. — b) Raſk nimmt zwar in I. pl. überall -um, in II. III. aber nur eigudh, eigu; knegudh, knegu; megudh, megu; ſkuludh, ſkulu; munudh, munu; þurfudh, þurfu an, hingegen: kunnidh, kunna; unnidh, unna; vitidh, vita; offenbar ſpätere verderbnis. — c) das e in knegum, megum iſt ſonderbar; wenn hſſ. unterſtützten, würde ich unbedenklich knögum, mögum leſen (= goth. magum, alth. makumês). — d) môta gebricht ganz; þora (audere) duga (valere) geben wie ſpara, vaka (ſ. 925.) praeſ. þori, dugi, praet. þordhi, dugdhi; ôga (metuere) aber nach kalla, praeſ. ôga, praet. ôgadhi; ein früheres ô, ôtt, ô; pl. ôum oder ôgum; praet. ôtti, läßt ſich aus dem abgeleiteten ôtta (terrere) ottadhi ſchließen. —

3) I. vil II. III. vill (für vilr); ſpäter in II. vilt; pl. viljum; praet. vildi; inf. vilja.

4) das dem hochd. tuon und ſächſ. dôn entſprechende verbum iſt ausgeſtorben, allein aus dem ſubſt. *dàdh* zu entnehmen.

5) fünf verba, deren wurzel vocaliſch endigt, *nûa* (fricare, conterere) *ſnûa* (torquere) *grôa* (virere) *rôa* (remigare) *ſôa* (ſerere) gehen ſtark, im praeſ. alſo umlautend:

I. nŷ, ſnŷ, grœ, rœ, ſœ; II. III. nŷr, ſnŷr, grœr, rœr, ſœr; pl. nùum, ſnûum, grôum etc., gebrauchen aber *kein praet. ind. ſg.*, vielmehr an deſſen ſtatt den conj. *neri*, nerir, neri, ebenſo: *ſneri, greri, reri, ſeri;* der pl. beſitzt aber indicative flexion: nerum, nerudh, neru etc. (beleg: ſnero, rero, edd. ſæm. 149^{a} 153^{a}); part. praet. lautet *nùinn, grôinn* etc. Hier iſt dunkel α) das eingeſchobne r; an redupl. würde ich denken und ſero (ſtatt ſeſo) dem goth. ſáiſôun, rero einem ráirôun (?) gleichſtellen, lieſſe ſich auf dieſem wege das r in nero begreifen. Wahrſcheinlicher verhält ſich das r, wie im alth. plur. pirun, ſcrirun, grirun (ſ. 867. δ.) oder wie das altn. ëro (vorhin erſte anom.), weiſt alſo auf einen alten ſg. ind. praet. ohne r, nach maſſgabe der dritten ſtarken conj. auf ein *niô, ſniô, griô, riô, ſiô*, wofür die analogie theils von bûa, bŷ, bŷr, praet. *biô*, theils des angelſ. *ſëôv, grëôv, rëôv* ſpricht. — β) die natur des e vor dem r; Biörn. und Raſk geben ihm keinen accent, hſſ. ſetzen mitunter ö, æ (edd. ſæm. 153^{b} ſnöri, 249^{b} ſeri, wo aber ed. hafn. 404. ſæri); ich möchte, weil dem vocal redupl. zu grunde liegt, ê ſchreiben: *nêri, grêri* etc.

6) andere vocaliſch auslautende wurzeln (fünfter alth. anomalie ähnlich) gehen ſchwach, doch auf mehrfache weiſe: α) einige lauten im praeſ. um (wie in voriger anomalie), z. b. *nâ* (conſequi) *þvâ* (lavare) gnûa (fricare) knûa (cogere) *liâ* (commodare) *ſkè* (fieri); praeſ. nŷ, þvŷ, gnŷ, knŷ, liæ, ſkê; pl. nâum etc. praet. nâdhi; þvâdhi, gnûdhi, knûdhi, lêdhi, ſkèdhi. β) andere haben im praeſ. unorg. i der flexion: *ſâ* (ſerere, neben jenem ſôa, ſeri) *knâ* (poſſe) *gâ* (obſervare) *mâ* (terere) *ſpâ* (vaticinari) *ſtrâ* (ſpargere) *trûa* (fidem habere) etc. praeſ. ſâi, gâi, mâi, trûi etc. praet. ſâdhi, knâdhi, (neben knega, knâ, knàtti zweiter anomalie) gâdhi, trûdhi etc. — γ) noch andere folgen der zweiten ſchwachen: *ſôa* (diſpergere, neben jenem ſôa, ſeri) *lôa* (alluere); praeſ. ſôa, lôa; praet. ſôadhi, lôadhi.

7) *valda* (imperare, in cauſa eſſe) praeſ. ſtark (wie halda): veld, veldr; praet. nicht vêlt, ſondern (gleich fünfter anom.) im ſg. conjunctivform *olli, ollir, olli* (edd. ſæm. 157^{b} 261^{b}); pl. ollum, olludh, ollu. Die regel geſtattet ll aus ldh (ſ. 306.) nicht aus ld; anderen anſtand macht o, welches vor dem -i des conj.

umlauten ſollte, wie denn auch Raſk (dän. ausg. p. 131.) einen conj. *ylli* ſetzt, hernach aber (ſchwed. ausg. p. 113.) ein valda, praet. vald behauptet, das praeſ. veld für ein vëld zwölfter conj haltend. Wahrſcheinlich entſprang aus vêldi, vêldum, vêlli, vêlli und allmählig olli (wie ſofa, kona aus ſvëfa, qvëna; ſ. 311.) darum iſt dies o unumlautig; ylli bezweifle ich nämlich, es mag eher zu vëlla (ſcatere) vëll, vall, ullum gehören, obgleich auch dieſes entſtellung aus valla, vell, vêll, vêllum iſt.

8) *gânga* wie im hochd. regelmäßig, praet. gèck, gêngum; weder ein gengdhi noch idja zu ſpüren.

9) das goth. briggan fehlt; þenkja (cogitare) hat þenkti (nicht þâtti); þykja (videri) hingegen *þôtti*, conj. þœtti; yrkja (concinnare) *orti*, conj. yrti, ſpäterhin yrkti im ind. und conj.; ſœkja (quaerere *ſôtti*, conj. ſœtti.

10) *gera* (parare, facere) häufig geſchrieben *göra*, *giöra*, welchen umlaut das nach dem r ſyncopierte v erregt; praeſ. geri, praet. *gerdhi;* part. gerdhr (nicht gerr, giörr, die adj. form, wovon der inf. gera ſelbſt erſt gebildet iſt).

11) *hafa* (habere) vorhin ſ. 925. angegeben.

12) *frëgna* (interrogare) praeſ. frëgn, pl. frëgnum; praet. *frâ;* pl. *frâgum;* part. praet. *frëginn;* die alten quellen erkennen kein praeſ frëg, pl. frëgum, kein praeſ. frëgna, noch weniger ein praet. frëgnadhi.

13) ſtarke verba mit ſchwachem praeſ. oben ſ. 920.; andere gebrauchen neben ſtarkem praet. zugleich ſchwaches, z. b. neben dô (moriebatur) qveidh (verebatur) deydhi, qvìddi; auf dieſem wege ſind analoge wörter ganz in die ſchwache form getreten, z. b. nîdha (vitiare) praet. nìddi, ſt. nîdha, neidh — *).

Mittelhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) alle *flexionsvocale* ſind in einförmiges *unbetontes* e verwandelt (abgerechnet die ſpuren des ô in der zweiten ſchw. conj.), doch folgt dem

*) Vom altn. ſo wie vom ſchwed. und dän. *paſſivum* wird buch IV. bei den anlehnungen des pronomens gehandelt werden.

das alte i und î vertretenden umlaut [vgl. auch bundè f. 370.] Nach allg. grundſätzen wird tonloſes e *ſtumm*, ſobald kurzer voc. und einfacher conſ. vorſteht, ſtummes e aber ganz *unterdrückt* α) *nothwendig nach l, r; apocope* tritt ein a) in I. ſg. praeſ. ind. ſiebenter und eilfter ſtarker conj. z. b. ich mal, var, hil, bir, welche dadurch mit dem ſg. imp. zuſ. fällt; b) in I, II. ſg. praeſ. conj. derſelben conjugg. als: mal (molam, molat) var, hël, bër; c) in II. ſg. praet. ind. achter und neunter (unbeſchadet dem umlaut) als: rir (cecidiſti) kür (elegiſti); d) in I. III. ſg. praet. conj. derſelben conj. als: rir (caderem, caderet) kür; e) in I. ſg. praeſ. ind. ſchwacher conj. z. b. zel (numero) ſpar (parco); f) in I. III. ſg. praeſ. conj. derſelben, als: zel (numerem, -et); g) im ſg. imp. derſelben, als: zel (numera) ſpar (parce). — *Syncope* vor dem -ſt, -t, -n, -nt aller temporum, welche apocopieren, ſodann im inf. und part. praet. beider formen, endlich vor dem -te ſchw. praet. z. b. melſt (molis) melt (molit) hilſt, hilt; maln (molimus) malt (molitis) hëln (celamus) hëlt (celatis) maln (molamus) hëln (celemus) etc. rirn (ceciderunt) kurn (elegerunt) kurt (elegiſtis) kürn (eligerent) kürt (eligeretis) zelſt (numeras) nerſt (ſuſtines) etc.; ebenſo die inf. maln, varn, hëln, bërn, zeln, bern (ferire) bewarn (curare) etc. die part. praet. gemaln, gevarn, geholn, geborn, erkorn, gezelt, gebert, bewart und die praet. nerte, bewarte etc. — β) weniger durchgreifend *nach m und n* in denſelben fällen; in der regel ſteht freilich: nim (ſumo) man (moneo) zem (domo) ſchin (luxiſti, lucerem) im reim auf im, an, man (virum) hin, bin etc. desgleichen nimſt, nimt, manſt, mant (; vant, lant reimend) etc. Bei einzelnen älteren dichtern iſt jedoch nime, mane, ſchine zuläßig, vorzugsweiſe in gewiſſen wörtern und formen, namentlich im praeſ. conj. (nëme, nëmeſt, nëmet) vielleicht mit nachwirkung des alten -ê. Beſtimmtere ausnahme macht die flexion -*n*, *nt*, welche unmittelbaren anſtoß des m, n der wurzel meidet, z. b. nëmen, nëment, genomen; lemen, lement; ſchamen, ſchament; ſchinen (luxerunt, lucerent) manen (monere, monemus) denen (tendere, tendimus) etc. Statt -*nen* erlauben ſich wohl einzelne -n [wie im dat. pl. man f. manen ſ. 668, van f. vanen ſ. 683:] z. b. man (monere) M. S. 2, 53ᵇ auf an gereimt, welches n allenfalls auslautende vereinfachung des n-n (ſ. 383.) wäre? Schwache verba mit der bildung -*en* müßen das -*en* der flexion opfern, ſo-

Nnn

bald die wurzelſilbe lang iſt (ſ. 374. vergl. den dat. pl. meiden f. meidenen ſ. 669.) z. b. offen (aperire) wâfen (armare) alth. ofanôn, wâfanôn; nicht bei kurzer wurzel, z. b. ſëgenen (benedicere) rëgenen (pluere). — γ) *nach ſ und h* fällt ſtummes e weg vor den flexionen *-ſt*, *-t*, nicht aber auslautend, auch nicht vor *-n*, *-nt*; z. b. liſt (legis) liſt (legit) lëſt (legitis) ſihſt (vides) ſiht (videt) ſëht (videtis) ſlehſt (caedis) ſleht (caedit) ſlaht (caeditis) etc. hingegen: liſe (lego) lëſen; ſihe, ſëhen, ſlahe, ſlahen (vgl. oben ſ. 373.); doch ſcheint dem conj. lëſet (legatis) ſëhet (videatis) ſlahet (caedatis) einzuräumen. — δ) *nach den med. b, d, g* keine apocope, alſo kein mit dem imp. ſg. mengendes praeſ. gip, grap, lat, pflic, ſondern: gibe, grabe, lade, pflige. Auch keine ſyncope nach d; es heiſst: ladet, badet, laden, baden, badete, gebadet (auſser wenn zugleich verwandlungen des wurzelconſ. erfolgen, wovon unten, z. b. batte f. badete); nach b und g gleichfalls nicht vor -n, nt, als: laben, biben, loben, ſchriben, ſchuben, ſagen, tragen, ligen, gelëgen, nigen, genigen etc. Zuweilen aber vor *-ſt*, *-t* der II. III. praeſ. ind. ſg., namentlich nach e und i der wurzel, als: grebt, ſchebt, hebt, enſebt, tregt, legt, gibt, wibt (texit) pfligt, wigt, ligt, wo kein grebet, ſchebet etc. zuläſsig wäre. In II. praeſ. pl. ſcheint aber leget, hebet, reget, weget, pflëget, wëget vorzuziehen, im conj. nothwendig. Unverkürzte flexion nehme ich an bei den wurzelvocalen a, o, ë, wo immer eine II. praeſ. pl. vorliegen wird, oder der ſg. zweiter ſchwacher conj. z. b. grabet (foditis) ſchabet, habet, labet, trabet, ſnabet, traget, jaget, klaget, behaget, ſaget, zaget; obet, lobet, tobet, broget, zoget; klëbet, ſtrëbet, lëbet, wëget, pflëget. Auch die praet. pl. behalten e: ſchribet, blibet, niget, ſiget (cecidiſtis) klubet, ſchubet; am ſchwankendſten iſt der vocal i, das e bleibt im praet. pl. (blibet, ſiget), im ſing. praeſ. zweiter ſchwacher conj. (bibet) und im pl. praeſ. ſtarker oder ſchw. (ſiget, vincitis, liget jacetis) ſchwindet aber im ſg. praeſ. ſtarker oder erſter ſchwacher (pfligt, ligt, ſigt, vincit). — ε) die *tenues* anlangend, ſo kann hier, weil p und k nicht inlauten, nur nach dem t frage ſeyn; es findet weder ſyncope noch apocope des ſtummen e ſtatt, z. b. ſaten (ſatiare) ſate, ſateſt, ſatet; miten (vitavimus) mitet, gemiten; buten (obtulimus) butet, geboten, büte, büten, bütet; nur geſtatten ſich einzelne *t* für *tet* (ähnlich dem *n* für *nen* ſ. 929.) z. b. git (evellit) bit, trit

für gitet, bitet, tritet (f. 410.), welches ich wiederum auf die III. fg. praef. ftarker und erfter fchwacher befchränke, mithin weder fat für fatet (fatiat) noch jët (evellitis) f. jëtet, noch ftrit (pugnaftis) f ftritet zugebe. — Bei ausftoßung des ftummen e in der conjug. fehen wir drei triebfedern wirken, bald die natur der wurzel, bald die der flexionsconfonanz, bald ein nachgefühl urfprünglicher verfchiedenheit des flexionsvocals. Während nach l, r, ohne rückficht auf letzteren grund alle e ausfallen, nach d alle haften, erfährt nach andern conf. das e fyncope, in fo weit es auf einem alth. i, keine, wenn es auf a, u, ê, î beruhte. Manches fchwankende werden künftige forfchungen näher beftimmen. —

2) das *unftumme, tonlofe e darf nicht wegfallen*, gleichviel welche wurzelconfonanten vorhergehen, oder welche flexionsconf. folgen, z. b. mâlen pingere) mâleft, mâlet; gebâren, gebâreft, gebâret; mêren, mêreft, mêret; vallen, velleft, vellet; vuoren, vuoret; muolen, muolet; hâlen, hâlet etc.; wichtige ausnahmen ergibt das praet. fchw. conj. —

3) *flexionsconfonanten*. α) nicht die reinmittelh. fprache, wohl aber die *thüringifche* mundart (f. 387.) *fchneidet* häufig *dem infinitiv fein n ab* (niemahls der I. pl. praef. oder praet., noch der III. pl. praet.) fo daß er bald auf tonlofes, bald auf ftummes e, zuweilen, wenn auch letzteres abfällt, auf bloße wurzel ausgeht. Das thüringifche volk mag fchon damahls, wie noch heute [Reinwald idiot. vorr. p. X. Schmeller §. 586. 916.], alle inf. ohne n gefprochen haben; dichter brauchen fie nur im reim und neben der gewöhnlichen form auf -*en*; außerhalb des reims letztere. Der wartb. krieg und Heinr. v. mîfen vaterunfer hat viel folcher geftumpften inf. vgl. M. S. 2, 13^b bevil, 14^a fpil; mifc. 1, 116. meine, 119. var, 121. beite, ftê, 122. ftê, berichte, fî, 124. fëhe, 125. fchalle, 126. gê, valle, 127. brëche, kiefe, 128. fchicke, 129. gewinne, erfpar, man (monere, welches alfo für mane fteht, nicht wie die f. 929. bemerkte gleiche form für manen) 135. fî, wîche, 136. wende und in vaterunfer verfchiedentlich: verftê, gefî, muo (vexare ft. muon) gefchî (evenire) zî (trahere) blîche, bediute, triute, fteine, lërne etc. immer in beweifenden reimen. Unter den minnefängern: Kr. v. hamle 1, 46^b fì, gê; Kriftan v. lupin 2, 16^b meine, 17^a fî, 17^b tuo, wende, gelinge, meine; Hetzbolt v. wîzen fê 2, 18^a kaffe, gefchaffe, bevël, gebueze, 18^b twinge,

pfende, 19ª geſì, 19ᵇ twinge, bringe, getrîbe; der dürinc 20ᵇ ſtê. Dem ſächſ. und weſtphäl. dialect iſt dieſe apocope fremd, Veldeck oder Herb. zeigen keine ſpur. — β) ausgebreiteter und ſchon mit einer alth. mundart ſtimmend (ſ. 857. n° 4.) iſt das *vor dem t der II. pl.* praeſ. und praet. ind. conj. und imp. *eingefügte n*, ſo daſʒ im praeſ. ind. II. III. pl. zuſ. fallend beide auf *ent* flectieren, im praet. und conj. aber die II. *ent* von der III. *en* abſteht. Es ſcheint *ſchweizeriſch* und *tiefſchwäbiſch*, wie noch heutzutage (vgl. Schmeller §. 910. α.), daher es entſchieden bei Boner herrſcht (ſint, lânt, went, tuont, râtent etc. im reim 68, 29. ſint : blint) im Amur, bei Hadloub (194ᵇ lânt, went, ſëhent) bei Fleke (im reim Flore 28ᵇ âbent : gâbent; 55ᵇ verzigent: ligent; lânt : beſtânt); ausgebildetere dichter jener gegenden meiden das *-nt* und fügen ſich reinmittelhochdeutſchem -t, namentlich Rudolf und Hartm., doch letztern beſchleicht einmahl ſein volksdialect in dem reim vernëment (percipiunt): nëment (accipiatis) Iw. 16ᶜ, wogegen ſonſt richtiger ſît : zît, tuot : gemuot Iw. 9ᵇ etc. Schwäbiſche abſchreiber trugen ihr *-nt* häufig ein, z. b. M. S. 1, 4ᵇ rûment, lânt, welches der markg. v. brandenburg ſicher nicht geſprochen hat; in Walters liedern *müʃʒen* eine menge von ſint, hânt, ſprëchent, tragent etc. in ſît, habt, ſprëchet gebeſʒert werden, da die reime für letztere beweiſen (103ª geruochet : verfluochet; 115ª 118ª 120ᵇ ſît : ſtrît, zît, nît; 125ª maget: traget), der copiſt ſetzte oft beiderlei form nebeneinander, z. b. 118ª ſît und ſint. Manche hſſ. zeigen *-n* für *nt*, vgl. Triſt. 14ª·ᵇ· hôren, kieſen, ſëhen (nirgends im reim) Nib. 6420. 6608. leſen einige binden, rîten, andere bindet, rîtet; dieſes *-en* ſcheint mehr der rheiniſchen volksſprache eigen (Schmeller l. c.) vielleicht war es Gotfr. geläufig, der es doch in keinen reim aufnimmt. — γ) etwas anderes iſt, daſʒ bei *anlehnung des pron. wir* das -n der I. pl. wegfällt, z. b. heiʒe-wir, nëme-wir etc. ſeltner bei angelehntem ir das -t der II. pl. [mehr in der abhandlung der inclinationen]. — δ) *II. ſg. praeſ. und praet. conj.* behält zuweilen das ältere *-s* ſtatt *-ſt*, vgl. rîtes : ſtrîtes Parc. 57ᵇ, zelles, velles miſc. 1, 128; ſeltner das praeſ. ind. und praet. ſchwacher form, vgl. gans, guns in der zweiten anomalie; lides (paſſus es): vrides meiſterg. 31ª; bei Winli 2, 23ª nehme ich lieber den ungenauen reim leides: ſcheideſt an, als ſcheides. Herb. reimt mehrmahls hâs, lâs

(ſt. hâſt, lâſt): âs; lîs (jaces): prîs; Ulrich bîs (ſt. biſt): markìs (Wilh. 3, 463b) Heinr. v. mîſ. hâs: las (vaterunſ. mihi 243.) etc.

4) *der ſg. imp.* ſtarker und ſchwacher form erhält öfters den anhang -â (ſ. 341.) welcher in der ſchwachen das -e der flexion abſorbiert; z. b. râtâ, lâȥâ, klingâ, kêrâ, loſâ, hœrâ, ſt. rât, lâȥ, klinc, kêre, loſe, hœre. Man kann ihn durchaus nicht zur eigentlichen flexion rechnen, als flexionsvocal würde er längſt e geworden ſeyn; es iſt eine im *fluſs* der rede anfliegende partikel, deren vollſtändigerer geſtalt wir auch im alth. begegnen würden, hätten ſich aus jener zeit mehr lebendige dichtungen erhalten. Sie tritt auch zu ſubſt. z. b. ſpërâ Parc. 19b.

Starke conjugation.

						conj.		
ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-et		-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	ſg.	...	-e	...		-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-en		-en	-et	-en

imp. ſg. ..., pl. -et; inf. -en; part. -ende, -en.

I. valle, velleſt, vellet; pl. vallen; praet. viel, vielen, vallen; walle, wiel, wielen, wallen; halte, hielt, hielten, halten; ebenſo: ſchalte, ſpalte, valte, walte; halſe (amplector) hiels, hielſen, halſen; ſalze, ſielz, ſielzen, ſalzen; walze, wielz, wielzen, walzen; walke (ſtipo, contundo) wielc, wielken, walken; banne (interdico) bien, bienen, bannen; ſpanne, ſpien, ſpienen, ſpannen; enblande, enblient (Wigal. z. 143. Bit. 2954.) enblienden (Flore 7729. Bit. 9120.) enblanden; vlanze (detorqueo) vlienz (nur Parc. 123a, wo flenz) vlienzen, vlanzen?; die praet. gienc, hienc, vienc, giengen, hiengen, viengen, gegangen, gehangen, gevangen weiſen auf alte praeſ. gange, hange, vange, beide letztere gelten nicht mehr (vgl. conj. IV.) gange nur im conj. und imp. ganc (unten ſ. 944.). Bedenklich wegen des einfachen r iſt arn (arare) ar (aro) ier (Wilh. 2, 147b Ulr. Triſt. 3267. wohl auch Parc. 4171. ſt. ir) ieren (Ottoc. 537b) gearn (Rud. weltchron. p. 77. Schütze; Herb. 12d) [arren, wozu ſich ier, ieren ſchicken würden, verbietet das part. praet. gearn, welches nie gearren lautet; das in der ſtarken form arn, ar nicht zu belegende praeſ. liebt ſchwache (ern, Parc. 30b z. 3705.)] M. S. 2, 156a erblappen (demerſus) beweiſt noch kein praet. bliep, ſondern ſteht für erblappet, da blappen

(Stalder v. plappen) nach aller analogie ſchwach conjugiert.

II. ſweife (vibro) ſwief (Nib. 1971. Wilh. 1, 78[a] Georg 39[a] M. S. 2, 194[b]) ſwiefen, ſweifen; ſcheide, ſchiet, ſchieden, ſcheiden; zeiſe, zies, zieſen, zeiſen (livl. chron. 35[a]); eiſche (exigo) ieſch (Parc. 6559. 6770.) ieſchen, zuweilen heiſchen, hieſch (Barl. 58, 24.); vreiſche (fando percipio) vrieſch (Nib. 6880. Parc. 6554. 16610.); heiʒe, hieʒ, hieʒen, heiʒen [imp. ſchwach heiʒe M. S. 2, 105[b]]; meiʒe, mieʒ, mieʒen, meiʒen (Mar. 82. 224.); leiche (ludo) liech, liechen, leichen (geleichen in einer rubrik der weltchron. cod. caſſ. 19[d]). Die praet. zies, mies, liech ſind ungebräuchlich und nur die part. praet. zu belegen, wogegen heiſchen und vreiſchen kein ſtarkes part. beſitzen, ſondern es ſchwach bilden: vreiſchet (nicht gevreiſchet; mehrmahls im Parc.) vermuthlich auch eiſchet. Die ſtarke form ieſch, vrieſch ſcheint nicht organiſch (alth. eiſcôn, eiſcôta) daher auch im mittelh. vreiſchen, vreiſchete (M. S. 2, 224. und Veldek).

III. houwe, hiu (Nib. 9247. altd. w. 2, 93: driu) hiuwen (Nib. 9221. Wilh. 3. mehrmahls: riuwen; hiewen Herb. 34[c]) houwen; von bouwe oder bûwe (aedifico) iſt auſſer dem praeſ. bloſſ das ſtarke part. bouwen, bûwen (Flore 38[a]) gültig, praet. ſchw. bûte; von einem muthmaſſlichen zer-nûwe (contundo) nur zernûwen (contuſus: blûwen ſt. bliuwen, liederſaal 612; vgl. das alth. ſtamfe farnûwanaʒ, pilo tunſum, gl. jun. 219.); loufe, lief (ſeltner liuf Nib. 3751.) liefen, loufen (troj. 73[b]: roufen; nicht loffen, denn troj. 170[a] verloffen: offen in verſloffen zu ändern); ruofe, rief, riefen, ruofen (a. Tit. 98.); ſchrôte, ſchriet, ſchrieten, ſchrôten; ſtôʒe, ſtieʒ, ſtieʒen, ſtôʒen.

IV. ſlâfe, ſlæfeſt, ſlæfet; pl. ſlâfen; praet. ſlief, ſliefen, part. ſlâfen; brâte, briet, brieten, brâten; râte, riet, rieten, râten; entrâte (metuo) entriet, entrieten, entrâten (ich finde dies verbum allein bey Herb. 95[c] 98[b]) lâʒe, lieʒ, lieʒen, lâʒen [neben lâʒen, ſinere, ſinimus zuſ. gez. lân; neben lâʒet, ſinitis, ſinite, lât; neben lâʒent, ſinunt, lânt; neben læʒet, ſinit, lât, nicht læt; neben læʒeſt, ſinis, lâſt, nicht læſt; neben lieʒ, ſivi, ſivit, lie; neben lâʒ, ſine, lâ; keine kürzung leiden: lâʒe, ſino (denn lân Flore 37[b]: getân, wie ſt. gegân zu leſen, ſupponiert ein unorg. lâʒen f. lâʒe)

lieȝe, ſiviſti, lieȝen, ſiverunt, überhaupt aber nicht der conj.] verwâȝe, verwieȝ, verwieȝen (praet. unbelegt) verwâȝen (leidet nie kürzung); blâſe, blies, blieſen, blâſen; bâge (altercor) biec, biegen (cod. pal. 361. 93[c] M. S. 2, 84[b]) bâgen (meiſtens ſchwachformig: bâgete, gebâget); hâhe, vâhe und empfâhe leiden ſchwankende kürzungen, neben hæheſt, hæhet, væheſt, væhet gilt theils ohne umlaut hâheſt — vâhet, theils die kürzung vâſt, vât (nicht væſt, væt); auch hâſt, hât? oder wegen verwirrung mit hâſt, hât (habes, habet) hæſt, hæt? (hæt, *auſſer* reim, Parc. 13265); plur. praeſ. ind., imp. und inf. geſtatten kürzung hân, hâ, vân, vâ; praet. I. III. bald hie, vie, empfie, bald (vom alten hangen, vangen conjug. I.) hienc, vienc, empfienc; II. ſg. und der ganze pl. rein mittelh. nur hienge, vienge, hiengen, viengen etc. part. praet. hangen, vangen; enphiegen: giegen Triſt. 38[b] wohl in enphiengen: giengen zu *beſſern*, obſchon miſc. 2, 90. viengen (? viegen): vliegen reimt, vgl. ſ. 867. Dem praeſ. conj. gebührt unverkürztes vâhe, hâhe, dem praet. vienge, hienge. — Das ſtarke part. praet. geblân (ſt. geblâhen, altd. w. 3, 177.) berechtigt längſt zu keinem praet. blie oder bliu.

VII. mal, melſt, melt; maln; muol, muolen; part. maln; ſpan, ſpuon, ſpuonen, ſpanen; das praet. ſtuont, ſtuonden, part. ſtanden weiſen aufs verlorene praeſ. ſtanden, deſſen imp. ſtant (Parc. 22262.) noch gilt [vgl. unten anm. 4, *β*.]; var, vuor, vuoren, varn; ſwer, ſwuor, ſwuoren, ſwarn (nur Nib. 1794. Bit. 35[b]; gewöhnlich unorganiſch nach conj. XI. ſworn); grabe, gruop, gruoben, graben; ſchabe, ſchuop, ſchuoben, ſchaben; hebe, huop, huoben, haben; entſebe, entſuop, entſuoben, entſaben; ſchaffe, ſchuof, ſchuofen, ſchaffen; wate, wuot (Nib. 9218.) wuoten (wuoden Georg 1176. *auſſer* reim) part. praet. zweifelhaft [gewaten nirgends; geweten Triſt. 124[a] Georg 33[a] bedenklich und wohl in gewet, wie Parc. 32[b] 168[b] für gewetet ſteht, zu berichtigen; vgl. Georg 8[b] und die erſte ſchwache conj.; ganz etwas anders iſt gewëten, junctum, conj. X.]; lade, luot, luoden, laden; das part. gebaden (Wittich mihi 3048: waden, ſuras) unorg. für gebadet; waſche, wuoſch, wuoſchen, waſchen; nage, nuoc, nuogen, nagen; trage, truoc, truogen, tragen; das part. praet. behagen (Georg 15[a] 39[a] M. S. 2, 222[a] expeditus, laetus) deutet auf ein verlorenes hage,

huoc, huogen; bache (coquo panem) buoch (cod. pal. 361. 64) buochen, bachen (M. S. 1, 129a); ſlahe, ſluoc, ſluogen, ſlagen; twahe, twuoc, twuogen, twagen; gewahe, gewuoc, gewuogen, gewagen [der inf. ſlahen, twahen kürzt ſich in ſlân, twân; auch gewahen in gewân?] wahſe, wuohs, wuohſen, wahſen.

VIII. glìe gannio) glei; ſchrîe (clamo) ſchrei; ſpîe (ſpuo) ſpei [ſtatt glei, ſchrei, ſpei verſchiedentlich glê, ſchrê, ſpê, oben ſ. 350; pl. praet. und part. gleichfalls ſchwankend, ſchrei macht ſowohl ſchrirn, part. geſchrirn Lohengr. 80., als ſchriuwen, geſchriuwen ſt. ſchriwen, Reinfr. 193b 194b 172a Boner 25, 39; Parc. 20563. au*ſʒ*er reim: ſchrihen; von ſpei finde ich nur ſpiuwen, kein ſpirn, von glei weder gliuwen noch glirn vgl. das neuh. ſchw. klirren?] grîne, grein, grinen, grinen; kîne (erumpo?) kein (zerkein altd. w. 2, 92.) kinen, kinen; quîne (marceo ſymbolae 102.); berîne (tango) berein (blo*ſʒ* bei Herb. 29b 65a 89a) berinen, berinen; ſchîne, ſchein etc.; ſwîne, ſwein etc.; blîbe, bleip, bliben, bliben; klìbe, kleip, kliben, kliben (nur bei gewiſſen dichtern, andere brauchen das ſchwache klëben, klëbete); rîbe, reip, riben, riben; beſchîbe (affero, admoveo, verwandt mit ſchîbe, rota) beſcheip, beſchiben, beſchiben (belegbar nur praeſ. und part. praet. Ben. 254. Herb. 1b entſchiben Ulr. Triſt. 706.); ſchrîbe, ſchreip, ſchriben, ſchriben; trîbe, treip, triben, triben; grîfe, greif, griffen, griffen; pfîfe, pfeif (ûʒpfeif, ebullivit Herb. 35d 95d) pfiffen, pfiffen; ſlîfe, ſleif, ſliffen, ſliffen; bîte, beit, biten, biten; brîte (fabrefacio) breit, briten, briten; glîte, gleit, gliten, gliten; rîte (equito) reit, riten, riten; ſchîte (findo) ſcheit, ſchiten, ſchiten; ſchrîte, ſchreit, ſchriten, ſchriten; ſprîte (ſterno) ſpreit, ſpriten, ſpriten; lîde (patior) leit, liten, liten; mîde, meit, miten, miten; nîde (invideo) neit, niten, niten; rîde (torqueo, roto, flecto) reit, riten, riten [das angelſ. vrîdhe? aus dem alth. ſtarken part. karidan (? karitan) tenſus, cervicatus, gl. doc. 231b, jun. 185. und dem ſchwachen riden Georg 12b, im Tit. mehrmahls auf mîden, ſnîden etc. reimend zu folgern? das praet. reit, riten nicht zu belegen, das part. vielleicht in erriten, underriten Wigal. 397. 429. Parc. 103b] ſnîde, ſneit, ſniten, ſniten; bîʒen, beiʒ, biʒʒen, biʒʒen; glîʒe, gleiʒ, gliʒʒen, gliʒʒen; rîʒe, reiʒ, riʒʒen, riʒʒen; ſchîʒe, ſcheiʒ (Morolf 442.) ſchiʒʒen, ſchiʒʒen; vlîʒe, vleiʒ, vliʒʒen, vliʒʒen; wîʒe,

weiʒ, wiʒʒen, wiʒʒen; brîſe (connodo) breis, briſen (Orlenz mihi 10869.) briſen; rîſe, reis, rirn (Parc. 19[b]) rirn (Lohengr. 80) neben riſen (troj. 30[a]) riſen (troj. 78. 81[a]); krîge (obtineo) kreic, krigen, krigen (nicht rein-mittelh., das part. erkrigen: ſwigen livl. chr. 50[b]); nîge, neic, nigen, nigen; ſîge, ſeic, ſigen, ſigen; ſtîge, ſteic, ſtigen, ſtigen; ſwîge, ſweic, ſwigen, ſwigen; gelîche (placeo, comprobor) geleich, gelichen, gelichen, (beleglich nur praeſ. Flore 8[b] Triſt. 10[c] und part. Maria 79.) ſlîche, ſleich, ſlichen, ſlichen; ſtrîche, ſtreich, ſtrichen, ſtrichen; ſwîche, ſweich, ſwichen, ſwichen; tîche (? poenas do, M. S. 2, 15[b]) teich, tichen (Herb. 51[c]) tichen; wîche (cedo) weich, wichen, wichen; gedîhe, gedêch, gedigen, gedigen [für gedîhe ſelten gedîe M. S. 1, 109[a]] lîhe, lêch, lihen, lihen (nicht ligen, ligen); rîhe (trudo) rêch, rigen (Maria 4897. altd. w. 3, 25.) rigen (Wigal. 759. Wigam. 2573. Wilh. 1, 37[b]) zîhe, zêch (verzeich nur Wilh. 1, 51[a]) zigen, zigen; von einem muthmaſslichen erſîhe (exhaurio) erwîhe (conficio) [Lachm. ausw. p. 274.] laſsen ſich nur die part. praet. erſigen, erwigen (Wilh. 3, 312[b]) nachweiſen.

IX. kliube, kloup, kluben, kloben; ſchiube, ſchoup, ſchuben, ſchoben; ſtiube (pulv. moveo) ſtoup, ſtuben, ſtoben; ſliufe, ſlouf, ſluffen, ſloffen; triufe, trouf, truffen, troffen; bliuwe, blou, bliuwen, bliuwen; ebenſo: briuwe, kiuwe, riuwe; biute, bôt, buten, boten; ſiude, ſôt, ſuten, ſoten; diuʒe, dôʒ, duʒʒen, doʒʒen; ebenſo: verdriuʒe, giuʒe, niuʒe, riuʒe (ſelten; cod. pal. 361, 70[b]), ſchiuʒe (jaculor) ſliuʒe, ſpriuʒe (germino) vliuʒe; kiuſe, kôs, kurn, korn; verliuſe, verlôs, verlurn, verlorn [Conr. ſetzt auch im praeſ. verliure M. S. 2, 207[a] verliuret troj. 16[a]; auch der Chanzler 2, 239[a]] niuſe (ſternuto) nôs, nurn (?) norn (?); vriuſe, vrôs, vrurn, vrorn; biuge, bouc, bugen, bogen; ebenſo: linge, ſmiuge (applico) triuge, vliuge; ſûge, ſouc, ſugen, ſogen; kriuche, krouch, kruchen, krochen; liuche, louch, luchen, lochen; riuche, rouch, ruchen, rochen; vliuhe, vlôh, vluhen (Herb. 102[c] flohen: lohen, auch Parc. 12518. flöhe ſt. flühe, fugerem?) vlohen; ziuhe, zôch, zugen, zogen.

X. gibe, gap, gâben, gëben; wibe, wap, wâben, wëben; bite (rogo) bat, bâten, bëten; gite, jat, jâten, jëten; knite, knat, knâten, knëten; ſtrite (? ſtride, cum impetu ruo) ſtrat, ſtrâten (amur 7[a]) ſtrëten; trite,

trat, trâten, trëten; wite (jungo) wat, wâten, wëten (Parc. 18ª Wigal. 340. M. S. 2, 105ª Triſt. 110ᵇ Ulr. Triſt. 1006); von kide (dico) iſt nur noch III. ſg. kît (ait) f. kidet übrig; iȥȥe, aȥ, âȥen, ëȥȥen; ebenſo: vergiȥȥe, miȥȥe, vriȥȥe; liſe, las, lâſen, lëſen (ſt. lâſen ſelten lâren, Maria 61. lære, legeret: altære); geniſe, genas, genâſen (zuweilen genâren, cod. pal. 361, 42ª Iw. 2527. wo cod. giſſ. "komen wâren, und daȥ ſi genâren"; klage 854; vaterunſer 2787.) genëſen; wiſe (exiſto, dies praeſ. ſelten, doch mehrmahls in Ulrichs Wilh. 3.) was, wâren, (nie wâſen) wëſen; kriſe (repo) kras etc. nirgends ſtark, vielmehr Maria 28. 53. krëſet (repit) und nicht kriſet; lige, lac, lâgen, lëgen; pflige, pflac, pflâgen, pflëgen [neben gepflëgen 16ᵇ 17ᵇ 28ᵇ 36ᶜ gebraucht Vriberg nach conj. XI. gepflogen 1ᶜ 11ᵇ 40ᶜ 44ª; noch andere ſchwache form: pflëgte Wigam. 9ª gepflëgt. Ottoc. 482ª, neben gepflëgen 497ᵇ]; wige, wac, wâgen [über wuoc, wuogen vgl. unten ſ. 941.] wëgen (im part. nicht wigen; man unterſcheide erwëgen, comprobatus, exercitus, Ernſt 19ª 31ᵇ, von erwigen confectus, conj. VIII.); gihe, jach, jâhen, jëhen; geſchihe, geſchach, geſchahen, geſchëhen (Herb. neben geſchên 81ᵈ das ſchw. part. geſchiet 40ᵇ 42ª 81ᵈ 100ª); ſihe, ſach, ſâhen (ins niederd. ſpielt ſâgen, oben ſ. 427. 449; M. S. 2, 186ª reimt ſæhe: bræche) ſëhen (contr. ſên); brëhen (lucere, nicht brëhenen) iſt ein dunkeles wort, davon ich, auſſer dem häufigen inf. (Nib. 6493. Parc. 17ª Wilh. 1, 93ª M. S. 1, 90ᵇ etc.) und part. praeſ., weder eine ſtarke noch ſchw. form des ind. oder conj. je geleſen; denn brach M. S. 2, 52ª Bon. 48, 68. kann füglich von brëchen ſtammen; [dem goth. baírhts, lucidus, antwortet alth. përaht, wie përac dem baírgs, folglich wäre baírhtjan = përahtjan, folglich, da përaht, përht mittelh. zu brëht (M. S. 1, 3ᵇ) geworden, = brëhten, was ſich nicht findet, woraus ſich aber ſchwerlich brëhen entwickelt hat].

XI. hil, hal, hâlen, holn; kil, kal (qual) kâlen, quoln; ſtil, ſtal, ſtâlen, ſtoln; twil, twal, twâlen (cod. pal. 361.) twoln; nim, nam, nâmen, nomen; klim (prehendo, manibus premo) klam, klâmen (wofür klomen Nib. 51. ed. Müller) klomen (klage 1860) kome (ſt. quime) praet. in III. ſg. komet, zuweilen kümet (Barl. 33.) kam, quam und kom (dies nie im reim); pl. kâmen und komen, conj. kæme und köme; part. komen; ſtim (cohibeo) ſtam, ſtâmen, ſtomen (beleg-

lich nur inf. und praeſ. Ben. 139. Flore 8ª muſ. 1. 70); zim, (deceo) *) zam, zâmen, zomen (dies part. im reim Wilh. 3. cod caſſ. 81ᵇ 218ª 225ª 229ª 334ª); auf ein verlornes ſchim (erubeſco) ſcham, ſchâmen, ſchomen weiſt der allein übrige inf. ſchemen [wozu nie ein praeſ. oder praet. vorkommt; man gebraucht das abgeleitete ſchamen, ſchamete] bir, bar, bâren (unorg. verburn: kurn Ernſt 32ª) born; gir (fermenteſco; girt M. S. 2, 2 2ª Loh. 93.) gar, gâren, gorn; ſchir, ſchar, ſchâren, ſchorn; ſwir, ſwar, ſwâren, ſworn; triffe, traf, trâfen, troffen; briſte, braſt, brâſten, broſten; driſche, draſch, drâſchen, droſchen; liſche, laſch, lâſchen, loſchen; briche, brach, brâchen, brochen: ebenſo: riche, ſpriche, ſtiche, triche (traho; praeſ. unbelegt) trach (Ben. 130.) trâchen, trochen (Ben. 218. M. S. 2, 200b) inf. trëchen (Iw. 2b wo nicht zerbrëchen zu leſen?); kein erſchriche (exſilio, terreor) erſchrach, erſchrâchen, erſchrochen, ſondern: erſchricke (unbelegt) erſchrac (amur 8ᶜ M. S. 1, 94ª 105ᵇ) erſchrâken (Parc. 4879. *außer* reim, in einem hſ. paſſional 7ᵇ: hâken, uncum) erſchrocken (im Tit.: tocken); vihte, vaht, vâhten, vohten; vlihte, vlaht, vlâhten, vlohten; dihſe (frango linum) dahs, dâhſen, dohſen (beleglich nur inf. und praet. ſg. Iw. 45ᶜ Ben. 12. 13. 50.).

XII. bille, bal, bullen, bollen; ebenſo: drille (roto, volvo; das part. gedrollen Wilh. 1, 137ᵇ M. S. 2, 62ᵇ 67ª) gille, hille, erknille (reſono; inf. erknëllen M. S. 2, 57ª praet. erknal Wolfdiet. mihi 1731.) quille (ſcateo; praet. qual troj. 6906) ſchille, ſwille, wille (volvo; wëllet M. S. 2, 57ª widerwollen Wilh. 1, 137ᵇ) bewille (voluto, inquino); tilbe (fodio) talp, tulben, tolben (*bloß* der inf. im Reinfr.); hilfe, half, hulfen, holfen; gilte, galt, gulten, golten; ſchilte, ſchalt, ſchulten, ſcholten; ſmilze, ſmalz, ſmulzen, ſmolzen; milke (mulgeo) malc (M. S. 2, 190ᵇ) mulken, molken; ſilke (ſtillo, cado) ſalc, ſulken, ſolken [dies unerhörte wort hat nur Herb. 11ª im deutlichen ſinn und reim auf wolken]; bilge, balc, bulgen, bolgen; ſwilge (glutio) ſwalc, ſwulgen, ſwolgen (ſchwerlich ſwilhe etc. gleich

*) Ich geſtatte mir hier (ſowie im goth. und alth.) für die formenlehre die aufſtellung der erſten perſon (nebſt dem unlateiniſchen deceo), ohne der unterſuchung vorzugreifen, in wiefern dies verbum nur unperſönlich oder auch perſönlich ſtehen darf.

den folgenden, obſchon das ſubſt. ſwëlch, vorax, lautet, wonach oben ſ. 429. und der zweifel ſ. 862. zu berichtigen); bedilhe (deliquium patior, profligor?) bedalch, bedulhen, bedolhen (nur das part. Lohengr. 62. und zweimahl im Tit. bed. in der molten, ërden) bevilhe, bevalch, bevulhen, bevolhen; brimme (rugio) bram, brummen, brummen; ebenſo: krimme (arripio, ungulis premo) klimme (ſcando) limme (rugio); dimpfe (evaporo) dampf, dumpfen, dumpfen; ebenſo: klimpfe (conſtringo) krimpfe (comprimo) rimpfe (corrugo); brinne, bran, brunnen, brunnen; ebenſo: beginne (incipio) gelinne (ceſſo) rinne, ſinne (Maria 196.) ſpinne; näher zu prüfen ſind: enginne (ſeco) engan, engunnen, engunnen (En. 10ᵃ 22ᵃ 44ᵃ; ſt. enkinnen der ausg. leſen cod. caſſ. und pal. enginnen und das k ſteht für g wie in enkëlten); trinne (jungo, concurro, gregem conſtituo?) tran, trunnen [aus dem ſchwachen zetrennen (ſejungere) und den ſubſt. trunne (agmen, grex) abetrunne (transfuga, quaſi exgrex) zu folgern?]; binde, bant, bunden, bunden; ebenſo: ſchinde (excorio) ſchrinde, ſlinde, vinde, winde, vermuthlich auch drinde (pulſo?) deſſen praet. drant Herb. 59ᵃ 57ᶜ reimt; dinſe (porto, traho) dans, dunſen, dunſen; hinke (claudico) hanc, hunken, hunken; ebenſo: ſinke, ſtinke (ſeltner beſtinke, odorem percipio En. 46, 5.) trinke, winke (? nuto) praet. wanc (Wigam. 19ᵇ); dringe, dranc, drungen, drungen; ebenſo: klinge, gelinge, ringe, ſinge, ſpringe, twinge, twinge; kirre (ſonum edo) kar, kurren (Parc. 16ᶜ und in nachgeahmter ſtelle kërrent Georg 50ᵃ) korren; wirre, war, wurren, worren (Wilh. 2, 175ᵇ; ein unorg. part. verwarren bilden Walter M. S. 1, 132ᵇ und Ottoc. 315ᵃ 478ᵇ); verdirbe, verdarp, verdurben, verdorben; ebenſo: ſwirbe (revolvor? Loh. 54. verſchieden vom alth. tergeo?) ſtirbe, wirbe; wirfe, warf, wurfen, wurfen; wirde, wart, wurden, worden; virze, varz, vurzen, vorzen; birge, barc, burgen, borgen; vielleicht twirhe, twarch, twurhen, tworhen, wovon ich nur twirhet Parc. 128ᶜ finde.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *redupl.* durchgehends in den ablaut *ie*, *iu* zuſ. gedrängt [das von Schmeller ſ. 348. angegebne *vevielen*, labebantur, in vervielen, von vervallen, zu berichtigen; auch müſte ein *vêvallen* nachgewieſen werden;

vgl. ſ. 916. über gëngêngo]; *iu* nur ſelten in hiu, hiuwen, liuf.

2) *vocale.* α) *i* und *ë* verhalten ſich wie im alth. (ſ. 863. 864.); im niederd. iſt das ë weiter eingeſchritten (ſ. 456.) daher M. S. 1, 91ᵇ engëlde : mëlde ſt. engilde nicht reinmittelh. — β) auch *u* und *o* wie im alth. (ſ. 864.) — γ) in conj. IX. ſteht dem alth. iu : io (ſ. 865.) parallel ein wechſel zwiſchen *iu* und *ie*, als: giuʒe, giuʒeſt, giuʒet; gieʒen, gieʒet, gieʒent; conj. gieʒe; imp. giuʒ; inf. gieʒen; ſûfe und ſûge behalten durchgängig û; fehlerhaft der inf. biuten f. bieten M. S. 2, 185ᵃ, zuweilen liugen f. liegen. — δ) die auslautenden u in hiu, zerniu (?), rou, brou, blou, kou werden inlautende *iuw* (ſ. 403.) als: hiuwen, zerniuwen, riuwen etc. und da auch für *iw* : *iuw* eintritt in ſchriuwen, ſpiuwen, ſo begegnen ſich pl. praet. und part. praet. ſolcher wörter in dritter, achter und neunter conj. z. b. hiuwen, bliuwen, ſchriuwen ſt. der urſprünglich verſchiedenen hîûwun, bluwun, piwun. — ε) in VIII. IX. verhalten ſich ê zu ei, ô zu ou wie im alth. — ζ) aus X. in XI. ſchwankt nun auch pflëgen und die ſtämme ëff, ëſch, ëſt, ëht gehören beſtimmt in XI. — η) einige andere *verwechſelungen des ablauts* kommen faſt nur mundartiſch oder ſpäterhin vor; doch verbreitet iſt das conj. VII. angezeigte part. *geſworn* für *geſwarn*, indem man ſwern (jurare) mit ſwërn (ulcerare) mengte; umgekehrt bilden einige das praet. von wëgen (nach falſcher analogie von heben, huop) *wuoc*, wuogen ſt. wac, wâgen, vgl. Singof 56. Hennenberger 65. und M. S. 2, 152ᵇ 215ᵃ, oder wäre in erſterer ſtelle das einfache *wahen* (effingere), praet. wuoc (conj. VII.) zu ſuchen? Anomaliſch iſt conj. XII. das part. *verwarren* ſt. verworren; einen übergang aus I. in VII. zeigt *bluonden* (ſt. blienden) : ſtuonden (Wilh. 3, 412ᵇ) — ϑ) *umlaut* gilt: a) in II. III. ſg. praeſ. ind. des *a in e* erſter und ſiebenter nach beweiſenden reimen, als: valle, velleſt, vellet (M. S. 2, 135ᵇ) walle, wellet (M. S. 1, 134ᵇ) banne, bennet (M. S. 2, 143ᵇ); zumahl vor einf. conſonanz, als: var, vert; mal, melt; grabe, grebt; lade, ledet (troj. 93ᵇ 160ᵃ); trage, tregt; ſlahe, ſleht; widerſtrebende reime beruhen auf falſcher leſung, z. b. troj. 139ᵇ ladet: ſchadet, 120ᶜ gevallet: ſchallet [l. lade : ſchade; gevellet: ſchellet, wie 2ᵈ etc.] und M. S. 2, 243. brachte reimnoth zu malt ſt. melt.

Vor wurzelhaftem *-lt, lk* ſcheint aber das a zu bleiben, vgl. waltet: altet troj. 154c und die beſten hſſ. ſchreiben waltet, haltet, valtet, walket, kein weltet, welket. Zweifelhaft bin ich über -ls, lz, hs, doch ſcheint helfet (M. S. 2, 233b) welzet, wehſet (a. Tit. 105. waheſſet!) ſprachgemä*ß*er als halſet, walzet, wahſet. — b) ebendaſelbſt des *â in* æ vierter conj. als: ſlâfe, ſlæfet; râte, rætet; blâſe, blæſet; lâȝe, læȝet; ſchwankend vor h, vgl. M. S. 2, 204a enpfâhet: gâhet; Wilh. 3, 405a: ſâhet (vidiſtis) hingegen enpfæhet: dræhet Parc. 114a [bei vielen ſolchen reimen wird es auf ſcheidung von ſmâhen (vileſcere) und ſmæhen (convitiari) nâhen und næhen ankommen]. — c) die diphth. *ou, uo* lauten in II. III. ſg. dritter *nicht um,* alſo houwe, houwet; ruofe, ruofet, nicht höuwet, ruefet; unſicher *ô* in *œ*, als ſtôȝe, ſtœȝet (troj. 19a: gevlœȝet) hingegen M. S. 2, 35a.b. ſtôȝet: grôȝet, bôȝet. — d) in II. ſg. praet. ind. und im ganzen praet. conj. gilt umlaut des *uo* in *ue, u* in *ü,* â in æ, als: vuoren, vuere; gruoben, gruebe; kurn, kür; guȝȝen, güȝȝe; lâſen, læſe; wâren, wære; namen, næme; hullen, hülle; wurren, würre etc.; ausnahmsweiſe bleibt zuweilen u (ſ. 337). —

3) *conſonanten.* α) geminata wird auslautend einfach, z. b. bram, ſpan, hal, war; imp. brim, ſpin, hil, wir; ebenſo: traf, aȝ, trif, iȝ; ch mu*ß* bleiben: brach, brich. — *β* geminata vereinfacht ſich inlautend nach langem vocal, z. b. valle, viel, vielen; ſpanne, ſpien, ſpienen; iȝȝe, aȝ, âȝen; triffe, traf, trâfen, wogegen umgekehrt bei gekürztem vocal ff und ȝȝ entſpringen: grîfe, greif, griffen; ſliufe, ſlouf, ſluffen; ſlîȝe, ſleiȝ, ſliȝȝen; giuȝe, gôȝ, guȝȝen. — *γ*) nach allg. regel wird med. auslautend zu ten., als: trîbe, treip; nîde, neit; ſîge, ſeic; h zu ch: ſihe, ſach; zîhe, zêch; bevilhe, bevalch. Inlautendes p (ſtatt b) vor t bei ſyncopiertem e der flexion z. b. gipt, wipt f. gibt, wibt (ſ. 379. 380.) iſt nicht gemeinmittelh. vielmehr zeichen härterer mundart; noch weniger zu dulden wäre ein analoges wict, trect, f. wigt, tregt [vor dem t des ſchw. praet. gilt aber verwandlung des ng in nc, wovon hernach] auch kein ſt für ȝt, als: iſt f. iȝȝet oder giuſt f. giuȝet [ausnahmsweiſe ſpriuſt, vliuſt M. S. 2, 21a ſtumpf gereimt, und vielleicht ſpriuȝt, vliuȝt zu ſchreiben; vgl. ſ. 415.] — *δ*) da*ß* die ſprache dem härterwerden der med. vor

ſt, t der II. III. ſg. praeſ. ind. abgeneigt ſey, folgt aus umgedreht möglicher erweichung der med. in den vocal i oder gänzlicher ausſtoßung im fall ſolcher ſyncopen. Nämlich neben tregſt, tregt gilt *treiſt, treit;* neben gibſt, gibt: *gîſt, gît;* neben ligſt, ligt, pfligſt, pfligt: *lîſt, lît, pflîſt, pflît* und für quidet: *kît* (ſ. 867. ϑ.); analoge kürzungen unhäufigerer wörter ſind jedoch nicht zu folgern, z. b. kein neit f. negt, kein leit f. ledet, kein wît f. wibt oder wigt. Gerade ſo darf in den gangbaren verbis *lâȥen* und *vâhen* (nicht in verwâȥen, ſelten in ſëhen, ziehen, vliehen) ȥ und h ausfallen (vgl. ſ. 934.); nur niederdeutſche und thüringer geſtatten ſich zien: knien (En. 57[b] (geſiet (videtis): niet (En. 5[a] 65[a] Herb. 115[b]); im vaterunſer reimt zî (traho) gî (fateor): ſî etc. Gebrauch oder nichtgebrauch dieſer kürzungen kann die ſprache einzelner dichter characteriſieren helfen. — ε) die entwickelung des r aus ſ begreift jetzt folgende fälle: in conj. VIII. *rirn;* in IX. *kurn, verlurn, vrurn,* zweifelhaft nurn oder nuſen; in X. *wâren*, ſchwankend *nâren, lâren;* in XI. hat *gir*, gar, gâren, gorn wahrſcheinlich (denn fürs praet. keine belege) vollſtändig ſ mit r vertauſcht. Völlige auswerfung des r in *wân* f. wâren gewährt nur Boners dialect (7, 19. 38, 19. etc.). — ζ) ein pl. praet. *glirn, ſchrirn* von ſchrîen, glîen iſt mir nicht begegnet, aber wohl möglich als nebenform von ſchriuwen, gliuwen (?), über *birn*, birt ſ. erſte anom. — η) auch g im verhältnis zu h hat ſich erweitert; zwar gilt noch ſlahe, twahe, giwahe (nicht ſlage etc.), allein im ſg. praet. ſluoc, twuoc, gewuoc reimend auf truoc, pfluoc etc. kein dem alth. ſluoh paralleles ſluoch, welches auf buoch, ſchuoch, vluoch reimen müſte; jenes ſluoc ſteht folglich = ſluog und entſpricht der otfried. form (ſ. 867.); der imp. lautet ſlach (verſch. vom ſubſt. ſlac) twach, gewach. In conj. VIII. IX. X. beſtehet lîhe, lêch; zîhe, zêch; rîhe, rêch etc. vliuhe, vlôch; ziuhe, zôch; ſihe, ſach; geſchihe, geſchach, desgl. in allen imp. lîch, zîch, vliuch, ziuch, ſich; dagegen ſchwankt der kehllaut im pl. praet. (alſo auch in II. ſg.) und part.: ſâhen, ſæhe, geſëhen behält die ſpirans (ſâgen iſt unrein) ebenſo lihen, vluhen; zu g bekennen ſich, außer jenem ſluogen, twuogen, gewuogen: zigen, rigen, ſigen (?), erwigen (?) zugen [kein w ſtatt h, namentlich kein liuwen, ſiuwen, ſâwen]. — ϑ) mîde, meit, *mi-*

ten (nicht mitten) ſinde, ſôt, *ſuten* (nicht ſutten, nach ſ. 408. 867.); hingegen ſcheide, ſchiet *ſchieden;* lade, luot, *luoden;* binde, bant, *bunden;* wirde, wart, *wurden.* — *ı*) keine eliſion des n in ſtuont, ſtuonden. — 4) *eingreifende ſchwache form.* α) ſchw. praeſ. und ſt. praet. haben: *ſwern, heben, entſeben, biten, ſitzen,* praet. ſwuor, huop, entſuop, bat, ſaȝ; part. geſworn (ſt. geſwarn) gehaben, entſaben, gebëten, geſëȝȝen. Die ſchwache form erkenntlich an dem e und i, an dem imp. ſg. ſwer, hebe (?, M. S. 2, 253^b habe, vielleicht von haben, tenere?) entſebe (?) bite, ſitze; verdoppelung erhielt ſich nur in ſitzen, nicht in den übrigen, daher die alth. ſcheidung der II. III ſg. verwiſcht iſt, es *heiſʒt:* hebe, hebeſt, hebt; bite, biteſt, bit (ſt. bitet) etc. nicht mehr heffe, bitte (wie zwar genug geſchrieben ſteht, allein in reimen auf rite, ſite, vgl. ſ. 384. 417.) ſwerre; auf ſchmitte, dritte gereimt könnte man bitte zugeben. — β) *gân* und *ſtân* beſitzen anſcheinend ſchwache I. ſg. praeſ. ind., d. h. ſie machen (ſeit auflöſung des m in n) dieſe perſ. ſtets dem inf. gleich [vgl. tuon, bin], rückſichtlich des wurzelvocals herrſcht abweichung: a) *gân*, gâſt, gât, *ſtân*, ſtâſt, ſtât; pl. gân, gât, gânt, ſtân, ſtât, ſtânt; inf. gân, ſtân ſind häufig in und *auſʒer* reim und wohl oberdeutſcher (Stald. dial. 159. 160. Schm. §. 952.) als *gên*, gêſt, gêt, *ſtên*, ſtêſt, ſtêt; pl. gên, gêt, gênt, ſtên, ſtêt, ſtênt; inf. gên, ſtên, welches ſich mehr bei thüringern (vgl. oben ſ. 931.) und gegen niederdeutſchland (M. S. 1, 51^a Lohengr. 37. 38. Wilh. 1, 129^b Herbort etc.) einfindet, vgl. das altſ. ſ. 890. Inzwiſchen verwenden auch letztere die â form (z. b. Veldek ſtân, gân: getân), ſchwäbiſche die ê-form (z. b. Hartm. Iw. 16^a ûriên: ſtên vgl. ſ. 868. ſtêm aus gl. monſ.); auffallend ziehen, ſobald beide verba mit einander reimen, die hſſ. ê vor, vgl. Nib. 1017. 2981. 3961. 7233. Wigal. 58, 60., troj. 65^b etc.; Wolframs eigenthümlichkeit, niemahls gân oder ſtân, niemahls ſtât (ſo geläufig ihm reime auf -ân, ât ſind) ſondern *bloſʒ* gên, ſtên, ſtêt zu gebrauchen, hat Lachmann wahrgenommen. Eine dritte form *geit*, *ſteit läſʒt* ſich nicht recht beweiſen, denn Morolf 44^a 45^b 47^b 49^a ſtammt *ei* aus niederd. ê merkwürdiger, *daſʒ* ſelbſt Gotfr. M. S. 2, 183^a ſteit: wërdicheit reimte. — b) nirgends erſcheint die alte form gange, gengeſt, genget, ſtande, ſtendeſt, ſtendet, weder im praeſ.

ind. noch inf.; doch ſind von ihr übrig: das praet. *gienc*, giengen (neben gie, giengen) *ſtuont*, ſtuonden — das part. praet. *gegangen* (neben ſeltnerem *gegân* Nib. 6661. 8077. 8357.; *gegèn* hat Herb. 81ª: geſchên) *geſtanden*, ſeltner *geſtân* Nib. 7444. Mar. 21. Otnit 1065. — der ſg. imp. *ganc* (M. S. 1, 48ª 2, 45ᵇ 84ᵇ 253ª Flore 47ª; die form *genc* Parc. 13493. Iw. 7992. kolocz 133. oder gar *ginc* Parc. 1380. kolocz 136. nicht im reim, daher unbeſtätigt; niemahls gâ) und *ſtant* (Parc. 22262. Bon. 33, 17; zuweilen *ſtâ* M. S 1, 6ᵇ) — endlich zuweilen das praeſ. conj. *gange* etc. (Ben. 200. Flore 47ᵇ·ᶜ·) und *ſtande*, obgleich die formen *gâ*, *ſtâ* oder *gê*, *ſtê* üblicher ſcheinen. — γ) der I. ſg. ſtân, gân gleichen einzelne, ſeltne fälle, wo auch bei andern ſtarken verbis (zumahl ſëhen, jëhen) dieſe perſ. wie der inf. lautet, vgl Iw. 16ᵇ ich ſëhen (ſt. ſihe): geſchëhen; Herb. 91ᶜ ich ſëhen: jëhen; Freiged. 765. ich ſëhen; Georg 3649. ich ſprëchen; troj. 49ᶜ ich ſprëchen (ſo iſt zu leſen) unde jëhen: geſëhen; oder fehlen auxiliaria? wie Otnit 191. ſol varn, 472. hân erſlagen (vgl. unten ſ. 958.) M. S. 1, 66ᵇ kann trage: tagen ungenauer reim und Flore 14ª liute zu leſen ſeyn. — δ) *ſchwache praet.* ſtarker verba, wofern ſie nicht aus durchgeführten nebenformen (z. b. Herborts geſchiede, part. geſchiet neben geſchach, geſchên; Conrads erte, geert ſt. des ier, gearn anderer) flie*ß*en, ſind äu*ß*erſt ſelten und entw. mundartiſch oder jünger. So reimt im Tit. mehrmahls *gëbete* (ſt. gap): lëbete (wie ſchon in Veld. ſprache, En. 101ª gëvete: lëvete) und *hebte* ſteht für huop (Wittich 1604. erhebt ſt. erhaben: betebt) etc.

Mittelhochdeutſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	-te	-teſt	-te		-te	-teſt	-te
	-ten	-tet	-ten		-ten	-tet	-ten

imp. ſg. -e, pl. -et; inf. -en; part. -ende, et.

weil die vocale der ableitung in e zuſ. fallen, die der flexion häufig ſyncopiert werden, ſo iſt zwiſchen zweiter und dritter conj. gar nicht mehr zu unterſcheiden; verba erſter begegnen wiederum denen der zweiten. Zu dem -s für -ſt (oben ſ. 932.) füge ich hier die be*ß*ern belege: gewanctes, hanctes: ſanctes; wens: orlens Wilh. 2, 42ᵇ 188ª 56ᵇ.

Erſte ſchwache conjugation.

kurzſilbige ſyncopieren das e der ableitung ohne ausnahme (namentlich vor dem t des praet. und part. praet.), das der flexion nothwendig nach l, r, gewöhnlich nach m, n, t, b, g; ihr wurzellaut iſt weſentlich e oder ü, welches im praet. *nicht rückumlautet*, alles gefühl der urſprünglichen a und u war hier abgeſtorben (ſ. 362.); es ſind nur wenige wörter, wofür ich zwei paradigmen gebe (praet. conj. iſt dem des ind. gleich):

ind.	ner	ner-ſt	ner-t	leg-e	leg-ſt	leg-t
	ner-n	ner-t	ner-nt	leg-en	leg-et	leg-ent
	ner-te	ner-teſt	ner-te	leg-te	leg-teſt	leg-te
	ner-ten	ner-tet	ner-ten	leg-ten	leg-tet	leg-ten
conj.	ner	ner-ſt	ner	leg-e	leg-eſt	leg-e
	ner-n	ner-t	ner-n	leg-en	leg-et	leg-en
	ner, pl. ne-t.			leg-e pl. leg-et		

imp. inf. ner-n, part. nern-de, ner-t; leg-en, leg-ende, leg-t.

1) queln. ver-ſeln (Triſt. 6034. part. verſelt Wilh. 1, 48ª Ulr. Triſt. 104.) ſcheln. ſmeln (Georg 4ᵇ) tweln. weln. zeln; gremen. lemen. zemen; denen. menen (impellere) entſpenen (ablactare) wenen (aſſuefacere troj. 35ª 94ᵇ) entwenen (deſuefacere weltchr. Schütze 115. kolocz 146.); bern (verberare ſubigere) ern (arare, erte, geert troj. 60ᶜ 62ᵇ) kern (ſcopare) nern. beſchern (ordinare Wigal. 277.) wern. zern (conſumere); ent-ſweben (Nib. 7376.) be-teben (opprimere Reinfr. 27ª Wittich 1603.); legen. regen (excitare) bewegen (commovere) treten (terere) trette (unbelegt) getret (Parc. 32ᵇ 168ᵇ Georg 8ᵇ) weten (tranſire, wette? gewet, dieſelben belege); zeten (ſpargere) zette, gezet (troj. 30ª) — 2) vrümen. drümen (confringere Barl. 33.) bürn (elevare) ſpürn. ſchüten (quatere, movere) gehügen (recordari); im praet. vrümte, bürte, ſchütte (nicht mit u). — 3) ſmirn (ungere) ſmirte En. 22ᵇ ſcheint unhochd. f. ſtrîchen.

Anmerkungen: α) als ſeltne ausnahme erſcheint das urſprüngliche ableitungs-i zu j, beinahe g verhärtet, in *werjen* ſt. wern (Tit.: verjen, nautam, ſcherjen, praeconem; Mar. 160. wergen : ſchergen) vgl. ſ. 435. β) das alte ll, mm, nn, tt (ſ. 870.) findet keine ſtatt, wo es einträte, würde das verbum langſilbig und rückumlautig, z. b. wenn berren, gremmen, vrümmen, ſchütten gälte, hieße das praet. barte, gramte, vrumte, ſchutte. — γ) Gewiſſe wörter ſind dieſen weg gegangen, vorzüglich ſolche mit ll und tt, als: zellen, zalte; twellen, twalte; hüllen, hulte;

retten (eripere) ratte, part. rat (häufig bei Herb.); tretten (conculcare) tratte (Loh. 143. und Herb.) part. trat (Herb. und Wilh. 1, 110ᵃ: gebat f. gebadet; wetten (pignus dare) watte (?); wetten? (aquam transire) watte (Herb. 57ᶜ); enpfetten (exuere) M. S. 2, 76ᵇ im klingreim) vielleicht auch zetten (spargere) vielleicht dennen, wennen f. denen, wenen (M. S. 1, 9ᵇ 23ᵇ); mante (livl. chr. 62ᵃ) statt mente (Parc. 22ᵃ) verlangt den inf. mennen; zuweilen gelten daneben, wenigstens in anderer mundart, die ursprünglichen zeln, zelte; tweln, twelte; treten, zeten; zuweilen mangeln diese, ich finde z. b. kein hüln, hülte. — *δ)* für legt, legte, gelegt gilt verschiedentlich *leit, leite, geleit;* das ähnliche *seite* (dixit) deutet aufs alte segita (f. 880.), obwohl kein segte vorkommt (unten 959.); seltner ist die weitere verengung *lète, sète* (Wilh. 3, 115ᵇ 455ᵃ: hête); weite, geweit (Wizlau meisterg. 27ᶜ? gemeit) für wegte, gewegt *weiß* ich nicht bestimmt nachzuweisen, noch weniger reite f. regte. — *ε)* der unterschied von den kurzsilbigen zweiter conj. beruht auf dem hier nothwendigen, dort abgehenden umlaut [vgl. tweln, twelte, zern, zerte mit twaln, twalte, sparn, sparte; ausnahmsweise erscheint er auch dort, namentlich in hern, herte] weniger auf der I. praes. ind., welche hier mit dem wurzelcons. schlie*ß*t, dort nur mundartisch oder alterthümlich dem infin. gleich seyn kann (vgl. erläut. *α.* zur zweiten conj.).

Langsilbige dulden kein ableitungs-i im praet., d. h. die schon im alth. stattgefundne auswerfung desselben dauert fort, folglich *α) rückumlaut* für alle umlaute im praet. ind., namentlich für die im alth. noch nicht vorkommenden fälle, selbst das organische (nicht aus û umgelautete) *iu* folgt dem strom und wird zu û; einzelne ausnahmen wo der umlaut haftet, f. anm. *α*, b — *β)* vereinfachung der gemination vor ansto*ß*endem -te, test, ten, tet; analog wird aus tz, ck blo*ß*es z, c. — *γ)* für ltte, ndte, ntte, ftte, rtte, stte, htte gilt mit aussto*ß*ung des einen t (schwer zu sagen, welches?) lte, nte, nte, rte, fte, ste, hte; hierbei schwanken *lt* und *nt* (nicht rt) in *ld, nd* (f. 393. 409.), ich werde bei den folgenden beispielen ersteres behalten. — *δ)* ebenso wird *-tte* meist zu *-te;* merkliche abweichung vom alth., wo -tta bleibt (z. b. pruotta, leitta, mittelh. bruote, leite auf guote, arbeite reimig) vgl. unten f. 953. — *ε)* vor dem -te wandeln sich meistentheils g, lg, ng in c, lc, nc; unsicherer ist die an sich parallele änderung des b, rb in p, rp. —

ζ) *c* (nämlich vereinfachte geminata) und *ch* ſchwanken, bald bleiben ſie vor dem t, als: decken, dacte; blicken, blicte; ſuochen, ſuochte; bald wandeln ſie ſich in h, als: decken, dahte; ſuochen, ſuohte (beiſpiele ſ. 432. 433. 439. 440.). In beiden fällen iſt h ſehr erklärlich, das für die ten. ſtehende entſpricht dem alth. h (in dahta, ſtrahta ſ. 871.) und der ſelbſt im mittelh. nicht ganz getilgten neigung zu ch für k (ſ. 428. 440.); das für ch ſtehende h iſt inlautende vereinfachung des alten hh (= ch); theoretiſch ſchreibe ich jedoch mittelh. in erſterm falle *ct*, in letzterm *ht*. — paradigma:

brenn-e	brenn-eſt	brenn-et	brenn-e	brenn-eſt	brenn-e
brenn-en	brenn-et	brenn-ent	brenn-en	brenn-et	brenn-en
bran-te	bran-teſt	bran-te	bran-te	bran-teſt	bran-te
bran-ten	bran-tet	bran-ten	bran-ten	bran-tet	bran-ten

brenn-e, brenn-et; brenn-en, brenn-ende, gebrant

1) gellen (bilem admiſcere) galte. erſchellen (intonare) ſnellen. ſtellen. verſwellen (coercere aquam Wilh. 2, 181[b]) twellen. vellen. zellen; kelten (refrigerare) kelte. elten (conſumere fragm. 19[b]) helſen, halſte; velſchen, valſchte; welzen, walzte; verſchelken (ſervum facere) verſchalkte; kemmen (pectere) kamte. klemmen (premere) temmen (aggere cingere); dempfen, dampfte. kempfen; brennen, brante. kennen. nennen. rennen. trennen (ſolvere) blenden (coecare, obfuſcare) blante. (Parc. 52[b]) enden (finire) lenden (navem appellere) ernenden (audere) pfenden. ſchenden, ſchante (Maria 54.). ſenden. ſwenden. wenden. ſwenzen, ſwanzte. engen (arctare) ancte. enphengen (accendere) ergengen (ad eundum excitare) hengen (concedere) klengen (facere ut tinniat) mengen (miſcere) pfrengen M. S. 2, 166[a] beſengen (adurere) ſpengen (fibulare Parc. 36[c]) ſprengen. twengen; krenken (debilitare) krancte. lenken. ſenken. ſchenken. ſchrenken. ſwenken (troj. 22[c]) trenken (potare) wenken; ſperren, ſparte. zerren, zarte; wermen, warmte; enterben (exheredare) enterbte (Triſt. 15[a]) verderben (perdere) ſterben (interimere); beherten (confirmare) beherte. verſcherten (denticulare) verſcherte (Parc. 34[a]); ſwerzen (nigrare) ſwarzte; beſerken (loculo condere) beſarcte. ſterken. merken (ſignare) heften, hafte. ſeften (implere ſucco) reſſen, raſſte; betten (lectum ſternere) bette. retten, ratte. enpfetten. tretten. zetten; ergetzen, ergazte. bletzen (plantare Wigal. 172.) hetzen (Parc. 72[a]) letzen (laedere) netzen (rigare) ſchetzen (taxare) ſetzen. wetzen. bleſten (cum ſtrepitu immergi) blaſte oder bleſte (Parc. 145[b]) gebeſten

(? aequiparari Georg 19ª) esten (ramos pandere) gesten (hospitio excipere) glesten (lucere) glaste (Wigal. 268.) oder gleste. lesten (onerare) mesten (saginare) resten (quiescere) leschen, laschte. enblecken. enblacte. decken. klecken. gelecken (? Bit. 107ª Georg 51ª) recken. secken (in saccum recipere) smecken (sentire) erschrecken (terrere) stecken. strecken. trecken (trahere) wecken. — 2) billen (pulsare) bilte. stillen (pacare) villen (castigare) schimpfen. zinnen (stanare) zinte. zinsen (trib. solvere) zinste. irren (impedire) irte. ervirren (alienare) schirmen. erkirnen (enucleare) schiffen (navigare) schifte (Parc. 24ᶜ) vergiften, vergifte. schiften (hastile fabricare Parc. 19ᵇ) stiften. swiften (sedare) missen, miste. hispen, hispte. mischen, mischte. wischen. ritzen (incidere) rizte. snitzen (sculpere e ligno) spitzen (acuere) blicken, blicte. bicken (rostro tundere) nicken (deprimere) erquicken (vivificare) schicken (disponere) erschricken (terreri) spicken (lardo carnem trajicere) stricken (laqueare) zwicken (vellicare) pflihten (obligare) pflihte. entnihten (destruere Parc. 76ª) entnihte. rihten. slihten (laevigare). — 3) hüllen (operire) hulte. nüllen (? fallere) ümbe-tüllen (sepire troj. 119ᵇ 150ᶜ) betrüllen (infatuare) vüllen (implere) dulden (tolerare) dulde. vergulden (deaurare) vergulde. krümmen (incurvare) krumte. dünnen (tenuare) dunte. ergründen (scrutari) ergrunte. künden (nuntiare) kunte. schünden (incitare) schunte. zünden (incendere) zunte. verjungen (recreare) verjuncte. tungen (stercorare) tuncte. bedürnen (sepire) bedurnte. ümbetürnen (turri cingere) zürnen (irasci) zurnte. schürfen (incendere Iw. 3895.) schurfte. gürten (cingere) gürte Parc. 59ᵇ 147ª hürten (pungere) vürten (vadum tentare Loh. 189; dunkel ist mir Wolframs vürte und gevurt Parc. 107ᶜ 144ᶜ Wilh. 2, 13ᵇ̰) antwürten (respondere) mürden (occidere) mürde oder murte? part. ermurt (troj. 106ª) dürsten, durste. kürzen (breviare) kurzte. schürzen (cingere) stürzen. würzen (condire) würgen (strangulare wurgte. lüppen (venenare) lupte knüpfen (nectere) knupfte. krüpfen. schüpfen (trudere) güften (superbire) gufte. schüften (citius currere) küssen, kuste. lüsten. rüsten (parare) hütten (cubile parare) hutte Maria 177. nützen. nuzte. beschlützen (? M. S. 1, 92ᵇ) stützen (fulcire) bücken (inclinare) bucte. brücken (fricare) drücken. lücken (perforare) nücken (nutare) Friberg 55ª M. S. 2, 155ᵇ pflücken. rücken (dimovere) smücken. tücken (deprimere) zücken (vibrare) vrühten (fructum ferre) vruhte. — 4) ræmen (Parc. 139ᶜ sordes eluere) râmte. ænen (privare) ânte. wænen (opinari)

wânte. læren (vacuare) lârte. vermæren (divulgare) schæren (? Parc. 102^{c} vgl. schâren s. 956.) beswæren (gravare) offenbæren (manifestare) væren (dolum struere) bewæren (probare); die auf -æhen, -æjen s. anom. — 5) kêren, kêrte. lêren, lêrte. rêren (fundere). — 6) ìlen, ìlte. lîmen, lîmte. wîhen, wîhte. — 7) dœnen (modulari) dônte. hœnen (despicere) krœnen (garrire, ridere M. S. 2, 25^{b} wo man lese: krœnet) krœnen (coronare troj. 122^{b}) krônte (troj. 5^{c}) schœnen (ornare) vrœnen (publice in possessionem immittere, beare M. S. 1, 31^{b} 2, 50^{a} vgl. Frisch 299^{c}) erbœren (elevare, tollere Wilh. 2, 142^{b} vgl. oben s. 346.) erbôrte. hœren (audire) stœren (turbare) betœren (infatuare) lœten (ferruminare) lôte. nœten (cogere) rœten (rubefacere) tœten (interficere) lœsen (solvere) lôste. œsen, erœsen (exhaurire, vastare) rœsen (ornare) verbœsen (corrumpere Wilh. 2, 128^{b}) rœsten (torrere) rôste. trœsten (consolari) vlœȥen (fluidum reddere troj. 19^{a} 71^{b}) vlôȥte. erschœȥen (troj. 71^{a} adaugere, procreare, erschieȥen machen). — 8) ergeilen (recreare troj. 81^{b}) ergeilte. heilen (sanare) meilen (inquinare M. S. 1, 88^{a}) seilen (laqueare) teilen (dividere) veilen (licitari, mercari, feil machen Parc. 77^{c} Wilh. 1, 108^{b}) vereinen (adunare) veréinte. leinen (acclinare) meinen (cupere) reinen (purgare) erscheinen (ostendere) versteinen (in lap. vertere) sweinen (dissipare consumere, swînen machen, schmiede 301. Ben. 189.) umbesweifen (complecti Flore 22^{a}) beiten (cunctari) beite (kl. 3772.) breiten (dilatare) eiten (adurere) leiten (ducere) bereiten. spreiten (spargere) beiȥen (venari) beiȥte. reiȥen (impellere) besweiȥen (sudore adspergere Wilh. 2, 122^{a}) leisten, leiste. neigen (deprimere) neigte. seigen (inclinare) sweigen (tacitum reddere) veigen (morti tradere). — 9) verwieren (obryzare) verwierte. zieren (ornare) verdieben (clam auferre) verdiebte. lieben (placere) M. S. 2, 192^{b}. — 10) briunen (fuscare) brûnte. sliunen (celerare) slûnte. ziunen (sepire) zûnte. gehiuren (beare, beseligen M. S. 2, 235^{b} Wilh. 1, 142^{b}) gehûrte. miuren (murum struere) Parc. 55^{b} gemiuret zu lesen; siuren (acidum reddere) stiuren (gubernare) stûrte (Reinfr. 183^{a}: trûrte) tiuren (magnificare) tûrte (: mûrte En. 71^{a} 100^{c}) betiuren (multi constare; aus betûrte hat sich das neuh. bedauern, *beßer*: betauern, entwickelt) iusen (elevare Barl. 115. Reinfr. 138^{a} 162^{a} 194^{b}) ûste hiusen (acervare) hûste. briuten (matr. inire) brûte. diuten (explanare) dûte. kiuten (garrire? troj. 112^{b} verkiuten, versprechen? M. S. 1, 153^{a}) verkûte (Ulr. Trist.

257.: trûte) liuten (sonare) riuten (facere novalia) rûte. ertiuten (resonare troj. 169[b], vielleicht erliuten?) riuhen (? rûhte) sciuhen (vereri)? schûhte. tiuhen (immergere M. S. 2, 200[b]) tûhte. liuhten (lucere) lûhte. viuhten (rigare) vûhte. — 11) der umlaut *öu* scheint bei verbis dieser conj. noch nicht durchgedrungen, wenigstens finde ich: gelouben (credere) geloubte. sich eines gelouben (deficere) louben (folia capessere) loubte. betouben (debilitare) stouben (pulv. excitare) roufen (evellere) roufte. stroufen. toufen. (baptizare) ougen (ostendere) sougen (lactare) ervlougen (fugare); nirgends gelöuben, röufen, öugen in beweisender form, vielmehr die reime betoubet: houbet Parc. 10[a]; geloubet (frondosus): houbet troj. 119[b]; roufen, toufen: geloufen, koufen, troj. 73[b] M. S. 2, 225[b] erzougen: ougen Ben. 147 etc. — 12) kuelen (refrigerare) kuolte. wuelen (rostro fodere) bluemen (ornare) bluomte. ruemen (laudare) vertuemen (maledicere) gruenen (viridare) gruonte. erkuenen (animum excitare) suenen (pacificare) rueren, ruorte. vueren, vuorte. ueben (uti) uobte. trueben, truobte. ruefen (vociferare) ruofte. wuefen (ejulare) brueten (fovere) bruote. blueten (sang. emittere) bluote (Iw. 29[b] 36[c]) oder nach zweiter conj. bluoten? vgl. Georg 45[a]: ruoten. übergueten (superare) hueten, huote. vrueten (? M. S. 2, 45[a]) wueten (insanire) wuote. bueʒen (satisfacere) buoʒte. grueʒen, gruoʒte. sueʒen (dulce reddere) suoʒte. wuesten (vastare) wuoste. genuegen (sufficere) genuogte. ruegen (reprehendere) vuegen (disponere) wuegen (considerare M. S. 2, 22[a]); keinen umlaut leiden ruochen (curare) suochen (quaerere) reimend auf buochen, tuochen (M. S. 2, 224[a]) praet. ruohte, suohte. — 13) das auf bildungen mit l, n, r folgende tonlose oder stumme e richtet sich nach bekannter regel, also: regelen, begegenen, hemeren; praes. negele, negelest etc. hingegen vuetern, liutern, praes. vueter, vueterst, liuter, liuterst (liuter, depuret: kriuter, schmiede 69.) praet. negelte (f. negelete, mit letztem stummen e, weil in dieser conj. das e vor dem te wegfällt, wie in teilte f. teilete) liuterte (f. liuterete, mit vorletztem stummen e, dessen ausfall zwei ursachen fordern). — 14) romanische wörter auf *-ieren*, als: turnieren, schantieren, parlieren, zimieren, fischieren, vernoigieren etc. praet. turnierte. —

Anmerkungen: α) umlaut mangelt folgenden umlautbaren: denen auf *-uld*, *-ung*, allen auf *-ou*, einigen auf *-uo*. — β) rückumlaut mangelt denen auf

-elt, -ert, -ürt; denen auf *-end, -erb, -ett, -eſt* (wohl auch *-ünd, -ütt, -üſt?*) ſteht es nach verſchiedenheit der mundarten frei, ihrem praet. uml. zu *laſſen*, oder es rückumzulauten, z. b. Wolfr. ſagt gleſte, Wirnt glaſte; Gotfr. ande (Triſt. 26[b] Wirnt ende (Wig. 66. 112.), die meiſten ſante, ſande (miſit) H. Damen 64[c] ſende etc. Vielleicht haftet zuweilen org. *iu*, z. b. tiurte, gehiurte neben tûrte? Bildungen mit l, n, r führen ihren umlaut der nicht eigentlich vom i vor dem -ta ausgieng, durch, alſo nicht: nagelte, vuoterte. — γ) praet. conj. iſt dem ind. gleich, wie ſich bei unumlautbaren von ſelbſt verſteht, erquicte (refocillavit, refocillaret) meinte (cupivit, cuperet); zweifeln möchte man bei den im ind. rückumlautenden. Allein es *heiſſt* brante (combuſſit, combureret) wie im alth. pranta, pranti, vgl. blante, erwante, ſazte Parc. 52[b] 55[b] erkanden M. S. 1, 67[b] etc. um ſo vielmehr hôrte (audirem) lûhte (lucerem) huote (cuſtodirem). Ausnahmsweiſe und ſelten e ſtatt des rückuml. a, M. S. 1, 134[a] erkenten : elementen, livl. chr 43[b] brenten : ſenten (mitterent), welcher umlaut weniger der conjunctivflexion zuzuſchreiben, als aus der contraction f. kenneten, brenneten zu erklären iſt (vgl. die folg. anm.). Nur anomale ſchwache praet., deren ind. keinen rückuml. zeigen kann, lauten im conj. um. — δ) ſyncope des ableitungsvocals vor dem -te iſt regel, alſo brante, hôrte, lôſte, blicte, neigte etc. nicht: brennete, hœrete, lœſete, blickete, neigete. Von dieſem gekürzten praet. gilt aber kein ſchl*uſſ* aufs part. praet., welches häufig den ableitungs-voc. behält und dem oft beiderlei form, erkant und erkennet, gerecht iſt (näheres beim part.). Der grund dieſer verſchiedenheit liegt in dem -*te* des praet. und -t des part. Bei kurzſilbigen durfte der ſtumme voc. wegfallen (welte, gewelt f. welete, gewelet) ohne praet. und part. zu vermengen; bei langſilbigen wog der tonloſe mehr, er blieb im part. (geteilet), hätte aber mit dieſem das praet. vermiſcht, weil das e in te nach vorausgehender tonloſer ſilbe verſtummte, folglich teilete ganz wie teilet lautete. Der ſprachgeiſt opferte alſo das lautgeſetz dem der flexion, indem er ein tonloſes e vor dem te ausſtie*ſſ*, um das e der flexion te zu ſichern *). Höchſt ſelten bricht um-

*) War, da teilte ſchon aus dem alth. teilta übergeführt wurde, beſser oben ſ. 873. zu entwickeln; läſst ſich davon auf ein alth. ſtummes a in teilita ſchlieſsen?

gekehrt jenes lautgeſetz durch, das praet. *läßt* ſein e der flexion fahren und bewahrt das tonloſe e der ableitung; ſo lieſt man Georg 41ª ᵇ· kündet (nuntiavit): enzündet mit apocopiertem ſtummem e ſt. kündete f. kunte. Fehlerhaft wäre die apocope des e von der gewöhnlichen ſyncopierten form des praet., *außer* im vers bei folgendem vocal. Ich wüſte auch kein beiſpiel; denn gehaft Parc. 93ª: ſchaft ſtammt nicht von heften (figere) ſondern haften (figi) zweiter conj., ſteht aber für hafte (ſt. haftete) wie gërt, erwachet f. gërte, erwachete (unten ſ. 958. 959.). — ε) wiewohl in der regel leite, huote, nôte ſt. der alth. leitta, huotta, nôtta ſtehen, d. h. auf arbeite (labore) muote (animo) tôte (morte) reimen, bleibt doch näher zu forſchen, ob nicht einige, zumahl ältere dichter ein mittelh. leitte, huotte, nôtte beobachten? Zwar geſchrieben finde ich es nirgends und bereits reimen Maria 61. huote: guote, 90 gemuote: huote, 201 leite: gereite etc. doch könnte man huotte: guote, gemuotte: huote, leitte: gereite für den freieren reim des 12. jahrh. nehmen. Wolfr. Reinb. und Conr. ſcheinen jene praet. *-eitte*, *-uotte*, *-ôtte* nur aufeinander zu reimen, vgl. Parc. 57ª 194ᵇ beitte, arbeitte: bereitte, Wilh. 2, 165ᵇ leitte: bereitte, 50ª tôtte: nôtte, troj. 72ª Georg 38ᵇ wuotte: huotte; desgl. andere -eite, -uote, -ôte nur aufeinander, als Parc. 61ᶜ gereite: breite, 75ᵇ gereite: arbeite, Wilh. 2, 187ᵇ bereite (parati): geleite 157ᵇ arbeiten: leiten etc. Für die meiſten dichter *läßt* ſich -eite, -uote, -ôte, -ûte beweiſen, Klage 3771. gereite: beite, Iw. 36ᶜ bluoten: ruoten, Triſt. 44ª Flore 41ª Wigal. 313. guote: behuote, M. S. 1, 45ª muote: wuote Triſt. 21ª leiten: bereiten, Kolocz 140. lûte: trûte etc. — ζ) ſpuren der ſ. 874, 4. angemerkten gemination, wie es ſcheint mit vocalkürzung, in *wenne*, *wennet*, *wennen* ſt. wæne, wænet, wænen M. S. 1, 47ª Bon. 35, 49. 42, 56. 69, 55. vermuthlich im praet. wante, wande ſt. wânte? — η) den unterſchied von langſilbigen verbis zweiter conj. begründen folgende kennzeichen, deren keines an und für ſich betrachtet völlig ſicher iſt: a) tranſitive bedeutung der wörter erſter, intranſitive derjenigen zweiter conj., mit ausnahmen auf beiden ſeiten. b) umlaut und rückumlaut umlautbarer verba der erſten alſo im praeſ. nur e, ü, æ, œ, iu, ue (kein a, u, â, ô, û, uo) im praet. aber a, u, â, ô, û, uo (nicht e, ü, æ, œ, iu, ue) mit den ausnahmen α. β. Verba zweiter haben ſelten uml., nie rückumlaut.

c) ſyncopierter vocal im praet. erſter, unſyncopierter im praet. zweiter (doch mit vielen ausnahmen). d) vergleichung der alth. formen. e) die erſte hat häufig den wurzelvocal e und ü, kaum ë und o (weil die ableitung urſprüngliches i, u ſchützte, ſ. 81. 84.); die zweite kaum e und ü, wohl aber ë und o. Ausnahmsweiſe, neben ermürden (troj. 184ᵃ) ermurt, ermorden (meiſterg. 19b) ermort (klage 65.), alth. farmurdran gl. monſ. 404; von würgen ſcheint das intr. worgen M. S. 1, 84ᵇ 2, 107ᵇ unterſchieden. Die meiſte unſicherheit beſteht alſo für wörter mit den vocalen i, î, ê, ei, ie und einzelne, wenige ſtehen zweifelhaft hier oder dort, z. b. billen. — ϑ) im praet. können ſich verſchiedene verba begegnen z. b. leite von leiten mit leite von legen; bereite von bereiten mit reite von reden; vilte von villen mit bevilte von beviln, miſte von miſſen mit miſte von miſten; ſchifte von ſchiffen mit ſchifte von ſchiften u. a. m.

Zweite ſchwache conjugation.

in welcher die zweite und dritte alth. zuſ. fallen:

ſalb-e (-en?)	ſalb-eſt	ſalb-et	ſalb-e	ſalb-eſt	ſalb-e
ſalb-en	ſalb-et	ſalb-ent	ſalb-en	ſalb-et	ſalb-en
ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete	ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete
ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten	ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten

ſalb-e, ſalb-et; ſalb-en, ſalb-ende, geſalb-et.

1) *kurzſilbige:* α) ſmaln (vileſcere M. S. 2, 243ᵇ) twaln morari Flore 52ᵃ Karl 16ᵃ) zaln (loqui Triſt. 34ᶜ Wilh. 2, 102ᵃ Flore 2ᵃ) er-lamen. namen (Mar. 158) ſchamen. zamen (domare troj. 62ᵇ Georg 26ᵃ) banen (viam ſternere meiſterg. 10ᵇ) manen. enbarn (detegere) barn (clamare Maria 215.) ſcharn (aciem ordinare) ſparn. bewarn. draben. haben (ſ. anomala) laben. ſnaben (vacillare) ſtaben (fulcire) begaten (contingere) ſaten. geſtaten. laden (invitare) baden (ablui) maden (vermibus abundare) gepfaden (callem ſternere) ſchaden. dagen (tacere) behagen. jagen. klagen. ragen (prominere) ſagen. verſchragen (M. S. 1, 126ᵇ) tagen (luceſcere) wagen (moveri) zagen. — β) hern (vaſtare) ſenen (dolere) reden (loqui). — γ) ſpiln (ludere) beviln (nimis eſſe) ziln. brëmen (veſtem fimbria ornare) ſchrëmen (ordinare) [beide troj. 22ᶜ 147ᶜ im reim, zweifelhaft ob nicht bremen, ſchremen nach erſter?] lënen (inclinare) gërn (cupere) mërn (miſcere Wilh. 2, 61ᵃ) wërn (concedere, durare) biben (tremere) lëben. klëben. rëben (delirare, ſomniare) ſwëben. ſtrë-

ben. un-ſiten (male ſe gerere) bevriden. ſmiden. biſen (mugire, laſcivire troj. 78^a Alexand. 144^b) pflëgen (pflëgete Mar. 55.) geſigen (vincere) ſtëgen (Ernſt 36^a).— *δ*) boln (jacēre) doln (pati) holn (arceſſere) wonen (habitare) born (forare) loben (laudare) geloben (ſpondere) überoben (antecellere) toben. loſen (auſcultare) brogen (ſuperbire) zogen (trahere) nôtzogen (violare).

2) *langſilbige*: *α*) kallen. prallen. ſchallen. wallen (ambulare) ſalben. alten (ſeneſcere) kalten (frigeſcere) pflanzen. tanzen. ſwanzen. danken. kranken (infirmari) wanken. angen (angere Triſt. 129^a) bangen (vereri) hangen (pendere) langen (deſiderare) gerangen (M. S. 2, 75^a immodeſte ſe gerere) ſprangen (ſalire?) harren. ernarren. ſnarren. ſtarren. erbarmen. arnen (mereri) warnen. darben. arten. warten (attendere) zarten (blandiri) affen (illudere Wilh. 2, 179^a M. S. 2, 124^a) kaffen (circumſpicere, Wolfr. kapfen) klaffen (blaterare) ſaffen (ſuccum capere Wilh. 2, 136^b) ſchaffen. ſtapfen. haften. haʒʒen. laʒʒen (retardare) naʒʒen (madere) vaʒʒen (capere) kratzen. beſchatzen (tributarium reddere) raſten. taſten. vaſten. krachen. lachen. machen. ſwachen (debilitari) wachen. ahten. ſlahten. trahten. — *β*) lellen (linguam movere; lellete Herb. 49^b) geſellen (ſociare). — *γ*) billen (tundere) ſtillen (ſedari) mëlden. vëlden (? troj. 180^b) minnen. unſinnen (deſipere) dingen (convenire) verzinſen (cenſum ſolvere) irren (irrete, errare, verſch. vom häufigen irren, irte, impedire ſcheint ſelten, es heißt dafür irre gên, irre varn) gehirmen (quieſcere Wilh. 2, 82^b) gërnen (f. ge-ërnen, metere? Parc. 61^a, vgl. ërne, meſſis M. S. 2, 192$^{a.b.}$ 196^a) lërnen. vërgen (poſtulare Herb. 29^a) miſten. niſten. vriſten (parcere, differre) hiſchen (ſingultire) viſchen. erhitzen (tepefieri) ſwitzen (ſudare) lëcken (lambere) troj. 45^a) ſtëcken (figi) zëcken (troj. 115^a) tihten. — *δ*) ſtollen (fulcire) ervollen (adimplere) troj. 176^c) verzollen. vergolden (inaurare, Tit.) tolden (cacuminare) verdolken (interpretari) M. S. 2, 215^b) ſpulgen (ſolere troj. 17^b 160^c) volgen. erwolgen (nauſeare) erkrummen (meiſterg. 48^a) verſtummen. kunden (manifeſtari M. S. 1, 30^b) geſunden (ſanari) wunden (vulnerare) tunken (tingere) dorren. borgen (mutuari) ſorgen. worgen (ſtrangulari) gloſten (rigere M. S. 2, 192^b) koſten (tentare) locken (allicere). — *ε*) mâlen (pingere) twâlen (morari Wilh. 2, 177^a M. S. 2, 140^a) râmen (tendere) ent-ânen (privari) jânen (acquirere M. S. 2, 166^a verjânen, conſumere Oberl.

h. v.) bâren (Nib. 891.) gebâren (geſtire) ſchâren (Wilh. 3, 57ᵇ de capillis dr. ſe criſpantibus) vâren (inſidiari) ſtrâfen. zâfen (? M. S. 1, 48ᵃ kol. 98.) râſen (inſanire Mor. 64ᵃ) grâʒen (Wilh. 2, 27ᵇ 180ᵇ Georg 19ᵇ troj. 29ᵇ Herb. 32ᵈ 95ᵈ, M. S. 2, 124ᵃ 137ᵇ, auch im Tit.; ein urſprünglich vom ſpringen und bäumen der pferde geltendes? wort) mâʒen (temperare) ſâʒen (? collocare) ſwâʒen (? M. S. 2, 218ᵃ) bâgen (rixari) gâgen (gingrire Parc. 68ᵃ) lâgen (dolum ſtruere) betrâgen (taedere) vrâgen (interr.) wâgen (audere) brâchen (agro quietem dare). — ζ) heien (fovere, tueri Wilh. 2, 147ᵃ Georg 35ᵃ) weien (hinnire Karl 125ᵇ) zweien (ſejungere) ergeilen (laetari) ſweimen (volare) erbeinen (? M. S. 2, 206ᵇ) einen (jungere) leinen (acclinare) reinen (mundare) erſteinen (in lap. verti) weinen. blêren (balare) êren (honorare) hêren (laudare) mêren (augere) ſêren (vulnerare) êwen (ſemper durare) ſêwen (ſtagnum fieri) kleiden. verleiden (exoſum eſſe) vreiden (? M. S. 2, 132ᵇ) weiden (paſcere) erbeiʒen (deſcendere) zeigen. erbleichen. reichen. ſmeichen. vêhen (odiſſe) vlêhen (rogare). — η) hîen (nubere) ſnîen (ningere) vrîen (liberare) zwîen (frondeſcere) wîlen (morari) pînen. ſich geſînen (? ſociare, mehrmahls im Tit.) lîren (lyra canere) vîren (otiari) rîfen (maturare) grîſen (ſeneſcere) prîſen. ſpîſen. wîſen (ducere) gelîchen (aequiparari) gerîchen (praevalere, diteſcere troj. 60ᵃ 91ᵇ oder iſt noch ſtarke form [oben ſ. 860.] von ſchwacher M. S. 2, 205ᵇ zu trennen?) wîhen (dedicare). — ϑ) lônen. ſchônen (parcere) ertôren (inſanire) rouben. koufen. ſchouwen. touwen (roreſcere) rôten (rubere Wilh. 2, 193ᵃ) grôʒen (augeri) klôʒen (Wilh. 2, 16ᵃ) genôʒen (comparare M. S. 2, 140ᵃ troj. 108ᵃ) verbôſen. kôſen. lôſen (adulari, fallere) — ι) rûmen (loco cedere) ſûmen. ſchûmen (ſpumare) brûnen (nigreſcere) rûnen (ſuſurrare) mûren (exſtruere troj. 124ᶜ) erſûren. tûren (durare) trûren. klûben (carpere) nûben (titubare, nutare? Tit.) ſtrûben (horrere M. S. 2, 75ᵇ) hûfen (cumulare, oder hiufen?) lûʒen (latere) mûʒen (mutare) tûʒen (? moerere Ben. 120. troj. 121ᵇ) grûſen (horrere) hûſen (habitare) mûſen (mures capere) ſûſen (tinnire) lûſchen (auſcultare) rûſchen (ſuſurrare) brûchen (uti; ? briuchen, ſchmiede 1471: entliuchet, oder vielmehr entlûchet?) hûchen (halare altd. w. 3, 226. kûchen M. S. 2, 148ᵃ) ſtrûchen (vacillare). — κ) dienen. vienen (fallere M. S. 2, 145ᵇ Ottoc. und Tit.) ſmieren (ſubridere)

zwieren (Ben. 177. M. S. 1, 83^b 86^a 2, 94^a). — λ) gruonen (virere) erknonen (audere) knolen (frigeſcere). luogen (videre troj. 144^b). —

3) wo *bildungen* mit -l, -n, -r, -t, -d, -ſ, -g im ſpiel ſind, iſt auf kürze oder länge der wurzelſilbe zu achten α) beiſpiele mit kurzer: zabelen (Parc. 25^b) rigelen. ſigelen. ëbenen. bibenen. rëgenen. ſëgenen. ſchatenen (Gudr. 221.) trehenen (Gudr. 3739.) erkoberen. këbeſen (Nib. 3427.) honigen (Triſt. 130^a) ſchadegen (laedere Bon. 55, 67.) erledigen; in bilden ſt. bileden iſt das d zur wurzel gewachſen, bild-en. β) ungleich häufiger langſilbige, z. b. dunkeln. tengeln. zwîveln. wâfen (armare) offen (aperire) veſten (firmare) laſtern. ſichern. ringern. zimbern. wundern. vordern. ermordern (Georg 42^a) ent-houpten (f. enthoubeten) impfeten (inſerere) entnacten (nudare) [ſo wenig impfen, entnacken, als enthouben] gelîcheſen (ſimulare Barl. 102. 121.) rîcheſen (dominari M. S. 2, 198^b rîchſen = rîchſenen Mar. 29. 130.) vermeilegen (contaminare).

Anmerkungen: α) die alte länge der ableitungsvocale ô und ê erſcheint ſpurweiſe theils in tieftonigem u und e des part. praeſ. (ſ. 367. und unten) oder i (lôniſt ſ. 370.) theils in wirklichem ô ſowohl für verba der alth. zweiten als dritten conj. Denkmähler des 12ten jahrh. bieten es genug, doch meiſt im part. praet., ſeltner im praet. ind., noch ſeltner im inf., nie im praeſ. und überhaupt nur in der letzten ſilbe; Kaiſerchr. cod. pal. 361. reimt 72^b dienôn : lôn, ſie ſetzt 69^b këbeſôt, 72^a volgôt, 75^b wandelôt, 77^b manôt, 89^b vorderôt, 90^c houbetôt etc. Maria reimt 3. zwîvelôt, 6. ſchatewôt, 9. gebrâchôt, 12. ſëgenôt : dorrôt, 13. wunderôt, 16. liuterôt, 24. trûwôt, 32. erwachôt, 34. gedienôt, 39. gemeiligôt, 44. begegenôt, 53. erledigôt etc. Im 13ten jahrh. veraltet ſolches ô; nur im volksſtil, wenn es den reim trägt, bleibt es zuweilen haften: Nib. 4063. ermorderôt, 7011. gewarnôt; klage (Müll.) 774. verwandelôt; Bit. 90^b entwâpnôt, 97^a verſêrôt, 125^b geſenftôt; Morolf 7^b 8^a verwandelôt; Wigam. 18^b geſatelôt; Friged. 28^a zwîvelôt, 29^b gemartelôt; fragm. 21^a gejagôt (oder gejagòt? : got) Nith. 2, 71^a verwandelôt; Reinm. 1, 78^b 82^a verwandelôt. Am auffallendſten bei letzterm; die höfiſchen dichter meiden es durchaus und wo es *außer* reim oder in unbeweiſendem vorkommt, tragen abſchreiber die ſchuld (troj. 174^c 178^b ſicher zu leſen: ge-

ſamnet, verdamnet). — *β*) *I. praeſ. ſg.* hat das *-en*, *n* verloren, man ſagt: ich beher (ſpolio) dol (Wigal. 3: wol) lëbe (: gëbe troj. 2[b]) diene (: wiene M. S. 2, 73[a]) verſûme (: kûme Ben. 177.) ſage (: klage, zage Parc. 46[c] Wilh. 2, 84[a]) ſchouwe (: vrouwe Parc. 53[c]) etc nicht mehr: ich behern, doln, lëben, dienen etc. Ausnahmsweiſe und ſelten iſt dieſe perſ. dem inf. gleich, zumahl bei niederdeutſchen, als En. 24[a] *bewarn*: varn; 49[c] *lëven*: gëven; Herb. 5[d] *rëven*: gegëven; Wilh. 3, 23[a] *ſchônen*: bônen; Wigam. 36[b] *ſagen*: lëbtagen, wo nicht ein auxiliare zu ergänzen und der inf. herzuſtellen iſt (ſicher troj. 64[c] *ſol* bewachen). Abſchreiber haben dergleichen *en* oft eingeſchwärzt z. b. Georg 3[b] ich getriuwen, 3c[b] ich loben, troj. 6[b] ich ſorgen; ſelbſt bei nachgeſetztem ich ſind ſie (vielleicht im 12ten jahrh.?) nicht mehr zu dulden, z. b. loben ich, ſagen ich troj. 62[c] 130[c] ſt. lobich, ſagich; noch weniger, wo ſie ſich in die erſte ſchwache (ueben ich troj. 2[b], ich nennen Georg 60[a], gelouben ich Friged. 15[b], ich lêren: kêren Herb. 23[c]) oder gar ſtarke (vorhin ſ. 945.) drängen. — *γ*) *(behandlung des ſtummen e bei kurzſilbigen)* nach l und r fällt es nothwendig aus: ich zal, zil, hol, ſpar, gër, bor; praet. zalte, zilte, holte, ſparte, gërte, borte; ſie gehen wie kurzſilbige erſter conj. und zeichnen ſich nur durch verſchiednen wurzelvoc. aus; wo auch dieſer ſtimmt, wird die gleichheit vollkommen, z. b. hern, her, herte vgl. mit nern, ner, nerte [tadelhafte apocope des tonloſen e von gërte im ſtumpfen reim *gërt*: wërt, ſwërt M. S. 2, 14[b] Georg 17[a. b.] 57[a]]. Nach m und n bleibt e vor n und nt (manen, manent; wonen, wonent) nicht vor t (mante, wonte) ſchwankend im auslaut (man, won oder mane, wone). Nach b, d, g darf es überall bleiben: lobe, bade, jage; lobete, badete, jagete, weniger gut lobte, batte, jagte, indem abete, ëbete, ibete, obete etc. ebenſo klingend reimen, als abte, ëbte, ibte, obte. Nur bisweilen zwingt der reim zu *-tte* ſtatt *-dete*, vgl. troj. 37[a] 38[c] rette (loquebatur): bette für redete, ſo *läßt* ſich auch batte f. badete (Nib. 3622. 6148.) ſmitte f. ſmidete (Barl.) vertheidigen. Nach t wird immer ſyncopiert, z. b. geſtatte (conceſſit) Karl 64[b] ſatte (ſatiavit) nicht geſtatete, ſatete, Herb. 57[c] begatte (attigit): watte, im auslautenden part. vereinfacht ſich t, vgl geſtat Karl 71[a] Ernſt 32[b] geſat klage 3735. vgl. gebat oben ſ 947. *δ*) *(conſonantausfall bei kurzſilbigen)* med. b fällt nie aus, d zuweilen im praeſ. und part. (M. S. 1, 106[a] 2,

197ᵃ ſchat f. ſchadet, doch nicht im reim) das merkwürdigere reiſt (a. Tit. 116.) reit (Parc. 140ᵇ) reite, reiten (Nib. 210. 2919.) gereit (Parc. 52ᵇ) für redeſt etc. iſt kaum durch reime zu beweiſen nur Ulr. Triſt. 433. 1575. gereit: geſeit. Häufigere auflöſungen des g in i *müßen* nach ſ. 426. beurtheilt werden, Wolfr. Hartm. haben nur verdaget, behaget, geklaget, verzaget; andere auch verdeit, beheit, bejeit, gekleit, verzeit (im reim M. S. 1, 49ᵃ 2, 244ᵃ Wilh. 3, 327ᵃ Wigal. 289. Ottoc. 479ᵇ 485ᵃ 588ᵃ) ſeltner im praeſ. (Nib. 3985. klage 3721. Müll.) niemahls beteit f. betaget. Älter ſcheint ſeit (dicit, dicitis, Maria 77. Wigal. 8. troj. 1ᵃ) ſeite (dixit Triſt. 30ᶜ 31ᵃ troj. 34ᶜ 37ᵃ) geſeit (dictum Nib. 1. Wigal. 7. Iw. 1ᶜ etc.) nämlich abzuleiten nicht aus ſaget, ſagete, geſaget (alth. ſakêt, ſakêta, kiſakèt) ſondern aus ſegt, ſegte, geſegt nach erſter conj. (alth. ſekit, ſekita, kiſekit ſ. 880.) obſchon ich kein mittelh. ſegen, ſegte nachweiſen kann, aber verzegt: gewegt, legt aus troj. 91ᶜ 97ᶜ; bedenklicher klegte (oben ſ. 426.). Wolfr. gebraucht allenthalben ſaget, ſagete, geſaget, nie ſeit, ſeite, geſeit. — ε) (*behandlung des tonloſen e bei langſilbigen*) nach der regel (ſ. 931.) bleibt das tonloſe e und ſie leidet im *praeſ.* keine ausnahme, durchgehends: mâle, mâleſt, mâlet; ſêre, ſêret; diene, dienet; minne, minnet; danke, danket etc. kein mâl, mâlt etc. Dem praet. tritt die ſilbe -te, -teſt, -ten, -tet zu, deren e, nach ſ. 373. ſtumm iſt. Nun könnte, theoretiſch angeſehn, dieſes ſtumme e dritter das tonloſe e zweiter ſilbe wieder tieftonig machen und ſêrète, minnète, dankète hervorbringen; nirgends aber erſcheinen ſolche formen, namentlich nie im ſtumpfen reim auf tete, tëte (fecit) inſofern aus dem alten, ê, ô ein tieftoniges e, ë hätte werden mögen (ungefähr wie in heilìgen i aus î). Vielmehr reimen dergl. praet. auf dreierlei weiſe 1) überklingend in voller geſtalt z. b. dankete: krankete, wâgete: bâgete. 2) klingend, mit [nach t *zuläßiger*] apocope des ſtummen auslauts, z. b. minnet (dilexit): rinnet (currit), folglich nur in I. III. ſg., welche alsdann der III. praeſ. oder dem part. praet. gleichlauten. 3) klingend, mit ſyncope des tonloſen e, z. b. êrte ſt. êrete. Unter dieſen drein iſt *der zweite fall* am ſeltenſten, ich wüſte ihn nur mit Reinbots erwachet (ſtatt erwachete): gemachet (Georg 19ᵃ) zu belegen, welches *beßer* als ſein ſ. 958. angeführtes gërt, ihm aber offenbar analog iſt. *Außer* reim, bei anſto*ßendem* vocalanlaut ereignen ſich dergl. ausla*ßungen* des e häufig. Ich

weiß nicht, ob ihnen diejenigen zur ſeite ſtehn, welche ſich bei dem ältern Wernher genug, ſelbſt im reime, finden? aber ein betonteres ô voraushaben, und vielleicht in die form -ôte zu verbeßern ſind, vgl. Mar. 12. dorrôt: geſëgenôt; 53 erledigôt, 66 redôt: ſcadôt, 86 wunderôt (vgl. 177. 181.); unangreifbar ſcheint 32 erwachôt: nôt. Der *erſte fall* iſt ohne zweifel zuläßig und häufiger, als der zweite, greift aber in die mittelh. reimkunſt. Reinklingend wie jagete: klagete ſind reime wie bâgete: vrâgete nicht. Es wird darauf ankommen und wohl nach einzelnen dichtern verſchieden beurtheilt werden müßen, ob dem überklang eine eigne ſilbe oder nicht gebührt, d. h. ob ſie für dreiſilbige (gleitende) oder zweiſilbige reime gelten. Manche (Wolfr. Hartm. etc.) enthalten, manche (Gotfr. Rud. etc.) bedienen ſich der gleitenden. Triſt. 57[b] dürfte alſo minnete: verſinnete ſo gut, als minnende: verſinnende gleiten. Den *dritten fall* thun unleugbare reime dar, z. b. êrte: kêrte Wilh. 2, 21[a] Iw. 29[a] 36[a] 49[c]; mêrte : kêrte Iw. 23[a] weinte : meinte, beſcheinte Parc. 99[a] Wilh. 2, 14[a] Iw. 13[c] Wigal. 193. Triſt. 30[c], ſtarte: warte troj. 57[b], dancten: wancten Wilh. 2, 191[b] etc. wo êrete, mêrete, weinete, ſtarrete, danketen gekürzt ſind. Andere beiſpiele ſind nur ſcheinbar, wie erhancte: wancte Parc. 108[b]; wirte : irte Wilh. 2, 80[a], da gewancte von wenken (Parc. 112[a]) herrührt, irte vom alth. irran, irta (impedire) nicht von irrôn, irrôta (errare). Jene mêrte, êrte, weinte etc. laßen ſich freilich wie die kürzungen langſilbiger praet. erſter conj. (ſ. 952.) nehmen, als einen ſieg des -te über den ableitungsvocal, ja man kann erwarten, daß die praet. beider conjugg. ſich auf gleichen fuß zu ſetzen ſtrebten, da ſchon früher einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwankten. Gewis aber, wenn ſie ſich auch in der mittelh. zeit entwickelten und allmählig ſtärkten, iſt an kein vorwalten dieſer richtungen zu denken. Die erſte conj. ſyncopiert nothwendig, die zweite ausnahmsweiſe; noch hält das gefühl des alth. ô und ê wider in dem tonloſen e und noch ſondert der regere rückumlaut die meiſten verba erſter conj. vernehmlich ab, geſellen würde kein praet. geſalte (wie vellen valte) geſtatten, höchſtens geſelte für geſellete. Wahrſcheinlich zeigte ſich die kürzung zuerſt nach liq. (êrte, weinte), oder nach vereinfachtem ll, nn, rr (ſtarte, minte, ſtilte f. ſtarrete, minnete, ſtillete) parallel dem geſtumpften dat. ſg. hâr, ſchal, vël ſt. hâre, ſchalle, vëlle (ſ. 669. 680.). Nach

ng, *nk*, *rg* durfte das e nicht fehlen, ſonſt würden irgendwo bancte, lancte, dincte (ſt. bangete, langete, dingete) auf hancte (von hengen) wincte reimen; nach *nd* bin ich zweifelhaft, kein wunte im reim auf kunte und Nib. 8299. beßer zu leſen wundet. Nach -*t*, -*lt*, -*rt* iſt die ſyncope des e (und mit ihm des einen t) nothwendig, z. b. rôten, rôte (Wolfr. rôtte?) arten, arte, warten, warte (:enkarte Wigal. 164.) alten, alte, ſtatt rôtete, artete, wartete, altete, woneben nach zweitem fall rôtet', wartet' möglich wäre. Nach b, g, f, h, ſ mögen einzelne dichter mehr das bleibende oder ausfallende e begünſtigen, nach ll, mm, nn, rr ältere überhaupt die beibehaltung des e und der gem. vorziehen, lieber geſellete, minnete als geſelte, minte ſetzen. — ζ) (*conſonantausfall bei langſilbigen*) hier kommt lediglich vor *kleit* f. kleidet (fragm. 28ᵇ M. S. 2, 48ᵃ), öfter *gekleit* f. gekleidet (ſchon Maria 77, im 13. jahrh. bei den meiſten, doch bei Wolfr. und Hartm. nicht.) — η) (*behandlung der bildungen* -*l*, -*n*, -*r etc.*) kurzſilbige gehen wie langſilbige einfache, hingegen langſilbige wie kurzſilbige einfache. Erſtere behalten im praeſ. das e nach der bildenden liq. z. b. rigele, rigelet; ſëgene, ſëgenet; kobere, koberet; dem praet. ſcheint rigelet' oder rigelte angemeßen; part. gerigelet, gekoberet. Langſilbige werfen das e in praeſ. und praet. fort, z. b. klingel, klingelt; wunder, wundert; praet. klingelte, wunderte (nicht klingelt', wundert'), part. geklingelt, geitert (ulceratus Parc. 116ᶜ), gîſert (ferro circumdatus Parc. 108ᵇ); nach denen mit n fällt auch das n der flexion weg z. b. wâpen (armare Parc. 52ᶜ) hier lautet I. ſg. und pl. praeſ. dem inf. gleich: wâpen (armo) wâpen (armamus) III. praeſ. wâpent, praet. wâpente, oder wâpende (Parc. 139ᶜ 149ᵇ 168ᵇ) part. praet. gewâpent [ebenſo: geoffent, geveſtent; unzuläßig ſind gewâpnet, geofnet, geveſtnet etc.]. Aus gleichem grunde opfern die (ſeltnen) bildungen mit -t das t der flexion, wodurch I. praeſ. und praet. zuſ. fallen, z. b. enthoubeten (decollare) enthoubete (decollo) enthoubet (decollat, decollatis ſt. enthoubetet) enthoubete (decollavi ſt. enthoubetete) enthoubetet (decollaviſtis ſt. enthoubetetet) enthoubeten (decollaverunt) ebenſo impfete (inſeruit Triſt. 4618. f. impfetete) entnackete (nudavit f. entnacketete). Auslaßung des e vor dem bildungs-t ſcheint nicht gerade zu tadeln, vgl. Karl 46ᵇ enthoubten (decollarent): ge-

loubten; Maria 196. houpten (decollare): geloupten und Wigal. 198. 199. 201. entnacten (denudabant).

Anomalien mittelhochdeutſche conjugation.

1) eſſe noch vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *iſt.* — β) inf. *ſîn*; pl. praeſ. ind. I. *ſîn* [Maria 124: dîn; *ſîn* reimt Karl 11ᵃ: drin (und Stricker ſetzt nicht drîn, vgl. ſ. 762. wie der reim drin: ſin, animum,: in, Karl 10ᵇ 77ᵇ lehrt); niemahls ſint] II. *ſît* [ſelten ſint. vgl. ſ. 932.] III. *ſint*; das ganze praeſ. conj. *ſî*, *ſîſt* (ſîs Wilh. 2, 39ᵇ Triſt. 36ᵇ) *ſî*; pl. *ſîn*, *ſît*, *ſîn* [ſelten *ſîe* Flore 31ᵃ 54ᵃ: amîe, Wigam. 42ᵃ 55ᵇ: lendrîe; oder *ſîge*, *ſîge*, Reinfr. 16ᶜ *ſîgen* (ſint): wîgen (milvi) 20ᵈ ſîgen (ſitis): vrîgen; Am. 12ᶜ ſîgeſt; öfter im Bon., überall außer reim; troj. 110ᵇ gewis ſîſt zu leſen]; part. praet. *geſîn.* — γ) I. ſg. praeſ. ind. *bin*, II. *biſt* [ans niederd. ſtreift *bis*: gewis En 74ᶜ vgl. oben ſ. 933., wo bîs auch bis ſey kann; Herb. hat biſt: iſt und briſt (rumpe) 56ᵇ 91ᶜ] I. pl. *birn* nur noch Maria 213. II. *birt* Mar. 84. außer reim, auf wirt gereimt Parc. 101ᵇ Nib. 6566. Wigam. 56ᵃ; der imp. *bis* (eſto) En. 9607. M. S. 1, 15ᵇ 19ᵃ 2, 233ᵃ 252ᵇ etc. iſt verdächtig, da man in allen ſolchen ſtellen das richtigere *wis* leſen kann. — δ) inf. *wëſen*; imp. *wis*; praet. *was*, *wære*, *was*, pl. *wâren*, *wâret*, *wâren* [*wân* ſ. 943.]; das praeſ. *wiſe* (exiſto) ſelten, bloß in Ulrichs Wilh. 3.: riſe, geniſe, c. caſſ. 14ᵇ 20ᵇ etc. Über die concurrenz von wëſen und ſîn, gewëſen und geſîn in der ſyntax; für die unterſcheidung der mundarten dient z. b., daſs Wolfr. zwar die inf. ſîn, geſîn und wëſen, nie aber das part. geſîn, ſondern nur gewëſen braucht. Rudolf zieht das part. geſîn vor neben gewëſen etc.

2) α) *muoȥ*, muoſt, muoȥ; pl. mueȥen (: grueȥen Ben. 204.) mueȥet, mueȥen; praet. *muoſte*, muoſteſt, muoſte; pl. muoſten; conj. praeſ. mueȥe, praet. mueſte pl. mueſten (troj. 172ᵃ) [neben muoſte, mueſte in guten, alten hſſ. häufig *muoſe*, *mueſe*, doch nicht im reim, wohl aber muoſten: buoſten Parc. 33ᵇ mueſte: wueſte troj. 4ᵃ 13ᵃ etc.]. — β) *weiȥ*, weiſt, weiȥ; pl. wiȥȥen; das praet. ſchwankt zwiſchen ſechſerlei formen: wëſſe, wiſſe, weſſe, wëſte, wiſte, weſte. In den Nib. lieſt G. meiſtens wëſſe, wo EM. weſte, EL. wiſte ſchreiben, der reim kann in dieſem gedicht nicht vorkommen, aber auch ſonſt reimt das wort ziem-

lich ſelten z. b. im ganzen Parc. niemahls. Ich finde *wëſſe*, wëſſen Maria 210. Wilh. 2, 175^b Wigal. 135; *wiſſen* nur Flore 42^b; *wëſten* troj. 152^c; *wiſte*, wiſten Wilh. 2, 49^a klage 97. 2032. Triſt. 14^c 26^a 56^a 62^b Flore 49^b troj. 55^a; *weſſe*, weſſen (: heſſe, heſſen) Orl. mihi 2256. miſc. 2, 155. und im Tit.; *weſte*, weſten Maria 89. Herb. 51^c Iw. 13^a. b. 25^a Karl 64^a Triſt. 36^a 55^c 132^a Bit. 60^b; die formen mit e, welches hier nicht organiſch ſeyn kann, ſind die ſchlechteſten, *woſte* haben nur ungenaue hſſ. *außer* reim (z. b. Herb. 54^d). Ohne die mundarten rein zu ſcheiden, ſcheint wëſſe Wolfr. und Wirnt, wiſte Gotfr., weſte Hartm. zumeiſt gerecht. Praeſ. conj. wiȥȥe, pl. wiȥȥen; praet. ganz wie der ind. und es *läßt* ſich nicht etwa wëſſe dem conj., wëſte dem ind. zulegen. Das part. praet. iſt theils ſtark: *gewiȥȥen* Barl. 191, 11. Nib. 5724. 6936. *gewëȥȥen* Bit. 66^a; theils ſchwach: *gewiſt* Triſt. 32^a M. S. 2, 67^b *gewëſt* Nib. 6977. M. S. 1, 103^a; gewuſt Nib. 6977 EL. verdächtig. — γ) *touc*, tôht (?) touc; pl. tügen; praet. *tohte* (nicht tôhte); conj. praeſ. *tüge*; praet. *töhte*. — δ) *mac*, maht (bei Wolfr. und Hartm. nicht im reim) mac; pl. mügen troj. 14^a tadelhaft III. pl. mugent (Flore 1^b meiſterg. 21^a 37^a 42^a); praet. *mohte* bei den meiſten, bei einigen (nicht Wolfr.) zuweilen *mahte* (Mar. 60. 61. 63. 64 etc. Wigal. 77. Triſt. 6^b 115^a); conj. praeſ. *müge* (troj. 15^a etc.) pl. mügen, ſeltner *mege*, megen (Parc. 161^b 187^b 176^b Wilh. 2, 111^b Ulr. Triſt. 764.) praet. *möhte* und bei denen, welche im ind. mahte ſetzen, zuweilen *mehte* (Triſt. 11^a Flore 6^a 13^c 29^b); die kürzung *mun* (? mûn) f. mügen M. S. 1, 28^b iſt nicht reinmittelh. — ε) *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſüln, ſült, ſüln; praet. *ſolte*; conj. ſül, ſüiſt, ſül; pl. ſüln; praet. *ſolte* (kein ſölte erweiſlich); für ſol, ſolt haben niederd. noch *ſal* (: al En. 78^b 79^c, : fal, ſmal Herb. 36^c 43^d) *ſalt* (: gewalt Herb. 25^a) und für ſüln, ſült, ſüln ſchweizer *ſun*, ſunt, ſun (? ſûn) vgl. M. S. 1, 83^b und Boner. — ζ) *gan*, ganſt (Parc. 155^b, gans 127^c) gan; pl. günnen; praet. *gunde*, mit o ſchreiben alte hſſ. z. b. Nib. G. (5610. 6799. 8470), da inzwiſchen die formen gonde, erbonde, konde nur aufeinander reimen würden, das häufige kunde aber oft auf munde, ſtunde, runde etc. reimen *muß*, ſo haben dieſe praet. reinmittelh. lieber u; gonſte f. gonde habe ich nie gefunden; — conj. praeſ. günne, günneſt etc. praet. gunde (Parc. 17^a) oder umlautend

günde. — η) *erban* (invideo) geht wie das vorige. — ϑ) *kan* (poſſum) desgleichen. — ι) beginnen (incipere) geht regelmä*ß*ig ſtark, praet. began (Nib. 216.) begünne (nicht beganſt) began; von der anomalie iſt nur das praet. *begunde*, begonde vorhanden, conj. begunde oder begünde (M. S. 1, 30^{a}). — κ) *tar*, tarſt (Flore 29^{a}) tar; pl. *türren* (Wilh. 2, 175^{b} torren); praet. *torſte;* conj. praeſ. *türre*, praet. *törſte* (türſte, vgl. oben ſ. 338. note). — λ) *darf*, darft (a. Tit. 61. troj. 2303.) darf; pl. *dürfen;* praet. *dorfte;* conj. praeſ. *dürfe*, praet. *dörfte*. — *Anmerkungen zur zweiten anomalie:* a) infinitive dieſer anomala ſind aus ſyntactiſchen gründen ſelten, lauten aber: mueʒen, wiʒʒen (M. S. 2, 218^{b}) tügen, mügen (oder megen) ſüln, günnen, erbünnen, künnen (M. S. 2, 218^{b}) türren, dürfen. b) misbräuchlichen umlaut zeigen inf. und pl. praeſ. ind. wodurch letzterer mit dem pl. conj. zuſ. trifft; oder lä*ß*t ſich ein ind. muoʒen, tugen, mugen, ſuln, gunnen, kunnen, turren, durfen verſchieden vom conj. mueʒen etc. darthun? für turren ſpräche etwa das beigebrachte torren, weniger für muoʒen der reim auf muoʒen (meiſterg. 43^{b}) in einem gedicht, das ſich rat : rât erlaubt. Zwar gunnen und kunnen, ſeltner mugen, tugen ſind unleugbar, aber darum vorhanden, weil ſie oft den umlaut nicht annehmen (ſ. 337.) d. h. alsdann gebührt auch dem conj. unumlautendes u. — c) praet. conj., ſonſt in ſchwacher form keines umlauts fähig (ſ. 952.) beſitzt ihn hier gerade, [weil ihn hier gar kein ableitungsvoc. und kein nachgefühl deſſelben ſtört? es hei*ß*t ſchamte (erubeſceret) brante (combureret) nicht ſchemte, brente, wie es goth. ſkamáidêdi, brannidêdi hie*ß*; hingegen mueſte ſchon goth. môſtêdi f. môtidêdi] doch ſchwankt er bei den o-formen, nämlich weder von gonde, konde lä*ß*t ſich ein conj. gönde, könde, noch von ſolte ein ſölte nachweiſen, ja neben den nachweiſlichen conj. möhte, töhte, törſte, dörfte ſcheint bisweilen mohte etc. richtig. —

3) *wellen* (Triſt. 943. 9826.) I. *wil* (Nib. 3795. 8053. troj. 15^{c}) II. *wil* (Nib. 2801. 4622. Wigal. 375. M. S. 1, 107^{c}) *wilt* (Parc. 73^{b} Wilh. 2, 88^{a}) III. *wil* (Nib. 9182. Triſt. 71^{c} troj. 11^{c} 75^{c}); daneben I. *welle*, II. *welleſt*, III. *welle;* pl. I. *wellen*, II. *wellet* (troj. 25^{b}) III. *wellent* (Parc. 1970. troj. 51^{c}) *wellen* (Parc. 171^{c}) ſeltner I. *weln* II. *welt* (Nib. 5082. 9035. Wilh. 2, 24^{b} fragm. 17^{b})

III. *weln* (Barl. 166, 36.); imp. welle (Trist. 9826.) Das unorg. e statt ë beweisen die reime geselle Parc. 174ᵃ Wilh. 2, 153ᵇ vellest Parc. 64ᵃ gevellet Parc. 92ᵇ 155ᶜ gesellen 171ᶜ helt, verselt; nur Ernst 24ᵃ richtiger wëllen : snëllen. Nirgends wollen, wollet, wollent im reim, noch in reinmittelh. quellen außer reim. Dagegen das praet. überall *wolte* (nie wëlte, welte) conj. *wolte* (nicht wölte, warum nicht?) lautet. — Indicative formen sind lediglich II. sg. wilt (vielleicht auch II. wil, alth. wili) und III. pl. wellent; alle übrigen conjunctivisch, namentlich I. wil III. wil aus dem alth. wili, wili zu leiten. —

4) *tuon;* praes. ind. I. *tuon* II. *tuost* III. *tuot* (auffallend *deit* : steit, leit Morolf 52ᵇ 55ᵇ vgl. geit, steit oben s. 944.); pl. I. *tuon* II. *tuot* III. *tuont;* conj. *tuo, tuost, tuo;* pl. *tuon, tuot, tuon,* nicht tue, tuest etc., umlaut wird in der erweiterten form *tuege*, tuegest oder *tueje*, tuejest möglich, (Amur 1061. 1424. 2293. 2495. M. S. 2, 107ᵇ 197ᵃ) im reim Flore 15ᵇ Ulr. Trist. 469. 1644. — Im praet. sg. ist I, zumahl III. höchst schwankend und vor allem merkwürdig, daß Wolfr. (im Parc. und Wilh. 2.) die Nibel., Walter und Reinmar d. a. sich beider so nahe liegender personen gänzlich für den reim enthalten. Auch I. stehet selten gereimt, lautet aber *tëte*, Iw. 23ᶜ 35ᵇ Trist. 35ᵇ Barl. 333. desgl. M. S. 1, 162ᵃ 2, 21ᵃ Wigal. 14. 179. 200.; nirgends tët, tete, auch bei solchen nicht, die sich letztere formen in III. erlauben. Häufiger reimt III. und lautet 1) *tëte* bei Hartm. Flore, dëde bei Veld. 2) bald *tëte*, bald *tët* bei Rud. Wirnt, Stricker. 3) *tete* bei Reinb. und Conr. v. W. 4) meistens *tete*, seltner *tëte* bei Gotfr., auch Wirnt läßt 200 tete : stete (doch 67. bëte : stete) zu. Ächte, dem alth. tëta gemäße form war unstreitig *tëte* für I. und III, welche [analog dem wesse, weste st. wësse, wëste] die aussprache in *tete* verderbte. Das nach dem t bleibende oder wegfallende stumme e in tëte, tët ist nach einzelnen dichtern zu bestimmen, tet für tete niemahls anzunehmen. Wie muß außer dem reim bei Wolfr., in den Nib. etc. geschrieben werden? wahrscheinlich tët, apocope des e scheint diesen dichtern geläufig, sie wagten sie aber noch nicht gegen Veld. und Hartm. autorität in den reim aufzunehmen; auffallend meidet auch Conr. in der schmiede sein tete zu reimen, das er im troj. kr. und dem schwanr. mehrmahls anbringt; war er frü-

her unſchlü*ʃʃ*ig? und achtete er das tëte der älteren meiſter, welches doch ſeiner mundart widerſtand? — Die übrigen formen des praet. lauten ohne zu ſchwanken II. ſg. *tæte* (nicht tâteſt, ſchon alth. tâti); pl. I. *tâten*, II. *tâtet*, III. *tâten;* praet. conj. *tæte*, *tæteſt*, *tæte;* pl. *tæten*, *tætet*, *tæten;* Veld. gibt (nach ſ. 458.) dem conj. keinen umlaut *dâde* (En. 6ᵃ 21ᵃ) ſt. tæte. Tadelnswerth tët für tæte Ernſt 15ᵃ 37ᵃ 56ᵇ altd. w. 2, 140. Part. praet. *getân* (tân nur Boner).

5) *haben* behält unverkürzte formen in der bedeutung tenere, nach zweiter ſchwacher, praeſ. habe, habeſt, habet; praet. habete (Parc. 59ᵇ Mar. 62.) oder habte. Das auxiliare hingegen wird gewöhnlich ſyncopiert, im praet. durchgängig. Praeſ. ind. bei den ältern duldet noch den pl. *haben*, *habet* oder habt, *habent* neben *hân*, *hât*, *hânt* (Hartm. und Wolfr. meiden noch hânt im reim, nicht aber hân und hât); der ſg. lautet überall: *hân*, *hâſt*, *hât* [nicht mehr habe oder haben, habeſt, habet, auch kein hebet, hebt analog dem alth. hebit ſ. 880; heſt für hâſt a. Heinr. 497. Bon. 83, 45. het f. hât Wigal. 850. 10574. gebühren den copiſten; *heit* f. hât reimt nur Ulr. Triſt. 35. 127: breit, ſtreit]. Praeſ. conj. unverkürzt: *habe*, habeſt, habe; *haben*, habet, haben; Herborts *hâ* (habeam): dâ, ja (23ᵈ 36ᶜ) iſt unrein und Bon. 15, 11. bein (habeamus f. heigen? oder habemus f. hân?): klein gehört noch weniger hierher. — Die zuſ. ziehung des praet. zeigt ſich ſehr verſchieden; α) beſte und älteſte form ind. I. *hâte* (entſprungen aus alth. hapta ſ. 880. oder contrahiertem habete) II. *hâteſt* [hâtôſt Barl. 9. 46. rührt vom abſchreiber; merkwürdiger *hæte* Karl 116ᵃ nach irriger analogie von tæte] III. *hâte*; pl. *hâten*; conj. umlautend (nach analogie zweiter anom.) *hæte*, hæteſt etc. bei Hartm. (a. Heinr. 207ᵇ) Walter 101ᵃ Flecke, Stricker (Karl 3ᵇ). β) für ind. und conj. brauchen *hæte*, pl. *hæten* etc. Wolfr. (a. Tit. 19.) vſ. der klage, Gotfr. und Conr. (ſchmiede 252. 262. ſchwanr. 55. 80. 93.) γ) *hête*, *hêten* gleichfalls für ind. und conj. Reinb.; *hête* blo*ʃʃ* für den conj. Wolfr. (Parc. 126ᵃ); *heite*: entſeite bei Ulr. (Triſt. 2321.) bezweifle und ändere ich in hête: ſête (vgl. oben ſ. 947.). δ) *hiete*, *hieten* für den conj. Gudr. 53ᵃ Bit. 77ᵃ. Alle von α–δ angegebnen formen ſind klingend, tadelhafter die folgenden ſtumpfen: ε) *hëte* für ind. und conj. Conr. (troj. und ſchwanr. 68. 74.) Frib. Lohengr. Ernſt; ohne ſtummes e *hët* nur in dritter perſ. (troj. 75ᶜ 95ᵇ

149ª) in erster stets hëte; der pl. *hëten* selten (Ernst 32ᵇ Lohengr. 75). ζ) *hèt* für III. sg. Wirnt häufig, Lohengr. Turl. η) *hiet* für III. sg. Lohengr. 19. Ottoc. 472ª 559ᵇ 613ª 616ª etc; auſser dem reim Wigal. 2453. 3411. ϑ) *hat* für den ind. Flore 2930. Ernst 27ª 28ª Kolocz 168. 319. — Nähere angaben liefert Lachm. ausw. IX. X; man sieht, dass die besten dichter schwanken, z. b. Wolfr. bald hæte, bald hête, Conr. neben hæte auch hëte und hët gebraucht; einzelne, wie Hartm. Gotfr. Stricker bleiben sich gleich. Wirkte das praet. von tuon auf die behandlung des von haben ein (wie sich denn tâten und hâten, tæten und hæten begegnen) so wird es verwundern, daſs fecit und habuit nie auf einander reimen. Ein beweis, wie lange die sprache ursprüngliche formverschiedenheit nachfühlte und beide wörter auseinander hielt, tët und hët zeigen sich, aber nicht bei denselben dichtern; Conrad konnte sein tete nicht mit hëte, Hartm. tëte nicht mit hâte binden! Wirnt hätte etwa tëte: hëte wagen dürfen, wenn man ihm ausnahmsweise hëte (Wigal. 7715: machmëte?) nachgeben will. — Bei einem der rede so geläufigen worte ist es aber einleuchtend nothwendig, den gebrauch im reim (und einschnitt) von dem freiern auſser dem reim zu unterscheiden. Schon die früheren dichter, welche noch nicht wagen, hët, hëte, hëten stumpf zu reimen, verschmähen diese formen mitten im verse durchaus nicht, ja sie waren ihnen bereits die üblichsten, daſs gerade darum die klingenden hâte, hæte, hète so selten gereimt werden. Hartm. reimt im ganzen Iw. kein hâte und nur einmahl 30ᵇ hæte, Rudolf im ganzen Barl. kein hâte; ohne zweifel kommen in diesen gedichten unzählige hët und hëte, untermischt mit einzelnen hâte, hæte vor, welche nach guten hss., mehr nach dem metrum zu bestimmen sind. Auch in den Nib. wird dem stumpfen reime hët, hëte ausgewichen, der einschnitt gewährt hête (171. 391 etc.), wenigstens nach den hss., denn an sich wäre hæte gleich zuläſsig. Auſser dem einschnitt kommen genug hët, hëte vor, hëten (Lachm. rec. 195.) deutlich 40. 8178. Wirnt versuchte zuerst ein stumpfreimiges hêt durch abschneidung des tonlosen e zu gewinnen, Conrad, indem er die kurzen formen reimte, griff beſser durch. Man wird jedoch in der mitte des verses jedem dichter auſser den kurzen nur solche lange formen zugeben

dürfen, die er durch den reim bewährt, z. b. Hartm. kein hête und Wolfr. kein hâte.

6) *gân* und *ſtân* ſ. 944. 945.

7) *ſchwache verba mit langem voc. vor w, j und h* laſſen ſich reinlicher ſondern, als im alth., müſſen aber obgleich nicht eigentlich anomal, ihrer kürzungen und umlaute wegen hier erörtert werden. α) *mit w;* neutra oder intranſ. zweiter conj. leiden weder ſyncope noch umlaut: grâwen, grâwete; êwen, êwete; ſêwen, ſêwete; ſchouwen, ſchouwete; touwen (roreſcere); trouwen, trouwete neben trûwen, trûwete; zouwen (procedere, feſtinare klage 3031. En. 11ª; vgl. alth. zawên oben ſ. 879.); ruowen, ruowete (Wigal. 153. Nib. 182.), zuweilen der inf. ruon (oben ſ. 405.) nicht das praet. ruote; ein neutr. bûwen, bûwete oder bouwen, bouwete muſſ näher geprüft werden, gewöhnlicher ſcheint biuwen, wie ſich auch triuwen für trûwen findet; ſnîwen (ningere) ſnîwete wäre denkbar (Gudr. 4876. ſneibte f. ſnîte?) die mittelh. ſprache zieht ſnien, ſnîte (Wilh. 2, 94ᵇ) geſnît (Parc. 108ª) vor (M. S. 1, 28ᵇ klingend beſnîget). Tranſitiva erſter conj. lauten um und ſyncopieren: bediewen, bediete, bediet (ſ. 405.); kein hîwen noch hien, hîte aufzuweiſen, aber gehît (oben ſ. 345. Maria 76.); ſchrîte (clamavit livl. chr. 69ª) geſchrît (Parc. 55ᶜ); dröuwen (minari) dröute, gedröut, zuweilen drôn, drôt (minatur Frig. 8ᵇ) kaum drôte, aber gedrôt (a. Heinr. 205ª); ſtöuwen, ſtöute (Wilh. 2, 100ᵇ) ſtröuwen (ſpargere) ſtröute; töuwen (mori) töute; vröuwen (laetificare) vröute; bezöuwen (parare im Tit.; vgl. goth. táujan) bezöute (?); biuwen (colere, aedificare) biute; erniuwen (renovare) erniute (Ernſt 21ᵇ). Näher auszumitteln, ob neben dem umlaut zuweilen das praet. rückumlaute, droute, ſtroute, bûte (vgl. a. Heinr. 199ª)? Syncope des praeſ. kommt vor, z. b. vröun : töun (Parc. 61ª) ſchwerlich biun f. biuwen. — β) *mit j*: blæjen, dræjen, kræjen, mæjen, ſæjen, ſchræjen, wæjen; bluejen, bruejen, gluejen, luejen, muejen, nuejen, ruejen (vgl. oben ſ. 435. 436.) lauter neutra, doch alle nach zweiter conj. mit gekürztem praet. bald mit umlaut [wæte Parc. 37ᵇ Wilh. 2, 100ᵇ kræte Parc. 46ᶜ ſchræte Triſt. 50ᵇ Herb. 57ª· 44ᵇ 6ᶜᵈ næte Triſt. 21ª ſæte : ſtæte Wilh. 3, 405ᵇ; bluete troj. 24ᵇ Wigal. 424. gluete Barl. 297.] bald rückumlaut [drâte M. S. 1, 28ᵇ

wâte Flore 16^b 25^b troj. 175^b 180^b am. 7^a ſprâte Reinfr. 166^a nâten Wilh. 2, 88^b mnoten : luoten Barl. 375. ruoten : muoten Reinfr. 211^a]. Der conj. iſt in beiden fällen dem ind. gleich und lautet entw. blæte oder blâte; inf. und praeſ. können auch gekürzt werden, gewöhnlich mit umlaut blæn, dræn, mæn, ſæn; blæt, wæt; blænt, wænt (Parc. 53^b 39^a Wilh. 2, 13^a 68^b Wilh. 1, 98^a Triſt. 58^c 88^c) bluen, muen (M. S. 2, 109^a Georg 57^a) ſeltner rückumlautend (wât : gât Georg 38^a muon : tuon Wilh. 3, 163^b); das part. praet. lautet meiſtens um (genæt, gedræt, gewæt Parc. 4^b 39^a 54^b erbluet Wilh. 2, 160^a). Verwerflich iſt die ſchreibung bleien, weien oder ſeigen, meigen, neigen (M. S. 2, 13^a troj. 10^b 19^b 116^a) d. h. nie auf ächte ei in zweien, heien, zeigen, veigen reimend. — *γ*) ſchwache verba mit h nach langem wurzelvoc. (beiſpiele ſ. 438.) ſtoßen das h nicht im praet. aus, vgl. ſmæhete : wæhete Wilh. 2, 3^a, dræhete (fragravit) bæhete (torruit) ſchiuhete etc. inf. und praeſ. laßen manchmahl die kürzung zu, z. b. verſmân M. S. 1, 49^b bæn : dræn (torquere Parc. 101^c). — *δ*) miſchungen: ſchinwen ſ. ſchiuhen oben ſ. 404; Heinr. r. mîſen reimt 1228. 1457. ziuhet : muehet ſ. muejet; ſprêwete, wêwete ſ. ſprête, wête = ſpræte, wæte bei Herb. 15^a 107^a; dieſer dichter ſetzt 110^d ruejeten (remigabant) 10^a das part. geruoret (ſ. 435. note) M. S. 2, 150^b ſteht ruodern. —

8) ſchwache verba *mit der bildung -ew* ſtoßen das e nach l, r und kurzem voc. nothwendig aus, als: ſelwen, velwen, gerwen, verwen; nach t darf es bleiben oder ausfallen, z. b. verwitewen, verwitwen Nib. 8860. Praet. ſalte, valte, garte, varte; für garte häufige belege, die andern ſind mir nicht vorgekommen, aber kaum zu bezweifeln; verwitwen macht verwitwete, ſchwerlich verwitte [ſchatte ſ. ſchatete iſt hinkende vergleichung, ſeit es nicht mehr ſchatewen ſondern ſchaten heißt].

9) bringen, *brâhte*, brâhten; conj. bræhte, bræhten; part. brâht (nicht gebrâht); denken, *dâhte*, dâhten; dæhte; gedâht; dunken (: trunken troj. 74^b) *dûhte*, dûhten; diuhte; gedûht; würken (beßer als wirken, im reim nur auf lürken in der ſchmiede) *worhte*, worhten; wörhte; geworht; vürhten, *vorhte* (goth. faurhta, alth. vorahta) vorhten; vörhte; gevorht. Der conj. umlaut entſpricht der zweiten anom.

10) *vrâgen* geht regelmäßig ſchwach nach zweiter, praet. *vrâgete*, vrâgte; ſpur anderer formen iſt im ſubſt. *vrëge* (nicht vrâge): wëge Flore 27[a] [vgl. 17[a] 22[c] vrâge] in Herb. *frëget* (rogatis) gefrëget (rogatum) 52[d] 114[d] aber außer reim, endlich in dem bei Ottoc. häufigen *freit* (rogat, rogatis) im reim z. b. 479[b] 485[a] 501[b] 511[b] 548[b] etc. was nach der analogie treit an das neuh. fragen, frûg gemahnt; aber nirgend ein mittelh. vruoc.

Mittelniederländiſches verbum.

praeſ.	ind. -e	-es	-et	pl.	-en	-et	-en
	conj. -e	-es	-e		-en	-et	-en

1) praeſ. ſtarker und ſchwacher conj. fließen in dieſem paradigma zuſammen und nur das praet. ſcheidet beide. 2) ind. und conj. gleichen ſich, bis auf die abweichung der III. ſg., völlig. 3) die mittelh. regeln vom tonloſen und ſtummen e ſind hier unanwendbar; apocope gilt (anlehnungen abgerechnet) niemahls, der wurzelvoc. ſey lang oder kurz, es heißt nëme (ſumo) tëre (conſumo) wie vrieſe (gelo); eben ſo wenig ſyncope vor dem -n, es heißt tëren, nicht tërn, ſelten vor dem -s. Nur vor dem -t darf das e wegfallen, aber auch bleiben, man findet têrt neben têret, ſpaert neben ſparet, ghêft neben ghëvet. 4) durch inclination wird das -t zuweilen in d gewandelt, als hêfdi ſtatt hevet hie, drîfdi ſt. drîvet ghi.

Mittelniederländiſche ſtarke conjugation.

praet. ind. I. III. ſg. gibt die bloße abgelautete wurzel, ohne flexion; pl. praet. ind. und das ganze praet. conj. flectieren wie das praeſ. -en, -et, -en; -e, -es, -e; -en, -et, -en; merkwürdig aber geht II. ſg. ind. nicht auf -e, ſondern zuſ. fallend mit dem conj., auf -*es* aus, belege: ſaghes (vidiſti) ſcrëves (ſcripſiſti) Maerl. 2, 130. groeves (fodiſti) Rein. 351. — Einzelne conjugationen:

I. valle (cado) vël (: wël Maerl. 1, 229.) vëllen (: gheſëllen 1, 52. 2, 78.) vallen [viel 3, 223. 225, vielen 1, 285. viele : ſiele Rein. 338.]; houde (teneo) hëlt (: tëlt, ghewëlt 1, 141, 149, zuweilen hilt : ghewilt 3, 43.) hilden, houden; andere wie ſoute (ſale condio) ſëlt oder ſilt, ſilten, ſouten kann ich nicht belegen; part. ghevouden Huyd. op St. 2, 576.; banne (in-

terdico) bën (?) binnen (?) bannen (1, 203. 222. 255.); ganghe (3, 347.) ghinc, ghinghen, ganghen; hanghe, hinc, hinghen, hanghen (1, 54.); vanghe, vinc, vinghen, vanghen [für ganghen, vanghen gewöhnlicher: gaen, vaen, vgl. Stoke 3, 35.] — Unorganiſche übergänge aus ſiebenter conj. hierher ſind: ſtape (gradior) ſtiep (Stoke 2, 82.) hëffe (tollo) hief (Maerl. 1, 81. 83. 360.) hieven, hëven; beſëffe (intelligo) beſief (3, 247.) beſieven, beſëven (1, 217.) waſſe (creſco) wies (1, 16, 66. 2, 124.) wake (vigilo) wiec (2, 210. 226. 3, 134.) vermuthlich bake, part. baken (3, 344.). —

II. hête, hiet, hieten, hêten; ſcêde, ſciet, ſcieden, ſcêden; vrêſche, vrieſch, vrieſchen, vrêſchen (Stoke 1, 265). —

III. lôpe, liep, liepen, lôpen; roepe, riep, riepen, roepen; houwe, hieu, hiewen, houwen; ſtôte, ſtiet, ſtieten, ſtôten. —

IV. ſlape, ſliep, ſliepen, ſlapen; late, liet, lieten, laten [keine kürzung des laten in laen]; verwate (maledico) verwiet (1, 13.) verwieten, verwaten (1, 61.); rade, riet, rieden, raden; blaſe, blies, blieſen, blaſen. —

VII. male, moel (3, 195.) moelen, malen; vare, voer, voeren, varen; ſcape, ſcoep, ſcoepen, (Stoke 2, 459. mit der var. ſciepen, vgl. ſtape conj. I.) ſcepen (Maerl. 1, 204.); grave, groef, groeven, graven; ebenſo ſcave; lade, loet (3, 23.) loeden, laden; wade (tranſeo) woet, woeden (Stoke 3, 126. 127.) waten; draghe, droech, droeghen, dreghen (1, 453. Rein. 301.) dwaghe (abluo) dwoech, dwoeghen, dweghen (2, 184.) ſlaghe, ſloech, ſloeghen, ſleghen (1, 452.) ghewaghe (memoro) ghewoech, ghewoeghen (3, 247.); lache, loech (1, 80, 106.) loechen, lachen (?); ſtanden (üblicher ſtaen Stoke 3, 35.) macht bald ſtoet (1, 207. 2, 388. Rein. 302.) bald ſtont (2, 297.) pl. ſtonden, ſtanden (oder ſtaen) ſwëre (juro) hat im praet. ſwoer (Rein. 312.) im part. nach XI. gheſworen (Rein. 328. 346.).

VIII. dwîne (pereo 1, 74.) dwên, dwënen, dwënen; ſcîne, ſcên, ſcënen, ſcënen; grîpe, grêp, grëpen, grëpen; nîpe (vellico) nêp, nëpen, nëpen (Rein. 281.) blîve, blêf, blëven, blëven; drîve, drêf, drëven, drëven; clive (ſcando 1, 461.) ſcrîve, ſcrêf, ſcrëven, ſcrëven; wrîwe (frico) wrêf (1, 435.) wrëven (2, 214.) wrëven; rîte (disrumpo) rêt, rëten, rëten; ſmîte, ſmêt, ſmëten, ſmëten (3, 33.); ſplîte (findo) ſplêt, ſplëten, ſplëten; ontbîde (exſpecto Stoke 1, 488.) ont-

bêt (2, 112.); lîde (tranſeo) lêt (2, 223. 3, 233.) lëden, lëden (3, 162.); mîde; rîde¹ (equito) rêt, rëden, rëden; ſnîde; ſtrîde (pugno) ſtrêt (1, 9. 358.) ſtrëden, ſtrëden; verrîſe (ſurgo) verrês (2, 7.) verrëſen, verrëſen (2, 162.) crîſche (vocifero) crêſch (1, 334.) crëſchen, crëſchen; ſtrîke, ſtrêc, ſtrëken, ſtrëken (1, 181.); ſwîke, ſwêc, (Stoke 3, 45.) ſwëken, ſwëken; wîke (recedo); ghelîke (ſimilis ſum); nîghe, nêch, nëghen (1, 73.) nëghen (1, 290.); ſwîghe (taceo) ſwêch, ſwëghen, ſwëghen; tîghe (?tîe, arguo) têch (1, 308, 435.) tëghen (Rein. 348. 370.) —

IX. drûpe (ſtillo) drôp, dropen, dropen; crûpe (repo) crôp (2, 106.) cropen (1, 424.) cropen; ſlûpe, ſlôp (1, 276. 452.) ſlopen, ſlopen (1, 210.) ſûpe, ſôp, ſopen, ſopen; ſcûve, ſcôf, ſcoven (1, 285.) ſcoven; ſcrûve (torqueo) ſcrôf, ſcroven, ſcroven (3, 40.); ſtûve (Stoke 2, 419.) ſtôf (1, 444. Rein. 286.) ſtoven, ſtoven; giete, gôt, goten, goten; verdriete, verdrôt, verdroten, verdroten; vercriete (expello?) vercrôt (1, 426,); ſciete, ſcôt (1, 264.) ſcoten, ſcoten; vliete (fluo) vlôt; biede, bôt, boden, boden; verlieſe, verlôs, verloren, verloren; kieſe, cos, coren, coren; vrieſe (gelo) vrôs, vroren, vroren (1, 419. wofür aber 1, 394. vorſen); lûke (claudo) lôc (2, 214.) loken (2, 187.) loken (1, 5.); rûke (exhalo) rôc; bûghe (flector) bôch, boghen, boghen; bedrieghe (decipio); lieghe (mentior) lôch (2, 78.) loghen, loghen; ſûghe (ſugo) ſôch (3, 78.) ſoghen, ſoghen; vlieghe (volo 2, 468.) vlôch, vloghen, vloghen; vlie (fugio) vlô, vloen, vloen (3, 339.) und aus X. hierher übergehend plien (ſolere) pliet (ſolet) part. gheploghen (1, 265. ploen (Maerl. 3. 339.) blûwe, brûwe (1, 160.) rûwe werden lieber geſchrieben blouwe, rouwe und machen das praet. blau (1, 174.) brau, rau (3, 28.) part. blouwen (Rein. 321.) brouwen (Rein. 338.) rouwen. —

X. ghëve, gaf, gaven, ghëven; clëve (haereo) claf (2, 219. *außer* reim) claven, clëven; wëve, waf (2, 52.) waven, wëven; ëte, at, aten, ëten; verghëte; mëte, mat, maten, mëten; ſitte, ſat [3, 73. aber 3, 39. ſët : mët vielleicht ſat : mat zu be*ßern*?] ſaten, ſëten; bidde, bat, baden, bëden; tërde (calco f. trëde) tart (Rein. 291. Maerl. 1, 242. 392. 2, 244.) [pl. tarden, part. ghetërden finde ich auch nicht; wohl aber inf. tërden Rein. 358., nicht tarden, wie Huyd. z. St. 1, 525. ſchreibt]; lëſe, las, laſen, lëſen; ghenëſe, ghenas, ghenaſen, ghe-

nëſen; wëſe, was, waren, wëſen; brëken, ſprëken, trëken, wrëken gehen in XI. über, merkwürdig bleibt aber ſtëken in X, ſowohl das einf. ſteke (trudo) ſtak (1, 11, 266.) ſtaken (1, 143. 3, 4.) part. ſtëken (1, 323. 466. 2, 176. Rein. 370. 372.) als das comp. ontſtëke (incendo) ontſtak (1, 222. 322.) ontſtaken, ontſtëken (1, 286. 2, 160.); ligghe (jaceo) [III. ſg. häufig lëghet 2, 365. 428. Stoke 1, 38. Rein. 348.] lach, laghen, lëghen; plëghe (ſoleo) III. plëghet (1, 243. 2, 428. 475.) plach, plaghen (Stoke 3, 297.) plëghen [daneben häufig den inf. plien 2, 285. 398. III. pliet 1, 243. 2, 90. 399. 475, part. ghe-ploen, nach verführender analogie von vlien, vliet, ghevloen; doch nie das praet. ploen, vielmehr immer plach, plaghen]; wëghe, wach (Stoke 2, 21.) waghen, wëghen; ſien (videre 2, 355.) ſie (video) ſiet (videt 1, 332.) ſach (vidi, Rein. 312.) pl. ſaghen, part. gheſien (1, 99. Rein. 362.); gheſcien (accidere) geht ſchwach, praet. gheſciede). —

XI. hële, hal, halen, holen; ebenſo bevële; ſtële; nëme, nam, namen, nomen, zuweilen im inf. nomen f. nëmen (1, 110.) analog dem comen, come, quam, quamen, comen; ſtëne (gemo) ich finde nur zweimahl das praet. ſtan (2, 242. Rein. 301.) nicht ſtanen, noch part. ſtonen; bëre, bar, baren, boren; beghëre (appeto) begar, begaren (2, 80. 3, 76.) begoren [nur der pl. praet. belegbar]; ſcëre, ſcar, ſcaren, ſcoren; tëre, tar, taren, toren; brëke, brac, braken, broken (2, 19. Rein. 347.); ſprëke, ſprac, ſpraken, ſproken (1, 133.); trëke, trac, traken (1, 310. Rein. 300.) troken (1, 453.); wrëke, wrak (Stoke 1, 370.) wraken (Maerl. 1, 19.) wroken (2, 27. 36.); ſtëke bleibt in X, doch ſtehet auch der pl. praet. ſtoken 2, 174^{b}. —

XII. ſwëlle, ſwal (2, 219.) ſwollen, ſwollen; hëlpe, halp, holpen, holpen; dëlve, dalv, dolven, dolven (1, 301); ſmëlte, ſmout, ſmouten; ſwëlte (eſurio 3, 388.); ontgëlde (rependo) ontgout, ontgouden (1, 277.) ontgouden; ſcëlde (increpo) ſcout, ſcouden, ſcouden (3, 72. Stoke 1, 16. 3, 151.); bëlghe, balch, bolghen, bolghen; ſwëlghe, ſwalch, ſwolghen, ſwolghen (1, 321. 3, 248.); climme (aſcendo) clam (2, 133. 181.) clommen, clommen (2, 62); crimpe, cramp (Rein. 319.) crompen; beghinne, began, begonnen, begonnen; ebenſo rinne, ſpinne und winne; binde, bant, bonden, bonden; prinde (prehendo) prant (1, 202. 307.

2, 287. 3, 38.) pronden (Rein. 287.); ſlinde; vinde; drinke, dranc, dronken, dronken; ſinke (3, 188.); dwinghe, dwanc, dwonghen, dwonghen; wringhe (torqueo) wranc (Stoke 3, 127.) wronghen, wronghen; clinghe; ſinghe; ſpringhe; wërpe, waerp, worpen, worpen; verdërve, verdaerf, verdorven, verdorven; ſtërve, ſtaerf, ſtorven, ſtorven; wërde, waert, worden, worden; [dërſche (trituro) darſch (3, 195.); vëchte, vacht; vlëchte, vlacht (3, 202.) ſind mir im pl. praet. ungewis].

Anmerkungen zu den ſtarken conjugationen.

1) *vocale:* α) der hochd. wechſel zwiſchen ë und i conj. X. XI. XII. gebricht, es *heiſst* ghëven, ghëve, ghëves, ghëvet, hëlpen, hëlpe, hëlpes, hëlpet etc. Durchgängiges i haben bidden, ſitten, nur im part. bëden, ſëten; neben ligghen (jacere) ſcheint lëgghen gültig; plëghen und plien ſchwanken (bemerkenswerth plëghen te pliene 3, 197.); ſien, ſie, ſies (3, 181.) ſiet leidet kein ë und macht ſelbſt das part. gheſien, ie entwickelte ſich aus dem alten ëh (vgl. geſcien und vlien) iſt alſo in plien f. plëghen unorganiſch. — β) im pl. praet. und part. conj. VIII. IX. ſind i und u durch ë, o gleichmä*ſs*ig vërdrängt; auch im praet. XII. beſteht kein u mehr, wohl aber im praeſ. i vor m und n; dieſes binden, bonden iſt inconſequent, da es entw. binden, bunden oder bënden, bonden *heiſsen* ſollte. — γ) im praeſ. conj. IX. haftet *ie* nur vor ling., dagegen gilt *û* vor lab. und gutt. (ausg. drieghen, vlieghen und vlien). — δ) *umlaut* fehlt durchaus, weshalb praet. ind. und conj. in II. ſg. und im ganzen pl. zuſ. fallen; auch im praeſ. VII. conj. *heiſst* es vares, varet, nicht vëres, vëret; bemerkenswerth iſt das ë im part. dieſer conj. vor gh in drëghen, dwëghen, ſlëghen ſt. draghen etc. dem angelſ. drägen, þvägen, ſlägen (ſ. 896.) altn. dreginn, þveginn, ſleginn (ſ. 913.) vergleichbar. — ε) die vertauſchung des ablauts *oe* mit *ie* (ſtiep, ſciep?, hief, beſief, wies) gemahnt ans mittelh. ier (? für uor) und bluonden f. bliende n (ſ. 941.) vgl. neuh. mieder, mittelh. muoder. — ζ) die verwandlung des a in *ae* vor rp, rf, rt (waerp, ſtaerf, waert), des old in *oud* (houden, ghehouden; gouden, ghehouden) gründet ſich auf erörterte lautgeſetze dieſer mundart, ſtört aber den ablaut. Wer ſollte denken, *daſs* vonden, gouden (mit-

telh. vunden, gulten), wiederum vallen, houden (mittelh. vallen, halten) der nämlichen conj. folgen? — η) noch größere ſtörung in den ablaut bringt die vom ausfall oder zutritt eines flexionsvocals abhängige verlängerung oder kürzung des wurzelvocals. Jene hat ſtatt in der III. ſg. oder II. pl. vor dem t, ſetzt aber voraus, daß die wurzel mit einfachem conſ. ſchließe, z. b. aus varet, wëvet wird vaert, wêft. Gleiche wirkung kann in I. III. praet. ſg. ein angelehntes pron. haben, z. b. waeft ſt. waf hët. Wurzeln mit doppelconſ. behalten aber den kurzen voc. auch bei ſolchen ſyncopen und anlehnungen, z. b. dëlft (nicht dêlft) f. dëlvet und ſwalt (nicht ſwaelt) f. ſwal hët, weil ſwal von ſwëllen ſtammt. Die kürzungen urſpr. langer wurzelvocale bei nachfolgendem flexions-e ſind bedenklicher, ausgemacht nur im hauptfall, d. h. des ae in a; ſo ſteht im pl. praet. X. XI. gaven, namen (nicht gaeven, naemen) und im praeſ. IV. (im grund fällt ſie dadurch ganz zur erſten) ſlape, late (nicht ſlaepe, laete). Analoge kürzungen des î, ô, û habe ich nicht angenommen; noch unannehmbarer wären ſie bei oe, ie, wiewohl vël, hinc, ſtont f. viel, hienc, ſtoet angeſchlagen werden dürfte und daß ghelopen (alſo nicht ghelôpen) auf ontſlopen reimt (Maerl. 2, 301). Wie ſehr ſich das niederl. verhältnis des a, ae vom hochd. des a, â entfernt, iſt augenſcheinlich, vgl. waf, waeft, waven, mhd. wap, wabeȥ, wâben.

2) *conſonanten:* α) gem. vereinfacht ſich auslautend, clam f. clamm, vël f. vëll von vallen. β) vëllen weicht vom mhd. vielen ab, ſtimmt aber zum altn. fêllo (? fëllo) angelſ. fëollon (ſ. 899.); doch gilt vielen daneben. γ) auslautend nur p. t. c. f, ch, kein d. gh. v, welche auch inlautend bei ſyncopiertem e in jene übertreten, z. b. bôt, lach, gaf, wranc, ſtaerf, balch (mhd. bôt, lac, gap, ranc, ſtarp, balc) lêcht, gêft f. lëghet, gëvet; unwandelbar bleiben die tenues, z. b. grêp, rêt, brac (mhd. greif, reiȥ, brach). — δ) inlautend fallen wurzelhafte t und d vor dem t der flexion bei ſyncopiertem e weg, z. b. hêt (vocatur) rît (equitat) ſchiet (jaculatur) laet (ſinit) ſit (ſedet) bit (rogat) biet (offert) waet (tranſit) vint (invenit) ſtatt hêtet, rîtet, ſchietet, latet, ſittet, biddet, biedet, wadet, vindet; in der II. pl. praet. finde ich volle form ſatet, atet Rein. 310. — ε) wechſel des ſ und r: verlieſen, verlôs, verloren;

ebenſo kieſen, vrieſen; wëſen, was, waren. — ζ) das inlautende h mangelt in ſlaen, dwaen, ſien, vlien, aber die praet. ſloech, dwoech, ſach pl. ſloeghen, dwoeghen, ſaghen entwickeln den kehllaut, nicht vlô, vloen. — η) eliſion des n in ſtoet neben ſtont, pl. nur ſtonden, nicht ſtoeden.

3) *ſchwache praeſentia* haben: *ſwëren, hëffen, beſëffen, bidden, ſitten.*

4) *gaen* und *ſtaen* beſitzen auch hier doppelte form. α) gewöhnlich lautet der inf. *gaen, ſtaen* (: ſaen, ſlaen Maerl. 3, 171.); III. praeſ. *gaet, ſtaet* (: daet, raet 3, 171. 182. Rein. 280. 353.); part. begaen (3, 172.) gheſtaen (Rein. 296.); imp. *ganc* (2, 140. 157.) *ſtant.* — β) ſeltner III. praeſ. *ſtèt* (: wêt, hêt, ſwêt 1, 126. 2, 241. Rein. 352.) *ghèt* (: hèt Stoke 1, 48.); doch den inf. ghên, ſtên finde ich nicht. Im reim aufeinander ſteht immer die ae-form. Die I. praeſ. lautet *gae, ſtae* (Rein. 316. 351.) die praet. ghinc, ſtont, ſtoet ſind vorhin angegeben [bisweilen auch ſlêt, dwêt f. ſlaet, dwaet; Huyd. op St. 3, 178. 179.].

Mittelniederländiſche ſchwache conjugation.

praeſensflexionen, wie die ſtarken, auſser daſs ſg. imp. nicht auf die bloſse wurzel ausgeht, ſondern -e bekommt; die flexionen des praet. ind. und conj. ſind: *-ede, -edes, -ede;* pl. *-eden, -edet, -eden.* Da aber das ableitungs-e vor dem d in der erſten conj. immer, in der zweiten gewöhnlich wegfällt, ſo entſpringen daraus theils für den wurzelvocal, theils für die wurzelconſonanz, theils für das d der flexion folgende veränderungen: 1) von einf. conſ. der wurzel gefolgt wird a zu langem ae, vgl. wanen, waende; maken, maecte; ſaden, ſaedde, vermuthlich auch ë zu ê: deren, dêrde. 2) v und gh der wurzel werden zu f und ch, gleich als lauteten ſie aus: ſcraven, ſcraefde; vraghen, vraechde; auch lgh, rgh zu lch, rch, doch ngh zu nc: volghen, volchde; ſorghen, ſorchde; minghen, mincte. 3) das flexiviſche d wird nach wurzelhafter ten. p. t. c. jedesmahl zu t, desgl. ſobald ſich ngh zu nc gewandelt hatte: drôpen, drôpte; haten, haette; vaken, vaecte; linghen, lincte; ebenſo nach vereinfachtem ſſ: cuſſen, cuſte. 4) nach l. m. n. r und vereinfachtem nn bleibt d ungeſtört; voelen, voelde; noemen, noemde; ſoenen, ſoende; voeren, voerde; kennen, kende; ebenſo nach

d. ſ. f (aus v) ch (aus gh): dieden, diedde; ſënden, ſëndde; wîſen, wîſde; peinſen, peinſde; mêrſen, mêrſde; laven, laefde; jaghen, jaechde; nur das aus p entſpringende ch hat kein d nach ſich, weil eben dieſe verwandlung ans t bedingt war, alſo côpen (emere) côchte, nicht côchde. 5) nach ſt. cht ſchwindet das flexiviſche t: vaſten, vaſte; wachten, wachte f. vaſtte, wachtte; nach tt, dd iſt es gleichviel, vereinfachung der gem. oder ſchwinden des t, d der flexion anzunehmen: ſëtten, ſëtte; quëdden, quëdde. 6) man prüfe genauer, ob nicht ſtatt der unter 4. angenommenen diedde, ſëndde zuweilen diede, ſënde vorkomme? wenigſtens Maerl. 1, 200. 332. 3, 283. reimt blënde (ſt. blëndde): ſcënde, ſënde (ſt. ſëndde): ënde; voede (ſt. voedde): hoede. 7) aus dd kann bei nochmahliger contraction wiederum ten. werden, nämlich in II. pl. Rein. 282. meslêttene (ſeduxiſtis eum) ſt. meslêddet hem, verſchieden von meslêtene (ſeducitis eum) ſt. meslêdet hëm. — Für die contraction des praeſ. gilt das bei der ſtarken conj. geſagte, z. b. ſcaet (nocet) tît (proficiſcitur) ſtehet für ſcadet, tîdet.

Erſte ſchwache conjugation.

Die ſcheidung von der zweiten läßt ſich beinahe nur hiſtoriſch ermitteln, da α) ſyncope des praet. auch meiſtens in zweiter β) kein lebendiger um- noch rückumlaut in erſter gilt; nur die alten umlaute e, nunmehr zu ë geworden, beſtehen fort, vermögen aber nicht im praet. das reine a zurückzunehmen, gleichviel ob die wurzelſilbe kurz oder lang iſt, z. b. ëren (arare) êrde; wënden, wëndde. γ) practiſch fallen die meiſten ë in die erſte, die meiſten a in die zweite; doch können auch die zu a verkürzten ae in der erſten ſtehen, z. b. wanen (opinari). — Beiſpiele von verbis erſter conj.: ſpëlen (ludere) ſpêlde. hêlen (ſanare) hêlde. voelen (ſentire) voelde. noemen (nominare) noemde. roemen (jactare, paraſitari Rein. 351.) gômen (obſervare) gômde. wanen (putare) waende. mênen (idem) mênde. hônen (deridere) hônde. dëren (nocere) dërde. ëren (arare) êrde. nëren (ſervare) nêrde. këren (vertere) kêrde. lêren (docere) lêrde. ſcoren (rumpere) ſcôrde. hôren (audire) hôrde. vuren (evirare) vurde *). ſtieren (gubernare) ſtierde.

*) Maerl. 3, 324. angelſ. avyran, aviran [Lye ſchreibt afyran] alth. arwiran (caſtrare) T. 100. vgl. ar-wir, ur-wir (ſpado) entmannter) gl. doc. 242a monſ. 356.

voeren (ducere) voerde. drôpen (inſtillare) drôpte. groeten (ſalutare) groette. lêden (ducere) lêdde. gherêden (praeparare) dieden (ſignificare) dôden (interficere) dôdde. hoeden (cuſtodire) hoedde. voeden (alere) voedde. lûden (ſonum excitare) lûdde. tôghen (oſtendere) tôchde. tëllen (narrare) tëlde. kënnen (noſcere) kënde. blënden (coecare) blëndde. ënden (finire) ëndde. ſcënden (contumelia aff.) ſcëndde. ſënden (mittere) wënden (vertere) linghen (elongare) lincte. minghen (miſcere) mincte. ghehinghen (permittere) ſchërmen (tueri) ſcërmde. bërnen (cremare) bërnde f. brënnen, brënde [das daneben vorkommende brande 1, 157. 3, 226. hat den inf. branden] ſëtten (ponere) ſëtte. lëtten (impedire) lëtte. nutten (uti) nutte. quëdden (ſalutare) quëdde. ſcudden (quatere) ſcudde. cuſſen (oſculari) cuſte. trôſten (conſolari) trôſte. dëcken (tegere) dëcte. mëcken (attendere) mëcte. wëcken (excitare) wëcte. lëgghen (ponere) und ſëgghen (dicere) machen leide, ſeide ſt. lëchde, ſëchde. ſtichten (fundare) ſtichte. — Einigemahl erſcheint das alte ableitungs-i verſteinert, ërjen (arare) Maerl. 2, 28. hërghen (vaſtare) Stoke 1, 362.

Zweite ſchwache conjugation.

ſyncopiert wird immer nach einfachem l. m. n. r. t. d. ſ.; niemahls nach ll. rr.; ſchwankend ſyncopiert oder nicht [doch überwiegend letzteres] nach p. v. w. k. gh. mm und nn. Beiſpiele: dalen (occidere, labi) daelde. halen (accire) haelde. talen (loqui) taelde. verſamen (congregare) verſaemde. ſcamen (vereri) ſcaemde. tamen (decere) taemde. rûmen (cedere) rûmde. tûmen (ſaltare) manen (hortari) maende. ſpanen (lactare) wênen (plorare) dienen (ſervire) wonen (habitare) rûnen (ſuſurrare) ſtûnen (niti) ghebaren (geſtire) ghebaerde. ſparen (parcere) ſpaerde. vervaren (timere) vervaerde. êren (honorare) êrde. lâven (recreare) lavede und laefde; ebenſo: ſcaven (diſcedere) ſcraven (ſcalpere) bëven (tremere) lëven (vivere) ſnëven (titubare) loven (laudare) rôven (ſpoliare); côpen (emere) côchte, ſchwerlich côpede; hopen (ſperare) hopede oder hôpte, nicht hochte; haten (odiſſe) haette. bêten (deſcendere) bêtte. paden (ſemitare) paedde. ſaden (ſatiare) ſaedde. ſcaden (nocere) gheſtaden (concedere) gheſtaedde; tîden (proficiſci) tîdde. jaghen (venari) jaghede und jaechde; ebenſo: behaghen (delectari) vaghen (mundare) vraghen (interr.) doghen (tolerare) poghen

(ſtudere); craken (ſtrepere) crakede und craecte; ebenſo: graken (dilucefcere Stoke 2, 497.) maken (facere) naken (appropinquare) gheraken (pertingere) ſmaken (guſtare) vaken (dormitare) waken (vigilare) beſêken (commingere Rein. 278.) ſmêken (adulari) vlouken (maledicere); callen (blaterare) callede. gheſëllen (ſociare) gheſëllede. dammen (aggerare) dammede. minnen (diligere) minnede, ſeltner minde. ërren (errare) ërrede. mërren (morari) mërrede. porren, porrede; danken. dancte. volghen (ſequi) volchde. cranken (infirmari) crancte. peinſen (cogitare) peinſde. veinſen (ſimulare) veinſde. ſorghen (curare) ſorchde. baſſen (latrare) baſſede. vaſten (jejunare) vaſte. taſten (palpare) taſte. hêſchen (exigere) hêſchede und hêſte (3, 210.) ebenſo vrêſchen (fando percipere) achten (attendere) achte. wachten (exſpectare) wachte. — Bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* kürzen ihr praet. beſtändig, als: wimpelen (velare) wimpelde; wandelen (mutare) wandelde; nëſtelen (nidum aedificare) Rein. 350. ſtivelen (interficere) Maerl. 1. 105. 307. knielen (genuflectere) knielde; ſeilen (navigare) ſeilde; ontfaremen (miſereri) ontfaremde oder ontfaermde; reinen (pluere) reinde; lachteren (increpare) lachterde; ſëkeren (firmare) ſëkerde; ſeltner ſind andere bildungen, z. b. mëtſen (lapidem caedere) mëtſte; hêlſen (ſalutare) 1, 275; mêrſen (augeri) mêrſde (1, 157. 200.) minken (minuere) minkede (2, 225.)

Anomalien der mittelniederländiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) III. praeſ. ind. ſg. *ës* (: ghewës Rein. 293.) ſelten *is* (Maerl. 1, 136. 315.) nie ëſt, iſt. — β) inf. *ſîn* (Rein. 302.); pl. praeſ. ind. I. *ſîn* II. *ſît* III. *ſîn*; praeſ. conj. *ſî*, *ſîs* (1, 319.) *ſî*; *ſîn*, *ſît*, *ſîn*; part. praet. *gheſîn* (Maerl. 3, 244.). — γ) I. praeſ. ſg. *bëm* (: hëm Rein. 305. und auch auſſer reim: ic bëm, ic bëmt [mhd. ich binʒ] bëm ic) II. *bëſt* (: liſt. Rein. 351.). — δ) inf. *wëſen*; praet. *was*, wares, was; waren, waret, waren; part. praet. *ghewëſen* (Maerl. 3, 245.) wofür *ghewëſt* nur auſſer reim vorkommt (3, 334.); ſîn und wëſen, gheſîn und gewëſen ſtehen in denſelben quellen nebeneinander, doch überwiegen wëſen und ghewëſen; vgl. Huyd. op. St. 1, 449.

2) α) *moet*, moetes, moet; pl. moeten; praet. *moeſte*. β) *wêt*, wëtes (2, 183.), wêt; pl. wëten, wêt, wëten; praet. *wiſte* (Rein. 344. Maerl. 2, 222. γ) *dôch*, doghes,

dôch; doghen; *dochte.* δ) *mach*, moghes (2, 128.) mach; moghen; praet. *mochte* II. pl. mocht (f. mochtet Rein. 282.); part. praet. ghemoghen Rein. 325. ε) *ſal*, ſules (?) ſal, pl. *ſulen*, ſult (neben ſout) ſulen; praet. *ſulde* neben *ſoude*. ζ) *an* oder *jan* (Huyd. op St. 3, 309. 310.) onnes, an, pl. onnen; praet. *onſte*; ebenſo veronnen und wanconnen (beide invidere). *can*, connes, can; connen; praet. *conſte* inf. connen (1, 440.). ϑ) *dar*, dorres, dar; pl. dorren, dorret (Rein. 348.) dorren; praet. *dorſte* (Huyd. op. St. 3, 429.). ι) *daerf* (auch dërf geſchr.) dorves, daerf; pl. dorven; das praet. finde ich nicht.

3) *wille*, willes (?) wille, pl. willen; praet. *wilde* und daneben in denſelben quellen *woude*, doch erſteres öfter, zumahl *außer* reim; im reim beide auf hilde, milde, ſoude, goude etc.; wouts, ſouts (velles, deberes 1, 340.) ſteht f. woudes, ſoudes.

4) *doen* macht das praeſ. *doe*, does, doet; pl. doen; praet. *dëde* (: mëde, ſëde, ſtëde Rein. 283. 353. Maerl. 3, 230. 247.) dades, dëde; pl. daden; praet. conj. *dade* (3, 210); part. praet. *daen*.

5) *hëbben* macht das praeſ. I. *hëbbe* II. *hëves* oder hêfs III. *hëvet* oder hêft; pl. I. *hëbben* II. *hëbt* (nicht hêbt) f. hëbbet, III. *hëbben*; man merke die verſchiedenheit der III. ſg. von II. pl. (welche perſonen in der regel*mäßigen* conj. immer gleichlauten) ſie rührt daher, *daß* II. III. ſg. ungeminierte, alle übrigen perſ. gem. form beſitzen, in genauer einſtimmung mit dem angelſ. (ſ. 908.). Das praet. *heißt hadde* (f. habde). —

6) *bildungen mit w, j, h*: α) das w bleibt im praet. ſtehen: dauwen (roreſcere) dauwede; bouwen (colere) bouwede; ſcouwen (videre) verduwen (opprimere) verduwede (1, 331. 2, 230.); vernuwen (renovare) ſcuwen (vereri) ſpuwen (ſpuere). — β) das j wird zu i (vgl. oben ſ. 483.): blaejen, blaeide; maejen; ſaejen; waejen; bloejen, bloeide; gloejen (candeſcere) moejen (fatigare) roejen (remigare) ſcoejen (calceare) ſcoeide Rein. 359.) vloejen (fluere) etc. die quellen ſchreiben im praet. lieber blaîde, vloîde. — γ) h iſt allenthalben unterdrückt: verſmaen (contemnere) verſmade (3, 210.) vlaen (excoriare) vlade [merkwürdig das ſtarke part. praet. ghevlaen oder ghevlëghen nach conj. VII. Huyd. op St. 2, 359. 583.] gheſcien (contingere) gheſciede; lîen (fateri, nie auf gheſcien reimend, ſon-

dern auf abîen, occoſien, philoſophîen, toverîen 1, 136. 139. 200. 347.) praet. lîede (1, 162. 255.); wîen (conſecrare) wîede; nîen (hinnire) nîede (1, 195.); gheroen (quieſcere,: doen 2, 209.) roede.

7) bringhen, *brochte;* dënken, dinken (cogitare) *dachte* und *dochte*; dunken (videri) *dochte*; wërken, *wrochte*, part. ghewracht (1, 124.); ſoeken (quaerere) *ſochte;* roeken (curare) *rochte*; vruchten (timere) *vrochte* (2, 421.) duchten (timere) *dochte;* dochte kann viererlei bedeuten: cogitavit, videbatur, timuit und profuit (von doghen) vgl. Huyd. op St. 1, 361. 2, 364. 3, 98. 168. 379.

Das *mittelengliſche* verbum übergehe ich diesmahl, bemerke nur die fortdauer des angelſ. hêht (ſ. 898.) und ëode (909.), jenes lautet *hiht* (oder hight, ungut hihte, highte) z. b. Triſtr. 99. 100. ſowohl für nominabar als promiſi (Triſtr. 105. wo fälſchlich bihigh ſt. bihight) zuweilen fürs part. promiſſus (Triſtr. 117.) vgl. Tyrwhit zu 1016. C. T. Für ivit ſteht bald *yôde* (: ſtôde, gôde Triſtr. 98. 106.) bald yêde, gêde (: manhêde, dêde etc. ibid. 100. 110.). —

Neuhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) da die kurzſilbigkeit der wurzeln verſcherzt iſt, kann von wegfallendem ſtummem e in einfachen wörtern keine rede ſeyn. 2) das tonloſe e wird (anlehnungen und metriſche eliſionen abgerechnet) niemahls apocopiert: ich nême, fâre, mâle (molo) mâle (pingo) etc. auch nicht ſyncopiert vor -n: nêmen, fâren, mâlen; wohl aber vor -ſt und -t, nämlich α) ohne ausnahme in II. III. praeſ. ſg. ſtarker form, ſobald vocalwechſel eintritt, z. b. hältſt, hält; færſt, fært; wirſt, wirft; trittſt, tritt; ræthſt, ræth; nicht: færeſt, wirfeſt, hälteſt etc. β) gewöhnlich in denſelben perſonen ſtarker form ohne ſolchen vocalwechſel: hei*ß*t, gie*ß*t, ſcheint; ausg. nach wurzelhaftem t, d: bieteſt, bietet; reiteſt, reitet; meideſt, meidet; und nicht bietſt, biet. γ) gleichgültiger darf es in II. III. praeſ. ſchwacher form, ſo wie II. pl. praeſ. und praet. ſtarker bald bleiben, bald wegfallen: lôbeſt, lôbet neben lôbſt, lôbt. Fühlbar wirft man in der III ſg. lieber aus, in II. pl. lieber nicht, es hei*ß*t eher ihr lôbet, als er lôbet; auch die

II. ſg. und pl. conj. hegt das e: du gêbeſt, dieneſt; ihr gêbet, dienet. — 3) von ſyncope des e im praet. ſchwacher conj. näheres dort. — 4) in mehrſilbigen bildungen *-el -em*, *-en*, *-er*, *-ig* hat die flexion noch ſtummes e, welches bei -el, -er richtig ſyn-, nicht aber apocopiert wird, z. b. ſicheln, klingeln, ändern, wundern; ſichelſt, änderſt; ſichelt, ändert; hingegen: ſichele, ändere (wie oben ſ. 753. dunkele, mâgere) ſtatt: ſichel, änder. Tadelhaft wäre ſichlen, wundren; ſichlet, wundret; erlaubt iſt: ſichle, wundre. Bei den bildungen - em, -en bleibt das e der flexion, man verſtö*ß*t das der ableitung: âthmen, wîdmen, zeichnen, rêgnen (nicht rêgen, analog dem dat. pl. rêgen, pluviis, ſt. rêgenen); die mit -ig behalten beides den vocal der flex. und abl. z. b. ſchædigen (nicht ſchædgen). — 5) die flexionsconſonanten beider formen ſind im praeſ. dieſelben, wie im mittelh., au*ß*er da*ß* in III. pl. nunmehr *-en* ſtatt des mhd. *-ent* eintritt, folglich I. und III. pl. ganz zuſ. fallen. Hiervon macht ſelbſt das anomale ſind (ſunt) nicht eigentlich ausnahme. —

Starke conjugationen.

im praet. die bedeutende abweichung vom mittelh., da*ß* II. ſg. nicht mehr auf -e mit umlaut, ſondern auf *-eſt* ohne umlaut, ausgeht; einzelne conjugationen: I. falle, fiel, fielen, fallen; halte, hielt, hielten, halten; hange, hieng, hiengen, hangen; fange, fieng, fiengen, fangen; das praet. gieng, part. gangen hat ein unorg. praeſ. gêhe, gêhſt, gêht, inf. gêhen (ohne zweifel aus mhd. gên, gêſt, gêt entſprungen); — II. da ſcheide nach irriger analogie in VIII. übergeht, ſo bleibt das einzige: hei*ß*e, hie*ß*, hie*ß*en, hei*ß*en. — III. haue, hieb, hieben, hauen; laufe, lief, liefen, laufen; rûfe, rief, riefen, rûfen; ſchrôte, ſchriet; ſtô*ß*e, ſtie*ß*; — IV. ſchlâfe, ſchlief, ſchliefen, ſchlâfen; ebenſo: brâte; râthe; la*ß*e (ohne contraction); blâſe; — VII. mâle, mælſt, mælt; praet. veraltet, part. noch mâlen; die praet. ſtund, ſtunden, part. ſtanden bildeten (analog dem gieng, gangen) nach der mhd. kürzung ſtên, ſtêſt, ſtèt ein falſches praeſ. ſtêhe, ſtêhſt, ſtêht, welches allmählig mit neuem irrthum den ablaut a der zehnten conj. (ſêhen, geſchêhen) herbeiführend die nebenform ſtand, ſtanden zeugte, wo nicht die verderbnis von bunden, ſturben (conj. XII.) in banden, ſtarben ein ſtanden f. ſtunden, folglich ſtand

f. ſtund nach band, ſtarb veranla*ſſ*te; fàre, fùr, fùren, fàren; ſchwœre geht in XI. über; grâbe, grûb, grûben, grâben; hêbe, hûb, hûben. hâben in XI. ſchwankend; ſchaffe, ſchûf, ſchûfen, ſchaffen; lâde, lûd, lûden, lâden; waſche, wuſch, wuſchen, waſchen; backe, bûk, bûken, backen; ſchlâge, ſchlûg, ſchlûgen, ſchlagen; wachſe, wuchs, wuchſen, wachſen. — VIII. kann in zwei claſſen getheilt werden 1) vor ten. und aſp. haben praet. und part. kurzes i und geminierte conſonanz: greife, griff, griffen, griffen; keife; kneife; pfeife; ſchleife; gleite, glitt, glitten, glitten; reite; ſchreite; ſtreite; [inconſequent auch ſchneide, ſchnitt, ſchnitten und leide, litt, litten]; bei*ſſ*e, bi*ſſ*, bi*ſſ*en, bi*ſſ*en; befleiſ*ſ*e; rei*ſſ*e; ſchei*ſſ*e; ſchlei*ſſ*e; ſchmei*ſſ*e; bleiche, blich, blichen, blichen; gleiche; ſchleiche; ſtreiche; weiche. 2) bei vocaliſch ſchlie*ſſ*ender wurzel, ſodann vor liq. med. und ſpir. langes ì (geſchrieben ie): ſchreie, ſchrì, ſchrìen, ſchrìen; ſpeie, ſpî, ſpîen, ſpîen; ſcheine, ſchìn, ſchînen, ſchînen; bleibe, blìb, blìben, blìben; reibe; ſchreibe; treibe; meide, mìd, mìden, mìden; ſcheide, ſchîd, ſchìden, ſchîden [dieſes unorg. aus II. hierhergerückt, durch vermengung des ie mit î]; preiſe (celebro) prîs, prîſen, prîſen [ein fremdes wort, das ſich aus der ihm gebührenden ſchwachen form: praet. preiſete, part. gepreiſet hierher eindrängte] weiſe (monſtro) wîs, wîſen, wîſen [gleichfalls org. ſchwach, praet. weiſete]; ſchweige, ſchwîg, ſchwîgen, ſchwîgen; ſteige; gedeihe, gedîh, gedìhen, gedîhen; leihe; zeihe. — IX. wiederum zwei claſſen: 1) vor aſp. kurzes o und gem. [das einzige beiſpiel von ten. folgt unorganiſch der zweiten claſſe biete, bôt, bôten ſtatt bott, botten, wogegen umgekehrt ſiede, ſott, ſotten f. ſôt, ſôten gilt]: ſchliefe, ſchloff, ſchloffen, ſchloffen; triefe, troff, troffen, troffen; ſaufe, ſoff, ſoffen, ſoffen; die*ſſ*e, do*ſſ*, do*ſſ*en, do*ſſ*en; verdrie*ſſ*e; flie*ſſ*e; gie*ſſ*e; ſchie*ſſ*e; ſchlie*ſſ*e; krieche, kroch, krochen, krochen; rieche. 2) vor med. und ſpir. langes ô: ſchiebe, ſchôb, ſchôben, ſchôben; ſchniebe neben ſchnaube (anhelo) ſchnôb, ſchnôben; ſtiebe neben ſtaube; ſchraube (nicht ſchriebe) ſchrôb, ſchrôben, ſchrôben; erkieſe, erkôr, erkôren, erkôren; verliere, verlôr, verlôren, verlôren; friere, frôr, frôren, frôren; biege, bôg, bôgen, bôgen; fliege; ſchmiege; lûge, lôg, lôgen, lôgen; trûge oder triege, trôg, trôgen, trôgen; ſauge, ſôg, ſògen, ſôgen; fliehe, flôh, flôhen, flôhen; ziehe, zôg, zôgen, zôgen. — X. gêbe, gâb, gâben, gêben; [wêbe

in XI. überg.]; bitte, bât, bâten, bêten; trête, trât, trâten, trêten; *eſſe*, *âſſ*, *âſſen*, *eſſen*; *freſſe*; ver*geſſe*; *meſſe*; ſitze, *ſâſſ*, *ſâſſen*, *ſeſſen*; lêſe, lâs, lâſen, lêſen; genêſe; von wêſen nur wâr, wâren, wêſen übrig, kein praeſ.; lige, lâg, lâgen, lêgen; [pflêge und wîge in XI. überg.]; geſchêhe, geſchâh, geſchâhen, geſchêhen; ſêhe, ſâh, ſâhen, ſêhen; — XI. 1) mit bleibendem a im praet.: hêle praet. ſchwach, part. noch ſtark hôlen; ſtêle, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; befêhle, befâhl, befâhlen, befôhlen (ſt. befelche, befalch etc.); nême, nâm, nâmen, nommen; komme, kàm, kâmen, kommen; gebære, gebâr, gebâren, gebôren; berſte, barſt, barſten, borſten; treffe, trâf, trâfen, troffen; dreſche, draſch, drâſchen, droſchen; breche, brach, brâchen, brochen; ſpreche und ſteche ebenſo; räche, praet. ſchw., part. rochen; erſchrecke, erſchrâk, erſchrâken, erſchrocken. 2) nachſtehende aus X. und VII. her gedrungene ſchieben o auch in den ſg. praet.: wêbe, wôb, wôben, wôben; pflêge, pflôg (neben pflâg und pflêgte) pflôgen, pflôgen; wige, wôg, wôgen, wôgen; erwæge, erwôg etc.; fechte, focht, fochten, fochten; flechte, flocht, flochten, flochten; ſchwœre (juro) ſchwôr, ſchwôren (neben ſchwûr, ſchwûren) ſchwôren; hebe, hôb, hôben (neben hûb, hûben) hôben; gære (fermenteſco) ſchwære (ulcero) praet. ſchw., part. ſtark: gôren, ſchwôren; erlöſche, loſch, loſchen. — XII. 1) mit bleibendem a im praet. ſg., welches zugleich, mit ausnahme von *wurden*, den pl. einnimmt: helfe, half, halfen, holfen; gelte, galt, galten, golten; ſchelte, ſchalt, ſchalten, ſcholten; ſchwimme, ſchwamm, ſchwammen, ſchwommen; beginne, begann, begannen, begonnen; rinne; ſpinne; ſinne (cogito); binde, band, banden, bunden; finde; ſchwinde; winde; ſinke, ſank, ſanken, ſunken; ſtinke; trinke; dringe, drang, drangen, drungen; klinge; gelinge; ringe; ſinge; ſpringe; ſchlinge; ſchwinge; zwinge; wirre hat mit ſchwachem praet. nur das part. worren; verderbe, darb, darben, dorben; ſterbe; werbe; werfe, warf, warfen, worfen; werde, ward, wurden (nicht warden) worden; berge, barg, bargen, borgen; — 2) mit u oder o auch im ſg. praet. quelle, quoll, quollen, quollen; belle; ſchwelle; ſchalle (ſt. ſchelle) ſcholl, ſchollen, ſchollen; ſchmelze, ſchmolz, ſchmolzen, ſchmolzen; melke, molk, molken, molken; dinge, dung, dungen, dungen.

Anmerkungen: 1) (*vocale*) α) im verhältnis des e zu i praeſ. ind. ſg. die wichtige änderung, *daſſ* perſ. I.

e und kein i bekommt, folglich mit I. praeſ. conj. zuſ. fällt: gêbe, nême, werde; II. und III. behalten i: gibſt, nimmſt, wirſt, gibt, nimmt, wird; [desgl. ſg. imp. gib, nimm; ausg. *werde* ſt. wird]; offenbar miſchte ſich die analogie des uml. a ein. bitten, lìgen, ſitzen bewahren das i überall, ebenſo plur. praet. conj. VIII. und praeſentia conj. XII. vor m und n. — *β)* das o iſt vorgerückt und gilt nicht bloſs im part. praet. ſondern auch pl. praet. conj. IX.; ferner im part. praet. XII. vor mm, nn; u bleibt nur vor nd, ng, nk. — *γ) ie* und *eu* verhalten ſich zwar im ſg. praeſ. ind. conj. IX. wie e und i in X. XI. XII, d. h. auch hier darf nicht I. z. b. kreuche ſondern nur II. III. kreuchſt, fleuſst, kreucht lauten. Allein dieſe eu-form ſtirbt aus und wird mehr von dichtern gebraucht, als in proſa, wo man kriechſt, kriecht vorzieht. Einige haben im praeſ. *au* für *ie*, andere ſchwanken zwiſchen *au* und *ie*, andere fehlerhafter zwiſchen *ie* und *ů* (lůgen, trůgen). — *δ)* umlaut gilt a) in II. III. praeſ. ſg. ind. I. IV. VII. des a in ä, â in æ, als: falle, fällt; ſchlâfe, ſchlæft; fàre, fært; auch vor lt, halte, hält (ſt. hältet) natürlich aber nicht in den ſchwachgewordenen falte, faltet; ſalze, ſalzet; dem ſtarken ſchaffſt, ſchafft mangelt er gleichfalls. b) *au* und *û* in conj. III. meiden den umlaut, haue, haut; rûfe, rûft, nicht heut, rúft; ô hingegen hat ihn: ſtôſse, ſtœſst. c) das praet. conj. lautet a in ä, â in æ, u in ů, o in ö, ô in œ um: banden, bände; gâben, gæbe; wurden, würde; ſtunden, ſtünde; fûren, fůre; troffen, tröffe; bôten, bœte. — *ε)* aus vernichtung der alten kürzen erwächſt dem ablaut groſser ſchade; conj. I. und IV. fallen zuſammen; augenſcheinlich leiden die verhältniſſe der achten und neunten. Welch ein abſtand der formen ſtreiten, ſtritt, ſtritten; triefen, troff, troffen von den mhd. ſtrìten, ſtreit, ſtriten; triefen, trouf, truffen! Die praet. ſg. mìd, ſtìg, troff laſsen ſich nach der buchſtabenlehre den mittelh. meit, ſteic, trouf gar nicht vergleichen, aus meit hätte ein neuh. meid (wie aus leit, dolor, leid) aus trouf aber trauf (wie aus louf lauf) werden müſsen. Sollte durch mìd ſtatt meid zuſ. treffen mit dem praeſ. meide verhütet werden? dieſer grund paſt nicht zu troff, kroch, weil trauf, krauch wohl unterſchieden geweſen wären von triefe, krieche. Ich erkläre die ſache ſo: die nunmehrige gleichheit der langgewordenen plurale bôten mit dem ſg. bôt und der ſg. gâb, nâm mit dem

pl. gâben, nâmen (wobei wieder die analogie von hieng, hiengen; fûr, fûren anſchlug) verleitete, nicht nur den pl. mîden, bôgen auf den ſg. mîd (ſt. meid) bôg (ſt. baug) anzuwenden, ſondern noch fehlerhafter nach ſtritten, troffen, krochen ſogar den ſg. in ſtritt, troff, kroch zu kürzen. Überhaupt iſt *gleichheit der ablaute im ſg. und pl.* allmählig durchgedrungenes princip der neuh. conjugation, woraus theils die pl. nach den ſg. (band, banden; bôt, bôten) theils die ſg. nach den pl. (mîd, mîden; ritt, ritten; troff, troffen; gâb, gâben; wôg, wôgen; quoll, quollen; ſchmolz, ſchmolzen und ſelbſt dung, dungen) herflie*ß*en. Eintönigere, ungeſchmeidigere geſtaltungen gegenüber dem früheren organiſmus; ſchwankende oder doppelte formen (band, banden; dung, dungen; pflâg, pflâgen neben pflôg, pflôgen etc.) in natürlich gleichem verhältnis. Von jenem zuſ. treffen des ſg. und pl. macht in der regelmä*ß*igen conj. *ward*, *wurden* einzige ausnahme, obſchon neben ward die fehlerhafte form *wurde* (be*ß*er wäre wurd, wie dung) angenommen iſt; mehrere zeigen ſich bei den anomalien: mag, mœgen; kann, können; wei*ß* (nicht wi*ß*, wie ri*ß*, bi*ß*) wi*ß*en; darf, dürfen, wo man die analogie nicht mehr fühlte; [vgl. noch brach, brâchen; draſch, drâſchen?]. — 2) (*conſonanten*) alle conſonanzverhältniſſe ſind weit einfacher, als im mittelh., d. h. in- und auslaute vollkommen gleich. Inlautende geminata und med. bleibt auch auslautend; t iſt die einzige vorkommende tenuis, auslautend faſt blo*ß* im ſg. imp. (reit, ſtreit, biet) da der ſg. praet. geminiert (ritt, ſtritt) ausgenommen bôt, bât, trât. Vor dem -t der III. ſg. praeſ. wird das wurzelhafte t ausgeſto*ß*en in hält, ræth (= ræt, oben ſ. 525.) ſt. hältet, ræthet (II. pl. aber haltet, râthet, nicht halt, râth); in tritt, bietet, reitet (nicht trit, biet, reit) mu*ß* es bleiben. In einigen fällen hat inlautende gem. die alte vocalkürze gerettet: nimmſt, nimmt; kommen, komme, kommſt, kommt; genommen, gekommen; ritten, geritten; ſotten, geſotten; wie man ſieht unſicher, da kein nemme, nemmen (= komme, kommen) ſondern nême, nêmen beſteht, noch weniger im praet. kamm, namm (f. kâm, nâm). Bei andern ſyncopen der II. III. ſg. ſchwankt die ausſprache zwiſchen gibt und gîbt (giebt auf liebt reimend); gîbt iſt dem hêbt, græbt etc. analoger. Die mittelh. ff und ʒʒ (trëffen, ſchaffen, ëʒʒen, biʒʒen) entſprachen dem neuh. ff und *ß* (wofür in e*ß*en, bi*ß*en eigentlich e*ßß*en, bi*ßß*en ſtehen müſte,

was auch die unorg. ſchreibung eſſen, biſſen zu erreichen ſucht), der vocal bleibt bald kurz (ſchaffe, ſchafft, *eße*, *ißeſt*, *ißt*; *biß*, *bißen*) bald wird er lang (trâf, *âß*) auch vor ch ſchwanken länge und kürze: brach oder brâch etc. — r ſtatt ſ dringt aus den pl. wâren, frôren, kôren, verlôren in die ſg. wâr, frôr, kôr, verlôr (begreiflich nach gleichheit der ablaute), von da in die praeſentia: friere, verliere (doch noch kieſe, nicht kiere). — h, welches in ſchlâgen völlig verdrängt iſt, dauert in leihen, zeihen, fliehen, ſêhen, geſchêhen ohne einmengung des g; ziehen aber bekommt im praet. letzteres: zôg, zôgen. — 3) (*einmiſchung ſchwacher form*): *ſchwœren* (f. ſchwêren oder ſchwæren; wie mundartiſch öpfel, mönſch f. äpfel, epfel, menſch) *hèben*, *bitten*, *ſitzen*; ſg. imp. ſchwœre, hêbe, bitte, ſitze. Viele verba, die im mittelh. noch ſtark conjugierten, gehen nunmehr ſchwach; einige haben neben ſtarkem part. praet. ihr praet. geſchwächt oder ſchwanken zwiſchen ſchwach und ſtark, z. b. mâlte, backte, pflêgte, wirrte, bellte.

Neuhochdeutſche ſchwache conjugation.

Die flexionen der praet. ſind den mittelh. völlig gleich und es bliebe wenig anzumerken, wenn nicht theils das ſystem der kürzungen des ableitungsvocals noch mehr entſtellt worden wäre, theils der rückumlaut aufhörte. Die einzelnen ausnahmen: kannte, nannte, brannte, ſandte, wandte kommen kaum in betracht, ſchon gelten (nicht kennte, aber) nennte, brennte, ſendete, wendete daneben und die analogen rannte, trannte, pfandte, ſchwandte, ſchandte ſind unzuläßig, man ſagt: rennte, trennte, pfändete, ſchwendete, ſchändete. Um ſo viel mehr in allen übrigen: gällen, gällte; kämmen, kämmte; engen, engte; ſenken, ſenkte; decken, deckte etc.; Ein unterſchied erſter und zweiter conj. läßt ſich nicht mehr durchführen; alle vormahls kurzſilbigen beider conj. ſind jetzt langſilbig. Das praet. aller ſchwachen verba wird in der regel ſyncopiert: næren, nærte; lêgen, lêgte; drâben, drâbte; ſalben, ſalbte; minnen, minnte etc. die volle form: nærete, lêgete, ſalbete etc. klingt gezwungen feierlich. Eine zahlreiche ausnahme machen aber die verba, deren wurzel mit t, d, tt, lt, nt, rt, ft, ſt, cht, dt, ld, nd, rd ſchließt, ſie ſtellen, ſtatt der wohllautenden mittelh. ſyncope, gerade den ableitungsvocal wieder her, gleichviel ob ſie früher der erſten oder zweiten conj. zugehörten, als: wâten, wâtete; hûten, hûtete; leiten,

leitete; lâden, lâdete; rêden, rêdete; retten, rettete; ſchütten, ſchüttete; falten, faltete; renten, rentete; härten, härtete; heften, heftete; leiſten, leiſtete; lichten, lichtete; tödten, tödtete; melden, meldete; wunden, wundete; morden, mordete. Die ſprache hat das bewuſstſeyn ihrer alten, groſsen mittel eingebüſst; ſie ſtrebt nach deutlichkeit und wohllaut, erreicht aber nur eine ängſtliche, nur einen beſchränkten; ladte, redte, rettte, endte ſchien ihr zu hart, latte, rette, ente zu gewagt, lâdete, rêdete, rettete, endete blieb einzig ausweg. Selbſt dem ſante, wante fügte ſchreibung ein d hinzu; bemerkenswerth iſt auch, daſs diese ausnahmsweiſen rückumlaute auf den ind. eingeſchränkt ſind, ihr praet. conj. heiſst kennte, brennte, nennte, ſendete, wendete, nicht kännte, nännte, ſändte, wändte. Das praet. conj. ſchwacher form lautet niemahls um, auſser in den anomalien. Bildungen mit *el*, *er*, *ig* ſtoſsen e vor dem -te regelmäſsig aus: ſchmeicheln, ſchmeichelte; ſigeln, ſigelte; wundern, wunderte; ſchædigen, ſchædigte; die mit *em*, *en* lieber das bildungs-e und behalten jenes: âthmen, âthmete; rêgnen, rêgnete (nicht âthemte, rêgente).

Neuhochdeutſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. β) inf. *ſeyn* (= ſein); ind. pl. *ſind*, *ſeyd* (ſeid, ſ. ſeit) *ſind*; conj. *ſey*, *ſeyſt*, *ſey*; *ſeyen*, *ſeyet*, *ſeyen*; imp. *ſey*, *ſeyet*; kein part. praet. geſeyn. γ) I. ſg. ind. *bin* II. *biſt*. δ) kein inf. wêſen, kein imp. wis, nur die formen des praet. *wâr*, *wârſt*, *wâr*; pl. *wâren*: conj. *wære*; part. *gewêſen*.

2) *muſs*, muſt, muſs; pl. müſsen; praet. *muſte*; conj. müſse; praet. müſte. β) *weiſs*, weiſt, weiſs; *wiſsen*; praet. *wuſte*; conj. wiſse; praet. wüſte. γ) *mâg*, mâgſt, mâg; *mœgen*; praet. *mochte*; conj. mœge; praet. möchte. — δ) *ſoll*, ſollſt, ſoll; *ſollen*; praet. *ſollte*; conj. ſolle; ſollte (nicht ſöllte). — ε) *kann*, kannſt, kann; *können*; praet. *konnte*; conj. könne; praet. könnte. — ζ) *darf*, darfſt, darf; *dürfen*; praet. *durfte*; conj. dürfe; dürfte. — *anm.* a) die inf. und plur. ind. lauten um: müſsen, mœgen, können, dürfen; ſollen bleibt (nicht ſöllen). b) alle part. praet. ſchwach: gemuſt, gewuſt. gemocht, geſollt, gekonnt, gedurft. c) das mittelhtar iſt ausgeſtorben; taugen und gönnen gehen regel-

mäßig schwach: tauge, taugst, taugt; taugen; taugte; gönne, gönnst, gönnt; gönnen; gönnte.

3) wollen; *will*, willst, will; *wollen;* praet. *wollte;* conj. wolle; praet. wollte (nicht wöllte); part. gewollt.

4) *thûn;* thûe, thûst, thût; thûn, thût, thûn; praet. *thât*, thâtest, thât; *thâten;* conj. thûe wie der ind.; praet. thæte; part. gethân. Dichter brauchen in gewissen fällen *thæt*, für I. und III. praet. ind. (das mhd. têt).

5) *hâben;* hâbe, hast, hat; hâben, habt, hâben; praet. *hatte;* conj. hâbe, hâbest, hâbe; hâben, hâbet, hâben; praet. hätte; lauter feste formen, keiner kürzungen mehr fähig. Fürs concrete tenere gilt: halten.

6) gêhen, stêhen vorhin s. 982.

7) von den mhd. verbis mit w. j. h sind manche ausgestorben; die gebliebenen haben entw. h (niemahls j und w) oder den bloßen vocal; verschiedene ehdem starke sind letztern beigetreten: α) blæhen. kræhen. mæhen. næhen. schmæhen. drêhen. wêhen. flêhen. blûhen. brûhen. glûhen. mûhen. sprûhen. drôhen. β) bauen. brauen. kauen. bläuen. dräuen. freuen. reuen. scheuen. streuen. sæen. — Die bildungssilbe -*ew* dauert nur in verwitwen, in beschatten ist sie untergegangen, in värben, gerben, fälben zu b geworden der wurzel eingewachsen.

8) bringen, *brachte*, gebracht; denken, *dachte*, gedacht; dünken, *dauchte* (däuchte), fehlerhaft setzen einige däucht im praes.; wirken und fürchten gehen regelmäßig schwach: wirkte, fürchtete.

9) *frâgen;* frâge, frâgst, frâgt; *frâgte*, gefrâgt; einige bilden ein mundartisches frâge, fræɡst, fræɡt; praet. *frûg;* frûgen, doch kein part. gefrâgen.

Neuniederländisches verbum.

Die flexion geschieht, wie in der vorigen periode, nur daß a) das -e der I. sg. praes. wegfällt, im conj. aber erhalten wird; b) II. sg. praes. und praet. (aus gründen der syntax, nicht der form an sich) abgeschafft worden ist; doch bleibt sg. imp. Die wiederum abweichende behandlung der wurzelvocale richtet sich nach der buchstabenlehre.

Starke conjugationen.

I. val, viel, vielen, vallen; houd, hield, hielden, houden; zout, ſpouw (findo) vouw (plico) machen das praet. ſchwach: zoutte, ſpouwde, vouwde, behalten aber das part. zouten, ſpouden, vouden; hang, hing, hangen; vang, gewöhnlicher vâ, ving, vangen; gâ (nicht mehr gange) ging, gangen; hef, hief, hêven; was, wies, waſſen; waſch, wieſch, waſſchen; bas (latro) bekommt zuweilen unorg· bies ſt. baſte, inf. baſſen. — II. hêt, ſcheid, praet. ſchwach hêtte (zuweilen noch hiet) ſcheide, part. ſtark hêten, ſcheiden; eiſch, êſch, eiſchen. — III. lôp, liep, lôpen; roep, riep, roepen; houw, hieuw, houwen; brouw (braxo) praet. ſchwach brouwde, part. brouwen; ſtôt, ſtiet, ſtôten; unorg. hierher rückend: word (fio) wierd, worden und mundartiſch noch andere aus XII. (ſ. unten). — IV. ſlâp, ſliep, ſlâpen; lât, liet, lâten; râd, brâd; blâs; blies, blâzen. — VII. vâr, voer, vâren; zwêr (juro) zwoer, zworen; grâf, groef, grâven; drâg, droeg, drâgen; ſlâ (f. ſlâg) ſloeg, ſlâgen; unorganiſch jâg und vrâg, praet. joeg, vroeg, neben dem richtigern jâgde, vrâgde, part. praet. gejâgt, gevrâgt (nicht gejâgen, gevrâgen); umgekehrt ſind von mâl, lâd, bak, lach die ſtarken praet. moel, loed, boek (biek) loech den ſchwachen mâlde, lâdde, bakte, lachte gewichen, die part. aber ſtark geblieben; ſtâ (ſ. ſtand) hat ſtond, part. geſtân; von wâjen (flare) behauptet T. Kate noch ein ſtarkes praet. woei, wofür meiſtens wâide gilt. — VIII. bezwîm (animo deficio); grîn, grên, grênen, grênen; quîn (langueo); ſchîn; grîp, grêp, grêpen, grêpen; nîp; ſlîp; blîf, blêf, blêven, blêven; drîf, kîf, (rixor); rîf (raſtro colligo); ſchrîf; ſtîf (amylo ſubigo); wrîf; bît, bêt, bêten, bêten; drît (merdo); krît (ploro); rît; ſchît; ſlît; ſmît; ſplîte; wît (imputo); glîd, glêd, glêden, glêden; lîd (patior); belîd (confiteor); mîd; benîd (invideo); rîd; ſchrîd; ſnîd; ſtrîd; prîs (laudo) prês, prêzen, prêzen; rîs (ſurgo); wîs (monſtro); hîſch oder hîs (trochlea ſuſtollo); blîk, blêk, blêken, blêken; ſtrîk; wîk; bezwîk; hîg (anhelo) hêg, hêgen, hêgen; krîg; mîg; nîg; rîg (ligo); ſtîg; zwîg (taceo); ſchwankend dîg, dîd, dîe (proficio); ſpîg und ſpîe (ſpuo) [auch nach IX. ſpuig, ſpûw]. — IX. druip, drôp, drôpen, drôpen; kruip; ſluip; zuip; kluif, klôf, klôven, klôven; ſchuif; ſnuif; ſtuif; giet, gôt, gôten, gôten; verdriet; niet; ſchiet; vliet (fluo); fluit (fiſtulo); ſluit (claudo); ſnuit

(mungo); spruit; bied, bôd, bôden, bôden; vlied (fugio); zied (bullio); kies, kôs und kôr, kôzen und kôren; verlies, verlôr (nicht verlôs) verlôren; vries, vrôs und vrôr, vrôzen und vrôren; duik, dôk, dôken, dôken; luik; riek und ruik, rôk, rôken, rôken; bedrieg, bedrôg, bedrôgen, bedrôgen; lieg; vlieg; zuig; tôg (traxi) part. getôgen hat kein praef.; krui (trudo) krôi, krôjen, krôjen. — X. gêf, gâf, gâven, gêven; wêf hat nur noch das ſtarke part. wêven; êt, ât, âten, gêten; vergêt; mêt; vrêt; ſit, ſât, ſâten, ſêten; trêd, trâd, trâden, trêden; bid, bâd, bâden, bêden; lês, lâs, lâzen, lêzen; genês; wês, wâs (ſeltner wâr), wâren, wêzen; ſtêk macht jetzt auch ſein part. mit o nach XI. (Kilian und Hoofd geben noch geſteken, vgl. T. Kate p. 565.) lig, lâg, lâgen, lêgen; zie (video) zâg oder zach, zâgen, zien. — XI. ſtêl, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; bevêl; nêm, nâm, nâmen, nômen; kom, quâm, quâmen, kômen; von bêr, bâr iſt nur das part. bôren übrig; brêk, brâk; brâken, brôken; ſprêk; ſtêk; wrêk hat nur das part. wrôken ſtark; plêg, plâg, plâgen, das part. plôgen veraltet; folgende haben das o aus dem part. ins praet. dringen laßen, gehen alſo in XII. über: verhêl, verhôl, verhôlen; ſchêr, ſchôr (nicht ſchoer) ſchôren, ſchôren; zwêr (ulcero) zwôr (nicht zwoer, was juravi heißt) zwôren, zwôren; wêg (libro) wôg, wôgen, wôgen. — XII. zwel, zwol, zwollen, zwollen; help, holp, holpen holpen; delf, dolf, dolven; ſmelt, ſmolt, ſmolten; geld, gold, golden; ſcheld, ſchold, ſcholden; melk, molk, molken; von belg nur das part. verbolgen übrig; zwelg, zwolg, zwolgen; glim (candeo) glom, glommen; klim, (ſcando); zwem (nato); krimp (contrahor); begin, begon, begonnen; rin oder ren; win; bezin, bind, bond, bonden; ſlind; vind; wind; zend, zond, zonden; blink, blonk, blonken; drink; klink (corroboror); ſchenk (infundo); ſchrink (marceo); ſlink (diminuo); ſtink; zink; zwenk (labo); ding, dong, dongen; dring; dwing; ſpring; wring; zing; werp, worp, worpen; bederf (corrumpor) bedorf, bedorven; kerf; ſterf; werf (verto); zwerf (vagor); berſt, borſt, borſten; berg, borg, borgen; und aus XI. hierher eingetreten: tref, trof, troffen; trek, trok, trokken; vecht, vocht, vochten; vlecht, vlocht, vlochten; die auf lp, lv, rp, rv, bilden zumahl flamländiſch das praet. (nicht aber part. praet.) mit dem ablaut *ie*: hielp, hielpen; dielf, dielven; wierp, wierpen; ſtierf, ſtierfen; part. holpen, dolven, worpen, ſtor-

ven, unterscheiden sich also nur durch das e im inf. von conj. III., welcher worden (fieri) gänzlich zufällt, obgleich zuweilen noch werd, word f. word, wierd vorkommt. —

Anmerkungen: 1) wie im neuh. gilt *gleichheit des ablauts für sg. und pl. praet.* nur *daß* hier in XII. das o pl. den sg., im neuh. meistentheils das a sg. den pl. eingenommen hat (neuh. singe, sang, sangen; neuniederl. zing, zong, zongen). 2) im praes. verdrängt e das i hin und wieder auch vor m und n (zwem, ren, zend, schenk). 3) die unorg. übergänge aus VII. in I. haben nun andere aus XII. in III. zur seite, obgleich die ursache beider verschieden war; in hief, wies verwechselte sich ie mit oe, in wierp, kierf waltete *einfluß* des rp, rf auf das a (mnl waerp, caerf; altfries. werp, cerf, angels. vëarp, cëarf) 4) bemerkenswerth in XII. smolt, smolten; gold, golden; schold, scholden st. der mnl. smont, smouten; gout, gouden; schout, schouden; man setzte flexionsdeutlichkeit über das feinere lautverhältnis, *ließ* aber doch houden neben dem praet. hield bestehen. 5) geminierter cons. wird auslautend einfach, v, z zu f, s, hingegen verauslauten d und g; bei syncopen des flexionsvoc. inlautend dasselbe zu beobachten: valt, schrîft st. vallet, schrîvet. 6) t und d fallen vor dem t der flexion weg, z. b. sluit (claudit) f. sluitet.

Neuniederländische schwache conjugation.

die vertrauliche rede schneidet bei gangbaren wörtern zuweilen das ganze *-de* praet. ab, z. b. *zei*, *zou*, *wou*, *kon* f. zeide, zoude, woude, konde; in der regel aber bleibt *-de;* einige setzen alle pers. des plur. praet. gleich, nämlich auf *-den*, andere endigen I. III. auf *-den*, II. auf *-det*, welches sowohl der II. pl. praes. als der II. pl. praet. starker form auf *-et* (nicht -en) *angemeßner* scheint; vgl. T. Kate p. 551. Das ableitungs-e fällt überall weg, also auch da, wo noch ein mittelniederl. -ede galt. Dagegen besteht die der hochd. mundart mangelnde vortheilhafte abwechselung zwischen *-de* und *-te* immer fort. Nach l. m. n. r. b (aus bb) d. g. f (aus v) w und s (aus z) bleibt *-de*; nach p. t. k. f (aus ff) ch und s (aus ss) folgt -te. Jede gem. wird einfach; entspringendes dd, tt und selbst stt, chtt bleibt. Beispiele: spêlen, spêlde; stellen, stelde; râmen, râmde; kammen, kamde; wênen, wênde; minnen, minde; êren,

êrde; warren, warde; krabben, krabde; lâden, lâdde; redden, redde (fehlerhaft reddede): zâgen, zâgde; eggen, egde; lâven, lâfde; bouwen, bouwde; râzen, râfde; — hôpen, hôpte; ſtoppen, ſtopte; groeten, groette; zetten, zette (fehlerhaft zettede); râken, râkte; drukken, drukte; blaffen, blafte; pochen, pochte; kraſſen, kraſte; verquiſten, verquiſtte; wachten, wachtte. Für legt (ponit) zegt (dicit) pflegt leit, zeit; für legde (poſui) zegde (dixi) leide, zeide (gekürzt zei) zu ſtehen; kôpen macht kôcht f. kôpte. Bildungen mit -el, -em, -en, -er, -ig, als: ſneuvelen, âdemen, rêgenen, wonderen, mâtigen haben im praet. ſneuvelde, âdemde, rêgende, wonderde, mâtigde.

Neuniederländiſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *is.* β) inf. *zîn;* ind. pl. praet. *zîn, zît, zîn;* praeſ. conj. *zî, zî;* pl. *zîn, zît, zîn;* pl. imp. *zît;* kein part. gezîn. γ) I. praeſ. ſg. ind. *ben;* die vertrauliche ſprache erlaubt ſich auch den unorg. pl. I. bennen II. bent III. bennen (etwa nach analogie von ren, men pl. rennen, mennen). δ) inf. *wèzen;* praet. *wâs,* pl. *wâren;* imp. *wês,* pl. *wèſt;* part. *gewèſt* neben *gewèzen.* — 2) α) *moet,* pl. moeten; praet. *moeſt* part. gemoeten. β) *wêt;* wêten; *wiſt;* gewêten. γ) *mâg;* môgen; *mocht;* gemocht. δ) *zal;* zullen; *zoude,* gekürzt *zou.* ε) *kan;* konnen; *konde,* gekürzt *kon,* zuweilen noch *koſt;* gekonnen, gekoſt. ζ) *durf,* pl. durven nimmt das urſprünglich zu derren gehörige praet. *dorſt* an; — *deugen* geht im praeſ. regelmäßig I. deug III. deugt, pl. deugen; praet. *docht.* — 3) *willen* (velle) *wil,* pl. willen; praet. *wilde* und in gemeiner ſprache *woude,* gekürzt *wou;* part. gewilt. — 4) *doen;* I. doe, III. doet; pl. doen; praet. *dèd,* pl. dêden; part. *gedân.* — 6) *hebben;* I. heb III. hêft; pl. hebben, hebt, hebben; praet. *hadde;* part. gehad. — 7) drâjen, drâide; ebenſo: krâjen, nâjen, mâjen, blâjen, wâjen, zâjen; vlêjen (blandiri); bloejen, groejen, moejen, roejen (remigare), vloejen; lôjen (corium parare) gôjen (projicere) rôjen (metiri); h kann nicht inlauten, wohl aber w: bouwen, ſchouwen etc. und als bildungs-w in verwen. — 8) brengen, *brocht;* denken, *docht;* dunken, *docht;* werken, *wrocht;* zoeken, *zôcht.* — 9) vrâgen, praet. *vroeg* neben *vrâgde,* part. gevrâgt.

Neuenglifches verbum.

gro*ß*e befchränkungen der flexion: 1) conj. fällt mit ind. zuf. 2) die drei perf. des pl. fowohl praef. als praet. find der erften perf. fg. immer gleich, diefe aber ift es dem inf., d. h. letzterer hat fein -n gänzlich verloren; fcheinbare ausnahme machen chriften, foften, lighten, threaten etc., deren -en bildung, nicht flexion ift (angelf. criftnian, altn. kriftna). 3) felbft das -e der flexion entbehren inf., imp., I. fg. und I. II. III. pl.; es hei*ß*t bind (nectere, necte, necto, nectimus etc.) fall (cadere, cado, cadimus etc.) hear (audire, audi, audio, audimus etc.) und nach doppelter conf. oder auslautend einfacher gem. gilt das ohne ausnahme; nach urfpr. einfacher conf. bleibt zuweilen e α) durchgängig nach v, s, z: grave, fhave, give, drîve, move, love, weave, reave, leave, rîfe, raife, chôfe, fnêze, vrêze etc. β) nach ap, îp, op: ape (nachäffen) ftrîpe, grîpe, hope, nicht nach êp, eap, ip: crêp, flêp, leap, ftrip. γ) nach at, ît, ot: hate, bîte, wrîte, note; nicht nach êt, ôt, it, ut: mêt, tôt, flit, fhut. δ) nach ak, îk, ok: make, fhake, take, ftrîke, ftroke; nicht êk, eak: fêk, fpeak. ε) nach ad, îd, od: lade, chîde, bîde, nicht nach êd, ead, oad: brêd, knead, load. ζ) ebenfo nach liq. denen a, î, o vorhergehen: fîle, lame, come, wane, fhîne, fpare, fnore etc. nicht aber in: fêl, fêm, dream, moan, hear u. dgl. η) nach th bleibt faft immer e: bathe, wrîthe, clôthe, wreathe, doch ftehet fêth. Man fieht leicht, da*ß* alle diefe bleibenden -e keine überrefte der alten flexion find, vielmehr unorganifch angenommene fchreibweife, da fie auch dem flexionslofen ftarken fg. imp. (come, fhîne) und fogar dem ablautenden ftarken praet. beigelegt werden, deffen I. III. fg. eben fo wenig flexion gebührt, vgl. fhîne, fhône; come, came; rîve, rôve etc. ftatt der offenbar richtigeren formen: fhôn, cam, rôf, folglich ftehn auch die praefentia für fhîn, com, rîf und die flexion mangelt fo gut als in fall, bind, hear. — 4) II. fg. praef. und praet. hat -*ft* oder -*eft*, alfo gab das ftarke praet. (wie im neuh.) den alten vocalausgang auf: fhôneft (fulfifti) fangft (cecinifti) angelf. fcine, funge. — 5) III. praef. hat -*s*, -*es* ftatt des frühern -th angenommen: fhînes, fings, hopes, hears etc. doch fchreibt man noch hath (habet) neben has, raineth f. raines etc.

Einzelne ſtarke conjugationen.

I. fall, fell, fallen; hold, held, holden. — II. ausgegangen. — III. draw, drew, drawn; blow, blew, blown; ebenſo crow; grow; know; throw; ſnow; ſchwaches praet. haben hew (f. how) mow, ſow: hewed, mowed, ſowed, doch noch ſtarkes part. hewn, mown, ſown; bèat, béat, bèaten kann als übergehend in X. angeſehn werden, wogegen ſlay, ſlew, ſlain aus VII., fly, flew, flown aus IX. hierher gerückt iſt. — IV. let, let, let; dread (angelſ. ondrædan) geht ſchwach. — VII. ſtand, ſtôd, ſtôd; ſhake, ſhôk, ſhaken, ebenſo forſake, awake, und take; wax, wôx, waxn; ſhave, grave, lade praet. ſchwach ſhaved, graved, laded, part. ſtark ſhaven, graven, laden. — VIII. ſhîne, ſhône, ſhône; drîve, drôve, driven; ebenſo: ſcrîve; ſtrîve; thrîve; ſmîte, ſmôt, ſmitten; ebenſo: ſhîte; wrîte; chîde, chôd, chidden; ebenſo: abîde; rîde; ſtrîde; wrîthe, wrôthe, writhen; rîſe, rôſe, riſen; merkwürdig, daſs einige auf îte, îde ihr praet. nicht ablauten, ſondern nur das i kürzen: ſhîte, ſhit ſt. ſhôt, ebenſo: bîte, bit ſtatt bôt, zuweilen chid ſt. chôd; ſind bit, ſhit, chid ſchwache formen f. bit't, chid'd? oder iſt, wie im neuh. *biſs*, ritt die kürzung aus dem part. eingedrungen? — IX. crêp, crôp oder crope? crept (ſt. cropen); ſhôt (ſt. ſhêt) ſhot, ſhotten; ſèth, ſod, ſodden; chôſe, choſe, choſen; frêze, froze, frozen, die kürzungen ſhot, ſod wie bit, chid in VIII. und wie das neuh. *ſchoſs*, ſott zu erklären? — X. give, gave, given; èat, éat und ate, èaten; ſit, ſate, ſate; bid, bad, bidden; lie, lay, lain; ſê, ſaw, ſên. — XI. ſtèal, ſtale und ſtole, ſtolen; come, came, come; forbèar, forbare und forbore, forbore; ſhèar, ſhare und ſhore, ſhore; teàr, tare und tore, tore; ſweàr, ſware und ſwore, ſwore; weàr, wore, wore; clèave, clove, cloven; hèave, hove, hoven; wèave, wove, woven; get, got, gotten; forget, forgat und forgot, forgotten; treàd, trode, trodden; breàk, brake und broke, broke; ſpèak, ſpake und ſpoke, ſpoke. — XII. ſwell, ſwelled (f. ſwoll) ſwoln (f. ſwollen); help, holp, holpen; melt, melted (f. molt) molten; ſwim, ſwam, ſwum; ſpin, ſpan, ſpun; begin, began, begun; win, wan, won; run (ſt. rin) ran, run; cling, clang, clung; ebenſo: fling, ring, ſing, ſpring, ſting, ſtring, ſwing, wring; drink, drank, drunken; ebenſo: ſhrink, ſink, ſlink, ſtink; bînd, bound, bound; fînd, grînd, wînd desgleichen; burſt (ſt. berſt) burſt, burſten; ſtick, ſtack, ſtuck; dig, dug, dug (neben digged);

fight, fought, foughten; — wie bei bound, burst, fought der u-laut aus dem pl. in den sg. drang, so schwanken auch span, clang, sang, sank etc. in spun, clung, sunk etc.; bei run und burst verbreitet er sich selbst ins praes.; hang behält sein a im praes. (nach conj. I.) macht aber praet. und part. nach XII. hung, hung. — *Anmerkungen:* 1) die verwirrung der ablaute zeigt und erläutert sich von selbst. 2) alle verba in VIII. IX. mit kehllaut nach dem wurzelvocal sind untergegangen. 3) schwach geworden nachstehende mit p nach dem wurzelvocal: crêp, crept; wêp, wept; swêp, swept; slêp, slept; lèap, léapt. 4) das praet. *quoth* (dixit) f. quath dient auch als praesens, *hîght* (promissus) nur als part. praet. (vgl. s. 981.)

Schwache conjugation.

das praet. bildet die silbe *-ed*, welches aber bei syncopiertem e meistens in -t verwandelt wird; *-ede* oder *-te* finden keine statt, das einzige made abgerechnet, sofern man es aus makede erklären darf. Die vocal und cons. verhältnisse im fall der syncope sind zwar den angels. (s. 904. 905.) analog, doch mit beträchtlichen abweichungen: 1) nicht alle verba können das e ausstoßen; in der regel gehören die syncopierenden in die alte erste, die nicht syncopierenden in die alte zweite conj. z. b. es darf nur spare, spared; thank, thanked; beg, begged; live, lived etc. heißen. Im fall der syncope bleibt 2) d nur in den vocalisch schließenden lay, laid; say, said; shoe, shod; sodann in hèar, héard; sell, sold; tell, told. 3) zu t wird es *α*) nach l, m, n: dèal, déalt; fèl, felt; dwell, dwelt; spell, spelt; spill, spilt; smell, smelt; drèam, dréamt; lèan, léant; mèan, méant; lèarn, léarnt; burn, burnt. *β*) nach p und k: crêp, crept; kêp, kept; slêp, slept; swêp, swept; wêp, wept; lèap, léapt; rèap, réapt; dip, dipt; slip, slipt; tip, tipt; whip, whipt; crack, crackt; knock, knockt. *γ*) nach f (aus v) gh (aus k, ch) und s: lèave, left; rèave, reft; sêk, sought (etc. s. anomalien); lose, lost; kiss, kist; miss, mist; bless, blest. 4) für *-ded* entspringt bloßes d: blêd, bled; brêd, bred; fêd, fed; spêd, sped; lèad, led; rèad, réad; sprèad, spréad; shed, shed; hîde, hid. 5) für *-ted* bloßes t: mêt, met; set, set; hit, hit; knit, knit; shut, shut; cut, cut; für *-rted*, *fted*, *sted* bloßes *-rt*, *-ft*, *-st*: smart, smart; hurt, hurt; girt, girt; lift, lift; cost, cost; cast, cast.

6) für *-lded*, *-nded* nicht ld, nd, sondern wiederum *lt*, *nt*: geld, gelt; gild, gilt; build, built; bend, bent, ebenso: lend, rend, send, spend, shend, wend. — 7) die unter 4. und 5. genannten, wofern sie kurzen vocal haben, vermögen praet. und praes. nicht zu unterscheiden, welches auf einige starke verba wie let, let eingewirkt haben mag. — 8) lange vocale des praes. kürzt das praet.: *ê* in *e*; *èa* in *éa* (oder eá) und e; î in i; gegensatz zu der mittelniederl. verlängerung bei solchen syncopen; mit rückumlaut hat dieser wechsel nicht zu schaffen. — 9) wohl aber sind *sold*, *told* die fortgeführten angelf. rückumlaute sëalde, tëalde von sellan, tellan; quell hat quelled, nicht quold. — 10) bildungen mit -l, -n, -en, -er, -s kürzen das -ed im praet. nicht: ramble, rambled; wittle, wittled; rain, rained; threáten, threátened; slumber, slumbered; thunder, thundered; cléanse, cléansed etc.

Anomalien der neuenglischen conjugation.

1) esse hat nur drei stämme: α) praes. I. *am* II. *art* III. *is* pl. *are.* β) praet. *was*, *wast*, *was*; pl. *were* und zuweilen praet. conj. *were*, *wert*, *were*; pl. *were*. γ) inf. und imp. *be*; part. praes. *being*, praet. *bèn*. — 2) α) kein praes. môt, das praet. *must* gilt zugleich fürs praes. β) *wot* (f. wôte) pl. wot zuweilen *wit* für sg. und pl. praet. *wist*; kein not, nist. γ) das praet. *ought* bedeutet zugleich das verlorene praes. δ) *may*, mayst, may; pl. may; praet. *mîght*. ε) *shall*, shalt, shall; pl. shall; praet. *should*. ζ) *dare*, praet. *durst*. η) *can*, canst, can; praet. *could*. — 3) *will*, *wilt*, *will*; praet. *would*; zu nill kein nould. — 4) *dô*; praes. dô, doest, does; pl. dô; praet. *did*; part. *done*. — 5) *have*; have, hast, has (hath); pl. have; praet. *had*. — 6) *gô*; gô, goest, goes; pl. gô; praet. *went* (vom schwachen verb. wend entlehnt) part. praet. *gone*. — 7) buy, *bought*; work, *wrought*; sêk, *sought*; think, *thought*; bring, *brought*; catch, *caught*; rèach, *raught*; tèach, *taught*; fraight, *fraught*.

Schwedisches verbum.

allgemeine regeln 1) im sg. praes. und praet. fallen alle drei pers. stets zusammen. 2) praes. sg. endigt auf -r, welches altn. nur für II. III. geltend (s. 912.) jetzt auch I. ergriffen hat. 3) I. pl. praes. und praet. endigen

auf -*e*. 4) II. pl. praes. und praet. auf -*en*. 5) III. pl. praes. und inf. gehen beständig auf -*a* aus. 6) die altschwed. sprache gab II. praet. sg. -*st* und I. pl. praes. praet. -*om*, welches -*om* noch heute imperativisch gebraucht wird. 7) vom conj. dauert nur in starker conjug. das praet., au*ß*erdem scheint die III. sg. imp. -e aus dem conj. übrig.

Starke conjugation.

praes. ind. sg.	-er	-er	-er	pl. -e	-en	-a
praet. ind. sg.	...	...	...	pl. -e	-en	-o
praet. conj. sg.	-e	-e	-e	pl. -e	-en	-e
imp. sg.	—	...	-e	pl. -om	-en	-e

I. faller, föll, fölle, fallen; håller, höll, hölle, hållen; får, fick, finge, fången, inf. få; går, gick, ginge, gången, inf. gå, imp. gack. — II. hêter, hêt (neben hette) hête, hêten. — III. lœper, lopp, lupe, lœpen; hugger, högg, högge, huggen. — IV. gråter, græt, græte, gråten; låter, læt, læte, låten. — VII. gâler, gôl, gôle, gâlen; fàr (f. fàrer), fôr, fôre, fâren; svær (f. sværer) svôr, pl. svûre, part. svûren (nach XI.); ftår, ftôd, ftôde, ftåden, inf. ftå, imp. ftatt; skâper, skôp, skôpe (neben skâpade) skâpen; græfver, grôf, grôfve, græfven; hæfver, hôf, hôfve, hæfven; drâger, drôg, drôge, drâgen; gnâger, gnôg, gnôge, gnâgen; tvâger oder tvàr, tvaddo f. tvôg, tvâgen; slår, slôg, slôge, slâgen; dœr, dôg neben dödde, dôge; lêr, lôg neben ledde, lôge; väx hat växte, im part. vuxen; unorg. fallen aus X. hierher: væfver, vôf, vôfve, væfven: vræker, vrôk, vrôke, vræken; væger, vôg, vôge, vægen. — VIII. skîner, skên, skêne, skînen; grîper, grêp, grêpe, grîpen; knîper; pîper; blîfver, blêf, blêfve, blîfven; drîfver; klîfver; rîfver; skrîfver; bîter, bêt, bête, bîten; slîter; lîder, lêd, lêde, lîden; glîder; gnîder; rîder; svîder; vrîder; skrîker (clamo) skrêk, skrêke, skrîken; svîker; vîker; nîger, nêg, nêge, nîgen; stîger; unorganisch: tîger (sileo) têg, têge, têgen oder tîgen (vgl. anm. 4. zur dän. starken conj.) — IX. drŷper, drœp, drûpe, drûpen; krŷper; niuper; sûper; klŷfver, klœf, klûfve, klufven; brŷter, brœt, brûte, brûten; flŷter; giuter; knŷter; niuter; rŷter; slûter; skiuter; skrŷter; snŷter; tiuter; trŷter; binder, bœd, bûde, bûden; sinder; strŷker, strœk, strûke, strûken; rŷker; flŷger, flœg, flûge, flûgen; snŷger; liuger, lœg, lûge, lûgen; sûger; aus XII. schwan-

ken hierher die praes. sunker und sunger; bisweilen wird praet. pl. dem sg. gleichgesetzt: flœte, rœte, slœge etc. — X. dræper, dràp, dràpe, dræpen; gîfver, gàf, gàfve, gîfven; sôfver, sôf, sôfve, sôfven (so für sve, sva, svå); æter, àt, àte, æten; fræter, fràt, fràte, fræten; förgæter, förgât, förgàte, förgæten; mæter, mât, màte, mæten; sitter, satt, sàte (zuweilen sûte) sèten und sutten; bèder, bàd, bàde, bèden; qvæder, qvâd, qvâde, qvæden; læser, làs, làse, læsen; ligger, làg, làge, lêgen; sêr, sàg, sàge, part. schw. sedt. — XI. stiæler, stàl, stàle, stûlen; bær (f. bærer) bâr, bâre, bûren; skær (f. skærer) skâr, skàre, skûren; in kommer, kom, komme, kommen entspringt ko aus qve, qva, qvà, wie bei sofva in voriger conj.; für stûlen, bûren etc. zuweilen stôlen, bôren; nêma (discere) ist veraltet, vgl. förnimma in XII. — XII. gäller, gall, gulle, gullen; smäller; hiälper, halp, hulpe, hulpen; stiälper; svälter, svalt, svulte, svulten; välter; gälder, gald, gulde, gulden; simmer, sam, summe, summen; und unorg. förnimmer (percipio) nam, numme, nummen; dimper (cado) damp, dumpe, dumpen; brinner, bran, brunne, brunnen; sinner; hinner (arripio, pertingo); svinner; vinner; slinter (vacillo) slant, slunte, slunten; binder, band, bunde, bunden; sunker, sank, sunke, sunken; slinker (negligenter ambulo); klinger, klang, klunge, klungen; springer; stinger; tvinger; sunger, sang (zuweilen söng nach IX.) sunge, sungen; unorg. hänger (pendeo) hang, hunge, hungen; spiärner, sparn, spurne, spurnen; värper, varp, vorpe, vorpen; värfver, varf, vorfve, vorfven; varder, vard, vorde, vorden; slipper, slapp, sluppe, sluppen; spritter, spratt, sprutte, sprutten; dricker, drack, drucke, drucken; spricker; sticker; räcker, rack, rucke, rucken; brister, brast, bruste, brusten. — *anmerkungen:* 1) der altnord. umlaut (s. 917.) hört völlig auf, namentlich auch im praet. conj., es heißt fôr (ivit) fôre (iret) bundo (ligabant) bunde (ligaret) etc. 2) der wechsel zwischen ŷ, iu (geschr. ju) und û in conj. IX. entspricht nicht dem altn. (s. 918.) sondern erscheint willkürlicher festgesetzt. 3) gem. bleibt auslautend, doch mm, nn werden einfach; fehlerhaft schreiben einige statt des aus ld, nd entspringenden ll, nn auslautend lt, nt, als: höllt, hant f. höll, hann (vgl. anm. 2. zur dän. starken conj.). 4) schwaches praes. verrathen umlaut, haftendes i der wurzel, geminierte consonanz und eingerücktes j: hæfja, sværja, bedja, sittja, ligga, lê (f. leja) dœ (f. dœja).

5) der ablaut neigt sich zur gleichheit des sg. mit dem pl. und namentlich gilt skên, skêne in VIII. durchgängig; flœt, flœte in IX. zuweilen; doch unterscheiden sich drœp, drûpe in VIII. drâp, drâpe in X; bâr, båre in XI; gall, gulle in XII. Seit der unorg. verlängerung drûpe, drâp, bâr liegen nur diese û, â, dem œ, å in drœp, dråpe, båre ungleich näher, als die kurzen und langen vocale des altn. draup, drupum; bar, bârum; daher auch das vordringende å in den sg. åt, fråt nicht befremdet vgl. das altn. ât s. 914. 6) im sg. praes. werden zuweilen inlautende cons. syncopiert, als: bær f. bærer; blîr f. blîfver etc.

Schwache conjugation.

das praet. wird durch -*de* oder -*ade* gebildet, wonach sich noch beide conjugationen scheiden; keine derselben vermag, wie die starke form, das praet. conj. auszudrücken.

Erste schwache conjugation.

tæl-jer	tæl-jer	tæl-jer	bränn-er	bränn-er	bränn-er
tæl-je	tæl-jen	tæl-ja	bränn-e	bränn-en	bränn-a
tâl-de	tâl-de	tâl-de	brän -de	brän -de	brän -de
tâl-de	tâl-den	tâl-de	brän -de	brän -den	brän -de

1) der ableitungsvocal wird im praet. stets gekürzt; etwas anders ist das aus g entstandene j in följa, följde; förja, förjde; rœja, rœjde etc. welches viele tadelnswerth auf verba ausdehnen, deren j aus i stammt, z. b. skîljde, hœljde, tæljde st. des richtigen skîlde, hôlde, tâlde. — 2) bei der kürzung bleibt -*de* nach l, m, n, r, f, d, g, wird aber zu -*te* nach p, t, k; für ndde, ltte, ntte, ftte, stte, steht nde, lte, nte, fte, ste; schwierigkeit machen l und n, wonach der gebrauch zuweilen -*te* duldet, z. b. mæla, mælte; rœna, rœnte; mêna, mênte, nach vereinfachter gem. immer de: fälla, fälde, bränna, brände. — 3) ehmals kurzsilbige wurzeln haben theils ableitungsvocal im praes. theils rückuml. im praet. behalten. Jenes nur nach liq. t, d (sælja, vælja, qvælja, tælja, dœlja, hœlja, skilja, sæmja, tæmja, vænja, ærja, snærja, værja, smœrja, spœrja, hvättja, sättja, glædja, stædja, rœdja, stœdja) nicht nach p, f, k, g, s (kræfva, qvæfva, täcka, sæga, lägga) früher schrieb man kræsja, dœsja, jetzt allmählig auch sätta, hvätta. Rückumlautende praet. sind: qvâlde, vâlde, tâlde, dôlde, tâmde,

vânde, snârde, vârde, smôrde, spôrde, satte, hvatte, gladde, stadde, rodde, stodde, krafde, qvafde, sælja hat sålde (nicht sålde, vgl. s. 923. altn. seldi, nicht saldi) sæga und lägga: sâde, lâde, ærja (arare) ærde. Des â, ô in qvâlde, tâmde, dôlde etc. bin ich unsicher, vielleicht hat sich in verhärteter syncope die kürze qvalde, tamde, dolde etc. fortgepflanzt? — 4) ursprünglich langsilbige haben weder j im praes. noch rückumlautendes praet., beispiele aus der *großen* menge solcher verba: mæla, mælte; drœma, drœmde; rœna, rœnte; læra, lærde; hœra, hœrde; fylla, fylde; bränna, brände; välta, välte; följa, följde (st. fölga, fölgde); sända, sände; blänka, blänkte; hänga, hängde; förja, förjde (f. förga, förgde); dœpa, dœpte; œfva, œfde; lèfva, lèfde; dœfva, dœfde; blœta, blœtte; stœta, stœtte; sprîda, sprîdde; fœda, fœdde; blœda, blœdde; lœsa, lœste; kyssa, kyste; sœka, sœkte; åka, åkte; lêka, lèkte; æga, ægde; wìga, wìgde; bygga, bygde etc.

Zweite schwache conjugation.

kall-ar	kall-ar	kall-ar	kall-ade	kall-ade	kall-ade
kall-e	kall-en	kall-a	kall-ade	kall-aden	kall-ade

beispiele: 1) einfache: tâla; kalla; stamma; mâna; banna; svâra; dåra; ròpa; bæfva; båta; bâda, vîsa; krûsa; nêka; tacka; fråga; fasta; kasta; skrifta; vackta etc. 2) bildungen mit -l, -n, -r: samla; christna; hvìtna; drunkna; svimna; hamra; bullra; undra. 3) mit k, g, s: blîdka; snìdka; ällska; stâdga; rènsa etc. — *anmerkungen:* α) die neuere sprache schwankt immer häufiger zwischen beiden conj., d. h. sie strebt die vollere form des praet. -ade zu kürzen und erlaubt sich z. b. nêkte f. nêkade, brûkte f. brûkade, tâlte f. tâlade (von tâla, versch. ist tæljde für tâlde oder talde von tælja) tiente f. tienade etc. woraus allmählig auch im praes. nêker — tiener st. des richtigeren nèkar — tienar hervorgeht. Bemerkenswerth steht in solchen kürzungen t (und nicht d) nach l und n (nicht also tâlde, tiende). β) seltner sind verba aus erster in zweite getreten, vgl. dêla, dêlade; bœrja, bœrjade; tænja (tendere) tænjade etc. — γ) imp. sg. zweiter conj. lautet -a, dem inf. gleich: kalla, ällska!

Anomalien schwedischer conjugation.

1) *esse* zweistämmig: α) praes. *ær, ær, ær;* pl. *ære, æren, æro;* altschwed. *äst* f. ær in II. sg; *ærom* f. ære in I.

pl. — β) inf. *våra;* praet. *vår, vår* (altſchw. vaſt) *vår;* pl. *vôre* (altſchw. vårom) *vôren, vôro;* praet. conj. *vôre.* — 2) α) *vèt, vète; viſte.* β) *må;* mage; måtte. γ) *ſkal;* ſkôle; *ſkulle.* δ) *kan;* kunne; *kunde. anm. æger* (habeo) geht regelmäßig nach zweiter ſchw. praet. *ægde* (nicht åtte); *törs* (audeo) hat im praeſ. beſtändig paſſiviſches -s, praet. *torde; måſte* gilt wie im engl. ſ. debui und debeo und im altſchw. ein jetzt ausgeſtorbenes *månde* für das altn. man und mundi. — 3) *vill,* pl. *vìlja;* praet. *ville.* — 4) *håfva;* praeſ. hâr, pl. håfve; praet. *håde.* — 5) *giœra,* praet. giorde. — 6) bringa, *bragte;* tänka und tycka haben regelmäßig tänkte, tyckte. — 7) vocaliſch endende wurzeln, ſofern ſie nicht ſtark conjugieren (wie ſlå, gå, få, två, ſtå, dœ, lê, ſê) folgen α) meiſtens der erſten ſchwachen, werfen aber alle flexionsvocale des praeſ. weg, als: ſå (ſerere) ſår (ſero) ſå (ſerimus) ſån (ſeritis) ſå (ſerunt) ſt. ſåa, ſåer, ſåe, ſåen, ſåa; praet. ſådde; ebenſo: nå (appropinquare) når, nådde; ſpå (vaticinari); ſkê (fieri) ſkêr, ſkêdde; dî (lactare) dìr, dîdde; bô (habitare) bôr, bôdde; grô (virere); rô (remigare); ſkô (calceare); ſnô (torquere) ſpô (feſtinare); trô (credere); dœ (mori) dœr, dœdde (neben dôg); ſtrœ (ſpargere); brŷ (vexare) brŷr, brŷdde; flŷ (fugere) flŷr, flŷdde. β) wenige nach der zweiten und ganz regelrecht, ohne kürzung der flexion: ſpêa (irridere) ſpêar, ſpêade; tœa (roreſcere) tœar, tœade. γ) mehrere ſchwanken zwiſchen j und g: bœja (flectere) bœjer, bœjde oder bœga, bœger, bœgde; ebenſo plœja (arare) rœja (reprehendere); fæja (mundare) fæjar, fæjade oder fæga, fægar, fægade; ſnœja (ningere) ſnœjar, ſnœjade oder ſnœga etc.

Däniſches verbum.

Die däniſche ſprache unterſcheidet den ſg. vom pl., (ſtrenge nur im praeſ.; wogegen im praet. ſchwacher form überall, im praet. ſtarker oftmahls beide numeri gleichlauten) das praeſ. vom praet., nicht mehr conj. vom ind., nicht mehr die drei perſonen untereinander (vgl. anm. 8. zur ſtarken conj.); praeſ. ſg. endigt ſtark und ſchwach auf *-er, -er, -er;* pl. auf -e, -e, -e (alſo mit dem inf. zuſ. fallend). Das ſtarke praet. hat im ſg. unflectierten ablaut, im pl. -e; das ſchwache im ſg. und pl. -de, oder -te, oder -ede.

Starke conjugationen.

I. falder, faldt, faldt, falden; holder, holdt, holdt, holden; faaer, fik, fik, fangen; gaaer, gik, gik, gangen, inf. gaae, imp. gak, neben dem neueren gaae. — II. hedder, hêd, hêd, ohne part. praet. — III. lœber, lœb, lœb, lœben; hugger, hugg, hugg, huggen. — IV. græder, græd, græd, ohne part. praet.; lâder (ſino) iſt durch verwechſlung des organ. aa mit â in VII. eingetreten. — VII. gâler, goel, goele, gâlen; fârer, foer, foere, fâren; ſvärger, ſvoer (und ſoer) ſvoere, ſvôren; ſtaaer, ſtôd, ſtôde, ſtanden, inf. ſtaae, imp. ſtât, neuer ſtaae; grâver, grôv, grôve, grâven; lâder (ſino) lôd, lôde, lâden; drâge, drôg, drôge, drâgen; ebenſo tâger und unorg. jâger; lêr (rideo) loe, loe, part. lêt; ſlaaer, ſlôg, ſlôge, ſlaaen. — VIII. grîner, grên, grêne, part. ſchw.; trîner (gradior) ebenſo; ſkinner geht ganz ſchw.; grîber, grêb, grêbe, grêben; knîber; pîber; ſlîber; blîver, blêv, blêve, blêven; drîver; rîver; ſkrîver; glîder, glêd, glêde, glêden, ebenſo: gnîder; rîder; ſkrider; ſtrîder; ſvîder; vrîder; bîder; ſlîder [doch machen beide letztere, deren d dem ſchwed. t, deutſchen ʒ entſpricht, kein ſtarkes part., ſondern ſchwaches: bidt, ſlidt]; ſkrîger, ſkrêg, ſkrêge, ſkrêgen; ſnîger (repo); kîger (inſpicio); ſtîger; ſvîger; vîger. — IX. krŷber, krœb, krœbe, krœben; klŷver, klœv, klœve, klœven; bŷder, bœd, bœde, bûden; brŷder; flŷder; gŷder; lŷder; nŷder; ſkrŷder; ſkŷder; ſnŷder; ſŷder; fortrŷder; gŷſer, giœs, giœs ohne ſtarkes part. praet. gleich den beiden folgenden fnŷſer; nŷſer; kŷſer, kiœs, kiœs, kŷſen; frŷſer, frœs, frœs, fruſſen oder froſſen; ſŷger, ſœg, ſœge, ſœgen oder ſŷgen; ebenſo rŷger; ſtrŷger; flŷger und lŷger ſchwanken in flŷver, lŷver; praet. flœi, lœi, flœi, lœi, part. flœjen, lœjen; ſŷnger und ſŷnker ſtreifen aus XII. hierher. — X. dræber geht ſchwach; gîve, gâv, gâve, gîven; ſôver, ſôv, ſôve, ſôven; æder, aad, aade, part. ſchwach; træder, traad (neben traadte) part. ſchwach; bêder, bâd, bâde, bêden; kvæder, kvâd, kvâde, kvæden; gîder, gâd, gâd, gîden; ſidder, ſâd, ſadde, ſidden; ligger, laae, laae, liggen; ſêr, ſaae, ſaae, ſên; være (eſſe) hat nur das praet. vâr, vâre, part. væren; læſer (lego) geht ſchwach, praet. læſte. — XI. ſtiæler, ſtiâl, ſtiâle, ſtiaalen; bær (f. bærer) bâr, bâre, baaren; ſkiær (f. ſkiærer) ſkâr, ſkâre, ſkaaren; ſtatt kôme, fornême gilt komme, fornemme nach XII. — XII. hiälper,

hialp, hialp, hiulpen; skiälver, skialv, skialv, skiulven; giälder, giald, giald, smälder, smald, smald, beide ohne starkes part.; fornemmer, fornam, fornam, fornummen; binder, bandt, bandt, bunden; finder; rinder; spinder; svinder; tvinder; stinker, stank, stank, stunken; synker, sank, sank, sunken; hänger, hang, hang, ohne starkes part.; springer, sprang, sprang, sprungen; tvinger; klinger; synger, sang, sang, sungen; slipper, slap, slap, sluppen; träffer, traf, traf, truffen; drikker (nicht drinker) drak, drak, drukken; stikker; knäkker, knak, knak, knukken; bräkker; smäkker; spräkker; träkker; brister, brast, brast, brusten; tärsker, tarsk, tarsk, torsken. — *anmerkungen*: 1) folgenden praet. der vier ersten conj. mangelt aller ablaut: faldt, holdt, lœb, hugg, græd. 2) die wurzeln ld, nd in I und XII werden im praet. auslautend und unorganisch zu ldt, ndt: faldt, holdt, bandt, fandt etc; nur halb analog ist das schwed. höllt, hant f. höll, han. — 3) der ablaut des sg. bleibt überall im pl. [altdänisch noch im XII. der pl. sprunge etc. in I. ginge, finge Bloch §. 519. 530.] ja, der pl. praet. gibt sogar sein flexions-e auf und lautet dem sg. gleich, nothwendig nach den conf. verbindungen in conj. I. XII., willkürlich nach einfachen conf. d. h. man darf grêbe oder grêb; skâre oder skâr; grôve oder grôv als pluralform brauchen; in laae, saae hat sich umgedreht das flexions-e des pl. verhärtet in den sg. eingeführt, daß letzterer eigentlich laa, saa lautet folgt aus dem anomalen maa, pl. maae. — 4) oe vor l und r statt ô (f. 560.) erinnert ans mittelh. uo, ue, mittelniederl. oe; aad, laae, saae, entspricht dem altn. ât, lâ, sâ und schw. åt, låg, såg; das in stial, stiaalen; hialp, hiulpen unorganisch eingeschobne i hat mit dem ablaut nichts zu thun; gar kein ablaut ist das *au* in taug (tacuit) von tîe, es stammt mit apocopiertem -de aus dem org. schwachen praet. þagdi von þegja [altschwed. tagde, neuschw. têg von tîga] wie das part. taugt bestätigt, vgl. oben f. 561. über tavs, taus f. tagse. Die beßere form tîede gilt daneben. — 5) schwache praesentia an umlaut, i für e, gemination und ableitungs-j (g) erkennbar: hedder (altn. heitir), svärger, lêr, dœr, sidder, ligger. 6) schwache praet. neben starken: gâlede, fârede, jâgede, grînte, trînte, klingede etc. neben goel, foer, jôg, grên, trên, klang. 7) noch häufigeres schwanken zwischen starkem und schwachem part. praet., zumahl in VIII und IX. — 8) das altdän. ver-

leiht der II. praet. ſg. hin und wieder die flexion *-ſt*, als: fikſt, tôgſt, lêdſt, blêvſt, læſt, gâvſt, hialpſt (Bloch §. 548.)

Däniſche ſchwache conjugation.

praeſ.	täll-er	pl.	täll-e	praet.	tâl-te	pl.	tâl-te
	bränd-er		brän-de		bränd-te		bränd-te

1) der vocal vor dem -de, -te praet. wird ſtets ſyncopiert, unorganiſch das aus dieſem voc. im praeſ. entſprungene g beibehalten in vâlgte, ſôlgte, dûlgte, ſpurgte ſt. vâlte, ſôlte, dûlte, ſpûrte, ähnlich dem ſchwed. misbrauche: ſkîljde, hœljde, tæljde. — 2) bei der ſyncope bleibt *-de* nur nach vocal und einfachem b, v, g der wurzel (ſtræbde, krævde, hâvde, lâgde, ſâgde) wird aber in allen übrigen fällen zu -te, namentlich nach liq. ten., d und ſ; valgde, ſtrakde, tänkde, vîſde (Bloch 493. 497.) ſt. des allein richtigen valgte, ſtrakte, tänkte, vîſte iſt unzuläſſige neuerung; vielleicht darf auch nach b -te folgen: raabte, ſtræbte ſt. raabde, ſtræbde. Das harte ndte (ſendte, brändte) wird nicht in nde oder nte gemildert; für ltte, ſtte aber, ſtatt der milderung lte, ſte, unorg. übertritt in die zweite conj. vorgezogen, z. b. välte, vältede, fäſte, fäſtede (ſchwed. välta, välte; fäſta, fäſte) ähnlich dem neuh. kältete, dürſtete (mittelh. kelte. durſte). — 3) urſprüngl. kurzſilbige wurzeln geben auch hier ſpur des ableit. vocals im praeſ. *α*) durch gemination des conſ. (wie im alt- und mittelh.) als: tälle ſkille, hylle, tämme, vänne, ſmörre, ſätte, räkke, väkke; altn. telja, hylja, ſkilja, temja, venja, ſmyrja, ſetja, rekja, vekja; welche gem. im praet. vereinfacht wird: tâlte, ſkîlte, tâmte etc. *β*) durch verhärtung in g (nur nach l und r) als: välge, ſälge, dölge, värge, ſpörge; altn. velja, ſelja, dylja, verja, ſpyrja. *γ*) manche ganz parallele wörter zeigen keines von beiden, z. b. qvæle, altn. qvelja, woraus eben ſo gut hätte qvälle oder qvälge werden dürfen; glæde, altn. gledja etc. — 4) rückumlaut im praet. bewahren folgende urſpr. kurzſilbige: tâlte, tâmte (?), vânte, ſatte, râkte, ſtrâkte, vâkte, ſmûrte, lâgde, ſâgde [oder mit kurzem a: talte, rakte, ſmurte?]; auffallend ſelbſt jene mit in g verhärtetem j (d. h. dem urſprünglichen, rückuml. hindernden i): valgte, ſolgte (ſchwed. ſâlde) dulgte, ſpurgte, doch nicht vargte, ſondern värgte, welches (wie das ſchwed. tæljde, hœljde, nicht tâljde, hôljde) allerdings richtiger ſcheint. —

5) urspr. langsilbigen gebührt weder gem. noch verhärtetes g, noch rückuml.; doch findet sich ausnahmsweise tadelhafte gem. (römme, altn. rŷma) schwerlich jenes g, denn in fölge, sörge ist g organisch (altn. fylgja, syrgja); tadelhafter rückuml. in fulgte (nach der analogie von dulgte eingeführt) nicht surgte, sondern sörgte; beßer wäre fölgte (schwed. följde, sörjde). — 6) beispiele: mæle, mælte; fœre, fœrte; vende, vendte; brände, brändte; fœde, fœdte; sœge, sœgte; spîse, spîste etc.

Zweite schwache conjugation.

Das praet. behält *-ede;* beispiele: 1) einfache: tâle, formâne, tiene, svâre, bande, knurre, bâde, kaste, knâge, takke etc. — 2) bildungen l, m, n, r etc. samle, tumle, rœdme, aabne, undre, elske etc. — *anm.* α) die neuere sprache, besonders der dichter, kürzt viele -ede in -te (nach erster conj.) z. b. tiente, elskte f. tienede, elskede; allgemein kaldte f. kaldede (schwed. kallade). — β) die grammatiker nehmen auch den imp. sg. zweiter conj. ohne flexions-e an, z. b. tâl, kast etc. wofür altdän. tâle, kaste; doch den bildungen mit -l, -m, n, r muß das -e bleiben: handle, aabne, vandre; ohne grund erklärt Bloch §. 544. solche formen für undänisch.

Anomalien dänischer conjugationen.

1) *esse:* α) *êr*, êr (altd. est) êr; pl. êre. β) inf. være; praet. *vâr*, vâr (altd. varst) vâr; pl. vâre. — 2) α) *vêd;* pl. vîde; praet. *vidste.* β) *maa* pl. maae; praet. *maatte.* γ) *skal* pl. skulle; praet. *skulde.* δ) *kan*, kunne; *kunde* (nicht kunte, oder kundte, weil hier *nd* dem altn. *nn* entspricht; vgl. f. 883. alth. konda, nicht konta). *anm.* *ejer* oder eier hat *ejede*, nicht mehr das alte aatte; *tœr*, pl. tœr, praet. *turde;* ebenso *bœr*, pl. bœr; *burde* beide regelmäßig nach erster schw., nur daß der pl. nicht tœre, bœre lautet; im altdän. noch häufig *mon*, *monne* (altn. man, mundi). — 3) *vil*, ville; *vilde.* — *hâve;* praes. hâr; pl. hâve; praet. *hâvde.* — 5) *giœre;* praes. giœr, praet. *giôrde.* — 6) bringe, *bragte;* tänke regelmäßig tänkte, tykkes, tykkedes. — 7) α) nach erster schwacher: skê, skêde; snê (ningere) snêde; dœ, dœde. β) die meisten nach zweiter: naae, naaede; saae, saaede; bôe, bôede; rôe (remig.) rôede; snôe, snôede; grôe, grôede; tôe (lavare) tôede; strœe, strœede; tœe (roresc.) tœede; flŷe, flyede u. a. m. γ) bœje, bœjede; feje; plœje etc.

Von den participien.

Das gegenwärtige buch behandelt die bildung und declination, das vierte die bedeutung und construction der participien. Auch ihre bildung könnte, wie die der gesteigerten adjective, ins dritte buch zu gehören scheinen; doch als flexionen des verbums angesehen fallen sie der conjugation anheim. Sämmtliche deutsche sprachen erkennen zwei *participia*, eins der gegenwart und eins der vergangenheit.

I. *bildung des participium praesens.*

sie geschieht durch die silbe *-and*, wozu geschlechtskennzeichen und flexionen der decl. treten; 1) in der goth. starken conj. bleibt dieses *and* ungetrübt, in der schwachen mischt es sich mit dem ableitungsvoc. nämlich in der ersten gilt *j-and*, in der zweiten *-ônd* (für ô-and), in der dritten *and* (f. ái-and); beispiele: bindands, nasjands, salbônds, habands. — 2) alth. stark *-ant*, schwach *j-ant* und *-ant* (f. j-ant), *ônt* (ô-ant) *ênt* (ê-ant); beisp. pintantêr, nerjantêr, salpôntêr, hapêntêr; seit dem 9. jahrh. schwanken die *ant* in *ent*. — 3) alts. *-and* oder *end*, schwach *j-and*, *j-end*, *ônd*; z. b. bindand, nerjend, manônd. — 4) angels. *-end*: bindende, nerjende, sëalfigende. — 5) altnord. *-and*: bindandi, teljandi, kallandi. — 6) mittelh. *-end* gewöhnlich mit tonlosem oder stummem e, welches letztere nach der regel ausfällt (hëlnde, bërnde, klingelnde; nicht aber videlnde, kobernde); ausnahmsweise noch tieftoniges *-ànt*, *ànde*, *ènde*, *ùnde* (beispiele s. 367. 957.); vielleicht entsprach ùnt, ùnde dem alth. ônt (also schon alth. vriunt f. vriônt, goth. frijônds, wie vîant goth. fijands?) doch wird es auch wörtern der ersten conj. gegeben, vgl. Ernst 16ª wuestùnde: unde. Höfische dichter vermeiden den tiefton, statt: videlènde Nib. 7982. liest E. L: vil videlende. Zu merken die (mögliche, nicht nothwendige) absorption des participialen *-en* α) wenn lange wurzelsilbe mit n schließt, als: *weinde* (f. weinende) Parc. 28ᶜ; *diende* (f. dienende) Nib. 2176.; *arnde* (f. arnende) Tit. X. 19ᶜ; β) wenn die bildungssilbe -en kurze wurzelsilbe vor sich hat, z. b. rëgende, sëgende, neben rëgenende, sëgenende; geht lange wurzel vorher, so ist die auslaßung nothwendig, z. b. offende, wâpende (st. offennde). γ) nach kurzer wurzel auf -n kommt sie vor z. b. mande f. manende, sende3

M. S. 1, 5ª 2, 184ª ſenender 1, 74ª, doch nicht im reim. δ) bedenklicher ſcheint ſie nach kurzer wurzel auf l und r, wo das ſtumme e nothwendig wegfiel. z. b. *hëlde ſpilde*, *wërde* f. hëlnde, ſpilnde, wërnde? und *lieſſe* ſich *brëhtiu* (ſt. brëhtiu aus pĕrahtju, oben ſ. 938.) aus brëhendiu, brëhdiu deuten, indem hd zu ht geworden wäre? ε) unleugbar iſt *töude* (moribundus) f. töunde, töuwende Parc. 18ᶜ 55ᵇ 70ª: vröude gereimt. — 7) mittel- und neuniederl. *-end*. — 8) im mittelengl. beginnt *-end* in die adjectiviſche bildung *-ing* zu ſchwanken, welche letztere bald vorwiegt und im neuengl. jenes -end völlig verdrängt hat. — 9) neuh. *end*, aber nie mehr tieftonig; *-nd* nur in den fällen, wo noch ſtummes e dauert, nämlich bei bildungen mit l und r: klingelnd, wundernd; die mit m, n ſyncopieren ihr bildungs-e: âthmend, rêgnend. Keine verkürzung leiden: weinend, dienend, warnend etc.

II. *bildung des participium praeteriti.*

doppelt nach dem unterſchiede ſtarker und ſchwacher form. Die *ſtarke conjugation* wirkt es durch die flexion *-an*, *-in*, *-en*, womit jedoch häufig *ablaut* verbunden iſt; ich habe bei aufzählung der einzelnen ſtarken verba jedesmahl zuletzt die geſtalt des part. praet. angegeben. Aus dieſen angaben ſieht man, *daſſ* die reduplicierenden conjug. ihrem part. praet. reduplication entziehen, folglich beſtändig den vocal des praeſ. *laſſen*; glaublich reduplicierte es aber in älterer zeit, ſo *daſſ* für fahans, háitans, áukans, ſlêpans ein fáifahans, háiháitans, áiáukans, ſáiſlêpans beſtand. Wie aber für ſáians und lêtans? ſáiſôans, láilôtans oder ſáiſáians, láilêtans? Ulphilas ohne redupl. hat erweiſlich ſáians Marc. 4, 16. und lêtans Luc. 16, 18. (wo leitans, nach dem wechſel zwiſchen ei, ê; ſ. 36.) nicht ſôans, lôtans, weshalb mir ſáiſáians, láilêtans wahrſcheinlicher vorkommt. Alle ſpäteren ſprachen, wo ein ſcheinbarer ablaut ìa, ie, iu, ê das praet. der ſechs erſten goth. conj. formt, geben dem part. praet. den vocal des praeſ.; ihn beſitzt auch das part. praet. der ſiebenten und zehnten durchgängig: farans, liſans, woraus vielleicht ein älteres reduplicierendes princip dieſer conjugg. gefolgert werden darf, ein fáifarans, láiliſans und daraus ein praet. ind. fáifôr, láilas? Das e ſtatt a im part. ſiebenter vor kehllauten, welches die angelſ. altn. und niederl. mundart entwickelt, *muſſ* als unorg. abweichung betrachtet werden.

Die vier übrigen conjugg. drücken die vergangenheit auch am part. durch ablaut der wurzel aus und zwar die eilfte verleiht ihm eigenthümlichen, vom ablaut des ind. verſchiedenen (numans, nomanêr); die achte, neunte, zwölfte *laſſen* ihm den des plur. praet. (gripans, gutans, bundans, vaúrpans). Man merke, *daſs* das part. praet. überall kurzvocaliſch iſt, *auſser* wo es in reduplicierender conj. das áu, ái, ê des praeſ. beſitzt. Soviel vom ab- oder nichtablaut des part. praet.; was die hinzutretende flexion betrifft, ſo lautet ſie 1) goth. -*an* [abweichend ſcheint nur *fulgin* κρυπτὸν Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. *gafulgin* κεκρυμμένον Luc. 18, 34. 19, 42. von einem oben ſ. 842. nicht angeführten filgan, falg, fulgun, davon nur II. praet. ſg. affalht ἀπέκρυψας (für falgt, wie áiht f. áigt) aus Luc. 10, 21. nachzuweiſen ſteht; von der adj. bildung -*ein* iſt dieſes -*in* verſchieden, ſo wie der ſtamm filgan von filhan, commendare, part. fulhans; vgl. das altn. fëla in conj. XI.]. 2) alth. *an* [giwagon O. I. 3, 72: wiȥagôn ſteht dem reime zu lieb f. giwagan; verſchiedenemahl ſetzt O. -*inu* f. -*anu*, als: gihaltinu IV. 29, 32. giwëbinu IV. 29, 28; doch 28, 16. ſteht giwëbanu] welches allmählig zu -*en* wird. N. braucht entſchieden -*en* [bei T. ſcheinen viele -*en* aſſimilation, z. b. 244. erhabênen, während unflectiert erhaban, nicht erhaben gilt, wiewohl der text ſchwankt, z. b. 185, 12. worphanemo, nicht worphenemo] — 3) das mittelh. -*en* ſyncopiert ſein e nach den bekannten grundſätzen (varn, korn, holn, born); neuh. unterbleiben dieſe ſyncopen mit der ſtummheit (vâren, kôren, hôlen, bôren). — 4) altn. -*inn* (f. inr) niemahls -ann; weil kein umlaut folgt (alinn, fallinn, lâtinn, runninn etc. nicht elinn, fellinn, lætinn, rynninn; denn ekinn, dreginn, fenginn haben andern grund) unorganiſch und dem -idh f. adh (ſ. 912.) analog. — 5) angelſ. -*en*, ob zunächſt aus -an oder -in entſpringend? *läſst* ſich nicht beſtimmen, doch erſteres als wahrſcheinlicher annehmen. — 6) niederl. engl. ſchwed. dän. -*en*.

Das part. praet. *ſchwacher conj.* wird, analog dem praet. ind. durch ein hinzugefügtes d oder t gebildet: 1) goth. d, das aber auslautend und vor s zu þ wird, der vorausſtehende ableitungsvocal leidet keine weg*laſſung*: naſiþs, branniþs, ſalbôþs, habáiþs; fem. naſida, brannida, ſalbôda, habáida; neutr. naſiþ oder naſidata, branniþ oder brannidata etc. — 2) alth. t, aus- und inlautend, neritêr, ſalpôtêr, hapêtêr. Der ableitungs-

voc. iſt in den beiden letzten conj. unauswerflich, desgleichen bei kurzſilbigen wurzeln der erſten: nerit, neritêr, nerites, neritaʒ, ſelit, ſelitêr etc. Schwierigkeit machen langſilbige: *α*) J. duldet auch hier keine auswerfung des i, es mag flexion hinzutreten oder nicht: 342. 395. chidhechidju, dhechiderô; 347. chihneigidju; 354. 361. 365. chiſendidan; 358. chideiliden; 363. chinômidju; 378. chichundidju; chibrêvidô; 388. arflaugidêm; 391. chiwîhidô; 404. chimengidê; 406. chiſaugida. *β*) ſtrengalth. bei K. und N. folgende regel: der abl. vocal bleibt, wenn das participiale -t auslautet, fällt aber weg, ſobald decl. flexion hinzutritt, ſeine ſyncope zieht dann, was rückumlaut und conſonanten betrifft, dieſelben folgen nach ſich, die oben beim ſyncopierten praet. ind. angegeben ſind. Es hei*ß*t demnach piwemmit, kiprennit, kiderrit, kiſezit (K. 45^{b}) kimeſtit, (N. p. 263^{b}, 15.) kireſſit, kiſtrecchit, kirihtit, kivillit, kivullit, kiwîhit, kitrôſtit, kiteilit, kiſuohhit, kituomit (nicht piwamt, kiprant, kidart, kiſazt, kiſtraht, kiriht, kivilt, kivult, kiwîht, kitrôſt, kiteilt, kiſuoht); hingegen piwamtêr, kiprantêr, kidartêr, kimaſtêr, kiraſſtêr, kiſaztêr (K. 27^{b} N. 44, 17.) kiſtrahtêr, kirihtêr etc. nicht kiprennitêr, kideritêr, kiſtrecchitêr, kirihtitêr etc.) und ſo bei allen andern flexionen: kiprantes, kiprantemu etc. Ein kiſazt, kizalt, kivalt, kiſcant, kiwant, kidact wäre ſo unzulä*ß*ig als ein kiſezitaʒ, kivellitaʒ, kiwenditaʒ, kikidecchitaʒ [kizelitaʒ etc. möglich, ſogar üblich K. 27^{b} 49^{a}, wegen org. kurzſilbigkeit, zellan = zeljan analog weljan, unanalog vellan; part. kiwelit, kiwelitaʒ; kivellit, kivaltaʒ.]; doch als ſeltne ausnahme *farſalt* miſc. 1, 4. *γ*) T. folgt zwar im ganzen derſelben regel, d. h. es ſtehet gifullit, ziteilit, ziſpreitit, giſentit, bitheckit, arwelzit etc. und gifultên, ziſpreittê, giſantê (13, 21.) bithactes (44, 18.) arwalztan etc.; allein da in dieſem denkmahl noch manche praet. ind. unſyncopiert vorkommen (oben ſ. 873.) z. b. wâtita, ſougita, heldita, miſgita, bruogita, antlingita, gihengita etc. pflegen auch die flectierten part. ſolcher verba das i zu behalten; girôſtites 231, 2. erbruogite 217, 4. giheldítemo 208, 6. gimiſgitan 202, 3. giwâtitan 196, 7. 244, 1. giſezitu 25, 1. 45, 4. gewentite 39, 8. giweigitê 44, 1. girîmitu 44, 21. etc. giſelit 158, 6. giſelitu 67, 8. (neben dem praet. ſalta) erklärt ſich aus der alten kurzſilbigkeit; formen wie gizalt, giſalt, giwant gelten im T. ſo wenig, als ſtrengalth. — *δ*) auch O. beobachtet meiſtens den ſtrengalth. grundſatz, z. b. irfullit, giſuagit, gi-

zelit (II. 21, 87.) gimeinit, bicleibit, irougit und irfultaȝ, gifuagtê, gizaltêr (I. 11, 18.) gimeintan, bicleiptaȝ, irougtaȝ etc. geſtattet ſich aber einigemahl *ginant* III. 22, 101. *gizalt* III. 22, 38. für ginennit, gizelit; *daſs* er V. 25, 172. *bithekitaȝ* und nicht bithactaȝ ſchreibt, iſt keine abweichung, ſondern er behält in dieſem worte das org. einfache k theken (nicht thecken, ſtrengalth. decchan, dacta) weshalb das praet. thekita lautet. — ε) den anomalen praet. prâhta, dûhta, worhta entſpricht ein ſtets (d. h. auch ohne flexion) ſyncopiertes part. *prâht, kidûht* (K. 22b 26a) *kiworht;* auffallend gilt neben dâhta das part. *kidenchit* (bithenkit O. I. 1, 45. II. 11, 103; gedenchet N. 57, 10.) nicht kidâht (mittelh. gedâht); wie wohl davon die mir nicht gegenwärtige flectierte form lautet? kidanhtes (wie kiwanhtes von wenchan), kidâhtes oder kidenchites? — ζ) bildungen mit l, m, n, r haben ſtrengalth. nach der regel verkürztes part. mit, unverkürztes ohne flexion, z. b. kinekilit (clavatus) kinidirit (humiliatus) kinakaltes (clavati) kinidartes (humiliati) kizeihhanit (ſignatus) kizeihhantju (ſignata) etc.; bei T. kommt wie das praet. nidarita, ſûbarita, ſo das part. fornidaritê 39, 2. giſûbiritê 64, 3. vor. — 3) die mir zugänglichen bruchſtücke der altſ. E. H. liefern das ſchwache part. praet. beinahe nur unflectiert; *daſs* in zweiter conj. das ô, in erſter bei kurzſilb. das i nicht ausfalle, verſteht ſich. Langſilbige haben es unflectiert meiſtentheils: giwendid, ginâhid, gihrôrid, gifuogid, giwêgid, giwlenkid, gimengid, gifullid. giſendid, ginôdid etc.; bemerkenswerthe ausnahmen ſind *giſald* (nicht giſelid) *gitald* (nicht gitelid) *giſôht* (nicht giſôkid) und *giwarht* (nicht giwirkid); flectiert: fartaldâ etc. — 4) angelſ. bleibt das ô zweiter conj. und bei kurzſilb. das ë erſter durchaus; langſilbige behalten es in der regel, wenn keine flexion, werfen es aus, wenn flexion zutritt, z. b. gecenned, gelæded, geſeted, gemenged, geſended, gebärned etc. gen. gecendes, geſettes, gelæddes etc. dat. gecendum, gebärndum. Ausnahmsweiſe ſyncopieren es auch *auſser* der flexion α) die ëa rückumlautenden: *geſëald, getëald, gecvëald, gevëaht, geþëaht;* desgl. *geſæd* (dictum) Beov. 128. β) die anomalen part. *broht, boht, vorht, þoht, þûht, geſôht, gerôht.* γ) ſchwankend ſind wurzeln mit t und d; ältere quellen haben: geſeted (Beov. 128. Cädm. 3. geſended (Beov. 70.) gelæded; ſpätere geſett, geſent, gelæd etc. — 5) altn. bleibt wiederum das a zweiter conj. nothwendig (kalladhr); das i erſter fällt bei

kurz- und langſilbigen weg, vgl. taldr, tamdr, brendr, deildr. Man merke *α*) kurzſilbigen *läſst* die Edda im nom. maſc. und neutr. noch häufig i: talidhr, hulidhr, dulidhr, tamidhr, baridhr, varidhr, þakidhr, lagidhr, talit, varit etc. wobei nur der unumlaut auffällt; ſind es überbleibſel aus einer früheren zeit, die (gleich dem goth.) noch keinen umlaut kannte? denn organiſch iſt hier i und dasſelbe, welches im inf. telja, berja aus talja, barja zeugt; um ſo vielmehr ſollte es telidhr, beridhr, dylidhr zeugen. *β*) im nom. neutr. kurzſilbiger hat ſich das i auch noch heute bewahrt: talit, hulit, ſtunit, tamit, barit, varit etc. die ſich zum maſc., wie kallat zu kalladhr verhalten, d. h. f. talidht, kalladht ſtehen (ſ. 737.); da nun das part. praet. ſtarker conj. im neutr. gleichfalls auf -it (f. -int) ausgeht, begreift ſich, warum viele ſchwache verba erſter conj. aus ſolchem neutr. unorganiſche formen -in, umgekehrt part. ſtarker conj. formen -d entwickelten (oben ſ. 307.). Raſk ſtellt für ſolche zweiformige part. eine miſchdeclination auf (§. 194. 248.); ich zweifle, *daſs* ſich aus alten denkmählern ein galda (incantatam) göldum (incantato) oder ein talinn (numeratus) talins (numerati) ergebe ſt. der organiſchen formen galna, gölnum und talidhrr, talidhs. Allmählig aber *reiſst* die doppelform ein. *γ*) langſilbigen, deren neutrum *bloſses* -t, kein -it beſitzt, fehlt alle verſuchung zu dieſer doppelform, vgl. brendr, brent; rûmdr, rûmt; hvattr, hvatt; gladdr, gladt. — 6) mittelh. tragen ſich folgende abänderungen der früheren einrichtung zu: *α*) kurzſilbige ſyncopieren das ableitungs-e nicht nur in erſter, ſondern auch zweiter conj. nothwendig nach l und r: gewelt, geſchelt, gebert, geſpürt; geſpilt, gezilt, gewërt, geſpart; nach andern conſ. meiſtentheils, das part. geht hier ganz analog dem praet. ind., namentlich auch in den formen geleit, geſeit (ſ. 947.) gereit, gekleit f. geklaget (ſ. 959.) gekleit f. gekleidet (ſ. 961.). *β*) langſilbige zweiter conj. behalten in der regel ihr e, als: gehêret, gewâget, gemachet, geminnet, geſellet etc. inzwiſchen ſteht ausnahmsweiſe gemaht f. gemachet Flore 9[c] troj. 60[a] 116[a] 169[a] altd. w. 2, 89; gewaht f. gewachet Ben. 144; anderwärts gemêrt f. gemêret etc. Bei zutretender flexion wird die ſyncope *zuläſsiger*, z. b. gehêrte Parc. 52[a] 78[c]. *γ*) bei langſilb. erſter conj. iſt zwar immer noch der unflectierte fall von dem flectierten zu unterſcheiden und a) für letzteren kürzung zu behaupten, folglich mit rückuml. und conſ. beſtimmung des

praet. ind. z. b. gebranter, gefazter, geracter, gerihter, gevulter, geteilter etc. nicht: gebrenneter, gefetzeter etc. belege: verfcharter (? verfcherter), getoufter a. Tit. 64. 76; bewandem, gerihtiu, gefagtem, geluptem, gewîhtiu, verkêrtem, gerihtem Parc. 46c 54a 67c 70a 116b 122a 126b 143a; geteilter, gedruckten Kl. 1785. 1956. 3178; geracten, gezartem, zevuortem Wigal. 158. 182 etc. Überhaupt find folche declinierte part. unhäufig und im Trift. wo ihrer gerade mehr vorkommen, als in andern gedichten, findet fich auffallend die unverkürzte form, vgl. 49c gefenketem 51a zeftückcten 56a erwünfchete 67a gehertete 86a gelîmeten (doch 6b 85b gelîmten) 88c gegelletem 114a gelüppeter etc. geftattete diefe Gotfr. mundart? oder ift gefanctem, zeftuctem, erwunfchte etc. zu emendieren? [betouweten 4b, verweifete 13b, getageten 28b, gewarneten 39c etc. gehören der zweiten conj.] wie ich a. Heinr. 199b erbeiteten in arbeiten (exercitum) ändere. Alle belege ftehen au*ß*erhalb des reims. b) der weit häufigere unflectierte fall duldet volle und gekürzte form, fo oft bei der kürzung ein conf. verfchwindet, namentlich in wurzeln mit ll. mm. nn. rr. pp. tt. nd. rt. ht. ft. ft. und einfachem t, es kann hei*ß*en: gevellet, geftellet, geftillet, gevüllet, gekemmet, gebrennet, zetrennet, genennet, erkennet, überzinnet, gefperret, gelüppet, gerettet, gewendet, gefchendet, enzündet, gegürtet, entnihtet, erliuhtet, geheftet, gemeftet, getrœftet, behuetet etc. aber auch: gevalt, geftalt, geftilt, gevult, gekamt, gebrant, zetrant, genant, erkant, überzint, gefpart, gelupt, gerat oder geret, gewant, gefchant, enzunt, erlûht, gegurt, entniht, gehaft, gemaft, getrôft, behuot; auf dialectifcher verfchiedenheit beruht diefe doppelgeftalt nicht, beiderlei part. ftehen hintereinander in denfelben gedichten und beide im reim [merklich fo, da*ß* gekürzte form mehr durch den reim herbeigeführt wird, volle aber waltet, wenn kein reim dazu zwingt, d. h. genant reimt auf lant, hant, nicht leicht auf erkant, wohl aber genennet auf erkennet;] gezellet ift dem gezalt gänzlich gewichen. Bei wurzeln ck und tz fcheint gedecket, gefetzet, gezücket, ergetzet, etc. üblicher als gedact, gefazt etc. die faft kein reim enthält, doch Nib. 1537. geftraht: naht und au*ß*er reim (Trift. 2, 560. bedact Groote 664. bedecket); underfazt Iw. 5a (fo auch cod cod. giff. und pal.) [über gefat f. gefetzet oben f. 415.]; wo rückuml. im praet. ind. fchwankt, darf er es auch im part. z. b. von gerettet ift beides geret und gerat (Herb. 46a 51a) richtige kürzung. c) wenn durch

die ſyncope kein conſ. ſchwindet, hat das unflectierte part. unverkürzte form, obgleich das praet. ind. und ſelbſt das flectierte part. kürzt; hieher wurzeln mit einfachem conſ. (t abgerechnet) und den conſ. verbindungen mpf, rb, nz, rz, eng, enk, rk, als: geteilet, geruemet, geſuenet, geneiget, erœſet, gedempfet, gewerbet, geſtürzet, geſenket, gehenget, gemerket (nicht geteilt, geruomt, geſuont, geneigt, erôſt, gedampft, gewarpt, geſturzt, geſanct, gehanct). Ausnahme machen die part. gehôrt, gelêrt, gekêrt, gelôſt ſtatt und neben gehœret, gelêret, gekêret, gelœſet. *δ*) die part. neunter anomalie lauten beſtändig, flectiert oder unflectiert, verkürzt: brâht, gedâht (nie gedenket) gedûht, geworht, ervorht. — *ε*) daſſelbe gilt von langſilbigen bildungen mit l, n, r, als: geklingelt, gezeichent, gewundert, geklingelter, gezeichenter, gewunderter und da die mit *en* das en des part. praeſ. ſyncopieren, fallen hier beide part. faſt zuſammen, vgl. bezeichentiu (ſignata f. zeichenetiu) bezeichendiu (ſignans f. zeichenendiu) zumahl auch erſteres bezeichendiu geſchrieben werden darf. — 7) *mittel-* und *neuniederl.* richtet ſich das part. praet. nach dem praet. ind. — 8) ebenſo *neuhochd.* vgl. genært, gelêgt, gedrâbt, geſalbt, verzinnt etc. aber: gewâtet, gehûtet, geleitet, gelâdet, gerêdet, gerettet etc. gekannt, genannt, geſandt, gewandt neben geſendet, gewendet. — 9) *neuengl.* lauten part. praet. ſchwacher form und praet. ind. gänzlich gleich. — 10) im *ſchwed.* iſt das ſogenannte ſupinum, unterſchieden von dem part. praet., unorganiſche entwickelung und Botin §. 86. ſieht ſehr unklar. Offenbar ſollte zu den praet. vâlde, ſände, blänkte, lèkte, kallade das part. vâld, ſänd, blänkt, lèkt, kallad, im neutr. vâldt, ſändt, blänkt, lèkt (ſt. blänktt, lèktt) kalladt lauten. Allein man ſondert den fall ab, wo das unflectierte part. praet. mit dem auxil. hafva conſtruiert wird, nennt es alsdann *ſupinum* und gibt ihm durchgängig bloſſes t, nämlich a) in ſchwacher form vâlt, ſänt, blänkt, lèkt, kallat unterſchieden vom adjectiviſchen part. maſc. vâld, kallad, neutr. vâldt, kalladt und nur in blänkt, lèkt damit zuſ. fallend. b) legt man auch ſtarken verbis ein ſolches ſupinum mit der endung *-it* zu, welches wiederum von der adj. flexion *-et* abweicht. Dem maſc. fallen, lœpen, tâgen, grîpen, brûten, hunnen entſpricht das neutr. fallet, lœpet, tâget, grîpet, brûtet, hunnet, wie dem maſc. lìten das neutr. lìtet (ſ. 755.) ſtatt fallent, lìtent. Das ſupinum

hingegen lautet: fallit, lœpit, tâgit, grîpit, brûtit, hunnit und wird, von ſeinem unorg. urſprung abgeſehn, zumahl wegen üblicher auslaſſung des hülfsworts hâr, überaus bequem (mehreres in der ſyntax). Überhaupt iſt das ſchwed. ſupinum nichts als die neutrale form des part. praet. ſchwacher und ſtarker verba, die gar nicht auffallen würde, hätte ſich nicht das alte i ſtatt e darin verhärtet, und gälte nicht neben dem -it zugleich ein adjectiviſches -et. — 11) *däniſch* gilt kein ſolches -it, vielmehr überall -et oder -t, folglich iſt a) das urſprüngliche d der ſchwachen form verloren, es heiſſt z. b. elſket (amatus) f. elſked, im neutr. elſket (amatum) f. elſkedt b) das neutr. part. ſtarker verba lautet -et f. ent, als: tvunget, tâget, hat aber unorg. zuweilen das maſc. und fem. -en verdrängt, namentlich in VIII. grînt, trînt, bidt, ſlidt; in IX. gydt, lydt, nydt, brudt, ſkudt; in X. ædt, ſêt etc. wo man nicht, wie ich ſ. 1003. angenommen, dieſe formen für übergänge in die ſchwache conj. halten will. — Die bedeutende abweichung ſchwed. und dän. participialform von der hochd. zeigen folgende beiſpiele: ſchwed. han är vunnen, detta är vunnet, han har vunnit; dän. han er vunden, dette er vundet, han har vundet; er iſt gewonnen (alth. iſt kiwunnanêr) dies iſt gewonnen (alth. kiwunnanaȝ) er hat gewonnen; ſchwed. han är ällſkad, detta är ällſkat, han har ällſkat; dän. han er elſket, dette er elſket, han har elſket; hochd. er iſt geliebt, dies iſt geliebt, er hat geliebt. Die hochd. einrichtung iſt zwar einförmiger, aber gehaltener, das männliche und neutr. kennzeichen ſind gleichmäſſig abgelegt, im nord. nur erſteres, nicht letzteres.

Zum ſchluſſe der lehre von bildung des part. praet. die frage: iſt ihm die vorgeſetzte *partikel ge-* (goth. *ga-*; alth. *ka-*, *ki-*; altſ. *gi-*; angelſ. *ge-*) weſentlich? An ſich nicht (weshalb ſie auch bei darſtellung der ſtarken conj. weggelaſſen worden iſt) theils weil ſie einigen mundarten, der nordiſchen namentlich, völlig fehlt, theils in den übrigen vor gewiſſen participien, theils endlich meiſtens unzuläſſig iſt, wenn bereits andere partikeln das verbum binden, z. b. ir-runnan, pi-ſcoltan, vir-loran etc. Gleich den übrigen partikeln modificiert daher jenes ga-, gi- die eigentliche bedeutung des zeitworts und gleich ihnen kommt es nicht bloſſ dem part. praet., vielmehr der geſammten erſcheinung deſſelben zu. Auf welche weiſe ſolche modification eintrete, iſt im folgenden buch abzuhandeln; hierher ge-

hört der satz: daß allmählig da, wo der sinn des verbums unverändert bestehen soll, wo folglich die übrigen tempora dieser vorsilbe ermangeln, sie sich an das part. praet. drängte und ihm seit abschleifung der flexionen gewissermaßen unentbehrlich wurde. In der regel sind die meisten verba ihrer fähig, zuweilen selbst, wenn schon andere partikeln vorstehen (ûʒ-ki-varan, in-ki-puntan etc.; näheres anderswo); hauptaugenmerk verdienen diejenigen verba, welche das gi- von ihrer unzus. gesetzten form immer oder zuweilen abweisen. 1) im goth. finde ich folgende part. praet. ohne *ga*-: haldans, sáians, haitans, fráisans, þraihans, taúhans, quiþans, vaúrþans und die schwachen: vagiþs, aliþs, valiþs, rôdiþs, dáupiþs, manviþs. 2) alth. heiʒan (vocatus T. 13, 1.) quëman, vuntan, wortan; die schwachen: prâht, scantèr. 3) angels. weit mehrere: hâten (vocatus, aber gehâten promissus) hladen, hafen, sceacen, scepen, scofen; dropen, boren (portatus, aber geboren natus) comen, funden etc. und die schwachen: cenned, vëaht, þëaht. 4) mittelh. lâʒen oder lân, gëben (Wigal. 275. 405.) vrëʒʒen (Karl 28[b]) komen, troffen, vunden, worden [aber geheiʒen]; die schw. brâht, vreischet (Maria 87. Parc. 69[c]) krônet (Parc. 4[a]) tân s. getân oben s. 966.; andere wie niuwe-sliffen (Nib. 1617.) niuwe-born, volmëʒʒen (M. S. 1, 103[a]) alt-sprochen) Karl 28[b]) etc. müßen schon als zus. setzungen betrachtet werden. 5) neuhochd. leidet die schriftsprache keine weglaßung des ge-, außer in worden (abstract genommen; concret: geworden); es heißt: gelaßen, gegëben, gefunden, gebracht etc. 6) umgekehrt ist die vorpartikel im neuengl. verschwunden; mittelengl. steht zuweilen noch ye- oder bloßes y-, i-.

III. declination des participium praesens.

sie ist entw. adjectivisch oder substantivisch. I. (*adjectivische decl.*) 1) goth. nach der regel des comparativs (s. 756.) nur schwach, nicht stark: gibanda, gibandei, gibandô; der einzige nom. sg. masc. stehet auch stark: gibands (oder ist er dann als ein subst. anzusehen?) — 2) alth. gilt beides starke und schwache form, jene aber nach zweiter decl. d. h. unflectiert endigt der nom. auf -i: këpanti, këpanti, këpanti; flectiert këpantêr, këpantju, këpantaʒ (st. këpantjêr, këpantjaʒ) etc. Schwach: këpanto, këpanta, këpanta (st. këpantjo, këpantja, këpantja). — 3) alts. gebandi, wie im alth., nur tritt in der flexion das j häufiger vor, z. b. slâpandjes oder slâ-

pandeas (dormientis) gnornondjê (moerentes) buandjun (habitantibus). — 4) angelſ. ſtark: gifende, gen. gifendes; fem. gifende, gen. gifendre etc. ſchwach: gifenda, fem. gifende etc. — 5) altn. nur ſchwach, wie im goth., und gleich dem comp. (ſ. 758.): gifandi, gifandi, gifanda; auch der ſtarke nom. maſc. unzuläſſig. — 6) mittelh. nach alth. regel, mit den durch die zeit herbeigeführten veränderungen der adj. decl.: gëbende und gëbender etc. — 7) neuh. gêbend (wie reich für rîche etc.) und gèbender. — 8) in den übrigen ſprachen nach maſſgabe der frühern regel und der adj. flexion. — II. (*ſubſtantiviſche decl.*) gilt nur fürs maſc. 1) goth. nach der anomalie mênôþs (ſ. 610.): frijônds (amicus) fijands (inimicus) garda-valdands (paterfam.) naſjands (ſalvator); gen. frijôndis oder frijonds? dat. frijônd, naſjand Luc. 1, 48. acc. fijand Matth. 5, 43. valdand Matth. 10, 25; nom. und acc. pl. frijônds Matth. 5, 47. fijands Matth. 5, 44. 2) alth. gehen die ſubſt. vriunt, vîant, wîkant, hëlfant, heilant (wie mânôt ſelbſt (regelmäſſig nach decl. 1. (ſ. 613.) vgl. die pl. friuntà O. II. 8, 94. fîanta I. 12, 4. fìendâ N. 5, 9. fîendô gen. pl. N. 88, 43. dat. ſg. -e: heilante O. I. 7, 12. hëlphante O. V. 25, 13 etc. Zu wundern wäre nicht, wenn andere alth. quellen auch den anomalen nom. pl. vriunt, vîant darböten. — 3) altſ. finde ich beides, anomale und regelmäſſige decl., bald den pl. wâpen-bërand (armigeri) bald wîgandôs (bellatores). — 4) angelſ. lautet der nom. ſg. -*nd* (verſch. vom adjectiviſchen -nde): frëónd, fëond, vëaldend, hælend, nergend, vîgend etc.; der pl. theils anomal dem nom. ſg. gleich (wie häledh ſ. 647.) zumahl in zuſ. ſetzungen: fold-bûend (terricolae) ymbſittend (accolae) hëlm-bërend (galeati) ſæ-lìdhend (navigatores; Hild. ſêolidantê, adjectiviſch) gar-vîgend (bellatores) vgl. Beov. 136. 137. 170. 187. 196. 208. und mit umlaut frŷnd, fŷnd (Raſk p. 30.); theils regelrecht mit dem pl. -as, als: vëaldend, vëaldendas. — 5) altn. geht der ſg. beſtändig ſchwach, fällt alſo mit dem adjectiviſchen zuſammen, z. b. frændi (amicus) fìandi, bûandi (ruſticus) zuſ. gezogen bôndi, dômandi (judex) etc. Der pl. hingegen decliniert ſubſtantiviſch anomal: nom. acc. -ndr (zu dem goth. -nds ſtimmend) gen. -nda, dat. -ndum; als: frændr, fiendr, bœndr, vegendr, dômendr, lëſendr etc. (Raſk §. 122.); fiandi pflegt gleich andi (ſpiritus) den pl. auch regelmäſſig zu bilden: fiandar, andar. Der umlaut bœndr, dômendr vergl. ſich dem in fedhr, brœdhr, menn. fœtr ſ. 663. — 6) mittelh. iſt (wie ſchon

alth.) der gebrauch fubft. part. praef. eingefchränkt; ich finde nur vriunt, vîent, wîgant, vâlant, welche regelmäßig flectieren, heilant (Maria 9.) pl. vriunde, vîende, wigande; doch erfteres macht zuweilen den anomalen pl. vriunt Parc. 45ᵇ Nib. 639. 2118. 5607. 7727. — 7) neuhochd. freund, feind, heiland regelmäßig, pl. freunde, feinde; andere dauern nur in eigennamen, als: weigand, vôland, wieland.

IV. declination des participium praeteriti.

diefe gefchieht in allen deutfchen fprachen adjectivifch, beides nach ftarker und fchwacher form, z. b. goth. haldans, haldana, haldanata; haldana, haldanô, haldanô; aliþs, alida, alidata; alida, alidô, alidô etc. und fo in den übrigen, ganz nach der erften adj. decl. Zu bemerken ift bloß 1) die im altnord. bisweilen unorganifch entwickelte doppelgeftalt des part. praet. auf -n und -d (f. 1012.) verurfacht eine aus beiden gemifchte decl., indem man vor confonantifch beginnenden flexionen der n-form, vor vocalifchen der d-form den vorzug gibt, z. b. taminn, tamin, tamit; gen. tamins, taminnar, tamins; dat. tömdum, taminni, tömdu; acc. taminn, tamda, tamit; pl. tamdir, tamdar, tamin; gen. taminna, taminna, taminna; dat. tömdum, tömdum, tömdum; acc. tamda, tamdar, tamin; die fchwache decl. hat folglich lauter d-formen: tamdi, tamda, tamda etc. Diefe einrichtung ift dem wohllaut günftig, aber wider die natur des unterfchieds ftarker und fchw. conj., daher auch den älteften quellen nur tamdr, tömd, tamt, gen. tamds, tamdrar, tamds; dat. tömdum, tamdri, tömdu; acc. tamdan, tamda, tamt etc. hingegen: galinn, galin, galit; gen. galins, galinnar, galins; dat. gölnum, galinni, gölnu; acc. galinn, galna, galit etc. gemäß fcheint, vgl. edd. fæm. 256ᵃ lamdan, mutilatum (nicht laminn). — 2) im alth. fcheint affimilation des vocals der participialen endung fehr felten, und etwa in kipuntan, kipuntenêr, kipuntenes zuläßig, aber kein kipuntonô f. kipuntanô; noch weniger kimanetêr f. kimanôtêr, fondern die ê und ô fchw. conj. ftehn unverletzlich. Daß bei langfilbigen erfter fchw. mit der decl. kürzung des ableitungs -i eintrete (kiteilit, kiteiltêr, kiteiltes; kifezit, kifaztêr, kifaztes etc.) verfteht fich nach f. 1010. — 3) mittelh. ift auf das ftumme oder tonlofe e in der flexion ftarker part. praet. bedacht zu nehmen, wobei die regel der adj. eigen und ëben (f. 747. 749.) eintritt;

es hei*ß*t demnach: gevangen, gen. gevangens, dat. gevangenme und ſchwach: der gevangen, des gevangen, dem gevangen, den gevangen etc. ſchwach decliniert lauten alle langſilbigen unveränderlich, vgl. gevangen Parc. 50ᵇ Wigal. 24, 410. gevallen Parc. 68ᵃ beſcheiden Parc. 69ᵃ verborgen Iw. 11ᵃ 15ᵇ beſcholten : molten Wilh. 2, 189ᵇ geworfen Parc. 44ᵃ; kurzſilbige mü*ß*en das e der flexion behalten z. b. gelëgen, gen. gelëgenes, dat. gelëgenem und ſchw. der gelëgene, der gezogene, der verlorne (: zorne Parc. 47ᶜ) etc. Nach dieſen grundſätzen wäre: diu gevangene Parc. 50ᵇ der betwungene Parc. 53ᵇ die gevangenen Triſt. 137ᵃ in gevangen, betwungen; geladen (onuſtum) Parc. 82ᵇ geriten Parc. 130ᶜ in geladenen, geritene zu be*ß*ern. — 4) neuh. bleibt das ſtumme e überall, z. b. der gefallene, geworfene, gelâdene, berittene, gen. gefallenen; eher darf das bildungs-e ſyncopiert werden: gefallne, gefallnen.

V. bildung des participialen adverbiums.

Im alt- und mittelh. (allen übrigen mundarten mangelt die form) bildet ſich aus beïden participien mittelſt der endung -o ein eigenthümliches participiales adverbium. Man darf dieſes -o weder für den adjectiviſchen dativ noch inſtr. neutr. halten, welche auf -emu und -û endigen, vielmehr iſt es genau das nämliche o, wodurch auch andere adverbia aus ſubſt. und adj. geleitet werden. Da nun dieſes alth. -o im goth. -a lautet (analog dem ſchwachen nom. maſc. alth. -o, goth. -a), müſte ein paralleles goth. adverbium gleichfalls auf -a endigen. I. das *adverbium des part. praeſ.* findet ſich bei J. K. und hauptſächlich N., ſeltner bei O und T.; vgl. folgendo, predigôndo, bauhnendo, lëogando J. 355. 372. 393. 394; hôrendo, ſtôȝonto, farmanênto, farſûmando K. 17ᵃ 25ᵃ 40ᵃ; anaſtantando gl. jun. 191. erquiccento gl. wirceb. 981ᵇ; huhòndo, irreſſendo, rìcheſondo, chëdendo, tonerôndo unde blëcchezendo, biegendo, tuondo, bëtôndo unde jëhendo, nendendo, wunderôndo etc. N. 12, 5. 13, 1. 28, 10. 70, 11. 76, 19. 78, 5. 79, 12. 80, 11. 88, 25. 101, 9. 106, 26. 118, 162, 170, 171. 125, 4. 135, 1. und anderwärts mehr; bei O. nur mammònto (placide) III. 19, 40. 26, 59. IV. 23, 66. aſſimiliert ſt. mammênto von mammên (miteſcere); bei T. nur bibento 60, 8. Im mittelh. iſt es ſeltner und ſchwerer zu erkennen, weil -*ende* mit andern flexionen des part. praeſ. zuſ. trifft; in folgenden beiſpielen liegt es klar

vor: blâſende Nib. 3796. ſlâfende M. S. 2, 183^b unwiʒʒende Parc. 60^b 184^a al-weinende Parc. 188^c (alſo auch 185c 185^a). — II. *das adverbium part. praet.* iſt noch ſeltner, wird auch nur vom part. ſtarker und nicht ſchw. conj. gebildet: chiholono (aſſ. ſt. chiholano) J. 365; offono, offano (inſofern offan für das übrige part. eines verlorenen verb. gelten kann); vergëbeno N. 36, 21. 43, 18; mittelh. verholne a. Tit. 152. vergëbene Parc. 107^b Flore 74^a troj. 70^a 89^b Friged. 5^c. — Bemerkenswerth ſetzt die neuh. ſprache beiderlei adverbien in den genitiv um und ſagt: eilends, zuſêhends, ſchweigends, und vergêbens [das iſländ. forgëfins, ſchwed. forgäfves, dän. forgiäves ſind aus dem hochd. geborgt].

Vom infinitiv und ſeiner declination.

Daſʒ die gewöhnliche flexion des inf. *-an* laute, im frieſ. nordiſchen, engliſchen (im hochd. nur mundartiſch) das n abfalle, wurde ſ. 910. 912. 931. 994. 998. gelehrt Liegt in dieſer flexion ein urſprünglicher accuſativ, ſo hält ſie wenigſtens mit den übrigen formen des acc. nicht durchgängig ſchritt; zwar der alth. acc. maſc. ſtimmt zu dem -an, doch der goth. und angelſ. acc. -ana, -ne fügt einen weitern voc. zu und der altn. caſus behauptet das im inf. apocopierte -n.

Der deutſche inf. hat die *bedeutung der gegenwart*, nicht der vergangenheit, er kommt daher auch mit der form des praeſ. überein: α) in ſtarker form zeigt er weder redupl. noch ablaut, ausnahmsweiſe haben ablaut die inf. zweiter anomalie. β) in ſchwacher conj. ſchiebt er nie d oder t ein. γ) bei dem unterſchied, welchen einige ſtarke conj. zwiſchen voc. des ſg. und pl. praeſ. ind. machen, gebührt dem inf. ſtets der abgeſchwächte voc. des plur. (oder des praeſ. conj. überhaupt), nicht der voc. des ſg. praeſ. und namentlich der II. III. ſg; alſo alth. chioſan, këpan, hëlan, ſtërpan, nicht chiuſan, kipan, hilan, ſtirpan etc. Ganz irrig ſetzen einige neuh. quillen (ſcatere) erliſchen (extingui) ſt. quellen, erlöſchen; bloſʒ II. III. praeſ. ind. kann hier den intranſ. begriff quillt, liſcht vom tranſ. löſcht (extinguit) ſondern; und wer möchte ein ſchmilzen (liquefieri) von ſchmelzen (liquefacere) zu ſcheiden wagen, da ſelbſt kein brinnen (ardere), vielmehr nur brennen (für ardere und comburere) zuläſʒig iſt.

Gleichwohl gibt es bemerkenswerthe ſpuren eines ausgeſtorbenen *inf. praeteriti.* Die verba zweiter anomalie haben nicht nur überall im inf. abgelauteten wurzelvocal, ſondern auch im altn. *ſculu, munu* die flexion -u, ſtatt -a (ſ. 926.) welchem ſculu, munu ein goth. ſculun, munun entſprechen würde. Allein es heiſst gamunan Luc. 1, 72. vitan Marc. 7, 24. kunnan Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5. nach deren analogie (und nach den part. praeſ. áigands, ôgands etc.) ich ſ. 851. die übrigen unbelegbaren inf. môtan, ſkulan etc. aufgeſtellt habe. Altnord. werden ſogar den ſchwachen praet. ſkyldi, mundi parallele inf. *ſkyldu, mundu* gefunden (Raſk §. 251.) z. b. edd. ſæm. 242. 243.; vielleicht ſtehen zuweilen regelmäſsige ſtarke praeterita infinitiviſch, wie *fòru* (iviſſe) *ſtôdhu* (ſtetiſſe) vgl. Egilsſaga p. 104. —

Geſetzt der inf. wäre ein eigentlicher acc., der ſich dann auch nominativiſch als ſubſtantiv brauchen lieſse (wovon näher in der ſyntax), ſo fragt es ſich nach dem entſprechenden gen. und dativ? Dieſe beiden caſus ſind in der alt- und mittelh., der dativ in der altſ., angelſ. und mittelniederl. ſprache häufig anzutreffen, zweifelhaft im goth., den nordiſchen mangeln ſie gänzlich. 1) die alth. form lautet für den gen. *-annes*, für den dat. *-anne*, welches ſich in den ſchw. conj. zu *-jannes* (-jennes, -ennes) *-ônnes, ènnes; -janne* (-jenne, -enne) *-ônne -ènne* geſtaltet [keine vocalkürzung -onnes, -onne; ennes, enne, da noch N. ausdrücklich hier ô und è ſchreibt] z. b. plâſannes, choufennes, topônnes, vrâkênnes; varanne, teilenne, machônne, fiſcônne, ſcamênne etc. — 2) altſ. dativ: faranne, blîdzeanne, adômjenne, tholônne etc. — 3) angelſ. faranne, rêcenne, gefremmanne etc. — 4) mittelh. gilt zwar noch *-ennes, -enne* (mit tonloſem e, ſonſt reimte wohl -ènne klingend und würde auf denne, tenne, henne zu reimen gewagt) wenn lange wurzelſilbe vorhergeht, z. b. mîdennes, vindennes, ſchëltennes, weinennes; waltenne, bietenne, machenne, tuonne etc. Bei kurzer wurzelſilbe wird e ſtumm (alſo auswerflich) und n für nn geſetzt, alſo *-enes, -ene* z. b. lëſene, ligene, ſagene, gëbene, dolne (a. Tit. 152.) wërne etc. Freilich ſcheint nn nach tonloſem e ſchwer auszuſprechen (vrâgenne, wie vrâgende, ſtärker als ſagene, ſagende, ſchwächer als vrâgènne, vrâgènde) iſt aber unentbehrlich, da auf bloſs einfaches n folgendes e wegfallen müſte, d. h. für mîdenes, waltene würde nothwendig mîdens, walten ſte-

hen. Nach diesen grundsätzen ist die ungenaue schreibung der hss. öfters zu berichtigen, z. b. M. S. 1, 108[b] lies gëbene, 62[b] 65[a] lëbene, Parc. 135[a] lìdenne; 189[b] dienennes (st. diens); M. S. 1, 62[a] sprëchennes etc. — 5) mittelniederl. durchgehends *-ene* oder *-ne*, ohne rücksicht auf länge und kürze der wurzelsilbe, z. b. lëvene (Rein. 285. 291.) singhene (Rein. 280.) doene (Rein. 287.) varene oder vaerne, errene oder êrne etc. vgl. Huyd. op St. 3, 219. — 6) neuh. hört die form *nn* auf, der gen. bekommt blo*ß*es -s, meidens, frâgens, lâdens; der dat. ist ohne flexion: meiden, frâgen (wie zeichen, signo; rêgen, pluviâ). Allein aus dem alten *nn* und der vorgesetzten praep. *ze* hat sich durch verwechselung mit *nd* (wie niemannes zu niemandes wurde) ein unorganisches, adjectivisch declinierbares participium auf -nd mit passiver bedeutung allmählich entwickelt: ein zu lèsender (legendus) zu gêbender (dandus). Vielleicht ist es noch zeit, diese unnatürliche, steife bildung ganz aus der sprache zu verweisen. —

Ulphilas hat keinen gen. *-annis*, ônnis; meidet einen dat. *-anna*, ônna mit der praep. du zu verbinden und setzt den baaren inf. z. b. du saihvan, du aihtrôn etc. (wie alth. und mittelh. zi lônôn, ze sëhen etc. doch umgekehrt seltner, construiert wird); nur Luc. 14, 31. scheint du viganna (ad pugnandum) zu stehen.

Allgemeine vergleichung der conjugationen.

I. erwägung der starken conjugation.

Sämmtliche starke verba der zwölf hauptabtheilungen stellt folgendes verzeichnis zusammen [α goth. β alth. γ alts. δ angels. ε altn. ζ mittelh. η mitteln. ϑ neuh. ι neuniederl. κ engl. λ schwed. μ dän.]: 1) β vallu, γ fallu, δ fëalle, ε fell, ζ valle, η valle, ϑ falle, ι val, κ fall, λ faller, μ falder. 2) β wallu, γ wallu, δ vëalle, ε vell, ζ walle. 3) α salta, β salzu, ζ salze. 4) β walzu, ε velt, ζ walze, λ välter. 5) α halda, β haltu, γ haldu, δ hëalde, ε held, ζ halte, η houde, ϑ halte, ι houd, κ hold, λ håller, μ holder. 6) α valda, β waltu, γ waldu, δ vëalde, ε veld, ζ walte. 7) α gastalda. 8) β spaltu, ζ spalte. 9) β scaltu, ζ schalte. 10) α falþa, β valtu, ζ valte. 11) ζ halse. 12) δ vëalce, ζ walke. 13) ζ banne, η banne? 14) β spannu, δ spanne, ζ

ſpanne. 15) γ anſcanne? 16) β plantu, γ blandu, ε blend, ζ enblande. 17) ζ vlanze? 18) α faha, β vâhu, γ fàhu, δ fô, ε fæ, ζ vâhe, η vanghe, ϑ fange, ι vâ, λ får, μ faaer. 19) α haha, β hâhu, γ hàhu, δ hô, ε hângi, ζ hâhe, η hanghe, ϑ hange, ι hang. 20) β kanku, γ gangu, δ gange, ε geng, ζ gân, η ganghe, ϑ gêhe, ι gô, λ går, μ gaaer. 21) β) aru? ζ ar? 22) γ ſvêpu, δ ſvâpe, ε ſveip, ζ ſweiſe. 23) α háita, β heiȝu, γ hêtu, δ hâte, ε heiti, ζ heiȝe, η hête, ϑ heiße, ι hêt, λ hêter, μ hedder. 24) α máita, β meiȝu, ζ meiȝe. 25) α ſkáida β ſceitu, γ ſkêdu, δ ſkâde, ζ ſcheide, η ſcêde, ϑ ſcheide, ι ſcheid. 26) α fráiſa. 27) β zeiſu, ζ zeiſe. 28) ζ eiſche, vreiſche, η vrêſche, ι eiſch. 29) α áika, β gihu, ζ gihe. 30) α láika, δ lâke, ε leik, ζ leiche. 31) α hláupa, β hloufu, γ hlôpu, δ hleápe, ε hleyp, ζ louſe, η lôpe, ϑ lauſe, ι lôp, λ lœper, μ lœber. 32) β hruofu, γ hrôpu, δ hrêpe, ζ ruoſe, η roepe, ϑ rûſe, ι roep. 33) β houwu, δ heáve, ε högg, ζ houwe, η houwe, ϑ haue, ι houw, λ hugger, μ hugger. 34) δ grôve, κ grow. 35) δ hlôve. 36) δ rôve. 37) δ ſpôve. 38) ε bŷ. 39) β nûwu ζ zernûwe; vgl. nûa ſ. 926. 40) α ſtáuta? β ſtôȝu. ζ ſtôȝe, η ſtôte, ϑ ſtôße. 41) δ beáte, κ bèat. 42) β pluoȝu? δ onblôte, ε blœt. 43) γ ôdu? δ eáde? ε eydh? 44) β ſcrôtu, ζ ſchrôte, ϑ ſchrôte. 45) ε eys. 46) α áuka, γ ôku? δ eáce? ε eyk. 47) β vluohhu, γ flôku. 48) α ſlèpa, β ſlâfu, γ ſlâpu, δ ſlæpe, ζ ſlâfe, η ſlape, ϑ ſchlâfe, ι ſlâp. 49) α láia. 50) α ſáia, δ ſâve. 51) α váia. 52) δ blâve, κ blow. 53) δ cnâve, κ know. 54) δ crâve, κ crow. 55) δ þrâve, κ draw. 56) α lèta, β lâȝu, γ lâte, δ læte, ε læt, ζ lâȝe, η late, ϑ laße, ι lât, κ let, λ låter, μ lâder. 57) α grêta, δ græte, ε græt, λ gråter, μ græder. 58) β varwâȝu, ζ verwâȝe, η verwate. 59) β râtu, γ râdu, ε rædh, ζ râte, η rade, ϑ râthe, ι râd. 60) γ andrâdu, δ ondræde, ζ entrâte. 61) β prâtu, ζ brâte, ϑ brâte, ι brâd. 62) β plâſu, ε blæs, ζ blâſe, η blaſe, ϑ blâſe, ι blâs. 63) α flêka. 64) α têka, δ tæce, ε tek, λ tâger, μ tâger. 65) ζ bâge. 66) ε el. 67) δ gale, ε gel, λ gâler, μ gâler. 68) ε kel. 69) β malu, ε mel, ζ mal, η male, ϑ mâle. 70) α us-ana. 71) β ſpanu, γ ſpanu, δ ſpane, ζ ſpan. 72) α ſtanda, β ſtantu, γ ſtandu, δ ſtande, ε ſtend, ζ ſtân, η ſtae, ϑ ſtêhe, ι ſtâ, κ ſtand, λ ſtår, μ ſtaaer. 73) α fara, β varu, γ faru, δ fare, ε fer, ζ var, η vare, ϑ fâre, ι vâr, λ får, μ fårer. 74) α ſvara, β ſuerju, δ ſverige, ε ſver, ζ ſwer, η ſwere, ϑ ſchwœre, ι zwâr, κ ſwear, λ ſvær, μ ſværger.

75) α ſkapa, β ſcafu, γ ſkapu, δ ſcape, ε ſkep, ζ ſchaffe, η ſcape, ϑ ſchaffe, λ ſkâper. 76) γ ſtapu, δ ſtape, η ſtape. 77) α graba, β krapu, γ grabu, δ grafe, ε gref, ζ grabe, η grave, ϑ grâbe, ι grâf, κ grave, λ græfver, μ grâver. 78) β ſcapu, δ ſcafe, ε ſkef, ζ ſchabe, η ſcave, κ ſhave. 79) ε hnef. 80) ε kef. 81) α hafja, β heffu, γ hebbju, δ hebbe, ε hef, ζ hebe, η heffe, ϑ hêbe, ι hêf, λ hæfver. 82) β inſeffu, γ anſebbjn, ζ enſebe, η beſeffe. 83) β hlatu, δ hlade, ε hledh ζ lade, η lade, ϑ lâde, κ lade, μ lâder. 84) β watu, δ vade, ε vedh, ζ wate, η wade. 85) α fraþja. 86) α raþja. 87) α ſkaþja. 88) β waſcu, ζ waſche, ϑ waſche. 89) α ſaka, β ſahhu, γ ſaku, δ ſace, κ ſake. 90) δ bace, ζ bache, η bake, ϑ backe. 91) ε ek. 92) γ ſkaku, δ ſcace, ε ſkek, κ ſhake. 93) δ vace, η wake, κ wake. 94) β traku, γ dragu, δ drage, ε dreg, ζ trage, η draghe, ϑ trâge, ι drâg, λ drâger, μ drâger. 95) β naku, ζ nage, λ gnâger. 96) ζ behage? 97) ϑ vrâge, ι vrâg. 98) ι jâg, μ jâger. 99) α ſlaha, β ſlahu, γ ſlahu, δ ſlëahe, ε ſlæ, ζ ſlahe, η ſlaghe, ϑ ſchlâge, ι ſlâ, λ ſlår, μ ſlaaer. 100) α tvaha, β duahu, γ thuahu, δ þvëahe, ζ twahe, η dwaghe, λ twâger. 101) β lahu? γ lahu? δ lëahe. 102) β kiwahu, ζ gewahe, η ghewaghe. 103) α hlahja, β hlahhju, γ hlahu, δ hlëahhe, ε hlæ, η lache, λ lêr, μ lêr. 104) ε dey, λ dœr. 105) ε gey. 106) ε flæ. 107) ε klæ. 108) α vahſja, β wahſu, γ wahſu, δ vëaxe, ε vex, ζ wahſe, η waſſe, ϑ wachſe, ι was, κ wax, λ väx. 109) β rîmu. 110) ι bezwîm. 111) α keina, β, chînu, γ kînu, ζ kine. 112) α ſkeina, β ſcînu, γ ſkînu, δ ſcîne, ε ſkîn, ζ ſchîne, η ſcîne, ϑ ſcheine, ι ſchîn, κ ſhîne, λ ſkiner. 113) β hrînu, γ hrînu, δ hrîne, ζ berîne. 114) δ dvîne, η dwîne. 115) β ſuîne, ζ ſwîne. 116) ε hvîn. 117) ε gîn. 118) ζ grîne, ι grîn, μ grîner, vgl. ε hrîn. 119) ζ quîne, ι quîn. 120) μ trîner. 121) α greipa, β krîfu, γ grîpu, δ grîpe, ε grîp, ζ grîfe, η grîpe, ϑ greife, ι grîp, κ grîpe, λ grîper, μ grîber. 122) β ſlîfu, ζ ſlîfe, ϑ ſchleife, ι ſlîp, μ ſlîber. 123) β piwîfu. 124) ε ſvîp. 125) ζ pfîfe, ϑ pfeife, λ pîper, μ pîber. 126) η nîpe, ι nîp, ϑ kneife, λ knîper, μ gnîber. 127) ϑ keife, ι kîf. 128) α dreiba, β drîpu, γ drîbu, δ drîfe, ε drîf, ζ trîbe, η drîve, ϑ treibe, ι drif, κ drîve, λ drîfver, μ drîver. 129) β chlîpu, γ clîbu, ζ klîbe, η clîve, λ klîfver. 130) β pilîpu, ζ blîbe, η blîve, ϑ bleibe, ι blîf, λ blîfver, μ blîver. 131) β ſcrîpu, γ ſkrîbu, δ ſcrîfe, ζ ſchrîbe, η ſcrîve, ϑ ſchreibe, ι ſcrîf, κ ſhrîve, λ ſkrîfver,

μ ſkrîver. 132) β ripu, ε rîf, ζ rîbe, η wrîve, ϑ reibe, ι wrîf, λ rîfver, μ rîver. 133) α ſveifa, δ onſvîſe, ε ſvîf. 134) ε þrîf, κ thrîve. 135) κ ſtrîve. 136) ζ beſchîbe. 137) α ſpeiva, β ſpîwu, γ ſpîvu, δ ſpîve, ζ ſpîe. 138) β ſcrîu, ζ ſchrîe, λ ſkrîker, μ ſkrîger. 139) β grîu, ζ glîe. 140) α beita, β pîȝu, γ bîtu, ε bît, ζ bîȝe, ϑ beiße, ι bît, κ bîte, λ bîter, μ bîder. 141) α ſmeita, β ſmîȝu, δ ſmîte, η ſmîte, ϑ ſchmeiße, ι ſmît, κ ſmîte. 142) α veita, β wîȝu, ζ wîȝe, ι wît. 143) β vlîȝu, δ flîte, ζ vlîȝe, ϑ fleiße. 144) β rîȝu, γ wrîtu, δ vrîte, ε rît, ζ rîȝe, η rîte, ϑ reiße, ι rît, κ wrîte. 145) β ſlîȝu, δ ſlîte, ε ſlît, ζ ſlîȝe, ϑ ſchleiße, ι ſlît, λ ſlîter, μ ſlîder. 146) γ giwîtu, δ gevîte. 147) δ vlîte, ε lît. 148) ζ glîȝe (vermuthlich eins mit 147). 149) ζ ſchîȝe, ϑ ſcheiße, ι ſchît, κ ſhîte. 150) η ſplîte, ι ſplît. 151) ε drît, ι drît. 152) ι krît. 153) α beidu, β pîtu, γ bîdu, δ bîde, ζ bîte, η bîde, κ bîde. 154) β rîtu, δ rîde, ε rîdh, ζ rîte, η rîde, ϑ reite, κ rîde, λ rîder, μ rîder. 155) β ſcrîtu, γ ſkrîdu, δ ſcrîde, ζ ſchrîte, ϑ ſchreite, ι ſchrîd, μ ſkrîder. 156) β ſtrîtu, ζ ſtrîte, ϑ ſtreite, η ſtrîde, ι ſtrîd, κ ſtrîde (?) μ ſtrîder. 157) γ glîdu, δ glîde, ζ glîte, ϑ gleite, ι glîd, λ glîder, μ glîder. 158) γ hlîdu, δ hlîde. 159) δ cîde, κ chîde. 160) δ gnîde, λ gnîder, μ gnîder. 161) ζ ſprîte. 162) ζ brîte. 163) ζ ſchîte. 164) α leiþa, β lîdu, γ lîthu, δ lîdhe, ε lîdh, ζ lîde, ϑ leide, ι lîd, λ lîder. 165) α ſneiþa, β ſnîdu, γ ſnîthu, ε ſnîdh, ζ ſnîde, ϑ ſchneide, ι ſnîd. 166) β mîdu, γ mîthu, ζ mîde, η mîde, ϑ meide, ι mîd. 167) δ vrîdhe, ζ rîde? κ wrîthe, λ vrîder, μ vrîder. 168) ε ſvîdh, λ ſvîder, μ ſvîder. 169) ε qvîdh. 170) ζ nîde. 171) α reiſa, β rîſu, γ rîſu, δ rîſe, ε rîs, ζ rîſe, η rîſe, ι rîs, κ rîſe. 172) ζ brîſe. 173) ϑ preiſe, ι prîs. 174) ϑ weiſe, ι wîs. 175) ε rîſt, 176) η crîſche, ϑ kreiſche. 177) ι hîſch. 178) β ſuîhhu, γ ſuîku, δ ſvîce, ε ſvîk, ζ ſwîche, η ſwîke, ι bezwîk, λ ſvîker, μ ſvîger. 179) β ſlîhhu, ζ ſlîche, ϑ ſchleiche. 180) β kirîhhu. 181) δ blîce, ε blîk, ϑ bleiche, ι blîk. 182) ε vîk, ζ wîche, η wîke, ϑ weiche, ι wîk, λ vîker, μ vîger. 183) ζ gelîche, η gelîke, ϑ gleiche. 184) ζ ſtrîche, η ſtrîke, ϑ ſtreiche, ι ſtrîk. 185) ζ tîche. 186) ι kîk, μ kîger. 187) α hneiva, β hnîku, γ hnîgu, δ hnîge, ε hnîg, ζ nîge, η nîghe, ι nîg, λ nîger. 188) α ſteiga, β ſtîku, γ ſtîgu, δ ſtîge, ε ſtîg, ζ ſtîge, ϑ ſteige, ι ſtîg, λ ſtîger, μ ſtîger. 189) β ſîku, γ ſîgu, δ ſîge, ε ſîg, ζ ſîge. 190) δ mîge, ε mîg, ι mîg. 191) ζ krîge, ι krîg. 192) ζ ſwîge, η ſwîghe, ϑ ſchweige, ι zwîg.

193) λ tîger, μ tîer. 194) ι hîg. 195) α leihva, β lîhu, γ lihu, δ lìhe, ζ lîhe, ϑ leihe. 196) α teiha. β zîhu, δ tìhe und tëó, ζ zîhe, η tîghe, ϑ zeihe. 197) α þeiha, β dìhu, γ thihu, δ þëó, ζ dihe, ϑ deihe. 198) α þreiha. 199) β intrìhu, δ vrîhe und vrëó, ζ rîhe (?). 200) δ ſîhe und ſëó, ζ erſîhe (?). 201) ζ erwîhe (?). 202) α hniupa λ niuper. 203) β ſliufu, ζ ſliufe, η ſlûpe, ϑ ſchliefe, ι ſluip. 204) β ſûfu, ε ſŷp, ζ ſûfe, η ſûpe, ϑ ſaufe, ι zuip, λ ſûper. 205) β triufu, ε drŷp, ζ triufe, η drûpe, ϑ triefe, ι druip, λ drŷper. 206) δ creópe, ε krŷp, η crûpe, ι kruip, κ crêp, λ krŷper, μ krŷber (vgl. 261.). 207) α hiufa, γ hiufu. 208) β chliupu, γ kliufu, ε klyf, ζ kliube, ι kluif, λ klŷfver, μ klŷver. 209) β ſciupu, δ ſcëófe, ζ ſchiube, η ſcûve, ϑ ſchiebe, ι ſchuif. 210) δ dëófe (vgl. 262.). 211) δ rëófe, ε rŷf. 212) ζ ſtiube, η ſtûve, ϑ ſtiebe, ι ſtuif. 213) ϑ ſchniebe, ι ſnuif. 214) ϑ ſchraube. 215) α ſniva, μ ſniger. 216) β chiuwu, δ cëóve, ζ kiuwe. 217) β hriuwu, δ hrëóve, ζ riuwe, η rouwe. 218) β pliuwu, ζ bliuwe, η blouwe (vgl. 410.). 219) β priuwu, δ brëóve, ζ briuwe. 220) α giuta, β kiuȝu, γ giutu, δ gëóte, ε gŷt, ζ giuȝe, η giete, ϑ gieße, ι giet, λ giuter, μ gŷder. 221) α niuta, β niuȝu, γ niutu, δ nëóte, ε nŷt; ζ niuȝe, ϑ nieße, ι niet, λ niuter, μ nŷder. 222) α þriuta, β driuȝu, ζ driuȝe, η driet, ϑ drieße, μ trŷder. 223) β diuȝu, ζ diuȝe, ϑ dieße. 224) β hliuȝu, ε hlŷt. 225) β riuȝu, ζ riuȝe. 226) β ſliuȝu, ζ ſliuȝe, ϑ ſchließe, ι ſluit, λ ſlûter. 227) β vliuȝu, ε flŷt, ζ vliuȝe, η vliete, ϑ fließe, ι vliet, λ flŷter, μ flŷder. 228) γ griutu? 229) δ brëóte, ε brŷt, λ brŷter, μ brŷder. 230) δ ſcëóte, ζ ſchiuȝe, η ſciete, ϑ ſchieße, ι ſchiet, κ ſhot, λ ſkiuter, μ ſkŷder. 231) ε hnŷt, μ knŷter. 232) ε hrŷt, λ rŷter. 233) ε lŷt, μ lŷder. 234) ζ ſpriuȝe, ϑ ſprieße. 235) η criete? 236) ι fluit. 237) ι ſnuit, λ ſnŷter, μ ſnŷder. 238) λ tiuter. 239) λ ſkrŷter, μ ſkrŷder. 240) biuda, β pintu, γ biudu, δ bëóde, ε bŷdh, ζ biete, η biede, ϑ biete, ι bied, λ biuder, μ bŷder. 241) β hliutu, γ hliudu. 242) ε rŷdh. 243) ε hrŷdh. 244) β ſiudu, δ ſëódhe, ε ſŷdh, ζ ſiude, ϑ ſiede, ι zied, κ ſêth, λ ſiuder, μ ſŷder. 245) α driuſa, β triuſu, γ driuſu. 246) α kiuſa, β chiuſu, γ kiuſu, δ cëóſe, ε kŷs, ζ kiuſe, η cieſe, ϑ kieſe, ι kies, κ choſe, μ kŷſer. 247) α liuſa, β liuſu γ liuſu, δ lëóſe, ζ liuſe, η lieſe, ϑ liere, ι lies. 248) δ frëóſe, ε frŷs, ζ vrieſe, η vrieſe, ϑ friere, ι vries, κ frêze, λ frŷſer, μ frŷſer. 249) δ hrëóſe. 250)

ε gŷs, μ gŷſer. 251) ζ niuſe. 252) λ fnŷſer, μ fnŷſer. 253) α kriuſta. 254) ε lŷſt. 255) α lûka, β liuhhu, γ lûku, δ lûce, ε lŷk, ζ liuche, η lûke, ι luik. 256) β riuhhu, γ riuku, δ rëóce, ε rŷk, ζ riuche, η rûke, ϑ rieche, ι ruik, λ rŷker, μ rŷger. 257) δ ſmëóce. 258) ε ſtrŷk, λ ſtrŷker, μ ſtrŷger. 259) ε fŷk, λ fiuker, μ fŷger. 260) ζ kriuche, ϑ krieche (vgl. 207.). 261) ι duik (vgl. 211.). 262) α biuga, β piuku, δ bëóge, ζ biuge, η bûghe, ϑ biege. 263) α liuga, β liuku, δ lëóge, ε lŷg, ζ liuge, η lieghe, ϑ lûge, ι lieg, λ liuger, μ lŷver. 264) β ſûku, δ ſûce (ſt. ſûge), ε ſ g, ζ ſûge, η ſûghe, ϑ ſauge, ι zuig, λ ſiuger. 265) β triuku, δ drëóge? ζ triuge, η drieghe, ϑ trůge, ι drieg. 266) β vliuku, δ flëóge, ε flŷg, ζ vliuge, η vlieghe, ϑ fliege, ι vlieg, κ fly, λ flŷger, μ flŷver. 267) ε ſmŷg, ζ ſmiuge, ϑ ſchmiege, λ ſmŷger. 268) ε tygg. 269) α tiuha, β ziuhu, γ tiuhu, δ tëóhe, ζ ziuhe, ϑ ziehe. 270) α þliuha, β vliuhu, δ flëóhe, ζ vliuhe, η vlie, ϑ fliehe, ι vlied. 271) ι krui? 272) β trifu, δ drëpe, ε drëp, ζ triffe, ϑ treffe, λ dræper, μ dræber (und daneben unorg. träffer). 273) α giba, β kipu, γ gibu, δ gife, ε gëf, ζ gibe, η ghëve, ϑ gêbe, ι gèf, κ give, λ gîfver, μ giver. 274) β wipu, δ vëfe, ε vëf, ζ wibe, η wëve, ϑ wêbe, ι wêf, κ weave. 275) δ ſvëfe, ε ſëf, λ ſôfver, μ ſôver. 276) η clëve, κ cleave. 277) α ïta, β iȝu, γ itu, δ ëte, ε ët, ζ iȝȝe, η ëte, ϑ eſſe, ι êt, κ eat, λ æter, μ æder. 278) α frita, β vriȝu, δ frëte, ζ vriȝȝe, ϑ freſſe. 279) α gita, β kiȝu, γ gitu, δ gite, ε gët, ζ giȝȝe, η ghëte, ϑ geſſe, ι gêt, κ get, λ gæter, μ gider. 280) α mita, β miȝu, δ mëte, ε mët, ζ miȝȝe, η mëte, ϑ meſſe, ι mêt, λ mæter. 281) α ſita, β ſizu, γ ſittu, δ ſitte, ε ſit, ζ ſitze, η ſitte, ϑ ſitze, ι zit, κ ſit, λ ſitter, μ ſidder. 282) α bidja, β pittu, γ biddu, δ bidde, ε bidh, ζ bite, η bidde, ϑ bitte, ι bid, κ bid, λ bêder, μ bêder. 283) α truda, β tritu, δ trëde, ε trëdh, ζ trite, η tërde, ϑ trête, ι trêd, κ tread, μ træder. 284) α ïn-vida? 285) β chnitu, δ cnëde, ζ knite. 286) δ brëde? 287) α qviþa, β quidu, γ quithu, δ cvëdhe, λ qvæder, μ kvæder. 288) α viþa, β witu, ζ wite. 289) β ſtridu, ζ ſtrite. 290) α liſa, β liſu, γ liſu, δ lëſe, ε lës, ζ liſe, η lëſe, ϑ lëſe, ι lês, λ læſer. 291) α niſa, β niſu, δ nëſe, ζ niſe, η nëſe, ϑ nêſe, ι nês. 292) α viſa, β wiſu, γ wiſu, δ vëſe, ζ wiſe. 293) β chriſu. 294) α brika, β prihhu, γ briku, δ brëce, ζ briche, η brëche, ϑ breche, ι brêk, κ break, μ bräkker. 295) α rika? ε

rëk? μ räkker? 296) α vrika, β rihhu, γ wriku, δ vrëce, ζ riche, η wrëke, ϑ räche, ι wrêk. 297) β ſprihhu, γ ſpriku, δ ſprëce, ζ ſpriche, η ſprëke, ϑ ſpreche, ι ſprêk, κ ſpeak. 298) β ſtihhu, γ ſtiku, ζ ſtiche, η ſtëke, ϑ ſteche, ι ſtêk (vgl. 417.) 299) β ſuihhu? 300) ε lëk. 301) ζ triche? η trëke, ι trêk, μ träkker. 302) ζ ſchriche? ϑ ſchrecke. 303) α liga, β liku, γ liggu, δ licge, ε ligg, ζ lige, η ligghe, ϑ lige, ι lig, κ lie, λ ligger, μ ligger. 304) α viga, β wiku, ε vëg, ζ wige, η wëghe, ϑ wîge. 305) β phliku, γ pligu, ζ pflige, η plëghe, ϑ pflêge, ι plie. 306) δ þicge, ε þigg. 307) α fraíha, ε frëg. 308) α ſaíhva, β ſihu, γ ſihu, δ ſëo, ε ſê, ζ ſihe, η ſie, ϑ ſêhe, ι zie, κ ſê, λ ſèr, μ ſêr. 309) β vihu, δ fëo. 310) β ſcihu, ζ ſchihe, ϑ ſchêhe. 311) β vnihu (vgl. 253.). 312) ζ brihe? 313) α ſtila, β ſtilu, γ ſtilu, δ ſtële, ε ſtil, ζ ſtil, η ſtële, ϑ ſtêle, ι ſtêl, κ ſteal, λ ſtiæler, μ ſtiæler. 314) β hilu, γ hilu, δ hële, ζ hil, η hële, ϑ hêle. 315) β quilu, γ quilu, δ cvële, ζ kil. 316) β tuilu, ζ twil. 317) β ſuilu. 318) α nima, β nimu, γ nimu, δ nime, ε nëm, ζ nim, η nëme, ϑ nême, ι nêm, λ nimmer, μ nemmer. 319) α qvima, β quimu, γ cumu, δ cume, ε këm, ζ kom, η come, ϑ komme, ι kom, κ come, λ kommer, μ kommer. 320) α tima, β zimu, ζ zim. 321) ε ſvëm? 322) ζ ſtim. 323) ζ ſchim? 324) η ſtëne. 325) α baira, β piru, γ biru, δ bëre, ε bër, ζ bir, η bëre, ϑ bære, ι bêr, κ bear, λ bær, μ bær. 326) α taira, β ziru, γ tiru, δ tëre, η tëre, κ tear. 327) β ſciru, δ ſcëre, ε ſkër, ζ ſchir, η ſcëre, ϑ ſchêre, κ ſhear, λ ſkær, μ ſkiær. 328) β ſuiru, ζ ſwir, ϑ ſchwære. 329) β duiru (v. 430.). 330) ζ gir, η ghëre (?) ϑ gære. 331) κ wear? 332) β hillu, ζ hille. 333) β pillu, ζ bille, ϑ belle. 334) β ſcillu, ε ſkell, ζ ſchille, ϑ ſchalle. 335) β ſuillu, δ ſvëlle, ε ſvëll, ζ ſwille, η ſwelle, ϑ ſchwelle, ι zwel, κ ſwell. 336) β willu, ζ wille. 337) ε gëll, ζ gille, λ gäller. 338) ε hvëll. 339) ε ſmëll, λ ſmäller, μ ſmälder. 340) ζ drille. 341) ζ knille. 342) ζ quille, ϑ quelle. 343) α hilpa, β hilfu, γ hilpu, δ hëlpe, ζ hilfe, η hëlpe, ϑ helfe, ι help, κ help, λ hiälper, μ hiälper. 344) β tilfu, γ dilbu, δ dëlfe, ζ tilbe, η dëlve, ι delf. 345) δ gëlpe. 346) ε ſkëlf, μ ſkiälver. 347) λ ſtiälper. 348) α vilva. 349) α ſvilta, γ ſuiltu, δ ſvëlte, ε ſvëlt, η ſwëlte, λ ſwälter. 350) β ſmilzu, δ mëlte, ζ ſmilze, η ſmëlte, ϑ ſchmelze, ι ſmelt, κ melt. 351) α gilda, β kiltu, γ gildu, δ gilde, ε gëld, ζ gilte, η gëlde, ϑ gelte, ι geld, λ gälder, μ

giälder. 352) β sciltu, ζ schilte, η scëlde, ϑ schelte, ι scheld. 353) δ mëlce, ζ milke, ϑ melke, ι melk. 354) ζ silke? 355) β pilku, γ bilgu, δ bëlge, ζ bilge, η bëlghe. 356) β suilku, δ svëlge, ε svëlg, ζ swilge, η swëlghe, ι zwelg. 357) α filha (vgl. oben s. 1009. über ein davon verschiedenes filga?) β vilhu, γ filhu, ε fël, ζ vilhe, η vël, ϑ fehle, ι vêl. 358) ζ dilhe? 359) β) primmu, ζ brimme. 360) β suimmu, ζ swimme, ϑ schwimme, ι zwem, κ swim, λ simmer (vgl. 322.). 361) ζ grimme. 362) ζ klimme, η climme, ι klim. 363) ζ limme. 364) ι glim. 365) α trimpa. 366) β limfu, δ limpe. 367) δ rimpe, ζ rimpfe. 368) ζ dimpfe, λ dimper. 369) ζ klimpfe. 370) ζ krimpfe, η crimpe, ι krimp. 371) α brinna, β prinnu, γ brinnu, δ birne, ε brënn, ζ brinne, λ brinner. 372) α ginna, β kinnu, γ ginnu, δ ginne, ζ ginne, η ghinne, ϑ ginne, κ gin. 373) α linna, β linnu, δ linne, ζ linne. 374) α rinna, β rinnu, γ rinnu, δ irne, ε rënn, ζ rinne, η rinne, ϑ rinne, ι rin, κ run, λ rinner, μ rinder. 375) α spinna, β spinnu, δ spinne, ε spinn, ζ spinne, η spinne, ϑ spinne, ι spin, κ spin, λ spinner, μ spinder. 376) α vinna, β winnu, γ winnu, δ vinne, ε vinn, ζ winne, η winne, ϑ winne, ι win, κ win, λ vinner, μ vinder. 377) β chlinnu. 378) β sinnu, ζ sinne, ϑ sinne, ι zin. 379) ζ trinne? 380) δ stinte, κ stint, stunt. 381) λ slinter. 382) α binda, β pintu, γ bindu, δ binde, ε bind, ζ binde, η binde, ϑ binde, ι bind, κ bînd, λ binder, μ binder. 383) α vinda, β wintu, δ windu, δ vinde, ε vind, ζ winde, ϑ winde, ι wind, κ wînd, μ vinder. 384) β scrintu, ζ schrinde. 385) β slintu, ζ slinde, η slinde, ϑ schlinge, ι slind. 386) β suintu, δ svinde, ζ swinde, ϑ schwinde, λ svinner, μ svinder. 387) ε hrind. 388) ζ drinde? 389) ζ schinde. 390) δ grinde, κ grînd. 391) η prinde. 392) ι zend. 393) μ tvinder. 394) α finþa, β vindu, γ finde, δ finde, ε finn, ζ vinde, η vinde, ϑ finde, ι vind, κ fînd, λ finner, μ finder. 395) α hinþa, λ hinner. 396) α þinsa, β dinsu, ζ dinse. 397) α drigka, β trinhu, γ drinku, δ drince, ε drëck, ζ trinke, η drinke, ϑ trinke, ι drink, κ drink, λ dricker, μ drikker. 398) α siggva, β sinhu, ε söck, ζ sinke, η sinke, ϑ sinke, ι zink, κ sink, λ siunker, μ synker. 399) α stigqva, β stinhu, δ stince, ε stöck, ζ stinke, ϑ stinke, ι stink, κ stink. 400) ε hröck. 401) δ cvince. 402) δ scrince, ι schrink, κ shrink. 403) δ svince, ι zwenk. 404) ζ hinke. 405) ζ winke. 406) ι blink. 407) ι klink. 408) ι slink, κ slink, λ slinker. 409) ι schenk. 410) α bliggva (s. 219)

411) α ſiggva, β ſinku, γ ſingu, δ ſinge, ε ſŷng, ζ ſinge, η ſinghe, ϑ ſinge, ι zing, κ ſing, λ ſiunger, μ ſŷnger. 412) β drinku, γ thringu, δ þringe, ζ dringe, ϑ dringe, ι dring. 413) β duinku, γ thuingu, ζ twinge, η dwinghe, ϑ zwinge, ι dwing, λ tvinger, μ tvinger. 414) β prinku, δ bringe. 415) γ ſpringu, δ ſpringe, ε ſprîng, ζ ſpringe, η ſpringhe, ϑ ſpringe, ι ſpring, κ ſpring, λ ſpringer, μ ſpringer und daneben ſpräkker. 416) γ ſuingu, δ ſvinge, ζ ſwinge, ϑ ſchwinge, κ ſwing. 417) δ cringe. 418) δ ſtinge, ε ſtîng, κ ſting, λ ſtinger, μ ſtinger und daneben ſtikker (vgl. 399.). 419) δ vringe, ζ ringe, η wringhe, ϑ ringe, ι wring, κ wring. 420) δ þinge, ϑ dinge, ι ding. 421) ε ſlŷng. 422) ζ klinge, η clinghe, ϑ klinge, κ cling, λ klinger, μ klinger. 423) ζ linge, ϑ linge. 424) κ fling. 425) κ ſtring. 426) κ ring. 427) β chirru, ζ kirre. 428) β ſcirru. 429) β wirru, γ wirru, ζ wirre, ϑ wirre. 430) ε þvërr (vgl. 330). 431) δ mëorne. 432) δ ſpëorne, ε ſpirn, λ ſpiärner. 433) α vaírpa, β wirfu, γ wirpu, δ vëorpe, ε vërp, ζ wirfe, η wërpe, ϑ wërfe, ι werp, λ värper. 434) β ſnirfu. 435) α hvaírba, β huirpu, γ huirbu, δ hvëorfe, ε hvërf, ζ wirbe, ϑ werbe, ι werf, λ värfver. 436) α ſvaírba, β ſuirpu, γ ſuirbu, ε ſvërf, ζ ſwirbe, ι zwërf. 437) β ſtirpu, δ ſtëorfe, ζ ſtirbe, η ſtërve, ϑ ſterbe, ι ſterf. 438) δ cëorfe, ι kerf. 439) ζ dirbe, η dërve, ϑ derbe, ι derf. 440) ε ſnërt. 441) α gaírda. 442) α vaírþa, β wirdu, γ wirthu, δ vëordhe, ε vërdh, ζ wirde, η wërde, ϑ werde, ι word, λ varder. 443) ε ſvërdh? 444) α þaírſa. 445) γ ſuirku, δ ſvëorce. 446) α baírga, β pirku, δ bëorge, ε bërg, ζ birge, ϑ berge, ι berg. 447) ζ twirhe? 448) ε ſlëpp, λ ſlipper, μ ſlipper. 449) ε dëtt. 450) ε ſprëtt, λ ſpritter. 451) β prittu, ε brëgd. 452) β priſtu, γ briſtu, δ bërſte, ε brëſt, ζ briſte, ϑ berſte, ι berſt, κ burſt, λ briſter, μ briſter. 453) ε gnëſt. 454) β driſku, δ þërſce, ζ driſche, η dërſche, ϑ dreſche, ι derſch, μ tärſker. 455) β liſku, ζ liſche, ϑ löſche. 456) κ dig. 457) μ knäkker. 458) μ ſmäkker. 459) λ ſpricker (vgl. 415.). 460) β vihtu, δ fëohte, ζ vihte, η vëchte, ϑ fechte, ι vecht, κ fight. 461) β vlihtu, ζ vlihte, η vlechte, ϑ flechte, ι vlecht. 462) ζ dihſe. —

Bemerkungen:

1) hierunter befinden ſich nach ungefährem überſchlag gegen 130 gothiſche verba, 225 alth., 120 altſ., 200 angelſ., 180 altn., 265 mittelh., 150 mitteln., 160

neuh., 170 neuniederl., 80 engl., 120 ſchwed., 110 däniſche; manches wird ſich aber ergänzen und berichtigen laſſen. Vollſtändig und ſicher überſchauen wir bloſs das feld der heutigen ſprachen, von den älteren am genauſten die, welche den meiſten quellenvorrath darbieten, folglich die mittelhochd., altn. und angelſ., ungenauer iſt unſere kenntnis des alth., noch weit beſchränkter die des goth. Bei vergleichung des goth. mit dem neuh. zähle ich etwa 74 ſtarke verba, welche jenes mit dieſem gemein hat; folglich läſst der heutige beſtand von 160 auf ungefähr 280 als damahliges eigenthum der goth. mundart ſchlieſsen. Kämen die goth. denkmähler den mittelh. gleich, ſo zweifle ich nicht, würde die zahl der goth. ſtarken verba über 300 gehen, davon wir alſo noch nicht die hälfte kennen. Daſs alle mundarten ſämmtliche wurzeln oder von ſämmtlichen ſtarke form beſeſſen hätten, iſt gar nicht anzunehmen, wohl aber progreſſiviſcher untergang theils der wurzeln, theils der ſtarken form. Unſere hochd. ſprache hat jetzt über die hälfte der ſtarken verba, die ſie im 9ten jahrh., weit über ein drittel derer, die ſie noch im 13ten handhabte, verloren.

2) für erkenntnis und ſcheidung der dialecte wird das verzeichnis lehrreich, ſein vortheil aber ſpränge mehr in die augen, wenn ich auf dreifachem raume hätte tabellariſch ordnen können. Man würde dann überblicken, welche verba durch alle mundarten ziehen (z. b. 274. 278. 282 etc.) welche durch die meiſten und bei welchen ſich goth. hochd. ſächſ. und nord. dialect ſcheidet (auffallend beſchränkt iſt z. b. im nord. die reihe ik, 295-303, im engl. die reihe iuk, iug 256-268 etc.). Dieſes auszuführen gehört nicht in die flexionslehre, einige beiſpiele: der goth. hochd. und ſächſ. ſtamm braucht für den begriff frangere 295, der nord. 230; jene für dormire 48., der nord. 276, obgleich der angelſ. auch breótan und ſvëfan, der hochd. die verwandten bröſſeln (ein alth. priuȝu, prôȝ vorausſetzend) und enſweben kennt. Unnordiſch ſind z. b. 248. 263. 306. 315. 345. 353. 437 etc.; eigenthümlich nordiſch z. b. 259. 260. 340. 448 etc. Manchmahl folgt daſſelbe verbum verſchiedner conjugation und hier möchten noch einige getrennt aufgeſtellte zuſ. fallen, z. b. 330 mit 430. vornämlich wenn gewiſſe conſ. dabei unweſentlich ſcheinen, 148 mit 149 (vlîte, glîȝe), 312 mit 253 (fnýſer, vaihu vgl. oben ſ. 318.

416.); beachtenswerth ist die aphärese des s im angels. und engl. mëlte 351; prittu und brëgd 451 habe ich nebeneinander gesetzt, vielleicht berühren sich brëde (287) und brite (163) von welchem bloß das part. gebriten üblich scheint (Trist. 5ª 18ᵇ Vrib. 7ᵇ troj. 92ª 129ᵇ 184ᶜ); ohne zweifel entspringt das hochd. krieche (261) aus kriese (207) und beleuchtet den übergang zwischen ch und s (s. 589, vgl. s. 466. 493. 504.), gleicherweise gehört duik (262) neuh. tauche zu deóse (211) neuh. taufe. Einigemahl sind bei ganz gleicher form die bedeutungen abgewichen, z. b. 436. das goth. svaírba heißt detergo, das mittelh. swirbe volvor, das altn. svërf diminuor, das niederl. zwerf vagór; 399 das goth. stigqva und nord. stöck ruo, das hochd. und sächs. stinhu, stince exhalo (ganz versch. ist 418 stinge, pungo); 131. das hochd. scrîpu exaro, das angels. scrîfe confitentem absolvo (altn. skrifta); 266 das hochd. triuku fallo, decipio, das angels. dreóge ago, patro, patior (altn. drŷgi, exerceo) etc. Der verba, welche in späteren mundarten stark gehen, in früheren schwach giengen, gibt es wenige, vgl. 98. jâge, 175. weise, 392 zend, 409 schenk etc. ihnen liegt misverständnis zum grunde (so mag das neuh. weise, wîs aus verweiße, verwiß, mittelh. verwîʒe, verweiʒ entstehen) oder sie sind gar fremden ursprungs z. b. 174. preise, 391 prinde.

3) unsichere, mit andern zus. fallende und unorganische abgerechnet, dagegen die wörter zweiter anomalie hinzugefügt, bleibt die zahl von fünfthalbhundert starken verbis d. h. eben so viel wurzeln, welche durch tiefe verbreitung und leitung in alle theile der sprache, noch immer die eigentliche kraft derselben ausmachen. Nimmt man an, daß mehrere hunderte verloren worden sind, seyen nun die wurzeln ausgestorben oder ableitungen übrig, so wird nicht befremden, wenn ich hiermit behaupte: jedes verbum unserer sprache steht mit einer starken conjugationsform in ursprünglicher beziehung. Eine menge von subst. adj. und schwachen zeitwörtern erkennen das verhältnis der ablaute und bestätigen das frühere vorhandenseyn der starken form. Weisen die subst. grap (tumulus) gruobe (fovea) auf das verbliebene graben, gruop; das adj. zam (mansuetus, decens) zemen (domare) auf zëmen, die subst. tranc (n. potio Nib. 8004) trunc (m. potus, haustus a. w. 3, 15) trenken (potum praebere) auf

trinken, tranc etc. fo find fchlü*ß*e von ähnlichen formen auf verlorene fchon durch die analogie des verfahrens, oft durch die ausdauer der formen in verwandten mundarten gerechtfertigt. Ich begnüge mich mit einigen beifpielen untergegangener goth. und alth. verba nach ordnung der conjugationen. Gothifche: I. fpalda (findo) fpáifpald; III. háua (caedo) báibáu; báua, báibáu (altn. biò); ftáuta, ftaiftáut hätte ich erft hier und nicht f. 841 anführen follen, da fich das praet. aus Ulph. nicht beweifen lä*ß*t: báuta (tundo, verbero) báibáut, vgl. angelf. beáte. IV. rêda (fuadeo) ráirêd oder nach VI. ráirôd? V. blôa (vireo) báiblô? rôa (remigo) ráirô? VII. ga-daba (evenio Marc. 10, 32) gadôf, denn das adj. hei*ß*t gadôfs (conveniens); daga (luceo) dôg, nach dem fubft. dags (dies, lux) und den adj. ahtáudôgs, fidurdôgs, desgl. dem altn. dœgr (femiffis diei naturalis) VIII. vleita (video) vláit; leifa (fequor) láis, lifun (vgl. oben f. 91) IX. das f. 842 aufgeftellte liuga nicht aus Ulph. belegbar, auch mag der eigentliche begriff nicht mentior feyn, fondern celo, tego, wie das abgeleitete fchwache liuga, lingáida (nubo d. h. tegor, vgl. nubes tegumentum) verräth; hriva (poenitet me) hráu, hrivum (wie fnivum); liuda (crefco) láuþ, vgl. jugga-lauþs (adolefcens) und das alth. liut (populus; liuha (luceo) láuh, laúhum, laúhans folgt aus liuhaþ (lux, vgl. dux mit taúho) und laúhmuni (fulgur, altn. liomi) aus liuhtja (λάμπω Matth. 5, 16 alth. liuhtu und laúhatja ἀστράπτω Luc. 17, 24. alth. lohizu). XII. tilga (vigeo) talg, tulgum nach dem adv. tulga (valde) und dem fchw. tulgjan (firmare). — *Alth.* beifpiele: I. halzu, hîalz gehört aus f. 858 hierher und hei*ß*t nicht claudum reddo, fondern etwa debilis fum, die quellen liefern blo*ß* halz (claudus) und arhelzu, arhalzta (debilito). III. pôȥu, pìaȥ (collido, tundo) angelf. beáte, vgl. ana-pôȥ (incus); die anomalen wâhan, fâhan, pluohan (f. 885. 886) hatten früher ftarke praet. wìô, fìô, plìô, desgl. varnûwan (oben 934) varnîô. VII. chalu (frigeo) chuol nach den adj. chuoli und chalt (chal-t) vgl. altn. kel; ftalu (fedeo?) ftuol, nach ftuol (fedes, thronus) und ftal, ftales (? locus); die fubft. ruom (fama) tuom (judicium) das adj. zuomi (vacuus) weifen auf die drei ftarke verba ramu, tamu, zamu, aus deren praef. keine ableitung übrig fcheint; das fchwache hruoran auf hraran, hruor (wie vuoran auf varan, vuor); die

subst. vatar (genitor) und vuotar (alimentum) auf vatu (? gigno) vuot, vgl. das angelf. fêdan (nutrire, alth. vuotan) [zu muotar, pruodar kein paralleles wort mit a, denn die lat. mater, frater haben langes a, das eben dem uo entspricht; vgl. f. 592.]; paʒ (melius) und puoʒa (emendatio, melioratio) gehören zusammen. VIII. pîlu, peil, pilumês? vgl. f. 389. note; sîlu, seil, silumês? vgl. seil f. 621. silo f. 625., lìmu, leim, limumês? vgl. lîm, das kittende und leim, das klebende; hîʒu (caleo) heiʒ, hiʒumes; suîʒu, sueiʒ, suiʒumês; plìhhu, pleih, plihhumês. IX. iufu (? pateo) ouf, ufumês, ofanêr, nach ofan, apertus, detectus; tiufu, touf, tufumês, tofanêr nach tiuf (profundus) und toufì (immersio); niutu (vincio) nôt, nutumes, notanêr, wovon nôt necessitas, eigentl. vinculum. X. spihu, spah, spâhumês nach dem adj. spâhi, ebenso zihu, wihu nach zàhi, wâhi. XI. zilu, zal, zâlumês nach zil (scopus vgl. goth. tils aptus, bonus) und zala ordo, (numerus); scimu, scam, scamumês, scomaner (schon f. 939. vermuthet); krimu, kram, krâmumês, kromanêr; dinu, winu f. oben f. 85. XII. stillu (quiesco) stal, stullumes, stollanêr nach stulla (hora, modus, momentum, pause) und stilli (quietus); stimpfu, stampf, stumpfumês, stumpfanêr nach stampf (tudes) und stumpf (contusus, hebes); eben so scimpfu; stinku (pungo) stanc, wovon noch stuncnissi (compunctio); dirru (torreo) dar, durrumês, dorranêr, wovon derran, darta und durri (aridus) vgl. goth. þaírsa, þars etc. — Im altn. laße man sich nicht durch scheinbar starke participialformen, wie aldinn (annosus) barinn (contusus) beininn (officiosus) nakinn (nudus) vaninn (assuetus) etc. dergleichen Biörn in menge anführt, zu voreiligem schluß auf starke conj. verleiten, da sie unorganisch für aldr, beindr, bardhr, naktr vandr. stehen (vgl. f. 1012. 1018). Deutlich erhellt dies z. b. aus œfinn (versatus) st. œf-dr, kein org. starkes part. praet. kann œ haben. Selbst das f. 915. beigebrachte arinn (aratus) mag eher = ardhr von erja, ardhi seyn, als zu einer starken form gehören.

4) meine abtheilung in zwölf conjugationen ist vielleicht tadelhaft. Vorerst könnten die sechs vorderen, d. h. alle reduplicierenden unter *eine* classe gebracht werden, zumahl die fünfte und sechste fast nur im goth. auftreten, in der dritten aber doch außer dem herrschenden vocal áu (alth. ô) ein ô (alth. uo) zugelaßen werden muste. Auch die zahl sämmtlicher reduplic.

wörter würde der zahl einer der folgenden conj. ziemlich gleich stehen. Ich wollte durch genaue trennung der vocallaute, da auch unter den sechs letzten classen keiner verschiedene zukommen, die schärfe der noch nicht abgeschlo*ß*enen untersuchung fördern und erwog zugleich den in V. VI. mit der redupl. verbundenen ablaut. Wider die sonderung von VII. VIII. IX. XII. wird sich wenig erinnern la*ß*en; bedeutender ist der anschein, da*ß* X und XI. zu einander fallen, deren einziger unterschied auf dem i und u (ë und o) des part. praet. beruht, indem theils in VII. VIII. IX. liq. und mutae gleichen schritt halten, theils aus X. allmählige übergänge in XI. statt finden. Hie*ß* es mittelh. gewëben st. des neuh. gewôben, angels. vrëcen st. des alth. kirohhan; so könnte es auch früher goth. nimans, stilans st. numans, stulans gehei*ß*en haben. Da inzwischen die buchstabenlehre kein u (o) statt i ë vor liq. zur regel macht, es nur ausnahmsweise zulä*ß*t (vgl. s. 82. 85); da ferner, wenn in XI. wie in X. der vocal des part. dem des praes. gleich stünde, auch für das praes. dieselben übergänge in u (o) entspringen müßten, dergleichen scheinbar in kommen, sosa eintreten, wo ich lieber ko, so aus dem u, v in quë, svë herleite (wichtiger wäre das analoge gaúrda f. gaírda aus goth. XII. conj.); da endlich in unserer ältesten mundart, der goth., die scheidung der part. stulans, numans von den praes. stila, nima klar vorliegt; so habe ich die durchführung der trennung vorgezogen. Die zahl der verba in X. und XI. zusammen würde übrigens der in den einzelnen VIII. IX. XII. ziemlich gleichen, wiewohl auch VII. eine viel geringere zusteht. Will man sich die fragliche vereinfachung der abtheilung gefallen la*ß*en, so erwachsen statt zwölfe sechs conj. nämlich I. wäre I-VI; II : VII; III : VIII; IV : IX; V : X und XI; VI : XII. —
5) es ist beachtungswerth und für die geschichte aussterbender starker form wichtig, da*ß*, während in conj. VII. bis XI. einfache muta jeder art die wurzel schlie*ß*en kann, nicht jede liquida vorzukommen pflegt. Ich will nunmehr die bereits s. 839. gemachte bemerkung näher ausführen. In IX. findet gar keine liq. statt, wenn man von späteren übertritten des s in r wegsieht; in XI. fast nur l, m, r, höchst selten n (n° 325; vgl. man, munum s. 852.) in VII. nur l, n, r, kein m; in VIII. fast nur n, selten m (n° 110. 111.) kein l und r; vorzeiten mögen

jedoch in VII wurzeln *-am* (vgl. ramu, tamu, zamu f. 1033. und fubft. wie pluomo, muoma) in VIII. wurzeln *-îl* (vgl. pîlu, fîlu f. 1034. und fubft. wie heil, meil, teil, île, vîle etc.) geftanden haben, in VIII. häufigere *-îm* (vgl. heim, feim etc.) in XI häufigere *-in* (vgl. dinu, winu etc. f. 1034). Schwieriger ift *-îr* für VIII, weil die fprache nur wenige wurzeln wie vîra (celebratio) gîro (vultur) befitzt. Für IX ließen fich *-ium* und *-iun* aus poum, troum, foum, kouma etc. lôn, fcôni, vrôno etc. folgern, bedenklicher find wiederum *-iul* und *-iur* (abgefehn von dem fpätern *-ier* aus *-ies*). Da aber wurzeln, wie fûl, vûl, mûl, gûl etc. fûr, fcûr, mûra etc. unerklärlich, d. h. auf keinen ablaut zurückführbar wären (vgl. oben f. 838, 8.), wenn es nicht ein noch zur zeit dunkles verhältnis zwifchen iu und û gäbe, (aus dem auch das fchwanken des lauts vor mutis in neunter conj. herzuleiten ift, vgl. fûfu, lûka, fûce n° 205. 256. 265, zumahl im fchwed. f. 999.); fo fcheint fich auch jene lücke zu füllen. Dann würden gleichfalls rûm, chûmo, rûna, zûn etc. auf verba diefer conj. weifen.

6) laute und ablaute der conj. IX. und XII. haben einige analogie, vgl. das goth. iu, áu, u, u mit i, a, u, u (f. 837) nämlich infofern man iu, áu aus iv, av deuten, im pl. praet. und part. aber u für uv nehmen wollte. Wie alfo (n° 216,) fniva, fnáu, fnivum (f. fnuvum) müfte giuta, gáut aus givta, gavt gedeutet werden? Diefer anficht fteht allerdings viel entgegen, günftig wäre ihr etwa das goth. bliggva, blaggv (nach XII.) gegenüber dem alth. pliwu, pliuwu, plou nach IX) und das goth. bagms (oben f. 73.) ft. des alth. poum, paum, da doch die goth. mundart anderwärts áu vor m verträgt (vgl. gáumjan, alth. kouman); vielleicht find dann die altn. fŷng, faung; föck, fauck etc. (alth. finku, fanc; finhu, fanh) anders als f. 616 zu betrachten?

7) verba eilfter conj. mit m geneigen zur gemination der liq. und treten damit in die zwölfte; fo wird aus mittelh. komen, gekomen neuh. kommen, gekommen, wiewohl das praet. kâm, kâmen (nicht kamm, kammen) in XI verbleibt, die fchwed. und dän. fornemma; fornemme (ft. nema) gehen ganz über, praet. fornumme (ft. nâme). Nicht unwahrfcheinlich gehörten n° 360—364 früher einmahl zu conj. XI, vgl. 322 und

das schwache gremen, gremte (freilich neben gremmen, gramte, oben s. 874) weist doch auf grëmen, gram zurück.

8) es ist s. 839 gesagt worden, daß die starke form nicht nothwendig wurzeln befaße, sondern auch ableitungen befaßen könne. Diese untersuchung greift in das innerste der wortbildungslehre und darf hier nur angerührt werden. Gesetzt, daß jede wahre d. h. einfache wurzel, mit einfacher consonanz schließe, so erscheinen die verba erster und zwölfter conj. sämmtlich als ableitungen. Practisch mag man jedoch auch zusammengesetzte wurzeln annehmen, d. h. deren ableitungsmittel sich mit der wurzel selbst verwachsen hat und nicht weiter klar zu lösen ist. In wilde (ferus) hund (canis) vermögen wir die fortbildung der wurzel nicht nachzuweisen, wohl theoretisch wil-d-e, hun-d (vgl. can-is) zu ahnen; die verhärtung bilde (imago) erklärt sich uns aber historisch aus pil-ad-i. Nun scheint es zwar, als wenn in solchen zus. gesetzten wurzeln möglichkeit des ablauts eben durch die verhärtung der bildung erst bedingt werde; allein dieser ansicht stehen alth. formen entgegen. Die alth. mundart (auch die alts. vgl. s. 209.) hegt den bildungsvocal überhaupt getreuer, als die gothische, sie gewährt z. b. noch wâsan, mordar, wo letztere vêpn, maúrþr sagt; sie setzt aber auch st. des goth. filha, falh, fulhun; baírga, barg, baúrgun; hvaírba, hvarb, hvaúrbans hinundwieder und assimilierend: vilihu, valah, vuluhun; piriku, parac, purukun; huiripu, huarap, huorpanêr, in entsprechenden subst. miluh (lac) përac (mons) puruc (urbs) vëheta (pugna) etc. Also nach l, r und h pflegt der bildungsvocal zu haften, kaum nach m und n, ein vinidu, vanad st. vindu, vand wäre so unerhört, als hunad f. hund (doch vgl. hanaf, sënef, neuh. hanf, senf). Die formen përac, parac, puruc stehen aber gleich den goth. baírgs, barg, baúrgs im ablautsverhältnis und es erwachsen zweierlei annahmen: *α*). entw. die individualität des ablauts in conj. XII. wird durch den haftenden bildungsvoc. nicht gehindert oder *β*). der alth. dialect schiebt nach falscher analogie einen ungehörigen bildungsvoc. zwischen. Für letzteres spräche theils die unerweislichkeit des bild. vocals nach m und n (kein limifu, lamaf, siniku, sanac, da doch limfu, sinku

mit vilhu, pirku gleich ftehen; allein fpäter herrfchen auch vilhe, birge und das erlöfchen des vocals fcheint nur nach m und n eher begonnen zu haben, als nach l und r.) theils das unftatthafte eines vocals zwifchen den gem. ll, mm, nn, rr in derfelben conj. (allein vielleicht entfpringen mm und nn aus m und n? nach bemerkung 7ι; rr aus rs, wirru, dirru aus goth. vaírfa, þaírfa und für wirfu, dirfu wäre wirifu, dirifu denkbar; ll kann fich auf mancherlei wegen entwickeln, vgl. f. 123. und von den n° 333—343 genannten ll ift kein einziges gothifch). Hält man fich an die annahme α, fo wäre als grundfatz aufzuftellen: der ablaut erzeigt fich auch an wurzeln, denen bildungstriebe zugetreten find und erfährt dann gewiffe modification, gleichviel ob der bildungsvoc. bleibe oder wegfalle. Die modification bezieht fich auf den pl. praet., ftatt des ê der wurzeln -il, -im, -in, -aír (ftêlun, nêmun, bêrun) geben die bildungen -ilp, -imp, -ins, -aírp, -aírg etc. dem pl. den ablaut des part. (hulpun, baúrgun; alth. hulufun, hulfun, purukun, purkun und nicht hêlpun, bêrgun, alth. hâlufun, pârukun). hêlpun, bêrgun, hâlfun, pârkun widerftritte dem f. 54. aufgeftellten fprachgefetz; hâlufun, pârukun zwar nicht, find jedoch nirgends nachzuweifen. Noch fragt es fich nach den einfachen ftämmen folcher ableitungen: hört baír-g-an zu baír-an? fordert krim-p-an ein krim-an? fin-g-an ein fin-an (vgl. can-ere)? fetzt jedwedes abgeleitete verbum ftarker conj. eine ftarkformige wurzel voraus? ohne zweifel, wiewohl die einfache wurzel ausgeftorben feyn kann. Merkwürdig, wenn vaírþan (alth. wëridan, wëradan?) genau zuf. hienge mit vifan, wëfan und aus vifþan, wëfadan entfpränge? die goth. paffive -ad wage ich, weil d von þ abfteht, nicht zu vergleichen, inzwifchen ift das lat. fieri offenbares paffivum zu fuo, fui. Das alth. fêr (vulnus, dolor) fcheint mit foraka (cura, dolor) verwandt, lautete nun fêr goth. fáis (oben f. 91.), fo würde fáizgan durch die verwandlung in fairgan und den ablaut faúrg das fubft. faúrga (alth. foraka) erklären. Weift das alth. fporo (calcar) die einfache wurzel zu n° 432, fo beftätigt fich das fchwache n (gen. fporin) als bildungs- (nicht flexions-) mittel (f. 817).

9) wenn mit allmähliger unterdrückung der confonanzen in den fechs erften conjug. unorganifche diph-

thongen *ía*, *ëa*, *íu*, *ia*, *iu*, *ie*, *ê* aus der alten reduplication entſtanden ſind, (ſ. 103. 104. 108. 230. 837. 863. 917.); könnte man verſucht werden, für das *uo*, *ô* ſiebenter conj. eine gleiche erklärung zu geſtatten. Was die ſpätern ſprachen in I—IV. entwickelten, zeigt es auch die goth. in VII.? Für eine parallele zwiſchen ie und uo ſcheinen allerdings die übergänge zu ſprechen, vgl. iar, ier (aravit) neben vuor (ivit); bluonden f. bliende (ſ. 941.); ſtiep, hief, wies f. ſtoep, hoef, woes (ſ. 971.) und gerade in VII. iſt, wie in den reduplicierenden, dem pl. praet. der vocal des ſg. praet. zuſtändig (ſ. 838.). Bedenklich bleibt inzwiſchen die erklärung des uo, ô an ſich ſelbſt aus einer redupl., da es nicht wie ia aus ïa, eia deutlich wird und noch grö*ß*eres gewicht hat der einwand, da*ß* die wortbildung kein ſubſt. oder adj. mit dem aus redupl. erwachſenen *ie* zula*ß*e (denn das erſt neuhochd. wort hieb iſt unorganiſch) während eine menge ſubſt. und adj. den ablaut ô uo (ſchon im goth.) führen. Oder wieſe dies nur auf eine viel früher erfolgte verhärtung? ſollte man nicht weiter gehen, allen und jeden ablaut ſelbſt der übrigen ſtarken conj. aus anfänglicher reduplication leiten? Die wahrſcheinliche unurſprünglichkeit langer vocale iſt oben ſ. 331. berührt worden und wenn das part. praet. ïtans, liſans gleich haldans den voc. des praeſ. führt (ſ. 1008), ſo darf auch êtum, lêſum mit háihaldum verglichen werden. Welche urſache ſcheidet aber den pl. êtum, lêſum vom ſg. at, las, während zu jenem pl. der ſg. háihald ſtimmt? vielleicht dieſelbe, welche auch in ſchwacher form den pl. naſidêdum, ſalbôdêdum länger ſchützt, den ſg. naſida, ſalbôda früher kürzt; wie naſida f. naſidida (?) ſtünde folglich at, las f. êt, lês? lie*ß*e ſich ein ſ. 844. und ſ. 914 vorſchnell verworfenes goth. frêt (= êt) altn. ât (ſchwed. åt, dän. aad) nicht berückſichtigen? erſchiene, wozu die ſpätere ſprache auf ganz anderm wege wiedergelangt, die gleichheit des ablauts im ſg. und pl. (ſ. 986.) als das urſprüngliche? Ich häufe hier mehr fragen und zweifel, als ich jetzt ſchon beantworten und löſen kann; doch ſcheint mir im voraus gewis, da*ß* das weſen des deutſchen ablauts nicht in dem hohlen klang zu ſuchen iſt; dieſe verſchiedenheit der vocale mu*ß* aus einer anfänglichen, ſinnlich-bedeutſameren wortflexion entſpringen, ſey ſie nun der redupl. ähnlich oder nicht.

II. erwägung der ſchwachen conjugation.

Die ſchwache form iſt ohne zweifel jünger, als die ſtarke*) α) weil letztere mannigfaltig, erſtere einförmig iſt; β) nur die ſtarke reine wurzeln enthält, die ſchwache ableitung vorausſetzt; γ) weil fremde wörter der ſchwachen, nicht der ſtarken form fähig werden; ausnahmen höchſt ſelten und an ſich tadelhaft (preiſen von preis, franz. prix) δ) die ſtarke allmählig ab-, die ſchwache zunimmt; wenn ſich das edlere getriebe jener vernützt, wirrt und räthſelhaft erſcheint, dient die feſtere, äu*ß*ere handhabe dieſer leicht zur erhaltung und herſtellung der verlorenen ordnung.

Jedes ſchwache verbum beruht weſentlich auf zwei ſtücken 1) auf einer durch die vocale i, ô und ái gewirkten ableitung, von welcher im folgenden buch nähere rede ſeyn wird. Man merke α) dieſe ableitungsvocale verwachſen mehrfältig mit den flexionsvocalen, woraus ei ſtatt ji (ſ. 847.) ô ſtatt ôa, ôi (ſ. 849.) a ſtatt áia, ái ſt. aji (ſ. 850) entſpringt. β) ſpäter ſchwindet das ableitende i und ein tonloſes e vertritt ô und ê. γ) daher gewinnen manche ſchwache verba den falſchen ſchein unabgeleiteter, z. b. das mittelh. baden, hantſlagen, minnen wird den ſtarken verbis laden, tragen, winnen ähnlich (alth. padôn, hantſlakôn, minnôn) und neuh. fällt ſogar der inf. rathſchlâgen mit ſchlâgen (mittelh. râtſlagen und ſlahen, ſlân) zuſammen, ſo da*ß* unhiſtoriſche ſprachlehrer nicht begreifen, warum jenes im praet. rathſchlâgte, dieſes ſchlûg bekommt. δ) zu einer vergleichung der ableitungstriebe i (ei), ô, ái bei dem verbum mit den in der flexion des nomens waltenden i, ei, ô, ái (vgl. ſ. 811. 812.) iſt der jetzige ſtand unſerer ſprachforſchung noch nicht gerüſtet. —

*) Wenn ich benennungen wähle, welche ſchon bei der haupteintheilung des nomens vorkommen, ſo behaupte ich gar nicht, daſs mit ſtark und ſchwach beidemahl genau derſelbe begriff verbunden werden müſse. Von redupl. und ablaut weiſs die ſtarke decl. nichts, weil das nomen kein verhältnis der zeit beachtet und dem eingeſchobnen n ſchwacher decl. mangelt die beſtimmte beziehung aufs praet., welche dem eingeſchalteten d ſchwacher conj. eigen iſt. Ich ſtrebte nach einem namen der nicht unbehülflich wäre und der ſache wenigſtens etwas abgewönne. Daſs in decl. wie in conj. die ſtarke form die ältere, kräftigere, innere; die ſchwache die ſpätere, gehemmtere und mehr äuſserliche ſey, leuchtet ein.

2) beruht der begriff des ſchwachen verbums auf der durch äuſserliche und erſt nach dem ableitungsvocal eintretende zuthat ausgedrückten vergangenheit. Da dieſes praet. als eigentliche flexion betrachtet werden muſs, verlangt es hier nähere unterſuchung: α) im goth. lautet der ſg. *-da*, der pl. *-dèdum*, das part. *-þs*, gen. *-dis* (ſ. 845. 1009) in allen übrigen mundarten ſtimmen ſg. pl. und part. überein, alth. *-ta*, *-tumès*, *-tèr;* altſ. *-da*, *-dun*, *-d;* angelſ. *-de*, *-don*, *-d;* altn. *-dha*, *-dhum*, *-dhr* (nach Raſks anſicht; beſser wohl -da, -dum, -dhr). Abänderungen, welche durch ſyncope des ableitungsvocals in dieſer flexion entſtehen können, gehen uns hier nichts an. β) der goth. ſg. *-da* entſpricht dem alth. *-ta*, ſächſ. *-da*, angelſ. *-de* etc. aber der goth. pl. (ſammt dem davon geleiteten ſg. und pl. praet. conj.) beſitzt eine ganze ſilbe mehr, *-dèdum* würde ein alth. *-tâtumês*, ein altſ. *dàdum* etc. fordern. Nur in einer einzigen ſtelle K. 18[b] erloſôtâtun (impegerunt) ſt. erloſôtun, wofern richtig geleſen und ein erloſôn (impingere) glaublich iſt [wie wenn erloſô oder das dafür zu ſetzende wort acc. pl. fem. wäre und der überſetzer impegerunt in ictus dederunt aufgelöſt hätte? vielleicht ërdſtôȝô oder erdſtôȝâ tâtun?] gleich daneben ſteht auch plâton, frâhêtomês etc. γ) hat ſich tâtun in-tun, -dâdun in-dun abgeſchliffen, könnte uns auch der goth. pl. -dêdun einen älteren vollſtändigeren ſg. weiſsagen; wie aber lautete dieſer? Die form *dèdun* an und für ſich gemahnt an bêdun, trêdun alth. pâtun, trâtun und dieſe antworten genau dem vermutheten *-tâtun*, welches gerade praet. pl. des anomalen tuon iſt (ſ. 885). δ) keine unter allen anomalien des verbums iſt dunkler, als *tuon*, *dôn*, dem goth. und nord. dialect mangelt es merkwürdigerweiſe. Der Gothe überſetzt ποιεῖν mit táujan (alth. zawjan, mittelh. zöuwen) welches dem alth. tuon gar nicht verwandt iſt; der altn. ausdruck für denſelben begriff lautet gera (alth. karawan). Allein im goth. hat ſich das ſubſt. dêds und dêdja (alth. tât und tâto) im altn. dàd erhalten, zum zeichen, daſs das verbum dieſen ſprachen nicht fremd ſey. Die vollſtändigen formen der hochd. ſächſ. und frieſ. anomalie ſind nicht wohl mit einander zu vereinbaren: der alth. inf. tuon entſpricht dem angelſ. dôn, doch das alth. part. kitân nicht dem angelſ. gedôn; altſ. lauten zwar, wie im angelſ., praeſ. und part. mit demſelben vocal duan und giduan, nur dieſes ua paralleliſiert ſich

weder dem alth. uo, noch angelf. ô, weil es alsdann uo oder ô heißen müßte. Die altf. mundart besitzt auch gar kein diphthongisches ua; wahrscheinlich ist dû-an, gidû-an zu lesen, d. h. das a zur flexion zu nehmen, wozu das altfries. dûa stimmt, wo aber das part. dên lautet. Das alth. praet. tâtun, fg. tëta, altf. dâdun, dëda vergleichen sich; zu tëta, dëda paßt der angelf. fg. dide, nicht der pl. didon (gewöhnl. geschrieben dyde, dydon); welcher pl. ist nun organischer? die angelf. sprache hat in achter conj. den pl. ablaut i (bidon, glidon) die alth. in zehnter â (pâtun, trâtun), doch zu keinem von beiden schickt sich der fg. dide, tëta (st. des erforderlichen dàd und tat!) geschweige der inf. dôn, tuon (st. dìdan, titan oder tëtan!). Ebensowenig darf man dôn, tuon schwachformig annehmen, theils weil die analogie von bûan, bûde, gebûn (f. 910.) dôn, dôde, gedôn oder von spuon, spuota (f. 886.) tuon, tuota, kituon fordert, theils ein wort, das zur erklärung der schwachen form dienen soll, nicht schon selbst das schwache kennzeichen des praet. an sich tragen kann. Dazu tritt, daß die II. fg. wenigstens im alth. völlig der starken conj. gemäß tâti lautet, nicht tâtôs, wogegen wiederum das altf. dëdôs, angelf. didest absticht. Um den inf. dieser anomalie mit dem praet. und das praet. mit der starken conj. in einklang zu bringen, möchte man reduplication, etwa nach dritter conj. annehmen, aus einem goth. dôan, praet. dáidô, pl. dáidôun, part. dôans müßte sich allmählich dáida, dida, pl. dêdun; alth. tëta, tâtun entfaltet haben? aber dann wäre, das bedenkliche solcher veränderungen abgerechnet, ein subst. dêds (alth. tât) aus reduplicativer form erwachsen, was f. 1039. geleugnet wurde! und warum entfernt sich das schwache part. praet. so entschieden von jenem part. kitân, gedòn? statt kisalpôtêr, gesëalfod wäre kisalpôtânêr, gesëalfodon zu erwarten? — ε) bemerkenswerth und bis jetzt unerklärt scheint mir das abweichende verhältnis der goth. formen ïddja, ïddjêdun (f. 854.) wo der plur. des zweifachen d ermangelt; die stellung des ableitungs-j weist das vorausgehende dd nothwendig der wurzel zu und ïddjèdun stünde wohllautshalber für ïddidêdun? — ζ) wie es sich immer verhalte [weiteres unten, fremde spr. n° 7.], ein zus. hang des hülfsworts thun mit dem praet. schwacher conj. scheint mir ziemlich ausgemacht und wird durch den auxiliarischen gebrauch des engl. did (we did salve = salbôdêdum) bestärkt.

III. erwägung der flexion.

Die flexion ist schon s. 835. 836. im allgemeinen characterisiert worden; nähere erläuterungen sind erst jetzt möglich. Redupl. und ablaut waren, wie wir gesehn haben, unterscheidendes merkmahl der starken, ableitungsvoc. und eingeschaltetes d, t der schwachen conjugation, in der eigentlichen flexion dienen consonanten, um das verhältnis der personen, vocale, um das der zeit und modalität auszudrücken.

1) (*consonanten*) *die erste person sg.* endigt in der regel ohne consonanz, ausgenommen *α*) im alth. praes. ind. zweiter und dritter schwacher conj. auf -*ôm*, -*êm* (späterhin -ôn, -ên, gegen das 13. jahrh. allmählich aussterbend). *β*) gleichfalls auf -*m* im alth. gâm oder gêm, stâm oder stêm, tuom oder tôm und pim (s. 868. 885. 881.) woraus wiederum später gân, stân, tuon, pin erwächst; mittelh. beharren gân, stân (gên, stên) tuon, hân, bin (s. 944. 965. 966. 962.) ob noch andere? vgl. s. 945. 958.; neuh. nur bin, volksmundarten setzen -en auch anderwärts (Schm. §. 906.). *γ*) im goth. findet sich das einzige ïm (s. 851.); angels. das einzige ëom, bëom (s. 909.) altn. das einzige ëm (s. 925.) alts. außer bium, biun auch noch stên und dôn neben dôm (s. 890. 894.). *δ*) schwed. und dän. durchgehends auf -r. Letztere ausnahme ist offenbar unorganisch, nämlich das -r aus der zweiten pers. vorgedrungen; das -m (-n) der übrigen ausnahmen scheint hingegen die uralte allgemeine flexion der ersten pers. anzuzeigen und nicht bloß ein goth. salbôm, habáim oder habam, sondern auch ein háifam (voco) haitáum (vocem) háihaitam (vocavi) zu verrathen. Vergleichbar ist das dem dat. sg. abgefallene -m, neben dem dat. pl. -ms st. des spätern -m (oben s. 808). — Die *zweite pers. sg.* flectiert in der regel consonantisch, ausgenommen im alth. mittelh. alts. und angels. (nicht aber niederl. und neuh.) starken praet. ind., wo sie bloßen vocal besitzt. Die consonanz schwankt zwischen -s (nord. -r) -st und -t, nämlich *α*) -s herrscht im goth. alth. alts. und niederl. praes. starker und schwacher, sodann im praet. ind. schwacher (nicht starker, außer im niederl.) endlich im praet. conj. starker und schwacher form, ihm entspricht das nord. -r. *β*) *st* findet sich angels. statt des goth. -s, alth. nur zuweilen (entschieden bei N.)

mittelh. in der regel (und -s ausnahmsweiſe) neuh. überall, ſelbſt im ſtarken praet. ind. γ) *-t* im goth. und altn. ſtarken praet. ind., mit übergängen in *-ſt*, *zt* nach lingualen der wurzel (ſ. 844. 919. 920.) alſo auch in môſt, váiſt, nicht in ſkalt, mant, kant (ſ. 852.) altn. veizt, ſkalt, mant, kannt (ſ. 926.) alth. nur in den anomalen tôht, maht, ſcalt, daꝛft, weiſt, muoſt, anſt, chanſt, tarſt, wohin man auch piſt (ſ. 881.) rechnen kann; ebenſo altſ. wêſt, magt (? maht) ſkalt, kanſt, biſt; angelſ. môſt, vâſt, mëaht, ſcëalt, dëarſt, canſt (neben duge, durfe, cunne, unne); mittelh. muoſt, weiſt, maht, ſolt, ganſt, kanſt, tarſt, darft (zuweilen wilt neben wil) biſt; neuh. überall -ſt, namentlich auch: mâgſt, ſollſt, darfſt, willſt. Da dem goth. t. alth. z parallel iſt, wäre für das goth. ſkalt, kant ein alth. ſcalz, chanz zu erwarten (vgl. tváimtigum mit zueinzuc, ſalt mit ſalz) die verhärtete form ſcalt darf daher den überbleibſeln eines früheren t ſtatt z (ſ. 154. 155.) beigezählt werden; in maht, darft blieb das t, weil es die verbindung ht, ft überall bewahrt (ſ. 154.); für chant, tart erſcheint chanſt, tarſt, wie ſchon im goth. praet. daúrſta, alth. torſta und chonſta neben chonda, altſ. kunſta oder konſta (vgl. das goth. ſubſt. anſts, alth. anſt und chunſt). — Es iſt ſchwer zu ſagen, welche von beiden conſonanzen, das -s oder -t hier urſprünglicher ſey? ob ſie unter einer ältern zuſ. fallen (etwa dem -þ)? altn. ſtehen -r und -t noch weiter ab; das -ſt für -s ſcheint ſpätere, vielleicht aus inclination des pronom. erklärliche verderbnis, aber verſchieden von der entwickelung des -ſt ſtatt -t im ſtarken praet. Die goth. ſprache kennt keine berührung der auslaute -s und -t (z. b. die part. us, alth. ur, ſcheidet ſich rein ab von ut, alth. ûȝ) und nur inlautend wird viſſa aus vitda, andavleizns aus andavleitns (?); auf die vermuthung eines älteren -þ führt theils das -þ in II. pl., theils das pronomen þu. Nach dem unbetonteren flexionsvocal könnte die ausſprache -þ dem -s genähert haben (vgl. engl. raineth, raines) während nach betontem wurzelconſ. -þ zur tenuis -t wurde (gráipt ſt. gráipþ) oder begegnete þ dem þ dritter perſon? — Die *dritte perſ. ſg.* behauptet conſonantiſchen ausgang nur im praeſ. ind., hat ihn aber aufgegeben im praeſ. conj. ſowohl als im praet. ind. und conj. Jener conſ. iſt ein goth. -þ alth. -t, altſ. -d, angelſ. dh; abweichend ein altn

-r, welches ſich auf doppelte weiſe deuten läßt, entweder als vorgedrungen aus der zweiten perſon, oder wie dort aus dem þ ſelbſt entſprungen. Für letzteres ſpricht das dem altn. ër parallele angelſ. und frieſ. is, mittelnl. ës, neunl. is, engl. is (goth. alth. und altſ. iſt) verſchieden von der zweiten perſ. angelſ. ëart, engl. art, mnl. bëſt (goth. ïs, altſ. is neben biſt, alth. piſt). In dieſem anomalon bezeichnet alſo -s bald die zweite, bald die dritte perſon und wiederum -ſt beide (vgl. das altſchw. äſt ſ. 1001.) — Die *erſte perſ. plur.* lautet in praeſ. und praet. ind. und conj. einſtimmig goth. -*m*, alth. -*mês* und -*m*, ſpäter -*n*, mittel- und neuh. -n, altn. -m, alt- und angelſ. -n, doch in dieſen beiden dialecten mit merkwürdiger ausnahme des praeſ. ind., deſſen erſte perſ. hier der zweiten und dritten gleich -d und -dh bekommt. Das goth. -*m* ſcheint ſich zu -*mês*, wie der goth. dat. pl. -m zu einem älteren -*ms* zu verhalten (ſ. 808 und 856.); der ſ. gall. T. ſchreibt verſchiedentlich im praet. ind. -*unmês* ſt. -umês (95 ſâhunmês, 152 gâbunmês, quâmunmês, halôtunmês, vermuthlich fehlerhaft, neben dem richtigen weritumês 95, thionôtumês 131 etc.; 145 ſteht durch ähnlichen fehler frâgêntun ſt. frâgêtun). — Kennzeichen der *zweiten perſ. pl.* iſt, gleich der III. ſg., goth. -þ, alth. -*t* etc., nur daß es hier überall, auch in praet. und conj. herrſcht, dort auf praeſ. ind. eingeſchränkt war. Einige alt- und mittelh. mundarten haben -*nt* ſtatt -t (ſ. 857. 932.) wodurch II. und III. zuſ. fallen. — Nähere prüfung bedarf, ob in einigen [Stalder's dial. p. 128. nach der hſ. berichtigten?] ſtellen bei K. 17a. b hôrêtir (audiatis) eigîtir (habeatis) tuêtir (feceritis) -*ir* bloße inclination des pron. zweiter perſ. oder -*tir* wirkliche alte, dem -mês des I. pl. parallele flexion ſey? Letzternfalls hätte ſie nur im conj. ausgedauert, -*r* wäre aus -*s* entſprungen und bezeichnete den pl.? Wie in I. pl. ein älteres goth. -ms wäre in II. pl. ein älteres goth. -þ*s* zu folgern? — Die *dritte perſ. pl.* hat, analog der III. ſg., im praeſ. conj., praet. ind. und conj. bloßes -n, im praeſ. ind. hingegen goth. -*nd*, alth. -*nt*, altſ. -*d*, angelſ. -dh (für ndh. vgl. ſ. 244.); altn. bloßen vocal und dem inf. gleichlautend. — Anmerkungen zu den ſechs perſonen: α) flexionsconſonanten entſtellen und verlieren ſich leichter, wenn der modus oder das tempus andere unterſcheidungszeichen beſitzt. Darum wirft der conjunct. und das

praet. ind. consonanten weg, die dem praes. ind. unentbehrlich sind. β) die starke form besitzt wesentlich dieselben consonanten, welche die schwache; ausnahme machen a) II. sg. des goth. und altn. starken praet. ind. auf -t, neben dem schwachen auf -s und -r; im alth. alt- und angels. stellt sich analog der *bloße* vocal des starken dem -s und -st des schwachen entgegen. b) I. sg. des alth. schwachen praes. auf -m und einiger anomalen verba. Vermuthlich waren in früherer zeit diese verschiedenheiten nicht da, sondern alle II. sg. endigten gleichförmig, alle I. sg. auf -m. Die längere dauer des -m in zweiter und dritter schwacher alth. erkläre ich daher, *daß* die ind. salpô, hapê gefahr gelaufen hätten, sich mit dem conj. salpô, hapê zu verwirren, während prennu und prenne, so wie im goth. überall háita, nasja, salbò, haba von háitáu, nasjáu, salbáu (?) habáu getrennt waren; darum blieb dort salpôm, hapêm. — γ) auch dem praet. mögen ursprünglich dieselben cons. in allen personen eigen gewesen seyn, welche das praes. besitzt; abgewichen sind allmählich a) III. pl. praet. hat -n statt -nd, allein gleiches -n zeigt sich in III. pl. praes. conj. b) I und III. praet. ind. starker und schw. form geben den cons. auf, weil sie eintretende redupl. ablaut und eingeschaltetes d kenntlich genug macht; von den pl. háiháitum, fôrum, nasidêdum; háihaitun, fôrun, nasidêdun darf man aber auf einen älteren sg. háiháita, fôra = nasida (und noch früher háiháitam, fôram, nasidam?) háiháitiþ, fôriþ, nasidiþ *schließen* [vgl. fremde spr. n° 6. anm. a.] c) III. sg. praet. conj. apocopiert den cons., dasselbe thut aber auch praes. conj. — δ) der ursprüngl. conj. wird sich von dem ind. in den personencons. eben so wenig unterschieden haben; die späteren abweichungen sind γ, a, c angeführt. — ε) zur bestätigung meiner ansicht gereicht die progression des verderbnisses in einzelnen, zumahl jüngeren mundarten. Im alts. angels. altfr. und engl. fallen alle drei pers. des pl. praes. und praet. stets zusammen, d. h. die flexion -d, dh der dritten dringt in II. und I. vor; im alt- und mittelh. zeigt nur ausnahmsweise II. das nt von III, niemahls I. [s. 932. nachzutragen, *daß* mittelh. II. pl. praet. einigemahl -*en* statt -*et* erhält, welches aus III. praet. wie -*ent* aus III. praes. vordringt; beleg troj. 38c seiten (dixistis): leiten (posuerunt) oder wäre ein leitent f. leiten annehmbar?]. Die drei pers. des

ſg. bleiben im heutigen engl. und niederl. getrennt, wogegen ſchwed. und dän. die ſing. perſonen zuſ. fallen, die pluralen im ſchwed. noch geſchieden werden. Neuh. verflieſst weder ſg. noch pl. in ſeinen perſ., wohl aber lautet das -nt des mittelh. III. pl. praeſ. nun gleichfalls -n.

2) (*vocale*) die in der flexion vorkommenden vocale ſtehen theils vor dem weſentlichen conſ. der perſon. flexion, theils nach demſelben. Letzteres im goth. -áima, -áina, -eima, -eima, -eina (dual. -áiva, -eiva ſo wie allen paſſivflexionen) und alth. -mês; vergleichbar den nominalflexionen -ana, -áizê. Der erſte und gewöhnliche fall iſt uns hier wichtiger, auf ihm beruhte urſprünglich das verhältnis der zeit und des modus. α) (indicativus, kurzer vocal) im praeſ. herrſchen *a* und *i*, im praet. *a* und *u*; 1) praeſens; i der II. III. ſg. bewährt der eintretende, a der drei pl. perſonen der mangelnde alth. umlaut, altn. iſt das i von II. III. ſg. ausgefallen, doch der umlaut geblieben, das goth. und altn. i der II. pl. ſcheint unorganiſch, angelſ. gilt e (= ë) für i, das a beſteht. Altn. hat auch die I. pl. praeſ. u nebſt umlaut, fällt alſo mit dem praet. zuſammen; daſs hier a richtiger und älter ſey, läſst ſich nicht zweifeln und wird durch den analogen vordrang des u im alth. und altn. dat. pl. -um ſtatt des goth. -am (ſ. 810. 812.) beſtätigt. Schwieriger noch iſt es, den vocal der I. ſg. zu beurtheilen: goth. -a, parallel dem -a des weibl. nom. ſg. erſter ſtarker decl.; alth. und altſ. -u, parallel dem nämlichen caſus bei adj., vermuthlich früher bei ſubſt.; angelſ. -e, während gerade jene caſus des nomens -u behaupten; altn. apocopiertes -i, aber mit nachwirkendem umlaut, unparallel dem apocopierten -u, welches der umlaut des nom. ſg. fem. verräth. Reſultat: für III. ſtimmen alle ſprachen, ſg. -i, pl. -a, für II. die meiſten ſg. -i, pl. -a; I. ſchwankt, organiſch ſcheint ſg. -a, pl. -a. In der ſchwachen conj. verdunkelt ſich dieſe einrichtung durch zwiſchentritt des ableitungsvocals, und zwar auf verſchiedene weiſe. Das ableitende i ſchadet dem a und u der flexion nicht, ſondern wandelt ſich vor ihnen in j (naſja, naſjam, naſjand, nerju, nerjum, nerjant); auch dem i der flexion ſchadet es nicht bei kurzer wurzelſilbe (naſjis, naſjiþ) und verſchwindet lieber ſelbſt (alth. neris, nerit, ſt. nerjis, nerjit); bei lang-

ſilbigen verſchmelzen beide i zu ei oder î (branneis, branneiþ; alth. prennîs, prennît). Das ableitende ô zehrt alle flexionsvocale auf (ſ. 849.) ebenſo das ableitende ê im alth. (ſ. 879.) nicht ái im goth., welches zwar -i in ſich aufnimmt, von -a hingegen ſelbſt verſchlungen wird (ſ. 850). — 2) praeteritum; die drei perſ. des pl. haben durchgreifend *u* (angelſ. o) in ſtarker wie in ſchwacher form, weil hier keine berührung des durch das eingeſchaltete d, t getrennten ableitungsvocals möglich iſt; dieſes beſtärkt daher den ſchluß auf die einerleiheit der vocale des ſtarken und ſchwachen praeſ. Der ſg. gewährt nirgends u, vielmehr in I. III. ſchwacher form a, welches in ſtarker abgeworfen erſcheint; naſida leitet auf háiháita, fôra ſt. háiháit, fôr; für unorganiſch halte ich die altn. unterſcheidung zwiſchen -a erſter und -i dritter perſ., umſomehr, als letzteres keinen umlaut wirkt. II. ſg. beſitzt in ſchwacher conj. goth. ê, alth. und altſ. ô, angelſ. ein ungewiſſes e, altn. unorganiſches i (ohne umlaut); II. ſg. ſtarker conj. goth. und altn. zwiſchen dem conſ. der wurzel und dem t der flexion gar keinen vocal, ebenſowenig in den anomalien ſcalt, ſceält etc. der übrigen ſprachen. Die gewöhnliche alth. altſ. angelſ. flexion dieſer perſon iſt hingegen bloß vocaliſch -i, -e (= ë) mit umlaut. — β) (conjunctivus) herrſchende vocale ſind; *ái* (ê) im praeſ., *ei* (î) im praet. 1) praeſens; goth. haben alle perſ. *ái*, ausg. I. ſg. *áu*, in ſchwacher form bleibt ái nach dem abl. vocal i unverletzt, wird aber von ô verſchlungen, in dritter conj. verſchlingt es den ableitungsvocal (-áu, -áis etc. f. ajau, ajáis); alth. gilt ê in allen perſ. des pl. und II. ſg., unſicher ſind die e für I. III. ſg; auch in der ſchwachen form beſteht das flexiviſche ê neben dem ableitenden i, ô und ê, wiewohl nicht in allen denkmählern (ſ. 875. 879.). Die wahre beſchaffenheit der angelſ. -e des conj. praeſ. bleibt ungewis; im altn. erſcheint kurzes i, das aber auf eine frühere länge deutet (ſ. 913), im gegenſatz zur ſyncope des i in II. III. ſg. ind., d.h. gëfir (des) verhält ſich zu gëfr (das) wie in älterer zeit gëfeir (des) zu gëfir (das). — 2) praeteritum; goth. II. ſg. I. II. III. pl. *ei*, I. ſg. *jáu*, III. ſg. *i;* alth. II. ſg. I. II. III. pl. î, I. III. ſg. i. Die ſchwache conj. ſtimmt, wie im ind., völlig zur ſtarken, weil keine colliſion zwiſchen vocal der abl. und flexion möglich iſt. — γ)

ſpätere mundarten verdünnen a, i, u, ê, î, ſelbſt die bei miſchung der ableitung und flexion beſtandenen ô, ê in ein blo*ß*es e, auffallend zumahl iſt das mittelh. -e der I ſg. praeſ. ind., während im analogen nom. ſg. adj. fem. -*iu* haftete; man merke 1) die ſchwediſche ſprache allein wahrt noch einzelne a und o, geſchieden von e. 2) umlaut gilt im mittel- und neuh., nicht im ſchwed. und dän. 3) das mittelh. ſtumme e haftet in conjunctivflexionen feſter (ſ. 929. 930) gleichergeſtalt das neuh. tonloſe (ſ. 982); unverkennbares nachgefühl der alten länge. Auch das neuh. ſcheint (lucet) ſcheinet (lucetis) (ſ. 981) hängt ſicher zuſammen mit dem alth. ſcînit und ſcînat; vgl. das vorhin angeführte altn. gëfr und gëfir. 4) neueren ſprachen fällt die einbu*ß*e der vocalunterſchiede in den flexionen deſto ſchwerer, da ſich zugleich conſonanzunterſchiede verwiſcht haben, vgl. das mittelh. leitet (ducit, ducitis, duxiſtis) alth. leitît, leitat, leittut. —

3) die flexion des imperativus infinitivus, und der participien bedarf keiner beſonderen erläuterung.

4) ein *dualis* zeigt ſich blo*ß* im goth. (ſ. 840) und blo*ß* für die erſte und zweite perſon, dieſer iſt die conſonanz -*ts* characteriſtiſch, jener im conj. -*v*, im ind. ſcheint die ſpirans v mit dem vocal gemiſcht, -ôs, -u etwan aus -vas, -vu entſpringend? obſchon die ſprache ſonſt -va, vu leidet (ahva, manvu alth. aha) vgl. inzwiſchen ſidur und ſidvôr (ſ. 60.). Die vocale ſtimmen zu der characteriſtik der pluralflexion, praeſ. conj. ái, praet. conj. ei, praet. ind. u, praeſ. ind. I. ôs aus vas? II. ats (nicht its, alſo ein früheres aþ II. ind. ſtatt iþ beſtätigend). Die dualflexionen ſind in allen übrigen ſprachen ausgeſtorben, ſelbſt in ſolchen, denen die zweizahl im perſönl. pron. geläufig bleibt (ſ. 780. 814.), namentlich auch bei Ottocar. Nur ſüddeutſche gemeine volksmundarten (dieſelben, welche ez, tiz gebrauchen, ja andere, welchen das duale pron. bereits mangelt) erhalten noch formen wie: gêbts, hâbts, thûts, bringts etc. beides für duale und plurale bedeutung, ſo da*ß* wie beim pron. die eigentliche pluralflexion häufig verdrängt worden iſt. Man mu*ß* übrigens das -ts in gêbts etc. nicht dem goth. -ts, ſondern dem goth. -t gleichſetzen, denn das goth. -s iſt völlig davon geſchwunden (hláuts, vlits = lô*ß*, antlitz) oder entſpräche hochdeutſchem -r (ſvarts = ſchwarzer); alt- oder mittelh. würde dieſer dualis këpaz (oder

këpazêr?) gëbez gelautet haben. Die ſchreibung -ts in gêbts, hâbts drückt folglich den zet-laut aus, kein *tſ* und ich trete Schmellers anſicht, welcher §. 910. ſtatt der dualflexion ein der pluralendung -t ſuffigiertes pronomen annimmt, nicht bei. Ein ſuffixum -s für II. pl. iſt aus keiner deutſchen mundart zu beweiſen und daſs einige volksdialecte bei vorſtehendem *eſs*, ös die pluralform -t ſetzen (z. b. *eſs* lêbt; andere aber: *eſs* lêbts) verſchlägt nichts.

5) die goth. *paſſivflexion* (ſ. 855.) beruht wie es ſcheint weſentlich auf der activflexion angehängten vocalen (ind. -*a*, conj. -*du*) keine perſon geht conſonantiſch aus, jede hat aber zwei vocale, einen vor, einen nach dem conſ. Der vorſtehende vocal lautet durchgängig im ind. *a*, im conj. *ái*, zu welchen ſich der ableitungsvoc. ſchwacher form wie im activum verhält. Den verfall der paſſivflexion bezeugt α) ein gänzlicher mangel des praet. β) die einförmigkeit der vorſtehenden vocale, a und ái, da im praeſ. act. a und i, áu und ái gelten. γ) die einförmigkeit der conſonanzen: I und III. fallen überall zuſammen, im pl. ſogar I. II. III.; das -aza, áizáu der II. ſg. ſcheint aus II. ſg. act. -is, -áis zu erwachſen; -ada, -áidáu aus III. ſg. act. -iþ, -áiþ (welches frühere -áiþ als III. ſg. conj. durch -áidáu offenbar bewieſen wird); -anda, -áindáu aus III. pl. act. -and. Die form der dritten perſon hat ſich auch in die erſte ſg., in die beiden erſten pl. gedrängt; galt wohl fur I. ſg. ein älteres -ama (háitama, vocor) pl. -amſa (háitamſa, vocamur) für II. pl. -ada (háitada, vocamini und dann in III. ſg. háitida vocatur)? Parallelen zur unorg. gleichheit der drei plur. perſ. geben der alt- und angelſ. pl. praeſ. und praet. activi ab, zu der von I. III. ſg. der einförmige ſg. des ſchwed. oder dän. act. — In keiner andern mundart vermag ich das goth. paſſ. ſicher nachzuweiſen; *villada* gl. doc. 210ᵇ (flagellatur?) ſteht zu einzeln, ſollte auch alth. eigentlich villata heiſsen; auffallend iſt *naʒara* (pluitur) gl. zwetl. 128ᵇ von naʒên (madere)? vielleicht naʒata? denn -ara könnte nur der zweiten perſ. (goth. -aza) zukommen; beide leſarten ſind verdächtig und die älteſten überſetzungen (J. K.) löſen jedes lat. paſſ. in umſchreibung auf.

6) unſere ſprache entbehrt einer flexion für das *futurum* (ſ. 835.); Ulphilas trägt das griech. fut. durch das

goth. praefens über, gleicherweife gibt in J. K. T. das lat. fut. ein alth. praefens; lange hernach wird erft die früher feltene umfchreibung durch auxiliaria (wovon buch IV. weiteres) allgemein. Bemerkenswerthe unterfcheidung eines eigenthümlichen futurums bietet das angelf. bëo, bift, bidh (f. 909.) da fürs praef. bereits ëom, ëart, is vorhanden ift und über allen zweifel gehoben wird das hohe alter diefes verhältniffes durch die vergleichung der zunächft liegenden litth. und flav. fprache [litth. efmi, fum; búfu, ero; lett. efmu. fum; buhfchu, ero; flav. jefm', fum; budu, ero; böhm. gfem, fum; budu, ero]. Dem goth. und nord. dialect gebricht in der erften anomalie der ftamm diefes fut. gänzlich, der alth. und altf. befitzt und mengt ihn mit dem praefensftamm: pim, pift, ift; biun, bift und is, ift; nur der angelf. befitzt und fondert beide vollftändig, man darf z. b. Beov. 105. 106. nicht is für bidh, noch weniger 228. bidh f. is fetzen [einigermaßen analog fcheint diefer angelf. unterfcheidung zwifchen ëom und bëo freilich die alth. zwifchen pim und wifu; vgl. fremde fpr. n° 8.]. — Da verfchiedene fremde fprachen ihr futurum mittelft f bilden, fo bin ich wohl auf den gedanken gerathen, daß die alth. bildung *-ifôn* mit einer alten futuralflexion zuf. hängen möge, vgl. luftifôt luxuriabitur gl. monf. 355. hërrefôt, dominabitur N. 71, 8; fie müfte dann allmählich zur vollftändigen verbalform geworden feyn, als welche fie in unfern frühften quellen, daher auch des praet. fähig, erfcheint (kimeitifôtun, increverunt, gl. monf. 326. rîhhifôta, regnavit T. 11, 3. etc.)

IV. bedeutung der verbalflexion.

Bei dem nomen mislang die erklärung der cafus aus fuffixion der fpäterhin äußerlich waltenden praepofitionen und pronomina (f. 834). An dem verbum läßt fich ebenfowenig das wefen der redupl. und des ablauts aus fpäterer umfchreibung des praet. deuten; mehr anfchein gewann die ableitung des d fchwacher form von einem eingewachfenen oder fuffigierten auxiliare, welches neuere mundarten wirklich und mit ähnlicher wirkung außenher zu dem ftamm conftruieren (f. 1042.); denkbar wäre auch der verwuchs anderer hülfsverba, zumahl des verbums feyn, etwan um ftufen der vergangenheit oder den begriff der zukunft auszudrücken; allein die deutfche

ſprache gewährt keinen ſolcher fälle. Eine bedeutung der vocale, welche die differenz des conjunctivs vom ind., des praeſ. vom praet., des goth. paſſ. vom act. ausdrücken, getraue ich mir nicht nachzuweiſen, ſie birgt ſich in tiefes dunkel gleich derjenigen, welche vocale beim genus und numerus des nomens haben mögen. Aber die perſonenkennzeichen, d. h. conſonanten der verbalflexion ſcheinen bündige vergleichung mit dem perſönlichen pronomen, deſſen verhältniſſe ja gerade dem begriff des zeitworts einverleibt werden ſollen, zuzula*ſſ*en. Es wird dadurch wirklich etwas erklärt und einzelne züge des ungeſchlechtigen pron. bieten ſich überraſchend her; untreffendes müſſen wir aus dem verderbnis der ächten geſtalt theils der pronomens, theils der verbalflexion, welche undenkliche zeit lang jedes auf eignem weg, ohne nachgefühl anfänglicher einigung fortgeſchritten ſind, zu verſtändigen ſuchen. Bald lä*ſſ*t ſich das pron. (deſſen ſchwierige anomalie ſ. 813. bemerkt worden) aus dem verbum, bald das verbum aus dem pron. ahnen; ſehr begreiflich bleibt die dritte perſon am dunkelſten, deren geſchlechtsloſes pronomen ſich zumeiſt änderte, einzelner caſus verluſtig ward, bisweilen völlig ausgieng; das geſchlechtige pron. dritter perſ. leidet aber gar keine beziehung auf verbalflexionen. Die kennzeichen der beiden dritten perſonen -d und -nd bleiben mir durch das deutſche pron. unaufgehellt. Fügſamer iſt das -m der I ſg; führen hapêm, ſalpôm, gâm, tuom, pim, auf ein älteres pintam ſt. pintu (goth. binda) ſo mag ïk, ih, altn. ëk (parallel dem gekürzten bind, ek, veho) die ſtufungen ihhu, ihham, ïkam nachweiſen; aus dem pintamês I. pl. folgere ich ein früheres meis ſt. veis, alth. die ſtufen meis, mîs, wîs, wir. Das þ zweiter perſ. ſtimmt unverkennbar zu þu und lä*ſſ*t ein älteres þjus ſtatt jus (altn. þër neben ër) muthma*ſſ*en. Endlich berühren ſich die dualconſ. v. und ts mit den pron. formen vit und jut (früher juts?) Die betrachtung urverwandter fremder ſprachen wird dieſe wahrnehmungen unterſtützen helfen.

Anlehnung lebender pronominalformen an lebende verbalflexionen iſt etwas anders, hat aber zufällige ähnlichkeit dadurch, da*ſſ* die ſyntax das pron., welches ſchon abgeſondert ausgedrückt iſt, zu inclinieren geſtattet, gerade wie das ſuffigierte daneben noch leiblich geſetzt werden darf, z. b. J. 346 ih antlûhuh (wo nicht

antlûhhu zu lesen?) für ih antlûhu oder antluhuh allein (auffallend Hild. wilihuh f. wiljuh?) Ebenso durfte es heiſsen sowohl pintamês, als wir pintamês; sowohl binden, als wir binden. Die anlehnungen abzuhandeln, ist hier nicht ort und stelle, ihre verschiedenheit von jenen suffixen folgt daraus, daſs mehrerlei pronomina inclinieren können, suffigiertseyn nur die ungeschlechtigen. Weder in bandich (ligavi) noch bander (ligavit) steckt ein suffix, d. h. uralte personenflexion, ja es kann das lebendige pronomen zu dem todten d. h. suffigierten, obendrein angelehnt werden, z. b. bistu, hâstu, mahtu f. bist dû etc. Ungenau stellt folglich Rask §. 276. die II. praet. lêzt (sivisti) d. h. wirkliche flexion mit der incl. lêtk (sivi) zusammen und man kann nicht conjugieren I. lêtk, II. lêzt, III. lêt, sondern nur: I. lêt, II. lêzt, III. lêt; lêtk aber ist der II. lêztu parallel, welches freilich soviel bedeutet als das bloſse lêzt. Beispiele mannigfalter anlehnungen aus volksmundarten sind bei Schmeller §. 717-726. und Stalder p. 125. 126; ein alth., unentschieden, ob suffigiertes oder incliniertes pron. enthaltender fall wurde vorhin berührt.

V. erwägung einiger anomalien.

Die ursache der meisten anomalien ist s. 851. angezeigt; häufiger verbrauch nützt die formen gewisser verba ab und zugleich ihre bedeutsamkeit, indem er die sinnlichen eindrücke des begriffs zu leerer allgemeinheit verflüchtigt. Die conjugation kommt aus dem gleise und gleichsam bewuſstseyn ihrer vollen entfaltung und da allgemeine begriffe näher liegen, als besondere, so gewöhnen sich verschiedene wortstämme zueinander und bilden mischformen, deren unregelmäſsigkeit in der sicheren übung gar nicht empfunden wird. Dieselben ursachen bewahren aber auch vor dem allmähligen verderben, welchem die regelmäſsige conjugation ausgesetzt ist und in der anomalen flexion sind, wenn schon einzelne und stückhafte, spuren des höhern alterthums zu finden. Ein klares beispiel liefert die erste anomalie, in deren vermengung überreste einer sonst ganz verlorenen früheren scheidung des futurum vom praes. zu entdecken waren (s. 1051).

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des

praeſ. weggedrängt, hernach mit zuziehung des hebels ſchwacher conj. ein neues praet. aufgebracht. Ich *weiß* will urſprünglich ſagen: ich habe erfahren, ich *kann* urſprünglich: ich habe gelernt, ich *mag* urſprünglich: ich habe die kraft erworben und ebenſo laßen ſich die übrigen deuten. Zuweilen noch im mittelh. ſteht z. b. *kan* der bedeutung und conſtruction zufolge als ein wahres praet. und nicht als praeſ., häufiger gilt *began* völlig ſoviel als begonde und von ihm währt auch das wirkliche praeſ. beginne fort. — Für die geſchichte des ablauts darf nicht überſehen werden, daß ſich in dieſen anomalien einige pluralvocale wider die regel ſträuben, namentlich das goth. magum, munum, ſkulum, daúrum (ſ. 852.) worüber ich nichts befriedigendes zu ſagen wüſte. Hat aber der buchſtabe der anomalie die vermuthung des alterthums eher für, als gegen ſich, ſo gewinnt die ſ. 1035. vorgetragene anſicht durch ſkulum keine beſtätigung, vielmehr ließe das part. ſtulans, numans auf einen pl. praet. ſtulun, numun ſchließen, baurans auf baúrum (= daúrum) und meine trennung der XIten conj. würde gerechtfertigt. Zu dem pl. u ſcheint ſelbſt das von hilan (celare) abgeleitete huljan (occulere) zu ſtimmen.

VI. vergleichung fremder ſprachen.

Die bei der declination verglichenen ſprachen bieten auch hier lehrreiche beziehungen zu der deutſchen, meiſtentheils iſt ihre conjugation vollſtändiger und feiner gebildet; ich gehe nicht darauf aus, ſie im ganzen zu ſchildern, vielmehr nur herauszuheben, was ſich mit der deutſchen einrichtung berührt.

1) *reduplication* herrſcht im ſanſkrit und griech. regelmäßig durch beinah alle verba, im latein ſehr beſchränkt (es mögen nur einige zwanzig redupliciren); in den ſlav. und lett. ſprachen treffe ich keine ſpur davon. I. (*conſonanz*); im ſanſkr. wird die anlautende liq. ten. und med. der wurzel wiederhohlt, aſp. aber in med. geſetzt: liliſha (minui) mamarda (confregi) nanarda, tutôpa (percuſſi) tatâpa (luxi oder arſi) dudhûſha (interfeci); lautet die wurzel mit doppeltem conſ. an, ſo wiederhohlt ſich bloß der erſte: ſuſvâpa (dormivi) tatrâſa (timui) von den wurzeln: liſh, mard, nard, tup, tap, dhûſh, ſtap, tras. Im griech. eben ſo: λέλεχα, μέμιχα, νένηκα, πέπωκα, τέτευχα, κέκυκα, βέβηκα, δέδηχα, γέγονα; nur wird ρ umgeſetzt: ἔρρωκα

(ſt. ῥεῤῥωκα) und aſp. zur ten. als: πέφυκα, τέθηπα, κέχυκα, von doppelconſ. aber entw. bloß die erſte wiederhohlt: μέμνημαι, πέπνευκα, πέπτηκα, τέθλακα, κέκληκα, γέγραφα, oder gar keine und nichts als ε vorgeſetzt: ἔψαλκα, ἔζωκα, ἔφθορα, ἔσπακα, ἔσβηκα, ἔσκληκα, ἔστρωκα (ſtatt πέψαλκα, δέζωκα. πέφθορα, σέσπακα, σέσβηκα, σέσκληκα, σέστρωκα?) Beiſp lat. reduplication: memini, momordi, peperi, pupugi, tetigi, totondi, cucurri, cecini, didici, merkwürdig aber darf (wie im goth.) aſp. und doppelconſ. wiederholt werden: fefelli, ſpoſpondi (nicht pefelli, oder ſoſpondi)| altlat. ſciſcidi von ſcindo. II. (*vocal*); α) das ſanſkr. und griech. haben in der reduplicationsſilbe ſtets *kurzen* vocal, der wurzel mag kurzer oder langer eigen ſeyn, vgl. die angeführten dudhûſha, τέτυχα, πέπωκα etc. im latein richtet ſich die quantität nach dem vocal der wurzel, mithin: cecidi, pepuli etc. aber: caecìdi. b) das ſanſkr. läßt die qualität des wurzelvocals beſtehn: mamarda, liliſha, tutôpa (von mard, liſh, tup) und ebenſo das latein: pepedi, fefelli, didici, momordi, totondi, popoſcì, cucurri, tutudi; denn cecini, cecidi, memini, pepigi, entſpringen aus ceceni, cecedi memeni d. h. dieſe e ſind umgelautete a (cano, cano, pango) und pepuli ſteht f. pupuli oder pepeli (vgl. pello mit πάλλω). Im griech. hat die redupl. ſilbe beſtändig einförmiges ε, τέτυπα, μέμιχα, nicht τύτυπα, μίμιχα, wozu das einförmige goth. ái ſtimmt (fáifah, táitôk, ſáizlêp nicht fafah, tôtôk, ſêzlêp) nur daß es allerwärts lang, das griech. ε kurz iſt; oder ſollte man faifah, faifalþ, hingegen háiháit (wie caecìdi) láilôt ſchreiben? oder auch haiháit, lailôt (wie πέπνευκα)? III. die ind. und griech. redupl. ergreift auch das part.; die lat. mangelt dem part. (vgl. momordi, morſus; peperi, partus; pupugi, punctus etc.) wie ſie dem goth. fahans, háitans etc. gebricht. —

2) *ablaut.* α) ſanſkr. verba mit wurzelhaftem kurzem vocal und einfachauslautender conſonanz erhalten im ſg. praet. neben der reduplication einen ablaut (welche veränderung indiſche grammatiker *guna* benennen. Bopp annals p. 35), nämlich a wird zu â, i zu ê, u zu ô; dual. und pl. behalten den wurzelvocal; z. b. tatrâſa (timui) tutôpa (percuſſi) tutôpitha (percuſſiſti) tutôpa (percuſſit) pl. tutupima (percuſſimus) tutupa (percuſſiſtis) tutupus (percuſſerunt). und wurzeln mit kurzem a und einf. conſ. nach demſelben beſitzen

weiter die eigenheit, *daſs* ſie nur in I. III. ſg. reduplicieren, in II. ſg., im ganzen dual. und pl. hingegen ſtatt der redupl. den ablaut ê nehmen, beiſpiele: tatàpa (arſi) têpitha (arſiſti) tatàpa (arſit) têpima (arſimus) têpa (arſiſtis) têpus (arſerunt) [ſtatt tatâpa, tatâpitha, tatâpa; pl. tatapima, tatapa, tatapus] von der wurzel tap; ebenſo von ſvap, tras: I. ſuſvâpa, tatâpa; II. ſvêpitha, trêſitha; III. ſuſvâpa, tatàpa; pl. I. ſvêpima, trêſima etc. Jener vocalwechſel im ſg. und pl. erinnert deutlich an die verſchiedenheit des ablauts im ſg. und pl. deutſcher conj. und noch merkwürdiger die gleichſetzung des pl. mit der II. ſg. gegenüber der I. III. ſg. an die alth. und angelſ. weiſe I. las II. lâſi III. las; pl. I. lâſumês, II. lâſut, III. lâſun, wozu ſelbſt die in deutſcher und ind. ſprache eintretende abſtumpfung der flexion von I. III. ſg. ſtimmt. Neuer grund für die zuſ. ziehung des ablauts aus früherer redupl. form. — *β*) einige lat. verba haben im praet. langes ê, welches offenbar ablaut, kein umlaut iſt (umlaut ändert nie die quantität des vocals, nur die qualität, z. b. annus, perennis; hâlo, anhêlo) namentlich: capio, cêpi; ago, êgi; frango, frêgi (nicht ſtatt frengi, vielmehr frango ſt. frago, vgl. das ſubſt. fragor); facio, fèci; jacio, jêci; lego, lêgi; emo, êmi; venio, vêni (pl. praeſ. venîmus, praet. vênimus); edo, êdi; ſedeo, ſèdi; *daſs* ê aus zuſammenziehung früherer redupl. entſprang, beſtätigt pango (wie frango f. pago) pepigi, woraus ebenwohl hätte pêgi werden können (vgl. compingo, compêgi) und dieſelben wurzeln haben redupl. oder ablaut in verwandten ſprachen, vgl. cêpi mit hôf, frêgi mit brak, êdi mit at (oder êt?), vêni mit qvam, lêgi mit *λέλογα*, fûgi mit *πέφευγα* etc. Dem ê analog beurtheile man die â, î, ô, û der praet. fâvi, ſcâbi, vîci, vôvi, môvi, fôdi, fûgi, rûpi von faveo, ſcabo, vinco, voveo, fodio: fugio, rumpo. *γ*) griechiſchen ablaut gewähren vorzüglich der zweite aoriſt und das zweite praet. (das ſogen. praet. med.) welche beide tempora gerade zu den älteſten ſprachformen gehören, meiſtens nur primitiven zuſtehen (Buttm. p. 377.). Der aor. 2. wandelt das ε, *αι*, *η*, *ει*, *ευ* des praeſ. in kurzes *α*, *ι* und *υ*, als: *τρέπω*, *ἔτραπον*; *πταίρω*, *ἔπταρον*; *λήθω*, *ἔλαθον*; *λείπω*, *ἔλιπον*; *φεύγω*, *ἔφυγον*; das praet. 2. liebt hingegen langen vocal: *φεύγω*, *πέφευγα*; *λήθω* (*ἔλαθον*) *λέληθα*; *θάλλω*, *τέθηλα*; *λείπω* (*ἔλιπον*) *λέλοιπα*;

πείθω, πέποιθα; εἴκω, ἔοικα; φρίσσω, πέφρικα; τύπτω, τέτυπα (wie das ind. tutôpa); ausnahme macht ο ſtatt des ο und ε praeſ.: κόπτω, κέκοπα; δέρκω, δέδορκα; λέγω, λέλογα; τέμνω, τέτομα, vielleicht galt ein früheres ω, wie noch in πέπτωκα von πίπτω (vgl. mit τέτοκα von τίκτω). Zuweilen lautet auch das erſte praet. ab, als: κλέπτω, κέκλοφα; πέμπω, πέπομφα. Völligen parallelismus dieſer ablaute mit den deutſchen bewährt ſogar die einſtimmung der wurzeln, z. b. in λείπω, λέλοιπα, ἔλιπον; φεύγω, πέφευγα (oder πεφῦγα) ἔφυγον, goth. leiba, láif, libum; þliuha, þláuh, þlaúhum, denn daſs ich den deutſchen pl. mit dem gr. aor. 2. vergleiche, thut nichts, indem die verſchiedenheit unſerer ablaute im ſg. und pl. möglicherweiſe aus urſprünglich feinerer, allmählig verfloſsener tempuseintheilung herrühren kann. Ebenſo verhält ſich νέμω, ἔναμον (ungebräuchlich, aber zu ſchlieſsen aus ἔκτανον) νένομα (früher νένωμα?) zu nima, nam, nêmum, nur daſs hier umgekehrt der ſg. dem aor. 2, der pl. dem praet. zur ſeite tritt. Übrigens laufen im griech. redupl. und ablaut nebeneinander, wie im ind. tutôpa, tatrâſa und goth. láilôt, táitôk. — δ) ſlav. ſprachen erkennen keinen ablaut, ſie bilden in dieſem ſtücke einen gegenſatz zu der ind. griech. lat. und deutſchen. Auch die litth. nicht; doch im lett. finde ich von den praeſ. welku, telpu, ſteegu, zehrtu etc. die praet. wilku, tilpu, ſtiggu, zirtu angegeben. —

3) *andere bildungsmittel* zeigen ſich in anfügung der drei ſpiranten ſ, v, h zwiſchen wurzel und flexion. α) die lat. ſprache bildet ihre wenigſten praet. mit red. und abl., über hundert dagegen entſpringen durch eingeſchaltetes -s: vulſi, fulſi (ſt. fulgſi) ſumſi, demſi, manſi, hauſi, geſſi (ſt. haurſi, gerſi?) ſculpſi, glupſi, nupſi (ſt. glubſi, nubſi) miſi, quaſſi, riſi, luſi (ſt. mitſi, quatſi, ridſi, ludſi) arſi, torſi (f. ardſi, torcſi) ceſſi (ſt. cedſi) luxi, duxi (ſt. lucſi, ducſi) anxi, texi, linxi (ſt. augſi, tegſi, lingſi) vexi (ſt. vehſi) etc. Alle ſolche bildungen ſtehen dem griech. fut. 1 und aor. 1. parallel, vgl. intellexi mit λέξω, plexi mit πλέξω, ſcripſi mit γράψω, confiſus mit πείσω und der form, nicht der wurzel nach repo, repſi, nubo, nupſi, laedo, laeſi mit λείπω, λείψω, θλίβω, θλίψω, σπεύδω, σπεύσω etc.; in abgeleiteten mit ε, α, ο bleibt der verlängerte vocal zwiſchen dem σ und der wurzel: φιλήσω, τιμήσω, χρυσώσω, welches im lat. praet. nie geſchieht. Der

begriff des futurums geht leicht in den des aorists über, beide drücken das bewegliche der zukünftigen oder erfolgten handlung im gegensatze zu der ständigkeit des praes. und praet., wo die handlung sicher geschieht oder geschehen ist, aus. Vergröberter sprachgebrauch mengt aber praes. und futurum so wie praet. und aorist, die früher geschiedene form wendet sich bald dahin, bald dorthin. Es kann daher nicht befremden, wenn wir die bildung s im lat. aufs praet., im lett. aufs futurum eingeschränkt sehen, vgl. die litth. praes. sukù, penù, laikau, jeszkau, fut. suksu, penesu, laikisu, jeszkósu; lettisch steht -schu st. des litth. -su, z. b. eeschu (ibo) gaschu (servabo). Im sanskr. erscheint das bildende -s bei dem dritten praet., z. b. asrausham (audivi) alèksham (similis fui) atâpsam (luxi) avaksham (vexi) von den wurzeln sru, lih, tap, vah; also mit augment und ablaut verbunden, bisweilen durch einen vocal von der wurzel geschieden, als: avâdisham (loqnutus sum) atôpisham (percussi) von vad, tup. Zugleich aber gewährt das sanskrit aufschluß über den ursprung der eingefügten -s (Bopp l. c. p. 54-56.) es ist das eingewachsene hülfsverbum âsam und kommt selbst inwendig reduplicierend vor, z. b. ajâisham (ivi); nicht anders wird das ind. futurum durch anfügung des hülfsworts erzeugt (Bopp. p. 49.) z. b. dâsjâmi (δώσω) tanishjâmi (extendam). Die deutsche sprache bedient sich dieses -s in der conj. nirgends, besitzt es aber vielleicht noch in wortbildungen [vorhin s. 1051.) und insofern wäre rexi mit dem alth. rîhhisô nicht außer dem vergleich? sollte auch wahsu (cresco) hierher gehören, um so mehr als es auxiliarisch für werde gebraucht wird, das fut. auszudrücken? — *β*) das gewöhnliche bildungsmittel des latein. praet. ist -v, (mit häufigem übergang in -u) beispiele: amâvi, delêvi, docui (st. docêvi) audîvi, colui, tremui, flêvi, nêvi etc. Verschiedene praesentia versetzen die wurzel mit unorg. consonanten, z. b. pasco, nosco, suesco, cresco (st. pâo, nôo, suêo, crêo?) cerno, sperno, sterno (st. cero, spero, stro? vgl. tero, trivi; sero, sevi) sino, lino (st. sîo, lîo?) was der regelmäßigkeit der praet. pavi, novi, suevi, crevi, crevi, sprevi, stravi, sivi, levi nichts benimmt. Ob dieses -v mit dem kennzeichen -b des lat. fut. und imperf. gemeinschaft habe? ob es auch aus eingefügtem hülfsverbum stamme? bleibt hier

ununterſucht, da ſich weder im deutſchen, noch in den übrigen verglichenen ſprachen ein analoges bildungsmittel offenbart. — γ) die altſlav. ſprache zeugt ihr praet. durch angefügtes ch (Dobrowſky inſtitt. p. 383.) als: pich (bibi, πέπωκα) vedoch (duxi) pletoch (plexi) paſoch (pavi) mogoch (potui) pekoch (pinſui), in den heutigen mundarten iſt aber dieſe form ausgeſtorben, nur in der ſerbiſchen nicht, wo ſich doch die aſpirata mehr dem h nähert. Im einſtimmenden griech. erſten praet. wird die reine ſpirans noch deutlicher, nach Buttm. §. 97. p. 421. iſt nämlich ά als eigentliches kennzeichen dieſes tempus anzunehmen, das ſich mit lab. und gutt. muta der wurzel vereinigt in die aſp. wandelt, nach liq. aber, und zwiſchen zwei vocalen zu k wird, als: λέπω, τύπτω (ſt. τύπω) τρίβω, γράφω: λέλεφα, τέτυφα, τέτριφα, γέγραφα; πλέκω, λέγω, τεύχω: πέπλεχα, λέλεχα, τετευχα; σφάλλω, ἔσφαλκα; φαίνω, πέφαγκα; πείρω, πέπαρκα; τίω, τέτικα; πνέω, πέπνευκα; die ling. muta ſollte zu ϑ werden, allein hier drängte ſich das vorherrſchende k ein: πείϑω, πέπεικα; κομίζω, κεκόμικα. Ich glaube auch das litth. kennzeichen des praet. j hierher rechnen zu müßen, weil dieſe mundart weder h noch ch beſitzt, vgl. penejau (alui) jeſzkójau (quaeſivi); im deutſchen weiß ich nichts ähnliches. —

4) die vergleichung fremder ſprachen beſtätigt ferner, daß ſich manche conjugations- oder andere bildungsmittel verhärten und den einfachen wortſtamm durch zwiſchengeſchobene conſonanzen entſtellen. So ergreift die redupl. des lat. bibi (von der wurzel bio, griech. πίω, ſlav. piju) das praeſ. bibo und das praeſ. gigno entſpricht dem gr. praet. γέγονα; auf ähnliche art verhält ſich das praeſ. depſo zu dem -pſi des praet. vgl. das gr. δέψω von δέπτω; διψάω erwächſt aus dem fut. δίψω eines verlorenen δίπτω etc. folglich könnte das goth. vahſja aus vah-ſja oder vah-iſa gedeutet werden (vorhin ſ. 1058.). Nicht ſelten enthält bloß das praeſ. den eingemiſchten conſ., während das praet. die ächte wurzel bewahrt, z. b. im lat. creſco, noſco, vergleichbar dem goth. ſtanda, ſtôþ. Daß die deutſche erſte und zwölfte conj. lauter unreine wurzeln begreife, wurde ſ. 1037. behauptet; in vlihtu gehört das t ſo wenig zum ſtamm, als im entſprechenden plecto, das praet. plexi (plecſi) zeigt ihn rein, gleich dem gr. praeſ. πλέκω, das deutſche verbum führt -t im praet.

fort (vlaht, vluhtun), viele andere griechische haben es aber im praes. als: τύπτω, πίπτω, ῥάπτω etc. Die siebente und neunte ind. conj. fügt der wurzel *n* und *nâ* ein, z. b. runadhmi (circumscribo) rundhmas (circumscribimus) sternâti etc. von den wurzeln rudh, ster, womit sterno, stravi und unser streuen zu vergleichen ist; gerade so verhalten sich spirn und sporo (s. 1038.); τέμνω, ταμῶ (temno, temsi) σπένδω, σπείσω; findo, fidi; fundo, fudi; tango, tetigi (goth. têka, táitôk); frango, frêgi (brika, brak) etc. und vermuthlich ist im deutschen binda, standa, gagga etc. der nasallaut unwurzelhaft, folglich in den altn. praet. batt, stôd, gêck etc. weniger ausgesto*ß*en, als unvorhanden; finþa, vindu wäre buchstäblich das lat. peto (auch der sinn trifft sich in der bedeutung convenire, suchen; die wörter peto und bidja, alth. pittu berühren sich nicht). Selbst das -d mu*ß* der wurzel standu abgesprochen werden, wie das alth. praes. stâm, das lat. sto, slav. stoju lehren; die erweiterte form stanu drückt ein altslav. futurum aus (Dobrowsk. p. 375.). —

5) fragt es sich nach der anwendung des unterschieds *starker* und *schwacher form* auf die fremden sprachen, so mu*ß* er etwas anders als im deutschen gefa*ß*t werden. Goth. redupl. gebührt nur der starken conj., nie der schwachen; die lat. redupl. ist meistens zeichen starker conj. (und momordi, totondi lie*ß*e sich auf ein früheres mordo, tondo st. mordeo, tondeo beziehen); die griech. hingegen reicht durchs ganze verbum und steht auch allen ableitungen mit ε, α, ο zu, welche den deutschen schwachformigen ableitungen mit i, ô, ái antworten. Auf analoge weise durchdringt das bildungsmittel -s, das sich im lat. auf starke, unabgeleitete verba einschränkt, wiederum die ganze griech. conj., ein ποιήσω, τιμήσω, μισθώσω wäre unlateinisch, ein πεποίηκα, τετίμηκα, μεμίσθωκα unlateinisch und undeutsch. Doch der ablaut, folglich das zweite praet. und der zweite aorist scheint nur griech. starker form eigen, schwacher entzogen (Buttm. p. 412. 426.) d. h. die formen ἔτιμον, ἔφιλον, τέτιμα, πέφιλα, wiewohl in vielen sprachlehren aufgestellt, sind ungriechisch. Hieraus ergibt sich, da*ß* der begriff schwacher conj. in die beschränkung, welche abgeleitete verba erfahren, zu setzen, die besonderheit dieser beschränkung aber für jede sprache eigens auszumitteln sey. Nach historischer abstufung scheinen sich die

mittel fchwacher cônjug. immer mehr verringert zu haben. Übrigens liegt die *große* ähnlichkeit der deutfchen ableitungsvocale i, ô (altn. â) ái (alth. ê) mit den lat. i, a, e, den griech. ε, ο, α, fodann ihrer verfließung in die flexionsvocale am tage und erftere foll im folgenden buche näher abgehandelt werden. Die mannigfalte verfließung vergleiche man in ferio, feris, ferit, ferimus, feritis, feriunt mit alth. perju, peris, perit, perjamês, perjat, perjant; foro, foras, forat, foramus, foratis, forant mit altn. bora, borar, borar, borum, boridh, bora; pifco (wofür pifcor gebräuchlich) mit alth. vifcôm; fileo, files, filet, filemus, filetis, filent mit goth. fila, filáis, filáiþ, filam, filáiþ, filand; taceo mit goth. þaha; habeo, habes, habet, habemus, habetis, habent mit alth. hapêm, hapês, hapêt, hapêmès, hapêt, hapênt; δοκέω, δοκεῖς, δοκεῖ, δοκοῦμεν, δοκεῖτε, δοκοῦσι mit goth. þugkja, þugkeis, þugkeiþ, þugkjam, þugkeiþ, þugkjand; σιγάω, σιγᾷς, σιγᾷ, σιγῶμεν, σιγᾶτε, σιγῶσι mit alth. fuîkêm, fuîkês, fuîkêt, fuîkêmês, fuîkêt, fuîkênt.

6) *perfonenkennzeichen.* α) *confonanten*; fichtliche einftimmung mit den deutfchen fprachen [I. fg. - *m.*] fanfkr. praef. adai (edo) pâmi (impero); adjâm (edam) pâjâm (imperem); erftes praet. apâm (imperabam); das zweite praet. hat - m verloren, tutôpa (percuffi); drittes praet. adâm (êdi) afraufham (audivi); fut. dâfjami (dabo) — griech. praef. nur bei den verbis auf - μι: δίδωμι, τίθημι, bei den übrigen - ω: τύπτω, φιλέω; opt. διδοίην, τιθείην (ft. μ, welches in diefer fprache auslautend beftändig zu ν wird) τύπτοιμι; imp. ἔτυπτον; aor. 2. ἔτυπον (beidemahl - ον für - ομ) die übrigen tempora apocopieren: τέτυφα, τέτυπα, ἔτυψα, τύψω. — lat. apocopiert in lego, legi, amabo; beibehalten in legebam, legeram, legam, legerem, legiffem, ausnahmsweife auch im praef. ind. fum, inquam. — litth. und lett. apocopiert im praef. praet. und fut. der gewöhnlichen verba: fukù, fukau, fukfu etc. behalten aber im praef. derer auf - mi: efmi (fum) eimi (eo) dûmi (do) demi (colloco) etc. lett. efmu (fum) eemu (eo) dohmu (do) — flav. weggeworfen, das praef. hat - u: vedu (duco) volju (eligo), das praet. - ch: vedoch (duxi) volich (elegi) mazach (unxi); ausg. auch hier jefm' (fum) dam' (do) vjem' (fcio) imam' (habeo) Dobr. p. 537; die krain. mundart hat aber das - m im praef. noch durchgängig, die böhm. und poln. zuweilen behalten, die

ruſſ. nicht. — [II. ſg. - s] ſanſkr. pâſi (imperas) pâjâs (imperes) apâs (imperabas) aſrauſhis (audiviſti); nur das zweite praet. hat *-th*: tutôpitha, mamarditha, têpitha, trêſitha. — griech. τύπτεις, δίδως; ἔτυπτες; τέτυφας; ἐτύψας; τύψεις etc. — lat. legis, legebas, legeras, leges, legas, legeres etc. nur das praet. ind. hat *-ſt*: legiſti, ſumſiſti, amaviſti — litth. und lett. apocopiert: ſuki, ſukai, ſukſi; dudi (das) etc. nur eſſi (es) behauptet den conſ. — ſlav. praeſ. -ſch: vedeſchi (ducis); praet. ohne conſ. und mit abwerfung des ch: vede (duxiſti) voli (elegiſti) pi (bibiſti) — [III. ſg. -t] ſanſkr. pàti (imperat) atti (ſt. adti, edit) pâjât (imperet) adjât (edat) apât (imperabat) adât (edebat) tutôpa (percuſſit) — griech. ſtets abgeworfen τύπτει, δίδωσι, ἔτυπτε, τέτυφε, ἔτυψε, τύψει — lat. legit, legebat, lêgit, legerat, leget, legat, legeret etc. — litth. weggeworfen: ſuka, ſuko, ſuks etc. nur eſti behält das -t. — ſlav. praeſ. vedet (duxit) gonit (pellit); praet. der II. ſg. gleich. — [I. pl. -m] ſanſkr. admas (edimus) pâmas (imperamus) adjâma (edamus) pâjâma (imperemus) apâma (imperabamus) tutupima — griech. τύπτομεν, ἐτύπτομεν, τέτυφαμεν, ἐτύψαμεν, τύψομεν — lat. legimus, legebâmus, lêgimus, legêmus, legâmus, legerêmus — litth. ſukamè, ſukomè, ſukſimè — ſlav. praeſ. vedem, gonim; praet. mazachom (unximus) vedochom (duximus) — [II. pl. -t, -th] ſanſkr. attha (ſt. adtha, editis) pâtha (imperatis) adjâta (edatis) pâjâta (imperetis) apâta (imperabatis) tutupa (percuſſiſtis) gr. τύπτετε, ἐτύπτετε, τετύφατε, ἐτύψατε, τύψετε — lat. legitis, legebâtis, lêgiſtis, legêtis, legâtis, legerêtis — litth. ſukatè, ſukote, ſukſitè. — ſlav. maſheti (ungitis) mazaſta (unxiſtis) vedete (ducitis) vedoſta (duxiſtis) — [III. pl. *-nt*, -s] ſanſkr. adanti (edunt) pânti (imperant) adjus (edant) pâjus (imperent) apân (imperabant) tutupus. — gr. τύπτουσι, δίδωσι, ἔτυπτον, τετύφασι, ἐτύψαν, τύψουσι — lat. legunt, legebant, lêgêrunt, legent, legant, legerent. — litth. ſuka, ſuko, ſuks. — ſlav. maſjut (ungunt) mazachu (unxerunt) vedut (ducunt) vedochu (duxerunt). — *β*) die *flexionsvocale* liegen außer aller vergleichung. — *anmerkungen*: *α*) wichtig iſt die einſtimmung der ind. I und III. ſg. praet. mit der deutſchen, theils darin, daß beide perf. zuſ. fallen: tutôpa, tutôpa, wie táitôk, táitôk, naſida, naſida, theils daß die flexionsconſ. mangeln, weshalb ein vermuthetes I. táitokam, naſidam III. táitôkiþ, naſidiþ (ſ. 1046)

weil schon im sanskr. I. tutôpam, III. tutôpat *bloße* muthma*ß*ung ist, in eine uralte zeit zurückfällt. Auch τέτυφα, τέτυφε sind ohne conf., scheiden sich aber vocalisch; lêgi hat den conf. nicht, hingegen lêgit; slav. fällt III. nicht mit I, sondern mit II. zusammen: vede, vede. — b) gleichmerkwürdig erscheint der abstand des conf. der II. sg. praet. von dem der II. sg. praes. Wie im goth. greipis und gráipt, alth. krifis und krifi, entfernt sich pâsi von tutôpitha, legis von legisti; vedeschi von vede; doch τύπτεις stimmt zu τέτυφας. Die verschiedenheit beider ist also auch im deutschen (f. 1043. 1044.) uralt, und der versuch sie zu vereinigen sehr gewagt. — c) wie im deutschen III. pl. praes. -nd, praet. aber -n zeigt, zeigt auch das ind. praes. -nt, das praet. -s, das slav. praes. -ut, das praet. -u; wogegen griech. beide -s, lat. beide -nt besitzen; das verhältnis des -s zu dem -nt, so wie des -nt zu dem deutschen -nd, nt wird unten anm. 10. besprochen werden. — d) der längere haft des -m I. praes. sg. im krainischen und serb., während es im altslav. und ru*ß*. fast verschwindet, vergleicht sich dem alth. -êm, -ôm, welches im goth. und nord. fehlt. Da*ß* aber auch in mundarten, wo es regelmä*ß*ig apocopiert wird, die anomalen asmi, dadâmi etc. εἰμί, εἶμι, ἵστημι, φημί, δίδωμι etc.; sum, inquam; esmi, eimi, důmi; jesm', dam', imam' etc. fortdauern, entspricht genau dem goth. ïm, altn. ëm, alth. pim, gêm, stêm, tuom, welche verba sich dadurch den griech. auf μι parallelisieren. Dieser ähnlichkeit wegen sind denn auch die wurzeln εἰμί (dor. ἐμμί f. ἐσμί) sansk. asmi, litth. esmi, slav. jesm', lat. sum, goth. ïm für identisch zu halten; weiter εἶμι, lat. eo (conj. eam) litth. eimi, lett. eemu, alth. gêm, gâm [vgl. das goth. gagga dem lett. praet. gahju und ïddja dem slav. idu, böhm. gdu, krain. idem]; endlich δίδωμι, lat. do (conj. dem, praet. dedi) litth. důmi, alth. tuom (praet. tëta, welches wie dedi, dadâmi, und δίδωμι reduplicativisch; das goth. d in dêdun und alth. t in tâtun gehört unter die ausnahmen der lautverschiebung f. 590.) selbst das versließen der bedeutungen geben und thun lä*ß*t sich nachweisen. Nicht unwahrscheinlich entspringt aber das slav. futurum stanu (stabo) aus stam' (sto) wie noch das ru*ß*. dam' nicht do, sondern dabo bedeutet, das griech. εἶμι nicht eo, vielmehr ibo (Buttm. p. 555.), das angels. bëo

nicht fum, vielmehr ero (oben f. 1051). Die gemifchte und alterthümliche form folcher anomalien eignete fich zu feineren tempusbeziehungen, man vgl. f. 854. den unterfchied zwifchen ïddja und gaggida. —

7) der *dualis*, welcher allen deutfchen fchriftfprachen mit ausnahme der goth. gebricht, blüht im fanfkr. und griech., hat im lat. keine fpur gela*ſſ*en, befteht im altflav. und krain., ift aber im ru*ſſ*. böhm. poln. ferb. ausgeftorben, endlich mangelt er im lett. und lebt im litth. fort. Wo er befteht, ftimmen feine kennzeichen zu den f. 1049. aufgeftellten; I. hat fanfkr. v, II. th, III. t; praef. pâvas, pâthas, pâtas; praef. conj. pâjâva, pâjâtam, pâjâtam; praet. apâva, apâtam, apâtâm; tutupiva, tutupathus, tutupatus. Im griech. mangelt I. durchgehends, II und III. haben beide -τον, την und trennen fich nur zuweilen durch den ton der penult., praef. τύπτετον, τύπτετον; imp. ἐτύπτετον, ἐτυπτέτην; praet. τετύφατον, τετύφατον; aor. 1. ἐτύψατον, ἐτυψάτην etc. Litth. praef. I. fukawà, II. fukata, III. fuka; praet. fukowa, fukota, fuko; fut. fukfiwa, fukfità, fuks. Slav. praef. I. jefva, II. jefta, III. jefta; praet. bjechova, bjefta, bjefta; beifpiele altpoln. duale gibt Bandtke §. 278. —

8) die bei der erften anomalie hiftorifch nothwendige fcheidung dreier und vierer ftämme vereinfacht fich durch betrachtung der fremden fprachen, welche insgefammt hier nur zwei ftämme verbinden. Im fanfkr. lautet die abftracte wurzel *as*, die concrete *bhû*; von erfterer rührt das praef. afmi, afi, afti; pl. fmas, ftha, fanti, offenbar f. afmas, aftha, afanti; praef. conj. fjâm, fjâs, fjât; pl. fjâma, fjâta, fjus, wiederum f. afjâm; fut. fjâmi, pl. fjâmas (f. afjâmi, afjâmas). Griech. εἰμί, εἶς, ἐστί; ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί; lat. fum, es, est; fumus, eftis, funt; conj. fim etc. alfo die mit f anlautenden perf. für efum, efumus, efunt, efim etc. fut. ero (für efo) erimus (f. efimus) etc.; litth. efmi, effi, efti; pl. efme, efte, efti; flav. jefm', jefi, jeft'; pl. jefmi, jefte, fut' (f. jefut); den übergang des f in r bewährt das lat. ero, eram und das litth. yr neben efti (altn. ër ftatt des goth. ïft). Hiernach wird man die goth. formen ïm, ïs, ïft; fijum, fijuþ, find leicht in die urfprünglicheren herftellen: ïfum, ïfuþ, ïfind oder ïfam, ïfiþ, ïfand? und im goth. (f. 851.) im alth. (f. 881.) etc. fällt der ftamm *α* zu *β*. Die zweite wur-

zel zeugt im ſanſkr. das nebenpraeſens bhavâmi (maneo) bhavaſi, bhavati etc. im griech. *φύω*, lat. fui; litth. praet. buwaù; fut. bûſu; ſlav. praet. bjech; fut. budu, pl. budem etc. und ihr entſprechen das alth. pim, angelſ. bëo etc. Ohne zweifel iſt aber auch der vierte deutſche ſtamm viſan der wurzel bhû zuzuführen, der abweichung des v, w von dem b, p in bëo, pim unerachtet, da auch das ind. bh, ſlav. litth. b hier ins gr. *φ*, lat. f. übergieng, und nach Bopps ſcharfſinniger muthma*ß*ung (annals p. 59.) ſelbſt das -b, -v der lat. flexionen dabo, dabam, amavi aus dem eingewachſenen hülfswort zu erklären iſt. Dieſes vorausgeſetzt lä*ß*t ſich in unſerm deutſchen praeſ. viſa, wiſu ein urſprüngliches futurum erkennen, das dem litth. búſu entſpricht, ſich aber frühe zum praeſ. verhärtete und den ablaut vas, vëſun zeugte; vairþa iſt ſchon ſ. 1038. aus viſþa geleitet und mit ſio verglichen worden. —

9) auffallende parallelen zu der zweiten deutſchen anomalie gewähren folgende beiſpiele: ſanſkr. vêda, vettha, vêda; pl. vidmas, vittha, vidanti vergleicht ſich dem deutſchen ablaut in váit, váiſt, váit; vitum, vituþ, vitun, hat auch im ſg. völlig praeteritiviſche flexion (tutôpa, tutôpitha, tutôpa) im pl. aber praeſentiſche; das gr. *οἶδα, οἶσθα, οἶδε; ἴσμεν, ἴστε, ἴσασι* (dor. *ἴδμεν*) rechtfertigt meine anſicht (ſ. 1057.) der identiſchen ablaute *ει : οι : ι* = goth. ei : ái : i, denn *οἶδα* iſt praet. z. von *εἴδω*, wie *λέλοιπα* von *λείπω* und *ἴδμεν* hat hier ſogar den regelmä*ß*igen pl. *οἴδαμεν* verdrängt (Buttm. p. 568.). Slav. gilt neben dem praeſ. vjem' (ſcio) praet. vjedjech (ſcivi) vjedje (ſcit) zugleich vjedje für die bedeutung des praeſ. ſcio (Dobr. p. 539.). Lat. haben novi, odi, coepi, memini form des praet., bedeutung des praeſ., ebenſo die gr. *ἄνωγα* (jubeo) *κέκτημαι* (poſſideo, goth. áih) *ἀμφιβέβηκα* (tueor) u. a. m.

10) zu dem deutſchen part. praeſ. ſtimmt das indiſche auf -*an* (gen. -antas) -*anti*, -*at*; griech. auf -*ων* (gen. -*οντος*) -*ουσα*, -*ον*; lat. auf -*ens* (gen. -entis); litth. auf -as (mit geſtrichnem a, im acc. -anti) fem. -anti; das griech. fem. -*ουσα* verhält ſich gerade wie die III. pl. -*ουσι* zu einem früheren -*οντα*, -*οντι*, wie das ſanſkr. -us der III. pl. einiger temp. und wie das litth. -as ſt. -ans, -ants, lat. -ens ſt. ents. Dem lat. griech. -t hätte freilich in wurzeln ein goth. -þ

und hochd. z zu entſprechen, das leichtere verhältnis der flexionsſilben begründet wieder eine ausnahme von der lautverſchiebung. Im goth. hat ſich zwar -þ in der III. ſg. und II. pl. parallel dem lat. -t gehalten, hingegen gilt -nd ſt. -nþ für das lat. -nt; im hochd. richtig -nt = goth. nd, aber auch -t und nicht -d (= goth. þ). Alles dieſes findet ebenſo bei dem lingualllaut des lat. part. praet. paſſ. ſtatt, das dem deutſchen part. praet. ſchwacher form identiſch iſt; man halte auditus, amatus, deletus zu háuſiþs, minnôþs, habáiþs, gen. háuſidis, minnôdis, habáidis und hiernach alth. hôritêr, minnôtêr, hapêtêr. — Wichtiger als eine geſtörte oder abnorme ſucceſſion des zungenlauts bleibt die abweichung beider ſprachen darin, daſs das lat. part. auf -t von allen verbis, das deutſche nur von den ſchwachen gebildet werden kann, wogegen der ſtarken form ein anders part. praet. auf *-an* eigen iſt, welches im lat. mangelt. Dieſe form *-ans*, *anêr* berührt ſich mit der ſanſkr. und griech. medialen und paſſiven auf *-anas* und *μένος*. — Der deutſche infinitiv auf *-an* läſst ſich nur dem griech. *-ειν* und *-ειναι*, *-έναι* vergleichen, der ind. inf. endigt auf *-tum*, der perſ. auf *-ten*, *-den*, der ſlav. und litth. auf *-ti*, eigenthümlich der lat. auf *-re;* hier ſchwebt noch manche dunkelheit.

11) in keiner der verglichenen ſprachen, ſo wenig als im goth. und altn. (ſ. 917.) findet ein dem alth. (ſ. 864.) ähnlicher vocalwechſel des ſg. und pl. praeſ. ſtatt. Zwar ändern ſich im lat. die wurzelvocale a in e und i, e in i bei compoſitis, z. b. gradior, ingredior, capio, accipio; emo, redimo; teneo, retineo etc., allein dieſe, wiewohl ſchwankend durchgeführte, änderung beharrt nunmehr in allen praeſensformen, es heiſst ſo gut redigo, redigimus, als ago, agimus, teneo, tenemus, tenere; contineo, continent, continere etc. In den romaniſchen ſprachen entwickelt ſich hingegen eine auffallende analogie zu der alth. einrichtuug, indem gewiſſe verba im ganzen ſg. und in der III. pl. praeſ. das in I. II. pl. und im inf. bleibende e zu i und ie, das o zu ue (uo) werden laſſen, vornämlich im ſpaniſchen, z. b. medir; mido, mides, mide; medimos, medis, miden; negar, niego, niegas, niega; negamos, negais, niegan; dormir; duermo, duermes, duerme; dormimos, dormid, duermen etc. ſeltner im ital. (Fernow §. 286.) und franz. (tenir; tiens, tiens,

tient; tenons, tenez, tiennent und ebenso contenir, contiens, contenons. Über das provenzal. s. Raynouard p. 308. 310. Schwerlich ist hierbei weder einfluß des hochd. auf das romanische, noch des rom. auf das hochd. anzunehmen, da nicht nur die III. pl. abweicht, sondern auch die wirksame analogie des umlauts a in e allen rom. mundarten mangelt; immer bleibt aber die zus. treffende richtung beider sprachen merkwürdig. Sie greift nur im roman. weiter um sich und zeigt sich auch außerhalb der conjugation, z. b. im span. fuente, bueno, ital. buono, cuore, altfranz. cuens (st. comte) franz. bien etc. statt der lat. formen fons, bonus, cor, bene [unrichtig ist zum theil die beziehung dieses uo auf ô (oben s. 112.) cor, corpus haben kurzes o, langes nur ôvum, ital. uovo; auffallend nuoto fürs lat. nato]. Endlich streifen gewisse consonantwechsel zumahl der franz. conj. im sg. und pl. praes. an jene vocalunterschiede, z. b. mouds, mouds, moud, pl. moulons, moulez, moulent; bois, bois, bois, boit; buvons, buvez, boivent etc. wobei sich jedoch manches auf anderm wege gestaltet hat, dessen erörterung nicht hierher gehört.

Nachtrag.

3, 29. vgl. die angels. rune *stân* für *st*. — 9, 6. über das verhältnis der halbvocale zu den spiranten s. den nachtr. zu s. 580. — 9, 32. folglich kann kein umlaut auslauten, wohl aber in der letzten silbe stehn, welches immer den ausfall des umlautzeugenden vocals voraussetzt. — 12. anlaut, inlaut, auslaut brauche ich von vocalen, wie von cons. — 13, 41. peto ist nicht bidja (vgl. s. 1060.) — 14. hier wird dem heutigen Niedersachsen mehr als billig ist zugetraut; er spricht auch grêpen (rapuerunt) und gâten; vgl. die note s. 545. — 16. sind zweisilbige auf zweisilbige mit bloßer rücksicht auf den auslaut nicht stumpfreimend? — 21. seitdem hat Hofmann accentuierte bruchstücke Otfrieds sorgfältig herausgegeben. — 22, 18. der hier und weiter verschiedentlich (z. b. 40, 41.) angenommene satz von der tonlosigkeit langer silben und vocale scheint höchstbedenklich; mehr darüber im dritten buche bei den vocalen der bildungssilben. — 29, 28. qvaþit ist unerweisliche hypothese, vgl. s. 844. 1048. — 29, 30. das beispiel *ap* ist

schlecht gewählt, und diese form nie mittelh. auslaut, in der composition aptrunnic, apkot mag es vorkommen. — 30, 1. die hier und s. 374. zu allgemein gestellte regel habe ich im zweiten buch allmählig beschränkt, vgl. s. 745. 929. — 31. von verunstaltung zus. gesetzter wörter wären viele beispiele anzuführen, die interj. arman entspringt aus arm-man. Das neuh. bietet manche wörter dar, wo der erste theil den schein der wurzel, der zweite schein tonloser bildungsendung annimmt, vgl. nachbar, nachber, aus nâchbûre; wimper aus wint-brâ; eimer, zûber, aus alth. einpar (eimpar) zuipar, d. h. ein oder zweiträgiges gefä*ß*; bieder aus biderbe; albern aus alwære; begreiflich sind eigen- und ortsnamen zumeist solchen änderungen unterworfen und werden der übertragung selbst in verwandte mundarten unfähig; wer ahnt in der aussprache des engl. southampton ein hochd. süd-heim-zaun (angels. sudh-hâm-tûn)? — über den *hiatus* herrschen in der neuhochd. dichtkunst verworrene ansichten, welche sich auch als undeutsche zeigen werden, sobald man die geschichte unserer poesie studieren will. — 32, 29. *zuns* nicht häufigst, vielmehr selten (Nib. 1575. E. L. 2494. E. L. 3511. G). — 34, 12. so wie 38, 7 eine mü*ß*ige, wo nicht schiefe bemerkung, da sich die griech. schreibung ἀβραάμ, χριστός und ἀβραὰμ, χριστὸς danach richtet, ob das wort am schlu*ß*e oder in der mitte eines satzes steht. — 43, 13 in πορφύρα ist υ kurz. — 44, 45. l. vorkommt und das goth. a = lat. o ist (nach s. 35). — 45, 14. gatáih, pl. gataíhun (s. 841). — 46, 8. doch steht zuweilen goth. u (oder û) für gr. o, neben aú, als: Neh. 16, 17, 19. aipistulans, Phil. 2, 25. apaústulu und so wechseln diabaúlus und diabulus. — 52, 11. merkwürdig Luc. 7, 37. alabalstráun (ἀλάβαστρον) da sonst nirgends alabalster f. alabaster steht, doch hat D. Cange alabaustrum; ferner *n* für *m* in balsan (μύρον) balsanis, balsana, Luc. 7, 37, 38. Joh. 11, 2. 12, 3. — 53, 10. talzjan aus tal-s-jan? — 53, 17. mùnda hei*ß*t munþa, doch scheint nd ursprünglicher (vgl. s. 853). — 55, 16. über páida aufschlu*ß* s. 397.; plinsjan scheint das slav. plasati so wie plats das slav. plat (Dobr. inst. p. 117.) — 57, 11. die vergleichende cons. tabelle blieb aus mangel an raum hernach weg. — 59, 11. fehlt ugkis, uggkis. — 63, 34. asneis, asilus. — 64, 2. *us*- assimiliert sich mit r in der composition, als: urrinnan, urreisan, bleibt aber vor *hr*, als: ushrisjan, ushramjan; jenes *rr* auch s. 74. nachzutragen. — 67, 19. im verhältnis von azgô zum angels. asce

altn. aſka, alth. aſca, (O. aſga) mittelh. aſche liegt etwas unregelmäßiges. — 67, 24. *zd: rt* erläutert den bairiſchen volksdialect (Schm. §. 651.) der jedoch auch goth. *rd* in *ſcht* wandelt, z. b. hard, vaúrd in haſcht, woaſcht. Die urſache, warum die alth. *rt* im goth. bald *zd*, bald *rd* haben, bleibt zu ergründen, ſie ſcheint in verwandten griech. und lat. wörtern bald *rt* (vgl. hortus mit gards) bald *σϑ* zu fordern (*μισϑὸς*, goth. mizdô) vgl. nachtr. zu ſ. 126. — 68 note, vgl. nachtr. zu 177. — 73, 40. wäre das alth. floum (colluvies O. V. 1, 42.) das griech. *φλέγμα* f. pituita, lat. flemen, plemen, ſo ſtände ein goth. þlagms nach bagms zu erwarten; wenn nun die alth. formen *-oum*, *-aum* (vgl. ſ. 1036) auf ein früheres -agam deuten, poum auf pagam, worin pag wurzel, -am bildung, ſo ſcheint es minder verwegen, das lat. fagus mit bagms, poum zu vergleichen, nur blieb in bagms unverſchobner kehllaut, während in bôka, puocha regelmäßige lautverſchiebung waltet. — 79, 3. nach dieſer regel ſoll auch 83, 39. në, pë nur den urſprung aus i erläutern, nicht die wirkliche ausſprache anzeigen; im angelſächſ. habe ich mir in unbetonten flexionen das ë zur verdeutlichung der umlaute häufig erlaubt, hätte aber lieber e ſetzen ſollen. — 81, 36. ferner: gërſta (hordeum) girſtîn (hordeaceus); rëht, girihti; ſlëht (laevis) ſlihtan (laevigare); vërah (vita) virihi (viventium genus) u. a. m. — 88, 3. N. âſôn (niti) führt Fügliſt. dial. p. 265. an, wenn es aber zu aſneis gehört, muß aſôn geſchrieben werden. — 88, 8. l. ſcrato, vgl. ſ. 341. — 89, 7. bei K. 23ᵇ aahtunga. — 91, 10. vgl. ſ. 121. — 94, 41. das ô in biſcôf wird durch piſcouf noch nicht bewieſen; mittelh. entſchieden biſchof; vgl. ſ. 444. — 95, 43. auch weſſobr. hat ô (in côt, côtlîh) für das gemeinalth. uo. — 97. zuzufügen: farſûman (negligere) chûſc (caſtus). — 103. 105. dem aus alter redupl. entſpringenden ia, ie wäre z. b. das verſchrumpfte franz. jeune aus dem lat. jejunus vergleichbar. — 108. vgl. das angelſ. geþëóde convenientia, conjunctio, idioma; bei O. kann daher githiuti ebenfalls idioma, ſermo vulgaris ſ. plebejus ſeyn, wie *ἴδιος* das gemeine, private im gegenſatze zum edeln, öffentlichen ausdrückt. — 115. *ἄτονα* ſind nicht tonloſe, ſondern ganze wörter, in denen nur tiefton iſt. Von den goth. ſyncopierten bildungsvocalen ausführlicher im dritten buch. — 116. hochd. volksmundarten, denen bereg, ſcharef, hanef etc. gemäß iſt, ſ. bei Schm. §. 564. 637. und vgl. ſ. 1037. — 122. 3. ſonderbar das vor-

brechende r in T. fuortren (paſci) f. fuotren. — 122, 4. vgl. *ſl* und *fr* im fluobara bei T. mit dem altſ. fruobra, angelſ. frôfor. — 122, 6. fillorinju O. I. 20, 11. ſt. firlorinju — 123. in galla (bilis) ſcheint ll. alt, in kiulla (pera T. 44, 6.) unorganiſch, vgl. das angelſ. cavel, cavl (corbis, ſporta). — 123, 7. von *rr* ſind zu wenig beiſpiele gegeben, vgl. harra (ſaccus) ſurro gl. jun. 184. — 125. beizufügen zu *ns:* hanſa (cohors) T; zu *rs* zërs (penis); zu *rz* cherziſtal (candelabrum) churz (brevis). — 126, 34. die goth. asdingi erſcheinen bei Lydus (de magiſtratibus, ed. Fuſs, Lugd. bat. 1812. p. 248.) als *ἄστιγγοι*, die ſtelle lautet: *σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλουν ἀστίγγους οἱ βάρβαροι*; auch Jornandes ſchreibt aſtingi (ed. lindenbr. p. 97. 102) und Dio Caſſius lib. 71. (Reimar. 1185, 96. 1186, 8.) *ἄστιγγοι*; da ſie unter Gothen, Vandalen und Marcomannen vorkommen, bezeichnet der name keinen volksſtamm, ſondern wie auch Lydus ſagt, die claſſe der edeln, kann alſo leicht mit art (genus, nobilitas) zuſ. hängen. Das ſd des Dracontius iſt dem ſt der übrigen vorzuziehen, nicht uneben vergleicht ſich das gr. *ἐσθλός*. — 126, 37. über pfërt vgl. ſ. 334. — 131, 5. dies wird ſ. 381. 398 etc. zurückgenommen. — 148, 16. wohl kein übergang, vielmehr zwei verſchiedne wörter, da die gl. ker. beides arowingon und erdhincum liefern; übrigens ſchreibt N. árdingûn (Fügliſt.); mehr davon bei den adv. — 149, 21. *fn* ſ. 407. nachgeholt; inlautendes *ps* in klipſì (rixae) gl. doc; *ft* in ſûftôn (gemere) vgl. ſ. 414. — 154, 42. mehr belege zu kurz und kurt ſ. 413. note; beizufügen ſind wintar (ſ. 394.) und ſcalt (ſ. 1044.). — 155, 5. auch eitar (venenum) gehört hierher, angelſ. âtor, altn. eitr. — 157, 40. organiſcher hätte O. dôt (mortuus) und dôd (mors) geſchieden, parallel dem angelſ. deád und deádh, engl. dead und death, neuh. tôdt (f. tôt) und tôd. — 159, 2. merkenswerth die med. in kaſtudit K. 18[b] vgl. altn. ſtodh (fulcrum). — 166. hier waren die inlautenden ſ genau zu ſammeln; merkwürdig haſinôn (ſubnervare) und das zu 88, 3. berührte âſôn (niti; gebraucht N. âs, trabs für ans?) — 167, 2. das *nie* geht zu weit, ausnahmsweiſe ſtehen -s und -ȝ gereimt, vgl. ſ. 414. — 171, 10. vitida und môtida ſind unſtatthaft, vgl. ſ. 853. — 175, 19. unbegreiflich iſt mir die form ſuorga (cura, triſtitia) bei O. und T.; weil aber O keinen diphth. uo hat, ſondern ua, ſo *muſs* es für ſworga ſtehen; vgl. ſ. 1038. über dieſes wort. — 177. das merkwürdige adv. umbi-kirg (circumcirca) O. IV. 27, 42.

V. 3, 30, wenn es dem lat. circa verwandt iſt, muß den ſ. 68. beigebrachten goth. wörtern zugefügt werden; ſpäterhin herrſcht in bezirk, zirkel der lingual- ſtatt des gutt. lauts. — 180, 41. ob auch anomalien der formenlehre mit der heiligkeit des namens zuſ. hängen? z. b. der lat. voc. deus ſt. dee (Schn. form. p. 652). — 182, 28. 4.) wechſel zwiſchen g und h, ſowohl in ſtarker conj. (vgl. ſ. 427. 867.) als in andern wörtern, z. b. flêga (aſſentatio) gl. monſ. 376. ſt. flêha (ſ. 90.); ſuëhur (ſocer) ſuigar (ſocrus) goth. ſvaíhra und ſvaíhrô; ſlac (ictus) ſtatt ſlah, goth. ſlahs Joh. 18, 22. — 185, 17. 3) *ch.* für goth. media, namentlich bei J. in der vorſilbe *chi-*; im weſſobr. fr. (mit runenſchrift) chafregin, chaworahtos, forchâpi, chawurchanne neben forgip und galaupa; gl. monſ. 404. chartôm îſarnînên, cardis (? virgis) ferreis. Haben hier unkundige ſchreiber das ſtrengalth. k (= goth. g) mit dem k (= goth. k) weicherer mundarten verwechſelt und in die aſp. geſteigert? — 187, 32. berichtigt ſ. 434. — 201. O und T. haben beide ſtërro (ſ. 390.), beide wonên, firmonên (ſtrengalth. wanên, varmanên), beide wollemês (ſ. 884, ſtrengalth. wëllemês) etc. weichen aber in manchem ab, z. b. O. hat wëſſa, T. wëſta (ſ. 882.); O. megi, T. mugi (ſ. 882.); O. biſmëron, T. biſmarôn; O. dougno, T. tougolo; O. frumen, T. fremen, O. quâtun, T. quâdun (ſ. 867.) u. a. m. — 211, 25. ſpunſja, vgl. ſ. 259. 280. — 226, 20. fëld (campus) ſcëld, ſëldan, hëlpan (ſ. 239.). — 228, 32. miſchung des e mit y in fyllan etc. (ſ. 904.) vergleichbar dem alth. wechſel zwiſchen e und u in vreman und vruman (ſ. 869.). — 258, 25. ich errathe nicht, warum für die med. g außer der einfachen rune gifu noch eine zuſ. geſetzte gâr vorkommt, da auch das altn. geir wie giöf (alth. kêr wie kipu) anlautet; oder ſtützt ſie Raſks weicheres g vor e, i, y; härteres vor a, o, u, â etc.? — 259, 19. ausfall des inlautenden g vor d ferner in læde, ſæde (ſ. 905.) broden (ſ. 898.) vgl. das mittelh. leite, ſeite. — 277. noch neufrieſ. *ſk* ſtatt des niederl. *ſch*. — 307, 3. grunnr (fundus). — 316, 26. auch in II. ſg. praet. (ſ. 919.) — 318, 15. vgl. 1031, 45. — 326, 37. vgl. ſ. 916. 1036. — 331, 27. nicht bei zuſ. ſetzungen ohne contraction, es heißt z. b. zwi-valt, dri-valt (nicht zwî- drî-). — 332, 3. doch wohl marîa, nach uralter ausſprache des von jeher bekannten namens. — 336, 17. l. honec. — 336, 32. ſchon Karl 35ª amis 304. opfer: kopfer. — 339, 1. dies ö iſt im neuhochd. ergötzen,

ſchwœren, lœwe, löſchen; und im 17. 18. jahrh. findet man nachöhmen, ſchröcklich, wölſch etc. — 340, 11. M. S. 2, 146ª dür (adv.): vür. — 341, 24. âmen M. S. 2, 137ª Maria 112. Flore 59ᶜ; jedoch amen Ernſt 33ª. — 344, 34. her: mêr ſteht Karl 1ª (nicht ᵇ) nur in der inhaltsanzeige, die nicht vom Stricker iſt. — 344, 44. Dobr. inſtitt. p. 233. — 345, 22. Lachm. ausw. VIII. râvît. — 346, 40. troj. 37ª verſchuldet ſchwerlich Conr. den reim — 347. hûchen (ſpirare) hû lieber interj. irridentis, fragm. 25ᶜ liederſal 155. — 349, 24. das geleugnete *au* kann ſich in fremden wörtern durch auflöſung des v in u zuweilen ergeben, vgl. laurîn M. S. 2, 15ª, wizlau, niclauſes a. Heinr. 203ᶜ darf aber dem deutſchen *ou* nicht gleichgeſetzt werden, denn lourîn wäre nach ſ. 353. unerlaubt; laurîn iſt aus lâvrîn (wie tâvriân im Parc.) zu leiten. — 351, 3. ier: ſchier M. S. 2, 41ᵇ. — 351, 21. vielleicht Georg 32ᵇ und Flore 44ᵇ hie: bie zu ſetzen? — 352, 5. nicht ſtets, zuweilen wird es *-je* (ſ. 779). — 353, 12. bemiuſeln (illinere): iuſeln (favillâ, Friſch 411ᵇ) fragm. 40ª; oder müſelen: üſelen? — 353, 45. urlogen (certare) a. w. 3, 66. — 354, 2. dieſelbe ſtelle fragm. 45ᶜ gamâhiu: piu (wahrſcheinlich apulien, altfranz. la puille, pouille (vgl. ſ. 779). — 355, 6. man lieſt *beßer* vröun, dröun, gevröut; vroun im reim nur kolocz 146. — 357. 6. kürzungen des *ou* in *o* ſind überhaupt häufiger, vgl. das zu ſ. 353. nachgetragne urlogen und ebenſo urloben Karl 30ᵇ 31ᵇ. — 357, 4 im Tit. herȝelöude: beſchöude, verwechſelung des öu mit oi. — 359, 10. Georg 13ᵇ vlugen ſt. ſluogen zu *beßern*. — 361, 27. die ausnahme bezieht ſich auf den haftenden laut i, nicht auf den ton, denn -ic und -iſch ſind mittelh. unbetont, -igen und -iſche kommen zuweilen vor (beiſpiele ſ. 24. und 368). — 365* ob dieſe anſicht grund hat, oder keinen? gehört ins dritte buch. — 366, 9. in ſtumpfem reim vor auslautendem conſ. kann niemahls æ, œ, ue, iu (uml. des û) ſtehen, wohl aber e, ö, ü vor liquiden, hinter denen ſtummes e der flexion apocopiert iſt, z. b. her, tür; ö wird doch kaum ſo vorkommen. — 368, 40. *in* iſt praep. (goth. ïn, neuh. in) în aber adv. (goth. inn, neuh. ein). — 368. 369. die fälle e und f ſind wichtig genug, um zu vollſtändigeren beobachtungen zu reizen; einiges wird ſich dann anders beſtimmen. — 373, 20. wörter wie manic, namen (nomine) im reim ſtets einſilbig, können *außer* dem reim allerdings zwei ſilben zählen, vgl. anm. zu ſ. 507. — 379. hier hätte auch liepſte f. liebeſte M. S. 2,

16b und ähnliches bemerkt werden können, was zu dulden, nicht aber einzuführen ist. — 382, 2. andere beispiele sind s. 487. nachgeholt, vgl. enkëgen Parc. 52a und anderwärts enprân (exarsit). — 386, 7. in verschiedenen fremden wörtern wird l bald gelaßen, bald unterdrückt, welches nicht immer aus der schwankenden originalform zu erklären (s. 444. note), zuweilen als dichterfreiheit zu betrachten ist. Gotfr. reimt isôt: tôt, isôte: rôte etc. aber auch isolt: golt, isolde: morolde (Trist. 90a. b. 62a). Die meisten dichter sagen pliât, bliât (Wigal. h. v.) Wolfr. sagt plîalt Parc. 56b 75c, Herbort 69a blîalt M. S. 2, 63a steht coucasals st. des üblichen coukesâs (kaukasus) wo nicht coukelsas zu lesen, wie im Otnit göikelsas, was die vorr. zum heldenbuch sogar in glockensachsen entstellt hat. vgl. den nachtr. zu 52, 11. über alabalstrâun und das niederl. *out* statt *olt*. — 392, 16. vgl. neuniederl. keurig, ausbündig; statt frîmurc liest cod. pal. fêmurc. — 395, 33. noch im 13. jahrh. hanef. — 400, 6. sûver M. S. 2, 19a b. (alth. sûpar, sûbar). — 403, 18. pl. praet. schrìen ist unerweislich und nur schrien oder schriuwen oder schrirn zuläßig (s. 936). — 410, 7. merkwürdig reit, reite f. redet, redete (s. 959). — 416, 1. wohl kruesel în. — 417, 10. nach s. 679. zu berichtigen. — 418, 3. der nom. ist roten, gen. rotenes (nach sëgen s. 669.) alth. rotan, gl. blas. 79a. — 420, 39. so wenig als in willehalm, irmenschart das deutsche wilihëlm, irmengart. — 422, 31. Türheim erlaubt sich guns (f. gunst): uns Wilh. 3, 236a 362b Trist. z. 185; vgl. den wechsel zwischen -s und -st in der zweiten pers. (s. 932. 933). — 429, 31. allerdings swëlch, swëlhes (s. 940). — 430, 2. auch das buchstabenspiel in der strophischen einleitung zu Gotfr. Trist. (Grootes ausg. p. 3. vgl. 403.) um den namen dieterich zu verewigen, denn in der fünften strophe ist: tiure und in der neunten: chunst zu lesen; cunst oder kh für ch verwerfe ich; [wenn das g der ersten str. auf gotfrit deutet, könnte das t der eilften, wo trîbe zu lesen, ganz einfach: tihtære ausdrücken, mit diesen zwein strophen schloß er den namen dessen, für den er das werk unternommen, ein]. 432, 4. vielmehr ine, mine ohne verlängerung? doch vgl. das engl. î. — 433, 22. dachte f. dâhte kommt auf Bodmers rechnung. — 434, 19. l. jâcop: lop M. S. 2, 123a jâcobe: lobe amis 321. nicht jûde, sondern jüde (alth. judeo s. 777.) jüden: rüden g. schmiede s. 238. —

435, 10. die ſtelle 1785 ſteht bei Köpke 81, 10, aber mit anderer lesart. — 438, 7. rihe, gedihe, zihe ſind falſch, es heiſʒt rige, dige, zige (ſ. 943). — 443. über maſtrieht und ûʒtrieht vgl. ſ. 779, note. — 444. auch decliniert: vërn f. vrouwen. — 448, 11. vancnus auch bei Ulr. v. Thürh. — 448, 18. dieſes draft mehrmahls in Laſʒbergs liederſ.: ſchaft, haft, kraft, z. b. ſ. 459. 464. 465. vgl. Schm. §. 398. — 449, 6. die ſtelle 207ᵇ lautet im cod. pal. ûʒ der heiden ê ein prieſter grà. was darunder meiſter dâ; der copiſt wollte das unhochdeutſche tilgen. — 449, 29. wahrſcheinlich nicht von Stricker, auch nicht das 450, 37. angeführte gedicht. — 452, 5. Schmeller drückt dies bair. *oa* mit *ae* aus (§. 146. 147.) — 464, 43. wie im mittelniederl. (ſ. 500.) für den auslaut nach vocalen *ch* ſtatt g anzunehmen, mithin ſach (vidit): dach (dies) etc. zu ſchreiben, dann aber auch noch weiter die im mittelniederl. auslaut bleibende tenuis in ch zu wandeln fordern beinahe reime wie: vlouch: rouch, ouch: louch, bëch: wëch En. 25ᵃ 28ᵃ 40ᵇ? wollte man vlouk: rouk, ouk: louk, bëk: wëk, ſo bleibt ſak (f. ſag, vidit): dak bedenklich. — 497, 43. mittelh. veiʒ (M. S. 2, 192ᵃ); Iw. 3892. ſcheint der ſuperl. veiſte (contr. aus veiʒſte, wie grœſte, leſte ſ. 415.) herzuſtellen. — 518, 30. ferner: bin (ſum) un- (partic. privativa) und nach der ausſprache vieler gebildeten: von, an, hin, es, das etc. unſern gegenden iſt vôn, ân, hîn geläufiger und Göthe reimt an: wahn, hin: ihn. — 522, 7. einige ſprechen: gebûrt, fûrt. - 524, 39. widder (vervex) mittelh. wider, hingegen gefieder, nieder, wieder, fêder, lêder u. a. m. — 525, 2. kein r nach au, eu, ei (ſ. 697). — 526, 28. bemerkenswerth das unorg. z in hageſtolz (coelebs ſt. hageſtalt (wie: alt, kalt) alth. hagiſtalt, angelſ. hägſtëald; im mittelh. finde ich den ausdruck nicht. — 525, 19. falb. gerben. — 555, 30. mit dieſer berührung des kehl- und zungenorgans ſind die *tl*, *tn*, *dl* bairiſcher volksſprache ſt. *kl*, *kn*, *gl* zu vergleichen (Schm. §. 475. 518.) — 56., 6. field, altn. fiall. — 568, 13. auch ſlaviſch ſkv. ſchkv. Dobr. p. 164. 170. — 572. hier war der gegenſatz der liq. und ſpiranten zu den mutis mehr hervorzuheben. Letztere wirken auf den ihnen vorſtehenden vocal ſelten, die einflüſʒe des l, m, n, r, unter den ſpiranten zumahl des h. kann man recht aus den volksmundarten kennen lernen. — 575, 9. doch nicht dem gemein-weſtphäl. dialect, welcher iek, iäk für ik, ies f. is (eſt), iatt f. et (id), iamm f. im

(ei) diamm f. dem (illi) diarr f. der, hiärt f. hert, härt (cor) u. a. m. zu hören gibt. Fallen nicht auch die mittelh. *ie* vor r und h (f. 351.) hierher? (vgl. *ie* vor r bei Schm. §. 275.). Vor r und h beginnt die verwandlung des i und u in ë und o, und reißt hernach allgemeiner ein; fo mag ia, ie ftatt i vor r und h anheben, dann um fich greifen. — 580. 581. das verhältnis der *halbvocale* v und j (f. 9.) zu den *fpiranten* v, f, h (f. 10.) liegt noch im dunkel, erftens hat die lingualordnung gar keinen halbvocal, dann die gutturale einen von der fpirans h verfchiednen halbvoc. j, endlich fragt es fich: ob der halbvocal v mit der fpirans v zuf. fällt? Ich habe diefes räthfel fchon f. 187. berührt. Zu beachten ift, daß fich halbvocale (d. h. vocale mit confonantifcher geltung) nur aus i und u entwickeln, nicht aus a, begreiflich nicht aus den unurfprünglichen e und o. Und da wiederum l und r zu u und i werden können, find fie halbvocalifch in umgedrehtem finn, d. h. confonanten mit vocalifcher geltung. Hängt mit jener reicheren ausftattung der kehllautsreihe zufammen, daß ihr zuweilen die afp. entzogen wird? — 583, 33. madidus, mador, goth. natjan, alth. naȝ. — 584, 15. nähme man eine *vierte* ftufe an, fo würde der laut zur erften ftufe zurückkehren; dahin ließe fich etwa einzelnes rechnen, wie das zu f. 185. und 526. nachgetragene ch und z in châpi, hageftolz, welches aber unorg. ausnahmen find; nie zeigt fich dergleichen in fefter, geregelter reihe. — 585 bis 588. zu den neun gleichungen folgen hier noch einige beifpiele. I, 1. pallidus, litth. palwas, altn. fölr, alth. valêr; flav. poft (jejunium) alth. vafta; litth. paukfztis (avis) goth. fugls; flav. plft (coactile) alth. vilz; flav. pjaft (pugnus) alth. vûft; πέρας, goth. fêra. — I, 2. nepos, alth. nëvo; κῆπος, alth. hof, hoves; copia, hûfo; ὁπλή, altn. hôfr, alth. huof, huoves. — II, 2. litth. obolys, ruß. jabloko, altn. epli, alth. epfili; ruß. obezjana (fimia) böhm. opice, altn. api, alth. affo. — IV, 1. trituro, angelf. þërfce, alth. drifcu; tonitru, angelf. þunor, alth. donar; flav. trn, tern (fpina) goth. þaúrnus, alth. dorn. — V, 2. καρδία, cor, cordis, haírtô, hërza; radix, altn. rôt; hoedus, altn. geit, alth. keiȝ; madidus, alth. naȝ; κόνις, κόνιδος, altn. nit, alth. niȝ (ft. hnit, hniȝ); nidus, flav. gniezdo, angelf. nëft, alth. nëft; vielleicht nodus, goth. nati (aus knoten beftehend) alth. nezi. — VII, 1. κῆπος, hof; copia, hûfo; crinis, hâr; cere-

brum, hirni. — VII, 2. pulex (pulec - e) ſlav. blocha, alth. vlôh. — VIII, 1. ſlav. gnjetu (premere, depſere) alth. chnetan. — VIII, 2. litth. nogas (nudus) altn. naktr, alth. nacchot. — IX, 1. hoedus (= hoidus) altn. geit. — 591, 24. im ſlav. anlaut herrſcht zuweilen die med. der zweiten oder dritten ſtufe, zumahl in den verbindungen bl, br, gn. gr, als: blocha (pulex) brat (frater) bronja (lorica, Dobr. p. 115.) alth. prunja; gnida (κόνις, κόνιδος Dobr. 195.); graditi (cingere, goth. gaúrdan) etc.; dem deutſchen *hl*, *hu* begegnet *chl*, *chv* z. b. chvila (mora) hvîla; chljev, hleip u. a. m. — 591, 25. pilnas, plenus, ſlav. pln, poln. — 593, 19. dies beiſpiel iſt verſehen, δάκρυ und lacrima haben beide kurzes a, das lang werden darf. — 593, 29. der participialendung wegen iſt prûdens doch lieber aus providens zu leiten. — 594. bei einer vergleichung der vocale und der farben fällt a mit *weiß*, i mit roth, u mit ſchwarz zuſammen. — 603, 3. friaþva (amor). — 604, 12. vgl das altn. fem. eyſa (cinis ignitus) 604, 25. friſahts (ὑπόδειγμα) Ioh. 13, 15 ein bedenkliches wort. — 605, 20. bei daúhts entſcheidet das adj. mikila Luc. 5, 29. füre fem. — 608, 6. hlija (tabernaculum). — 608, 24. ſtaírô (στεῖρα). — 610, 10. guþ (Deus) hat im nom. kein - s, vgl. nachtr. zu 180, 43. — 612, 8. O. aſſimiliert daher wolkonon IV. 19, 108. ſt. wolkanun. — 612, 24. ſpër gehört unter die neutra. (ſ. 621.) — 614, 1. ſcatu (umbra) ritu (tremor). — 614, 30. vridoo (vridò) K. 17ᵇ gen. pl.? da im text pacis ſteht? — 615, 36. wîs, wîſi (dux)? O. IV. 31, 51. wîſi, duces? nach dem altn. vîſir ſollte man wîſi, pl. wîſâ nach decl. 2. ſchlie*ß*en. — 617, 30. bei N. 34, 16 naſa, gen. naſò. — 618, 5. nicht zu überſehen iſt, da*ß* bei K. ſtatt - unka, - unga, der nom. - *unc* ſtehet: ſcauwunc 51ᵇ (mit dem adj. diſu) arnunc 57ᵃ ſamanunc 57ᵇ alle übrigen caſus aber nach dem ſchema gehen, gen. arnungâ, arnungu, acc. arnunga etc.; auch J. 363. 366. ſetzt den nom. bauhnunc, der aber, nach dem dat. dhëmu bauhnunge 370 zu ſchlie*ß*en männlich zu ſeyn ſcheint, wogegen 357. 351 der acc. ſg. bauhnunga wieder weiblich iſt. Angelſ. bildungen - ung folgen der vierten decl. (ſ. 643.), haben folglich im nom. auch keinen vocal. — 618, 13. auch bildungen mit - ar, wenigſtens T. 7, 4 ſluobra (conſolationem). — 620, 2. lîh (corpus, figura) O. IV. 35, 62. — 621, 23. var (trajectus) O. III. 8, 16. — 622, 24. auf dieſe dativkürzung *hùs* war mehr gewicht zu legen, vgl. ze apkutjò *hùs* gl. monſ.

405. zi thëmo druhtînes hûs O. II. 4, 104. 11, 8. in dem hûs N. 54, 14. ze dînemo hûs N. 5, 8. dagegen: in pluoſtar-hûſe gl. monſ. 402. (vgl. nachtr. zu ſ. 680.) — 622. 623. 681 oli, nicht ôli. — 623, 17. meri-minni (ſyrena) — 624, 28. vielleicht hàcho ſt. haccho? — 625, 1. varmano (contemptor) — 626, 34. vgl. auch chëlnun, ſunnuun K. 20^{a} 24^{b} ſuarzún miſc. 1, 19. — 626, 36. vielleicht im nom. ſg. zunkâ? vgl. ſ. 820. — 626, 38. chëla (guttur). — 627, 13. trâta (conculcatio) gl. monſ. 333. varmana (contemptus) gl. jun. 197. — 629, 38. auch wanka (gena). — 630, 7. auch der pl. maſc. gibruader (fratres) O. II. 24, 18. IV. 26. 29. und pl. fem. giſuëſter (ſorores, mit vorſtehendem thiô) O. III. 24, 109. — 630, 16. ohne zweifel lautet auch der nom. pl. naht, beleg iſt mir nicht zur hand, dat. pl. nahton O. IV. 7, 182. — 630, 44. analog ſchwankt *liut*, maſc. O. III. 6, 62. IV. 3, 1. pl. thiê liutì III. 10, 48. dagegen fem. thiô zua liutì III. 10, 48. W. 4, 4. daȥ liut neutr. aber 6, 11. ſînen liut. — 631. über einſchiebung des -n in bairiſchen mundarten Schm. §. 856–858. — 641, 28. cëaru (ſollicitudo) — 641, 12. bëorma (fermentum). — 653, 20. dörr, darrar (haſta). — 655, 34. öſp, aſpar (populus tremula). — 662, 1. ſura (abies). — 665, 39. der pl. gîre M. S. 2, 207^{a} (vgl. ſ. 461. das citat aus Veld.), gewöhnlich geht es ſchwach, vgl. nachtr. zu 681. — 666, 5. oder kamp, kambes Wig. 188. Karl 54^{b} M. S. 2, 171^{a} (vgl. ſ. 389.) — 666, 12. über liut vgl. nachtr. zu 686. — 666, 15. mattes oder mates? keines im reim, aber *außer* reim mates M. S. 1, 137^{a}. — 666, 21. roch iſt neutr. — 666, 30. ſmuc nicht das neuh. ſchmuck, ornatus, ſondern anſchmiegen Ben. 223. 243. — 667, 3. twërc und getwërc iſt neutr. (liederſ. 385. liebeȥ zu leſen) — 667, 6. ein-vir (coelebs) liederſal 452. — 667, 5. vent zu ſtreichen, vgl. nachtr. zu 682. — 667, 26. mânôt Georg 37^{a} Wigam. 13^{a} — 667, 31. l. ſchuoch; ſchuo nur Mor. 52^{a} 55^{b} — 667, 36. der pl. die ſal ſtehet doch Ernſt 23^{a} — 668, 1. dieſe zeitbeſtimmung hat ihr bedenken, zumahl ich ſchon ſ. 672. die *älteſten* Nib. hſſ. ausnehmen *muß*; allerdings meiden die beſten dichter ſolche pl. im reim. — 668, 10 ſtaben: haben Parc. 126^{c} — 668, 13. beſtändig nicht, an ſac, ſecke iſt kein zweifel (vgl. zu 671.); auch ſtebe als ausnahme erweiſlich, M. S. 2, 134^{b} ſteben: gëben. — 671, 18. koch, koche? in Wilh. 3. reimt kochen (coquis): geſprochen, köche *außer* reim Wigal. 8859. — 671, 21. hanen-krât fem. En. 11^{c} 20^{c}. — 671, 26. ſac,

ſecke a. w. 3, 191. M. S. 2, 108^b gudr. 77^b. — 672, 26. wegen Parc. 30^b halte ich für keinen ſyncopierten dat. pl. curribus, ſondern den inf. wegen (agere, movere). — 673, 8. bâre (feretrum). — 673, 24. ſchære (forfex). — 673, 30. ſtroufe auch Georg 11^b. — 674, 6. malhe geht ſchwach. — 674, 16. kël geht ſchwach und fällt nach ſ. 684, von dort aber mül hierher (dat. mül M. S. 1, 112^a). — 674, 33. nicht ſo ſelten und genauer zu unterſuchen, goum ſt. goume Parc. 85^b M. S. 2, 83^b Ernſt 29^a 32^a 49^b Wigam. 11^a; vurch (ſt. vurche) troj. 60^b Parc. 34^a Wilh. 2, 38^b Georg 37^b liederſ. 377. buoȝ. koſt. tioſt ſcheinen häufiger, als die volle form, vermuthlich iſt auch wîs (Parc. 119^a daſſelbe mit wîſe; vgl. zu ſ. 618. über -unc ſt. -unka. — 676, 28. brüſte gewis ſeltner als bruſt, ſchon der goth. anomalie halben. — 677, 4. ræte in dieſen belegen iſt bald dat. ſg. bald. gen. pl. — 677, 9. geſpenſt Bon. — 677, 19. vlô Bon. 48, 1. — 677. anm. 3. einige, wenigſtens Hartm. brauchen das e im gen. und dat. nie (Lachm. ausw. XXIII, 2, 13.), der Stricker hat nie den gen. und dat. krefte. — 679, 16. ſchapël tieftonig. — 679, 24. mark Wigal. 189. 246. — 679, 39. var (trajectus). — 680, 9. *hûs* nimmt faſt niemahls -e an (vgl. zu 622.) nur zuweilen Parc. 176^c troj. 6^b 152^b gudr. 22^b, vielleicht nach umſtänden der ſyntax. — 680, 14. empter? liederſ. 224. — 680, 15. l. eier (ſ. 436). — 681, 2. l. öle oder öl; aber œre (foramen) — 681, 12. kleinœte Parc. 90^b kleinôt Wigam. 22^a. — 681, 39. brëm (b. Wolfr. brëme, oeſtrus). — 681, 41. gîre (vultur) Karl 66^b Parc. 93^c. — 682, 3. krage (gula) mâge (propinquus), nur im ſchwachen pl. mâgen Maria 164. Bit. 39^b gudr. 27^a 31^b 37^a 41^b; weit üblicher iſt mâc, pl. mâge. — 682, 9. ſchaffe (orca) liederſal 514. — 682, 17. vende M. S. 2, 146^b 222^a 228^a kolocz 182. — 682, 19. wabe (favus). — 683, 36. ver (nauta) ſt. verje. — 683, 21. das alth. chriſtano iſt irrthum, nämlich das wort adjectiviſch chriſtâni (ſ. 727.; exh. hat au*ß*er dieſem nom. den acc. chriſtânan, dat. pl. chriſtânêm; die ſchw. form hätte chriſtâno) mittelh. chriſtæne (nachtr. zu 748.) offenbar nach dem lat. gebildet; hingegen heidanêr ein alth. adj. gl. monſ. 336. gen. pl. heidanêrô gl. monſ. 340. und deutſche bildung (goth. háiþns) alſo weder heidâni noch heidæne möglich. Die ſchwache form des adj. wurde aber ſubſtantiviſch geſetzt, I. 348. dher heidheno (ethnicus) und daraus ſcheint im mittelh. ein doppeltes ſubſt. entwickelt,

theils heiden, gen. heidens (Parc. 22128.) ſtark, theils heide (Parc. $177^{b.c.}$) gen. heiden ſchwach, au*ß*er welchen die adjectiviſche verwendung fortgilt. Neben chriſten, das ſich ſt. chriſtæne eindrängte, wei*ß* ich kein chriſte. — 684, 9. eſſe (uſtrina) gelte (vas ligneum). — 684, 14. l. kræje (ſ. 968). — 684, 15. krîde (creta) krote (bufo). — 684, 16. malhe (pera) M. S. 2, 68^{b}. — 684, 17. zuzufügen molte (pulvis) Wilh. 2. 189^{b}; mül ſelten ſchwach (M. S. 2, 150^{b}) nunne (monialis) ruebe (rapa). — 684, 42. kël (guttur) troj. 146^{a}. — 686, 3. veter, ſchmiede 275. bruoder (fratres) Wilh. 2, 203^{a} troj. 169^{c} ſwëſter (ſororum) Wilh. 2, 127^{b}; gebruoder (fratres) Parc. 34^{a} weniger gut gebrueder 78^{b}; geſwëſter (ſorores) meiſt. alex. 143^{b}. — 686, 28. hier war auch *burc* gen. dat. burc, pl. burge (nicht bürge), vgl. ſ. 610. 630; dann die anomalie von *liut* zu bemerken, welches im ſg. neutr., im pl. maſc. iſt, ein nom. ſg. der liut unerweiſlich. — 724, 13. dërp, dërap (azymus). — 724, 22. krim nach der analogie des altſächſ. erweiſlichen grim angeſetzt und danach ſ. 744. ein mittelh. grim; doch die mittelh. beſtimmt vorhandene form grimme macht auch ein alth. krimmi wahrſcheinlicher. — 744, 26. ran (macilentus) liederſal 161. (382. ron) vgl. Friſch h. v. — 726, 37. miti wird hier unaufgegeben genannt, 727, 31. geleugnet? letzteres iſt ganz richtig, mit erſterer behauptung wollte ich nur das allgemeine paradigma erläutern, zu dem ich hier ein anderes wort hätte ausleſen ſollen. Setzt man hreinjêr, hreini und zeile 37. hreini, ſo gilt alles dort geſagte. — 727, 39. ſpizi (acutus) gl. jun. 227. — 733, 22. þëorf (azymus). — 744, 19. über grim vgl. nachtr. zu 744. — 744, 31. l. ſtump, ſtumbes, denn nirgend reimt es auf drum, vrum; tenc (ſiniſter). — 748, 12. z. b. dic f. dicke : blic a. Heinr. 198^{a} ſpiz f. ſpitze fragm. 26^{b} : gliz. — 848, 23. chriſtæne Flore 3^{a} 5^{a} 12^{a} 14^{b} 20^{a} doch vorwiegend ſubſtantiviſch gebraucht. — 748, 24. geile M. S. 2, 101^{b} 185^{a}. — 749, 31. im reim daʒ zam Wilh. 2, 80^{a} ſonſt ſetzen die alten dichter lieber diu lame, der lobeſame etc. — 760, 28. der acc. fem. *ein* ſcheint nicht gut, iſt in guten hſſ. ſelten, im reim nur Parc. 91^{a} Maria 123; auch der nom. fem. reimt wenig, Wigal. 201. M. S. 2, 226; häufig der nom. maſc. und neutr.; eine f. einiu M. S. 2, 182^{a} fragm. 40^{c}. — 761, 23. altſ. gen. pl. tueio. — 762, 18. auch der mittelh. ſg. wird vünf haben, nicht vunf, weil hier das ü durch verwechſlung mit dem organ. i ent-

ſpringt; vünſte reimt auf künfte Wilh. 2, 178b. Das einzige beiſpiel von miſchung des i und ü im mittelh., während im angelſ. i und y leicht verſchwimmen, im neuh. zuweilen *ie* aus mittelh. *uo* entſpringt, (mieder, liederlich). — 763, 32. das ë in - zëc deutet den urſprung aus i an, hat aber keinen ton mehr; hier oder ſ. 414 wäre der übergang des z in ȥ zu erwähnen geweſen, welcher bei der zahl driȥec (: vlîȥec, ſlîȥec reimend) eintritt, alle übrigen decaden behalten z. Die ſache begreift ſich nach ſ. 412. 413. leicht. — 776, 22. wohl *beſſer* wormez (b. Leichtlen wormetz). — 781, 40. M. S. 2, 22b *mîner* ſëlbes, doch verdächtig. — 787, 12. Wolfr. hat noch meiſtens *ime* (: nime), *im* jedoch Wilh. 2, 64a; Conr. Rud haben *im*. — 787, 17. vgl. *inne* (iis) M. S. 2, 203b altmeiſterg. 44b. — 792, 40 dëm : genëm Parc. 142a — 792, 41. dën : ſen reimt Wilh. 1, 39b 66a 133a; *den* *läßt* ſich, wegen undenkbarkeit des umlauts, nicht wohl annehmen, obgleich auch *dën* (goth. þana, altn. þann) unorg. ſcheint. — 796, 37. in einem hſ. paſſionale reimt dis (hujus): is (eſt). — 808, 15. *beſſer* erklärt ſich wohl dings, zeugs etc. ſyntactiſch als der von beigefügten interrog. abhängige genitiv; aus waȥ dinges wurde: was für ein dinges, endlich: das dinges. Entſcheidend iſt auch, *daß* niederdeutſche mundarten niemahls : dinget ſagen, wohl aber : wat vör en dinges, alſo offenbare genitivform. — 816, 9. man kann auch das heutige : mit *alle* dem, mit *nichten* für überreſte des alten inſtr (mit allû, mit nihtû?) anſehen. — 842, 23. rika beruht *bloß* auf rikis Rom. 12, 20. — 844, 12. *frêt* (dann auch *êt*?) iſt leicht richtig vgl. ſ. 1039. — 844, 33. hier auch hneivan, ſpeivan, bliggvan, ſiggvan anzuführen. — 844, 42. auch raþjan und hlahjan. — 854, 12. faúrhtjan, *faúrhta* ſt. faúrhtida kommt zwar nicht vor, folgt aber aus aller analogie und dem ſubſt. faúrhtei (timor). — 858, 15 über halzu vgl. 1033. — 859, 23. pahhu, puoh, part. chipahhan (gl. monſ. 383.). — rîdu (torqueo) reit, ritumês, ritanêr? vgl. ſ. 936. — 860, 6. die *bedeutung* des hochd. rîſan (cadere, defluere) ſcheint dem ſächſ. und nord. rîſan, riſa (ſurgere) ſchroff entgegengeſetzt; im goth. iſt die letztere bedeutung mit dem compoſ. ur-reiſan (ſt. us-reiſan) verbunden, der C. A. gewährt nirgends das einfache reiſan und ſo ſteht auch angelſ. ſtets a-rîſan (ſurgere) welches dem alth. ur-rîſan parallel wäre, wovon jedoch nur das ſubſt. urriſt (reſurrectio) [T. 7, 8

209, 5. scheint urreistî zu stehen?] übrig ist. Beide wörter könnten daher eins seyn und wie rinnan das niederfließen, ur-rinnan das aufsteigen (oriri) ausdrückt, ebenso rîsan und urrîsan sich verhalten, nur daß der hochd. dialect jene, der sächs. und nord. (mit weggeworfener partikel) diese bedeutung festhielt. — 864, 22. oder gehört das hier im sinn gehabte irwigan (confectus) der gl. mons. zu irwîhan (conficere) nach VIII? — 867, 36. N. auch schon lît (jacet). — 868. N. gân (eo) gânge (eam) vgl. Füglist. bei Stalder p. 161; der alth. imp. lautet : kanc. — 869, 33. spenjan, spenita (sollicitare) gl. mons. 327. — 869, 34. perjan, perita (terere, verberare, percutere) gl. mons. 337. — 870, 32. hier ist das praet. conj. prenti, prentîs etc.; (oder pranti, prantîs) ausgelaßen. — 87, 13. helzan (debilitare) halzta O. V. 23, 281. gl. jun. 201. — 871, 16. ka-huemman (maculare) schreiben gl. hrab. 966^b — 871, 22. lenkan, lancta (protrahere). — 871, 33. hecchan, hahta (pungere) vgl. gl. mons. gihactêr (percussus). — 871, 40. irran, irta (impedire). — 876, 3. ridôn (tremere) N. 2, 11. — 876, 21. scarpôn (concidere) gl. mons. 329. — 877, 3. prâhhôn (proscindere) gl. mons. 334. — 886, 29. vorahtan, vorahta. — 920, 11. die I. sg. praes. heiti (vocor) ist schwach, doch hat der inf. heita, nicht heitja. — 932, 2. gê, bringe liedersal 488. — 932; 40. rîtes : strîtes Parc, 37^b slindes: gesindes Wilh. 2, 28^a vgl. s. 945. — 933, 13. wahrscheinlich ist es gar kein imp., da auch bei schwachen verbis z. b. leschâ-lesch, kêrâ-kêr gebildet wird, nicht leschâ-lesche, kêrâ-kêre. — 934, 26. neuwen bei H. Sachs f. molere, tundere. — 934, 31. geloffen : offen lieders. 244. — 936. 24. inf. schîben liedersal 157 — 937, 18. Wilh. 2. (nicht 1), 5^a liest cod pal. gesweich — 938, 34. für brëhtiu M. S. 1, 3^b steht in der hs. (nach Raßmann) und bremer abschr. liehtiu. — 940, 31. Lachm. ausw. 303. unterscheidet zwei formen: wirren, war, gewurren und wërren, war, geworren. — 944, 42. steit : gemeit meisterg. 23^a (in der näml. strophe stât : rât). — 946, 23. dern (laedere). — 947, 18. reit außer reim Trist. ed. Groote 2566. f. reget (st. regte). — 953, 7. unleugbar ist suont (f. suonte) : stuont Wilh. 1. 129^a. — 955, 5. korn (gustare). — 956, 28. krônen (coronare). — 958, 18. auch M. S. 1, 9^a ich gedenken : krenken. — 963, 4. wiste fragm. 23^c liieders. 242. — 963, 17. gewist liiedersf. 239. — 966, 9. tân, liiedersf. 113. 310. 379. —

969, 37. unorganiſch in II. ſg. ſtatt brâhteſt zuweilen die ſtarke form bræhte M. S. 2, 148ᵇ (wo breht). — 967, 3. hiet, liederſal 463. — 987, 40. mit dieſem einfluß des t vergl. die ſ. 873 angeführten praet. aus T. — 1016, 21. mittelwahſen (ſtatura humilis) ſprochen, altſprochen liederſ. 161. 302. — 1016, 23. krônet auch liederſ. 367. 378. 522. vgl. gekrônet Nib. 2830. 2839. Barl. 335. (301. gekrœnet nach erſter conj.) — 1021, 24. T. einigemahl *-enna* ſt. enne. z. b. 85. 87. zi nëmenna, ëȝȝenna, der alte dat. -a ſt. des ſpätern -e (ſ. 612).

Wahrgenommene druckfehler, lies:

5, 1. überlaßen. 4, 20. verhältniſſe. 16, 40. ſtyfſr. 20, 7. litthauiſchen. 34, 39. falþan. 36, 33. ein ïuis zu tilgen. 37, 17. têhund ausgefallen. 38, 39. ſiggvan (canere). 38, 14. Φίλιππος. 40, 39. pronomen, 41, 36. gaguds. 46, 34. lytrum. 48, 34. ὀρυχή. 49, 22. ïdreiga. 49, 32. reiſan (ſurgere). 51, 3. ἀσώτως. 52, 25. ſtamms ausgefallen. 53, 7. gaſtaldan (ſt. faldan). 53, 9. falþan ausgefallen. 53, 12. ſimf. 53, 23. runs ausgef. 53, 29. gards, baúrds ausgef. 61, 26. t,. 62, 31. þata fôdidô. 66, 31. SKR ausgef. 73, 6. Luc. 8, 6. 83, 21. ëʒ. 86, 18. puzzi. 86, 19. K. O. T. 88, 11. truhſâʒo. 88, 28. gl. jun. 206. 89, 26. ſcâra (forfex). 108, 37. famae, benedictus; 110, 15. verhältnis. 113, 33. triphthongen. 118, 1. bëſamen. 123. bewamtêr ſt. biwemmitêr. 148, 26. 974^{b}. 155, 5. baîtrs. 160, 9. calculus,. 175, 24. lingualverb. 193, 25. pyra. 213, 23. wîpes. 221, 30. hrêo. 229, 12. bâd (exſpectavit). 231, 40. öi (ſt. œi). 252, 26. ſnîdhan. 255, 31. þvëorh. 267, 18. hnägan. 267, 22. hräd. 271, 19. o (ſt. e). 298, 18. lehren (ohne comma). 313, 12 dögurdhr. 317, 30. hrîs. 338, 40. ö für e. 343, 17. nachſteht. 343, 38. bër (feram). 345, 23. ſiebente. 345, 29. abgeholfen,. 350, 18. Barl. 352, 20. 2, 72^{b}. 353, 32. camâhiu. 355, 20. volis manuum. 361, 21. Reinmar. 386, 28. misgriff. 387, 39, 139^{c}. 388, 29. al, alles. 389, 2. trol, trolles. 391, 12. liquide verb. 391, 30. erkirnen. 393, 22. liquide verb. 394, 19. gebürte. 429, 8. ridere. 433, 44. gihe (fateor) gich (fatere). 443, 15. dûhte. 446, 32. ſlegt zu tilgen. 455, 37. baſtharde. 465, 40. ſibylla. 487, 41. enkerwen. 499, 29. (ſomno). 518, 8. fehlerhaftem. 519, 12. ſehnen, 527, 40. ſchr. 585, 10. viur. 585, 13. vlôh. 592, 11. ſzirdis. 604, 28. qvêns, qveins. 608, 4. fiſkja. 608, 21. unhulþô. 608, 22. qvinô. 610, 33. acc. pl. 612, 10, 11. a (ſt. â) o (ſt. ô). 613, 1. ëtar. 618, 2. zâla (inſidiae.) 619, 12. minnaſamî. 619, 25. enſtjô. 619, 41. êht. 620, 19. vlôh. 623, 9. nezzin. 623, 17. nezzi. 623, 22. vlezzi. 628, 41. côtlîhhê. 629, 3. kinuhtſamîn. 631, 15. liebſamî. 632, 11. ſingirî. 637, 26. maſculinum. 638, 29. beám. 642, 33. mëarc. 644, 16. leáf. 659, 9. hâls collum zu tilgen. 662. 39. nŷra. 677, 7. ſchaft, ſchiht. 679, 23. obeʒ. 684, 26. ſtuobe. 695, 27. ſitz. 700, 27. bittre. 744, 18. glates und 28. ſates, vgl. ſ. 417. 745, 40. höchſt. 745, 41. vilre. 800, 12. wëlher. 803, 37. ſuâſaʒ. 808, 20. palkimu. 815, 34. -aʒ. 824, 41.

pitarah. 841, 10. lêta, ſino ausgefallen. 855, 42. at andbahtjam. 858, 8. -iſt. 858, 36. ſtôʒu. 858, 44. plâſu ausgef. 864, 12 - 14. in I und III. pl. -e ſtatt -ê. 868, 36. conj. 872, 12. laetificare. 877, 15. piſôn. 877, 23. roupôn. 879, 26. râmên. 879, 32. inſakên. 896, 16. ſceppe. 896, 17. ſteppe. 904, 44. tellan. 929, 7. I. III. ſg. 940, 28. ein twinge zu tilgen. 940, 42. ê; 946, 16. imp. ner, pl. nert. 949, 36. lupte. 962, 17. ſeyn. 969, 22. v. mîſen. 990, 33. ſplît. 991, 32. bezin. 1013, 42. ein cod. zu ſtreichen. 1024, 8. anſebbju. 1033. 28. liuhtu). 1034, 36. naktr, vandr. 1036, 36. 916. IV, 4. maſſen. VIII, 14. X, 45. XI, 17. XVI, 13. maſſe. — In dem verzeichn. 1022 - 1030. hat der ſetzer, ohne daſs ich es gleich merkte, einige fehler meiner bezifferung berichtigt, ſo daſs nun verſchiedene nach der hſ. gemachte citate auf den folgenden blättern nicht mehr genau treffen; man ſchlage die vorher oder nachſtehende nummer auf und wird ſich zurecht finden.

VERKAUFTE DOUBLETTEN D. AARG. KANTS BIBL.

On. ol. n. Ch.

On.ol n. Ch.

£20.–

112.W.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Jacob,

Deutsche Grammatik

Bd.: 1

1822

Coburg, Landesbibliothek -- Cas A 3595(1)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11928726-6